K V 4



Dessiné Par Jonas Pierre Thiebaud

Joh. Jac. Graessmann sculpsit

Ex Libris Bibliothecæ Cremi Vigrensis

Des Hochwürdigen und Gottseligen Herrn

ARMANDI JOANNIS DE RANCÉ,

Abbtens und Reformators des Closters U. L. Frauen zu La Trappe Cistercienser-Ordens/

EXHORTATIONES

Oder

Geistliche Ermahnungs-Reden

Auf alle

Sonn- und hohe Festen des Jahrs,

Nebst

Einkleydung und Professions-Reden,

Welche

Er ohne sich darauf zu bereiten seinen Geistlichen im Capitul vorgetragen/ P. Malachias aber einer derselben / und nachmahliger erster Abbt des Closters Buon-Solazzo (welches Cosmus III. der Groß-Hertzog von Toscana unweit Florentz auf den Fuß von La Trappe gestifftet) durch seine grosse Aufmercksamkeit in der Gedächtnuß behalten, zu Papier gebracht, und endlichen dem seeligen Abbten zur Vereinigung überreicht, selbige auch von ihm erlangt hat.

Ein für Geistlich- und Weltliche/ sonderbar für Prediger sehr nutzliches Werck.

Aus dem Frantzösischen übersetzt.

CUM APPROBATIONE SUPERIORUM.

Augspurg, verlegts Matthäus Rieger, Buchhandler. 1750.
Gedruckt bey Bernhard Homodeus Mayer.

Ihro EXCELLENCE

Dem

Hochwürdigsten Reichs-Prälaten

Und

Herrn, Herrn ANSELMO

Abbten und Herrn des Königl. Eximirten Reichs-Stifft und Münsters

Calmansweiler ꝛc.

Beeder regierend Kayser- und Kayser-Königlichen Majestäten wircklichen Geheimden Rath ꝛc.

Meinem gnädigst-Hochgebietenden Herrn, Herrn.

Hochwürdigster Reichs-Prälat

Gnädigster Herr Herr!

So wenig als die Flüsse die gutthätige Mutter-Schoos / aus welcher sie ihren Ursprung genommen / vergessen können / sondern jederzeit mit danckbarem Geräusch widerum zu derselben zuruck eilen a); eben so wenig werden mir die so häuffige und ohnzahlbaren Wohlthaten / welche von Euer Excellence schon durch viele Jahre mir und meinem Buchhandel zugeflossen /

a) *Eccl. c. 1. v. 7.*

sen / meiner unterthänigsten Danck-Begierde jemahlens entfallen. Es erheischen dieselbe von mir nicht nur allein eine tieffe Verehrung Dero geheiligten Person / sondern auch eine unsterbliche Danckbarkeit; so gern ich aber alle Pflichten und Obligenheiten derselben entrichten wolte / so erkenne ich doch zugleich / solches zu bewercken ausser Stand zu seyn. Es kommen dise Gnaden von einem so hohen Orte / wohin keine Vergeltung / so lang als ich athmen werde / reichet. Ein öffentliches Denckmal / meiner unterthänigsten Erkanntlichkeit / ist alles / was meine Niderträchtigkeit einem so hohen Gutthäter / als ein Demuth-volles Danck-Opffer / bringen kan. Diser meiner andringenden Pflicht / und ohnlaugbaren Schuldigkeit / nach aller Möglichkeit / mich zu entladen / habe ich mich unterfangen wollen / vor denen Füssen Euer Excellence gegenwärtiges Buch in tiessester Verehrung als ein Denckmal meiner äussersten Erkanntlichkeit niederzulegen / und in disen wenigen Blättern ein Wort zur Gedächtnuß / wegen empfangenen hohen Gnaden / schreiben sollen / um die-

selbe

selbe von dem Grab einer undanckbaren Vergessenheit ewig zu entfernen. Es ist dises ein Werck des Weltberühmten Hochwürdigen Abbt von La Trappe Armandi de Rancé. Der grosse Geist und die Wissenschafft der Heiligen / mit welcher der Verfasser alle seine Schrifften angefüllet/die Hochachtung/ mit welcher gantz Franckreich dieselbe aufgenoñen/die herrliche Früchten/welche aus denen selben auf dem Kirchenacker erwachsen / lassen mich hoffen / Euer Excellence werden dises Werck mit gnädigsten Augen ansehen. Die Gleichheit/welche zwischen Euer Excellence und dem hocherleuchten Verfasser oder Urheber diser geistlichen Ermahnungs-Reden obwaltet / schmeichlet mir mit der Hoffnung / daß dises mein Danck-Opffer eben so anständig seyn werde / als die Weyh-Rauch-Kerner bey denen Altären grosser Götter. Es hat diser gottseelige Abbt in allen seinen Wercken gezeiget einen ausnehmenden Redner / einen ausgemachten Geistlehrer / einen Christlichen Weltweisen/einen tieffsinnigen Gottesgelahrten/ über alles aber einen vollkoñenen Ordens-Mann / und gros-

sen

sen Kirchen-Prälaten. Er ware ein anderer Esdras, welcher unter denen Seinigen das Gesatz GOttes wider leben machte. Ein anderer Machabæer / welcher mit eben dem Geist beseelet das Heiligthum reinigte und erneuerte / welches von eingerissener Lauigkeit unter seinen Lands-Leuten wo nicht entheiliget / wenigstens beschmützet ware. Er ware ein grosser Diener GOttes / die wahre Gottseeligkeit hatte in seinem Hertzen ihren Wohnsitz aufgeschlagen / konnte aber auch zugleich mit einem König David sagen: O Domine, ego servus tuus, ego servus tuus & filius ancillæ tuæ. O HErr / ich bin dein Knecht / ich bin dein Knecht / und ein Sohn deiner Magd / das ist MARIÆ, welcher Armandus den anderten Thron nebst GOtt in seiner grossen Seel aufgebauet / wie einstens Salomon seiner Mutter Bethsabea.

Alle dise hohe Eigenschafften und Vollkommenheiten bewundert Salem in ihrem würdigsten Vorsteher; und wann dises Königl. Eximirte Reichs-Stifft in seinem preißwürdigsten Abbten Stephano II. einen David verlohren / so behauptet ge-

wißjedermann/daß diser Verlurst mit einem Salomon ersetzet worden. Euer Excellence wurden schon in jüngern Jahren mit Verwunderung und Ehrenbietigkeit betrachtet/ wie jene Stammen-Bäum in denen geheiligten Wäldern/aus welchen einstens solten Götter geschnitzelt werden. Sie seynd denen Tugenden und Wissenschafften mit grossen Risenschritten nachgelauffen/und Sie haben auch dieselbe schon in blühendem Alter erreichet. Die Weißheit hat ihrem Liebling den Crantz eines Lehrers bey Zeiten/ die Tugend aber die Ehren-Cronen aufgesetzt. Kommt es an auf die Beredsamkeit/ so trieffen die Leffzen Euer Excellence von Honig wie einem Heil. Bernardo. In der Weltweißheit übertreffen Hoch-Dieselbe Aristotelem. Und als ein Gottsgelahrter seynd Sie einem Englischen Lehrer Thomæ von Aquin so gleich/als ein junger ächter Adler einem Alten. Als ein vollkommener Ordens-Mann haben Euer Excellence das wichtige Amt eines Novitzen-Meisters mit grösstem Ruhm verwaltet/ Egypten entvölckert/ und dessen beste Gefässe in Sicherheit gebracht.

bracht. Die junge Closter-Pflantzen haben von diser Vollkomenheit ihren Safft und Wachsthum erhalten / und Euer Excellence sehen anjetzo nach schönster Blüthe die allerfürtrefflichste Früchten mit eben so grosser Freude / als ein arbeitsamer Jacob seine wollenreiche Schaaf-Heerde bey einem Laban. Dise ausnehmende Eigenschafften haben Euer Excellence zu einem höchst verdienten Tugend-Lohn die geschmuckte Inful an die Stirne / das goldene Pectoral an die Brust / den Diamant-Ring an die Finger / und den geistlichen Hirten-Stab an die Hand gepflantzet mit so guter Wirckung / daß man die vorgegangen / und höchst glücklich ausgefallene Wahl gantz sicher einen Widerhall der göttlichen Stimme nennen muß. Ich widerhole: auf einen ruhmvollen David ist ein weiser Salomon gefolget / von welchem sich Salem die gröste Vortheile / und lauter goldene Zeiten versprechen kan. Es gibt eine Erde / nach Zeugnuß Plinii *b*), welche zwar Saltz in seiner Schoos erzeuget; allein keine andere Früchten sprossen aus derselben hervor. Es gibt an Wissenschafften fruchtbare

b) *Plin. l. 31, c. 7.*

Geister/welche herentgegen zu denen Geschäfften sehr untauglich. Wie der Strauß zwar Flügel hat/die ihn aber niemahlen von der Stelle erheben/so nutzet vilen ihr Wissen nicht vil/weilen sie zum Wircken niemahl schreitten. Die Weißheit Euer Excellence ist/wie das Feur/nicht nur allein helleuchtend/sondern auch sehr wirckend. Dise hat Hochdieselbe in denen wichtigsten Verrichtungen und Regierungs-Geschäfften also geleitet/daß man bekennen muß/daß Klugheit und Vorsichtigkeit mit derselben vereinbaret/wie zwey Diamant neben einem Rubin in einem goldenen Ring/welche den Schimer des dritten herrlicher machen in die Augen fallen. Das hocherleuchte Gemüth Euer Excellence ist wie das Janus Gesicht, womit derselbe, so wohl auf das, was er nach sich hatte, als auf das, was bevor stunde, zu sehen pflegte. Isocrates würde an Denenselben einen vollkommenen Abriß eines klugen Manns gefunden haben, von welchem er erfordert, daß er das vergangene nicht vergesse, das gegenwärtige vollbringe, und das zukünfftige vorsehe. Was

Wun-

Wunder? daß beede Kayser- Kayser- und Königl. Majestäten Euer Excellence, zu ihrem wircklichen geheimden Rath allergnädigst ernennet, welches in dem Ehren-Tempel ein so erhabener Stuffen ist, zu welchem nicht ein blindes Glück, sondern eintzig und allein hohe Verdienste, und seltene Tugenden den Weeg zu bahnen wissen. Solle ich nun auch einen grossen Diener GOttes, und Mariæ Armando an die Seite stellen? wer weiß nicht / daß Euer Excellence die Ehre GOttes nach der Waagschaal des Heiligthums wie ein Esdras, und nach dem Geist der Gerechtigkeit wie der Machabäer ihr eintziges Augenmerck seyn lassen? Wer Anselmum II. in Salem das unblutige Opfer bey dem Altar nur einmahl hat verrichten sehen, kan sich einen brünenden Seraphin vor dem Thron GOttes vorstellen, das Andacht-Feur strahlet aus denen Augen, und der Mund verrathet, was für eine Brunst das GOtt liebende Hertz entzündet habe. Euer Excellence führen den Prälaten Stab eben so weißlich, als Moyses seine Wunder- Ruthe über das von

GOttgeliebte Volck Israels; allein die geweyhte Hände seynd auch, wie dieses fürtrefflichen Heer-Führers, immerdar ohnermüdet zu GOtt erhoben, und erbetten lauter Sige. Was soll ich von der zärtlichen Andacht gegen der grossen Gnaden-Mutter des heiligen Exemten Cistercienser Ordens, nemlich Maria sagen? das Hertz des Marianischen Bernardi ist eintweders in dem Busen Euer Excellence übersetzet / oder demselben wenigstens dessen Liebs-Flammen als ein Erbtheil überlassen worden. Die schöne Sulamitis, und der verliebte Bräutigam in denen hohen Liederen Salomonis, zeigen in dem Schatten und Vorbild Mariam, und Anselmum. Sollten die Menschen hiervon schweigen, würden die Stein selbsten reden, und das prächtige Kirchen-Gebäude zu Neu-Birnau dessentwegen sich als ein ohnlaugbares, zugleich aber auch ewiges, Merckmal darstellen. Allda sollte man in Stein und Marmor, unter die Ehren-Bildnuß Anselmi, den Lob-Spruch Simonis, des Sohns Oniæ, schreiben c): Sehet einen Hohenpriester / welcher in seinem Leben das Hauß

c) Eccl. c. 50. v. 12.

un-

unterstützet / und in seinen Tagen den Tempel gestärcket. Die Höhe des Tempels ist auch von ihme gestifftet worden / ein zweyfach Gebäu. Ein zweyfach Gebäu sage ich / weilen schon lange zuvor Euer Excellence in Ihrem verliebten Hertzen Mariæ einen Tempel aus denen allerköstlichsten Tugend-Steinen aufgebauet, als der Birnauische Tempel-Bau seinen Anfang genommen. Sollte ich wohl die Gleichnuß zwischen Anselmo, und Armando, weiters fortsetzen? Nein. In Erinnerung, daß ein ungeschickter Lob-Redner, den Ruhm eines vollkommenen Regentens mehr verdunckle, als verherrliche, setze ich meiner Feder hierbey den Gräntz-Stein. Euer Excellence erlauben also gnädigst, daß ich gegenwärtiges geistliche Werck unterthänigst überreiche, als ein Unterpfand meiner schuldigsten Danckbarkeit, welche weder mit Worten, noch durch Wünsche sich genugsam auszutrucken weiß. Diogenes der Weltweise erhielte von einem seiner besten Freunden wenige Pfennige: seine Danck-Begierde, da sie nicht genugsame Worte finden

den

den konnte, diese Wohlthat anzupreisen, brache in diesen Wunsch aus: Dii tibi largiantur tantum, quantum animo tuo cogitas & cupis *d)*. Die Götter sollen dir so vil ertheilen, als dein Gemüth dencken und verlangen kan. Mit was für einem Wunsch werde ich meine danckbarste Erkänntlichkeit an den Tag legen, der ich nicht nur etwann wenige Pfennige, sondern ohnvergleichlich mehreres durch meinen Buchhandel von Euer Excellence hohen Gnad erhalten habe? GOtt gebe so viel, als Hoch-Dieselbe gedencken, und sich wünschen können; Er vermehre in allerreichester Maase alle nur ersinnliche Glückseligkeiten, und verlängere, bey vollkommnester Gesundheit, die hoch verdiente Lebens-Jahre; Er unterstütze ferner mit dem Geist des Raths, der Weißheit, und der Stärcke, dero Hohe Regierung. Er umwinde den Geistlichen Hirten-Staab mit denen allerschönsten Tugend-Früchten, dessen allgewaltiger Arm wende ab von dero Königlich-Eximirten Reichs-Stifft, und Münster Salmansweiler, alle traurige Verhängnussen, damit

d) Ælian. de var. hist.

das-

dasselbe in unverruckter Glückseligkeit/ und schönstem Flor grünen möge/ bis endlich alles Sichtbare gäntzlich verschwindet.

Dieses ist der kurtze Inbegriff des Verlangens/ und der Seufftzer/ aller dero treuen Diener/ und Unterthanen/ wie auch dessen/ der sich und die seinige in tieffester Verehrung mit Demuth/ und Danckbarkeit/ zu ferneren Hohen Gnaden empfehlet.

Euer EXCELLENCE
Hochwürden und Gnaden

unterthänigst gehorsamster
Matthäus Rieger.

Vorbericht.

Nachdem der seelige Abbt von la Trapp bey Widerherstellung der urspringlichen Disciplin seines Ordens, auch die tägliche Capitula nach der Prim, als eines der Hauptstucken derselben, wider einzuführen beschlossen hatte; wollte er zugleich auch das höchst mühesame Amt, jedesmahl (so vil möglich) eine Exhortation oder offentliche Rede zum Unterricht seiner Geistlichen über die Regul und Pflichten ihres Stands zu halten, dem ehemahligen Ordens-Gebrauch nach übernehmen. Weilen er nun von anderen Geschäfften überhäufft sich darauf zu besinnen die Zeit nicht hatte, geschweigen selbige studiren oder zu Papier bringen konte; so hielt er sie ohne einige Vorbereitung, über jede nächste Materi, die ihm etwa eine Stelle der abgelesenen Regul, oder die Andung eines begangenen Fehlers, oder ein Vers der zuvor abgesungenen Psalmen der Prim, das Fest oder Evangelium des Tags, oder endlichen zuweilen das Tugend-Leben und seelige End eines seiner verstorbenen Religiosen an die Hand gab; wie solches aus vilen in diesem Wercke

cke befindlichen Stucken, wie auch aus denen Anno 1739. zum Druck gekommenen Leben der seelig zu la Trapp verstorbenen Geistlichen, deutlich genug kan abgenommen werden. „Dessen jedoch ungeachtet, waren solche seine fast tägliche Reden „(sagt Herr Abbé Marsollier, sein zweyter Lebens-Beschreiber „(a)) von solcher richtigen Ordnung, Gründlichkeit, Zierde und „eindringenden Krafft, daß man sie anderwärts wohl für die „schönste und gelehrteste Predigen würde angesehen haben: er „trug selbige zumahl mit solcher Art vor, daß die auch verstockteste Hertzen dardurch hätten müssen erweicht werden.

Anderwärts wo der Herr Marsollier von denen Mittlen, deren sich der seelige Abbt zur Einführung seiner Reformation gebraucht hat, handlet, meldet er darvon folgendes: „Das erste „äuserliche Mittel, dessen er sich darzu bediente, waren die Exhortationen: GOtt hatte ihne nemlichen mit allen Gaben, die die „Menschen zu überzeugen und zu bereden immer könten erwünscht werden, bereicht: dann niemand redete geschickter, „kräfftiger und annehmlicher als er, und weilen er von denen „Wahrheiten, Meinungen und Neigungen, die er anderen einzugiessen gedachte, selbst gantz und gar eingenommen und erfüllt „ware; so zog er nicht allein, sonderen riß gleichsam mit einem „süssen Gewalt die Hertzen aller deren, die ihne nur hörten, an „sich: niemand konte der Krafft seines Worts widerstehen. „Einer der gröSten und berühmtesten Kirchen-Prälaten, welcher „selbst Denckschrifften zum Ruhm des Closters La Trapp, und

(a) *P. 1. p. 314.*

„des seeligen Reformatoris verfaßt hat, bezeugt darin folgendes: „Zur Zeit als der Herr Abbt von La Trapp die Refor„mation seines Closters anfieng und einführte, reißte ich „drey oder vier mahl mit R. P. de Muschi (Mouchy) „einem Priester des Oratorii, um Exercitien oder eine „Geists-Erneuerung allda vorzunehmen, dahin. Un„ter anderen giengen wir auch in geheim die gewöhn„liche Exhortationen, die er nach der Prim im Capitul „an seine Geistliche zu halten pflegte, zu hören, und „fanden selbige dermassen lebhafft, bindig, eindrin„gend und beweglich, daß uns der Zähren darüber „zu enthalten nicht möglich ware: die fromme Geist„liche traten auch darauf mit solchem neuen Eyfer „und einem so brinnenden Buß-Geist von dar her„aus, daß ihnen nichts mehr hart oder beschwerlich, „geschweige unmöglich schien. Wann mir den grossen „Kirchen-Prälaten, dessen Wort ich hier anführe, zu nennen er„laubt wäre; würde jederman bekennen müssen, man könte keine „sicherere und glaubwürdigere Zeugnuß als die seinige darüber „wünschen oder erforderen.

Nachdem er sodann von einer schweren Kranckheit des seeligen Abbts gemelt hatte; sagt er ferners (b) „So bald er sich

(b) p. 329.

„nur

„nur ein wenig erholte; unternahm er wider seine vorige Be-
„mühungen und Strengheiten, die ihme (wie nicht zu zweiflen)
„die Kranckheiten zugezogen hatten, mit eben demjenigen Eyfer,
„wegen welchem er in solche Lebens-Gefahr geraten ware. Wei-
„len er wegen Abgang der Kräfften, der gemeinen Hand-Arbeit
„nicht mehr so streng und lang obligen konte; so übernahm er,
„anstatt dieser Buß-Ubung, andere geringere und aller ver-
„ächtlichste Hauß-Dienst und Verrichtungen. Die Exhorta-
„tionen hingegen setzte er (ob schon seine Brust immer schwächer
„wurde) mit solcher Krafft und Hefftigkeit fort, die anders
„nichts als sein auserordentlich brinnender Eyfer unterstützen
„und aushalten konte.

Was für herrliche Früchten der Tugend und Heiligkeit nun dieser Saamen seines Worts in seinen frommen Geistlichen hervor gebracht habe, ist so wohl aus obgemelten ihren Lebens-Beschreibungen, als auch sonsten durch gantz Franckreich bekannt. Allein ware darbey nur zu bedauren, daß weilen dieser Saamen endlichen mit ihnen ins Grab fiel, auch der vortrefliche Abbt nicht immerfort leben konte, die Krafft und Nahrung desselben niemand als allein denen, die es anzuhören das Glück hatten, Nutzen bringen konte, die Nachkomlinge hingegen, und die übrige Welt derselben wegen Abgang einer schrifftlichen Verzeichnuß solcher seiner Exhortationen entbehren mußten. Dieses Bedencken ware auch Ursach, daß er sich endlichen auf ernstliche Vorstellung erleuchteter und gottsförchtiger Personen also weit überwinden ließ, daß ob schon er aus Demuth und Begierd der Welt unbekannt, ohne Nahmen und Ruhm zu blei-

ben, niemahl etwas schrifftliches von sich zu geben vorgenommen hatte; er jedoch in einer seiner Kranckheiten, da er denen gemeinen clösterlichen Verrichtungen nicht beywohnen konte, das schon bekannte Werck **von denen Pflichten des clösterlichen Lebens** (welches die vornehmste Materien seiner Exhortationen enthaltet) zu verfassen entschlossen hat. Damahliger neuer Abbt des Closters Schatilliong (Chatillon) nemlichen, gedachte sein Closter auf den Fuß von La Trapp zu reformiren, und begab sich, zu besserer Bewerckstelligung dieses seines fromen Vorhabens, selbst auf einige Zeit nacher La Trapp. Als er nun daselbst auch denen gewöhnlichen Exhortationen beywohnte und selbige von unbeschreiblichem Nutzen fand; bath und beschwur er unseren seeligen Abbten selbige schrifftlich zu verfassen. So vil er gleich aber sonsten über ihne vermöchte; konte er jedoch über dieses nichts von ihm erhalten; sondern der demüthige Diener GOttes blieb vest auf seinem Entschluß, niemahl etwas zu schreiben. Als er aber hernach seiner Leibs-Zuständen halben das Krancken-Zimmer beziehen mußte; bediente sich einer seiner vertrautesten Geistlichen der Gelegenheit, drang ihn auf das, so der Herr Abbt von **Schatilliong** so inständig an ihne begehrt hatte, und stellte ihm vor (c): „wann er seine Exhorta-„tionen nicht schrifftlich hinterlaßte, so werden alle Geistliche, die „nach seinem Tod dahin kommen, der grossen Hilf, die sie daraus „hät-

(c) *Marsollier. p. 2. p. 78.*

„hätten schöpfen können, beraubt bleiben: wann sie hingegen „zum Druck kämen; könten sie selbige täglich vor Augen haben, „und würde also sein Unterricht (welchem allein La Trapp alle „seine Erkanntnuß, und was gutes allda zu finden seye, zu dan„cken habe) daselbst verewiget werden: wann GOtt ihnen seine „Person durch den Tod entziehe; werde ein solches Werck je„derzeit noch, anstatt seiner, zur guten Verwalltung des Clo„sters, und seinen Geist allda zu erhalten dienen: Vorstehere „seines gleichen könne man nicht jederzeit hoffen; mithin seye „ihm die Nachkommenschafft des scheinbaren Nutzens, den ein „solches Buch schaffen könte, zu berauben niemahl erlaubt. Uber „das gebe es in allen geistlichen Orden vile, die nur deswegen „ihrer Professions-Schuldigkeit nicht nachleben, weilen sie nicht „behörig darüber unterrichtet seyen; und auch auf diese müsse „sich seine Lieb erstrecken: GOtt werde, mit einem Wort, für „alles gute, so er hätte schaffen können und nicht gethan habe, „von ihme Rechenschafft forderen.

Diese Beweg-Ursachen dann trieben ihne dahin, daß er eben diesem Geistlichen gemeltes Werck in die Feder gab. „So „grossen Nutzen aber (sagt Herr Marsollier ferners(d)) dieses „Werck so wohl in unzahlbaren Privat-Personen als auch vilen „gantzen Clösteren beyderley Geschlechts gewirckt hat: weilen „es jedoch hauptsächlich nur zum lehren und unterrichten, nicht

„aber

(d) p. 74.

„aber eigentlich zum bewegen ist verfaßt worden; so muß man „bekennen, daß auch die Schreibart desselben weit nicht so er„hoben, mit Figuren so ausgeziert, und von einer so eindringen„den Krafft seye, wie seine mündliche Exhortationen waren; mas„sen sich zu einem blossen Lehr-Buch einer solchen Schreibart „zu gebrauchen auch nicht üblich ist.

Weilen indessen eben diese **bewegende Krafft** von gröster Wichtigkeit ist, und die Erkanntnuß, die durch den Unterricht erlangt wird, wann sie nicht zugleich ins Hertz dringt, und das Werck nach sich ziehet, den Menschen nur sträflicher macht, darum auch solcher Verlurst vilen eyfrigen Seelen zu Gemüth drang; so beschloß Pater Malachias **Garnekeing** (Garnequin) ein Mann von eben so glückseliger Gedächtnuß als hoher Tugend und Geschicklichkeit (welcher hernach zum ersten Abbten des Closters Buon Solazo, so der Groß-Hertzog von Toscana in seinem Land auf den Fuß von La Trapp stifftete, erwählt zu werden der würdigste erachtet wurde, doch erst mehr als zwantzig Jahr nach wircklich eingeführter Reformation nacher La Trapp gekommen ware) selbigem wenigist, so vil in seinem Vermögen seyn würde, vorzukommen, und die mündliche Exhortationen des seligen Abbts an Sonn- und Festtägen (massen er an anderen Tägen, wegen der Hand-Arbeit, keine Zeit darzu gehabt hätte) gleich nach dem Austritt vom Capitul schrifftlich

auf

aufzuzeichnen. Solchem seinem Eyfer und Fleiß haben wir demnach diesen ob schon wenigsten Trieb der Exhortationen des seeligen Abbtens zu dancken. Nachdem Pater Malachias selbige, wie sie dahier seynd, gesammlet hatte; überbrachte er sie dem seeligen Abbten und bat: derselbe möchte sie übergehen, verbesseren und bereinigen. Der Diener GOttes schöpffte auch von dem guten Willen Patris Malachiæ solches Vergnügen, daß er ihme zu lieb, in der That, die letste Hand daran legte. Also kamen sie zur allgemeinen grossen Auferbauung aller deren die sie lasen zum Druck, und seynd nun zu gleichem End ins Teutsche gesetzt worden.

APPROBATION

de Monsieur Blampignon Chefcier & Curé de S. Merry.

J'ai lû par ordre de Monseigneur le Chancelier un livre, qui a pour titre: *Conferences sur les Epitres & Evangiles &c.* dans lequel, bien loin d'y avoir rien trouvé, qui soit contraire à la foi & aux bonnes mœurs, tout y respire l'esprit de sagesse & de pieté, d'une maniere propre à renouveller dans les personnes religieuses leur ancienne ferveur, & á produire dans les personnes seculieres l'amour & la pratique de toutes les vertûs chretiennes. à Paris ce 22. Feuvrier 1698.

BLAMPIGNON CHEFCIER
& Curé de S. Merry.

AP-

APPROBATION
de Dom Claude Quinquet, Docteur en Theologie de la Faculté de Paris, Proviſeur du College de S. Bernard.

NE doutant point, que *la Conduite & les Maximes chretiennes*, données depuis peu au public par Monſieur l' ancien Abbé de la Trappe, n' ayent été recuës, comme elles le meritent; nous avons lieu de croire, que ces *Conferences*, qui roulent ſur les mêmes principes, auront un ſuccés auſsi favorable, & que Dieu y donnant ſa benediction, ceux, qui les liront, en tireront de tres-grands avantages. Je les ay examinées par ordre de Monſieur le reverendiſſime Abbé general de Citeaux, & je n' y ay rien trouvé, que tres-edifiant, & conforme à la doctrine de l' Egliſe. C' eſt nôtre ſentiment. Donné à Paris en nôtre College de S. Bernard ce 24. Feuvrier 1698.

F. CLAUDE QUINQUET
Proviſeur du College de S. Bernard.

PERMISSION

de Monsieur le reverendissime Abbé general de Citeaux.

NOus Frere Nicolas Larcher, Abbé general de Citeaux, Docteur en Theologie de la Faculté de Paris, premier Conseiller né du Parlement de Bourgogne, Chêf & Superieur general de l' Ordre du dit Citeaux, ayant l' entier pouvoir du Chapitre general d' iceluy, permettons à Monsieur le tres-reverend ancien Abbé de la Trappe, de faire imprimer un livre, qu' il a composé, qui porte pour titre: *Conferences sur les Epitres & Evangiles &c.* & qui a été vû & approuvé par nôtre venerable & tres-cher Confrere Dom Claude Quinquet, Docteur en Theologie de la Faculté de Paris, Prieur titulaire de nôtre Dame de S. Lazare & Proviseur de nôtre College de S. Bernard à Paris. Donné en nôtre dit College, sous nôtre seing manuel, celuy de nôtre Secretaire, & l' impression de nôtre Cachet, le vingt cinq de Feuvrier, mil six cent quatre vingt dixhuit.

F. NICOLAS LARCHER,
Abbé general de Citeaux.

F. PIERRE HENRIOT,
Secretaire.

AP-

APPROBATIO CENSORIS.

Cúm Exhortationes præſentes pro adipiſcendis & conſervandis virtutibus, & vitiis oppoſitis extirpandis ſuppeditent piarum & utiliſſimarum inſtructionum copiam, quarum frequens & attenta lectio pias mentes ad celſitudinem perfectionis religioſæ perducere valet: hinc prælo digniſſimas cenſeo. Auguſt. Vindel. 28. Sept. 1750.

Imprimatur.

Nicol. Antonius Seiz, J. U. D. Sanctiſſimi D. N. Prælatus Domeſticus, Eccleſ. Cathedr. Auguſt. & inſignis Colleg. in Haugis Herbipoli Canon. Rev. & Seren. Princip. & Epiſc. Auguſt. Vicar. in Spiritualib. Generalis. mppria.

Franc. Joſ. de Handl, SS. Theolog. Licent. Rev. & Seren. Princip. & Epiſcop. Auguſt. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Libr. Cenſor, nec non inſignis Eccleſ. ad S. Mauritium Canon. & Parochus. mppria.

Register
Der
EXHORTATIONEN.

Erste Exhortation,
Auf den ersten Sonntag im Advent.

Abjiciamus ergo opera tenebrarum & induamur arma lucis.
Lasset uns dann die Wercke der Finsternuß ablegen, und die Waffen des Liechts anziehen. Rom. 13. v. 12. Pag. 1

Zweyte Exhortation,
Auf eben diesen Sonntag.
Auf eine Einkleydung.

Abjiciamus ergo opera tenebrarum & induamur arma lucis.
Lasset uns die Wercke der Finsternuß ablegen, und die Waffen des Liechts anziehen. Rom. 13. v. 12. 13

Dritte Exhortation,
Auf den zweyten Sonntag im Advent.

Quæcunque scripta sunt, ad nostram doctrinam scripta sunt.
Was geschrieben ist, ist zu unserem Unterricht geschrieben worden. Rom. 15. v. 4. 23

Vierte Exhortation,
Auf den dritten Sonntag im Advent.

Gaudete, iterum dico, gaudete: modestia vestra nota sit omnibus hominibus: Dominus enim prope est.
Erfreuet euch! ich widerhole es noch einmal: erfreuet euch: euere Eingezogenheit solle allen Menschen zum Exempel dienen: dann der HErr ist nahe. Philipp. 4. v. 5. 36

Fünffte Exhortation,
Auf den vierten Sonntag im Advent.

Parate viam Domini.
Bereitet den Weeg des HErrn. Luc. 1. v. 34. 45

Sechste Exhortation,
Auf eben diesen Sonntag.

Omnis vallis implebitur.
Jedes Thal wird erfüllet werden. Luc. 3. v. 5. 56

Sibende Exhortation,
Auf die Vigil der Geburt Christi.

Ecce nunc tempus acceptabile: ecce nunc dies salutis.
Nun ist die Zeit der Gnad: die Tage des Heyls seynd vorhanden. 2. Cor. 6. v. 2. 62

Achte Exhortation,
Auf den Heil Christ-Tag.

Qui custodierint justa juste; justificabuntur.
Die so das, was recht ist, behörig beobachten, werden gerechtfertiget werden. Sap. 6. v. 11. 66

Neunte Exhortation,
Auf das Fest der Beschneidung des HErrn.

Quotidie morior.
Ich sterbe täglich. 1. Cor. 15. v. 18. 72

Zehende

Zehende Exhortation,
Auf das Fest Epiphaniä.

Apparuit gratia Dei Salvatoris nostri omnibus hominibus, erudiens nos, ut abnegantes impietatem & sæcularia desideria, sobriè, justè & piè vivamus in hoc sæculo.
Die Gnad GOttes unsers Erlösers ist allen Menschen erschinen, damit wir dardurch unterrichtet, aller Sünd und Begierlichkeit der Welt absagen, und dagegen mäßig, gerecht und fromm leben sollen. Tit. 2. v. 12. pag. 80

Eilffte Exhortation,
Auf eben dieses Fest.

Populus, qui ambulabat in tenebris, vidit lucem magnam: habitantibus in regione umbræ mortis, lux orta est eis.
Das Volck, so in Finsternuß wandlete, hat ein grosses Liecht gesehen, und denen, so im Schatten des Tods sassen, ist der Glantz aufgegangen. Isai 9. v. 2. 94

Zwölffte Exhortation,
Auf den ersten Sonntag nach Epiphaniä.

Invenerunt illum in templo.
Sie fanden ihn im Tempel. Luc. 2. v. 46. 110

Dreyzehende Exhortation,
Auf eben diesen Sonntag.
Auf die Einkleydung eines Novizen.

In silentio & quiete proficit anima Deo devota.
Im Stillschweigen und in der Ruhe nimmt eine GOtt ergebene Seele zu. Imit. Christi. l. 1. c. 20. 110

Vierzehende Exhortation,

Auf den zweyten Sonntag nach Epiphaniä.

Zur Einkleydung eines Novizen.

Custodiat se omni hora à peccatis & vitiis cogitationum, linguæ, oculorum, manuum, pedum &c.

Er solle sich zu allen Zeiten vor denen Sünden der Gedancken, der Zung, der Augen, Händen, Füssen ꝛc. hüten. Reg. c. 7. pag. 118

Fünfzehende Exhortation,

Auf den dritten Sonntag nach Epiphaniä.

Qui spernit modica, paulatim decidet.

Wer die Kleinigkeiten verachtet, wird nach und nach weiter fallen. Eccli. 19. v. 1. 129

Sechszehende Exhortation,

Auf eben diesen Sonntag.

Nisi granum frumenti mortuum fuerit, ipsum solum manet.

Wann das Weitzen-Körnlein nicht erstirbt, so bleibt es gantz. Joan. 12. v. 14 139

Sibenzehende Exhortation,

Auf den vierten Sonntag nach Epiphaniä.

Ecce motus magnus factus est in mari, ita ut navicula operiretur fluctibus; ipse vero dormiebat.

Es entstund ein solcher Sturm im Meer, daß das Schiflein von Wellen bedeckt wurde; und er schlief. Matth. 8. v. 24. 145

Achtzehende Exhortation,

Auf den fünfften Sonntag nach Epiphaniä.

Simile est regnum cœlorum homini, qui seminavit bonum semen in agro suo.
Das Himmelreich ist gleich einem, der guten Saamen in seinen Acker gesäet hat. Matth. 13. v. 4. pag. 153

Neunzehende Exhortation,

Auf den sechsten Sonntag nach Epiphaniä.

Simile est regnum cœlorum grano sinapis.
Das Himmelreich ist gleich einem Senf-Körnlein. Matth. 13. v. 31. 160

Zwantzigste Exhortation,

Auf den Sonntag Septuagesimä.

Multi sunt vocati; pauci verò electi.
Vile seynd berufen; wenige aber auserwählt. Matth. 20. v. 16. 170

Ein und zwantzigste Exhortation,

Auf eben diesen Sonntag.

Auferetur à vobis regnum Dei, & dabitur genti facienti fructus ejus.
Das Reich GOttes wird euch entnommen, und anderen gegeben werden, die sich es zu Nutzen bringen. Matth. 21. v. 43. 178

Zwey und zwantzigste Exhortation,

Auf eben diesen Sonntag.

Currendum & agendum est modò, quod in perpetuum nobis expediat.
Wir müssen mit Eyfer laufen, und nun thun, was uns ewig glückselig machen kan. Prol. Reg. S. Benedicti. 187

Drey und zwantzigste Exhortation,
Auf eben diesen Sonntag.

Multi sunt vocati; pauci verò electi.
Vile seynd berufen; wenige aber auserwählt. Matth. 20. v. 16. pag. 198

Vier und zwantzigste Exhortation,
Auf den Sonntag Sexagesimä.

Exiit, qui seminat seminare semen suum.
Der Ackersmann gieng aus zu säen. Luc. 8. v. 5. 207

Fünf und zwantzigste Exhortation,
Auf eben diesen Sonntag.

Exiit, qui seminat seminare.
Der Ackersmann gieng zum säen aus. Matth. 13. v. 3. 214

Sechs und zwantzigste Exhortation,
Auf den Sonntag Quinquagesimä.

Auf die Profession eines Novizen.

Præparanda sunt corda & corpora nostra, sanctæ præceptorum obedientiæ militatura.
Wir müssen unsere Hertzen und Leiber, zum streiten mit den Waffen des Gehorsams gegen die Regul-Satzungen, bereiten. Prolog. Reg. S. Bened. 221

Siben und zwantzigste Exhortation,
Auf eben diesen Sonntag.

Auf die Verlobnuß eines Layen-Bruders.

Descendi de cœlo, non ut faciam voluntatem meam, sed voluntatem ejus, qui misit me.

Ich bin vom Himmel gestigen, nicht meinen, sondern den Willen desjenigen zu thun, der mich gesandt hat. Joan. 6. v. 38. 228

Acht und zwantzigste Exhortation,

Auf eben diesen Sonntag.

Zur Profession eines Geistlichen, aus einer anderen Observanz.

Ad illum per obedientiæ laborem redeas, à quo per inobedientiæ desidiam recesseras.
Kehre durch die Müheseligkeit des Gehorsams wieder zu demjenigen, von welchem du durch die Trägheit des Ungehorsams abgewichen bist. Prolog. Reg. S. Bened. 232

Neun und zwantzigste Exhortation,

Auf eben diesen Sonntag.

Scientes, se per hanc obedientiæ viam ituros ad Deum.
Sie sollen wissen, daß sie durch diesen Weeg des Gehorsams zu GOtt gelangen werden. Reg. c. 71. 243

Dreysigste Exhortation,

Auf den ersten Sonntag in der Fasten.

Ductus est JEsus in desertum à Spiritu.
JEsus wurde durch den Heil. Geist nach der Wildnuß geführt. Matth. c. 4. v. 1. 249

Ein und dreysigste Exhortation,

Auf eben diesen Sonntag.

Auf die Austheilung der Bücher nach der Regul.

Hortamur vos, ne in vacuum gratiam Dei recipiatis.
Wir ermahnen euch Sorg zu tragen, daß die Gnad GOttes in euch nicht fruchtlos bleibe. 2. Cor. 6. v. 1. 256

Register.

Zwey und dreyßigste Exhortation,
Auf eben diesen Sonntag.
Auf die Austheilung der Bücheren.

Hortamur vos, ne in vacuum gratiam Dei recipiatis.
Wir ermahnen euch, die Gnad GOttes in euch nicht fruchtlos zu lassen. 2. Cor. 6. v. 1. pag. 265

Drey und dreyßigste Exhortation,
Auf den zweyten Sonntag in der Fasten.

Hæc est voluntas Dei sanctificatio vestra.
Der Will GOttes ist, ihr sollet heilig zu werden trachten. 1. Thessal. 4. v. 3. 271

Vier und dreyßigste Exhortation,
Auf den dritten Sonntag in der Fasten.

Omne regnum in se ipso divisum desolabitur.
Jedes Reich, so in sich getrennt ist, wird in Verwüstung fallen. Luc. 11. v. 17. 279

Fünf und dreyßigste Exhortation,
Auf den vierten Sonntag in der Fasten.

Abiit JEsus trans mare Galilææ.
JEsus übersetzte das Galiläische Meer. Joan. 6. v. 1. 286

Sechs und dreyßigste Exhortation,
Auf den Sonntag Passionis genannt.

Qui ex Deo est, verba Dei audit.
Wer aus GOtt ist, höret dessen Wort an. Joan. 8. v. 47. 294

Siben und dreyſigſte Exhortation,
Auf den Palm-Sonntag.

Hoc ſentite in vobis, quod & in Chriſto JEſu.
Seyet durchaus der nemlichen Meynung, wie Chriſtus geweßt iſt. ad Philip. c. 2. v. 5. pag. 301

Acht und dreyſigſte Exhortation,
Auf das Oſter-Feſt.

Si conſurrexiſtis cum Chriſto, quæ ſurſum ſunt quærite: ubi Chriſtus eſt in dextera Dei ſedens: quæ ſurſum ſunt ſapite; non quæ ſuper terram.
Seyd ihr mit Chriſto erſtanden, ſo trachtet nach deme, was in der Höhe iſt, wo Chriſtus zur Rechten des Vatters ſitzt; euere Gedancken und Begierden ſollen nach dem Himmel gerichtet ſeyn, und nicht mehr nach deme, ſo auf Erden iſt. Coloſ. 3. v. 1. 306

Neun und dreyſigſte Exhortation,
Auf den erſten Sonntag nach Oſtern.
Auf die Profeſſion eines Novizen.

Ubi abundavit delictum, ſuperabundavit gratia.
Da die Sünd übermäſig ware, iſt die Gnad noch häufiger geweſen. Rom. 5. v. 10. 313

Vierzigſte Exhortation,
Auf den zweyten Sonntag nach Oſtern.

Ego ſum paſtor bonus, cognoſco oves meas, & cognoſcunt me meæ.
Ich bin ein guter Hirt: ich kenne die Schaaf die mir zugehören; und ſie kennen mich. Joan. 10. v. 14. 326

Ein

Ein und vierzigste Exhortation,
Auf den dritten Sonntag nach Ostern.

Vos estis sal terræ.
Ihr seyd das Saltz der Erden. Matth. 5. v. 13. pag. 337

Zwey und vierzigste Exhortation,
Auf den vierten Sonntag nach Ostern.

Non ab eo persona discernatur in monasterio.
Der Abbt soll im Closter keinen Unterschied zwischen denen Personen machen. Reg. c. 2. 343

Drey und vierzigste Exhortation,
Auf das Fest der HH. Dreyfaltigkeit.
Auf eine Profession.

Quæ seminaverit homo, hæc & metet: quoniam qui seminat in carne sua, de carne metet corruptionem: qui autem seminat in spiritu, de spiritu metet vitam æternam.
Der Mensch wird nichts anders einzuernden haben, als was er aussäet: wer nun im Fleisch aussäet; wird vom Fleisch die Fäulung, wer aber im Geist aussäet, darvon das ewige Leben zu sammlen haben. Galat. 6. v. 8. 350

Vier und vierzigste Exhortation,
Auf das Fest Corporis Christi.

Si quis manducaverit ex hoc pane; vivet in æternum.
Wer von diesem Brod ißt; wird ewiglich leben. Joan. 6. v. 52. 357

Fünf und vierzigste Exhortation,
Auf die Octav Corporis Christi.

Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati estis; & ego reficiam vos.
Kommet alle zu mir, die ihr beschwert und in der Noth seyd; und ich will euch erquicken. Matth. 11. v. 28. 370

Sechs und vierzigste Exhortation,
Auf den dritten Sonntag nach Pfingsten.
Auf die Gelobung der Stabilität eines fremden Mönchen.

O Timothee, depositum custodi!
Bewahre, O Timothee, das Gut, so dir in Verwahr ist gegeben worden. 1. ad Tim. 6. v. 20. pag. 380

Siben und viertzigste Exhortation,
Auf eben diesen Sonntag.

Qualiter solicitus esse debeat Abbas circa excommunicatos?
Was der Abbt für eine Sorgfalt für die excommunicirte tragen solle? Reg. c. 28. 385

Acht und vierzigste Exhortation,
Auf eben diesen Sonntag.
Auf die Einkleydung eines fremden Geistlichen.

Egredere de terra tua & de cognatione tua & de domo patris tui, & veni in terram, quam monstrabo tibi.
Verlasse dein Land, deine Freundschafft und dein vätterliches Hauß, und komme in das Land, welches ich dir zeigen werde. Gen. 12. v. 1. 389

Neun und vierzigste Exhortation,
Auf den vierten Sontag nach Pfingsten.

In via mandatorum tuorum cucurri
Ich bin den Weeg deiner Gebotten geloffen. Ps. 118. 395

Fünfzigste Exhortation,
Auf den fünfften Sonntag nach Pfingsten.

Auf die Einkleydung dreyer Postulanten, deren der einte ein Welt-Priester, der andere ein fremder Religios, und der dritte ein Lay ware.

Petite

Petite, & accipietis, ut gaudium vestrum sit plenum.
Begehret, und ihr werdet empfangen: damit euer Freud vollkommen seye. Joan. 16. v. 24. pag. 403

Ein und fünffzigste Exhortation,
Auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Dominus dedit, Dominus abstulit; sicut Domino placuit, ita factum est: sit nomen Domini benedictum.
Der HErr hats gegeben, der HErr hats wieder genommen: wie es dem HErrn gefallen hat, so ists geschehen: sein Nahme seye gelobt. Job. 1. v. 21. 411

Zwey und fünffzigste Exhortation,
Auf den sibenden Sonntag nach Pfingsten.

Te supplices exoramus, ut noxia cuncta submoveas, & omnia nobis profutura concedas.
Wir bitten dich, O HErr! du wollest alles schädliche von uns abwenden, und uns dagegen alles heylsame zustehen. Orat. Diei. 417

Drey und fünffzigste Exhortation,
Auf den achten Sonntag nach Pfingsten.

Facite vobis amicos de mammona iniquitatis.
Erwerbet euch Freunde von der Reichthum der Boßheit. Luc. 16. v. 9. 422

Vier und fünffzigste Exhortation,
Auf den neunten Sonntag nach Pfingsten.

Videns civitatem flevit super illam dicens: quia si cognovisses & tu, & quidem in hac die tua, quæ ad pacem tibi; nunc autem abscondita sunt âb oculis tuis.
Als JEsus sich der Stadt Jerusalem näherte; weinete er über selbige und sprach: wann du wenigst an diesem Tag, der dir den Frieden bringen könnte, es erkenntest! allein ist es vor deinen Augen verborgen. Luc. 19. v. 41. 429

Fünf und fünffzigste Exhortation,
Auf eben diesen Sonntag.

Videns civitatem, flevit super illam.
Als er die Stadt sahe, weinte er über dieselbe. Luc. 19. v. 41. 442

Sechs und fünffzigste Exhortation,
Auf den zehenden Sonntag nach Pfingsten.

Qui se humiliat, exaltabitur.
Wer sich demüthiget, wird erhöhet werden. Luc. 18. v. 14. 447

Siben und fünffzigste Exhortation,
Auf eben diesen Sonntag.

Scala verò ipsa erecta, nostra est vita in sæculo, quæ humiliatô corde à Domino erigitur ad cœlum.
Durch die aufgerichtete Leiter wird unser sterbliches Leben verstanden, welches GOtt durch Demüthigung unsers Hertzens bis an Himmel erhebt. Reg. S. Bened. c. 7. 452

Acht und fünffzigste Exhortation,
Auf den eilfften Sonntag nach Pfingsten.

Adducunt ei surdum & mutum.
Sie führten ihm einen Tauben und Stummen vor. Marc. 7. v. 3. 459

Neun und fünffzigste Exhortation,
Auf den zwölfften Sonntag nach Pfingsten.
Auf die Profession eines Geistlichen.

Virgo cogitat, quæ Domini sunt: ut sit sancta corpore & spiritu.
Eine Jungfrau gedenckt nur an göttliche Dinge, damit sie an Leib und Gemüth heilig seye. 1. Cor. 7. v. 34. 466

Sech-

Sechzigste Exhortation,

Auf den dreyzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Auf die Bitt eines Novizen um die Profession.

Holocaustum tuum pingue fiat.
Dein Opfer soll vollkommen seyn. Ps. 19. v. 4. 475

Ein und sechzigste Exhortation,

Auf den vierzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Nolite soliciti esse, dicentes: quid manducabimus, aut quid bibemus, aut quô operiemur.
Seyd nicht bekümmert und saget nicht: was werden wir essen oder trincken: mit was werden wir uns kleyden? Matth. 6. v. 31. 481

Zwey und sechzigste Exhortation,

Auf den fünffzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Auf die Profession eines Layen-Bruders.

Vir obediens loquetur victorias.
Der Gehorsame wird von lauter Siegen zu reden haben. 487

Drey und sechzigste Exhortation,

Auf eben diesen Sonntag.

Auf die Einkleydung eines Novizen.

Beatus homo, qui semper est pavidus.
Glückselig der Mensch, der beständig in der Forcht ist. Prov. 28. v. 14. 493

Vier und sechzigste Exhortation,

Auf den sechzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Ibunt de virtute in virtutem.
Sie werden von Tugend zu Tugend schreiten. Ps. 73. v. 7. 501

Fünff und sechzigste Exhortation,
Auf den sibzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Diliges proximum tuum sicut te ipsum.
Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Matth. 22. v. 39. 509

Sechs und sechzigste Exhortation,
Auf den achtzehenden Sonntag nach Pfingsten.
Auf die Profession eines Novizen.

Quibus nec corpora sua nec voluntates licet habere in propria potestate.
Es ist ihnen weder über ihren Leib, noch Willen mehr zu verordnen erlaubt. Reg. c. 33. 515

Siben und sechzigste Exhortation,
Auf den neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Simile factum est regnum cœlorum homini regi, qui fecit nuptias filio suo.
Das Himmelreich ist gleich einem König, welcher seinem Sohn ein hochzeitliches Fest anstellt. Matth. 22. v. 2. 522

Acht und sechzigste Exhortation,
Auf den zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Videte fratres, quomodo cautè ambuletis.
Beobachtet euch, meine Brüder! damit ihr behutsam wandlet. ad Ephes. c. 5. v. 15. 534

Neun und sechzigste Exhortation,
Auf eben diesen Sonntag.

Videte itaque fratres, quomodo cautè ambuletis.
Beobachtet euch meine Brüder! damit ihr behutsam wandlet. Eph. 5. v. 16. 541

Sibenzigste Exhortation,
Auf den ein und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Confortamini in Domino & in potentia virtutis ejus.
Stärcket euch durch den HErrn, und durch die Krafft seiner Allmacht. ad Ephes. 6. v. 10. 551

Ein und sibenzigste Exhortation,
Auf eben diesen Sonntag.

Serve nequam: omne debitum dimisi tibi; nonne ergo oportuit & te misereri conservi tui?
Schalckhaffter Knecht! hab ich dir nicht die gantze Schuld nachgelassen? und hättest du dich nicht dann in Ansehung dieses auch deines Mit-Knechts erbarmen sollen? Matth. 18. v. 32. 561

Zwey und sibenzigste Exhortation,
Auf den drey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Reddite ergo quæ sunt Cæsaris Cæsari, & quæ sunt Dei Deo.
Gebet dem Kayser was des Kaysers ist, und GOtt was GOttes ist. Matth. 22. v. 21. 568

Drey und sibenzigste Exhortation,
Auf eben diesen Sonntag.

Reddite quæ sunt Cæsaris Cæsari, & quæ sunt Dei Deo.
Gebet dem Kayser was des Kaysers ist, und GOtt was GOttes ist. Matth. 22. v. 21. 577

Vier und sibenzigste Exhortation,
Auf den drey und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Non cessamus pro vobis orantes, ut ambuletis digne, Deo per omnia placentes.
Wir lassen nicht ab für euch zu bitten, damit ihr auf eine GOtt geziemliche Weis wandlet, und ihm in allem zu gefallen trachtet. ad Colos. 1. v. 10. 585

Fünff und sibenzigste Exhortation,
Auf den letzten Sonntag nach Pfingsten.

Cum videritis abominationem desolationis, quæ prædicta est à Daniele Propheta.

Wann ihr den von Daniel vorbesagten Greuel der Verwüstung sehen werdet. Matth. 24. v. 13. 591

Sechs und sibenzigste Exhortation,
Auf das Fest des H. Benedicti.
Auf die Einkleydung zweyer fremden Religiosen verschidenen Ordens.

Ausculta ô fili præcepta magistri.

Höre an, mein Sohn, mit Aufmercksamkeit die Gebott deines Lehrmeisters. Prolog. Reg. 600

Siben und sibenzigste Exhortation,
Auf das Fest der Verkündigung Mariä.
Anrede für die Profession eines Novizen.

Eundem purâ mente concipiamus & fervidô imitemur affectu.

Lasset uns Christum mit einem reinen Hertzen empfangen, und ihme mit eyfriger Begierd nachfolgen. Collect. Eccles. 609

Acht und sibenzigste Exhortation,
Auf das Fest der Himmelfahrt Mariä.

Maria autem conservabat omnia verba hæc, conferens in corde suo.

Maria behielt alle Wort, und überlegte dieselbe in ihrem Hertzen. Luc. 2. v. 19. 618

Neun und sibenzigste Exhortation,
Auf eben dieses Fest.
Auf die Einkleydung sechs Novizen.

Nisi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit, ipsum solum manet.

Wann das Weitzen-Körnlein nicht in die Erden fallt und darin erstirbt; bleibt es allein, und bringt keine Frucht. Joan. 12. v. 24. 624

Acht-

Achtzigste Exhortation,
Auf eben dieses Fest.
Auf die Profession eines Religiosen.

Quotidie morior.
Ich stirb alltäglich. 1. Cor. 15. v. 31. 631

Ein und achtzigste Exhortation,
Auf das Fest des H. Bernardi.

Mirificavit Dominus sanctum suum.
GOtt hat seinen Heiligen wunderbarlich gemacht. Ps. 4. v. 4. 638

Zwey und achtzigste Exhortation,
Auf das Fest der Geburt Mariä.
Auf die Petition einiger Novizen.

Quàm pulchri sunt gressus tui, filia principis!
Wie schön seynd deine Schritt, du Tochter des Königes! Cant. 7. v. 1. 653

Drey und achtzigste Exhortation,
Zur Gelübds-Erneuerung.

Spiritum rectum innova in visceribus meis.
Erneuere O HErr! den wahren Geist in meinem Hertzen. Ps. 50. v. 12. 665

Erklärung der gesamten Religiosen und Layen-Brüderen, des gesamten Closters la Trappe, über ein entstandenes falsches Geschrey vom Abnahm ihres Buß-Eyfers. 673

Vier und achtzigste Exhortation,
Auf das Fest aller Heiligen.

Nomen eorum vivit in generationem & generationem.
Ihr Nahme wird ewiglich leben. Eccli. 44. v. 14. 676

Fünff

Register.

Fünff und achtzigste Exhortation,

Auf das Fest aller Heiligen.

Beati pauperes spiritu: quoniam ipsorum est regnum cœlorum.
Seelig seynd die Arme im Geist: dann ihr ist das Himmelr. Matth. 5. v. 3.
689

Sechs und achtzigste Exhortation,

Auf das Fest aller Ordens-Heiligen.

Petitis & non accipitis, eò quòd malè petatis.
Ihr bittet und werdet nicht erhört, weilen ihr nicht recht bittet. Jac. 4. v. 3.
698

Siben und achtzigste Exhortation,

Kurtze Unterricht des seligen Abbtens, die er in einigen Konferenzien, oder gemeinsamen geistlichen Unterhaltungen gegeben hat. 707



Erste

I. EXHORTATION.

Am

I. Sonntag im Advent.

Abjiciamus ergo opera tenebrarum & induamur arma lucis.

Lasset uns dann die Wercke der Finsternuß ablegen/ und die Waffen des Liechts anziehen. *ad Rom. 13. v. 12.*

I. Indeme die Kirch uns im heutigen Evangelio das Ende der Welt vorstellt, gehet ihr Absehen dahin, daß wir in Betrachtung der Zergänglichkeit aller Dingen, dieselbe um desto ehender verachten, und uns durch ein unsträfliches, heiliges und wahrhafft Christliches Leben, zur unfehlbaren Zernichtung der Welt bereiten sollen, massen auch der Heil. Petrus sich eben diser Vorstellung, die erste Glaubige in einem steten heiligen Wandel zu erhalten, bedienet hat, da er sagte: *Cùm omnia dissolvenda sint; quales oportet vos esse in sanctis conversationibus & pietatibus?* **Wie fromm, heilig und andächtig sollet ihr euch nicht in allen eurem Thun und Lassen verhalten, weilen ihr** 2. Petr. 3. 11.

wisset, daß alles zu grund gehen muß? Ein gleiches gebietet uns der Heil. Paulus da er sagt: *Abjiciamus &c.* Wir sollen die Wercke der Finsternuß ablegen, und dagegen die Waffen des Liechts anziehen: als wollte er sagen: weilen der Untergang alles erschaffenen unvermeidlich ist, und mit so erschröcklichen Umständen erfolgen wird; so müssen wir die Wercke der Finsternuß meiden, damit wir zur Ankunfft Christi bereit seyen. Die Kirch aber ließt uns dieselbe in der heutigen Epistel zur Ermahnung über die erste Ankunfft Christi vor: wir seynd auch derselben auf hiernächst gewärtig; und wie hoch soll uns nicht dann angelegen seyn, damit wir uns des häuffigen Gnaden-Seegens, den er zu diser Zeit reichlichst auszugiessen pflegt, würdig machen! massen dise erste Ankunfft des HErrn mit der zweyten in so weit eine Verbindlichkeit hat, daß die, so dem Rath und Gebott des Heil. Apostels getreulich folgen, und der Gnaden der ersten Ankunfft sich versicheren, hernach bey der zweyten, wann er seine Freunde von denen Feinden absönderen, und dise für ewig von seinem Angesicht verstossen wird, nicht nur nichts zu förchten, sondern sich noch der immerwehrenden Ruhe und Erquickung, in der Schoos seiner Barmhertzigkeit zu erfreuen haben werden. Es ist auch die Wercke der Finsternuß ablegen und meiden, ein so allgemeines Gebott, dessen kein Stand der Menschen überhoben ist; sondern hohe wie nidere, reiche wie die arme, grosse und kleine, junge und alte, der König wie die Unterthanen, seynd unnächläßig darzu verbunden: Christus wird niemanden darvon ausnehmen, weilen jeder Mensch sein Heyl zu wircken schuldig ist, sich dahero auch des ihm angewisenen Weegs dahin bedienen, und die darzu nothwendige Mittel ergreiffen muß. Dann was ist das Heyl, als der Besitz und Genuß des Reichs Christi? dises ist das Reich der Glory: massen der H. Paulus sagt: Christus wohne in einem unbegreiflichen Liecht und sein Thron ist, wie der Prophet sagt, im Glantz der Heiligen. 1. Tim. 6. 16. Ps. 109. 3.

Weilen nun aber das Liecht keine Gemeinschafft mit der Finsternuß haben kan; *Quæ enim societas luci ad tenebras?* so ist auch nicht möglich, daß die Wercke der Finsternuß uns zur Wohnung des Liechts und Glantzes erheben können, ja nicht nur können sie uns nicht dahin führen; sondern widerstehen noch der Begierd deren die darnach trachten, als eine unüberwindliche Hindernuß. Wer demnach zur Wohnung des Liechts gelangen will, muß nothwendig denen Wercken der Finsternuß, die seiner Begierd im Weeg stehen, ein für alle mahl absagen, und den Befehl des Heil. Geists: *Abjiciamus opera tenebrarum*, buchstäblich 2. Cor. 6. 14.

lich erfüllen. Und was für ein Grausen gegen die Wercke der Finsternuß soll nicht noch in uns, liebste Brüder! erwecken, wann wir nur bedencken, daß ja dieselbe niemanden als nur denen Teuflen,
Ephes. 6. 12. die der Apostel Fürsten und Herren der Finsternuß nennt, eigenthumlich seyen.

II. Um aber zu erkennen, welche eigentlich Wercke der Finsternuß seyen, ist erstlichen zu wissen: was nicht vom Liecht bescheint wird, seye in der Finsternuß; weßwegen auch aller Orten und Enden, wo das Sonnen-Liecht nicht einfallt, eine lautere Finsternuß und förchtige Nacht bemerckt wird. Ein gleiches aber findt sich auch an der sittlichen Beschaffenheit unserer Wercken: dann Christus allein ist
Joan. 1. 9. das wahre Liecht so da jeden Menschen erleuchten muß: *Erat lux vera, quæ illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum.* Folgsam seynd alle Wercke, die Christum nicht zum Ursprung und Absehen haben, oder nicht auf seine Eingebung beschehen, blosse Wercke der Finsternuß, dann daß Christus der Ursprung und das Zihl unserer Wercken seye, ist noch nicht genug; sondern sie müssen noch über das von ihm angeordnet, regiert und vor allem, was sie beunreinigen, schwächen, und aus Wercken des Liechts, Wercke der Finsternuß machen könte, bewahrt werden; massen gar offt geschihet, daß Wercke, die in ihrem Ursprung und Zihl gut seynd, durch Umständ oder eigennützige Absichten, die sich darunter mischen, etwas unreines und böses an sich ziehen: dann alles was nicht vom Geist Christi ist, kommt von der Begierlichkeit, welche alles, so sie hervor bringt, mit ihrem Unrath befleckt, und zu einem Werck der Finsternuß macht.

Es müssen dahero alle die, so GOtt gefallen wollen, und nach der Vollkommenheit trachten, sehr behutsam und sorgfältig seyn, damit sie sich vor solchem Ubel, welches alle ihre Wercke unnutzlich und sündhafft macht, bewahren.

Man möchte mir zwar einwenden: es gebete ja Wercke, die für sich selbst etwas sittliches gutes an sich haben, ist auch nicht ohne: es gibt Wercke, die ihrem äusserlichen Weesen nach freylich zwar einigen menschlichen und natürlichen Gesätzen gemäß seynd; so bald man sie aber denen Evangelischen Tugenden an die Seiten setzt; verschwindt das gute, so man daran bemerckt hat, augenblicklich: es ist ein blosses Schatten-Werck, welches, so bald das Liecht darzu kommt, zu nichts wird, und ich darff keck sagen; wann ein Mensch sein gantzes Leben mit lauter solchen sittlichen Tugenden, dergleichen man ehemahls an denen beruffene Weltweisen bewundert hat, zierte und berühmt machete; würde er darum nichts destoweniger vom göttlichen Richter eben so wohl zum höllischen

lischen Feur verdammt werden, als wann er Meineyd, Ehebrüche, und Mordthaten begangen hätte; wie solches aus der Gleichnuß-Rede von denen fünff thorechten Jungfrauen nur allzu offenbar ist; weßwegen der Heil. Joan. Chrysostomus darüber sagt; *Virginitatem, quamvis cætera habeat; si tamen misericordiæ operibûs caruerit; cum fornicatoribus ejici:* Wann gleich auch eine reine Jungfrau mit allen übrigen Tugenden geziert wäre, ihro aber darneben die Tugenden und Wercke der Lieb abgiengen; würde sie nichts desto weniger mit denen Geilen und Ehebrecheren ausgestossen werden.

Hom. 19. in Matth.

III. Wie nothwendig gleich aber die Erfüllung diser Schuldigkeit allen Menschen zum ewigen Heyl seye; ist sie jedoch denen mehresten unbekannt, und findt sich fast gar niemand, der sich deroselben genug zu thun befleisse. Vilmehr sihet man unter denen Welt-Menschen fast gar keinen, der sie nicht fast jeden Augenblick übertrette; sie sehnen sich nur immer nach der Finsternuß, und machen ungescheut ein offentliches Handwerck daraus, daß sie ihre Augen dem Liecht mit Fleiß verschliessen; zeigen mithin: der Glantz desselben seye ihnen unerträglich. Die einte nemlichen lassen sich vom Trieb ihrer Begierlichkeit hinreissen, und trachten nach nichts als sinnlicher Freud und Wohlluſt; und wo sie dergleichen zu finden hoffen, dahin rennen sie gleichsam mit einer rasenden Begierd: alle ihre Wercke seynd sündhafft und ärgerlich, ja sie setzen alle ihre Glückseligkeit in der Sünd, und prangen noch mit ihren Lasterthaten, *Peccatum suum quasi Sodoma prædicaverunt.* Ihre Thorheit gehet also weit, daß sie sogar in deme, was ihnen nothwendig eine ewige Schand und Scham zuziehen muß, noch Ehr und Ruhm suchen: *Lætantur cùm malè fecerint, & exultant in rebus pessimis.*

Luc.

Joan. 3. 9.

Prov. 2. 14.

Andere gehen zwar etwas bescheidener in die Sach; halten aber die Gebott eben so wenig, seynd darum nicht frömmer noch dero Wercke minder Wercke der Finsternuß: dergleichen seynd jene, die der Sohn GOttes durch die Gleichnuß-Rede von denen eingeladenen Gästen vorstellt; welche anstatt bey dem zubereiteten grossen herrlichen Gastmahl zu erscheinen, sich dessen unter allerhand nichtigem Vorwand entschuldiget haben. Der einte nemlichen sagte: ich hab einen Meyerhof gekaufft, der andere: ich hab Ochsen eingehandlet, der dritte: ich hab ein Weib genommen. Unter disen nun werden jene gäntzlich ins Zeitliche verliebte Menschen verstanden, welche alle ihre Sorgen, Sinn und Gedancken nur auf ihr Hauswesen, auf Weib und Kinder, auf Vermehrung

Luc. 14. 18.

mehrung ihrer Güter, und Einkünfften, auf Bereicherung ihrer Erben, Anfüllung ihrer Speicheren, und Geld-Kisten, ꝛc. wenden, und vergleichen mithin jenem geitzigen Evangelischen Reichen, welcher, da er bey noch vollen Scheuren und Kästen schon wieder eine häuffige Ernde vor sich sahe, und nicht wußte, wo er selbige verwahren wollte, in mächtigen Sorgen stund, endlichen aber anstatt die Arme mit seinem Uberfluß zu trösten, auf den Gedancken fiel: er wollte seine Scheuren und Speicher zusamen reissen, und weit grössere neue aufbauen, damit er alles bequemlich aufhalten könte. Sie lieben ihre Häuser und Wohnungen, zieren dieselbe nach allem Vermögen, und sparen nichts an allem deme, was ihnen gefallt, und ihre Neigung begnügen kan; bey disem ihrem Schatz ligt auch ihr Hertz, und sie seynd auf dieses zergängliche Blendwerck dergestalten verpicht, und von deme, so ihrer Natur angenehm ist, also bezaubert, daß sie an deme, so den Himmel und das Ewige betrifft, weder Lust noch Geschmack mehr finden, und selbiges endlichen gar in Vergessenheit setzen. Denen Menschen scheint zwar das Leben solcher Leuten gantz ehrbar und unschuldig; doch ist es vor GOtt lasterhafft, und anstatt es die Menschen gutheissen und loben, verwirfft und verdammt es Christus; massen solches aus dessen Urthel über vorgemelte undanckbare Gäste, die nicht haben erscheinen wollen, erhellt: *nemo virorum illorum gustabit cœnam meam:* keiner derselben soll mein Abendmahl zu geniessen haben. Den Zustand solcher armseligen Leuten beschreibt der H. Augustinus: *Videns homines diversitate cupiditatum dilaniari; alii eligunt militiam, alii advocationem, alii varias ad diversas scientias, alii agriculturam, alii negotiationem &c.* die mehreste (sagt er) zerplagen sich mit verschidenen Neigungen, und mit der Begierd ihr Glück in der Welt zu machen, und sich wohl zu setzen; die einte nemlichen begeben sich zu dem End in Krieg, andere in die Gerichts-Stuben, andere verlegen sich auf allerhand Künsten und Wissenschafften, andere auf den Feldbau, andere auf die Handelschafft ꝛc. und dise alle haltet der H. Vatter für Leut, die mit ihrem gantzen Hertzen in die Welt versenckt seynd, und alle ihre Glückseligkeit im Genuß zergänglicher Dingen setzen; er unterscheidet sie von denen, die ihren gantzen Trost, und alle ihre Freud in GOtt allein suchen; dise (sagt er) seynd des HErrn, jene aber nicht: dise seynd Kinder des Liechts, jene hingegen Kinder der Finsternuß: *eligant sibi alii partes quibus fruantur terrenas & temporales; portio Sanctorum Dominus æternus est:* suchen jene zeitliche Glückseligkeit so lang sie wollen; GOTT allein der

Luc. 12. 18.

Luc. 14. 24.

In Ps. 72.

In Ps. 15.

ewig ist, ist das gantze Gut, der gantze Trost, und die eintzige Hoffnung der Heiligen. Betrachtet man den Wandel solcher Leuten nach dem äusserlichen Schein, nach dem gemeinen Gebrauch und dem Welt-Urtheil nach; so bildt man sich ein, derselbe seye gantz und gar untadelhafft; dann wer sollte sagen darffen: sich auf sein Haußwesen verlegen, für Weib und Kinder sorgen, auf seine Arbeit und Geschäfften beyfert seyn, sein Glück zu erhalten, und zu vermehren suchen, sich um einen ruhigen und bequemen Stand bewerben, und diesen, weilen es einem also gefallt, und man es sich also anständig und nutzlich erachtet, vor einem andern erwählen, seye etwas böses, oder gar verdamnenswürdiges, sonderbar wann man durch lauter solche Weeg, die an sich nicht ungerecht scheinen, darzu zu gelangen sucht? solche Sorgfalt wird ja vilmehr noch für gut, löblich, und für eine nothwendige Vorsichtigkeit angesehen. Nichtsdestoweniger weilen man sich nicht zuvor mit GOtt darüber berathet; weilen solche Wahl des Stands, und die Bemühung, die man sich darzu gibt, nicht aus Bewegung seines Geists herkommt, ja GOtt weder zum Ursprung noch zum Zihl hat, sondern blos menschlich, irdisch, natürlich und sinnlich ist; weilen solcher Mensch, wie ehrbar er scheine, darbey jedoch nur lediglich dem Trieb und der Neigung seiner eigenen Natur folgt, blos das, so Fleisch und Blut ihm eingibt, ergreifft, gegen GOtt hingegen gantz kaltsinnig, gegen dem Nächsten unempfindlich, und nur von der Lieb seiner selbst voll ist; weilen er wenig oder gar nicht aufs Ewige gedenckt, seiner Seelen-Heyl nicht achtet, sondern mit allen Sinnen und Gedancken nur ins Zeitliche vertiefft ist, keine Andacht noch Inbrunst zum Gebett oder anderen Tugend-Ubungen hat, dagegen aber die Leibs-Ergötzungen, Lustbarkeiten, schertzen, lachen, Mahlzeiten, und freymüthige Gesellschafften liebt, mithin alles nur denen Geschöpffen gibt, dem Schöpffer hingegen sich fast gantz und gar versagt ꝛc. darum seynd seine Wercke lauter Wercke der Finsternuß, die ihme nichts fruchten, sondern unfehlbar die Verdammnuß zuziehen.

IV. Nun möchtet ihr villeicht, meine Brüder! euch verwunderen, warum ich euch dahier so vil von dem armseligen Zustand der Welt-Menschen rede, da ihr doch daran keinen Theil habt, sondern aller solcher Gefahren sicher seyd. Es geschiehet aber um deswegen, damit ihr dieselbe bemitleyden, GOtt für sie bitten, und darneben seiner Barmhertzigkeit ohne Unterlaß dancken! sollet, daß er euch in solchen Stand gesetzt hat, in welchem ihr ihne zu erkennen, zu lieben, ihm allein zu dienen und dardurch euer Heyl zu wircken so vile und vortrefliche Mittel habet. Meine Haupt-Absicht dabey aber ist,

eine

eine heilsame Forcht in euch zu erwecken und zu zeigen, daß ihr auch im Closter selbst die Welt finden, dero Begierlichkeit unterworffen werden und also in gleiches Unglück verfallen könnet, wañ ihr euch nicht durch stetes Gebett und eine sorgfältige Wachtsamkeit dagegen bewaffnet: sonsten würde euch euere Entfernung von der Welt und Einsamkeit des Closters eben so wenig nutzen, als es dem treulosen Jüdischen Volck genutzt hat, da es sich auf den Tempel des HErrn verließ und sich an Ansehung desselben schon genugsam vor seinen Feinden geschützt hielt und vermessentlich
Ierem: 7. 4. sprach: *Templum Domini, Templum Domini, Templum Domini est.* In einem Heil. Ort wohnen ist freylich zwar ein grosser Vortheil, ein grosses Glück. Allein würde uns eben dises unglücklich machen, wann wir an denen Pflichten und Schuldigkeiten, die unsere Profession uns auflegt, ermangleten. Ihr müßt wissen, daß sich in eben unserem geistlichen Ordens-Stand, wie rein und heilig derselbe auch in seinem Ursprung seye, eine so greuliche Verkehrung befinde, welche der Boßheit besagter Weltmenschen gantz nichts nachgibt.

V. Es gibt nemlichen Religiosen, die ihres Stands gäntzlich vergessen, in ihrer Aufführung so gar kein Merckmahl ihrer Profession mehr von sich spüren lassen, dero Leben folgsam eine immerwehrende gottsschänderische Ubertrettung ihrer Pflicht ist: massen man an ihnen nichts als Ausgelassenheit, Gähheit, Muthwillen, Unmäßigkeit, und mit einem Wort nichts gutes, sondern lauter Lasterhafftes bemerckt, dann nachdeme sie das Joch der Forcht GOttes einmahl abgeworffen haben; haltet sie nichts mehr zuruck, und anstatt die natürliche Ehrbarkeit die Weltmenschen noch öffters vom bösen abschröckt; vermag sie über dise nichts mehr: *Abominabiles facti sunt in studiis suis:* alles was man an ihnen siehet, muß denen Gottsförchtigen und Ehrliebenden nothwendig ein Grausen verursachen. Diese beschreibt der H. Benedictus mit folgenden häß- Reg. c. 1.
lichen Farben: *semper vagi & nunquam stabiles, propriis voluptatibus & gulæ Illecebris inservientes: de quorum miserrima Conversatione melius est tacere quàm loqui:* Sie schweiffen (sagt er) mit dem Leib und noch mehr mit dem Gemüth iñer herum und seynd niemahl beständig, trachten nur nach sinnlicher Freud und Belustigung, nach guten Bissen, Mahlzeiten und Uberfluß; ja seynd mit einem Wort in einem so armseligen Stand, von welchem besser ist schweigen als reden.

Andere wissen sich zwar besser VI.
inzuhalten: weilen aber ihre gantze Geistlichkeit blos in einigem äuserlichen Schein bestehet; so haben sie sich bey GOtt, der nur aufs Hertz,

das

das ist, auf die innerliche Beschaffenheit des Willens sihet, *scrutans corda & renes Deus*, keines Verdiensts zu getrösten. Dann ob sie schon in keine grobe Lasterthaten fallen; ist jedoch ihr gantzes Leben in steter Bewegung, eine lautere Unruhe und ein immerwehrender Umtrieb. Sie seynd voll der eigenen Einbildung von sich selbst und machen um ihre Begierden zu begnügen immer neue Entwürffe, trachten bald nach diesem, bald nach jenem Ort, bewerben sich jetzt um dieses, hernach um ein anders Amt, seynd folgsam voll der Eyfersucht, des Neyds und der Mißgunst, werden mit tausenderley Verdruß und Traurigkeiten geplagt, zörnen wider die, so sich ihren Neigungen widersetzen, oder ihnen nicht nach ihrem Wunsch und Wohlgefallen beypflichten oder willfahren; seynd dahero weder mit ihren Oberen und Mitbrüderen noch auch mit sich selbst jemahl vergnügt, und verzehren also ihr gantzes Leben in einer armseligen Sclaverey ihrer unabgetödeten Begierden, die sie doch längstens sollten unterdruckt haben, und berauben sich durch solche zähren würdige Gemüths-Beschaffenheit so wohl für dieses als fürs künftige Leben unvernünfftiger Weis jenes unschätzbaren Vortheils und vergnüglichen Trosts, welcher der Heiligkeit ihrer Profession sonst eigenthumlich ist, mithin der wahren vollkommenen Glückseligkeit, dero sie sich hier zeitlich und dort ewiglich zu erfreuen haben würden, wann sie ihrer Stands-Pflicht zu folg, in der Lieb und genauen Beobachtung ihrer Regul lebeten.

Ps. 7. 10.

VII. Endlichen gibts auch Mönchen, die zwar die Disciplin und Regularität lieben, auch einigen Buß-Geist in so weit haben, daß sie die Enthaltung vom Fleisch, das Fasten und mehrere andere Satzungen der Regul beobachten, auch vile Dinge, die ihnen ein sinnliches Vergnügen geben könnten, vermeyden, und denen Andacht-Ubungen wie auch andern Clösterlichen Ubungen ordentlich beywohnen. Weilen sie aber allsolches mehr aus Gewonheit als aus Trieb des inerlichen Geists, welcher allen ihren Wercken das Gewicht ihres Werths und Verdiensts geben sollte, verrichten; so geschihet alles ohne die behörige Lebhafftigkeit, ohne Eyffer, ohne Inbrunst. Und weilen dann solches geistliches Leben der sonst auch wohlgeordneten Clösteren, welches ehemahls eine unzahlbare Menge der Ordens-Personen heilig gemacht hat, durch die Lauigkeit also geschwächt und verdorben ist; so sihet GOtt solche Ordens-Personen anderst nicht an, als für Leut die aus ihren Schrancken getretten seynd, als nachläßige faule Knecht, die sichs wenig kümeren lassen, ob sie ihme gefällig seyen oder nicht.

VIII. Hieraus erkennet ihr, liebste Brüder! ohne Zweifel, von selbsten, mit was Forcht und Sorgfalt ihr euch vor solchem gefährlichn

Stande

Stand zu hüten habet; darzu aber ist nothwendig, daß ihr euch inerfort mit einem neuen Eyfer des Geists anflammet, und GOTT vorderst ohne Unterlaß bittet: er wolle euch von Tag zu Tag ein neues Hertz, eine neue Lieb, und eine neue Standhafftigkeit ertheilen, euere Augen mit einem lebhafften Liecht bestrahlen, und andurch verhinderen, daß ihr in keine Finsternuß gerathet, oder der Weeg, auf welchem ihr wandlet, mit einem betrieglichen Nebel verhüllt werde: bedencket darbey ohne Unterlaß, daß weilen ihr aller Orten mit Fallstricken umgeben seyd, ihr euch anderst nicht, als durch eine stete heylsame Forcht und Wachtsamkeit vor dem Fall schützen könnt.

IX. Denen vilen Versuchungen zu entweichen, ist kein anders Mittel, als daß ihr euch, dem Gebott des H. Apostels zufolg, mit denen Waffen des Liechts bewahret: *Induamur arma lucis.* Diese Waffen aber seynd die Tugenden, mit welchen ihr dem Feind die Stirne bieten, streiten, und überwinden müßt: sie werden **Waffen des Liechts** genennt, weilen Christus, der allein das wahre Liecht ist, uns dieselbe verdient hat, und durch die Wirckung des H. Geists, der ein lauteres Feur, eine lautere Lieb, und folgsam auch ein lauteres Liecht ist, sie in unsere Hertzen einpflantzet, und diese müssen uns auch die Porten seines Reichs, welches besagter massen die Wohnung des Liechts ist, eröffnen. Sie werden ferners auch darum **Waffen des Liechts** benamßt, weilen sie, anstatt die Laster immer nur die Finstere, um sich zu verbergen, suchen, das Liecht lieben, die Finsternuß fliehen, und um desto höher geschätzt werden, wie näher man sie vor Augen siehet.

Indessen ists noch nicht genug, X. wann man schon diese kostbare Waffen in Handen hat; sondern man muß auch wissen, wie man sich derselben gebrauchen müsse: dann es gibt eine gewisse Kunst zu kämpffen; und wañ man diese nicht weißt, so nutzen die auch beste Waffen nichts; der H. Paulus aber lehrt uns solches Ephes. 8. da er nach gegebener Ermahnung: **wir sollen als Kinder des Liechts wandlen:** *ut filii lucis ambulate*, ferners sagt: **die Früchten des Liechts bestehen in der Güte, in der Gerechtigkeit, und in der Wahrheit:** *Fructus enim lucis est in omni bonitate, & justitia & veritate;* durch welches er sagen will: wer sich der Waffen des Liechts recht und nutzlich zu gebrauchen gedenckt, müsse sich selbst denen, mit welchen er lebt, mit aller nur möglichen Lieb und Gutmüthigkeit mittheilen, GOtt eyfrig für sie bitten, sich für sie eben so angelegentlich als für sich selbst, durch alle mögliche Dienst und Gefälligkeiten anwenden, und gebrauchen lassen, ihre Nöthen bemitleyden, sich über ihren Wohlstand erfreuen,

fürnemlich aber sie durch sein Exempel erbauen.

Ich widerhol solches euch auch darum so offt, weilen es das allerwichtigste, heut zutag aber in denen Clösteren am raresten ist, massen nun allda keiner für den anderen einige Sorgfalt tragt; keiner ist dem anderen untergeben; keiner will sich um des anderen wegen im mindesten wehe geschehen lassen; sie leben in einer lauteren Freyheit, dero sie sich zum Muthwillen, und zur Ausgelassenheit mißbrauchen; und anstatt des auferbaulichen Exempel, darff keiner den anderen nur anschauen, ohne daß er etwas ärgerliches, und sich schädliches an selbigem zu bemercken habe.

XI. Was für ein Greuel aber ists nicht seinen Bruder ärgeren! dann thue ich in Ansicht seiner etwas böses; so gib ich ihm jedesmahl Anlaß zu zweyen sehr gefährlichen Versuchungen. Erstlichen zwar, daß er das böse, so er von mir siehet, nachthue; zweytens, daß er mich darüber urtheile und verdamme; und zwar geschiehet gemeiniglich, daß wann er sich auch vor der ersten hütet, er der anderen unterlige; und weilen er dann durch solches Urtheil von mir sündiget, so bin ich Ursach solcher seiner Sünd; und diese wird mir vor dem Gericht GOttes nicht minder als die meinige zur Last kommen; ja was darbey noch das bedaurlichste ist, so kan geschehen, daß der, so seine Mitbrüder ärgert, sich am Gericht aller tödtlichen Wunden, die er ihnen verursacht, schuldig sehen werde, ohne daß er es jemahl betrachtet, oder erkannt habe; wird auch GOtt solche sittliche Todschläge vilicht vil strenger straffen, als die leibliche Mordthaten, die sich jederweilen unter denen Menschen ereignen; dann weilen diese äuserlich seynd, so schröcken sie von selbsten, und erwecken ein Grausen; jene hingegen werden für nichts geachtet, weilen man sie nicht vermerckt, auch anderst nicht, als mit dem Aug des Glaubens sehen kan.

Sage mir auch nur keiner wie Cain der Vatter der Verworffenen, er seye nicht zum Hirten seines Bruders bestellt: *Numquid custos sum fratris mei?* Gen. 4. 3. dann ihr seyds in der That; ihr seyd zu Hirten und Aufseheren über eure Brüder verordnet, und Christus wird ihr Blut von eueren Handen forderen; jeder ist auf zweyfache Weis euer Bruder, und hat dahero auch Recht seinen Unterricht in euerem Exempel zu suchen; dann er ist samt euch ein Mitglied jenes Leibs, dessen Haupt Christus selbst ist; folgsam könt ihr nicht zweifflen, Christus werde die Schmach, die ihme selbst durch Aergerung desselben beschiehet, indem man ihm ein so liebes, und mit seinem Blut erkaufftes Glied seines eigenen Leibs gewaltthätig entreißt, nach aller Schärffe straffen.

Wollt ihr demnach, liebste Brüder! Kinder des Liechts seyn, und

und den Trost haben, daß auch euere Wercke keine Wercke der Finsternuß seyen; so beweiset gegen euere Mitbrüder lauter Wercke des Lichts, der Tugend nemlichen, und des heiligen Exempels; dann diese allein seynd Früchte des Liechts: *Fructus lucis est in omni bonitate.*

XII. Die andere Gattung der Früchten des Liechts seynd die Wercke der Gerechtigkeit, *in omni bonitate & justitia.* Diese Gerechtigkeit bestehet kürtzlich in deme, daß ihr euch in solchen Stand setzet, in welchem ihr GOTT dem HErrn über die Pflichten der Profession, zu welcher er euch beruffen hat, jeden Augenblick zu seinem Vergnügen antworten könnet; dann weilen ihr, der Absicht GOttes zufolg, jener fruchtbare Acker seyn müßt, welcher hundertfache Früchten hervorbringen soll; weilen ihr *vinea electa*, der auserwählte Weingarten des HErrn seyd; so könt ihr nicht zweifflen: er werde vollkommene Früchten von euch forderen, und über die Art und Weis, mit welcher ihr seine besondere Gnaden zu Nutzen gebracht habt, eine genaue Rechenschafft haben wollen. Es ist auch nichts billicher, als daß er von denen euch anvertrauten Talenten seinen gesuchten Gewinn beziehe; folgsam müßt ihr eueres Orts allen nur möglichen Fleiß darzu anwenden. Er wird nemlichen von euch wissen wollen: was für einen Nutzen seine Gnad, durch welche er euch von der Welt zum Clösterlichen Leben beruffen hat, in euch geschafft habe; ob ihr darum desto eyfriger auf seinen Dienst beflissen geweßt seyet; ob ihr euch aller weltlichen Händlen, Zeitungen, und Geschäfften gäntzlich entschlagen, und dagegen allein aufs Ewige verlegt habet; ob ihr nach abgeschworener Gemeinschafft mit denen Geschöpffen, desto genauer mit ihme vereiniget geweßt seyet; ob ihr euch den grossen Vortheil des ewigen Stillschweigens zur steten innerlichen Versammlung und Unterhaltung mit himmlischen Dingen nach Art der Heiligen zu Nutzen gemacht, oder euch aber anstatt dessen nur mit leichtsinnigen, müßigen, und unnützlichen Gedancken unterhalten habet; ob die vile heilige Bücher, die ihr gehört und gelesen, auch die behörige Wirckung in euch gethan, und ihr die daraus vernomene Lehre getreulich ins Werck gesetzt; ob das bey Tag und Nacht abgesungene Lobgesang GOttes euch auch mit dessen Geist erfüllt, und das, so ihr mit dem Mund gesprochen, in euere Hertzen eingeflößt; ob ihr euere leibliche Arbeit und Bemühung im wahren Geist der Buß, und aus Gehorsam gegen die Regul (welche Meinung allein sie vor GOTT angenehm und verdienstlich machen muß) verrichtet; euer Fasten, und andere Lebens-Strengheiten aus gleicher Beweg-Ursach erduldet, alle euere innerliche und äuserliche Kräfften, welche lautere von GOtt verliehene

Matth. 13. 23.
Jerem. 2.

Talenten waren, als getreue eyfrige Knechte, eintzig und allein zu seiner Ehr, und zur Erfüllung euerer Stands- Schuldigkeiten angewendt, auch dardurch in der Vollkommenheit immer zugenommen habet ꝛc.? sehet, meine Brüder! über diese und dergleichen Puncten werdet ihr zur strengen Rechenschafft gezogen werden: diese seynd *fructus lucis in justitia*, Wercke des Liechts in der Gerechtigkeit, mit welchen euer gantzes Leben geziert seyn muß.

XIII. Hieraus werden sodann auch häuffige Früchten der Wahrheit entspringen: *in veritate*; dann was anders will, die Wahrheit in Wercken beobachten, sagen, als allem deme, was GOtt wohlgefällig seyn kan, in eueren Wercken mit Eyfer nachstreben: *probantes, quid sit beneplacitum Deo*: Ephes. nichts thun oder unterlassen, als was, und so weit es euerer Regul, und der Lehre des Evangelii gemäß ist, und von dieser niemahl abweichen? dann weilen beede nichts anders, als den Willen GOttes enthalten; so könt ihr euch zuverläßig getröstẽ, daß ihr in der Wahrheit wandlet, wann ihr durchaus nach dero Inhalt lebt; auf solche Weis folget ihr dem Rath und Gebott des H. Apostels: *ut filii lucis ambulate*, daß ihr als Kinder des Liechts wandlen sollet, habt mithin nicht mehr zu förchten, daß euere Wercke Wercke der Finsternuß seyn möchten; sondern könnet euch tröstẽ, daß ihr vilmehr seinem ferneren Zuspruch zufolg, *nolite communicare operibus infructuosis tenebrarum, magis autem redarguite*, nicht nur mit denen fruchtlosen Wercken der Finsternuß keine Gemeinschafft pfleget, sondern dieselbe verdammet; endlichen erfüllet ihr andurch den Befehl des H. Geists, den er euch durch den Mund des H. Apostels unserem Vorspruch zufolg aufgelegt hat: *abjiciamus &c.* ihr verwerffet und verabscheuet die Wercke der Finsternuß, und ergreiffet dagegen die Waffen des Liechts; bereitet euch darmit zugleich zur ersten und letzten Ankunfft Christi, bey deren einten und anderen ihr euch einer steten Vermehrung der Gnad in der Zeit, und dort des ewigen Genusses seiner Glory des Liechts unfehlbar werdet zu erfreuen haben.

Ephes. 7.

ibid. c. 10.

II. EXHORTATION.

Am

I. Sonntag im Advent.

Auf eine Einkleidung.

Abjiciamus ergo opera tenebrarum, & induamur arma lucis.

Lasset uns die Wercke der Finsternuß ablegen / und die Waffen des Liechts anziehen. *Rom. 13. v. 12.*

I. DAs nutzlichste und nothwendigste, so man denen, die sich in eueren Umständen, mein Bruder! befinden, sagen, predigen und anbefehlen kan, ist: sie sollen das, so bey der Einkleidungs-Ceremoni äuserlich mit ihnen beschiehet, auch zugleich innerlich leisten, das ist, mit dem Kleid auch ihre Sitten änderen, und gleichwie sie das weltliche Gewand ablegen; also sollen sie auch alle Lieb und Neigung gegen die Welt, oder dero Reglen vom Hertzen auswerffen; ja die äuserliche Beraubung der Kleyderen, welche als etwas auserordentliches in die Augen fallt, muß die innerliche Entblössung von allen irdischen Geschöpffen mit sich führen, damit also euere Bekehrung gantz und vollkommen, und euer Hertz ohne einige Zertheilung eintzig und allein an GOtt gehefftet seye. Wann ihr auch bedencken wollet, was für eine unschätzbare Gnad GOtt euch beweise, indem er euch unter so vilen Millionen der Menschen, aus der Mitte des grossen verkehrten Welt-Hauffens zu seinem gantz besonderen verträulichen Dienst, zu einer so heiligen Profession und in den Port des Clösterlichen Stands, welcher die, so getreulich allda nach der Regul leben, vor aller Gefahr des Schiffbruchs sicher stellt, hat

beruffen und anziehen wollen; so werdet ihr ohne Zweiffel auch erkennen: solche vorzügliche Lieb und Begünstigung erfordere von euch eine nicht nur gemeine, sondern gantz auserordentliche Danckbarkeit, und man würde sich wohl gröblich betriegen, wann man sich einbildete: dieselbe könnte anderst als durch eine gäntzliche und vollkommene Bekehrung nach Inhalt der Regul widergolten werden.

II. Diese Wahrheit aber euch noch begreifflicher zu machen, brauchts mehr nicht als nur betrachten: das menschliche Leben seye der göttlichen Schrifft zufolg ein steter Krieg, ein
Job. 7. v. 1. immerwehrender Streit, voll der Versuchungen, Fallstricken und Gefahren, welchen allen, wie sorgfältig und wachtsam man zu seyn vermeint, zu entweichen, allerdings unmöglich scheint: ja das Meer, auf welchem der Mensch seinen Lauff machen und vollenden muß, ist dermassen stürmisch, wütend und tobend, daß wann er eben einer Klippen ausgewichen zu seyn vermeint, er schon wider in Forcht stehen muß: sein Schiff möchte etwa an einer anderen zu Scheiteren gehen.

III. Dieser Wahrheit sich noch des mehreren zu überzeugen, brauchts mehr nicht, als nur die verschiedene Stände der Menschen in der Welt etwas genauer betrachten. So gar die Könige und Regenten, die gedachter Armseligkeit am meisten frey seyn sollten, haben hierinn kein mehrers Vorrecht als andere; und zwar ist eben ihre Hoheit für sie der allergefährlichste Fallstrick, weilen sie mit dem Welt-Geist, deme doch jeder Christ, falls er anderst eine Hoffnung zum Himmel haben will, absagen muß, durchaus angefüllt ist. Diese ihre Hoheit verursacht, daß sie stets fort von einem gantzen Schwarm lauter schmeichlerischen Höflingen gleichsam belagert werden, dero gantzes Geschäfft auf ihre Uberlistung und Verleitung abzweckt; man verheelt ihnen die Wahrheit, man unterhaltet, und nährt ihre Begierlichkeiten, man gibt ihnen schwartz für weiß vor, und beredet sie: alles, was anderen verbotten ist, seye ihnen erlaubt; sie seyen über alle so wohl göttliche als menschliche Gesätze vollmächtige Herren und Meister. Dahero geschiehet, daß sie offt übels thun, ohne es einmahl zu erkennen. Und weilen keiner ist, der sie nicht noch schmeichlerischer Weis darüber lobt; so fallen sie auch höher und tieffer hinab als andere: folgsam ist ihr Sturtz auch jederzeit gefährlicher, und meistens tödtlich: *Tolluntur in altum, ut lapsu graviore ruant.*

IV. Nicht mindere Gefahren seynd auch die Hof-Herren und Nächste am König unterworffen: dann indeme sie anderen durch ihr schmeichlen schaden, versetzen sie zugleich auch sich selbst jederzeit tieffe Wunden; die Eigennützigkeit ist halt

das

das Regierwerck alles ihres Thuns und Lassens: ihr gantzes Absehen zihlt auf ihre Glücks-Beförderung. Sie wollen, koste es auch was es wolle, immer höher über andere empor stehen, und seynd dahero mit keiner Würde oder Ehrenstelle, wie hoch und ansehentlich dieselbe seyn mag, jemahl zufriden. Darbey seynd sie mißtrauend und argwöhnisch, halten alle andere für Mitwerbere, und sehen sie dahero anderst nicht als mit neydig und hässigen Augen an.

V. Was für ungerechte Streich und Gewaltthaten verüben nicht die Kriegs-Leut! Dann obschon es im Krieg Menschen zu tödten erlaubt ist, anstatt jedoch die vorgeschribene Reglen des Kriegs-Rechts darbey zu beobachten, folgen sie lediglich dem Trieb ihrer Wuth und Grausamkeit, in welcher sie öffters so gar noch die Barbarer übertreffen: sie schonen dem Blut der Menschen eben so wenig als eines Tigers oder Löwens, berauben dieselbe, wie sie können, ihres Unterhalts, nicht anderst als man einem geschlachteten Thier die Haut vom Leib reißt; wie streng auch die Kriegs-Gesätze in Ansehung der Treu und des Gehorsams seyn mögen; glauben jedoch die so unter der Fahnen geschworen haben: sie seyen aller so wohl göttlich als menschlichen Gebotten überhoben, man bemerckt insgemein an ihnen weder GOttsforcht noch einige Tugend: was für ärgerliche glaub- und ehrlose Wort hingegen, was für lasterhaffte Wercke, gewaltthätige Raub- und Diebereyen, ungerechte Geld-Pressungen, unmenschliche Mordbrennereyen und Lands-Verwüstungen, Unmässigkeiten, schamlose Geilheiten und Unzuchten, Schwühr und Gottslästerungen, welche alle mit dem anmaßlichen Kriegs-Recht, und der eingebildeten Freyheit des Soldaten-Stands beschönt werden! ja die Sünden und Lasterthaten der Kriegs-Leuten seynd mit einem Wort unendlich.

VI. Der Stand der Richteren, Obrigkeiten, Justitz-Beamten, Advocaten ꝛc. ist um kein Haar besser oder sicherer; dann was für Anstand und Beschwerlichkeit finden sie nicht, wo es über Gut, Ehr oder Leben ankommt! Fleisch und Blut, Freund- und Verwandschafft, der Eigennutz, die Begierd denen Menschen zugefallen, sein Glück zu erhalten, oder weiter zu treiben, und hunderterley dergleichen menschlich und natürliche Absichten, hinderen sie ihrer Pflicht und Schuldigkeit gemäß zu handlen, und das Recht nach seiner vollkommenen Reinigkeit zu handhaben. Daher entspringen so vile ungerechte und gewaltthätige Urthel, so vile himmelschreyende Lossprechungen der Bösen, und Verdammungen der Unschuldigen, daher kommt, daß was diesem von Rechts wegen zugehörete, jenem zugesprochen, die Arme, die Wittwen und Way-

Wayſen abgewieſen, und hilffloß verlaſſen, der Adeliche dem Gemeinen, der Mächtige dem Unvermöglichen vorgezogen wird. Und alſo machen ſich ſolche Richter und Obrigkeiten, anſtatt ſich des von GOtt verlihenen Gewalts gewiſſenhafft zu gebrauchen, zu einem verderblichen Werckzeug der Ungerechtigkeit und Tyranney.

VII. Nicht minderen Gefahren iſt auch der Kirchen-Stand ſelbſt bloß geſetzt. Dann es iſt nur allzu bekannt, daß die Ehrſucht faſt die gantze Seele des Lebens der mehreſten von der Cleriſey iſt: alle ihre Gedancken zihlen lediglich auf Erhaſchung und Verbeſſerung ihres zeitlichen Glücks, auf Erſchnappung fetter und anſehentlicher Pfrunden, auf Beförderung von einer Würde zur höheren, deren ſie doch eben darum, weilen ſie dieſelbe ſuchen, unwürdig ſeynd, und wann ſie auch zu ihrem Zweck gelangen; ſo iſt bekannt, wie ſchlecht ſie hernach ihre Amts-Pflicht und Schuldigkeit erfüllen, und muß jedermann nicht ohne Aergernuß ſehen, daß die, ſo anderen durch ihren Wandel zur Richtſchnur eines Chriſtlichen Tugend-Lebens dienen ſollten, gar offt verächtlichere Sclaven ihrer Paſſionen ſeynd, als die Welt-Leut ſelbſt.

VIII. Was für Gewiſſen findt man unter denen Kauff- und Handels-Leuten, unter welchen insgemein faſt gar keine Aufrichtigkeit, ſonderen eine lautere Liſt, nichts als Lügen und Betriegen, deſſen ſie ſich ihre Reichthum zu vermehren bedienen, vermerckt wird? ſie ſchwören ohne Scrupel, und halten ſichs allerdings zur Regul: Lügen und Betriegen ſeye in der Handelſchafft erlaubt.

Auch findt ſich unter denen übrigen Gattungen und Ständen der Menſchen keine mehrere Sicherheit: dann die Eigennutzigkeit führt aller Orten das Regiment, und erhitzt immerfort die einte gegen die andere, jeder trachtet bey jeder Gelegenheit den anderen zu hindergehen, oder zu verführen; man ſiehet nichts als Neyd und Mißgunſt, Haß und Feindſchafften, welche öffters in offentliche Streit-Händel, und blutige Zanckereyen ausbrechen: es iſt keine ſo gifftige Nachrede und Verleumdung zu erſinnen, dero ſie ſich nicht zu ihrem Vortheil, oder zuweilen auch ohne Nutzen bloß zur Begnügung ihres Muthwillens wider einander bedienen; wie vile Mitbürger einer hat, ſo vile Widerſächer hat er zu förchten; es iſt mit einem Wort, alles verkehrt, und der gantze Erden-Creyß von einer allgemeinen Fluth der Boßheit überſchwemmt; mithin ſehet ihr, liebſte Brüder! wie wahrhafft und billich ich geſagt habe; das menſchliche Leben ſeye ein lauterer ſteter Krieg und Streit, eine immerwehrende Verſuchung, voll der Fallſtricken, und Gefahren: *Militia eſt vita hominis ſuper terram.* Job. 7. v. 1.

Hier-

IX. Hieraus aber könnt ihr zugleich auch urtheilen; wie hoch ihr der Barmhertzigkeit GOttes verbunden seyet, daß er euch zur Sicherheit vor allen solchen greulichen Gefahren, in die Clösterliche Einsamkeit gezogen, und allda als hinter einer unüberwindlichen Vestung, vor so vilen und grimmigen Feinden, von welchen die, so in der Welt bleiben, ohne Unterlaß bestritten werden, verborgen hat: dann solcher Sicherheit hat man sich in Clösteren, wo die Regul genau beobachtet wird, ungezweifflet zu getrösten.

X. Um diese Wahrheit desto besser zu begreiffen, müßt ihr in Betracht ziehen, daß alle Verkehrung, und was immer böses am Menschen bemerckt wird, wie auch die Versuchungen, die ihne zur Sünd bringen, allein aus zweyen leydigen Haupt-Quellen, die wir zumahl stets und aller Orten mit uns herum tragen, von unseren leiblichen Sinnen, nemlichen, und vom Willen, welcher durch die Erbsünd verkehrt ist, entspringen. Die Sinn des Leibs, nemlichen, erwecken in uns tausenderley böse Gelüsten, welche die Vernunfft bestreiten, das Gemüth einnehmen, und uns zu Selaven der Sünd machen:

Rom. 7. v. 23. *Video aliam legem in membris meis repugnantem legi mentis meæ & captivantem me in lege peccati.*

Und wie tyrannisch gleich auch hernach die Herrschafft der Sünd im Menschen seye; wissen jedoch die verblendte Welt-Liebhabere nicht einmahl, was selbige bestreiten oder ihro widerstehen sagen wolle.

XI. Den Willen belangend; laßt derselbe seit dem Ungehorsam unsers ersten Vatters, sich dem Willen GOttes, und dessen heiligsten Gebotten zu widersetzen, niemahl ab, und sucht sich dem schuldigen Gehorsam alles Gewalts zu entziehen: ja es scheint allerdings; das gantze Absehen unsers Willens zihle lediglich dahin, damit er sich den Zorn GOttes, und die erschröckliche Straffen, mit welchen der gerechte GOtt solche Widerspenstigkeit nothwendig züchtigen muß, mit allem Fleiß über den Halß ziehe. *Anima, quæ peccaverit, ipsa morietur.* Ezech. 28. v. 20. Vor solchem Unheyl aber bewahrt uns der regulirte Ordens-Stand: massen er nicht nur die Fluth besagter Ublen als eine veste Maur aufhaltet und ableint, sonderen so gar auch ermeldte beyde vergiffte Quellen derselben, die Sinn nemlichen, und den Willen reiniget, und dergestalten verbessert, daß sie eine gantz andere Neigung, ja gleichsam eine andere Natur an sich nehmen, und anstatt sie zuvor Werckzeug und Canäl der Boßheit gewßt seynd, durch denselben zu Instrumenten der Gerechtigkeit, und vortrefflichsten Tugend-Wercken werden.

XII. Anstatt nemlichen die Menschen in der Welt fast insgemein ihren Augen den freyen Zügel schiessen,

sen, und dieselbe ohne Scheuen auf alle und jede Anzüglichkeiten herum schweiffen lassen, dardurch sich aber eine stete Gemüths-Zerstreuung, und durch diese tausenderley Versuchungen zuziehen, welche sie in unzahlbare Sünden stürtzen; verschließt man hingegen im Closter allen Sachen, welche unziemliche Gedancken oder Begierden erwecken können, die Augen für allzeit, und gebraucht sich derselben anderst nicht mehr als zum lesen heiliger Bücheren, zum arbeiten, zum niderschlagen gegen die Erden, und daselbst den Ort unsers Ursprungs, so wohl als auch des künfftigen Grabs zu betrachten, und sich also in immerwehrender Vorbildung des Tods zu erhalten.

XIII. Anstatt man in der Welt den Mund selten anderst, als zu müssigen, unnutzlichen oder ärgerlichen Reden, zu Lügen und Verleumdungen, zum zancken und schmähen, zum schwören und gottslästeren, anderseits zur Begnügung der Sinnlichkeit des Geschmacks, und zur Unmäsigkeit in Speis und Tranck zu öffnen pflegt; gebraucht man sich desselben im Closter allein zum Lob GOttes, zu heilig- und erbaulichen Reden, zum Stillschweigen, zur Abtödtung des natürlichen Appetits, und Enthaltung von allem deme, was dem Schlund eine Wohllust bringen könnte.

XIV. Anstatt man sich in der Welt des Gehörs allein um eitle, gefährliche oder schädliche Ding einzunehmen, das Gemüth und die Einbildung mit nichts werthigen Mährlen, leerem Fabelwerck und unnöthigen Zeitungen anzufüllen mißbraucht; bedient man sich hingegen der Ohren anderst nicht, als heilsame Lehren und Unterricht, nutzliche Zusprüche und Ermahnungen, gute Räth und Befehl, deren die uns anstatt GOttes zu reden, und seinen Willen erkennen zu geben verordnet seynd, erbauliche Lectionen, das Lob GOttes, und das göttliche Wort zur Nahrung und Heiligmachung der Seele zu vernehmen.

XV. Anstatt man sich in der Welt der Händen gemeiniglich nur zur Ungerechtigkeit, zu Gewaltthaten, oder zur Begnügung der bösen Begierlichkeit, mithin zur Beleydigung GOttes, und der eigenen Verdammnuß bedient; seynd dieselbe hingegen im Closter zu gantz anderen Sachen gewidmet, und werden nur zu mühesamen und beschwerlichen Arbeiten, oder verächtlichen Diensten angewendet, durch welche der Geist der angebohrenen Hoffart samt dem Leib abgetödtet, und der einte wie der andere im Gehorsam erhalten wird; anstatt man die Händ in der Welt, um des Nächsten Gut ungerechter Weis eintweders zu rauben, oder zuruck zu halten zuschließt, oder das, so zu GOttes Ehr, oder zum Trost der Bedürfftigen verwendet werden sollte, mit Aergernuß zur

Uppig-

Uppigkeit zu verschwenden aufthut; seynd sie hingegen im Closter zum Behuff der Armen und Nothleydenden immerfort offen.

XVI. Anstatt die Füß die Welt-Menschen nur zu Lustgesellschafften, Freuden und Ergötzungen, zum Handel und Gewinn, und öffters gar zu offenbaren Ungerechtigkeiten und Gewaltthaten führen;

Ps. 13. v. 3. *Veloces pedes eorum ad effundendum sanguinem;* seynd hingegen im Closter alle Tritt und Schritt in ihrer Regul und Ordnung, und haben jedesmahl bloß den Dienst GOttes, die Nothdurfft der Brüderen, oder den Gehorsam zur Beweg-Ursach. Und weilen in wohl regulirten Clösteren jede auch mindeste Verrichtungen ordentlich vorgeschriben, bestimmt oder anbefohlen seynd; so verschaffen die leibliche Sinn, welche denen Welt-Menschen die natürliche Anmuthungen immer aufrührisch machen, denen Clösterlichen Ordens-Personen jeden Augenblick Gelegenheit, Mittel und Materi zu einem GOtt gefälligen Opfer des Gehorsams.

XVII. Ein gleiches können wir auch vom Willen versicheren: dann alles was den Willen der Welt-Menschen in Bewegung bringt, ist böß und sündhafft; er entschließt sich zu nichts, er werde dann von der Begierd der Wohllust oder Eigennutzigkeit darzu angereitzt: die Ehrsucht, die Reichthum und Sinnlichkeit seynd das gantze Regierwerck desselben: es lassen sich zumahl alle die, so der bösen Neigung ihres Willens darüber Gehör geben, einfallen: sie seyen frey und über sich selbst völlig Meister; betriegen sich aber darmit sehr gröblich; massen sie in solcher ihrer eingebildeten Freyheit, armselige Sclaven ihrer Begierlichkeit und Gefangene ihrer Passionen seynd.

XVIII. Der Will der wahren Clösterlichen Ordens-Personen ist gantz anderst beschaffen. Dann nachdeme sie sich wohlbedächtlich und freywillig dem Dienst GOttes ohne Ausnahm, und für allzeit ergeben haben, ist er alles Zwangs, aller schädlichen und sündhafften Noth gäntzlich frey; sein gantzer Haß zihlt wider das Gesatz der Sünd, dem er sich zuvor unvorsichtiglich unterworffen hatte; und nachdem er die Fessel, mit welchen er gebunden ware, großmüthig zerrissen, und sich dagegen dem süssen Joch Christi unterzogen; hat er sich andurch eine wahre, heilige und alleredleste Freyheit erworben, von welcher der Heil. Geist sagt: *Si vos filius liberaverit; verè liberi eritis.* Und nachdem der Will also der Dienstbarkeit der Begierlichkeit, und der Sünd entrunnen ist; verabscheut er so fort alles Böse und Ungeziemliche; unterwirfft sich hingegen aus Trieb seiner also erlangten glückseligen Freyheit dem Gehorsam derjenigen, welchen die Vorsichtigkeit GOttes

ihn untergeben hat, und weigert sich keines ihm anbefohlenen Wercks; welches ihme dann nothwendig grossen Verdienst bringen muß. So sehet ihr dann hieraus, liebste Brüder! die leibliche Sinn und der Will, welche in der Welt leidige Quellen alles Bösen seynd, seyen in wohl regulirten Clösteren von einer gantz anderen Natur, und geben anstatt des faulen, sumpfigten und gifftigen Wassers, so sie in der Welt hervor stossen, im Closter ein gantz reines helles und lebendiges, welches, wie Christus. *Joan. 4. v. 14.* verspricht, bis ins ewige Leben auffspringt, von sich: *Fiet in eo fons salientis in vitam æternam.*

XIX. Die fernere Ursach, warum alles in der Welt mit Boßheit und Lasteren angefüllt ist, ist der Abgang der nothwendigen Leitung, weilen man nemlichen allda ohne Führer und Weegweiser ist, mithin jeder bloß seinem eigenen Sinn, und dem Trieb der Natur folgt: Jud. 17. v. 6. *Unusquisque quod sibi rectum videtur hoc facit.* Dahero geschiehet, daß die Menschen gemeiniglich nach dem Exempel dessen, so sie von anderen sehen, Böses thun; man laßt sich nemlichen vom Strom hinreissen, und das Geräusch, welches der schnelle ungestimme Lauff desselben verursacht, hindert, daß man die Stimm GOttes nicht vermercke, oder wenigist nicht anhöre. Darum vermehrt sich die Sünd ohne Maas; und wann sie einmahl durch die Menge der Uebertrettungen offentlich und gemein geworden ist; wird sie hernach gar für etwas erlaubtes angesehen: *Cœpit licitum esse quod publicum fuit.* Tertullian.

XX. In einem wohl regulirten Closter hingegen findt sich grad das Gegenspil, es gibt allda Führer, und die sich führen lassen, es gibt Lehrmeister und Jüngere, Obere und Untergebene; und diese seynd jenen dergestallten vollkommentlich unterworffen, daß ihnen kein Gedancken zu Sinn kommt, den sie nicht dem Oberen offenbaren, kein mindestes äuserliches Werck anderst als auf dessen Befehl unternehmen oder verbringen: massen solches, wie ihr wißt, eine von der Regul gebottene Haupt-Schuldigkeit ist. Das Exempel belangend; könnte dasselbe weder besser, noch auch vilfältiger seyn; und der geistliche Nutz, der daraus entspringt, ist nicht zu beschreiben; massen die Brüder durch die Auferbauung, so sie einander geben, nicht minder als durch die Sorgfalt und Hilff des Oberen getröstet und gestärckt werden; dann wie sollte möglich seyn, daß einer unter lauter Personen, die ein so strenges Fasten, und eine immerwehrende Abtödtung des Geschmacks beobachten, einiger Versuchung zur Sinnlichkeit, oder Unmäsigkeit Platz gebete, oder sich vom Schlaf überwinden liesse, wo er andere in so heiliger Wachtsamkeit

keit siehet? wie sollte einer der Träg-
heit oder dem Müßiggang zu pfle-
gen sich gelüsten lassen, wann er die
übrige mit lauter beschwerlichen Ar-
beiten aufs eyfrigst beschäfftiget
findt? wer soll das innerliche Ge-
bett und die Gemüths-Versamm-
lung nicht lieben, wann er von lau-
ter solchen Personen umgeben ist,
die von der Gegenwart GOttes
gäntzlich eingenommen, mit ihrem
gantzen äuserlichen Umgang zeigen,
daß alles irdische und zergängli-
che gäntzlich aus ihrem Sinn und
Hertzen verbannt seye? wie sollte
einer lau, sorglos und leichtsinnig
werden können, wann er bemerckt,
wie seine gesamte Mitbrüder nach
allem Vermögen lauffen und strei-
ten, damit sie den Preys, der ihme
sowohl als jenen aufgesetzt ist, sicher
erlangen und die Cron, die allein
denen Obsiegern zukommt, verdie-
nen? Diese ist die Seegen-Völle,
die GOtt über die Clöster, in wel-
chen man die Regul genau beobach-
tet und nach dem Wort und Exem-
pel der HH. Ordens-Vättern lebt,
zu ergiessen pflegt: allda wird die
Welt überwunden, allda trium-
phirt Christus: allda erhellt die
Glory seines Heil. Nahmens in
vollem Glantz; die Hoffart des Sa-
tans hingegen wird gestürtzt und
alle seine Macht zu Boden getret-
ten.

XXI. Es brauchete wohl demnach,
liebste Brüder! weit nicht so vil,
euch zu erkennen zu geben, was gros-
sen und unaufhörlichen Danck ihr
der Barmhertzigkeit GOttes schul-
dig seyet, daß er euch denfromen Ge-
dancken und die Begierd, euch in ei-
nem von der Welt entfernten Ort
und in einem solchen Orden, dessen
gantze Profession dahin zihlt, daß
man seinen Wandel nach denen
Pflichten seines Stands einrichte
und zu disem Ende die Wahrheit
denen eingeschlichenen Gewohnhei-
ten und Mißbräuchen vorziehe,
GOtt aufzuopferen eingegeben hat.
Wie grosse Ursach habt ihr nicht in
Frolocken eueres Hertzens mit dem
Propheten zu sprechen: *Funes ce-*
ciderunt mihi in præclaris: wie Ps. 15. v. 6.
groß ist nicht, O GOtt! das Gut,
so du mir zugetheilt und wie glück-
selig der Stand, in welchen du mich
gesetzt hast! Fraget ihr mich aber mit
dem Geist dises Propheten, was ihr Ps. 115. v. 3.
zur Wiedergeltung solcher unaus-
sprechlichen Gnaden thun sollet:
quid retribuam? ꝛc. so findet ihr
die Antwort eben allda: *Calicem*
salutaris accipiam, & nomen Domi-
ni invocabo: Nehmet den heylsa-
men Kelch, den der HERR euch
darbietet, willfährig von seiner
Hand an; ergreiffet den Stand, zu
welchem er euch berufft: ergreiffet
ihn aber nach seiner vollkommenen
Reinigkeit und Heiligkeit, mit ge-
nauer und beharrlicher Beobach-
tung nemlichen aller vorgeschribe-
nen Satzungen, mit behertzter Er-
duldung aller dessen Strengheiten,
mit Hochschätzung seiner Evange-
lischen Armuth, Einfallt, Demuth
und Verächtlichkeit, der Bussen

und Beschämungen, des Fastens, Wachens, Arbeitens und Stillschweigens, der gemeinen Liebs-Diensten, der Sanfftmuth und Gutthätigkeit eines gegen den anderen; ergreiffet denselben (sprich ich) mit solch gäntzlicher Entblösung von allem Irdischen, welche alle euere Anmuthungen und Begierden gegen dem Himmel treibe, mit so leitsamer Unterwirffigkeit, welche euch dahin vermöge, daß ihr euch glückselig schätzet, wan ihr alle mindeste Wercke und Bewegungen euerer Gliederen mit dem Verdienst des Gehorsams zieren könnet, und wanns möglich wäre, ohne Wissen und Willen deren, die GOtt euch zu Führeren gesetzt hat, nicht einmahl einen Gedancken schöpfetet.

Dises ists, was GOTT von euch verlangt, was die Gnad seiner Einsprechung, daß ihr die Welt verlassen solltet, von euch erfordert: es würde auch euere Erkanntlichkeit dagegen sehr mangelhafft seyn, wann ihr dem Unterricht, den euch der HErr durch meinen Mund ertheilt, nicht getreulich nachlebetet. Weilen ich aber zu euerem geneigten Willen darzu gantz nicht zweiffle, sondern alle Ursach hab zu hoffen, GOtt habe euch durch die Gnad einer aufrichtigen Bekehrung innerlich bereits vollkommentlich geändert; so trag ich auch äuserlich durch Abnehmung des weltlichen und Ertheilung des geistlichen Kleyds, euch in andere Menschen zu verwandlen, gantz keinen Anstand; der Zuversicht: GOTT werde eueren Entschluß mit einem glücklichen Fortgang seegnen, und euch die Gnad der Standhafftigkeit verleihen, daß ihr das Werck, so ihr auf seine Eingebung anfanget, auch zu seiner Ehr und eurem ewigen Heyl vollenden könnet.

III.

III. EXHORTATION.

Am

II. Sonntag im Advent.

Quæcunque scripta sunt, ad nostram Doctrinam scripta sunt. *Rom. 15. v. 4.*

Was geschriben ist / ist zu unserem Unterricht geschriben worden.

1. ES soll wohl nichts die Hertzen deren, die ihres ewigen Heyls besorgt seynd, mehr bewegen als diese Wort des Heil. Pauli, die uns die Kirch in der heutigen Epistel vorstellt: er sagt uns nemlichen: alles so geschriben stehet, sey uns zur Lehre geschriben, damit wir durch die Geduld und den Trost, den wir aus denen geschribenen Verheissungen GOttes zu schöpfen haben, die Belohnung des künfftigen Lebens mit einer vesten Hoffnung abwarten sollen: *Ut per patientiam & consolationem scripturarum spem habeamus.* Dann was kan uns kräfftiger zur Tugend antreiben, als das Lesen der göttlichen Schrifft, in welcher das alleinige wahre Gut, so unsere Seelen reich machen kan, enthalten ist? Sie ist eine unschätzbare Gabe GOttes, die wir von seiner unendlichen Freygebigkeit empfangen haben, dero wir uns in allen Umständen und Gelegenheiten, sowohl im Sünden-Stand als in der Unschuld, in der Anfechtung wie in der Ruhe, in Kranckheit und Gesundheit, im Krieg und Friden, im Sturm und Schiffbruch wie in der Stille, sehr nutzlich und zur unfehlbaren Hilff gebrauchen können, ja man kan von disem göttlichen Wort mit aller Wahrheit sagen, was Christus von sich

Ibid.

Joan. 14. v. 6. sich selbst erklärt hat: *Ego sum via, veritas & vita:* Sie seye der Weeg, die Wahrheit und das Leben: Sie ist der Weeg; indeme sie uns zeigt: wie wir grad und richtig vor GOTT wandlen sollen: weilen sie uns leuchtet, und wann wir ihrem Liecht folgen, vor aller Verirrung bewahrt. Sie ist die Wahrheit: weilen sie die geoffenbarte göttliche Wahrheiten, die wir ohne Unterlaß betrachten, und nach welchen wir unser innerliches und äuserliches, um GOTT zu gefallen, einrichten müssen, in sich enthaltet. Daß sie das Leben seye, können wir um so weniger zweifflen, weilen sie dasselbe allen denen, die eine aufrichtige Begierd darnach haben, und daran ihren Lust und Geschmack finden, samt der Gabe der glückseligen Unsterblichkeit mittheilt. Ist dahero nichts, so ich euch, meine Brüder! ernstlicher anrathe, als das Lesen der göttlichen Schrifft, weilen ich nicht versichert bin, ob ihr die gebührende Hochachtung dagegen traget, oder etwa zuweilen ein anders nicht allzu nutzliches Buch deroselben vorziehet; welchen falls ihr thun würdet wie ein unvernünfftiger Fischer, der sich nur immerfort mit der Angel-Ruthen an einem Bach, um einige geringe Fisch zu erhaschen, aufhaltet, da er doch grad darneben in einem unergründlichen See das Netz auswerffen und eine Menge der edlesten Fischen fangen könnte.

Wollte mir jemand einwenden: er lese die Schrifft; finde aber darinn nicht allerdingen, was ihme helfen könne; so versichere ich dagegen: der Fehler seye nicht an Seiten des göttlichen Worts, sondern allein an seiner eigenen Gemüths-Beschaffenheit: dann gleichwie der Magen, wann er mit einer Menge allerhand Speisen überladen ist, an denen auch besten Speisen keinen Geschmack findt; also möchte wohl villeicht das Hertz eines solchen Menschen mit allerhand nicht dahin gehörigen Sachen, mit leeren nichtswerthigen Dingen, die Seelen, welche wie die eurige zum vollkommenen Leben verpflichtet seynd, nicht einmahl mehr zu Sinn kommen sollten, angefüllt seyn, welche ihme den Gelust darzu benähmen und hinderten, daß es seine Süsse, Kraft und Annehmlichkeit nicht in selbiges ausgiessen könnte. Sobald er aber alles Irdische und Eigennützige von dar ausgeworffen und es also zur würdigen Empfangung der Einflüssen des göttlichen Worts bereitet haben wird; wird ihme dasselbe seine verborgene Gnadenschätz also reichlich mittheilen, daß er voll der Verwunderung mit dem Heil. Augustino aufruffen wird: *Vox tua gaudium meum; vox tua super affluentiam bonorum omnium:* Dein Wort, O HErr! ist meine gantze Freud; dein Wort ist mir über alle Schätz der gantzen Welt. L. 2. Confess. c. 10.

Daß ich euch auch das Lesen der Heil. Schrifft so offt anbefihl, ist die

die Ursach, weilen dasselbe euch am sichersten und geschwindesten zur Vollkommenheit, welche GOTT und euere Profeßion von euch erfordert, hinauf schwingt. Dann was hat die gantze Kirch geheiliget, als eben das Wort GOttes? in disem haben die Heilige jene wunderbarliche Stärcke und unüberwindliche Hertzhafftigkeit, mit welcher sie über das Fleisch und alle Grausamkeit der Tyrannen triumphiert, gefunden, in selbigem haben die Kirchen-Lehrere alles das, so sie zum Unterricht der Völckeren geschöpft: allda haben die HH. Mönchen unsere Vätter und Vorfahrere ihre Englische Reinigkeit, ihre unermüdete Geduld und Starckmüthigkeit in denen allerstrengsten Buß-Ubungen, ihre großmüthige Verachtung aller Ehren, Schätzen und Freuden der Welt erlernt.

II. Und obschon das neue Testament dem alten allwegen weit vorzuziehen ist, rede ich dahier nichts destoweniger von disem wie von jenem: dann ihr findet auch im alten alle Haupt-Tugenden der Religion und sonderbar die, so unserem Stand nothwendig und unentbehrlich seynd, in einem also schönen und vollen Glantz, daß man sie unmöglich ansehen kan, ohne daß man darvon eingenommen und gleichsam mit einem süssen Gewalt darzu gezogen werde. Ihr bemercket nemlichen an Abraham dem Vatter aller Glaubigen ein vollkommenes Muster der Heiligkeit; dann sein Hertz ware von allem zeitlichen Gut gäntzlich entblößt: er lebte in einem so unbeschranckten Gehorsam gegen GOtt, daß er auf dessen nur mindesten Befehl sich und die Seinige unter denen wildesten Völckeren allen Gefahren blos zu setzen bereit ware: *Egressus est, sicut præcepèrat ei Deus.* Gen. 12. In Isaac und Jacob sehet ihr eine unfehlbare Hoffnung: sie lebten in dem ihnen versprochenen Land als Fremdlinge; und obschon sie aufs Wort des HErrn vollkommentlich vertrauten; wollten sie doch keine Häuser oder beständige Wohnungen für sich bauen, sondern begnügten sich nur mit Hütten oder Zelten, weilen sie einer anderen auf einem unbeweglichen Grund gebauten gantz heiligen Stadt, dero Baumeister und Stiffter der allmächtige GOtt selbst ist, gewärtig waren: *Expectabant enim fundamenta habentem civitatem, cujus artifex & conditor Deus est.* Hebr. 11. In Joseph sehet ihr ein wahres Muster der standhafften Lieb: dieser heilige Mann ertödtete in sich so gar alle Gedächtnuß der Mißhandlung und Grausamkeit, die er von seinen Brüderen erduldet hatte. Sie hatten ihn als einen Sclaven an fremde Kauffleut verkaufft, und zuvor gar durch einen unmenschlichen Bruder-Mord des Lebens zu berauben beschlossen. Und als er sie hernach wircklich in seinem Gewalt sahe und nach allem Gefallen von ihnen hät-

te Rach nehmen können; behäuffte er sie mit Wohlthaten und verblib bis an sein End ihr Beschützer und Gutthäter. Er stellt euch zumahl ein eben so bewunderenswürdiges als rares Exempel der Keuschheit vor, indem er denen anzüglichsten Liebkosungen eines geilen Weibs, von welchem er doch alles zu hoffen und zu förchten hatte, sich widersetzte, und lieber die Freyheit samt dem Leben in Gefahr setzen, als dessen böser Begierd beypflichten wollte. In Moyse sehet ihr jene wundersame Starckmüthigkeit, mit welcher er alle Ehr, Freud und Wohllust des königlichen Hofs von Egypten und die Kindschafft dasiger eintzigen Erb-Printzeßin selbst in Wind schlug, und aus Ehrerbietigkeit gegen die künfftige freywillige Erniderigung des Sohns GOttes, die er in prophetischem Geist vorerkañte, lieber mit denen Hebräeren seinen Brüderen in Unterdruckung und Trübsal leben, als des zeitlichen Glückstands und des Egyptischen Throns selbst hat geniessen wollen: *Magis eligens affligi cum populo Dei, quàm temporalis peccati habere jucunditatem.* Ibid. v. 25. In Job sehet ihr eine nie erhörte Geduld, Job ein bis dahin mächtiger Fürst wurde auf einmahl alles seines Vermögens samt denen Kinderen beraubt, von der Scheidel des Haupts bis auf die Fußsohlen mit Aussatz und Geschwären überzogen, in solch elendem Zustand noch von seiner eigenen Gemahlin geschmähet, verachtet und von seinen besten Freunden ungerechter Weis geurtheilt. Doch übertrug er all solches mit einer unüberwindlichen Standhafftigkeit, und lies darbey kein mindestes ungeziemliches Wort gegen GOtt oder die Menschen entwischen: *In omnibus his non peccavit Job labiis suis, neque stultum aliquid contra Deum locutus est.* Job. 1. v. 22. In David sehet ihr zwar einen grossen Sünder; sobald ihm aber sein Verbrechen verwiesen wurde; erweckt er darüber eine so schmertzliche Reu, daß GOtt ihm augenblicklich verzyhe, und obschon er solcher Verzeyhung abseiten GOttes durch den Propheten vergewißt ware; behielt er nichts destoweniger den Greuel seiner Sünden bis in Tod stets vor Augen, und das Leyd darüber wich niemahl aus seinem Hertzen: *Peccatum meum contra me est semper.* Ps. 50. v. 5. Ihr sehet allda die getreue Rechabiten, welche die von ihrem Vatter vorgeschribene Lebens-Regul dergestallten heilig beobachteten, daß so gar auch das grosse Ansehen des Propheten selbst sie darvon abwendig zu machen nicht vermöchte; *Firmaverunt Filii Jonadab Filii Rechab præceptum Patris sui, quod præceperat eis.* Jerem. 35. v. 6. Alle solche preyswürdige Exempel dienen euch zum Unterricht und zur Erkanntnuß euerer besonderen Schuldigkeiten, und diese treibt euch das, so sie euch lehren, desto willfähriger zu erfüllen: dann sie bestehen nicht nur in blosen Worten, die man eintweders annehm-

nehmen oder widersprechen oder nach eigenem Sinn verstehen und auslegen könnte; sondern es seynd solche scheinbare Werck und Großthaten, denen man sich ohne offenbaren bösen Willen unmöglich widersetzen kan, oder wie sollte es uns dann zu verzeyhen seyn, wañ wir, die wir unserer hohen Stands-Pflicht halben, alle ihre besagte Tugenden mit weit höherer Vollkommenheit zu üben verbunden seynd, nun nachdem inzwischen der Sohn GOttes durch sein dargegebenes Blut und Leben so vile Gnaden über seine Kirch ergossen hat, uns derselben überheben wollten, da doch so vile großmüthige Seelen dieselbe vor dem Tod Christi zu einer Zeit, wo der Gnaden-Seegen noch nicht so häuffig ware, mit solch erbaulichen Glantz an sich haben hervor blicken lassen?

III. Wie vil schönes und lehrreiches findet ihr nicht ferners in denen Bücheren der Propheten, und was sollte euch mehr erbauen mögen als die vile Merckmahl der unendlichen Liebe, die GOtt jederweilen um die Sünder zu bekehren und zu seinem heiligen Dienst zu ziehen bewiesen hat! bald nemlichen gebrauchte er sich darzu der Liebkosungen und freundlichsten Worten, bald der Drohungen; und vermengte also die Forcht mit der Sanfftmuth, damit die, so zu einem vermessenen Vertrauen geneigt wären, durch Betrachtung der Strenge seines Gerichts zuruck gehalten, die Kleinmüthige und Forchtsame hingegen durch die Hoffnung seiner Barmhertzigkeit wieder ermuntert würden: also nemlichen ließ er durch Isaiam den Propheten seinem Volck verkünden: gleichwie die Sonne den Nebel vertreibt, also habe er seine Sünden ausgelöscht: *Delevi ut nubem iniquitates tuas, & quasi nebulam peccata tua.* Das Gewölck nemlichen und der Nebel verhüllen uns den Glantz der Sonnen; sobald diese aber selbige mittelst ihrer Wärme unterdruckt hat; zeigt sie sich uns im vollen Schein. Auf gleiche Weis thut GOTT gegen die Sünder. Wird er durch ihre widerspenstige Boßheit von ihnen abgetriben; so verlaßt er sie: hat er aber ihre Sünd durch die Gnad einer wahren Bekehrung zernichtet; so theilt er sich ihnen wieder mit und zeigt ihnen öffters mehrere Lieb und Verträulichkeit als vor ihrem Fall. Also erklärte er durch Jeremiam den Propheten: ich hab mich euer wieder erinnert: ich hab euere Jugend bemitleydet und die Bindnuß der Vermählung, die ihr ehemals als ihr mir mit Eyfer nach der Einöde gefolgt, mit mir geschlossen habt, wieder in meine Gedächtnuß gezogen: *Recordatus sum tui miserans adolescentiam tuam & charitatem desponsationis tuæ, quando secuta es me in deserto.* Ja noch liebreicher bezeugte er durch Isaiam: wanns auch möglich seyn sollte, daß eine Mutter ihres Kinds

c. 44. v. 22.

c. 2. v. 2.

c. 49. v. 15.

vergessete; wollte er ihrer doch immer eingedenck seyn: *Numquid oblivisci potest mulier infantem suum ut non misereatur filii uteri sui? & si illa oblita fuerit; ego tamen non oblivisear tui.* Man muß fürwahr kein Mensch, sonderen von Stein und Ertz seyn, wann man sich durch solche Liebs-Bezeugungen nicht bewegen und gewinnen laßt.

Wer soll hingegen nicht auch über jene Donner-Stimm, die Deuter. 32. v. 22. GOTT durch Moysen den allersanfftmüthigsten unter allen Menschen hat erschallen lassen, erzitteren, da er sprach: das Feur meines Grimms ist in vollen Flammen und wird bis in die unterste Tieffe der Hölle durchtringen: es wird die Erden samt allen Gewächsen und sogar die Fundamenten der Gebürgen verzehren: *Ignis succensus est in furore meo & ardebit usque ad inferni novissima: devorabitque terram cum germine suo & montium fundamenta comburet.* Ferners drohet er allda: ich werde ein solches Gemetzel unter meinen Feinden verüben, daß meine Pfeil in ihrem Blut schwimmen werden; und mein Schwerdt wird ihr Fleisch verschlingen: *Inebriabo sagittas meas sanguine, & gladius meus devorabit carnes.* Durch Jeremiam c. 11. v. 17. drohet er, er wolle wie ein brinnender Sturmwind sein Volck in Ansicht der Feinden zerstreuen, und demselben an statt seines Angesichts den Rucken wenden: *Sicut ventus urens dispersam illos coram inimicis: Dorsum non faciem ostendam eis in die perditionis illorum.* Item: Jerusalem solle einem Sandhauffen gleich werden; er wolle diese seine geliebte Stadt zum Schlupf der Drachen machen, und alle Städte von Juda dergestallten zerstören lassen, daß keine Seele mehr in selbigen wohnen solle; *Dabo Jerusalem in acervum arenæ & cubile Draconum, & civitates Juda dabo in desolationem eò quòd non sit habitator.* Durch solche Mittel suchte GOtt den Menschen in denen Schrancken seiner Schuldigkeit, in der Forcht und Liebe gegen sich zu erhalten: wann er ihme nemlichen zeigete, daß seine Barmhertzigheit gegen den Sünder, wann selbiger mit aufrichtiger Reu zu ihme kehrt, zwar groß und übermäßig, anderseits aber auch seine Gerechtigkeit in Bestrafung der Widerspenstigen und Verstockten erschröcklich und nicht minder unendlich seye. c. 9. v. 11.

IV. Wie groß, lehrreich und nutzlich gleich aber die Exempel der Heiligen des alten Testaments und die Unterricht der Propheten seyn mögen; können euch jedoch die in selbigem enthaltene Figuren, besonders die so Christum betreffen, noch weit grösseren Trost bringen: ihr bemercket nemlichen den göttlichen Erlöser allda fast in unzahlbaren Orten, und scheint: seine höchste Weisheit habe die fürnemliche Umstände seines

nes sterblichen Lebens in jenen grossen vortrefflichen Männeren, die mit seinem Geist erfüllt waren, vorläuffig zu entwerffen, ihre besondere Absicht gehabt und gewollt, dieselbe sollten denen getreuen Seelen, die ihn aller Orten mit Eyfer suchen würden, zur Lust und Ergötzung dienē. Also nemlichen sehet ihr JEsum schon im unschuldigen Abel dem ersten Martyrer: dann gleichwie sein eigener böser Bruder ihne des Lebens beraubt hat; also wurde auch JEsus von denen Juden, die von Abraham her seine Brüder waren, getödtet. Abel wöhrte sich nicht gegen Cain seinen Mörder; auch JEsus widersetzte sich der ungerechten Gewaltthätigkeit der Juden im mindesten nicht, sondern übertrug alle Schmachen, Lästerungen, Nachstellungen, Leyden und Tod mit unverletzter Geduld; Cain ermordete Abel aus Neyd und Mißgunst, weilen er nicht ausstehen konte, daß derselbe besser seyn sollte als er; auch die Juden verfolgten JEsum, weilen die Reinigkeit seines Wandels und die Heiligkeit seiner Lehre ihre neydige Augen allzufast blendete: das Blut Abels schrye um Rach wider den treulosen Brudermörder, der es vergossen hatte; das Blut JEsu gereichte denen böswilligen Juden, wie sie es selbsten verlangten, zur ewigen Vertilgung, gleichwie nemlichen Cain seines Mords wegen als ein herumschweiffender Flüchtling von seinem Vatterland ist ausgestossen worden; also müssen die Juden bis zu Ende der Welt ohne König oder Obe.haupt durch die gantze Welt als Sclaven zerstreut bleiben.

Was für eine deutlichere Vorbildung Christi könnte man wünschen als im Gehorsam Isaacs? GOtt forderte von Abraham diesen seinen Sohn zum Schlachtopfer; Christus wurde zu gleichem Ende von seinem himmlischen Vatter in die Welt gesandt; beede wurden gebunden, Isaac auf den Berg Bethel, Christus auf den Berg Calvariä geführt: Isaac trug das Holtz, welches zur Verzehrung seiner selbst als eines Brandopfers GOttes dienen sollte; JEsus trug ebenmäßig das Creutz, welches zum Altar des Seinigen gewidmet ware auf seinen Schulteren; Isaac sahe das Schwerdt über seinen Hals aufheben, und erwartete den Streich in geduldigem Stillschweigen; JEsus übertrug das allerungerechteste Urthel, Leyden und Tod ohne den Mund dagegen zu öffnen: *Oblatus est quia ipse voluit, & non aperuit os suum.* Isai. 53. v. 7. Eine noch ausführlichere Figur Christi haben wir an Joseph dem Patriarchen: er wurde als ein frommer Jüngling von seinen Brüderen beneydet und angefeindet; JEsus wurde aus Neyd und Eyfersucht von denen Hohenpriesteren, Pharisäeren und Schrifftgelehrten verfolgt. *Sciebat quòd per invidiam tradidissent eum.* Matth. 27. v. 18. Joseph wurde nacher Egypten gesandt, damit

er dieses Land vor der Hungers-Noth bewahrete; JEsus wurde zur Erhaltung aller Menschen in die Welt geschickt: Joseph wurde verkaufft; auch Christus: Joseph wurde verleumdet; wider JEsum werden falsche Zeugen aufgesucht: Joseph wurde mit zweyen Ubelthätern ins Gefängnuß geworffen; JEsus zwischen zweyen Mörderen zur Richtstatt geführt: Joseph erlediget den einten seiner Mitgefangenen durch die Weissagung: er würde nach einigen Tägen wieder zu vorigen königlichen Gnaden gelangen, verdammte hingegen den anderen zum Galgen; JEsus kündete ebenmäsig dem einten Mörder an: er würde noch selbigen Tag mit ihm im Reich der Glory seyn; den anderen hingegen ließ er in seiner Sünd zu grund gehen: Joseph wurde mit königlichem Aufbutz wie im Triumph durch die Egyptische Hauptstadt geführt; JEsus zog unter allgemeinem Frohlocken des Volcks in Jerusalem die Hauptstadt von Judenland: Joseph wurde vom Volck für den Erlöser des Egyptischen Reichs angesehen und gepriesen; JEsu wird von der ewigen Wahrheit der Nahm eines Erlösers der Welt beygelegt; Joseph schützte auch in der That Egypten vor dem Hunger und unfehlbaren Tod, und theilte dem Volck in der äuserstenNoth Getrayd aus; JEsus theilt der gantzen Welt und bis zu dero Ende das Brod des Lebens mit, welches denen Seelen der Glaubigen die glückselige Unsterblichkeit zubringt. Eben dergleichen Figuren Christi könte ich noch von Moyse und denen Propheten, wie auch allen denen, die im alten Gesatz von besonderer Tugend berühmt geweßt seynd, anführen; euch aber, liebste Brüder! soll das Angehörte zu euerem Trost schon mehr als genug seyn; es wurde zumahl das Ubrige beyzubringen die Zeit nicht erklecken.

V. Wann aber das alte Testament der göttlichen Schrifft mit solchem Uberfluß des Gnaden-Seegens angefüllt ist; was für eine unbeschreibliche Völle desselben habt ihr nicht erst vom neuen zu hoffen? dann in diesem ist Christus nicht nur in Figuren, sondern selbst in Person aller Orten zugegen, er redt aller Orten, er wirckt aller Orten, und das Wort, so aus seinem göttlichen Mund ausgehet, muß natürlicher Weis mehrere Annehmlichkeit und Krafft, folgsam auch eine mehrere Wirckung haben, als dasjenige so er zuvor nur seinen Gesandten auf die Zung gelegt hat; wie solches Aggäus der Prophet selbst vorsagte: *Major erit gloria Domûs istius novissimæ plus quàm primæ:* **Dieses letztere Haus wird das Alte an Vortrefflichkeit weit übersteigen.** Das Allertröstlichste aber soll uns seyn, daß der Sohn GOttes alle Wahrheiten, die er uns lehrt, zugleich auch mit denen scheinbarsten Thaten nicht nur seiner gewirckten

Wun-

Wundern, sondern auch persönlichen Tugend-Ubungen allda bestättiget. Also nemlichen sagt er; die Arme allein seyen glückselig, weilen sie das Himmelreich erlangen, und wer einen Anspruch zum ewigen Leben haben will, müsse allem Irdischen absagen. Wo ist aber jemahl eine grössere Armuth gesehen worden, als die Armuth JEsu; indem er Matth. 8. v. 20. selbst von sich bezeugt; die Füchse haben ihre Hölen und die Vögel ihre Nester; er aber habe nicht so vil eigenes, daß er sein Haupt darauf zur Ruhe legen könnte. Er predigte die Buß und sagte vor: ohne diese seye kein Heyl zu hoffen: *Nisi pœnitentiam egeritis; omnes simul peribitis.* Wo hat man aber jemahl ein strengeres Buß-Leben gesehen als das Seinige? Er brachte viertzig Täg und Nächt ohne einige Nahrung zu; und sein gantzes sterbliches Leben ware eine immerwehrende Strengheit, Müheseligkeit und Abtödtung. Er lehrt die Demuth und sagt: wer sich dahier nicht ernidriget, könne dort nicht erhöhet werden, wo ist aber eine tiessere Demuth als die Seinige jemahl erhört worden; er ware der HErr der Glory, und ernidrigte sich nichts destoweniger durch den Gehorsam also weit, daß er im Stall gebohren werden und am Creutz sterben wollte: *Humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis.* Philipp. 2. v. 8.

Er lehrt: man solle die Ehr und Hoheit der Welt verachten und fliehen. Solches aber zeigte er zugleich mit seinem eigenen Exempel, indem er zur Zeit, wo das Volck ihne zum König machen wollte, die Flucht ergriff, und nach seiner Verklärung auf dem Berg Thabor seinen Jüngeren das, so sie gesehen hatten, jemanden zu offenbaren ernstlich verboth.

Er lehrt ferners: wer ihm nachfolgen und gefallen will, müsse Vatter und Mutter verlassen. Auch dieses aber bewies er in allem seinem Thun und Lassen. Dann er entzog sich blos zwölff Jahr alt Mariä und Joseph schon zu Jerusalem und begab sich nach dem Tempel, und da sie ihne mit Angsthafftigkeit suchten, nach dreyen Tagen im Tempel fanden und ihm ihr gehabtes grosses Leyd andeuteten; antwortete er mit einer Ernsthafftigkeit, die sein Alter weit überstieg und sagte: warum habt ihr mich dann also gesucht? wußtet ihr dann nicht, daß ich dem, so die Ehre meines Vatters betrifft, obliegen sollte? auf gleiche Weis begegnete er Mariä seiner hochgeliebten Mutter bey der Hochzeit zu Cana, da sie ihme den Abgang des Weins klagte: *Quid mihi & tibi est mulier?* **Weib! was haben dann wir gemeines miteinander?** Sogar am Creutz nennte er sie eben so wenig seine Mutter, sondern sagte schlechthin: **Weib! da sihe deinen Sohn;** Joan. 2. v. 4.

woll-

wollte aber durch all solches zu erkennen geben, obschon er Mariam seine heiligste und vollkommneste Mutter, wie billich, aufs zärtlichst liebete; wissete er jedoch, uns zum Exempel, alle Bewegungen seiner natürlichen Zuneigung, wo es die Umstände erforderten, gäntzlich zu unterdrucken.

Um uns auch seine Lehr auf eine angenehme Weis beyzubringen, stellte er selbige und sich selbst in allerhand wohlbegreiflichen und gantz natürlichen Figuren und Gleichnussen vor: Bald nemlichen vergleicht er sich einem König: *Assimilatum est regnum cœlorum homini regi;* und will uns darmit zu verstehen geben: wir seyen ihme wie Unterthanen ihrem König zu gehorsamen schuldig. Bald vergleicht er sich einem Hirten. *Ego sum Pastor bonus*, und will uns dardurch lehren: wir müssen wie leitsame Schaaf seiner Stimm getreulich folgen. Luc. 13. vergleicht er sich einem guthertzigen Vatter, der seine ungehorsame Kinder, wie schmählich sie ihn auch beleydiget haben, wann sie nur mit wahrer aufrichtiger Reu zu ihme kehren, jederzeit wieder aufzunehmen bereit ist; wie er solches durch die anmuthige Gleichnuß vom verlohrnen Sohn genugsam zu verstehen gibt. Matth. 9. v. 22. stellt er sich unter der Figur eines Artzten vor, und will andurch andeuten: wir müssen ein eben so grosses Vertrauen auf ihn, als ein Krancker auf einen erfahrnen und bewerthen Medicum setzen, und der Mittlen, die er uns vorschreibt, mit gleicher Willfährigkeit gebrauchen. Matth. 7. zeigt er sich als einen offentlichen Lehrer, damit er seinen Jüngeren einen immer vesteren Glauben auf sein Wort einflösse: *Erat enim docens quasi potestatem habens.* Matth. 13. vergleicht er sich einem Ackersmann der sein Feld zu säen ausgehet: und lehrt uns damit: wie grosse Sorgfalt er für die Anbauung unserer Seelen trage, damit sie gute und häuffige Früchte bringen, und was er unser Seits dagegen gewärtige und erfordere. Joan. 2. zeigt er sich als einen strengen Eyferer der Ehre seines himmlischen Vatters und jagte alle Handels-Leut zum Tempel hinaus; uns zur Lehre: mit was für einer Andacht und Eingezogenheit wir uns in denen heiligen Orten aufführen sollen. Zuweilen stellt er sich als einen künfftigen Richter vor, der einstens mit unbeschreiblicher Herrlichkeit das Urthel über alle vernünfftige Creaturen sprechen werde: *Videbunt Filium hominis venientem in nubibus cœli cum virtute magna & Majestate:* Er laßt, mit einem Wort, nichts aus der Acht, durch was er nur immer unser Hertz erweichen und zur getreulichen Beobachtung seines Gesatzes, ohne welche kein Heyl zu hoffen ist, bewegen zu können erachtet. Urtheilet demnach: ob nicht der Heil. Paulus mit Wahrheit gesagt habe:

Matth. 18. v. 23.

Joan. 10.

be: Alles was geschriben ist, seye zu unserem Unterricht geschriben, damit wir durch die Geduld, und den Trost, den wir aus der Schrifft schöpffen können, in der Hoffnung gesteifft werden.

Wir haben dessen zumahl im heutigen Evangelio ein gantz offenbares Zeugnuß, die Jünger Joannis kamen zu JEsu und wollten sich erkundigen: ob er eigentlich der versprochene Messias wäre? weilen nun der HErr sie dessen auf eine überzeugende Weis versicheren wollte; so unterhielt er sie nicht lang mit Erklärung der Propheten, die von ihme geweissagt hatten, wie es die Gelehrte und Pharisäer nöthig gehabt haben; sondern sagte ihnen als einfältigen und ungelehrten Leuten schlechthin: die Blinde werden sehend, die Lahme grad, die Aussätzige rein, die Taube hörend, die Stumme redend, die Krancke gesund, die Todte lebendig: das *Evangelium* wird denen Armen verkündiget und glückselig derjenige, der sich an mir nicht ärgert! Er beruft sich, um seine GOttheit zu beweisen, blos allein auf die Werck; auf solche Wunder nemlichen die niemand als GOtt wircken kan. Dises muß auch, liebste Brüder, dem Spruch des Heil. Pauli zu folg, euer Trost seyn, daß ihr in Betrachtung des Worts und der Wunderwercken Christi, erkennet und glaubet: das Reich GOttes seye unter euch: *pervenit in vos Regnum Dei.* Ja ich getraue mir zu sagen, Christus seye warhafftig in euch gewesen und seye noch unter euch, weilen alle Wunder, die der HErr denen Jüngeren Joannis von sich angeführt hat, sich in der That unter euch ereignet haben; dann habt ihr nicht mit Augen gesehen, wie Blinde, will sagen solche Leut, die niemahl zuvor einiges Liecht der wahren Erkanntnuß gehabt, so bald sie nur den Fuß in dieses Closter setzten, wunderbarlicher Weis seynd sehend worden? es gieng ihnen im Augenblick ein neues zuvor unbekanntes Liecht der Wahrheit auf; und so bald sie diese kennen lernten, liebten sie dieselbe auch: ja sie wurden dergestallten darvon eingenommen, daß sie ihrem Schein unverruckt folgten und niemahl mehr weder zur rechten noch lincken Seiten vom erkannten Weeg austraten: sie liefen zumahl darauf mit solchem Eyfer, daß sie gar bald auch anderen zum Liecht wurden. Lahme, und Hinckende habt ihr gesehen grad werden; indeme Leut, die zuvor keinen Tritt auf dem Weeg des Heyls gethan hatten, so bald sie zu uns gekommen seynd, sich so gleich aufgerichtet und den engen Weeg mit solcher Behendigkeit geloffen haben, daß man mit Wahrheit sagen konnte: GOtt habe ihnen die Geschwindigkeit der Hirschen mitgetheilt: *qui perfecit pedes meos tanquam Cervorum.*

Habt ihr nicht Aussätzige gesehen, dero Seelen von der Fäulung

Matth. 2.

Matth. 10.

Ps. 17. v. 34.

der Sünd durch und durch also verdorben waren, daß man ihre Genesung für unmöglich hielt; welche nichts destoweniger gleichsam durch den bloßen Eintritt in dieses Closter seynd gereiniget und also vollkommen gesund worden, daß man kein mindestes Merckmahl ihrer vorigen Gepresten mehr warnehmen konnte. Ins besondere habt ihr solche wundersame Genesung an Fr. Antonio, Palæmon und Euthymio mit unbeschreiblichen Trost zu ersehen gehabt. Habt ihr nicht des weiteren Taube gesehen, welche anstatt sie zuvor die Ohren allem deme, so GOtt von ihnen verlangte, iñer verschlossen und alle heylsame Ermahnungen verachteten, dahier also bald dem Wort des Lebens den Eingang gestattet und die bis dahin mit Fleiß abgeleinte Wahrheit mit Lust angehört, auch ihren Wandel mit Eyfer darnach eingerichtet haben? Wie vile Todte, das ist, mit vil tausend tödtlichen Wunden behaffte, ja (wie der Prophet sagt) bereits im Grab faulende, aller Gnad erstorbene und dem Ansehen nach wircklich von der Gedächtnuß GOttes ausgeschlossene Sünder; *Sicut vulnerati dormientes in sepulchris, quorum non es memor amplius*, habt ihr dahier durch eine so wunderbarliche als wahre und standhaffte Auferstehung wider zum verlohrenen Leben zuruck kehrē und alle ihre innerliche und äuserliche Bewegungen dergestalten änderen gesehen, daß man forthin ein lauteres Leben der Gnad an ihnen bemerckte, welches, der Ermahnung des Heil. Pauli zufolg, ihnen ein Grausen vor allem irdischen einflößte und dagegen alle ihre Sinn und Gedancken, Anmuthungen und Begierden nach dem Himmel zog. *Si consurrexistis cum Christo, quæ sursum sunt quærite: quæ sursum sunt sapite; non quæ super terram* Habt ihr nicht endlichen auch gesehen, oder sehet ihr nicht noch täglich dahier denen Armen das Evangelium verkünden; indeme Leut, die zuvor der Pflichten des Christenthums und des geistlichen Stands gäntzlich unwissend waren, so bald sie dahier zu Armē Christi geworden, durch die gewöhnliche gute Unterricht, offentliche und besondere Ermahnungen, Lehren und Zuspruch, eine solche Erkanntnuß des Evangelii erlangen, daß sie alles, was dasselbe strenges und vollkommenes enthaltet, mit Freuden ergreiffen? ich geschweige jene grosse Menge der Fremden aus allen Ständen, welche auch aus entlegenen Provinzien, blos um sich zu erbauen, anhero kommen, auch jedes mahl vergnügt und voll des Trosts zuruck kehren.

Ps. 87. v. 6.

ad Coloss. 3. v. 1.

So sehet ihr dann, liebste Brüder! auf was für eine sichtbarliche Weis der Finger GOttes unter euch seye: massen alles besagte ein pure Wirckung des Geists GOttes ist, welcher allein aus Sünderen wahre Büßer aufstellt: alles was menschlich ist, hat daran keinen

Theil,

Theil, indeme die Natur nur Sünder und Gleißner macht. Gleichwie es dahero eine Vermessenheit wäre, wann ihr euch solcher Gnaden wegen erheben wolltet; also würde es auch anderseits ein grober Undanck seyn, wann ihr aus übel verstandener Demuth gedachte Gnaden gar nicht zu Hertzen ziehetet.

Ob es schon aber für euch ein unschätzbares Glück ist, daß ihr das Reich GOttes also unter euch zu haben gesichert seyd; ists jedoch darmit noch nicht ausgemacht, euere Glückseligkeit würde noch nicht vollkommen seyn, wann ihr euch nicht dieses Reich GOttes bestens zu Nutzen zu bringen beflissen wäret, indem es solchen Falls, der Drohung Christi zu folg, unfehlbar von euch entnommen und einem anderen Volck, welches dessen Früchten wirckete, würde gegeben werden: *auferetur â vobis regnum Dei & dabitur genti facienti fructus ejus.* Matth. 21. v. 43. Dieser erschröckliche Spruch muß euch in steter heilsamen Forcht erhalten und aus Trieb der schuldigen Danckbarkeit zu so eyfriger Erfüllung aller Pflichten euerer Profession vermögen, damit GOtt die euch verliehene auserordentliche Gnaden zu bereuen, oder euch derselben wider zu berauben keine Ursach finde. Selbige aber beyzubehalten brauchts gar nichts neues oder auserordentliches, sondern allein die gewöhnliche tägliche Regul- und Andacht-Ubungen, durch welche Christus sein Reich unter euch hat errichten und bevestigen wollen. Diese seynd, selbiges in euch zu erhalten, die eigentliche und eintzige Mittel: ja durch euere Einsamkeit und Vermeydung aller Gemeinschafft mit denen Menschen, durchs strenge Stillschweigen, durch euere stete äuserliche und innerliche Abtödtung, durch euer andächtiges Wachen, durchs Fasten, durch die verächtliche und mühesame Hand-Arbeit, durchs harte Geliger, durch euere Armuth und Abtödtung in der Nahrung und Kleydung, in Bussen und Beschämungen, durchs Lesen des göttlichen Worts, wovon wir in dieser Rede gehandlet haben ꝛc. Durch diese Mittel werdet ihr Christum unfehlbar unter euch behalten und verhinderen, daß er nicht von euch weiche; solltet ihr hingegen nur im mindesten darvon abweichen; würdet ihr ihn alsobald, und zwar für allzeit verliehren.

Bewaffnet euch dahero, liebste Brüder! ohne Unterlaß, mit einem neuen Eyfer und unwiderrufflichen Entschluß: erneueret euere GOtt gethane Verlobnuß, und bittet mit David: er wolle das, so Ps. 67. v. 31. er also barmhertziglich in euerem Hertzen gewirckt hat, durch seine allmächtige Gnad erhalten, bekräfftigen, und zur endlichen Vollkommenheit hinaus führen: *Confirma hoc Deus quod operatus es in nobis.* Und weilen die Tugend, wann sie

gründlich und wahrhafft ist, immer zunehmen muß; so bittet jeden Augenblick GOtt um einen neuen Geist, um neue Erkanntnuß, um einen neuen Willen, und erkläret euch gegen ihne mit Paulo: weder Tod noch Leben, weder sichtbar noch unsichtbare Machten, weder künfftige noch gegenwärtige Dinge, noch einiger Gewalt soll uns jemahl von der Liebe, die Christus uns verdient, und durch seinen Heil. Geist in unseren Hertzen entzunden hat, abziehen können: *Neque mors neque vita &c. poterit nos separari à charitate Christi.* Rom. 8. v. 38

IV. EXHORTATION.

Am

III. Sonntag im Advent.

Gaudete, iterum dico gaudete: Modestia vestra nota sit omnibus hominibus: Dominus enim propè est.

Erfreuet euch! ich widerhole es nochmahl: erfreuet euch: euere Eingezogenheit solle allen Menschen zum Exempel dienen: dann der HErr ist nahe. *ad Philip. 4. v. 5.*

I. DJesen Augenblick fallt mir bey, liebste Brüder! wie schwer es seye, daß die Menschen, so in der Welt wohnen, denen Gebotten GOttes nachleben, und ihren Wandel nach seinem Willen einrichten können: dann obschon der HErr ihnen selbige immerfort ankünden, vortragen und erklären laßt, sie auch durch innerliche Einsprechungen unaufhörlich darzu ermahnt und dringt, gibts jedoch fast jeden Augenblick so vile Hindernussen, die ihnen aufstossen, oder sie sich selbst verursachen, daß dieselben ihnen unüber-

unüberwindlich scheinen; und mithin leisten sie nicht nur niemahls das, so Christus von ihnen erfordert; sondern scheint über das: eben solche Offenbarung seines Willens mache sie nur sträflicher, weilen sie der erkannten Wahrheit also schlecht nachkommen.

II. In der heutigen Epistel gebietet der Heil. Paulus allen Christglaubigen, ja wohl gar allen Menschen (massen Christus alle seelig zu machen gekommen ist) in einer steten Freud, das ist, in einer heiligen Ruhe und Gemüths-Zufridenheit leben, dann sein Will ist, sie sollen GOtt nicht mit Verdruß, Kleinmüthigkeit, oder einer zaghafften knechtischen Forcht, sondern mit einem willigen und freudigen Hertzen dienen, in seinem Dienst ihren eintzigen Trost, ihr eintziges Vergnügen suchen und finden, mithin in der That verspüren, wie süß das Joch des Gehorsams, deme sie sich unterzogen haben, seye.

III Es gibt aber auch verbottene Freuden, deren Genuß allen denen, die GOtt für die seinige ansihet, untersagt wird: von disen sagte Osee der Prophet ehedessen zum Volck GOttes: *noli lætari Israël, noli exultare sicut Populi:* **Hüte dich Israel, vor der Freud der Völckeren.** Der Heil. Paulus sagt in der heutigen Epistel; **Euere Eingezogenheit solle allen Menschen zum Exempel dienen;** verbietet mithin allen wahren Christen, alle äuserliche sinliche oder leibliche Freud, Ergötzung oder Belustigung, weilen diese die Freud der Welt ist, und die Leichtsinnigkeit, Ausgelassenheit und Gemüths-Zerstreuung zum Grund hat. Also nemlichen beschreibt der Heil. Geist die Freud der Welt, Prov. 2. v. 14. *Lætantur cùm malè fecerint, & exultant in rebus pessimis:* **Sie erfreuen sich, wann sie böses gethan haben, und frohlocken in denen sträflichsten Wercken.** Von eben diser Freud redete auch Christus seinen Jüngeren und verdammte sie nicht undeutlich, da er Joan. 16. v. 20. sprach: *Mundus gaudebit; vos verò contristabimini:* **Die Welt wird Freud haben und sich belustigen, ihr aber werdet trauren.** So seynds demnach nur die Welt-Sclaven, die der Welt dienen und sich von selbiger durchaus regieren lassen, welche die Freud und Belustigung lieben. Diese aber ist eine falsche und böse Freud, weilen sie vom Sohn GOttes selbst verworffen wird, und er denen, die seine Jünger und Diener seyn wollen, keine solche gestatten will. Daß aber Christus die leibliche Freud und Belustigung also verdammt, muß niemanden seltsam vorkommen, weilen sie bloß von der Begierlichkeit herkommt: dise allein gebährt und ernährt sie in denen Hertzen der Welt-Menschen; und daß sie bald lustig bald traurig seynd, kommt daher, weilen sie hoffärtig,

c. 9. v. 1.

geitzig und wohllüstig seynd: dann wann man sie ehrt, wann das Glück ihnen günstig ist, und sie der Wohllust genüssen können; so lachen sie; manglet es ihnen aber am einten oder anderen; so macht sie ihre leichtsinnige Veränderlichkeit gleich zerschlagen, überdrüßig und ungehalten.

IV. Die Freud hingegen, zu welcher der Heil. Paulus die Glaubige in der heutigen Epistel anmuthet, ist gantz anderst beschaffen: dann sie ist eine pure Wirckung des Heil. Geists: dieser GOtt der Liebe, der Güte und des Trosts, gießt dieselbe denen Hertzen ein und erquickt sie darmit, wie der H. Apostel es ad Galat. 5. 22. mit deutlichen Worten bezeugt: *Fructus autem Spiritus est charitas, gaudium, pax:* **Die Wirckung des Geists ist die Liebe, der Eyfer, die Freud und die innerliche Ruhe.** Diese Freud aber weißt nichts ums lachen, schertzen oder Gespäß treiben; sie ist eine Todsfeindin aller Ausgelassenheit, gantz rein und heilig, indeme dahero der Heil. Apostel zur Freud anmahnt, setzt er gleich hinzu: *Modestia vestra nota sit omnibus hominibus:* euere Freud soll mit einer erbaulichen Eingezogenheit, welche ein unbetrügliches Zeichen eurer wahrhafften innerlichen Tugend seye, begleitet und so beschaffen seyn, daß sie allen denen, die euch sehen, einen angenehmen Geruch des innerlichen Lebens mittheile. Weilen auch die Kirch uns heut die bevorstehende Geburt des HErrn zur Beweg-Ursach, zur Freud unter denen Worten des Heil. Apostels: *Dominus enim propè est,* vorstellt; so erhellet daraus um so deutlicher: die sonst allgemeine Ermahnung zur Freud, seye nur für die wahre und getreue Diener, die der Ruckkunfft ihres HErrn mit eyfriger Begierd erwarten, gemeint: *Expectantibus Dominum suum quando revertatur:* massen die Ankunfft Christi diesen allein und sonst niemanden Trost bringen kan, dann der HErr sagt allda ferners: *Beati servi illi, quos cum venerit invenerit vigilantes.* **Diejenige Diener allein seynd glückselig, die der HErr bey seiner Ankunfft wachtbar finden wird;** denen anderen hingegen wird sie an statt des Trosts lauter Schröcken, Leyd und Beschämung verursachen. Luc. 12. v. 36.

V. Diesemnach aber scheint nicht möglich, daß die Welt-Menschen, oder auch die, so zwar Standshalben nicht mehr von der Welt seynd, selbige jedoch noch lieben und dero Geist folgen, der Freud, die der Heil. Paulus denen Glaubigen anbefihlt, theilhafftig werden können: dann was bemerckt man an ihnen, welches sie solcher Glückseligkeit würdig machen könnte? oder muß man nicht vilmehr bekennen; alles was man an ihnen siehet, mache sie solcher Gnad unwürdig? Nein fürwahr! diese

Freud

Freud ist nicht für sie, sonderen für die, welche also heilig und tugendsam leben, daß sie Christum bey seiner Ankunfft als ihren Erlöser mit Trost anzuschauen Ursach und Recht haben, und also mit dem H. Apostel sprechen können: *Salvatorem expectamus Dominum nostrum JEsum Christum:* Wir erwarten Christum unseren Erlöser. Wie sollten aber die weltgesinnte Menschen dieser Freud fähig seyn, da sie doch Christum nicht als ihren Erlöser, sonderen als einen strengen Richter zu gewarten haben? wie könnte ihnen seine Ankunfft Trost bringen, wann sie gedencken; ihr gantzes Leben seye eine stete Reitzung und Ausforderung seines Zorns gewesen, und ihnen kein eintziges aller ihrer Wercken zu Gesicht kommt, welches ihnen einen günstigen Blick seines Angesichts versprechen könnte? Ach für diese ist die Freud über die Ankunfft Christi nicht gemeint; sondern nur für die, welche sich jene Wort Matth. 21. v. 28. zueignen können, wo der HErr sagt: Erheber euer Haupt, dann euere Erlösung ist ankommen: *Levate capita vestra: quoniam appropinquat redemptio vestra.* Wie möchte wohl aber dises die Weltgesinnte angehen; indem sie sich doch durch ihren sündhafften Wandel nichts als Rach und Straff über den Halß ziehen? Nein fürwahr, nicht diese, sondern jene allein haben sich zu erfreuen, die ihr gegenwärtiges Leben für ihr einiges Creutz halten, indem sie sich in der leydigen Nothdurfft GOtt durch eine Menge gleichsam unvermeydlicher Gedancken, Worten und Wercken, deren so gar auch die heiligste Seelen nicht jederzeit frey seynd, zu mißfallen sehen müssen, und dahero immer mit David seuffzen müssen: *de necessitatibus meis erue me.* Die hingegen, welche den HErrn bey jeder Gelegenheit ohne Scrupel zu beleydigen kein Scheuen tragen, sich auch durch eine vollkommene Bekehrung aus einem so unchristlichen Leben zu ziehen keine Begierd haben, können aus der Ankunfft Christi nichts als Forcht, Angst und Verzweiflung schöpffen. Ferners ist die Freud für diejenige bestimmt, welche wircklich nach jenem Reich, so Christus denen, die ihme da hier Treu und Glauben halten, und bis ans Ende tapfer streiten, versprochen hat, abzufahren im Begriff seynd. Wie darffen sich aber die Weltgesinte einige Hoffnung zu diesem Reich machen, dessen Porten sie sich doch selbst muthwilliger Weis versperret haben; indeme sie an statt die Waffen zum Dienst Christi, und zur Verfechtung seiner Ehr und Wahrheit zu ergreiffen, sich vilmehr zu seinen Feinden geschlagen, und mit diesen wider ihn erklärt haben? darum seynd sie keineswegs von der glückseligen Zahl deren, welchen der Heil. Paulus Freud einspricht, sondern seynd vilmehr

ad Philip. 1. v. 20.

Ps. 24. v. 17.

mehr solcher Freud gantz und gar unfähig, weilen ihr gantzes Leben ihnen nothwendig eine lautere Bitterkeit und Traur verursachen muß; mithin gehören sie unter jene, von welchen Amos der Prophet
c. 5. v. 8. gesprochen hat: *Dies Domini ista tenebræ & non lux:* die Ankunfft des HErrn wird für sie kein Tag des Liechts oder Trosts, sondern der Finsternuß und Bestürtzung seyn.

VI. Damit ihr nicht aber, liebste Brüder! vermeinen möchtet: ich stelle euch die weltgesinnte Menschen mit vil häßlicheren Farben als sie es verdienen vor; so betrachtet: es gebe einen zweyfachen Geist, von welchen die sogenannte innerliche Welt regiert wird; der einte ist der Geist Christi, welcher lautere heilige Gedancken, Begierden und Werck eingibt; der andere aber ist der Welt-Geist, dessen Trieb und Eingebung dem obigen schnurgrad zu wider ist, und wie
Rom. 8. v. 13. der H. Paulus sagt, *facta carnis*, lauter Wercke des Fleischs hervor bringt. Diese Wercke des Fleischs benennt er anderwärts, da er sagt: die Wercke des Fleischs seynd die Ehebrüch, Hurereyen, Unzuchten, Ausgelassenheiten, Muthwillen, Abgötterey, Vergi
ad Gal. 5. v. 19. frung ꝛc. *Manifesta sunt opera carnis, quæ sunt: adulteria, fornicationes, immunditiæ, impudicitiæ, luxuriæ, idolorum servitus, veneficia &c.* Wollte mir jemand einwenden: dergleichen Laster seyen in der Welt rar; so antworte ich erstlichen: solcher Greuel der Boßheit seye allda vil gemeiner als man glaubt; und gesetzt, solche Laster geschehen gleichwohl nicht so vilfältig im Werck; so seynd sie doch denen Weltgesinnten nur allzuvil in ihrem bösen Willen, in ihren Gedancken und Begierden. Wann sie sich gleich aber von solchen Abscheulichkeiten, die für sich selbsten ein Grausen erwecken, enthielten; hüten sie sich wohl auch mit gleicher Behutsamkeit vor Eyfersuchten, Feindschafften, Trennungen, Uneinigkeiten, Zanck und Streit, Zorn und Hitzigkeit, Unmäßigkeit, Wohllust in Speis und Tranck ꝛc. Ach das Gegenspil ist gar zu offenbar, und derley Laster ereignen sich täglich zwischen Elteren und Kinderen, zwischen Geschwistrigen, Mann und Weib, die auch beste Freunde werden uneinig und verfallen; und diese Trennungen seynd gemeiniglich dergestalten gifftig und grausam, daß sie das Gemüth bey jeder Gelegenheit aufs neue erbitteren, und öffters gar unversöhnlich werden. Alle dise Laster aber rechnet der H. Apostel annoch unter die Wercke des Fleischs und sagt: die so dergleichen begehen, werden das Reich GOttes nicht besitzen: *Inimicitiæ, contestationes, contentiones, æmulationes, rixæ, iræ, dissensiones, sectæ, invidiæ, homicidiæ, ebrietates, comessationes & his similia,*

quæ

quæ prædico vobis sicut prædixi, quoniam qui talia agunt, regnum Dei non possidebunt. Haben sie nun aber keinen Theil am Reich GOttes zu hoffen; was für eine Freud soll ihnen dann die Ankunfft des HErrn bringen können? woher sollte ihnen eine Freud über die Ankunfft des göttlichen Richters kommen, indem sie doch wissen, daß seine Gerechtigkeit alsdann unerbittlich seye, sie mithin anders nichts als das Urthel der Verdammnuß zu gewarten haben? Lasset uns aber, liebste Brüder! diese Armselige beyseits setzen, und ihr Elend vilmehr bemitleyden, GOtt für sie bitten, und darneben seiner Barmhertzigkeit ohne Unterlaß dancken, daß er uns, mittelst seines Beruffs, einer so leydigen Verkehrung hat entziehen, und sich selbst, an statt des wenigen, was wir in der Welt verlassen haben, zu unserem Erbgut hat machen wollen. Lasset uns ihne ohne Ende loben und preysen, daß er uns in einen solchen Stand gesetzt hat, in welchem wir der Freud, die er denen die seiner Ankunfft mit Begierd erwarten bestimmt hat, also leicht fähig werden können: *Expectantes beatam spem & adventum gloriæ magni Dei & Salvatoris nostri JEsu Christi.*

ad Tit. 2. v. 13.

VII. Wollt ihr aber, liebste Brüder! wissen, auf was Weis dise heilige Freud in unseren Hertzen entstehe; so bildet euch vor: die so Christo in der Clösterlichen Einsamkeit dienen, haben nur ein eintziges Geschäfft, daß sie nemlichen im steten Kampf und Streit ums Reich GOttes unermüdet verharren. Glaubet auch nur nicht, daß dieses nur eine bloße Figur oder Gleichnuß-Rede seye, dann es ist eine wesentliche Glaubens-Wahrheit, massen Christus sein Reich nur denen, die bis an ihr Ende tapffer streiten, zur Belohnung versprochen hat, und dahero denen, die sich desselben würdig machen, einstens sagen wird: **Kommet ihr Gesegnete meines Vatters und besitzet das Reich, so euch von Anbeginnen der Welt ist bereitet worden,** *Venite . . . possidete paratum vobis regnum. &c.* Was für eine grössere Freud kan dann einem Ordens-Geistlichen, der in solchem Streit begriffen ist, wiederfahren, als wann er seine Feind jeden Augenblick vor seinen Füssen fallen, keinen seiner Streichen fehl gehen, sondern sich alles gelingen siehet, und so vile Schritt er thut, so vile Siege zählen kan, anbey vermerckt, daß seine Bundsgenossen, die HH. Engel nemlichen, und seine HH. Patronen immer vor GOtt für ihne bitten, damit sie ihme die Gnad der Treu und Beharrlichkeit bis ans Ende auswircken? diese Gnad ist euch auch um so nothwendiger, weilen ihr zweyerley sehr listige und gefährliche Feinde vor euch habt: die von der ersten Gattung seynd euere eigene natürliche Neigungen

Matth. 25.

und böse Anmuthungen: die andere die höllische Geister; und beede stimmen auf eueren Untergang zusammen. Die erste nun müßt ihr durch eyfrige Verrichtung aller von der Regul vorgeschribnen Andacht- und Disciplin-Ubungen bestreiten; dann so vile dergleichen gottselige Wercke ihr mit einem wahren innerlichen Geist und Eyfer verrichtet; so vile Sieg-Streiche führet ihr wider die Feinde von der ersten Gattung; ihr habt zumahl den grossen Vortheil darbey, daß solche Glück-Streiche, die ihr gegen die erstere Feinde führet, zugleich auch auf die andere zuruck schlagen, und dieselbe zu Boden stürtzen. Also nemlichen überwindet ihr das Laster der Trägheit und Schläfrigkeit durchs nächtliche wachen: den Müssiggang durch die Arbeit, den Geitz durch die Armuth, die fleischliche Begierden durch die Keuschheit, die Sinnlichkeit des Geschmacks durchs Fasten und durch die schlechte Nahrung; das Ehrabschneiden, Schertzen, Lachen und unnutzliche Reden, durchs strenge Stillschweigen: die Liebe der weichen Kommlichkeit, durchs harte Geliger, die Hoffart in Kleydern, durch den groben einfältigen Closter-Habit, das unnützliche Leben der Welt, durch sorgfältige Anwendung jeder Minuten des gantzen Tags, damit euch keiner verlohren gehe: die Unandacht und Lauigkeit der Weltgesinnten im Dienst GOttes überwindet ihr mit der Inbrunst im Gebett und Lob GOttes: die natürliche Unempfindlichkeit des Hertzens erweichet ihr durch bußfertige Seuffzer und Zähren über euere und der Welt Sünden, die angebohrne Hochmuth und Ehrsucht unterdrucket ihr durch immerwehrende tieffe Demüthigung, zu folg deme was die Regul c. 7. darüber vorschreibt: den Zorn, Neyd und Haß gegen den Nächsten, welcher in undisciplinirten Clösteren das Regiment führt, überwindet ihr durch die zärtlichste Lieb und willfährigste Dienstfertigkeit gegen euere Mitbrüder; endlichen überwindet ihr die so schädliche Begierd nach der Freyheit und den eigenen Willen, welcher eine leydige Quell aller Lasteren ist, durch eueren unbeschränckten Gehorsam, zu welchem euere Profession euch verpflichtet, und weilen dann das gantze Thun und Lassen euers Lebens, aus lauter Wercken, die eintweders von der Regul, oder von denen Oberen befohlen werden, bestehet; so kan man euch jenen schönen Spruch des Weisen: *Vir obediens loquetur victorias:* Der Gehorsame wird in allem sieghafft seyn, mit bestem Fug zueignen. Prov. 22. v. 28. Diese euere immerwehrende Sieg aber müssen ja nothwendig auch eine grosse Freud, und einen solchen Trost bringen, welcher alle Freuden und Belustigungen der Welt unendlich übersteigt: *Sicut exultant victores captâ prædâ,* Isai. 9. v. 3.

da, quando dividunt spolia. Daß auch durch solche Uberwindung der natürlichen Anmuthungen, die böse Geister zugleich zu Boden gestürtzt werden, ist um so gewisser, weilen ihr ihnen dardurch die Waffen, mit welchen sie euch sonsten bestreiten könnten, aus denen Handen reisset, die Mittel euch nachzustellen benehmet, ihre Macht zernichtet, und sie von euch entfernt haltet.

Noch mehr aber soll euere Freud vergrösseren, daß so gar auch der Himmel selbst in Ansehung euer daran Theil nimmt; ja die Engel und Heilige GOttes erfreuen sich über euere Tapfferkeit, mit welcher ihr seine Feinde bestreitet: Sie frolocken über euere Siege, und verstärcken euere Kräfften durch ihre großmögende Vorbitt: der H. Schutz-Engel verdopplet seine Lieb, Sorgfalt und Wachtsamkeit für euch, und befleißt sich alles, was euch im Lauff euerer Siegen hinderen könnte, aus dem Weeg zu raumen. Und dieses muß die Ursach der Freud seyn, zu welcher euch der H. Paulus in der heutigen Epistel anmutet: Diese Beschaffenheit muß euch die Ankunfft Christi freudig und tröstlich machen.

VIII. Verlanget ihr aber, daß diese Freud in euch sicher, daurhafft und beständig, ja also starck und mächtig seye, daß dem Versprechen Christi zu folg, niemand sie euch benehmen könne: *Gaudium vestrum nemo tollet à vobis;* so müßt ihr nicht thun wie die undanckbare Israeliter, welche die Ammorhäer, die GOtt gäntzlich auszutilgen befohlen hatte, zum Theil duldeten, beym Leben liessen, und ihnen die Wohnung unter sich gestatteten; sondern müßt alles, was noch von natürlichen Neigungen in euch seyn möchte, ohne einiger derselben zu schonen, gantz und gar ausreuten, und nichts, so die Hand GOttes nicht in euer Hertz gelegt hat, darinn gedulden: dann wann ihr nur das mindeste natürliche wissentlich oder aus Nachlässigkeit darinn leben liesset, würde solches euch unwiderbringlichen Schaden verursachen, dann wann ein Befehlshaber einer Vestung einen der Feinden in den Platz einnimmt, wann er schon demselben weder das Schloß noch ein Thor oder Hauptwerck einraumt, sondern ihme den Aufenthalt allein in einem burgerlichen Hauß gestattet; ist er jedoch niemahl vor ihme sicher, weilen sein Will gegen ihme beständig böß und feindselig ist, er ihm auch bey der nächsten Gelegenheit nach allem Vermögen zu schaden nicht ermanglen wird, auch zu diesem Ende Verräthereyen anspinnt, und nicht ruhet bis er ihn ausgetriben hat.

Joan. 16. v. 22.

Auf gleiche Weis würde es auch euch ergehen, wann ihr nicht alle Feind euerer Seelen, euere Anmuthungen und Begierden, der Natur nemlichen, vollkommentlich zu ertödten trachtetet: dann

wann ihr einer eintzigen derselben schoneten; würde sich der Teuffel alsobald zur selbigen schlagen, sie steiffen, verstärcken, ihre Boßheit mehr vergifften, und ihro noch andere zuziehen. Und wann das Ubel sich also vermehrete, und eine böse Anmuthung die andere wieder angesteckt hätte; würdet ihr sodann erst erkennen: das, so ihr anfangs für nichts geachtet, habe euch unvermerckt dermassen tieffe Wunden versetzt, deren Heylung euch unmöglich vorkomme.

Um euch darüber noch behutsamer zu machen, brauchts nur bedencken was Christus sagt: daß nemlichen auch das mindeste vom Saurteig eine Menge des besten angemachten Meels versäure:
1. Cor. 5. v. 6. *Modicum fermenti totam massam corrumpit.* Wie manches mahl geschiehet, daß ein Schiff, welches lange Zeit gegen die tobende Meerwellen standhafft gehalten hat, hernach bloß wegen einem kleinen Spalt, durch welchen das Wasser nach und nach eindringt, zu grund gehe? Dieses muß euch liebste Brüder in steter Wachtsamkeit und heilsamen Forcht erhalten. Doch müßt ihr darneben, dem Zuspruch des Heil. Apostels zu folg, in steter Freud seyn, weilen die Ankunfft Christi für euch nichts erschröckliches, sondern lauter tröstliches hat: massen der Weeg, auf welchen GOtt euch gesetzt hat, euch gantz sicher zum Zihl euerer Hoffnung führt: dann euere Profession ist ein voller Strom der Gnaden, der euch selbst tragt, und euch mit schnellem Lauff nach jenem gesegneten Land, welches ihr suchet, mit einem süssen Gewalt hinreißt.

IX. Euer Stand verpflichtet euch freylich zwar in Thränen und Seufftzen zu leben; doch verbietet er euch die Freud, von welcher ich bishero geredt hab, gantz nicht: dann die heilige Traur, die euere Profession mit sich führt, verdammt und fliehet nur jene eitle, ungestimme, kindische, unsinnige, und närrische Freuden und Belustigungen der Weltgesinnten, nicht aber die innerliche, welche heilig ist, und mit der äuserlichen Traur gar wohl stehen kan: massen der so weint, weilen GOtt will daß er weinen solle, im Hertzen vergnügt ist, sich mithin bey seinem weinen erfreut, wann er gedenckt: er seye so beschaffen, wie es GOtt von ihm erfordert.

Eben also leydet derjenige, der gern und willig leydet: dann wie schmertzlich und schneidend sein Leyden seye; ist ihm jedoch, um die Gemüths-Ruhe dabey zu erhalten, schon genug, daß er in demjenigen Stand seye, in welchem GOtt ihne haben will: darum sagt der Heil. Joannes Climacus: wie das Wachs die Süssigkeit des Hönigs, also enthalte das Leyd eines bekehrten Sünders eine innerliche Freud, und gleichwie die Reinigkeit des Hertzens vom übernatürlichen Liecht
Gr. 7. Ar. 70.

Liecht bestrahlt wird; also empfange das auch empfindlichste Buß-Leyden von GOTT seinen Trost. Ich bitte demnach GOtt: er wolle verleyhen, daß dieses himmlische Liecht euch aller Orten vorgehe, alle euere Tritt und Schritt sicher stelle, alle Finsternuß, die euch in Irrweeg führen könnte, verhüte, ihr mithin unter Begünstigung seiner Helle immer tapffer fürschreiten, und glücklich zum Zihl der immerwehrenden Freud und Glory gelangen möget.

V. EXHORTATION.

Am

IV. Sonntag im Advent.

Parate viam Domini.

Bereitet den Weeg des HErrn. *Luc. 1. v. 34.*

1. DJe H. Kirch ermahnt uns immerfort: wir sollen uns auf eine geziemende Weis auf die Ankunfft Christi zu bereiten bedacht seyn, und bedient sich heut der Worten des H. Tauffers Johannis, eines fürwahr recht englisch und göttlichen Manns, welcher seine Stimm in der Wildnuß erhebte, und allen Menschen mit Ilaia dem Propheten zuruffte: *Parate viam Domini, rectas facite in solitudine semitas Dei nostri.* Die gantze Ursach, warum der gantze Erdenkreyß heut zu Tag von der Boßheit überschwemmt, und die Verkehrung aufs höchste gestigen ist, bestehet in deme: weilen niemand besagte Stimm anhört, noch weniger zu Hertzen nimmt. Vilmehr verstopffen die mehreste Menschen ihre Ohren gegen alles das, was ihre Schuldigkeit gegen GOtt betrifft, und so bald die Gebott des Evangelii ihnen beschwerlich vorkommen; glauben sie so gleich nicht mehr daran, sondern halten sie für eine blose Einbildung.

II. Entschließt sich ein König die Landschafften seines Reichs zu besuchen; so ist alles mit Zurüstung beschäfftiget: man spart weder Mühe, Fleiß noch Kosten, damit alles in behöriger Bereitschafft, in zierlicher Ordnung, und mit einem Wort so eingerichtet seye, daß seinen Augen nichts mißfallen könne. Weißt man zuvor, daß er in eine Stadt kommen wolle; so wird alles zu einem prächtigen Einzug angeordnet: jedermann befleißt sich in die Wette, mit gröstem Eyfer ihme seine Treu und Dienstfertigkeit zu erkennen zu geben. Wo gedenckt man wohl aber auch auf etwas solches, wann es Christum den König aller Königen angehet? man weißt daß er kommen solle. Nichts destoweniger laßt mans sich nicht zu Hertzen dringen: so groß und mächtig er ist; siehet man ihn jedoch bloß kaltsinniger Weis an; und anstatt alles ihne zu empfangen besorgt, und bemühet seyn sollte; rührt man sich also wenig, daß man allerdingen glauben sollte: niemand erwartete seiner, alles ist sorgloß, faul und träg; und anstatt man durch Aenderung des Willens, und Verbesserung der Sitten, sich zu seiner Ankunfft gefaßt machen sollte; behaltet man äuserlich die vorige stoltze, freche oder ausgelassene Gebärden, und innerlich bleibts bey denen nemlichen Neigungen, Begierden, Reglen und Meinungen: man beharrt auf dem alten Schlender der angewohnten Untugenden, der Lau- und Fahrläßigkeit. Was anders ist dann zu hoffen, als daß eben die, so sich durch schuldige Vorbereitung eines unschätzbaren Gnaden-Seegens von der Ankunfft Christi hätten würdig machen können und sollen, von ihme mit Verdruß, Zorn und Abscheuen werden angesehen, und an ihm keinen mitleydigen Erlöser, sondern ihren strengen und unerbittlichen Richter finden werden.

III. Woher kommts aber, daß man für die weltliche Herrschafften, so doch nur bloße Menschen seynd, dermassen beeyfert ist, und sich mit solcher Mühe und Sorgfallt um ihre Gunst und Gewogenheit bewirbt? Ach die Ursach ist: weilen man darvon einen Nutzen hofft. Man siehet allein aufs Gegenwärtige, und was unter die leibliche Sinn fallt. Und weilen dann das, so der Sohn GOttes verspricht, nicht sichtbar ist; sondern allein durch den Glauben erkannt, gehofft und geliebt werden muß; der Glaub aber bey denen mehresten Christen sehr schwach oder wohl gar erloschen ist; so laßt man sich darum auch von denen ewigen Dingen also wenig bewegen, daß man derselben nicht einmahl gedenckt: kommt auch etwa zuweilen ein Gedancken darvon zu Sinn; so überlegt man denselben bey sich also wenig, als wäre nicht einmahl wahr, daß die letzte Dinge sich jemahl ereignen sollten. Diß ist die Ursach,

warum

warum man alltäglich, mit einer fürwahr zährenwürdigen Blindheit, leere nichtswerthige Ding, ein grundloses Schattenwerck dem ewigen Gut, und unaussprechlichen Glückstand vorziehet. Weilen man halt den Weeg des HErrn nicht erkennen will; so unterlaßt man auch sich darzu zu bereiten, und setzt mithin das wichtige Gebott: *Parate viam Domini, rectas facite in solitudine semitas Dei nostri*, gäntzlich aus der Acht.

IV. Dieser von Ilaia und dem Heil. Tauffer Joanne angedeutete Weeg ist nichts anders als die gute Einrichtung unserer Neigungen, Begierden und Hertzens-Anmuthungen: dann durch diese gehen wir zu GOtt: durch dieselbe wenden wir uns auch von ihm ab: wann sie nemlichen rein und gerecht seynd; so erheben sie uns zu GOtt: seynd sie es aber nicht; so entfernen sie uns von ihm. Diese Richtigkeit und Heiligkeit unserer Neigungen, ist an sich anders nichts, als die Gleichförmigkeit derselben mit dem höchsten, ewigen und unveränderlichen Gesatz, welches der Will GOttes ist. Wann dahero unsere Neigungen jederzeit mit dem Willen GOttes übereins stimmen, und wir demselben in allem zu gehorsamen immer bereit seynd; so bereiten wir den Weeg des HErrn in unserem Hertzen, und machen denselben richtig und grad.

V. Weilen aber vorderst darzu nöthig ist, daß man den Willen GOttes erkenne; so hat uns Christus denselben auf eine so deutliche Weis geoffenbart, daß niemand, wer das Evangelium weißt, desselben unwissend bleiben kan. Dieser Will GOttes aber, den Christus uns geoffenbart hat, ist zweyfach: Dann erstlichen sagt er uns: GOtt wolle, wir sollen der Welt absagen, und nichts was sie liebt, oder schätzt lieben: *Qui non renuntiaverit omnibus quæ possidet, non potest meus esse discipulus.* Luc. 14. v. 33. Item: *Nolite diligere mundum, neque ea quæ in mundo sunt.* 1. Joan. 2. v. 15. Zweytens sagt er uns: der Will GOttes seye: wir sollen ihm in allem nachfolgen: *Exemplum dedi vobis, ut quemadmodùm ego feci, ita & vos faciatis.* Joan. 13. v. 15. Und: *Ego sum via, veritas & vita.* c. 14. v. 6.

Auf diesem doppleten Fundament ruhet das gantze Werck des Christenthums: beede diese Gebott seynd unnachläßig, und die Erfüllung derselben ist dergestallten nothwendig, daß ohne dieselbe so gar auch der Tauff, und der Nahm eines Christen unnutzlich und fruchtloß bleibt.

VI. Fraget ihr mich aber: warum die Welt zu hassen, so ernstlich anbefohlen, selbige hingegen zu lieben verbotten seye; so will ich euch aus vilen anderen nur zwo Haupt-Ursachen darüber erklären. Die erste ist: weilen Christus um deswegen in die Welt gekommen ist, damit er die Menschen wieder mit seinem himmlischen Vatter versöhnete; diese

diese Versöhnung aber kan unmöglich geschehen, die Menschen erstatten dann GOtt wieder, was sie ihme vermessener und undanckbarer Weis geraubt haben. Dieses geraubte Gut aber seynd sie selbst: die Menschen haben sich selbst GOtt abgestohlen, indem sie sich seinem Gesatz und Willen entzogen, und den Gehorsam, den sie ihm allein schuldig waren, der Welt und denen Geschöpffen geleistet haben: die Welt hat sich ihrer Hertzen bemächtiget, selbige gantz und gar eingenommen, mit lauter Unrath, bösen Anmuthungen und Begierden, die ihre gemeinigliche leydige Wirckungen seynd, angefüllt: Rom. 1. v. 45 *Servierunt creaturis potiùs quam Deo.* Folgsam ist ja unumgänglich vonnöthen, daß die Menschen ihr Hertz, so sie der Welt ungerechter Weis, und zur Schmach GOttes gegeben haben, ihro wieder abnehmen, und es GOtt, dem es allein zugehört, aufs neue zustellen, damit er wieder HErr darvon werde, unbeschranckt allda herrsche, das Böse, so die Welt dahin eingezaubert hat, austilge, und es dagegen mit lauter Tugenden ausziere: dieses sagt uns der Heil. Paulus *ad Coloss. 1. v. 21.* gantz deutlich mit folgenden Worten: *Cùm essetis aliquando alienati & inimici sensu in operibus malis; nunc autem reconciliavit in corpore carnis ejus per mortem exhibere vos sanctos & immaculatos & irreprehensibiles coram ipso:* „Ehemahls „waret ihr von GOTT entfernt, „und euer böser Will machte euch „durch lasterhaffte Werck zu Feinden GOttes; nun aber hat euch „Christus in seinem sterblichen Leib „durch seinen Tod mit ihme wieder „versöhnt, damit ihr führohin vor „ihme rein, heilig und untadelhafft „seyn sollet. Gleichwie aber kein Mensch von der Sünd frey, rein und heilig werden kan, so lang er die Welt liebt, also muß man sie nothwendig verachten, hassen und fliehen; widrigen Falls würde die Versöhnung mit GOtt, welche die Frucht der Menschwerdung des Sohns GOttes in uns seyn soll, immer unmöglich bleiben.

Die zweyte Ursach ist: weilen man dem Spruch Christi selbst zu folg, unmöglich zweyen Herren zugleich dienen kan, sondern nothwendig den einten lieben, den anderen aber hassen, den einten gedulden, den anderen hingegen verachten muß: *Non potest duobus Dominis servire &c.* Matth. 6. v. 24. so lang demnach der Mensch die Welt liebt, ist er ein Feind Christi. Man siehet zumahl die Erfüllung dieser Wahrheit alsobald, wann man nur bedenckt: das Kennzeichen der Liebe GOttes, seye der Gehorsam, den man ihm durch getreue Erfüllung seiner Gebotten leistet: *Qui habet mandata mea & servat ea, ille est qui diligit me.* Joan. 14. v. 21. Weilen dann Christus gemelter massen die Welt zu lieben ausdrücklich

lich verbotten hat: so folgt für sich selbst: wer die Welt liebt, liebe GOtt nicht, weilen er dessen Gebott zuwider handlet. Und weilen Christus ferners gebietet: wir sollen so gar unsere eigene Seele, das ist, unsere Begierlichkeit und dero Anmuthungen hassen, *adhuc & animam suam*; so ist ja derjenige, der die Welt liebt, offenbar ein Feind Christi, weilen die Welt eine Freundin unserer Begierlichkeit ist, dero Gelüsten reitzt, nährt und zu begnügen sucht. Es könnte wohl auch keine grössere Schmach, kein gröberer Undanck gegen Christum ersonnen werden, als die Welt lieben: dann Christus stirbt, vergießt sein Blut bis auf den letzten Tropfen, opffert und schlachtet sich, damit er die Menschen erlöse, und mit dem Vatter versöhne; diese Menschen hingegen schätzen solche erstaunliche Lieb für nichts, äuseren dagegen keine mindeste Danckbarkeit, sondern ziehen die spöttliche Sclaverey der Welt, der glückseligen Freyheit der Kinderen GOttes, die Christus ihnen erworben hat, vor: wer soll sich über solche Blindheit und dumme Narrheit nicht ereyferen? Allein ist halt der Welt-Lieb schon eigenthumlich, daß sie denen, die sich von ihro einnehmen lassen, das Gesicht benehme. Und weilen sie dann so fort nicht mehr sehen, will sagen, keine Erkanntnuß der Wahrheit mehr haben noch zulassen; so tretten sie die auch heiligste Gesätze mit Füssen; die Welt hingegen, dero Gefangene sie seynd, spilt in ihrem Hertzen, welches doch GOtt allein offen stehen sollte, den Meister. Urtheilet dahero, liebste Brüder! ob nicht Christus alle Ursach gehabt habe zu verbieten, daß man die Welt nicht lieben solle.

VII. Will man sagen: GOtt gestatte ja in der Welt zu leben, Wohnungen, Güter, Aemter und Würden in selbiger zu besitzen; folgsam seye auch dieselbe zu lieben erlaubt; so ist dagegen zu wissen: in der Welt seyn, und die Welt lieben, seye zweyerley, und müsse ein gar grosser Unterschied darzwischen gemacht werden: dann in der Welt seyn, ist nicht nur von GOtt erlaubt, sondern so gar noch gebotten: er berufft und bestimmt zum Welt-Stand; ist mithin auch sein Will, daß wer also darzu beruffen ist, auch in der Welt leben und bleiben solle. Doch nimmt er darbey sein gemachtes Verbott, die Welt zu lieben, nimmermehr zuruck. Und damit ihr wisset: wie man in der Welt seyn, und selbige doch nicht lieben solle; so ist zu beobachten, daß die, so zur Welt gewidmet seynd, drey Eigenschafften an sich haben müssen.

Erstlichen müssen sie wahrhafft von GOtt darzu beruffen seyn, und sich nicht selbst aus Trieb des Geitzes, der Wohllust, der Freyheit, oder anderer eigennütziger Ursachen in solchen Stand eingedrungen haben; dann weilen sol-

chen falls ihr Beruff von GOtt ist, so gehorsamen sie durch Annehmung des Weltstands schlechthin seinem Willen; und dieser Gehorsam ist ein Zeichen, daß sie GOtt lieben; mithin seynd sie nicht darum in der Welt, weilen sie die Welt lieben, sondern weilen sie GOTT lieben.

Zweytens müssen sie ihren Welt-Stand, in welchen GOtt sie gesetzt hat, dergestallten nach der Meinung und Absicht GOttes richten und anwenden, daß alle ihre Werck und Verrichtungen ihn und seinen heiligsten Willen zum alleinigen Absehen haben, will sagen; daß sie alles und jedes, so sie nach Erheischung ihres Stands thun, bloß darum thun, weilen GOtt sie in solchen Stand gesetzt hat, und folgsam will, daß sie selbigem gemäß also thun sollen, sonsten würden sie die Reinigkeit ihres Berufs durch blos natürliche Beweg-Ursachen, die die Begierlichkeit eingibt, beschmitzen. Also nemlichen muß ein König oder Regent sich des Gewalts, den GOtt ihme gegeben hat, allein zur Handhabung und Beförderung der Ehre GOttes gebrauchen, und die Untergebene nach allem Vermögen darzu anhalten. Und wann die Könige zu diesem verbunden seynd; so tragen folgsam auch die mindere Obrigkeiten eine gleiche Schuldigkeit.

Drittens müssen sie sich des irdischen und zeitlichen also annehmen und gebrauchen, daß sie das Hertz niemahl daran binden, sonderen, daß ihnen alles darüber jederzeit gleich gelte: *Ut qui utuntur hoc mundo sint tanquam non utantur:* Also daß sie selbiges auf jede Erkanntnuß des göttlichen Willens zu verlassen jederzeit bereit seyen, sich mithin auch von widrigen Zufällen, Unglück, Verlurst oder Entraubung desselben nicht zum Murren, oder zur kummerhafften Betrübnuß verleiten lassen: dann wer das, so er besitzt, zu verlassen Beschwernuß findt, zeigt schon, daß er es hefftig, und nicht mit gebührender Unterwirffigkeit an Willen GOttes liebe: massen nur allzugewiß ist, was der Heil. Augustinus sagt: *Cum dolore non amittitur, nisi quod cum amore possidetur:* Wann man bey Verlurst eines Dings sich betrübt; beweißt solches schon, daß man es allzusehr geliebt habe. Wann man dahero so in der Welt seyn will, daß man darbey jedoch dem Willen GOttes nicht zuwider lebe; so muß man gegen alles also ungebunden seyn, wie es der Heil. Paulus am besagten Ort von denen Christen erfordert: die so Weiber haben, (sagt er) sollen seyn, als wann sie keine hätten: die so weinen, sollen seyn, als wann sie nicht weineten: die so fröhlich seynd, als wann sie keine Freud hätten, und die so sich dieser Welt (das ist, des Zeitlichen) gebrauchen, als wann sie sich desselben nicht gebraucheten, weilen alles

1. Cor. 7. v. 29.

ibid.

alles wie ein Schatten vergehe; *Qui habent uxores tanquam non habentes sint, & qui flent tanquam non flentes, & qui gaudent tanquam non gaudentes, & qui emunt tanquam non possidentes, & qui utuntur hôc mundô tanquam non utantur: præterit enim figura hujus mundi.* Auf solche Weis lebte ehemahl Abraham, der von GOtt geliebte Patriarch: er ware also wenig an etwas irdisches gebunden, daß er auf jeden Befehl GOttes sein Vatterland, Hab und Gut zu verlassen und sogar sein Leben in Gefahr zu setzen, gantz keinen Anstand hatte. Also blieb auch Job, da er vom höchsten Gipfel des Wohlstands auf einmahl in die äuserste Bedürffnuß und Armseligkeit fiehl, über die Höll und seine eigene Natur sieghafft und sagte anders nichts, als: GOtt hats gegeben: GOtt hats wieder genommen; sein Nahm seye gelobt. Diese seynd wahre Muster derjenigen, welche in der Welt leben müssen. Allein ist nur zu bedauren, daß an statt solche Tugend-Exempel denenselben zum Heyl dienen könnten und sollten, sie ihnen meistens nur zur Beschämung und zur Ursach einer desto schwereren Verdammnuß werden.

c. 1. v. 21.

VIII. Sagen mir nun die, so die Welt lieben, was sie wider diese so klare Wahrheiten einzuwenden haben, und wie doch möglich seye, daß sie sich von einer so offenbaren Falschheit blenden und verführen lassen. Wie können sie dann gedulden, daß die Welt sie also betriege und ihrer Leichtglaubigkeit sich zum Gespött bediene? wann sie die Zergänglichkeit der Welt aufheben und sich dero Nutzung für allzeit versicheren könnten; würde gleichwohl ihre Thorheit hierinnfalls noch nicht so unerträglich seyn; da sie nun aber aus der Erfahrnuß wissen, daß alle irdische Macht eine blose Schwachheit seye, und der auch gröste Monarch nicht einmahl zum Exempel das allzuhefftige Schlagender Puls-Ader zu mäßigen, oder ein Sandkörnlein, welches Schmertzen verursacht, zu vertreiben vermöge; so ist ihnē ja fürwahr nicht zu verzeyhē, daß sie wie die Kinder nur immerfort dem Schatten nachlauffen, und ein bloses Blendwerck für etwas wesentliches ansehen und lieben: *Filii hominum, usquequò gravi corde: ut quid diligitis vanitatem & quæritis mendacium?* glaubet mir, liebste Brüder! die gröste Hoheit der Welt ist nichts als ein betrieglicher Blendschein, welcher wie ein Blitz vergehet und nichts gründliches noch daurhafftes an sich hat. Daß ich aber euch, die ihr nicht mehr von der Welt seyd, so viles von der Welt rede, geschiehet darum, damit ihr die Blindheit deren, die sie lieben, bemitleydē und für sie bitten, darneben aber GOtt ohne Unterlaß dancken sollet, daß er euch nicht in solchen armseligen Stand, in welchem man der vilen und grossen Gefah-

fahren wegen sein Heyl anderst nicht als mit einer fast unüberwindlichen Beschwerlichkeit wircken kan, hat gerathen lassen.

IX. Obschon ihr euch aber im Stand, in welchen die Gnad GOttes euch gesetzt hat, falls ihr euch dessen Vortheil zu Nutzen machet, solcher Gefahren sicher seyd; müßt ihr darbey nichts destoweniger immerfort gedencken, daß die Welt gar offt auch denen, die sie verlassen, so gar bis in die innerste Closter-Mauren nachfolge, und die wildeste Einöden durchdringe; ja der Welt-Geist ist dermassen schlau, flüchtig und subtil, daß er sich unvermerckt einschleicht; seine Boßheit ist zumahl unendlich, und weilen der Sathan sich mit demselben wie mit denen Donnerkeilen vermischt; so treibt er ihn auch in die heiligsten Ort und verursacht daselbst die greulichste Verwüstungen, ihr habt nemlichen gelesen, wie er dem Heil. Pachomio gedrohet hat: er wolle das von ihme gestifftete so heilige und vollkommene Clösterliche Leben zu grund richten, er hat es leyder auch zum Werck gebracht, und damit so gar denen Wildnussen Scete und Nitria, die denen heiligsten Einsidleren zur Wohnung gedient hatten, nicht verschont: an statt das Egyptische Thebaide ehemahls ein Paradeys lauter irdischen Englen ware; ist es nun ein Schlupf der wilden Thieren und teuffliſchen Menschen.

Es würde dahero auch euch, liebste Brüder! wenig dienen, daß ihr der Hofart und Pracht der Welt abgesagt habt, wann ihr in dieser euerer Profeßion noch eine eitle Ehre suchetet: daß ihr denen Schlemmereyen, Unmäßigkeitē und wohlgeschmackten Taflen der Welt aufgekündet habt, würde euch wenig helfen, wann ihr euch nun im Stand der Buß ein kommliches Leben verschaffen wolltet: es würde euch wenig nutzen, daß ihr die Güter, so ihr in der Welt hättet haben oder hoffen können, verlassen habt, wann euer Hertz nun im Closter noch an etwas irdisches, wie gering es seyn mag, gebunden wäre: daß ihr euch dem Welt-Getümel, dero Sorgen, Unruhen und Zerstreuungen entzogen habt, würde euch nichts fruchten, wann ihr darbey euer Gemüth nicht immerfort gegen GOtt gerichtet hieltet: kein Geld haben, würde bey GOtt für ein geringes angesehen werden, wann ihr darneben auf Kleinigkeiten, die euch zum Gebrauch erlaubt seynd, verbicht wäret: daß ihr euch von denen Gesellschafften der Verleumderen und Ehrabschneideren abgesöndert habt, würde für euch von schlechtem Verdienst seyn, wañ ihr nicht unter euch selbst eine aufrichtige dienstbegierige brüderliche Lieb unterhieltet und von allem Verdacht, freventlichem Urthel, Zorn, Haß, Neyd ꝛc. rein wäret, und anderer Fehler oder Mängel mitleydig übertrüget: daß ihr das frey,

frohe

frohe und wohllüstige Leben der Welt geflohen habt, würde euch in der Todsstund wenig Trost bringen, wann ihr in euerer wircklichen Profeßion der Demuth und des Gehorsams einer Begierd nach der Freyheit oder Begnügung des eigenen Willen Platz gestattet, und euch von denen jederweyligen Ermahnungen, Beschämungen oder Strafen zum innerlichen Murren oder Verdruß bewegen ließet: daß ihr euch von groben Sünden, denen die glaublose Welt-Menschen ergeben seynd, enthaltet, würde euch zur schlechten Tugend gerechnet werden, wann euere gewöhnliche Andacht-Werck und Clösterliche Ubungen nicht mit dem innerlichen Geist, der ihnen vor GOtt allen Verdienst geben muß, begleitet wären. Sollte von diesen oder anderen natürlichen und eigennützigen Anmuthungen noch etwas in eueren Hertzen verborgen ligen; so wäret ihr noch Sclaven der Welt: weilen euere Begierlichkeit in euch noch lebete und blos die äuserliche Gestallt geändert hätte.

X. Fraget ihr mich nun aber, was um solchem Unglück zu entfliehen zu thun seye; so weiß ich euch nichts bessers zu rathen, als was der Heil. Gregorius hom. 11. in Evang. sagt: derjenige allein seye ein wahrer Christ, welcher, nachdem er allen Gelüsten der Sinnen abgesagt, sofort alle böse Begierden und irdische Neigungen der Natur durch genaue Beobachtung der himmlischen Sitten-Lehre des Evangelii mit Füssen trittet, Fleisch und Blut und allem deme was selbiges einblaßt kein Gehör mehr gibt, sich hingegen auch von nichts was demselben wehe thut mehr schröcken laßt, sondern alles was dasselbe abzutödten diensam ist gern erduldet, und alles fleischliche Leben in sich gäntzlich zernichtet: *Qui renuncians carnis voluptatibus cuncta sua terrena desideria per disciplinæ cælestis custodiam calcat: ut nihil jam quod caro blanditur libeat, nihil quod carnalem vitam trucidat spiritus perhorrescat.* Auf solche Weis werdet ihr die Früchten eures Stands einsammlen und euch vor dem Fall, dem alle, die dessen Heiligkeit nicht beobachten, unterworffen seynd, glücklich bewahren, andurch zumahl den unbeschreiblichen Vortheil desselben erst erkennen lernen und desselben tröstlich zu geniessen haben; ihr werdet auf solche Weis den Weeg des HErrn bereiten und also dem Befehl, den GOtt euch durch Isaiam den Propheten und den H. Tauffer Joannem gegebē hat: *Parate viam Domini, rectas facite semitas ejus*, genug thun.

XI. Sollte auch alles bishero Vorgetragene euch zu dessen behertzter Erfüllung zu vermögen nicht erklecken; so erweget annoch die Warnung des Heil. Petri, da er sagt: 2. Petr. 2. v. 20. wann wir uns in Erkanntnuß Christi durch einen ernstlichen Entschluß von der Verkehrung der Welt abgezo-

gezogen haben, uns aber hernach aufs neue von selbiger anziehen und überwinden lassen; so werde solch unser letzter Zustand ärger seyn als der erste; *Si enim refugientes coinquinationes mundi in cognitione Domini nostri JEsu Christi his rursus implicati superantur; facta sunt eis posteriora deteriora prioribus.* Und wer soll nicht über das, was er ferners allda sagt, erzitteren? es würde solchen besser geweßt seyn, wann sie den Weeg der Tugend und Gerechtigkeit niemahl erkennt hätten, als daß sie vom Heil. Gesatz nach dessen Erkanntnuß wieder zuruck weichen: *Melius enim erat illis non cognoscere viam justitiæ, quàm post agnitionem retrorsum converti âb eo, quod illis traditum est sanctô mandatô.*

XII. Nun sollte ich euch noch vom anderen Haupt-Stuck des göttlichen Willens, von der Schuldigkeit nemlichen Christo nachzufolgen reden; und ob mir gleich die Kürtze der Zeit ausführlich darvon zu handlen nicht gestattet; muß ich euch doch wenigist so vil darvon sagen, daß selbige in denen Hertzen der Menschen fast gäntzlich in Vergessenheit gekommen seye; Christus schreye noch so laut: **er seye der Weeg**; hört jedoch niemand darauf: er ruffe so lang er will **er seye das Exempel**; bemühet sich jedoch niemand das Leben nach dem Seinigen zu richten. Und wann man den allgemeinen Wandel der Menschen betrachtet; so muß man nothwendig urtheilen: das Exempel des Erlösers werde gar wenigen zum Heyl gereichen; die Zahl der Verworffenen hingegen, die das Exempel des Sohns GOttes verdammt, unendlich seyn. Dann wo siehet man Leut, die sich diesem göttlichen Muster gleichförmig zu machen Lust haben, oder sich darzu einige Bewegung geben? wer liebt was er geliebt: wer thut was er gethan hat? man haßt und fliehet vilmehr was er geschätzt und geliebt, und trachtet nachdeme was er geflohen und verdammt hat: solches Stuckweis dahier zu probieren gestattet die Zeit nicht; allein ist genug, daß das Leben der mehresten Christen dem Leben Christi schnur stracks in allen Stucken zuwider ist, und scheint: sie leben nur darum damit sie daßselbe bestreiten und gäntzlich in Vergessenheit bringen wollen: die Zahl deren, von welchen ehemahl der H. Paulus ad Philip. 3. v. 19. geklagt hat: **Sie seyen Feinde des Creutzes Christi, halten ihren Bauch für ihren Gott, pflegen in allem nur ihrer Sinnlichkeit und suchen in deme, was zu ihrer Schand gereicht, ihre Ehre**, ist heut zu Tag unendlich: **ihr End aber (sagt er) ist der Untergang**: *Multi ambulant, quos sæpè dicebam, nunc autem flens dico, inimicos crucis Christi, quorum finis interitus: quorum Deus venter est & gloria in confusione ipsorum: qui terrena sapiunt*

Wollt

Wollt ihr liebste Brüder! erkundigen: ob diese die wahre Beschreibung der mehresten Christen seye; so stellet euch nur Christum in seiner Armuth, alles zeitlichen Guts entblößt, mit Verleumdungen, Lästerungen, Hohn und Spott überhäufft vor: betrachtet darbey, wie er über allsolches noch selbst seinen obschon unschuldigen und heiligsten Leib durch Fasten, Wachen, Abbruch, müheseliges Reysen, Entbehrung aller Freud oder Ergötzung und so gar der natürlichen Nothwendigkeiten plagt: in allem seinem Thun und Lassen ist er gemein, niederträchtig, demüthig, eingezogen, sanfftmüthig, geduldig, ein Feind aller Pracht, alles Uberflusses, aller zeitlichen Ehre, sogar seine hitzigist- und gifftigste Feinde behäufft er mit Wohlthaten: in seiner Lehre, Lebens- und Sitten-Ordnung zeigte er die höchste Reinigkeit, wollte zumahl bey der Menge seiner erstaunlichsten Wunderwercken kein Lob von denen Menschen annehmen noch zulassen. Habt ihr Christum also betrachtet; so vergleichet dagegen das gemeine Leben sowohl der Christen, die in der Welt wohnen, als deren die Standshalben nicht mehr von derselben seyn sollten; so werdet ihr bekennen müssen: es finde sich zwischen diesen und dem Sohn GOttes, der doch das Muster aller deren, so den Himmel hoffen wollen, ist, nicht nur ein grosser Unterschied, sondern eine gäntzliche schnurgrade Widrigkeit, und die Jüngere haben mit ihrem Lehrmeister gar nichts gemein. Fraget ihr mich aber: auf was Weis ihr Christo nachfolgen sollet; so antworte ich: in allem was euerem Stand zukommt: folget ihm, in seiner Liebe, Geduld und Sanfftmuth, in seiner Ernidrigung, Verächtlichkeit und Zernichtung, in seinem Gehorsam, im Fasten, Wachen, Betten, in seinen Abtödtungen und Strengheiten, und zeiget euch in allem solchen um desto standhaffter, wie mehr solche Schuldigkeit Christo nachzufolgen und ihme gleichförmig zu werden, heut zu Tag angefochten, bestritten, verlacht und verachtet wird: wie mehr sich heut jedermann ein weiches, kommliches, und sinnliches freyes Leben in die Kirch Christi einzuführen bemühet. Erinneren wir uns, daß wir uns durch offentliche Profession zu einem strengen Buß-Leben verlobt haben: hüten wir uns dahero sorgsamst, daß wir nichts thun oder zulassen, was unserem Versprechen, welches dem grossen GOTT in Gegenwart seiner Englen und Heiligen, die einstens für- oder wider uns zeugen werden, beschehen ist, in einige Weis zuwider seyn könnte. Die Menschen sagen so lang sie wollen: wir sollen von dem Weeg, auf welchen GOtt uns gesetzt hat, zuruck weichen; wann sie uns auch durch eine Menge der zierlichsten Schein-Ursachen darzu dringen wollen; müssen wir ihnen nur mit einer heiligen Freyheit

ant-

antworten; wir seyen über das Versprechen, so wir GOTT dem HErrn einmahl gethan haben, nicht mehr Meister, wir müssen uns auch zur Haupt-Regul halten, waß die Menschen uns etwas, so wider den Gehorsam den wir GOTT schuldig seynd laufft, zumuthen wollen; haben wir darauf gantz keine Acht zu machen. Diß seynd, liebste Brüder! die Reglen, die Lehrstücke und Entschlüsse, auf welchen ihr leben und sterben müßt. Durch diese werdet ihr den Weeg des HErrn bereiten und anmit dem Gebott: *Parate viam Domini, rectas facite in solitudine semitas Dei nostri*, genug thun, zweifflet auch gantz nicht: wann er euch am Tag seines Gerichts in solcher Beschaffenheit findt; werde er euch mit der Völle seines Seegens behäuffen.

VI. EXHORTATION.

Am

IV. Sonntag im Advent.

Omnis vallis implebitur.

Jedes Thal wird gefüllt werden. *Luc. 3. v. 5.*

I. UM uns zu ermahnen, daß wir uns zur Ankunfft des HErrn bereiten und seiner Gnad würdig machen sollen, sagt uns der Heil. Geist durch den Mund der Kirch im heutigen Evangelio: *Omnis vallis implebitur & omnis mons & collis humiliabitur:* Jedes Thal, das ist, was tieff ist, soll vollgefüllt, die Berg und Hügel hingegen ernidriget werden; welches so vil sagen will: die Demüthige werden mit Gnaden erfüllt und erhöhet, die Hofärtige hingegen zu schanden werden. Dieser Spruch enthaltet für alle Menschen ein zweyfaches unnachläßiges Gebott; das Gebott nemlichen der Demuth und das Verbott der Hofart: die Erfüllung

füllung dieses Gebotts ist allen Menschen dergestallten nothwendig, daß so gar ihr ewiges Heyl daran hafftet: massen GOTT solches viler Orten der Schrifft also deutlich erklärt hat, daß es niemanden verborgen seyn kan: das alte Testament sowohl als das neue ist voll solcher Stellen, die es unwidersprechlich beweisen. Doch wollen es die Menschen nicht erkennen, noch weniger ihren Willen und äuserlichen Wandel darnach einrichten: sie seynd von der Lieb ihrer selbst dergestallten bezaubert, daß sie nichts, was sie nur von weitem unter sich drucken will, gedulden wollen; und die Hofart, die unsere erste Elteren uns samt dem Leben hinterlassen haben, hat in uns dermassen tieffe Wurtzlen gefaßt, daß die Begierd immer höher zu steigen und angesehen zu seyn, uns von Natur eben so eigenthumlich ist, als das Athem schöpfen; und weilen die Menschen um Ehr zu erlangen oder nicht zu verlieren alltäglich so gar ihr Leben wagen; so beweißt solches handgreifflich, daß die Hofart so gar noch die Liebe des Lebens selbst übertreffe. Wann man auch, um Ehr und Ansehen zu erhalten oder höher zu bringen, sein gantzes Leben hindurch alle seine Mühe, Arbeit, Sorg und Emsigkeit, Haab und Gut, Kräfften und Gesundheit, ja so gar das Leben selbst aufgeopfert, dardurch aber Ruhm erlangt hat; so haltet die Welt darfür, man habe ein Grosses gewonnen, und schätzt allen Verlurst für wohl angewendt. Also urtheilt die närrische Welt, von dero Reglen sich auch die Menschen insgemein gern verführen lassen.

II. Die Heilige hingegen haben zu allen Zeiten darüber gantz andere Gedancken geführt: die HH. Patriarchen und Propheten haben sich in ihrem Wandel so wohl als in ihrer Lehr jederzeit der Demuth beflissen, und wie hoch GOtt diese Tugend von denen Menschen erfordere, zeigen sattsam die greuliche Strafen, mit welchen er die Hofärtige jederweilen gezüchtiget hat. Ungeachtet die Israeliter sein auserwähltes Volck waren; hat er sie nichts destoweniger, so offt sie sich wider sein heiliges Gesatz aufleinten, durch die blutigste Niederlagen gestrafft, in die Händ ihrer abgöttischen Nachbaren gelieffert und denen allergrimmigsten Völckeren zinsbar gemacht: Saul seinen so geliebten König verwarff er blos darum, weilen er seinen eigenen Sinn dem Befehl des Propheten vorgezogen, ihne Samuel zur Verrichtung des Opfers nicht abgewartet, und die überwundene Amaleciter nicht alle, wie der HErr es haben wollte, getödtet hat. Weilen David, der sonst vollkomene Mann nach dem Hertzen GOttes, blos allein aus Lieb einiger Hofart und eitlen Freud über seine grosse Macht, das Volck abzählen ließ; kostete solches sibentzig tausend seiner Unter- 1. Reg. 13. v. 13. 2. Reg. 24. v. 15.

thanen das Leben. Ezechias der König konte sich mit Wahrheit rühmen, daß er mit gerechtem Hertzen vor GOTT wandlete; erhielt auch darum eine Verlängerung seines Lebens um fünffzehen Jahr und das erstaunlichste Wunder, daß die Sonn um zehen Grad zuruck gieng. Weilen er jedoch seinen Schatz vor Gesandten eines heydnischen Kö-
2. Paralip. 32. 25. nigs spieglete; wurde ihme durch Isaiam den Propheten angekündet: sein gantzer Schatz würde darum, weilen er sein Hertz in eytlem Wohlgefallen erhebt hätte, von denen Abgötterer geraubt und sein Haus gefangen nacher Babylon abgeführt werden: *Quia elevatum est cor ejus, facta est contra eum ira & contra Judam & Jerusalem.* Wurde mithin an diesen und vilen anderen erfüllt: *Mons & collis humiliabitur:* daß die Hochmüthige gedemüthiget werden.

III. Daß aber die Demuth nicht minder im neuen als alten Testament ein gemessenes Gebott für alle Menschen seye, erhellt unter vilen anderen Proben handgreifflich aus deme, daß gleichwie der Mensch in der Unschuld seiner ersten Erschaffung, durch die Gerechtigkeit und Heiligkeit die GOtt ihme dazumahl eingegossen hat, zu dessen Ebenbild
Ad Ephes. geworden ist: *Creatus est in justitia & sanctitate veritatis;* also ist hernach der sündige Mensch, durch den Tauff, der ihme die Demuth Christi zulegte, wieder hergestellt und neuerlich zu einem Ebenbild Christi gebohren, ja gar, wie der Heil. Paulus sagt, mit Christo Rom. 6. v. 4. durch den Tauff begraben worden: *consepulti sumus cum illo per baptismum in mortem.* Und weilen dann die Begräbnuß Christi die endliche und gröste Verdemüthigung und Zernichtung desselben geweßt ist; so hat er auch den Menschen, den er erlößt hat, durch den Tauff dieser seiner äuserſten Demuth theilhafftig und selbige ihm dergestallten nothwendig gemacht, daß jeder bey Empfangung des Tauffs dem Satan und aller Pracht desselben offentlich abschwören muß. Nun kommt die Pracht des Teufels von der Hofart, welche eine leydige Mutter aller Pracht ist: *Initium omnis peccati superbia.* Eccl. 10. v. 25. Wann dann der Mensch im Tauff der Pracht des Teufels abschwören muß; so kündet er folgsam auch der Hofart auf, verpflichtet sich zur Demuth, und diesemnach muß man bekennen: die Demuth seye der eigentliche Grund der Religion, ihro zumahl dergestallten nothwendig, daß wer die Demuth verlaßt und solchen Fehler nicht durch wahre Bekehrung wieder ersetzt, anderst nicht als blos etwa dem äuserlichen Schein und leeren Nahmen nach für einen Christen könne geachtet werden: dann GOTT erkennt solchen für keinen mehr aus denen Seinigen; noch weniger siehet ihne Christus für seinen Jünger oder Nachfolger an: das Merckmahl und der Nahm eines

nes Christen, so er noch führt, macht ihne zumahl nur sträfflicher und verdammenswürdiger; und GOtt wird ihn auch vil strenger strafen, als die so ihne niemahl erkannt haben. Die Christen müssen sich dahero stets erinneren: es seye nicht minder mit Christo, als ein Gewächs mit seiner Wurtzel, ein Reebzweig mit seinem Weinstock und ein Gebäud mit seinem Fundament vereiniget zu bleiben nothwendig, wann sie ein Leben haben und aufrecht bleiben wollen: *Radicati & superædificati in ipso.* Ad Coloss. 7. Christus ist seiner eigenen Erklärung zufolg der Weinstock, und sie seynd seine Aeste und Zweig: *Ego sum, vitis vos palmites;* Joan. 15. v. 5. folgsam müssen sie allen ihren Safft, alle Nahrung, das Leben und ihre gantze Wesenheit von ihme herziehen. Nun aber ist Christus mehr als jemahl ein bloser Mensch demüthig gewesen: ja die Demuth ware seine Haupteigenschaft: *Humiliavit semetipsum:* Ad Philip. 2. Er begehrt zumahl: die Seinige sollen ihme fürnemlich darinn nachfolgen und sagt: **Lernet von mir daß ich eines demüthigen Hertzens** Matth. 11. **seye**: *Discite à me quia mitis sum & humilis corde;* folgsam kan keiner ohne Demuth ein wahrer Christ seyn. In Ansehung unserer eigenen Beschaffenheit aber müssen wir zweytens darum demüthig seyn, weilen unser Leben auf Erden eine blose Reis und Wanderschafft ist: wir haben dahier kein anders Geschäfft, als daß wir auf Christum warten und ihm entgegen gehen sollen: *Salvatorem expectamus Dominum nostrum JEsum Christum.* Jeder Christ muß wie die Braut der Ankunfft des göttlichen Bräutigams mit Ungeduld gewärtig seyn; und weilen wir nicht wissen, welchen Augenblick er komme; so müssen wir uns immerfort mit grosser Sorgfalt zu seinem Empfang bereit halten.

Er verlangt auch von uns kein anders hochzeitliches Kleyd, keinen anderen Aufbutz, als das Kleyd der Demuth, weilen er dieses selbst getragen und jederzeit am meisten geliebt hat; so gar daß er vorläuffig durch den Propheten von sich ankünden ließ: er seye kein Mensch, sondern ein Wurm, den man mit Füssen trittet: *Ego sum vermis & non homo.* Ps. 21. v. 7. Hernach erklärte er von sich selbst: **er seye zum dienen gekommen und nicht bedient zu werden**: *Non veni ministrari sed ministrare;* Matth. 20. v. 28. und damit wir ihm hierinn in Ansehung der Vergeltung desto williger nachfolgen sollten, sagt er Luc. 14. **Wer sich demüthiget, werde erhöhet werden**: *Qui se humiliat exaltabitur.* Und wäre es wohl dann über allsolches zu verzeyhen, wann die Christen, die ihrem Erlöser durchaus gleichförmig zu seyn trachten sollen, sich dises Kleyds schameten, und indem er so schlecht und gemein aufziehet, sie die Pracht und Kostbarkeit noch liebeten.

IV. Allein ist niemand der diese Wahrheit zu Hertzen nimmt: die mehreste Menschen seynd voll der Begierd für etwas, so sie nicht seynd, angesehen zu werden, und weilen sie nicht bedencken, daß was tieff ist vollgefüllt, die Berg hingegen sollen ernidriget werden; so bemühen sie sich gleichsam wider den Himmel selbst ein Gebäud aufzuführen, wie jene Vermessene Gen. 11. welche einen Thurn der bis an Himmel reichete zu bauen beschlossen haben, damit sie die Allmacht GOttes andurch hemmen und sich vor der Rach seiner Gerechtigkeit schützen könnten: sie werffen ohne Unterlaß Berg und Hügel auf, geben jeder Anmuthung ihrer Ehrsucht Gehör, schmiden jeden Augenblick neue Entwürff sich empor zu schwingen, und wie unterschiden die Stände der Menschen in der Welt seyen; kommen jedoch alle in dem überein, daß jeder seine Erhöhung und eigene Ehre sucht: S. Aug. in Ps. 1. *Nec ferè quisquam est qui humanam non appetat gloriam.* Dann warum begibt sich dieser in Krieg, jener in die Gerichts-Stuben, ein anderer auf die Cantzel, als damit er sich Ruhm, Ehr und das Lob der Menschen zuziehe? ein anderer samlet grosse Reichthum, baut prächtige Häuser, schafft sich kostbare Geräthschafften und vile Bediente an, damit er sich ansehentlich mache. Also sehet ihr, werffen sich die einte und andere Berg und Hügel auf; und diese Begierlichkeit ist dergestallten gemein, daß gar wenige Menschen derselben frey seynd: so gar die vom nidrigsten und verächtlichsten Stand machen es denen Höheren nach und greiffen sich über ihr Vermögen an, damit sie denenselben wenigist so vil möglich gleich sehen: jeder schaut nur immer auf das so ober ihm ist, setzt sich so gar auch die vom höchsten Rang zum Muster vor und will es ihnen nachthun, er seye darzu im Stand oder nicht. All solches aber zeigt handgreifflich, das Gifft der Hoffart habe sich in die Hertzen aller Menschen mit solcher Hefftigkeit ergossen, daß es weder Zihl noch Maas mehr zu beobachten weißt.

V. Euch, liebste Brüder! betreffend, gibt euch zwar euer Stand dieses Laster zu fliehen sattsame Gelegenheit: massen euere Profeßion für sich selbst eigentlich der Stand der tiefsten Demuth ist, und ein Mönch kein anders Amt oder Geschäfft hat, als nur in steter Demüthigung und Verächtlichkeit leben, ich hoff auch: ihr seyet hierinnfalls euerer Schuldigkeit gemäs beschaffen: dann wann ihr nur im geringsten darüber austretteten; wäret ihr schon in Gefahr in alle Fallstricke in welchen die Welt-Menschen gefangen ligen zu gerathen. Damit ihr aber in einer so wichtigen Sach nicht irret, so müßt ihr an statt Berg und Hügel aufzuwerffen, immerfort in der Tieffe

des

des Thals bleiben, und euere Wohnung für allzeit daselbst aufschlagen. Dieses werdet ihr auch glücklich bewerckstelligen, wann ihr euch stets in denen Schrancken der Demuth, die die Regul vorschreibt, haltet; wann ihr nemlichen über alles ein beständiges Mißtrauen auf euch selbsten traget, und euere natürliche Vernunfft für einen falschen Weegweiser, der euch nothwendig verführen muß, ansehet: wann ihr euch allwegen minder und geringer als euere Mitbrüder achtet, wann ihr das Gesatz GOttes in allem eueren Thun und Lassen vor Augen habt, und GOtt zu gefallen für euer eintziges Geschäfft haltet; wann ihr euch selbst heiliglich hasset und verachtet, wann ihr eueren Sinn und Verstand denen Vorgesetzten dergestallten blindlings unterwerffet, daß ihr wie der Prophet mit Wahrheit sprechen könnet: ich hab, O HErr! mich von deiner Hand führen lassen, und keinen Willen gehabt als den deinigen: *Tenuisti manum dexteram meam & in voluntate tua deduxisti me:* wann ihr endlichen gantz und gar von euch selbst austrettet, euch ihm und seiner heiligen Anordnung vollkommentlich überlasset, ihm ein leeres, reines und von allen irdischen Begierden gäntzlich entblößtes Hertz darbietet, und nach nichts, als was ihme gefällig ist, einige Neigung zulasset. Wann ihr hingegen euerer eigenen Lieb gehör geben, dem Trieb der Natur folgen, euerem eigenen Sinn nachhangen, und über das so ihr zu thun habet selbst urtheilen, euere Brüder anderst als es die Regul vorschreibt ansehen, dieselbe freventlich urtheilen, über ihre Mängel ungeduldig und verdrüßig werden, ihre Noth nicht bemitleyden, sie verachten, euch besser als sie schätzen, euere eigene Fehler nicht erkennen, oder euch ihnen in einige Weis vorziehē wolltet; würdet ihr Berg und Hügel aufwerffen, und dem Gebott schnurstracks zuwider handlen. Ihr sehet demnach dahier zween gantz widrige Weege, gleichwie ich aber nicht zweifle: der Geist GOttes, der in euch wohnt, werde euch zum ersten antreiben; also hoff ich auch: eben dieser Geist der Lieb und Barmhertzigkeit werde euch mit seinem reichlichen Gnaden-Seegen also übergiessen, daß was bißher noch leer oder unvollkommen geweßt seyn mag, gäntzlich voll und eben werde; *erunt prava indirecta,* und weilen ihr solchenfalls in der erforderlichen Bereitschafft seyd; so werdet ihr auf bevorstehende heilige Zeit, zur innigisten Gemeinschafft mit Christo euerem Erlöser, und nach disem zeitlichen auch zum Besitz seiner ewigen Glory gelangen.

Ps. 72. v. 24.

VII. EXHORTATION.

Auf die Vigil
Der Geburt Christi.

Ecce nunc tempus acceptabile: ecce nunc dies Salutis!

Nun ist die Zeit der Gnad: die Täge des Heyls seynd vorhanden! *2. Cor. 6. v. 2.*

I. WIr befinden uns, liebste Brüder! wircklich am Vorabend jenes Tags, den man billich *Diem salutis*, den Tag des Heyls nennen kan: wir vollenden die Seegen-Zeit des Heil. Advents, welche die Kirch uns eigens zu dem End angeordnet hat, damit wir uns zur Ankunfft des HErrn, und zur Empfangung der Gnaden, die er auf diese Zeit reichlichist auszugiessen pflegt, bereiten sollen. Der HErr welcher kommt, ist der Messias, den die Gerechte von Anbeginn der Welt her so söhnlich gewunschen, alle Völcker mit Begierd erwartet: *Expectatio gentium*, die HH. Patriarchen ohne Unterlaß herbey geruffen, und die Propheten so lang und offt vorgesagt haben.

Nachdeme der ewige Vatter die Sendung desselben, vier tausend Jahr lang verschoben hatte; ließ er sich endlichen durch inständige Bitten und Seufftzen, gerecht und heiliger Seelen, welche in der Vorhölle verschlossen waren, vorderst aber durch seine eigene Güte und Barmhertzigkeit dahin bewegen, daß er seinen eigenen Sohn in die Welt schickte, damit er dieselbe aus der Dienstbarkeit der Sünd, in welcher sie von so langer Zeit versenckt lag, befreyen sollte: *Misit Deus Filium suum .... ut eos qui sub lege erant redimeret.* ad Gal. 6. v. 4. Wie nun

nun die heilige Kirch jederzeit aufs Heyl ihrer Kinderen bedacht ist, so hat sie uns einige Wochen des so genannten Advents angeordnet, und will, wir sollen in diser Zeit vorbesagten HH. Patriarchen und Propheten, mit gleichmäßigen heiligen Begierden und Seufftzeren nach dem Erlöser, damit derselbe zur Zeit als die Kirch seine Geburt feyrlich begehet, auch mittelst seegenreichen Einflußes seiner Gnad, in unseren Hertzen neuerlich gebohren werde, nachfolgen, und uns also zu einer heiligen und fruchtbarlicher Begehung seines Geburts-Fests, welches man mit Wahrheit die Zeit der Vertilgung der Sünd, und Herstellung des menschlichen Heyls nennen kan, bereiten sollen. Weilen ich nun hierüber gleiche Gedancken mit der heiligen Kirch zu führen schuldig bin; so find ich mich auch gemüssiget, euere Andacht und Hochachtung gegen disem hohen Fest neuerlich aufzuwecken, eueren Glauben wieder, so vil an mir ist, zu erfrischen, und euch nach allem meinem Vermögen zuzusprechen, daß ihr euch die kostbare Mittel des Heyls, die sie euch anmit in die Hände legt, eyfrigist zu Nutzen machet; in Forcht, wann ihr solche Zeit fruchtlos verstreichen liesset, solches euch hernach eine bitterste Reu zuziehen möchte, daß ihr der treuhertzigen Absicht euerer sorgfältigen Mutter der heiligen Kirch nicht gefolgt habet, und demjenigen, welcher darum den Himmel verlassen hat und auf Erden ankommen ist, damit er die Menschen in die Schoos des himmlischen Vaters übersetzete, nicht mit schuldigem Eyfer entgegen gegangen seyd: *Ecce rex venit; occurramus obviam Salvatori nostro.*

II. Fraget ihr mich nun aber, was ihr, um solch hohen Gast von einer unendlichen Majestät würdiglich zu empfangen, zu thun habet, so gestehe ich, daß solches Werck euere Kräfften zwar weit übersteige, weilen zwischen euch und dem HErrn, den ihr erwartet, gantz keine Gleichheit ist, und wann so gar auch die Engel selbst in seinen Augen nicht rein erfunden werden; was kan man dann von armen Menschen, welche nichts als Staub und Aschen seynd, und in der Sünd gebohren werden, hoffen? *Cæli non* Job 15. v. 15. *sunt mundi in conspectu ejus; quantò magis inutilis & abominabilis homo?* ist zumahl nur allzu gewiß, was der Prophet Ps. 12. sagt: **wann der HErr das Hauß nicht selbst aufbaut; so wird alle Arbeit der Menschen daran umsonst seyn:** massen dero Hände an sich unrein, ihre Bemühung schwach und ihr Vermögen, so groß es auch scheint, gegen der Hoheit, Wichtigkeit und Schwere solcher Unternehmung, für nichts zu rechnen ist. Ist mithin vonnöthen, daß GOTT selbst Hand daran anlege, und euere Hertzen zu seiner würdigen Wohnung

Gal. 6. 4.

nung mache: ja er selbst muß die Zubereitung seyn, weilen er allein einen Gast von unendlicher Hoheit und Majestät zu empfangen würdig ist. Christus muß demnach alles in unseren Hertzen anordnen, säuberen und auszieren, sodann als ein vollmächtiger HErr allein allda wohnen und herrschen, sich auch selbst zum Empfang entgegen gehen. Hierdurch aber will ich so vil sagen: ihr müsset durch eyfriges inständiges Gebett von Christo auswircken, daß er die Distel und Dorn der bösen Anmuthungen und Begierden, der sündhafften Gewonheiten, und der eigennützigen Lieb euer selbst, vollkommentlich von eueren Hertzen austilge, sondern auch so er erkennen wird, das sein himmlischer Vatter nicht dahin gepflantzt habe, von dar verbannen; indem all solches, wie er selbst sagt, ausgewurtzlet
Matth. 15. werden muß: *Omnis plantatio quam non plantavit Pater meus eradicabitur.*

III. Wann gleich aber euer Hertz von aller Unsauberkeit geleert ist; erkleckt solches noch nicht; sonderen es muß noch über das nach Erforderung der Hoheit und Würdigkeit, dessen, der dahin kommen soll, geziert und ausgeschmuckt seyn. Und weilen wir auch hierzu aus eigenen Mittlen nichts anständiges anzuschaffen vermögen, sondern unsere äuserste Verächtlichkeit, und alles was dieselbe in sich enthaltet, seinem reinesten Aug nothwendig ein Grausen verursachen muß; so ist nöthig, daß er unserer Seele selbst den Glantz und die behörige Schönheit gebe. Damit aber solches geschehe, müssen wir dem Spruch des Heil. Pauli zufolg, Christum anziehen: *Induimini JEsum Christum*, gleichwie nemlichen das Kleyd den Menschen bedeckt und verbirgt, dahero manches mahl einer an sich selbst schlechtesten Person ein Scharlach- oder Purpur-Mantel, von Leuten die sie sonst nur verachten würden eine Verehrung zuzuziehen vermag, mithin das Kleyd dem Menschen eine Würdigkeit zulegt; also kan auch Christus, wann wir durch einen lebhafften Glauben, durch eine inbrünstige Lieb, und durch getreue Ubung aller seiner Tugenden, mit ihm also vereiniget seynd, daß wir gleichsam sein Ebenbild vorstellen, alle unsere Armuth und Verächtlichkeit reichlich ersetzen: dann solchenfalls bemerckt man in allem unseren Thun und Lassen nichts als JEsum: wann wir reden; so redt JEsus selbst in uns: *Si quis loquitur; quasi sermones Dei.* JEsus zeigt sich durchaus in unserer äuserlichen Leibsstellung und Gebärdung, in unserer Eingezogenheit, Sanfftmuth, Leutseligkeit, und mit einem Wort, in allen unseren Wercken; er selbst regiert alle unsere Bewegungen, Neigungen, Begierden, Entschlüß und Vorsätz: ja er übt über uns einen Rom. 13. v. 11.
1. Petr. 4. v. 11.

solch unbeschränckten Gewalt, daß
ad Gal. 2. v. 20. wir mit Paulo sagen können, wir leben; nicht aber wir; sondern Christus lebt in uns: *Vivo ego: jam non ego; vivit verò in me Christus.* Christum angezogen haben, oder mit Christo bekleydet seyn, heißt so vil, als nichts anders gedencken, nichts anders wollen, nichts anders sehen, nichts anders reden oder thun, als allein durch den Trieb des Geists Christi, und auf solche Weis wird unser Hertz mit Christo ausgeziert, wann er nemlichen allein in unserem Willen herrscht, und sich in allen Bewegungen desselben einfindet; alsdann ist unser Hertz eigentlich sein
2. Cor. 6. v. 16. Heiligthum und sein Reich: *Vos estis Templum Dei vivi, sicut dicit Deus: quoniam inhabitabo in illis & inambulabo.*

IV. Wann dann, liebste Brüder! Christus also mit unbeschrancktem Gewalt in euch herrscht; so wird er sich auch selbst allda empfangen und bewirthen; und wann er bey seiner Ankunfft sich selbst also in eueren Hertzen findt; wird er sie unfehlbar auch mit der gantzen Völle seines Gnaden-Seegens erfüllen; mithin werdet ihr jener dreyfachen Glückseligkeit, die die Engel bey seiner Geburt der Welt verkündet haben, zu unbeschreiblichem Trost euerer Seelen theil-
Luc. 2. v. 24. hafftig werden: *Gloria in excelsis Deo & in terra pax hominibus bonæ voluntatis:* dann GOtt wird solchenfalls durch die fromme Beschaffenheit euers Hertzens geehrt und erhöhet, *gloria in altissimis Deo:* der Erden eures Hertzens kommt der Fried zu, *in terra pax*, weilen seine Gegenwart jederzeit Ruhe bringt: *factus est in* Ps. 75. v. 3. *pace locus ejus:* der gute Will kan euch alsdann um so weniger abgehen, weilen derselbe anders nichts ist, als die Gleichförmigkeit mit seinem Willen, welche nothwendig in denen Hertzen, in welchen er wohnt seyn muß: *Hominibus bonæ voluntatis.*

Wollte jemand diesen unseren V. Gedancken von der nothwendigen Vorbereitung zur Ankunfft des HErrn für etwas gezwungenes, und übertriebenes ansehen; so muß er dagegen betrachten, daß ja jeder, der Christum in der H. Communion fruchtbarlich empfangen will, jedesmahl auf solche Weis beschaffen seyn müsse: er muß nemlichen JEsum, bevor er ihn empfangt, schon durch die Lebhafftigkeit des Glaubens, und durch eine reine Lieb in seinem Hertzen gleichsam gestalltet und gelagert haben. Ist nun aber solche Vorbereitung jederzeit zur Communion nothwendig; so muß sie folgsam auch an diesem hohen Fest, welches wir mit Wahrheit, den Tag alles Guts und alles Seegens nennen können, nicht abgehen: dann dieser ist der Tag, an welchem GOtt seit der leiblichen Geburt seines menschgewordenen Sohns, die Kirch jedes-

mahl mit auserordentlichen Gnaden angesehen hat, es auch noch bis zum Ende der Zeiten thun wird. Mithin müßt ihr an vorbesagter Bereitung euerer Hertzen um so weniger ermanglen, weilen Christus euer Erlöser, wann ihr ihm nicht auf behörige Weis entgegen gienget, euch auch hinwiederum unfehlbar aus der Acht setzen und verlassen würde: sollte er aus Schuld euerer Sorglosigkeit oder Unandacht, keinen Platz, der seiner Hoheit geziemete, in eueren Hertzen finden; würdet ihr auch keinen Platz in seinem Reich mit ihme zu hoffen haben: dann wer ihne bey einer so günstigen Zeit als seinen Erlöser auf gebührende Weis zu empfangen unterlaßt, dessen strenger und unerbittlicher Richter wird er nach disem Leben seyn.

VIII. EXHORTATION.

Am Heil. Christtag.

Qui custodierint justa justè; justificabuntur.
Die so das was recht ist behörig beobachten / werden gerechtfertiget werden. *Sap. 6. v. 11.*

1. IHr habt euch, liebste Brüder! wohl vor nichts sorgfältiger zu hüten, als daß ihr das, so ihr thut, recht und wohl zu thun unterliesset: dann gleichwie GOtt allen Menschen ihre Pflichten überhaupt vorschreibt; also gibt er ihnen auch die Mittel selbige ins besondere recht zu erfüllen, gantz deutlich an die Hand, ist auch nichts so gering daß seine Vorsichtigkeit es nicht beobachte, nichts so seiner vätterlichen Obsorg entwischen könte: massen Christus selbst bezeugt: der Vatter wisse so gar die Zahl aller Härlein unsers Haupts, und keines werde ohne seinen Willen abfallen; *Capilli capitis vestri omnes numerati sunt.* Luc. 12. v. 7.

Ihr müßt dahero gantz nicht zweiflen, GOtt habe nicht nur euere Werck und Verrichtungen, sondern auch alle Umstände derselben,

ben, das ist, die Art und Weis wie sie verrichtet werden sollen, eigens bestimmt und angeordnet:

Solchemnach ist gutes thun zwar etwas; jedoch ists nicht genug; sonderen man muß es so wie es GOtt will, und auf Art und Weis wie es ihme gefällig seyn kan, allein thun: massen nur die, so das gute recht thun gerechtfertiget werden: *qui custodiunt justa juste justificabuntur.*

Diese Wahrheit aber ist heut zu Tag unter denen Menschen aller Ständen fast gäntzlich unbekannt; und ob schon sie eine der wichtigsten unter allen ist, lebt man jedoch insgemein in einer so zährenwürdigen Unwissenheit derselben, daß man fast glauben sollte: die Menschen wären über ihre Wercke vollkommen Meister, und wann sie etwas gutes vornehmen; so stehe die Mittel darzu zu erwählen zu ihrer Willkur, darum geschiehet gar offt, daß ein an sich auch bestes Werck nichts destoweniger, wegen denen Mänglen seiner Umständen, vor GOtt weder Werck noch Verdienst habe.

II. Euch liebste Brüder! betreffend, wird euer Leben ohne Zweifel heilig seyn, und zur Seeligmachung eines jeden erklecken, wann nur die Heiligkeit desselben durch nichts unreines befleckt wird. Doch könte alles was ihr thut, euch nicht nur unnützlich, sondern so gar noch sträflich werden, wann es nicht mit denen Umständen, die die Vorsichtigkeit GOttes euch darzu vorgeschriben hat, beschehete. Also nemlichen ist zwar das gantze Leben in fasten, wachen, betten, stillschweigen, singen, psalliren, lesen und betrachten, in immerwehrender äuserlicher und innerlicher Abtödtung, strenger Hand-Arbeit und anderen Regul-Ubungen zubringen, an sich etwas grosses und heiliges; indem alle solche Ubungen vom Heil. Geist selbst eingegeben, angeordnet, und vorgeschriben seynd, er ist der Erfinder derselben, und hat sich unserer ersten Ordens-Vätteren nur als Instrumenten um sie schrifftlich zu verfassen bedient. Doch ist mit genauster Beobachtung derselben die Sach noch nicht gethan; dann seit GOtt denen, die das anbefohlene Werck fahrläßig verrichten würden, den Fluch angedrohet hat, sollen billich alle Menschen, noch mehr aber die, welche zu denen heiligsten Verrichtungen beruffen seynd, erzitteren, und in steter Forcht leben. Es betriegen sich auch die jenige sehr gröblich, welche glauben, sie seyen sicher, weilen ihr Werck GOtt zum Absehen hat, weilen sie in einem heiligen Stand leben, weilen ihr Amt zur Ehre GOttes gewidmet ist; dann sie verbringen mit allem was sie thun nichts, wann sie nicht alles nach der Anordnung GOttes, im Geist des Gehorsams, und mit Unterwerffung an seinen Willen thun.

Jer. 48. v. 10.

Darum ermahne ich euch so offt, alle euere tägliche Wercke nach der Absicht GOttes zu richten, selbige zu lieben, und nicht nur äuserlich, sondern mit dem innerlichen Geist des guten Willens, mit Eyfer und einer reinen uneigennützigen Meinung, wie es GOtt verlobten Personen zukommt, zu verrichten; damit also das, so ihr thut, zum Wohlgefallen GOttes und euerem eigenen Heyl gedeye.

III. Wisset demnach, daß ihr als Christen, den Sohn GOttes beleydiget, wann ihr die Schuldigkeiten euerer Profession mit derjenigen innerlichen Andacht, die die Heiligkeit derselben erfordert, zu leisten, nicht allen Ernst angelegt: wann ihr das, so GOtt mit Eyfer gethan haben will, nur obenhin und fahrläßig verrichtet: wann ihr an statt mit Emsigkeit seinen Weeg zu lauffen, nur gleichsam wie lahm und schlummerende daher kriechet, und man an euch vermercken kan, daß ihr das eurige nicht aus Trieb der Liebe, sondern nur aus Noth und Zwang thut: wann ihr zum Exempel, an statt den HErrn durchs Chor-Gesang und psalliren mit Inbrunst des Hertzens zu loben, nur äuserlich den Mund bewegt, mit dem Gemüth hingegen ausschweiffet: wañ ihr in all euerem regulmäsigen Wandel nur den Buchstaben, welcher tödtet, beobachtet, und selbigem nicht zugleich den Geist der lebendig macht für die Seele zusetzet. Und nebst deme, daß ihr euch solchenfalls als Christen schon gröblich wider JEsum euere Erlöser versündiget; wird diese Sünd zugleich von deme, daß ihr GOtt verlobte Personen seyd, noch gar sehr vergrössert, dann die enge Verbindnuß, die ihr mittelst der Profession mit ihme geschlossen habt, verpflichtet euch ohne alle Vergleichung höher, als die übrige Menschen, zur genauen Erfüllung seines heiligsten Willens, und daß ihr keine Gelegenheit ihm ein Wohlgefallen zu beweisen aus der Acht lassen sollet: die Gnad, daß er euch durch ein so edles Band mit sich hat verknüpfen wollen, erfordert, daß ihr auch hinwiederum der liebreichen Absicht, die er darbey gehabt hat, getreulich beystimmet; widrigenfalls würde nach der Maas der Gnad auch euer Undanck desto sträflicher seyn, *effundens iram secundùm misericordiam suam.* Eccl. 16. v. 12.

IV. Uberdas würdet ihr euere Sünd annoch mit dem Laster der Gleißnerey behäuffen: dann weilen die Leut aus dem äuserlichen Wandel von der innerlichen Gemüths-Beschaffenheit urtheilen; würden sie euren Wercken nach glauben: ihr seyet gäntzlich vom Geist GOttes erfüllt, und liget Tag und Nacht der Betrachtung seines H. Gesatzes ob; und indem ihr aller Gemeinschafft mit denen Menschen abgesagt habt, seye euer Umgang allein mit denen Englen im Him-

Himmel; weilen ihr der Welt abgestorben seyd, so lebet ihr blos noch in Christo und für Christum, da ihr euch doch in geheim lediglich von der eigenen Lieb, und euerer unabgetödteten Begierlichkeit regieren liesset: ihr würdet auf solche Weis GOtt dem HErrn auf eine Art, welche euerem Stand der Vollkommenheit sowohl als seiner Ehr und höchsten Majestät schmählich und nachtheilig wäre, dienen, wann man es anderst auch GOTT dienen nennen könte; würdet mithin zur nemlichen Zeit, als die Menschen euch für Auserwählte GOttes anseheten, dessen Fluch tragen; und wie theur würde euch nicht solchen Falls der eitle Dunst des menschlichen Lobs zu stehen kommen! wie bittere Zähren würde euch nicht eine solche unverdiente Hochschätzung auspressen! gedencket immerfort jener greulichen Drohung Eccli 2. 14. *Væ peccatori ingredienti duabus viis:* **Wehe dem Sünder, der auf zweyen Weegen daher trittet!** das ist: verflucht seye derjenige, der durch seine äuserliche Wercke GOtt zu dienen scheint, und darneben blos denen Menschen darmit zugefallen sucht!

V. Stehet dahero immer in Forcht und gedencket: wie leicht geschehen könne, daß ob schon ein Ordens-Geistlicher sich alles zeitlichen Guts und Trosts beraubt hat, und in genauer Verrichtung aller äuserlichen guten und regulmäsigen Wercken lebt, auch darum vor denen Menschen gerecht scheint, indem er keine solche Fehler, die mit der Clösterlichen Gottsforcht nicht stehen könten begehet, nichts destoweniger als eine ungeschmackte eckelhaffte Speis vom Mund und Hertzen GOttes ausgeworffen werde: dann es ist hierzu eben nicht vonnöthen, daß solche Speis faul und stinckend seye, sondern schon genug, daß sie eckelhafft und von keinem guten Geschmack ist; dann der Heil. Geist sagt nicht: weilen du ein lasterhaffter Böswicht, ein Mörder, Ehebrecher, Gottslästerer, oder mein offentlicher Feind, sondern weilen du lau und kaltsinnig bist, meinen Gnaden und vätterlichen Liebsbezeugungen nicht nach Schuldigkeit beystimmst: *quia tepidus es; incipiam te evomere ex ore meo.* Wollte sich dahero ein Ordens-Geistlicher noch um deswegen, weilen er mit seinen Brüderen in gleichen Arbeiten und Verrichtungen stehet, für gut und recht halten; so antwortet ihme Christus an statt meiner: *Habet qui judicet eum, sermo quem locutus sum:* **Mein Wort wird sein Richter seyn.** Wann er schon äuserlich alles thut was er soll, und dem Schein nach die heiligste Werck verrichtet, im Gemüth aber darbey lau, zerstreut, und ohne Eyfer ist, so ist solches schon genug, daß ihme die Himmels-Porten darum für ewig verschlossen werde: dann Christus will lauter eyfrige

Apoc. 3.

Joan. 12. v. 48.

und von Lieb inbrünstige Gesponsen haben: er will, sie sollen seinem Geruch mit Behändigkeit nachlauffen, seine Schönheit, seine Lieblichkeit solle sie anziehen, und man solle aus allen ihren Wercken, Gebärden und Bewegungen das göttliche Liebs-Feur, mit welchem sie innerlich entzunden seynd, vermercken können: so bald sie sich hingegen kaltsinnig zeigen; siehet er sie schon für treulos an.

VI. Es werden zwar Leut, die alles nur obenhin ansehen, sich ohne Zweifel einbilden: ich rede zu vil und übertreibe die Sach: die aber, so es im Grund der Wahrheit betrachten, werden mir gar gern beyfallen und selbst gestehen: alles was ich hier sag seye vernünfftig, und auf die Gerechtigkeit gegründet. Dann was ist Ursach, daß dieser Religios seine Ordens-Ubungen schlecht und nachläßig verrichtet? forscht man ein wenig nach; so wird sichs finden, es komme lediglich von der Trägheit her: er gibt halt der Stimm der Natur allzuvil Gehör, will sich keinen Gewalt thun, sich in nichts zwingen oder wehe geschehen lassen, in nichts unterwerffen, hangt nur seiner Begierlichkeit nach, und ist ein Sclav seiner Passionen: man wird finden, daß er halt in einer freywilligen Schlaffsucht stecke, und in steter Ausschweiffigkeit auf Sachen, deren er längstens sollte vergessen haben, dahin lebe, daß er denen Gedancken allzuvil Platz gebe, und der Einbildung alle Freyheit gestatte: die Geschöpffe besitzen sein Hertz, welches doch GOtt allein offen stehen sollte: diese feßlen ihn, und halten ihne gefangen: das Ubel hat zumahl bey ihme dergestallten überhand genommen, daß er nicht einmahl, um sich aus einer so spöttlichen Dienstbarkeit zu befreyen, einigen Tritt thun, oder den mindesten Gewalt anlegen will. Dessen aber ist die gantze Ursach: weilen er keine Lieb hat; und weilen dann diese Lieb, der einhelligen Auslegung aller Vätteren zufolg, jenes hochzeitliche Kleyd ist, ohne welches niemand in Saal des Bräutigams zugelassen wird; so ist folgsam dero Abgang ihne für ewig von dessen Glory auszuschliessen schon genugsam.

VII. Bedencket: wann ein Fürst oder König einem Baumeister auftruge, er sollte ihm einen prächtigen Pallast aufführen, ihm auch seine Gedancken, die Art und Weis, wie er denselben haben wollte, erklärete, und den Riß darüber zustellete, auch die kostarste Materialien von Marmor, Porphir, Jaspis ꝛc. im Uberfluß anschaffete, der Baumeister aber, an statt Kunst, Fleiß und Sorgfallt behörig darauf zu wenden, und sonderbar das rechte Maas und die Ordnung, so dem Gebäud die gröste Zierde geben muß, darbey zu beobachten, und mit einem Wort, an statt den Willen und die Gedan-

dancken des Königs rißmäßig zu begnügen, die kostbare Steine blos allein rauh und grob dahin gearbeitet, ohne geziemende Ordnung auf einander setzete, mithin nur ein ungestalltetes grobes Wesen zusammen plackete; wie vermeinet ihr, würde der König dasselbe ansehen? würde er wohl auch ein Wohlgefallen daran haben können, oder nicht vilmehr den sorglosen, nichtswerthigen Baumeister darum an statt der Belohnung, zur allerschärfsten Straf ziehen? Nun seyd ihr meine Brüder! lauter Baumeister; Christus ist der König: der Pallast ist euere Seel, welche ihr also aufführen und zieren müßt, damit sie zu einem würdigen Tempel und Heiligthum GOttes werde. Die Materialien, die er euch darzu an die Hand schafft, seynd die verschidene von der Regul und denen Ordens-Satzungen vorgeschribene Werck, Ubungen und Verrichtungen des Gottsdiensts, der geistlichen Exercitien, der äuserlich und innerlichen Abtödtungen, und alles was in der Clösterlichen Disciplin begriffen ist, und ihr täglich zu thun das Glück habt. Wann ihr aber all solches nicht auf die Weis und mit der Vollkommenheit, wie ich selbige hievor beschriben hab, verrichtetet; würdet ihr von demjenigē, welcher keine andere, als eyfrige, emsige und inbrünstige Diener haben will, und hingegen ein Feind aller Trägheit und Kaltsinnigkeit ist, nicht nur keine mindeste Vergeltung, sondern noch die greulichste Straf zu gewarten haben, weilen ihr ihm an statt einer aufgetragenen prächtigen, zierlichen und seiner höchsten Majestät geziemenden Wohnung, blos ein schlechtes Dorff-Häußel, oder eine verächtliche Schäfer-Hütten zubereitet hättet. Hieraus ersehet ihr, liebste Brüder! in was für einer greulichen Gefahr des ewigen Unheyls sich diejenige befinden, welche obschon sie alle Schuldigkeiten ihrer Regul und Profession, äuserlich und dem Schein nach recht und vollkommen verrichten, innerlich jedoch den wahren Geist, Trieb und Eyfer, den die Heiligkeit ihres Stands von ihnen erfordert, nicht haben.

IX.

IX. EXHORTATION.

Am Fest der Beschneidung des HErrn.

Quotidie morior.

Ich sterbe alltäglich. *1. Cor. 15. v. 18.*

I. IHr werdet schon öffters von mir vernommen haben: mir stelle den Tod nichts so deutlich vor, als das neue Jahr, das Hinweichen und die Zukunfft der Zeit, die Zahl des anfangenden, und das Angedencken des verstrichenen Jahrs; dann ob sich schon dieser Wechsel auch eben so wohl bey denen Tägen, Wochen und Monaten ergibt; wird selbiger jedoch bey denen Jahren mercklicher wahrgenommen, weilen man darbey gedencken muß: es seye mit dem vergangenen Jahr auch ein namhaffter Theil unsers Lebens verstrichen. Ach ja: wann die Menschen betrachteten, wie reissend und schnell die Zeit uns entwische; würde wohl keiner seyn, der nicht mit dem grossen Welt-Apostel bekennete: *quotidiè morior:* ich sterbe alle Tag. Dann eigentlich darvon zu reden, fangt man schon mit dem ersten Athem-Zug in der Geburt an sterben: der erste Tritt, den man in dieses Leben thut, führt schon zum Tod: man eylt mit Behändigkeit zum Zihl, und nähert sich demselben ohne Unterbruch: *transeuntibus momentis cuncta rapiuntur: torrens rerum fluit:* mit denen Minuten der Zeit, sagt der H. Augustinus, wird alles zugleich hingerissen, und alles zerfließt wie ein rauschender Bach. Sagt man von einem Krancken, zu dessen Aufkommen keine Hoffnung mehr ist, er sterbe; warum soll man nicht auch ein gleiches von einem Gesunden sagen, da doch dieser so wohl als jener den Tod, will sagen, die Sterblichkeit in sich herum tragt? der eintzige Unterschied zwischen diesem und jenẽ, bestehet in dem, daß der Kranck-sterbende durch die wirckliche Schwachheit und Schmertzen seines in Ps. 38.

nes Tods immer erinnert wird, der Gesunde hingegen nicht darauf gedenckt, und nur nach und nach zum Ende gelangt, und dieser ist halt wie einer, der mit einem heimlichen Geschwär behafftet ist, welches immer um sich frißt, und ihm unvermerckt einen Haupt-Theil des Leibs hinweg zehrt, gleich wie ein Kauf- oder Handelsmann der aufm Meer schifft, wann ihr ihne fraget, wohin er zu fahren gedencke, ohne Zweifel antworten wird: nacher China oder Indien; also muß auch jeder Mensch auf Erden, wann er anderst aufrichtig reden will, auf Anfrag: wohin er in der Welt gehe, euch bekennen: zum Tod. Nur ist zwischen diesem und jenem der Unterschied, daß der Kauffmann sich zu seiner Schiffart aufs beste gerüstet, alle Vorsicht gebraucht, und sich mit allem was ihm einen Gewinn bringen, und zu seinem Zweck verhelffen kan, sorgfälltigst versehen, dieser hingegen, um das Zihl so GOtt ihme bestimmt hat zu erreichen, und sein Geschäfft von unendlicher Wichtigkeit glücklich auszuführen, villeicht noch keine Hand gerührt, noch einigen Tritt gethan hat, ja man siehet Leut dem tausend nach zum End ihres Lebens gelangen, ohne daß sie nur einmahl mit Ernst darauf gedacht hätten. Ist wohl aber jemahl eine dummere Unvernunfft erhöret worden, als wissen, daß man bloß für einige kurtze Augenblick, und zwar lediglich darum auf der Welt ist, damit man sich einen ewigen Wohlstand verschaffen solle, und nichts destoweniger so lebt, als wann man niemahl sterben müßte.

II. Ach liebste Brüder! lasset euch die unglückselige Narrheit solcher Menschen zur Warnung seyn: beseuffzet ihre Dummheit, in welcher sie alle Sinn und Gedancken bloß allein auf Erhöhung ihres Glücks, auf Sammlung eines grossen Guts, Erbauung stattlicher Wohnungen, Erhaschung eines eytlen Namens und Ansehens, auf den Genuß einer eingebildeten Freud und Wohllust, dessen sie sich doch vilmehr schamen sollten, wenden: beweinet ihre Blindheit nicht minder, als seheten ihr sie Häuser auf Sand bauen, oder die Saat auf Felsen hinwerffen; indem alle ihre Sorgen, Arbeiten und Bemühungen in der That eben so unnutzlich seynd, und ihnen darvon nichts als eine bittere Reu, daß sie selbige so übel angewendt haben, zukommen wird.

Wollt ihr aber einem so zährenwürdigen Unglück entgehen; so findet ihr das Mittel darzu in der Beschneidung Christi, dero Fest wir heut begehen; ja wann ihr die Umstände derselben wohl erweget; werden selbige euch genugsam unterrichten, auf was Weis ihr euch die Jahrs-Abänderung zu Nutzen machen, und euch zum Tod bereiten sollet.

Der erste Gedancken, der mir über die Beschneidung des HErrn zu Sinn gekommen, ware der verwunderliche Gehorsam, mit welchem er den Willen seines himmlischen Vatters zu erfüllen sich beflissen hat. Er wußte nemlichen, daß ein Gesatz seye, vermög dessen die Kinder mannlichen Geschlechts, nach dem achten Tag ihrer Geburt sollten beschnitte werden, und dieses ware ihme schon genug, daß er sich, ohne denen Ursachen die ihne dieses Gesatzes frey sprechen konten Gehör zu geben, der schmertzlichen Beschneidung unterwarf, uns darmit ein Exempel und Lehrstuck zu geben; wie genau, eyfrig und standhafft wir in Erfüllung seiner Gebotten seyn sollten.

III. Unter allen aber ist meines Erachtens kein wichtigers als jenes, so er uns Luc. 12. v. 40. auflegt, da er sagt: *Estote parati, quia quâ horâ non putatis, filius hominis veniet:* Seyd bereit: dann des Menschen Sohn wird zu einer Stund, da ihr am wenigsten daran gedencket, kommen. Ich nenne dieses Gebott darum das wichtigste, weilen alle übrige auf selbiges zihlen, es mithin alle Gebott, die uns zum Tod zubereiten beytragen können, in sich begreifft, dann um deswegen ist man keusch, mäßig, dienstwillig, demüthig, geduldig, einsam, eingezogen und abgetödtet; um deswegen entziehet man sich der Gemeinschafft der Menschen, und befleißt sich der Tugend und Heiligkeit. Haßet dahero nun wehrendem Leben, was ihr in der Tods-Stund gehaßt zu haben wünschen werdet: fliehet und verwerffet nun, was ihr alsdann verwerffen werdet, liebet, ergreiffet, verrichtet und übet nun, was euch alsdann Freud und Trost bringen kan. Wie allgemein und bekannt gleich aber dieses Gebott seye, findt sich jedoch fast niemand der selbiges kennt, oder für ein Gebott ansiehet, man haltet es bloß für einen guten Rath oder Zuspruch, und die Beobachtung desselben für ein freywilliges gutes Werck. Ich rede zumahl dahier nicht nur von jenen vermessenen Freygeisteren, die mit denen auch heiligsten und erschröcklichsten Glaubens-Wahrheiten nur das Gespött treiben; sondern auch von denen welche sich einbilden, sie führen ein gantz ordentliches Leben, und seyen ihres ewigen Heyls halben besorgt, massen auch diese sich nicht wollen bereden lassen, daß sich immer zum sterben bereit zu halten ein förmliches Gebott seye; sondern wollen nur immer leben und gedencken nicht aufs sterben; alle ihre Sinn und Gedancken zihlen nur aufs Irdische; das Ewige hingegen setzen sie aus der Acht.

IV. Fraget ihr mich nun aber, wann und wie ihr diesem Gebott genug thun könet und sollet; so antwortet euch Christus Matth. 25. *Vigilate, quia nescitis diem neque horam;*

horam: weilen ihr weder die Stund noch den Tag wissen könt sondern jeder Augenblick der letzte seyn kan; so gibts auch weder Tag, Stund noch Augenblick, in welchen ihr nicht wachtbar seyn müßt, damit ihr nicht unversehens überfallen werdet: diese Ungewißheit allein ist schon genug und erfordert natürlicher Weis, daß ihr bey solcher Gefahr das Aug niemahl zuschliessen sollet. Darum sagt Christus: *vigilate*: wachet, sehet euch vor und thut alles mögliche, damit ihr jeden Augenblick bereit seyet. Dann das wachen allein würde wenig nutzen, wann ihr darbey die Händ in die Schoos legen, müßig und ohne Arbeit bleiben wolltet. Für euch aber wirds schon genug seyn, wann ihr nur bey allem, was ihr thut, das Aug immerfort auf GOtt gerichtet haltet, ihm allein in allem zu gefallen suchet und seinen Willen durchaus mit möglichstem Eyfer zu erfüllen bereit seyd: massen die so den Willen GOTTes thun ihn auch förchten: die aber so ihn förchten erhört er willfährig, und wird sie auch in sein Reich aufnehmen: *Voluntatem Timentium se faciet & deprecationem eorum exaudiet, & salvos faciet eos.* Ps. 144.

V. Wir müssen zweytens, uns alles dessen so uns nicht ewig glückselig machen und zu einem seeligen Tod bereiten kan, gern und willig berauben. Diß ist die zweyte Anmerckung über die Beschneidung Christi; dann die äuserliche Beschneidung des HErrn ist eine Figur der innerlichen Beschneidung seiner wahren Dieneren und Nachfolgeren, welche in vorbesagter Beraubung bestehet, zu welcher folgsam auch alle die, so ihme gefallen, wollen unumgänglich verpflichtet seynd. Diese Beraubung aber muß gantz und vollkommen und das Hertz von allem was nicht dahin gehört rein seyn, mithin alles widrige ohne Ausnahm von dar ausgeschafft werden, damit uns nicht ergehe wie dem unglückseligen König Saul, welcher bloß darum, weilen er wider den Befehl des Propheten etwas von der Beute der Feinden, und zwar blos allein, um dem HErrn ein Opfer darmit zu verrichten, vorbehalten hatte, sich dessen Fluch zugezogen hat. 1. Reg. 15

VI. Wisset demnach, daß für euch weit nicht genug wäre, wann ihr nur die grobe und ärgerliche Sünden zu meyden bedacht wäret: dann der Heil. Paulus sagt: *Non sufficit deponere vos secundùm priſtinam conversationem hominem qui corrumpitur, secundùm desideria carnis*: massen ehrliebende Personen dergleichen Laster ohne das anderst nicht als mit Grausen ansehen oder nur daran gedencken könen; sondern euere sittliche Beschneidung muß sich so gar auch auf alle nur mindeste müßige oder unnutzliche Gedancken, Wort und Werck erstrecken, mithin sich nicht das mindeste mehr in euch finden oder blicken lassen, so euch nicht zum Zihl, Ephes. 4. 22.

welches euch vorgesetzt ist, verhilflich seyn kan. Und wie solltet ihr euch wohl dann einbilden können, daß euch mit unnutzlichen Gedancken zu unterhalten erlaubt wäre, da
Mich. 27. 1. doch der Heil. Geist die Juden darum mit dem Fluch bedrohet hat: *Væ qui cogitatis inutilia!*

VII. Die Ursach aber solcher strengen Erklärung ist, weilen der Mensch dahin gewidmet ist, daß er sich mit GOtt allein beschäfftigen und unterhalten solle, die Vernunfft ist ihme nur darum gegeben, damit er sein heiliges Gesatz stets betrachten, die darin enthaltene Gebott und Wahrheiten seinem Willen eindrucken und seinen Wandel dergestalten darnach einrichten solle, daß man sie aus seinem gantzen Thun und Lassen vermercken könne: sobald er sich dahero auf andere unnutzliche Dinge wendet; widerstrebt er schon der Absicht GOttes und gebraucht sich seiner Vernunfft schnurgrad wider dessen Willen, und dieses erweist zugleich, daß der bloße müßige Gedancken schon an sich selbst etwas böses enthalte: weilen er nemlichen dem Willen GOttes zu wider ist, und man gemeiniglichen von unnutzlichen zu anderen sündhafften Gedancken schreitet. Wann man sich demnach auch nur in müßigen Gedancken aufzuhalten vermeint; gibt man sich in Gefahr solcher Lasteren deren man villeicht zuvor niemahl gedacht hat.

Daß die müßige unnutzliche Wort sündhafft seyen, wißt ihr ohnehin, weilen der Sohn GOttes Matth. 12. v. 36. selbst drohet, er werde an seinem Gericht darüber Rechenschafft forderen: *omne verbum otiosum quod locuti fuerint homines, reddent rationem de eo in Die Judicii.* Diese Drohung ist auch um so gerechter: weilen der Mensch GOtt eintweders durch sein Stillschweigen, das ist, durch gute Gedancken und durchs iñerliche Gebett, oder aber, wanns geredt seyn muß, durch seine Zung zu verehren schuldig ist; wie solches der H. Geist durch den Mund des Apostels ausdrucklich erklärt: *Si quis loquitur; quasi sermones* 1. Petr. 6. 11. *Dei:* **Redt jemand; so solls anderst nicht seyn, als wann GOtt aus seinem Mund redete**; das ist, es solle nichts ungeziemliches oder unauferbauliches darmit einfliessen. Dieses aber beobachtet derjenige schon nicht, der sich in müßige unnützliche Reden ergiest. Man nennet auch solche Reden nicht deswegen müßig, eytel oder unnutzlich, als wann sie nicht schon für sich selbst etwas böses an sich hätten; sondern nur in Vergleichung mit anderen gröberen, ärgerlicheren und offentlich lasterhafften Reden. VIII. C. 1. v.

Die unnutzliche Wercke verdammt Christus ausdrucklich durch den Fluch des unfruchtbaren Feigenbaums, welcher nur Blätter und keine Früchten hatte; zeigte auch IX. Matth. 11. 14

sonst

sonst durchaus, daß alles unnutzliche ihme höchlich mißfalle, dann er kan nicht gedulden, daß die Menschen die edle Zeit, die ihnen lediglich, um die ewige Glückseligkeit zu erkauffen, verliehen wird, zu eytlen und unnutzlichen Sachen verschwenden. Man sollte wohl dahero das Eysen immerfort in Handen haben, und wie GOTT Jeremiæ dem Propheten ehemahls anbefohlen hat: *ut evellas & destruas & dissipes*, alles müßige, eytle und nichtswerthige von seinen Gedancken, Worten und Wercken darmit abschneiden.

c. 1. v. 10.

Wann nun aber so gar wenige Menschen zu finden seynd, welche an ihren Worten, Gedancken und Wercken alles unnutzliche abzuschneiden und dem Willen GOttes darmit genug zu thun den schuldigen Eyfer haben; so wäre wenigist zu wünschen, daß es nur mehrere gebete, die GOtt zu gefallen eine aufrichtige Begierd hätten, und das, so von weit mehrerer Wichtigkeit und an ihnen noch vil häßlicher ist, mit behertztem Muth abzuthun und zu meyden sich befleisseten; dann wann sie zu diesem einen wahren ernstlichen Willen hätten; würden sie unfehlbar auch zum grösseren und vollkommneren gar bald die nothwendige Gnad erlangen, und sich so dann auch das, so sie nun, weilen die Schädlichkeit desselben nicht so heiter vermerckt wird, für nichts achten, zu meyden befleissen.

6. 11.

11. 14

Allein gedenckt niemand so gar auf dises: wann man nur die grobe Schandthaten, von welchen Christus Marc. 7. v. 21. redt, nicht begehet; glaubt man, es seye schon genug, wann man darneben schon der Hofart, Ehrsucht, Ungeduld, Mißgunst, dem Zorn, Verdruß und anderen Paßionen ergeben ist: man sucht Lob, Ehr und Ansehen: man trachtet nach allem was der Sinnlichkeit, Bequemlichkeit und Freyheit schmeichlet, und ist mit einem Wort noch ein Sclav seiner Begierlichkeit; will sich auch um selbige zu unterdrucken keinen Gewalt thun. Anstatt man dahero ein solches Feld von allen gifftigen Gewächsen abgesäubert, zahm und fruchtbar gemacht zu haben vermeint; bleibt dasselbe unvermerckt mit einer Menge des schädlichsten Unkrauts von allerhand Gattung überzogen. X.

Hieraus dann ersehet ihr, liebste Brüder! wie wenig die Menschen sich die Mittel, die GOtt ihnen an die Hand gibt, zu nutzen machen: wie schlecht sie dem Exempel welches er in seiner Beschneidung vorstellt folgē. Lasset euch aber dieses zur Warnung seyn: werdet von frembdem Unglück gescheid, und gebet dem HErrn was er von euch fordert, und behaltet nichts vom altē Kleyd, welches er euch abzulegē gebietet, auf euch: solche Blöse wird euere Reichthum und euere wahre Zierde seyn;

ist auch das eintzige, was euch der Cron, nach welcher ihr seufftzet, würdig machen kan.

XI. Ferners hab ich bey der Beschneidung des HErrn noch zween wichtige Umstände bemerckt: Erstens nemlichen die Schand und Verächtlichkeit: Zweytens die Schmertzen, die er darbey hat erdulden müßen; und ungeachtet er sich selbigen zu entziehen Ursach genug gehabt hätte; hat er sich doch diesem Gesatz geneigtwilligst unterworfen: Er hätte nemlichen vorschützen können: die Beschneidung seye nur für die Sünder gebotten; folgsam gehe sie ihne nichts an; zweytens wäre selbige seinem Namen und Ansehen, dessen er zur Ausführung seiner Sendung, als der erwartete Messias und Verkünder eines neuen Gesatzes, nothwendig hätte, schimpflich und nachtheilig, weilen die Juden, die er seiner Gottheit überzeugen sollte, ihme nicht glauben wurden, wann sie das Merckmahl eines sündigen Menschen an ihme wißten. Drittens reimete sich, wie der Heil. Bernardus anmerckt, die Beschneidung besser auf die so der Erlösung nöthig hätten, als auf den Erlöser: *Circumcisio magis Salvandorum quàm Salvatoris esse videtur* Serm. de Circumcis. Viertens ware sie auch der Ehre Mariä seiner Jungfräulichen Mutter nachtheilig: weilen niemand das, so in ihro geschehen ist, für ein Werck des H. Geists halten, sondern jedermann sie für ein gemeines Weib ansehen würde.

Allein konnten alle diese Bedencklichkeiten JEsum von der so schmählich- als schmertzlichen Beschneidung nicht abhalten; sondern die Ehre seines himmlischen Vatters und die Seeligmachung der Menschen, gewann in ihme durchaus die Oberhand: Er wußte nemlichen, daß wie tieffer er sich durch die Demüthigung herabließe, desto mehr würde der Nahm seines hümlischen Vatters erhöhet werden; und weilen auch die Menschen eben so wohl durch die Blendung des Verstands, als durch die Begierlichkeit der leiblichen Sinnen versucht und in Sünden gezogen werden, so konnte er, um die Hofart als die leydige Quell aller bösen Begierden des Willens und Verkehrung der Sinnen zu unterdrucken und zu heylen, wohl nichts bessers thun, als wann er durch sein eigenes Exempel zeigete, wie sie sich demüthigen und leyden sollten.

Wie wenige aber finden sich heut zu Tag die diesem grossen Exempel ihres vermenschten GOttes nachthun! wie wenig die die Demüthigung für eine Schuldigkeit ansehen, geschweige, daran einen Geschmack finden! wo siehet man jemand, der die Verachtung, will nicht sagen, sucht, sondern auch nur, wann sie ihnen von selbsten zukomt, mit Geduld aufnimt? man will JEsu anderst nicht als in Sachen die nichts kosten und der Natur nicht

wehe

wehe thun nachfolgen: wird man aber aufs lebendige getroffen; komts darauf an, daß man sich im Werck selbst demüthigen, Schmachen, Unbildungen, Verspottungen ꝛc. mit Gedult übertragen oder der Sinnlichkeit in etwas Abbruch thun soll; will sich niemand darzu entschliessen. Dieses aber heißt Christo nur auf den Thabor, nicht aber auf den Berg Calvariæ folgen wollen, und weilen dann die Menschen alles, so dem Leib wehe thut oder den Geist pfrengt, sodoch zur Reinigung der Seel und Vorbereitung zu einem seeligen Tod unumgänglich vonnöthen ist äuserst fliehen; so seynd sie darum auch niemahl zum sterben bereit, und kan keiner mit Paulo sagen: *quotidie morior.*

Wie glückselig seyd nicht ihr hingegen, liebste Brüder! und die welche GOtt mit euch in gleichen Stand gesetzt hat! denen er solche Wahrheiten, die jene nicht erkennen wollen, nicht nur zu begreiffen gibt, sondern zugleich auch angenehm macht! diß ist ein Glück so GOtt euch schon in seinem ewigen Rathschluß bestimmt hat, und allein denen wahren Liebhaberen der clösterlichen Einsamkeit angedeyen laßt: es ist die Belohnung des stillen Buß-Lebens, zu welchem ihr euch durch die Macht seines barmhertzigen Berufs entschlossen und verpflichtet habt. Doch müßt ihr euch darum nicht nur über die, welchen der HErr keine solche Gnad bewiesen hat, nicht erheben; sonderen euch vilmehr ohne Unterlaß vor seinen Augen demüthigen und eine so auserordentliche Gnad mit möglichster Danckbarkeit zu erwideren trachten.

XII.

Es braucht auch, diesen besagten vier Haupt-Schuldigkeiten genug zu thun, nicht weit gehen: massen ihr die Mittel darzu in euerem eigenen Stand findet: dann die genaue Beobachtung des Gesatzes belangend, bestehet euer gantzes Thun und Lassen aus lauter Übungen und Verrichtungen, die euch von der Regul und denen Ordens-Satzungen vorgeschriben seynd. Die innerliche Entblösung betreffend: habt ihr ja allen natürlichen Neigungen und Begierden vorlängst abgesagt, den eigenen Willen unter die Füß getretten, und lebet in stetem Gehorsam; habt darbey zumahl den besonderen Vortheil, daß ihr wegen so richtiger Zeit-Ordnung, bey welcher euch kein Augenblick, der nicht dem Gehorsam unterworffen ist, übrig bleibt, alle eytle, müßige und unnutzliche Gedancken, Wort und Wercke vermeydet. Die dritte und vierte, die Demüthigung nemlichen, und das Leyden erfüllet ihr: indem ihr alles, so die Regul euch darüber gebietet aufs genaueste beobachtet: dann ich hoff von euch: ihr werdet euch mit dem blossen Buchstaben, und mit einem nur äuserlichen Gehorsam keines weegs begnügen, sondern dem Werck auch den Geist zusetzen, und alles

mit

mit einem innerlichen guten Willen mit behöriger Andacht und Inbrunst, die der Buß-Geist euch eingeben muß, verrichten. Und diß ist der Nutz den ihr aus denen Geheimnussen der Beschneidung Christi zu schöpffen habt: diß ist die edle Frucht, die die heutige Jahrs-Abänderung in euch vorbringen wird, wann sie euch durch kräfftige Vorstellung des Tods in steter Vorbereitung zu einem seligen End erhaltet. Erfüllet ihr diese Lehrstücke; so ist nicht zu zweifflen: GOTT werde euch nich nur für dieses angetrettene Jahr, sondern auch euer gantzes Leben hindurch dergestalten seegnen, daß ihr nach glücklich vollendetem Lauff jenen auserwählten Knechten zugesellt werdet, von welchen der Prophet Ps. 72. vorsagt: *Dies pleni invenientur in eis:* Ihre Täg werden ohne Abgang immer voll und vergnügt seyn.

X. EXHORTATION.

Am Fest Epiphaniä.

Apparuit gratia Dei Salvatoris nostri omnibus hominibus, erudiens nos, ut abnegantes impietatem & sæcularia desideria, sobriè, justè & piè vivamus in hoc sæculo.

Die Gnad GOttes unsers Erlösers ist allen Menschen erschienen/ damit wir dardurch unterrichtet/ aller Sünd und Begierlichkeit der Welt absagen/ und dagegen mässig/ gerecht und fromm leben sollen. *ad Tit. 2. v. 12.*

1. DJese lehrreiche Wort hat uns zwar die Kirch bereits in der Epistel des Beschneidungs-Fests unsers HErrn vorgestellt; doch könnten wir keine finden, die sich aufs heutige besser rei-

reimeten. Der H. Glaub nemlichen lehrt uns: Christus seye zum Heyl aller Menschen gekommen: die Erlösung und Seeligmachung der Menschen ware das Zihl und Ende seiner Sendung: um dieser wegen ist er von der Schoos des Vatters ausgetretten. Doch ist gewiß, daß er sich in seiner Geburt vorderst, und fürnemlich denen Juden als seinem ehemahls auserwähltem Volck hat zeigen, und durch die Hirten, diesen aber durch seine Engel verkünden lassen wollen: er seye zur Herstellung der Ehre seines himmlischen Vatters, und denen Menschen den Friden zu verschaffen, in die Welt
Luc. 2. v. 14. gekommen: *Gloria in altissimis Deo, & in terra pax hominibus.* Auf gleiche Weis ließ er sich auch unter den Juden, die sich zum Gesatz Moysis bekannten, beschneiden. Heut aber macht er sich in der Person der Weisen von Orient aller Welt offenbar, und rufft diese vom äusersten der Erden zu sich: *Apparuit omnibus hominibus.* Dieser Beruff ware allgemein, und für alle Menschen gemeint: Er deutete ihnen zumahl dardurch an; sie sollten ihne suchen, ihme die Pflicht ihres Glaubens, und die Verehrung abstatten: ist mithin eigentlich an diesem grossen Tag erfüllt worden, was Isaias der Prophet vorgesagt hat: „Das Volck, „so in Finsternuß ware, hat ein „grosses Liecht zu sehen bekommen, „und die, so im Schatten des Tods „wohnten, seynd mit einem unver„sehenen Glantz erleuchtet worden: *Populus qui ambulabat in tenebris vidit lucem magnam: habitantibus in regione umbræ mortis lux orta est eis.* Wie hartnäckig die Verstockung der Juden ware; konte selbige doch nicht hinderen, daß ihnen nicht das Liecht aufgienge: dann sie hatten das Gesatz, die Auslegung ihrer Lehreren, und die Schrifften der Propheten unter sich. Die übrige Menschen der Welt hingegen, hatten zwar jenes allgemeine Liecht der Vernunfft von welchem der Prophet Ps. 4. v. 7. sagt: *Signatum est super nos lumen vultûs tui Domine.* Doch waren sie dieses grossen Vortheils der Juden beraubt, und die Wahrheit ihnen noch nicht, wie diesen, ins besondere verkündt worden. Diß ist auch die Ursach, warum die Griechische Kirch, welche aus dem Heydenthum bekehrt ware, das heutige für ihr vornehmstes Fest angesehen, und als den Ursprung ihres Heyls verehrt hat.

II. Wie groß ist nicht aber diesemnach auch unsere Dancks-Schuldigkeit gegen die unaussprechliche Güte GOttes! wie kräfftig soll uns nicht diese zur willfährigen Erfüllung der Worten des Heil. Apostels bewegen: *Ut abnegantes impietatem & sæcularia desideria sobriè, justè & piè vivamus;* Daß wir aller Sünd und Begierlichkeit der Welt absagen, das was unseren ehemahligen heydnischen Vätteren

teren in ihrer Finsternuß der Abgötterey gemein ware vermeyden, und dagegen der Tugend deren, die wir für die Vätter und Erstlinge des wahren Liechts verehren, getreulich und emsig nachfolgen!

Wie bedaurlich soll uns nicht anderseits der Undanck derjenigen vorkommen, die anstatt sich die Gnad, welche Christus ihnen anerbietet, und zu welcher er sie bereits über sibenzehen hundert Jahr lang treibt und dringt, behörig zu Nutzen zu machen, ihre Augen dem Liecht mit Fleiß verschliessen, ihre Ohren vor seiner mitleydigen Stimm verstopffen, den Weeg den er ihnen selbst gebahnt hat abweichen, und sich hingegen fast insgesamt der Straß, von welcher er ihnen gesagt hat, daß sie zum Verderben führe, ergeben! Also nemlichen seynd heut zu Tag fast alle Menschen geneigt: die Verkehrung ist allgemein: dann es gibt gar wenige, die nicht den Weeg der Wahrheit und Gerechtigkeit bey seits lassen, und sich dagegen der Lüge und Boßheit zum Weegweiser bedienen. Ihr müßt euch auch nicht einbilden, als redete ich daran zu vil: die Prob wird es nur allzu klar an Tag legen. Ich will zumahl von jenen vermessenen Freygeisteren nichts melden, welche, um ohne Forcht sündigen zu können, ihren Verstand mit Fleiß unterdrucken, und zu glauben zwingen wollen: es gebe weder GOtt noch ein künfftiges Leben, weder ewige Straf noch Belohnung, ja sich so gar solcher Einbildung noch rühmen, und in ihrer eigenen Schand eine Ehre suchen; von welchen der Prophet Ps. 23. gesagt hat: *Dixit insipiens in corde suo: non est Deus:* **Der Unsinnige hat bey sich selbsten gedacht: es gibt keinen GOtt.** Diese seynd Leut, die sich keiner Gottlosigkeit oder Lasterthat mehr scheuen, sondern noch gleichsam darmit prangen: *Peccatum suum quasi Sodoma prædicaverunt*, und das Gifft auch anderen theils durch verführerische Reden, theils durch offentliche Schandthaten beyzubringen suchen. Von diesen will ich nichts weiters reden, sonderen zum Beweiß dessen, so ich gesagt hab, die Welt in siben oder acht verschiedene Gattungen abtheilen. In die erste setz ich den Adel, und die so an Höfen den ersten Rang haben: in die andere die Kriegsleut. In die dritte die Clerisey. In die vierte die Obrigkeiten, Richtere und Justitz-Beamte: In die fünffte, die Kauff- und Handwercks-Leut: In die sechste die Baurschafft: In die sibende die Ordens-Personen. Isai. 5.

III. Von denen Personen der ersten Gattung nun zu reden, kan niemand zweifflen: sie seyen in jenem Stand der Gottlosigkeit, welchem uns der Heil. Apostel abzusagen gebietet: *Abnegantes impietatem:* Dann was anders ist die Gottlosigkeit, als die Verachtung der Gebotten

botten GOttes, und Widerspenstigkeit gegen seine Absicht. Nun gebietet ja Christus durch seinen Apostel 1. Joan. 2. austrucklich: man solle weder die Welt, noch das, so in der Welt ist, lieben: *Nolite diligere mundum neque ea quæ in mundo sunt.* Gedachte Personen hingegen opferen und schencken sich, diesem Gebott schnur grad zu wider, der Welt mit Leib und Seel: alle ihre Gedancken, Neigungen und Begierden zihlen nur auf die Welt, und auf das was in der Welt ist. Auf Geld und Gut nemlichen, auf Ehren, Freuden und Belustigungen. Folgsam lieben sie das, so Christus ihnen zu hassen befihlt; sie lieben es zumahl mit solcher Hefftigkeit, oder wahrhaffter zu reden, mit solch unsinniger Wuth, daß sie ihrer Schuldigkeit gegen das Gesatz Christi nicht einmahl mehr gedencken, sonderen meistens in einer armseligen Vergessenheit desselben leben und sterben, ohne daß sie ein einiges Werck so GOtt gefallen könnte verbracht haben. Was sollte wohl dann mit besserem Fug eine Gottlosigkeit genennt werden können, als eben solche vermessene Blindheit?

IV. Unter den Kriegsleuten finden sich gar wenige, die eine mehrere GOttsforcht verspüren lassen; sie seynd von der Ehrsucht und Ruhm-Begierd bezaubert: sie unternehmen alles, wagen alles, trotzen alle Gefahren blos darum, damit sie sich vor anderen empor bringen, ihre Tapfferkeit beweisen, und dardurch eine Beförderung oder Hochschätzung erwerben. Ihr Degen ist ihr Götz, und (was auch nur zu gedencken, grausen erweckt) setzen sie ihre gantze Lust und Freud im Tödten und Blutvergiessen; keine Gewaltthat ist ihnen zu vil, die sie nicht ihre Passion zu begnügen ausüben, keine GOttesschändung so ärgerlich die sie nicht zu gleichem Ende begehen; mithin bringen sie nicht minder, als die vorige, alle ihre Täg in einer lauteren Vergessenheit und dummen Unwissenheit des Gesatzes GOttes zu: ihr Leben ist eine lautere Kette von ungerechtesten Gewaltthaten und Grausamkeiten, die sie zumahl noch mit unerschrockener Keckheit behaupten wollen, gleichsam als gebete es keine höhere Macht, dero sie darüber würden antworten müssen. Und wer mag sich dann einbilden, daß diese dem Gebott des Apostels: *Ut abnegantes impietatem & sæcularia desideria sobriè, justè & piè vivamus*, zu gehorsamen Lust hätten?

V. Insgemein ist auch das Leben der Clerisey weder gerechter noch minder sträfflich. Da sehet ihr einen, mit einer ansehentlichen Kirchen-Würde bekleydet: mit was spöttlicher Schmeichlerey und Demüthigung, Aufwart und anderen ungeziemlichen Mittlen hat er sie nicht erkaufft! *Illum quem vides fulgentem in purpura*, (sagt der

Heil. Cyprianus) *quantis sordibus hoc emit ut fulgeret!* Und gleichwie sein Eintritt in solche Kirchen-Würde ungerecht, denen HH. Canonibus so wohl als dem Gesatz
ad Hebr. 4 GOttes selbst: *Nemo sibi sumit honorem nisi qui vocatur à Deo tanquam Aaron*, schnur stracks zu wider ist; also seynd hernach auch die Früchten sothaner eigenmächtigen Eindringung ins Heiligthum GOttes um kein Haar besser. Ohne mich aber in eine ausführliche Beschreibung derselben, welche allzu vile Zeit erforderte, einzulassen, soll dahier genug seyn, daß dergleichen Personen sich der Einkünfften ihrer Pfrunden, die ehedessen von frommen Seelen lediglich zum Dienst GOttes, zum Unterhalt der Armen, der Wittwen und Waysen, und anderer Bedürfftigen seynd gestifftet worden, ohne Scheuen und Scrupel zu ihrem willkürlichen Gefallen, zur Begnügung ihrer Hoffart und Sinnlichkeit mißbrauchen; da sie doch anstatt der Ehre, die sie durch solche Pracht und Verschwendung suchen, von verständigen und ehrliebenden Leuten darum verachtet, und verabscheuet werden. Solcher Aufführung nur dahier ihren verdienten Titul geben wäre überflüssig, weilen jedermann wohl begreifft, daß dergleichen Personen den Befehl des Apostels: *Ut abnegantes &c.* zu erfüllen aus der Acht setzen.

Es seynd auch die Sitten der minderen Clerisey insgemein weder Christlicher, noch denen Kirchen-Gesätzen gemässer, dann sie sehen die erhaschte Beneficia blos für einen Glücks-Streich, und dero Einkünfften für ein eigenthumliches Gut, sich selbst auch nicht mehr für blose Verwalter, und Nahmens der Kirch bestellte Ausspender, sonderen für vollkommene Herren derselben an; kümmeren sich zumahl der Pflichten und Amts-Schuldigkeiten, die sie sich mit Annehmung derselben zugezogen haben, und unter deren Bedingnuß sie ihnen seynd übergeben worden, gantz nicht; sonderen bedienen sich der Einkünfften wie eines weltlichen Guts zum Wohlleben, zur Uppigkeit, zur Bereicherung und Beförderung ihrer Anverwandten; seynd mithin in ihrem äuserlichen Wandel, so wohl als in ihren Neigungen durchaus weltlich, und lassen nichts so GOtt geweyheten Personen zukommt von sich verspüren. Es gibt zwar unter dieser allgemeinen Verkehrung auch einige auserwählte Seelen, die ihre Unschuld bewahren, und sich vom reissenden Strom des bösen Exempels nicht hinziehen lassen. Allein ist die Anzahl derselben vil geringer als man sich einbildt: massen auch unter denen, die äuserlich gut scheinen, sich gar vile befinden, die die Boßheit unter dem Glantz der Tugend verdeckt halten, dero Werck mit ihrem GOTT gewidmeten

Stand

Stand und Amt gar nicht übereins stimmen: sie wandlen einen Weeg, der von GOtt und der Kirch niemahl ist gut geheissen worden; widerstreben mithin nicht minder, als andere dem Gebott des Apostels: *Ut abnegantes impietatem & sæcularia desideria, sobriè, justè & piè vivamus.*

VI. Keine mehrere Tugend oder Gerechtigkeit siehet man unter denen Richteren und Obrigkeiten, sie urthlen und sprechen über Gut und Leben, blos nachdem es ihnen die Eigennützigkeit, oder das Vorwort mächtiger Personen eingibt, und scheuen sich gantz nicht die Schrancken der Gesätzen offentlich zu übertretten: andere bedienen sich, um ihren bösen Willen zu verbergen, und der Ungerechtigkeit ein Färbel anzustreichen, allerhand Streichen, gekünstleter Verzögerung ꝛc. damit sie den Betrug, den sie durch schleunigen offentlichen Spruch nicht gern begehen wollten, desto unvermerckter spilen können; Andere entscheiden die auch wichtigste Händel ohne vorherige genugsame Untersuchung, ohne reifferes Nachsinnen, verhandlen Sachen, die einer bedachtsamen Uberlegung nöthig hätten, blos obenhin nach ihrer ersten Einbildung, und wollen sich zur Vertrettung ihres Amts keine erforderliche Mühe geben; gehorsamen mithin dem Befehl des Apostels eben so wenig als die obige: indeme dergleichen Ungerechtigkeiten eine handgreiffliche Gottlosigkeit enthalten.

VII. Wollte man unter denen Kauff- und Handelsleuten eine mehrere Redlichkeit suchen; so würde man sich wohl sehr betrügen, dann diese lassen sich insgemein vom Geitz vollkommentlich beherrschen, und beobachten weder Treu noch Glauben: sie überbieten ihre Waaren, lügen und schwören darauf ohne Scheuen oder Scrupel, unterschieben schlechte und verlegene Waaren für gute, bedienen sich, um die Falschheit zu verbergen, zweydeutiger Worten, und halten das, so sie durch solche Arglist mit Nachtheil anderer gewinnen, noch für einen Glücks-Streich, erfreuen sich darüber, und sehens für eine Frucht ihrer Geschicklichkeit an. Wer soll wohl aber solche Betrügereyen des Lasters der Gottlosigkeit entschuldigen können?

VIII. Den Landmann, und die Baurschafft haltet man zwar ins gemein dißfalls für frömmer und unschuldiger. Allein ist Christus eben so wenig unter ihnen als unter denen, die in Städten und Pallästen wohnen: dann meistens leben sie in einer dummen Unwissenheit dessen, so doch ein Christ unumgänglich zu wissen verbunden ist, seynd gegen alles das, so GOtt und das Ewige betrifft, kaltsinnig, sorglos und unempfindlich, darneben dem Zorn, Neyd, Haß und der Rachgier dergestalten ergeben, daß wann sie sich einmahl beleydiget zu seyn glauben,

sie nimmermehr darauf vergessen: sie seynd darneben gäntzlich ins Irdische vertiefft; ist darum auch alle ihre Mühe und Arbeit vor GOtt ohne Verdienst, weilen sie ihren Schweiß, und was sie darbey erdulden, ihme nicht aufopfferen, keine behörige Absicht und Meinung darbey haben, sondern wie ein wildes Thier, welches aus seinem Lager aufstehet, und nach der Weyd laufft, blos aus Gewohnheit, und nach dem Trieb der Natur aus dem Bett sich zur Arbeit begeben; sollte man wohl aber ein solches Leben an Christen eine Gottseligkeit nennen können?

IX. Wann man die Mönchen und Ordens-Personen betrachtet; muß man fürwahr über ihre Lebens-Art erstaunen: dann man siehet Leut der Menge nach unter ihnen, die mit ihrem Thun und Lassen eine ihrem Stand schnurstracks widrige Gemüths-Beschaffenheit an sich verrathen.

Die einte nemlichen lassen nicht einmahl einiges Merckmahl von dem, was sie ihrer Profession zufolg seyn sollten, weder äuserlich noch innerlich an sich verspüren; äuserlich zwar, weilen sie nicht einmahl den eigentlichen Habit, und die alt-gewöhnliche Tonsur ihres Ordens mehr tragen, auch im Gang, im reden, und in Gebärden sich durchaus weltlich zeigen; innerlich aber, weilen ihr Hertz dergestalten verkehrt ist, daß man nicht nur keine Gottsforcht, Andacht, und standmäsige Heiligkeit, sondern dagegen vilmehr lauter ärgerliches, und eine rasende Begierd nach allem deme, was sie Stands halben verabscheuen sollten, zu bemercken hat. Man kan die Clöster, in welchen sie wohnen, mit bestem Recht jenen ehemahls berühmten mächtigen Städten vergleichen, welche mittler Zeit gäntzlich verfallen seynd: ihre Vestungs-Wercker seynd geschleifft, ihre Ring-Mauren zerstört; und anstatt der prächtigen Gebäuden und Pallästen, die sie zierten, findt sich nun kaum noch ein so anders vermulbtes Gemäur, anstatt der ehemahligen volckreichen Burgerschafft kümerlich noch zwanzig oder dreyßig arme Taglöhner; diß ist die leydwürdige Bildnuß jener gewaltigen Gotts-häuseren, welche ehemahls die Haupt-Zierde und Heiligkeit der Kirch ausmachten, in welchen eine Menge der Heiligen GOTT dem HErrn in äuserster Strengheit, in reiner Unschuld, und erbaulicher Tugend dienten; jene grosse weitschichtige Gebäude, die man ohne heilige Forcht und Ehrerbietigkeit nicht ansehen konte, jene auserwählte Wohnungen lauter irdischen Englen ligen nun zu Boden, die Regular-Ort seynd zerstört, und werden anstatt der vorigen zahlreichen Versammlungen einiger hundert frommer Dieneren GOttes kaum noch von einigen wenigen bewohnt, oder seynd aus gerechter Verhängnuß GOttes gar in die

Hän-

Hände der Feinden der Kirch, und in ewige Vergessenheit gefallen, andere aber, nachdem die Mönchen samt der Regul auch ihre Gelübd verlassen haben, durch erschlichene Dispensationen zu Collegiat-Kirchen geworden, dero heutige Besitzere eben so wenig von denen alten Canonicis, als die dermahlige Mönchen von der regulmäßigen Heiligkeit ihrer Vorfahreren an sich haben; mithin siehet man an diesen HH. Orten jene Drohung
s. 34. 14. GOttes durch Isaiam erfüllt: *Ibi pilosi* (id est satyri) *saltabunt.*

X. Andere haben zwar den Ordens-Habit noch beybehalten, wohnen gemeinsamlich bey einander, und haben noch einige Closter-Ubungen unter sich im Gebrauch; anstatt aber das Gesatz und Exempel Christi sich für ihr alleiniges Muster vorzusetzen, seine Ehr allein zu suchen, und alle ihre Sinn und Gedancken auf vollkommene Beobachtung ihrer Regul zu wenden, seynd sie blos auf ihren eigenen Nutzen, und auf ein kömliches Leben bedacht, trachten nach allerhand Aemteren und Vorzug, damit sie sich der gemeinen Clösterlichen Obligenheiten, und der Einsamkeit, in welchen sie doch ihre Freud finden sollten, zu entziehen Vorwand haben, und nebst der Ehr auch der Sinnlichkeit und Freyheit besser pflegen können; um auch hierinn desto besser auszulangen ersinen sie allerhand Ränck und Streich, bedienen sich theils heuchlerischer Verstellungen, Schmeichlereyen, und Aufwartungen, theils boshaffter Tadlung und Verleumdung deren, die sie sich hinderlich zu seyn glauben; suchen sich auch durch allerhand unerlaubte Mittel einen Anhang zu machen, und veranlassen dardurch Trennungen, Murrereyen, Eyfersuchten, und unversöhnliche Feindschafften; und weilen durch dergleichen unchristliche Begierden ihre Gemüths-Unruhe und Ehrsucht immer hefftiger entzunden wird; so kan sie sich auch nimmermehr inner denen Closter-Mauren enthalten; es wird ihnen alles zu eng; mithin suchen sie freyeren Lufft, mischen sich in allerhand Welt-Händel und äuserliche Geschäfften, bewerben sich um Cantzlen, Pfarreyen, Verwaltung des Haußwesens, oder andere Gelegenheiten, mit welchen sie ihre Paßionen begnügen zu könen vermeinen. Wer siehet nicht aber, daß solche armselige Sclaven ihrer eigenen Lieb, indeme sie ihrer Profession schnurgrad zuwider handlen, und sich gäntzlich vom Welt-Geist regieren lassen, dem Gebott des Apostels: *Ut abnegantes impietatem &c.* in keinem Stuck genug thun.

XI. Endlichen gibts noch andere, die zwar ein reineres, und durchaus uneigennützigeres Leben führen, sich in denen Schrancken ihres Stands halten Christo nachzufolgen, und zu diesem End ihren Stands-Pflichten genug zu thun gedencken; doch geschiehet nur allzuofft

zuofft, daß auch diese ihren Obligenheiten nicht allerdingen nachkommen, weilen sie das, so sie thun, nicht mit der behörigen Vollkommenheit thun: dann wer kan sagen, sie verrichten ihr Gebett, oder Chor-Officium mit der behörigen Andacht, wann sie zur nemlichen Zeit, als der Mund die heilige Wort des göttlichen Lobgesangs ausspricht, anstatt sich mit allen Sinnen und Gedancken in der Gegenwart GOttes mit aufmercksamer Ehrerbietigkeit zu halten, ihre Einbildung mit allerhand ungereimten Dingen anfüllen, und das Gemüth auf eytle, irdische, oder andere zur Sach nicht gehörige objecta ausschweiffen lassen? mögen sie sich mit Vernunfft trösten: ihre Hand-Arbeit, zu welcher die Regul und der Gehorsam sie verpflichtet, seye vollkommen und verdienstlich, wann sie blos aus Gewohnheit, blos aus Forcht der Oberen, oder anderen menschlichen Absichten darzugehen, und anstatt selbige mit Demuth, und im Geist der Buß nach der Meinung der Regul zu verrichten, und GOtt immer darbey vor Augen und in Gedancken zu haben, ihne wohl hundertmahl in einer Stund ohne Scrupel aus dem Gesicht lassen? kan mans für eine gebührende Andacht und Gottsforcht ansehen, wann sie, anstatt sich allein um bessere Erkanntnuß ihrer Stands-Pflichten und göttlicher Dingen zu erlangen, sich zur geistlichen Lection zu begeben, darbey nur ihren Fürwitz zu begnügen, nur gelehrter und geschickter zu werden suchen, und mithin Bücher von Sachen, die sie zu wissen nicht schuldig seynd, anderen, die zu ihrer Heiligmachung dienen können, vorziehen? ists für eine wahre Tugend zu halten, wann sie anstatt die Verweiß, Bestraffungen, Busen, Beschämungen, Schmachen, Unbilden und Verleumdungen, die ihnen etwa von der Welt, von denen Oberen, oder Mitbrüderen zukommen, mit Gedult und vollkommener Hertzens-Ruhe zu übertragen, sich darüber zörnen, erbitteren, traurig und kleinmüthig werden, darüber nachsinnen, auf Entschuldigungen gedencken, oder wohl gar noch darüber murren und klagen? mögen sie sich mit Fundament von einiger Vollkommenheit schmeichlen, wann sie anstatt dem Gebott der Regul zufolg, ihren Mitbrüderen in allem zum Dienst und Willen zu seyn, die Mängel derselben mit Sanfftmuth zu übertragen, innerlich einen geheimen Haß oder Verdruß wider dieselbe nähren, oder äuserlich eine Kaltsinnigkeit gegen sie vermercken lassen, sich mehr gutes, mehrere Erleichterung und Kommlichkeit als ihnen zu verschaffen suchen? ists endlichen für eine grosse Andacht zu halten, wañ sie, anstatt ihr mündlich- und innerliches Gebett mit Seufftzen und Buß-Thränen, wie es die Regul vorschreibt, zu begleiten, selbiges kaltsinnig, trocken, lau und obenhin verrichten?

Aus

Aus diesem obschon nur überhaupt vorgestellten Zustand der heutigen Christenheit, könnt ihr, liebste Brüder! die Tieffe und Gefährlichkeit ihrer Wunden, auch des weiteren abnehmen, auf was für eine bedaurliche Weis die Fluth, der Boßheit den gantzen Erden-Crayß überschwemmt habe; ihr müßt daraus zugleich erkennen: die gantze Ursach des Ubels seye, daß man der Stimm GOttes kein Gehör gibt, sondern nur dem Trieb der Natur folgt: ihr sehet darbey, daß sogar auch die Mönchen und GOtt-verlobte Personen, von solchem Unglück nicht jederzeit frey seynd, sondern die mehrste offtgemeltes Gebott des Apostels aus der Acht setzen.

XII. Wollte man sagen: die Fehler der Letzteren haben nicht vil auf sich, seyen nur geringe läßliche Unvollkommenheiten, die die Seele der Liebe GOttes nicht berauben; so gib ich zwar zu: die einte oder andere derselben ins besondere, wann sie von keinem bösen Willen herkomt, noch zur Gewohnheit wird, stürtze keinen in die Hölle. Doch ist gewiß, daß wann eine Ordens-Person solcher Mänglen und Unvollkommenheit sich los zu machen, nicht alles Ernsts bedacht ist, sich nicht innerlich und äuserlich ihre Wercke mit Vollkommenheit zu verrichten befleißt, über all ihr Thun und Lassen sorgfältig und achtsam ist, und sich bey allem eine reine Meinung angewöhnt; nach und nach immer tieffer fallen und alles Gute gäntzlich verlieren werde: dann weilen GOtt gütig ist; so ermahnt er sie: er dringt sie, sich von ihrer Lauigkeit zu erholē, und denen heylsamen Einsprechungen zu folgen. Siehet er aber endlichen, daß alle seine Liebe, Geduld und Sanfftmuth sie nur träger und sorgloser mache; so weicht er gar von ihr, überlaßt sie sich selbst, treibt und dringt sie nicht mehr, sondern wendt das Aug seiner Barmhertzigkeit von ihro ab; der Satan hingegen setzt ihro desto hefftiger zu, versucht sie mit mehrerer Keckheit, widerholt seine Stürm mit grösserem Gewalt: und weilen dann solche verlassene Seel jener allmächtigen Hilff, die sie allein retten und aufrecht erhalten könnte, wircklich beraubt ist; so fallt sie von einem Strick in anderen, und endlichen in eine gäntzliche Verstockung; wird mithin von der unglückseligen Zahl derjenigen, welche an statt dem Befehl des Apostels zufolg: *Impietatem & sæcularia desideria* zu fliehen, vilmehr Sclaven der Gottlosigkeit und weltlichen Gelüsten seynd.

XIII. Solchem Unglück nun zu entweichen, ermahnt uns der Heil. Paulus eben allda: *Ut sobriè, justè & piè vivamus:* wir sollen mäßig, gerecht und fromm leben. Wie aber solches geschehen müsse, lehrt unsere Ordens-Regul am allerrichtigsten; und wann auch über besondere Umständen noch Zweifel

entstehen können; so gibt sie auch ein bequemes Mittel an die Hand; indem sie euch einen unbeschranckten Gehorsam gegen demjenigen, den GOTT euch Nahmens seiner zum Vorsteher verordnet hat, auflegt. Hierunter aber verstehe ich einen solchen Oberen, der den Geist GOttes hat, und dessen Wahrheiten liebt: habt ihr das Glück einen solchen zu errathen; so brauchts mehr nicht als nur demselben gehorsamen, seinem Rath und Befehl folgen und euch seiner Leitung blindlings überlassen: er wird euch unterstützen und also führen, daß ihr weder zur rechten noch lincken Seiten austrettet, das ist, weder zu vil noch zu wenig thut: er wird euch mit liebreicher unermüdeter Sorgfalt vor allem Fall bewahren, und in einem richtigen Mittelweeg halten, damit ihr das so GOTT von euch erfordert in allem unverbrichlich leistet. Und dises heißt sittlicher weis *sobriè* mäßig leben; von welcher Mäßigkeit der Heil. Apostel anderwärts sagt: *Non plus sapere quàm oportet sapere, sed sapere ad sobrietatem:* Man solle nicht eigensinniger weis mehr wissen oder thun wollen, als sich gebührt. Die: die Art und Weis from zu leben, müßt ihr gleichfalls nirgends anderstwo als in eurer Regul suchen, und diese **Frommkeit** bestehet hauptsächlich in deme, daß man GOTT in allem seinem Thun und Lassen stets vor Augen habe, ihm allein in allem zu gefallen suche, alles wegen seiner unternehme, und sich ihne für den Anfang und das Zihl aller seiner Wercken vorsetze: die Regul gebiethet solches auch ausdrucklich, da sie gleich Anfangs sagt: *Quidquid agendum inchoas bonum; ab illo perfici instantissimâ oratione deposcas:* Was Gutes wir unternehmen wollen; sollen wir GOTT zuvor inständigst bitten, daß er selbiges in uns wircken und vollenden wolle. Prolog.

XIV. Dieses ist auch eine gemessene Schuldigkeit, wie nothwendiger es aber ist, so nutzlich ist es auch; und wann man es jedesmahl getreulich beobachtete; würde man wohl eine mehrere GOttsforcht und Vollkommenheit in denen Clösteren zu bemercken haben, und die Ordens-Personen nicht, wie es leyder geschihet, ihr gantzes Leben unnutzlich zubringen, indem sie mit aller ihrer langwierigen Geistlichkeit, weder besser noch vollkomener werden; dann daß sie durch lauter heilige Ubungen, die sie zu einer hohen Tugend und Heiligkeit erheben sollten, niemahl weiter gelangen, sondern noch wohl gar mit anwachsenden Jahren, immer mehr abnehmen und zuruck kommen, ist die eintzige Ursach, weilen sie das, so sie thun, mit dem innerlichen Geist der Andacht und Inbrunst nicht vergesellschafften, weilen die Betrachtung der Gegenwart GOttes, welche allen Wercken das Leben geben sollte, nicht darbey ist: weilen man

sich

sich den schuldigen Eyfer, der GOtt darzu ziehen könnte und sollte, nicht geben will, seinen heiligsten Nahmen nicht darzu anrufft, und seinen Seegen, von welchem allein alle Krafft herfliessen muß, nicht inständig darzu begehrt, sondern nur aus eigenem Wohlgefallen, um seine natürliche Neigung zu begnügen, oder aus eigennützigen Absichten das Anbefohlene verrichtet, und also das, so GOtt allein zugehörete, sich selbst, oder denen Geschöpfen zueignet; so muß man sich gar nicht wunderen, warum die Frommkeit in denen Clösteren so rar ist, und so wenige gefunden werden, denen man die Wort: *piè vivere*, mit Wahrheit zueignen kan.

Justè zum gerecht leben werdet ihr, liebste Brüder! eben sowohl allen Unterricht in eurer Regul finden: dann diese Gerechtigkeit des Lebens bestehet in deme, daß man GOTT das Schuldige richtig leiste, und allen seinen Stands-Pflichten genug thue: nun habt ihr gegen GOtt, gegen die Obere, und gegen euere Mitbrüder, Schuldigkeiten auf euch. GOTT werdet ihr das Schuldige leisten, wann ihr ihne dem Gebott der Regul zufolg über alles liebet, alle dero Satzungen für lautere Erklärungen seines heiligsten Willens ansehet, und ihme zur Ehre getreulich beobachtet. Denen Oberen werdet ihr das Schuldige leisten: wann ihr ihnen, wie es die Regul gebiethet, wie Christo selbst gehorsamet, und sie mit Demuth aufrichtig liebet: *Abbatem suum humili & sincerâ charitate diligant.* Gegen euere Brüder werdet ihr gerecht seyn: wann ihr einander mit Lieb, Eyfer und Emsigkeit gleichsam in die Wette beyzuspringen, zu dienen, zu gehorsamen und zu helffen beflissen seyd: *Obedientiam sibi certatim impendant.* Hier sehet ihr dann, was für ein grosser Vortheil, was für ein Glück es seye, wann man in einem Closter wohnt, wo die Regul richtig beobachtet wird: wir müssen es auch um so höher schätzen, und lieben, je weniger es heut zu Tag in der Welt bekannt ist: gleichwie aber unsere Lebens-Art eine pure Gabe der Barmhertzigkeit GOttes ist; also erwartet er dagegen auch von uns zur schuldigen Danckbarkeit: wir sollen getreulich, sorgfältig, unermüdet, emsig und eyfrig zu seiner Ehre darauf verharren, und ihme zu lieb uns nichts schwer ankommen lassen. c. 72. Ibid.

XV. Dises aber recht zu erfüllen, folget dem Exempel der grossen heiligen Weisen von Orient, dero Fest wir heut begehen, jener großmüthigen Bekenneren des Nahmens Christi, welche aus denen entlegnesten Landen, seine arme verächtliche Kindheit anzubetten, nacher Bethlehem gekommen seynd: *Obtulerunt ei aurum, thus & myrrham.* Sie haben ihme Gold, Weyhrauch und Myrrhen geopfert. Ihr Matth. 2. 22.

sollet mir auch nicht einwenden: ihr habet das Gold oder Gut, so ihr gehabt oder hoffen konten, bereits samt der Welt verlassen, und lebet nun in gäntzlicher Armuth: dann so lang ihr ein Hertz habt; manglet es euch an Gold nicht; euer Hertz ist euer Gold, euere Reichthum, euer Schatz; inn em es eigentlich der Werth ist, mit welchem ihr, dem Willen GOttes zufolg, die glückselige Ewigkeit, die euch versprochen ist, erkauffen sollet: er verlangt anders nichts von euch, weilen ihr ihme mit selbigem schon alles gebet: wann ihr ihme hingegen alles andere überliesset, das Hertz aber allein zuruck behieltet; würdet ihr ihme gar nichts geben:

S. Aug. in Ps. 134. *Deus cor quærit, cor respicit: sufficit ut offeras voluntatem.* Ihr opferet ihme Weyhrauch: wann ihr durch eyfriges inbrünstiges Gebett ihn um einen also mächtigen Schutz und Beystand anflehet, daß euch kein Gedancken, kein Wort oder nur das mindeste Werck, so nicht in seiner gebührenden Ordnung oder ihme gefällig seye, entwische, und er zu diesem End euer gantzes Leben regiere, und nichts, so nicht nach seinem Hertzen ist, in das euerige einlasse; befleisset euch dahero, daß euer Gebett wie der Weyhrauch den man auf glüende Kohlen wirfft, mit dem Feur der Lieb angeflammt seye, und selbigem nichts im Weeg stehe, daß es vor den Thron GOttes aufsteigen könne: Ps. 140. *Dirigatur oratio mea, sicut incensum in conspectu tuo.* Durch die Myrrhen wird die äuserliche und innerliche Abtödtung verstanden, in welcher ihr stets fort leben müsset. Die äuserliche bestehet in allen denen bey uns eingeführten Strengheiten, durch welche ihr euere leibliche Sinn in der Dienstbarkeit haltet, damit sie sich nicht wider den Geist aufleinen können. Durch die innerliche unterdrucket ihr so gar den Verstand selbst, und unterwerffet den eigenen Willen, leget mithin eueren gantzen Menschen in die Hände Christi, damit er ohngehindert darmit schalten, walten und ihme seine Gnad nach Gefallen eingiessen möge. Und also folget ihr dem Befehl des Apostels: ihr tilget nemlichen die Gottlosigkeit, samt allem ihrem bösen Anhang von euch aus, setzet euch von allen irdischen Neigungen und Begierden, die der Reinigkeit euerer Profeßion zuwider wären, frey, lebet hingegen mässig, fromm und gerecht, welche drey Tugenden die gantze Vollkommenheit euers Stands in sich begreiffen: *Abnegantes impietatem & sæcularia desideria, sobriè, justè & piè vivamus in hoc sæculo.*

XVI. Sollte euch die Erfüllung dieses Gebotts beschwerlich vorkommen wollen; so findet ihr in denen tröstlichen Worten, die der Heil. Paulus allda zusetzt, alle nothwendige Krafft und Stärckung: *Expectantes beatam spem & adventum gloriæ magni Dei & salvatoris nostri JE-*

su

su Christi: In der Hoffnung nemlichen der himmlischen Glory, die euch darfür bevorstehet. Dann welche Beschwerlichkeit ist so groß, welche Widerspenstigkeit der Natur so hartmüthig, die nicht durch die Vorbildung eines ewigen Glückstands überwunden wird? was kan uns noch auf Erden hart, oder mühesam vorkommen, wann wir die unbegreiffliche Belohnung, die Christus seinen getreuen Nachfolgeren im Himmel bereitet hat, zu Gemüth führen? der Sohn GOttes hat sie selbst durch sein Leyden, Blut und Tod verdienen wollen; und sollten wir sie dann umsonst hoffen darffen? an statt er sein zeitliches Leben, in einer süssen und bequemen Ruhe hätte zubringen können; hat er nichts destoweniger in Ansehung derselben, für sich Hohn und Spott, Armuth und Verächtlichkeit, ja gar den grausamsten Creutz-Tod erwählt:

ad Hebr. 12. v. 2. *Propositô sibi gaudiô sustinuit crucem confusione contemptâ.*

XVII. Ich ermahne euch dahero noch zum Beschluß, über das bishero vorgetragene, nicht sowohl Paulum den grossen Apostel, als vilmehr Christum selbst, der euch durch dessen Mund geredt hat, anzuhören, zu verehren und ihme zu gehorsamen, auch zu diesem End immerzu betrachten, was dieser Heil. Apostel an erst gemeldtem Ort v. 15. ferners spricht; wann (sagt er) die so ehedessen die Propheten nicht angehört haben, der Straf nicht entgangen seynd; wie wirds dann uns ergehen, wann wir die Ermahnungen und Gebott dessen, der uns vom Himmel redt, aus der Acht setzen? *Videte ne recusetis loquentem: si enim illi non effugerunt recusantes eum qui super terram loquebatur; multò magis nos qui de cælo nobis loquentem avertimus.* Dann alles Ubel, so wir in der Welt sehen, und beseufftzen, kommt allein von daher, daß man der Stimm GOttes nicht gehorsamt: dieses ist die Ursach, daß seine heylsame Einsprechungen anders nichts wircken, als daß sie denen mehresten Menschen aus allen Ständen eine desto schwerere Verdammnuß zuziehen. So werffen wir uns dann, liebste Brüder! in seine vätterliche Arm, so lang die Schoos seiner Barmhertzigkeit uns noch offen stehet, seine Güte uns selbst einladet, und er uns durch Isaiam seinen Propheten c. 55. v. 3. zurufft: kommet zu mir: gehorchet meiner Stimm; so wird euere Seele leben, und ich will einen ewigen Bund mit euch schliessen: *Venite ad me: audite, & vivet anima vestra; & feriam vobiscum pactum sempiternum* So folgen wir demnach der barmhertzigen Stim̃, die uns rufft, und machen uns die kostbare Gelegenheit, die er uns jedē Augenblick gleichsam an die Hand gibt, mit Eyfer zu nutzen in billiger Forcht: nachdeme der Mund GOttes sich öffters umsonst gegen uns geöffnet hat, möchte er sich für

allzeit schliesse; welches für uns wohl das allergröste Unglück seyn würde, ich hoffe aber: seine Barmhertzigkeit werde uns darvor bewahren, und wann er unserseits die gebührende Sorgfalt, seinen Willen in allem nach Möglichkeit zu erfüllen, siehet; werde er seine Gnad immer noch in uns vermehren.

XI. EXHORTATION.

Am Fest Epiphaniä.

Populus qui ambulabat in tenebris, vidit lucem magnam: habitantibus in regione umbræ mortis, lux orta est eis:

Das Volck/ so in Finsternuß wandlete/ hat ein grosses Liecht geschen/ und denen/ so im Schatten des Tods sassen/ ist der Glantz aufgegangen. *Isai. 9. v. 2.*

I. UNter allen Festen der Kirchen ist wohl keines, in welchem wir uns selbsten besser erkennen können, als das heutige; folgsam sollen wir uns dasselbe auch bestens zu Nutzen machen. Wir müssen uns aber mit bloser Betrachtung des Geheimnuß nicht begnügen, sondern unsere Hertzen von der Völle der Gnaden die es in sich enthaltet zu bereicheren, und die vortrefliche Lehrstücke, die es uns an die Hand gibt, in wirckliche Ubung zu bringen beflissen seyn. Das Canticum der heutigen Mette nemlichen, stellet uns das so wir gewest, und nun durch die Gnad GOttes seynd, dermassen klar vor Augen, daß wir den grossen Unterschied, zwischen beeden diesen unseren Ständen, daraus nothwendig vermercken müs-

müssen: dann wo gibts Leut, von welchen man mit mehrerer Wahrheit sagen kan; sie seyen in der Finsternuß gewesen, und das Liecht seye ihnen aufgegangen, als eben ihr, liebste Brüder! die ihr in der dicken Finsternuß der Sünd gewandlet, und mit solchem euerem Stand, wie leydwürdig derselbe gleich ware, bestens vergnügt geweßt seyd, bis GOtt euch endlichen die Augen durch ein unverdientes Wunder-Liecht der Gnad barmhertziglich geöffnet hat. Obschon dahero das heutige Geheimnuß die gesammte Christenheit betrifft; gehet es euch jedoch weit mehr als andere an: dann wer ist unter uns der nicht bekennen muß: er seye zur Zeit, als der Heil. Geist ihme das Hertz mit seiner gnadenreichen Einsprechung berührt hat, im Schatten des Tods gesessen? nun aber kan jeder aus uns mit denen glückseligen Weisen sagen: Matth. 2. *Vidimus stellam ejus; & venimus adorare eum:* der Stern GOttes hat uns die Augen geöffnet: diesem haben wir zu dancken, daß wir mit Verlassung unsers Vatterlands, der Welt und alles des ihrigen, um dem HErrn zu dienen anhero gekommen seynd. Diese Gnad ist euch zumahl zu einer Zeit wiederfahren, wo ihr am wenigsten darauf gedacht habt, wo ihr in gäntzlicher Vergessenheit des Ewigen lebtet, und mithin derselben am aller unwürdigsten waret, und die mächtige Einsprechung GOttes wirckte in euch alsobald den Entschluß, euch ihm in dieser Einsamkeit zum ewigen Dienst aufzuopferen; mithin könt ihr sie eigentlich für denjenigen Stern, der denen Weisen von Orient den Erlöser verkündet, und zugleich eine so inbrünstige Begierd ihn aufzusuchen und zu verehren eingeben hat, ansehen.

II. Um euch aber dieses erfreuliche Geheimnuß, nach allen seinen Umständen, eigen zu machen, und die behörige Lehrstuck daraus zu ziehen, betrachtet erstlichen: wie die Weise aus einem entlegenen Land, aus heydnischen Völckeren, die GOtt weder erkannten noch verehrten, nacher Judäa gekommen seyen; ein gleiches thun auch alle die, so die Welt wahrhafft mit dem Hertzen so wohl, als mit dem Leib verlassen: massen die Welt die Menschen in eine weite und fast unermessene Entfernung von GOtt setzt: dann die Lebens-Regul, die Christus uns vorschreibt, und die Reglen der Welt, seynd einander dergestalten zuwider, daß man mit aller Wahrheit sagen kan: die so die Welt auf erst besagte Weis verlassen, kommen von entlegnesten Landen zu Christo; und diese können sich sodann mit dem Propheten rühmen: So weit als *Orient* von *Occident* entfernet ist, hat er unsere Sünden von uns entfernet: *Quantùm distat Ortus ab* Occidente, *longè fecit à nobis iniquitates nostras.* Ps. 102.

Gleich-

III. Gleichwie zweytens die Weise durch Unternehmung ihrer weiten Reiß, sich viler Gefahr und Müheseligkeit unterwarffen; also haben auch die, so sich zu einem wahrhafft geistlichen Ordens-Leben entschliessen, ein nicht geringes auszustehen: dann wie vile schwere Versuchungen stossen ihnen nicht auf diesem Weeg auf! wie manche Stürme der Feinden haben sie nicht auszuhalten! sie werden von denen bösen Anmuthungen ihrer Natur bestritten, von Seiten der Hölle angefallen, von Freund und Feinden darüber beschryen: *Foris* 1. Cor. 7. *pugnæ: intus timores*, erfahren mithin also in der That, wie wahrhafft der Heil. Geist Eccl. 2. vorgesagt habe: wer sich dem Dienst GOttes ernstlich ergeben will, müsse in der Forcht GOttes und Gerechtigkeit vest seyn, und sich zur Uberwindung viler Beschwerlichkeiten gefaßt halten: *Fili accedens ad servitutem Dei, sta in justitia & timore & præpara animam tuam ad tentationem:* dann das Himmelreich kostet etwas: die Menschen mögen sich darüber betauben wie sie wollen; werden sie jedoch nimmermehr anderst als durch Gewalt und viles Leyden darzu gelangen.

IV. Es ist euch bekannt, liebste Brüder! durch was für Vorwand und Schein-Ursachen, so wohl geist- als weltliche euch, vom Vorhaben in dieses Closter zu gehen, abwendig zu machen gesucht haben: die einte stellten euch die vilfältige Kranckheiten und zahlreiche Todfäll unserer Brüder vor: andere bemüheten sich, euch durch die bey uns eingeführte Strengheiten zu schröcken, und vergrösserten dieselbe als etwas unerträgliches: andere suchten euch mit dem steten (wie sie sagen) traurigen Stillschweigen, durch welches Leib und Seel in eine finstere Melancholi, und in tödtlichen Verdruß versenckt werde, eine Forcht einzujagen; noch andere sagten: sich für lebenslang zu einem so harten und strengen Leben, welches die Kräfften der Natur übersteige, verpflichten, seye eine Vermessenheit: man wollte euch, mit einem Wort, das Werck GOttes für ein blose Menschen-Gedicht, für eine eigensinnige Marter, für eine blose Erfindung einer hindersinnten Einbildung angeben; und also trachtete man das Liecht des Sternens, den die Barmhertzigkeit GOttes euch hat aufgehen lassen, als eine eytle und gefährliche Blendung zu verschreyen.

Nachdem drittens die Weise von Orient endlichen alle Müheseligkeiten überwunden hatten; kamen sie gen *Bethlehem*, welches ein Hauß des Brods heißt. Was für einem anderen Ort aber als diesem unserem und jenen Clöstern, wo man genau nach denen Reglen und Satzungen der Heiligen lebt, kan man diesen Titul

mit

mit besseren Recht zueignen? solches Ort ist wohl fürwahr eine gesegnete Wohnung, allwo man mit dem Brod der Englen, welches das wahre Leben gibt, und vor dem Tod bewahrt, so offt genährt wird: man wird über das allda durch die unsichtbarliche Speis der Erkanntnuß und Beobachtung des göttlichen Worts gestärckt: man hat dasselbe stets vor Augen, in Handen, im Mund und im Hertzen; seynd auch, mit einem Wort, die Clösterliche Ubungen und Verrichtungen, aus welchen die regulmäsige Disciplin bestehet, für die, welche sie im Geist der Buß und Gottsforcht beobachten, eine lautere himmlische Nahrung. Viertens finden die Weise JEsum in einem alten armen verächtlichen Gemäur, welches ihm an statt seines Pallasts dienen muß. Auch dieser arme Aufenthalt Christi wird uns an unserm Closter, welches eigentlich eine Wohnung der Armen, und Spital der Krancken, die die Gesundheit der Seelen suchen, ist, vorgestellt: betrachtet man daran das Gebäud, dessen Eintheilung, unsere Arbeit, unsere Cellen, Kleydung, Nahrung und dero Zubereitung, samt unserer gantzen übrigen niderträchtigen Lebens-Art; so findt man alles schlecht, arm, einfältig; so daß wir darum gantz tröstlich mit dem H. Bernardo sprechen können: Unser Orden ist eine lautere Verächtlichkeit, ein lautere Demuth, eine lautere freywillige Armuth: *Ordo noster abjectio est: ordo noster humilitas est; ordo noster voluntaria paupertas est.* Fünfftens, unternahmen die Weise von Orient ihre Reiß unter der Leitung GOttes: so bald ihnen der Stern kaum aufgieng; folgten sie demselben wie einer Fackel, die ihnen den Weeg zeigen sollte; liessen ihne keinen Schritt mehr aus dem Gesicht, bis GOtt selbst, da sie gegen Jerusalem kamen, denselben entzog. Also thun auch alle wahre Christen: so bald der Heil. Geist ihr Hertz berührt, und ihnen das Liecht aufgehen laßt; folgen sie selbigem ohne Anstand, haben es immer vor Augen, und setzen, wie der Steurmann eines Schiffs im vollen Meer, das gantze Vertrauen auf solchen Pol-Stern: der Will GOttes allein führt, tröstet und stärcket sie, und sie förchten nichts so sehr, als daß sie etwa durch einen Zufall von ihme möchten abgezogen werden.

V. Endlichen opferten die Weise Christo ihrem glücklichen gefundenen Erlöser Geschencke: Gold nemlichen, Weyhrauch und Myrrhen. Was durch dieselbe sittlicher Weis verstanden werde, erklären uns die HH. Vätter ausführlich genug. Unseren Stand aber ins besondere belangend, werden wir dem HErrn das angenehmste Gold-Geschenck darbieten, wann wir die Welt samt allem ihrem Gut und Geld, so wir

bereits durchs Gelübd der Armuth verlassen haben, auch im Hertzen verachten und gäntzlich also darauf vergessen, daß wann uns auch etwas desgleichet zu haben oder zu erwerben freystunde, wir es jedoch ihme zu Lieb zu missen bereit wären, und keine mindeste Begierd, sondern vilmehr eine Forcht dagegen im Hertzen haben.

VI. Weyhrauch opferen wir Christo durch den Gehorsam: dann gleichwie man durch Opferung des materialischen Weyhrauchs die GOttheit Christi offentlich bekennt und äuserlich verehrt; also gibt man ihme durchs Gelübd des Gehorsams, welches eine Unterwerfung, Schlachtung und gäntzliche Zernichtung des eigenen Willens ist, mehr als durch alles andere zu erkennen, daß man ihn als GOtt verehre: massen auch die Schrifft selbst den Gehorsam fürs gröste Opfer haltet, weilen durch selbigen nicht nur der Leib, sondern auch die Seel, als der edelste Theil des Menschen, der Verstand nemlichen und der Will dergestalten hingegeben und zernichtet wird, daß einer gottverlobten Person forthin kein Augenblick mehr anderst als zum gehorsamen übrig bleibt: massen alle tägliche Clösterliche Verrichtungen lauter gebottene Werck seynd, man kan dahero mit Wahrheit sagen: das gantze Leben eines wahren Mönchen seye ein immerwehrendes Opfer.

VII. Die Myrrhen opferen wir Christo durchs Gelübd der Keuschheit: massen dise eine vollkommene Abtödtung aller leiblichen Sinnen, eine immerwehrende Creutzigung des Fleisches und gäntzliche Vermeydung aller Wohllust oder sinnlichen Freud erfordert; und gleichwie ein todter Leib zu allen Verrichtungen des menschlichen Lebens untüchtig ist; also muß auch eine wahrhafft-keusche Ordens-Person allen Anmuthungen und Wercken, die GOtt nicht zum Ursprung und Zihl haben, gäntzlich abgestorben seyn: *Aurum offerimus, opes omnes pro Christo calcandô: Thus offerimus, ea quæ sursum sunt sapiendô: Myrrham, membra Passionésque mortificandô.* S. Bern. serm. 3. de Epiph.

Hier sehet ihr dann, liebste Brüder! eine getreuliche Beschreibung euers Stands, und könnt aus denen Haupt-Umständen dessen, so die Weise von Orient gethan haben, euere eigene Schuldigkeiten gantz begreifflich abnehmen.

VIII. Ein Mönch nemlichen ist unnachläßig dahin verbunden, daß er JEsum in allem allein suchen und vom äuserstem der Erden, das ist, mit gäntzlicher Verlassung des Irrweegs der Welt, zu ihm eylen solle: er muß der Welt ein für alle mahl vollkommentlich absagen, weilen er weist, daß man GOtt allda nicht erkennt: Er muß die, so nach der Welt-Art leben, fliehen und seine Sicherheit allein in der Einsamkeit suchen, damit er nicht auch verführt werde: Er muß alle Gemeinschafft

schafft mit denen Menschen meyden, damit er mit denen Englen, das ist, mit solchen Menschen, die das, so die Engel im Himmel thun, schon dahier auf Erden leisten, seine Täg glückselig, fridlich und in jener mit GOtt vereinigten süssen Ruhe die im Welt-Getimmel niemahl gefunden wird: *Non in Commotione Dominus*, zu bringen könne.

3. Reg. 19. 11.

IX. Ferners muß eine gottverlobte Seel, um JEsum sicher zu finden, nacher Bethlehem gehen, welches der Prophet das kleinste und verächtlichste Ort von gantz Juda neñt: *Parvulus in millibus Juda*, das ist: Sie muß demüthig seyn, die Nidrigkeit, Verächtlichkeit, den letzten Platz vor anderen lieben und aus gantzem Hertzen sprechen: Diese arme Wohnung ist mir über alle prächtige Palläst oder kommliche Häuser, in welchen die Welt-Gesiñte ihr Vergnügen suchen: dieses Ort, diesen Platz erwähle ich, der Anordnung GOttes zu folg, für meine Wohnung, will auch bis an mein End allda verharren und daselbst in stiller Ruhe leben, bis dem HErrn mich, um der Glory seiner Auserwählten theilhafftig zu werden, in die Ewigkeit zu beruffen gefallen wird: *Elegi abjectus esse in Domo Dei mei magis, quàm habitare in Tabernaculis Peccatorum. Hæc requies mea in sæculum sæculi: hìc habitabo, quoniam elegi eam.*

Mich. 5. 12.

Pf. 83. 11.
Pf. 131. 14.

Hat aber jemand JEsum an einem solchen Ort zu finden das Glück gehabt; so muß er dem HErrn auch auf vorbeschribene Weis mit denen Weisen Gold, Weyhrauch und Myrrhen opferen und sich durchs dreyfache Gelübd der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams, von allem, so nicht GOtt ist oder zum Besitz GOttes verhelfen kan, ein für alle mahl entfernen.

X. Anstatt wir aber denen Weisen von Orient auf ihrer grossen Reyß bis nacher Bethlehem gefolgt habē; müssen wir sie nun verlassen, weilen sie wider nach ihrem Land zuruck kehren: dann weilen ihr, liebste Brüder! euch jenem Gebott des HErrn: *egredere de Terra tua & de Cognatione tua & de Domo Patris tui*, dem Buchstaben nach eigen gemacht, und wircklich euer vätterliches Hauß, euere Elteren, Freund und Verwandte verlassen, aller Gemeinschafft mit denenselben für ewig aufgekündet und dagegen einen Stand, der euch für Lebenslang am nemlichen Ort zu bleiben verpflichtet, erwählt habt; so müßt ihr auch alles das, so ihr verlassen habt, anderst nicht ansehen, als wann es niemahl gewesen wäre; ist euch auch in der That selbiges nicht mehr mit natürlichen, sondern nur in GOtt mit denen Augen des Gemüths anzusehen erlaubt. Anstatt auch die Weise von GOtt selbst wider nach ihrem Land zuruck gesandt werden, damit sie Christum und die Wunder, die sie persönlich

Gen. 12.

gesehen hatten, allda predigen und verkünden sollten; gebührt hingegen euch anderst nicht als durch ein einsames Stillschweigen in der Clösterlichen Einsamkeit der Welt zu predigen: ihr könnt auch die von GOtt empfangene Gnaden denen Menschen in der That besser nicht mittheilen als durch gäntzliche Vermeydung aller Gemeinschafft mit ihnen: wann zumahl euer Buß-Stand regulmäßig und vollkommen ist; wird derselbe zur Ausbreitung des Nahmens Christi und Bekehrung der Hertzen eine verwunderliche Krafft haben: dann weilen euer Leben nach Meinung der HH. Vätteren eine wahre und langwürige Marter ist, so könnt ihr zu folg deme, so die HH. Hieronymus, Bernardus und vile andere darvon geurtheilt haben, gantz nicht zweifflen: ihr bekennet den Glauben Christi durch euere H. Ubungen vor denen Königen, Fürsten und
1. Cor. 12. 26. Völckeren: *Coram Regibus & gentibus & Filiis Israël*, und verkündet zugleich den Tod des HErrn, bis er wider zum Gericht in die Welt kommen wird.

XI. Allein geschihets gar offt, daß GOtt-verlobte Personen unvermerckt wider nach der Welt zuruckkehren; ist auch darzu nicht nothwendig, daß ein Mönch seine weltliche Kleyder wider anziehe, sich seines Guts bemächtige, in Aemter, Händel und zeitliche Geschäfftē eindringe oder Lustgesellschafften besuche ꝛc. massen solches allzu grob und eine ärgerliche Abtrinnigkeit seyn würde; sondern es geschihet, wann er in eine träge Fahrläsigkeit fallt: wann er sich von der eigenen Lieb einnehmen laßt, denen Eingebungen der Begierlichkeit Gehör gibt und folgt: dann auf solche Weis lebt er schon weltlich, weilen er gleiche Meinungen, Neigungen und Begierden mit denen Welt-Gesinnten zulaßt und nährt, auch sein Thun und Lassen in seinem Ursprung und Zihl jenen gleich ist, weilen er, wie sie, sich seine eigene Ehre, seine Freud, seinen eigenen Nutzen und sein natürliches Vergnügen zum Zweck vorsetzt. Sobald auch ein solcher Religios, anstatt sich von Oberen die den Geist GOttes haben und ihre Profession lieben führen zu lassen, seiner eigenen Einbildung folgt, kehrt er schon nach der Welt zuruck, ziehet sich schon seinen Brüderen vor, und hat weder die schuldige Nachsicht noch Liebe mehr gegen sie, sondern sucht in allen Stucken nur Sinnlichkeit, Freyheit und seinen eigenen Willen, macht aus seinem Stand der Buß, so vil an ihm ist, einen Stand der Wohllust und Kommlichkeit, und kehrt also nach der Welt; ist mithin von der Zahl jener Unglückseligen, von welchen der H. Benedictus c. 1. sagt: *qui adhuc operibus servantes sæculo fidem, mentiri Deo per Tonsuram noscuntur:* welche mutten im Stand der Heiligkeit noch den Wercken und Begierden nach der Welt beygethan

gethan bleiben, an GOtt hingegen, dessen Diener sie äuserlich scheinen, treulos und meineydig seynd: massen sie dem äuserlichen Aufzug und einigen Verrichtungen nach zwar einen geistlichen vorstellen, darneben jedoch, weilen ihr Hertz vom Welt-Geist gäntzlich eingenommen ist, der Welt allein zugehören. *Cor sæculare gerens sub Habitu Religionis.* Vor solch-armseliger Beschaffenheit aber wünsch und bitt ich: GOtt wolle euch barmhertziglich schützen und dagegen verleyhen, daß das Exempel der glückseligen Weisen von Orient, durch welche er euch heut die Hauptpflichten eueres Stands hat vorstellen wollen, in euch all dasjenige wircke, was ihr besagtermassen daraus zu lernen habt: daß es nemlichen einen neuen Glauben in euch erwecke, euere GOttsforcht vermehre, euere Andacht entzünde, und euch zur fortwürigen genauen Beobachtung aller Obligenheiten jenes Stands, den er bishero mit so auserordentlichen Gnaden gesegnet hat, in welchem ihr Christum nicht minder als die Weise zu Bethlehem finden könnt, immer kräfftiger antreiben, euch zumahl die Erkanntnuß ertheilen wolle, damit ihr denselben nach seinem Werth zu schätzen wissen, allen anderen Glückseligkeiten vorziehen, desselben in Trost und Ruhe geniessen, alles hingegen, so euch darin stören könnte, vorsichtiglich fliehen möget.

S. Bern.

XII. EXHORTATION.

Am

I. Sonntag nach Epiphaniä.

Invenerunt illum in Templo.
Sie fanden ihn im Tempel. *Luc. 2. v. 46.*

1. DAs heutige Evangelium stellet uns die eigentliche Figur, oder besser zusagen, einen deutlichen Unterricht dessen, so unser Stand von uns erfordert, vor. JEsus laßt Mariam und Joseph seine auf dieser Welt höchst-geliebte Personen

wider nacher Hauß ziehen und bleibt zu Jerusalem ohne daß sie es vermercken. Nachdeme sie ihn aber drey Tag verlohren hatten; finden sie ihn wider im Tempel mitten unter denen Schrifftgelehrten, die er über Sachen, so die Ehre seines himmlischen Vatters betreffen, anhört, und dagegen wider seine Fragen stellt. Auf gleiche Weis verlassen auch die Clösterliche Ordens-Personen ihre Elteren, Geschwistrige und Verwandte, folgsam noch mehr die, mit welchen sie keine so nahe Verbindnuß haben, und entziehen sich nach Clösteren, welche GOtt geheiligte Tempel seynd, damit sie allda nicht Gelehrte, sondern den Lehrer aller Lehrmeisteren anhören und fragen wollen. Ja fürwahr! man würde wohl weit irren, wann man JEsum auf offentlichen Plätzen oder in Gerichtsstuben, wo nichts als lauter Streit und Zanck zu hören ist, nichts als listige Anschläg eines gegen den anderen zu finden seynd, oder aber bey üppigen Lust-Gesellschafften suchen wollte: massen er ja schon vorlängst durch den Propheten erklärt hat: er hasse die Gemeinschafft der Bösen und wolle mit ihnen keinen Theil haben; *odivi Ecclesiam malignantium & cum impiis non sedebo.* Hingegen findt er sich im Tempel und verhandlet Sachen, die die Ehre seines Vatters angehen, zu dero Beförderung er gesandt war. Also müssen auch die Clösterliche Ordens-Personen sich der Welt entziehen und nichts von selbiger ins Heiligthum der Clösterlichen Einsamkeit mit sich nehmen, ja nicht die mindeste Sorg oder auch nur das Angedencken dessen, so sie verlassen haben, beybehalten, sondern alldasselbe, vorderst aber ihr Hertz GOtt allein ohne Ausnahm übergeben und JEsu allen Platz, den die Creaturen zuvor allda gehabt haben, einraumen: dann sie gehören ihm allein zu; folgsam müssen sie auf nichts als ihn allein mehr gedencken: die alleinige Ewigkeit muß die Materi aller ihrer Betrachtungen und der Zweck ihrer Begierden seyn. Sobald sie sich hingegen auf sichtbare und zergängliche Ding herablassen; tretten sie schon aus denen Schrancken ihrer Schuldigkeit, entreissen sich dem Gehorsam gegen GOtt und sein heiligstes Gesatz.

Ps. 25. 5.

Dise Wahrheit kan euch auch um so weniger verborgen seyn, weilen ihr selbige in denen HH. Vätteren selbst zum Uberfluß gelesen habt. Doch wird sie bestritten und widersprochen: dann es gibt Leut der Menge nach, welche die Wahrheiten in ihrer gäntzlichen Reinigkeit nicht ausstehen können, sondern dieselbe ohne Scrupel verschreyen und für allzuweit getribene Meinungen angeben. Gegen solche gefährliche Fallstrick aber könnt ihr euch besser nicht schützen, als wann ihr nur den klaren Buchstaben des Evangelii erwegen wollet.

Beden-

II. Bedencket dahero fürs erste; es seye der Will GOttes, daß jeder mit denen empfangenen Talenten wucheren und so grossen Gewiñ als möglich darmit erwerben solle: man kan dahero nicht sicherer urtheilen, was GOtt von denen Menschen erfordere, als aus denen verschiedenen Ständen, in welche er sie setzt, wie auch aus denen Eigenschafften und Neigungen, die er ihnen darzu mittheilt. Erhebt er nemlichen einen auf den Thron; flößt er ihme zugleich auch die Großmuth, die Tapferkeit, Weißheit, Liebe der Gerechtigkeit, den Eyfer für die Ehre GOttes und alle übrige königliche Tugenden darzu ein; so kan man mit Vernunfft nicht zweifflen: sein Will seye: ein solcher solle das ihm anvertraute Reich wie ehemahls Constantinus und Theodosius beede grosse Kayser regiren. Einen anderen erhebt er zu hohen Kirchen-Würden, ertheilt ihm darzu eine hocherleuchtete Vernunfft, die erforderliche Wissenschafft, Beredtsamkeit, die Liebe, die Starckmüthigkeit, die Wachtsamkeit und alle übrige Tugenden, die einen vollkommenen Bischoff aufstellen müssen: ists nicht dann ein handgreiffliches Zeichen, sein Will seye: er solle auf den Leuchter gesetzt werden, dem Volck vorleuchten, selbiges leiten, unterrichten, trösten, stärcken, unterstützen, auf den Weeg des Heyls führen und darauf erhalten, wie es ehedessen Basilius, Ambrosius, Augustinus oder Chrysostomus gethan haben?

III. Wann ihr noch in der Welt wäret, und man euch sagete: es gebete Leut, welche dem Gebott Christi zu folg nicht mehr von der Welt wären, sondern nach freywillig verlassenem Haab und Gut, Ehren und Freuden, in Clöstern wohneten, daselbst GOTT dem HErrn die Armuth, Keuschheit, und den Gehorsam verlobt hätten, auch in der That in strengem Fasten und Abbruch, im ewigen Stillschweigen sogar unter sich und in gäntzlicher Entfernung von aller Gemeinschafft der Menschen lebeten: alle ihre Stunden und Minuten des gantzen Tags wären, gewissen von GOtt eingegebenen Reglen und Satzungen zu folg, dergestallten ordentlich ausgetheilt, daß sie acht Stund mit singen und psalliren, drey oder vier mit lesen heiliger Bücheren, drey mit harter mühesamer Arbeit zubrächten: sie setzten sich die Patriarchen und Apostel zum Muster vor, befleisseten sich einer immerwehrenden Abtödtung der leiblichen Sinnen, und hüteten sich sorgfältigst vorm Müßiggang, hätten hingegen des Tags blos eine Stund zur schlechten Nahrung, in Forcht, sie möchten sonst eine Unmäßigkeit begehen; verrichteten dahero auch vor und nach dem Tisch ein langes Gebett, und hörten wehrendem Essen auf die stete geistliche Lection &c. Wann man

man euch nach solcher Erzählung fragete, zu was ihr vermeinetet, daß GOtt solche von allem irdischen gäntzlich entblöste Personen bestimmt habe; würdet ihr ohne Zweifel, der gesunden Vernunfft nach, antworten: Eurem Bedüncken nach lebeten sie blos noch um deswegen in der Welt, damit sie dieselbe verachten und mit Füssen tretten, mit ihren Sinnen und Gedancken hingegen stets in Himmel erhoben seyn sollten: GOtt habe sie darum also von denen Menschen abgesöndert, damit er sie sich allein vollkommentlich zuziehete: sie müßten folgsam nicht mehr als Menschen, sondern als Engel leben: weilen GOtt selbst alle ihre tägliche Ubungen und Verrichtungen bis aufs mindeste so genau und richtig angeordnet habe; so müßen sie nothwendig auch alles lediglich aus Liebe seiner und in der Absicht ihm allein zu gefallen thun; sonsten würden sie vom Weeg, den er ihnen angewiesen hat, abweichen, seine Gesätz und die gnädige Sorgfallt, die er damit für sie gezeigt hat, vermessentlich verachten, ihne mithin durch so groben Undanck dahin nöthigen, daß er alle für sie gehabte Lieb in grimmigen Haß verwandlete und sie zur verdienten Straf ziehete. Dann ein HErr, der Bediente hat, schreibt denenselben ihre Verrichtungen vor. Und weilen er verlangt, sie sollen keinen Augenblick der Zeit in Verlurst gehen lassen; so theilt er ihnen selbige solcher gestallten aus, daß für jede Minut ihre besondere Arbeit geordnet seye; ist auch sein Will: sie sollen den Tag richtig nach der vorgeschribenen Ordnung zubringen. Wann dahero einer darwider thäte und den Willen seines Herrn entweders gar nicht oder nur obenhin und fahrläßig erfüllete; würde ihme gewißlich die Straf nicht ausbleiben.

Auf gleiche Weis dann wird GOtt mit denen Mönchen die ihre Regul vernachläßigen verfahren. Die H.H. Vätter haben niemahl anderst als auf vorgemelte Weis vom Mönchenstand und dessen Pflichten geurtheilt. Wann sie auch gelehrt haben, die Mönchen seyen Martyrer, so haben sie dardurch andeuten wollen: gleich die H.H. Martyrer mit Hindansetzung alles irdischen jeden Augenblick in Himmel aufgenommen zu werden bereit gestanden; also müssen auch die Mönchen von der Welt abgescheelt seyn, und weder Trost noch einiges sinnliches Vergnügen mehr von denen Menschen verlangen: wann besagte H.H. Vätter die Mönchen mit denen Apostlen vergleichen; so wills so vil sagen: die Mönchen haben nicht minder als die Apostel alles aus Liebe JESU verlassen, aller Reichthum, Ehr und Freud auf Erden abgesagt und sich Christo das Creutz bis in Tod nach zutragen verpflichtet: wann sie die Mönchen Engel nennten, wollten sie sagen:

sie

sie müßen sich diesen glückseligen Geisteren gleichförmig zu machen trachten, alles zeitliche mit ihnen in Wind schlagen und mit dem Hertzen stets an GOtt geheffter seyn. Wann sie die Mönchen Propheten nennten; wollten sie zu verstehen geben: sie sollten aufs gegenwärtige vergessen und allein aufs künfftige sehen. Diese Ehren-Titul haben die HH. Vätter denen wahren Mönchen beygelegt; mögen auch die heutige die Hoheit ihres Stands zu verbergen suchen so lang sie wollen, damit sie sich der Schuldigkeit selbige mit ihrem Wandel zu behaubten frey machen; wird jedoch jederzeit wahr bleiben, daß Basilius, Gregorius, Bernardus und nebst vilen anderen vorderst der Sohn GOttes selbst, solche Wahrheiten, die sie nun, um ihrer Sinnlichkeit zu schmeichlen, nicht erkennen wollen, klar und deutlich gelehrt haben. Gleichwie selbige auch denen, die sie lieben und ihren Wandel darnach richten, zum Heyl verhelffen; also gereichen sie hingegen denen die sie verachten zu desto schwererer Verdammnuß. Die Mönchen synd, mit einem Wort, als Ehren-Gefäß ins Hauß GOttes gesetzt worden, damit sie die vornehmste Zierde, Reichthum und Schönheit desselben seyn sollten: sie seynd zu brinnenden Amplen gewidmet, welche ohne Unterlaß mit heller Flamm leuchten, und niemahl erlöschen sollen, sie sollen reineste Spiegel seyn, welche die Strahlen des unsterblichen Glantzes in sich auffangen, durch ihr Tugend-Exempel auf die übrige Menschen zuruck werffen, und darmit die Finsternuß der Sünd vertreiben sollen.

IV. Die Haupt-Regul und Ermahnung aber, die ich euch zu geben hab, bestehet in jenen Worten des Erlösers: *Attendite vobis, ne graventur corda vestra in crapula & ebrietate & curis hujus sæculi:* Lüret euch, daß ihr euere Hertzen nicht mit Unmäsigkeit in Speis und Tranck oder mit zeitlichen Sorgen beschweret: massen dieser dreyfache Last, oder auch nur einer derselben, euch jene heilige Fertigkeit, mit welcher sich euer Hertz immerfort zu GOTT auffschwingen muß, in der That gar bald hemmen, und euch dagegen in eine tödtliche Schlummerung und Schwermüthigkeit drucken würde. Die erste Gefahr nun, vor welcher ihr euch sorgfältigst bewahren müßt, seynd die müssige unnutzliche Gedancken, welche im Gemüth GOtt verlobter Personen nicht minder als in anderen auffsteigen, mit dem alleinigen Unterschied, daß jene sich alles Gewalts dagegen wöhren, diese aber denenselben ohne Scrupel Platz geben. Und weilen dann solche Gedancken die Gemüths-Inbrunst schwächen, und öffters gar auslöschen, auch über das eine lautere Zerstreuung, und wo nicht einen Eckel, wenigist eine Kaltsinnigkeit gegen GOTT und Luc. 21. v. 34.

geistlichen Sachen nach sich ziehen, die Seele träg und fahrläßig machen, und das Hertz, welches immer mit GOtt vereiniget seyn sollte, auf eytle irdische Dinge hinaus führen; so müßt ihr ohne Unterlaß in Sorgen stehen, damit ihr ein so schädliches Ubel verhütet: dann weilen man solche Gedancken für nichts gefährliches ansiehet; so gewöhnt man sich gar leicht daran. Um euch aber die Schädlichkeit derselben mit wenigem zu begreiffen zu geben, kan ich solche Gedancken besser nicht vergleichen, als mit jenem Kraut, welches in denen Weyheren oder Fisch-Teichen wachßt: wann sich Leut darin baden, und dieses Kraut empfinden; achten sie dasselbe gantz nicht, weilen es gantz weich und lind ist, und sie nicht hindert; suchen dahero auch (wann sie es nicht schon aus der Erfahrnuß kennen) demselben nicht auszuweichen, sondern schwimmen keck darin herum: unvermerckt aber wicklet es sich um ihre Händ und Füß, hemmt und benimmt ihnen die freye Bewegung, und verursacht also, daß sie wie ein Klotz in die Tieffe versincken.

V. Die zweyte Anfechtung ist die Trägheit: welche unter Ordens-Personen nur allzu gemein ist, und selbige nicht minder als die Welt-Menschen zu Grund richtet: massen der Satan sich solcher Trägheit um ihnen allen Verdienst der Clösterlichen Verrichtungen zu benehmen bedient: dann sobald es ihme gelingt, und er sie dahin bringen kan, daß sie einen Eckel, Unlust oder Widerwillen gegen ihre Standsschuldigkeiten fassen, und selbige, anstatt des behörigen Eyfers, nur obenhin, kaltsinnig, fahrläßig, ohne innerlichen Trieb, ohne jene reine Meinung die allen Wercken das Leben, und den Verdienst geben, muß verrichten; so ist alles, was sie thun, fruchtlos, und nicht nur GOtt nicht angenehm, sondern noch dessen Fluch unterworffen: *Maledictus qui facit opus Dei negligenter:* Soll euch auch um ein Grausen vor solchem Laster zu fassen schon genug seyn, daß Christus selbst erklärt: er werffe die Laue von seinem Mund und Hertzen aus: *Quia tepidus es; incipiam te evomere ex ore meo.* Apoc. 3. v. 16.

VI. Die dritte Anfechtung ist gegen die Art und Weis, wie man die anbefohlene Wercke verrichten soll: dann anstatt dieselbe in Ansehung des Gehorsams verdienstlich seynd, und die Seelen heiligen; wircken sie grad das Gegentheil, wann böse Umstände darmit einschleichen. Wann nemlichen, zum Exempel, einem Ordens-Geistlichen ein Amt auferlegt wird, und derselbe aus blosem Trieb der natürlichen Freud, die er darvon hat, sich mit allzu grossem Eyfer, und einer unbescheidenen Hitz darauf verlegt, alle seine Sinn und Gedancken lediglich auf selbiges wendet; so wird er gantz und gar darvon

von eingenommen, sein Hertz hingegen dardurch gegen alles übrige trocken und kaltsinnig: aller Geist der GOttsforcht und Andacht, den er etwa zuvor gehabt haben mag, erlöscht dergestalten, daß wann er sich hernach wieder vor GOtt stellen, will sagen, sich dessen Gegenwart im Gebett oder Betrachten wider zubringen soll; er fast gar nicht mehr weißt, was GOtt finden heisse: er sucht ihne nur obenhin auf eine blos schwache, kaltsinnige und krafftlose Weis, und bedient sich darzu niemahl des behörigen Eyfers: wann auch JEsus ihn aus eigener Bewegung seiner Barmhertzigkeit zuweilen besuchen wollte; wird er von der Verwirrung eines solchen Religiosen dergestallten abgeschröckt, als wann er ihme die Thür seines Hauses mit allem Fleiß verschlossen hätte. Bleibt mithin zuruck und will in ein Ort, welches seiner nicht würdig ist, nicht eingehen: *Non in commotione Dominus.* Und zwar (welches das bedaurlichste ist) bestehet öffters das gantze Werck, was das Hertz eines solchen Religiosen also bezaubert, und gegen GOtt unempfindlich gemacht hat, in einer blosen nichtswerthigē Kleinigkeit, dero er sich villeicht in der Welt würde geschamt haben: ich rede zumahl dahier nicht einmahl von zeitlichen oder solchen Geschäfften, welche mit der Welt einige Verbindlichkeit haben: weilen ich weiß, daß dero Gifft euch allzu gut bekannt ist, als daß selbige euch noch sollten anfechten können.

3. Reg. 19. v. 11.

Die vierte Anfechtung kan sich beym geistlichen Lesen ereignen: dann wie gut, heilig und nutzlich die Matery seye; verliert jedoch das Lesen seine Wirckung, wann man es nicht in der behörigen Ordnung verrichtet, sondern nur aus füreyligem Trieb der Natur, nur aus Fürwitz oder zum Lust, zur Zeitvertreibung, nicht aber, wie es seyn sollte, sich über seine Stands-Schuldigkeiten immer besser zu unterrichten, den Geist mehr zu erwecken, und den Willen im Guten zu stärcken, mithin in der Tugend und Vollkommenheit immer weiter zu kommen, ließt. Auf solche Weis geschiehet, daß die an sich beste Lection, welche in wohlbereiteten Hertzen die vortrefflichste Wirckung hätte thun können, wegen solchen bösen Umständen, nicht nur fruchtlos bleibe, sondern noch wohl gar schädlich werde: dann gleichwie die auch beste und heilsamste Speis, die einem Krancken gereicht wird, wann er sie ohne vorherige Verkäuung allzu begierig hinein schluckt, und anstatt sich mässiglich zu stärcken, darmit nur seinen allzu hefftigen Appetit zu stillen sucht, mehr schadet als nutzt; also geschiehets auch mit denen vortrefflichsten Wahrheiten und Lehrstucken, die in einem Buch enthalten seynd: wann ihr nemlichen dieselbe allzu eylfertig überfahret, nicht bey euch betrach- VII.

tet, und reifflich überleget, eueren Zustand darüber erforschet, und sie dem Gemüth mit Ernst eindrucket, sondern nur immer weiter fürzukommen, und etwas neues zu finden trachtet; so werden sie euch niemahl besser, sondern nur mehr zerstreut machen: anstatt ihr darvon aufs neue erleuchtet, entzunden und angeflammt werden solltet, werdet ihr darvon nur lauer, trockener und kaltsinniger. Weilen ihr ihnen nicht Zeit lasset, daß sie ihre Krafft dem Hertzen mittheilen, und eine gedeyliche Nahrung in demselben wircken können; ist auch gar nicht zu vil geredt, wann ich sag: GOTT sehe eine solche bloß menschliche Art und Weis mit heiligen Sachen umzugehen, gar als eine sträffliche Entunehrung und Schändung derselben an. Gleichwie man einem Krancken, der in Ohnmacht fallt, und dardurch aufs äuserste gerathet, von einem kräfftigen Lebens-Geist nur ein- oder anders Tröpfflein beybringt, dieses ihn auch durch seine natürliche Stärcke wider herstellen kan, wann man ihm aber mit Ubermaas darvon einschüttete, ihm anstatt das Leben zu erhalten, den Tod verursachen würde; also geschiehets auch mit denen heiligsten Bücheren, wann man sie anderst als auf vorbesagte Weis liest; dann man ziehet sich dardurch eine böse Gewohnheit zu, und wird endlichen von denen auch wichtigsten Glaubens-Wahrheiten gar nicht mehr berührt.

VIII. Endlichen ist der Haupt-Fehler in deme, daß man sich bey JESU dem Lehrer der Lehreren, welcher heut mitten unter denen Schrifft-verständigen seine göttliche Weißheit auf eine so verwunderliche Weis bewährt hat, nicht behörig anfragt, und ihne nicht nach Schuldigkeit anhört. Wollt ihr mir einwenden: ihr fraget ja da den HErrn; so sag ich euch: JEsum nicht recht und der Gebühr nach fragen, und bitten, seye eben so vil als gar nichts thun. Eröffnet ihme dahero euer Hertz; stellet ihm euere Bedürfftnuß vor: erkläret ihm euere Armseligkeit, und sprechet: HErr! ich bin hoffärtig; gib mir die Demuth, gib mir die Lieb und Guthertzigkeit: mache mich geduldig, sanfftmüthig, leitsam, unterwirffig, willig und gehorsam: verhüte in mir alle Mißgunst und Eyfersucht, allen Argwahn, alles freventliche Urtheilen über meine Obere und Mitbrüder: ertheile mir die Gnad, daß ich alle Verweiß, Strafen und Ermahnungen, Zuspruch und Unterricht willfährig aufnehme, und mir mit Eyfer zu Nutzen mache: entnimm von mir alles eytle Wohlgefallen von mir selbst, und befreye mich vollends von allen bösen Neigungen, Mängelen und Untugenden, unter dero Joch ich noch seufftze. Dieses heißt JEsum recht fragen und bitten. Allein ist darzu nothwendig, daß man sich selbst kenne und verdamme. Dann so lang man sich selbst

für

für unschuldig haltet, und die eigene Armseligkeit nicht begreiffen will: so lang man mehr sich zu beschönen, und zu rechtfertigen, als zu verurtheilen gemeynt ist; fragt man JEsum nicht recht: er redt uns auch solchen falls nicht zu Hertzen; ist dahero kein Wunder, wann wir ihne nicht hören noch verstehen: dann nur die, so ein demüthiges leitsames Hertz haben, und der Wahrheit zu folgen bereit seynd, vernehmen seine Stimm. GOtt verwieß ehemahls denen Juden ihren Ungehorsam, und sagte ihnen durch Isaiam seinen Propheten: Ihr die ihr mich hört, hört mich nicht an. Warum aber dieses? was brauchte es die, so ihn wircklich hörten, ermahnen, sie sollten ihn anhören? ists nicht dann etwas überflüssiges? Nein! dann die mehreste hören GOtt, und hören ihne doch nicht an; ist auch offt unterzehen tausenden, die einen Prediger der Wahrheit hören, kaum ein oder anderer der ihn anhört, will sagen, so beschaffen ist, daß er sich seine Lehr und Ermahnung ernstlich zu Nutzen machen wolle. GOtt wolle darvor seyn, daß solches Unglück nicht auch euch eben jetzt wiederfahre, und ich euch mit Isaia zuzuruffen Ursach habe: *Audite audientes me:* Vilmehr wolle er barmhertziglich verleyhen, daß ihr mein Wort für sein eigenes aufnehmet: (massen ich euch in der That auch in seinem Nahmen rede) und mit dem Propheten sprechen könnet: *Paratum cor meum, Deus: paratum cor meum!* Mein Hertz ist bereit, O HErr! mein Hertz ist bereit. c. 55. v. 2. Ps. 107.

XIII. EXHORTATION.

Am

I. Sonntag nach Epiphaniä.

Auf die Einkleydung eines Novitzens.

In silentio & quiete proficit anima Deo devota.

Im Stillschweigen/ und in der Ruhe nimmt eine GOtt ergebene Seele zu. *Imit. Christi. l. 1. c. 20.*

I. WEilen die Barmhertzigkeit, um welche ihr, liebster Bruder! GOTT bittet: *Peto misericordiam Dei*, eigentlich die Hilff und Stärckung ist, damit ihr das Werck so ihr nun anzufangen beschlossen habt, zu seiner Vollkommenheit bringen möget; so will ich euch zu dessen Beförderung nur einige ohne Zweiffel vom Heil. Geist eingegebene Wort erklären, in welchen ihr die wichtigste Lehre, die zur Ausführung eueres frommen Vorhabens nothwendig seyn kan, finden werdet. Wir lesen nemlichen im ersten Buch von der Nachfolgung Christi c. 20. Die gantze Zunahm einer GOTT ergebenen Seele, bestehe fürnemlich im Stillschweigen, und in der Ruhe: *In silentio & quiete proficit anima Deo devota.* Wollt ihr dahero, liebster Bruder! mit grossen Schritten auf dem Weeg der Vollkommenheit, will sagen, in diesem Clösterlichen Stand, zu welchem GOTT euch auserkisen hat, fortwandlen; so befleisset euch fürnemlich dieser zweyen Stucken, als der allersicherst- und gedeylichsten Hilffs-Mittlen, ohne welche ihr sonst allerdings ohne Nutzen und Trost arbeiten würdet.

Damit ihr aber verstehet, was ich unter dem Stillschweigen, wovon ich rede, sagen wolle; so wisset hiemit: das Stillschweigen, zu welchem der Will GOttes, unserer Heil. Regul nach, euch verpflich-

pflichtet, erfordere von euch, daß ihr alle Gemeinschafft des Gesprächs, nicht nur mit Welt-Leuten, sonderen auch mit eueren Brüderen, die ihr stets um euch habt, und so gar auch mit euch selbst gäntzlich vermeydet. Es muß euch auch dieses Gebott gar nicht seltsam vorkommen: dann der Heil. Geist lehrt uns: es gebe kein Gespräch, wie gut oder unschuldig es scheint, welches nicht seine Gefahr mit sich führe, und der Unschuld der Seele nachtheilig seye: massen fast nicht möglich ist, daß man mit denen Menschen rede, und sich nicht ein so anders sündhafftes darunter einschleiche: „Die Zung nemlichen „(sagt er Jac. 3. v. 8.) ist ein Feur „und gleichsam eine Welt der Boßheit: *Lingua ignis est, universitas iniquitatis:* Sie ist ein so „unbändiges Glied, welches kein „Mensch, wann er redt, inzuhalten, oder zu bezähmen vermag: sie „ist ein unruhiges, ungestimmes „und unüberwindliches Übel, voll „des tödtlichen Giffts: *Linguam nullus hominum domare potest, inquietum malum, plena veneno mortifero.*

All solches beweißt zumahl die leydige Erfahrnuß nur allzu offenbar. Dann eintweders seynd die Reden, die man führt, von guten, von unnutzlichen, oder von bösen Sachen: daß von bösen Sachen zu reden böß seye, bedarff keiner Prob: eben so wenig ist auch unnutzliches zu reden erlaubt: dann wann der Heil. Geist Mich. 2. nicht nur GOtt verlobten Personen, sondern insgemein sagt: *Va qui cogitatis inutile:* **Wehe euch die ihr unnutzliches gedencket!** wie vil mehr wird solcher Fluch über jene fallen, welche unnutzliche eytle Dinge nicht nur im Hertzen unterhalten, sondern auch anderen durch die Zung beybringen? wäre aber auch die Matery des Gesprächs, euerem beduncken nach, gut; würdet ihr darum jedoch nicht minder in Gefahr seyn. Dahero der Prophet Ps. 38. v. 3. von sich bezeugt: **Er habe sich auch von guten Reden enthalten:** *Obmutui & silui à bonis:* dann obschon die gute Gespräch zuweilen merckliehen Nutzen bringen; seynd sie doch nicht ohne Gefahr.

II. Wann GOTT selbst zu seiner Ehr, und zum Heyl des Nächsten, uns zum reden rufft und bestimmt; so können wir hoffen: es werde uns keinen Schaden bringen: dann weilen er uns solchen falls selbst darzu führt und treibt; wird er uns auch darbey schützen, damit wir nicht in Fehler, die sonst beym Reden unvermeydlich seynd, gerathen, wann wir darbey nur thun wie der Prophet gethan hat: *Dixi custodiam vias meas, ut non delinquam in lingua mea.* Wann wir uns nemlichen mit Sorgfallt und Wachtsamkeit bewaffnen und vorsehen, damit wir in Gelegenheiten, wo wir das Heyl des Nächsten zu suchen ibid. v. 1.

suchen vermeinen, uns nicht selbst schaden; dann um sicher zu seyn, daß man GOTT im Reden nicht mißfalle, ist nicht genug, daß man aus Beruff und Befehl GOttes rede; massen gar offt geschiehet, daß Leut, die ihre Mission von GOtt empfangen haben, sich derselben mißbrauchen, und andurch seines Schutzes unwürdig machen: wann man sich schon dahero aus einem Trieb GOttes in ein Gespräch einlaßt, ein eintziger unbehutsamer Umstand aber sich darmit einschleicht; veranlaßt dieser ihne schon sich zu entziehen; und solchen falls endiget sich das Gespräch, welches anfangs gut ware, auf eine Art, die gar nicht von GOtt ist. Als dahero der Heil. Augustinus die Gefahren beym Reden in Betracht zog; sagte er: die Zuhörer seyen wohl jederzeit glückseliger als die so reden, weilen sie durchs Zuhören die Demuth lernen, diese hingegen die gröste Mühe haben, damit sie nicht durchs Reden in Hoffart, Ehrsucht oder in eytles Wohlgefallen von sich selbsten gerathen: *Feliciores sunt qui audiunt quàm qui loquuntur: qui enim discit, humilis est; qui autem docet, laborat ut superbus non sit.*

III. Anstatt aber die, so von GOtt zum Reden beruffen werden, sich auch seines Beystands getrösten können; haben hingegen die, so sich ohne Noth, selbst und aus blosem Trieb des eigenen Willens darzu eindringen, solchen Schutz nicht zu hoffen: dann weilen sie sich selbst eintweders aus leichtsinniger Vermessenheit, oder aber aus Unverstand und falschem Eyfer fürs Heyl des Nächsten darzu bestimmen; so ist GOTT ihnen jenen Beystand, den er denen, so er berufft, mitzutheilen pflegt, keines weegs schuldig; sondern verlaßt sie als Leut, die sich seiner Hand und Anordnung eigenmächtig entzogen, und seinen Willen darüber nicht abgewartet haben, sondern nur ihre natürliche Neigung zu begnügen suchen.

Solches Unglück wiederfahrt fürnemlich denen Mönchen, welche eintzig und allein zum Stillschweigen, zur Einsamkeit, folgsam zur Vermeydung aller Gemeinschafft mit denen Menschen beruffen seynd, und nichts destoweniger Umgang mit denenselben suchen, als wann dieselbe sie noch etwas angiengen; hierzu muß der eingebildete Seelen-Eyfer zum Vorwand dienen, obschon sie zum Stillschweigen die gröste Ursachen haben: dann die Regul sagt ihnen; sie seyen nur zum anhören und lernen, nicht aber zum lehren oder unterweisen beruffen: *Tacere & audire discipulo convenit.* Reg. c. 6. O wie weit anderst würden sie geneigt seyn, wann sie betrachteten, daß sie dreyer Stands-Eigenschafften halben zu einem strengen Stillschweigen verpflichtet seyen: als Büssere nemlichen: als Mönchen, und als Leut die

die sich für ungelehrt und ungeschickt halten sollen: als Büssere (sagt der Heil. Bernardus) sollen sie sich keinen Gelust oder Gedancken zum Lehren zu Sinn kommen lassen: als Mönchen sollen sie nicht so keck seyn; und als Ungelehrte sollen sie glauben, sie seyen
Ep 89. darzu nicht tüchtig: *Docere indoctis nec est in promptu, nec monachis in usu, nec pœnitentibus in affectu.* Es ist auch in der That nichts ungereimteres zu ersinnen, als wann Leut, die GOtt aus gantz besonderer Gnad und Lieb von der Welt abgezogen hat, damit er sie in der Einsamkeit seelig mache, und sie zu diesem End ihr gantzes Leben daselbst in steter Betrachtung seines heiligen Gesatzes, und der letzten Dingen zubringen, keine andere Gemeinschafft als mit ihm allein mehr pflegen sollen, sich aufs neue in die Welt, dero sie für ewig abgesagt haben, eindringen, der auserordentlichen Gnaden, die der HErr ihnen in der Einsamkeit mitzutheilen gesinnt ware, leichtsinnig berauben, und hingegen ihre Zeit und Kräfften mit solchen Arbeiten, bey welchen sie ihren Professions-Schuldigkeiten unmöglich genug thun können, unnutzlich verzehren und verliehren: GOtt will, der Mönch solle schweigen, und er will reden: GOTT will, er solle verborgen seyn, und er will sich zeigen: GOtt befreyt ihne durch den Beruff zum Clösterlichen Stand von tausenderley Gefahren, denen er sonst unterworffen bleibete, damit er sich vor Sünden hüten, und sein Heyl wircken könne; er hingegen wagt sich dem Willen des HErrn schnur stracks zuwider freywillig in die Gefahr. Wer kan sich dann einbilden, daß GOtt solches gut heissen könne, und nicht vilmehr solchen widerspenstigen Mönchen allem Schaden, dem er mit Fleiß nicht entfliehen will, überlasse, und zur wohlverdienten Straf zugebe, daß derselbe in Hoffart, eytle Ehrbegierd, Vermessenheit, und alle übrige Laster die daraus zu entspringen pflegen verfalle? Dann wann GOtt den Menschen nicht auf eine gantz besondere Weis darvor schützt; so ist die Ehrsucht, und das eytle Wohlgefallen von sich selbst, beym Reden und Lehren unmöglich zu vermeyden. Wie kan aber ein solcher Mönch, der dem Willen GOttes also widerstrebt, ein solches Gnaden-Wunder mit Vernunfft hoffen?

IV. Nun zweiffle ich nicht, mein Bruder! ihr begreiffet sattsam: die Gemeinschafft mit weltlichen Leuten würde euerem künfftigen Stand eben so ungeziemlich als schädlich seyn. Allein kommt euch villeicht seltsam vor, daß auch die Brüder unter sich selbst nicht reden sollen. Dieses aber kan aus folgenden Ursachen nicht zugestanden werden: Weilen erstlichen die Regul es verbietet, und ein ewiges Stillschweigen zu allen Zeiten, und mit allen Menschen auflegt:

c. 42. *Omni tempore silentio debent studere monachi.* Ja sie gebietet so gar, daß wann auch der Obere aus besonderen Ursachen einem zu reden erlaube; solle solches nur selten, und nur denen Vollkommnesten, auch anderst nicht als zu heiligen und erbaulichen Gesprächen gestattet werden. Weilen ihr euch nun aber niemahl für vollkommen halten könnt, indem solches schon genugsam beweisete, daß ihr nicht vollkommen wäret; so folgt nothwendig, das Reden seye euch, ohne ausdrucklichen Befehl des Oberen, niemahl erlaubt. Zweytens würde euch auch die Enthaltung von aller Gemeinschafft mit weltlichen schlechten Nutzen bringen, wann euch mit denen Brüderen zu reden erlaubt wäre: massen ihr die Verkehrung der Welt gar bald ins Closter einführen, auch selbst dero Art, Reglen, Gebärden, Meinungen und Neigungen wider an euch nehmen würdet: dann ihr würdet ohne Zweiffel reden wollen, damit ihr denen Leuten gefielet, und darvon Ehr oder Lob hättet. Indem ihr auch die Freundschafft der einten andurch gewinnetet, würdet ihr euch anderseits Haß zuziehen, mithin Partheyen mit denen einten errichten, andere hingegen meyden und fliehen. Es würden zumahl die Welt-Händel, und was auswärts fürgehet, die fürnemliche Matery euer Gesprächen, diese mithin euerem Stand schon ungeziemlich seyn: dann die Schwachheit der Menschen ist dermassen groß, daß sie gemeiniglich von deme, so ihnen nutzlich wäre, am allerwenigsten zu reden Lust haben. Wegen diesen wichtigen Ursachen dann hat der Heil. Benedictus, welcher mit dem Geist GOttes begabt ware, das strenge Stillschweigen so gar unter denen Brüderen gebotten. Man vernünfftle auch darüber so lang man wolle; wird jedoch selten geschehen, daß ein Mensch mit dem anderen rede, ohne daß er sich selbst einiger massen darbey schade. Darum sagt die Nachfolgung Christi *l. 2. c. 20.* gar recht: **So offt ich unter denen Menschen ware, bin ich jedesmahl schlechter zuruck gekommen:** *Quoties inter homines fui, semper minor redii.*

Es würde aber euch drittens V.
so gar auch das Stillschweigen mit denen Brüderen wenig helffen, wann ihr es nicht zugleich gegen euch selbst beobachtetet; will sagen: wann ihr euch mit eueren eigenen natürlichen Einbildungen vil unterhalten, an euere blos menschliche Erkanntnuß lassen, und der betrüglichen Eingebung euerer Vernunfft folgen wolltet: dann ihr würdet solchen falls in euerem eigenen Grund etwas suchen, so doch nicht darin ist, auch um kein Haar mehr allda als bey anderen Creaturen finden, mithin das, so von GOtt allein kommen muß, niemahl erreichen, sonderen in die nemliche Grub,

dero

dero ihr durchs Stillschweigen mit denen Menschen habt entfliehen wollen, in Gemüths-Zerstreuung nemlichen, in Tröckne des Hertzens, in Trostlosigkeit, Unandacht, Eckel und Verdruß ꝛc. fallen, und zum Sclaven der eigenen Lieb werden; ja ihr selbst gantz allein, würdet euch an statt einer gantzen Gesellschafft der Menschen seyn, und euere natürliche Anmuthungē würden noch die nemliche Macht wie zuvor über euch haben. Wann ihr dahero auch das Opfer euerer Profession zu vollenden das Glück habt; so vergesset niemahl, daß gleichwie ein Mönch sich um deswegen von denen Menschen entfernet, weilen sie ihme schädlich seynd, und ihn an seiner standsschuldigen Vollkommenheit hinderen; also müsse er sich wegen gleicher Ursach noch vilmehr von sich selbst absönderen, weilen ihme keine gefährlichere Gesellschafft, als mit sich selbsten aufstossen kan: dann er liebt andere blos wegen sich selbst, und zur eigenen Begnügung, setzt sich mithin selbst in denen Creaturen, wie sie Nahmen haben mögen, jedes mahl zum Zihl. Nun aber wäre es wohl ja ein grober Irrthum, wann man sich einbilden wollte: GOtt ziehete einen Menschen, durch den Beruf zum Closter-Leben, nur darum von denen Creaturen ab, damit er sich hernach mit sich selbst vergnüglich unterhalten solle. Nein fürwahr; sondern indem GOtt will: er solle allem überflüßigen Genuß der Geschöpfen absagen: ist solches dahin gemeint, daß er forthin ihn allein, und nicht mehr sich selbst suchen solle; dahero der H. Bernardus gar weißlich sagt: halte dich darum einsam, damit du dich dem HErrn, deme du dich geheiliget hast, allein vorbehaltest und verwahrest; *Esto sola, anima Christiana ut illi soli servias, cui te unicè consecrasti.* Ja eine Seele die der Vollkommenheit beflissen ist, muß jenen Zuspruch des Heil. Geists Psalm 44. v. 12. stets vor Augen und im Hertzen haben: *Audi filia & vide & inclina aurem tuam, & obliviscere populum tuum, & Domum Patris tui:* Höre meine Tochter: eröfne deine Augen: höre mich: vergiß auf dein Volck und aufs Hauß deines Vatters. Weilen nemlichen GOtt einer Ordens-Person immerfort eintweders durch innerliche Einsprechungen, oder durch die heilige Schrifft, oder durch geistliche Bücher, durch die Obere oder durchs gute Exempel deren, mit welchen sie lebt, zu Hertzen redt; so muß sie nothwendig auch ihres Orts auf das, so er von ihro begehrt, achtsam seyn, und immer in Forcht stehen, es möchte ihro eines seiner Worten entwischen, und damit sie seine Stimm zu vernehmen, jederzeit im Stand seye, muß sie gleichsam jeden Augenblick mit Samuel sprechen: Rede O HErr! dann dein Die- 1. Reg. 3.

ner merckt auf dich: *Loquere Domine, quia audit servus tuus.* Hierzu aber ist nöthig, daß man sich eben so wenig an sich selbst, als an auswärtigen Dingen mehr vergaffe.

Wie glückselig ist nicht aber eine Seele, die sich in solchem Stand, der ihro keine andere Gemeinschafft als mit GOtt allein mehr gestattet, befindt! an statt der Freud, die andere in denen Geschöpfen suchen, findt sie eine unendlich höhere, edlere, und vortreflichere in GOtt selbst, und genießt schon einiger massen auf Erden jener Glückseligkeit, die ihro für die Ewigkeit bereitet ist, und dieses heißt wahrhafftig, dem Versprechen des HErrn zufolg, für das so man da hier verlassen hat, allschon in disem Leben das hundertfache empfangen.

Allein ist das Leben, welches ich euch, mein Bruder! da hier vorstelle, etwas grosses, und übersteigt alle menschliche Vernunfft, lasset euch aber darvon nicht abschröcken, dann GOtt der über die Natur ist, hat das Hertz des Menschen in seiner Hand, und macht darmit was er will; ist auch seiner Allmacht nichts unmöglich:

Prov. 21. v. 1. *Cor regis in manu Domini: quocunque voluerit, inclinabit illud.*

VI. Fürs andere muß eine GOtt verlobte Seele, die nach der Vollkommenheit trachtet, sich der Ruhe befleissen: *in quiete proficit.* Diese Ruhe aber ist eine Wirckung des Stillschweigens, von welchem wir bishero gehandlet haben; massen allein die, so sich von aller Gemeinschafft mit denen Creaturen enthalten, und von sich selbst auf besagte Weis abgesöndert seynd, jene verträuliche Gemeinschafft mit GOtt, in welcher die wahre Ruhe bestehet, hoffen können, dann so bald JEsus in einer Seele wohnt; ist dieselbe ruhig; wie er Luc. 11. v. 21. selbst bezeugt: *Cùm fortis armatus custodit atrium suum, in pace sunt ea quæ possidet:* **Wann ein starcker bewaffneter das Hauß bewahrt; ist alles daselbst in Ruhe und Friden.** Dieser starcke bewaffnete aber ist Christus, raumet ihme dahero die Meisterschafft über euer Hertz ein; so wird keine Verwirrung, keine Forcht oder Bestürtzung, sondern alles daselbst in Ruhe seyn: dann wann Christus den vollkommenen Besitz euers Hertzens erlangt hat; so ist ihm alles allda gehorsam und unterthänig: sein Gesatz wird unverbrichlich gehalten, und sein heiligster Will in allem erfüllt.

Um aber dem HErrn die Meisterschafft über euer Hertz einzuraumen, müßt ihr thun wie ein Kriegs-Befehlshaber, der eine Stadt für seinen König einnimmt, und in dessen Treu und Gehorsam erhalten will: gleichwie dieser nemlichen nicht nur die bekannte Feinde des Königs, sondern auch VII.

alle

alle Innwohnere, die nur ein wenig verdächtig scheinen, hinaus schafft, und dagegen den Platz mit getreuer Mannschafft besetzt; also müßt auch ihr alle Feinde Christi, euere Begierlichkeit nemlichen, samt ihren Anmuthungen, und alle natürliche Neigungen vom Hertzen ausjagen, und an statt derselben eben diejenige Tugenden, die ihnen entgegen seynd, fürnemlich die willige Leitsamkeit, den Gehorsam, die Demuth, Geduld, Lieb ꝛc. hineinführen, so werdet ihr einer süssen Ruhe genüssen. Doch ist das Stillschweigen darzu das allerkräfftigste Mittel. Wollte man sagen; es gebe bey all solchem noch immer zu streiten, mithin niemahl eine gäntzliche Ruhe zu hoffen; so bekenn ich solches gantz gern, doch ist zwischen freyen und gefeßleten Feinden, jederzeit ein grosser Unterschied; dann wann sie einmahl unterdruckt seynd; machen sie dem Uberwinder keine sonderliche Forcht oder Mühe mehr, weilen sie ihre Stärcke und Waffen bereits verlohren haben, und nicht mehr frey seynd. Auf gleiche Weis können auch unsere natürliche Anmuthungen, wann sie einmahl durch die Gnad Christi gedämmt seynd, aus besagter Ursach uns nicht mehr vil beunruhigen, weilen sie keinen freyen Lufft mehr haben.

Diese seynd demnach die Mittel, durch welche ihr, liebster Bruder! euch der Barmhertzigkeit GOttes würdig machen, und sicher zu euerem vorgesetzten Zihl gelangen könnet; dann ihr werdet durch selbige das Werck, so ihr nun anfanget, vergnüglich vollenden, und aufm Weeg der Vollkommenheit mit Risenschritten fortwandlen: *In silentio & quiete proficit anima Christiana.* Trachtet dahero das dreyfache Stillschweigen, so wie ich es nun erklärt hab, zu erlangen, und in beharrliche Ubung zu bringen, damit mit Wahrheit von euch gesagt werden könne: *Factus est in pace locus ejus*: er hat in der Ruhe seinen Platz gefunden; solchen Falls wird Christus als ein König des Fridens in euerem Hertzen, wie im Thron seiner Glory wohnen, der Heil. Geist zumahl seinen Sitz darin nehmen, und euch dahier mit vergnügtem Trost, dort aber mit der immerwehrenden Freud erfüllen: *In æternum exultabunt & habitabis in eis.* Ps. 75. v. 3. Ps. 15. v. 11.

XIV. EXHORTATION.

Auf den

II. Sonntag nach Epiphaniâ.

Zur Einkleydung eines Novizens.

Custodiat se omni horâ a peccatis & vitiis cogitationum, linguæ, oculorum, manuum, pedum, &c. *Reg. c. 7.*

Er solle sich zu allen Zeiten vor denen Sünden der Gedancken/ der Zung/ der Augen/ Händen/ Füssen/ ꝛc. hüten.

1. VErwundert euch nicht, mein Bruder! daß der Heil. Benedictus also sorgfälltig verordnet: die seinige sollen sich gleich Anfangs dahin gewöhnen, daß sie ihre leibliche Sinn mit Behutsamkeit bewahren: und auf all ihr Thun und Lassen immer wachtbar seyn sollen, damit sich nichts sträfliches in ihre Gedancken, Wort, Werck und Gebärden einschleiche: dann ob schon euch die Authoritæt dieses grossen H. Vatters darüber schon erklecken, und die Ehrerbietigkeit, die ihr ihme schuldig seyd, euch so vil Vertrauen gegen ihn einflößen soll; daß er, seiner hohen Vernunfft nach, ohne grosse und wichtige Ursach nichts verordnet habe; will ich euch nichts destoweniger auch einige Gedancken, die mir darüber zu Sinn gekommen seynd, erklären, damit ihr nicht nur durch den blosen Glauben, sonderen auch durch unwidersprechliche Beweißthum der Nothwendigkeit, die leibliche Sinn aufs genauest zu beobachten, überzeuget werdet. Das Absehen des Heil. Benedicti zihlt dahin,

dahin, daß er die, so sich der Hand GOttes zu entziehen das Unglück gehabt haben, ihme wieder zuführe, und dergestalten unterwerffe, daß ihr fortwüriger beharrlicher Eyfer in seinem Dienst, allen Menschen zum Exempel diene. Hierzu erwählte er die sicherste Mittel, damit er seinen Zweck desto gewisser erreichete. Und weilen ihme dann bestens bekannt ware, daß die Boßheit des menschlichen Willens fürnemlich von der Freyheit der leiblichen Sinnen herrühre: massen die Schrifft selbst sagt; der Tod der Sünd seye durch diese Fenster in die Seel eingedrungen; woselbst er sich auch bishero durch eben solche Freyheit der leiblichen Sinnen behauptet, genährt und bevestiget hat; so glaubte er: er müßte diese Fenster vor allem zuschliessen und versperren, damit sie kein Anlaß der Sünd mehr abgeben könten. Ich kan mir auch nicht einbilden, daß einiger vernünfftiger Mensch, der nur obenhin betrachtet, wie es in der Welt zugehe, an solcher Wahrheit solle zweiflen können; massen ja die leydige Verkehrung derselben eintzig und allein vom üblen Gebrauch der leiblichen Sinnen herkommt.

II. Jedermann bekennt, das Gesicht seye unter denen fünff Sinnen das edleste; ists nicht aber zugleich auch die Ursach unendlicher Sünden? dann durch die unbezähmte Freyheit, die man denen Augen gestattet, wird die Begierlichkeit entzunden; theils werden neue zuvor unbekante Anmuthungen erweckt, theils die bereits unterdruckte dardurch wieder aufrührisch gemacht: ja ein eintziger Blick der Augen versetzt manches mahl der Seel einen tödtlichen Stoß, und entzündet in denen auch reinest und unschuldigsten Seelen eine geile Flamm, die so fort alles verwüstet: David ein Mann nach dem Hertzen GOttes, ist dardurch zum Ehebrecher und Todschläger geworden. Nicht allein aber machen die Augen geile und unzüchtige; sondern auch geitzige, unmäsige und ehrsüchtige Menschen; dann wie vile gibts, die von der Begierd nach Geld und Gut, nach Ehren und Würden niemahl würden angefochten worden seyn, wann sie sich nicht vom Glantz der Pracht hätten blenden lassen? woher kommt gemeiniglich die Unmäsigkeit in Speis und Tranck, als wann man vile oder mehrere Trachten, die dem Aug wohl geschmäckt vorkommen, und den Appetit reitzen, vor sich siehet und unbehutsam betrachtet? daß mit einem Wort die Welt mit lauter Sclaven ihrer Passionen angefüllt ist, verursacht allein der Mißbrauch der Augen, durch welche sie sich verführen lassen. Uberdas aber verursacht die Freyheit der Augen, Zerstreuung und Ausschweifigkeit des Gemüths, welche alles Gute verhindert, und zu unendlichen bösen Dingen Anlaß gibt. Gesetzt auch daß man

das

das, so zu Gesicht kommt, nicht eben jedes mahl auch verlange; wann man sich schon vor aller Begierd zu schützen mächtig genug wäre, wie doch nicht zu hoffen ist; kan man nichts destoweniger die Menge allerhand Gedancken, die durchs freye herumschauen erweckt werden, unmöglich verhüten; und diese Gedancken verursachen allerhand Einbildungen, die das Gemüth beunruhigen und in steter Bewegung halten: und nachdem sie das Hirn genug verwirret haben; greiffen sie auch das Hertz an, benehmen demselben allen Lust zu göttlich- und ewigen Dingen, machen es trocken, träg und zu aller Erhebung untüchtig; ersticken mithin die Andacht gantz und gar; indeme sie die Gemüths-Versammlung verhinderen, und an statt der Ruhe und Stille, die die Andacht gebähren und erhalten muß, eine lautere Ungestimme verursachen; welches wohl ja schon allein denen, die GOtt zu gefallen verlangen, die Augen für ewig zuzuschliessen, eine genugsame Beweg-Ursach seyn sollte.

III. Keiner minderen Gefahr ist auch die Zung unterworffen: massen es fast kein Ubel gibt, dessen sie nicht Theil hat, weilen sie zu allem Bösen die Hand bietet, und dem bösen Willen zur Ausführung seines Vorhabens den mehresten Vorschub leistet: dann durch die Zung werden aufrührische Anschläg und Empörungen, unziemliche Bekanntschafften, unversöhnliche Trennungen, Krieg und Zerrittungen veranlaßt; das verleumden, ehrabschneiden, übel nachreden, lügen und betrügen ꝛc. kommt allein von der Zung her: darum sagt der H. Apostel Jacobus (vid. C. 3. Exhort. præced. n. I.) durch die Zung spieglet sich die eitle Ehr- und Ruhmsucht: die Zung schmidet die Lugen, verursacht in denen auch frömmsten Seelen, Unlust und Eckel zu göttlich- und geistlichen Dingen, macht träg und lau; zerstreut im Gebett und Betrachten, verhindert die nothwendige Wachtsamkeit auf sich selbst, erkaltet den Eyfer des Geists, und verfinstert die übernatürliche Beleuchtung desselben. Dieses soll jedem vernünfftigen zur Sorgfallt, die Augen und Zungen immerfort genau zu beobachten, schon genug seyn.

IV. Die Nothwendigkeit Händ und Füß zu beobachten, kan sich jeder von selbsten einbilden, wann er betrachtet, daß er einen Stand, der die allervollkommneste Eingezogenheit erfordert, antrette; dann wie ungereimt käme es nicht ins Gesicht, wann ein Mönch sich selbst zum Abentheur machen, und der Welt zwey so widrige Dinge, die Profession nemlichen eines demüthigen und durchaus heiligen Bußstands, anderseits eine freche Ausgelassenheit in der Leibsstellung und Gebärdung an sich vorstellen wollte!

wollte! wie würde sich dann der Buß-Sack, mit welchem ihr als gleichsam mit einem Todten-Tuch umgeben seyd, welcher euch dahero des Zustands, in welchem ihr euch in der Sterbstund befinden werdet, zugleich aber auch der Beschaffenheit, in welcher euer Gewissen alsdann seyn soll, jeden Augenblick erinnert, und anderseits ein frecher stoltzer Gang, oder uneingezogener äuserlicher Wandel, mit einander betragen können? was sollten eitle hochmüthige Wendungen, oder überflüssige Gebärdungen der Händen, welche jederzeit eintweders eine Leichtsinnigkeit, oder ein kindisches Wohlgefallen von sich selbst anzeigen, mit der tieffen Demuth, die euch das Kleyd der Tugend stets vor Augen stellt, gemein haben? wäre dann etwas närrischeres zu ersinnen, als Sachen, die einander so unmittelbar entgegen streiten, in euch vereinbaren wollen? könte man von einem so übel gebärdeten Mönchen mit Vernunfft vil geistliches glauben? bildet euch vor: wann eine Jungfrau sich für ewig zum Dienst Christi verlobt hat, und wircklich mit dem Weyhel bedeckt ist, hernach noch mit aufgeregtem Halß, mit frecher Ausschweiffung der Augen, mit leichtsinigen Schwenckungen der Händen, stoltz und weltlich gebärdet daher gienge; würde nicht alle, die sie sehen, sich höchlich darüber ärgeren und sagen: eintweders seye sie vom Verstand gekommen, und eine Närrin geworden, oder seye ein muthwilliges unverschamtes Laster, welches besser auf eine üppige Comödi, als ins Closter taugete? auf gleiche Weis urtheilt man auch von einem Mönchen, welcher im Kleyd der Buß, der Traur und Abtödtung aufziehet, und darneben jedoch im reden keck und unbehutsam, in Augen frey und ausschweifig, in Händen, im Gang, in der Leibsstellung und Gebärdung sich frech, stoltz und ausgelassen zeigt. Und zwar ist all solches unvermeidlich, wann man nicht immerfort ein wachtsames Aug auf seine leibliche Sinn hat.

Wie eingezogen die, so GOtt zu seinem heiligen Dienst rufft, in allem ihren Thun und Lassen seyn sollen, erklärt der Heil. Geist durch den Mund des Weisen, da er sagt: **Ein verkehrter lasterhaffter Menſch tritter daher mit verkrümmten Mund, mit ausschweifigen blintzenden Augen, mit trabenden Füssen, und redt mit denen Händen:** *Homo apostata, vir inutilis graditur ore perverso, annuit oculis: terit pede, digitô loquitur.* Prov. 6. v. 12. Wie greulich aber solche Hoffart und Ausgelassenheit vor GOtt seye, erkläret Isaias der Prophet: da er sagt: die gantze Ursach aller der greulichen Straffen, die er denen Töchteren Sion aus Befehl GOttes ankündete, seye ihre ausgelassene äuserliche Leibs-Gebärdung,

ihr stoltzer Gang mit aufgeregtem Haupt, ihr freches üppiges wincken und blintzlen der Augen, ihre Schwenckung der Händen, ihre eitle hochmüthige Ränckung und gantz übrige unanständige Leibs-Gebärdung. Was grosse Ursach hatte nicht dann der H. Benedictus, dergleichen Ungeziemlichkeiten an denen seinigen keineswegs zu gedulden, sondern zu gebieten, daß wer sich unter seiner Regul dem Dienst Christi ergeben will, alle dieselbe aufs behutsamst meyden solle.

V. Villeicht aber möchtet ihr euch einbilden: solche strenge Eingezogenheit seye denen Anfängeren, die den Fuß erst ins Closter setzen, und weder der Regul unterworffen, noch auch einer solchen genauen Tugend, die der Natur so beschwerlich ist, nicht zuzumuthen, auch der natürlichen Schwachheit nicht möglich; und wann sich auch ein Anfänger hierin vollkommen zeigete; würde es nicht so wohl für eine wircklich erlangte Tugend, als für eine gleißnerische Verstellung zu halten seyn. Ihr würdet euch aber durch solche Einbildung sehr betrügen: dann nachdeme GOtt den H. Benedictum erkisen hat, daß er die Menschen zur ausgemachten Vollkommenheit führen sollte; mußte er nothwendig gleich Anfangs alle Hindernussen eines so grossen Wercks aus dem Weeg raumen, folgsam die äuserliche Unanständigkeiten vorderst abzuthun, und zu diesem Ende die leibliche Sinn alsobald zu bezähmeu bedacht seyn, mithin allen Leibsbewegungen ihre behörige Ordnung und Maas vorschreiben, und alles ungeziemliche so vil möglich verhüten. Es ist wohl auch in der That nichts vernünfftiger und nothwendiger, als daß man die Anfängere in strenger Zucht halte: dann wie wäre es, einem den Begriff der Evangelischen Wahrheiten, und die Sitten-Reglen eines so heiligen Stands beyzubringen, möglich, oder wie könte man hoffen, daß selbige seinem Gemüth eindringen, und gute Früchten wircken würden, wann man ihnen eine freye ausgelassene äuserliche Aufführung, die der Tugend schnurstracks zuwider ist, gestattete? wie würde man einen Novizen der Nothwendigkeit des innerlichen Lebens, und der steten Gemüths-Versammlung überzeugen, wann man ihn bey seiner vorigen Ausschweifigkeit, und schlechten Beobachtung der Sinnen liesse? wie würde man ihne bereden; er müsse, der Regul zufolg, sein Hertz aus Trieb des Buß-Geists und reumüthiger Vorstellung seiner begangenen Sünden, in immerwehrender Zerknirschung halten, einen unbeschranckten Gehorsam leisten, und nicht das mindeste, so der Liebe zuwider seyn könte, begehen oder zulassen, wann man ihm darneben

seiner

seiner Zung den völligen Zügel zu lassen, sich in allerhand müssige, unnutzliche, eytle, unbescheidene, lächerliche, gespäßige oder bißige Reden zu ergiessen erlaubete? wie würde man ihne zur innerlichen Ruhe und gäntzlichen Gleichmüthigkeit, welche ein pure Wirckung des Heil. Geists ist, leiten können, wann man ihne nicht auf eine genaue Gemüths-Stille, bey welcher allein der Heil. Geist zu wircken pflegt, unterrichtete und anhielte? wie würde er zu bereden seyn, er müßte Christum in allem seinen Thun und Lassen vorstellen, und gleichsam jeder Tritt, den er thäte, aus Trieb des Geists Christi geschehen, wann man ihne nicht auch äuserlich zur Eingezogenheit Christi gewöhnete? Nein fürwahr! es ist von allem deme, was einen wahren Ordens-Geistlichen aufstellen muß, nicht das mindeste an einem Menschen zu hoffen, der sich nicht dem Gebott des H. Benedicti zu folg vor aller Sünd oder Ungeziemlichkeit der Gedancken, der Zungen, der Augen, Händen und Füssen ꝛc. aufs sorgfältigst hütet: *Custodiat se omni horâ à peccatis & vitiis cogitationum, linguæ, oculorum, manuum, pedum &c.* Dann wer die leibliche Sinn nicht stets im Zaum haltet, kan sein Hertz unmöglich bewahren; wann er auch blos den einten oder anderen derselben beobachten, denen übrigen aber Freyheit gestatten will; wird er nirgends hinkommen: so lang, mit einem Wort, der äuserliche Mensch nicht gäntzlich unterdruckt ist; wird der innerliche in steter Unordnung und Verwirrung seyn: dann Christus lehrt uns selbst durch den Mund seines H. Apostels: *Non prius quod spirituale est, sed quod animale; deinde quod spirituale:* wer das innerliche behörig einrichten will, müsse vorderst das leibliche zur guten Zucht und Ordnung gewöhnen: dann wann der natürliche und sinnliche Mensch abgetödtet und unterjocht ist; so ist der obere oder vernünfftige Mensch der Einflüssen des Heil. Geists und Wirckungen seiner Gnad vil fähiger, weilen ihme nichts mehr im Weeg stehet. Will man dahero die Hertzen gewinnen, dem Heil. Geist jenen richtigen Weeg in die Seele bahnen, und die Hoffnung des ewigen Heyls wohl begründen; so muß man die leibliche Sinn vor allem in die Dienstbarkeit drucken: dieser Leib, den der H. Paulus nicht umsonst einen Leib des Tods und der Sünd nennt, den wir vom alten Adam geerbt haben, muß gantz und gar abgetödtet seyn, wann er zu einem neuen Leib des Lebens, der Gnad Christi, des neuen Adams werden soll. Ist aber solches einmahl geschehen; so ist der Weeg bereitet, die so also über sich triumphiren, *ibunt de virtute in virtutem*, werden von einer Tugend zur anderen schreiten, und sich sofort der Ansicht GOttes im

H. 2. Cor. c. 15. v. 46.

Ps. 83. himmlischen Sion zu erfreuen haben: *Videbitur Deus Deorum in Sion.*

Solchemnach müssen wir dann, liebster Bruder! den Lauf des Clösterlichen Lebens mit dieser Vorbereitung antretten: diß ist gleichsam der erste Tritt den wir zu thun haben, und gleichsam das Feldzeichen deren, die sich unter den Fahnen Christi begeben; indeme sie eigentlich dardurch von denen Weltgesinnten unterscheiden werden, und wann man ehedessen die leibliche Eingezogenheit fürs eigentliche Merckmahl der Christen, durch welches man sie vor denen Heyden erkennte, angesehen hat; was ists sich dann zu wunderen, daß der H. Benedictus von denen seinigen erfordert: sie sollen ebenmasig dardurch zu erkennen geben, was für einem König und Herrn sie nachfolgen?

Man muß sich auch gar nicht einbilden, als wäre solche genaue Bezähmung der Sinnen, Leuten die frisch von der ausgelassenen Welt herkommen, etwas unmögliches oder allzu beschwerliches. Oder sollte man dann vermuthen: ein Mensch, den Christus durch einen so starcken und gleichsam wunderthätigen Trieb der Gnad, die er erkennt, aus dem gefährlichen Sturm des Welt-Meers, in welchem er unfehlbar würde Schiffbruch gelitten haben, vor so vilen Millionen anderer zu einem strengen und heiligen Stand berufft, werde sich gegen solche auserordentliche Gutthat dergestalten undanckbar beweisen, daß er sich jener Mittlen, die der HErr ihm um seiner vätterlichen Absicht beyzustimmen, und sich die Gnad des Beruffs zum künfftigen ewigen Heyl nutzbar zu machen, an die Hand gibt, mit Fleiß nicht bedienen wolle? ein solcher müßte fürwahr nicht nur gegen die besondere Barmhertzigkeit GOttes unempfindlich, sondern zugleich sein selbst eigener Feind seyn. Gesetzt auch: es falle denen natürlichen Kräfften eines Novizens, der frisch von der Welt austrittet, seine vorige Gewonheiten so geschwind abzuthun beschwerlich; so ist solches ja doch der allmächtigen Hand dessen, der ihne führt und unterstützt, weder schwer noch unmöglich, oder sollte jemand zweiflen darfen: Christus, welcher gegen die seinige jederzeit gutthätig ist, werde einer Seele, die er bereits auf eine so auserordentliche Weis begünstiget hat, wann sie im guten Willen standhafft bleibt, seine hilfliche Hand versagen? soll nicht solche Seele keck und beherzt auf den Beystand desjenigen vertrauen, welcher durch Isaiam den Propheten verspricht: er wolle das Hauß Jacob, und die noch übrige von Israel in seiner eigenen Schoos traden, in seinem Hertzen verschliessen, bis ins hohe Alter nicht verlassen, und gleichwie er sein Er-

C. 45. v. 4

schaf-

fer geweßt ist, also wolle er auch sein Seeligmacher seyn: *Usque ad senectam ego ipse & usque ad canos ego portabo: ego feci & ego feram; ego portabo & salvabo.* Also weit nemlichen sorgt GOtt für seine Auserwählte. Wer hieran zweifflen wollte, müßte fürwahr gantz anderst von der Güte GOttes glaubē, als er zu glauben schuldig ist.

VI. Ich sag euch auch, liebster Bruder! hieran nichts, dessen wir nicht selbst dahier die tröstliche Erfahrnuß haben: dann wir haben Leut unter uns gesehen, welche nachdem sie einen grossen Theil ihres Lebens im Krieg unter dem Geräusch der Waffen zugebracht hatten, sogleich beym ersten Eintritt in dieses Haus GOttes, alles was das Soldaten-Leben stoltzes, wildes, freches, hochmüthiges und ausgelassenes an sich haben kan, auf einmahl abgelegt und vergessen, und wie ein sanfftmüthiges Lamm ihren zuvor aufgeregten Hals willigist unter das Joch Christi gebogen, selbiges auch bis an ihr Ende mit solcher Demuth und beharrlichen Geduld getragen haben, daß sie ihren samtlichen Brüderen zum Exempel, zur Auferbauung und zum grösten Trost geworden seynd. Wir haben andere gesehen, dero gantzes Leben zuvor ein bloser Unglaub, eine lautere Gottlosigkeit, Wuth und rasende Tobsucht geweßt ware, an welchen jedoch die allmächtige Barmhertzigkeit eben solche augenblickliche Veränderung gewirckt hat: ja einer derselben, welcher seine Boßheit weiter als alle übrige und gleichsam aufs höchste getrieben hatte, bekehrte sich, da er kaum den Fuß ins Closter gesetzt hat, dergestalten, daß man von seinem ersten Eintritt an, bis an sein End, wehrender Zeit von siben Jahren nicht mehr eine nur mindeste tadelhaffte Leibs-Bewegung, oder Gebärdung, nicht mehr einigen Blick der Augen, welcher der Clösterlichen Eingezogenheit hätte zuwider seyn können, bemerckt hat.

Hieraus sehet ihr dann: wie grosse Dinge GOTT in denenjenigen wircke, die sich aufrichtig in seine Arm werffen, und sich ihme vollkommentlich überlassen: Er nimmt die Sorg über solche Seelen selbst über sich, und druckt ihnen, wie einem weichen Wachs samt denen besten und heiligsten Neigungen, auch die Krafft und Stärcke selbige zu bewerckstelligen ein, und scheint, er setze gleichsam seine gantze Lust und Ehr in deme, daß er sie mit auserordentlicher Gnad und Barmhertzigkeit überhäuffen könne.

VII. Wann man hernach solche glückselige Aenderung an denen Anfängeren für eine blos gleißnerische Verstellung ansehen wollte; wäre solches meinem Beduncken nach, eben so unvernünfftig, als freventlich gehandlet: dann erstlichen ist falsch, daß solche Tugend nur in denen, welche durch langwürige

Übung die Vollkommenheit erlangt haben, zu finden seye: massen ein Mensch, zum Exempel, dem die Augen gählings über seinen bösen Zustand aufgehen, in Erkanntnuß der greulichen Gefahr, in welcher er bis dahin gelebt hat, dergestalten erschrickt, daß er sich durch Beyhilff der Gnad auf einmahl aufrichtig bekehrt: er gedenckt auch von selbigem Augenblick an auf nichts anders mehr: die schmertzliche Reu, daß er seinem liebwürdigsten GOtt, und gütigsten HErrn so lang mißfallen habe, nimt sein Gemüth gantz und gar ein: die Betrachtung der barmhertzigen Langmuth, mit welcher GOTT ihn in seinem Stand des Verderbens bis dahin übertragen, und die Danckbarkeit für das Liecht der Gnad, so er ihm auf eine so günstige, als unverdiente Weis hat aufgehen lassen, treibt ihne die Welt zu verlassen, und alle Gemeinschafft mit denen Menschen zu fliehen: er haltet sich einsam und wird nicht mehr zerstreut, er ist allein mit seinem innerlichen Wesen beschäfftiget, redt wenig, und sein gantzer Wandel ist in bester Ordnung, weilen er sich selbst alle Freyheit abschneidt. Nun kan man nicht sagen, daß ein solcher Mensch wircklich eine auserordentliche Vollkommenheit erreicht habe: massen er sich erst vom Schiffbruch heraus schwingt, und die Armseligkeit seines Stands samt deme, was zur Wirckung seines Heyls vonnöthen ist, kaum zu begreiffen anfangt. Nichts destoweniger ist die löbliche Aenderung seines Wandels aufrichtig, und nichts verstelltes. Wie vil mehr dann muß man ein gleiches von einem bereuten Sünder glauben, welcher über das sich noch in ein strenges Closter begibt, das Fasten, Wachen, Arbeiten, Stillschweigen, Singen, Psalliren, Betten, Lesen, Betrachten ꝛc. mit Eyfer ergreifft, und sich allem, was ihme gebotten wird, mit einem unbeschranckten Gehorsam unterwirfft? er thut lauter Sachen, die seinem vorigen Thun und Lassen schnurstracks zuwider seynd, ist mithin gäntzlich geändert, obschon er noch nicht vollkommen ist: wann dahero ein Novitz, der Regul zufolg, sich vor allem Mißtritt, vor aller Uneingezogenheit der Augen, der Zung, der Händen und Füssen ꝛc. hütet, und alles, so die Regul über die äuserliche Aufführung vorschreibt, aufs genaueste beobachtet; muß man ihne darum jedoch noch nicht für vollkommen ansehen, sondern glauben: er bestrebe sich um die Vollkommenheit, und folge dem Zuspruch des Heil. Bernardi, welcher sagt: wer anfangen will; solle auf eine vollkommene Weis anfangen, das ist, nichts von allem deme, was ihme zur Vollkommenheit helffen kan, unterlassen.

VIII. Gesetzt aber, solche genaue Eingezogenheit wäre wircklich etwas Vollkommenes; soll man sie dann darum für eine Gleißnerey ausschrey-

schreyen? ein Gleißner (sagt der Heil. Hieronymus in c. 5. Matth.) ist ein Mensch, der alles nur darum vor denen Menschen thut, damit er sich das Lob und die Hochschätzung derselben zuziehe: *Hypocritæ sunt, qui quodlibet faciunt, ut ab hominibus glorificentur*: derjenige ist ein Gleißner, der für tugendsam angesehen seyn will, da er es doch nicht ist. Wer aber die Tugend die ihme noch abgehet, zu erlangen aufrichtig beflissen ist, und sich durch Ubung wahrhaffter Tugend-Wercken darum bemühet, kan, obschon er villeicht wircklich für vollkommen angesehen wird, an sich aber noch Mängel hat, darum jedoch ohne Schmach für keinen Gleißner gehalten werden: dann man muß nach seiner Meinung von ihm urtheilen; und weilen diese dann nichts gleißnerisches an sich hat; so ist er folgsam auch solches Lasters frey. Darum ermahne ich euch dann auch noch zum Beschluß, liebster Bruder! ihr sollet euch durch die verschiedene Urtheil der Menschen nicht irren lassen: massen gar wenige euch nach der Wahrheit euers Beruffs darvon sprechen würden; indem es heut zu Tag gar wenige Ordens-Geistliche gibt, welche die wahre Erkanntnuß der Pflichten ihrer Profeßion haben, oder selbiger nachleben; sondern der gröste Hauffen derselben haltet sich an falsche Bräuch und Gewohnheiten. Und gleichwie die Weltmenschen keinen anderen, als den breiten Weeg kennen; also richten sich auch die GOttverlobte, ihrer Profeßion ungeachtet, blos nach denen Sitten und Meinungen, deren um welche sie wohnen, und halten mithin die Eingezogenheit, frommer und wahrer Ordens-Personen für etwas gezwungenes, und verstelltes. Ihr aber, mein Bruder! lasset euch gesagt seyn, und glaubet für eine unwidersprechliche Wahrheit! die genaue Beobachtung des äuserlichen seye einer Ordens-Person dergestalten nothwendig, daß sie sich derselben niemahl zu frühe befleissen könne. Wann man sich auch nicht gleich Anfangs alles Ernsts darauf verlegt; wird man sie forthin nicht mehr erlangen, sondern eine böse Gewohnheit an sich nehmen, selbige hernach bey sich nähren, und immer hartnäckiger machen, sein gantzes Leben in Mänglen und Ubertrettungen verzehren, und an statt der schuldigen Auferbauung anderen zur Aergernuß seyn. Solcher Stand hindert über das, daß man unmöglich zur Vollkommenheit, zu welcher die Clösterliche Profeßion unnachläßig verpflichtet, gelangen könne. Und weilen dann der, so nicht fürschreitet, der Lehre des H. Augustini und Bernardi zufolg, zuruck weicht: *Non progredi est regredi*; so wird halt ein uneingezogener Ordens-Geistlicher an statt in der Tugend zuzunehmen, nur immer schlimmer werden, weilen ihm die nothwendige Vorbereitung

zur

zur Vollkommenheit seines Stands abgehet. Haltet demnach, liebster Bruder! das so heut zu Tag die mehreste Mönchen für gering, und nichts achten, für etwas grosses: schwinget euch über alle falsche Urtheil der Menschen, die euch villeicht einblasen möchten: ihr seyet hierinn zu scrupulos: trettet dergleichen verführerische Meinungen unter die Füß, und verabscheuet sie: gebet auch der Widerspenstigkeit der Natur, wann sie euch zum Reden, zum Herumschauen, oder zur Begnügung anderer leiblichen Sinnen anmuthet, kein Gehör, sondern opferet den Gewalt, den ihr euch darüber thut, GOtt dem HErrn großmüthig auf: verachtet alles, so die Menschen euch dagegen einstreuen möchten; und nachdem ihr nun überzeugt seyd, daß um die standmäsige Vollkommenheit zu erlangen, alles an der äuserlichen Eingezogenheit gelegen seye; so beobachtet alle euere mindeste Bewegungen aufs sorgfältigst, und geduldet an euch keine die nicht der Regul gemäß seye: haltet für eine allgemeine Regul: wann die, so GOTT zum vollkommenen Leben rufft, seine Ungnad vermeyden wollen; müssen sie keine Gelegenheit ihme zu gefallen aus der acht lassen: sonsten würdet ihr selbst verrathen, daß ihr eueren heiligen Stand nicht liebtet, und daß euch eintweders die Erkanntnuß dessen Pflichten, oder aber der gute Will euerem Beruff nachzuleben abgienge. GOTT aber wolle euch vor solchem Unglück bewahren, und euch dagegen die Wahrheit dessen, so ihr nun vernommen habt, immer kräfftiger einleuchten lassen.

XV.

XV. EXHORTATION.

Auf den

III. Sonntag nach Epiphaniä.

Qui spernit modica, paulatim décidet.

Wer die Kleinigkeiten verachtet/ wird nach und nach weiter fallen. *Eccli. 19. v. 1.*

I. ES haben mich einige aus euch dieser Tagen gefragt: was doch die Ursach seye, daß GOtt verlobte Personen in solch ärgerliche Verkehrung, von welcher ich öffters gemeldt hab, verfallen können. Ihr müßt demnach wissen, solches Unglück seye ihnen nicht gählings oder auf einmahl, sondern nur nach und nach über den Hals gekommen: sie seynd nicht plötzlich, sondern nur gleichsam Stafflenweis gefallen: dann GOtt entziehet sich denen, die sich zu seinem heiligen Dienst verloben, nicht gleich gantz und gar: er verlaßt die Seinige nicht, er werde dann durch ihren Undanck, durch ihre Treulosigkeit darzu gezwungen. Wann der göttliche Bräutigam sich von einer Seele, die sich durchs Band der Clösterlichen Profeßion mit ihme vermählet hat, scheidet; so geschiehet solches jedesmahl erst, nachdeme sie sich, viler Warnung und Ermahnungen ungeachtet, lang genug kaltsinnig gegen ihm bewiesen hat. Dann die Güte und Lieb GOttes ist dermassen groß, daß er, um die Seel an sich zu behalten, nichts unversucht laßt: *Opus suum non deserit, si ab opere suo non deseratur.* Ihr müßt demnach für gewiß halten: GOtt verlasse sie nur nach und nach auf eine solche Weis, die man fast nicht vermercken kan: dann das Ubel entspringt nicht im Verstand, sondern im Willen; und weilen dessen Bewegungen sehr listig und subtil seynd; so kan man nicht erkennen; wann, und wie weit man sich von S. Aug. in Ps. 145.

GOtt entferne. Es gibt dahero Leut, die GOtt wircklich verlassen, ihn auch wieder zu suchen nicht einmahl im Sinn haben, ohne daß sie die Gefahr, in welcher sie sich befinden, wahrnehmen: sie verstossen den Bräutigam ihrer Seelen: sie empören sich wider ihren allmächtigen König, und schmähen ihren eigenen liebwürdigsten Vatter, ohne einmahl darauf zu gedencken. Eben darum aber ist das Ubel auch ohne Mittel, weilen man sich über einen Zustand, den man nicht erkennt, nichts kümmert. Wir haben dahero immer wachtsam zu seyn, und auf alle unsere Tritt und Schritt sorgfältig zu mercken, alle Ursach. Dann daher kommen jene leydige schwere Fäll: man platzt in Abgrund, ohne es einmahl zu empfinden. Eben dieses aber ist jenes listige Kunstgriffel des Satans, durch welches er die Unbehutsame in die Fallen bringt. Dann er weißt gar zu wohl, daß wann er Leut, die sich durch so feyrliche Verlobnuß dem Dienst GOttes ergeben haben, gleich Anfangs zu solchen Lasteren die für sich selbst ein Grausen einjagen reitzete, er schlechtes Gehör finden würde: massen sie dardurch geschröckt, sich nur sorgfältiger gegen seine Versuchungen zu schützen trachteten: er weißt auch, daß wann sie sich gleich in groben Lasterthaten verfehleten; sie die Schwere des Ubels ehender erkennen, sich darüber demüthigen, und desto standhaffter bekehren würden: dann schwere Verbrechen fallen einem noch nicht verstockten Gemüth vil zu grautzlich in die Augen, als daß es nicht alsobald wieder zu GOTT kehren, und mit dem büssenden Propheten zu GOtt ruffen sollte: *Propitiaberis peccato meo: multum est enim.* Ps. 24. v. 12.

II. Damit dann der schlaue Seelen-Feind seinen Streich sicherer anbringe, gehet er gantz gemächlich in die Sach, und sucht Anfangs in Ordens-Personen nur den Glauben und Wahn von der Heiligkeit und hohen Pflicht ihres Stands zu verminderen, die Lieb und Hochschätzung der Gnad ihres Berufs in ihnen zu schwächen, ihnen über die Verbindlichkeit, Nothwendigkeit, und Nutzbarkeit der Regul einen Zweiffel zu erwecken, und stellt ihnen die Satzungen derselben als etwas Uberflüßiges, oder für übertriebene Einfältigkeiten vor, gibt ihnen dagegen einen Eckel ein, macht sie mithin zur Hand-Arbeit träg, und unlustig, im psalliren schläferig, im Gebett zerstreut, gegen die HH. Sacramenten unandächtig, im lesen und betrachten ausschweiffig, übers stillschweigen verdrüßig, in der Einsamkeit melancholisch, zur Gemüths-Versamlung untüchtig, über Fasten und Wachē ungeduldig: gegen die Obere und Vorgesetzte blaßt er ihnen ein Mißtrauen und Widerwillen ein. Und weilen sie auch öffters in der That Mängel und Fehler an diesen bemercken können, so entstehet daraus

aus in ihnen eine Verachtung, nicht nur ihrer Person, sondern auch ihrer Zusprüch und Ermahnungen: ist der Obere beredsam; so halten sie ihn für einen Plauderer: manglets ihm an der Gabe des Worts; so verachten sie ihn als ungeschickt; noch weniger können sie seine Verweis, und Bestrafungen ausstehen: dann sie glauben nicht mehr, daß selbige aus Lieb und Sorgfalt für sie beschehen, sondern schreiben sie einem zornmüthigen Humor, einer Paßion zu. Darneben treibt sie der Satan nur auf sich selbst zu, gedencken lediglich für die Gesundheit zu sorgen, jede mindeste Veränderung derselben zu bemercken, und für gefährlich anzusehen: dann weilen der Will schon einmahl verkehrt ist; so halten sie alles, was ihnen zustoßt, für tödtlich: man weißt sie immer zu spat ins Krancken-Zimmer, und laßt sie zufruhe wieder heraus: der Obere muß in Ansehung ihrer eintweders grob, feindselig, unbarmhertzig, oder aber unachtsam, und sorglos seyn: die Brüdere seynd ihnen nicht dienstfertig genug; und was man ihnen gleich auch zur Erleichterung beybringt; kan man sie doch mit Artzneyen und Mittlen niemahl sättigen: wann sie sich hernach wieder zur gemeinen Kost schicken sollen; so ists abermahl an Seiten des Oberen eine Hartigkeit, und Unbescheidenheit: sie verachten darneben ihre Mitbrüder, urtheilen ihr Thun und Lassen, fassen auf sie Verdacht und Argwohn, zörnen über alles was sie thun, so nicht nach ihrem Sinn ist; und was noch das schlimmste ist, seynd sie über die Gewissens-Ermahnungen, die ihnen zuweilen über ihre armselige Beschaffenheit aufstossen, gantz und gar unempfindlich, treiben auch dahero ihre Geistlosigkeit also weit, daß nachdeme sie alle acht auf die Heiligkeit ihres Stands gäntzlich beyseits gesetzt haben, sie alle Regul-Satzungen, wanns nur niemand siehet, ohne Scrupel brechen.

Hat sie der Satan dahin gebracht, daß sie solchen Zaum einmahl abgestreifft, und der Ubertrettungen der Regul gewohnt haben; so treibt er sie mit noch gröſſerer Keckheit zu denen auch gröbsten Lasteren; und weilen sich GOTT ihnen bereits entzogen hat; so fallen sie in allerhand Irrthum der Einbildung, in vermessenes Murren, in Hochmuth, Zorn und Haß wider die Mitbrüdere, die nicht mit ihnen halten, Empörung wider die Obrigkeit ꝛc.; und geschiehet gar offt, daß solche armselige Religiosen, nachdem ihr Verstand und Will niemahl verkehrt ist, auch äuserlich in die ärgerlichste Laster hinein platzen. Es ist zumahl dero Bekehrung um so schwerer, weilen ihr Hertz durch die lange Gewohnheit der Ubertrettungen wircklich verhartet, und unbeweglich geworden ist. Dahier sehet ihr dann die

Wahrheit dessen, so der Heil. Geist gedrohet hat: *Qui spernit modica, paulatim décidet:* Wer das Geringere nicht achtet, werde nach und nach in Abgrund fallen. Sobald die Hand GOttes sich unserer Leitung nicht mehr annimmt; ist kein Laster so grob, in welches man sich nicht einstürtzt: massen sie allein uns vor denen unzahlbaren Fallstricken des listigen Feinds bewahren kan: weicht sie hingegen einmahl zuruck, und überlaßt uns unserer eigenen Schwachheit; so seynd wir ohne alle Schutzwöhre seinem gantzen Gewalt blos gestellt, und alsdann verfahrt er mit uns nach seinem Gefallen: *Nullus potest corrigere quem ille deposuerit.* Eccl. 7. v. 14.

III. Man betriegt sich daher gar sehr, wann man sich einbildt: der Mensch, welcher von Natur dermassen blöd und schwach ist, könne sich, ohne den mächtigen Schutz GOttes, gegen die vile Gefahren, welchen er von allen Seiten her unterworffen ist, genugsam schützen: massen ja Christus selbst sagt: wer in der Finsternuß wandlet, weißt nicht wohin er gehe: *Qui ambulat in tenebris, nescit quò vadat.* Joan. 12. Ist die Fackel des übernatürlichen Liechts einmahl erloschen; so ist er stockblind, weißt nicht mehr was er thut: alle seine Bewegungen seynd lautere Mißtritt, und alle seine Schritt lauter Fäll: er hat zwar Augen; nicht aber zum sehen: er hat eine Vernunfft; nicht aber zum erkennen, oder das Wahre vom Falschen, das Gute vom Bösen zu unterscheiden, und weilen er dann in solcher seiner Dumheit keines gerechten Schlusses mehr fähig ist, so siehet er das Böse für gut, die Luge für die Wahrheit, die Unordnung für ein Recht, und die Verkehrung für ein Gesatz an: weilen er blind ist; so schluckt er das tödtliche Gifft für ein annehmliches Tranck hinein; und alle seine Seelen-Kräfften seynd dergestalten verdorben, daß sie ihm anderst nicht mehr als zum Fallen, zum sündigen und zum Untergang dienen können: *Cunctis diebus suis superbit.* Job. 15. Sein Hochmuth nimmt nur immer zu, und steigt von Tag zu Tag höher: *Superbia eorum ascendit semper.* Ps. 73.

Unter allen Wunderwercken, die Christus wehrendem seinem Predig-Amt verbrachte, hätte ja die Auferweckung Lazari seine Lehr am kräfftigsten beweisen, die Hartnäckigkeit seiner Neyderen erweichen, sie der Wahrheit überzeugen, und ihne für den erwarteten Welt-Erlöser zu erkennen, bewegen sollen: Dann was konte die göttliche Allmacht des HErrn mehr an Tag legen, als einen schon vier Tag im Grab gelegenen Todten durch drey eintzige Wort: *Lazare veni foras,* augenblicklich lebendig machen, frisch und gesund herstellen? doch bekehrte dieses in Gegenwart so viler ansehentlicher Personen gewirckte Wunder die Feinde des HErrn nicht

nicht nur nicht, sondern der Glantz dieser unwidersprechlichen That, welcher die Hohepriester, Pharisäer und Schrifftgelehrte hätte erleuchten sollen, blendete und verbitterte sie noch also weit, daß sie auf die Gedancken fielen: sie wollten den auferweckten Lazarum wieder tödten, damit das Wunder, so an ihme geschehen ware, niemanden sollte bewegen können. O unsinnige Leut! wo ist dann euere Vernunfft? habt ihr dann alle Erkanntnuß der Weissagungen eurer Propheten auf einmahl verlohren? habt ihr dann jemahl gelesen, daß wer anderer als GOtt, Todte zum Leben erwecken könne? *Mortificat & vivificat: deducit ad inferos & reducit:* 1. Reg. 2. wißt ihr dann nicht mehr, daß alles Schicksal der Menschen allein in seinen Handen stehe? könt ihr euch dann einbilden, daß derjenige, der einem wircklich faulenden Leib das Leben wieder ertheilt hat, ihne nicht vor euerer Wuth schützen, oder wann ihr ihne tödetet, neuerlich wieder lebendig machen könnte? allein sehen halt die Blinde nichts von allem dem, was sie sehen sollten: sie seynd dumm, und gedencken dahero nichts von deme, was ihnen am meisten anligen sollte: ihre Vernunfft ist verwirrt, ihr Verstand verfinstert: sie wandlen in einem dermassen dicken Nebel, daß sie die auch helleste Wahrheiten, die sie bekehren könnten, und sollten, nur für eine Blendung sehen. Die Ursach aber solcher Blindheit ist: weilen die Sonn der Gerechtigkeit ihnen nicht mehr leuchtet: darum aber leuchtet sie ihnen nicht mehr, weilen sie ihre Treulosigkeit und grobe Undanckbarkeit nicht mehr ausstehen kan: sie verbirgt ihnen ihr Liecht, weilen sie sich desselben unwürdig gemacht haben: Joan. 12. v. 30. 40. *Propterea non poterunt credere: quia excæcavit oculos eorum, & induravit cor eorum, ut non videant oculis, & corde non intelligant.* Dieses ist das leydige Schicksal derjenigen, welche GOtt durch die langwierige Widerspenstigkeit gegen seinen Willen, und Ungehorsam gegen seine Gebott sie endlichen gar zu verlassen zwingen: Jerem. 37. *qui te derelinquent confundentur.* Und so bald GOtt nicht mehr mit ihnen ist, fallen sie gleich in Verwirrung und werden, wie der H. Apostel Thadäus sagt, wie die Wellen des tobenden Meers herum getriben, welche den Schaum ihres Unflats aller Orten von sich stossen; sie seynd Irr-Sternen, welchen ein finsteres Sturm-Gewitter für die gantze Ewigkeit vorbehalten ist: *Fluctus feri maris despumantes suas confusiones, sidera errantia, quibus procella tenebrarum servata est in æternum.* Ep. Jud. c. 3

Diß ist der leydige Zustand der Ordens-Geistlichen, welche von ihrer Regul abweichen, und an ihren Ordens-Satzungen treulos werden: die auserordentliche Gnaden, die sonst ihrem Stand ei-

genthumlich seynd, werden ihnen zur lauteren Verblendung des Hirns: ihr Hertz wird von eben so dicken Finsternussen, als jene Egyptische waren, überzogen, und die Wahrheiten, die ihnen wieder auf den rechten Weeg hätten verhelffen können und sollen, führen sie nur imer weiter in Irrweeg, so, daß sie die auch handgreifflichste Zeugnussen des Evangelii, ihrer Regul, der Lehr, und Exemplen Christi selbst, der Apostlen, der Kirchen-Vätteren und ihrer eigenen Ordens-Heiligen, gleichsam nur für ein Gedicht, oder für Sachen die nicht mehr im Gebrauch seynd, und durch ein Verjährungs-Recht der widrigen Gewohnheit ihre Krafft verlohren haben, ansehen: alle Regul-Ubungen, die so vile tausend Heilige aufgestellt haben, verlachen sie als aberglaubische Einfältigkeiten: bringt man ihnen jene hertzdringende Lobsprüch, mit welchen die Heilige die Vortrefflichkeit des Mönchen-Stands erhebt haben, vor; so findt man ihr Hertz darüber kälter, als das Eys: sagt man ihnē: wer sich nicht durch die Mittel, die in der Regul enthalten seynd, die Vollkommenheit seines Stands zu erlangen befleißt, werde als ein treuloser Abtrinniger verworffen werden; so spotten sie darüber, und schreyen es für eine närrische Scrupulosität zaghaffter Gemütheren aus: beweißt man ihnen: das Closter-Leben müsse aus seiner Natur und für sich selbst ein Buß-Stand, eine auserordentliche Tugend-Ubung, eine stete innerliche und äuserliche Abtödtung seyn; so halten sie solches für eine unbescheidene Einbildung eines melancholischen Gemüths, für eine Traumseherey hindersinnter Leuten, für eine Einfallt der alten Welt, welche für die heutige gescheidere und geschlifenere Zeiten nicht mehr taugen. Zeigt nicht aber allsolches Sonnen klar, daß die Lieb der Wohllust und Freyheit ihre Hertzen bereits verblendet, und die langwierige Widerspenstigkeit sie härter als Ertz und Stein gemacht habe? also wahr ists nemlichen, liebste Brüder! daß gleichwie fromme Seelen, die eines guten Willen seynd, und ihre Regul lieben, gleichsam mit Risen-Schritten, von einer Tugend zur anderen fürlauffen; also hingegen die Freygeister, die einmahl den Zaum der Regul abgestreifft haben, selbige nicht mehr achten, sondern bey jeder Gelegenheit zu übertretten bereit seynd, gar bald in solche Vermessenheit gerathen, daß ihnen keine Unthat mehr zu grob, und kein Laster zu abscheulich ist: mit längerem Leben verdopplen sie nur immmer ihre Sünden, und wisse um keine andere Schrancken der Boßheit mehr, als die ihnen der Tod setzt: *Superbia eorum qui te oderunt ascendit semper*: mit ihren Jahren wachst auch ihre Hofart, in welcher sie Christum hassen, sein heiliges Gesatz mit Füssen tretten, und seinem erkann- Ps. 73. v. 24

ten

ten Willen freventlich widerstreben.

IV. Es geschiehet zwar selten, daß dergleichen von GOtt verlassene Religiosen vor den Augen der Menschen, in offentliche Schand-Thaten hineinplatzen. Weilen erstlich GOtt den Gewalt des Satans zuruck haltet und nicht gestattet, daß er alles Ubel nach Gefallen bewerckstelligen könne, damit seine H. Religion und die Treu seiner Auserwählten, dessen Neyd nicht gar unterlige und zu schanden werde: *diabolus nihil nisi permissus facit.* S. Aug. in Ps. 103. Zweytens verlangt der schlaue Feind selbst nicht, daß die, so er in seinen Klauen hat, eben lauter Gottslästerer, offentliche Hurer, Ehebrecher, Vergiffter, Zauberer, Dieb oder Todschläger seyn sollen: massen sein Anhang dardurch allzusehr verschreyt werden und das natürliche Grausen vor solchen Lasteren gar vil von seiner Parthey abschröcken wurde. Darum verduscht er die Boßheit der seinigen unter dem Deckmantel eines noch äuserlichen Scheins der Ehrbarkeit oder falschen Tugend, damit er die Augen der Menschen blende und desto mehrere in sein Garn locke. Solches sahe man ehedessen so gar an denen Heyden selbst, welche obschon sie dem wahren GOtt den Krieg offentlich angekündet hatten; nichts destoweniger offt äuserlich eine lobsame Gerechtigkeit, Redlichkeit, Uneigennützigkeit, Mäßigkeit, Ernsthafftigkeit, Eingezogenheit, Demuth, Geduld, Sanfftmuth und andere Tugenden, die ihnen einen Ruhm zuziehen konnten, von sich haben blicken lassen. Die dritte Ursach, nemlichen, daß die Gottlose noch einige Ehrbarkeit beyzubehalten trachten, ist gemeiniglich die Hofart, weilen ihr Absehen auf Ehren, Beförderung, Aemter und zeitliches Ansehen gerichtet ist, damit sie alsdann freyer und sinlicher leben können: darum enthalten sie sich von vilen Sachen, nach welchen sie gelüstet, die aber ihrer Absicht hinderlich seyn könnten: *ab omnibus se abstinent, ut corruptibilem Coronam accipiant:* 1. Cor. 1. 25 sie verbergen ihre inerliche Verkehrung, und thun äuserlich ein so anderes gutes; stellen sich auch in ihrer leiblichen Gebärdung so an, wie sie es zu ihrem Absehen nothwendig erachten; thun sich also Gewalt, und überwinden eine Paßion durch die andere. Allein kommt so gar auch das gute oder ehrbare, so sie von sich spüren lassen, lediglich von einem bösen Willen her: sie seynd so weit es GOtt zulaßt, der Satan es eingibt, und der eigene Nutz es gestattet, jederzeit Böses zu thun, und ihre Begierlichkeit zu sättigen, bereit. Dieses ist der Zähren würdige Zustand solcher Leuten, die GOtt verlassen, was sie von groben Lasterthaten zuruck haltet, ist nicht die Lieb oder Forcht GOttes, nicht die Hochschätzung der Wahrheit oder der

Tu-

Tugend: dann allsolches ist in ihnen bereits erloschen; sondern die bloße Lieb ihrer selbst, und die Forcht der Menschen: dieses aber macht sie vor GOtt, welcher allein den Willen ansiehet, noch weit sträflicher als die äuserliche Sünden selbst.

V. Wolt ihr die eigentliche Beschaffenheit eines Religiosen wissen, welcher vom engen Weeg abtrittet, sich dem Exempel seiner frommen Mitbrüderen entziehet, in Irrweeg begibt und anstatt sich durch die von GOtt ihme angewisene Mittel der Regul-Satzungen, mit seinen Brüderen des ewigen Heyls sich zu versicheren, dem gewissen Untergang entgegen laufft; so bildet euch einen Reysenden vor, welcher in einem unbekannten mit Dieb und Mörderen angefüllten Land, welches zumahl mit vilen Zwerch-Strassen durchschnitten ist, in der Ungewißheit daher ziehet, endlichen aber zu einer Gesellschafft anderer Wanders-Leuten gelangt, welche eben an das nemliche Ort, wohin er zihlt, zu reysen gedencken und den Weeg bestens kennen, sich dahero auch solche Gesellschafft zum grossen Glück haltet, sich auf ihre Leitung verlaßt und keck ohne einige Forcht zu verirren oder in andere Gefahren zu gerathen mit ihnen fort gehet, auch gantz nicht zweiflet: er werde mit ihnen unfehlbar sein vorgesetztes Zihl glücklich erreichen. Allein kommt der Weeg ihme gar bald rauh vor: er gerathet mit ihnen in enge schroffigte Thäler, begegnet Felsen und Gebürg; wird dahero müd und des Weegs überdrüßig, und anstatt die kostbare Zeit und Gelegenheit, die Mittel und gute Gesellschafft, die GOTT ihme verschafft hat, sich zu Nutzen zu machen und mit Eyfer fortzulaufen, bleibt er zuruck, und will rasten: bald legt er sich bey einen Bronnen zur Erquickung nider: bald setzt er sich in kühlen Schatten und ruhet. Die andere hingegen eylen indessen, so vil sie vermögen, auf dem Weeg fort; und da sie vermercken, daß er zuruck bleibe und wissen, daß wann er nicht mit ihnen fortgehet, er unfehlbar verirren, sich verlieren und in äuserste Gefahr Leibs und Lebens gerathen müsse; schreyen und ruffen sie ihme zu: er solle mehreren Gewalt anlegen und die Beschwerlichkeit großmüthig überwinden: sie stellen ihm die Kürtze und Sicherheit ihres Weegs, anderseits die unvermeydliche Gefahren mit Nachtruck vor und lassen ihne mit sich fortzubringen nichts unversucht, doch umsonst: er laßt sich von der Zaghafftigkeit überwinden, unterligt der Trägheit und ziehet eine augenblickliche Ruhe der Erhaltung seines Lebens vor; setzt den guten Rath und Zuspruch beyseits, und bleibt zuruck; verlaßt mithin die Gesellschafft, an welcher doch sein gantzes Heyl gelegen ware. Es stossen ihme zugleich andere Leut auf, die ihne noch

in

in seiner begangenen Unvorsichtigkeit steiffen und sagen: er habe wohl recht gethan: dann der vorige Weeg seye gar zu rauh, und habe unüberwindliche Beschwerlichkeiten; versprechen zugleich: sie wollen ihn durch einen vil leichteren und bequemeren Weeg führen. Er glaubt ihnen auch dummer weis, verlaßt sich auf ihr Wort und gehet mit ihnen. Allein haben sie ihne richtig und getreulich zu führen niemahl im Sinn gehabt, sondern mit Fleiß hintergangen, damit sie ihn denen Dieben und Mördern in die Händ spilen, welche ihm alles so er hat samt dem Leben nehmen werden. Indessen laßt er sich leichtsinnig und unbesonener weis ins Garn locken, und vermerckt die Gefahr nicht, bis die Erfahrnuß ihn überzeugt, daß das Ubel ohne Mittel seye.

VI. Dieser Reysende nun stellt uns einen Religiosen vor: das unbekannte Land ist das Closter-Leben, dessen eigentliche Pflichten gäntzlich in Vergessenheit gekommen seynd: die Dieb und Mörder seynd die Teuffel: die böse Rathgeber seynd die, so die regulmäsige Disciplin hassen, die Vernachläsigung der Regul-Satzungen und ihr freyes Leben, welches denenselben in allen Stucken schnurstracks zu wider ist, mit der Gewohnheit entschuldigen wollen, schwartz für weiß und das böse für gut angeben: *væ qui dicunt malum bonum & bonum malum!* die Zwerch-Weege seynd jene verschiedene Gattungen der sogenannten Statuten, durch welche die geistliche Orden, nach einmahl verlassener Regul, sich selbst und eigenmächtig ein kommliches, bequemes und sinnliches Leben vorgeschriben haben. Die rauhe enge Thäler, die schrofigte Weege, die Felsen und Klippen, die den trägen zärtlichen Religiosen schröcken und kleinmüthig machen, seynd die regulmäsige Verweis, Bußen und Beschämungen, die Unterwirffigkeit, der Gehorsam, das strenge Stillschweigen, die Hand-Arbeit, die Armuth und Abtödtung in der Nahrung, Kleydung und Ligerstatt, die Einsamkeit, der Chor, das Fasten und Wachen, die Bezähmung der leiblichen Sinnen und übrige Puncten der wahren Disciplin, gegen welche man sich unter allerhand nichtigen Vorschützungen ins Freye zu setzen und selbige durch erdichtete Ausflüchten abzutilgen sucht. Die so ihme zuruffen und zusprechen, seynd die etwa noch eyfrige Vorsteher, oder gottsförchtige Mitbrüder, welche alles nur mögliche anwenden, damit sie ihn bey sich halten oder wider zuruck bringen, indeme sie wissen, daß sein gantzes Heyl an der Beharrlichkeit auf dem von GOtt vorgeschribenen Weeg gelegen seye. Diese aber laßt er schreyen, und folgt hingegen der verführerischen Stim jener Betriegeren, welche ihme vorschwätzen: der Weeg der Re-

gul seye heut zu Tag nicht mehr gangbar: die Satzungen derselben seyen durch langwierigen widrigen Gebrauch in Abgang gekommen, und haben also ihre Krafft ferner hin im Gewissen zu verpflichten verlohren: es seye dahero nicht vonnöthen, daß er sich also darmit plage und abschinde, indem er auch ohne Beobachtung derselben fromm leben, und den Himmel erlangen könne; also nemlichen verkauffen sie ihme Lügen für Wahrheiten, rathen ihm anstatt der Regul die Freyheit, anstatt der Buß-Strengheiten ein bequemes lustiges Leben, anstatt der Zucht die Ausgelassenheit; ziehen ihne mithin also in Irrweeg, und dardurch in gewissen Untergang: dann nachdem er lang genug im Irrweeg herum geschweifft ist, fallt er unter die höllische Dieb und Mörder, die ihne des wenigen Guten, so er noch an sich hatte, vollends samt dem Leben berauben, und in ewigen Abgrund führen.

Ich gestehe, liebste Brüder! daß ich mich weiter, als ich vorhatte, in Sachen erbreitet hab; wann ich aber auf diese Matery fall; so hab ich daran ein Ende zu finden jederzeit grosse Mühe: dann die Verkehrung ist so allgemein, und das Ubel dermassen erschröcklich, daß es mich zugleich mit Forcht und Mitleyden einnimmt: das Leyd darüber schneidt mir ins Hertz, und ich red euch um deswegen bey jeder Gelegenheit darvon, damit ihr, in Betrachtung des zährenwürdigen Unglücks unserer Brüderen, sie mit mir hertzlich bemitleyden, euch darneben vor solchem kläglichen Fall desto sorgfältiger hüten sollet, damit nicht auch ihr vom Strom des bösen Exempels, dessen Fluth von Tag zu Tag zunimmt, hingerissen werdet, sondern dem Rath des Heil. Geists zu folg, euch auf den Berg flüchten, das ist, mittelst eines vollkommenen Regulmäsigen Lebens euch in die Schoos GOttes verbergen lernet: *Qui habitat in adjutorio altissimi, in protectione Dei cæli commorabitur.* Ps. 60. IV



XVI.

XVI. EXHORTATION.

Am

III. Sonntag nach Epiphanią.

Nisi granum frumenti mortuum fuerit, ipsum solum manet.

Wann das Weitzen-Körnlein nicht erstirbt; so bleibt es gantz. *Joan. 12. v. 24.*

I. WAnn man die gemeine Lebens-Reglen der Menschen samt ihrem Wandel, zumahl die Forcht und Widersetzung der Natur gegen die Abtödtung, und alles was dem Fleisch unbequem ist betrachtet; so sollte man fast über den Inhalt meines Vorspruchs in Zweiffel gerathen, wann selbiger nicht vom Mund der unfehlbaren göttlichen Wahrheit selbst hergeflossen wäre. Dann wer sollte glauben, daß GOTT vom Menschen, der mit Fleisch umgeben ist, eine so gäntzliche Entblösung und Zernichtung seiner selbst erforderete, und zum Muster derselben das Weitzen-Körnlein vorstellete, welches keine Frucht bringen kan, wann es nicht zuvor in der Erden stirbt und zernichtet wird? Betrachtet man nemlichen, was mit dem Weitzen-Körnlein in der Erden geschiehet, und anderseits das gemeine Thun und Lassen der Menschen; so kan man fürwahr ohne Forcht und Schrecken nicht ansehen, wie sehr besagter Spruch der ewigen Wahrheit auf Erden in Vergeß gekommen seye, indem fast jedermann demselben schnur stracks zu wider lebt. Nachdem nemlichen das Weitzen-Körnlein in eine gebaute Erden geworffen worden; ändert dasselbe gar bald nicht nur seine vorige Farb und Gestalt; sondern verfallt so gar gäntzlich zu nichts, also daß wann man

hernach am Ort wo man es eingeworffen hat suchen wollte; man nicht einmahl das mindeste Merckmahl darvon mehr finden würde. Es wachßt zwar aus dem Kihmen desselben etwas weniges grünes hervor; dieses aber hat von der vorigen Gestalt des Körnleins gar nichts mehr an sich. Was anders aber kan uns diese Gleichnuß-Rede des HErrn andeuten, als daß die, so seine wahre Jünger und Nachfolger seyn, nach seinem Gesatz leben, und sich seiner versprochenen Belohnung würdig machen wollen, sich ebenmäsig vollkommentlich änderen, ihren natürlichen Gelüsten, Neigungen, Meinungen, Sitten und Gewohnheiten gäntzlich absterben, und dagegen nicht nur dem Schein und der Gestalt nach, sondern wesentlich und in der That gantz neue Menschen werden müssen; so daß man von allem deme, was sie zuvor geweßt seynd, nicht das mindeste mehr an ihnen vermercken könne; sie müssen, mit einem Wort, sterben wie das Weitzen-Körnlein in der Erden verstirbt; ihr gantzes sündhafftes Wesen muß zernichtet werden, und die neue Gestalt der Gnad, die sie an sich nehmen, der vorigen schnur stracks entgegen seyn.

II. Es ist auch dieses ein allgemeines Gebott für alle, die sich Christen nennen. Finden sich wohl aber heut zu Tag vile, die man von ihrer Gleichförmigkeit mit dem verstorbenen Weitzen-Körnlein für wahre Jünger Christi erkennen kan? ach GOtt! sie leben noch ins gesamt vom Geist des alten Adams; ihre Neigungen, Begierden und Absichten zihlen noch auf lauter solche Dinge, denen sie längst abgestorben seyn soliten, ihre Begierlichkeit ist noch eben so hefftig als zuvor: sie trachten lediglich nach zeitlicher Ehre, Reichthum und Freud; die Lieb irdischer Dingen, von welcher sie eingenommen seynd, ist das Treibwerck aller ihrer äuserlichen und innerlichen Bewegungen; daß man also aus ihrem gantzen Thun und Lassen anderst nicht urtheilen kan, als, sie haben auf den Himmel gäntzlich vergessen. Anstatt man in dem erstorbenen Weitzen-Körnlein von allem, was es zuvor geweßt ist, nicht das mindeste mehr bemerckt, findt man hingegen an Leuten, die in der Schul Christi erwachsen und eraltet seynd, den irdisch-fleischlich-und materialischen Menschen noch völlig gantz: obschon die Natur von der Sünd abgenutzet ist; hat sie nichts destoweniger ihre alte urspringliche Boßheit noch unverändert an sich, und verwahrt sie eben so sorgfältig; als wann ihre gantze künfftige Glückseligkeit daran gelegen wäre.

Wann der Spruch Christi vom sittlichen Tod des Weitzen-Körnleins nur ein bloser Rath wäre, welchem zu folgen oder nicht zu folgen frey stunde; so könnten die, so selbigen aus der Acht lassen,

etwa

etwa sagen: es gibt noch andere Mittel und Weege, durch welche man sein Heyl wircken kan; diese will ich vor die Hand nehmen; die Abtödtung ist zwar gut; doch ist sie nicht das eintzige Heyls-Mittel: man kan sie ohne Gefahr bey seits lassen.

Allein schließt Christus alle, so die Gleichförmigkeit mit dem verstorbenen Weitzen-Körnlein nicht an sich haben, vom Himmel aus. Es betrifft zumahl die Art und Weis, mit welcher er sich darüber erklärt, alle Menschen jedes Stands, Rangs, Alters und Geschlechts ohne einige Ausnahm: ohne dieselbe kan kein Mensch nur die mindeste Frücht, das ist, nur das geringste verdienstliche Werck verrichten. *Nisi granum frumenti &c.*

Daß aber sich so wenige Menschen zu dieser unumgänglichen Christlichen Abtödtung verstehen wollen, beweißt klar, wie bedaurens-würdig der grosse Hauffen der Menschen, und wie gering die Zahl der Auserwählten seye. Dann Christus gebietet denen Menschen sich selbst zu verlaugnen, das ist, denen Gelüsten der Natur in allem zu wider zu thun, damit sie dardurch ihre Seelen von aller Befleckung, die sie sich durch den Umgang mit denen Creaturen zugezogen haben, reinigen und GOtt gefällig machen. Sie widersetzen sich aber diesem seinem wohlgemeinten Gebott, verachten seine vätterliche Sorgfallt für sie, und suchen dem liebreichen Gewalt seiner Gnad alles Fleisses auszuweichen. Weilen sie zumahl diese unnachläßige Schuldigkeit eintweders nicht wissen wollen; so ziehen sie immer fort in ihrem zerlumpten Hader des alten Adams, das ist, der verkehrten Natur daher, halten das, so ihnen zur Schand gereicht, noch für einen zierlichen Aufbutz, und können sich den neuen Menschen, der nach dem Hertzen GOttes in der Wahrheit und Gerechtigkeit erschaffen ist: *Qui secundùm Deum creatus est in justitia & sanctitate veritatis:* anzuziehen nicht entschliessen. Wann die Zeit gestattete, daß ich euch die Beschaffenheit aller Ständen beschreiben könnte; würde wohl keiner derselben seyn, an welchem ihr nicht diese bedaurliche Blindheit sonnenheiter bemercken könntet; dann sie ist fast gar allgemein geworden. Jeder ist in seiner äuserſten Bedürfftnuß bestens vergnügt, und indeme er an allem Mangel leydet, vermeint er: er schwebe in lauterem Uberfluß, und wünschete nicht einmahl besser zu seyn: wann er etwa einen Vernünfftigen von der Sach reden hört; bekennt er zwar: er möchte jenes Ehrenkleyds der Glory, welches Christus denen, so sich aus Liebe seiner alles zeitlichen Vergnügens berauben, verspricht, wohl auch theilhafftig werden. Allein (sagt er) mich solcher gestalten von allem zu entblösen, fallt mir gar

Ephes. 4. v. 24.

zu hart: ich kan mich einmahl darzu nicht entschliessen: er ist halt seines alten zerlumpten Haders, wie spöttlich auch derselbe seye, schon zuvil gewohnt: er möchte gern das neue Kleyd anziehen, wann er nur
2. Cor. 4. v. 4. das alte nicht ablegen müßte: *Nolumus expoliari sed superveſtiri.* Der dumme Tropff aber vermerckt darbey nicht, daß er etwas begehre so doch nicht seyn kan: dann alt und neu, Laster und Tugend, Sünd und Gerechtigkeit, Liecht und Finsternuß können unmöglich beysammen
ibid. c. 6. v. 24. stehen: *Quæ enim participatio juſtitiæ cum iniquitate, aut quæ ſocietas luci ad tenebras?*

III. Gleichwie aber diese allgemeine Armseligkeit der Menschen euch, liebste Brüder! billich ein hertzliches Mitleyden gegen sie erwecken muß; also soll sie euch anderseits zu desto grösserer Danckbarkeit gegen GOtt, für das, so er desfalls euch gethan hat, bewegen. Oder ists etwa nicht eine unschätzbare Gnad, daß er euch vom grossen Hauffen derjenigen, die seine Wahrheiten weder erkennen noch lieben wollen, so gnädig abgezogen, und in einen solchen Stand gesetzt hat, in welchem die Ubung derselben euch schon gleichsam zur Gewohnheit geworden ist? Dann um denen göttlichen Wahrheiten zu folgen, brauchts ja bey uns mehr nicht, als nur unsere angenommene Regul und Ordens-Satzungen richtig halten; so werden wir dem Weitzen-Körnlein, von welchem Christus redt, unfehlbar gleichförmig werden, und hundertfache Früchten bringen: massen alles, was der HErr in diesem seinem Gebott erklärt hat, in unserer Regul enthalten ist. Was für eine Freud und tröstliche Hoffnung, was für eine eyfrige Danckmüthigkeit solls nicht demnach in eueren Hertzen erwecken, wann ihr die Profession zu welcher die Barmhertzigkeit des HErrn euch gezogen hat, seinem Willen also durchaus beystimmen sehet! wie hoch sollet ihr nicht diesen eueren Glückstand schätzen und lieben!

Ihr habt euch nemlichen dem verstorbenen Weitzen-Körnlein in seiner Zernichtung gleich gemacht, indem ihr die Welt samt ihrem Kleyd, ihrer Art und Gebärdung, ihren Wercken, Verrichtungen und Geschäfften, ihren Freuden, Ehren, Hoheiten, Ergötzungen, und allem, so sie euch geben oder versprechen konnte, großmüthig verlassen, euch dagegen zum hiesigen abgetödteten Leben verpflichtet, und anstatt der falschen betrügerischen Meinungen der blinden Welt, die Demuth, Verächtlichkeit und Zernichtung euers sinnlichen materialischen Menschens erwählt habt, und könnt also getröst mit dem Propheten sprechen: *Ad nihilum redactus ſum:* Jch bin zu nichts geworden. Pſ. 72.

Diese euere Gleichförmigkeit mit dem Weitzen-Körnlein erhellt zumahl ferners noch aus deme, daß gleich-

gleichwie nach dessen Verwesung ein Gewächs entspringt, welches dem Ackers-Mann die gewünschte Erndte verschafft: *Si mortuum fuerit; multum fructum affert;* also wirckt auch solche freywillige Zernichtung euerer selbst in euch eine der vorigen gantz widrige, an sich aber dermassen glückliche Beschaffenheit, von welcher die gantze Reichthum euerer Seelen für dieses und jenes Leben herkommen muß; anstatt ihr nemlichen in der Welt an lustigen, eytlen, unnutzlichen, gespässigen, fürwitzigen oder auch böß und ärgerlichen Gesprächen, an Schertzen und Lachen euere Freud gehabt, haltet ihr euch nun in unverletztem strengen Stillschweigen, oder redet, wann es darauf ankommt, nichts als heiliges und auferbauliches: anstatt ihr zuvor denen Mahlzeiten, guten Bißlen, und dem Uberfluß in Speis und Tranck nachgetrachtet; übet ihr nun Fasten, Abbruch und begnüget euch mit einer schlechten gemeinen Nahrung: anstatt ihr die Haupt-Glückseligkeit in vilem Geld gesetzt; erfreuet ihr euch nun in der äuserſten Armuth: anstatt ihr dem trägen Müssiggang ergeben waret; ist nun kein Augenblick euerer Tägen ohne Arbeit oder heilsame Beschäfftigung, anstatt der zuvor so hoch geliebten Freyheit lebet ihr nun im lauteren Gehorsam: anstatt die eigene Lieb zuvor das gantze Regierwerck eueres Thuns und Lassens ware; bestreitet ihr nun dieselbe bey allen Gelegenheiten: anstatt ihr hoffärtig, ehr- und ruhmsichtig geweßt seyd; treibt euch nun euere Profession zur steten tiefſten Demüthigung: anstatt euerer vorigen Hartigkeit oder Kaltsinnigkeit gegen dem Nächsten, verpflichtet euch jetzt euere Regul demselben bey jedem Anlaß möglichste Liebs-Zeichen zu beweisen: es haben mit einem Wort die Tugenden in euch die Laster abgelößt: auf die Sünd ist die Gerechtigkeit gefolgt, und Christus hat nun den Platz, den die Creaturen in euerem Hertzen gehabt, allein in. Mit diesem sag ich euch, liebste Brüder! was euere Schuldigkeit mit sich bringt, und wie ihr beschaffen seyn müsset: ich stell euch vor, was GOtt von euch erfordert, indem er euch vor anderen Menschen einen so grossen Vortheil eingeraumt hat. Dann wie groß ist nicht euere Dancks-Schuldigkeit gegen dem HErrn, daß er euch aus eueren vorigen so greulichen Gefahren, in so glückselige Umstände hat setzen wollen! Dieses dann soll euch billich ein steter allermächtigſter Trieb seyn, daß ihr dieser hohen Pflicht getreulich nachzukommen niemahl ermanglet. Fürnemlich aber soll es euch eine grosse Lieb und Hochschätzung eueres Stands eingeben, und euch dermassen stärcken und eyfrig machen, daß ihr in Ansehung euers hohen Beruffs euch nichts schwer ankommen lasset. Dann wo dieses abgienge; würdet ihr die

Be-

Beschwerlichkeit, die die Natur darbey empfindt, wohl niemahl überwinden, weilen ihr den darzu nöthigen Gewalt niemahl würdet anlegen wollen; und wann GOtt sehete, daß ihr seine auserordentliche Gabe verachtetet; würde er euch auch seine Gnad, und die nothwendige Starckmüthigkeit nicht darzu mittheilen, sondern seine Hand zur Straf von euch abziehen; und solchen falls würdet ihr armseliger seyn, als wann ihr in der Welt gebliben wäret. Massen eben dieser Undanck Christum von unzahlbaren Clösteren, die zuvor seine angenehmste Wohnungen waren, ausgetriben hat: die Unart der Kinderen hat die Geduld und Langmuth des sonst so liebreichen Vatters endlichen müd gemacht, und seinen Zorn in Flammen gebracht: er als HErr hat die Widerspenstigkeit seiner Knechten nicht mehr übertragen können, und dieses ist die Ursach, warum die Mönchen in solche Verkehrung gefallen seynd, und noch immer also zur Aergernuß der Welt darin fort leben; dann weilen sie die gebührende Lieb, Hochschätzung und Ehrerbietigkeit gegen ihrem Beruff nicht haben; so haben sie auch an ihrem Stand keine Freud; seynd mithin zum Auslauff, zur Ubertrettung der Regul, und zu allem, was der Heiligkeit ihrer Profession zu wider ist, jederzeit bereit, damit sie ihre unabgetödtete Begierlichkeit sättigen, und ihren Gelüsten pflegen können. Hieran aber thun sie wie der unvernünfftige Esau, welcher, weilen er die stattliche Vorrechten seiner Erstgeburt nicht schätzte, selbige um ein schlechtes Linsen-Muß verkaufft hat: *Ut profanus Esau, qui propter unam escam vendidit primogenita sua.* Hebr. 12. v. 16.

Seyd ihr aber, liebste Brüder! von der Kostbarkeit der Gnad euers Berufs überzeugt, so müßt ihr euere dagegen schuldige Danckmüthigkeit durch treu eyfrige, beharrliche Erfüllung euerer Professions-Pflichten beweisen. Auf solche Weis könnt ihr sicher hoffen: er werde auch seines Orts das versprochene hundertfache gegen euch übermässig ertheilen: ihr werdet solchen falls durch gäntzliche Verlaugnung und Zernichtung euer selbst zu einem wahrhafft erstorbenen Weitzen-Körnlein werden, und die darvon entspringende Frucht das unsterbliche Leben seyn.

XVII.

XVII. EXHORTATION.

Am

IV. Sonntag nach Epiphaniä.

Ecce motus magnus factus est in mari, ita ut navicula operiretur fluctibus; ipse verò dormiebat.

Es entstund ein solcher Sturm im Meer / daß das Schifflein von Wellen bedeckt wurde; und er schlief. *Matth. 8. v. 24.*

I. DAs heutige Evangelium ist besonders lehrreich; und obschon es die gesamte Glaubige angehet; betrifft es jedoch die GOTT verlobte Ordens-Personen am allermeisten. Wir müssen uns auch nicht wunderen lassen, wann alle Lehrstuck, die vom göttlichen Mund Christi ausgegangen seynd, fürnemlich auf unseren Stand ausgedeutet werden: massen kein Zweiffel ist: die Einsetzung des Clösterlichen Lebens in seiner Kirch seye eines seiner Haupt-Absehen gewesen, damit er sich dardurch auserwählte Diener nach seinem Hertzen auffstellete, dero Treu er sich mehr als von denen übrigen Glaubigen zu versicheren hätte. Darum seynd auch die Ordens-Personen von denen HH. Vätteren zu allen Zeiten für ein heiliges Volck, für eine auserwählte Versammlung, und für den edlesten Theil der Heerde Christi angesehen worden: *Illustrior portio gregis Christi.* Christus stieg mit seinen Jüngeren in ein Schiff: wehrender Fahrt entstund ein so hefftiges Sturm-Gewitter, daß die Wellen so gar ins Schiff schlugen, und es gleichsam bedeckten. Dessen ungeachtet schlieff JEsus gantz ruhig: die Jünger aber weckten ihn auf, und schryen: HErr rette uns; sonst seynd wir verlohren. Dieses

S. Cypr. de Discipl. & Hab. Virg.

ses Schiff bedeutet ein regulirtes Closter in der Welt, als gleichsam mitten in einem stürmischen Meer, in welchem blos eine geringe Zahl der Menschen vorm Schiffbruch gerettet wird.

Durch die Jünger JEsu werden die einsame Seelen verstanden, die der H. Geist wie in ein Ort der Freyheit leitet, damit er sie vor denen unzahlbaren Gefahren der Welt sicher stelle. Gleichwie nun aber die Sicherheit des Schiffs fürnemlich an deme ligt, daß es sich immer wohl von der Erden entfernt halte; damit es an denen Felsen und Klippen nicht auffstosse und zertrimmere; also können auch die Clösterliche Ordens-Personen sich keine Ruhe und Sicherheit versprechen, wann sie nicht von der Welt, und allem was die Welt angehet abgesöndert bleiben. Gleichwie auch ein kluger, vorsichtiger Steurmañ fürnemlich dahin bedacht ist, daß er in seiner Fahrt denen Klippen ausweiche; also muß auch ein Vorsteher alle seine Sinn und Gedancken dahin wenden, damit er alles, so denen Untergebenen im Lauff der Tugend hinderlich seyn könnte, aus dem Weeg raume. Die Wellen, die ins Schiff schlagen, und es in Gefahr des Untergangs setzen, seynd die Versuchungen, die auch denen gottsförchtigsten Seelen in Clösteren auffstossen. Und gleichwie Christus wehrendem hefftigstem Sturm, wo das Schiff seiner Jüngeren in der äuserstẽ Gefahr zu seyn schien, geschlafen hat; *Ipse verò dormiebat*; also geschiehet auch noch, daß er seine getreueste Diener in solche Trübsal, Anfechtung und Trostlosigkeit fallen laßt, daß es scheint: er trage weder Acht noch Sorg mehr für sie, sondern habe ihrer gäntzlich vergessen.

Der Schlaf JEsu aber gegen die Menschen ist dreyfach: er schlaft nemlichen gegen die, welche er gäntzlich aus seinem Hertzen verstossen hat; und diese beschreibt der Prophet Ps. 87. v. 6. sie seyen wie tödtlich Verwundete, die in der Finsternuß des Grabs schlafen; der HErr gedencke ihrer nicht mehr, sondern habe sie für allzeit von seiner Hand ausgeschlossen: *Sicut vulnerati dormientes in sepulchris, quorum non es memor amplius, & ipsi de manu tua repulsi sunt.* Diese seynd jene grobe undanckbare Seelen, welche durch vermessene Verachtung seiner Güte ihne zu bereuen gezwungen haben, daß er ihnen jemahl einige Gnad bewisen hat. Also schlief der HErr über Saul den König, da Samuël der Prophet um seinetwegen weinte, und seine Ungnad bemitleydete: *Usquequò tu luges Saul, cùm ego projecerim eum?* Warum beweinst du *Saul*, indem ich ihne doch verworffen hab? Also schlief er über das widerspenstige jüdische Volck, da er Jeremiæ dem Propheten sagte: wann so gar Moyses und Samuël für dasselbe bitteten; wollte ich sie doch II. 1. Reg. 15. c. 15. v. 4.

doch nicht erhören: *Si steterit Moyses & Samuel coram me; non est anima mea cum populo isto.* Also schlief er endlichen über Antiochum den lasterhafften König, von welchem die Schrifft sagt:

2. Machab. 3. v. 15. *Orabat hic sceleratus Dominum, à quo non esset misericordiam consecuturus:* Dieser Bößwicht ruffte zum HErrn, von welchem er doch keine Barmhertzigkeit zu hoffen hatte.

III. Anderst hingegen, und auf eine weit gnädigere Weis, schlaft GOtt zuweilen gegen seine Auserwählte, wann er sie nemlichen in Sünden fallen laßt, damit sie ihrer armseligen Schwachheit dardurch überzeugt, desto vorsichtiger und behutsamer zumahl in seinem heiligen Dienst desto eyfriger werden; 2. Reg. 11. Also schlief er über David, da dieser von der Begierlichkeit verblendte König nach begangenem Ehebruch so gar auch einen Todschlag begieng. Matth. 26. v. 70. Also schlief er über Petrum, da diese treuvergessene Jünger seinen HErrn verlaugnete, und so gar schwur: er kennete ihn nicht. Auf gleiche Weis schlief er über Jacobum den Büsser jenen berühmten Einsidler, welcher, um seine Schandthat geheim zu halten, so gar die Person mit welcher er gesündiget hatte, ums Leben brachte.

Drittens schlaft der HErr zuweilen auch gegen die, so ihme mit unverbrichlicher Treu zugethan, und in seinem Dienst die allereyfrigste seynd, besonders über fromme Ordens-Personen; indem er denenselben zuweilen seine empfindliche Hilf auch in schwersten Trostlosigkeiten versagt, und sich ihnen dem Ansehen nach entziehet, damit er ihren Glauben desto besser prüfe, und sie dahin treibe, damit sie ihne wieder mit desto grösserem Eyfer suchen. Dessen haben wir ein überzeugendes Exempel im heutigen Evangelio von denen Apostlen, deren Nachfolgere die Ordens-Geistliche in Verlassung der Welt, samt allen dero Ehren, Reichthumen und Freuden, in der Buß und Abtödtung, im betten und betrachten, und in Erwartung der ewigen Dingen ꝛc. seyn müssen. Es ist auch das Exempel, so sie uns heut vorstellen, so voll der heylsamsten Lehrstucken, daß wir es niemahl zu vil behertzigen können.

IV. Erstens nemlichen lehrt uns die heutige Begebenheit: es seye kein Stand auf Erden so ruhig und sicher, in welchem man nicht zu förchten, folgsam auch immer zu wachen alle Ursach habe: weilen wir nemlichen aller Orten mit Gefahren umgeben seynd, die Feinde zumahl von allen Seiten auf uns zudringen, den Arm zum Streich jederzeit aufgehebt halten, und nur auf einen günstigen Augenblick warten, in welchem sie uns selbigen zubringen, und uns zu Boden stürtzen können; ist mithin keine Mit-

nut unsers gantzen Lebens, in welcher wir nicht das gute, so wir bishero villeicht gesammlet haben möchten, auf einmahl verlieren können: ja weder die Heiligkeit des Orts, noch der Ubungen und Verrichtungen, noch deren mit welchen wir wohnen, kan uns eine vollkommene Sicherheit verschaffen; indem sogar die Apostel selbst, nachdeme sie doch alles aus Liebe JEsu verlassen hatten, und von ihm auf so vilfältige Weis waren begünstiget worden, nichts destoweniger einer so spöttlichen Forcht unterlegen, und sogar in seiner persönlichen Gegenwart, in Mißtrauen und Zaghafftigkeit gerathen seynd: *perimus*. Wie hochnothwendig ist euch nicht demnach die stete Betrachtung dieser Wahrheit, damit ihr euch vor dem Fall bewahret, welcher allen denen, die selbige nicht erkennen, unfehlbar bevorstehet: dann weilen sie nicht förchten; so leben sie auch ohne Sorg und Wachtsamkeit dahin, und gebrauchen sich nicht der Mittlen, die sie aufrecht erhalten könten. Wann nemlichen ein Ordens-Geistlicher schlechthin auf die Heiligkeit seines Stands, seines Habits und Orts, wo er wohnt, vertraut und glaubt: er seye allda in einer Schuß-freyen Vestung, in welche keine Versuchung eindringen könne; so thut er, wie ein Befehlshaber einer Gräntz-Vestung, der sich auf die Stärcke seiner Werckeren, auf die Tieffe seiner Gräben, auf die Höhe der Bastionen verlaßt, und keine Wachten mehr ausstellt, oder die ausgestellte nicht mehr visitirt, und damit verursacht, daß sie sorglos und schläfrig werden; welches dem Feind, so bald er es vermerckt, den Platz zu überfallen Lust macht, weilen er dessen Nachläßigkeit für eine günstige Gelegenheit seinen Vortheil zu spilen ansiehet. Er greifft demnach die Vestung an, und ersteigt sie auch ohne Mühe, weilen sie nicht mehr ist verwacht worden. Ein gleiches wiederfahrt Ordens-Personen, die gar zu vil auf sich selbst, und auf den Vortheil ihres Stands trauen: massen dieses übel gegründete Vertrauen den höllischen Feind keck macht; und wie weniger sich dieselbe zum Streit gefaßt halten; je mehr sucht der Satan ihnen zu schaden; so bald sie ohne Forcht leben, so bald seynd sie auch wehrlos, und die falsche Sicherheit, von welcher sie sich schmeichlen, verursacht ihren Untergang. Haltet demnach für gewiß: es wurde all euer Fasten, Beten, Arbeiten ꝛc. samt der gantzen Heiligkeit euers Stands und Orts, das, so ihr hoffet, in euch nicht wircken, wann ihr nicht alles was ihr gutes thut, mit einer steten Wachtsamkeit, und mit inbrünstigem Gebett zu GOtt, um seinen immerwehrenden mächtigen Schutz und Beystand vergesellschafftet.

Hierzu aber ist vonnöthen, daß V.

ihr

ihr die Gefahren, denen ihr unterworffen seyd, erkennet und immer vor Augen habet; sonsten würde euch am Ende euers Laufs anders nichts übrig seyn, als die bittere Reu, daß ihr den wahren und eigentlichen Weeg, welcher allein euch glückselig hätte machen können, nicht erkannt noch gewandlet habet. Bedencket dahero: daß die Gefahren euch gleichsam bey jedem Tritt unter denen Füssen hervor wachsen: euere Tugend stehet immer blos, weilen ihr die Wurtzel alles Bösen in euch selbst herum traget: die Begierlichkeit nemlichen samt ihren Anmuthungen, welche, weilen sie nicht gestorben seynd, sonderen nur schlafen, in tausenderley Gelegenheit gar leicht wieder aufwachen können: wann ihr zumahl die einte überwunden zu haben vermeinet; so wird eine andere den Kopf aufstrecken: eine wird die andere ablösen, und sie werden euch einen immerwehrenden Krieg verursachen. Wann ihr überdas jederzeit im Streit das Feld erhaltet, und lange Zeit glücklich triumphiret; kan jedoch noch eine eintzige alle euere vorige Sieg fruchtlos, und zu nichts machen. Diese ist die Hoffart, die niemahl abstirbt, und niemahl mehr zu förchten ist, als wann man bereits vile Tugenden erworben hat: *illos solummodò pulsare solet* (sagt Cassianus) *qui devictis superioribus vitiis jam propemodùm in virtutum culmine sunt collocati.* Hieraus dann folgt von selbst: wann ein Ordens-Geistlicher nicht umsonst arbeiten will; müsse er, so lang er lebt, ohne Unterlaß wachen, und sich anderst nicht ansehen, als befände er sich auf denen Gräntzen seiner Feinden.

VI. Weilen ihr über das gehört habt, wie es so gar denen Apostlen in der heutigen Begebenheit ergangen seye; so müßt ihr auch daraus erkennen, wie nothwendig die Demuth und das stete Mißtrauen auf uns selbsten seye, dann dieses Exempel beweißt, wie groß die menschliche Gebrechlichkeit seye, indem so gar die Apostel, die der HErr aus dem gantzen Haufen des menschlichen Geschlechts, besonders für sich auserkisen, und persönlich in der Tugend unterrichtet hatte, nichts destoweniger in eine so glaublose Schwachheit gefallen seynd, daß man fast glauben sollte, sie hätten zugleich den Verstand und alle Gedächtnuß verlohren, und sich der vilen Gelegenheiten, bey welchen er in ihrer Gegenwart seine göttliche Allmacht so scheinbar an Tag gelegt, und der grossen Sorgfalt, die er für sie ins besondere in verschidenen Umständen bewisen hatte, nicht mehr erinnert haben, indem sie vermeinten: er wissete im Schlaf nicht, was sich mit ihnen ereignete. Diesemnach muß wohl dann derjenige vermessen seyn, der von disem Exempel der Schwachheit der Apostlen

selbst, nicht eine heilsame Forcht vor seiner natürlichen Gebrechlichkeit schöpfen will. Ach wir seynd anders nichts als gebrechliche Moos-Rohr, und ein unbeständiges Laub des Baums, welches von jedem mindesten Wind bewegt, und bald auf diese, bald jene Seiten getriben wird; und sollten wir dann über diese so seltsame Erschütterung der auserwählten Saulen der Kirch Christi, und unzertrennlichen Gefährten des allmächtigen HErrn selbst nicht erzitteren? O wie nothwendig ist uns was der H. Paulus sagt: *Qui se existimat stare, videat ne cadat:* **Wer glaubt, er stehe aufrecht, solle des Falls halben immer in Sorgen stehen!**

1. Cor. 10. v. 12.

VII. Drittens habt ihr aus dieser Geschicht zu lernen, wie ihr euch in jederweiligen Anfällen der Versuchungen, wo GOtt euch gantz und gar verlassen zu haben scheint, in Trostlosigkeit und Gemüths-Beängstigung verhalten sollet. Daß die Jünger sich bey ersehener Gefahr förchten, haben sie gantz recht: sie wenden sich in solchen Umständen zu JEsu, und ruffen seine Hilff an; und auch an diesem thun sie recht: daß sie aber darbey alles Vertrauen fallen lassen, sich verlohren schätzen, und auf solche Art zu JEsu rufen, als wann ihr Zustand ihme nicht bekannt wäre; fehlen sie sehr gröblich, weilen sie dardurch verrathen, daß sie weder den behörigen Glauben, noch das schuldige Vertrauen auf ihn haben. Fraget ihr mich: was dann in solchen Umständen, wo das Ubel groß, andringend, und der Fall unvermeydlich scheint, zu thun seye? so sag ich euch: die Forcht vor der Versuchung, und die Erkanntnuß der eigenen Gebrechlichkeit, ist jederzeit nicht nur gut, sondern auch nothwendig: Wir sollen unser Heyl mit Forcht und Zittern zu wircken trachten: *Cum metu & tremore salutem vestram operamini.* Allein muß die Forcht ihre Maas und Regul haben, und wann sie recht beschaffen ist; so treibt sie die Seele zur Demuth, zur Erkanntnuß ihrer eigenen Nichtigkeit; und indeme sie also siehet, daß sie aus sich selbst weder Hilf noch Rettung zu hoffen habe; wendt sie sich zu JEsu allein, und folgt seiner Einladung, da er Matth. 11. v. 18. gesprochen hat: *Venite ad me omnes qui laboratis & onerati estis, & ego reficiam vos.*

ad Philipp. 2. v. 12.

Pf. 1.

Pf. 3

VIII. Allein muß solche Bitt nicht nur vom Mund, sondern vom innersten des Hertzens entspringen: wir müssen darbey auch gantz anderst als die zweifelhaffte Jüngere beschaffen seyn, damit Christus uns nicht auf gleiche Weis vorwerffen könne: *Quid timidi estis modicæ fidei?* **Warum seyd ihr so kleingläubig und zaghafft?** wir müssen ihne nemlichen mit vollkommenem

nem kindlichen Vertrauen anruffen, und fest glauben: er als der HErr, welcher denen Winden und dem tobenden Meer gebotten, und alles mit einem eintzigen Wort in gäntzliche Stille gesetzt hat, werde auch das Sturm-Gewitter, welches uns beängstiget, unfehlbar vertreiben, die Anfechtung stillen, die Gefahr ableinen, und uns wenigist in so weit schützen, als er es, um uns vor dem Fall zu bewahren, für nothwendig erachtet: *Ecce non dormitabit neque dormiet, qui custodit Israël.* Die Seelen nemlichen, welche ihm aufrichtig ergeben seynd, seynd ihme vil zu lieb, als daß er ihnen, in der frommen Forcht ihme zu mißfallen, seine Hilf versagen sollte: und wann wir vermeinen, er schlafe weiß nicht wie hart; wacht nichts destoweniger sein vätterliches Hertz immer über die seinige; stehen auch seine Augen und Ohren ihrer verträulichen Bitt immer fort offen: *Oculi Domini super justos & aures ejus ad preces eorum.* Trachtet dahero, liebste Brüder! die Verwirrung, in welcher ihr die Apostel im heutigen Evangelio sehet, euch bestens zu Nutzen zu machen, und befestiget euren Glauben durch ihre Wanckelmuth. Anstatt sie vermeinten, er habe ihrer vergessen, und der Schlaf habe ihn ihnen entnommen, trug er sie mitten in seinem Hertzen; und so bald sie nur ihre Stimm zu ihm erhebten, reichte er ihnen schon seine hilfliche Hand, stillte die Wellen, die ihnen so grosse Forcht einjagten, und verschaffte ihnen mit augenblicklicher Aufhebung des Sturms, zugleich auch die innerliche Ruhe die sie verlohren hatten, also wahr ist nemlichen was der Prophet Psalm 33. spricht: *Juxta est Dominus his, qui tribulato sunt corde, & humiles spiritu salvabit:* Der HErr seye denen, die eines beängstigten Hertzens, und demüthigen Geists seynd, jederzeit gegenwärtig. Wie groß und schwer gleich demnach euere Gemüths-Tröckne, Betrübnuß, Versuchung oder Trostlosigkeit seyn mag, ist GOtt nichts destoweniger bey euch, siehet euerem Streit zu, beobachtet euch; und sein vermeinter Schlaf hindert ihne nicht, daß er darbey bestens wisse, was mit euch fürgehet, was ihr leydet und erduldet, ob er euch schon, aus verborgenen Ursachen seiner Vorsichtigkeit, Lieb und Gerechtigkeit, euch dessen kein empfindliches Zeichen gibt. Ruffet ihne dahero nur mit festem Vertrauen an, massen nichts ist, was ihme das Hertz ehender abgewinnen, und ihn kräfftiger zum Mitleyden gegen euch bewegen kan, als das kindliche Vertrauen und ein starcker Glaub: er wird euch darauf die Gemüthsheiterkeit, die er euch nur auf eine Zeit entzogen hat, unfehlbar wieder herstellen, und die Sonn, die sich euch eintweders zur heylsamen Straf einiger Nachläßig-

Ps. 140. v. 4.

Ps. 33. v. 10.

läßigkeit, oder um euere Geduld und Standhafftigkeit zu probieren, auf kurtze Augenblick verhüllt hat, wird euch nur mit desto erfreulicherem Glantz wieder aufgehen, und zugleich alle Finsternuß euerer Seelen vertreiben: sprechet, ruffet und schreyet mit dem Pro-
Ps. 43. v. 23. pheten: *Exurge, quare obdormis Domine: exurge & ne repellas in finem:* **Wache auf O HErr! warum schlafest du dann über mein Elend? wache auf und verlasse mich nicht für allzeit.** Auf solche Weis ruffet mit kindlichem Hertzen zu ihm, als wolltet ihr ihne vom Schlaf aufwecken, und glaubet darneben nichts destoweniger fest: ob schon es scheint, er schlafe und seye gegen euch ohne einige Bewegung; stehe er euch nichts desto weniger durch verborgene Hilf, die ihr nicht empfindet, bey.

IX. Solltet ihr aber wider den Glauben und das Vertrauen angefochten, und darin wanckelmüthig werden; so erinneret euch des gütigen Verweises, den der HErr im heutigen Evangelio seinen Jüngeren gegeben hat: *quid timidi estis, modicæ fidei?* **Warum seyd ihr, kleinglaubige!** so zaghafft? glaubet alsdann: er rede euch eben solches zu Hertzen, und wie solltet ihr dann, in der That, mit Vernunfft und ohne vermessenen Undanck zweiflen können, daß nachdem er euch bishero mit so ausserordentlichen Gnaden behäufft, und vor unzahlbaren Fallstricken der Welt so vätterlich bewahrt, zu seinem reinen Dienst gezogen, ja an Platz seiner HH. Apostlen und Martyrer in der Kirchen gesetzt, und zur Erlangung seines himmlischen Erbtheils so bequeme Gelegenheit verlihen hat, er euch nun in euerem Anligen seine Gnaden-Hilf erst versagen werde? Ach *sentite de Domino in bonitate:* ihr müßt einen weit besseren Wahn von der Güte des HErrn haben, und ungezweiflet hoffen: er werde das Werck, so er angefangen hat, in euch nicht unausgemacht lassen: *Qui cœpit in vobis opus bonum,* ad Philip. 1. *ipse perficiet.* Alles hingegen was v. 6. euch darwider zu Sinn kommen möchte, müßt ihr für Gedancken, die seiner vätterlichen Vorsichtigkeit höchst schmählich seynd, ansehen, und glauben: euer Untergang könne von niemand als euch selbst herkommen: dann ihr habt mit einem HErrn zu thun, der am Untergang der seinigen keine Freud hat: *Non delectatur in perditio-* Tob. 3. v 22. *nibus nostris:* Die Sünd allein haltet seine Gnadenflüsse zuruck: Er ist der Pol-Stern, der euere Schiffahrt regiert, der Steurmann, der das Ruder leitet, der zumahl über Wind und Wellen einen unbeschranckten Gewalt hat: *Imperavit ventis & mari, & facta est tranquillitas magna.* Wann ihr dahero euch gäntzlich in seine Hand erlasset, und in seinen Schutz empfehlet; wird er euch nicht nur

vor

vor allen Klippen und Felsen bewahren, sondern nachdem er euch durch die jederweilige Stürm dieses Lebens unverletzt geführt haben wird, euch ans Gestatt der glückseligen Ewigkeit leiten.

XVIII. EXHORTATION.

Am

V. Sonntag nach Epiphaniä.

Simile est regnum cœlorum homini, qui seminavit bonum semen in agro suo.

Das Himmelreich ist gleich einem/ der guten Saamen in seinen Acker gesäet hat. *Matth. 13. v. 4.*

1. OBschon alle Wort, die vom Mund des Erlösers geflossen seynd, seiner Absicht nach allen Glaubigen zur Lehr und steten Betrachtung dienen sollen; betrifft jedoch diese Schuldigkeit uns ohne Vergleichung näher als andere, weilen er uns darzu mehrere Zeit und Gelegenheit, auch zur Ubung derselben mehrere und kräfftigere Mittel, als denen, die mit weltlichen Sorgen und Geschäfften beladen seynd, ertheilt hat. Im heutigen Evangelio nun stellt er uns einen Säemann vor, der lauter guten Saamen auf seinen Acker geworfen hat; auf welchen aber der Feind hernach Unkraut streuet. Unter diesem Acker wird die Welt verstanden; die Glaubige als Kinder des Reichs, will sagen, die Fromme und Gottsförchtige seynd der gute Saamen; die Böse und Lasterhaffte hingegen seynd das Unkraut, und der Säemann ist Christus; der Feind aber ist der Satan. Gleichwie auch der Ackersmann sich gemeiniglich ein oder anders Feld besonders aussiehet, welches er mit grösserem Fleiß baut und bessert; also kan auch niemand widersprechen, daß Christus einen Stand mehr als den anderen mit Gna-

Gnaden ansehe. Der Ackersmann versorgt solche besonders ausgesehene Felder mit Hägen und Gräben, damit sie vor Thieren und Dieben sicher seyen, sucht sodann auf seinem Speicher das beste Getrayd zum Saamen aus, säubert dasselbe über das noch mit besonderem Fleiß, und mehr als das, so er zum Saamen für die übrige Felder bestimmt hat, weilen er von jenen eine reichlichere Ernde hofft. Dieser auserlesene Saamen seynd die Ordens-Personen, als ein wahrhaft gesegnetes und auserordentlich
1. Petr. 2. begnadigtes Volck: *Genus electum, gens sancta, populus acquisitionis:* Leut (sprich ich) die der HErr vom übrigen gemeinen Hauffen der Menschen auserwählt, und sich zur besonderen Absicht hat vorbehalten wollen, der edlere Theil der allgemeinen Heerde der Kirch:
S. Cyprian. *illustrior portio gregis Christi.* Seine besondere Absicht aber zihlt dahin, daß er auch eine reinere, heiligere, öfftere und vollkommenere Anbettung und Verehrung von ihnen, als von denen übrigen Glaubigen empfange. Die also ausersehene, und mit grösserem Fleiß gebesserte und verwahrte Felder seynd die Clöster, in welche er sie verschließt, damit sie vor denen grossen und vilen Gefahren, welchen man in der Welt unterworffen ist, sicher seyen. Zu gleichem Ende ertheilt er ihnen gewisse Reglen, Andacht- und Tugend-Ubungen, die ihnen gleichsam zu Schantzen und Bollwercken wider allen Anfall dienen sollen.

II. Dieser Sorgfalt des HErrn jedoch ungeachtet, laßt der Satan, dessen Ehr Abbruch zu thun, und die Wirckung seines theuren Bluts an denen Seelen zu hinderen, nichts unversucht, und wagt sich sogar ins Innerste der Closter-Mauren hinein, damit er den vom Thau des himmlischen Gnaden-Seegens befeuchtet, und durchaus bestens gebauten Acker des HErrn mit Unkraut anfülle, und den guten Weitzen ersticke, und ihn also der darvon gehofften reichen Ernde beraube. Er bewerckstelliget auch diesen seinen feindseligen Anschlag entweders durch böse verkehrte Leut, die er dahin schickt, damit sie die Gottsforcht und die Heiligkeit der regulmäsigen Disciplin allda stören, und austilgen, oder auch durch heimliche Verleitung der Frommen, die aus Trieb des H. Geists dahin gekomen seynd: welche, nachdem er sie einmahl verkehrt hat, sodann auch andere verführen, oder theils die standhafftere in Verdruß über die Unordnung, und dardurch in Verachtung und Haß ihrer bösen Mitbrüderen ziehen, und also die brüderliche Lieb und Einigkeit, welche die Hauptstütze der Clösterlichen Heiligkeit ist, gäntzlich zertrennen. Auf solche Weis verursacht der listige Feind, daß das Werck GOttes verfalle, und der so gut gebaut und angepflantzte

Acker

Acker an statt des Weitzens mit Distel und Dorn angefüllt, und geschändet werde. Er siehet sich auch seine Zeit darzu aus, wann die Leut schlafen: *Cùm dormirent homines:* Die Fahrläßigkeit deren, die wachen sollten, dient der Boßheit des Satans zum Behuff, und verschafft ihme Mittel und Gelegenheit seinen Streich sicherer anzubringen, und alles Ubel nach Gefallen zu stifften.

Weilen wir nun aber hieraus handgreifflich erkennen, daß der höllische Feind immerfort uns zu stürtzen bedacht seye, auch niemahl schlafe noch vom Nachstellen ablasse, sondern sich noch des Schlafs der Vorsteheren und Untergebenen zu seiner Absicht bediene; so erfordert ja unser seits die vernünfftige Vorsichtigkeit, daß wir nicht mindere Sorgfalt, und Wachtsamkeit zu unserer Schützung fürkehren sollen, als List und Gewalt der Satan uns zu grund zu richten, anwendt. Wir sehen dahero, wie nothwendig uns seye, daß wir der Ermahnung des Erlösers ohne Unterlaß getreulich folgen, da er uns Luc. 22. v. 26. immerfort zu wachen und zu betten gebietet: *Vigilate omni tempore orantes.*

III. Der Obere nemlichen muß für die Seelen, die GOtt seiner Obsorg anvertraut hat, einen steten unermüdeten Fleiß anwenden, ja alle seine Sinn und Gedancken darauf spannen, und sie anderst nicht als ein seiner Verwahr übergebenes Gut Christi ansehen, für welches der HErr eine allerstrengste Rechenschafft von ihme forderen wird: seine Augen müssen dahero über den Wandel der Untergebenen immer offen stehen: er muß gleichsam jede Minut mit dem Propheten bey sich sprechen: *Si dedero somnum oculis meis & palpebris meis dormitationem, donec inveniam locum Domino.* Er muß mit unterrichten und lehren, mit ermahnen und zusprechen, mit strafen und drohen, mit bitten und vorstellen, wie es nemlichen die Umstände erforderen, niemahl aussetzen: *Insta oportunè importunè argue, obsecra, increpa:* er muß, mit einem Wort, nichts so er zum Heyl seiner Brüderen gedeylich erachtet unterlassen. 1. Tim. 2.

IV. Indessen würde wohl alle solche Mühe und Sorgfalt des Oberen fruchtlos seyn, wann nicht auch die Untergebene gleiches Sins mit ihme wären, und ihme zur Auferbauung des Hauses GOttes, dessen auserwählte Stein sie seynd, getreulich mithelffeten. Darum müssen sie ihne dann, wann er redt, geneigt und begierig anhören, seinem Wort wie leitsame Schaaf der Stimm ihres Hirtens folgen, seine Lehr, Ermahnungen, Verweis und Bestrafungen vorsichtiglich zu Nutzen machen, und zur Erfüllung ihrer Profeßions-Schuldig-

digkeiten einen eben so guten Willen zeigen, als Eyfer der Obere, um sie darzu anzuhalten, verspüren laßt.

V. Auch diese obschon beste Uber-einsstimmung des Oberen, und der Untergebenen würde wenig verbringen, wann GOtt nicht ihnen beederseits seinen Gnaden-Seegen barmhertziglich darzu ertheilete. Disen dann zu erlangen, müssen ihn beede Theil ohne Unterlaß mit inbrünstigem Gebett darum anflehen, ihm ihre Bedürfftnuß, Schwachheit, Unvermögenheit und Gebrechlichkeit vorstellen, und mit dem Propheten zu ihme ruffen: wirff O HErr! einen Gnaden-Blick auf diesen Weingarten, den deine Hand gepflantzt hat: unterstütze und stärcke die, so du in diesem Ort versammlet, und zu deinem wohlgefälligen Dienst gewidmet hast, durch die Krafft deines allmächtigen Arms: *Respice de cœlo & vide & visita vineam istam, & perfice eam quam plantavit dextera tua*: gestatte nicht, daß die Seelen, welche allein zum Lob deines heiligsten Nahmens bestimmt seynd, denen Zähnen der wilden Thieren zu Theil werden: *Ne tradas bestiis animas confitentes tibi &c.* Und wann der HErr diese euere Bitt erhört; so wird der Acker, den er euch anvertraut hat, unfehlbar vor aller Rauberey und Verwüstung der Feinden bewahrt, und darneben hundertfältige gute Früchten vorzubringen, tüchtig werden; und an statt des Fluchs, der jenen die das Unkraut aufwachsen, und dardurch den guten Weitzen ersticken lassen, bevorstehet, wird die Fruchtbarkeit desselben euch den ewigen Seegen zuziehen.

Pf. 79. v. 15.

Pf. 73. v. 10.

VI. Das Unkraut und das Urthel, so der himmlische Hausvatter darüber gesprochen hat, anderseits hingegen der gute Weitzen und das glückselige Lager in der himmlischen Scheuren, welches demselben versprochen ist, seynd also beschaffen, daßvom Unterschied derselben, billich einem jeden, der noch nicht allen Glauben samt der Gottsforcht verlohren hat, das Marck in denen Gebeinen vor Forcht darüber erstarren soll: dann wer sollte ohne Schrecken erwegen können, daß an statt die unendliche Glory dem guten Weitzen bestimmt ist, das Unkraut hingegen dem unauslöschlichen Feur, *igni inextinquibili*, welches für die Teufel bereitet worden, zugesprochen seye? dann (sagt der Heil. Augustinus) es gibt kein Mittel: *aut in horreum aut in ignem*: eintweders muß das, so auf dem Acker wachst, in die Scheur, oder in die Flammen: taugt es nicht für den Himmel; so wirds in die Hölle geworffen.

VII. Das bedaurlichste darbey ist, daß gar offt auch der gute Weitzen zu Unkraut wird, und darum auch ins nemliche Unglück gerathet. Und dieses geschiehet: wann GOttverlobte Personen, nachdem sie ihrem Beruff getreulich nachgelebt,

und

und ihre Profeßions-Pflichten mit Eyfer geleistet haben, hernach denen Versuchungen des Satans Gehör geben, an den Angel beissen, das Käder einschlucken, und von dessen vermeinter Süßigkeit verführt, den Weeg der Tugend eintweders durch offentliches Ubelverhalten, oder aber durch innerliche Lauigkeit, und Gemüths-Zerstreuung verlassen. Solches Ubel ist auch fast gemeiniglich ohne Mittel: dann weilen der falsche Weitzen äuserlich dem guten gantz gleich siehet; so erkent man das Ubel nicht, bis erst bey der Einsammlung. Ein solches Unkraut, ein solcher falscher Weitzen, seynd die gleißnerische Ordens-Personen; dem äuserlichen Ansehen nach, seynd sie denen Frommen, mit welchen sie vermengt leben, in allem gleich: sie fasten, wachen, und arbeiten mit ihnen: sie wohnen mit ihnen dem Gottsdienst, und allen übrigen Clösterlichen Verrichtungen bey. Weilen aber ihr Will verkehrt ist; so unterliegen sie denen Versuchungen, von welchen sie angefochten werden: der Trägheit nemlichen, dem Murren und Mißvergnügen, der Hofart und eytlen Ehrsucht, der Ungeduld und Zornmüthigkeit, dem Fürwitz und Verdruß, welcher verursacht, daß sie alles nur mit innerlicher Widerspenstigkeit, und ohne Liebe thun: sie werden, mit einem Wort, armselige Sclaven aller bösen Anmuthungen der Natur. Und weilen solcher ihr Zustand nicht sichtbar ist; so halten sie sich für gantz gesund, da sie doch in der That gefährlich kranck seynd; mithin daurt ihre Verblendung also fort, bis der göttliche Hausvatter das Urthel spricht: sammlet das Unkraut, und werffet es ins Feur: *Colligite primùm zizania & alligate ea in fasciculos ad comburendum.*

VIII. Um solchem Unglück zu entrinnen, können wir wohl niemahl zu wachtsam über uns selbst seyn: vorderst aber, müssen wir bey allem unserem Thun und Lassen, die Absicht und Meinung zu reinigen trachten, und alles allein zum Wohlgefallen GOttes thun, alles aber, was uns vom Weeg der Regul, den GOtt uns angewiesen hat, abziehen könnte, für verdächtig, für ein vergifftetes Käder des Tods halten, förchten, verabscheuen und fliehen, unseren Stand hingegen von Hertzen lieben, alles, was uns die Regul lehrt, hoch schätzen, und alle Satzungen derselben, als den eigentlichen Willen Christi, und als wann sie unmittelbar aus seinem Mund geflossen wären, verehren: jeder aus uns muß immerfort mit dem Heil. Martyrer Ignatio sprechen: *Frumentum Christi sum: Dentibus bestiarum molar, ut panis mundus inveniar:* ich bin ein Weitzen des HErrn, darum mich auch auf was Weis es ihme gefällig seyn wird, durch Verfolgungen, Trübsal, Schmertzen, Abbruch, Müheseligkeit, Trostlosigkeit Ep. ad Rom.

ꝛc. zermahlen zu lassen bereit, damit ich nur vor ihm ein reines Brod werde.

IX. Wie mehr ich auch diese Gleichnuß vom Weitzenkörnlein betracht; je klarer sind ich, daß sie die Clösterliche Ordens-Personen, nach allen ihren Umständen fürnemlich entwerffe. Dann gleichwie erstlichen das Weitzenkörnlein in die Erden geworffen wird, damit es darinn ersterbe, und zu nichts werde, sodann aber ein neues Leben bekomme, und sich vermehre, ohne dieses aber, niemahl einige Frucht bringen würde: also zihlt auch das Vorhaben einer Seel, die sich GOtt aufrichtig ergibt, und zum Clösterlichen Leben entschließt, lediglich dahin, daß sie sich allda, als in einem fruchtbaren, von GOtt selbst gebauten, und angepflantzten Acker lebendig gleichsam begrabe, der Welt und sich selbst, wahrhafft und gäntzlich absterbe: massen der Tod anders nichts ist, als eine wirckliche Absönderung von allem, was fleischlich, irdisch und materialisch ist. Gleichwie zweytens, das Weitzen-Körnlein durch seine Verwesung in der Erden, ein gantz neues Gewächs hervor zubringen, bereitet wird; also muß auch eine Ordens-Person durch solchen sittlichen Tod, allen vorigen Gewohnheiten absagen, den alten Menschen gantz und gar ablegen, und einen durchaus neuen, der nach GOTT in der Gerechtigkeit, und Wahrheit erschaffen ist, in sich aufstellen: *Qui secundùm Deum creatus est in justitia & veritate.*

Gleichwie drittens, das verwesene Weitzen-Körnlein ein angenehmes grünes Gewächs hervor stoßt, welches das Aug deren, die es anschauen, ergötzt; also muß auch eine Ordens-Person, an statt des vorigen, einen solchen frommen Wandel an sich nehmen, der GOtt und ehrliebenden Menschen eine Freud macht. Gleichwie viertens, aus besagtem neuen grünen Gewächs eine volle Aehre mit vilen Körnlen entstehet; also muß auch eine Ordens-Person, durch sothane glückselige Lebens-Aenderung, einen reichen Schatz der guten Wercken und Verdiensten sammlen. Gleichwie man fünfftens, den zeitigen Weitzen abschneidt, von der Erden hinweg nimmt, nach der Scheur bringt, allda drescht, schlagt, oder mit Füssen trittet, damit man ihn aus dem Stroh bringe, und nutzen könne; also muß auch eine Ordens-Person, durch die Strengheiten eines regulmäßigen Buß-Lebens, durch Ubung aller Evangelischen Tugenden, fürnemlich aber, durch Beschämungen, Demüthigungen, Bussen, Verweis, Bestrafungen und allerhand Prüfungen, einer sorgfältigen Obrigkeit, von allem was an ihro noch irdisch, natürlich, materialisch, oder unvollkommen seyn möchte, gäntzlich abgesäubert, und gereiniget werden. Gleichwie

sech-

sechstens, der aufgewannte Weitzen in Speichere verwahrt, und allda von Zeit zu Zeit geworffen, und gewendt wird, damit er nicht, wann man ihn immer an einem Ort liegen liesse, vom Staub, der sich darauf setzete, erstickt; und zu Würmen würde; also ist auch, in denen Ordens-Reglen heilsamlich verordnet: die geistliche Personen, sollen mit Abänderung der Tagsstunden, auch in ihren Clösterlichen Verrichtungen abwechslen, und bald betten, bald lesen, bald arbeiten, bald singen, oder psalliren, damit sie nicht widrigen falls, in Unlust, oder Trägheit fallen möchten. Gleichwie endlichen siebendens, das Weitzen-Körnlein auf die Mühle gebracht, zu Staub zermahlen, mit Wasser vermengt, zu einem Teig gemacht, in Ofen geschoben, und durchs Feur zu einem wohlgeschmackten Brod wird, mithin also denen Menschen zu Nutzen komt; also muß auch eine Ordens-Person, durch wahre Evangelische Demuth und Gedult, wie durch einen Mühlstein, unter denen Füssen aller Menschen, innerlich zugleich ihr Hertz durch den Buß-Geist zerknirscht, und zu Meel, durchs Wasser reumüthiger Zähren über ihre eigene und fremde Sünden zu einem Teig, und endlichen durch die Hitz der reinen Lieb ausgebachen, zum vollkommenen Brod werden, damit sie denen Menschen, so wohl durch ihr auferbauliches Exempel, als auch durch gedeyliche Krafft ihres Gebetts, zur Nahrung diene.

Dahier sehet ihr nun, liebste Brüder! den eigentlichen Entwurff des wahren Clösterlichen Lebens, und einen kurtzen Begriff der Schuldigkeiten desselben, zugleich aber auch, des grossen Glückstands euerer Profeßion. Befleisset euch dahero, nach allem Vermögen, nicht nur durch leere Betrachtung, sondern durch werckthätige Ubung und Erfüllung alles dessen, so mit dem Weitzen-Körnlein geschehen muß, bis es zu einem guten Brod wird, an euch vollkommentwahr zu machen.

XIX.

XIX. EXHORTATION.

Am

VI. Sonntag nach Epiphania.

Simile est Regnum cœlorum grano sinapis.
Das Himmelreich ist gleich einem Senff-Körnlein.
Matth. 13. v. 31.

I. GLeichwie der sorgfältige Erlöser, wehrendem seinem gantzen Predigamt, immerfort uns heylsame Lehren, zur guten Einrichtung unsers Wandels zu ertheilen beflissen ware, damit er uns dardurch zur ewigen Glory, die er denen Auserwählten bestimmt hat, vorbereitete. Also seynd auch die, so er uns im heutigen Evangelio gibt, von gröster Wichtigkeit; er sagt uns nemlichen: das Himmelreich seye gleich einem Senff-Körnlein, welches zwar unter allen Saamen das kleinste ist, wañ es jedoch aufwachst, unter allen Garten-Gewächsen das gröste wird. Unter dem Reich GOttes nun werden unsere Seelen verstanden: massen uns der H. Paulus sagt: Ihr seyd der Tempel GOttes, und der Geist GOttes wohnt in euch: *Vos estis templum Dei: Spiritus Dei habitat in vobis: regnum Dei intra vos est.* Christus will demnach durch besagte Gleichnuß zu verstehen geben: die so sich, dem Nahmen und Glauben nach, für die seinige bekennen, müssen unter denen übrigen Menschen eben das nemliche seyn, was das Senff-Körnlein unter denen übrigen Saamen ist, will sagen, anderen mit einer weit tiefferen Demuth vorleuchten. Die Ursach aber warum der HErr eine solche tiefeste Ernidrigung, die doch der Neigung der Natur dermassen zuwider ist, von denen Menschen erfordert, ist erstlichen: damit er die Menschen dahin vermöge, daß sie der höchsten Majestät GOttes ohne Unterlaß ihren schuldigen Respect beweisen, und ein stetes Opfer

1. Cor. 13. v. 16. c. 17. 21.

fer der Unterwerffung darbieten: dann gleichwie kein Augenblick unsers Lebens ist, in welchem er uns nicht von der Höhe des Himmels siehet und so wohl dem Lauf der Natur nach als unser Erschaffer, als auch der Gnad nach als unser Erlöser, den Schatz seiner Barmhertzigkeit über uns ausgießt; also gibts auch keinen Augenblick, in welchem wir nicht ihm hinwiderum unsere Danckbarkeit und möglichste Verehrung beweisen sollen.

II. Um aber dem Senff-Körnlein gleich zu werden, müssen wir uns selbst und allem irdischen absagen, und berauben, entblösen, und so vil an uns ist, gantz und gar zernichten: dann alles dasjenige, dessen wir uns berauben, schencken wir GOtt dem HErrn, alles das, von welchem wir uns aus Liebe seiner aus gutem Gemüth und freywillig absönderen, gereicht ihme zum Opfer, wann man nemlichen seinen Rock (wie die Schrifft sagt) ausziehet und hingibt; so schenckt man ihn GOtt: verlaßt man sein Gut einweders äuserlich in der That, oder wenigst innerlich mit einem vollkommenen Willen; so ist solches ein Opfer, welches man GOtt gibt: verziehet man auf ein Glück, welches man hätte hoffen können: fliehet man eine Ehr oder Würde, eine Freud oder Wohllust, eine Kommlichkeit oder einiges Vergnügen der Natur; so seynds lauter Opfer, die GOtt dem HErrn eintweder sichtbarlich oder in geheim beschehen. Und weilen dann die Schuldigkeit dem Senffkörnlein gleich zu werden die Menschen verpflichtet, daß sie sich alle dergleichen Ding abschneiden und das Schwerd zum beschneiden und absönderen stets gegen sich selbst in Handen haben sollen; so gibt uns Christus dardurch Mittel und Gelegenheit, daß wir uns zu immerwehrenden Schlachtopferen machen können. Um nemlichen so klein als ein Senffkörnlein zu werden, muß man alles und alles verlassen; erhellt mithin hieraus, wie weit die Liebe JEsu in denen wahren Christen sich erstrecken müsse.

III. Die zweyte Ursach ist: die Absicht GOTTes, damit er die Menschen dardurch zur ewigen Glory, die er ihnen bestimmt hat, geschickt und würdig mache. Er berufft sie nemlichen zu seinem Reich, ja nennt sie selbst sein Reich: er will für die gantze Ewigkeit in ihnen wohnen; ist dahero nothwendig, daß er sie auch darzu bereite, und schon vorläuffig zu seiner Wohnung mache. Zu diesem End aber müssen sie nothwendig ihre Hertzen zuvor leeren, reinigen und alles, was seinem göttlichen Aug mißfallen könnte, von dar hinausschaffen, damit er sie allein einnehmen und besitzen möge. Wann man dahero nur grobe Laster oder sogenannte Todsünden meyden will; so ists weit nicht genug; sondern es muß auch alle Neigung zu mindesten Unvollkommenheiten von dar hinweg und

diese auch in der That so vil möglich abgethan, und geflohen werden, es muß auch aller Nebel oder Dampf der eigennützigen Begierden vertriben und gehoben seyn, damit die Sonn der Gerechtigkeit in ihrem vollen Liecht ohne einige Hindernuß allda scheinen könne.

Dann ohne solche gäntzliche Entblösung kan man jene Heil. Einfallt und Kleine des Senffkörnleins, in welcher Christus das Reich GOttes setzt, unmöglich erreichen: wie leerer hingegē das Hauß der Braut ist; je fähiger wird dasselbe der Hoheit und majestätischen Gegenwart des Bräutigams, Christus wird sich ihro auch solchen Falls auf die verträulichste Weis und ohne Ausnahm mittheilen? waß er nemlichen siehet, daß sie ihr Aug auf ihn allein gerichtet halte, und sich um ihm allein zu gefallen alles irdischen gäntzlich beraubt habe.

IV. Die dritte Ursach ist: daß weilen GOTT die Menschen nicht schlechthin nur zu einer gemeinen, sondern zu einer unendlichen Glory erheben will, er allerbilligst erfordere, daß sie auch die Mittel, die darzu nothwendig seynd, ergreiffen sollen. Diese aber seynd keine andere, als die er uns selbst mit seinem Wort und Exempel gelehrt hat. Also nemlichen spricht er Matth. 13. 12. und Luc. 14. 11. die Hoffärtige werden ernidriget, die Demüthige hingegen erhöhet werden. Weilen dann die Glory, die er denen Menschen bestimmt hat, besagter massen unendlich ist, so muß folgsam auch ihre Ernidrigung und Demüthigung ohne Zihl und Maas seyn, der Mensch muß mit allen Sinnen und Gedancken nur dahin trachten, wie er sich immer tieffer ernidrigen und zernichten könne: wer Glauben und GOttesforcht hat, muß eben so begierig nach der Verächtlichkeit seyn, als die, so keinen Glauben haben, sich vor der Welt zu erheben, und groß zu machen suchen: dann gleichwie ein Baumeister (sagt der H. Augustinus) das Fundament um so tieffer legt, je höher und grösser das Gebäud, so er aufführen will, werden soll, weilen er weißt, daß ohne solche Vorsicht das Gebäud gar bald wider zu Boden ligen würde: *quantùm quisque vult & disponit superimponere molem ædificii: quantô majus erit ædificium, tantô altius fodit fundamentum*; De verbis Domini.

also müssen auch die, so ihr Heyl wircken wollen, sich des Weegs, den der Sohn GOttes ihnen selbst gebahnt hat, unumgänglich bedienen: sonsten arbeiten sie umsonst und gründen ihr Gebäud auf blosen Sand; von welchem ihnen einstens anders nichts übrig seyn wird, als die Scham und bittere Reu, daß sie ein so grosses Werck ohne Beobachtung der Regul, die ihnen darzu vorgeschriben ware, unternommen haben.

V. Die Wahrheit nemlichen schreyt und rufft: man solle sich dahier ernidrigen und demüthigen: die Lug hin-

hingegen blaßt dem Menschen ein: er solle sich erheben. Es muß wohl aber die Verblendung aufs höchste gestiegen seyn, wann man sich in einer Sach von solcher Wichtigkeit, mit Fleiß betriegen und den gefährlichē ja wohl offenbar bösen Theil erwählen will; indem doch die Beweg-Gründe, auf welche man diß-falls schliessen muß, also klar, bekannt und handgreifflich seynd.

Um uns aber vor solchem Unheyl zu bewahren, sagt der Sohn GOttes ausdrucklich: das Himmelreich seye einem Senffkörnlein gleich. Und durch dieses gebietet er uns eine allertiefffste Demuth, er will uns darmit überzeugen: die Demuth seye nichts freywilliges, nicht blos ein gutes Werck oder eine willkürliche Tugend; sondern ein für allemahl unumgänglich nothwendig, die eintzige Thür, durch welche man zum Leben eingehen muß: es gebe für die, so nach dem Himmel trachten, keinen anderen Weeg. Christus nemlichen redete dazumahl nicht nur denen Apostlen, sondern der gesamten Volcks-Menge: *congregatæ sunt ad eum turbæ multæ.* Und weilen er schon vor wußte, daß die mehreste Menschen diese seine Lehr aus der acht setzen, deroselben schnurgrad zu wider thun, und die Finsternuß dem Liecht vorziehen würden; so hat er, um zu verhinderen, daß diese Wahrheit vom grossen Hauffen der Sünderen nicht gar unterdruckt würde, Mönchen, Einsidler und Ordens-Personen in seine H. Kirch einführen wollen, welche die Demuth, die andere verachten, durch stete Ubung aufrecht und im Gang erhalten, mithin GOtt dem HErrn den Gehorsam, den die übrige Menschen ihme versagen, über dieses Gebott getreulich leisten sollten.

Damit sie auch ihrer Schuldig- VI.
keit genug zu thun die nothwendige und bequeme Mittel an der Hand hätten, hat er ihrem Stand die dreyfache Pflicht aufgelegt, daß sie erstlichen GOtt ohne Unterlaß dienen, und ihm ein immerwehrendes Opfer verrichten, zweyrens um ihme zu gefallen sich sorgfälltigst reinigen, und sich drittens durch die Demuth aufs tieffest ernidrigen sollen, damit er sie hernach, seiner Verheissung zu folg, desto mehr erhöhen könne.

Die erste Pflicht nun des immerwehrenden Opfers betreffend, könnt ihr, liebste Brüder! daran um so weniger ermanglen, weilen kein Augenblick euers Lebens ist, in welchem ihr nicht GOTT dem HErrn das allergröste und angenehmste Schlachtopfer unter allen, des eigenen Willens nemlichen darzubieten alle Gelegenheit habt; dann euer gantzes Leben ist ja eine immerwehrende Verlaugnung euer selbst durch den Gehorsam in Sachen, die der Natur nothwendig beschwerlich fallen müssen; und weilen ihr nichts thut, so euch nicht gebotten ist; so gibts auch für euch kein Werck,

welches nicht eine gemessene Schuldigkeit seye, eben dieses aber ist jenes angenehme Schlachtopfer, welches Samuël der Prophet allen anderen Opferen vorziehet: *melior est obedientia quàm victimæ.* Durchgehet alle euere tägliche Verrichtungen; so werdet ihr die Wahrheit dessen, so ich allererst gesagt hab, handgreifflich sehen: ihr opfert zwar GOtt dem HErrn weder Geld noch Gut, indem ihr all solchem schon längst abgesagt, und es um seinetwegen verlassen habt: ihr opfert ihm aber etwas, so euch vil näher und vester anklebt, welches zu verlassen euch auch vil schwerer ankommt: dann ihr opfert ihme, zum Exempel, um Mitternacht euere so angenehme Leibs-Ruhe durch langes Wachen, singen und psalliren; ihr opferet ihme die Gemüths-Ergötzung, die euch das Lesen der weltlichen Bücheren bringen könnte, und leset dagegen lauter geistliche und heilige, die den Geist immerfort gespannen halten. Die Sinnlichkeit und Lust in Speis und Tranck opferet ihr ihme durch euer strenges Fasten, und da ihr euch mit der allerschlechtesten und unangenehmen Nahrung benüget: die Süßigkeit einer kommlichen Ruhe opferet ihr ihm auf durch eueren Eyfer zu denen mühesamsten und verächtlichsten Arbeiten: das Vergnügen von einer lustig und angenehmen Gesellschafft und Unterhaltung mit denen Menschē, opferet ihr ihme auf durch euere Einsamkeit und durchs ewige Stillschweigen: den freyen Gebrauch der Zeit opferet ihr ihm auf durch geneigte Unterwerffung eueres Willens zu allem deme, was der Gehorsam euch für jede Minut des Tags auflegt. Auf solche Weis schencket ihr den gantzen Tag und die völlige Zeit euers Lebens GOtt dem HErrn und verrichtet ihm also ein immerwehrendes Opfer des Lobs und Diensts.

VII. Zur Reinigung euerer Seel, welche die zweyte Pflicht eueres Stands ist, gibt euch euere Regul ebenmäßig, um selbige zu erlangen die vortheilhaffteste Mittel an die Hand: dann erstlichen versperrt sie alle Zugäng, durch welche nur das mindeste, so der Unschuld und Reinigkeit des Hertzens zu wider seyn möchte, dahin eindringen könte: sie entfernt euch von der Welt, und entziehet euch anmit jenem vergiffteten Lufft, in welchem die Tugend und Gerechtigkeit unverletzt zu erhalten, menschlicher Weis unmöglich ist. Sie verbietet euch alle Gemeinschafft mit denen Menschen, deren bloser Athem die auch gesundest und heiligste Seelen anstecken kan: es gehet zumahl ihr Gebott, sich von denen Menschen zu entfernen, also weit, daß sie euch selbige nicht nur aus dem Hertzen, das ist, aus euerer natürlichen Lieb und Zuneigung zu entfernen, sondern so gar auch von euerer Gedächtnuß auszuschliessen befihlt, und weilen sie euch dann auf solche Weis, das

ärger-

ärgerliche und anzügliche, üppige und böse Leben der Menschen, durch welches euere natürliche Gebrechlichkeit gar leicht eingenommen werden könnte, verbirgt; so setzt sie euch auch vor allem Schuß, den die Pfeil ihrer Boßheit euch sonst mit gleichmäsiger Verkehrung eueres Verstands und Willens unfehlbar zubringen würden, gäntzlich frey und sicher.

Uber das benimt euch euere Regul annoch eine andere nicht minder gefährliche Hindernuß der Reinigkeit der Seele, welche deroselben in denen mehresten Menschen von Seiten ihres eigenen Willens im Weeg stehet, weilen nemlichen der eigene Will eine leydige Quell aller Unreinigkeit der Seel ist. Dann ohne den eigenen Willen wären wir vest und vor aller Verletzung sicher, und würde uns solchen Falls weder der Neyd noch alle andere Nachstellung der Menschen schaden können. Auch diesen eigenen Willen aber unterdruckt die Regul und haltet denselben gefeßlet. Und anstatt derselbe in der Welt den Meister spilt und mit einem unbeschranckten Gewalt herrscht; wird er hingegen in einem regulirten Closter wie ein Sclav gehalten, bestritten und gedämt: man siehet ihn allda zu allen Zeiten als einen Feind an, deme man Abbruch thun muß, und das gantze Geschäfft des clösterlichen Lebens bestehet fast allein in Verfolgung und Uberwindung des eigenen Willens.

Auch bey diesem aber laßt es euere Regul noch nicht bewenden; sondern nachdeme sie die Hindernussen aus dem Weeg geraumt hat; gibt sie euch noch die vortreflichste Mittel darzu an die Hand. Diese seynd erstlichen die HH. Sacramenten, hernach das Lesen der göttlichen Schrifft, der HH. Vätteren, das öfftere und tägliche Anhören des göttlichen Worts, das Lobgesang GOttes, das offentliche und geheimde Gebett: dann das Wort GOttes ist der Zweig der Unsterblichkeit, der Saamen des Lebens und die Quell jenes Glücksstands, nach welchem ihr seufftzet: und obschon euere Tag-Stunden zu allerhand verschidenen Ubungen und Verrichtungen abgetheilt seynd; müssen solche jedoch lediglich von dem Wort GOttes, welches in euerem Hertzen verborgen ist, wie die Frucht vom Saamen herkommen und aus Trieb desselben geschehen.

VIII. Die dritte Pflicht euers Stands ist die Demuth und offentliche Ubung derselben. Und auch diese zu erfüllen findet ihr in euerer Regul überflüßige Mittel: dann der Ordens-Stand ist eigentlich anders nichts als eine immerwehrende Ubung der Demuth und eine offentliche Bekanntnuß zur Ernidrigung und Zernichtung: das Clösterliche Leben ist ein Stand, der aus seiner Natur nur nach Spott und Verachtung trachten muß: *ordo noster humilitas est: ordo*

ordo noster abjectio est. Dann GOtt hat die Mönchen zu diesem End in seine Kirch eingeführt, damit die Verhönungen, Beschämungen und Verspottungē, die sein eigener Sohn in seinem sterblichen Leben erduldet hat, durch dieselbe geehrt, in seiner Kirch fortgeführt und dero Werth denen Christen dardurch bekannt werden sollte. Die ehemahlige berühmteste Vätter des Mönchen-Stands haben solches auch jederzeit für eine so ungezweiffelte Wahrheit gehalten, daß sie diejenige, die die Verachtung, Spott und Schand, Bußen und Verweis nicht ertragen konnten, zum Clösterlichen Leben gantz und gar untauglich erachtet haben: *qui nequit humiliari, nequit monachus fieri.* Ich hab euch auch bey allen Gelegenheiten genugsam und unwidersprechlich bewisen, daß unsere H. Regul eben dieses austrucklich lehre, ja eigentlich zu reden, ein lauterer Unterricht zur Demüthigung seye: dann zu eben diesem Ende hat euch der H. Benedictus eine Leiter von zwölff Sprossen errichtet, von welcher er c. 7. sagt: gleichwie man sich durch hochmüthige Erhebung ernidriget, verächtlich und verdammens-würdig macht; also müsse man sich hingegen durchs Absteigen mttelst der Demüthigung vor GOtt erhöhen; oder (welches seinen Gedancken noch besser erklärt) man müsse durch die Erhebung des Gemüths zu GOtt absteigen, und durch die Demüthigung aufsteigen: *exaltatione descendere: & humilitate ascendere.* Also nemlichen müssen die Ordens-Personen der Absicht GOttes über sich beystimmen, mitwircken und seinen heiligsten Willen dardurch erfüllen, damit sie dem Gebott vom Senfkörnlein genug thun: weilen sie sich durch ihre Profession ihme zu einem immerwehrenden Schlachtopfer dargegeben und unwiderruflich verlobt haben.

IX. Es ist nemlichen die Veränderlichkeit, Gebrechlichkeit und natürliche Unbeständigkeit so gar auch deren, die sonst stands-halben die allerstarckmüthigsten seyn sollten, GOtt dem HErrn allzu gut bekannt: darum unterlaßt er auch nichts, durch welches er sie in der Forcht, ihne zu verlieren, am aller kräfftigsten zu halten und zu unterstützen hoffen kan: bald nemlichen gebraucht er sich darzu der Drohungen, bald der Liebkosungen und Verheissungen: bald stellt er ihnen seine strenge Gerechtigkeit, die erschröckliche Peynen der Ewigkeit, mit welchen er die Sünd strafft, bald die unaussprechliche himlische Freuden, mit welchen er die fromme und standhaffte Seelen belohnt, vor: damit was etwa die Hoffnung und die Begierd nach dem Himel in ihnen zu wircken nicht vermag, die Forcht der Hölle in ihnen verbringe, und also beederseitige Vorbildungen sie immerfort im guten erhalten. Also hat seine vätterliche Vorsichtigkeit verordnet: wir sollen

len die Gedächtnuß und Fest-Täge der Heiligen begehen, damit wir in Betrachtung der unendlichen Freud und Glory, dero sie nun genießen, auch deme so sie gethan haben nachzufolgen angemuthet würden, also laßt er uns öffters durch die H. Kirch das erschröckliche Gericht, von welchem Christus selbst auf eine dermassen förchtige Weis, die man ohne zitteren nicht anhören kan, redt, vorstellen. Und gleichwie der H. Benedictus den gantzen Inhalt seiner Regul vom H. Geist empfangen hat; also hat er auch die stete Betrachtung dieser zweyen grossen Glaubens-Wahrheiten, um uns in denen Schrancken unserer Profession zu halten, für so nothwendig als nutzlich angesehen und sie dahero auch so nachtrucksam anbefohlen: er will nemlichen: wir sollen dieselbe niemahl aus m Gesicht lassen, sondern immerfort einer seits die greuliche Qualen der Bösen in der Hölle, anderseits den unendlichen Glücksstand der Gerechten im Himmel zu Gemüth führen:

Reg. c. 7. *Semper sit memor omnium, quæ præcepit Deus, & qualiter contemnentes Deum in gehennam pro peccatis incidunt: & vitam æternam quæ timentibus Deum præparata est, animo suo semper revolvat.*

Und wie vollkommen, wie heilig würde nicht in der That unser Leben seyn, wann wir diesem Gebott folgeten, wann wir diese Wahrheiten behörig zu Gemüth führeten, und dieselbe alle diejenige Wirckung, wie sie könnten und sollten, in uns thäten! ich rede dahier von uns und allen Ordens-Personen, die mit uns gleicher Profession seynd: wie sorgfältig würden wir nicht alle unsere Tritt und Schritt, alle Gedancken, Anmuthungen und Begierden beobachten! Ach wir würden uns mit bloser Vermeydung der groben ärgerliche Fehleren oder sogenañten Todsünden wohl nicht mehr begnügen, sondern alles, was wir GOtt wohlgefällig zu seyn erkennen, auch in mindesten Dingen dergestalten richtig zu erfüllen beflissen seyn, daß forthin, gleichwie in vorigen Zeiten, in denen Clösteren durchaus die beste Verständnuß, die vollkommneste Lieb, ja wie ehemahls unter denen ersten Glaubigen, nur ein Hertz, und nur eine Seele bemerckt würde: die Ordens-Personen würden auf solche Weis allschon auf Erden einen wahren Himmel haben. Es würde alsdann weder Murren noch Trennung, weder Neyd noch Eyfersucht, weder Verdacht noch freventliches Urtheilen, weder Partheyen, Feindschafften, noch Verfolgung der Frommen (welche Laster doch an sich lautere Todsünden seynd) wahrgenommen werden.

Anstatt nun die mehreste in Trägheit und Lauigkeit, wie die Schnecken, armselig daher kriechen, oder wohl gar von

Tag

Tag zu Tag weiter zuruck gehen, würden sie auf dem Weeg der Tugend und Clösterlichen Vollkommenheit mit lauter Risen-Schritten fort lauffen.

X. Allein ist die leydige Sorglosigkeit Ursach, daß man das Wort GOttes, und die auch wichtigste Wahrheiten desselben, blos auf eine kaltsinnige Weis ließt und anhört, darum auch darvon weder heilig noch jemahl besser wird. Ich bemerck so gar auch unter euch einige, obschon nicht vile, welche zur Zeit, da man euch das Wort GOttes vortragt, schlummeren, und sich vom Schlaf überwinden lassen, als wann das göttliche Wort, welches man ihnen erklärt, nicht einer inmüthigsten Ehrerbietung, und Aufmerckſamkeit würdig wäre, und sie ohne Beleydigung desjenigen, in dessen Nahmen man ihnen redt, das Ohr ihres Hertzens darvor verschliessen, und die Wahrheiten, welche die Richtschnur ihres gantzen Thuns und Lassens seyn sollten, aus der Acht setzen könnten. Wann ich euch nur meine eigene Gedancken und blos menschliche Einbildungen vortrüge; könntet ihr villeicht euch dessen zur Entschuldigung euerer Schläferigkeit bedienen: weilen ich euch aber lautere solche Dinge darbring, die ich aus der göttlichen Schrifft erlerne; so ist ja billig, daß ihr dieselbe zum nothwendigen Unterricht, und zur Auferbauung euerer Brüderen, welche euere Sorglosigkeit nothwendig mit bedauren an euch wahrnehmen müssen, mit aller Achtsamkeit anhören und zu Hertzen nehmen sollet. Am kräfftigsten aber soll euch darzu aufwecken, was der H. Gregorius darüber sagt, und ich ohne Forcht nicht vortragen kan: „Der gantze Unterschied zwischen „denen Verworffenen und Auserwählten (schreibt dieser grosse „Pabst) bestehet allein in deme, daß „diese die Wahrheiten des göttlichen Worts, die man ihnen verkündt, zu Hertzen nehmen, und „ihren Wandel darnach einrichten; „die andere hingegen selbige blos „obenhin anhören, und gleich wi„der darauf vergessen, sie mithin „fruchtlos hinstreichen lassen: *Verba sapientiæ quæ reprobi audiunt, electi non solùm audiunt sed etiam gustant, ut eis in corde sapiat quod in reproborum non modò mentibus sed etiam auribus sonat.* Also nemlichen kan geschehen, daß ein Ordens-Geistlicher von GOTT verworffen werde, ohne daß er es vermercke, oder sein übler Zustand ihme bekannt seye. Solchen falls aber ist die gantze Ursach seines Untergangs: weilen er die Evangelische Wahrheiten hindan gesetzt und verachtet hat.

XI. Sollte aber jemanden unter euch ein Zweifel darüber vorkommen: wie es doch möglich seye, daß ein Religios, welcher äuserlich alle Clösterliche Schuldigkeiten verrich-

richtet, allen gemeinen Ubungen und Arbeiten beywohnt, und durchaus wie die übrige Brüdere unter denen Augen der Menschen wandlet, von GOtt könne verstossen und verdammt werden; so muß man bedencken, es habe mit denen Kranckheiten der Seel eine gantz gleiche Beschaffenheit, wie mit denen leiblichen Zuständen, und gleichwie dann öffters geschiehet, daß unter denen Haupt-Theilen des innerlichen Leibs als da seynd, das Hertz, die Lung, Leber ꝛc. unvermerckt ein Schaden ansetze, dessen Anfang gleichsam für nichts zu rechnen, auch an sich gantz nicht empfindlich ist, sich jedoch nach und nach vermehrt, und endlichen dem Krancken einige geringe, so fort immer grössere Unbequemlichkeiten verursacht, bey welchen derselbe nichts destoweniger noch herum gehet, ißt, trinckt, redt, auch ein so anderes arbeitet, doch darbey abnimmt, zusammen fallt, eine üble Farb bekommt, mit Kopffwehe, Schlaf-Mangel, Hitzen, Unlust und Eckel des Geschmacks geplagt wird ꝛc. und so dann erst erkennt, daß seine Gesundheit angegriffen seye. Weilen jedoch alle solche Zeichen noch nicht gefährlich oder tödtlich seynd; so begreifft er die eigentliche Beschaffenheit des Ubels noch nicht. Mittlerweyl aber nimmt das innerliche Geschwär immer zu; und wann es zur Zeitigung gelangt und ausbricht; so verursacht es den Tod. Auf gleiche Weis ergehet es auch einem solchen Ordens-Geistlichen: die Lauigkeit, welche bey demselben ansetzt, die Abnahm des Eyfers und der Lieb, das einte und andere Murren, der Widerwill gegen seine Obere und Mitbrüder, die innerliche Widerspenstigkeit im gehorsamen, die Hofart welche darunter verborgen ist, laßt ihre Gefahr, Häßlichkeit und Schädlichkeit anfangs nicht gleich vermercken; er tragt das Ubel mit sich im Hertzen herum, ja unterhaltet und nährt dasselbe bey jeder Gelegenheit, ohne daß er es empfinde, oder den mindesten Verdacht darauf werffete. Und ob schon das Ubel an sich selbst tödtlich ist, auch zuweylen äuserlich einige schlimme Wirckungen nach sich ziehet, weilen jedoch die Sünd gemeiniglich zu verblenden pflegt; so erkennt er auch die Gefahr, und den Schaden solcher Wirckungen nicht; ein solcher Ordens-Geistlicher ist, zum Exempel, ungeduldig, verdrüssig, hart und ohne Mitleyden gegen die Krancke, kan die Mängel und Unanständigkeiten seiner Mitbrüderen nicht übertragen, sondern tadlet, verachtet und haßt sie im Hertzen, legt ihr Thun und Lassen aufs ärgste aus, und bildt sich ein: er sehe so gar auch in ihr Hertz hinein; und gleichwie ihm andere nichts recht thun können; also ist er hingegen mit sich selbst immerfort bestens vergnügt, und sich bey jeder Gelegenheit zu rechtfertigen, die Fehler und Mängel hingegen auf andere zu schieben bereit.

bereit. Alſo geſchiehet, daß indem er voll der Armſeligkeit iſt, ihn jedoch die Einbildung von ſich ſelbſten darüber ſtockblind mache. Wann auch ein verſtändiger ſorgfältiger Oberer endlichen das Ubel, ſo er im Buſen mit ſich herum tragt, aus ſeiner Aufführung vermerckt, und ihne darüber erinnert, ja wann er ſo gar auch deſſen gefährlichſte Wunden vollkommentlich in Erkanntnuß bringt, ſelbige ihm entdeckt, und ihme das behörige darüber vorſtellt; glaubt er nichts deſtoweniger, und will andere bereden, er ſeye friſch und geſund, und die ſo ihne für kranck anſehen, betrügen ſich; mithin gehet er ſeinen alten Weeg fort und fallt, wie der Heil. Gregorius ſagt, ohne Forcht ja unvermerckt in Abgrund: die Augen des Verſtands gehen ihm ehender nicht auf als im Tod.

Dieſes ſoll euch, liebſte Brüder! dermahlen über dieſe Materey ſchon erklecken; das übrige ſo darüber zu bedencken, und zu erwegen iſt, überlaß ich euch ſelbſten. Nur bitt ich, ihr wollet euch ſtets fort erinneren, daß ohne ſich dem Geſatz und Wohlgefallen Chriſti gäntzlich und ohne Ausnahm zu unterwerfen, ſich mithin zu einem ſittlichen Senff-Körnlein zu machen, im Cloſter eben ſo wenig als in der Welt einige Sicherheit des Heyls zu finden ſeye.

XX. EXHORTATION.

Auf den

Sonntag Septuageſimä.

Multi ſunt vocati; pauci verò electi.
Vile ſeynd beruffen; wenige aber auserwählt.
Matth. 20. v. 16.

1. VOn heut an, liebſte Brüder! fangt die Heil. Kirch an, uns zur Buß-Zeit, die dem Feſt der Auferſtehung JEſu unſers HErrn vorgehet, zu bereiten; hat auch deswegen wircklich ihr ſonſt gewöhnliches Freuden-Geſang des GOtts-Dienſts ein-

eingestellt, und dagegen in der Meß solche Vers angenommen, welche an sich selbst lauter Seufftzer und Bezeugungen des Leyds und der Buß seynd.

Wann aber etwas in der Welt dergleichen in uns zu erwecken mächtig ist; so ists gewißlich der Spruch des Sohns GOttes, da er im heutigen Evangelio sagt: **Es seyen zwar vile beruffen; wenige aber auserwählt**: Dann wie sehr haben wir nicht zu förchten, wir möchten etwa nicht unter diese kleine Zahl gehören, sondern von der Menge derjenigen, welchen die Porten des Reichs GOttes zugeschlossen wird, hingerissen werden! GOTT berufft auf verschidene Weis: er berufft alle die, so auf die Welt gebohren werden: dann alle Menschen seynd ohne Ausnahm GOtt zu lieben, und ihme zu dienen gewidmet. Doch berufft er noch näher die, welchen die Gnad des Tauffs zukommt, weilen sie dardurch seine Kinder werden, und als solche ein Recht zu seinem Reich erlangen.

Ferners rufft er durch die Buß, welche für die, so die erste Gnad verlohren haben, eigentlich der zweyte Tauf ist. Er berufft auch, wann er Gedancken die Welt zu verlassen, und in Ordens-Stand zu tretten eingibt; leyder aber ist die Hartigkeit des menschlichen Hertzens dermassen groß, daß die mehreste, anstatt solchen Beruff zu bewerckstelligen, denselbigen vernachläsigen und sich anstellen, als vermerckten sie ihne nicht, hingegen einen Weeg, der jenem schnurgrad zu wider ist, für sich auswählen. Ja es gibt in der That mehrere als man glaubt, an welchen vorbesagter Spruch Christi, **daß vile beruffen, wenige aber auserwählt seyen**, erfüllt wird; indeme die Anzahl deren, die dem Beruff GOttes widerstreben, gleichsam unendlich ist. Dieses ist eine Wahrheit, die sich in jedem Alter der Welt bis auf unsere Zeiten handgreifflich gezeigt hat, und in denen letzten Zeiten sich noch offenbarer an Tag legen wird: dann alsdann (sagt Christus Matth. 24. v. 24.) wird die Versuchung dermassen groß und allgemein seyn, daß so gar der Glaub der Auserwählten selbst zu wancken anfangen wird: *Ita ut in errorem inducantur, si fieri potest, etiam electi.* Kaum ware die Welt erschaffen; bemächtigte sich die Sünd gleich derselben, und die Boßheit erbreitete sich allda mit solchem Gewalt, daß gar wenige die Forcht GOttes beybehalten, die mehreste aber in kurtzer Zeit seine Gebott verlassen, und mit Füssen getretten haben: *Omnis caro corruperat viam suam super terram;* Genes. 12. und scheint fast unbegreifflich, daß unter der unzählichen Menge der Menschen, mit welchen die Welt schon dazumahl bevölckert ware, mehr nicht als acht Personen vor GOtt Gnad gefunden, und sich von der allge-

meinen Sünd-Fluth gerettet haben.
1. Petr. 3. v. 20. *In qua pauci, id est, octo animæ salvæ factæ sunt per aquam.*

Noch erstaunlicher aber ist, daß nachdeme die Welt kaum diese greuliche Rach GOttes empfunden hatte, sie doch gleich wider in die vorige Verkehrung gefallen ist: die Gottlosigkeit erbreitete sich so weit als jemahl; und man kan mit Wahrheit behaupten, daß wann GOtt sich nicht durch ein eydliches Versprechen, sein Werck nicht mehr also zu Grund zu richten, verpflichtet hätte; er sonders Zweiffel die Welt zum zweyten mahl also überschwemmt haben würde.

II. Auch vom ehemahligen Volck GOttes, denen Israeliten nemlichen, bekräfftiget uns der H. Paulus ebenmäsig mehr erwehnte
1. Cor. 10. v. 1. & sqq. Wahrheit: **Daß vile zwar beruffen, wenige aber auserwählt** seyen: Sie alle (sagt er) haben gleiche, und zwar auserordentliche Gnaden empfangen: „Sie seynd „alle durchs rothe Meer gezogen: „alle seynd unter Moyse ihrem Führer im Meer und im Wunder-„Wolcken getauft worden: alle „haben das himmlische Wunder-„Brod Manna genannt genossen, „und vom Wunder-Wasser, wel-„ches aus dem dörren Felsen ent-„sprungen ist, getruncken. Ungeachtet aber GOTT sie alle aus der Egyptischen Dienstbarkeit erlößt, ihnen allen das gelobte Land zur Wohnung versprochen, ihnen allen seinen auserordentlichen Schutz wider ihre Feinde, und die besondere Sorg die er für sie truge, durch die erstaunlichste Wunder bezeugt, und nichts gegen sie unterlassen hat, was sie zur Lieb und beständigen Treu gegen ihn und zum unverbrüchlichen Gehorsam, gegen seinem Gesatz hätte bewegen können und sollen; waren sie nichts destoweniger eines so hart und unartigen Hertzens, daß sie sich bey jeder Gelegenheit wider ihn empörten, und immer fort über seine so vätterliche Vorsichtigkeit murrten; weswegen GOtt dann auch ihre Treulosigkeit, und grobe Undanckbarkeit zu straffen, und sie darum des versprochenen gelobten Lands samt dem Leben zu berauben genöthiget wurde: *Prostrati sunt in deserto:* v. 5. massen von sechs mahl hundert tausend streitbarer Männeren, die aus Egypten gezogen waren, mehr nicht als zween einzige, benanntlich Josue und Chaleb des versprochenen Lands ansichtig würden, die übrige aber alle in der Arabischen Wüsten zu Grund giengen, da doch alle des kostbaren Lands zu geniessen bestimmt waren.

Diese Geschicht (sagt der Heil. III. Paulus) ware eine Figur dessen, so ins gemein in der Welt zu geschehen pflegt und lehrt uns, es seye nichts gemeiners, als die Undanckbarkeit unter denen, welchen GOtt besondere Gnaden beweißt; die mehreste nemlichen widersetzen sich seinem Willen, stürtzen seine Absicht, und

weilen

weilen sie der Stimm seines Berufs nicht gehorchen; so berauben sie sich auch der Vergeltung desselben für ewig. Dieses ware die Ursach, warum der Erlöser, in schmertzlicher Bemitleydung der Blindheit derjenigen, die seine Stimm nicht anhören, und ihm als ihrem Hirten folgen wollen, aufschrye: O wie eng ist die Thür und der Weeg, welche zum Leben führen, und wie wenige finden sie: *Quam angusta est porta & arcta via, quæ ducit ad vitam, & pauci sunt qui inveniunt eam!* Und in der That: wie vile siehet man nicht in der Welt, die zwar ihrem äuserlichen nach, und in Ansehung der Religions-Ubungen, und anderen Umständen ihres Lebens und Wandels allerdingen von GOtt beruffen scheinen, und doch das Zihl, zu welchem sie beruffen seynd, nicht erreichen werden! Sie thun Sachen die klar andeuten, daß GOtt sie auserkisen habe: sie tragen das Merckmahl der seinigen; allein stimmt das übrige ihres Wandels mit der Gnad, die GOtt ihnen gethan hat, gar nicht über eins, indeme sie dem Trib seines Geists nicht folgen; darum bleibt die Gnad ihnen unnutzlich, und wird in ihnen niemahl jene Früchten, deren nur die getreue standhaffte Seelen sich zu erfreuen haben, hervor bringen: dann sie wandlen jenen weiten, breiten und getribenen Weeg, den der grosse Hauffen laufft; verfehlen aber darmit jenes Zihl der

Matth. 7. v. 14.

Glückseligkeit, zu welchem man, dem Wort des HErrn zu folg, anderst nicht als durch den engen Weeg gelangen kan. Es braucht demnach mehr nicht, als nur den gemeinen Wandel der Menschen beobachten; so wird man sich nicht mehr wündern, daß unter so vilen Beruffenen so gar wenige Auserwählte seyen. Ach die Welt ist voll solcher Unglückseligen, die durch ihr Laster-Leben, durch immerwehrenden Fall und Widerfall sattsam beweisen: GOtt zu dienen, und ihme zu gefallen, lige ihnen am wenigsten an; weswegen dann auch jene fernere Wort des Heil. Pauli bey obiger Figur von denen undanckbaren Israeliten gar füglich auf sie verstanden werden können: *Non in pluribus eorum beneplacitum est Deo:* Daß GOtt auch hinwiderum an denen wenigsten derselben ein Wohlgefallen habe. v. 5.

IV.

Dieses Unglück aber kommt daher, weilen man insgemein der StimmGOttes nicht folgt; GOtt berufft; man laßt sichs aber nicht kümmeren, man hört ihne nicht an. Und die Widerspenstigkeit, deren die GOtt also rufft, macht ihnen den Beruff vilmehr schädlich als nutzlich.

Also gibt euch, liebste Brüder! Christus, zum Exempel, folgende Lehr zur Haupt-Pflicht, an dero Erfüllung das Heyl aller Menschen hafftet: Wer sich wolle seelig machen, müsse sich verliehren, und wer sich selbst verliehrt, Luc. 17. v. 33.

werde seelig werden: *Quicunque quæsierit animam suam salvam facere, perdet eam; & quicunque perdiderit illam, vivificabit eam*; sich selbst aber in dieser Welt wollen seelig machen (welches der Sohn GOttes dahier verdammt) heißt, seinem Leib zärtlen, und wohl pflegen, seine natürliche Neigungen, Begierden und Anmuthungen in allem begnügen wollen, und blos nach dero Eingebung thun. Dieses aber verbietet Christus, und dieses Verbott verpflichtet dergestalten unnachläßig, daß wer darwider handlet, unfehlbar den ewigen Verlust zu gewarten hat: ja wer seiner sinnlichen Seele liebkoßt, und ihro das, so er ihro versagen sollte, zustehet, stürtzt sich unfehlbar in Untergang: eine augenblickliche Wohllust kostet ihn eine ewige Reu und Betrübnuß; weilen er, anstatt der Stimm Christi zu folgen, der Stimm des Fleischs und Bluts gehorcht, von welchen doch der Apostel sagt: Sie können das Reich GOttes nicht besitzen: *Caro & sanguis regnum Dei possidere non possunt.* Ein solcher sinnlicher Mensch ist ein Krancker, welcher Genesungs-Mittel nöthig hätte; anstatt deren aber, die der Artzt ihme vorschreibt, will er nur seinen Gelust begnügen, ißt und trinckt was ihme geschmäckt, laßt sich die Speisen nach seinem Wohlgefallen niedlich zubereiten, schluckt sie bald kalt, bald warm, bald fruhe, bald spath, bald vil, bald wenig hinein, und begnügt also seinen Appetit; allein unterligt endlichen die Natur solcher Unmässigkeit, und die Unordentlichkeit, in welcher er seine Lust findt, legt ihne frühzeitig ins Grab. GOTT der die Menschen zum ewigen Leben berufft, berufft sie dahin durch gewisse benamßte Weeg: diese Weege seynd die Einschranckung und Beraubung ihrer selbst. Anstatt aber dem Willen und Befehl GOttes hierin zu folgen, sagen sie mit dummer Vermessenheit: *Venite & fruamur bonis quæ sunt:* Lustig Cammeraden! seyet gutes Muths! bedienen wir uns der Zeit und Gelegenheit zum Wohlseyn: lasset uns der Creaturen genieſſen, da wir noch jung und der Wohllust fähig seynd: *Utamur creatura tanquam in juventute celeriter!* Diß ist die Regul der Welt-Menschen, und finden sich gar wenige, die anderst gesinnt seynd; dieses aber ist Ursach, daß die Zahl deren, welchen der Beruff GOttes unnutzlich bleibt, gleichsam unendlich ist. *Multi sunt vocati, pauci verò electi.*

1. Cor. 15. v. 50.

ibid.

V.

Allein seynd auch die Clöster selbst vor solchem Unglück nicht sicher. Ja die, so sich zu einem einsamen Leben verpflichten, haben nicht minder zu förchten, als die so mitten unter dem Welt-Getimmel leben; braucht auch um dieser Wahrheit überzeugt zu werden mehr nicht, als nur ihre Regul und ihren Wandel, ihre Pflichten und ihre Wercke

gegen

gegen einander betrachten. Und wann ihr dann, liebste Brüder! finden werdet, daß was sie thun, von deme so sie thun sollten, dermassen weit entfernt seye; so werdet ihr selbst bekennen: es seye nichts so rar, als Leut die GOTT nach Schuldigkeit dienen, und ihrem Beruff auf eine geziemliche Weis nachleben. Also nemlichen findt sich eine unzähliche Menge der Ordens-Personen, die sich zur Regul des Heil. Benedicti bekennen: massen diese gleichsam die Quell aller übrigen von Occident ist. Nun gebietet dieselbe das strenge Stillschweigen; wo wird wohl aber selbiges gehalten? Sie gebietet gäntzlich von der Welt abgesöndert zu leben, und nicht nur allen Umgang mit ihro, sondern auch ihre Meinungen, Reglen, Urtheil, Art und Gebärden zu meyden. Sie gebietet die allervollkommenste Demuth, und schreibt darzu die vortrefflichste Gesätze vor, wo siehet man wohl aber vile, welche durch die allda beschribene Leiter zur standmäsigen Vollkommenheit aufzusteigen Lust haben? Ach was sie uns darüber lehrt, obschon es an sich heilig, von GOtt eingegeben, im Leben Christi selbst gegründet, und nach seinem eigenen Exempel ist, verlacht man nichts destoweniger heut zu Tag, als kindische, närrische Einfältigkeiten, tadlet die, so es beobachten für dumme, grobe, ungeschickte Leut von blöder Vernunfft, und bildt sich ein: es seye der Geziemlichkeit unserer Zeiten nicht mehr anständig, gleichsam als wäre Christus heut zu Tag nicht mehr der vorige, und der H. Geist hätte nicht die Wahrheit geredt, da er sagte: Was Christus gestern gewesen, ist er auch heur und wirds also ewig bleiben: *JEsus Christus heri & hodie, ipse & in sæcula.* Hebr. 13. v. 8.

Auf gleiche Weis urtheilt man von jenen Regul-Satzungen, welche die äuserliche Lebens-Strengheiten, die Ubungen des Gehorsams, der Sanfftmuth, und der Liebe betreffen; ist mithin nur allzu bekannt, daß die Heil. Regul in allen ihren Puncten übertretten, vernachläsiget, oder gar aus der Acht gesetzt wird. Wie solls dann möglich seyn, daß die, so GOTT um nach selbiger zu leben beruffen hat, einen Nutzen von ihrem Beruff schöpffen können, wann sie die Regul nicht beobachten? folgsam gehören sie dann unter jene von welchen Christus gesagt hat: Vile seyen beruffen, wenige aber auserwählt: *Multi sunt vocati; pauci verò electi.*

VI. Indessen würde für euch, liebste Brüder! von schlechtem Nutzen seyn, wann man euch blos das Ubel entdeckete, und nicht zugleich auch die Mittel, selbigem eintweders vorzukommen oder abzuhelffen, erkläreten. Diese Mittel aber lehrt uns der Heil. Geist durch den Mund des Heil. Pauli, da er sagt: Wann

wir

2. Tim. 2. v. 11. wir mit Christo sterben; werden wir auch mit ihme leben: *Si commortui sumus; & convivemus: si sustinebimus, & conregnabimus:* Wann wir mit JEsu dahier im Leyden seynd; werden wir auch dort mit ihm herrschen. Nun sagt man von einem Menschen, er seye jenen Dingen, zu welchen er weder Neigung noch Begierd mehr hat, abgestorben; also nemlichen sterben wir der Wohllust und der Welt ab, wann wir uns das einte so andere gar nicht mehr anfechten lassen.

Um dahero mit Christo gestorben zu seyn, muß man gegen alles, was Christus verachtet und gehaßt hat, gantz und gar unempfindlich werden, keine sinnliche Gelüsten, Neigungen, Anmuthungen oder Begierden mehr Platz geben, und allem, was man Sünd nennen kan, erstorben seyn. Und damit ich euch, liebste Brüder! einer ferneren umständlicheren Erzählung solcher Erfordernussen überhebe; wirds genug seyn, wann ich sag: ihr müsset euerem eigenen Willen absagen, wie auch Christus gethan hat, und in die Welt gekommen ist, damit er nicht den seinigen, sondern den Willen seines Vatters thue. Ja weilen ihr seine vollkommene Jünger zu seyn schuldig seyd; so müßt ihr diese Verlassung des eigenen Willens für euere Haupt-Pflicht, und fürs Fundament des Gebäuds euerer Vollkommenheit ansehen und vest glauben: GOtt habe euch hierzu beruffen, bestimmt, und wann ihr nur in diesem Stuck seinen Willen erfüllet; so werde euer Beruff wahrhafft, würckend, voll des Segens, euere Gnaden-Wahl bestättiget, und euer Nahm im Buch des Lebens eingeschriben, auch für ewig unauslöschlich seyn.

Solchen falls wird GOtt anstatt des eurigen seinen Willen in euch setzen, dieser euch so fort alle Bewegung geben, euch einsprechen, euch regieren, euch führen, mithin jeder Tritt und Schritt den ihr thut, sicher seyn. Und nachdem ihr also williglich mit Christo werdet gestorben seyn; werdet ihr ohne allen Zweiffel auch seiner Auferstehung und ewigen Unsterblichkeit theilhafftig werden: *Si commortui sumus; & convivemus.*

Weilen es euch zumahl, um euch also zu ersterben, vile Kämpff, und nach seinem Exempel vile Versuchungen ab Seiten der Menschen, des Satans, und euerer eigenen Begierlichkeit (welche in Christo keinen Platz hatte) zu überwinden, wird gekostet haben; so wird GOtt euch auch alle erfochtene Sieg zu gutem schreiben, die Vergeltung aber sein eigenes Reich seyn: *Si sustinebimus; & conregnabimus.*

VII. Der H. Paulus lehrt uns auch die Nothwendigkeit solcher Verlaugnung, und Verlassung unser selbst durch die Epistel dieses Sonntags da er sagt: Die so im offentlichen

lichen Rennplatz kämpfen, enthalten sich von allem; das ist: sie meiden alle Unmäßigkeit und sinnliche Wohllust, die sie weich machen, ihre Kräfften, Stärcke und Fertigkeit schwächen, vermindern, oder ihrer Begierd zu siegen, in einige Weis nachtheilig seyn konte.

Wann nun aber diese (sagt der Heil. Apostel) sich blos um einen Crantz von Blätteren oder Garten-Kraut, welcher nach wenigen Stunden oder Täg verwelckt, oder verdorrt seyn wird, solchen Gewalt thun; was sollen wir nicht dann um die unverwelckliche Cron der Ewigkeit anwenden? verdient sie nicht, daß wir alles darfür aufopfern, alles thun, alles meyden was uns daran hinderlich seyn könte? *Omnis, qui in agone contendit, ab omnibus se abstinet: & illi quidem, ut corruptibilem coronam accipiant; nos autem incorruptam.* Auf solche Weis wircken wir, liebste Brüder! der Absicht GOttes mit: auf solche Weis befestigen wir unseren Beruf, und gelangen an das glückselige Zihl, zu welchem wir gewidmet seynd. Wann aber der Beruff seine Wirckung nicht erlangt; so geschiehets blos darum, weilen man einem widrigen Weeg folgt, und nicht thut, was man zur Versicherung seines Berufs, und um der Absicht GOttes beyzustimmen thun sollte. Diß ist die Ursach warum so wenige Menschen, die doch alle zur ewigen Glückseeligkeit beruffen seynd, selbige erlangen: dahero kommt, daß unter der Menge der Ordens-Personen, sie seyen gleich in der That beruffen, oder seyens nur dem Nahmen, dem Habit, dem Amt, oder ihrer Verrichtung nach, so gar wenige gefunden werden, welche vor denen Augen GOttes, für das, so sie äuserlich vor denen Menschen scheinen, werden erkannt werden. Dieses dann beweißt von denen Clösteren eben so wohl, als von der Welt die Wahrheit des Spruchs Christi, daß vile beruffen, wenig aber auserwählt seyen. Dann wie konte sie GOtt für Ordens-Personen ansehen, da sie es doch in der That nicht seynd? das Hauptwerck nemlichen des Ordens-Stands bestehet in der Verlaugnung, von welcher ich euch bishero geredt hab; diese aber findt sich nicht an ihnen; folgsam haben sie nicht die wesentliche Wircklichkeit ihres Stands und ihrer Profession, sondern nur den blosen äuserlichen Schein an sich; betriegen mithin nur die Menschen; indem sie ihnen etwas vorstellen, so sie doch in der That nicht seynd. Dieses soll euch, liebste Brüder! kräfftig genug dahin bewegen, daß ihr alles Gewalts von der kleinen Zahl der Auserwählten *pauci electi* zu seyn trachten, immerfort die sichere Straß wandlen, alle falsche Meynungen hingegen, die euch nur betriegen und verführen würden,

1. Cor. 9. v. 25.

meyden und verabscheuen sollet: machet euch die von GOtt verliehene gute Erkanntnuß zu Nutzen, schreitet unter Begünstigung des Liechts, welches euch scheint, so behend als möglich für: laufet mit solcher Geschwindigkeit, damit ihr, bevor die Nacht einbricht, zum Zihl gelanget: *Currite dum lumen vitæ habetis, ne tenebræ vos comprehendant.* Prolog. Reg:

XXI. EXHORTATION.

Auf den Sonntag Septuagesimä.

Auferetur à vobis regnum Dei, & dabitur genti facienti fructus ejus.

Das Reich GOttes wird euch entnommen/ und anderen gegeben werden/ die sich es zu Nutzen bringen. *Matth. 21. v. 43.*

I. IHr habt liebste Brüder! nichts so sehr zu förchten, als die Vergessenheit der auserordentlichen Güte, die GOtt euch beweißt, und die Undanckbarkeit für seine grosse Gnaden, die ihr begehen würdet, wann ihr euch derselben nicht nach seiner barmhertzigen Absicht nutzlich gebraucheten.

Dann wir sehen alltäglich, daß er sie denen, welchen er sie gegeben hatte, wieder entziehet und für andere bestimmt, was er nemlichen durch den Mund seines Sohns seinem ehemahligen Volck denen Juden angedrohet hat, das erfüllt er noch heut zu Tag an jenen, die dem Undanck derselben nachfolgen; *Auferetur à vobis &c.* Das Reich GOttes wird euch entnommen, und einem anderen Volck gegeben werden, welches sich dasselbe zu Nutzen brin-

bringe. Wann GOtt (wie der H. Gregor. Hom. 9. in Evang. sagt) von allen Menschen für allen Nutzen, dene sie aus denen verlyhenen mindesten Gaben, Talenten, Wissenschafft, Geschicklichkeit, Gedancken, Anmuthungen ꝛc. hätten ziehen können, eine allstrengste Rechnung forderen wird; was wird er nicht erst dann von euch, meine Brüder! für so vile gantz ungemeine Erleuchtungen, und die vortreflichste Mittel mit Risenschritten auf seinem Weeg fortzulauffen, und zu jener Vollkommenheit, zu welcher er euch bestimmt hat, zu gelangen erforderen? dann ich darf sagen, daß GOtt gegen euch nicht minder thut, als er zu Gunsten der gröstenHeiligen gethan hat; er ist euch mit durchaus gleichen Gnaden vorgekommen: er redt euch ohne Unterlaß zu Hertzen, stellt euch euere Pflicht und Schuldigkeit immerdar vor Augen, und scheint, er gedencke auf anders nichts, als euch nur immer mehr zu erleuchten, euch zu unterstützen, zu stärcken und zu unterrichten.

II. So befleisset euch dann, meine Brüder! diese grosse Gaben GOttes und auserordentliche Vortheil, die er euch angedeyen laßt, dergestallten zu Nutzen zu bringen, damit er seine Freygebigkeit gegen euch zu bereuen keine Ursach finde: dann ihr wisset, weilen ich es euch öffters gesagt hab: nachdeme GOtt mit seinen Gnaden gleichsam verschwenderisch geweßt ist, werde er karg: *Bonorum promptus auctor, sed importunus exactor:* nachdem er die Hände lang genug zum geben offen gehalten hat; schließt er sie zu: nachdem er geredt hat, schweigt er, und wie stärcker er zuvor geredt hat, je strenger ist hernach sein Stillschweigen, gegen die so ihne nicht haben hören wollen: *Jam tunc tacebat, quia raucus erat qui sine causa tantum clamaverat.* GOtt ist gleich jenen, welche nachdeme sie lang umsonst geschryen, und um sich zu verstehen zu geben, allen Gewalt angelegt haben, hernach kein Wort mehr reden, weilen sie aus der Erfahrnuß gelernt haben, daß alle ihre Mühe unnutzlich seye: Also schließt Christus seinen Mund gegen die, die gegen sein Wort sich gehörlos zeigen, und ihr Hertz gegen seine Wahrheiten verharten; es geschehe hernach eintweders aus gerechtem Zorn zur Straf ihres Undancks, oder aber aus Barmhertzigkeit, damit er durch ferneres reden die Peyn ihrer Widerspenstigkeit nicht vermehre:

Bern. Ep. 104. n. 1.

S. Auguſt. in Pſ. 68.

III. Wendet demnach liebste Brüder! alle eure Sorgfallt und Gottsforcht dahin, damit ihr denen auserordentlichen Liebs-Bezeugungen GOttes, gegen euch behörig beystimmen: versaget ihme nicht jene Reinigkeit des Hertzens, die er von euch begehrt: *Sequimini sanctimoniam, sine qua nemo videbit Deum.*

Hebr. 12. v. 14.

Deum. Und zwar verstehe ich hierunter nicht nur eine gemeine Reinigkeit, die nur von groben Fehleren oder Sünden frey ist; sondern jene Reinigkeit die euerem Stand, und dem Vorzug den ihr in seinem Hause besitzet geziemlich ist: *Secundùm eum, qui vocavit vos, sanctum, & ipsi in omni conversatione sancti sitis:* ich verstehe auch ferners nicht nur jene äuserliche Reinigkeit der leiblichen Sinnen, nicht nur jene Reinigkeit frommer Welt-Christen; sondern eine alle übrige Stände der Menschen übersteigende vollkommene und (nach Art der Heiligen zu reden) mehr englische als menschliche Reinigkeit. Diese Pflicht ist euch auch dermassen wichtig, daß ich euch darvon zu reden niemahl aufhören werde: dann ihr könnet niemahl zu vil lernen, begreifen und bedencken, wie groß euere Schuldigkeit gegen GOtt seye, und wie sehr ihr euch selbige richtig zu leisten befleissen sollet: dann daß die Menschen sich zu Grund richten und verlohren gehen, geschiehet blos darum, weilen sie der Absicht und dem Willen GOttes mit ihrem Wandel beyzustimmen sich nicht angelegen seyn lassen.

1. Pet. 1. v. 15.

IV. Wann ein Mensch, zum Exempel, mit weiß nicht wie grosser und langwüriger Mühe einen Felsen durchborete, in Hofnung, es würde ein gutes, reines, helles und kühles Wasser daraus entspringen, hernach aber blos ein trübes, sumpfigtes und eckelhafftes Wasser fände; würde er ohne Zweifel betrübt werden, daß er sich also in seiner Hofnung betrogen sehen müßte, seine verlohrne Zeit und Mühe bedauren, und an einem anderen Ort der Erden graben, bis er auf gutes Wasser käme: Auf gleiche Weis handlet auch GOtt gegen die Ordens-Personen: er arbeitet an ihrem Heyl durch die Wirckung seines Geists, durch die Bewegungen seiner Gnad, durch geheimde Einsprechungen, durch Zuspruch und Ermahnungen sorgfälltiger Vorsteheren, durchs Exempel der frommen Brüderen, durch alle Disciplin-Ubungen eines wohlgeordneten, Closters; findt er aber an einer Seel an statt der gehofften Heiligkeit und Reinigkeit, nichts als einen mangelhafften, oder gar widerspenstigen Willen, nichts als natürliche fleischliche Begierden, blos menschliche und irdische Anmuthungen; so verlaßt er dieselbe, überlaßt sich ihro selbst, sucht dagegen gutwilligere, erkanntlichere und solche Seelen, die seiner väterlichen Absicht geneigter, sorgfälltiger und eyfriger beystimmen: *Auferetur à vobis regnum Dei & dabitur genti facienti fructus ejus.*

V. Durch obgemelte Reinigkeit aber verstehe ich eine solche Gemüths-Beschaffenheit, die alles so nicht GOtt ist, oder nicht zu GOtt führt, nicht mit GOtt vereiniget, nichts

nichts zu euerer Professions-mässigen Vollkommenheit, und ewigen Glückseligkeit beytragt, gäntzlich ausschließt; folgsam muß kein Geschöpf, welches GOtt nicht selbst in euere Hände legt, in euerem Hertzen Platz finden: ihr könnet auch keinem ohne Schmach GOttes einiges Recht allda zustehen, weilen ihr durch euere Profession allem abgesagt, und euch mit Leib und Seel gantz und gar zum Dienst GOttes verpflichtet habt: die gantze Fähigkeit euers Hertzens gehört GOtt allein zu, solltet ihr daher auch nur einen mindesten Theil derselben wem anderen zueignen; würdet ihr schon einen GOttes-Raub begehen, und euch einer schweren Ungerechtigkeit schuldig machen. Darum muß dann euere Wachtsamkeit vorderst auf die gute Beschaffenheit des Hertzens, das ist, der Neigungen, Anmuthungen und Begierden eueres Willens gerichtet seyn: ihr müßet alle Zugänge dahin sorgfältigst bewahren aus Forcht: euere Feinde, die euch immerfort zu überfallen suchen, möchten etwa dahin eindringen: *Omni custodiâ serva cor tuum, quia ex ipso vita procedit:* stehet dahero über alle euere Wort, Werck, Gedancken und Begierden in beständiger Forcht, in Betrachtung, daß GOtt auch das mindeste, so ihne beleydiget, niemahl ungestrafft lasse: *Verebar omnia opera mea, sciens, quòd non parceres delinquenti.* Verschantzet euch dergestallten fest, daß euch nicht das geringste, welches dem Feind zum Vortheil gereichen möchte, oder die Reinigkeit eueres Hertzens verletzen könte, entwische. Dann wie unglückselig würdet ihr nicht seyn, wann alle euere Andachts-Übungen, euer wachen, fasten, singen und psalliren, euer Arbeiten, euer hartes Geliger, euer ewiges Stillschweigen, euere Einsamkeit und alle übrige Bußstrengheiten, einstens als ein mangelhafftes Opfer sollte verworffen, und die höchste Majestät GOttes, dem ihr zu gefallen suchet, durch eine Unreinigkeit eueres Hertzens beleydiget werden.

Prov. 4. v. 23.

Job. 28.

VI. Nun gedencket ihr villeicht, was sollen wir thun? wo seynd die Mittel, zu einer solch hohen Vollkommenheit, die so wenigen ist verlihen worden, zu gelangen? Allein sag ich nicht, daß ihr sie eben im Werck also ersteigen müsset: ich sag nicht, daß wann ihr nicht auf den obersten Sprossen dieser Leiter kommet, alle euere Mühe umsonst seye; sonderen ich sag nur: ihr seyet ohne Unterlaß und mit steter wircklicher Bemühung dahin zu trachten verbunden; und weilen euch der Grad jener Vollkommenheit, zu welcher GOtt euch berufft, nicht bekannt ist; so müßt ihr immerfort arbeiten, damit ihr die Gnaden, die euch darzu nothwendig seynd, erwerbet, und nicht etwa mitten im Lauf zuruck bleibet.

bet. Dann um die Cron zu verdienen ist nicht genug, die Kriegs-Rüstung anziehen, die Waffen ergreiffen, aufm Schlacht-Feld erscheinen, oder auch wircklich streiten; sondern es muß mit solchem Hertzen, Muth und Fortgang geschehen, daß man mit Paulo sagen
2. Tim. 4. v. 7. könne: *Bonum certamen certavi, cursum consummavi:* Ich hab tapfer gestritten, und meinen Lauf glücklich vollbracht, dann ihr müßt wissen, liebste Brüder! daß der Krieg, den Christus dem Satan angekündet hat, noch nicht vollendet seye: er hat noch nicht gäntzlich über die Hölle gesiegt; sondern diese Ehr ist ihme noch bis auf jene Zeit, da der Fürst der Finsternuß gar keinen Gewalt mehr haben, sonderen dessen Macht der seinigen vollkommentlich unterworffen seyn wird, vorbehalten:
Apoc. 20. v. 9. *Cùm diabolus qui seducebat homines, mittetur in stagnum ignis & sulphuris.* Bis dahin aber wo sein Triumph vollkommen seyn wird, hat er noch Kämpfere nöthig, die dieses grosse Werck vollbringen helffen: solche Kämpfer seynd seine Auserwählte, fürnemlich aber die Ordens-Personen, die auf eine gantz besondere und verbindlichere Weis unter seinen Fahnen geschworen, und darum alles verlassen haben, damit sie ihm als ihrem Feld-Herrn folgen wollen. Nun hat er auch euch eigens darzu ausersehen, und will sich eueres Diensts darzu gebrauchen; befleisset euch aber diesen Dienst mit allem nur möglichen Eyfer zu leisten, wann ihr nicht für ewig von seinem Angesicht, und aus seinem Dienst wollt verstossen werden und veranlassen, daß er an statt euer andere würdigere beruffe, die euch die Cronen, die für euch bestimmt waren, hinweg nehmen: *Tene quod habes, ut nemo ac-* Apoc 3. v. 11.
cipiat coronam tuam. Wie bedaurens würdig wäret ihr nicht, liebste Brüder! wann ihr, nachdem GOtt euch mit so vorzüglichen Gunsten und Gnaden angesehen hat, erst euerer Undanckbarkeit wegen, dem gerechten Grimm seines Zorns zum Schlacht-Opfer würdet: massen die Schärffe seiner Gerechtigkeit jederzeit um so schwerer ist, je grösser zuvor seine Barmhertzigkeit ware: *Effundens iram secundùm misericordiam suam.* Ihr würdet dem Satan andurch Gelegenheit geben, sich wider GOtt aufzulehnen, Christum zu trotzen und zu prallen, daß er die ihme geheiligte entraubt hätte. Wie groß wäre nicht zumahl die Aergernuß vor der Welt! die einte nemlichen würden erschröcken und betrübt werden, daß sie sehen müßten, wie Leut, die sie wircklich über alles irdische erhoben zu seyn glaubten, dero Leben ihnen mehr englisch als menschlich vorkam, welche ihrem beduncken nach, auser der blosen Gestallt, nichts menschliches mehr an sich hatten, wie abgefällte Ceder-Bäum des Bergs Libani

in

in Abgrund gefallen seyen: eine so traurige Begebenheit würde ihnen gar alle Hoffnung des ewigen Heyls benehmen, und Anlaß geben zu gedencken, auf solche Weis ist dann nicht möglich, daß ein Mensch selig werde; *quis ergo poterit salvus esse?* andere würden glauben, es gebe keine wahre aufrichtige Gottsforcht und Frommkeit; sonderen alle, so man äuserlich zeigete, wäre eine lautere Gleißnerey, oder Verstellung ohne Grund und Weesenheit: ein lauteres gekünstletes Blendwerck, um die Einfältige zu betriegen, und die Schwache zu hintergehen. Diß ist die leydige Verkehrung, die die Undanckbare in der Kirch Christi veranlassen: diß ist das grosse Ubel, dessen die treulose wanckelmüthige Knechte Ursach seynd: diese seynd die schädliche Wirckungen des ungeistlichen Lebens der Mönchen, die auf der Wahrheit ihres Berufs nicht standhaft bleiben, sonderen anstatt Christum für ihren alleinigen HErrn, die Erfüllung seines Willens, für die alleinige wahre Ehr, und seine Lehr für ihr eintziges Gesatz zu erkennen, seine Stimm anzuhören müd werden, weilen entweders die weiche sinnliche Trägheit in ihnen herrscht, oder weilen sie sich von der Hefftigkeit ihrer natürlichen Anmuthungen überwinden lassen, und also mit Verlassung der wahren, sich falsche Lebens-Reglen vorsetzen.

Matth. 17. v. 25.

3. v. 11.

VII.

Wann ich, liebste Brüder! an jenes Land gedenck, wo die Christliche Tugend ehemahls in so vollem Glantz herrschte, an jenes Land, welches durch den Schweiß und die Bußthränen einer unzählichen Menge der Einsidleren und Mönchen, die die Welt verliessen, und eine neue Welt, oder wahrhaffter zu reden, einen neuen Himmel auf Erden vorstellten, und als sichtbarliche Engel in sterblicher Gestallt erschinen, ware geheiliget worden: Wann ich mich jener heiligen Seelen erinnere, deren die Welt nicht würdig ware, die sich lebendig gleichsam begraben, allem Irdischen gäntzlich erstorben, ledigslich von GOtt und für GOtt lebten, und jeden Augenblick der Ankunfft Christi erwarteten; wann ich mir jene Ströme des Seegens und der Gnaden vorbilde, mit welchen GOtt ehemahls jene glückselige Provinzien so reichlich begossen hat, jene fruchtbare Heiligkeit, die so lang die Mönchen waren, was sie Stands halben seyn sollen, sich GOtt gehorsam bewiesen, seiner Absicht mit ihrer Tugend beystimmten, und lieber alle Marter erdulden, als nur ein Haar breit darvon abweichen wollten, die Zierde und Stütze der Welt gewest seynd: wann ich jene goldene Zeiten in die Gedächtnuß führe, da Egypten, Thebaide, die Wildnussen Nitria und Scete, Syrien und Palästina, die Ehr und Hoheit des Nahmens Christi,

durch

durch jene Menge gantz göttlicher Leuten, die alle mit seinem Geist und seiner Lieb erfüllt waren, behaubtet haben, anderseits hingegen die leydwürdige Veränderung, und den abscheulichen Stand, in welchen besagte Landen verfallen seynd, betrachte; so muß ich voll der Forcht und Erstaunung mit dem Propheten sprechen: *Quis novit potestatem iræ tuæ:* Welcher Mensch, O HErr! kan den Gewalt deines Zorns begreiffen? die Wohnungen der Heiligen seynd zu Schlupfwincklen der wilden Thieren, oder wahrhaffter zu reden, der Teuflen, oder wenigist solcher Leuten, die ihnen ihrer Boßheit nach durchaus gleichsehen, geworden: nicht nur ist von allem dem, was sie gewest seynd, kein Merckmahl mehr vorhanden; sondern GOtt hat sich gar von dar entzogen, und sie für allzeit von seiner Gedächtnuß und von seinem Hertzen ausgeschlossen. Ps. 89. v. 13.

VIII. Wie aber (möchtet ihr fragen wollen) ists dann geschehen, oder wie hats geschehen können, daß diese ehemahls von GOtt so auserordentlich begünstigte Völcker, sich dessen Haß und Fluch also zugezogen haben? haben sich villeicht dasige erste Einwohnere mit Fleiß in Abgrund gestürtzt? nein! haben sie villeicht die Ketten der Gottsforcht auf einmahl zerrissen? nein! haben sie etwa gleich Anfangs die Haupt-Gesätz übertretten? nein! haben sie etwa gethan wie die treulose Israeliter, die zu einander sprachen: lasset uns denen Heyden folgen und uns Götter machen, die vor uns herziehen? nein! sondern sie haben sich durch gleichsam unvermerckte Ubertrettungen dem Gehorsam gegen GOtt nach und nach entzogen, sie liessen sich nemlichen über die genaue Sorgfalt, mit welcher sie ihme Professionsmäsig dienen sollten, müd machen, und liessen durch solche Nachläßigkeiten, dero schlimme Folgerungen sie sich nicht einbildeten, darvon ab: ihre Andacht wurde lau, ihr Eyfer erkaltete, ihr stetes Gebett verluhr sich nach und nach: sie wurden minder aufmercksam im Gesang und pfalliren, langsamer im Arbeiten, zärtlicher in Bußwercken: anstatt der vorigen heiligen Unterhaltungen, durch welche sie einander zum Dienst GOttes angeflammt und gestärckt hatten, verfiehlen sie auf allerhand müssige, unnützliche und curiose Gespräch, die ihr Gemüth zerstreuten, und den Geist krafftlos machten: die Einsamkeit ihrer Clausen wurde ihnen unerträglich: sie liefen unterm Vorwand einen Trost oder geistlichen Unterricht zu schöpfen, von einer Einöde, Höle oder Clausen zur anderen: sie fiengen an, der Ermahnung ihrer Vätteren schnurgrad zuwider, am Ufer der Flüssen Cellen zu bauen, und um sich allda vor der Sonnen-Hitz zu verwahren, Bäum zu pflantzen: sie verliessen

lieſſen mit einem Wort den Weeg ihrer Vätteren, welcher eng ware, und bahnten ſich einen breiteren und weiteren: ſie wichen von deme, was ihre Profeſſion von ihnen erforderte; und weilen dann GOtt diejenige Heiligkeit, die ſie des mit ihme geſchloſſenen Bunds würdig machen ſollte, nicht mehr an ihnen fand; ſo verſtoßte er ſie für ewig, und überließ ſie ihrer eigenen Begierlichkeit: *Dimiſi eos ſecundum deſideria cordis eorum:* anſtatt ſein Wort, als ein unſterbliches Liecht, alle ihre Schritt und Tritt hätte regieren ſollen; folgten ſie ihrer eigenen Einbildung, und dem Irrgeiſt ihrer Gedancken: *Ibunt in adinventionibus ſuis:* die Sonn hat ſich ihnen verborgen, und darum verfielen ſie in eine lautere finſtere Nacht: der Glaub erloſch, die Sitten wurden verkehrt, und die Gottloſigkeit überſchwemmte jene gantze ſo geſeegnete Erden wie eine allgemeine Sündfluth, darum wurde ſie, wie wir noch heut zu Tag ſehen, zur graußlichen Wohnung der Teuflen.

Pſ. 80. v. 13.

ibid.

IX. Eben alſo hatte GOtt auch gege die Juden gethan: er hatte ſie aus allen Völckeren der Erden auf eine gantz beſondere Weis zu ſeinem Dienſt beruffen, ſie, wie die Schrifft ſagt, wie ſeinen Augapfel geſchützt, ſie wie ein Adler der ſeine Junge mit ausgeſpreitteten Flüglen vor der Sonnen-Hitz ſchirmt, durch die erſtaunlichſte Wunder gegē ihre Feind bewahret, und allwegen begünſtiget, er hat allein ihr König und Führer ſeyn wollen. *Dominus ſolus dux ejus fuit:* er hat ihnen mit einem Wort tauſenderley überzeugende Proben ſeiner beſonderen Liebe gegeben; und da ſie deſſen ungeachtet in Treuloſigkeit verfiehlen; drang er ſie durch ſeine Propheten, wider zum Gehorſam zu kehren, und ſeine langmüthige Barmhertzigkeit ſich zu Nutzen zu machen. Endlichen aber nöthigte ihn ihr Undanck ſie gäntzlich zu verwerffen, und unter die Völcker, von welchen er ſie für ſich abgeſöndert hatte, zu zerſtreuen, und anmit ſeine zuvor angekündete Drohungen an ihnen zu erfüllen: *Cibabo populum iſtum abſinthio & potum dabo eis aquam fellis & diſpergam eos in gentibus.* Alſo nemlichen iſt dieſes Volck, welches GOtt mit ſo vorzüglichen Gnaden bereichert, und über alle andere geliebt hatte, ſeines Undancks wegen zum Fluch geworden, und wird die Straf ſeiner Widerſpenſtigkeit bis ans Ende der Welt mit ſich herum tragen: *Pervenit enim ira Dei ſuper eos usque in finem.*

Deuter. 32. v. 10.

ibid.

Jerem. 9. v. 15.

2. ad Theſſ. 2. v. 16.

Was brauchts aber, liebſte Brüder! aufs erſte Alter der Welt oder der Kirch zuruck kehren, da wir doch am Ordens-Stand ſelbſt die greuliche Straf des Undancks gegen die auserordentliche Gnaden GOttes mehr als zu vil vor Augen ſehen. Es braucht mehr nicht als nur die Kinder gegen X.

ihre Vätter halten und betrachten, was sie ehemahls gewesen, und was sie dermahlen seynd; vergleichet ihre jetzige Lebens-Art mit der vorigen; so werdet ihr erstaunen und kümmerlich glauben können, daß Leut von so widrigen Sitten und Gebräuchen sich zu einer nemlichen Regul bekennen, und einerley Profession seyn sollen: dann man kan mit aller Wahrheit behaupten, daß in denen mehrsten Jüngeren fast kein Merckmahl von ihren Lehrmeisteren mehr gesehen werde. Warum? Ach die Quellen seynd ausgetröcknet, und die Canäle seynd dergestalten verstopfft, daß die Wässer der Gnad ihnen nicht mehr zufliessen können: darum ist alles trocken, alles öd und wild, es ist eine verlassene Erden, die GOtt keines Anblicks mehr würdiget. Und so lang sein Gnaden-Seegen mit welchem er sie anfangs begünstiget hatte, abgehet; ist nichts bessers zu hoffen.

XI. Diese erschröckliche Exempel der Straf GOTTes aber müssen euch, liebste Brüder! klug und vorsichtig machen und dahin bewegen, daß ihr um solchem Unglück vorzukomen mit Treu und Standhafftigkeit jenen Weeg wandlet, welcher dem Weeg, durch welchen andere, wie ihr wißt, sich dem Gehorsam GOttes entzogen haben, grad zu wider ist. Widerholet demnach bey euch immerfort jenen Spruch des Erlösers: *Si in viridi ligno hæc faciunt; in arido quid fiet?* wann GOtt mit solchen Strengheiten wider die Ordens-Personen, die doch als frische grüne Bäum die vortrefflichste Früchten der Buß und Tugend gebracht haben, verfahren ist; was wird er nicht erst gegen uns thun, wann wir jemahl seiner auserordentlichen Gnaden vergessen und an deme, so er von uns darfür erfordert, im mindesten ermanglen sollten; indeme wir ihm ohne das auf eine so träge, nachläßige und unserer Pflicht gar nicht zureichende Weis dienen. Das eintzige, liebste Brüder! was euch vor solchem greulichen Unheyl bewahren kan, ist die beständige unverletzte Beobachtung euerer Regul: wann ihr sie nemlichen fürs Gesatz GOttes ansehen und verehren und euch also vest darauf haltet, wie ihr mit einem Brett, welches euch mitten in einem Schiffbruch zu geworffen würde, thun würdet: wann ihr nemlichen vest glaubet, daß wann ihr nur im mindesten Puncten darvon abweichet, euer Untergang unfehlbar seyn würde; wie solches der H. Benedictus c. 58. deutlich genug zu verstehen gibt, da er sagt: *Ut si aliquando aliter fecerit, ab eo se condemnandum sciat, quem irridet.* Luc. 23 v. 31.

Uber alles aber hütet euch, daß ihr euch niemahl einigen Unterschied zwischen denen Gebotten der Regul zu Sinn kommen lasset oder gedencket: dieses ist nur ein geringer Fehler, nur eine Kleinigkeit: dann

ihr

ihr müßt wissen, daß auch ein geringer Fehler, welcher freywillig, mit Bedacht, mit Uberlegung, und wider die Abmahnung des Gewissens geschiehet, eben darum seine Natur ändere und groß werde. Grabet dahero folgende zwo Wahrheiten des Heil. Geists tieff in euer Hertz: erstlichen, wer die kleine Fehler nicht förchtet, werde unfehlbar in grobe fallen: *Qui spernit modica, paulatim decidet.* Eccl. 19. v. 1. Zweytens: wer in kleinen Dingen getreu, genau und standhafft ist; werde von GOTT so vile Gnad und Stärcke erlangen, daß er es auch im grossen seyn könne: *Qui fidelis est in minimo, & in majori fidelis est:* Luc. 16. v. 10. Thut ihr solches; so wird das Reich GOttes euch nicht nur nicht entnommen werden; sondern GOtt wird die euch bishero verlihene grosse Gnaden noch unfehlbar mit noch grösseren behäuffen.

XXII. EXHORTATION.

Auf den

Sonntag Septuagesimä.

Currendum & agendum est modò, quod in perpetuum nobis expediat.

Wir müssen mit Eyfer lauffen/ und nun thun/ was uns ewig glückselig machen kan. *Prol. Reg. S. Benedicti.*

I. DJe Wort, so uns erst aus der Regul vorgelesen worden, seynd vil zu wichtig als daß wir selbige mit Stillschweigen sollten übergehen können. Der Heil. Benedictus nemlichen ist nicht vergnügt, wann die seinige nur schlecht hin den Weeg des Heyls wandlen; ja seinem Wort nach ists nicht einmahl genug, wann sie

sie auch mit grossen Schritten darauf fort gehen; sondern wann wir seinem Wort und Befehl, wie schuldig, folgen wollen; so müssen wir gar alles Gewalts, und nach aller Möglichkeit lauffen: *Currendum & agendum est modò, quod in perpetuum nobis expediat.*

Diese Pflicht ist zwar auf gar vile Ursachen gegründet; weilen mir aber die Zeit abgehet; so will ich euch nur einige derselben vortragen.

Erstlichen zwar gibt die Vernunfft ein, daß die, so im Wagen über rauhe, schrofigte und unebene steinigte Strassen fahren, wann sie um die vile hefftige Stöß zu vermeyden, nur gar langsam fahren wollten, sich darmit sehr betrügen würden: dann was im Weeg ligt, würde sie aufhalten: sie würden gleichsam nur die auch kleinste Steine zu zählen haben, und nicht allein nicht weit fürkommen, sondern auch durch so langwürige vilfältige Erschütterung äuserst abgemattet werden; wann sie hingegen mit Geschwindigkeit fahreten; so würden sie die Erden fast nicht berühren, sondern gleichsam fliegen: wie schneller der Lauff wäre; je leichter würde er auch seyn: die Hindernussen des Anstosses würden gleichsam vor ihren Augen verschwinden, und sie würden eben so geschwind als auf dem ebnesten Land fortkommen; welches auch die Erfahrnuß selbst alltäglich beweißt.

Diese Reisende nun, liebste Brüder! seynd eine Vorbildung derjenigen, die sich zum Lauf eines heiligen Lebens verpflichtet haben: der Wagen ist der Stand, in welchem sie sich befinden: dessen Beschwerlichkeiten seynd die Stein und Schroffen des Weegs, unter welchen auch die verschidene Versuchungen des Satans, der sie ihres Glücks halben beneydet, oder der eigenen Begierlichkeit, die niemahl gepfrengt seyn will, item die Buß-Ubungen, die Disciplin, und genaue Beobachtung der Regul-Strengheiten, denen die unabgetödtete Natur sich immerfort widersetzt, das Fasten nemlichen, das Wachen, die Hand-Arbeit, die schlechte Nahrung, das harte Geliger, die Müheseligkeiten des Gehorsams, die innerliche und äuserliche Abtödtungen, die Schwachheiten und Mängel deren, mit welchen man leben muß, die Zerschidenheit der Gemüths-Art, und endlichen, die Ubung aller Clösterlichen Tugenden, zu welcher ein immerwehrender Streit, und steter Gewalt gegen sich selbst erfordert wird, verstanden werden. Diejenige nun so auf der Straß des Regulmäsigen Clösterlichen Lebens langsam und kommlich gehen wollen, seynd die, so die besagte Beschwerlichkeiten mit Zaghafftigkeit betrachten, untersuchen, selbige bey sich überlegen, über alles zweiflen und anstehen, die Furth zuvor lang erkundigen, bevor sie den Fuß ins

Wasser

Wasser setzen, sich durch alles schröcken lassen. Auf solche Weis vermehren und vergrösseren sich die Hindernussen und Beschwerlichkeiten unter ihren Augen: das Fasten macht ihnen Hitz: das Wachen trücknet sie aus, das Betten und Betrachten macht sie matt und krafftloß, die Zerschidenheit dessen, so ihnen befohlen wird, verwirrt sie: die Leibs-Abtödtung schwächt sie, die innerliche pfrengt sie: bey jedem Tritt empfinden sie Distel und Dörner die sie stechen; sie sehen immer wilde Thier und allerhand Ungeheur, die ihnen Forcht erwecken, vor sich: *Propter frigus piger arare noluit: dicit piger: leo est foris.* Sie wollen, mit einem Wort, und wollen nicht: *Piger vult & non vult.* Und weilen sie dann also keinen richtigen Schritt fürgehen; so werden sie ihrer weichen Trägheit wegen von GOtt verworffen: das Werck, so ihnen aufgetragen ist, bleibt unvollkommen, weilen sie sich selbst ihrer Pflicht genug zu thun unvermögend machen.

Prov. 20. & 31.

II. Diejenige hingegen, die solche Vorsichtigkeit des Fleischs, oder wahrhaffter zu sagen, weiche Zaghafftigkeit, und bemäntlete Trägheit verabscheuen, und den Weeg, den Christus ihnen angewisen hat, behertzt, und mit Eyfer lauffen, finden keine Beschwerlichkeit die sie aufhaltet, die Hindernussen fliehen vor ihnen, es wird ihnen alles leicht, die mühesamste Strengheiten kommen ihnen süß vor, die Versuchungen verschwinden: sie springen wie die Hirsch und Rehe über alle Berg und Hügel: *Venit saliens in montibus, transiliens colles: similis est dilectus meus capreæ hinnulóque cervorum*; Oder damit ich mich der Worten des H. Benedicti gebrauche: Sie lauffen den Weeg des HErrn mit unaussprechlicher Süssigkeit: *Inenarrabili dulcedine curritur via mandatorum Dei.*

Cant. c. 1 v. 9.

Prolog. Reg.

III. Die zweyte Ursach mit Eyfer zu lauffen, ist die Schuldigkeit Christo nachzufolgen: der ewige Vatter nemlichen hat uns also weit geliebt, daß er uns seinen eigenen Sohn zum Haupt, zum Weegweiser hat geben wollen, damit er der Auserwählten Sorg tragen, und sie zum Reich, so er ihnen bereitet hat, führen sollte: *Sic Deus dilexit mundum, ut filium suum unigenitum daret.* Christus bekräfftiget uns solches selbst, da er sagt: *Ego sum via*, ich bin der Weeg. Weilen er dann von seinem himmlischen Vatter uns vorzugehen verordnet ist; so müssen wir ihme nothwendig auch folgen, und unser Besitz des ewigen Reichs hafftet lediglich an der Standhafftigkeit, die wir hierin beweisen.

Joan. 3.

ibid. c. 14.

Nun bedencket, liebste Brüder! wann wir uns in einer fremden Gegend befänden, welche mit Fallstricken durchaus belegt, voll der Schroffen und Abgründen, mit unzahlbaren Strassen und Weegen durchschnitten, und unter diesen

nur ein eintziger sehr enger Weeg wäre, welchen man zumahl gar leicht verlieren könnte, der sicher durch alle solche Gefahren hindurch führete; wir begegneten aber aus Anordnung GOttes einem Weegweiser, der des Lands bestens kündig und erfahren wäre, und uns sicher führen wollte; was für einen Gewalt würden wir nicht anlegen, damit wir ihme nachkämen! würden wir nicht ohne Unterlaß auf ihne sehen, ihne für unseren Retter und Erlöser halten, seinen Fußstapfen durchaus nachtretten, und die Forcht, ihne unter solchen Gefahren zu verlieren, würde uns jeden Augenblick neue Kräfften, ihme mit aller Behändigkeit nachzulauffen, beylegen.

Dieses fremde Land nun ist die Welt, in welcher wir leben, welche wir mit dem Propheten anderst nicht, als fürs Ort unsers Elends, und einer müheseligen Wanderschafft ansehen können: die vile Irrweeg, seynd die Bewegungen unserer natürlichen Begierden: die Fallstrick und Abgrund seynd die vile Gelegenheiten zu sündigen, und zu fallen: die wilde Thiere seynd die Teufel, die uns durch stetes Einblasen zur Verkehrung anmuthen, der allein sichere enge Weeg ist jener Weeg der Wahrheit, und Gerechtigkeit, von welchem Christus Matth. 7. v. 14. gesprochen hat: *Quàm angusta porta & arcta via est quæ ducit ad vitam*: O wie

Ps. 118.

eng ist die Thür und der Weeg, durch welche man zum ewigen Leben eingehen muß! der Weegweiser, den GOtt uns zugeordnet hat, ist Christus, der uns schützen, beleuchten, und als ein seiner Verwahr anvertrautes Gut, ihm in seine Hände liefferen soll; wie er solches selbst gegen seinem himmlischen Vatter erklärt: *Quos dedisti mihi custodivi.* Dieser göttliche Weegweiser aber laufft auf dem Weeg, den ihme der Vatter angewisen hat, mit einer seinem Eyfer und Gehorsam durchaus geziemlichen Eylfertigkeit: ja der H. Geist nennt ihn desfalls einen Risen, welcher vor lauter Muth und heiliger Ungeduld den Willen und Befehl des Vatters nur geschwind zu erfüllen, nicht gehet, sondern springt: *Exultavit ut gigas ad currendam viam.* Wann wir demnach, liebste Brüder! uns den Vortheil, den GOtt uns anerbietet, und die Sorgfalt uns ewig glückselig zu machen, die er für uns tragt, unter so vilen und greulichen Gefahren zu Nutzen bringen wollen; so müssen wir nach dem Exempel dessen, der uns vorgehet, eylfertigist lauffen und springen; und wann uns die natürliche Schwachheit ihne zu erreichen hindert; müssen wir ihn wenigist immer im Gesicht zu behalten trachten; in Forcht, wann er uns aus denen Augen entwischete; möchten wir unter so vilen Fallstricken und Gefahren, ohne Hilff und Beystand bleiben, in-

Joan. 17. v. 12.

Ps. 18.

dem

dem uns sonst niemand darvor bewahren kan. Um dahero seinen Fußstapfen richtig zu folgen, müssen wir alle Kräfften anspannen, und durchaus wandlen, wie er gewandlet hat: *Sicut ille ambulavit* 1. Joan. 2 v. 16. *& nos debemus ambulare.*

IV. Um aber gründlich zu wissen, wie ihr euch in solchem Lauf verhalten sollet; so bedencket immerfort: das Zihl, so man sich darbey vorsetzt, seye das Reich GOttes, und der eintzige Weeg, der dahin führt, seye ein guter richtiger und beharrlicher Wandel, in allen Evangelischen Tugend-Ubungen und guten Wercken: dann der H. Benedict. sagt uns austrucklich, anders als durch den Lauf in guten Wercken, gelangt keiner dahin: *Nisi bonis actibus currendo illuc minimè pervenitur.* Prolog. Solchemnach müßt ihr dann durch den Lebens-Wandel, den wir verlobt haben, und dessen Christus uns das Exempel gegeben hat, mit Eyfer lauffen, durch euer mündliches und innerliches Gebett nemlichen, durchs Chor-Gesang und psalliren, durch euer wachen, fasten, arbeiten, und andere regulmäsige Buß-Ubungen, zu welchen euere Profeßion euch verpflichtet: ihr müßt euch zumahl nicht einbilden, als heissete solches schon lauffen, und wäre um Christo zu folgen genug, wann ihr alle solche Werck, und was euch befohlen wird, schlechthin verrichtetet: nein, diß ist ein Irrthum der Welt-Leuten, daß sie ihre gantze Frommkeit nur in äuserlichen guten Wercken setzen, und glauben, wer deren die mehreste thut, seye der heiligste, obschon der gröste Theil derselben weder Geist noch Leben hat, welches allein vom innerlichen Geist herkommen, und in die Werck einfliessen muß. Um demnach den Weeg des HErrn mit unseren Wercken zu lauffen, ist nothwendig, daß der Buchstaben mit dem Geist und der Hertzens-Anmuthung vergesellschafftet seye; dann die nemliche Wercke können denen einten zum Heyl, denen anderen zur Verdammnuß gereichen, und hierüber betriegen sich die mehreste Menschē in Clösteren nicht minder, als in der Welt: sie bilden sich ein, sie arbeiten um die Ewigkeit, da sie doch blos auf dörre Felsen, und trockenen Staub aussäen. Sie seynd mit ihren Wercken vergnügt, und wohl getröstet, weilen sie das äuserliche der Tugend an sich haben, und schätzen sich selbst heilig, weilen sie äuserlich thun, was die Heilige gethan haben; vermercken aber darbey nicht, daß sie nur den Schein, die Heilige hingegen die Wesenheit gehabt haben. Diese waren in der Wahrheit, was sie schienen; sie hingegen hafften in der Blendung und in der Lüge.

V. Hiervon, liebste Brüder! etwas ausführlicher für euch zu reden, betrachtet, wie leicht es seye eben so leicht sich in einem Stand, der an sich lauter heilige Verrichtun-

tungen hat, zu betriegen, als in einem anderen.

Also nemlichen singt eine Ordens-Person, zum Exempel, das Wort GOttes, und gewinnt darmit ihr Heyl, weilen sie es mit dem Geist der wahren Andacht, die eine so heilige Verrichtung erfordert, thut. Also thun heißt lauffen. Eine andere hingegen, verdammt sich, mit ihrem Gesang, weilen sie nur mit dem Mund zu GOtt redt, mit denen zerstreuten Gedancken aber sich freywillig von ihm abwendt, und mithin unter diejenige gehört, über welche GOtt durch den Propheten klagt: Dieses Volck ehrt mich zwar mit dem Mund; sein Hertz aber ist weit von mir: *Populus hic labiis* Matth 15. v. 8. *me honorat, cor autem eorum longè est à me.* Diese Ordens-Person bettet, zum Exempel, und erlangt von GOTT, was sie zu ihrem Heyl begehrt, weilen ihr Gebett rein, demüthig, und inbrünstig ist; dieses heißt annoch lauffen. Eine andere hingegen schadet sich mit ihrem Gebett selbst, und beleydiget GOtt dardurch, weilen sie es auf eine laue, träge, und fahrläßige Weis verrichtet, reißt mithin, an statt Barmhertzigkeit zu erlangen, dessen Zorn über sich, zufolg dessen, was der Prophet sagt: Ps. 108. *Oratio ejus fiat in peccatum.* Diese Ordens-Person, ligt der Hand-Arbeit ob, und GOtt laßt sich ihre Müheseligkeit gefallen, weilen sie dieselbe im Geist der Buß übernimmt, und mit allem nur möglichen Eyfer verrichtet. Auch dieses heißt lauffen. Ein andere hingegen arbeitet zwar das nemliche, nur lau und träg dahin, mit Unlust, und Verdruß, oder blos aus Gewohnheit, weilen es der Gebrauch des Closters also mit sich bringt, oder aus knechtischer Forcht der Oberen, nur aus Noth und Zwang. Diese verdient mehr gestrafft, als belohnt zu werden, und beladet sich mit dem Fluch des Pro- Jerem. c. 48. pheten: *Maledictus qui facit opus Dei negligenter.* Eine Ordens-Person enthaltet sich vom Fleisch, lebt von schlechter gemeiner Nahrung, und fastet streng, damit sie die Begierlichkeit in sich unterdrucke, die Sünden des vorigen Lebens büsse, und sich vor etwanigen künfftigē bewahre. Auch diese laufft, und GOtt nimmt diese ihre freywillige Abtödtung, zu einem wohlriechenden Opfer auf. Eine andere thut all solches, auf gleiche Weis, blos aber mit Unwillen und aus Noth, weilen sie es nicht besser haben kan; und weilen es dann an ihro nur eine gezwungene Strengheit ist; so ist sie GOtt dem HErrn, der nur das Hertz ansiehet, nicht angenehm. Jene laufft; diese hingegen bleibt zuruck, und verliert ihr Leyden samt der Zeit. Und also muß man von allen übrigen Regul-Wercken, und Andacht-Ubungen urtheilen, mit welchen die einte JEsu behertzt nachlauffen, und bey ihme bleiben, die andere hingegen

gegen, die durchaus das nemliche thun, sich versaumen, und JEsum verliehren. Und zwar macht
1. Cor. 3. v. 24. der Heil. Paulus die Zahl deren, so lauffen, gar klein, da er sagt: *Omnes quidem currunt; sed unus accipit bravium:* Auf dem Renn-Platz lauffen zwar alle: doch erlangt nur einer den Preyß. Hieraus dann könnet ihr, liebste Brüder! schliessen, wie hoch ihr zu lauffen verbunden seyet, und
c. 48. mit was Eyfer, mit was für einer unermüdeten Eylfertigkeit, und Beharrlichkeit ihr lauffen müsset, damit ihr die Cron, die Christus nur denen, die ihren Lauff glücklich vollenden, versprochen hat, erlangen
Ibid. möget: *Sic currite ut comprehendatis.*

VI. Die dritte Beweg-Ursach zum lauffen, ist die fast allgemeine Verkehrung aller Ständen der Menschen, und so gar auch derjenigen, die am allermeisten darvon rein, und sicher seyn sollten: ja sagt der H. Augustinus: es gibt kein Ort, wo der Teufel sich nicht einfinde, sein Neyd, und seine listige Boßheit verursacht, daß das Ubel sich wie eine leydige Pest ausbreitet. Um sich dahero darvor zu hüten, ist kein anderes Mittel, als auf dem Weeg des Heyls, durch heilige Werck, mit Eyfer und Standhafftigkeit lauffen, und sich an JEsum halten, damit er uns unterm Schatten seiner Flüglen schirme, bis jene glückselige Zeit ankommt, in welcher das Reich der Sünd wird vertilgt, und das Reich der Gerechtigkeit für ewig bevestiget werden. Hierüber kan ich nicht verhalten, was ehedessen der H. Bernardus zu seinen Brüderen gesprochen hat: „ihr wisset (sagte er,) „den Weeg den ihr wandlen, auch „die Art und Weis, wie ihr denselben wandlen sollet, ihr habt alle darvon gleiche Erkanntnuß; „nicht alle aber haben darzu einen „gleichen Willen: dann die einte „wandlen nicht nur schlechthin auf „dem Weeg des Buß-Lebens, zu „welchem wir uns verlobt haben; „sonderen sie lauffen und fliegen sogar gleichsam darauf, und darum „bedunckt sie alles wachen kurtz, alle „auch schlechteste Nahrung angenehm, alle auch rauheste Kleydung kommlich, die harteste Arbeit nicht nur leicht, sondern noch „erwünschlich ꝛc. andere hingegen „finden, wegen der Härtigkeit ihres Hertzens, an solchen regulmäsigen Ubungen, eine lautere Beschwerlichkeit, und sagar die „Straf der ewigen Peyn kan sie „nicht einmahl darzu vermögen.

VII. Ihr müßt euch, liebste Brüder! nicht verwunderen, wann ich euch sag, wie weit das Laster sich erbreitet hat. Auf welche Seiten man sich wende, siehet man lauter traurige Wirckungen desselben: man bemerckts in der Clösterlichen Einsamkeit nicht minder, als in der Welt, und wohin man schaue, erblickt man halt aller Orten leydi-

ge Merckmahl der greulichen Macht, die der Satan über die Seelen, die er einmahl gefeßlet hat, ausübt; da sie doch gäntzlich von seiner Dienstbarkeit frey seyn sollten. Ich gedencke zwar nicht, euch über die Betrachtung dieses mitleydenswürdigen Unglücks lang aufzuhalten, sondern will euch nur die Eigenschafften, die Christus an seinen Jüngeren, verstehe, wahren Christen erfordert, vorstellen, und hernach die Beschaffenheit der heutigen Menschen aller Ständen dagegen halten. Der Heil. Geist erklärt durch den Mund des H. Petri: die Christen sollen unter sich nur ein Hertz seyn, gleiche Gedancken, Urtheil und Meinungen führen, eine mitleydige, gutthätige, brüderliche Lieb untereinander haben, demüthig, sanfftmüthig und geduldig seyn, das Böse nicht mit Bösem, nicht Schmach mit Schmach wiedergelten, sonderen denen, die ihnen Leyd zufügen, Gutes thun, und wünschen ꝛc. *Omnes unanimes, compatientes, fraternitatis amatores, modesti, humiles, non reddentes malum pro malo, nec maledictum pro maledicto, sed è contrario benedicentes.* Wann nun alle diese Eigenschafften sich in einem Christen beysammen finden müssen; wo wollet ihr vile wahre Christen finden? wo seynd jene, die die Noth des Nächsten gutthätig bemitleyden, und alle andere Menschen für ihre Geschwistrige ansehen? wo bemerckt man nur einen Schatten

1. Petr. 3. v. 8.

beſagter anbefohlenen Liebe? wem kan man jene Tugenden der Demuth, Sanfftmuth, Geduld und Eingezogenheit zueignen? wo gibts dergleichen die ohne Zorn, oder Rachgier das Böse mit Gutem erwideren, und ihre Feinde lieben ꝛc. Doch ist all solches zu einem Christen nothwendig: *In hoc vocati estis.* Diß ist das Kennzeichen, durch welches die Christen von denen, die keine Christen seynd, unterschiden werden. Was für eine Gleichheit aber findt sich zwischen deme, was wir sehen sollten, und deme was wir sehen? mag man wohl dann den so allgemeinen gleichsam rasenden Eyfer auf den eigenen Nutzen, den gifftigen Neyd, die unversöhnliche Feindschafften, die bißige Verleumdungen, die unersättliche Ehrsucht, Hochmuth, Pracht und Sinnlichkeit, die Wuth und Rachgier, welche sich durch keine Abbitt, oder Genugthuung besänfftigen laßt ꝛc. welche Laster heut zu Tag in der Welt durchaus das Regiment führen, für etwas Christliches ansehen? seynd diese die Eigenschafften, die Christus an allen denen, die unter die Seinige gehören wollen, unnachläßig erfordert? Ach es braucht mehr nicht, als nur die Werck, und die Schuldigkeiten gegen einander betrachten; so ist der Schluß bald gemacht.

Ibid.

VIII. Nun werdet ihr, meine Brüder! villeicht hierüber gedencken: diese Laster finden sich nicht in denen Clö-

Clösteren, wie in der Welt. Es ist auch wahr, wañ die Profeßionsmäßige Armuth, Demuth, Einfalt, Buß und Abtödtung samt denen übrigen Clösterlichen Schuldigkeiten, allda beobachtet wird. Allein muß man zu unserer Schand bekennen, die Begierlichkeit der Natur und dero Anmuthungen seye daselbst nicht minder hefftig als in der Welt selbsten: seit dem als der Satan Mittel, die Gottsforcht allda zu schwächen, die Ruhe zu stören, den Friden von dar zu verbannen, und sie der Schätzen, die Christus daselbst verwahrt hatte, zu entrauben gesunden; hat er zugleich auch die Sünd dahin eingeführt. Ihr werdet mir sagen: es gebe noch Clöster, die solcher Verkehrung frey seyen. Es ist auch nicht ohne, doch findt sich die Unordnung in dermassen vilen, daß die, so die Ehr Christi, und die Zierde seines Hauses lieben, ohne Hertzenleyd nicht daran dencken können. Darum dann hatte der Heil. Benedictus grosse Ursach zu sagen, und uns zu ermahnen, wir sollen mit Emsigkeit lauffen: *Currendum est*: hierdurch nemlichen will er denen seinigen alle weiche, zärtliche Trägheit, kindische Forcht, oder Zaghafftigkeit verbieten, gebietet ihnen hingegen zu lauffen, und Christo durch Vollkommenheit ihrer Wercken, durch die reine Meinung und uneigennützige Absicht in all ihrem Thun und Lassen, durch die Vortrefflichkeit ihrer Tugend, und durch die Heiligkeit ihres Wandels, nach allem Vermögen nachzulauffen, damit wann ihr Leben seinem göttlichen Vorbild, welches er uns an sich selbst zur Nachfolg vorstellt, gleichförmig seyn wird, sie seines kräfftigen Gnaden-Schutzes, gegen alle künfftige Verkehrung, würdig werden: *ut digni habeamini fugere ista omnia quæ futura sunt.*

IX. Es hätte uns auch der H. Benedictus auf keine dringendere Weis reden können, als da er sagt: *Currendum & agendum est modò, quod in æternum nobis expediat.* Er will von keiner Verweilung wissen; sonderen wir sollen den Lauff gleich jetzt antretten: dann wir haben keine Versicherung, daß auf diese gegenwärtige noch eine andere Stund folgen, oder dieser Tag nicht etwa der letztere unsers Lebens seyn werde. Dann die Ungewißheit des Tods, in welcher wir leben, gestattet uns nicht, auf einen eintzigen Augenblick zu trauen und zu bauen. Und warum sollten wir dann die Sach nur auf eine Minut verschieben wollen? ach dieser Augenblick, den wir nicht schätzen, sonderen vernachläsigen, kan unser ewiges Schicksal entscheiden, und uns eine unsterbliche Glory verschaffen. Warum wollten wir uns dann denselben nicht zu Nutzen machen? haben wir dann etwa ein Mißtrauen auf denjenigen, der uns darfür eine so reichliche Belohnung verspricht? könn-

ten wir ihm aber solchen Falls wohl auch eine grössere Schmach zufügen? kostet uns villeicht die Mühe, die wir uns um seinem Befehl zu gehorsamen, geben müssen, gar zu vil? ach dieses zeigete wohl eine verdammliche Trägheit, verdient aber villeicht die Vergeltung, die er uns darum vorstellt, keine solche Bemühung? ach solches gedencken wäre die allergreulichste Gottlosigkeit. Wäre es dann nicht solchemnach unbillich, ja die gröste Ungerechtigkeit, wann ein so nichtswerthiges Kinderwerck, als da eine eingebildete Freud oder Wohllust, ein eytles Vergnügen, eine läppische Kurtzweil, ein unnutzliches Geschäfft ꝛc. ist, eine solche Macht über unser Hertz haben, und uns die Hand gleich diesen Augenblick ans Werck zu legen, und den Weeg GOttes mit aller nur möglichsten Eylfertigkeit zu lauffen, sollte hinderen können? bedencket liebste, Brüder! obs wohl auch möglich seye, daß ein Mensch, der Glauben und Gottsforcht hat, mit Bedacht bey sich sprechen könne: ich will das, so mir Christus heut zu thun gebietet, auf eine andere Zeit verschieben? wer kan ihme dann gut sprechen, daß es noch eine solche andere Zeit für ihne geben werde? *Ignoratis quid erit in crastino: quæ est enim vita vestra? vapor est ad modicum parens.* Jac. 4. v. 14. Es dringen uns, mit einem Wort, liebste Brüder! alle Ursachen zum lauffen: dann das eylen bringt unendlichen Vortheil; die mindeste Zauderung, oder Versaumnuß hingegen kan unüberwindliche Hindernussen verursachen; so ungerechte Gedancken führen; muß man denen weltgesinnten fleischlichen Menschen überlassen, die kein anders Gut kennen, als welches sie vor Augen sehen, dahero auch alle ihre Hoffnung darauf setzen, welche das, so denen leiblichen Sinnen schmeichlet, und die Begierlichkeit vergnügt, dem unsichtbarlichen ewigen Gut vorziehen, die gleichsam mit eisernen Ketten an ein eytles Spinnen-Geweeb gefeßlet seynd, und in dickester Finsternuß leben, mithin den Werth und die Vortrefflichkeit dessen, was sie nicht sehen, nicht zu schätzen wissen; ihr hingegen liebste Brüder, (und unter euerer Person verstehe ich alle die, so in genauer Beobachtung der Regul leben,) die ihr mit so auserordentlichem Seegen GOttes begabt, und mit dem Brod der Englen gespeißt, will sagen, durch sein Wort nicht minder, als durch sein Fleisch genährt, durch sein Liecht der heylsamsten Einsprechungen, und Erkanntnussen unterrichtet, und von ihme nicht wie Knecht, sondern wie seine Freund und Kindere, denen er die höchste Geheimnussen, und Wahrheiten, die er in der Schoos seines himmlischen Vatters geschöpfft hat, anvertraut, gehalten werdet: *Jam non dicam vos servos, sed amicos meos, quia omnia quæ audivi à Patre meo nota feci vobis*, Joan. 15. ihr, sprich ich, liebste Brüder

der müßt vil höhere und edlere Gedancken und Begierden hegen, und durch den Geist GOttes selbst von denen Gaben GOttes urtheilen, damit ihr euch also vor allem Irrthum, aller Lüge und Verführung bewahret, und immer mehr überzeugt werdet, daß es für die, welche die Anschauung GOttes hoffen, wie für die, so derselben wircklich geniessen, keine andere wahre und vollkommene Glückseligkeit gebe, als den Willen GOttes erkennen, anbetten und sich demselben mit willfährigem Gehorsam unterwerfen: in diesem bestehet die Ruhe der Englen im Himmel, und der Frid der Menschen auf Erden. So lauffet dann liebste Brüder! weilen GOtt es euch durch den Mund desjenigen, der seine Sendung und den Gewalt, es euch Nahmens seiner anzukünden, empfangen hat, also gebietet: lauffet, weilen er euch zu einem Stand beruffen hat, welcher in dem er ohne Unterlaß mit Eyfer nach der Vollkommenheit zu trachten verpflichtet, keine Langsamkeit, keine Trägheit, oder Nachläßigkeit, ja nichts mittelmäsiges gedulden, oder gestatten kan: lauffet, damit die Nacht euch nicht überfalle, bevor ihr eueren Lauff vollendet habet: lauffet mit solcher Geschwindigkeit, Leichtigkeit, und Beharrlichkeit, damit ihr die Cron, die GOtt getreuen, eyfrigen und gehorsamen Seelen niemahl zu versagen pflegt, erlanget.

XXIII. EXHORTATION.

Auf den

Sonntag Septuagesimä.

Multi sunt vocati; Pauci verò electi.
Vile seynd beruffen; wenige aber auserwählt. *Matth. c. 20. v. 16.*

1. OBschon ich nun mehr als sonsten von meiner Kranckheit leyde, und weniger als anderemahl zu reden im Stand bin; muß ich jedoch die Hindernussen, die mich darvon abhalten könnten, überwinden, weilen ich mich durch die grosse und wichtige Wahrheiten, die die Kirch uns heut aus der göttlichen Schrifft vorstellt, darzu gedrungen finde: ja die Lehre, die der Sohn GOttes uns theils aus seinem eigenen, theils durch den Mund seines Apostels gibt, ist von vil zu grosser Erheblichkeit, als daß ich euch nicht meine Gedancken darüber eröffnen sollte: dann JEsus hat niemahl umsonst, niemahl nur ungefehr, sondern jederzeit eigens darum geredt, damit er dardurch unseren Verstand erleuchtete, unsere Hertzen entzündete, und uns also uns selbst ihme zu unserem Heyl eigenthumlichen vermögete. Warum sollten wir nicht dann seinen Eingebungen folgen, und uns williglich von ihme regieren lassen?

Vile seynd beruffen, wenige aber auserwählt. O erschröckliche Wort, über welche ja billich die gantze Welt erzitteren, und alle die so selbige, wie schuldig, mit Aufmercksamkeit betrachten, in Forcht und Angst gerathen sollten, dann Christus selbst erklärt uns darmit austrucklich: so groß die Menge deren, die zu seinem Dienst beruffen seynd, ist; werde jedoch die Zahl deren, die zum Besitz seines Reichs auserwählt seynd, sehr klein seyn.

Nun

Nun haben wir zwar das Glück unter denen Beruffenen zu seyn: weilen wir nicht nur durch den Beruff des Heil. Tauffs, der uns zu Kinderen GOttes gemacht hat, sonderen noch über das durchs Band der Clösterlichen Profeßion aufs engest zu seinem Heil. Dienst verpflichtet seynd; doch wissen wir nicht, ob wir auch unter denen Auserwählten Platz finden werden. Dann wann wir bedencken, wie gar klein die Zahl der Heiligen seye; so haben wir ja wehrendem gantzen Leben immer zu förchten, der letzte Abtruck möchte uns noch der Gemeinschafft des Reichs GOttes unwürdig machen.

II. Um uns auch immerfort in solcher heylsamen Forcht zu halten, hat uns Christus diese Wahrheit mehrerer Orten auf verschiedene Weis vorgetragen: bald nemlichen sagt er uns: die Thür und der Weeg, welche zum Leben einführen, seyen sehr eng, und werden von gar wenigen gefunden. *Quàm angusta porta & arcta via est quæ ducit ad vitam: & pauci sunt qui inveniunt eam.* Bald ermahnt er uns, allen Gewalt anzulegen, damit wir durch das enge Thürlein hinein kommen: indem vile durchzukommen suchen, und nicht können werden; *Contendite intrare per angustam portam: quia multi, dico vobis, quærent intrare, & non poterunt.* Bald sagt er: die Welt, das ist, jener ungeheure Schwarm der Menschen, welche nach denen Welt-Reglen leben, seye seines Geists, der uns doch allein selig machen muß, nicht fähig: *Spiritum veritatis, quem mundus non potest accipere.* Bald sagt er uns: die gantze Welt haffte in lauterer Boßheit: *Totus mundus in maligno positus est.* Bald sagt er uns: im Renn-Platz laufen zwar alle; doch erlange nur einer den Preyß: *Qui in stadio currunt, omnes quidem currunt; sed unus accipit bravium.* Das erstaunlichste aber ist, daß ungeachtet diese Wahrheit, oder besser zu sagen, diese erschröckliche Drohung alltäglich erfüllt wird, mithin die Menschen sich wenigist solche leydwürdige Erfahrnuß zur wahren Bekehrung zu nutzen machen, und also leben sollten, damit sie sich der auserwählten kleinen Heerde des göttlichen Hirtens: *Nolite timere pusillus grex*, unter welcher nichts zu förchten ist, beygerechnet zu werden würdig macheten; diesem jedoch schnur stracks zuwider, jedermann sich vilmehr den Zugang dahin alles Gewalts zu versperren bemühet, sich vom Strom hinreissen laßt, und dem grossen Hauffen folgt, gleichsam als wäre diser ein unfehlbarer Bürg, und die Menge der Mitschuldigen könnte vor aller Gefahr der Straf sicher stellen. Also nemlichen entfernt man sich ohne Forcht und Scrupel vom engen Weeg des Evangelii, und erwählt für sich die breite Straß der Welt-

Joan. 14. v. 17.

1. Joan. 5. v. 19.

1. Cor. 9. v. 24.

Luc. 12. v. 32.

Matth. 7. v. 14.

Luc. 13. v. 24.

gesinn-

gesinnten, welche doch schnurgrad zum Verderben führt.

III. Wann indessen nur die Welt-Leut, die ihr Leben im Getimmel der zeitlichen Sorgen und Geschäfften zubringen, in solchem Irrweeg herumschweifeten; so wäre sich dessen gleichwohl nicht so sehr zu wunderen; das bedaurlichste aber ist, daß man sehen muß, wie Leut, die in Orten der stillen Einsamkeit wohnen, welche lediglich zum Dienst GOttes gewidmet seynd, in Clösteren, die nur Wohnungen der Heiligen seyn sollten, in welche, dem Ansehen nach, die Boßheit niemahl eine Oefnung hätte sollen finden können, eben so wohl als in der Welt unglückseliger Weis gefallen seynd, und grösten Theils noch alltäglich fallen; mithin von diesen nicht minder als jenen nur allzu wahr wird, daß vile zwar beruffen, gar wenige aber auserwählt seyen. Und wie sollte wohl dann heut zu Tag an dieser Wahrheit zu zweiflen seyn, indeme doch der grosse Basilius von seiner Zeit, wo der Mönchen-Stand unter so heiligen Vorsteheren insgemein vollkommen ware, nichts destoweniger gesagt hat: nicht alle, die sich in Clöster verschliessen, öfnen sich darmit den Himmel, weilen vile zwar sich zum heiligen Leben begeben, wenige aber dessen Joch tragen wollen: dann (sagt er) das Himmelreich leydt Gewalt, wie Christus sagt; gar wenige aber wollen sich Gewalt thun, sondern sich nur ein sanfftes, ruhiges, kommliches und vergnügtes Leben verschaffen: sie möchten nur immer einen Weeg wandlen, der mit Blumen besämt ist, da wir doch Christo durch Distel und Dorn zu folgen versprochen haben, und wissen sollen, daß unsere Profession uns das eigene Fleisch zu hassen verpflichtet, und daß unser Leben mit JEsu gecreutziget seyn müsse: *Christo confixus sum cruci.* ad Gal. 2. v. 19.

Matth. 11. v. 12.

IV. Nachdem ich euch nun, liebste Brüder! das Ubel entdecket hab; erforderet ihr von mir billich auch die Mittel, selbigem eintweders vorzukommen, oder abzuhelffen; ihr seyd ohne Zweifel begierig zu wissen, wie ihr euch verhalten müsset, damit ihr nicht unter die unglückselige Zahl derjenigen gerathet, dero Beruf an ihnen fruchtlos bleibet: dieses aber lehrt euch der Heil. Geist durch den Mund seines Apostels, da er sagt: *Satagite ut per bona opera certam vestram vocationem & electionem faciatis:* Trachtet und bemühet euch alles Gewalts, damit ihr eueren Beruf und euere Gnadenwahl durch gute Wercke sicher stellet. 2. Petr. 1. v. 10. nun werdet ihr mir villeicht antworten wollen: alle unsere Werck seynd ja heilig, und durch die Regul, die GOtt uns ertheilt hat, vorgeschriben, unser singen und psallieren, unser betten und betrachten, unser wachen und fasten, unser still-

stillschweigen, arbeiten, und unser hartes Geliger ꝛc. seynd lauter von GOtt empfangene Satzungen; was haben wir dann unsers Berufs halben zu förchten? Allein müßt ihr liebste Brüder! nach dem Geist, das ist, nach der innerlichen Willens- und Gemüths-Beschaffenheit, mit welcher ihr sie verrichtet, darvon urtheilen: dann diese euere Werck seynd freylich gut, und werden für euch fruchtbar seyn, wann sie aus einem lebhafften Glauben, und einer aufrichtigen Andacht herspriessen; wann aber diese Bedingnussen daran abgehen; so seynds blos todte Werck, von welchen keine Frucht zu hoffen ist, weilen sie das so ihnen den gantzen Werth geben sollte nicht an sich haben, mithin auch vom jenigen, der nur auf die Beschaffenheit des Hertzens siehet, für etwas geschätzet zu werden nicht verdienen, dann GOtt wigt alles nach dem Willen, nicht aber nach dem äuserlichen Schein ab. Was könte gröſſer und ansehnlicher seyn, als die Teufel aus denen Besessenen verjagen, weissagen, und im Nahmen JEsu Wunder wircken! nichts destoweniger erklärt der HErr selbst: es werden ihm vile am Gericht sagen: sie haben all solches für ihn, und in Krafft seines Nahmens gethan; er werde ihnen aber antworten: Packet euch hin ihr Boßhaffte, ich hab euch nie gekennt. Wie sehr überrechnen sich nicht demnach solche Armselige! sie hoffen die Cron, und finden dagegen die Straf: sie glaubten für ihre Bemühung eine weiß nicht wie grosse Vergeltung zu erlangen; alle ihre Mühe und Arbeit aber, gereicht ihnen nur zur Schand und Verdammnuß. Wann wir nun der Ursach solcher Verwerfung nachsuchen, so findt sich, daß diese Armselige bey allen ihren grossen und vortreflichen Wercken, die ihnen vor der Welt so grossen Ruhm erworben, dem Willen GOttes nicht richtig nachgelebt haben: dann Christus sagt grad zuvor v. 21. **Nicht ein jeder der zu mir rufft HErr HErr! wird ins Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vatters thut:** *Non omnis qui dicit mihi Domine Domine! intrabit in regnum cælorum; sed qui fecerit voluntatem patris mei.* Durch dieses lehrt er uns, es gebe gute Werck und Tugend-Ubungen, die ohne Grund, ohne Wahrheit und ohne Verdienst seynd, und GOtt gedulde gar offt Leut in seinem Dienst, die er doch nicht kennt, das ist, die nicht von denen seinigen seynd, sondern sich selbst eindringen, und durchaus thun wie die so ihme wahrhafftig dienen. Und wollte GOtt, daß nicht die Zahl derjenigen so groß wäre, welche sagen werden können: HErr! wir haben den geistlichen Buß-Habit getragen: wir haben die Ordens-Gelübd abgelegt: wir haben gewacht, gefastet, gearbeitet, das

Gal. 2. v.

r. 1. v.

Matth. 7. v. 22.

harte Geliger erduldet, das Cilicium getragen, dein Lob bey Tag und Nacht gesungen, wie es unsere Regul vorschreibt, und jedannoch keine günstigere Antwort als die
Matth. 7. v. 23. obige erhalten: *Nunquam novi vos: discedite à me qui operamini iniquitatem:* Packet euch von mir ihr Boßhaffte! ich hab euch nie gekennt. Warum? darum, weilen sie anstatt den Willen GOttes mit innerlichem Geist zu thun, und selbigen für ihre alleinige Regul zu halten, nur ihrem eigenen gefolgt haben.

V. Nun thut ihr zwar, meine Brüder! alles was euch befohlen wird; thut ihr es aber auch mit der vorgeschribenen Art und Weis? dann ihr wißt, daß GOtt, welcher das Werck gebietet, zugleich auch gewisse Bedingnussen und Umstände setzt, mit welchen selbige und besonders die, so allein seine Ehr und seinen Dienst betreffen, verrichtet werden sollen. Ich frag demnach euch und alle, die sich GOtt auf gleiche Weis verlobt haben: ob ihr alle euere Wercke, für welche ihr den Lohn der glückseligen Ewigkeit hoffet, mit einer aufrichtigen Liebe thut: ob ihr wahrhafft die Ehre GOttes darbey suchet, ob euer Wandel darbey auch mit jener innerlichen und äuserlichen Reinigkeit, mit jenem Eyfer und jener Inbrunst, die GOtt von Seelen, die sich ihme verlobt haben, nothwendig erforderen muß, und die sie ihm ohne eine allervermeßneste Undanckbarkeit zu begehen nicht versagen können, begleitet seyen: ob ihr euere Brüder durchaus von Hertzen liebet: ob euer Hertz im Gebett und Chor-Gesang auch mit dem Mund übereins stimme, ob die jederweilige Gemüths-Zerstreuungen nicht mehr aus freywilligen Ursach, als von der menschlichen Gebrechlichkeit herkommen; ob endlichen das Gebäud der Vollkommenheit, so ihr zu errichten vorhabt, auch auf m festen Stein einer solchen Demuth, wie euer Regul selbige vorschreibt, gegründet seye. Diese Stücke seynd euch dermassen zur genauen Beobachtung anbefohlen, daß so bald ihr darvon abließet, ihr eben darum einen Ungehorsam gegen GOtt begehen, wider euer Gelübd handlen, und euch folgsam für allzeit vom Reich GOttes ausschliessen würdet, weilen Christus sagt: es werde niemand dahin eingehen, als wer den Willen des Vatters thut: *Qui facit voluntatem Patris mei, intrabit in regnum cælorum.* ibid.

VI. Aus bisherigem habt ihr fürnemlich zwey Stücke zu lernen: Erstens nemlichen; es seye nur allzu gewiß, daß die Zahl der Auserwählten gegen dem Schwarm der Verworffenen gar klein seye: Zweytens durch was für Mittel ihr eueren Beruf und euere Gnaden-Wahl sicher stellen müsset: *Satagite ut per bona opera cer-* 2. Petr. 1. *tam*

tam vestram vocationem & electionem faciatis. Das erste nun ist handgreiflich: dann wann gewiß ist, daß keine als die den Geist Christi haben, und dessen Eingebungen in allem folgen, unter die Auserwählte gehören, der Heil. Geist aber sich jederzeit durch obgemelte Wirckungen im Menschen zu erkennen geben muß; so folgt nothwendig, die an welchen sich solche Wirckungen nicht verspüren lassen, haben den Geist Christi nicht, seyen mithin auch nicht von der Zahl der Auserwählten, und weilen dann die Zahl deren, an welchen besagte Wirckungen des Geists GOttes nicht gesehen werden, unendlich ist; so müssen wir glauben: die Zahl der Auserwählten seye noch weit kleiner als man sich einbildet, und eben darum habe Christus auch aufgeschryen:

Matth. 7. v. 14. **O wie eng ist die Thür, und der Weeg die zum Leben führen! und wie wenige finden sie!**

VII. Wollte man mir widersprechen, daß die Menge der Verworffenen so groß seye wie ich sie vorstelle; so bitte ich denjenigen, wer er seyn mag, nur seine Augen auf das, was insgemein in der Welt fürgehet, zu werffen und zu betrachten, mit was die Menschen sich beschäfftigen, auf was ihre Gedancken, Neigungen und Begierden gerichtet seyen; so wird er sehen, daß GOtt nicht nur weder die Bewegursach, noch das Zihl und Ende derselben seye, wie ers doch seyn soll, und daß man nicht nur nicht alles (wie schuldig) für ihn und aus Liebe seiner thue, sonderen jedermann blos auf seinen eigenen Nutzen bedacht seye: *Omnes enim quærunt quæ sua sunt, non quæ JEsu Christi:* dann die Reichthum, die Wohllust und die Ehr, ist das gemeine Absehen der Menschen, und gibt allem ihrem Thun und Lassen seine Bewegung: betrachte man alles was man weißt, was in allen Ständen der Menschen geschiehet (ich will auch unseren nicht darvon ausgenommen haben, und sag es in Bitterkeit meines Hertzens) so wird man fast aller Orten anders nichts sehen, als Leut, die anstatt die böse Anmuthungen ihrer Natur zu bestreiten, selbige mit allem Fleiß noch zu nähren und zu begnügen suchen.

VIII. Wann auch an ihnen kein anderer Mangel wäre, als nur der Fehler des Fundaments ihres Gebäuds, welches GOtt seyn sollte; so könte es ja schon nicht bestehen. Dieses Fundament ist die Demuth, welche nicht nur denen Ordens-Personen, sondern allen Jüngeren JEsu, das ist, allen Christen unumgänglich vonnöthen ist. Wo siehet man wohl aber eine solche Demuth. Ach die Hoffart hat aller Orten ihren Platz eingenommen: die Demuth erscheint blos noch an einigen wenigen, die anderst nicht, als nach der Eingebung des Glaubens, von allen Sachen urtheilen;

sonsten aber wird die Demuth, wie kostbar und nothwendig sie auch seye, insgemein für eine Schand und etwas spöttliches angesehen. Wann demnach GOtt nicht die Welt durch ein auserordentliches Wunder, welches nicht zu hoffen ist, umkehrt; so wird bis zum Ende der Zeiten wahr bleiben, daß halt vile beruffen, wenige aber auserwählt seyen: *Multi sunt vocati; pauci verò electi.*

IX. Das andere Lehrstuck ist euch ebenmäsig schon bekannt: von denen Wercken nemlichen, durch welche ihr eueren Beruff und euere Gnaden-Wahl sicher stellen müßt. 2. Petr. 1. v. 10. Diese Werck aber seynd jene, von welchen ich hievor gesagt hab, wann sie nicht mit einem innerlichen Geist verrichtet werden; so machen sie unser gantzes Leben unnützlich und fruchtlos. Wollet ihr demnach eueren Beruf fruchtbar machen, und mit Grund hoffen, daß euer Nahm im Buch der auserwählten Kinderen GOttes verzeichnet seye; so thut alles mit Betrachtung der Gegenwart GOttes und glaubet festiglich, der HErr halte sein Aug immerfort auf euch Reg. c. 7. gerichtet: *Æstimet se homo de cœlis à Deo semper respici:* er untersuche und urtheile jeden Augenblick was ihr thut. Dieses ist das Mittel euch dahin zu vermögen, daß ihr alles mit behöriger Vollkommenheit, so wohl dem innerlichen als äuserlichen nach verrichtet: dieses Mittel wird allem euerem Thun und Lassen sein Leben geben, euere Hoffnung befestigen, und euere Lieb dergestalten anflammen, daß wann ihr also alles aus Trieb der Gegenwart GOttes thut, euere Werck und Ubungen auch alle grad zu GOtt gehen, und euch zum Heyl werden ersprießlich werden. Durch dieses Mittel werdet ihr auch jenes Gebott des HErrn erfüllen, da er Joan. 6. v. 27. sagt: **Arbeitet und verschaffet euch die Nahrung, nicht die so verweeßt; sondern welche fürs ewige Leben fortdaurt:** *Operamini cibum, non qui perit, sed qui permanet in vitam æternam.* Auf solche Weis werden alle euere Werck unsterblich, und für euch eine ewige unverweesentliche Nahrung seyn. Diese ist jene Nahrung, von welcher der HErr Joan. 4. v. 34. gesagt hat: **Meine Nahrung ist den Willen meines Vatters thun, und sein Werck vollbringen:** *Cibus meus est, ut faciam voluntatem ejus qui misit me, ut perficiam opus ejus:* Diese Nahrung enthaltet in sich den Saamen der Unsterblichkeit, und theilt selbige allen die dem Willen des HErrn gehorsamen mit. Auf diese Weis könnet ihr, liebste Brüder! eueren Beruf befestigen, euere Gnaden-Wahl sicher stellen, und was für Hindernussen euch auch aufm Weeg aufstossen möchten; werdet ihr jedoch jederzeit von jener auserwählten

Heerde

Heerde seyn, dero Hirt Christus ist, welcher euch jederzeit unter seiner Hand halten, leiten und schützen wird.

X. Wie sehr seynd nicht hingegen jene zu bedauren, welche anstatt sich vom Liecht dieser Wahrheiten leiten zu lassen, in der Finsternuß wandlen, und indeme sie das, so sie doch nothwendig kennen sollen, von langem her nicht zu wissen schon gewohnt seynd, in beständiger Ubertrettung aller ihrer Pflichten und Schuldigkeiten also dahin zu leben, keine Forcht mehr empfinden, weilen der langwürige widrige Gebrauch ihr Gewissen gantz ruhig laßt. Wie erschröcklich aber wird ihnen jener Augenblick vorkommen, da GOtt den Nebel vor ihren Augen vertreiben, und ihnen wider ihren Willen, das, so sie niemahl haben wissen wollen, sonnenheiter zu begreifen geben, und die unendliche Menge ihrer Ubertrettungen, Treulosigkeiten, Vernachläßigungen, Sinnlichkeiten, Frechheiten, Ausgelassenheiten, der Hoffart und Verachtung heiliger Dingen ꝛc. vor Augen stellen wird. Hiebey will ichs lassen, und ihre Schand nicht weiter an Tag legen; indessen kan ich diese Armselige mir nicht besser vorbilden, als wie Leut, die sich in einem sehr finsteren Ort befinden, und weilen sie kein Ding vom anderen unterscheiden können, auf einem Haufen der Schlangen (wie es deren gar offt in denen Mühlen so am Wasser stehen gibt) gantz ruhig sitzen und schlafen. Sie seynd ohne Sorg, ohne Verdacht einiger Gefahr: sie vermeinen gantz weich und kostlich zu sitzen, und erfreuen sich darüber; wann aber um die Mittagzeit die Schlangen die gröste Hitz und Helle der Sonnen zu vermercken anfangen und darvon aufwachen; wenden sie sich wider die so auf ihnen sitzen und sie drucken, erschröcken sie mit ihrem Gezisch, und bringen ihnen tausenderley tödtliche Biß zu. Wie groß ist nicht alsdann der Schröcken solcher Leuten über ein so förchtiges Schauspil! von was für einer kläglichen Verzweiflung werden nicht dergleichen unglückselige Menschen befallen, wann sie alsdann ihren ewigen Untergang vor Augen sehen, und kein Rettungs-Mittel mehr übrig ist! und siehe, diß ist der bedaurliche Zustand jener Ordens-Personen, denen ihre Begierlichkeit wehrendem Leben alle Ubertrettungen ihrer Regul, die sie für nichts achten, alle Sinnlichkeiten, Nachläßigkeiten und Ausgelassenheiten, in welchen sie die Süssigkeit ihres Lebens setzen, verbirgt, der Tod aber dero Menge, Schwere und Abscheulichkeit gählings zu erkennen gibt! alsdann begreiffen sie zwar die Blendung, die sie verführt, und im Irrthum gehalten hat; ihre Reu darüber aber ist fruchtlos und wircket anders nichts, als eine Bitterkeit, die

für ewig die Straf ihrer Sünd seyn wird: dann die Zeit der Barmhertzigkeit ist für sie verstrichen; sie haben dahero nichts als die erschröcklichen Wirckungen der Rach GOttes mehr zu gewarten. In selbigem Augenblick aber werden sie mit Jammer und Verzweiflung auffschreyen: *Ergo erravimus à via veritatis: & justitiæ lumen non luxit nobis, & Sol intelligentiæ non est ortus nobis:* Wehe uns Armseligen, die wir den Weeg der Wahrheit nicht haben erkennen, sondern lieber in der Verirrung herum schweiffen wollen! unser vermeintes Liecht ware nicht das Liecht der Gerechtigkeit, nach der gesunden Vernunfft, sondern eine lautere betriegliche Blendung der eigenen Lieb: wir haben ein ruhiges, bequemliches, sanfftes und sinnliches Leben gesucht: es ist nun aber vorbey, und laßt uns nichts anders übrig, als ein trauriges Angedencken und eine ewige Reu: *Transierunt omnia illa tanquam umbra:* das gute Leben hat für uns länger nicht gedaurt, als ein Schatten oder Dunst: wir haben wehrendem selbigen niemahl ein Merckmahl einer gründlichen Tugend zeigen wollen: und nun seynd wir für ewig in unseren Sünden begraben: *Virtutis nullum signum voluimus ostendere; in malignitate autem nostra consumpti sumus.* Diese Bildnuß hab ich euch liebste Brüder! darum vorzustellen für nöthig erachtet, damit dessen Häßlichkeit euch schröcke, dessen Gefahr und greuliche Straf in euch ein Grausen gegen der Sünd, und allem was der Heiligkeit euerer Profession zuwider seyn könnte, einjage, und euch dahin vermöge, daß ihr durch eyfrige Leistung euerer Schuldigkeiten, der gütigen Absicht GOttes über euch mit solcher Treu und Standhafftigkeit beystimmt, daß ihr einstens in unbeschreiblicher Freud des Hertzens, mit denen beruffenen und auserwählten Seelen jene trostvolle Wort des allmächtigen Richters vernehmen könnet: **Kommet ihr Geliebte meines Vatters, und besitzet das Reich, welches euch vor Anbeginn der Welt ist bereitet worden:** *Venite benedicti Patris mei: possidete regnum, quod vobis paratum est à constitutione mundi.*

Sap. 5. v. 6.

Ibid. v. 9.

Matth. 25. v. 34.

XXIV.

XXIV. EXHORTATION.

Auf den

Sonntag Sexagesimä.

Exiit, qui seminat seminare semen suum.
Der Ackersmann gieng aus zu säen. *Luc. 8. v. 5.*

1. Als ich, liebste Brüder! heut frühe über das heutige Evangelium betrachtete; erkannte ich, wie schwer es seye GOtt zu gefallen, und wie wenige Menschen die Gnaden GOttes der Gebühr nach schätzen, und denenselben nach Schuldigkeit mitwircken. Dieses nemliche will der Sohn GOttes uns durch die Gleichnuß-Rede des heutigen Evangelii zu verstehen geben, da er sagt, der Ackersmann habe einen Theil seines Saamens auf die Straß geworffen, und die Vögel haben denselben aufgefressen; ein Theil seye auf steinigte Ort gefallen, und seye zwar aufgegangen, sogleich aber aus Mangel genugsamen Grunds verdorrt, und von der Sonnen-Hitz verbrennt worden, weilen er keine Feuchtigkeit gehabt. Ein Theil seye zwischen Dörner gefallen, und von diesen erstücket worden, der übrige aber, welcher in guten Boden gefallen ist, habe theils hundert- theils sechzig- theils dreyßigfältige Frucht gebracht. Uns nun diese Gleichnuß nutzlich zuzueignen, müssen wir liebste Brüder! sie dahin verstehen: der Ackersmann seye der Obere oder Vorsteher, der uns das Wort GOttes, welches der Saamen ist, vortragt: die verschidene Ort, auf welche der Saamen ausgeworfen wird, seynd die Hertzen der Zuhöreren, welche sehr ungleich beschaffen seynd: er säet dahero bey denen einten auf die offene Straß, bey anderen auf Stein und Felsen, bey anderen auf Dörner, bey anderen endlichen auf eine fruchtbare Erden.

Wann

II. Wann der Vorsteher die Pflichten des Ordens-Stands erklärt und die Untergebene nach allem Vermögen zur richtigen Erfüllung derselben zu bereden trachtet; wirfft er den Saamen auf die Straß bey jenen, die von deme was er vortragt nicht bewegt werden, sondern an Sinnen und Gemüth gäntzlich eingeschlumert seynd, mithin die Stimm kaum hören, dagegen aber sich wie gleichsam angekettete Gefangene von der Trägheit beherrschen lassen, weder Lust noch Geschmack an deme so ihr Heyl angehet finden, darum auch auf die Wahrheiten, welche vorgetragen werden, keine Aufmercksamkeit haben, noch weniger selbige zu Hertzen nehmen, sondern vilmehr darüber müd und verdrüßig werden; so bald der Vorsteher den Mund geschlossen hat, vergessen sie schon wider auf seinen Unterricht; mithin verschwindt derselbe wie der Saame auf der offenen Straß, welcher mit Füßen zertretten oder von denen Vöglen hingenommen wird. Und dieses Unglück ist unter denen Ordens-Personen nur gar zu gemein: So wenige Vorsteher es gibt, die sich des Unterrichts der ihrigen nach Schuldigkeit annehmen; seynd jedoch die so über das Wort des Vorstehers nicht verdrüssig werden und mit denen undanckbaren Israeliten sagen: *anima nostra nauseat super Cibo isto levissimo*: diese Speis kommt uns eckelhafft vor, noch weit rarer.

Num 21. v. 5.

III. Der Saamen des Vorstehers fallt auf steinigte felßigte Ort und verdorrt im Aufgehen aus Mangel des Grund und der Feuchtigkeit bey denen jenigen, bey welchen die Wahrheiten seines Worts zwar eintringen, und einige gute Begierden erwecken, doch ohne Frucht bleiben, weilen ihr Hertz hart ist; und weilen der Saamen des Worts allda keinen genugsamen Grund der GOttesforcht und Andacht findt; so gehen die gute Gedancken, Begierden und Vorsätz gar bald wider zu nichts. Das Hertz ist eine von der Sonnenhitz der hefftigen Anmuthungen gantz verbrennte Erden, in welcher alles stirbt, und die Arbeit, die man daran wendt, ist samt der Zeit verlohren: man hat auch dessen in Clösteren die nicht allzu wohl regulirt seynd alltäglich die Erfahrnuß: die so einige GOttesforcht, Gewissen und Vernunfft haben, müssen bekennen: das so man ihnen sagt, seye gut, sie billigen und loben es auch wenigist dem Schein nach; es fangt auch an zu stossen und grün zu werden: man vermerckt nemlichen an ihnen einigen Anfang des guten und gewisse Bewegungen zum Tugend-Leben. Weilen aber kein genugsamer Grund des vollkommenen guten Willens vorhanden ist; so verschwindt solche blos äuserliche Tugend samt der iñerlichen Empfindung und guten Anmuthung gar bald wider, und das Feld bleibt wider eben so öd und unfruchtbar

als

als wann es niemahl wäre gebaut oder angesäet worden.

IV. Der Vorsteher wirfft den Saamen zwischen die Dörner, und diese ersticken denselben bey denenjenigen, die die Unterricht, Zuspruch und Ermahnungen desselben annehmen, auch einiger massen in ihren Wercken zeigen, daß seine Mühe und Sorgfallt an ihnen nicht umsonst seye. Allein kommen die noch eigennützige Sorgen fürs leibliche Wohlseyn; eytle unnutzliche Gedancken und Begierden, Beschäftigungen mit Sachen, die nichts zur Vollkommenheit ihres Stands beytragen können, Gemüths-Zerstreuungen, der Abgang jener Lieb, die sie in eine vollkommene Einigkeit und Verständnuß mit dem Oberen und Mitbrüderen setzen sollte, der Mangel der behörigen Unterwirffigkeit, Ehrenbietigkeit und Verträulichkeit, der Eckel und Verdruß, das Murren, die Lauigkeit und hunderterley andere dergleichen wilde Distel und Dörner darzwischen, machen sich vom Hertz Meister, ersticken die kaum hervorstossende Tugend und Andacht, und vertilgen mithin das, so eine reichliche Ernde hätte bringen können: anstatt die vermerckte Tugenden wachsen sollten, stehen sie still und werden endlichen durch die Menge des Unkrauts und der widrigen Gewohnheiten gar erstickt; mithin bringen solche Seelen keine Frucht; sondern seynd eine undanckbare Erden, welche deme der sie baut und anpflantzt nichts als Spott, Leyd und Verdrüßlichkeiten verursacht.

Diese drey böse Beschaffenheiten des menschlichen Hertzens, finden sich heut zu Tag nur allzu vilfälltig im Ordens-Stand; und zwar rede ich dahier nicht einmahl von jenen falschen Geistlichen, die anders nichts als den blosen Nahmen ihres Ordens an sich haben, ohne Regul und ohne Weegweiser leben: dann nebst diesen siehet man noch vile andere, die die Wahrheiten, welche man ihnen prediget, zu vernehmen keine Ohren haben, sondern das Hertz dagegen verharten, und alles Unterrichts und Zuspruchs ungeachtet, immer trocken und unempfindlich bleiben. Andere siehet man, die sie anzuhören scheinen, auch ihre Schuldigkeit darüber erkennen. Allein ist ihr Will darzu nicht aufrichtig, nicht vollkommen; darum wird das gute, so man an ihnen hervorwachsen siehet, gleich wider zu nichts. Andere hören die Wahrheiten an, nehmen sie auch zu Hertzen, allwo sie aufgehen und die schönste Blüth hervorstossen; doch kommen sie nicht zur Frucht, weilen man sie nicht sorgfältig genug verwahrt, sondern sich leichtsinniger Weis von allem deme, was die Begierlichkeit gelüstet, wider anziehen laßt: anstatt diesen einheimischen Feind zu verfolgen und durch Abbruch zu unterdrucken, sucht man ihne noch in allen Stucken zu begnügen, ja er- V.

gibt sich ihme gäntzlich und laßt sich spöttlicher Weis von ihme beherrschen: man vergißt des Stands, zu welchem man sich verlobt hat und gedenckt nicht mehr, daß man sich blos darum zum Dienst Christi verpflichtet habe, damit man die Waffen stets in Handen führen und vom Streit wider die Seelen Feinde nimmermehr ablassen wolle.

VI. Bildet euch auch nur nicht ein, liebste Brüder! als sagete ich etwas zu vil: dann es seynd lauter offenbare Wahrheiten: ja diese seynd die Ursachen der leydigen Verkehrung, die unter denen mehresten Ordens-Gemeinden bemerckt wird. Die Verachtung des Worts GOttes, der heylsamen Zusprüchen, Unterweisungen und Ermahnungen, nach welchen man sein Leben einrichten sollte, hat dieselbe eingeführt: man siehet aller Orten nichts als die breite Straß, welche vom Schwarm der Lasteren und natürlichen Anmuthungen zusammen getretten und gebahnt ist: nichts als steinigte, felsigte Felder, harte Hertzen nemlichen ohne Demuth, ohne Andacht, ohne Lieb und ohne Tugend. Nichts als Distel und Dorn, das ist, ungestimme Gemüths-Bewegungen, innerliche Unruhen, zeitliche Sorgen und Begierden, die jenen heiligen Friden der Seel, ohne welchen man weder GOtt dienen noch ihme gefallen kan, erbärmlich stören. Dergleichen Unglück kan sich in alle auch heiligste Ort einschleichen: befleisset euch dahero, liebste Brüder! euch die Verkehrung anderer durch stete heylsame Forcht und Wachtsamkeit zu Nutzen zu machen, damit der grosse Hauffen nicht auch durch euch vermehrt werde.

Endlichen fallt der Saamen des Ackersmann in guten Boden bey jenen glückseligen Seelen, die selbigen zu empfangen, zu behalten und zur Frucht zu bringen die behörige Hertzens-Beschaffenheit haben, sich vom Geist Christi regieren lassen, ihne selbst in der Person dessen, der ihnen sein Wort vortragt, ansehen und verehren, und in vestem Glauben auf jene Wort: wer euch gehorcht gehorcht mir, wer euch aber verachtet verachtet mich, den Saamen des Worts von seinem Mund wie vom Mund des HErrn selbst annehmen: alsdann bringt solcher Saamen hundertfältige Frucht, und dieses geschiehet in einer heiligen Closter-Versammlung, wo alle nur ein Hertz, eine Seel und den nemlichen Eyfer, zur Vollkommenheit ihres Stands zu gelangen, haben und zu diesem End alle Mittel die GOtt ihnen anschaft mit Freuden ergreiffen, ja gleichsam die mindeste Brosamen, die vom Tisch derjenigen die ihnen das Brod des Worts zu brechen verordnet seynd abfallen, aufs begierigst samlen, diese unterrichtet GOtt, in Ansehung ihres guten Willens sogar VII. Luc. 10. v. 16.

gar unmittelbar selbst, wann er nemlichen siehet, daß sie die Lehre dessen, der ihnen anstatt seiner redt, gern annehmen: er erleuchtet sie nemlichen durch seine innerliche
Joan. 6. v. 45. Gnad, *erunt docibiles Dei*: dann er ermanglet niemahl seine Jünger, die Hunger und Durst nach der Erkanntnuß seines Gesatzes und seiner Gerechtigkeit haben, seinem Ver-
Ps. 80. v. 11. sprechen zu folg zu sättigen: *dilata os tuum & implebo illud.* Weilen aber die Gaaben GOttes von unendlichem Werth seynd; so seynd auch die, welche nicht mit inbrünstiger Begierd darnach trachten, derselben nicht würdig: um so kostbarer Gaaben habhafft zu werden, muß man mit dem Propheten zu GOtt sprechen können: der Weeg deiner Gebotten O HErr! ergötzt mich mehr als alle Schätze
Ps. 118. v. 14. der Welt. *In via Testimoniorum tuorum delectatus sum, sicut in omnibus divitiis.* Dieses muß eine Ordens-Person immerfort und mit aufrichtigem Willen bey sich widerholen, weilen sie durch eine auserordentliche Gnad, die niemahl genug geschätzt werden kan, allem irdischen blos zu dem End abgesagt hat, damit sie allein aufs ewige gedencken wolle, ihro darum auch in Ansehung der Heiligkeit ihres Stands, ihres Berufs und der Bestimmung GOttes das Recht zu-
Joan. 18. v. 36 kommt, daß sie mit Christo sprechen könne: *Regnum meum non est de hoc mundo*: mein Reich ist nicht von dieser Welt; sondern ich hoffe mit dem König des Himels ewig zu herrschen. Eine so beschaffene Ordens-Person ist ein guter Boden, ein fruchtbares Feld, von dessen Ertrag der Ackersmann ein vollkommenes Vergnügen hat.

VIII. Hierüber aber werdet ihr, liebste Brüder! ohne Zweifel begierig seyn zu wissen, was man thun müsse, damit man keine offene Straß, kein steinigter, felsigter Boden auch kein mit Distel und Dorn verwildetes Feld seye, deme der Saamen des göttlichen Worts, seiner Unfruchtbarkeit wegen, nur zum Fluch gereicht: *sermo quem locutus sum,* Joan. 3. v. 42. *ille judicabit eum in novissimo Die.* Ich antworte darauf: wer solchem Unglück entgehen will, muß den Grund seines Hertzens durch eine lebhaffte Zerknirschung, aufrichtige Demuth, tieffe Verachtung seiner selbst und ernsthaffte Empfindung seiner vorigen Sünden wohl und fleißig rühren, mit dem Pflug-Eyser der inmüthigsten Reu und immerwehrenden Buß durchschneiden, durch Strengheiten und Andacht-Ubungen, durch eine veste Hoffnung und inbrünstige Lieb und mit einem Wort, durch alle Evangelische und Clösterliche Tugenden, durch welche die Seele kan gereiniget werden, unermüdet durchgraben, hacken und umwenden, hernach mit Buß-Thränen begiessen, Distel, Dorn und alles Unkraut, so daselbst vorstossen möchte, fleissig auswurtzlen, fürnemlich aber

GOtt durch inständiges Gebett und Seufftzen ohne Unterlaß bitten, daß er diese öde Erden mitleydig und barmhertziglich ansehen und mit dem himmlischen Thau und Regen seines Seegens, ohne welchen alle unsere Bemühung umsonst seyn würde, fruchtbar machen wolle: dann der H. Paulus sagt
1.Cor. 3. v. 7. uns: Weder der so baut, noch der jenige der säet oder pflantzt, vermöge etwas, sondern GOtt allein der das Wachsthum und die Fruchtbarkeit ertheilt: *neque qui plantat est aliquid, neque qui riget, sed qui Incrementum dat Deus.*

IX. Durch besagte Mittel werden wir unser Hertz von jener tödtlichen Tröckne befreyen, dessen Hartigkeit erweichen, und also zubereiten, damit das Wort, welches JEsus darein wirfft, wurtzle und reichliche Frucht bringe: solche Aenderung kommt auch seiner Barmhertzigkeit allein zu, und er wirckt dieselbe mit Lust in denen, die sie von ihm hoffen und ihre Hoffnung mit guten Wercken besteiffen: dann er sagt durch
Isai. 41. v. 18. den Propheten: Ich bin derjenige, der die Flüsse von denen höchsten Bergen herab leitet, öde Wildnussen in Wasser-Teiche verwandlet, und die unfruchtbare Erden befeuchtet: *Aperiam in supinis collibus flumina & in medio camporum fontes: ponam desertum in stagna aquarum & terram inviam in rivos aquarum.* Dergleichen Bekehrungen seynd zwar lauter Wunder, und auserordentliche Gnaden, doch müssen sie uns zum Trost seyn, wann wir nur unsere Armseligkeit erkennen, und von Hertzen beseufftzen.

Dann was könnte tröstlicher seyn, als wissen, daß wir das, so wir von unserer eigenen Schwachheit niemahl hoffen können, sicher und gewiß von der allmächtigen Güte GOttes zu gewarten haben? wir seynd dessen aber um so mehr vergwißt, weilen wir die Erfüllung des gemeldten Versprechens nicht nur aus denen Historien voriger Zeiten, sondern auch aus eigenen Exemplen verschidener unserer Brüderen vor Augen haben, welche durch ein wahres Gnaden-Wunder vom äuserſten der Welt zu GOTT gekehrt, und aus dem Abgrund aller menschlichen Boßheit zur Ubung der vollkommnesten und heiligsten Tugenden gestigen seynd. Haben wir nicht solches gesehen an Frater Palæmon*, welcher lange Zeit im Krieg und allen Lasteren, die solchem Stand eigenthumlich seyn können, gelebt, endlichen aber sich bey uns um die Aufnahm gemeldt, das Haupt unter das Joch Christi gebogen, und vom Augenblick seiner Einkleydung an bis an sein Ende lauter sichtbarliche und fürwahr erstaunliche Zeichen von sich gegeben hat, daß Christus sein Hertz vollkommentlich besitze? dann wer hat jemahl ein Wort von ihme gehört, oder einiges Werck von

* Dieser Fr. Palæmon ware der Graf von Santena.

von ihme gesehen, welches einigen Verweiß verdient hätte, oder nicht durchaus nach dem Willen des HErrn geweßt wäre? ihr liebste Brüder! seyd persönliche Zeugen seiner Lieb, seines Gehorsams, seiner unermüdeten Standhafftigkeit in denen allerhartesten und mühesamsten Arbeiten, über alles aber seiner Demuth, welche doch gemeiniglich denen Personen hohen Stands am allerschweresten fallt: dann wer ist unter uns, dem er sich nicht aufs willfährigst unterworffen hat? welchem hat er nicht in allem nachgegeben? welcher ist, gegen dem er sich nicht geringer und weniger geschätzt hat? hat man jemahl in seinen Augen, in seinem Gang, im Reden, in Gebärden, oder in seinem gantzen Thun und Lassen etwas stoltzes, freches, widerspenstiges, weltliches, trauriges oder verdrüssiges wahrgenommen? ist er nicht vilmehr wie ein Lamm unter seinen Brüderen erschinen? muß man nicht für ein Wunder ansehen, daß er durch Wirckung der Gnad, jene rauhe, stoltze, hochmüthige Art, Rede und Gebärdung, die sonst denen im Krieg erzogenen hohen und lasterhafften Personen eigenthumlich ist, augenblicklich also hat ablegen, und sich dergestalten änderen können, daß man ihme jene Wort des Propheten mit bestem Fug zueignen kan: **Der Löw wird seiner natürlichen Wuth und Wilde vergessen, und sich unter anderen Hauß-Thieren im Stall seines Herrn mit Stroh nähren:** *Et leo quasi bos comedet paleas?* Dergleichen Exempel kan ich euch, liebste Brüder! bey jeder Gelegenheit vorzustellen nicht umgehen, weilen die gegenwärtige gemeiniglich mehr eindringen, als die so alt oder von ferne seynd. Ist auch keiner unter euch allen, der sich nicht einer gleichmäsigen Barmhertzigkeit GOttes versicheren könne, wann er nur Fratri Palæmoni in seiner Tugend und Standhafftigkeit nachfolgt: dann dergleichen Früchten wachsen jederzeit, wann die Erde auf vorbesagte Weis wohl gebaut ist: auch euere Seelen werden sie unfehlbar vorbringen, wann sie mit gleicher innerlicher und äuserlicher Beschaffenheit den göttlichen Saamen zu empfangē bereit seynd, und selbigen zu verwahren, die behörige Sorgfalt haben: sie werden seyn wie die annehmlichste Lust-Gärten, welche wann sie immerfort befeuchtet werden, niemahl etwas von ihrer Grüne, Schönheit und Fruchtbarkeit verliehren: *Et erit anima vestra quasi hortus irriguus, & sicut fons aquarum, cujus non deficient aquæ.* Isai. 11. v. 7.

XXVI. EXHORTATION.

Auf den
Sonntag Sexagesimä.

Exiit, qui seminat seminare.

Der Ackersmann gieng zum Säen aus.

Matth. 13. v. 3.

I. Zwey heutige Evangelium seynd mir zwo Anmerckungen zu Sinn gekommen. Die erste bewog mich das Unglück der Welt-Leuten zu bemitleyden, welche sich in eine freywillige Unvermögenheit ihr Heyl zu wircken setzen. Die andere veranlaßte mich die Güte GOttes zu loben, daß er denen, die er von dar berufft, gleichsam unendliche Mittel die ewige Glückseligkeit, dero jene sich durch eine zährenwürdige Verirrung selbst berauben, zu gewinnen an die Hand gibt. Dann auf wen reimen sich jene Wort: **Ein Theil des Saamens fiehl auf die Straß, und wurde von denen Vöglen hingenommen**, besser und natürlicher, als auf jene Welt-Leut, die in Ansehung des Worts GOttes, wie eine offene Straß seynd, auf welche der Ackersmann seinen Saamen wirfft: kaum fallt er auf diese Erden, wird er so gleich von denen Vöglen hingenommen: dann sie hören das Wort GOttes an, als wann sie es nicht höreten: sie gebrauchen sich ihrer Ohren nicht, und ihr Hertz ist dermassen unempfindlich, daß ungeachtet das Wort allmächtig ist, und sich ihnen zu verstehen gibt, in ihnen jedoch keine mindeste Wirckung thut: es berührt zwar ihr äuserliches Gehör; ihre Seelen aber seynd gesperrt, und dergestalten verstockt, daß sie es abweisen, und fahren lassen, ohne daß es einigen Eingang finden könnte.

II. Andere nehmen zwar das Wort ein, und es thut in ihnen auch einige Wir-

Wirckung. *Alia autem ceciderunt in petrosa.* Weilen aber ihr Hertz allzu steinigt und felsigt, ohne Glauben, ohne Tugend und Andacht ist; so kan das Hervorgestossene nicht fortkommen, sondern verdorrt gleich wieder bey erster Sonnen-Hitz einer Versuchung wegen Abgang genugsamen Grunds: *Quia non habebant altitudinem terræ, sole ortò æstuaverunt.*

Bey anderen scheint das Wort des Reichs, *verbum regni*, etwas glücklicher zu seyn. Ob schon es aber anfangs tieffer eingehet; bringt es hernach jedoch eben so wenig Frucht als bey denen vorigen: *Spinæ suffocaverunt illud*, weilen sie sich von der Lieb der Wohllust und Reichthum, wie auch von eigennützigen zeitlichen Sorgen und Unruhen, die das Hertz zerstreuen, einnehmen lassen, welche wie Distel und Dorn des Ackers den Saamen des Worts im Aufgehen ersticken. Anstatt dahero die einte, und andere im Wort GOttes das Leben finden sollten; gereicht es ihnen zum Tod. Und weilen sie sich der Absicht GOttes widersetzen; so gerathen sie eben durch das, was zu ihrem Heyl angesehen ist, in Untergang. Dann GOtt redt, damit er sie seelig mache; weilen sie sich aber seines Worts mißbrauchen; so tödtet es sie; scheint mithin: eben die Stimm, die ihr gantzer Trost seyn sollte, erschalle nur darum in ihren Ohren, damit sie aus ihrer eigenen Schuld ihr ewiges Wehe mehr schärffen, und verbitteren: dann obschon sie ihrer freywilligen Blindheit wegen, ohnedas wären verdammt worden; wäre für sie jedoch besser gewesen, wann sie den Nahmen der Wahrheit gar niemahl hätten nennen hören, als daß sie darvon reden gehört, selbige aber nur verachtet haben, welches sie ohne Vergleichung sträfflicher macht: es ist nemlichen (wie ich euch schon öffters gesagt hab) das Wort Christi, wie sein Fleisch: wirckt es bey dem Menschen das ewige Leben nicht; so verursacht oder vermehrt es unfehlbar dessen Verdammnuß.

ibid. v. 19.

III. Urtheilet demnach, liebste Brüder! ob nicht die Welt-Leut billich zu bedauren seyen: dann was zährenwürdigeres mag man sich vorbilden, als eine so unbeschreibliche Menge unsinniger Menschen, die die Waffen, die GOtt ihnen zu ihrer Schützung in die Hand gelegt, wider sich selbst wenden, und anstatt sie sich des Worts GOttes als eines zweyschneidenden Schwerdts zur Vertilgung ihrer Feinden, ihrer Begierlichkeit, nemlichen, und der bösen Anmuthungen gebrauchen sollten, sie dieselbe durch dessen Mißbrauch nur immer mächtiger und stärcker machen: dann auf was für eine ärgere Weis könnte man das Wort GOttes verachten, als wann man seine Sünden immer mehr behäufft, und von Tag zu Tag lasterhaffter wird? Will man sagen, ich betriege mich; so ant-

antworte ich gleich: eintweders muß GOtt denen Leuten, die nach der Welt-Art wandlen, niemahl zu Hertzen geredt, sondern gegen sie ein stetes strenges Stillschweigen gehalten haben; oder sie müssen sein Wort, nachdeme sie es angehört, verachtet haben. Wie kan man wohl aber sagen, oder muthmassen, GOtt habe zu ihnen niemahl geredt? redt nicht dann GOtt auf verschidene Weis, theils durchs geschribene, theils durchs verkündete Wort, theils durch sein Gesatz, theils durch die Erkanntnuß seines Bestands, die denen Hertzen aller Menschen eingegraben ist? Dann wo wäre dann seine unendliche Güte, seine Vorsichtigkeit und vätterliche Lieb, die ihne fürs Heyl aller Menschen sorgfältig macht? und wie reimete sich solches Stillschweigen auf jene Wort: Prov. 1. v. 25. *Vocavi & renuistis:* Ich hab euch geruffen; ihr habt aber nicht hören wollen? ich hab meine Arm den gantzen Tag ausgestreckt; das Volck aber hat mir immer widersprochen:

Rom. 10. v. 21. *Expandi manus meas tota die ad populum non credentem & contradicentem:* Ich ware viertzig Jahr lang mit diesem Volck; hab mich auch über seinen Irr-Wandel beschwert; es hat aber meine Stimm nicht kennen

Ps. 94. v. 10 wollen: *Quadraginta annis proximus fui generationi huic, & dixi semper, hi errant corde; & isti non cognoverunt vias meas.*

Ferners ist aus tausenderley Stellen der Schrifft offenbar, daß GOtt geredt habe. Allein ist auch eben so bekannt, daß sein Wort schlechte Wirckung in ihren Hertzen gehabt, daß sie seine Stimm nur verachtet, und alles Ruffens ungeachtet sich nur immer mehr von ihm entfernt haben: weilen man in ihrem gantzen Wandel kein mindestes Merckmahl einiges Gehorsams gegen dieselbe, sondern vilmehr lautere Ubertrettungen seiner heiligsten Gesätzen, Räthen und Gebotten siehet. Es ist gewiß daß GOtt zu diesem Geitzigen geredt habe; dieser aber hat die Reichthum der Welt dem Schatz des Himmels vorgezogen: es ist gewiß, daß er zu dem Geilen geredt habe; dieser aber hat seine viehische Wohllust mehr geliebt als die Freuden der immerwehrenden Glory: er hat zu dem Hoffärtigen geredt; dieser aber hat einen Dunst der zergänglichen Ehre höher geschätzt, als die ewige Herrlichkeit: er hat zu dem Zornigen und Rachgierigen geredt; die Freud aber seine Wuth an seinem Feind zu erkühlen, hat ihne mehr vergnügt, als das grosse Versprechen GOttes gegen die, so ihre Feinde lieben, und die Schmachen verzeyhen; GOtt unterlaßt, mit einem Wort, niemahl zu reden, denen Menschen ihre Pflicht und Schuldigkeiten zu erkennen zu geben, und zu bedeuten, was er wolle, daß sie, um ihme zugefallen, thun sollen: Allein muß man auch anderseits bekennen, daß

aller

aller seiner Erinnerungen und Liebs-Bezeugungen ungeachtet, ihr Hertz immerfort unempfindlich bleibt.

IV. So vile Ursach wir nun aber das Unglück der Welt-Leuten zu bedauren vor uns sehen; so grosse Freud soll anderseits in uns erwecken, die glückselige Beschaffenheit, deren die nicht mehr von der Welt seynd: dann wann die Welt-Menschen jene öde, harte und wilde Erde seynd, auf welcher der Saamen des göttlichen Worts unfruchtbar bleibt; so wissen wir dagegen, daß es eine gute Erden gebe: *Terram bonam*, welche wann sie recht zu bereitet ist, und den göttlichen Saamen empfangt, häuffige Früchten bringt. Unter dieser guten Erden verstehe ich eine heilige Closter-Versammlung von Personen, die GOtt sich auserkisen hat, und mit gantz sonderbaren Gnaden begünstiget, damit sie ihr Leben nach seinem heiligsten Willen einrichten sollen. Und damit ihr nicht auf die Gedancken verfallen möchtet, ich redete solches nur blos aus meiner eigenen Einbildung; so will ich euch beweisen, daß mein Vortrag darüber gerecht seye, und dasjenige, was GOtt zur Aufstellung einer wahren und ihme wohlgefälligen Closter-Versammlung thut, durch nichts besser vorgestellt und begriffen werden könne, als durch die Gleichnuß vom Ackersmann, welcher sein Feld fruchtbar zu machen, alle Mittel anwendt: Erstens nemlichen verwahrt er das Feld, so er bauen und anpflantzen will, mit einem Haag und Graben, damit niemand mehr darüber gehen, und das Gepflantzte verderben könne. Auf gleiche Weis söndert GOTT die, so er für sich erwählt, vom Hauffen der übrigen Menschen, die dem Saamen seines innerlichen Worts in ihnen schädlich seyn würden, ab, und verwahrt sie in der Einsamkeit des Closters. Gleichwie der Ackersmann zuvor das Feld von Distel, Dorn, Gesträuch und allem Unkraut säubert; also gibt GOtt denen, also in die Einsamkeit gezogenen Seelen den frommen Entschluß ein, aller Freud und Wohllust, Ehr und Reichthum, allen eigennützigen Sorgen, fürs Zeitliche für ewig abzusagen. Gleichwie der Ackersmann das Feld pflugt oder hackt; also thut GOtt ein gleiches an solchen Seelen, durch die Clösterliche Buß- und Andacht-Ubungen, durchs fasten, wachen, arbeiten, und andere in wohl regulirten Clösteren gewöhnliche Verrichtungen. Gleichwie der Ackersmann hernach das gebaute Feld ansäet; also wirfft GOtt den Saamen seines Worts durch unmittelbare heilige Einsprechungen, und innerliche Erleuchtungen, oder durch den Mund der Vorgesetzten, die seinen Geist haben, und Nahmens seiner reden, in die Hertzen solcher Seelen: Gleichwie der Ackersmann so dann wacht und hütet, damit der

Matth. 13. v. 8.

Saamen nicht von denen Vöglen aufgefressen werde; also seynd wahre Vorsteher der Clösteren, alles, was der Tugend und Vollkommenheit ihrer Untergebenen hinderlich seyn könnte, zu verhüten immer besorgt. Gleichwie der Ackersmann nach der Hand das neue Unkraut, welches in denen fettesten Felderen der Menge nach vorstoßt, zeitlich auszureissen beflissen ist; also glauben auch wahre Vorsteher, sie seyen als Amts-Vertretter Christi lediglich zu deme bestellt, daß sie die etwanige schädliche Gedancken, Anmuthungen, Begierden, Versuchungen ꝛc. die in denen Hertzen der Untergebenen aufsteigen, erkundigen, und vertreiben, sie dagegen stärcken, und allen Anlaß derselben aus dem Weeg raumen sollen.

V. Hier sehet ihr, liebste Brüder! die grosse Gleichheit, von welcher ich gesagt hab. Allein müssen wir darmit noch weiter gehen. Dann gleichwie die gute Erden, nach angewendter aller behörigen Sorg, Zeit und Mühe des Ackermanns, ihm hundert fältige Frucht, das ist so vil als möglich ist, bringt: *Dabant fructum aliud centesimum;* also müssen auch unsere Seelen, welche ein Ackerbau GOttes seynd, *agricultura Dei*, nachdeme GOtt sie mit so auserordentlichen Gnaden, mit so vilfältiger Hilff und Sorgfalt begünstiget hat, ihm eine reiche Erndte bringen, und seiner darbey gehabten Absicht genug thun: wir müssen dahero nicht von denenjenigen seyn, die sich einbilden: wie wenig sie thun, seye es darmit schon genug: dann wann man nicht alles thut, so GOtt will, daß man thun solle; so thut man eigentlich zu sagen gar nichts: GOtt hat seine gewisse Absichten; und diese müssen erfüllt seyn. Er bestimmt zu gewissen Stafflen der Vollkommenheit; und dahin müssen wir zu steigen trachten; wer aber aus Mangel solcher Begierd, und des behörigen Fleisses zuruck bleibt, muß für gewiß glauben, GOtt werde ihn für einen widerspenstigen Menschen, der seinen Willen verachtet, ansehen, und verwerffen, wer ins Himmelreich eingehen will; muß dem Willen GOttes folgen: dann die Porten desselben wird nur denen Gehorsamen geöffnet. Nun aber ist euch, meine Brüder! der Will GOttes aus deme sattsam bekannt, weilen er aus besonderer Sorgfalt euch alle Mittel zu einer hohen Vollkommenheit zu gelangen mitgetheilt hat; mithin kan euch nicht verborgen seyn, was GOtt von euerer Danckbarkeit erwarte und fordere: dann der H. Gregorius sagt: man könne und müsse die Absicht und Forderung GOttes aus der Maas seiner Freygebigkeit abnehmen; und wann die Gaaben groß und häuffig seynd; so könne man nicht zweifflen, er fordere auch vil dagegen: *Cùm enim augentur dona;*

Matth. 13. v. 8.

1. Cor. 3. v. 9.

dona; rationes etiam crescunt donorum. Dann bildet euch einen grossen König oder Fürsten vor, welcher eine Reiß in ein fremdes Land unternimmt, und mittlerweyl die Besorgung seiner Einkünfften denen darüber bestellten Auffsehern überlaßt. Wann nun ein solcher König oder Fürst nach vilen Jahren wider zuruck käme, und anstatt der gehabten Hoffnung seine Schatzkammer mit Gold und Silber angefüllt zu sehen, mehr nicht, als was etwa zum Vermögen einer Person von mittelmäsigem Stand erklecken könnte, darin fände; würde er nicht über die schlechte Sorgfalt, Treu und Liebe seiner Auffsehern gegen ihne zu klagen, alle Ursach haben, und sie für treulose Leut halten, die das, so ihm hätte zukommen sollen, in ihren eigenen Nutzen verwendt hätten. Eben also wird Christus auch von denen, die seinen Gnaden nicht nach allem Vermögen mitwircken, und sich immer grösserer würdig zu machen vernachläsigen, urtheilen. Es sagt auch der Heil. Gregorius ferners: wer vil schuldig ist, und wenig zahlt, begnüge denjenigen, dem er schuldig ist, keines weegs. Ja vilmehr hat dieser Ursach wider jenen zu klagen, und ein erlangtes Recht über dessen Leib und Gut, bis er vollkommentlich befridiget wird. Eben solche Schuldner aber verbleiben wir gegen GOtt, wann unsere Werck nicht mit seinen Gnaden, und unsere Danckbarkeit nicht mit seiner Freygebigkeit überein stimmt. Und diß ist eine Verkehrung, wider welche er sich durch seine Apostel so wohl als zuvor durch die Propheten mit solch scharffen Drohungen erklärt hat, daß ich nicht begreiffen kan, warum nicht alle Menschen in steter Forcht leben, sie möchten etwa nicht richtig wandlen, und mithin gedachte erschröckliche Drohungen an ihnen erfüllt werden.

VI. Dann nachdem er sich bey Ilaia dem Propheten c. 5. v. 5. erklärt hatte, was für einen grossen Verdruß ihm erweckete, daß der Weingarten, den er mit so viler Sorgfalt gebaut und gepflantzt hätte, ihn in seiner darvon gehabten Hoffnung so schandlich betrogen hätte; sprach er: zur gerechten Straf will ich dessen Haag ausreissen, die Maur mit welcher er umgeben ware zerstören, und ihn also allen, die vorbey gehen, zu rauben und zu zertretten preyß geben: *Auferam sepem ejus & erit in direptionem: diruam maceriam ejus; & erit in conculcationem.* Ja ich will ihne dergestalten verlassen, daß er wie eine niemahl gebaute Wildnuß trocken, dörr und öd, mit lauter Distel, Dorn und wilden Gesträuch überzogen werden soll; werde auch weder Thau noch Regen mehr auf ihne fallen lassen: *Ponam eam desertam: ascendent vepres & spinæ, & nubibus mandabo, ne pluant super eam imbrem.* Auf gleiche Weis, liebste Brüder! verfahrt

GOtt auch gegen undanckbare Seelen, die gegen ihne karg seynd, alles, was sie für ihne thun, gleichsam auf die Waag legen, und immer förchten, sie möchten ihme zu vil geben, sich darneben nichts destoweniger noch einbilden, er solle ihnen für das wenige, so sie thun, noch weiß nicht wie hoch verpflichtet seyn, als wann sie nicht wisseten, daß die höchste Tugend-Wercke, die alle Menschen, so jemahl gewesen, wircklich seynd, und noch in Zukunfft seyn werden, samt und sonders verrichten und verbringen konnten, dem Werth eines eintzigen Tröpffleins seines Bluts bey weitem nicht zureicheten, und daß das mindeste, so er gelitten hat, nicht hinlänglich könnte bezahlt, abverdient oder erwidert werden, wann sich schon alle Menschen durch die grausamste Marter darfür aufopfferten. Ja wann wir tausend Leben für Christum dargebeten; würden wir jedoch das, so wir ihme schuldig seynd, niemahl bezahlen, weilen zwischen dem Blut GOttes, und dem Blut seiner Knechten jederzeit noch ein unendlicher Unterschied ist, und der Werth des Opffers nicht nach dessen Wesenheit, sondern nach der Würdigkeit der Person geschätzt wird.

Und sollten dann die Menschen über all solches noch vil mit GOtt marckten und förchten wollen, sie möchten ihme zu vil geben, ihre Schuldigkeit oder Kräfften darmit überschreiten. Oder mag wohl etwas seyn, welches seinen Zorn ehender reitzen, und unversöhnlich machen kan, als eben solche Kargheit, weilen sie denen Menschen seine Hände und seine Schoos für allzeit versperrt, und sie ohne Barmhertzigkeit darvon ausschließt: *Nubibus mandabo, ne pluant super eam imbrem.* Also nemlichen haben undanckbare Seelen keine Gnad von GOtt mehr weder zu hoffen noch zu forderen, sonderen seinen ewigen Haß zu gewarten.

VII. Solchem nach sollen wohl dann die Ordens-Personen mehr, als sie zu thun pflegen, bedencken, was sie GOtt schuldig seynd, und zu diesem End alle auserordentliche Güte, Lieb, Gunst und Gnaden, die sie vor anderen Menschen von ihm empfangen haben, nebst denen ihnen verliehenen vilen und vortrefflichsten Mittlen, die Hoheit ihres Berufs durch ein gleichförmiges vollkommenes und heiliges Leben zu behaupten, zu Gemüth führen, mithin aus Trieb der schuldigen Dancks-Pflicht nicht nur in keine spöttliche Trägheit oder Lauigkeit, die dem Dienst JEsu, zu welchem sie gewidmet seynd, schmählich wäre, verfallen; sondern sich vilmehr alles Gewalts zu jener Reinigkeit und Vollkommenheit, zu welcher er sie beruffen hat, zu schwingen trachten, damit sie ihre Erkanntlichkeit gegen GOtt durch die Heiligkeit ihres Wandels beweisen.

Dieses werdet ihr, liebste Brüder! auch im Werck leisten, wann

ihr

ihr nach denen euch vorgeschribenen Wahrheiten getreulich und standhafft fortwandlet, eueren Glauben, euere Gottsforcht, und euern Eyfer immer erfrischet, und mithin alle Kräfften dahin anspannet, damit der Saamen des Heyls, den Christus in euere Hertzen geworffen hat, will sagen, alle heilsame Unterricht und Lehren, die euch seynd ertheilt worden, und die GOtt euch aus gantz besonderer Vorsichtigkeit zu einer Zeit, wo die Menschen fast insgesamt in der Unwissenheit und Finsternuß hafften, zugesandt hat, zur reichlichen Frucht bringet, solches wird auch unfehlbar geschehen, wann ihr denenjenigen nachfolget, von welchen Christus in der heutigen Gleichnuß-Rede sagt, daß sie den Saamen seines Worts mit einem guten, besten und vollkommenen Hertzen: *Corde bono & optimo*, das ist, mit begieriger Willfährigkeit aufnehmen, in Ruhe und Geduld bey sich behalten, durch die Hitz ihres Liebs-Eyfers erwärmen, bis es zur bestimmten Zeit die Frucht des ewigen Lebens in euch hervor bringe. Luc. 8. v. 15.

XXVII. EXHORTATION.

Auf den Sonntag Quinquagesimä.

Auf die Profession eines Novitzen.

Præparanda sunt corda & corpora nostra, sanctæ Præceptorum obedientiæ militatura.

Wir müssen unsere Hertzen und Leiber/ zum streiten mit denen Waffen des Gehorsams gegen die Regul-Satzungen/ bereiten. *Prolog. Reg. S. Benedicti.*

1. MEin Bruder! der Heil. Benedictus gebietet mir denen, die seinen Orden antretten, und sich durch die Profession zu seiner Regul verpflichten wollen, ihre Schuldigkeiten vorzustellen, und zu begreiffen zu geben, von was

Wichtigkeit und Erfordernuß solche Verpflichtung seye, damit sie nicht etwa hernach wegen Abgang genugsamer Erkanntnuß eines so heiligen Stands, in Kleinmüthigkeit, Lauigkeit und Verkehrung fallen möchten. Um demnach dieser meiner Obligenheit genug zu thun, will ich euch wenigst kürtzlich etwas darvon vortragen, weilen meine Leibs-Schwachheit mir mehr zu reden nicht gestattet.

Es werden auch die wenige Wort meines Vorspruchs darzu schon erklecken, wann ihr dero Geist und Innhalt recht begreiffet: der Heil. Benedictus sagt: **Wir müssen unsere Hertzen und Leiber zum streiten mit denen Waffen des heiligen Gehorsams bereiten**: Dieses ist kürtzlich was ihr, mein Bruder! durch euere Profession geloben und versprechen müßt. Ich zweiffle auch nicht, ihr werdet selbst befinden: euer Unternehmen seye groß und wichtig; ihr gedencket dahero bey euch selbsten mit dem Propheten: *Latum mandatum tuum nimis.* **Dein Gebott O HErr! erstreckt sich über die massen weit.** Ja es ist nicht ohne. Allein ist anderseits auch eine Wahrheit, daß wann die Pflicht des Stands, den ihr antrettet, geringer wäre; sie euch unnutzlich seyn, und ihr die Ruhe und Glückseligkeit, die ihr suchet, nicht darin finden würdet. Dann was würde euch nutzen, wann ihr euch zur Helffte GOtt schencktet, das Hertz aber zuruck behieltet? was für einen Verdienst würde es euch bey demjenigen der nur aufs innere siehet bringen, wann nur die Hände sich unterwerffeten, der Will hingegen widerspenstig wäre? der Gehorsam muß demnach vollkommen, und von Seiten des gantzen Menschens seyn; sonsten ist er fruchtloß.

Pſ. 118.

II. Um euch, liebster Bruder! dieser Wahrheit noch kräfftiger zu überzeugen, brauchts mehr nicht, als nur bedencken: der Haupt-Verweiß, den GOtt ehemahl seinem Volck gethan hat, seye in deme bestanden: daß es ihme nur dem äuserlichen Schein nach gehorsame; alle seine Dienst-Bezeugungen aber haben keinen innerlichen Grund: ihre gantze Tugend und Andacht halte sich nur an Buchstaben; der Geist aber seye nicht darbey: sie dienen ihme nur aus Noth und Zwang, nicht aber mit Willen und Liebe. Anstatt dahero ihr Wandel sie GOTT wohlgefällig hätte machen sollen; reitzte er dessen Zorn nur mehr. Dann wie hätte er Leut lieben können, an welchen er doch sahe, daß sie ihne nur mit dem Mund ehreten, mit dem Hertzen hingegen weit von ihm entfernt wären? *Populus iste ore suo & labiis suis glorificat me; cor autem ejus longè est à me.* Und diß ist der Stand aller deren, die sich in Clösteren blos mit dem äuserlichen Gehorsam begnügen, und nicht alles

Isai. 29. v. 18.

aus

aus innerlichem Trieb des Geists, mit gutem Willen thun: dann ihre Werck und Verrichtungen seynd nicht nur GOtt nicht angenehm; sondern beleydigen noch dessen Majestät; und er kan ihnen darum nicht besser geneigt seyn, als er gegen die Juden ware, da er ihnen durch
c. 1. v. 13. Isaiam den Propheten erklärte, er verschmähe ihre Opfer, und sie seyen seines Anblicks nicht würdig: *ne offeratis ultra sacrificium frustra.*

III. Zweytens hab ich euch, liebster Bruder! zu sagen; dasjenige was die Profeßion, euch zeitlich und ewig glückseelig zu machen, an sich hat, seyen die Mittel die sie euch, alle Hindernussen des Glückstands, den sie euch verspricht, aus dem Weeg zu raumen, an die Hand schaft. Weilen nun euer eigener Will die Haupt-Hindernuß desselben wäre; so verpflichtet sie euch zu einem solchen Gehorsam, der alle Bewegungen des eigenen Willens ersticke. Sollte ihr aber solches Mittel, die die Profeßion euch anerbietet, ausschlagen, oder selbiges nicht fürs Fundament und Haupt-Werck euers Stands ansehen; so wird sie euch gantz und gar unnutzlich bleiben: ihr werdet immerfort ein Sclav euerer angewohnten Neigungen, und Anmuthungen seyn, und unter ihrer Tyranney zu seufftzen haben.

IV. Drittens würde euer gantzes Leben eine lautere Falschheit, Verstellung und Gleißnerey seyn: ihr würdet die Leut betriegen, weilen sie euch für etwas, so ihr in der That nicht wäret, ansehete; ihr würdet etwas anders vor denen Menschen, und etwas anders vor GOtt seyn: die Menschen würden dem äuserlichen nach von euch urtheilen, und euch Tugenden zueignen, da ihr doch denen Lasteren, die selbigen schnurstracks zuwider seynd, ergeben wäret: wann man euch, zum Exempel, die Arbeit gebietete; würdet ihr mit dem Leib darzu gehen, das Hertz aber zuruck bleiben: man würde gedencken: diser Mensch ist gehorsam, da doch euer Hertz widersprechete, oder murrete: sehete man euch mit Anspannung aller Kräfften arbeiten; so würde man sagen, dieser Geistliche ist eyfrig, da ihr doch blos aus natürlichem Gemüths-Trieb also arbeitetet: ihr würdet, mit einem Wort, den Nahmen und Habit eines Menschen der im Gehorsam lebt haben, auch villeicht als ein solcher von denen Leuten, die nur nach dem äuserlichen urtheilen, geehrt und geschätzt werden, GOtt würde hingegen an euch nichts, als lauter sträffliches finden.

V. Viertens kan ein Mensch, der seinen eigenen Willen behaltet, sich mit denen Vorgesetzten, die ihm aufsehen, niemahl betragen; sondern die Beschwerlichkeiten wachsen gleichsam jeden Tritt unter seinen Füssen hervor: man kan ihme niemahl etwas, so nach seinem Sin oder Geschmack ist, gebieten; er wand-

wandlet immerfort durch lautere Distel und Dorn, ist immerfort murrisch und verdrüßig; der Frid fliehet vor ihm; er lebt in beständigem Krieg, und ist mit sich selbst eben so wenig eins, als mit anderen; verliert mithin allen Verdienst seiner Profeßion, weilen die böse Anmuthungen ihn im Closter eben so tyrannisch plagen als in der Welt.

VI. Wie wichtig gleich aber diese Pflicht, dem eigenen Willen gäntzlich abzusagen, ist; ist jedoch nichts gemeiner als die Ubertrettung derselben: dann man siehet eine Menge der Ordens-Personen, welche an statt in solcher vorgeschribenen, und so hoch nothwendigen Verlaugnung ihrer selbst zu leben, sich blos allein von ihrem Eigensinn regieren lassen, und anderst nicht unterwirffig seynd, als in so weit es ihnen nicht beschwerlich ist, sich mithin ohne Scrupel in diesem Stuck der Hand GOttes entziehen, ihme treulos werden, und die Heiligkeit ihres Gelübds schänden. Wañ man auch nicht immerfort auf sich selbst wachtsam ist; so ist sich vor disem Laster zu hüten sehr schwer. Man verfallt aber in selbiges auf zweyerley Weis: durch die leibliche Werck nemlichen, und durch die Beschaffenheit des Willens: die erste seynd sichtbar, und man kan solchen Ungehorsam nicht begehen, ohne daß man denselbē vermercke: also nemlichen weiß ich, zum Exempel, daß ich mich zum Dienst GOttēs verlobt, Christo meinen Leib übergeben, und ihm, in seinem Leyden nachzufolgen, versprochen hab; nichts destoweniger, fliehe und förchte ich alles, was wehe thut, oder beschwerlich ist; wann Speis und Tranck, so man mir gibt, nicht nach meinem Gelust ist; so zörne ich darüber, wann man mir ein Geschäfft, oder eine Arbeit, so mir nicht gefallt, auferlegt; so murre ich, und zeig mich verdrüßig ꝛc. Diß seynd dermassen grobe Fehler, daß man sie nothwendig vermercken muß: sie lassen sich auch nicht entschuldigen; und wann man, in selbige zu fallen, das Unglück hat; so kan und muß man solchem erkannten offenbaren Ubel durch die Buß steuren, und abhelffen.

VII. Mit dem innerlichen Ungehorsam hingegen, hats eine gantz andere Bewandtnuß, weilen derselbe unsichtbar ist; so ist er nicht so kennbar, darum auch desto gefährlicher: dann er ist subtil und gar schwer zu vermercken. Ich rede nemlichen dahier, nicht von einem hefftigen innerlichen Zorn, oder solchen Gemüths-Empörungen, die man nothwendig empfinden muß, weilen sie in Unruhe, Umtrieb und Verwirrung bringen; sondern von einem vil geschickteren und gleichsam unvermercklichen Ungehorsam. Dann es geschihet, daß Ordens-Personen, an statt einfältig und blindlings zu gehorsamen, die Vorgesetzte ihren Befehl zu

ändt-

änderen dringen, und dardurch mit Ungestimme solche Arbeiten, Beschäfftigungen, Verrichtungen, Bücher zum lesen ꝛc. die nach ihrem Wohlgefallen seynd, erhalten. Andere erlangen durch List und gekünstlete Anstellung, das so sie nicht gern förmlich begehren, und drehen die Sach so geschickt, daß der Obere ihrem Begehren mit seiner Willfahrung vorkommt. Nun bilden sich die einte und andere ein: sie thun den Willen des Oberen, und dessen Bewilligung stelle sie sicher. Sie betriegen sich aber sehr gröblich: dann eigentlich zu reden gehorsamt der Obere ihnen, und dessen Einwilligung verdeckt blos allein ihren eigenen Willen, rechtfertiget aber denselben keinesweegs. Andere wissen die Meinung, die Neigung und den Willen des Oberen, was nemlichen derselbe liebt, oder gutheißt, und was ihme zuwider ist, an statt jedoch solcher ihrer Erkanntnuß bey gefundener Gelegenheit zu folgen, thun sie was ihnen gefallt, und glauben nicht, daß sie wider den Gehorsam sündigen, weilen der Obere die Sach nicht austrucklich verbotten, oder gebotten hat. Allein betriegen sich auch diese, und man kan mit Wahrheit behaupten, die einte und andere seyen Sclaven ihres eigenen Willens, der eigenen Lieb, und befinden sich in einer schnurgraden widrigen Beschaffenheit, gegen dem Gebott des Heil. Benedicti, welches wir zum Vorspruch gesetzt haben: *Præparanda sunt corda*, ja sie seynd gar weit von jenen getreuen Dieneren GOttes entfernt, von welchen der Prophet spricht: *Præparationem cordis eorum audivit auris tua*: Du O HERR! hast die Bereitung ihres Hertzens erhört: dann ihr Hertz ist nicht so bereitet, wie es nothwendig seyn sollte: es manglet ihnen an jener austrucklich gebottenen Einfallt, und man kan sie mit bestem Fug unter diejenigen zählen, von welchen der Prophet sagt: *Corrupti sunt & abominabiles facti sunt in studiis suis.* Sie seynd verkehrt, und ihres eigenen Willens wegen, zum Abscheuen GOttes geworden: dieses nemlichen geschiehet, wann eine Ordens-Person, nach abgeschworenem Gelübd, eines vollkommenen Gehorsams, ihres Versprechens wieder vergißt; ihren Willen zuruck nimmt, und sich dardurch in solchen Stand setzt, den GOtt anderst nicht, als mit Grausen ansehen kan: weilen sie GOtt verlaßt; so entziehet sich GOtt auch von ihro; und wann der Satan solche Trennung vermerckt; so greifft er solche verlassene Seele desto hefftiger mit Versuchungen an, legt ihro aller Orten Fallstricke; und weilen sie sich des auserordentlichen Schutzes GOttes unwürdig gemacht hat; so fallt sie armseliger weis in die Grub, die sie sich selbst gegraben hat.

Ps. 9.

Ps. 13.

VIII. Zuweilen laßt sie der Satan auch in solchem Stand mit Ruhe, und ohne Anfechtung, weilen ihme schon genug ist, daß sie ausser dem Gehorsam ist, und an statt sich, wie schuldig, durch die Hand anderer führen zu lassen, lediglich ihrem eigenen Willen folgt. Mit diesem begnügt er sich, und haltet darfür: sie in Untergang zu bringen, seye anders nichts nöthig, als daß sie nur sich selbst glaube. Und also richtet sie sich selbst zu Grund, ohne daß sie die Gefahr vermercke, und befindt sich endlichen vor dem Gericht GOttes aufs häßlichst verstalltet, an guten Wercken und jenen Früchten, die allein von der Einfalt, Leitsamkeit, und dem Gehorsam herspriesen, gäntzlich leer; und weilen solches Ubel fast gemeiniglich unheylbar ist; so wird sie auch die Straf ihrer Treulosigkeit ohne Ende tragen müssen. Ihr müßt dahero liebste Brüder! nichts so sehr förchten, als die Blendung eueres eigenen Sinns, euch mithin niemahl selbst folgen: ich sag dieses auch allen insgemein, und so offt einer unserer Brüderen Profeßion thut; müßt ihr dieselbe mit ihme thun, und alle Lehre, die man ihme gibt, euch zueignen, weilen selbige euch öffters, nicht minder nützlich und nothwendig seyn kan, als demjenigen, an welchen sie gerichtet wird: ich gestehe euch auch, daß ich sehr förchte: man möchte selbige nur für eine blose Ceremoni ansehen, und darum nicht mit gebührender Aufmercksamkeit zu Hertzen nehmen, da man sie doch für eine besondere Sorgfalt GOttes, und ein auserordentliches Merckmahl seiner Güte gegen euch halten, und schätzen solle. Dann wann seinem Wort zufolg, ohne seinen Willen, kein Laub vom Baum, und kein Haar vom Haupt fallt; wie vil mehr muß dann das Wort des Oberen, der von ihme den Gewalt darzu empfangen hat, und in seinem Nahmen redt, von seiner Vorsichtigkeit herfliessen? ja GOtt ists, der ihme die Wahrheiten, die er vortragt, auf die Zung legt; folgsam müßt ihr glauben: er rede nichts, über welches GOtt nicht einstens genaue Rechenschafft von euch forderen werde: ja die nemliche Wort, die seiner Absicht nach, euch das Leben hätten geben sollen, werden, falls ihr dieselbe vernachläßiget, eine Ursach euerer Verdammnuß abgeben: *Sermo quem locutus sum, ille judicabit eum in novissimo die.* Joan. 12. v. 48.

IX. Hieraus dann könnet ihr, liebster Bruder! abnehmen, daß der H. Benedictus uns nicht umsonst, unsere Hertzen und Leiber dem Joch des Gehorsams zu unterwerffen, gebotten habe: *Præparanda sunt corda &c.* weilen der Gehorsam allein, eueren eigenen Willen zu zernichten, oder wenigist anzuketten, hinlänglich, darmit aber um desto nutzbarer ist, weilen der eigene

Will

Will eine unendliche Boßheit an sich hat, und aller unserer Sünden und Strafen eintzige Ursach ist. Wann ihr euch dahero GOtt dem HErrn, auf eine so gäntzliche und vollkommene Weis, wie ich gemeldt hab, *adhuc & animam suam*; mit gantzer Seele zu übergeben, und allem eigenen Willen zu ersterben entschlossen seyd; so ist gantz nicht zu zweifflen: er werde euer Opfer, wie das Opfer Abels, zu einem angenehmen Geruch aufnehmen, und die aufrichtige Einfalt, mit welcher ihr heut vor ihm erscheinet, werde über euch und euere Verlobnuß, einen Uberfluß alles Seegens herabziehen, ihr werdet mit Isaia dem Propheten voll des Trosts sprechen können: *induit me vestimento salutis:* indeme mich GOtt mit dem geistlichen Habit bekleydet, oder wahrhaffter zu sagen, den schon getragenen in einen anderen verändert; hat er mich mit dem Kleyd des Heyls bereichert, das ist, einer heiligen Profeßion einverleibt, wo ich alle Mittel und Hilff zu meinem vorgesetzten Zihl zu gelangen finden werde. Glaubet demnach liebster Bruder! ich wiederhol es noch einmahl: aller guter Fortgang in euerem geistlichen Weesen, den ihr hoffen und wünschen könnet, haffte allein an der getreulichen und standhafften Erfüllung mehrbesagten Gebotts des Heil. Benedicti, *Præparanda sunt corda &c.* Dann Christus, der in seinem Versprechen jederzeit getreu und unfehlbar ist, hat die, so sich in diesem Leben hassen, ihre sinnliche Seel, ihme zu Lieb, tödten, und ihme zum Opfer schlachten, dort mit der Cron des ewigen Lebens zu belohnen niemahl ermanglet.

Luc. 14. v. 26.

c. 61. v. 10.

XXVII. EXHORTATION.

Auf den
Sonntag Quinquagesimä.

Auf die Verlobnuß eines Layen-Bruders.

Descendi de cœlo, non ut faciam voluntatem meam, sed voluntatem ejus, qui misit me.

Ich bin vom Himmel gestigen / nicht meinen / sondern den Willen desjenigen zuthun / der mich gesandt hat. *Joan. 6. v. 38.*

I. IHr verlanget, liebster Bruder! euch zu deme, was im Clösterlichen Leben das allergröste, wichtigste und beschwerlichste ist, benanntlichen zum Gehorsam zu verpflichten; indem ihr in euerer vorhabenden Verlobnuß, anders nichts zu versprechen habt. (NB. die Layen-Brüdere geloben zu la Trappe, nichts als den Gehorsam.) Der Gehorsam nemlichen, ist im Clösterlichen Stand das gröste: weilen dessen gantze Vollkommenheit, und alles, was diese in sich begreiffen kan, im Gehorsam allein schon enthalten ist: ja diese Tugend ist dergestalten das Hauptwerck des Clösterlichen Stands, daß gehorsam seyn, und eine wahre Ordens-Person seyn, für eines kan gehalten werden. Der Gehorsam ist das wichtigste des Ordensstands, weilen alles, was man immer thut, ohne den Gehorsam, vor GOtt keinen Verdienst hat. Der Gehorsam ist aber auch das Beschwerlichste: weilen er eine vollkommene Verlaugnung, und Verlassung euer selbst, ja eine gäntzliche Zernichtung, und Tödtung euers eigenen Sinns, und Willens erfordert, wel-

welche unter allen Sachen der Welt, die beschwerlichste ist; indeme der Mensch von Natur hofärtig, und voll von sich selbst ist, sich mithin zu nichts weniger entschliessen kan.

II. Weilen aber die Zeit mich dringt; so will ich euch darvon nur so vil sagen, daß gleichwie man um die Lebens-Nothwendigkeiten einzukauffen, landläuffiges Geld hingibt; also erlangt man auch, durch die regulmäßige Verrichtungen, Werck und Andacht-Ubungen, die im Closter herkommlich, und gebräuchlich seynd, die Vollkommenheit seines Stands, zu welchem man von GOtt beruffen ist, und schwingt sich zu jener Reinigkeit des Hertzens, nach welcher eine Gottverlobte Person alles Ernsts trachten muß. Gleichwie aber am Geld erfordert wird, daß nicht nur dessen Materi gerecht, sondern es auch mit dem Präg des Königs, oder Lands-Fürstens, gezeichnet seye; also müssen auch die besagte Werck ihr besonders Kennzeichen an sich haben; und dieses ist der Gehorsam, mit welchem auch alle Werck des sterblichen Lebens, des Sohns GOttes selbst gezeichnet waren: massen er von sich bezeugt! er seye in die Welt gekommen, nicht damit er seinen eigenen, sondern den Willen seines Vatters thue. Gleichwie demnach das Geld, wañ es schon von Gold oder Silber wäre, nichts destoweniger verworffen würde, wann es das Gepräg des Königs nicht hätte; also können auch alle Werck einer Person, die sich zum Dienst Christi verlobt hat, wie heilig sie an sich wären, ihme nicht angenehm seyn, noch deme VI der sie verrichtet, zum Verdienst gereichen, wann sie nicht aus Trieb des Gehorsams geschehen: ja nicht nur nutzen sie ihme nichts, sondern machen ihne noch einer schweren Straf schuldig, weilen sein Stand ihn in allem, und über alles unter dem Gehorsam zu stehen verpflichtet, er folgsam jederzeit wider seine Pflicht handlet, wann er etwas aus eigenem Willen thut.

III. Also nemlichē ist fasten, betten, wachen und arbeiten ꝛc. zwar sehr gut: wann ich es aber ohne Gehorsam, blos nach meinem eigenen Sinn und Willen thue; macht es mich anstatt des Verdiensts, des Hasses GOttes schuldig; wann zum Exempel, eine Ordens-Person, zur Zeit, wo man will, sie solle arbeiten, betten, wann sie essen soll, fasten will; wird ihr Fasten als ein Verbrechen gestrafft, und ihr Gebett ihro zur Sünd gerechnet werden. *Oratio ejus fiet in peccatum.* Alles, Ps. 108. v. 7. mit einem Wort, was sie ohne Gehorsam, nur aus Trieb des eigenen Willens, oder auch einer vermeinten Andacht thut, wird GOtt für eine Gattung des Diebstals, oder GOttes-Raubs ansehen; dann wann eine GOtt verlobte Person, etwas aus eigenem Willen thut; so

reißt sie ihren Willen, den sie GOtt so feyrlich aufgeopfert hat, wider an sich, und gebraucht sich desselben, nach ihrem Wohlgefallen.

IV. Indessen ists mit deme nicht genug, wann ihr wisset, daß man gehorsamen müsse; sondern man muß euch über das noch lehren, mit was für Umständen ihr es thun sollet, damit euer Opfer des Gehorsams Christo zum angenehmen Geruch werde. Nun seynd deren sehr vile, doch unter denenselben fürnemlich vier, ohne welche es ihm unmöglich gefallen kan. Der Gehorsam muß nemlichen schleunig, gutwillig, eyfrig, und beharrlich seyn. Wann er nicht schleunig ist; so muß er nothwendig von GOtt verworffen werden, weilen der Abgang der Beschleunigung des Wercks, nur aus zweyen Ursachen herkommen kan, eintweders nemlichen, weilen man noch zu sehr an seinem eigenen Sinn klebt, und dahero den Befehl, bevor man ihn erfülle, untersucht, oder aber von der Trägheit, von welcher man sich dergestalten binden, und zuruck halten laßt, daß wann man einem Trägen etwas befihlt, es nicht anderst scheint, als wann man ihn aus einem tieffen Schlaf aufwecketе. Wie ist nun aber möglich, daß ein so übel angefangenes Werck gut ausfalle, und der, so es gebotten hat, sich nicht ehender darüber zu beschweren, und zu zörnen, als darmit vergnügt zu seyn, Ursach habe? ist dann etwas ungerechteres, als wann ein Mensch, der vor anderen so vile und auserordentliche Gnaden von GOtt empfangen hat, seinen Befehl zu vollziehen, dermassen zaudert? ich neñ es einen Befehl GOttes: dann der Heil. Bernardus sagt: ob GOtt etwas durch sich selbst, oder durch seine Amts-Verwesere gebiete, seye es doch jederzeit sein Will, und unsere Regul ist darüber dermassen austrucklich, daß sie es unmöglich mit deutlichern Worten hätte erklären können: *Mox ut aliquid imperatum à majore fuerit, ac si divinitus imperetur, moram pati nesciunt in faciendo.* Der Heil. Benedictus will: das anbefohlene Werck, und der Befehl, soll beysammen seyn. De Præcept. & Discip. c. 9.

V. Zweytens, muß der Gehorsam gutwillig seyn, und von Hertzen gehen: dann die Ordens-Personen, als Kindere GOttes, welche auf eine gantz besondere Weis, zur Erbschafft seines Reichs beruffen seynd, müssen nicht thun, wie Knecht oder Sclaven, die nur aus Forcht, Noth und Zwang, gehorsamen. GOtt will, mein Bruder! wir sollen ihme auf eine vil edlere und höhere Weis dienen: er hat unserer äuserlichen Bußstrengheiten, Arbeiten, und Auszehrungen, nicht nöthig; sondern will das Hertz darbey haben: wann ihr ihm alles gebet, das Hertz aber zuruck behaltet; so gebet ihr ihme nichts: *Deus cor quærit, cor re-* S. Aug. in Pſ. *ſpi-* 34.

Spicit; intus testis est, judex, approbator, adjutor, coronator.

V. Drittens, muß der Gehorsam eyfrig seyn: dann wie könnte eine Ordens-Person, ihre schuldige Inbrunst, im Dienst Christi anderst beweisen? wie könnte man aus ihrem Thun und Lassen abnehmen, daß sie alles aus Liebe seiner thue, und ihm allein in allem zu gefallen suche, wann ihr Gehorsam nicht eyfrig, sondern lau und weich wäre? und wie würde sich solchen falls die Beschaffenheit des Knechts zur unendlichen Majestät des HErrn, dem er dient, reimen? Viertens, endlichen muß der Gehorsam beharrlich seyn: massen die Beharrlichkeit euer Opfer crönen, und ihme seine Vollkommenheit geben muß, dann der Lohn ist nur denen, die bis ans Ende mannhafft streiten, versprochen: *Qui perseveraverit usque in finem; salvus erit.* Es komt auch dem Knecht nicht zu, daß er seinem HErrn sagen solle: ich diene dir bereits also lang: ich hab dir gestern gedient: ich will dir auch heut noch dienen; längerhin aber kan ich nicht mehr; sondern er muß seinen Dienst bis ans Lebens-Ende fortsetzen, wann er seine Treu beweisen will; so bald er hingegen zu dienen verweigert, löscht er alle seine vorige Dienste im Hertzen, sowohl als in der Gedächtnuß seines HErrn, aus. GOtt richtet uns, wie er uns findt; und wann er uns seines Diensts müd, und überdrüßig antrifft; so verfahrt er mit uns, als mit Treulosen, und Abtrinnigen. Und wie armselig ist nicht derjenige, welcher eben zur Zeit, als er den Lohn für seine geleistete Dienst empfangen sollte, also übelbeschaffē erfundē. wird Und wie vile seynd nicht, die einstens jene erschröckliche Wort werden anhören müssen. *Tolle quod tuum est & vade*: packe dich hin, und schleppe mit dir was dein ist, will sagen, deine Trägheit, und deinen Undanck! Also werden jene belohnt, welche immer glauben, sie thun zu vil, dahingegen GOtt, der gantz anderst urtheilt, als sie, sie darum verwirfft, weilen ihre Werck nicht voll, mithin auch nicht so erfunden werden, daß sie angenommen zu werden, würdig wären. Dieses soll euch, mein Bruder! mehr als genug seyn, daß ihr euere Pflicht bis in Tod zu gehorsamen, auch die Art und Weis, wie selbiges geschehen müsse, begreiffen könnet; bittet nur Christum, als das wahre Muster, deren die den Lauf des Gehorsams antretten: er wolle euch barmhertziglich ansehen, euere Schwachheit stärcken, und seine mächtige Gnad darzu mittheilen, ohne welche alle euere Vorsätze fruchtlos bleiben würden

Matth. c. 24. v. 13.

Matth. 20. v. 14.

XXVIII.

EXHORTATION.

Auf den

Sonntag Quinquagesimä.

Zur Profeßion eines Geistlichen, aus einer anderen Observantz.

Ad illum per obedientiæ laborem redeas, â quo per inobedientiæ desidiam recesseras.

Kehre durch die Müheseligkeit des Gehorsams wieder zu demjenigen / von welchem du durch die Trägheit des Ungehorsams abgewichen bist. *Prolog. Reg. S. Bened.*

1. IHr begehret von uns, liebster Bruder! dem Gebrauch unsers Ordens zufolg, vor uns zur Erden ligend: *Misericordiam Dei & nostram*, GOttes Barmhertzigkeit, und die unsrige: hierauf antworte ich euch: die allergröste Barmhertzigkeit, die GOtt euch beweisen kan, seye die Ertheilung der Mittlen, und der Gelegenheit, in euerem vorhabenden neuen Profeßions-Stand, mit Nutzen am Werck euers Heyls, zu arbeiten. Die Vortheil des Stands, den ihr erwählt habt, euch mit mehrerem vorzustellen, erachte ich um so überflüßiger, weilen ihr derselben bereits die eigene Erfahrnuß habt, und wisset, was für einen grossen Nutzen, man in dieser Einsamkeit, die wir bewohnen, vom strengen Stillschweigen, fasten, wachen, arbeiten, Abtödtungen, und allen übrigen regulmäsigen Verrichtungen, oder Ubungen, mit welchen wir unsere Zeit zubringen, erlangen kan: ich will euch dahero blos allein

allein vom Gehorsam, als dem Hauptwerck der Clösterlichen Profession, ohne welchen es keine wahre Ordens-Person gibt, reden: weilen diese Tugend fast aller Orten in Vergessenheit gekommen ist, und gar wenige Personen wissen, was sie erfordere, und wie weit sie sich erstrecke.

II. Der Gehorsam ist für alle geistliche Orden eine allgemeine Pflicht, ja dero Fundament, und Hauptwerck: dann die Menschen nemlichen verpflichten sich Christo, durch die Ordens-Gelübd, um deswegen, damit sie andurch dergestallten eng mit ihme vereiniget werden, daß sie ihne nicht mehr verlieren können, dann weilen sie sich blos allein, durch den Ungehorsam gegen seine Gebott, von ihm entfernt haben; also müssen sie nothwendig durch den Gehorsam wider zu ihme kehren, wie ihr solches in der Vorrede des H. Benedicti selbst gelesen habt: *ut ad illum per obedientiæ laborem redeas à quo per inobedientiæ desidiam recesseras.* Das Absehen GOttes nemlichen bey Einsetzung des Mönchen-Stands in seiner Kirch, ware kein anders, als heilige Schulen, in welchen man gehorsamen lernete, aufzurichten. Nun aber ist nothwendig euch, liebster Bruder! zu unterrichten, wem ihr gehorsamen müßet: wie weit sich euer Gehorsam erstrecken müße, und mit was für Umständen ihr den Gott gelobte Gehorsam leisten müsset. Diejenige aber, denen ihr gehorsamen müßet, seynd I. GOtt. II. euere Regul. III. der Obere. Und IV. euere Mitbrüder.

GOtt werdet ihr gehorsamen, III. wann ihr seiner vätterlichen Absicht über euch getreulich beystimmet; wann ihr euch befleisset, daß sein Beruff in euch alle diejenige Wirckung habe, die er haben soll: wann ihr denen Eingebungen seines Geists allwegen folget und dem Trieb seiner inerlichen Gnad jederzeit gehorsamet. Die Absicht, der Will und der Beruf GOttes aber kan euch besser nicht erklärt werden als durch jene Wort, die der HErr ehemahls zu Abraham gesprochen hat: *egredere de terra tua & de cognatione tua & de domo patris tui:* verlasse dein Land, das ist, (wie es der Abbt Paphnutius bey Cassiano in Collationibus auslegt) verlasse alles Gut, alle Wohllust und Freud, alle Ehren, Händel und Geschäfften der Welt; verlasse deine Freundschafft, das ist, deine böse natürliche Neigungen, die eigennützige Liebe deiner selbst, deine Einbildungen, deine Anmuthungen der Natur, deine Gemüths-Art, deine verschiedene gehabte Begierden und angenommene Gewohnheiten, die dir gleichsam zur Natur geworden seynd. Verlasse das Haus deines Vatters, das ist: reinige dich von aller Lieb sichtbarlicher, irdischer und zergänglicher Dingen, und gedencke von nun an nur auf die unsichtbare, Gen. 12.

ewige und unveränderliche und glaube vestiglich: die gäntzliche Entblösung von dir selbst und allem erschaffenen, seye der Stand, in welchem GOtt will daß du leben solleſt. Indem ihr nun liebster Bruder! einen Stand verlasset, in welchem ihr GOtt auf eine blos gemeine Weis gedient habt; so würde euere neue Verpflichtung unnutzlich ja wohl gar etwas vermessenes seyn, wann ihr nicht darmit zugleich neue Schuldigkeiten auf euch nähmet: dann GOtt will, euere Vereinigung mit ihm solle von nun an vollkommen seyn und euer Hertz ihme gantz und ohne einige Ausnahm zugehören; ja ihr müßt gleichsam seine Gedancken zu erkundigen trachten und nachsinnen, was er gern von euch hätte, selbiges sodann für ein gemessenes Gebott ansehen und mit Eyfer erfüllen: dann es wäre für euch weit nicht genug (sagt der H. Bernardus ad frat. de monte Dei. c. 2.) wann ihr GOtt nur schlechthin dienen wolltet; sondern ihr müßt ihme gäntzlich anhangen: *aliorum est Deo servire, vestrum adhærere:* dann warum woltet ihr, liebster Bruder! einen neuen Stand antretten, wann ihr nicht besser, vollkommner und heiliger zu werden gedächtet.

IV. Der Regul werdet ihr gehorsamen, wann ihr alles, was sie vorschreibt, ohne Unterschied, getreulich und standhafft erfüllet und euch keines Gebotts derselben zu überheben suchet. Solches wird ohne Zweifel auch geschehen, wann ihr die Regul als eine Erklärung des göttlichen Willens, für euer Gesatz und Evangelium (wie schuldig) ansehet: dann GOtt hat das Evangelium mit seinem Finger für alle Christen geschriben. Doch gibts unter denenselben, die er zärtlicher liebt, und dahero zu einem edleren Stand, zu einer weit höheren Vollkommenheit bestimmt: diese söndert er vom Hauffen der übrigen Menschen, berufft sie zu einem einsamen Leben und gibt ihnen eine Regul oder Lebens-Ordnung, welche aus allem, was das Evangelium immer reines und heiliges in sich enthaltet, bestehet. Was für eine grosse Danckbarkeit seyd ihr nicht dann dem HErrn für solche gantz besondere Sorgfallt und für einen so vortheilhafften Beruff, der euch über den gemeinen Stand der Menschen erhebt, schuldig! auf solche Weis hat er ehemahl das Hebräische Volck von denen Heyden abgesöndert, damit es ihm auf eine heilige Weis dienen sollte: *separavi vos à cæteris populis, ut essetis mei:* er thut wie ein grosser König, der über unzahlbare Völcker herrscht, und um ihnen seine Gutmüthigkeit und königliche Freygebigkeit zu beweisen, über die massen kostbare Geschenck, Preyß und Cronen vorstellt und unfehlbar verspricht, wann sie nur gewisse vorgeschribene Schuldigkeiten erfülleten. Unter solchen vilen Völckeren aber suchete er sich gewisse Levit. 20. 26.

se Personen, die er mehr liebete als die übrige, aus, raumete ihnen die vornehmste Plätz seines Hauses ein, wollte sie allernächst um sich haben, zeigte gegen sie eine gantz besondere Verträulichkeit und zugleich eine gewisse bequemliche Art und Weis, wie sie das versprochene unfehlbar erlangen könnten. Würden nicht solche Personen durch die auserordentliche Gunst, die der Monarch gegen sie äuserte, zur innigsten Lieb, Treu und Danckbarkeit gegen ihne bewegt werden, die angegebene Mittel mit gröster Freud ergreiffen, alles vorgeschribene aufs genauest erfüllen und jeden Buchstaben desselben für ein unverbrichliches Gesatz halten? also müßt ihr auch, liebster Bruder! gegen euere Regul und dero gantzen Inhalt beschaffen und gesinnet seyn: dann GOtt hat euch dieselbe durch Handreichung eines grossen Heiligen gegeben: sie ist keine Erfindung des H. Benedicti als eines Menschen; sondern ein Werck GOttes, der ihm alles, was sie enthaltet, in die Feder angegeben hat; und in dem Augenblick als ihr euere Profession darauf ableget, wird sie euch zum unnachläßigen Gebott und verpflichtet euch zur genausten Erfüllung aller Puncten: es stehet sodann nicht mehr bey euch zu urtheilen, zu sagen oder zu gedencken, dieser Punct ist nutzlich oder nothwendig, jener ists nicht ꝛc. sondern der H. Benedictus sagt überhaupt: *in omnibus omnes magistram sequantur Regulam; nec ab eâ temerè devietur â quoquam,* niemand kan sich des mindesten Punctens derselben überheben, er habe dann darzu rechtmäsige Ursach.

c. 3.

Dem Oberen werdet ihr gehorsamen, wann ihr unter dessen Person Christum selbst betrachtet und vest glaubet: er stehe euch anstatt Christi vor, gebiete euch Namens seiner, habe von ihme darzu den Gewalt, die Sendung, seine Lieb, sein Liecht; mithin könnet ihr im Gehorsam den ihr ihme leistet nicht betrogen werden. Ihr müßt dahero niemahl bey euch gedencken: er seye ein Mensch, und könne fehlen: dann wann dieser Vorwand könnte angehört werden; so müßte man nothwendig alle und jede Befehl des Oberen zu erst untersuchen; folgsam gebete es keinen einfälltigen und wahren Gehorsam mehr. Ihr müßt wissen, mein Bruder! der Unterschied zwischen euch und dem Oberen seye in deme, daß ob er schon ein Mensch ist und an sich selbst fehlen kan, gebe ihm jedoch GOtt, der ihn zum Hirten über seine Schaafheerde gesetzt hat, das nothwendige Liecht und die Erkanntnuß, damit er sein Amt recht und wohl vertretten könne; euch hingegen und euers gleichen gibt GOtt anders nichts als die Leitsamkeit und Unterwirffigkeit, die euch nothwendig ist, damit ihr euch führen lasset. Solchem nach müßt ihr dann nichts anderst als nach dem V.

Urtheil des Oberen weder für gut noch für böß ansehē: seine Meinung muß euere alleinige Regul und Meinung seyn; und wañ ihr also thut; so wird auch der Obere allein für all euer Thun und Lassen vor GOtt antworten müßen, und wie glückselig ist nicht dann derjenige, der sich in solcher Sicherheit befindt, daß er sogar nicht einmahl mehr für sein eigenes Heyl zu sorgen habe. Doch verstehe ich all solches jederzeit dahin und unter der Bedingnuß, daß der Obere euch nichts gebiete, was offenbar dem Gesatz GOttes zuwider wäre: dann solchen Falls müsst ihr den Gehorsam, den ihr GOtt schuldig seyd, dem Gehorsam der Menschen vorziehen, wie der H. Bernardus solches uns austrucklich lehrt, wann er sagt: solang der Obere uns nichts, so dem Gesatz GOttes offenbar entgegen ist, gebietet, sollen wir ihme wie GOtt dem HErrn selbst glauben: *illum quem pro Deo habemus, tanquam Deum in his, quæ non sunt aperté contra Deum, credere debemus.*

De præcept. & Dispens. c. 9.

VI. Eueren Mitbrüderen werdet ihr gehorsamen, wann ihr nur überzeugt seyd, es seye eine Schuldigkeit, und der sicherste gradeste Weeg zu GOtt zu gelangen, dieses aber sagt uns der H. Benedictus austrucklich: *Scientes se per hanc obedientiæ viam ituros ad Deum.* Um es auch euch leicht zu machen, brauchts mehr nicht, als nur euere Brüder für Leut anse-

c. 17.

hen, die das Zeichen des Seegens und der Gnad auf der Stirn führen, dann sie gehören Christo auf eine gantz besondere Weis zu: sie seynd ihme besonders geheiliget: sie seynd eigens zu seinem Dienst gewidmet: sie seynd kostbare Gefäße seines Hauses: ihr könt an ihren Personen durchaus die Merckmahl der Gnaden-Wahl, die sie ewig glückselig machē muß, wahrnehmen: ihr habt mit ihnen das nemliche Absehen, Zihl und End, das nemliche Recht, die nemliche Hoffnung, die nemliche Begierd, den nemlichen Willen, die nemliche Ubungen und Verrichtungen: ja ihr seyd dermassen starck und vilfältig mit ihnen verbunden, daß man sagen kan: jene Wort des HErr Joan 17. v. 22. seyen an euch erfüllt: *sint unum sicut & nos.* Und was sollte euch dann solchem nach, liebster Bruder! solchen Gehorsam beschwerlich machen können? betrachtet des weiteren, daß wann solcher heiliger und treuhertziger Gehorsam der Brüderen untereinander nicht in einem Closter ist, sondern einer des anderen Vorsteher seyn will, daraus anders nichts als Zanck und Streit, Neyd und Eyfersucht, Haß und Feindschafften zu hoffen seyen, solchen Falls aber wohnt Christus, welcher ein GOtt des Fridens ist, nicht unter ihnen; sondern der Fridens-Feind nimt allda seinen Platz ein, bringt alles in Störung und Verwirrung; und also werden die

hei-

heilige Ort, die lediglich zum Reich Christi gewidmet seynd, zu lauter Synagogen des Satans. Um demnach eine so gefährliche Klippe zu entfliehen, thut euch, liebster Bruder! allen Gewalt: folget in allem dem Willen euerer Brüderen ehender als dem eigenen, und thut dem Gebott des Heil. Benedicti zu folg, niemahl was euch selbst kommlich oder nutzlich ist, sonderen was andere wünscheten, *nullus quod sibi utile judicat sequatur; sed quod magis alii.* Auf solche Weis thut ihr dem Sohn GOttes nach, welcher von sich selbst bezeugt: er seye nicht um bedient zu werden, sondern zu dienen gekommen, *Filius hominis non venit ministrari, sed ministrare.* Dieses soll euch auch, liebste Brüder! insgesamt um so mehr gesagt seyn, als weniger diese so heilige und nothwendige Tugend, von welcher ich rede, bey unseren Zeiten in denen Clösteren mehr bekannt und im Brauch ist; dann die mehreste seynd mit lauter freywilligen, nicht aber mit gehorsamen angefüllt. Wollet ihr aber sicher gehen; so hütet euch vor denen gemeinen Meinungen, sehet jedes Zeichen, so ein Mitbruder euch um Hilf oder einen Dienst zu begehren gibt, für eine Nothwendigkeit zu gehorsamen an, und thut was er begehrt, wanns nur nicht wider GOtt, wider die Regul, oder wider den Willen des Oberen ist. Freylich zwar würde eine geistlose Ordens-Person sagen: solches Joch seye ihro unerträglich: sie könne unmöglich in solcher Dienstbarkeit leben, und so vilen Oberen unterworffen seyn. Ein guter Geistlicher hingegen glaubt: man könne deren niemahl zu vil haben, die Unterwirffigkeit seye ein Glück; und weilen er seinen eigenen Willen für seinen ärgsten und gefährlichsten Feind haltet, der ihm alles Ubel, so er empfindt, zufügt; so ergreifft er jede Gelegenheit sich an ihme zu rächen, und ihne mehr zu unterdrucken, mit Freuden: ja wann Christus ihme befehlete, er sollte Barbaren gehorsamen; so müßte er es thun; warum dann nicht, da er ihme nur solchen Leuten zu gehorsamen gebietet, die lauter liebwürdiges an sich haben, und an welchen ihn alles gleichsam ihnen zum Gehorsam anreitzt? warum (würde ersagen) soll ich mich darüber beschweren: oder wie soll ichs nicht für ein Glück halten, daß ich einer so heylsamen, süssen und angenehmen Noth unterworffen bin: *Felix necessitas, quæ ad meliora compellit.* Ihr werdet, mit einem Wort, liebste Brüder! wie ich schon offt gemeldt hab, aus der Liebe, die ihr gegen einander traget, erkennen können, ob ihr Christo als seine wahre Jünger zugehöret: *In hoc cognoscent omnes, quòd discipuli mei estis, si dilectionem habueritis adinvicem.* Diese Lieb aber muß hauptsächlich aus dem

c. 72.

Matth. 20. v. 28.

S. Aug. Ep. 4.

Joan 13. v. 35.

Gehorsam, den ihr einander leistet, erhellen; würdet ihr aber hieran ermanglen; so erkläreten ihr euch für Leut, die keine Jüngere, sondern vilmehr Widersächere und Feinde Christi seynd; würdet darum auch für ewig von seinem Reich, welches nur seinen wahren Jüngeren bereitet ist, ausgeschlossen werden, ja ich sag euch mit einem Wort: wann ihr nicht gehorsamen wollt; so zeiget ihr, daß ihr auch nicht herrschen wollet.

VII. Um euch liebster Bruder! nun auch zu sage, wie weit der Gehorsam sich erstrecke; lehren uns die Heilige: eine Ordens-Person müsse bis auf den Tod gehorsamen, das ist, ihren Gehorsam also weit treiben, daß wann man ihro Sachen auferlegte, die ihre Gesundheit zu Grund richteten, und sie das Leben kostete, sie sich nichts destoweniger dem Befehl unterwerffete. Ja die Heilige glaubte: es könte einer wahren Ordens-Person keine grössere Freud widerfahren; als wann ihro eine Gelegenheit ihr Leben durch die Müheseligkeit des Gehorsams zu verliehren, und Christum durch ihren Tod zu ehren gegeben würde, gleichwie ein Martyrer das seinige zur Bekanntnuß des heiligsten Nahmens seines Erlösers mit Freuden auffetzt. Diß ware auch die Meinung des H. Benedicti, da er uns c. 7. den Gehorsam Christi, welcher seinem Vatter bis in Tod gehorsam geworden ist, will sagen, lieber das Leben lassen, als den Gehorsam brechen wollen, *dedit vitam ne perderet obedientiam*, zum Muster und Exempel unsers Gehorsams vorgestellt hat. Noch deutlicher aber erklärt er seine Meinung darüber c. 68. wo er verordnet, was ein Geistlicher seines Ordens zu thun habe, wann ihm etwas unmögliches befohlen wird; dann wann es jemahl eine rechtmäsige Ursach sich des Gehorsams zu überheben gebete; wäre es gewißlich in solchem Fall; ob schon aber der H. Vatter einem solchen Geistlichen die Unmöglichkeit dem Oberen mit Demuth vorzustellen erlaubt; sagt er nichts destoweniger: wann der Obere auf seinem gegebenen Befehl beharrt; solle er in festem Vertrauen auf den Beystand GOttes, welcher denen, die nichts anders als seinen Willen in allem zu begnügen und ihme zu gefallen suchen, die Gnad niemahl versagt, das Werck behertzt angreiffen. Wann könte dann, frag ich mein Bruder! die Pflicht zu gehorsamen aufhören, als wo selbigen zu vollziehen eine offenbare Unmöglichkeit anscheint? und jedannoch sehen wir, daß der H. Benedictus auch in diesem Fall zu gehorsamen gebiete. So wisset dann liebster Bruder! es gebe nur zwey Fäll, in welchen man zu gehorsamen nicht schuldig ist. Erstlichen, wann man nicht mehr im Leben ist, massen der Gewalt des Oberen sich

über

über die Lebendige, nicht aber auf die Todte erstreckt: Andertens, wann der Befehl des Oberen dem Gesatz GOttes zuwider ist. Man kan auch noch fürs dritte die Behauptung und Aufrechterhaltung der Regul zusetzen, dann wann der Befehl des Oberen zum Nachtheil der Regul, oder zur Unterdruckung derselben gereichete; so müßte man urtheilen, daß gleichwie die Regul uns in Sachen, die ihrem Buchstaben oder Geist gleichförmig seynd, dem Gewalt des Oberen unterwirfft; also befreye sie uns desselben, und verbiete uns ihme und seinem Befehl zu gehorsamen, wann selbiger der Regul zuwider ist.

Die Unmöglichkeit hingegen setze ich nicht unter die Ursachen, die vom Gehorsam entschuldigen. Dann ob schon man das Anbefohlene nicht zum Stand bringen kan; kan man es jedoch unternehmen, und seines Orts das mögliche thun, damit man wenigist den guten Willen und seine Unterwirfigkeit zeige: ihr müßt auch, liebster Bruder! betrachten: es seye kein Werck so beschwerlich, mühesam und verächtlich, welches einem Mönchen nicht zukomme, und der Obere ihm aufzulegen berechtiget seye; der Mönch hingegen hat niemahl einiges Recht sich desselben zu überheben, sollte euch auch diese Pflicht hart beduncken; so stellet euch das Exempel unserer Vätteren vor, welche nicht nur sich selbst, sondern noch darzu die Arme durch ihre Hand-Arbeit unterhielten, und ihren Eyfer also weit trieben, daß sie, um durch Unterdruckung des Leibs die Gepreßten ihrer Seelen zu heylen, immer neue Creutz, neue Marter und Abtödtungen auszusinnen nicht nachliessen. Um aber wieder aufs vorige zu kehren: lehrt uns der H. Bernardus: der Gehorsam habe weder Zihl noch Maas: *Modus obediendi est obedire sine modo;* kan demnach weder die Beschwerlichkeit des anbefohlenen Wercks, noch die Widersetzlichkeit unsers Willens oder der Natur, noch auch die Forcht die Gesundheit oder das Leben zu verliehren demselben Schrancken setzen, wann man darmit nur nicht über den Stand seiner Profession austretten muß: *Obedientia quæ voti finibus cohibetur imperfecta est: nam perfecta obedientia legem nescit, terminis non arctatur, neque contenta angustiis Professionis, largiori voluntate fertur in latitudinem charitatis &c.* Ein wahrer Gehorsamer muß sich, wie der H. Benedictus sagt, für ein zum schlachten gewidmetes Schaaf halten, und Christo seinen Willen und sein Leben, wann er dieses durch den Mund des Oberen forderete, aufzuopferen, und mithin Sachen, die auch (wie ihn aus Gehorsam gegen seinem himmlischen Vatter) das Blut kosteten, zu unternehmen, jederzeit bereit seyn: *Propter te mortifi-*

De Præcept. & Dispens. c. 6 n. 12.

ibid.

Ps. 43. v. 24.

mortificamur totâ die: æstimati sumus sicut oves occisionis. Also nemlichen müssen wir sprechen können: wir bringen alle Täg unsers Lebens in lauter Abtödtungen zu, und seynd wie Schaaf die man zum Tod bestimmt hat.

VIII. Die Art und Weis zu gehorsamen belangend, betriegen sich die mehrste Ordens-Personen darüber und glauben, man thue schon genug, wann man nur äuserlich das anbefohlene verrichtet: man darf sich nemlichen nicht widersetzen, und scheuet sich dagegen zu murren oder Einwendungen zu machen, weilen man nicht immerfort Verweis hören mag; mithin thut man aus Noth und Zwang, was man nicht unverrichtet lassen kan. Allein heißt dieses nicht gehorsamen: dann ob schon man die Sach ohne Widersetzung thut; thut man sie jedoch nur träg, sorglos und mit Unlust; dieses aber heißt nicht gehorsamen: man thuts; doch wider Willen, blos weilen es also der Gebrauch ist, und aus Gewohnheit; dieses aber heißt noch nicht gehorsamen: ihr verlanget demnach von mir zu wissen, wie man recht gehorsamen müsse. Darauf sag ich: erstlichen muß der Gehorsam gutwillig seyn, und von Hertzen gehen: dieses lehrt der H. Benedictus: da er nach gestatteter Erlaubnuß der Unmöglichkeit halben, seine Vorstellungen zu thun, c. 68. sagt; man solle aus Liebe gehorsamen: *ex Charitate obediat:* die Liebe Christi nemlichen, und des Oberen solle das Regierwerck des Gehorsams seyn.

Zweytens muß der, so gehorsamt, fest glauben: der Befehl des Oberen seye gerecht, und dessen Vollziehung ihme nutzlich: *Sciat sibi ita expedire:* er solle sich daher demselben willig unterwerfen, und das Werck mit Lust und Eyfer angreifen: und wann er auch weder Billigkeit noch Vernunfft daran finden kan; so muß er glauben: der Obere habe Ursachen darzu, die ihme verborgen seynd. ibid. Drittens muß der Gehorsam schleunig seyn: massen die mindeste Verzögerung denselben schon mangelhafft macht, und zu nichts dient als der Begierlichkeit zu schmeichlen, und die eigene Liebe zu nähren: so vile Augenblick man auch sich selbst zur Verzögerung gestattet, so vil versagt man Christo, welcher seinen Willen durch den Oberen erklärt, und verweigert von der Zahl jener glückseligen Seelen zu seyn, welche, wie der H. Benedictus c. 5. sagt, durch ihren schleunigen Gehorsam beweisen, daß ihnen nichts lieber seye als Christus: *Obedientia sine mora convenit his, qui nihil sibi Christo charius aliquid existimant.* Viertens muß der Gehorsam aus einer wahren und aufrichtigen Hochschätzung des Oberen entspringen: dann es ist nicht genug (sagt der H. Bernardus) daß man dem Buchstaben nach äuser-

äuserlich gehorsame; sondern man muß eine Hochachtung gegen dem der gebietet haben: *Nec enim sufficit exteriùs obtemperare majoribus, nisi ex intimo cordis affectu sublimiter sentiamus de eis.* Man muß ob schon auf eine vil vortreflichere Weis gegen den Oberen thun, was die Lieb erfordert, daß die Christen samt und sonders gegen einander thun sollen: wann ihnen nemlichen etwas am Nächsten tadelhafft vorkommt; so müssen sie es nicht verdammen, sondern so gut als möglich auslegen und glauben, was sie an ihme sträflich erblicken, habe seine geheime Ursachen, wanns anderst ohne Verletzung der Wahrheit geschehen kan, dieses ist das eintzige Mittel die Kaltsinnigkeit, den Zweifel und Widerwillen, der euch über die jederweilige Befehl des Oberen, oder dessen Person aufstossen möchte, für allzeit zu verhüten oder zu vertreiben.

Serm. 3. advent.

IX. Fraget ihr mich, was das Murren seye; so sag ich: murren heißt das Thun und Lassen des Oberen beschnarchen, mit verdrüßigem Gemüth tadlen und durchziehen, bey sich selbst über ihne klagen; und dieses ist ein Laster, wann schon der Obere in der That tadlens würdig wäre: dann GOtt will nicht, daß die Untergebene sich zu Richteren der Vorgesetzten aufwerffen, sondern denenselben mit Ehrerbietigkeit begegnen sollen; und wann man gegen diese Schuldigkeit handlet; so nimmt GOtt die Parthey der Oberen, und rächt die ihnen zugefügte Schmach: ob schon auch seine Rach nicht mehr so offentlich und sichtbar ist, wie ehemahls; ist sie jedoch um nichts minder wesentlich und scharf: Maria die Schwester Moysis verwieß diesem ihrem Bruder, daß er eine ausländische Person geheurathet hätte: es ware dem auch in der That also; nichts desto weniger wurde sie von GOtt dergestalten mit dem Aussatz gestrafft, daß sie siben Tag ausser dem Lager bleiben muste, blos darum weilen Moyses ihr Oberer und Vorsteher des Volcks ware: diese Maria ware eine Prophetissin und an sich heilige Person; nichts destoweniger wollte GOtt an ihro der gesamten Nachwelt ein Exempel seiner strengen Gerechtigkeit hinterlassen und zeigen, wie schwer sich diejenige versündigen, die sich wider ihre rechtmäsige Obrigkeit aufleinen. So lang demnach ein Oberer nichts gebietet, was wider das Gesatz GOttes oder wider die Regul ist, muß man ihme gehorsamen, wann schon seine Wercke nicht mit seiner Lehr übereins stimmen: dann das Gebott Christi ist hierüber so austrucklich, daß es niemanden verborgen seyn kan: er will, man solle denen Schrifftgelehrten und Pharisäeren gehorsamen, ob schon er ihren Wandel verdammt, weilen sie auf der Cantzel Moysis sitzen,

Num. 12. v. 10.

Matth. 23. v. 2.

sitzen, das ist, anstatt Moysis dem Volck zum Unterricht vorstehen, wobey er aber für gewiß setzt: sie werden reden wie Moyses geredt hat, und wenigist mit dem Wort durchaus die Reinigkeit des Gesatzes beybehalten; und solchen Falls gebietet er ihnen zu glauben und zu gehorsamen: *super cathedram Moysis sederunt Scribæ & Pharisæi: omnia ergo quæcunque dixerint vobis, servate, & facite.*

X. Zum Beschluß will ich euch, liebster Bruder! alles bishero vorgetragene nochmahl mit diesem alleinigen vorgestellt und anbefohlen haben: ihr sollet eueren Verstand dahin zu bereden trachten, bin auch versichert: ihr seyet wircklich gäntzlich überzeugt, daß GOtt die Ordens-Personen nur darum in die Clöster versammle, und von allem, was sie zerstreuen, anziehen und verführen könnte, absöndere, damit er allein, und vollkommen in ihren Hertzen herrschen könne. Dieses aber könnte er nicht erlangen, wann ihr eigener Will nicht vollkommentlich unterdruckt und todt wäre. Wann man nun aber blos äuserlich und ohne innerlichen Geist, ohne Unterwerffung des Willens gehorsamt; so bestehet der eigene Will neben einem solchen blos buchstäblichen Schein-Gehorsam noch immerfort, und behaltet seine gantze Stärcke: er verschliefft sich nur in sich selbst, wird aber nicht todt, sondern öffters nur lebhaffter und hefftiger. Und weilen dann Christus in solchen für sich erkisenen Seelen, in welchen er allein als HErr und König zu herrschen gedachte, einen dem seinigen gantz widrigen Willen findt, mithin nicht in Ruhe allda wohnen kan; so ziehet er sich zuruck, und herrscht nicht nur nicht in ihnen, wie er vorgehabt, sondern verlaßt sie gar, und zwar, wann sie sich nicht änderen, für ewig. Man findt dahero jene süsse Ruhe und Stille, die man im Closter sucht, anderst nicht als im reinen, aufrichtigen, inmüthigen kindlichen Gehorsam, weilen man sich durch diesen allein Christum, der ein GOtt des Fridens ist, zuziehet.

XI. Lasset euch demnach nicht blenden, wie diejenige, welche solche Ruhe in gewissen Ubungen, und Andacht-Wercken zu finden hoffen, die einte nemlichen suchen sie in Leibs-Strengheiten, andere im steten tieffsinnigen Lesen, andere im langen Betten und Betrachten; jeder macht sich mit einem Wort seine besondere Einbildungen darüber, welche doch alle falsch seynd, wann gedachte Ubungen und Andachts-Wercke nicht zugleich den Verdienst des Gehorsams haben, und dardurch geheiliget werden. Euch belangend, lasset ihr jene in ihrem Irrweeg fort schweiffen, haltet euch an die Wahrheit, und seyet gesichert, daß wann ihr euch Christo vollkommentlich übergebet, und

eueren

eueren Willen ihme durch einen unbeschränckten Gehorsam zum vollkommenen Opffer schlachtet; werde er sein Reich unfehlbar in euerem Hertzen aufschlagen, und euch schon in diesem Leben einen Vorgeschmack der Glückseligkeit, nach welcher ihr trachtet, und die er euch im Himmel vorbereitet, angedeyen lassen.

XXIX. EXHORTATION.

Auf den Sonntag Quinquagesimä.

Scientes se per hanc obedientiæ viam ituros ad Deum.

Sie sollen wissen/ daß sie durch diesen Weeg des Gehorsams zu GOtt gelangen werden. *Reg. c. 71.*

I. WIr können wohl fürwahr, liebste Brüder! GOtt nicht genug für seine Güte und Barmhertzigkeit dancken und erkänntlich seyn, daß er uns so leichte und bequeme Mittel ihme zu gefallen, und unser ewiges Heyl zu gewinnen an die Hand gibt: er verlangt nemlichen von uns (wie wir eben aus der Regul lesen gehört haben) darzu anders nichts, als nur ein wenig Leitsamkeit, Unterwirffigkeit und Gehorsam: *Scientes se per hanc viam ituros ad Deum:* Christus nemlichen versichert uns durch den Mund des Heil. Benedicti unsers Vatters: der Gehorsam seye der Weeg der uns zu GOtt führt, weilen wir uns durch den Gehorsam unter seiner Hand, unter seinem Befehl und Willen halten, welches eigentlich unsere Seelen heiligen muß. Dann wann wir unserem Oberen gehorsamen, weilen er uns anstatt Christi vorstehet, und in dessen Nahmen gebietet, und wann wir auch unseren Brüderen darum gehorsamen, weilen er es uns in der Regul c. 72. also befihlt: *Obedientiam sibi certatim impendant,* und selbst erklärt; was wir ihnen um seinetwegen

1 Thes. 4. v. 3.

wegen an Lieb und Gehorsam beweisen, wolle er aufnehmen, als wann es ihme selbst geschehen wäre: Matth. 25. v. 40. *Quamdiu feciſtis uni ex his minimis fratribus meis, mihi feciſtis;* so ist ja unwidersprechlich, daß solcher beederseitiger Gehorsam Christo selbst beschehe. Gleichwie aber solche Erklärung des HErrn eine überzeugende Prob seiner unendlichen Güte gegen uns ist, indem er uns dardurch Gelegenheit und Mittel etwas grosses, und uns so ersprießliches zu verbringen an die Hand gibt; also müssen wir auch anderseits die hohe Schuldigkeit ihme hierinn allwegen zu willfahren erkennen, und glauben: es würde der allervermessneste Undanck seyn, wann wir uns solcher Gelegenheiten und Mittlen nicht zu seinem Wohlgefallen, mit begierigem Eyfer gebraucheten, sondern den Gehorsam gegen unsere Obere und Brüdere, für eine harte und verdrüßliche Dienstbarkeit ansehen wollten. Ja man könnte uns solchen falls jene Wort des Propheten Pſ. 93. v. 20. mit bestem Fug zueignen und sagen: muß nicht euer Hertz gäntzlich verkehrt, und zu einem Sitz aller Boßheit geworden seyn, indem ihr ein an sich so leichtes und annehmliches Gebott, als da ist, GOtt in eueren Brüderen zu gehorsamen, für schwer und mühesam ansehen wollet: *Numquid adbæret tibi ſedes iniquitatis, qui fingis laborem in præcepto?* Ihr müßt zumahl wissen, daß obschon dieser Punct der Regul unter denen Mönchen gäntzlich in Vergeß gekommen zu seyn scheint; seye derselbe nichts destoweniger ein gemessenes unnachläſſiges Gebott nicht nur des Heil. Benedicti, sondern auch Christi des HErrn selbst.

II. Hierüber fallt mir eben jener erschröckliche Spruch des Sohns GOttes ein: da er Matth. 18. v. 3. sagt: **Wann ihr nicht werdet wie die Kinder; so könnt ihr nicht ins Himmelreich eingehen.** *Niſi efficiamini ſicut parvuli, non intrabitis in regnum cœlorum.* Dieses sprach Christus zu seinen Jüngeren, und in dero Person zu allen denen, die sich zu seinem Gesatz bekennen, als Christen seinen Nahmen tragen, in ihme durch den Tauff widergebohren seynd, und unter seinen Fahnen geschworen, ihme mithin als ihrem Haupt im heiligen Krieg wider die Feinde des Heyls unverweigerlich zu folgen sich verlobt haben.

Noch weit näher und verbindlicher betrifft es die Clösterliche Ordens-Personen, die sich über das noch durch die Profeſſion auf eine gantz besondere Weis, und lediglich zu seinem heiligen Dienst verpflichten. Weilen indessen die einte so andere sich unter seinen Fahnen begeben, damit sie ihme nachfolgen wollen, und nachdem sie unter seiner Anführung tapffer gestritten, und gesiegt haben, auch seines ewigen Reichs theilhafftig werden; so

gibt

gibt er ihnen auch den nothwendigen Unterricht, damit sie sich in ihrem Unternehmen nicht betriegen, und umsonst hoffen, und sagt: wann sie nicht werden wie die Kinder; so können sie nicht in sein Reich eingehen: *Nisi efficiamini sicut parvuli.* Wann er gesagt hätte: **Werdet wie die Kinder, so werdet ihr ins Himmelreich eingehen;** so könnte man villeicht darüber vernünfftlen und sagen: die so sich denen Kinderen gleich machen, thun freylich wohl, und werden unfehlbar in Himmel kommen; doch können auch die, so solche sittliche Kindheit nicht an sich haben, auch allda Platz finden. Um aber allen falschen Auslegungen vorzukommen, hat Christus sich dermassen deutlich darüber erklärt, daß kein Zweiffel statt haben kan: dann da er sagt: *Nisi efficiamini:* **Wann ihr nicht denen Kinderen gleich werdet;** folgsam schließt er alle die, so nicht durchaus denen kleinen Kinderen gleich werden, für ewig von seinem Reich aus. In wem aber solche nothwendige sittliche Kindheit bestehe, lehrt uns der Heil. Chrysostomus da er sagt: die erste Eigenschafft der Kinderen seye eine unschuldige Einfallt: sie haben keine Falschheit an sich, daß sie anderst dencken, anderst thun; sondern das innerliche und äuserliche seye an ihnen allwegen gleichstimig, rein und aufrichtig. Der H. Hilarius, welcher bestens begriff, wie hoch nothwendig die rechte Erkanntnuß dieses Spruchs des HErrn, an dessen Beobachtung das Heyl aller Menschen hafftet, seye, erklärt die Bedingnussen der sittlichen Kindheit noch weitläuffiger und sagt: Erstlichen halten die Kinder sich allwegen gäntzlich an den Vatter und folgen ihm: *Patrem sequuntur:* Wer ist nun aber der Vatter deme wir folgen müssen? meinem Beduncken nach müssen wir in unserem Stand zween Vätter erkennen: der erste ist unser Vatter im Himmel, den wir mit allen Glaubigen gemein haben, dieser ist unsichtbar und ewig, wir ruffen ihn alltäglich, dem Gebott JEsu seines Sohns zufolg, im Gebett an. Unser zweyter und sichtbarlicher Vatter aber ist der Obere, der in Ansehung unser die Stelle des himmlischen vertrittet, uns in seinem Nahmen redt, uns seine Befehl ankündet, seinen Willen erklärt, anstatt seiner über uns zu wachen, zu sorgen, und uns zu führen verordnet ist. Nun müßte man keinen Glauben, keine GOttsforcht mehr haben, und aller Boßheit voll seyn, wann man besagten ersten Vatter, welcher GOtt selbst ist, und dessen Willen sich zu unterwerffen verweigerte. Allein können wir auch dem zweyten Vatter, dem Oberen nemlichen den Gehorsam nicht versagen, ohne vorgemelte Gleichheit mit denen kleinen Kinderen, und darmit zugleich auch das Reich GOttes zu verliehren.

Dorg. 1. Ar. 11.

III. Mithin müßt ihr, liebste Brüder! getreulich beobachten, was der Heil. Hilarius sagt: *Patrem sequuntur:* sie folgen dem Vatter, darneben wissen: die Ordens-Personen übertretten dieses Gebott auf verschidene Weis, und zwar nicht nur, wann sie dem Oberen den Gehorsam offentlich verweigeren, sondern auch wann sie ihrem Gehorsam etwas vom Ihrigen zusetzen, und das Anbefohlene nur thun, wann oder weilen es ihnen also gelegen ist, nur nach Umständen und der Art oder Weis wie es ihnen gefällig ist, mithin das Werck mehr von demjenigen hat, der gehorsamt, als vom Gebietenden. Ferners verlassen sie den Vatter, und entziehen sich seiner Hand, wann sie das Anbefohlene zwar thun, ihm aber zuvor auf eine oder andere Weis zu verstehen geben, was er ihnen befehlen solle, mithin der Befehl des Oberen, eine bloße Willfährigkeit gegen seine Brüder ist: dann auf solche Weis gehet er nicht voran, sondern folgt denen Brüderen, und wandlet den Weeg den sie ihm angewisen haben; er richtet sich nach ihren Neigungen, und nicht nach deme, was ihne gut beduncket hätte; mithin thun sie nicht wie wahre Kinder: man kan von ihnen nicht sagen: *Patrem sequuntur:* sie folgen dem Vatter; und wann sie sich schon einbilden: sie seyen einfältig, und leitsam; betriegen sie sich doch nur darmit, indem sie sich eine Eigenschafft anmassen, die sie in der That nicht haben; und GOtt, der alles nach der Wahrheit, und nicht nach der Einbildung der Menschen ansiehet, wird sie darum nicht nur nicht belohnen, sonderen für ewig von seinem Reich ausschliessen.

IV. Für die zweyte Eigenschafft der Kinderen setzt der Heil. Hilarius die **Liebe der Mutter**: *Matrem amant.* Welche ist nun euere Mutter, liebste Brüder? keine andere als die Heil. Ordens-Religion, welche euch als eine milde Mutter in ihre Schoos aufgenommen hat, damit sie euch im Haus GOttes aufs neue gebährete, und euch ein neues Leben mittheilete. Ihr würdet sie aber nicht für eine Mutter haben, sie euch auch nicht für ihre Kinder erkennen, wann ihr sie nicht wahrhaft, aufrichtig, von Hertzen, und zärtlich liebetet, und solche euere Neigung bey jeder Gelegenheit gegen sie beweisetet. Dieses aber zu leisten müßt ihr alles lieben, was sie liebt, alles mit Freuden thun, was sie vorschreibt, die Lebens-Reglen, die sie euch gibt, genau beobachten, in Ehren halten, euch denenselben williglich unterwerffen, sie als euere Gebieterin respectiren, alles was zu ihrer Zierde, und Schönheit beytragen kan, mit Eyfer zu beförderen trachten, damit ihr mit Wahrheit zu Christo sprechen könnet: *Domine, dilexi decorem domus tuæ:* Ich hab, O HErr! die Zierde deines Hau- Ps. 25. v. 8.

ses

ses geliebt. Diſes aber werdet ihr niemahl mit Wahrheit ſagen können, wann ihr nicht jenes Gebott des Heil. Benedicti c. 3. getreulich beobachtet: *Omnes in omnibus magiſtram ſequantur regulam:* Alle ſollen in allem der Regul als ihrer Gebieterin und Lehrmeiſterin folgen: Ihr müßt alles, was ſie verordnet und ſagt, richtig und genau erfüllen, alle Schuldigkeiten, die ſie euch auflegt, ohne Abgang leiſten: dann euere Regul, euer Orden, euere Profeſſion iſt euere Mutter, die euch die wahre Weſenheit, Geſtalt und das ſittliche Leben ertheilt hat, ihr würdet euch aber eines ſpöttlich und ſträfflichen Undancks gegen ſie ſchuldig machen, wann ihr nicht alles, ſo darinn enthalten iſt, für lautere unverbrüchliche, lediglich auf die Reinigung euers Wandels und Heiligung euerer Seelen angeſehene Geſätze hieltet.

V. Fürs dritte ſagt der Heil. Hilarius von denen Kinderen: *Proximo malum velle neſciunt:* Sie lieben alle Menſchen, und wiſſen nicht, was da ſeye: dem Nächſten übel wollen. Die Urſach warum die Menſchen dem Nächſten übel wollen, iſt: weilen ſie glauben: er thue ihnen übels, oder könne ihnen übels thun: eigennützige Leut nemlichen ſeynd jederzeit dem Zorn, Haß, Neyd oder der Rachgier unterworffen, weilen ſie in ihren Abſichten auf die Ehr, Freyheit, Ruhe, Freud oder Bequemlichkeit ꝛc. immer Leut finden, die ihrem vermeinten Glück im Weeg ſtehen. Daher entſpringen ſo dann Trennungen, Zanck, Streit und unverſöhnliche Feindſchafften; und welche ſolchen Anmuthungen ergeben ſeynd, haben niemahl weder Treu noch Redlichkeit, oder Aufrichtigkeit, und betrügen mit dem, ſo ſie bey ſich reden, ſo gar ſich ſelbſt: *Labia doloſa in corde & corde locuti ſunt:* hat einer Gut, Glück oder einiges Vergnügen; ſo beneydet ihne der andere darum, und bildt ſich ein: er leyde darunter, und habe deſtoweniger. Weilen hingegen die Kinder nicht eigennützig ſeynd; ſo ſeynd ſie mit allem zu friden: ſie ſeynd in allem, und gegen alle gut, urtheilen niemanden freventlich, machen zwiſchen niemand einigen Unterſchied, beneyden keinen Menſchen, wollen keinem übel: es ſeynd unſchuldige Seelen, einfältig und aufrichtig, immer und mit allem vergnügt. Pſ. 11. v. 3.

VI. Euch, liebſte Brüder! belangend: lobet ihr GOtt und dancket ihme, daß er euch ſo barmhertziglich aus der Welt der Boßheit, wo ſeine Wahrheiten ſo wenig bekannt, und ſeine heilige Geſätze ſo verachtet ſeynd, welche nicht nur kein Reich des Fridens, ſondern dasjenige Ort iſt, wo die Menſchen ihren Neyd, Haß und Grimm aufs hitzigiſt gegen einander ausüben, gezogen hat: lobet den HErrn, daß er euch nicht nur aus dieſem peſtilentzi-

ſchen

schen Lufft, wo man die Seele fast unmöglich gesund erhalten kan, befreyt, sondern noch über das im nemlichen Geist, in einem Hertzen, in einem Willen, und mit einem Wort, also vereiniget hat, daß weilen ihr samt und sonders nur ein Geschäfft, nur eine Begierd, benanntlichen GOtt zu lieben, ihme zu dienen, und ihn ewiglich zu besitzen habt; ihr folgsam auch weder eine Ursach noch Gelegenheit euch unter einander zu trennen haben könnet. Nein: es gibt nichts unter euch, welches euch eine vollkommene brüderliche Liebe zu erhalten hinderen sollte: ihr seyd auch darzu um so höher verbunden, weilen Christus uns austrucklich versprochen hat, er wolle immerfort unter denen, die in seinem Nahmen vereiniget seynd, verbleiben und wohnen. Lobet ihn annoch besonders darum, weilen diese Einsamkeit, dieses ewige Stillschweigen, und diese gäntzliche Absönderung von der Welt, in welcher ihr lebet, euch vor allem Zanck, Streit, Händlen und Feindschafften, denen die so miteinander reden unterworffen seynd, sicher stellt, und darneben solche Leichtigkeit, und so vile bequeme Mittel euch in einer steten heiligen Willens-Beschaffenheit, in der Unschuld und Einfalt, in der Lieb und Sanfftmuth, ohne welche dem Spruch des Sohns GOttes zu folg weder die Glaubige, noch Unglaubige ins Reich GOttes eingehen können, zu erhalten an die Hand gibt: *Nisi efficiamini sicut parvuli; non intrabitis in regnum cœlorum.*

VII. Doch müßt ihr, liebste Brüder! auf die Glückseligkeit des Stands, in welchen die Barmhertzigkeit GOttes euch gesetzt hat, nicht also weit vertrauen, daß ihr darum von der steten Wachtsamkeit auf euch selbst, auf alle euere Schritt und Tritt, innerliche und äuserliche Bewegungen jemahl abliesset: dann ihr wisset, daß die Sturm-Wind offt so gar auch in Hafen eindringen, und dasige Schiff am Gestatt durch die Erschitterung und Zusammenstossung zu grund richten, mithin der Schiffbruch allda nicht minder, als auf dem vollen Meer zu förchten seye: solltet ihr dahero nicht in jener vollkomenen Entäusserung und Entblösung von allem erschaffenen, zu welcher (wie ich euch bereits so offt gesagt hab) euch euere Profession verpflichtet, fortleben; würdet ihr durch eytles, leichtsinniges Lachen, und nichtswerthige Kindereyen vor GOTT alles armselig verliehren, was ihr durch euere Verlassung der Welt hättet gewinnen können: die Welt würde euch, wie euch aus denen Collationen Cassiani Exempel der alten Einsidleren bekannt seynd, durch allerhand kleine Fessel, die ihr für nichts erhebliches achten würdet, wider packen, an sich reissen, und zu abermahligen Sclaven euerer natürlichen

chen Anmuthungen, wie ihr ehemahls geweßt seyd, machen. Bedencket aber liebste Brüder! wie weit ihr solchen falls von der Glückseligkeit der wahren Kinderen, denen Christus allein das Himmelreich verspricht, entfernt seyn würdet: *Nisi efficiamini sicut parvuli.* c. 72. Mein Vorspruch jener Stelle der Heil. Regul, die euch untereinander gehorsam zu seyn verpflichtet, hat mich besagte Wort des Erlösers von der nothwendigen sittlichen Kindheit um so mehr zu erklären bewogen, weilen ihr ohne solche kindliche Unschuld, Einfallt und Leitsamkeit gemeltes Gebott der Regul wohl niemahl erfüllen würdet.

XXX. EXHORTATION.

Auf den

I. Sonntag in der Fasten.

Ductus est JEsus in desertum à Spiritu:

JEsus wurde durch den Heil. Geist nach der Wildnuß geführt. *Matth. 4. v. 1.*

I. CHristus gibt uns, liebste Brüder! im heutigen Evangelio sehr wichtige Lehrstuck: er gibt uns nemlichen zu verstehen: es seye kein Stand so hoch, so heilig, so bußfertig und einsam, der uns vor denen Versuchungen sicher stelle: der Satan stelle uns aller Orten nach; mithin müssen wir immerfort wachtsam seyn, und auf die nothwendige Schützung gegen einen so grimmigen Feind, welcher uns zu grund zu richten eben so wachtsam als begierig ist, gedencken. Christus lehrt uns zugleich auch, auf was Art und Weis wir ihme begegnen müssen, wann wir ihn überwinden wollen. Christus nemlichen (sagt das Evangelium) ist vom Geist in die Wildnuß geführt worden, damit er vom Matth. 4. v. 1.

Teufel versucht würde; und nach dem er viertzig Täg und viertzig Nächt gefastet hatte, hungerte er. Hat nun der Satan Christum den HErrn solcher Einsamkeit und seines so auserordentlichen Abbruchs ungeachtet zu versuchen, das Hertz gehabt; wie kan man dann hoffen, daß er nicht auch dessen Jünger angreiffe, und daß eben sein grimmiger Haß gegen den Herrn, dessen Knechte, die sich durch die allerfeyrlichste Verlobnuß ihme zu dienen, nachzufolgen, und mit unverbrichlicher Treu anzuhangen, aufs engest verpflichtet haben, auf alle Weis zu bestreiten veranlasse? Darum hat der Heil. Geist vorlängsten gesagt: alle die, so sich zum Dienst GOttes entschliessen, sollen sich in der Tugend wohl steiffen, immer in Forcht stehen, und sich zu vilfältigen Ver-
Eccli. 2. v. 1. suchungen gefaßt machen: *Fili; accedens ad servitutem Dei, sta in justitia & timore, & præpara animam tuam ad tentationem.*

II. Fraget ihr mich nun, liebste Brüder! warum der Satan denenjenigen, die ein strengeres und heiligeres Leben führen, hefftiger nachstelle? so antworte ich: solches geschehe erstlichen darum: weilen er siehet, daß solche Personen anders nichts als das Ewige vor Augen haben, und mit Emsigkeit und Gewißheit darnach laufen, mithin förchtet, wann sie den Weeg des Creutzes mit lauter Risen-Schritten fortwandleten, möchten sie ihm entwischen; so legt er ihnen tausenderley Fallstrick, greifft sie auf allerhand Weis an, und bestürmt sie mit allem Gewalt, damit er sie ihren angefangenen Lauff glücklich zu vollenden hindere. Andertens treibt ihne sein Neyd gegen Christum, sich mit hartnäckigem Gewalt wider die, so demselben am eyfrigsten und getreulichsten dienen, zu empören: dann er siehet, daß der göttliche Erlöser durchs Heyl seiner Auserwählten immer grössere Ehr und Glory erlangt, weilen er in denen, die durch ihne seelig werden, obsiegt und triumphirt, der gifftige Feind kan nicht ausstehen, daß die fromme Seelen auf Erden nur immer den Nahmen des HErrn loben, verkünden und verehren, sich selbst aus Liebe JEsu schlachten, und aufopfferen, und immer nur seine Ehre zu beförderen bedacht seynd: darum wütet und tobt er also, und wendt alles an, damit er ihre Treu verführe, und ihre Standhafftigkeit schwäche: er siehet und kans nicht gedulden, daß nach der Maas, als das Reich Christi in denen frommen Seelen vergrössert und vermehrt wird, das seinige sich vermindere und abnehme: es ist ihm halt unerträglich, daß sterbliche Menschen die Plätze des Himmels, von welchen er samt seinem aufrührischen Anhang ist gestürtzt worden, einnehmen, und allda ewig glückselig seyn sollen. Diese

seynd

seynd die Haupt-Ursachen, warum der Teufel denen Frömmsten also grimmig zusetzt, und um sie zu betriegen, zu stürtzen, und zu grund zu richten allen Gewalt, alle Kunst, Arglist und Boßheit fürkehrt.

III. Diesem nach aber müßt ihr, liebste Brüder! auch betrachten, was die Ursach seye, daß so vile sogar auch von Clösterlichen Ordens-Personen durch die Versuchungen des Satans überwunden werden. Die einte nemlichen greifft er an, weilen er sie leichtsinnig, zerstreut und ohne Wachtsamkeit auf sich selbst, mithin in sträflicher Ubertrettung jenes Gebotts des HErrn findt, da er Luc. 21. v. 36. sagt *vigilate omni tempore orantes:* wachet und better immerfort. Solche ihre üble Gemüths-Beschaffenheit dann reitzt ihn und fordert ihne gleichsam aus, sie zu versuchen, ist ihm auch in der That zu seiner bösen Absicht sehr günstig: dann weilen er sie ohne Schirm und Waffen findt; so stürtzt er sie ohne Widerstand zu Boden. Andere seynd vermessen und vertrauen dergestallten auf ihre eigene Stärcke und eingebildete Tugend, die sie doch nicht haben, daß sie glauben, der Teufel könne ihnen nicht zukommen: die Hofart verblendt sie dergestallten, daß sie die wirckliche Versuchung, wegen der Finsternuß, in welcher sie wandlen, nicht sehen; und wie könnten sie dieselbe vermercken, da ihnen doch ihre Verkehrung und böse Gewohnheit in allerhand Lasteren und offenbaren Untugenden, nicht einmahl bekannt ist? sie schmeichlen sich von einer falschen Sicherheit, und unterligen darneben jedoch jeder Anfechtung, fallen einmahl übers andere, seynd mit Wunden und unheylbaren Geschwären gantz überzogen und halten sich jedoch für vollkommen gesund; seynd mithin aus der Zahl derjenigen, von welchen der Weise sagt: *verberaverunt me & non dolui:* sie haben mich verwundet; und ich habs nicht empfunden. Prov. 23. 35. Andere seynd der Trägheit und Nachläßigkeit dergestallten ergeben, daß sie sich um denen Versuchungen zu widerstehen nicht einmahl die mindeste Bewegung geben wollen: man sollte glauben, sie wären gar gebunden, daß sie sich nicht rühren könten: sie seynd gleich einem Menschen, welcher obschon er wüssete, daß die Diebe sein Hauß wircklich durchgebrochen hätten, und wircklich sein Geld zu rauben und ihne gar zu tödten im Begriff stunden, dannoch lieber ligen bleiben und alles wagen, als nur einen Schritt thun und das nöthige fürkehren wollte. Andere gibts, die die Versuchungen anschauen, betrachten und bey sich gleichsam überlegen, was sie thun sollen; dardurch aber geben sie ihnen Zeit zu wachsen, immer hefftiger und also starck zu werden, daß sie hernach nicht mehr darüber Meister seynd: diese seynd unserer ersten

unglückseligen Mutter gleich, welche auf den ersten Vortrag der Schlangen, anstatt selbigen gleich zu verwerffen, sich darüber ins Gespräch mit der Schlang eingelassen und die verbottene Frucht, welche die Schlang ihro zu niessen einblaßte, betrachtet, selbige schön befunden und gedacht, sie müßte folgsam auch von auserordentlich gutem Geschmack seyn, mithin endlichen unsinniger Weis den Angel mit der Frucht eingeschluckt: *vidit quòd bonum esset ad vescendum, pulchrum oculis aspectúque delectabile.*

Gen. 3. 6.

IV. Also nemlichen wird eine Ordens-Person, zum Exempel, von einer unkeuschen Vorbildung angefochten: sie betrachtet die Sach, haltet sich etwa auch unterm Vorwand, die Versuchung besser zu bestreiten, darmit auf, untersucht dero Anfang und Ursach, gedenckt sogar auch an die böse Folgerungē die daraus entstehen kōnten: indeme sie aber die Zeit also mit Vernünfftlen darüber zubringt; gewinnt die Versuchung immer mehrere Stärcke, schleicht sich weiter ins Hertz und erzwingt endlichē die Einwilligung, oder verletzt wenigst die Reinigkeit, in welcher eine gottgeheiligte Seele leben sollte, sehr. Es ist ein Feur, welches Anfangs durch eine Hand voll Wasser hätte können ersticket werden; weilen man es aber vernachläßiget hat; so ists zu einer Brunst geworden, die sich durch gantze Ström kümmerlich mehr löschen laßt. Ein anderer wird vom Widerwillen gegen seinem Mitbruder angefochten und bildt sich ein: er habe sich erzörnen wollen: anstatt nun solchem Gedancken, den die Lieb gleich augenblicklich zu ersticken gebietet, den behörigen Widerstand zu thun, behaltet er denselben im Sinn, bedenckt sich darüber, was er thun solle oder wolle, stellt sich den Mitbruder, dessen Art, Gebärdung, Thun und Lassen vor, wird aber durch solche Vorbildungen nur iñer mehr erhitzt, denckt darbey noch über das anderen vergangenen Sachen nach und fallt ihm ein, derselbe habe ihme schon von langen her übel gewollt und ihne mit Fleiß zu erbitteren gesucht; merckt aber darbey nicht, daß er selbst eben das böse, dessen er seinen Mitbruder bezüchtiget, begehe und eine sträfliche Ungerechtigkeit an ihme verübe, da er ihme doch nur eine eingebildete aufbürdet; macht sich mithin einer schweren Verletzung der Liebe schuldig. Ein anderer wird von einem sinnlichen Gelust zu Speis und Tranck oder vom Verdruß über seine Lebens-Strengheit angefochten, anstatt nun einem so vihischen und einer zum Bußstand verlobten Person spöttlichen Gedancken gleich Widerstand zu thun, hört er denselben an, und weilen er seine eigentliche Willens-Beschaffenheit darüber sich selbst sowohl als auch anderen, denen er sie offenbaren

baren sollte, zu bekennen schamt; so sucht er einen Vorwand auf Seiten der Gesundheit und sagt bey sich selbst: meine Natur kan bey dieser schlechten gemeinen Nahrung nicht bestehen, ist zu blöd darzu: alle meine Flüsse, Schmertzen und Kränklichkeiten kommen darvon her, ꝛc. mithin murrt er innerlich wider die so die Speisen kochen, und wider den Oberen der sie anordnet, folgsam auch wider GOTT selbst; da er doch vilmehr gedencken sollte: GOtt thue alles: die jederweilige Schmertzen und Kranckheiten kommen uns von seiner Vorsichtigkeit zu: die so auf ihre Gesundheit die allersorgfälligste seynd und die beste Nahrung haben, leyden dergleichen Armseligkeiten wie andere, und finden gar offt in eben demjenigen den Tod, durch welches sie das Leben zu erhalten gesucht haben. Also sehet ihr, liebste Brüder! wie die Versuchungen uns hinreissen, wie der Satan durch sein Einblasen uns überwindt, der Hand GOttes uns entziehet und mit uns sein Gespött treibt, wann wir ihme durch unsere Trägheit, Sorglosigkeit, Hofart, Vermessenheit oder Uberlegung der bösen Gedancken Platz geben.

V. Christus hat in der Geschicht des heutigen Evangelii gantz anderst gethan und uns darmit gelehrt, wie wir dem Feind widerstehen sollen. Fürnemlich aber haben wir von ihme zu lernen I. die Wachtsamkeit, II. die Geschwindigkeit seines Widerstands, III. die Demuth und IV. das Vertrauen auf GOtt, den er für die Ursach alles seines Siegs ansahe. Um mich aber hierüber nicht in Weitläuffigkeit einzulassen, will ich nur kürtzlich melden: Christus seye zur Zeit, da der Satan ihne zu versuchen gekommen ist, in der Wildnuß, mithin in Waffen gewesen; und also hat der Feind ihne zum Streit gefaßt gefunden: er fand ihn im Fasten, Wachen und in Ubung solcher Strengheiten, die allerdingen über die menschliche Kräften schienen, fürnemlich aber in Betrachtung der Gegenwart GOttes und der ewigen Dingen: er ware (sagt der Evangelist) in der Wildnuß mit denen Thieren, das ist, gantz allein, hatte niemand zur Gesellschafft als die Engel die ihme dienten; welches beweist, daß er das nemliche, was er im Himmel thut, auch auf Erden gethan habe. Seine Geschwindigkeit im widerstehen erkennen wir: weilen er dem Teufel gleichsam entgegen gegangen, keinen Augenblick angestanden ist; sondern sobald er die Versuchung vernommen, selbige sogleich zu schanden gemacht hat: man kan dahero mit Wahrheit sagen: versucht werden, widerstehen und überwinden, seye bey ihm eines gewesen. Seine Demuth erhellt aus deme: weilen er sich, um den Feind zu bestreiten, nicht seiner eigenen Macht,

welche doch unendlich ware, bedienen wollte, sondern gleichsam schien, als hätte er derselben gäntzlich vergessen und wissete nicht, daß er sie nach kurtzen Tägen durch die wunderbarliche Vermehrung der fünf Gersten-Brod und zweyer Fischen würde offenbaren. Anstatt nemlichen den Satan durch ein scheinbares Wunder zu schanden zu machen, gebrauchte er sich allein des gemeinen gewöhnlichen Mittels, das ist, er wendete sich zu GOtt, und lehrte uns dardurch, daß wir bey jederweiligen Versuchungen ein gleiches thun sollten. Sein Vertrauen zeigte er, indem er sich lediglich der Vorsorg GOttes überließ und sagte: der Mensch lebt nicht allein vom Brod: *non in solo pane vivit homo.* Diesen alleinigen Spruch setzte er dem Feind entgegen: dieser ware sein Schwerdt, sein Harnisch, sein Schild, sein gantzes Gewehr; indem er allzu gut wuste, das alleinige veste Vertrauen auf GOtt stürtze das Reich des Satans und mache alle Macht der Hölle zu nichts. So offt auch die Versuchung widerholt wurde, blib er beym nemlichen Mittel; und wann der Teufel sich nicht durch seine Flucht überwunden bekennt, sonderen länger mit Versuchen an gehalten hätte; würde er auch immerfort anders nichts, als sein Vertrauen auf GOtt dagegen erklärt haben.

VI. Dieses dann, liebste Büder! ist das Exempel, dem ihr bey jederweiligen Versuchungen folgen müßt, wann ihr nicht unterligen, sondern glücklich siegen wollet. **Erstens** nemlichen müßt ihr dem Exempel Christi zufolg **wachen**, dann weilen es keinen Augenblick der Zeit gibt, in welchem ihr vor der Versuchung sicher seyd; so muß auch die Wachtsamkeit immerwährend seyn. **Zweytens** müßt ihr dem Feind gleich ohne einigen Verzug hertzhafft begegnen: dann es schröckt ihne nichts so sehr wie ein geschwinder und standhaffter Widerstand. **Drittens** müßt ihr darbey durchaus euere Demuth, euer Mißtrauen auf euch selbst, festes Vertrauen hingegen auf den Schutz GOttes hervor blicken lassen, mit gäntzlicher Versicherung, daß wann ihr ohne auf euere Tugend, Andacht, Abtödtung und Lebens-Strengheit zu bauen, GOtt mit tiefer Demuth und standhaffter Hofnung um seinen Schutz anflehet; werde er euch unfehlbar sieghafft aus dem Streit helfen, *Faciet cum tentatione proventum.* Dann weilen er den Satan in eigener Person also zu schanden gemacht hat; so wird er ihn auch in euch überwinden: JEsus nemlichen (sagt der H. Hieronymus) hat den Teufel zu Boden gelegt und euch also übergeben, damit ihr ihne mit Füssen tretten sollet: *Tentari voluit, ut diabolum vinceret & discipulis conculcandum traderet.* Man muß seine Zuflucht nur gleich, wie Chri-

1 Cor. 10. v. 13.

in c. 4. Matth.

stus

stus, zum Wort GOttes nehmen, ferners aber auch thun was selbiges vorschreibt, will sagen: zum Oberen gehen, ihme die Anfechtung offenbaren, und sein Anligen entdecken, wie solches die Regul dem Spruch des Heil. Geists zufolg gebietet: *Revela Domino viam tuam & spera in eo:* Offenbare dem HErrn deinen Wandel, und hoffe auf ihn: der H. Benedictus macht dahier zwischen der Zuflucht zu GOtt und zum Oberen keinen Unterschied: dann weilen der Obere von GOtt gesetzt ist, damit er euch unterstützen, erleuchten und führen solle; so müßt ihr fest glauben, GOtt segne seinen Rath auf eine gantz besondere Weis, und bediene sich desselben euch in jederweiliger Verwirrung beyzuspringen: er redt durch dessen Mund, und durch ihn vernehmt ihr seinen Willen.

Ps. 36. v. 5.

Durch diese Mittel werdet ihr, liebste Brüder! allen auffstossenden Versuchungen widerstehen, allen Fallstricken, die der Satan euch legt, glücklich ausweichen, und ihne, wie mächtig und forchtbar er gleich scheint, wie Christus unfehlbar zu schanden machen, und euch ferners zu schaden auffer Stand setzen, wann ihr durchaus thut, wie Christus gethan hat: *Ideo tentatus est Christus, ne vincatur à tentatore Christianus.* S. August.



XXXI.

XXXI. EXHORTATION.

Auf den
I. Sonntag in der Fasten.

Auf die Austheilung der Bücheren nach der Regul.

Hortamur vos, ne in vacuum gratiam Dei recipiatis:

Wir ermahnen euch/ Sorg zu tragen/ daß die Gnad GOttes in euch nicht fruchtlos bleibe. *2. Cor. 6. v. 1.*

1. DJese Bücher, die man euch heut, der Regul zufolg, austheilt, müßt ihr so ansehen, als wann sie euch von der Hand GOttes selbst zukämen, ja nicht einmahl daran zweiflen; indeme sie anders nichts als sein Wort enthalten, selbiges seye gleich hernach unmittelbar aus dem seinigen, oder aus dem Mund seiner Heiligen hergeflossen: dann weilen diese seinen Geist und Gewalt gehabt, auch anders nichts, als was Christus der Welt selbst geprediget, verkündet haben; so kan man mit Wahrheit sagen: was sie sagen, sage Christus selbst, weilen sie blos allein seine Amtsvertrettere, seine Dolmetschen, und die Verkündere seines Willens seynd. Es ist wohl auch keine wichtigere Materi, und von welcher man ausführlicher reden sollte als diese: dann Personen, die GOtt dienen, werden die allergröste und strengste Rechenschafft zu geben haben, wegen der guten Lehr, Unterweisung und grossen Erkanntnuß, die er ihnen alltäglich in ihren geistlichen Betrachtungen, eint-

eintweders unmittelbar, oder durch die biblische und andere Schrifften der Heiligen ertheilt: ob und wie sie nemlichen dieselbe angewendt und zu Nutzen gebracht haben. Es hat nemlichen mit seinem Wort, und mit seinem Fleisch eine gleiche Bewandnuß: es ist durchaus heilig, göttlich und allmächtig: es enthaltet seinen Geist, ergießt auch denselben über diejenige, die es mit schuldiger Ehrerbietigkeit, und einem bereitwilligen Gemüth anhören, und gibt ihnen das Leben; in denen hingegen die es verachten, vernachläßigen, hindansetzen, und das Gute so es ihnen einspricht nicht thun, hat es grad eine widrige Wirckung; wie solches Christus Joan. 15. v. 22. erklärt, da er sagt: *Si non venissem & locutus fuissem eis; peccatum non haberent: nunc autem excusationem non habent de peccato suo:* anstatt es ihnen das Heyl hätte bringen sollen, wird es ihnen ihrer Widerspenstigkeit wegen zur Verdammnuß.

II. Diß ist auch gemeiniglich die Sünd der Clösteren, und so gar in Congregationen, die die Regul beobachten; die Verachtung nemlichen der ewigen Wahrheiten: man hat dieselbe immerfort vor Augen; wenigist hat man die Bücher so selbige enthalten in Handen; das Hertz aber ist darvon gäntzlich leer; und darum bleibt auch das Lesen derselben ohne Wirckung, ohne Nutzen: man durchblättert und ließt solche Bücher gantze Jahr, ja wohl das gantze Leben hindurch; doch bleiben die Begierden und Anmuthungen der Natur darbey noch so hefftig als zuvor, ja werden öffters noch gar schlimmer und hartnäckiger, weilen sich die Hoffart, die Vermessenheit, die ehrsüchtige Einbildung einer grossen Wissenschafft, als die gewöhnliche Laster deren so vil lesen, und niemahls besser werden, darzu schlagen. Weilen ich aber, wegen Kürtze der Zeit, mich hierüber nicht aufhalten kan; so will ich euch liebste Brüder! nur kürtzlich so vil sagen, daß das lesen geistlicher Bücheren, die eigentliche wahre Nahrung unserer Seelen seye, dann sie erhalten und stärcken sich durch dieselbe dergestalten, daß sie aller Hindernussen und Beschwerlichkeiten ungeachtet, glücklich auf dem Weeg GOttes fürkommen.

III. Allein ists mit der Nahrung der Seele, wie mit der leiblichen. Die Speis muß erstlich gut seyn, andertens in solcher Maas, die der Beschaffenheit der Person zukommt, genommen, und drittens so gebraucht werden, daß sie weder schaden, noch auch den Nutzen, den man darvon hofft, hinderen könne. Wäre sie nun an sich selbst nicht gut; so würde sie vilmehr schaden als nutzen: würde sie allzu unmäßig oder gar zu wenig genommen; so würde die Natur eintweders überladen, oder aber des Abgangs wegen geschwächt; oder wann man

sie allzu begierig und geschwind hinein schluckete; könte der Magen sie nicht verkochen; mithin würde sie dem Leib allerhand Ungemach zuziehen. Allsolches aber kan man auch vom lesen als der Nahrung der Seelen sagen; dann erstlich muß die Matery an sich selbst gut und dem Stand gemäß seyn: man muß mit Mässigkeit lesen, nicht zu wenig nicht zu vil, und die allzu füreilige Begierd darauf zuruck halten. Diese Bedingnussen seynd im lesen dergestallten nothwendig, daß widrigen Falls kein Ubel ist, so man nicht, anstatt des Nutzens, in denen Clösteren vom lesen zu gewarten hat. Um solchem dahero vorzukommen, muß der Obere die Bücher sehr vernünfftiglich austheilen, und die Art und Weis, wie man lesen soll, ordentlich vorschreiben. Dann es ist für Clösterliche Ordens-Personen nicht genug, daß ein Buch gut und geistlich seye, daß es nur von GOtt und heiligen Dingen handle: massen es geschehen kan, daß die Materi an sich erbaulich seye, und doch widrige Wirckungen nach sich ziehe. Also könte ja zum Exempel in der Kirchen nichts nutzlicher seyn, als das lesen der Canonum oder Kirchen-Satzungen, ihrer Sitten-Reglen und der Kirchen-Histori, wie heilig gleich aber solche Materi an sich ist; kan sie nichts destoweniger zuweilen im Gemüth einer Clösterlichen Ordens-Person eben so vil böses wircken, als das lesen der weltlichen Geschichten: dann sie kan in ihro die standsschuldige Einfallt auslöschen, und dagegen allerhand Begierden, die ihrer Profession zuwider seynd, erwecken, damit sie ihre Wissenschafft an Mann bringen, und andurch einen Ruhm erwerben, anmit der clösterlichen Einsamkeit sich entziehen, und also aus denen Schrancken ihrer Profession tretten könne. Die Wissenschafft der Glaubens-Lehr, wie auch die Theologi ist von grossem Nutzen, und so gar auch nothwendig, wann aber ein Mönch, ohne auserordentliche Sendung GOttes darzu, sich darauf verlegt und daran seine Lust hat; wird sein Hertz darvon trocken, sein Gemüth zerstreut, seine Gottsforcht und Andacht geschwächt werden: er wird allen Lust zum lesen geistlicher Sachen, die seinem Stand zukämen, verlieren: die Hofart und der falsche Wahn von seiner Geschicklichkeit wird ihn aufblasen, und verursachen, daß er des regulmässigen Stillschweigens und anderer Haupt-Obligenheiten des Clösterlichen Stands gäntzlich vergesse, und sich dagegen einbilde: er seye zum lehren und unterrichten beruffen: der Buß-Geist, die Liebe der Abtödtung, die tieffe Demuth, ohne welche er anderst nicht als dem Kleyd und Nahmen nach ein Mönch kan genennt werden, wird in ihme gäntzlich erlöschen; und nachdem er also aller Clösterlichen

Tu-

Tugend beraubt seyn wird, wird damit auch aller Verdienst seines Berufs vor GOtt und denen Menschen verlohren seyn.

IV. Glaubet sicherlich, liebste Brüder! die Zahl derjenigen, die unterm Vorwand Bücher zu lesen, die von GOtt handlen, GOtt für ewig verlohren haben, seye gleichsam unendlich: dann was Leuten, die darzu beruffen seynd, nutzlich ist, schadet denen, die nicht darzu beruffen seynd: es gibt Augen die das Sonnen-Liecht erleuchtet und stärckt; andere hingegen die es blendt und blind macht.

Wollet ihr aber wissen, auf welche Bücher wir uns verlegen sollen; so sag ich: wir müssen solche Bücher lesen die allein von denen Pflichten und Schuldigkeiten unsers Stands handlen, uns darüber unterrichten, uns in der Lieb und Hochschätzung desselben erhalten und stärcken, uns darauf begierig und eyfrig machen, zu jener Vollkommenheit, nach welcher wir zu trachten verbunden seynd antreiben, uns in denen Schrancken die unsere Vätter uns vorgeschriben haben halten, und zur genauen Beobachtung unserer Professions-Regul vermögen können; trettet ihr hingegen, liebste Brüder! einmahl aus diesen Schrancken; so gebet ihr euch allen Versuchungen, die der eytlen-Hoffart und Ehrbegierd der Wissenschafft ankleben, preyß; GOtt müßte euch dann aus sonderbarer Vorsichtigkeit zu einem Amt oder Geschäfft so über euere Profession wäre beruffen.

Wann ihr gleich aber auch lauter solche Bücher, die von euerer Profession handlen, leset: so ists mit diesem jedoch noch nicht genug; sondern ihr müßt auch mit der behörigen Mäsigkeit lesen, und euch sorgfältig hüten, daß ihr den Nutzen, den man aus solchen Bücheren schöpfen kan, nicht durch die Vile der Materien ersticket, den Verstand samt der Gedächtnuß dardurch abmattet, und das Hertz zerstreuet: vilerley neben einander lesen dient zu nichts, als das Gemüth mit einer Menge unvollkommener Vorbildungen zu verwirren; und wann die Seele durch solchen Uberfluß der Dingen beschwert wird; wird sie dardurch nur arm und krafftlos. Wer im lesen anders nichts als sein Heyl sucht, dem seynd ein oder zwey Bücher schon erklecklich sich zu nähren, zu unterstützen, und die Gesundheit seiner Seele nicht nur zu erhalten, sondern auch zu stärcken und zu vermehren: dann weilen er sich mit Ernst, Sorgfallt und Aufmerckamkeit aufs lesen derselben verlegt, und sich das gelesene mit Bedachtsamkeit zu überlegen die Zeit gibt; so müssen die darin enthaltene Wahrheiten und Lehrstuck, nothwendig auch ins Gemüth dringen und Nutzen schaffen. V.

Allein würde auch die Mäsig- VI.

keit im lesen noch fruchtlos bleiben, wann man sich der andurch erworbenen Erkanntnuß nicht auch im Werck zu bedienen im Sinn hätte, und wann man auch mehr nicht als ein Buch zum lesen hat; muß man annoch die unmäßige Begierd selbiges gleich auf einmahl auslesen, und also den Fürwitz über dessen Innhalt zu sättigen, zuruck halten und gedencken: das lesen seye uns nicht für ein Mittel, die Anmuthung der Natur zu begnügen, sondern vilmehr darum vorgeschriben, damit wir selbige dardurch zu bezähmen lernen sollen: es ist nicht unserm Gelust zu schmeichlen, sondern die Seelen zu nähren und zu heiligen geordnet; nun aber können uns die auch vortreflichste Wahrheiten und Lehren keinen Nutzen bringen, wann sie mit allzu hefftiger Uberlegung gelesen werden: dann sie seynd auf solche Weis einem schnell laufenden Wasser gleich, welches nur geschwind über den Boden hinaus fahrt, und nicht in selbigen eindringt, weilen es die Zeit darzu nicht hat: man behaltet kümmerlich überhaupt ein schwaches Angedencken von der Materi, die man mit solcher Eilfertigkeit überfahren hat; und nebst deme daß man die kostbare Zeit darmit verliert, mißbraucht man sich annoch der göttlichen Wahrheit, und begehet also keine mindere Unehrerbietigkeit gegen so heilige Dinge, als wann man die geweyhete Altar-Gefässe mit unreinen Händen berührete. Wann ihr dahero leset; so müßt ihr euch vorbilden und fest glauben: Christus selbst seye gegenwärtig, und unterrichte euch durch die Schrifften seiner Dieneren: er habe ihnen das, so sie auf das Papier gesetzt haben, ins Hertz gelegt, und ihnen im schreiben die Hand geführt: *Tenuisti manum dexteram meam & in voluntate tua deduxisti me.* Ps. 71. v. 24. Wie offt habt ihr nicht über das gehört, daß sein Geist allein auf einfältigen und leitsamen Seelen zu ruhen pflege: *Ad quem respiciam, nisi ad pauperculum & contritum spiritu & trementem sermones meos?* Isai. 64. v. 2. solches muß wohl auch in der That also seyn; dann wie vile siehet man nicht, welche anstatt die höchste Majestät GOttes mit schuldiger Ehrerbietigkeit anzuhören, sich auf eine gantz widrige Weis darbey verhalten, dem Fürwitz und Trieb der Natur den vollen Zügel lassen, und darbey nicht vermercken, daß sie der Gnad, die ihnen durchs lesen hätte zukommen können und sollen, selbst den Rigel stossen, und sich alles Nutzens berauben. Gestehet mir liebste Brüder! ob wohl auch euer Hertz mit dem Gebett, welches ihr vorm lesen verrichtet, jederzeit übereins stimme? dann ihr fallet dem Gebrauch unsers Closters zufolg, auf die Knye und rufet den Heil. Geist an. Wie sehr aber ist nicht zu sorgen: solches seye und bleibe nur eine äuserliche

Cere-

Ceremoni, und ihr widersprechet durch die heimliche Gemüths-Heftigkeit, die ihr so wohl vor euch selbst, als vor denen die euch sehen verberget, deme so ihr zuvor gebettet habt! leset demnach, liebste Brüder! mit Gottsforcht und Andacht: leset mit einem lebhafften Glauben, mit aufrichtiger Einfallt, als wann ihr GOtt selbst leibhafft vor euch seheten, gebet euch darzu alle nothwendige Gemüths-Ruhe, Aufmerckſamkeit und Ehrerbietigkeit: betrachtet und überleget reiflich alle heilige Wahrheiten die ihr leset, damit ihr den Safft und die Weesenheit derselben in euer Hertz eindrücket, und hütet euch, daß euch deren keine wegen etwaniger allzu hefftigen Ubereilung entwische; welches ein Zeichen seyn würde, daß ihr dieselbe wenig achteten: lernet endlichen, mit was für einer Vorbereitung des Gemüths ihr lesen müsset aus deme, was unsere Stiffter und Vättere über die Art und Weis, wie wir die Bücher empfangen sollen darbey verordnet haben: wir sollen uns nemlichen tief neigen, und dardurch unsere innerliche Freud darüber zu erkennen geben: *Quos monachi præ gaudio divinarum ſcripturarum ambabus manibus ſuſcipientes ſinguli, profundè lætantes inclinent.* Man kan auch mit Vernunfft nicht zweiflen: alles was wir euch, liebste Brüder! darüber sagen, seye durchaus nach der Meinung des H. Benedicti: massen er c. 48. sagt: *in Diebus quadrageſimæ accipiant omnes ſingulos Codices de Bibliotheca, quos per ordinem ex integro legant:* sie sollen die Bücher, die sie Anfangs der Fasten empfangen, der Ordnung nach völlig auslesen.

Usus Cist. c. 15.

VII. Von was Gattung und Materi aber solche Bücher gewest seyen, laßt sich leicht ermessen, weilen sie aus der Bibliothec gegeben wurden: dann was für Bücher möchten wohl GOTT verlobte Personen, welche ihrer Regul zufolg, in stetem Buß-Geist, in immerwehrender Betrachtung des Tods und Gerichts, in vollkommener Verlaugnung ihrer selbst, und unaussetzlicher innerlicher und äuserlicher Abtödtung zu leben verbunden seynd, in ihrer Bibliothec gehabt haben, oder was für eine Materi hat der H. Benedictus ihnen zum lesen anweisen und erlauben können, als welche sie zu erst besagten evangelischen Tugenden mit Nachtruck antreiben, und in solchen heiligen Ubungen, bis an ihr Ende standhafft zu verharren bereden, anfrischen, darzu stärcke und steiffen konte? daß der H. Benedictus mehrere Bücher zugleich nicht erlaubt habe, zeigen die Wort *ſingulos codices:* Jeder soll sein besonders Buch empfangen: man kan auch nicht muthmassen, daß diese Wort ihme nur ungefehr in die Feder geflossen seyen;

sondern er hat darmit ausdrucklich andeuten wollen: mehrere Bücher seyen einem Mönchen, der im lesen nichts als die Nahrung und Heiligung seiner Seele suchen solle, nicht nutzlich, sondern verwirre nur das Hirn und verkehre das Hertz, und gleichwie einem Menschen, der nur zum Leben, und
S. Hieron. nicht zur Wohllust ißt, *ad vivendum non ad luxuriandum*, eine eintzige Speis erkleckt; also seye auch ein Buch demjenigen, der nur das Leben seiner Seelen sucht, genugsam: wollte sich auch jemand mit solcher vernünfftigen Mittelmäsigkeit nicht begnügen; so könte man ihme vorwerffen, was Christus
Luc. 10. v. 14. Marthä gesagt hat: *Turbaris erga plurima: porrò unum est necessarium*: warum kümmerst du dich so unnutzlicher Weis? zu was dient solcher begierige Fürwitz? warum gelustets dich nach so vilen Büchern? einer wohl beschaffenen Seel ist ein Buch genug; ist sie hingegen übel bestellt; so würden ihro tausend nichts nutzen: die Begierd nach viler Wissenschafft und der Geld-Geitz, seynd von gleicher Natur: beede seynd unersättlich; und wann eine Ordens-Person mit solcher Kranckheit behafftet ist; so ist für sie kein anders Mittel, als daß man ihme die Ursach des Ubels entziehe, indessen verstehet sich allsolches nur dahin, daß man nicht mehrere Bücher auf einmahl und neben einander haben solle, nicht aber, als wann nacheinander mehrere zu lesen nicht erlaubt wäre.

VIII. Daß der H. Benedictus mehrere Bücher neben einander zu haben verbotten hat, ware die Ursach, weilen er das lesen dardurch nutzlich und heylsam machen wollte, dagegen aber sorgte, man möchte bey mehreren Bücheren allzu füreylig und begierig im lesen seyn, und darum keinen Nutzen darvon beziehen. Er gebietet auch dahero das eintzige Buch, so man empfangt, der Ordnung nach, vom Anfang bis zum Ende zu lesen: *per ordinem ex integro legant*. Solches werden auch Ordens-Personen, die ihre Pflicht vor Augen haben, und anders nichts als ihr Heyl suchen, jederzeit getreulich beobachten, und also auf dem Weeg der Vollkommenheit, den ihre Vätter vorgeschriben haben, richtig, sicher und mit Lust fortlaufen. Sobald sie hingegen darvon abweichen; werden sie die Verkehrung ihres Hertzens an Tag geben, und durch ihren Eigensinn zeigen, daß sie sich für gescheider und erleuchteter halten als ihre Lehrmeister, mithin die Rach GOttes dahin reitzen, daß er sie ihrer eigenen Finsternuß überlasse. Ich kan auch meines Orts nicht begreifen, wie ein Mönch in solchem Stand nur einen ruhigen Augenblick haben könne, wann er bedenckt, daß seine Willens-Beschaffenheit, dem Gebott seiner Regul schnurstracks zuwider seye: dann wie? der H.

Bene-

Benedictus sagt mir: ein Buch seye für mich schon genug; ich hingegen will dreysig haben: er gebietet mir es vom Anfang bis zum Ende der Ordnung nach zu lesen; ich hingegen kehre in einer Minut zehen bis zwantzig Blätter um, halt mich auf wo es mir gefallt, das übrige übergehe ich ohne Scrupel; wo ist dann mein Gehorsam! was für eine Leitsamkeit ist dieses?

IX. Obgleich demnach so vile angeführte Beweg-Ursachen und besonders die Authorität des H. Benedicti, die wir über alles als einen vollkommenen und unwidersprechlichen Entscheid verehren müssen, gemelte Lehr satsam besteiffen, und selbige dahero mit mehrerm probiren wollen überflüssig seyn würde; muß ich euch nichts destoweniger noch erklären, daß die Erfahrnuß, die ich darüber von unseren eigenen Brüderen hab, mir dieselbe noch sehr bekräfftiget: dann ich hab befunden, daß die so im lesen die ordentlichste und mäsigste gewest seynd, sich zu einer weit höheren Vollkommenheit geschwungen und die Tugenden ihrer Profession in einem weit höheren Grad besessen haben als andere: weilen sie nemlichen nicht durch vilerley Bücher zerstreut wurden; so haben sie eine vil vollkommenere Gemüths-Versammlung erlangt, und Christus aus dessen Liebe sie allen Gelust unterdruckten, ersetzte ihnen durch sich selbst alles hundertfälltig: weilen sie auch in ihrem lesen nichts als ihne suchten; so fanden sie ihn auf eine glückseligste Weis, weilen er sich denen die ihne mit aufrichtigem uneigennützigen Hertzen suchen niemahl versagt. Unser P. Augustinus, dessen Tugend wehrendem seinem Leben sowohl als im Tod so scheinbar über andere gewest ist, las, wie ihr wißt, wenig, bettete aber desto mehr im Hertzen: gleich beym Eintritt ins Closter las er die Ascetica des H. Basilii, damit er den Grund seines Stands recht erlernte. Nach diesem las er die Leben der so genannten Vätteren, das ist der alten Egyptischen und Orientalischen Mönchen, damit er sich durch dero Exempel zur Ubung dessen was er gelernt hatte anfrischete, und weilen er dardurch überzeugt wurde: das Leben eines Mönchen wäre an sich anders nichts als eine stete Betrachtung des Tods und des Gerichts, ein Stand des Seufftzens und der immerwehrenden Buß-Ubung; so las er in dieser Absicht die Werck des H. Ephrems, jenes vortrefflichen Lehrmeisters dieser göttlichen Wissenschafft, mit so glücklicher Wirckung, daß man nach kurtzem dessen Geist vollkommentlich an ihme warnahm. Mit was für auserordentlichen Gnaden GOTT ihn hernach wehrender Kranckheit begünstiget habe, ist euch ohnehin bekannt: ein gleiches können wir von Fratre Benedicto und Bernardo, wie auch von denen Patribus Carolo, Paulo, Jacobo

und

und Urbano, ungeachtet diser letztere das Priorat verwalltete, und, mit einem Wort, von allen versicheren; sie begnügten sich neben der H. Schrifft mit einem eintzigen Buch, kümmerten sich auch nicht vil, die darin befundene grosse Wahrheiten zu Papier zu bringen; sondern grabten dieselbe vilmehr in ihre Hertzen als lebendige Taflen: 2. Cor. 3. 3. *in tabulis cordis carnalibus*, oder besser zu sagen, GOtt selbst legte Jerem. 31. 33. Sie ins innerste ihres Hertzens: *dabo Legem meam in visceribus eorum, & in corde eorum scribam eam;* von wannen sie sich sodann auf ihre Zung und auf ihr gantzes Thun und Lassen ergossen.

X. Dieses dann soll euch, liebste Brüder! schon genug seyn um zu wissen wie ihr euch in euerem lesen zu verhalten habet: ich habs euch auch weitläuffiger, als ich vorhatte, erklärt, damit ich der Schuldigkeit die die Regul mir auflegt genug thäte; und wann ihr darvon überzeugt seyd; so werdet ihr andurch allem, was euer lesen unnutzlich und fruchtlos machen könnte, vorkommen. Ist etwa einer unter euch, gegen welchen ich den Buchstaben der Regul nicht nach seiner Strenge beobachte; so hoffe ich, GOtt werde mir solche Nachsicht nicht zur Schuld kommen lassen, weilen die pure Liebe mich darzu bewegt. Ich weiß aber anderseits nicht, ob GOtt es demjenigen, der mich also gegen ihne zu thun nöthiget, auch so leichter Dingen verzeyhen werde. Derjenige muß auch nicht glauben, daß die Erlaubnuß, die er darzu erlangt hat, ihne gäntzlich darüber sicher stelle: dann sie laßt ihne in seiner eigensinnigen Begierd und heilt seine Schwachheit keinesweegs. Ubrigens haltet euch zur Regul, daß wann euere Seelen nicht recht bereitet seynd: will sagen: wann ihr nicht eine wahre innerliche GOttsforcht und Andacht, eine vollkommene Reinigkeit des Hertzens und in euerer Absicht die behörige Einfallt und Aufrichtigkeit habt; so werde euch euer lesen nichts nutzen: massen auch die beste Erde, wann sie nicht sorgfältig gebaut wird, keine oder gar schlechte Frucht bringt: man säe darauf was und so vil man wolle; so ists so vil, als wann man den Saamen auf Stein und Felsen werffete: das Feld wird nichts als Distel und Dorn hervor bringen: der Ackersmann wird es darum verfluchen und was er darauf findt verbrennen. *Terra enim* Hebr. 6. 7. *sæpè venientem super se bibens imbrem & generans herbam opportunam illis â quibus colitur, accipit Benedictionem â Deo; proferens autem spinas & tribulos, reproba est & maledicto proxima, cuius consummatio in combustionem:* das Feld, welches öffters vom Regen befeuchtet wird und denen die es bauen häuffige Frucht bringt, ist von GOtt gesegnet und wird gelobt. Wañ es hingegen nichts als Distel und

Dorn

Dorn hervorstoßt, erweckt es seinem Herrn Verdruß und Widerwillen und ist in steter Gefahr von ihme geflucht und verbrennt zu werden.

XXXII.

EXHORTATION.

Auf den

I. Sonntag in der Fasten.

Auf die Austheilung der Bücheren.

Hortamur vos, ne in vacuum gratiam Dei recipiatis.

Wir ermahnen euch/die Gnad GOttes in euch nicht fruchtlos zu lassen. *2. Cor. 6. v. 1.*

I. WAnn das, so wir euch heut über das gewöhnliche Geschäfft vorzutragen hätten, und ich öffters gesagt hab, in euch die behörige Wirckung gehabt hat; so können wir nun darvon wohl schweigen: dann es ist mehr als genug gemeldt worden, wie ihr euch im lesen verhalten müsset, wann es euch nutzlich und fruchtbar seyn soll. Sollte es auch von euch nicht wohl aufgenommen worden seyn und mithin die gehoffte Wirckung nicht gethan haben; so erachtete ich solches annoch für eine Ursach, daß ich jetzt darvon schweigen müßte, weilen ich mir keinen glücklicheren Ausschlag, als die vorige Jahr, darvon versprechen könnte. Weilen indessen meine Amts-Pflicht mir bey abermahliger regulmäsiger Bücher-Austheilung

lung euch etwas zur Erbauung zu sagen auflegt; so will ich mich der Worten des H. Pauli, die ich im Vorspruch gemeldt hab, darzu bedienen: ermahne euch demnach liebste Brüder! und beschwöre euch, die Gnad GOttes in euch nicht fruchtlos zu lassen, das ist, die Wahrheiten, die ihr in denen geistlichen Bücheren finden werdet, nicht zu vernachläsigen, sondern also zu Hertzen zu nehmen, daß sie von dar in euere Händ und Werck ausschlagen. Dann wann ihr der durchs lesen erworbenen Erkanntnuß nicht auch das Werck beyfügeten und sie euch also zu Nutzen brächten; würde das lesen nicht nur für euch fruchtlos bleiben; sondern GOtt würde euch auch einstens wegen solcher Verachtung seines Worts zur strengen Rechenschafft ziehen: ihr müßt auch gantz nicht zweiflen, GOtt straffe die, so sein Wort und seinen heiligsten Leib durch unwürdige Empfangung entunehren, mit gleicher Schärffe.

II. Wann ich jene Wort des Psalmisten überleg: *Panem Angelorum manducavit homo*: die Menschen haben das Brod der Englen genossen, und darüber betrachte; die grosse Geheimnußen und Wahrheiten, die der HErr uns gelehrt hat, seyen dieses Brod, daß wir dieselbe bereits so lang wissen und vor Augen haben, und darvon jedoch bishero weder besser noch heiliger geworden seyen: daß wir das Brod der Englen immer fort niessen und doch denen Englen noch so gar nicht gleich seynd: daß wir von der Speis des Himmels genähret werden und man jedoch noch nicht von uns sagen könne: *conversatio nostra in cælis*: unsere Unterhaltung ist allein mit dem Himmel; so sind ich fürwahr lautere Ursachen zu förchten: wir werden unter die erschröckliche Straf der Gerechtigkeit GOttes fallen; wann er seine Gaaben in unseren Händen suchen und uns, anstatt wir reichliche Wucher darmit hätten gewinnen können und sollen, an guten Wercken gantz leer und entblößter finden wird. Ich weiß nicht, ob ihr, meine Brüder! meinem Gedancken beystimmet; indessen bedunckt mich derselbe jedoch dergestallten gegründet und gerecht, daß wann ihr so wie ihr seyn sollt beschaffen seyd, ihr nothwendig auch Antheil an meiner Forcht nehmen müßet. Dann stellet euch einen Welt-Menschen vor, welcher blos darum lebt, damit er lebe, will sagen, seine Gedancken und Sorgen nicht weiter als aufs gegenwärtige Leben erstreckt: wann dieser nicht von seiner Stärcke urtheilen kan, daß seine Gesundheit gut, vest und ausser Gefahr seye; sondern dagegen vilmehr Schwachheit, Mattigkeit, Lähme der Gliderен und Krafftlosigkeit verspürt, und siehet, daß sein Angesicht bleich seye oder noch andere Zeichen einer nicht allzuguten Leibs Beschaffenheit vermerckt; so wendt er alle sei-

Psl. 77. v. 25.

ad Philip. 3. v. 5.

ne

ne Sinn und Gedancken auf die Erkundigung der Ursach solches Ubels, dessen er so offenbare Zeichen an sich findt: ja er untersucht seinen Zustand nicht nur selbst aufs sorgfälligst, sondern ziehet auch noch andere geschickte und erfahrne Personen zu Rath, ob nicht villeicht einer der innerlichen Hauptheilen angegriffen seye; ob sich an seiner täglichen Nahrung nichts schädliches finde: er unterlaßt, mit einem Wort, nichts, damit er die eigentliche Erkanntnuß seines Zustands erlange. Und warum dieses? weilen er halt gern lebt und nichts so sehr als seine Täg zu verlängeren wünscht. Ist nicht aber dises, liebste Brüder! eine gantz natürliche Figur der Sorgfallt, die ihr für euer ewiges Heyl und für das Leben euerer Seele tragen sollet? soll nicht dises die Beschäfftigung aller euerer Sinen und Gedancken seyn? oder wäre es dañ zu verzeyhen, wañ ihr wenigere Sorg für euere Seele, die ewig leben muß, als dieser Welt-Mensch für seinen Leib, der morgen zu Staub verfallen wird, truget? wäre es verantwortlich, wann ihr über eine Sach von solcher Wichtigkeit in der Ungewißheit und freywilligen Unwissenheit bleiben wolltet? oder könnte man eine gröbere Unvernunfft und Unempfindlichkeit ersinnen, als wann ihr die vollkommene Sicherheit eures Zustands, so vil es Menschen möglich ist, zu erlangen alle Mühe anwendetet?

III. So untersuchet dann, liebste Brüder! aufs fleißigst: ob nicht einige Verkehrung des Willens, einige unordentliche Neigung oder Begierd, einige heimliche Hoffart oder unbekannte Hartnäckigkeit des eigenen Sinns, oder etwas anders, welches dem Einfluß der Gnad in euch im Weeg stehe, verborgen lige: sehet dahero dem Gewissen auf den Grund und bedencket: ob euer lesen auf die behörige Weis geschehe? dann obschon ihr nichts als heilige Sachen leset; ist jedoch der Gebrauch der heiligsten Dingen nicht jederzeit heilig: also nemlichen wann man zum Exempel einen Mönchen, der zum strengen, einsamen Stillschweigen verbunden ist, ein Buch gibt, in welchem alle Glaubens-Lehr und alle Theologische Wahrheiten enthalten seynd; ist das Buch zwar heilig: dann es enthaltet die Fundamenten des Glaubens und die höchste Geheimnußen des Christenthums; allein wirds ihn halt nur aufblasen, sein Gemüth zerstreuen und ihme jene heilige Einfallt, Demuth und Armuth des Geists, durch welche er seyn Heyl gewinnen sollte, benehmen. Gibt man einem gemeinen Mann, der sich durch seine Stands-Arbeit und gemeine Christliche Tugend seelig machen sollte, ein Buch von der hohen Beschaulichkeit; so wirds ihm halt das Hirn abmatten und zu nichts dienen, als daß er seine Zeit und Mühe darmit verliere: wie vortrefflich gleich auch die

Kriegs-Rüstung Sauls des Königs ware; konte sich jedoch David nicht darein schicken: sie ware ihm nicht anständig; ist auch nicht zu zweiflen, wann er sie angezogen hätte; würde sie ihme im Streit wider Goliat mehr geschadet als genutzt haben.

IV. Wann gleich aber die Bücher, die ihr leset, euerem Stand durchaus zukommen, so ists mit disem noch nicht genug; sondern es komt darauf an, ob ihr sie mit der rechten Gemüths-Beschaffenheit leset und nichts vom euerigen, welches dero Wirckung verhinderen könnte, darunter menget. Um hierüber auf meine erste Gleichnuß zu kehren, ist der Krancke zum Exempel eine Speis die an sich selbst gut ist; er ißt sie aber allzubegierig oder mit Übermaas, oder zur unrechten Zeit: er behaltet sie nicht lang genug im Mund!, verkäuet sie nicht genugsam, sondern laßt sie allzugeschwind in Magen; so bleibt sie unverdäulich und schadet ihme nur anstatt sie ihne stärcken sollte. Also gib ich auch zu, daß was ihr leset, an sich gut seye; es fragt sich aber: ob ihr auch mit der behörigen Vorbereitung des Hertzens leset, ob keine natürliche Begierigkeit, kein Fürwitz darbey seye: ob ihr nicht anstatt des Unterrichts nur euere eigene Begnügung suchet: ob ihr zu euerer Heiligung oder aber nur die Zeit zu vertreiben leset: ob, mit einem Wort, keine Umstände sich darbey einfinden, durch welche das göttliche Wort, welches eine tieffeste Ehrerbietigkeit erfordert, könnte entunehrt werden? dann woher kommts, liebste Brüder! daß ungeachtet ihr eben so vile und villeicht mehrere Mittel, auch die nemliche Erkanntnußen, ja ich darf sagen, die nemliche Begierd und eben die Profession habt, die die Heilige die uns vorgegangen seynd, gehabt haben, nichts destoweniger zwischen denen Lehrmeisteren und Lehrjüngeren, denen Vätteren und Kinderen ein so grosser Unterschied ist?

V. Wollet ihr nun wissen, liebste Brüder! was ihr zu thun habet, damit euer lesen in euch nicht fruchtlos bleibe; so folget der Absicht des Heil. Benedicti und leset die Bücher, die euch gegeben werden, wie ers gebietet, vom Anfang bis zum Ende, der Ordnung nach: *ex integro & per ordinem legant:* Er will nemlichen dardurch verhüten, daß man sich durchs lesen vilerley Bücheren nicht zerstreue, darum erlaubt er nur singulos codices einem jeden mehr nicht als nur ein Buch: indem er sagt, *per ordinem legant:* sie sollen das Buch der Ordnung nach lesen, will er den Fürwitz und allzu fürey-ligen Trieb der Natur verhüten: indem er befihlt: sie sollen das Buch gantz lesen: *ex integro legant*, will er der natürlichen Unbeständigkeit Zaum anlegen: dann es ist nichts gemeiner, als daß Leut, die nur aus Begierd zum lesen nicht aber c. 48.

aber um besser und heiliger zu werden lesen, ein Buch, so sie kaum aufgeschlagen haben, wieder beyseits legen, und nach einem anderen greiffen.

Hieraus dann erhellt: wie hoch der heilige Benedictus das geistliche lesen der seinigen zu Hertzen genommen, und wie sehr er vorgesorgt habe, damit sie es recht und fruchtbarlich verrichten: man muß wohl auch keck und vermessen seyn: ja man zeigt offenbar, daß man seines Heyls wenige Sorg trage, wann man das Gebott des Heil. Vatters in einer so wichtigen Sach aus der Acht setzen darff: ich nenns eine wichtige Sach: dann es kan zu euerem Heyl nichts wichtiger noch kräfftiger seyn, als das Wort GOttes, ihr findet es gleich hernach im Text des Evangelii, oder in denen Schrifften der Heiligen.

VI. Der Heil. Benedictus erlaubt mehr nicht, als ein Buch, er will man solle es gantz, der Ordnung nach mit Aufmerckſamkeit lesen: heisſete es nicht demnach im Irrweeg herum schweiffen, und sich mit allem Fleiß verlieren wollen, wann ihr mit Hindansetzung solches ausdrucklichen Befehls mehrere Bücher neben einander haben, und selbige nur obenhin ohne Sorg und Achtsamkeit, ohne Ordnung und behörige Absicht lesen wolltet? wäre es nicht eine sträfliche Vermessenheit, wann ihr euren eigenen Sinn, dem Gebott desjenigen vorzieheten, den GOtt euch zum Gesatzgeber, und Verkünderen seines Willens verordnet hat? thut oder gedencket ihr dahero anderst; so folgt nothwendig: ihr betriegt euch, und irret, oder aber der Heil. Benedictus habe die Sach nicht recht verstanden, und geirret: welches letztere doch niemand aus euch gedencken wird.

Daß aber der Heil. Benedictus VII.
gegen die seinige also sparsam über das lesen geweßt seye, muß uns gantz nicht wunderen: dann er wußte, daß die erste Mönchen auch ohne das lesen heilig geworden seyen: dann auſſer dem Evangelio waren die Bücher zu ihrer Zeit ungemein rar, und man fand deren keine weder in Clösteren noch in denen Clausen der Einsidlern, und der Heil. Text des Evangelii wurde wie ein Schatz angesehen, und verwahrt. Andertens wußte der H. Benedictus, daß vilerley Bücher das Hirn nur verwirren, das Hertz austrocknen, und die Seele von denen ewigen Dingen, mit welchen sie sich ohne Unterlaß beschäfftigen sollte, abziehen: das Buch jener grossen Heiligen ware die gantze Welt, die sie stets vor Augen hatten, nicht zwar sich daran zu vergaffen, sondern dero Schöpfer daraus zu erkundigen, zu bewunderen, zu verehren, zu lieben und zu loben. Sie erkannten nemlichen aus dem so richtig- und beständigen Lauf der Sonnen, die

Weißheit und Allmacht GOttes: in der schimmerenden Schönheit der Sternen betrachteten sie seine Herrlichkeit, und rufften darüber mit dem Propheten auf: *Cæli enarrant gloriam Dei & opera manuum ejus annuntiat firmamentum:* die Himmel erzählen uns die Majestät GOttes, und die Schönheit des Firmaments des Himmels kündet uns die Allmacht seines Schöpfers an. Sie sahen, mit einem Wort, seine Güte und Barmhertzigkeit, seine Glory und Hoheit und alle seine göttliche Vollkomenheiten, die die getreue Seelen einnehmen, erfüllen, auferbauen und trösten, unterstützen und heiligen, in jeden auch mindesten Geschöpfen, weilen sie selbige nicht mit fleischlichen, sondern mit denen Augen des Glaubens ansahen, und darbey die Gedancken niemahl von deme, der sie gestaltet hat, abwendeten. Der Heil. Benedictus hingegen gestattet denen seinigen, nebst der göttlichen Schrifft, dero sie sich vermuthlich zur gewöhnlichen Betrachtung bedienten, noch ein anders Buch: dann es ist nicht wahrscheinlich, daß er unter denen Worten *singulos codices* auch die Heil. Schrifft verstanden habe, sondern zu glauben: wann dieses seine Meinung geweßt wäre; würde er selbige mit Worten, die seine tieffe Ehrerbietigkeit dagegen anzeigeten, erklärt haben. Uns aber belangend; müssen wir bekennen, daß wir um viles von der Verordnung des H. Vatters abweichen; indeme wir neben der göttlichen Schrifft, die Nachfolgung Christi und noch ein anders Buch zum Trost und Unterricht erlauben. Hieraus aber folgt, daß wer mit solcher unserer Verordnung sich nicht begnügete, sonderen mehrere Bücher verlangete; dardurch handgreifflich eine unordentliche Begierd, die durch keinen Vorwand beschönt werden könnte, verrathete.

VIII. So machet euch demnach, liebste Brüder! alle solche Erkanntnussen bestens zu nutzen, und seyet gesicheret, die Vorstellungen, die wir euch darüber geben, müssen euch nothwendig heylsam seyn, weilen wir darüber anderst nicht als nach dem Geist unserer Vätteren reden, so lang wir euch anders nichts, als was sie uns durch ihre Reglen vorschreiben, und euch mündlich sagen würden, wann sie lebeten, vortragen; müßt ihr unsere Gedancken für die ihrige ansehen, und euch inner denen Schrancken, die sie euch gesetzt haben, halten. Machet euch (sag ich noch einmahl) so vile Mittel, die GOtt euch in die Hände legt, und die Talenten die er euch anvertraut, nach allem Vermögen zu nutzen; in Forcht, wann ihr sie verschwendeten, vernachläßigten oder nicht allen Nutzen, den ihr könnten, darmit schaffeten; er euch als Treulose, nach aller Schärfe seiner Gerechtigkeit strafe, und euch am Gericht die Zeit der Buß und des

Ersa-

Ersatzes eueres begangen Fehlers, um welche ihr umsonst schreyen würdet, versage: *Ne subitò præoccupati die mortis, quæramus, spatium pœnitentiæ, & invenire non possimus.* Dieses äuserste Unglück zu verhütten, bitten und beschwören wir euch dahin zu trachten, daß die Gnad, die ihr durchs lesen der ausgetheilten Bücheren empfangen werdet, an euch nicht fruchtlos bleibe, sondern allen denjenigen Nutzen, den ihr hoffen könnet, hervor bringe: *Hortamur vos, ne in vacuum gratiam Dei recipiatis.*

XXXIII.

EXHORTATION.

Auf den

II. Sonntag in der Fasten.

Hæc est voluntas Dei sanctificatio vestra.

Der Will GOttes ist / ihr sollet heilig zu werden trachten. *1. Thessal. c. 4. v. 3.*

1. DJese Wort, die der H. Geist uns heut durch den Mund des Heil. Apostels verkündet, beduncken mich allzu wichtig, als daß man sie mit Stillschweigen sollte übergehen können: **GOtt will: ihr sollet alle Kräfften dahin anspannen, damit ihr heilig werdet:** Dieses ist ein allgemeines Gebott, und für alle Christen, samt und sonders eine unnachläsige Pflicht, obschon der heutige Stand der Welt, die Willens-Beschaffenheit deren die darinn leben, ihre Aemter, Arbeiten und Beschäfftigungen, ihre Verkehrung und Lieb der Wohllust, uns dagegen etwas gantz widriges vorstellt: wann man ihnen auch sagete: es wäre für sie ein gemessenes Gebott so zu leben, daß sie dardurch heilig werden könnten; würde es bey gar wenigen

nigen Gehör finden: die einte würden es für etwas übertribenes ansehen: die andere würden sagen, ein solch hoher Weeg, von welchem man ihnen rede, seye nur für die Clösterliche Ordens-Personen gemeint, die nicht mehr von der Welt seynd, sondern ihr Leben in der Einsamkeit zubringen; für Leut aber, die in der Welt wohnen, seye solche Vollkommenheit nicht möglich. Andere werden zwar frey bekennen: ja, es seye ein Gebott; man müsse es aber nicht so hoch auslegen, sondern glauben, wann man sich vor groben Lasteren, und Todsünden hütet; so thue man demselben genug. Nun aber ist gar leicht auch für euch, liebste Brüder! nutzlich zu erweisen: wie sehr die einte und andere sich in ihrer Meinung betriegen, und in was für einer dummen Unwissenheit diejenige hafften, die sich nicht allwegen vom Liecht des Glaubens regieren lassen. Ich will euch demnach beweisen, erstlichen: sich immerfort um seine Heiligmachung bearbeiten, seye für alle Christen ein förmliches Gebott. Zweytens, die so es nur auf vorgemeldte Weis verstehen wollen, seyen im Irrthum. Drittens aber habe man in wohl regulierten Clösteren diesem Gebott genug zu thun, alle nothwendige Hilff und häuffige Mittel.

II. Für die erste Prob, daß alle und jede Christen heilig zu werden trachten müssen, brauchts mehr nicht, als nur den Nahmen, den sie tragen, bey sich überlegen: dann weilen mit Vernunfft nicht zu muthmassen ist, als sollte der Nahm Christ nur zu einem blos-äuserlichen Merckmahl der Menschen dienen, oder in einigen sichtbarlichen Ceremonien bestehen; so muß man nothwendig bekennen: ein Christ seyn, heisse: ein Jünger und Nachfolger Christi seyn; wer auch ein wahrer Jünger seyn will, müsse der Lehr, denen Meinungen, denen Sitten und dem Wandel seines Lehrmeisters durchaus folgen: man müsse den Lehrmeister im Jünger, folgsam auch Christum selbst in einem Christen erkennen können; seye mithin jeder Christ Christo in allem nachzufolgen, in allen seinen Wercke, Reden und Gebärden Christum vorzustellen, sein gantzes Thun und Lassen nach dem Exempel Christi zu richten, und mit einem Wort, so zu leben verbunden, wie er weißt, daß Christus gelebt hat. Gleichwie nun aber Christus der Heilige aller Heiligen, und aus seiner Natur die Heiligkeit selbst ist, diese sich auch in allen Umständen seines Lebens, in denen kleinen, wie in grossen, in denen mindesten wie in wichtigisten aufs scheinbareste gezeigt hat; also kan man Christo unmöglich nachfolgen, man folge dann auch seiner Heiligkeit nach. Einem heiligen Menschen kan man nachfolgen, ohne sich jedoch um die Heiligkeit zu bestreben, weilen eben nicht alles, was der Heilige thut, heilig ist.

Mit

Mit Christo aber hat es eine gantz andere Bewandtnuß: dann wir finden ihn aller Orten und in allem heilig; wer demnach Christo nachfolgen will, muß (wie der Heil. Apostel Joannes ausdrucklich sagt) durchaus wandlen, wie Christus gewandlet hat: *debet, sicut ille ambulavit, & ipse ambulare*, folgsam sein gantzes Thun und Lassen heilig zu machen trachten.

1. Joan. 2. v. 6.

III. Zweytens wird ein Christ durch die Wiedergeburt des Tauffs ein Kind des Reichs: *Filii Regni*: das Reich Christi wird zu seinem Erbgut, und er ist als ein Kind GOttes darzu bestimmt: *Regeneravit nos in spem vivam per resurrectionem JEsu Christi ex mortuis, in hæreditatem incorruptibilem & incontaminatam & immarcessibilem.* Diese seine neue Geburt gibt ihme das Recht zum Reich, nicht aber dessen Besitz; sonderen er muß sich durch seine Werck, Treu, Mühe und Arbeit desselben würdig machen. Nun aber ist dieses Reich nur die Wohnung der Heiligen, und der Heil. Geist sagt: es könne nichts unreines in selbiges eingehen: *Non intrabit aliquod coinquinatum*; folgsam muß er durch einen heiligen Wandel hinein zu kommen trachten: dann von denen Auserwählten stehet geschriben: *Ibunt de virtute in virtutem*: Sie werden von einer Tugend zur anderen schreiten. Folgsam muß sein gantzes Leben ein steter Fortgang von einer Tugend zur anderen, von einer Andacht-Ubung zur anderen, und von einer geringeren zur höheren Vollkommenheit seyn, bis er jenen Grad ersteigt, für welchen ihme die Cron des Reichs bestimmt ist.

Matth. 8. v. 2.

1. Petr. 1.

Apoc. 21. v. 22.

Ps. 93.

IV. Drittens kündet der Christ durch den Tauf aller Liebe der Welt für ewig auf, und verpflichtet sich nach der Maas, als er sich von der Welt abziehet, sich mit GOTT zu vereinigen; folgsam verpflichtet er sich heilig zu leben: massen er sonsten unmöglich zu GOtt, als der Quell der Heiligkeit, gehen könnte: um sich GOTT zu näheren, und sich mit ihme zu vereinigen, muß er sich nothwendig auch dessen Heiligkeit theilhafftig machen: dann der Will GOttes ist: er solle seinen Durst vom Wasser des Lebens löschen, sich darmit anfüllen, seine Sünden darmit abwaschen, dardurch gereiniget werden, und die Reinigkeit, die er im Tauff empfangen hat, sein gantzes Leben hindurch immer mit einer neuen und vollkommeneren vermehren. So sehet ihr demnach dahier, liebste Brüder! die schwere Pflicht, oder besser zu sagen, die hohe Ehre der Christen. Alldieweilen aber dieselbe Gewalt erfordert, und die Begierlichkeit der Natur unterdruckt haben will, der Mensch hingegen die Freyheit, Belustigung und das Wohlleben allzusehr liebt; so zeigt er, daß er aller seiner Verpflichtung des Tauffs ungeachtet,

kein Christ zu seyn verlange: Er will lieber ohne Ehre leben, als dieselbe mit Aufopfferung einer falschen Freyheit, die er allzu sehr liebt, erkauffen: ja seine Unvernunfft gehet also weit, daß er lieber ein spöttlicher Sclav seiner Begierlichkeit bleiben, als der Gnad Christi sich unterwerffen will: er will lieber das glorreiche Merckmahl, welches ihn über andere Menschen erhebt, mit Spott und Schand an sich auswischen, als sich ein wenig wehe geschehen lassen, damit er sich des unendlichen Nutzens, den die Eigenschafft eines wahren Christen mit sich führt, versichere. Allein bestehet seine Pflicht, alles seines bösen Willens ungeachtet, doch immerfort vollkommentlich: GOTT wird nichts destoweniger über die Schönheit, und Herrlichkeit seiner eigenen Bildnuß, die er ihm in der zweyten Geburt durch die Gnad der Erlösung eingedruckt hat, von ihme Rechnung forderen, auch die freywillige Unwissenheit seiner Schuldigkeiten, mit welcher er sich fälschlich tröstet, seine Treulosigkeit um nichts unschuldiger, oder der Verzeyhung würdiger machen. So sehet ihr dann, aus wie vilen und unwidersprechlichen Ursachen, die Christen nach allem Vermögen heilig zu werden trachten, und bekennen müssen: die Heiligkeit seye ihr eigentliches allgemeines Zihl: der Will GOttes verpflichte sie darzu; mithin seyen vorgemeldte Wort des Apostels: *Hæc est voluntas Dei sanctificatio vestra*, für alle ein gemessenes Gebott.

V. Allein ist anderseits leyder auch eben so gewiß, daß die Welt-Menschen sich, diesem Gebott genug zu thun, gar nicht angelegen seyn lassen, und daß ihr gemeines Leben, welches sie für Christlich genug ansehen wollen, vilmehr eine stete Übertrettung desselben seye. Dann um besagtem Gebott genug zu thun, müssen sie Christo auf die nemliche Weis, wie wahre Jünger ihrem Lehrmeister, nachthun, und sich durch ihre Werck des Genusses des versprochenen Reichs würdig zu machen, befleissen: sie müssen die Verlobnuß ihres Tauffs erfüllen, und die empfangene Gnaden zu Nutzen bringen. Nun aber frag ich: wo seynd dann auch dergleichen Jüngere Christi? zeige man mir diejenige, die Christo, vorbesagter Weis, in allem nachfolgen? wo finden sich solche Christen, die die Armuth, Spott und Verachtung, Creutz und Leyden, Beraubung und Entblösung, Unterdruckung und Verhöhnung, Verleumdung und böses Nachreden, Schmähungen und Lästerungen ꝛc. lieben, wie Christus gethan hat, gehorsam und unterwirffig seynd, wie Christus bis in Tod gewest ist? wo siehet man eine so heilige Willens-Beschaffenheit, oder auch nur einiges Merckmahl derselben, unter denen Welt-Menschen? wo findt man nicht an ihnen durchaus das Gegenspihl? es braucht

braucht ja mehr nicht, als nur die Augen aufthun, auf welche Seiten man sich wende, siehet man lauter Leut, die ein schnurstracks widrigen Weeg wandlen, und darvon ein offentliches Handwerck machen. Oder hat man villeicht Christum Geld und Gut sammlen, prächtige Häuser, oder Pallást bauen, für sich und seine Verwandte, Ehr, Reichthum oder Erhöhung suchen, in leiblicher Freud und Wohllust, oder Bequemlichkeit leben, stattliche Tafel halten, oder selbiger nachstreben ꝛc. gesehen? hat er villeicht auch die Welt geliebt, oder bey derselben sich beliebt zu machen, sich prächtig sehen zu lassen, und dardurch sich ein Ansehen zu erwerben gesucht ꝛc. Doch ist dieses das gemeine Leben, die gemeine Neigung und Begierd solcher Menschen, welche sich noch einbilden, sie thun darmit dem Gebott: *Hæc est voluntas Dei sanctificatio vestra*, genug. Diese Menschen werden in der Welt noch für ehrliebende, gottsförchtige gute Christen gehalten: man lobt noch ihr Thun und Lassen, man beneydet noch ihren Stand, und achtet denselben für ansehentlich, und schätzenswürdig: allein werden halt Blinde von Blinden gelobt, besagte Welt-Menschen scheinen nur denenjenigen gute Christen, die in eben so dicker Finsternuß hafften, und nicht vermercken, daß jene kein mindestes Zeichen der Heiligkeit Christi an sich haben. Was folgt aber daraus, als: weilen solche Christen sich des Reichs GOttes, zu welchem sie gewidmet seynd, würdig zu machen, nicht angelegen seyn lassen, sondern durchaus so leben, als hätten sie gar keine Begierd darnach, indeme sie Christo ihrem alleinigen Muster, und Exempel keinesweegs nachfolgen, und die Schuldigkeit ihme durch ein ebenmäsiges heiliges Leben gleichförmig zu werden, nicht für ihr Haupt-Zihl, und Absehen haben; so seyen sie halt aus der Zahl derjenigen, von welchen der HErr Matth. 18. v. 13. sagt: *Filii regni ejicientur in tenebras exteriores*: **Die Kinder des Reichs werden in die äuserste Finsternuß geworffen werden:** dann es gibt zum Reich Christi nur einen Weeg, und dieser ist jener, den Christus selbst gewandlet hat; wer aber den Irrweg liebt; verliert sich mit allem Fleiß.

VI. Am allermeisten aber beweißt uns, wie weit die Welt-Menschen sich betriegen, wann sie glauben, sie erfüllen das Gebott: *Hæc est voluntas Dei sanctificatio vestra*, wann wir betrachten, daß sie sich im Tauf, die Welt nicht zu lieben, verlobt haben: diese Pflicht haben sie auch nothwendig auf sich nehmen müssen, damit sie jener gemeinen Haupt-Pflicht aller Menschen, **GOtt aus gantzem ihrem Hertzen zu lieben**, genug thun können. Nun aber ist gewiß, daß sie ihres Tauf-Gelübds ungeach-

tet die Welt lieben; und wann sie solches widersprechen wollten: könnte man sie leicht überzeugen, daß sie eintweders nicht aufrichtig reden, oder aber die rechte Erkanntnuß nicht haben; dann eintweders wissen sie nicht, daß sie alles dasjenige lieben, dessen Verlurst ihnen Leyd, und Verdruß verursachen würde; oder wann sie es wissen; so wollen sie es nicht bekennen: lieben sie nun aber solche Dinge; so lieben sie GOtt schon nicht aus gantzem ihrem Hertzen: dann wann sie GOTT aus gantzem Hertzen liebeten; so besässe GOtt alle Plätz desselben: alle dessen Bewegungen, Neigungen und Begierden zihleten lediglich auf GOtt: ja GOtt besässe es dergestalten gantz und gar, daß die Creaturen daran gar keinen mindesten Theil mehr hätten: *Ex toto corde.* Aus gantzem Hertzen. Dieses gantz schließt alle Neigung, die nicht GOtt zum Absehen hat, aus. Wann der Welt-Mensch zwey Hertz hätte; könnte er sagen: er gebete das einte GOtt gantz und gar; das andere theilete er unter die Geschöpffe: allein hat er mehr nicht als eines. Er muß demnach bekennen: so vil er denen Creaturen darvon zueignet, so vil entraube er GOTT; und hiedurch begehet er eine Ungerechtigkeit gegen GOtt, indem er ihme das, so ihme zugehört, versagt. Und weilen dann sein Will immerfort also beschaffen ist, und er wircklich die Creaturen liebt; so lebt er in einem Stand, der dem Willen GOttes unmittelbar zuwider ist, dann er will grad das Gegenspihl dessen, so GOtt ihme gebietet, weilen er sein Hertz vertheilt, da doch GOTT ihm erklärt: er wolle sein Hertz gantz, und allein besitzen: *Ex toto corde*, in solcher Widerspenstigkeit aber gegen den Willen GOttes leben, und sich darneben um die Heiligkeit bearbeiten, ist nicht möglich.

An statt aber die Welt-Menschen, wie ihr sehet, liebste Brüder! ihr Leben ohne einmahl der grossen Pflicht, nach der Heiligkeit zu streben, zu gedencken, zubringen, indeme die einte selbige nicht einmahl für sich erkennen, und die andere solche Weege wandlen, die sie nur immer weiter darvon entfernen; finden sich hingegen in wohl regulierten Clösteren darzu alle Mittel und Vortheil: *Illic mandavit Dominus benedictionem & vitam usque in sæculum;* allda (kan man mit dem Propheten sagen) ergießt der HErr den Seegen, den er anderwärts nicht ertheilt; und die so sich auf seinen Befehl und Beruff dahin begeben, finden einen Uberfluß von Mittlen und Vortheilen heilig zu werden, und das ewige Leben sicher zu erlangen, von welchen die Welt nichts weißt; welches ich euch mit wenigen Worten erweisen will. Der Heil. Joannes Climacus sagt: grad. 2. art. 9. die das Clösterliche Leben antretten, müssen vier Dingen absagen; VII. Ps. 132. v. 4.

Erst-

Erstlichen allem irdischen Gut. Anderrens allen Menschen, auch Elteren und Verwandten. Drittens, dem eigenen Willen, und viertens, der eytlen Ehre, die auf den Gehorsam folgt: dann indeme solcher Stand uns vom irdischen entfernt, vereiniget er uns mit GOtt: indem er uns von denen Menschen absöndert, verpflichtet er uns keine andere Unterhaltung mehr, weder zu haben noch zu suchen, als mit denen Englen, und indem er uns dem irdischen Vatter entreißt, gestattet er uns auf keinen anderen mehr zu gedencken, als auf denjenigen, den wir im Himmel haben. Wann aber dieses; wo soll man dann grössere und mächtigere Hilff und Leichtigkeit, heilig werden zu können, hoffen, als im Clösterlichen Stand? wo findt man anderwärts solchen Vortheil zur Vollkommenheit, zu welcher GOtt uns bestimmt hat, zu gelangen; indem uns der Clösterliche Stand, alles was derselben hinderlich seyn könnte, zu fliehen verpflichtet? dann ihr wisset: daß die irdische Dinge zu nichts gut seynd, als uns zu zerstreuen, und von GOtt abzuziehen: ja sie verhinderen, daß die Gnaden, die GOTT uns zugedacht hat, uns nicht zufliessen können; hingegen ist nichts, so uns die Gnaden häuffiger zuziehet, als wann wir ihm alles irdische aufopfferen, und im Werck zeigen, daß wir nichts ausser ihme verlangen, sondern ihn allem deme, so wir dem Ansehen nach mit Recht auf Erden behalten könnten, vorziehen. Wann wir ihm hernach über das auch noch unseren eigenen Willen, jene vergiffte Quell aller unserer Wunden, und Seelen-Kranckheiten, und die eytle Ehr oder das eigene Wohlgefallen von unseren Tugenden, und guten Wercken, ebenmäßig durch den Gehorsam, und durch die Demuth, aufopfferen; so hindert uns nichts mehr, die uns gebottene Heiligkeit zu erlangen.

Diese Mittel und Vortheil aber hat die Welt nicht, und kennt sie nicht einmahl; sondern GOtt laßt sie nur solchen glückseligen Personen, die gar nicht mehr von der Welt seynd, angedeyen. Es würde auch das Clösterliche Leben, ohne dieselbe nicht minder, als die Welt selbst, zum ewigen Heyl gantz und gar unnutzlich seyn.

VIII. Ob gleich aber diese dreyfache Verlassung und Verlaugnung euer selbst euch gegen alles, was die Reinigkeit euerer Seelen verletzen könte, zu schützen mächtig genug ist; würde sie doch nicht erklecken, wann die Beharrlichkeit darauf abgienge, und ihr nicht alles, was solcher vollkommenen Entblösung zu wider seyn könnte, in eueren Gedancken und Begierden sorgfältigst zu verhüten trachteten. Ihr müßt daher immer in Forcht stehen, und euch

dessen was der Heil. Joannes Climacus sagt erinneren: daß nemlichen die Anmuthungen der Natur nichts mehr lieben und suchen, als in ein Hertz, von welchem sie seynd verjagt worden, wider zuruck zu kehren; und wann sie gleich nicht mehr selbst dahin kommen; so wachsen jedoch öffters andere allda, die nicht minder gefährlich und tödtlich seynd: gegen dieses Unglück warnt uns auch Christus selbst: Matth. 12. v. 44. da er sagt: wann der unreine Geist aus dem Menschen seye vertriben worden; trachte er alles Gewalts wider in seine vorige Wohnung zu kommen; und wann er allein nichts richten könne; so nehme er siben andere noch schlimmere Geister zu sich; dringe mit Beyhilff derselben hinein; und darauf werde der Stand eines solchen Menschens ärger als er zuvor geweßt seye: *Revertar in domum meam, unde exivi, & veniens invenit eam scopis mundatam & ornatam. Tunc assumit septem alios Spiritus secum nequiores se, & ingressi habitant ibi, & fiunt novissima hominis illius pejora prioribus.* Solches Unheyl widerfahrt denenjenigen, die an der behörigen Wachtsamkeit ermanglen, und die Gnad, die GOtt ihnen gethan hat, leichtsinniger Weis vernachläsigen und wider verschertzen. Sich aber darvor zu hüten, ist kein anders Mittel, als dem Unterricht des HErrn getreulich folgen, dann gleichwie die Nachläsigkeit desjenigen, welcher vom Teufel erlediget ware, diesem die Thür wider geöffnet hat, weilen er nemlichen anstatt das durchlöcherte Hauß auszubesseren, in vollkommenen Stand zu setzen, und sorgfältig gegen allen ferneren Anfall zu verwahren, das ist, anstatt die leibliche Sinn zu bezähmen, und in guter Ordnung zu halten, und die Seele mit Tugenden und guten Wercken zu stärcken, sich der trägen Sorglosigkeit, Sinnlichkeit, dem Pracht und Uberfluß, und mit einem Wort, allem deme, was der Welt-Geist ihm eingeblasen, ergeben hat; Also lehrt uns solches, mit was für einer genauen Behutsamkeit wir alle unsere Tritt und Schritt, alle unsere Gedancken und Bewegungen beobachten, und sorgfältigst verhüten müssen, daß wir nicht das mindeste begehen, oder zulassen, was der uns bewisenen göttlichen Barmhertzigkeit, und unserer darfür schuldigen Danckbarkeit zu wider seyn könnte. Auf solche Weis machen wir uns eines immer mächtigeren Schutzes GOttes würdig, und erlangen jene Vollkommenheit zu welcher uns der Apostel rufft: *Hæc est voluntas Dei sanctificatio vestra:* Und verdienen denenjenigen beygezählt zu werden, von welchen er anderwärts sagt: die Heilige haben durch ihren starcken Glauben das Reich des Satans in sich zerstört, die Gerechtigkeit aller Hebr. 13. v. 33.

Tu-

Tugenden gewirckt, und sich der Vergeltung, die GOtt allen denen, die ihme bis ans Ende getreulich dienen, versprochen hat, würdig gemacht: *Sancti per fidem vicerunt regna, operati sunt justitiam, adepti sunt repromissiones.*

XXXIV.

EXHORTATION.

Auf den

III. Sonntag in der Fasten.

Omne regnum in se ipso divisum desolabitur.

Jedes Reich/ so in sich getrennt ist/ wird in Verwüstung fallen. *Luc. 11. v. 17.*

1. DJeses soll uns (liebste Brüder!) am nachtrucklichsten lehren: mit was für einer grossen und steten Sorgfalt und Wachtsamkeit wir die Einigkeit, und gute Verständnuß unverletzt unter uns zu erhalten trachten sollen: dann der HErr erklärt im heutigen Evangelio: jedes Reich, so in sich getrennt ist, werde verwüstet werden, man kan nemlichen ein wohl regulirtes Closter mit bestem Fug ein Reich GOttes nennen: dann der König des Himmels herrscht in selbigem mit einem vil unbeschranckteren Gewalt, als die irdische Könige über ihre Unterthanen: massen sein Will die alleinige Regul und das Gesatz ist, nach welchem man durchaus allda lebt: man kennt oder sucht allda keine andere Ehr, kein anders Glück, als ihme gehorsamen, und sich seinem Befehl in allem unterwerffen. Es ist aber mit diesem sittlichen Hauß GOttes, wie mit einem materialischen Hauß: wann man will, daß solches bestand habe:

habe; so muß es ein vestes Fundament haben, man setzt es nicht auf die flache Erden, sondern in die Tieffe; und wie höher das Gebäud werden soll; je tieffer wird auch das Fundament gelegt. Zweytens müssen die Stein, dero man sich darzu bedienen will, gantz wohl in einander gefügt, gleich und eben, ohne Spalt oder Bruch seyn; dann sonsten würde es bald zu Stucken gehen, und endlichen gar zu Staub werden. Drittens müssen die Steine dergestalten mit einander verbunden seyn, daß einer den anderen halte, und unterstütze; sonsten würde das Hauß nicht vest noch daurhafft. Wann es auch im Stand ist; muß der Eigenthums-Herr immer sorgen und wachtsam seyn, daß es nicht durch Wind oder Regen, durch Sturm oder Ungewitter könne beschädiget werden; sonsten würde dessen Zerfall unvermeydentlich seyn, wie es denen vernachläsigten Häuseren gemeiniglich zu ergehen pflegt: *Et domus supra domum cadet.* Auf gleiche Weis müssen auch wir, liebste Brüder! uns verhalten, wann wir wollen, daß dieses heilige Hauß, welches GOtt aus denen, die er in diese Einsamkeit als in ein sicheres Zuflucht-Ort beruffen, aufzustellen gefallen hat, unbeschädiget im Stand bleibe: dieses ist das Mittel, das Reich Christi aufrecht zu erhalten, und vor dem Zerfall zu bewahren; an sich auch dergestalten nothwendig, daß die heiligste Häuser, wo GOtt am eyfrigsten gedient wurde, wegen dessen Vernachläsigung in die äuserste Verwüstung gefallen seynd.

II. Das Fundament, auf welches dieses Hauß, dieses Reich Christi gegründet werden muß, ist die gäntzliche Entblösung von allen sichtbarlichen und zergänglichen Dingen, und die Verlaugnung oder Verlassung seiner selbst: dann wann diese Verlaugnung und Verlassung nicht dopplet wäre; würde das Fundament nicht gantz noch genugsam seyn: man würde den darvon gehofften Nutzen niemahl finden, dann zu was würde die Verlassung der äuserlichen Dingen dienen, wann man darbey noch an sich selbst klebete, wann man noch ein Sclav der leiblichen Sinnen, des eigenen Verstands und Willens wäre, wann man noch Ehre, Lob und Ruhm suchete? man würde halt an diesem sich desjenigen, dessen man sich äuserlich beraubt hat, wider erholen; und wann man also von sich selbsten voll wäre, Christum von seinem Hertzen ausstossen: dann wo sich eine Völle findt, da wird er vertriben. Es muß dahero alles verlassen seyn, wie Christus es Luc. 14. v. 26. erfordert: *Adhuc & animam suam.*

Weilen auch das Gebäud, so wir aufzurichten haben, nicht gröser und höher seyn könnte, wie der Heil. Bernardus sagt: *Altissima est professio vestra, cælos transcendit,* Ad Fratr. de Monte Dei.

cendit, par Angelis est: Euere *Profession* ist dermassen hoch, daß sie die Himmel übersteigt, und denen Englen gleich ist; so muß das Fundament desto tieffer, das ist, euere Demuth desto vollkommener seyn: ihr müßt, liebste Brüder! eine solch gäntzliche Verachtung, euer selbst, euerer Tugend, GOttsforcht, Andacht und guter Wercken haben, daß keiner euerer Brüderen seye, gegen welchem ihr euch nicht geringer schätzet, daß ihr euere Schwachheit vor GOtt und denen Menschen bekennet, über alles Gutes, so ihr thut, in Forcht stehet, ihr möchtet der Gnad, die GOTT euch darzu verlihen hat, nicht genug mitwircken, und an ihm undanckbar werden: ihr müßt bekennen, alles was ihr seyd, habt und Gutes thut, seye eine lautere Gaab seiner Barmhertzigkeit: *Operantem in se Dominum magnificant.*

Prolog. Reg.

III. Nach diesem gelegten Fundament, müßt ihr euch selbst als lebendige Steine, die dieses sittliche Hauß, welches das wahre Reich Christi ist: *Regnum Dei intra vos est:* auffstellen müssen, betrachten, und darum dergestalten unter euch selbst einig seyn, daß nichts in der Welt euch zu trennen vermöge. Um aber alle Trennung zu verhüten, müßt ihr wissen, dieselbe komme gemeiniglich von denen unbezähmten Anmuthungen her, welche Uneinigkeit in unseren Seelen erwecken: dann sagt der Heil. Geist: Man ist ein Sclav dessen, so man liebt: *A quo quis superatus est, hujus & servus est.* Darum hat der Mensch so vile Herren, als vilen Anmuthungen er unterworffen ist. Mithin müssen wir alle Kräfften anspannen, damit wir nicht unter solche gewaltthätige, ungerechte und spöttliche Herrschafft fallen; dann was für Einigkeit kan in einem Hertzen seyn, welches von seinen natürlichen Begierden immer herum getriben wird? die Hofart reißt es hin: die eytle Ehrsucht plagt es, der Zorn haltet es gefangen, die Geilheit überwindt es, der Neyd und Haß zerfrißt es, die Trägheit bindt und feßlet es: es wird, mit einem Wort, in so vile Stuck zerglidert, als vilen Begierlichkeiten es unterligt. Alles ist allda in Lermen, in Ungestimme und Verwirrung. Fraget ihr mich: durch was für ein Mittel man solchem üblen Stand vorkommen, oder wann man darein gefallen ist, sich wider von dar aus schwingen könne? so weiß ich mehr nicht als eines: sich nemlich allen Gewalt thun, damit man die böse Anmuthungen der Natur bezähme, selbige der Vernunfft, und die Vernunfft dem Gesatz GOttes und dessen heiligen Einsprechungen vollkommentlich unterwerffe; dann wann GOtt die Vernunfft regiert, und alle ihre Schlüsse und Urtheil leitet; so wird man immer in Ruhe und Friden seyn: so lang man sich

2. Petr. 2. v. 29.

Luc. 7. v. 2.

in dieser Ordnung zu halten befleißt; wird das Gemüth niemahl gestört werden: dann Christus sagt:
Luc. 11. v. 17. Wann ein wohlbewaffneter Starcker sein Hauß beschützt: ist alles allda in sicherer Ruhe: *Cùm fortis armatus custodit atrium suum; in pace sunt ea, quæ possidet.*

IV. Viertens müssen die Steine dergestalten durch die Lieb unter sich zusammen gefügt und verbunden seyn, daß sie alle zusammen nur ein Gemäur ausmachen: die Zusammenfügung muß auch dergestalten vollkommen seyn, daß man nicht die mindeste Absönderung derselben vermercken könne. Hierzu aber wird erfordert, daß die Hertzen durchaus und in allem mit einander gleich stimmen; sie müssen nur eine Seel, nur einen Willen, einerley Neigungen und Begierden haben. Dieses aber ist allein
Ps. 67. v. 7. ein Werck desjenigen: *Qui inhabitare facit unius moris in domo;* welcher lauter Personen von gleicher Gemüths-Art, und gleichen Sitten in ein Hauß versammlet. Und dieses wirckt Christus in Seelen die sein seynd, die ihme durch die Lieb, die er unter sie ergießt, und durch die heilige Willens-Beschaffenheit, die er ihnen verleyhet, zugehören. Dieses muß so vil wircken, daß die Brüder einander lieben, in allem einander vor und nachgeben, einander ehren, rühmlich von einander gedencken und urtheilen, einer des andern Schwachheiten, Fehler und Mängel mit Geduld übertrage: *Infirmitates* C. 72. Reg. *suas sive corporum sive morum patientissimè tolerent:* einer des anderen Thun und Lassen wohl auslege, dessen Meinung zu rechtfertigen jederzeit bereit seye, allen Argwahn oder Verdacht fliehe, alle Eigennützigkeit unterdrucke, allen Zorn, alle Gähehitzigkeit vermeyde, daß jeder sich an Platz des anderen setze, und des Glücks oder Unglücks so demselben zukommt theil nehme. Man muß auch alle diese Eigenschafften der brüderlichen Lieb und Einigkeit, nicht nur für ein gutes Werck, oder für etwas freywilliges, sondern für ein wahres Gebott ansehen, weilen sie unumgänglich vonnöthen seynd; dann so bald sich eine Eigennützigkeit unter ihnen einfindt; seynd sie schon getrennt; und in dem einer etwas für sich wünscht oder verlangt, söndert er sich eben darum von denen anderen: geben sie dem Zorn oder Gäheit Platz; so kan solches nicht ohne Verletzung der anderen geschehen, welches gemeiniglich Feindschafften veranlaßt; wo Verdacht oder Argwahn einschleicht, ist unter denen, die selbiger angehet, und denen die selbigen im Hertzen haben, niemahl Fried: sie müssen sich vorderst in unveränderlichem Gehorsam gegen GOTT halten, und sich diesem unsichtbaren König in der Person dessen, der ihnen Nahmens seiner vorstehet, ohne Ausnahm unterwerffen; und

dieser

dieser muß als ein getreuer Knecht und Verwalter, auf das grosse Werck, welches seiner Verwahr anvertraut ist, ohne Unterlaß wachtsam seyn, und alles das, so demselben im mindesten schaden könnte, sorgfältig zu verhüten trachten.

V. Auf solche Weis werdet ihr liebste Brüder! wider alle Versuchungen wie Felsen unbeweglich stehen: das Reich Christi wird in euch unzerstörlich seyn, und nichts von jener leydigen Verwüstung, von welcher er im heutigen Evangelio redt, zu förchten haben: *Omne regnum in se ipso divisum desolabitur & domus supra domum cadet.* Dieses Unheyl aber widerfahrt denen Mönchen, wann sie von der Regul abweichen, in Verkehrung fallen, und einander durchs böse Exempel in Abgrund ziehen, diß ist die Ursach, warum die Clösterliche Orden durch die leidige Zeiten, wahrhaffter aber zu reden, durch die Treulosigkeit der Menschen, denen das Joch Christi zu schwer geworden ist, und welche es darum abgeworffen, und sich in die Armb der Creaturen geworffen haben, in einen so Zähren würdigen Stand gerathen seynd: sie waren zuvor heilig; die leydige Trennung aber, von welcher ich rede, hat jene Menge der Clösteren, die ehemahls durch den grossen Antonium und Pachomium gestifftet worden, und die Zierde ihrer Zeiten, die Stütze der Welt waren, nicht weniger so vile durch den H. Hilarion aufgerichtete Versammlungen, die dem gantzen Welt-Theil Asien zur Erbauung gedienet hatten, endlichen auch die HH. Einöden Nitria, Scete, und so vile andere dem Dienst Christi geheiligte Ort dermassen verwüstet, daß jene berühmte Gruften, die ehemahls durch Heilige bewohnt worden, nun denen Löwen und Tigeren zum Schlupf dienen müssen, und jene Hölen und Bergritzen, die die Zuflucht eingefleischter Englen waren, nun ein Aufenthalt der Teuflen seynd. Alles dieses (sag ich liebste Brüder!) ist eine betrübte Wirckung der Trennung, indeme die Natur sich wider die Gnad, das Fleisch wider den Geist und die leibliche Sinn sich wider die Vernunfft empört haben: die Gnad nemlichen wollte: sie sollten auf der urspringlichen Gottsforcht, Disciplin und Strengheit, die die Heilige eingeführt hatten, unverbrichlich beharren, und in der heiligen evangelischen Einfallt, im Stillschweigen, in der Einsamkeit und Absönderung von denen Menschen, und in steter Betrachtung des göttlichen Gesatzes fortleben; die Natur hingegen wurde müd, fand solche Pfrengung unerträglich, seuffzte nach einer Milderung, nach der Freyheit, und nach der Gemeinschafft mit denen Leuten, die ihnen verbotten ware. Sie suchten einen Trost, der ihnen in Ansehung ihrer ersten Einsetzung

nicht gebührte: anstatt ihrer vorigen unbeweglichen Standhafftigkeit in allem Ungemach, verließen sie ihre öde Felsen, und Krufften, bauten sich Cellen an annehmlichen bequemen Orten längs denen Flüssen, pflantzten Bäum die sie vor der Sonnen-Hitz schützen, und einen angenehmen Schatten geben sollten, ꝛc. dieses verursachte daß der Geist GOttes von denen einten und anderen zuruck wich, von denen Einsidleren zwar, weilen solche ihre innerliche Trennung von ihrer Treulosigkeit herkam, und GOtt in treulosen Seelen nicht wohnen will; von denen Mönchen aber, weilen sie unter sich selbst getrennt, ihre Brüder verlassen haben, und weilen dann die geistliche Versammlungen ohne Lieb, Fried und Einigkeit nicht bestehen können; so seynd sie ihrer Trennung wegen zu Grund gegangen, und also ist das Reich GOttes in ihnen verwüstet worden: *Regnum divisum desolabitur & domus supra domum cadet.* Diese ihre Verwüstung ware auch so allgemein, daß ihre ehemahlige Heiligkeit zu einem blosen Traum geworden ist: die Schrifften haben uns zwar noch das Angedencken darvon erhalten; im Werck aber ist kein Merckmahl darvon mehr vorhanden.

VI. Damit ihr dann, liebste Brüder! an euch und eurem Hauß ein gleiches Unglück verhütet, so befleisset euch GOtt auf vorgedachte Weis getreu zu verbleiben, und allen Gewalt anzulegen, damit die Lieb und Einigkeit, in welcher ihr mit einander zu leben verbunden seyd, niemahl verletzt werde: verschliesset und verwahret alle Zugäng euerer Hertzen, damit nichts dahin eindringe, was jene Einfallt und Reinigkeit, die euch so hoch nothwendig ist, und ohne welche ihr den Friden weder mit euch selbst, noch mit anderen erhalten würdet, schwächen oder beflecken könte. Seyet gesichert, daß wann ihr alle bey uns eingeführte regulmäsige heilige Gebräuch fest beybehaltet, alle euere Werck mit einem wahren innerlichen Geist verrichtet, und den angetrettenen Weeg immer mit jener heilsamen Forcht, welche die Unschuld und Wahrheit erhalten muß, fort wandlet; so werde das Reich Christi imer mehr in euch befestiget werden, und seine Herrschung nach der Maas, als ihr seinem Willen nachlebet, und seinen Gnaden sorgfältig mitwircket, in euch zunehmen; und weilen er solchenfalls keine Widersetzlichkeit gegen seine Absichten in euch findt, so wird er selbige durch die herrlichste Tugenden in euch immer scheinbarer machen, euch mit Seegen behäufen, und mit seinem Liecht dahier erfüllen, bis jener glückselige Augenblick ankommt, da er euch in jene unsterbliche Glory, die keine Schwächung noch Verminderung jemahl zu förchten hat, übersetzen wird.

Man

VII. Man könte mir sagen: was für ein grosses Ubel ists dann, zur Erhaltung des Lebens, einige Erquickung die nichts lasterhafftes an sich hat suchen? ists dann etwas böses, wann man das, so GOtt gegeben hat, zu erhalten besorgt ist? ich antworte aber: ob schon auf die Erhaltung des Lebens gedencken, an sich selbst nichts böses ist; wirds jedoch böß, wann GOtt will man soll das Leben wagen oder gar verlieren, und wann die Erhaltung und Beförderung seines Diensts oder seiner Ehre, das einte oder andere von uns erfordert. Und wie: man siehet ohne Leyd und Bedauren zu, wie Leut dem tausend nach zugrund gehen, damit eine Stadt oder Vestung für einen irdischen König erhalten oder erobert werde: und will hingegen mißbilligen, oder für etwas unbescheidenes ansehen, wann GOtt verlobte Personen, um seine Ehr und die Wahrheit seines heiligen Gesatzes zu behaupten, die Schwächung ihrer Gesundheit wagen, und einige Minuten ihres Lebens zur Aufrechterhaltung des Reichs Christi, welche anderst nicht als durch getreue Beobachtung der Regul-Satzungen, die er vorgeschriben hat, geschehen oder bewirckt werden kan, aufopfere? Christus hat sein Reich auf die Lebens-Strengheit, auf die Buß und Abtödtung, auf die Verlaugnung und Entblösung, auf die Unterdruckung der bösen Anmuthungen, des Fleisches und der Begierlichkeit gegründet; und ihr stürtzet dasselbe ohne Forcht und Scrupel; indem ihr unterm Vorwand euer Leben um einige Augenblick zu verlängeren, alles was ihr verlassen habt, wider zuruck nehmet. Heißts dann ein Mönch, oder besser zu sagen, ein Christ seyn, wann man die Gesundheit oder das Leben dem Glauben und seiner Religion vorziehet? Es seynd vile von unseren Brüderen gestorben, ob man gleich ihrer Sorg getragen, und sie nicht vernachläsiget hat: wann man ihnen mehrere und kostbarere Mittel gegeben, oder anderwärtige Lufftänderung und Freyheit gestattet hätte; möchte es seyn, daß sie etwa länger gelebt hätten, villeicht auch nicht: massen man eine Menge der Menschen mitten unter denen geschicktesten Medicis und besten Artzneyen sterben siehet. Ob schon ich aber alle schuldige Lieb gegen sie trage; wünschete ich jedoch nicht, daß ich ihnen das Leben um einen Tag durch Mittel, die der Anordnung GOttes und Reinigkeit ihrer Profession zuwider wären, darzu noch eben solche Verkehrung in unser Closter, wie in unzahlbaren anderen gesehen wird, einführen könten, verlängert hätte: dann anstatt andere Clöster, die die Regul nicht halten, der Kirch nur zur Aergernuß seynd; daß dieses hingegen durch auserordentliche Gnad und Barmhertzigkeit Christi, einen solchen angenehmen Geruch

ruch des guten Exempels von sich gegeben, daß die Fromme dardurch getröstet, die Schwache gestärckt, und so gar die, welche durch Blendung der Lüge die Wahrheit verlassen und verlohren hatten, wider zu selbiger seynd geleitet worden. Ich schätze auch unsere verstorbene Brüder weit glückseliger, daß sie mit Aufopferung ihres Lebens das Reich Christi in sich und ihren Brüderen erhalten haben, als wann sie noch lebeten, und dieses Reich verwüstet wäre.

XXXV.

EXHORTATION.

Auf den IV. Sonntag in der Fasten.

Abiit JEsus trans mare Galilææ.

JEsus übersetzte das Galiläische Meer. *Joan. 6. v. 1.*

I. IN meiner Betrachtung über das heutige Evangelium, ist mir der Stand unserer Profession mit allen seinen Umständen, auf eine so natürliche Weis vorgekommen, daß ich gantz nicht zweifle, wann ich sie euch erkläre; werdet auch ihr, liebste Brüder! mit mir gleicher Meinung seyn. Der Sohn GOttes übersetzte das galiläische Meer, und entzog sich nach einem einsamen Ort; dahin folgt ihm eine Menge des Volcks, welches durch seine Lehr und einige gesehene Wunder angezogen wurde; und weilen dieses häufige Volck sich mit keinem Vorrath von Lebens-Mitllen versehen hatte, mithin nicht hätte bestehen können; so vermehrte der HErr ihme zu Gunsten zween Fisch und fünff Gersten-Brod dergestallten, daß nicht allein alles Volck dardurch gesättiget wurde, sondern noch zwölff Körb voll darvon übrig bliben.

Was wird uns nun durch diese Menge der Leuten, die ihre Häu-

ser

ser verlassen, und ohne einige Sorg für ihren Lebens-Unterhalt Christo nachfolgen, natürlicher vorgebildet, als jene grosse Anzahl der Menschen, die sich um ebenmäsig JEsu ihrem HErrn zu folgen, ihr Vatterland, mit Verlassung Hauß und Guts, Elteren, Freund und Verwandten, samt allem Glück so sie gehabt, oder hätten hoffen können, nach denen entlegnesten Wildnussen und Einöden entzogen haben?

II. Christus redt uns auf allerhand Art und Weis, bald unmittelbar selbst, bald durch die Heilige, und zuweilen durch Thaten oder Geschichten, gleichwie wir im heutigen Evangelio am jüdischen Volck zu sehen haben, wie begierig es ihm angehangen seye. Auf welche Weis aber der HErr uns rede, uns seinen Willen und unsere Schuldigkeiten zu verstehen gebe, müssen wir es jederzeit mit tiefestem Respect annehmen, und so bald wir seinen Willen erkennen, selbigen nach allem Vermögen zu erfüllen bereit seyn, und mit dem Propheten sprechen: deinen Befehl O HErr! vollziehen, bringt mir mehrere Freud als alle Schätz der Welt. *In via testimoniorum tuorum delectatus sum, sicut in omnibus divitiis.* Ps. 118. v. 14. Diesemnach dann betrachtete ich erstlichen unsere schwere Schuldigkeit, JEsu nach dem Exempel dieses Volcks, mit Hindansetzung alles dessen, was die Welt oder uns selbst, unser Leben und Tod, unsere Gesundheit oder Kranckheit, unser Nutzen oder Vergnügen betreffen könte, getreulich und aufs begierigist anzuhangen, und ihme zu Lieb auf uns selbst, wann es möglich wäre, gar gäntzlich zu vergessen: dann (sagt der H. Joannes Climacus) man muß Christo in vollkommener Blöse folgen, und keine Neigung oder Begierd mehr haben, die nicht auf ihne gerichtet seye: er muß das alleinige Absehen aller unserer Gedancken, Worten, Wercken und Anmuthungen des Hertzens seyn, dann wann das jüdische Volck eben solches blos darum gethan hat, weilen es einige Wunder von ihme sahe, und villeicht bereits einige Lehre von ihme gehört hatte; so sollen uns ja wohl höhere und dringendere Beweg-Ursachen darzu antreiben; dann nebst seinen Wunderthaten und Lehren, die wir von seinem gantzen Leben wissen und glauben, wie die Juden sie persönlich gesehen und gehört haben, stellen uns ja die seit seiner Himelfahrt verstrichene sibenzehen hundert Jahr, in der Person seiner Dieneren, der HH. Apostlen nemlichen, der Martyrer und heiligen Mönchen, lauter solche Wunder und Lehrstuck vor, die, wie er vorgesagt hat, seine gewirckte Wunder noch übertreffen: *Qui credit in me, opera quæ ego facio & ipse faciet, & majora horum faciet.* Joan. c. 14. v. 12.

Uber

III. Uberdas aber hat er uns die Sorg fürs Zeitliche und Leibliche noch austrucklich verbotten und gesagt: solches komme nur denen Heyden und Unglaubigen zu; wir hingegen haben unseren Vatter im Himmel (also nennt er den allmächtigen GOtt und Schöpfer aller Dingen) welcher schon wisse, was uns nothwendig ist und für uns sorge: *Nolite soliciti esse dicentes: quid manducabimus aut quid bibemus aut quō operiemur? hæc enim omnia gentes inquirunt: scit enim pater vester, quia hīs omnibūs indigetis.* Matth. 6. v. 31. Wir haben dieses auch in Antonio, Pachomio, Hilarione und unzahlbaren anderen unseren heiligen Vorfahreren erfüllt gesehen, welche weilen sie sich mit Verlassung alles Irdischen, ohne einigen Vorbehalt in die Arm GOttes geworffen, sich seiner Güte und vätterlichen Vorsichtigkeit jederzeit zu erfreuen gehabt haben. Obgleich aber nichts so eindringend und überzeugend ist, nichts zumahl für uns lehrreicher seyn kan als solche Exempel; seynd jedoch unsere Hertzen so hart, und unsere Seelen so unempfindlich, daß es fast scheint, sie bewegen uns gar nicht.

IV. Fürs andere betrachtete ich in der grossen Begebenheit des heutigen Evangelii, die Haupt-Erfordernussen unsers Stands, und erkannte die schwere Schuldigkeit der Mönchen, in der Verdemüthigung, in der Ruhe, im Friden, in Verachtung alles Irdischen, in gäntzlichem blinden Vertrauen auf die Vorsichtigkeit GOttes, über alles was ihre Leiber und Seelen betreffen kan, zu leben: dann was anders will das sitzen auf der Erden die von Gras bedeckt ware, *facite homines discumbere*, anzeigen, als sich demüthigen und ernidrigen? dann wir lesen im Propheten: *Sede in pulvere virgo filia Babylon. Sede tacens & intra in tenebras filia Caldæorum*, und anderwärts: *humiliamini: sedete:* setzet euch in Staub, oder auf die Erden und demüthiget euch. Und da der H. Joannes Climacus von der unserem Stand unentbehrlichen Demuth redt, sagt er: die Doctores und Lehrere sitzen auf Ehren-Cantzlen; die Mönchen hingegen sollen auf dem Mist ligen, welches zugleich die Demuth und die Ruhe des Stillschweigens andeutet, massen beede dem Stand GOtt verlobter Personen eigenthumlich und nothwendig seynd: dann der Prophet sagt: Der Einsame solle sitzen und schweigen: *Sedebit solitarius & tacebit:* und von Magdalena sagt das Evangelium, Luc. 10. v. 39. *Sedens secus pedes Domini:* Sie saß bey denen Füssen des HErrn, ist auch nicht zu zweiflen, die Schrifft wolle durchs Sitzen, bey welchem man von allem Arbeiten, und aller Bewegung ablaßt, die Ruhe, den Friden, und das Still-

Joan. 6. v. 10. Isai. 47. v. 1. 5. Jerem. 18.

Stillschweigen andeuten. Eben so deutlich kan man in besagter Begebenheit die Verachtung alles Zeitlichen abnehmen: dann der Evangelist sagt: es ware häuffiges Graß allda: *Erat autem fœnum multum in loco.* Was anders aber wird unterm Graß verstanden, als die Zierde, die Schönheit und Reichthum der Erden: und wie kan man aufs Graß sitzen, ohne daß selbiges zerquetscht, verwelckt und verdorben werde? aufs Graß sitzen heißt, es so wenig achten, als wann man es mit Füssen trette.

IV. Das ruhige unbekümmerte Vertrauen auf die Güte und Vorsichtigkeit GOttes, welches gleichsam das Fundament des Clösterlichen Lebens ist, entwirfft uns die Aufführung der heutigen Volcks-Menge, welche JEsu nachfolgte am aller lebhafftesten: es befand sich in der Noth, ware alles Vorraths an Lebens-Mittlen gäntzlich entblößt: vile darunter waren in dasiger Gegend gäntzlich unbekannt, weilen sie von weitem herkommen waren: *Quidam enim ex eis de longè venerunt.* Doch macht sie diese auch äuserste Noth weder kummerhafft noch verdrüßig, jederman ist still, ruhig und im Friden, die Männer seynd nicht in Sorgen für ihre Weiber, die Weiber nicht für ihre Kinder; man hört weder Murren noch Klag-Wort, man vermerckt keine Forcht noch einiges Anligen, nicht einmahl Zeichen oder Gebärden, welche einige Gemüths-Verwirrung andeuten; sonderen alle verlassen sich lediglich auf den HErrn, deme sie folgen. Dieses grosse Vertrauen bewoge auch JEsum gedachtes erstaunliche Wunder zu wircken.

ibid.

Ein gleiches hat er auch zu allen Zeiten zu Gunsten der Mönchen gethan, wann er einen gleichmäsigen starcken Glauben, und eine vollkommentliche Entäuserung von allem Zeitlichen an ihnen gefunden hat: er seegnete sie nicht minder mit leiblichen als geistlichen Gnaden und Wohlthaten, und stärckte sie dergestallten, daß sie durch ihre Hand-Arbeit nicht nur sich selbst, sondern noch eine unzähliche Menge anderer Bedürfftigen ernähren konten: massen Cassianus bezeugt, gantz Egypten habe nicht Arme genug gehabt, das Geld welches dasige Mönchen durch ihre Arbeit verdienten zu verzehren, sondern sie haben darvon noch in die entlegneste Provinzien von Africa versandt. Die geistliche Gnaden und Gutthaten belangend, seegnete sie GOtt darmit in solchem Uberfluß, daß sie nicht nur für sich selbst heilig wurden, sondern auch die Welt durch ihr Gebett, durch ihr strenges Leben, und durchs grosse Exempel ihrer Tugenden heiligten.

V. Drittens betrachtete ich, und wurde gäntzlich überzeugt: solche vollkommene Erlassung an GOtt und

dessen Vorsichtigkeit müsse die eigentliche Beschaffenheit der Clösterlichen Ordens-Personen seyn, und sie fürnemlich der ihnen von GOtt bestimmten Gnaden würdig machen: massen selbige mehr als allanderes GOtt das Hertz abgewinnt, uns die Schoos seiner Barmhertzigkeit eröfnet, und den Uberfluß seines Seegens zuziehet. Anderseits aber konte ich viertens ohne Leyd nicht zusehen, wie so gar wenige sich das grosse Exempel des gemelten frommen Volcks zu Nutzen machen, und diese so allgemeine Verachtung derselben, hat den Himmel gegen uns gehörlos, und die Erden der Clösteren unfruchtbar gemacht: massen die ehemahlige reichliche Früchten des Mönchen-Stands, blos eine Wirckung des Glaubens, der Gottsforcht und die Heiligkeit unserer Vätteren geweßt ware. Wie aber, werden dann die Menschen immerfort also die Hartigkeit ihrer Hertzen den Liebs-Absichten GOttes entgegen setzen, und die Lüge der Wahrheit die ihren Augen einleuchtet vorziehen wollen? ach die heutige Volcksmenge folgt JEsu, da sie ihne kaum zu kennen anfangt, mit solchem Eyfer nach, daß sie alles anderen, und so gar seiner selbst vergißt; und die welche er mit so unzahlbaren Gnaden behäufft hat, welche ihme zumahl eine unverbrichliche Treu versprochen haben, folgen ihme nicht allein nicht, sondern wandlen noch eine seinem Weeg gantz widrige Straß, seynd voll der irdischen Absichten, Sorgen, Anmuthungen und Begierden, beschäfftigen und zerplagen sich ums Zeitliche, als wann GOtt, der aller mindesten Dingen Sorg tragt, an nichts mehr gedächte, als wann sie nicht mehr wisseten, daß sie ja doch mit allen ihrem Kümmeren, beeyferen und arbeiten, nicht einmahl ein Schlag der Pulsader, wann sie zu starck gehet, mäsigen oder innhalten, die Farb eines Härleins ihres Haupts änderen, oder ihr Leben auch nur um einen Augenblick verlängeren können.

VI. Diese verschidene Betrachtungen aber, haben mir, liebste Brüder! desto klarer zu begreiffen gegeben, wie groß die Barmhertzigkeit GOttes gegen uns seye, indem er uns auf so verschidene Weis zu erkennen gibt, was er von uns fordere und verlange: er thut nemlichen solches durch seine Propheten, er thuts durch sich selbst, er thuts durchs heutige Exempel jener Volcks-Menge, die ihme mit solchem Eyfer folgt und anhangt; durch seinen Propheten sagt er uns: es seye gut und zwar das vortrefflichste Gut, wann man mit Ruhe und Stillschweigen auf seine barmhertzige Gutthätigkeit hoffe: *Bonum est cum silentio præstolari salutari Dei:* dieses aber ist nicht nur ein äuserliches Stillschweigen, welches er von uns verlangt; sondern er will: wir sollen unseren innerli- Thren. 3. v. 26.

nerlichen natürlichen Gelüsten, Anmuthungen und Begierden das Stillschweigen auflegen, den Mund unseres fleischlichen Hertzens verschliessen, und unsere sinnliche Seele stumm machen, damit er sich uns mitzutheilen nicht gehindert werde, und wir seine Stimm jederzeit vernehmen können. Anstatt dessen aber wird im Hertzen der Menschen gemeiniglich nichts als die Stimm der bösen Anmuthungen gehört: alles ist allda in Lermen, in Getöß und Verwirrung. Und also wird der Will des HErrn verachtet, und mit Füssen getretten.

VII. Matth. 19. v. 21. Wem andern als uns sagt der Sohn GOttes: *Vade & vende omnia, quæ habes & da pauperibus, & habebis thesaurum in cælo, & veni sequere me:* **Gehe hin, verkaufe was du hast; gibe das Geld denen Armen; so wirst du einen Schatz im Himmel haben: komme alsdann und folge mir nach.** Wo seynd aber diejenige heut zu Tag, die diesem Gebott nachkommen? wer folgt JEsu nach? ich frag zumahl nicht: wer dem HErrn in seinem grausamen Leyden, in denen Schmachen, Lästerungen und Verhöhnungen, die er erduldet hat, nachfolge; sondern rede nur von jener Entblösung und Verlaugnung, welche Personen von unserer Profession so hoch nothwendig ist: ich nenne sie nothwendig, weilen die, so selbige nicht haben, mit allen ihren Clösterlichen Verrichtungen, und Tugend-Ubungen vilmehr die Straf zu förchten, als eine Belohnung zu hoffen hätten. Ich ermahne auch euch, liebste Brüder! zu dieser gäntzlichen Entblösung von euch selbst, weilen ich über diesen Puncten kein vollkommenes Vergnügen von euch hab: dann ich vermerck an euch noch Neigungen und Begierden. Ich siehe nemlichen, daß ihr noch gewisse Werck und Verrichtungen aus blos menschlichen Beweg-Ursachen vorziehen, und mehr lieben als andere.

Ihr werdet mir villeicht einwenden: es betreffe nur Sachen von keiner Erheblichkeit. Allein will GOtt: ihr sollet gar keine natürliche Neigungen mehr haben: dann er hat euch darum der Welt entzogen, damit ihr aller etwa mit derselben gehabten Verbindnuß gäntzlich absterben sollet. Was nutzts euch nun aber, wann ihr anstatt deren, die ihr verlassen habt, andere Neigungen annehmen oder gedulden? GOTT will: ihr sollet von allen irdischen Dingen leer seyn, damit ihr von denen himmlischen erfüllt werden; und ihr wollt nicht. So habt ihr dann einen Willen, der dem göttlichen zuwider ist. Und könnt ihr euch dann solchen falls trösten, daß ihr nach der Vollkommenheit euers Stands trachtet? hat man dann jemahl gehört, daß eine Seele, die etwas anders will als GOtt will, vollkommen zu werden verlange?

wollt ihr aber nicht vollkommen werden; so wandlet ihr nicht auf dem Weeg des Heyls, auf welchem ihr seyn und arbeiten sollet: massen eine Ordens-Person, die weder den Willen noch Trieb vollkommen zu werden hat, zufolg der Meinung aller Heiligen, nicht auf dem Weeg des Heyls ist. Mich kommt schwer an, mit euch also zu reden. Allein find ich mich darzu gezwungen: dann wann ich schweigete, und euch hierinn schonete; würde GOtt mir es nicht verzeyhen, sondern ich würde einstens mit dem Propheten zu betrauren haben: *Væ mihi, quia tacui:* **Wehe mir, weilen ich geschwigen hab!** Obschon auch die alte HH. Einsidlere und Mönchen in ihrer Lebens-Art nicht durchaus gleich gewesen, sondern die einte mehr, die andere wenigere Strengheiten im Brauch gehabt haben, ware jedoch ihre Regul und Meinung über die gäntzliche Entblösung von allem irdischen durchaus gleich: sie entschlugen sich alles Zergänglichen, damit sie dem ewigen desto ungehinderter obligen könnten; und weilen sie wußten, daß GOtt solche gäntzliche und vollkommene Reinigkeit von ihnen erforderete; so glaubten sie auch: sie könnten ihme dieselbe nicht versagen, ohne daß sie ihme zugleich mißfiehlen: sie opfferten ihme dahero alles auf, und erfüllten hierinn den Befehl GOttes ohne Ausnahm.

VIII. Was brauchts aber hierüber auf die alte Zeiten zuruck kehren, da wir doch dessen die beweglichste Exempel an unseren erst verstorbenen Brüderen vor Augen haben? ihr seyd Zeugen, mit was für einer gäntzlichen Vergessenheit auf sich selbst sie gelebt haben: sie hatten keinen anderen Willen, keine andere Begierd oder Neigung mehr, als den Willen GOttes und ihrer Oberen, den sie ihnen zur alleinigen Richtschnur vorsetzten. Sie waren wie eine glatte Tafel, auf welche man alles nach Gefallen einstechen oder graben konnte: es ware ihnen dergestalten alles gleich, daß wann ich ihnen den gantzen Tag am Triller-Spihl zu sitzen, oder das Kinder A. B. C. zu lesen, oder die Verwaltung des Closters über sich zu nehmen, oder die höchste Geheimnussen der Theologi zu studiren befohlen hätte, sie das einte oder andere mit gleichem Lust und Vergnügen gethan haben würden, also nemlichen waren die PP. Carolus, Augustinus und Paulus, die FF. Bernardus, Palæmon, Euthymius und vile andere beschaffen; haltet liebste Brüder! euch zur gewissen Regul: ihr müsset seyn wie die feinste reinste Spiegel, in welchen GOtt sich zu sehen, und zu erkennen lassen will. Nun aber wißt ihr ja, daß wann ein Spiegel angeloffen, verdunckiet oder verschmutzt ist; man sich darinn entweders gar nicht, oder nur eine ungestaltete Figur sehen könne: hat er Flecken; so verdecken diese eben so vile Theil des Angesichts dessen

der

der sich darinn besichtigen will, und stellen mithin, anstatt der Schönheit, ein Abentheur vor. Hütet euch dahero vor einem solchen Unglück, dann ihr wäret wohl bedaurens-würdig, wann GOtt anstatt seiner Schönheit und Gleichheit, die er allda sucht, eine solche Gestalt fände, die seine reinste Augen verletzete, und euch seinen Zorn und Fluch über den Halß ziehete: ihr wißt jene erschröckliche Drohung des Sohns GOttes: die Königin von Saba werde am Gericht wider das jüdische Volck aufstehen, und dasselbe verdammen, weilen sie mehrere Ehrerbietigkeit gegen die Weißheit Salomonis als es gegen das Wort seines Erlösers getragen

Matth. 12 v. 42. hat: *Regina austri surget in judicio cum generatione ista & condemnabit eam, quia venit à finibus terræ audire sapientiam Salomonis; & ecce plus quàm Salomon hic!* Hütet euch (sprich ich) daß nicht die, so im Evangelio mit solcher gäntzlichen Entblösung von sich und allem Zergänglichen, und mit vollkommener Erlassung an die Vorsichtigkeit GOttes lauffen, euch einstens vor dem Gerichts-Thron Christi zu schanden machen, indeme sie zu einer Zeit, wo sie ihn erst auf eine sehr unvollkommene Weis kennten, ihme vester angehangen seynd als ihr; da er sich doch euch auf eine so auserordentliche Weis zu erkennen gegeben, und mit so häuffigen Gnaden gesegnet hat. Hütet euch, sag ich zum letzten mahl: daß ihr der Güte JEsu nicht mißbrauchen, und lebet also, damit ihr nicht in denen vortrefflichen Heyls-Mittlen, die der HErr euch nun verleyhet, einstens euere Verdammnuß findet.

XXXVI.

EXHORTATION.

Auf den Sonntag Passionis genannt.

Qui ex Deo est, verba Dei audit.

Wer aus GOTT ist/ hört dessen Wort an.

Joan. 8. v. 47.

1. ICh ware meiner Kränclichkeit wegen nicht gesinnt, heut eine Rede zu halten. Allein ist mir die Betrachtung des heutigen Evangelii dergestalten zu Hertzen gedrungen, daß ich mich darüber meine Gedancken vorzutragen allerdingen schuldig erachte. Christus nemlichen erklärt uns: wer aus GOtt ist, höre dessen Wort an; wer es aber nicht anhört, seye nicht aus GOtt: *Qui ex Deo est, verba Dei audit: propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis.* Der Heil. Gregorius sagt nicht umsonst: diese Erklärung des HErrn seye etwas erschröckliches: dann was soll mehrern Schrecken verursachen, als wann man betrachtet, daß sie fast gar alle Menschen treffe, und weit mehrere seyen als man sagen darff, die nicht aus GOtt seynd, folgsam GOTT nicht zugehören, weilen gar wenige seynd, die das Wort GOttes anhören. Es braucht auch hierzu keine Propheten, die das künfftige vorsagen, oder geheime Sachen entdecken, damit man erkundige: ob man aus GOTT seye oder nicht, ob man Christum oder den Satan für seinen HErrn erkenne; sondern nur seinen eigenen Wandel betrachten, und bey sich überlegen: ob und mit was für einer gehorsamen Leitsamkeit

keit man das Wort GOttes anhöre; so kan man mit Gewißheit von seinem Stand urtheilen, und im Grund seines Hertzens jenes Kennzeichen, welches die Kinder GOttes von denen, die es nicht seynd, unterscheidet, bemercken, und zugleich den künfftigen Spruch über seine ewige Gnaden-Wahl oder aber über seine Verdammnuß lesen.

II. Der H. Gregorius sagt: das Wort GOttes werde auf dreyerley Weis nicht angehört: einigen nemlichen berühre es nur äuserlich die Ohren. Und unter diesen werden jene verstanden, die weder GOttsforcht noch Tugend haben, und sich nicht einmahl in jenen Orten, wo sie das Wort GOttes vernehmen könnten, einfinden wollen. Andere hören es zwar an: doch nur mit Kaltsinnigkeit; oder gar mit einem so harten und verstockten Hertzen, daß es in ihnen nicht einmahl einige gute Anmuthung oder Begierd wircken kan. Andere endlichen werden darvon so gar auch zum weinen bewegt; allein ist solche Bewegung von keiner Daur: das Wort dringt nicht in ihr Hertz: ihr Will wird dardurch nicht geändert, mithin hat es in ihnen keine Wirckung; eintweders fallen sie bald wider, oder bleiben gar ohne einige Bekehrung in ihrem lasterhafften Wandel, und seynd dahero vor GOtt um kein Haar besser als die so sein Wort gar nicht anhören, weilen sie das, so sie gehört haben, im Werck zu thun vernachläsigen: *Hi profectò verba Dei non audiunt, qui hæc exercere in opere contemnunt.* S. Gregor.

III. Um euch aber die Sach deutlicher zu erklären, so bestehet das Wort GOttes fürnemlich in zweyen Haupt-Stucken, an welchen das gantze Wesen eines Christen hafftet: das erste ist, sich selbst absagen; das andere: Christo nachfolgen: *Abneget semetipsum, & tollat crucem suam & sequatur me.* Matth. 16. v. 24. In diesen zweyen Gebotten seynd alle übrige, die uns Christus im Evangelio gibt, begriffen: alle seine Lehren und Unterricht zihlen allein auf diese doppelete Haupt-Pflicht sich selbst zu verlaugnen, oder zu verlassen, und Christo unabsönderlich nachzufolgen, und anzuhangen. Wann man dahero wissen will: ob man aus GOtt seye, oder GOtt zugehöre; muß man die Versicherung darüber in diesen beeden Puncten suchen: dann weilen beede im Wort GOttes austrucklich enthalten, und beede gemessene unnachläsige Gebott seynd; so ist gewiß, daß wer selbige nicht erfüllt, das Wort GOttes nicht anhöre, folgsam nicht aus GOtt seye.

IV. Wie unwidersprechlich und bekannt gleich aber diese Gebott seyen, so daß wer sich darüber mit der Unwissenheit entschuldigen wollte, nothwendig im Christenthum gantz und gar fremd und unerfahren seyn müßte; leben die Menschen nichts

destoweniger in solcher Verkehrung, daß sie anstatt sich selbst, diesem Gebott nach, zu verlaugnen, und zu verlassen, vilmehr dergestalten an sich selbst gepicht seynd, daß sie sich in allem sich selbst zum alleinigen Zihl vorsetzen, und mithin auch alle ihre Gedancken und Begierden, Wort und Werck lediglich zu ihrer leiblichen Begnügung richten: in allen Umständen ihres Lebens haben sie sich selbst nur immer vor Augen, und bemühen sich alles dergestalten auf ihren Nutzen auszusinnen, und zu thun, daß es scheint: sie halten sich selbst für ihren GOtt, und haben auf ihre natürliche Pflicht sich selbst gantz und gar ohne Ausnahm oder Zertheilung GOtt zu widmen gäntzlich vergessen. Dieses lehrt uns der Heil. Geist durch den Mund des H. Apostels Johannis, da er sagt: 1. Ioan. 2. v. 16. in der Welt siehet man anders nichts als Begierlichkeit des Fleischs, Begierlichkeit der Augen und Hofart des Lebens oder Begierd der Ehre: *Omne quod est in mundo, concupiscentia carnis est, concupiscentia oculorum & superbia vitæ.*

Wohl eine häßliche Abbildung der Welt. Doch ist sie nur allzu wahrhafft: dann wann man sie nur ein wenig besichtiget, und betrachtet, was darinn fürgehet; wird man bemercken, daß alle Strich dieser Bildnuß, will sagen, alle Wort dieser Beschreibung mit ihrer greulichen Verkehrung vollkommentlich übereins stimmen: ja man kan mit Wahrheit sagen, diese dreyfache Begierlichkeit, die Liebe der Wohllust nemlichen, die Liebe der Reichthum, und die Liebe der Ehre, seye das Treib- und Regier-Werck aller Bewegungen der Menschen in der Welt, die Beweg-Ursachen ihres gantzen Thuns und Lassens; dieser nemlichen gedenckt auf nichts als auf die Wohllust, ist von denen falschen Freuden und Lustbarkeiten der Welt gäntzlich bezaubert, versenckt sich wie rasend mit einer unsinnigen Wuth darein, sucht in allem nur seine Sinnlichkeit zu begnügen, und gestattet denen Anmuthungē der Natur alles nach, was sie gelüsten. Und dieses heißt: *Concupiscentia carnis.* Ein anderer denckt auf nichts als aufs reich werden, grosses Glück in der Welt machen, sich eine stattliche Wohnung, und alle Lebens-Bequemlichkeit zu verschaffen; und mit diesen Eytelkeiten beschäfftiget er sein Gemüth gantz und gar, und ist darauf dermassen hitzig und begierig, daß man aus allem abnehmen kan: er setze seine gantze Hoffnung allein aufs irdische Gut: *Concupiscentia oculorum.* Ein anderer sinnt nur auf Ehre, scheut auch darum weder Mühe noch Gefahr: sucht er sie durch Tapfferkeit im Krieg; so trotzt er den Tod wohl tausendmahl, wann er nur Ruhm und Erhöhung hoffen kan: ist er geistlich; so laßt er sich auf denen

Cantz-

Tantzlen hören, damit er angesehen werde; gegen die Stimm GOttes hingegen seynd die einte und andere gehörlos: er sage ihnen so lang er wolle: sie sollen sich selbst verlaugnen; so seynd sie jedoch wie mit Ketten an sich gefeßlet, können und wollen auch dieselbe nicht zerreissen, und verfaulen also armseliger Weis in ihren Begierlichkeiten: diese halten sie mit so unbeschrancktem Gewalt in ihrer Sclaverey, daß weilen aus ihnen nothwendig unzahlbare andere böse Anmuthungen und Begierden entspringen; ihre Taubsucht andurch immerfort verschlimmert, und endlich gar unheilbar wird.

V. Weilen sie dann vom Welt-Geist gantz eingenommen, das Gebott sich selbst zu verlaugnen und zu verlassen nicht anhören; so erfüllen sie folgsam auch das andere nicht, welches ihnen auflegt, daß sie Christo nachfolgen sollen: dann gleichwie die Liebe der Wohllust die einte hindert, daß sie sich selbst nicht absagen; so ist auch nicht möglich, daß sie Christo nachfolgen; massen der HErr sein gantzes sterbliches Leben hindurch, niemahl einige sinnliche Wohllust oder Welt-Freud hat kennen oder geniessen, sondern
Hebr. 12. v. 2. nur immer leyden wollen: *Propositio sibi gaudiō sustinuit crucem*, er hat die Freud hindangesetzt, und für sich das Creutz erwählt. Wie sollten die zweyte Christo nachfolgen können, indeme sie mit allen ihren Gedancken und Neigungen am irdischen Gut kleben; Christus hingegen selbiges immerfort, denen so es lieben den Fluch gegeben hat? Auch die dritte können Christo nicht nachfolgen, weilen sie mit solchem Eyfer nach der Welt-Ehre streben, Christus hingegen selbige alles Fleisses geflohen hat: *Regnum meum non est de hoc mundo*, auch anderwärts offentlich erklärt hat: er suche keine Ehre für sich, sondern die Ehre des Vatters, *non quæro gloriam meam.* Diese seynd überzeugende Proben, aus welchen leicht abzunehmen ist, wie groß die Verkehrung der Welt-Menschen seye, und daß die mehrste im Irrweeg wandlen: sie sagen, sie sinnen aus, um sich diese Wahrheit, die sie pfrengt, zu verbergen; was sie wollen, müssen sie jedoch auch wider ihren Willen bekennen, daß weilen sie nicht thun was das Wort GOttes ihnen zu thun gebietet; so seye nur allzu wahr, daß sie selbiges nicht anhören, folgsam nicht aus GOtt seyen, ihme nicht zugehören, sondern anstatt ihne zum HErrn und Vatter zu haben, ihn einstens zum Feind und allerstrengsten Richter haben werden: *Qui ex Deo est, verba Dei audit: propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis.*

Luc. 6.

Joan. 18. v. 36.

c. 8. v. 50.

VI. Nun werdet ihr gedencken, liebste Brüder! dieses Unglück der Welt-Menschen, welche das Wort GOttes nicht anhören, treffe euch nicht; ist auch wahr, daß ihr euch in einem gantz anderen Stand be-

befindet, keinen solchen Versuchungen wie jene unterworffen seyet, und daß GOtt euch vil anderst als ihnen rede. Allein ist auch nicht minder wahr, daß wann GOTT nicht mehr das, so er von jenen fordert, von euch zu begehren findt; so verlange er von euch etwas weit höheres und vollkommeneres; und es kan jeden Augenblick geschehen, daß ihr seine Stimm eintweders anhöret, oder nicht anhöret: freylich zwar gebietet er euch nun nicht mehr, euch von der Wohllust und Welt-Freud, von der Reichthum und zeitlichen Ehre zu entäuseren: massen euer Stand schon für sich selbst euch alle Gelegenheiten und Mittel darzu abschneidt. Allein gebietet er euch darfür drey euerer Profession unentbehrliche Haupt-Tugenden, die auch in der That das Hauptwerck, die Wesenheit, Wahrheit und Glückseligkeit euers Stands ausmachen, zu üben: die Demuth nemlichen, die Lieb und den Gehorsam: von diesen dreyen Kennzeichen müßt ihr urtheilen, ob ihr Christo zugehören oder nicht. Untersuchet aber euere Beschaffenheit darüber nicht nach dem Schein eueres natürlichen Verstands, oder euerer blosen Einbildung; sonderen nach denen Reglen der Heiligen, und besonders nach jener, zu welcher ihr euch verlobt habt, benanntlichen nach der Regul des H. Benedicti: dieser ist der Amts-Vertretter GOttes, der euch dessen Willen verkündet; dahero müßt ihr sein Wort, wie das Wort GOttes selbst, verehren und anhören. Forschet demnach bey euch selbst: ob ihr jene Demuth, die er durch zwölff Grad vorstellt und anbefihlt, erstigen habet: fraget euch selbst: ob ein jeder aus euch sich in der That für den mindesten und schlechtesten unter allen schätze: ob ihr alle Schmachen und Unbilden, von wem sie euch gleich hernach zukommen, ungestört zu erdulden bereit seyet: ob ihr euch zu aller Schand, Verspottung, Beschämung, Ernidrigung, Absetzung aufrichtig gefaßt findet? dann ihr wisset, daß diese die Haupt-Eigenschafften und Erfordernussen der Demuth seyen, nach welchen er euch zu leben gebietet: sein Wort ist das Wort GOttes. Darwider thun heißt die Stimm GOttes verachten, und sich unter die Zahl jener Unglückseligen setzen, die nicht aus GOtt seynd und folgsam keinen Theil an GOtt zu hoffen haben: *Propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis.*

VII. Forschet, liebste Brüder! ob ihr die Lieb in allen Stucken und in jenem Grad, wie er es von euch erforderet, in euch befindet: ob jene Gemüths-Beschaffenheit gegen den Oberen: *Abbatem suum sincerâ & humili charitate diligant*, c. 72. von euch könne gerühmt werden: ob euere Lieb gegen die Mitbrüder also groß seye, daß sie jenem anderen Gebott: *Hunc zelum ferventissimo* ibid. *amore*

amore exerceant, genug thue? diese ist kürtzlich die Liebe, die GOtt von euch erfordert, weilen der H. Benedictus selbige gebietet. Den Gehorsam belangend, erforschet euch: ob ihr den Befehl euers Oberen jederzeit also an- und aufnehmet, als wann selbiger von Christo selbst wäre: *ac si divinitùs imperetur*, c. 5. *moram pati nesciunt in faciendo*: ob ihr euch selbst unter einander mit solchem Eyfer und Gehorsam dienet, daß man mit Wahrheit sagen kan: ihr leistet die Pflicht, die der H. Benedictus euch auflegt, da er c. 72. sagt: *obedientiam sibi certatim impendant?* alle dise Lehre nun ist aus dem Wort GOttes gezogen; und nach der Maas, als ihr dieselbe getreulich erfüllet, seyd ihr entweders aus GOtt oder nicht aus GOtt.

VIII. Fraget ihr nun mich: was zu thun seye, daß man sich in solche Beschaffenheit setze, oder wann man sie bereits erlangt hat, darin erhalte? so antworte ich: weilen uns die eigene Lieb derselben beraubt und wir sie verlieren, wann wir denen Anmuthungen dieser eigenen Liebe folgen; so müssen wir selbige durch die Nägel der GOttsforcht und Andacht (wie der H. Leo sagt) und durch stete Betrachtung des strengen Gerichts hefften: *continentiæ clavis & Dei timore transfigitur*. Durch dieses Mittel werdet ihr alle Versuchungen überwinden und der Feind des Heyls wird euch alles seines Neyds und Gewalts ungeachtet nicht schaden können. Ein fast gleiches Mittel schreibt uns der H. Benedictus vor, da er sagt: wir sollen immerfort die Gegenwart GOttes und die zweyfache Ewigkeit, die Peynen nemlichen der Hölle und die Freuden des Himmels betrachten, damit wann die versprochene Glory uns unermüdet in seinem heiligen Dienst zu halten nicht mächtig genug seyn sollte, wenigist die Forcht der erschröcklichen Straf uns darzu treibe und verhindere, daß wir niemahl darvon abweichen, oder etwa beede einander darzu zusamen helfen, wie der Prophet sagt: *mi-* Ps. 48 11. *sericordia & veritas obviaverunt sibi: Justitia & Pax oscultatæ sunt.*

Was kan man aber von jenen IX. gedencken, die nicht einmahl einiges Merckmahl solcher Wahrheiten von sich spüren lassen, und da sie selbige im Werck zu üben so hoch verpflichtet seynd, nichts destoweniger also leben als wann sie selbige gar nicht einmahl kenneten? wie wichtig dise Schuldigkeit seye; findt sie jedoch bey ihnen keinen Platz: obschon sie das Urthel GOttes darüber nicht vermeyden können; halten sie jedoch das, so man ihnen darvon sagt, für eine blose Traumseherey, und ihre Blindheit ist hierinfalls also groß, daß ob sie gleich in offentlicher Aergernuß, und in steter Verachtung und Ubertrettung des göttlichen Gesatzes, welches sie dringt, treibt und druckt, leben; darüber jedoch ohne Forcht, ohne

Scrupel seynd. Was kan man von jenen halten, bey welchen man siehet, daß die Obere so wohl als die Untergebene, ohne einige Achtsamkeit darauf, mit einanderdahin leben; als daß halt beede Theil blind und ohne Vernunfft seyen; indeme sie die Wahrheit verlassen, hassen und fliehen und dagegen der Lüge und dem Irrthum folgen, mithin graden Weegs dem Verderben zulauffen? sie bemühen sich freylich zwar solche falsche Freyheit, die sie sich anmassen, mit allerhand Schein-Ursachen zu bemäntlen, allein müssen sie doch wider Willen bekennen, daß weilen Christus uns versichert: die, so das Wort GOttes nicht anhören, seyen nicht aus GOTT, nicht aus denen seinigen, das Wort aber, so uns der H. Benedictus geprediget hat, das Wort GOttes ist; so verwerffe sie GOtt und halte sie nicht für die seinige. Erfrecheten sie sich zu sagen: das Wort des Heil. Benedicti seye nicht das Wort GOttes; so könnte man ihnen solches durch die Authorität des H. Geists ohne Mühe beweisen: massen die HH. Concilia den H. Benedictum für einen apostolischen Mann und Verkünderen des Willens GOttes angesehen und seine Regul nicht minder als die Canones oder Satzungen der Kirch selbst geschätzt haben: also nemlichen sagten die Vätter des Concilii von Dusi (Douci) de An. 874. *S. Spiritus per B. Benedictum eôdem Spiritu quô & sacri Canones editi sunt, regulam Monachorum edidit.* Und der H. Bernardus sagt Homil. in *ecce nos: quod B. Patris nostri regula docuit, hoc nobis lectio Evangelii commendat, nec aliud sonuit veritatis præco, quàm veritas ipsa prædocuit*: Ich ermahne euch demnach, liebste Brüder! das Wort GOttes, woher es euch zukomme, mit Ehrerbietigkeit und einem leitsamen Gehorsam anzuhören: höret keine falsche Schein-Ursachen dagegen an; sondern förchtet alles was euch von GOtt abziehen könnte: massen GOtt verlieren das allergröste Unglück ist. Folget dahero seiner Stimm mit solchem Eyfer, daß euch niemahl das mindeste darvon entwische: folget ihro als Lehrjünger, als Kinder, als Schaaf, damit ihr ihn in der Ewigkeit als eueren Lehrmeister, als eueren Vatter und Hirten lieben und loben könnet. Duziac. c

XXXVII.

XXXVII.

EXHORTATION.

Auf den

Palm-Sonntag.

Hoc sentite in vobis, quod & in Christo JEsu.
Seyet durchaus der nemlichen Meinung / wie Christus gewest ist. *Ad Philip. c. 2. v. 5.*

I. Ich zweifle nicht, liebste Brüder! ihr werdet euch des grossen Geheimnuß, so wir nun zu begehen anfangen, theilhafftig zu machen, und von der so hohen Feyrlichkeit des H. Oster-Fests allen nur möglichen geistlichen Nutzen zu beziehen gemeint seyn: dann die gantze Ursach, warum die H. Kirch ihren Kinderen das viertzig tägige Fasten auflegt, ist: damit sie dieselbe zu einer sittlichē Auferstehung mit JEsu bereite und ihnen andurch auch Antheil seiner Glory verschaffe. Ich halte demnach für gewiß: man könne euch keine grössere Freud verursachen, als wann man euch die darzu nothwendige Mittel andeutet. Weilen aber die Länge des heutigen Amts der Heiligen Meß mir die Zeit abkürtzt; so will ich euch nur jene schöne Lehre des H. Pauli, welche in der heutigen Epistel gelesen wird, vortragen: *hoc sentite quod & in Christo JEsu*, „ihr sollet die nemliche Gedancken und „Meinungen führen, die Christus „geführt hat, welcher ungeachtet er „GOtt ware, sich nichts destoweniger also weit ernidriget und gedemüthiget hat, daß er die Natur und Gestallt eines Knechts „annahm und den Menschen gleich „wurde. Ad. Philip. c. v. 5.

Wie aber Christus beschaffen gewest seye, zeigt uns das heutige Evangelium am aller begreifflich-

sten. Dann allda sehen wir ein zahlreiches Volck der Hauptstadt Jerusalem dem HErrn aus Ehrerbietigkeit entgegen gehen, mit seinen eigenen Kleyderen und abgeschnittenen Oehlzweigen die Straß über welche er daher zog bestreuen, ein freudiges Ehr- und Lob-Geschrey erregen und ihn als einen von GOtt gesandten und gesegneten
Matth. 21. 9. Mann, ja für seinen Meßiam ausruffen: *Benedictus qui venit in nomine Domini.* Das andächtige Volck unterließ mit einem Wort nichts, durch was es Christo seine tieffste Ehrerbietigkeit, Lieb und Hochschätzung bezeugen zu können erachtete.

II. Wie lang aber daurte wohl also die gute Beschaffenheit dieses Volcks? ach, es würde unglaublich scheinen, wann es nicht die Wahrheit selbst bestättigte. Dieses nemliche Volck, welches JEsum heut auf alle Weis zu verehren sich beeyfert, wird ihne nach sechs
ibid. c. 27. 63 Tagen für einen Betrieger und Verführer ansehen, Seductor ille, und in solche Wuth wider ihne erbrinnen: daß es ihn aufs schmählichst lästeren und mit Ungestimme begehren wird, man solle ihn durch
Joan. 19. 6. den spöttlichst und schmertzlichsten Tod des Creutzes hinrichten. *Crucifige, crucifige eum.* Die heutige Ehr, die Christus empfieng, gebührte ihme von Rechtswegen, weilen er der Sohn GOttes ware, folgsam seiner höchsten Majestät den schuldigen Respect zu beweisen nichts zu vil hätte seyn können. Doch verlangte er sich solches seines Rechts nicht zu bedienen, sonderen Isai. 53. 7. beraubte sich desselben freywillig: *oblatus est quia ipse voluit*, und wollte sich durch eigene Wahl der Wuth seiner Feinden preis geben, und alle diejenige Schmachen, Lästerungen und Unbilden, die, wie ihr wißt, sein Leyden begleiteten, übertragen.

Dieses alles aber that er zu III.
dem Ende, damit er die so seine Jünger seyn wollten lehrete: wie wenig sie die Ehren der Welt, die Lieb und das Lob der Menschen schätzen sollten, und uns zu verstehen zu geben, daß die wahre Glückseligkeit in Verachtung derselben bestehe; und weilen er sich darum also zernichtet hätte, damit er sie ewig glückselig machete; so müßten auch sie sich nach seinem Exempel demüthigen, um der Ehre seines Nahmens wegen alle zergängliche Hoheit verwerffen und fliehen: sehet liebste Brüder! dieses ist das Erbtheil der Jüngeren JEsu, und weilen ihr unter diesen, der Nidrigkeit euerer Profession halben, die erste Plätze besitzet; so kan man mit Wahrheit sagen: ihr habet auch mehr Recht darzu, als alle übrige Menschen, diese ist die schuldige Gemüths-Beschaffenheit, die euere Profession euch auflegt, und über das fordert auch der H. Paulus dieselbe von euch, da er sagt: *hoc sentite, quod & in Christo JEsu:* ihr müßt demnach für gewiß

wiß halten: die Verlaugnung, zu welcher euer Stand euch verpflichtet, seye die fürnemliche Vorbereitung zur Empfangung jener Gnaden, die Christus am Tag seiner glorreichen Auferstehung über seine Kirch auszugiessen pflegt. Ihr habt auch hierin den grossen Vortheil über andere Menschen, daß anstatt diese nur immer Vorwand und Schein-Gründe, sich solcher Verlaugnung ihrer selbst, Abtödtung und Entblösung zu entschütten und zu befreyen, auszufinden bemühet seynd, euch hingegen euere Profession alle darzu nothwendige Mittel an die Hand schafft. Es braucht dahero eueres Orts mehr nicht als nur das, so ihr Christo versprochen habt, getreulich leisten; so machet ihr euch besagter Gnaden unfehlbar würdig.

IV. Indessen ists jedoch mit dem, daß ihr der Welt, dero Gut, Ehr und Freuden abgesagt habt, noch nicht genug; sondern ihr müßt weiter gehen: dann wann Christus, welcher mit grossen Schritten der Ewigkeit seines Vatters zueilt, nicht genug erachtet, daß er die Welt-Freuden, Ehren und Reichthum allein mit Füßen trettete, sondern sich auch noch selbst, seiner eigenen Person, seinem eigenen Sinn und Willen, seinen natürlichen Neigungen und Begierden abgesagt und den allerschmählichsten Creutz-Tod denen Ehren und Freuden der Welt vorgezogen hat; *propositô sibi gaudiô sustinuit crucem confusione contemptâ*; so hat er folgsam auch allen denen die nach jener Glory, welche sein Wandel ihme zuwegen gebracht hat, verlangen, die Schuldigkeit, das Creutz auf sich zu nehmen und ihme darmit nachzufolgen, aufgelegt. Weilen aber die mehreste Christen sich dieser so spöttlichen anderseits aber zugleich so glorreichen Nothdurfft schamen und selbige für einen Last, dene zu tragen sie nicht starck genug, oder besser zu sagen, nicht würdig seynd, ansehen; so ist diese an sich allgemeine Pflicht euch zur besonderen Schuldigkeit geworden; und weilen Christus nicht gewollt hat, daß die Welt des Verdiensts, den er ihro durch seine Demüthigung und sein Leyden erworben hat, gäntzlich beraubt werden sollte; so hat er heilige Seelen und unter diesen fürnemlich auch Clösterliche Ordens-Personen erweckt, die diesen Kelch des Seegens, den jene ausschlagen, von seiner Hand annehmen und ihme behertzt Bescheid thun sollen.

Um demnach zu wissen, was ihr seyn sollet, muß für euch, liebste Brüder! genug seyn, daß ihr wisset, was Christus gewest ist. Nun aber wißt ihr ja, daß sein gantzes Leben anders nichts, als eine immerwehrende Creutzigung, und Schlachtung gewest seye: daß er von seiner Menschwerdung an bis auf seinen letzten Athemzug am Creutz sich ohne Unterlaß seinem himmlischen Vatter aufgeopfert, und

und im Stall zu Bethlehem, sowohl als aufm Berg Calvaria seine Seele schon in dessen Händ übergeben, ja in allen Umständen seines Lebens, wie kurtz vor seinem Leyden, zu ihme
Matth. 26. v. 39. gesprochen habe, *non sicut ego volo, sed sicut te:* nicht mein Will, sondern der deinige, O Vatter! soll geschehen: er ließ nichts unversucht, sich selbst zu zernichten, und zu grund zu richten, nur damit er den Willen des Vatters vollkommentlich erfüllete: der Lauf seines Lebens ware ein immerwehrender Gehorsam, und also bereitete er sich durch freywillige Ernidrigung, und Zernichtung zur Erfüllung der Absichten seines himmlischen Vatters.

Eben diese seine tieffste Zernichtung aber in Ansicht der gantzen Welt, ware die eigentliche Ursach
Philip. 2. 9. seiner Erhöhung: *propter quod & Deus exaltavit illum*: man kan mit Wahrheit sagen: die gantze Glory der Auferstehung JEsu seye eine bloße Wirckung seiner äußersten Demüthigung und Abtödtung gewesen. Ja weilen die Auferstehung die Hauptbewegung seiner Menschwerdung ware und er selbige ohne Unterlaß vor Augen hatte; so richtete er auch alles, was er that, zur Vorbereitung darzu: darum nemlichen demüthigte er sich also weit, darum litt er also vil, wie wir gesagt haben; und der H. Paulus versichert uns: er habe sich dardurch der Verehrung und Anbettung des Himmels, der Erden und der Hölle würdig gemacht: *ut in nomine JEsu omne genu flectatur, cœlestium, terrestrium, & infernorum.* ibid.

V.

Ich sage demnach noch einmahl: *hoc sentite quod & in Christo JEsu:* führet, liebste Brüder! gleiche Gedancken, Anmuthungen und Neigungen mit JEsu: wandlet den nemlichen Weeg, den er gewandlet hat, trettet in allem seinen Fußstapfen nach: opferet und schlachtet euch wie er gethan hat; euer eigener Will, euere natürliche Neigungen, Anmuthungen und Begierden sollen die Materi dises Opfers seyn: dann wer mit JEsu auferstehen will, muß auch mit JEsu sterben: *si commortui sumus, & convivemus.* Und was würde es uns, in der That, nutzen, daß wir der Welt abgestorben seynd, wann wir noch uns selbst lebeten, und anstatt unser Hertz gantz und gar Christi des HErrns eigen seyn sollte, annoch in der spöttlichen Sclaverey der Passionen haffte? Christus obschon das Ebenbild des ewigen Vatters und der Erb seines Reichs, hat sich nichts destoweniger durch die Zernichtung und Zugrundrichtung seiner selbst, zur Herrlichkeit seiner Auferstehung vorbereitet. Wie könntet ihr dann, liebste Brüder! der Glory solcher Auferstehung theilhafftig zu werden hoffen, wann ihr andere Mittel und Weeg darzu ergreiffen wolltet? sollte die Pflicht des Taufs
1. Tim. 2. 11.

und

und der Christliche Nahm euch darzu zu bewegen nicht genugsam seyn; so soll euch wenigist die Schuldigkeit euerer Clösterlichen Profeßion darzu treiben: behäuffet demnach nicht Sünden mit Sünden, und seyet nicht dopplete Ubertrettere euerer zweyfachen Verlobnuß: *Non adjicias peccatum super peccatum . . . subitò enim veniet ira illius.* Eccl. 3. v. 5. 9.

Hat Christus, obschon er nur die bloße Gestalt eines Sünders an sich hatte, nichts destoweniger seinen eigenen Willen, wie heilig selbiger gleich auch ware, verlaugnet, verlassen, und dem Willen des Vatters unterworffen, wie solltet ihr dann den eurigen, welcher unrein und sündhafft ist, behalten, und in allem besagten weniger thun wollen als Christus gethan hat, da ihr doch an euch selbst, und nicht nur der Gestalt sonderen der Weesenheit nach Sündere seyd?

VI. Dieses dann soll euch schon erklecken, damit ihr wisset, mit was für einer Gemüths-Beschaffenheit ihr das hohe Osterfest abwarten, und euch dessen Gnaden-Seegens würdig machen sollet: ihr wisset ohne das, daß es eueres Orts darzu mehr nicht braucht, als nur die Pflicht euerer Profeßion getreulich erfüllen; dann wann euer eigener Will also, wie ihr es GOtt in euerer Verlobnuß versprochen habt, unterdruckt, und zernichtet ist, wann ihr allem Recht, so ihr über eueren Verstand und Willen, über eueren Leib und dessen Sinn gehabt, gäntzlich abgesagt habt, wie es die Regul ausdrucklich gebietet: *Quibus nec corpora sua nec voluntates licet habere in propria potestate;* c. 33. so ist euch nichts mehr zu verlassen, oder hinzugeben, übrig. Christus aus dessen Lieb ihr allem aufgekündet habt, wird solchen falls selbst euere Reichthum seyn, und ihr werdet euch unter der Zahl derjenigen befinden, denen er das hundertfache in dieser Welt, und in jener das ewige Leben versprochen hat.

XXXVIII.

EXHORTATION.

Auf das

Ester-Fest,

Si consurrexistis cum Christo, quæ sursum sunt quærite: ubi Christus est in dextera Dei sedens: quæ sursum sunt sapite; non quæ super terram.

Seyd ihr mit Christo erstanden/ so trachtet nach deme was in der Höhe ist/ wo Christus zur Rechten des Vatters sitzt; euere Gedancken und Begierden sollen nach dem Himmel gerichtet seyn/ und nicht mehr nach deme so auf Erden ist. *Ad Coloss. 3. v. 1.*

1. DJe Art und Weis uns auf den grossen Festtag, der sich uns heut geöffnet hat, behörig zu bereiten, können wir, liebste Brüder! wohl besser nicht als durch erstgemeldte Wort des Heil. Apostels erlernen. Und wann die Wirckung der Auferstehung des göttlichen Erlösers in deme bestehen soll, daß sie uns von allem irdischen ab- und dagegen alle unsere Gedancken und Begierden nach dem Himmel ziehen, wie wir nicht zweifflen können; so muß folgsam eben diese Entblösung von allem Zergänglichen, und die Entzündung unserer Hertzen mit solcher himmlischen Begierd, jene Gnad seyn, dero wir uns heut würdig zu machen trachten sollen, welche auch

in

in der That die gantze Freud und Glückseeligkeit aller deren, die des Verdiensts der triumphirlichen Auferstehung des HErrn theilhafftig werden, zu nennen ist.

II. Daß aber dieser gnadenreiche Tag, welcher die gantze Welt heiligen könnte, und sollte, die besagte grosse Gnad und Gutthat, die wir hoffen müssen, in denen mehresten Menschen nicht wirckt, ist die Ursach, weilen fast gar niemand denselben mit der behörigen Vorbereitung erwartet; wann dahero Christus ihnen die Gnad des heutigen Geheimnuß mitzutheilen ankommt; findt er sie in solchem Stand, in welchem sie des neuen Lebens, welches der Preiß des Siegs ist, den er heut über die Höll und den Tod erlangt hat, theilhafftig zu werden verhindert. Nun seyd ihr liebste Brüder! sonders zweiffel zu wissen begierig, in wem diese Vorbereitung bestehe: damit ihr wisset, wie ihr beschaffen seyn sollet, um nicht unter den unzahlbaren Hauffen derjenigen zu gerathen, denen das grosse Geheimnuß der Auferstehung des HErrn, an statt ihnen das Leben zu geben, zum Tod gereichen wird. Gleichwie aber Christus selbst sich uns zum Exempel, deme wir folgen müssen, gesetzt hat: *Exemplum dedi vobis, ut quemadmodùm ego feci, ita & vos faciatis;* Joan. 13. v. 15. also finden wir auch in seiner Heil. Person, allen nothwendigen Unterricht darüber: dann er sagt uns: Hat nicht dann Christus also leyden, und dardurch in seine Glory eingehen müssen? *Nonne oportuit pati Christum, & ita intrare in gloriam suam?* als wollte er sagen: es ist also vom himmlischen Vatter geordnet gewesen, daß ich am schmählichen Creutz sterben, Spott, Hohn, Lästerungen und Verleumdungen erdulden, und mich bis in Tod des Creutzes verdemüthigen, und zernichten sollte, bevor ich in mein Reich der Glory eintrettete: *Humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis:* ja also (sagt der Heil. Paulus) hat er sich selbst zernichtet, und ist bis in Tod des Creutzes gehorsam worden: *Propter quod & Deus exaltavit illum:* deswegen hat GOtt ihn also erhöhet. Wer demnach mit Christo auferstehen, leben und die Glory gemein haben will, muß erstlichen auch sterben, wie er gestorben ist. Zweytens muß er, wie Christus, seinen Feinden verzeyhen. Drittens muß er sich durch freywillige Ernidrigung demüthigen. Viertens wie Christus bis in Tod gehorsam seyn. Diese seynd die nothwendige Bedingnussen, sich die Auferstehung Christi recht zu nutzen zu machen. Luc. 24. v. 26. Philipp. 2. v. 8.

III. Um nach seinem Exempel zu sterben, muß man nach der Natur, nach dem eigenen Willen, nach dem Trieb der Begierlichkeit, und nach der Sünd zu leben aufhören, und die eigene Lieb, die aller solcher

Verkehrung eintzige Ursach ist, dergestalten unterdrucken, daß sie auf keine Weis mehr in unser Thun und Lassen einfliesse, sondern ein jeder mit Paulo sprechen könne: ich leb; nicht aber ich selbst; sondern JEsus lebt in mir: alle Neigungen, Anmuthungen und Begierden der Natur seynd in mir erstorben: ich bin ein gantz anderer Mensch als ich zuvor gewest bin, und kan mit Wahrheit sagen: ich lebe nicht mehr selbst in mir: in allem was ich gedencke, rede oder thue, wirckt nicht mehr die Natur; sondern JEsus will und gedenckt, redt und thut alles in mir: sein Geist regiert meinen Verstand und Willen, und mein gantzes Leben ist ein bloser vollkomener Gehorsam gegen seinen Willen und Befehl in allen Stucken: *Vivo autem jam non ego; vivit verò in me Christus.* ad Gal. 2. v. 19.

Sehet, liebste Brüder! dieses ist das Leben, welches wir führohin führen müssen: dieser ist der Stand, den ihr immer vor Augen haben müßt: wie hoch diese Verlaugnung euer selbst, dieser gäntzliche Tod der Natur euch vorkomme; müßt ihr nichts destoweniger eine hertzliche aufrichtige Begierd darnach haben: diese gäntzliche Zernichtung und Gleichförmigkeit mit dem Tod Christi, ist die Haupt-Beschaffenheit, die er von euch erfordert, und die euch mehr als andere des Seegens und Glücks, so er durch seine Auferstehung der Welt zubringt, theilhafftig machen muß. Hingegen müßt ihr vest glauben, daß alle die, in welchen dieselbe sich nicht befinden wird, anders nichts als die bittere Reu, daß sie sich die gröste und höchste aus allen Gnaden nicht zu Nutzen gemacht haben, darvon tragen werden.

IV. Die Verzeyhung der Schmachen, Unbilden und Gewaltthaten, ist einer der merckwürdigsten Umständen des Tods Christi: dann es ist niemahl eine ungerechtere, gifftigere und grausamere Verfolgung erhört worden, als die so JEsus erduldet hat; und nichts destoweniger erhebt er eben zur Zeit, da die Empfindung der Schmachen am allerlebhafftesten hätte seyn sollen, da seine rasende Feind noch am Creutz ihr Gifft mit Lästerung, Verspottung, und Verhöhnung wider ihn ausstossen, und über seinen schmertzlichsten Nothstand frolocken, seine Stimm zum Vatter, und bittet für sie um Gnad und Verzeyhung ihres Verbrechens, welches er mit ihrer Unwissenheit entschuldiget: *Pater dimitte illis; non enim sciunt quid faciunt.* Luc. 23. v. 34. Diese Tugend nun ist euch liebste Brüder! um so nothwendiger, weilen ihr durch nichts besser erweisen könnt, daß ihr der Natur auf vorbesagte Weis wahrhafft erstorben seyet: massen nichts im Menschen lebhaffter und daurhaffter ist, als die Begierd eine empfangene Schmach zu rächen, und das Böse mit Bösem zu wiedergelten: wann

wann dahero der Mensch also weit kommt, daß er denen die ihn hassen, verfolgen und mißhandlen, gutes will und wünscht; so kan man sagen: die Natur seye in ihm ertödtet, und er lebe nicht mehr wie ein Mensch, sondern wie ein Engel. Ihr wißt selbst aus der Erfahrnuß, daß die Feindschafften unsterblich seynd, und die Rachgier gemeiniglich das letzte seye, so im Menschen übrig bleibt. Damit dahero Christus seinem gegebenen Gebott die Feinde zu lieben: *Diligite inimicos vestros*, mehrere Krafft gebete; hat er die Art und Weis, wie wir selbiges beobachten, und erfüllen sollten, mit seinem eigenen besagten Exempel zeigen wollen; sagt uns aber in gedachtem Gebott, ernstlich und austrucklich: Ich gebiete euch euere Feinde zu lieben: man hat euch zwar gelehrt: ihr sollet eueren Nächsten lieben; ich sag euch aber, und erkläre euch hiemit meinen Willen und Befehl, daß ihr sogar auch euere Feinde lieben, denen die euch hassen Gutes thun, und für die, welche euch verfolgen, verleumden und lästeren, GOtt bitten sollet: hungert euren Feind; so speiset ihn: durstets ihn; so gebet ihme zu trincken: *Benefacite his qui oderunt vos, orate pro persequentibus & calumniantibus ... si esurierit inimicus tuus; ciba illum: si sitit; potum da illi.* Also nemlichen glaubte der HErr: eine Wahrheit von solcher Wichtigkeit, und dero Beobachtung dermassē nothwendig ist, könnte niemahl zu deutlich und ausführlich vorgetragen, und anbefohlen werden.

Matth. 5. v. 44.

ibid.

Rom. 12. v. 20.

Daß man sich demüthigen, erniedrigen, alle Erhöhung, Ehr und Ansehen, das Lob und die Hochschätzung der Menschen, allen Vorzug und Obergewalt, allen Ruhm von Stärcke oder Tapferkeit, von Reichthum, Macht oder Hoheit, von Wissenschafft oder Geschicklichkeit, von auserordentlichen Gaben des Leibs, oder Gemüths ꝛc. meyden, und fliehen, und dagegen die evangelische Kinds-Einfalt, die das Kennzeichen der Auserwählten ist, lieben und üben solle, wie der Sohn GOttes uns selbst das Gebott und Exempel darzu gegeben hat; diese Tugend hat die Hofart der Menschen bereits gäntzlich von der Welt ausgejagt, indem sie fast gar nirgends mehr beobachtet wird; sondern obschon die Menschen das erstaunliche Exempel ihres Erlösers wissen, welcher sich also weit zernichtet hat, daß er die Gestalt eines verächtlichen Sclaven an sich nahm: *Semet ipsum exinanivit formam servi accipiens*; findt man an ihnen jedoch durchaus lauter widrige Neigungen, und Begierden. Christus hat uns vorbesagte Eigenschafften der Demuth, in allen Umständen seines Lebens bewisen, am allerscheinbarsten aber in seinem Leyden V.

Philip. 2. v. 7.

und Tod. Und hierin müssen alle, die ihme zugehören, und seiner Glory theilhafftig werden wollen, ihme nothwendig nachfolgen, und es für ihr gantzes Geschäfft halten, ihre gantze Ehrbegierd muß in deme bestehen, daß sie sich Christo gleichförmig zu machen befleissen: das heiligste Leyden JEsu muß ihnen immerfort vor Augen stehen, und sie dahin vermögen, daß sie allem absagen, alles verlassen, alles was die Welt ihnen zur Begnügung der Natur anerbiethen könnte, verachten, ausschlagen, und dagegen in die Fußstapfen ihres Erlösers tretten, fürnemlich aber jene Einfalt, Demuth und Liebe der Erniedrigung, die er in seinem gantzen Wandel hat verspüren lassen, allem vorziehen.

VI. Die vierte Eigenschafft ist ein unbeschranckter Gehorsam: ihr müßt nemlichen vest glauben: wer seinem Gehorsam Zihl und Maas setzen, und denselben nicht auf alles, was die Ehr und der Dienst JEsu von ihm erforderen kan, erstrecken will, könne nicht für seinen wahren Jünger und Diener erkannt werden. Dann weilen der Satan solchenfalls bestens weißt, was ihne vom gehorsamen zuruck halten kan; so wird er ihn am Ort, wo er am schwächsten ist, greiffen, ihme Fallstrick legen, und ihn unfehlbar überlisten. Zweytens macht ihne seine Willens-Beschaffenheit gegen das, so er Christo schuldig ist, widerspenstig, und ziehet das so ihne vom Gehorsam abhaltet, der schweren Pflicht seinem eigenen Willen abzusagen, und dem Willen JEsu zu folgen, vor: also nemlichen laßt sich der einte durch die Begierd eines zeitlichen Glücks, oder Gewinns, ein anderer durch eine gewisse Gemeinschafft die er nicht meyden will, ein anderer durch die blose Trägheit, weilen er sich auch in geringen Sachen keinen Gewalt thun will, vom Gehorsam gegen dem Willen GOttes zuruck halten: ja wann man sehen könnte, was sie daran hindert; würde man solche armselige Leut wohl bemitleyden, weilen sie dermassen schwach seynd, daß sie Christo gemeiniglich wegen einer nichtswerthigen Kleinigkeit, den Gehorsam verweigeren; welches sie jener Belohnung, die er seinen getreuen Dieneren verspricht, für ewig berauben wird: dann der Gehorsam ist eine Tugend, die der Sohn GOttes vom Augenblick seiner Menschwerdung und Geburt an bis auf seinen letzten Athem-Zug am Creutz geübt, und durch sein Exempel geheiliget hat; erklärt auch selbst: er seye nicht darum vom Himmel auf Erden gestigen, damit er seinen eigenen, sondern den Willen seines himmlischen Vatters thun wolle: *Descendi de cælo, non ut faciam voluntatem meam, sed voluntatem ejus qui misit me.* Joan. 6 v. 38. Und dieses bewieß er in der That, da er in seiner Tods-Angst sprach: *Verumtamen* Matth. 26. v. 39.

men non sicut ego volo, sed sicut tu: Nicht mein Will, sonderen der deinige O Vatter! soll geschehen.

VII. Indessen sehet ihr, liebste Brüder! dahier die verschidene Beschaffenheit in welcher ihr euch befinden müßt, wañ ihr die Gnaden, die die Auferstehung des HErrn in euch würcken soll, hoffen wollet: euere Bereitung darzu, muß alle besagte heilige Eigenschafften an sich haben: ihr müßt nemlichen mit Christo sterben, und euer Tod muß nicht minder wahrhafft und wesentlich seyn, als der seinige geweßt ist, wann schon die beederseitige Umstände nicht gleich seynd: dann im sittlichen Tod, von welchem ich euch rede, habt ihr freylich zwar jene unmenschliche Grausamkeit, die der HErr von denen Juden erduldet hat, und man sich ohne Schrecken und Grausen nicht einmahl vorbilden kan, keines weegs auszustehen; doch müßt ihr jenes Tods sterben, welcher in Verachtung, Verlaugnung und Verlassung seiner selbst, und alles dessen, so man ist, hat oder hoffen könnte, in gäntzlicher Aufopfferung alles eigenen Willens bestehet; so daß man nichts mehr anderst als auf Bewegung des Heil. Geists, welcher der Geist Christi ist, thue, und sich seiner Leitung vollkommentlich unterwerffe: anstatt die Natur zuvor euerem Thun und Lassen alle Bewegung gegeben hat, ist sie nun in euch wie tod: Christus allein spricht euch nun ein, unterrichtet, regiert, führt, und treibt euch, und wirckt in euch alle Gedancken, Anmuthungen, Begierden und Werck. Ihr seyd, mit einem Wort, nicht mehr das, so ihr geweßt seyd.

VIII. Ich hab euch gesagt, um dem Leben der Natur in euch den Hertzstoß zu geben, müsset ihr denen Feinden, wie Christus gethan hat, auch von Hertzen verzeyhen, der euch auch die Bewegursachen darzu vorgetragen und bewiesen: die tieffe Demuth und Ernidrigung, die unbeschranckte Unterwerffung und der vollkommene Gehorsam seyen die Haupt-Eigenschafften und Erfordernussen des sittlichen Tods, der euch der Gnaden der Auferstehung JEsu würdig machen muß, und wann ihr diese Bereitung an euch habt; so wird sie euch die so sehnlich gewünschte Gnaden unfehlbar zuziehen, und jene wunderthätige Aenderung in euch wircken, daß von allem deme, was ihr geweßt seyd, nicht mehr das mindeste, sondern durchaus grad das Gegenspihl an euch bemerckt werde: ja GOtt wird diese euere letzte Liebs-Bezeugungen, daß ihr auf gleiche Art, wie er für euch gethan, für ihn habt sterben wollen, mit einem unendlichen Gnaden-Seegen belohnen: dann zu so beschaffenen Seelen spricht er: wer zu mir gelangen will, verlaugne sich selbst, nehme sein Creutz alltäglich auf sich und folge mir nach: Luc. 9. v. 25.

nach: *Qui vult post me venire, abneget semetipsum, & tollat crucem suam quotidie & sequatur me:* Die so mich lieben, um mir nachzufolgen alles verlassen, sich selbst hassen, vergessen, und ihr Creutz alltäglich tragen, werden mir dardurch ihre Liebe beweisen: auch mein Vatter wird sie lieben, und wir werden zu ihme kommen und bey ihm unsere Wohnung haben: *Pater meus diliget eum & ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus.*

Joan. 14. v. 23.

IX. Indessen muß man sich gantz nicht einbilden, als betreffeten diese Wahrheiten nur die Clösterliche Ordens-Personen, die die Welt verlassen haben, in der Einsamkeit wohnen, und keine Gemeinschafft mehr mit denen Menschen pflegen. Nein fürwahr! dann sie seynd für alle die, so Christo zugehören wollen, für alle welche seinen Nahmen tragen, und sich für seine Diener bekennen, mithin für alle Christen, die er durch den Tauf mit der Eigenschafft der Kindern GOttes, und Erben seines Reichs beehrt hat, gemeint: jeder Christ muß dahero vorbesagte Beschaffenheit an sich haben, seinen eigenen Willen unterdrucken, damit er dem Willen Christi gehorsame, von Hertzen demüthig seyn, die empfangene Schmachen und Unbilden verzeihen, und die Feinde lieben, sich selbst absagen, und dem sinnlichen Leben der Natur mit Christo absterben, wann er jener Glory und Glückseeligkeit, die er selbst anderst nicht, als durchs Leyden und durch seinen Tod erlangt hat, will theilhafftig werden: *Nonne oportuit Christum pati & resurgere à mortuis.*

X. Wie klar und bekannt gleich aber diese Wahrheit ist; hat jedoch der Irrthum darüber dergestalten überhand genommen, daß wohin man die Augen wende, man in allen Ständen lauter Leut siehet, die einen gantz anderen und solchen Weeg, welcher demjenigen den Christus gewandlet, und ihnen angewiesen hat, schnur stracks zuwider ist, lauffen, und mithin zu glauben veranlassen: sie haben alle Gedächtnuß der Haupt-Pflichten ihrer Religion, die sie doch immer vor Augen haben sollten, gäntzlich von ihrem Gemüth ausgeschlossen, die Liebe der Ewigkeit aus ihrem Hertzen verbannt, und dagegen die Lieb der Welt dahin eingeführt. Wir hingegen liebste Brüder! müssen die Blindheit dieser Armseligen beweinen, ihr Unglück uns zur Warnung seyn lassen, und GOtt jeden Augenblick bitten: er wolle uns die verliehene Erkanntnuß samt dem guten Willen erhalten, damit wir uns derselben zu seinem Dienst und Wohlgefallen heiliglich gebrauchen, und alle Minuten unsers Leben also anwenden, daß er Ursach finde, uns seinen getreuen Knechten, die sich mit dem empfangenen Talent nach allem Vermögen

gen

gen zu wucheren angelegen seyn lassen beyzurechnen, und jeden aus uns mit jenen trostreichen Worten zu sich zu rufen: Wohlan mein guter und getreuer Knecht, weilen du in geringen Dingen dich getreu erwisen hast; so will ich dich über grosse setzen, komme dahero und gehe ein in die Freud deines HErrn: *Euge serve bone & fidelis, quia in pauca fuisti fidelis, supra multa te constituam: intra in gaudium Domini tui.* Matth. 25. v. 21.

XXXIX.

EXHORTATION.

Auf den

I. Sonntag nach Ostern.

Auf die Profession eines Novizen.

Ubi abundavit delictum, superabundavit gratia.
Da die Sünd übermäsig ware / ist die Gnad noch häufiger gewesen. *Rom. 5. v. 10.*

1. WAnn der H. Paulus, aus dessen Mund diese Wort geflossen seynd, euch mein Bruder! in diesen Umständen anzureden hätte; siehe ich nicht, was er euch mit besserem Fug und Recht sagen könte, massen gedachte seine Wort vollkommentlich erklären, was ihr gewesen, und was ihr wircklich seyd; weswegen wir euch sie an diesem Tag, welcher für euch ein Tag des Gnaden-Seegens ist, an welchem ihr allem deme, was zu euerem Unglück und Untergang geholfen hat, der Welt nemlichen, ihren Finsternussen, Irrthumen und Lügen, ein für alle mahl abschwören müßt, allerbilligist zueignen.

Von denen verschidenen Weegen, durch welche die Vorsichtigkeit GOttes euch nach dieser Ein-

samkeit geführt hat, will ich nichts melden, weilen solches mich weiter als es die Zeit gestattet führen würde, doch muß ich euch zu verstehen geben, daß wohl keiner jemahls durch so auserordentliche und entferntere, wie ihr, anhero gelangt ist. Ob schon die Güte Christi unendlich ist; hat sie euch jedoch vorm Fall in tieffesten Abgrund, benanntlichen in die Ketzerey nicht geschützt: dann ihr seyd in selbiger gebohren worden. Allein hat sie das mehrere an euch gethan, euch nemlichen von dar ausgezogen, und zu einer Zeit, da euere Verblendung und rasende Wut aufs höchste gestigen ware, und ihr von euerer eigenen Schand eine Ehr, und vom äuserstem Unglück euch die gröste Freud machten, aus der Grub der Lasteren, in welche die Schwere der Sünd euch nidergedruckt hatte, so barmhertziglich erhebt hat. Ihr waret in einer Religion, welche der Catholischen zuwider ist, auf die Welt gekommen, und schluckten dero vergifftete Meinungen und Lebens-Reglen, mit der Mutter-Milch ein: ein unversehener Streich bewegte euch dieselbe fürs erste mahl zu einer Zeit, da ihr ob schon jung, doch das Böse gar wohl vom Guten unterscheiden konten, zu verlassen. Weilen aber der Stengel des Unkrauts, welches so tieff in euerem Hertzen gewurtzlet hatte, noch nicht ausgerissen ware; so stoßte er neuerlich hervor, und zog euch abermahl in den Abgrund, aus welchem die allmächtige Hand GOttes euch gerettet hatte, ohne daß euch die in euerer neuen Profession gefundene grosse Vortheil und Nutzbarkeiten, noch auch die erlangte gute Erkanntnuß euerer Schuldigkeit gegen GOtt, der euch darzu beruffen hatte, euch zuruck zu halten, und von einer so ärgerlichen Abtrinnigkeit abzuschröcken vermöcht hätte. Was thut ihr aber, mein Bruder! wohin lasset ihr euch treiben? ihr gehet nach einem Land, allwo der Greuel der Verwüstung, den ihr schon einmahl verabscheut habt, das unbeschranckte Regiment führt, unter ein verkehrtes Volck welches selbigen samt aller seiner Boßheit offentlich schützt, und vertheidiget: allda erfüllet ihr die Maas euerer Treulosigkeit, und trettet, wie der Apostel sagt, den Sohn GOttes und dessen heiligstes Blut, durch dessen Krafft ihr waret gereiniget worden, gar mit Füssen: *Filium Dei conculcans & sanguinem testamenti pollutum ducens in quo sanctificatus es:* indem ihr die verdammte Sect euerer Vätteren hartnäckiger wider als jemahl zuvor annehmet, einen grimmigen Zorn und unversöhnlichen Haß gegen alle die, so sich zur wahren Kirch bekennen, fasset, und nur auf Mittel gedencket, wie ihr dieser liebreichen Mutter, die euch ihre Schoos zuvor so gutmüthig geöffnet hatte, Schaden zufügen, und euere Wut gegen sie auslassen möchtet. Hebr. 10. v. 29.

Hie-

Hiebey seyd ihr noch nicht geblieben; dann weilen die Boßheit der Feinden GOttes in steter Bewegung ist, und wie der Prophet Ps. 73. v. 23. sagt, immer zunimt, immer höher steigt; *Superbia eorum qui te oderunt ascendit semper;* so habt ihr besagtes Land, so ihr für eueren Aufenthalt erwählt gehabt, wider verlassen, und seyd nacher Franckreich gekommen, unterm falschen Vorwand zwar (wie ihr selbst bekennet) den angenommenen Irrthum wider abzulegen, in der That aber der heiligen Kirch eine auserwählte Seele, die wie eine Taube dem Netz des Satans entruñen ware, und sich in dero Schoos geflüchtet hatte, wider zu entreissen; ist auch kein Argliſt und Betrug, keine Treulosigkeit und Lüge, keine Kunst und Verstellung zu ersinnen, dero ihr euch nicht darzu bedient habt: wie ihr all solches selbst offentlich erklärt habt und wünschet, daß es die gantze Welt wissen möchte: ihr habt mit GOtt und denen Menschen das Gespött getriben, und die heiligste göttliche und menschliche Gesätze zu übertretten für nichts geachtet. Allein blieb jene unschuldige Seele, die schon einmahl die Süsigkeit des Diensts Christi verkostet hatte, bey ihrem GOtt gethanen Versprechen fest und standhafft, und ließ sich durch nichts widriges bewegen. Sehet, mein Bruder! also weit habt ihr euch in der Boßheit vergangen; also groß ware die Verkehrung eueres Hertzens, und die Ubermaas euerer Sünd; und man könnte sich schwerlich eine tieffere und völlere Gottlosigkeit vorbilden, von welcher man sagen möchte: *Ubi abundavit delictum, superabundavit & gratia.*

II. Was hätte man nun von einem so zährenwürdigen Stand hoffen sollen? oder was hatte man nicht vilmehr von einer also weit getribenen Vermessenheit, die weder um Zihl noch Schrancken mehr wuste, zu förchten? ob schon aber nichts so sehr und ehender den Fluch GOttes über euer Haupt ziehen, und euch alles Thaues und Regens seiner Gnad, als eine undanckbare Erden für ewig hätte berauben sollen: ob schon die Maas euerer Boßheit erfüllt war, und ihr unter die Zahl deren die er für allzeit von seinem Angesicht verstoßt gezählt zu werden verdient hättet; ließ euch jedoch GOtt, dessen Rathschlüsse unerforschlich seynd, welcher allein aus denen grösten Ublen, ein noch grösseres Gut zu ziehen weißt, alles mit einer unbegreiflichen Weißheit regiert, und sich öffters so gar unserer Widerspenstigkeit und Aufruhr, um uns seinem heiligsten Willen desto gehorsamer zu machen, bedient, euch niemahl aus dem Gesicht, sondern folgte euch Tritt für Tritt nach, und da ihr auf dem Irrweeg wie rasend herum schwärmetet, wollte er endlichen dem Lauf einer so ärger-

lichen Rebellion ein Ende machen, und die Wort seines heiligen Apostels an euch erfüllt zeigen, daß wo die Boßheit aufs höchste gestigen ist, die Gnad noch grösser seye: *Ubi abundavit delictum, superabundavit & gratia.* Zu diesem Ende gab er jener Person, die ihr nicht wie ein Mensch, sondern wie ein Teufel zu verführen getrachtet habt, den frommen Entschluß die Welt gar zu verlassen, und sich seinem Dienst durch die Gelübd für ewig zu verpflichten in Sinn: zugleich warf er euch mit einer gefährlichen Kranckheit ins Bett; und da ihr euch wider erholt hatten; berührte er euer Hertz so weit, daß ihr etwas reifer über eueren Stand zu gedencken anfiengen, und führte euch nach und nach zu jener wunderbarlichen Aenderung, die er von Ewigkeit her zu euerem Heyl und zu seiner Ehr, in euerem Hertzen zu wircken beschlossen hatte: das Buch von der Heiligkeit und Pflicht des Clösterlichen Lebens (NB. dieses ist das berühmte Werck, so der seelige Abbt von La Trappe selbst verfaßt hat) welches ihr einige Jahr zuvor gelesen hatten, kam euch neuerlich zu Sinn; die Wahrheiten, die ihr, nach euerer eigenen Zeugnuß, darin gefunden, stellten sich euch wider vor, und erweichten euer Hertz: GOtt machte dasselbe zugleich seiner Gnad fähig, und machte sich also darvon Meister, also zwar, daß der nemliche Mensch, welcher bis dahin der grimmigste Feind und Verfolger der heiligen Catholischen Religion geweßt ware, sich augenblicklich selbige mit Auffsetzung seines Bluts und Lebens zu vertheidigen und zu schützen entschlossen findt: ja der Stand, in welchen euch die Gnad gählings verändert hatte, ware vom vorigen weiter, als der Himmel von der Erden entfernt: ihr fliegten, so zu sagen, aus der Finsternuß zum Liecht, vom Tod zum Leben, von einer unbezähmten, frechen, ausgelassenen und muthwilligen Freyheit, die der Sect dero ihr beygethan wart eigenthumlich ist, zur aller engsten Unterwirfigkeit des vollkommnesten Gehorsams, vom Stand der Sinnlichkeit und äuserstem Haß der Buß, zur strengsten Abtödtung, von einer falschen lediglich auf die Hoffart gegründeten Religion, zur Profession einer tiefsten Demuth, und endlichen von einem Stand des freyen Lebens, zum Mönchen-Orden, von welchem ihr zuvor den allerverächtlichsten Wahn, und ein Grausen gehabt hatten; ihr habt euch, mit einem Wort, Christo zur Genugthuung für so vile ihme bewisene Schmachen, zum lebenlänglichen Schlacht-Opfer darzugeben entschlossen, und diese unsere Einsamkeit zur Vollbringung eueres Opfers erwählt, und sollte man eine vollkommenere Erfüllung der Worten des H. Apostels finden können als eben diese, die GOtt an euch gewir-

gewircket hat: *Ubi abundavit delictum, superabundavit & gratia.*

III. Solches erhellet zwar aus dem bisherigen zur genüge; noch mehr aber aus dem folgenden, da GOtt euch seinen gantz besonderen Schutz und Beystand in gäntzlicher Völle angedeyen ließ: dann als ihr, mein Bruder! euer Vorhaben einigen erklärten; wollten sie selbiges als etwas seltsames und übertribenes keineswegs gutheissen; schlugen euch dahero verschiedene gemäßigtere Stände vor, die euch ihrem Bedunckten nach besser anstünden; indeme sie euch zu einem Unternehmen, zu welchem eine gantz andere Beschaffenheit als sie in euch zu seyn muthmaßten, erfordert würde, nicht tüchtig erachteten. Doch gewann die Stimm GOttes über die menschliche die Oberhand: dann weilen er euch den Entschluß eingegeben hatte; so stärckte und steiffte er euch auch darin gegen alle widrige Einstreuungen. Ihr kamen demnach gen La Trappe, klopfften an, bathen inständig um den Habit der Buß; und da man euch denselben kaum ertheilte, begünstigte GOtt euch (welches fast unglaublich scheinen sollte, und ihr nimmermehr zu vil gegen seine Güte abdienen könt) mit einer so auserordentlichen Gnad, daß ihr im gantzen Lauf des angetrettenen Weegs, keine mindeste Beschwerlichkeit noch Versuchung jemahl verspürt habt: fasten, wachen, arbeiten, stillschweigen, gehorsamen, euch unterwerffen, eueren eigenen Verstand, Sinn und Willen verlaugnen, und euch dagegen durch einen anderen führen lassen, Mißtrauen auf euch selbst tragen, euch demüthigen ꝛc. ꝛc. alles mit einem Wort, beduncke euch süß und annehmlich; welches um so mehr zu bewunderen ware, indeme solche Lebens-Strengheiten nicht nur an sich selbst der Natur unbequem vorkommen, sondern auch in euerer vorigen fleischlichen Religion verschreyt, verhaßt seynd, und für eine Erfindung der Höll angesehen werden. Was für eine erstaunliche Wirckung der Gnad ist nicht dann diese! hat man nicht dann alle Ursach darüber aufzuschreyen: *Ubi abundavit delictum, super abundavit & gratia?* Dann also triumphiert GOtt in euerer Person über den Satan, stürtzt dessen Anschläge, macht seine falsche Klugheit zu schanden, und bedient sich so gar der vilerley Räncken und Umwegen, durch welche er euch ins Verderben hat führen wollen, zu Mittlen eueres Heyls, mithin kan man sagen was dort im 9. Psalmen geschriben stehet: *In laqueo isto quem absconderunt comprehensus est pes eorum.* Die Teufel selbst seynd im Strick, den sie euch gerichtet haben, hangen gebliben, und all ihr Gewalt, alle ihre Kunst und Argliſt gereicht ihnen zu ihrer eigenen Schand. ℣. 16.

IV. Man verwundert sich, daß von sechs-

sechsmahl hundert tausend streitbaren Israeliten, die GOtt unter Moyse aus der Egyptischen Sclaverey geführt hat, mehr nicht als zween ins gelobte Land, so GOtt ihnen versprochen hat, gekommen, alle übrige hingegen darvon ausgeschlossen worden seynd. Doch waren diese beede, Josue nemlichen und Chaleb, dem HErrn bis dahin jederzeit getreu verbliben; was sich aber mit euch, mein Bruder! ereignet, ist weit bewunderenswürdiger, die Barmhertzigkeit, die GOtt euch beweißt, ist ohne alle Vergleichung grösser; indem er euch von einer gleichsam unendlichen Menge der Leuten, alles Alters, Stands und Geschlechts auskieset, nicht euch den bloßen Besitz einer zergänglichen fruchtbaren Erden zu geben; sonderen euch ins Land der Lebendigen, welches vom Blut des göttlichen Lamms selbst befeuchtet und gebessert ist, zu versetzen, da ihr ihme doch nicht nur nicht getreu gebliben seyd, sondern euch aller seiner Gnad wohl tausendfach unwürdig gemacht habt.

V. Indessen beduncket mich nun: ihr verlanget von mir zu wissen, was ihr, um gegen die empfangene auserordentliche Gnaden GOttes danckbar zu seyn, und selbigen nach Schuldigkeit mitwircken zu können, zu thun habet? Es wird aber für euch genug seyn, den Willen GOttes erkennen und getreulich erfüllen: dann in diesem bestehet die gantze Tugend und Andacht, daß man thue was er will daß man thun solle, und daß man seye, was er will daß man seye. Dieses ist das eintzige Mittel ihme zu gefallen.

Nebst diesem ists bey uns eine Haupt-Regul, die ihr nothwendig wissen müßt: man müsse seine vorige Verirrung, durch Weege die selbiger schnurgrad zuwider seynd, büssen und ersetzen: hat man GOtt zu verliehren das Unglück gehabt; so muß man folgsam durch einen dem vorigen gantz widrigen Weeg wieder zu ihme kehren: der Geitzige nemlichen muß seine Kisten denen Armen öffnen: der Unmässige muß sich Abbruch thun und fasten: der Wohllüstige muß sich in Strengheiten üben: der Hoffärtige und Ehrsüchtige muß sich in allem aufrichtig demüthigen. Euch aber ins besondere betreffend, weilen ihr euch selbst geglaubt, und darum also sträflich gegen GOtt empört habt; so müßt ihr fürnemlich durch den Gehorsam, und durch unbeschränckte Unterwerffung euers Verstands und Willens, wider zu GOtt kehren: *Ut ad eum per obedientiæ laborem redeas, à quo per inobedientiæ desidiam recesseras:* Euere blind Leitsamkeit, muß euch die Porten seiner Barmhertzigkeit, die ihr euch so offt selbst verschlossen habt öffnen, die ehrine Maur die ihr durch euere Widerspenstigkeit zwischen ihm und euch aufgerichtet habt wider Prol. Reg.

wider stürtzen, die Hartigkeit eures Hertzens erweichen, und selbiges seiner Gnad fähig machen, damit ihr auch also inniglich mit ihme vereiniget werden möget, daß euch nichts in der Welt von ihme mehr trennen könne, und also mit dem Heil. Paulo wahrhafft sprechen könnt: weder Tod noch Leben, weder die Engel noch Machten, weder das Gegenwärtige noch Künfftige, weder Hunger noch Durst, noch Blöse, oder einiges Geschöpf soll mich mehr von der Liebe GOttes in JEsu, abziehen können: *neque mors, neque vita &c.*

Rom. 8. v. 38.

VI. Dieser Gehorsam aber, von welchem ich euch rede, muß von euch dem Oberen, denen Mitbrüderen, und der Regul geleistet werden. Der Gehorsam gegen dem Oberen muß schleunig, vollkommen und aufrichtig seyn, das ist, von Hertzen gehen: ihr müßt seinen Befehl so aufnehmen und erfüllen, als wann er euch unmittelbar von GOtt selbst zukäme: *ac si divinitùs imperetur*, massen euch GOtt in der That durch seinen Amts-Vertretter befihlt, und Christus sagt Luc. 10. v. 26. *Qui vos audit, me audit.* Wer euch gehorcht, gehorcht mir, wann ihr demnach im Gehorsam gegen dem Oberen saumeten; würdet ihr dasjenige, durch was ihr euch hinderen lasset, dem Willen und Befehl GOttes, der euch das Werck so ihr verrichten sollet austrucklich bestimmt, widerspenstig seyn. Dieser euer Gehorsam gegen dem Oberen muß gantz und vollkommen seyn, weilen GOtt keine Kargheit, keine Ausnahm oder einigen Vorbehalt gegen sich geduldet, sondern will: man solle sich ihme gantz und gar unterwerffen: es ist auch alles sein; folgsam kan man ihme nichts versagen, ohne daß man ihm eine Schmach zufüge.

c. 5.

Der Gehorsam muß aufrichtig seyn, und von Hertzen gehen, dann GOtt siehet allein auf die Beschaffenheit des Hertzens, das ist, des Willens: durchs Hertz allein liebt man ihn, durchs Hertz verehrt man ihn, durchs Hertz allein gefallt mam ihn: was dahero nicht von Hertzen gehet, kan ihme nicht gefallen, folgsam auch keinen Werth oder Verdienst haben, dann Christus sagt: GOtt suche solche Dienere, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbetten. Wie gut gleich dahero die Wercke äuserlich scheinen; seynd sie jedoch fruchtlos und ohne Verdienst, wann der Geist nicht darbey ist. Wann demnach der Gehorsam nicht von Hertzen gienge; wäre derselbe blos eine jüdische Unterwerffung: wer also gehorsamt, zeigt äuserlich etwas, so er doch in der That nicht hat, und erlangt andurch eine Ehre bey denen Menschen, dero er nicht würdig ist; ist folgsam seiner Falschheit, Verstellung und Gleißnerey halben, vor GOtt höchst sträflich.

Nun

VII. Nun verlangt ihr ohne Zweifel zu wissen: ob dieser Gehorsam gar keine Maas, Schrancken oder Ausnahm habe? hierauf antworte ich: wann der Obere nichts so wider den Buchstaben oder Geist der Regul ist gebietet; so muß man ihme erstbesagter massen vollkommentlich gehorsamen: es gibt auch hierinn keine andere Ausnahm, als im Fall man durch den Gehorsam gegen dem Oberen, den Gehorsam den man GOtt schuldig ist verletzen müßte: wann nemlichen der Befehl des Oberen dem Willen GOttes zu wider ist: dann da GOTT euch dem Oberen unterworffen hat, hat er es keinesweegs zum Nachtheil des Gehorsams, den ihr ihme schuldig seyd, thun können noch wollen: er gibt auch denen Oberen den Gewalt anderst nicht, als zu dem Ende, damit sie die Untergebene im steten Gehorsam gegen seinen Willen zu halten immer beflissen seyn sollen. So bald sie dahero die Untergebene von diesem Gehorsam abziehen wollen; ist die Meinung GOttes nicht mehr, daß man ihnen gehorchen, oder einige Acht mehr auf das, so von ihnen kommt, haben solle. Sondern da heißt es: Act. 5. v. 20. *Oportet Deo magis obedire quàm hominibus:* Man muß GOTT mehr gehorsamen als denen Menschen. Der Will GOttes aber wird euch durch euere Regul, nach welcher ihr nun Profession zu thun gedencket, geoffenbart und angekündet: ihr müßt sie darum auch anderst nicht als fürs Gesatz GOttes ansehen, und vest glauben: sie seye auf seinen Befehl, und nach seiner Eingebung geschriben worden, und enthalte durchaus seinen Willen. Wann demnach euere Obere selbige unterdrucken, und etwas von euch erforderen wollten, so ihr ohne die Regul zu übertretten nicht thun könntet; so müßt ihr euch, der euch zugezogenen schweren Pflicht selbige unverbrichlich zu halten, erinneren: *In omnibus omnes magistram sequantur regulam,* c. 3. und mithin vest und standhafft auf euerem Versprechen bleiben: wann man euch auch solchen falls zu einer Unterwerffung, die ihr nicht schuldig seyd, zwingen wollte; so bleibet unbeweglich auf euerer Weigerung, wehret euch gegen die Drohungen nicht minder als gegen das Schmeichlen, und höret nichts an, was euerer schuldigen Treu und GOttsforcht im mindesten nachtheilig seyn könnte: sollte euch etwas desgleichen begegnen; so erinneret euch des löblichen Exempels der frommen Rechabiten, welche auch alles Ansehens, und inständigen Zusprechens des Propheten Jerem. 35. ungeachtet, im Gehorsam gegen der Satzung ihres Vatters standhafft verharrten; erinneret euch des Exempels der großmüthigen Machabäeren, welche lieber Blut und Leben durch die grausamste Marter verliehren, als nur einen eintzigen Puncten des Gesatzes übertretten wollten. GOtt hat euch,

mit

mit einem Wort, euere Schuldigkeit bey solchen Umständen, durch obangeführte Wort des Heil. Apostels sattsam erklärt: Ihr sollet ihm ebender gehorsamen als denen Menschen. Doch thut es also, daß indem ihr euere Treu und Standhafftigkeit gegen GOTT und euerer Regul beweiset, ihr anderseits auch im Widerstand selbst, der Sanfftmuth, Lieb und Geziemlichkeit nicht vergesset. Käme euch darüber zu Sinn, auf solche Weis seye den Befehl des Oberen zu untersuchen erlaubt, und man könnte denselben nach gut befinden eintweders verwerffen oder erfüllen, so wäre solche Schluß-Folge nicht gerecht, sonderen führete zu weit. Man kan und muß dahero den Gehorsam nur in solchen Fällen versagen, wann das Gebott GOttes, oder der Regul klar, und der Gehorsam, den die Menschen erforderen, eine offenbare Ubertrettung desselben ist, und man also dem Oberen nicht willfahren kan, ohne daß man handgreiflich dem Willen GOttes zu wider thue. Ausser solchen Fällen muß der Gehorsam blind ohne Untersuchung des Gebotts, ohne vernünfftlen seyn. Hiegegen aber werdet ihr zweiflen: was zu thun seye, wann der Obere durch seinen Wandel zeigt, daß er weder Lieb noch Eyfer für seinen Stand habe, wann er also lebt, daß man gar nichts auferbauliches an ihme wahrnehmen kan: ob man ihme solchen falls auch gehorsamen müsse, als wann er sich durch eine regulmäsige Geistlichkeit des Lebens den Respect und Gehorsam zuziehet? Hierüber hab ich euch zwey Stuck zu erklären. Erstlichen solle sein geistloses Leben euch vom Gehorsam nicht abhalten, wann sein Befehl nichts erfordert, welches euerem Stand zu wider ist. Dann auf solche Weis hat der Sohn GOttes Matth. 23. v. 3. auch denen Pharisäeren und Schrifftgelehrten, dero Wandel tadelhafft ware, blos darum, weilen sie im Nahmen und Gewalt Moysis redeten, zu gehorsamen befohlen. Zweytens aber muß man gleichwohl in solchen Umständen behutsam seyn, sich seiner eigenen Augen gebrauchen, und nicht blindlings auf einen Mann, der sich durch ein geistloses Leben verdächtig macht, vertrauen, sondern solchen falls seine Befehl untersuchen, und das, so er gebietet, gegen die Regul und evangelische Wahrheiten halten, damit man nicht betrogen werde, und anstatt der Wahrheit, dem Irrthum und der Lüge folge.

Dieses ist zumahl für euch, mein Bruder! noch nöthiger als für andere, daß ihr euch nemlichen gegen alle Milderung oder Schwächung der Disciplin, die man euch vorschlagen möchte, stärcken und bewaffnen sollet: dann ihr müßt vest glauben: zur Büssung eueres vorigen Irrwandels seye eine grosse Strengheit vonnöthen, und ihr habet Ursach alle Buß- und Abtödtungs-

tungs-Mittel eyfrigst zu ergreiffen, damit ihr der Schwere und Menge euerer begangenen Sünden vor der Gerechtigkeit GOttes das Gegen-Gewicht haltet.

VIII. Zweytens müßt ihr eueren Mit-Brüderen gehorsamen: dann der Heil. Benedictus will, ihr sollet jeden (keinen ausgenommen) wie eueren Oberen ansehen, und euch ihm unterwerffen: auf solche Weis müßt ihr gegen alle und jede beschaffen seyn, in allen das Merckmahl der Gnad verehren, und hierinn weder Verstand noch Geburt, Annehmlichkeit der Person oder einige andere natürliche Eigenschafft ansehen, sondern allein das Band der nemlichen Profession oder vilmehr des nemlichen Glaubens, welches alle mit einander vereiniget: es muß euch genug seyn, daß euer Bruder Christo zugehöre, und ein Glied desjenigen Leibs, dessen Haupt der HErr ist, seye: dieses macht ihne schon euerer Lieb und Ehrerbietung würdig: ihr müßt ihne nicht lieben, weilen er nach euerem Sinn und Wohlgefallen ist, oder liebwürdige Gaaben an sich hat: dann eine solche Lieb, ein solcher Gehorsam würde blos natürlich seyn, sondern weilen Christus ihne für einen der seinigen erkennt, und also geliebt hat, daß er so gar sein Blut und Leben für ihne dargeben wollte.

Es soll euch auch dahero keine That euers Bruders zum Vorwand, ihme die schuldige Lieb, und den Gehorsam zu versagen dienen: weilen ihr ihn jederzeit als einen Christen, und Ordens-Geistlichen ansehen müßt: Es gebührt euch zumahl nicht über dessen Thun und Lassen zu urtheilen, indem es geschehen kan, daß unter deme, was euch mangelhafft oder tadlenswürdig vorkommt, eine hohe Tugend verborgen seye. Also nemlichen, wann ihr zum Exempel einen seheten, der in allem, was man ihme zu thun gibt, ungeschickt wäre; so erforderete die Liebe von euch zu muthmassen, er verberge villeicht seine Geschicklichkeit mit Fleiß aus Demuth, damit er nicht darum angesehen werde. Ein anderer hingegen scheint etwa in allem was er thut, gar zu hitzig und füreylig; so müßt ihr solches dem Trieb eines heiligen Eyfers zuschreiben; ein anderer wird etwa am Tisch eine allzu hefftige Begierlichkeit aufs Essen zeigen, und darum tadelhafft scheinen; villeicht aber thut er mit Fleiß also, damit man ihne für einen Fraß halte, er hingegen seinen Geist der Abtödtung verberge. Die Lieb ist, mit einem Wort, sinnreich genug, und gibt tausenderley Ursachen an die Hand, durch welche wir die, so uns zu corrigiren nicht obligt, bey uns entschuldigen können.

Darneben muß auch der Gehorsam, den man denen Brüderen leistet, ebenmässig von Hertzen gehen, und mit dem innerlichen Geist, mit einer heiligen Inbrunst vergesellschaff-

schafftet seyn, sie müssen einander mit Lust und Freud gehorsamen, und das Gebott der Regul anmit
c. 72. vollkommentlich erfüllen: *Obedientiam sibi certatim impendant.*

IX. Die dritte Schuldigkeit, der Regul zu gehorsamen, begreiffet ihr mein Bruder! aus obigem schon sattsam: massen der Heil. Benedictus denen seinigen austrucklich gebietet:
c. 3. *In omnibus omnes magistram sequantur regulam, neque ab ea temere devietur à quoquam.* Es sollen alle in allem der Regul folgen, und keiner in einigem Stuck ohne rechtmäsige Ursach darvon abweichen: sie ist ein allgemeines Gesatz für die Obere, wie für die Untergebene: dann der Gewalt ist denen Oberen lediglich darum gegeben, damit sie die Regul handhaben, und Sorg tragen sollen, daß keiner darvon abweiche: die Regul ist auch das eintzige, über welches Christus uns richten, und dero Beobachtung nach eintweders strafen oder belohnen wird; soll wohl auch alle die, so darauf Profession thun, nichts so sehr schröcken, und behutsam machen, als was der Heil. Benedictus c. 58. sagt: wer nach gethaner Verlobnuß sich nicht in denen Schrancken der Regul haltet, werde darum als ein Spötter GOttes verdammt werden: *Ut si aliquando aliter fecerit, ab eo se condemnandum sciat, quem irridet.*

Wie genau und heilig gleich aber die Regul insgemein gehalten werden muß, kan jedoch der Obere in leiblichen Schuldigkeiten, im Fasten nemlichen, im Wachen, im Arbeiten, harten Geliger, und so gar in der Enthaltung vom Fleisch, aus besonderen billigen und rechtmäsigen Ursachen darüber dispensiren; ist auch ausser Zweiffel: wann der Obere eine Nothwendigkeit darzu befindt, seye der Untergebene zu gehorsamen schuldig, doch müssen beede Theil sich darbey dergestalten behutsam und gewissenhafft verhalten, daß sie hoffen können: die Dispensationen der Oberen auf Erden, werden auch im Himmel gut geheissen werden.

X. Ich hab, mein Bruder! alle Pflicht und Schuldigkeiten, die ihr nun auf euch zu nehmen gedencket, darum in den alleinigen Gehorsam einbegriffen, weilen derselbe auch in der That alle in sich enthaltet, und man mit Wahrheit sagen kan, ein vollkommener Jünger des Heil. Benedicti seye anders nichts als ein vollkommen Gehorsamer: ja der Mönchen-Stand bestehet eigentlich im gehorsamen, und so lang die Mönchen diese Wahrheit glaubten; waren die Clöster jederzeit in Ruhm, Christus triumphirte und herrschte allda, sein Nahm wurde daselbst gepriesen: man setzte die gantze Freud und Lust allda in der richtigen Erfüllung seiner evangelischen Gebot-

ten, und genauen Beobachtung der Regul. Seit dem aber als man sich daselbst dieser glückseligen Gefangenschafft frey gemacht hat, finden sich solche heilige Ort in einer völligen Unordnung und Verwirrung, die Heiligkeit der Sitten ist samt der Reinigkeit des Glaubens allda erloschen, der Irrthum, welcher eine leydige Brut der blos menschlichen Vernunfft, und des eigenen Willens ist, hat daselbst über die Wahrheit die Oberhand gewonnen. Dessen habt ihr, liebster Bruder! in dem Land, aus welchem ihr kommet, die betrübte Merckmahl nur allzu häuffig gesehen, und seyd Zeug des bösen Lebens einer unendlichen Menge der Menschen, welche, nachdem das süsse Joch Christi ihnen zu schwer geworden, den Gehorsam gegen die Kirch für eine spöttliche Dienstbarkeit angesehen, sich ihrer eigenen natürlichen Einbildung ergeben, den Catholischen Glauben verlassen, und sich andurch zugleich in alle Laster und Narrheiten gestürtzt haben: dieses hat euere Vätter und Brüder in die Verwüstung, in welcher sie heut zu Tag leben, gebracht. Daß ihr euch ihrem unglückseligem Hauffen entzogen, und der falschen Freyheit, in welcher ihr gebohren ward, und die ihr durch lange Gewohnheit immer mehr gestärckt hatten, endlichen abgesagt habt, müßt ihr lediglich der Barmhertzigkeit GOttes zuschreiben; könnt euch aber dagegen nicht besser danckbar erweisen, als wann ihr euere übrige Täg GOtt zu einem steten heiligen Gehorsam aufopfferet. Ich verlange von euch keine auserordentliche Buß-Strengheiten, keine blutige Geißlungen, kein unbescheidenes Fasten, keine übertribene Auszehrung, sondern nur den Gehorsam, und versichere euch, daß wann ihr euch nur nach denen euch allererst vorgetragenen Reglen in denen Schrancken euers Stands haltet; so werdet ihr heiliglich darinn leben, und GOtt, der nach Zeugnuß des Propheten, in demüthigen und leitsamen Seelen zu ruhen seine Lust hat, wird in der eurigen wohnen, und euch mit Gnaden und Seegen behäuffen: seyet gesichert, daß gleichwie der Lehre der Heiligen zufolg, eine Clösterliche Ordens-Person nur durch einen Weeg verirren kan, wann sie nemlichen ihrem eigenen Willen folgt; also gebe es auch für sie nur einen zur glücklichen Vollendung ihres Lauffs, benanntlichen, die Unterdruckung und Ertödtung des eigenen Willens.

XI. Ich ermahne euch sonderbar, liebster Bruder! auf alles, was ihr beym Eintritt in diese Einsamkeit verlassen habt, gäntzlich, und für allzeit zu vergessen: *Obliviscere populum tuum & domum patris tui.* Lasset die, welche euch nichts nutzen können, noch einigen Nutzen von euch zu gewarten haben, allda. Gedenckt nicht mehr an ihre Häu-

Ps. 44. v. 11.

Händel oder Geschäfften, an ihre Wohlfart oder Bedürfftnuß; sondern bittet nur GOtt: er wolle sie aus ihrer Finsternuß zum Licht leiten, die Hartigkeit ihrer Hertzen erweichen, und sie der heiligen Wahrheiten, die sie nun weder verkosten noch gedulden oder begreiffen wollen, fähig machen. Die letzte Ermahnung, die ich euch noch zu geben hab, ist, daß wann ihr euch gegen alle Versuchungen des bösen Feinds schützen, und unüberwindlich machen wollet, ihr nur alle so wohl innerliche als äuserliche Ubungen, die die Regul euch vorschreibt, getreulich beobachtet: massen jede derselben euch für eine Schantz und Vestung dient. Schätzet demnach alle hoch, betrachtet sie in ihrem Ursprung, und in ihrem Zihl, erweget den Nutzen und Vortheil, den sie enthalten, sie werden euch Mittel, den gantzen Tag wohl zu zubringen, an die Hand geben und verhinderen, daß sich in euerer gantzen übrigen Lebens-Zeit, keine leere oder unnutzliche Minut finde: sie werden eueren Glauben stärcken, euere GOttsforcht vermehren, euch in einer heiligen Unterwirffigkeit halten, und so vil wircken, daß alle euere Werck vor GOtt den angenehmen Geruch und Verdienst eines wahren Opffers an sich haben, und wann ihr, liebster Bruder! euch in der Treu gegen GOtt nicht ermüden lasset; wird auch er euch Güte und Barmhertzigkeit zu erweisen nicht ermanglen. Länger will ich euch nicht mehr aufhalten, noch die Stund eueres Glücks verzögeren: dann weilen mir der Stand, in welchen es GOtt euch zu setzen gefallen hat, und die Gnaden, die er euch wehrendem gantzen Probir-Jahr hat angedeyen lassen, bekannt seynd; so halt ich auch für gewiß; er spreche euch ein, und es seye sein Will, daß wir euch das, so ihr begehret, und mit so frommer Ungeduld erwartet, zustehen; hoff auch, daß gleichwie er uns nun im nemlichen Glauben, und in der nemlichen Profession vereiniget; also werde er uns auch mit einander der Anschauung seines Angesichts in der Glory geniessen lassen.

XL. EXHORTATION.

Auf den

II. Sonntag nach Ostern.

Ego sum pastor bonus, cognosco oves meas, & cognoscunt me meæ.

Ich bin ein guter Hirt: ich kenn die Schaaf die mir zugehören; und sie kennen mich. *Joan. 10. v. 14.*

I. DJese Wort konnte ich anderst nicht ansehen, als wären sie eigens auf uns gemeint: dann wen sollen sie in der That näher angehen, als uns, liebste Brüder! indem uns Christus durch seine wunderbarliche Güte: *à quatuor ventis*, von denen vier Theilen der Welt also in diese Einsamkeit als in einen Schaafstall gesammlet hat, damit er uns als seine Schaaf, die er liebt, vor so tausenderley Gefahren, denen wir in der Welt unterworffen geweßt wären, sicher stellete. In Betrachtung dieser auserordentli- Gnad, können wir uns wohl mit bestem Recht jene Wort Isaiä des Propheten zueignen: *Populus sanctus, redempti à Domino, quæsita civitas & non derelicta:* **Ein heiliges vom HErrn gerettetes Volck; eine auserkisene Gemeinde, die der HErr nicht verlassen, sondern barmhertziglich angesehen hat:** dann die Gesätze und die Regul, unter welchen wir leben, seynd heilig: sein Geist hat uns dieselbe angegeben, ob sie uns schon durch Handreichung der Menschen zugekommen seynd: wer hat jemahl am Blut, welches er vergossen, mehr Theil gehabt als wir? oder sehen wir dann nicht, wie gnädig er uns aus dem Hauffen deren, die nicht an ihne gedencken, zu sich gezogen hat: *Quæsita civitas & non derelicta:* damit er aus uns

Matth. 24. v. 3.

Is. 62. v. 12.

eine

eine heilige Gemeinde, dero einiges Geschäfft, ihme zu dienen, seyn sollte, aufstellete.

II. Er sagt zwar selbst: er habe noch andere Schaaf, die nicht von dieser Heerde seynd: *Alias oves habeo, quæ non sunt ex hoc ovili.* Allein seynd dieselbe denen greulichsten Gefahren, um welche wir dahier nichts wissen, blos gesetzt, allerhand Glücks-Aenderungen, leydigen Zufällen, und Armseligkeiten unterworffen. Und ob schon Christus als ein gutmüthiger Hirt allen zurufft, allen zu Hertzen redt: wird er jedoch nicht angehört: gar wenige beeyferen sich, ihme zu folgen. Wie heilig und kräfftig gleich dahero sein Wort ist; wird es doch denen mehresten Menschen, die es nur kaltsinnig anhören, anstatt ihnen das Heyl zu bringen, zu ihrem Untergang seyn.

Man wird mir villeicht einwenden: es gebe Seelen in der Welt, die das Wort GOttes anhören, und selbigem folgen. Allein muß man die Welt nicht nach einigen wenigen Personen, sondern nach dem ungeheuren Schwarm der Menschen, aus welchen sie bestehet, betrachten.

III. Mir seynd über das heutige Evangelium zween Gedancken zu Sinn gekommen, die uns nicht unnützlich seyn können. Erstens zwar: Christus seye nicht der Hirt der Welt, indem er allda fast gar keine Schaaf hat, die ihme zugehören. Zweytens hingegen werde er in Clösteren, wo man nach der Regul lebt, für den wahren Hirten erkannt, und habe allda getreue und gehorsame Schaaf. Das erste zu erweisen brauchts mehr nicht, als nur betrachten, daß ja die Stimm JESU in der Welt nirgends angehört werde, und fast gar niemand sich allda befinde, der thut was JEsus gebietet und lehrt: dann denen Schaafen ist eigenthumlich, daß sie der Stimm des Hirtens gehorsamen und folgen. Er ist auch nicht ihr Hirt; weilen der Hirt seine Schaaf kennen muß: *Cognosco oves meas.* Christus aber kennt sie nicht. Dann der H. Gregorius sagt, es werde darfür gehalten, GOTT kenne diejenige nicht, die sich nicht von ihme führen lassen, ihme nicht gehorsamen, und anstatt seinem Willen und Befehl zu folgen, selbigen verachten. Wann ich nun alle Lehrstück und Gebott, die vom Mund dieses göttlichen Hirtens ausgegangen seynd, und von der Welt nicht beobachtet werden, beybringen wollte; würde ich daran villeicht kein Ende finden. Ich will dahero nur die vornehmste derselben anführen und zeigen, daß selbige, nachdeme sie beobachtet oder nicht beobachtet werden, uns den Himmel eintweders öffnen oder verschliessen.

IV. Die erste seynd jene, die er gleich anfangs seines Predig-Amts dem Volck auf dem Berg verkündet hat. Allda lehrt er die Menschen,

schen, wann sie ins Himmelreich eingehen wollen; so müssen sie arm
Matth. 5. v. 5. im Geist seyn. Nun frag ich euch liebste Brüder! wo gibts Leut in der Welt, die diesem Gebott gehorsamen, und also leben, als glaubeten sie: um des ewigen Guts theilhafftig zu werden, müsse man nothwendig das irdische verachten? Ach man erkennt allda diese Schuldigkeit nicht: man will sie nicht wissen: jedermann sammlet Reichthum so vil er kan, ohne Zihl und Maas, die einte zwar ihre Pracht und Ehrsucht, andere ihre Begierlichkeit der Wohllust zu begnügen, andere ihr Hauß empor zu bringen, und ihre Kinder zu bereicheren, andere um ihre Geld-Kisten anzufüllen, und sich darüber zu erfreuen. Was für eine Beweg-Ursach aber der Geitz haben mag; ist selbiger doch immer unersättlich, niemahl vergnügt, und man kan mit Wahrheit sagen: es könne den Durst des Geitzes nicht löschen als der Tod:
S. Aug. *Avaritia modum non habet, capiendô non expletur sed irritatur.* Mag man wohl aber behaupten: die, so also beschaffen seynd, hören die Stimm des Hirtens an?

V. Zweytens sagt Christus allda: um den Besitz des Himmels zu erlangen müße man sanffemüthig seyn: *beati mites.* Wo findt man aber Leut in der Welt, die dieses Gebott, so wichtig es ist, nur im mindesten achten und nicht vilmehr die Unschuld, Demuth und heilige Einfallt, die es erfordert, an Leuten, die Ehr haben wollen, für spöttlich ansehen? jeder stellt sich stoltz so vil er kan, jeder sucht sich forchtbar zu machen und Ansehen zu erwerben, weilen er glaubt: sein Nutz und Ehr erfordere es also. Habt ihr, liebste Brüder! etwa vile Leut in der Welt gesehen, die die Schmachen, Unbilden, Ungerechtigkeiten und Gewaltthaten mit Demuth und Geduld aufnehmen, und gern darfür angesehen seyn wollten, daß man sie ohne Gefahr einer Rach beleydigen könne? ach nicht nur nichts desgleichen; sondern jeder sucht nach allem Vermögen dem Gewalt Gewalt entgegen zu setzen, und die empfangene Schmach mit einer noch empfindlicheren zu widergelten: die Kinder empören sich wider ihre Vätter, die Weiber wider ihre Männer: die Geschwistrige trennen sich und hegen gegen einander einen unversöhnlichen Haß: ein gleiches thun die vermeinte beste Freunde, wann es auf den eigenen Nutzen ankommt; seynd auch diese Laster also gemein geworden, daß man sich weder Scrupel noch Spott mehr darüber macht. Heißt wohl aber dieses die Stimm des Hirtens anhören?

Job. V. 23

VI. Drittens sagt der HErr allda: die so trauren seyen glückselig, dann sie werden getröstet werden: *beati qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur.* Er will, man solle in diesem Leben trauren, das ist, alle sinnliche Freud und Wohllust meyden,

den, Widerwärtigkeiten hingegen und Trübsal lieben wie auch er gethan hat. Diesem aber schnurstracks zu wider wollen die Menschen nur immer lustig seyn, sinnen nur immer nach, wie sie sich alles leibliche Vergnügen verschaffen mögen: die einte suchen ihre Freud in der spöttlichen Wohllust des Fleisches; andere in angenehmen Gesellschafften, wo man lacht, schertzt und sich auf eine lustige Weis unterhaltet; andere im Dantzen, in der Music, in Comödien und Schauspihlen; andere im Essen und Trincken in einer wohlgeschmacken Tafel: andere im Spilen und Kurtzweilen. Andere endlichen im trägen Müßiggang, in einem ruhigen kömlichen Leben: Niemand thut sich gegen die Gelüsten der Natur einigen Gewallt, jedermann sucht die Begierlichkeit, so vil es die Forcht der Menschen zulaßt, zu begnügen: Job. 21. v. 23. *ducunt in bonis dies suos*: man sucht sich insgemein nur gute Täge zu verschaffen; die gebottene und so hochnothwendige Christliche Traurigkeit hingegen wird verabscheut und geflohen. Heißt wohl aber dieses der Stimm des Hirten folgen?

VII. Viertens spricht Christus jene seelig, die einen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit haben: *beati qui esuriunt & sitiunt Justitiam:* dann sie werden gesättiget werden: *quoniam ipsi saturabuntur.* Diese Gerechtigkeit müssen wir beobachten gegen GOtt, gegen den Nächsten und gegen uns selbst. Wer gedenckt aber in der Welt darauf? ach anstatt GOtt zu geben was man ihme schuldig ist, trittet man seine heiligste Gesätze alltäglich mit Füßen, man schwächt und verdrähet seine Wahrheiten: sobald die Sitten-Reglen unbequem und überlästig vorkommen; weicht man darvon ab und gestattet sich eine Freyheit, die das Evangelium niemahl gekennt oder gebilliget hat: die einte setzen ihren gantzen Dienst GOttes lediglich in einigen äuserlichen Wercken und Ceremonien, und haben nichts weniger als diejenige gründliche Andacht und Tugend, die sie haben sollten: andere zeigen sich ohne Scheuen gantz offentlich gottlos und unglaubig. Und wer kan dann sagen, daß man in der Welt die Stimm des Hirtens anhöre? Den Nächsten belangen, durstet man villmehr nach seinem Blut, will sagen, nach seinem Gut und Glück, und beneydet ihne seines Wohlseyns wegen: man wünschete nur immer mit dessen Nachtheil sich empor zu bringen und wohl zu setzen. Hieraus laßt sich schliessen: wie die Menschen die Gerechtigkeit gegen sich selbst beobachten, indeme sie durch allerhand Laster und Boßheiten ihr Gewissen beschweren, ihrer Begierlichkeit alles, was sie nur verlangt, gestatten und mithin eben die nemliche seynd von welchen der Erlöser sagt: wer seine Seele liebt; wird sie verlieren:

Joan. 12. v. 25. lieren: *qui amat animam suam; perdet eam.* Sie vermercken aber darbey nicht, daß sie ihre eigene Feinde seynd, sich selbst die gröste Unbild und Ungerechtigkeit zufügen und die vermeinte Lieb ihrer selbst an sich ein grimmigster Haß seye: dann (sagt der H. Geist) die so sündigen und boßhafft seynd, seynd Feinde ihrer Seelen: Job. 12. v. 10. *qui faciunt peccatum & iniquitatem, hostes sunt animæ suæ.*

VIII. Fünfftens sagt Christus: die Mitleydige und Gutthätige werden Matth. 5. v. 7 Barmhertzigkeit erlangen: *beati misericordes: quoniam ipsi misericordiam consequentur.* Siehet man wohl aber vile in der Welt, die sich durch dises Mittel die Barmhertzigkeit GOTTes zu erwerben trachten? wo siehet man einen solchen Liebs-Eyfer gegen den Nächsten? wo seynd jene, die sich über das Leyd anderer betrüben, die Nothleydende mit hilfreicher Hand trösten, sich mit denen Schwachen demüthigen, denen Benöthigten mit heilsamen Rath an die Hand gehen? siehet man nicht vilmehr das allgemeine Gegenspihl, lauter Leut (sprich ich) die sich über das Unglück des Nächsten erfreuen, denen Armen noch darzu Schimpf beweisen, böse Reden geben, oder sie wenigist kaltsinnig ansehen und trostlos gehen lassen? so bald ein zuvor bester Freund arm wird; siehet man ihne nicht mehr an, alle Lieb- und Hochschätzungs-Bezeigung, alle Verträulichkeit hat ein End, und anstatt ihme wider aufzuhelffen, verbirgt man sich vor ihm: bittet er um Hilf; so wird er überlästig und verhaßt: *& jam proximo suo pauper odiosus erit.* Heißt dises der Stimm des Hirten folgen? doch ist es der Lauf der Welt; und wann einige etwa Christlicher hierin handlen; so seynd sie gewißlich dermassen rar, daß man sie gegen den grossen Hauffen wohl gar für nichts rechnen kan. Prov. 14. v. 20.

Sechstens sagt Christus alda: die so eines reinen Hertzens seynd, werden GOtt anschauen: *beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt.* Wer befleißt sich aber diese so wichtige Lehre sich zu Nutzen zu machen? ach man denckt in der Welt nicht daran: nicht allein bemühet man sich nicht die Reinigkeit des Hertzens zu erlangen oder zu erhalten; sondern beschmitzt es noch mit allem Fleiß, ja mit Lust und Freud durch alles was dasselbe verkehren kan: durch die leibliche Sinn nemlichen, durch die Einbildung, durch die Gedächtnuß, durch die Vernunfft, durch den Willen, durch Gedancken, Wort und Werck; und die so sich von groben ärgerlichen Thaten enthalten, bilden sich ein, sie thun darmit schon genug und machen sich keinen Scrupel über alle innerliche Laster und Untugenden, deren das Gemüth fähig ist: die Hofart, das eytle Wohlgefallen von sich selbst, die Ehrsucht, der Neyd und Haß, die IX. v. 8.

die Verachtung des Nächsten, die Begierd andere zu betriegen und zu überlisten ꝛc, haltet man allda für keine wahre Sünden, und das Ehrabschneiden ist dermassen gemein geworden, daß keine Tafel, Gesellschafft oder Unterhaltung ohne selbiges mehr angenehm ist und die, so darin die Geschickteste und Scharffsinnigste seynd, werden am meisten geschätzt und geliebt: anstatt die Bienen von allen Blumen das Gute, das Süsse, den Safft und guten Geruch aussaugen und daraus ein annehmliches Hönig gestallten, füllen sich hingegen die Menschen wie die Krotten und Spinnen von allem Unflat und Gifft so ihnen vorkommt an; darmit aber widerfahrt ihnen was der
Ad Gal. 6. v. 5 H. Paulus sagt: *qui seminat in carne; de carne metet corruptionem.* Weilen sie nur im Fleisch aussäen; so beziehen sie auch darvon keine andere Frucht als die Sünd und Verwesung.

X. Dises dann soll wohl mehr als genugsam überzeugen, daß Christus nicht der Hirt der Welt seye, und seine Schaaf einer so treulosen und verkehrten Heerde nicht beytretten, weilen man allda seine Stim̃ nicht anhöret noch weniger derselben folgt; in wohlgeordneten Clösteren hingegen, wo die Regul beobachtet wird, vertrittet er sein Hirten-Amt gantz, vollkommen und mit unbeschranckten Gewallt: sein Wort wird allda in Ehren gehalten und jedermann beeyfert sich demselben aufs genaueste nachzuleben. Man erfüllt allda buchstäblich das Gebott von der Armuth des Geists: *beati pauperes Spiritu*: indeme man alles, so man in der Welt gehabt oder hoffen konnte, nicht nur dem Hertzen nach, sondern so gar im Werck selbst verlaßt, allem zeitlichen Glück, aller Ehr, Freud und Wohllust, allen Händlen und Geschäfften, allem Recht und Anspruch gäntzlich absagt und seine Entblösung also weit treibt, daß nachdeme man allem sichtbarlichen für ewig aufgekündet hat, man so gar auch sich selbst verlaugnet, sich selbst alles eigenmächtigen Gebrauchs seines Verstands und Willens beraubt und beede in die Hände des Oberen legt, damit er alle dero Neigungen, Werck und Bewegungen leite und regiere. Dieses heißt die Stimm des HErrn anhören und selbiger folgen: *oves meæ vocem meam audiunt.* Joan. 10. v. 27.

XI. Christus gebietet allen Menschen sanfftmüthig zu seyn. Wer leistet aber solches besser und vollkommener, als die Ordens-Personen in Clösteren, wo die Regul buchstäblich beobachtet wird? ja man kan sagen: die Quell des Zorns, des Hasses, des Grollens und aller Bitterkeit seye allda gäntzlich verstopfft oder ausgetrocknet. Dann warum erhitzen sich gemeiniglich die Menschen, warum erbrinnen sie wider den Nächsten, warum verfallen sie in Zanck und Streit?

blos darum, weilen sie nichts, so ihnen mißfallt oder zuwider ist, übertragen können: alles was sich ihrer Meinung widersetzt, was ihrem Willen oder eigenen Nutzen entgegen ist, bringt sie in Harnisch; und die Ursach aller solcher Ereyferung und Gemüths-Bewegung ist die Hofart. Gleichwie nun aber die Demuth das Haupt-Fundament regulirter Clösteren ist; also findt die Hofart allda keinen Platz, und darum ist allda alles in Ruhe und Friden: jeder schätzt sich allda für den geringsten aus allen, für einen verächtlichen Erdwurm; leydet mithin alles was ihm hartes oder verdrüßliches begegnen kan, nicht nur ohne Murren oder Widerrede; sondern noch mit Trost und Freud, weilen er glaubt: es gebe keine so grobe und empfindliche Schmach, Verachtung oder Mißhandlung, die er nicht verdient habe. Weilen auch jenes Gebott der Regul, daß die Brüder sich untereinander mit Eyfer gehorsamen sollen: *Obedientiam sibi certatim impendant*, allda aufs heiligst erfüllt wird; so erhalten sie unter sich immer fort eine vollkommene Verständnuß, und folgsam wird die so hoch gebottene Sanfftmuth allda niemahl verletzt. Dieses heißt die Stimm des Hirten anhören, und derselben folgen.

c. 72.

XII. Christus spricht die so trauren seelig: *Beati qui lugent*. Dieses aber wird eben im wahrhafft Clösterlichen Stand erfüllt: dann die Clöster seynd eigentlich zum seufftzen und trauren bestimmte Buß-Ort; und ist eine der Haupt-Pflichten deren, die sich GOtt allda zu dienen, verloben, daß sie ihre eigene, und die Sünden deren, die nicht ans büssen gedencken, beweinen sollen, dieses lehrt uns das gantze Alterthum des Ordens, fürnemlichen aber der H. Bernardus, da er an Fastredum schrieb: „wann die „Mönchen ihre Pflicht und Schul„digkeit recht wisseten; würden sie „jeden Bissen Brod, bevor sie „denselben niessen, mit Zähren be„netzen, dann sie tretten darum ins „Closter, damit sie ihre eigene und „die Sünden des Volcks beweinen sollen. Und anderwärts sagt dieser H. Vatter: *religiosa tristitia aut proprium aut alienum peccatum luget*. Und wie sollen wir dann dieses Gebott nicht erfüllen, wann wir unsere Regul in allen ihren Puncten richtig beobachten; indem selbige uns ausdrucklich gebietet: wir sollen die Peynen der Verdammten und die himmlische Belohnung deren, die GOtt getreulich dienen, ohne Unterlaß vor Augen haben: die Peynen der Hölle nun ist uns die Zähren auszupressen schon für sich selbst mächtig genug; und die Freuden des Himmels sollen in uns ein gleiches wircken, weilen wir, selbige ohne Nachlaß der Sünden nicht hoffen können, dieser aber durch die Bußzähren erlangt werden muß: es muß demnach

nach um die Höllezu entweichen und den Himmel zu erlangen getraurt seyn; und die so also thun, seynd wahre Schaaf, die die Stim des Hirten anhören und deroselben folgen.

XIII. Christus spricht diejenige seelig, die Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit haben: *Beati qui esuriunt & sitiunt justitiam.* Wo wird aber diesem Gebott genug gethan, als in Clösteren, wo die Regul vollkommentlich gehalten wird? dann leistet man GOTT nicht die Gerechtigkeit, so vil als es auf Erden möglich ist, wann man seinem Willen in allem gehorsamt? dieses aber thut ihr, liebste Brüder! wann ihr nichts von allem deme, was die Regul euch vorschreibt, vernachläsiget, sie in allen ihren Puncten beobachtet, und alle verschidene Satzungen derselben für lautere Anordnungen der Vorsichtigkeit GOttes, wie schuldig, ansehet und verehret? wann ihr eueren eigenen Verstand, Sinn und Willen aus Liebe Christi abtödtet, und eueren gantzen Menschen ihm ohne Ausnahm zum Opfer schlachtet? heißt nicht in Ansehung der Menschen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit haben, wann ihr gegen eueren Oberen so wie es die Regul c. 72. gebietet beschaffen seyd: *Abbatem suum sincerâ & humili charitate diligant*, Christum selbst in demjenigen, der euch Nahmens seiner führt, verehret, auch eueren Brüderen bey allen Gelegenheiten, so vil euch möglich ist, mit Liebs-Bezeugungen begegnet: *Hunc zelum ferventissimo amore exerceant monachi?* Heißts nicht die Gerechtigkeit gegen euch selbst bestens beobachten, wann ihr durch unermüdete Verrichtung und Ubung aller heiligen Wercken und Andachten, die die Regul vorschreibt, euch den Weeg zum Himmel offen und frey machet? *Scientes se per hanc obedientiæ viam ituros ad Deum?*

Dieses heißt annoch die Stimm des Hirten anhören, und ihme folgen. XIV. Christus spricht die, so eines reinen Hertzens seynd, seelig, *Beati mundô corde, quoniam ipsi Deum videbunt.* Ists nicht aber offenbar, daß man sich nirgends mehr und eyfriger um die Reinigkeit des Hertzens bearbeite, als in regulirten Clösteren? dann ihr wißt, liebste Brüder! daß alle Ordens-Personen unter Straf der ewigen Verdammnuß, nach der Vollkommenheit ihres Stands zu trachten, verbunden seynd. Folgsam müssen sie alles, was die Reinigkeit ihres Hertzens beschmitzen könte, sorgfältigst vermeyden, und alles was nicht zu demjenigen, dessen Dienst sie sich verlobt haben, führt, von dar aus werffen, auch zu dem End auf alle ihre innerliche und äuserliche Bewegungen immer wachtsam seyn, und sich selbsten dergestalten genau beobachten, daß sie alle Fehler, Mißtritt oder Sün-

den der Gedancken, Worten, der fünff Sinnen des Leibs oder des eigenen Willens, dem Gebott der Regul zufolg entfliehen, und das Einblasen Fleischs und Bluts mit allem Gewalt hindertreiben: *Custodiens se omni horâ â peccatis & vitiis, id est, cogitationum, linguæ, oculorum, manuum, pedum vel voluntatis propriæ, sed & desideria carnis amputare festinet.* Heißt nicht dieses die Stimm des Hirten anhören, und ihme folgen?

XV. Christus spricht die Gutthätige seelig: *Beati misericordes.* Diese gutthätige Barmhertzigkeit aber wird nirgends besser als in disciplinirten Clösteren geübt: dann die gesamte Brüdere seynd allda durchs Band einer wahrhafft göttlichen Liebe dergestalten unter sich vereiniget, daß sie nur ein Hertz und einerley Sinn haben, es ist alles daselbst in solcher Verständnuß, daß es scheint: sie haben alle nur eine Seele die sie bewege, führe und regiere, gleichwie sie auch lautere Glieder eines nemlichen Leibs seynd: jeder nimmt Theil am Guten und Bösen, so seinem Mitbruder begegnet, betrübt sich mit dem einten, erfreut sich mit dem anderen: jeder will dem anderen Guts wie sich selbst: jeder reicht dem anderen, der es nöthig hat, seine Hand; und die Behändigkeit, mit welcher solches geschichet, beweißt den innerlichen Leibs-Eyfer, der sie darzu antreibt: jeder übertragt die Schwachheiten des Leibs, sowohl als des Gemüths des anderen, mit unüberwindlicher Gedult: *Infirmitates suas sive corporum sive morum patientissimè tolerent.* Mithin erfüllen sie auch Reg. c. 72. in diesem Stuck das Gebott Christi, und der Regul, hören folgsam die Stimm des Hirten an, und folgen ihm.

Christus spricht die Fridsame XVI. seelig: *Beati pacifici.* Diese seynd in heiligen Clösteren: allda muß man sie suchen: die allda eingeführte gute Zucht und Ordnung bringt, und erhaltet den Friden ohne jemahlige Störung: weilen die Brüdere unter sich ein ewiges Stillschweigen halten; so gibts unter ihnen weder Matery noch Anlaß zu jemahligem Streit, oder Zanck: weilen zumahl eben besagter massen eine vollkommene Lieb allda herrscht, so laßt dieselbe keine Trennung noch Uneinigkeit zu: alle haben daselbst nur ein Geschäfft, benanntlichen GOtt dienen: alle nur ein Zihl und Ende, GOtt nemlichen in der Zeit und in der Ewigkeit besitzen, und sich mit ihm allein unterhalten; dieses Glück kan auch jeder erlangen, ohne daß er dem Anspruch seines Bruders im mindesten darmit schade, weilen GOtt jedem insbesonder und allen insgesamt erklecklich ist: obschon er in sich einfach ist; gibt er sich jedoch allen und jeden gantz, und die, so nach ihme streben, finden bey ihrem Gesuch keinen Anlaß sich untereinander zu beleydigen, oder zu

ver-

vernachtheiligen, wie es in Bestrebung ums zeitliche Gut zu geschehen pflegt, weilen dieses, wie groß es auch scheine, nichts destoweniger Zihl und Maas hat, mithin zertheilt, vermindert und erschöpfft werden kan.

XVII. Dieses soll genug seyn, liebste Brüder! euch zu überzeugen, daß Christus in regulirten Clösteren das Amt und den Gewalt eines Hirtens ohne einige Finsternuß vertrette: dann alle und jede hören daselbst seine Stimm, folgen ihme mit Lust, und er findt allda lauter leitsame gehorsame Schaaf; diß ist ein Vortheil den ihr niemahl genug schätzen könnt: ich förchte aber ihr möchtet euch denselben nicht, der Gebühr nach, zu Nutzen machen, und mit behöriger Danckbarkeit erwideren. Hierzu aber euch noch mehr anzufrischen, bedencket ohne Unterlaß, es gebe mehr nicht als zween HErrn: der einte ist Christus; der Satan der andere: es gibt auch der Schrifft zufolg, mehr nicht als zween Vätter: GOtt ist der einte, der andere der Teufel: *Ex Patre Diabolo estis.* Joan. 8 Nun hat GOTT uns die Eigenschafft der Kinderen zugelegt, und gegen uns den Nahmen und das Amt eines Vatters annehmen wollen, wie aus vilen Stellen der Schrifft bekannt ist: es gibt ferners nur zween Hirten: der einte ist Christus; indem er selbst von sich sagt: *Ego sum Pastor bonus;* der andere ist der Satan: dieses lehrt uns der Prophet, da er sagt: man habe die Gottlose wie die Schaaf nach der Höllen geführt: allda werde der Tod ihr Hirt seyn: *Sicut oves in inferno positi sunt: mors depascet eos:* Ps. 48. v. 15. dann wo Schaaf seynd, muß auch ein Hirt seyn, im Land der Finsternuß, und des Tods aber kan sich kein anderer Hirt befinden, als der Teuffel. Bedencket über das, wann ihr in der Welt gebliben wäret, und Christus euch nicht so barmhertziglich von dar entzogen hätte; würdet ihr halt auch wie andere dem grossen Hauffen folgen, und der Strom, der niemanden verschont, würde euch unfehlbar hingerissen haben, und weilen solchen falls weder der Gehorsam eines Knechts, noch die Lieb eines Kinds, noch die Leitsamkeit eines Schaafs in euch geweßt wäre: würde GOtt auch weder euer HErr, noch Vatter noch Hirt geweßt seyn, mithin der Satan einen dreyfachen Gewalt ausgeübt, und ihr also euer Leben in einer spöttlichen Sclaverey, in steter Ubertrettung des göttlichen Willens, in einer graußlichen Finsternuß, und in der Dienstbarkeit des Tods zugebracht, und armselig verzehrt haben. So urtheilet demnach hieraus, liebste Brüder! mit was für einem Eyfer ihr euch der Mittlen, die GOTT euch zur Beobachtung seines sonst aller Orten verachteten heiligsten Gesatzes gegeben hat, gebrauchen, und so vile

le kostbare gantz auserordentliche Gnaden, Gaben und Vortheil zu Nutzen zu bringen trachten müsset, und weilen der Stand, zu welchem seine Barmhertzigkeit euch gezogen hat, solche Gnaden in sich enthaltet, und sie alle in der Regul, unter welcher ihr lebet, geschriben seynd; so müßt ihr dieselbe um so genauer und sorgfältiger in allen ihren Puncten und Umständen beobachten, und von allem deme was sie gebietet, nicht das mindeste vernachläsigen, in billiger Forcht: wañ ihr auch nur ein wenig darvon abweicheten, möchtet ihr ins nemliche Unglück fallen, vor welchem die allmächtige Hand Christi euch so gnädiglich geschützt, oder gerettet hat. Gehorchet demnach der Stimm dieses göttlichen Hirtens, und folget ihme mit so standhafftem Eyfer, daß euch nichts in der Welt vom Weeg, auf welchen er euch beruffen hat, abzuziehen vermöge: sobald ihr seine Stimm vernehmet, so verlasset alles und lauffet ihme dahier in der Zeit mit Emsigkeit nach, damit ihr auch in der Ewigkeit bey ihme seyn könnet: dann er allein kan und muß euch auf jene unendliche gute, fette und glückselige Weyd führen, von welcher der Prophet sagte, und von jenem lebendigen Wasser der Unsterblichkeit, welches erquickt, sättiget und doch niemahl verleydet, träncken: *Miserator eorum reget eos & ad fontes aquarum potabit eos.* Diß ist die glückselige Weyd der unschuldigen Schaafen, die Christo dem wahren Hirten mit unverbrichlicher Treu, vollkommenem Gehorsam, und festem Vertrauen nachfolgen, von diesen sagt er: *Ego sum pastor bonus & cognosco oves meas & cognoscunt me meæ.* Isai. 49. v. 10.



XLI.

XLI.

EXHORTATION.

Auf den

III. Sonntag nach Ostern.

Vos estis sal terræ.

Ihr seyd das Saltz der Erden. *Matth. 5. v. 13.*

I. DEr Sohn GOttes sagt uns im heutigen Evangelio einige Wort, welche gleich wie sie vilen zur Ehr und Glückseligkeit seynd, also hingegen einer unendlichen Menge anderer zum Spott und zur Verdammnuß gereichen werden: er spricht nemlichen zu seinen Jüngeren, und allen denen die aus dieser Zahl, das ist, wahre Christen seyn wollen: er bestimme sie zum Saltz der Erden: *Vos estis sal terræ.* Solchemnach müssen dann alle, die ihme nachfolgen wollen, und sich zu seinem Dienst verloben, für gewiß halten: ihre Haupt-Pflicht bestehe in deme, daß sie das Saltz der Erden, das ist, von GOTT zum Tugend-Exempel und zur Auferbauung der Welt bestimmt seyen. Hierzu seynd auch alle Christen verbunden, weilen sie in Krafft ihres Tauffs Jüngere und Nachfolgere Christi seyn müssen.

Gleichwie aber heut zu Tag nichts rarers ist, als Christen die also leben, daß sie durch die Reinigkeit ihrer Sitten, andern zum Muster und Exempel der evangelischen Tugend dienen könnten; so kan man mit Wahrheit sagen: diese an sich gemeine Pflicht der Christen durchs gute Exempel ein Saltz der Welt zu seyn, seye besonders denen Clösterlichen Ordens-Personen zur Schuldigkeit geworden, gleichwie auch alle ihre Ehr und Glückseligkeit darinn bestehet. Ihr werdet

auch (liebste Brüder) selbst erkennen, daß wann sie ihre Regul recht und genau beobachten, ihre Schuldigkeit thun, und in der That seynd, was sie von Profeßions wegen seyn sollen; so könne man sie mit bestem Fug das Saltz der Erden nennen; indeme sie durch die Heiligkeit ihres Lebens gegen die Menschen thun, was das materialische Saltz durch seine Krafft an denen Geschöpffen wirckt.

Am Saltz werden fürnemlich drey Eigenschafften bemerckt: *I.* daß es der Fäulung widerstehe, und selbige verhüte. *II.* Daß es erwecke, und lebhafft mache. *III.* Daß es erwärme und hitze. Welches alles aus täglicher Erfahrnuß bekannt ist: dann darum saltzt man das Fleisch, welches man aufhalten will: man gebraucht sich auch des Saltzes zur Balsamirung der Leiberen, zur Erweckung des verlohrenen Appetits, oder Gelusts zum Essen, und denen Speisen einen guten Geschmack zu geben: daß es wärme und hitze, empfindt man an sich selbst, so offt man allzustarck gesaltzene Speisen genießt: nun werdet ihr eben diese drey Eigenschafften und Wirckungen an denen Clösterlichen Ordens-Personen die denen Pflichten ihrer Profeßion, getreulich und der Lehr Christi zufolg, daß sie das Saltz der Erden seyn sollen, nachleben, gegen die Welt zu bemercken haben. Dann erstlichen ist gewiß, daß die Sünd eine Fäulung der Seelen ist, die sie ansteckt, und tödtet. Wann aber GOtt verlobte Personen die Heiligkeit ihres Stands allwegen von sich blicken lassen, und ihr Leben denen reinen Gesätzen des Evangelii also gleichförmig ist, daß die gantz göttliche Tugenden, die Christus uns allda lehrt, lebhafft an ihnen abgebildet, gesehen werden; so ist solches auch die Welt-Leut zur Christlichen Tugend, zur richtigen Beobachtung der Gebotten, und zur Ubung der evangelischen Räthen, so vil es ihr Stand zulaßt, anzutreiben, gegen alles hingegen was ihren Seelen den Tod, oder eine Fäulung zuziehen könnte, ein Grausen einzujagen, ungemein mächtig. Dann wann ein Geitziger, zum Exempel, der nur immer seine Geld-Kisten anzufüllen bedacht ist, siehet und betrachtet, wie die wahre Ordens-Geistliche sich nicht nur des zeitlichen Guts, sondern auch aller dessen Lieb und Begierd also gäntzlich entschlagen, und in allem ihrem Thun und Lassen eine lautere Verachtung dagegen zeigen; so ist nicht möglich, daß er nicht auch darvon bewegt werde, die Eytelkeit alles Zergänglichen erkenne, seine Begierd darnach für ein Laster ansehe, und selbige zu unterdrucken, oder wenigist zu mäsigen suche. Wie ists möglich, daß der Geile über seine vihische Anmuthung nicht schamroth werde, und sich bekehre, wann er die englische Keuschheit, in welcher die wahre

Or-

Ordens-Personen ihr Leben zubringen, zu Gemüth führt? wie ists möglich, daß der Sinnliche und Unmäsige, deme sein Bauch zum Götzen ist, nicht seinen Uberfluß und die allzufleischliche Begierlichkeit nach Essen und Trincken verdamme, wann er die Ordens-Personen in solcher Lebens-Strengheit siehet, daß sie nicht nur alles niedliche und kostbare, welches dem Stand der Armuth zuwider seyn könte, verabscheuen, sondern so gar noch am Nothwendigen Abbruch und Mangel leyden? wie ists möglich daß der Geschwätzige, der Verleumder, Ehrabschneider und Possenreisser, der Flucher und Gottslästerer, ꝛc. nicht über die Laster seiner Zung den Gewissens-Stachel empfinde, wann er eine heilige Ordens-Versammlung, aus Liebe des Stillscheigens und Forcht der Sünd, nicht nur von bösen und unnutzlichen, sondern auch von guten und heiligen Reden oder Gesprächen, nicht nur mit fremden, sondern auch unter sich selbst sich enthalten? wie ists möglich, daß ein Mensch das träge, weiche, müssige und lustige Leben noch für Christlich und erlaubt ansehen könne, wann er den regulmäsigen mühesamen, strengen und abgetödeten Wandel der Ordens-Personen bey sich erwegt? wie ists möglich, daß man noch dem Zorn, Haß, Neyd, der Rachgier oder anderen Lasteren, die dem Gebott der Liebe zuwider seynd, ergeben bleibe, wann man siehet, wie diese getreue Nachfolger der Geduld Christi, alle Schmachen, Unbilden und Gewaltthaten, die ihnen von Seiten der Menschen zukommen, mit unveränderlicher Sanfftmuth übertragen? es ist mit einem Wort, die Sünd, welche die Kranckheit und Fäulung der Seelen ist, zu heilen oder zu verhüten nichts kräfftiger als das Saltz des guten Exempels frommer und heiliger Leuten.

II. Auch die zweyte Eigenschafft und Wirckung des Saltzes, daß es erwecke und lebhafft mache, findt sich nicht minder als die erste, an wohl regulirten Ordens-Personen: dann wann sie erstbesagter massen die Seelen vor der Fäulung der Sünd bewahren, und durch ihr Exempel in der Liebe und Ubung der Tugend stärcken und erhalten; so haben sie folgsam auch die Krafft, selbige wann sie in ihrem Lauf müd werden, wider aufzuwecken und anzufrischen. Wann dahero geschiehet, daß ein frommer eyfriger Welt-Christ in Lauigkeit fallt, das Joch des Evangelii zu hart und schwer, den Weeg der Tugend zu eng und rauh, die Verachtung, Verspottung und Verfolgung, die er darum leyden muß, für unerträglich und die stete Pfrengung der Natur, für eine Unmöglichkeit ansiehet, mithin unlustig wird, und zuruck zu weichen gedenckt, so kan ihne wohl ja nichts

ehender vorm Untergang retten, und beym Leben erhalten, als wann er sich jenen Eyfer, der die strenge Ordens-Personen in regulierten Clösteren aufrecht erhaltet, anfrischt und entzündt, die Großmuth, mit welcher sie alle Beschwerlichkeit der Natur überwinden, ihre unermüdete Standhafftigkeit im Dienst GOttes, jenes heilige Feur des Hertzens, welches sie als lebendige freywillige Schlacht-Opfer verzehrt, und GOtt zu einem angenehmen Geruch bereitet, mit Bedacht vorstellt und darbey betrachtet: sie seyen bey aller ihrer Strengheit überzeugt, daß sie nicht zu vil, ja kümmerlich genug thun, damit sie die Begierlichkeit in sich unterdrucken, die Sünd vermeyden, Christo ihrem göttlichen Exemplar sich gleichförmig und dem himmlischen Vatter andurch wohlgefällig machen, mithin die Seeligkeit mit Vertrauen hoffen können. Nein fürwahr! keine Trägheit ist also groß, daß sie der reifen Uberlegung solches Exempels widerstehen könne, dann wer müßte sich nicht der Schlummerung und Nachläßigkeit schamen, wann er diese Helden Christi in stetem Krieg bey Tag und Nacht mit denen Waffen in der Hand, so behertzt und standhafft wider die Feinde der Ehr GOttes, und ihres eigenen Heyls streiten, so vile Sieg erfechten, so vile Sünden büssen, so vile Straffen abwenden, und so vile Cronen sammlen siehet? darum wußte auch der H. Chrysostomus die lau gewordene Welt-Christen seiner Zeit, zur neuen Inbrunst anzuflammen, und zur Leistung ihrer Schuldigkeit zu vermögen, kein kräfftigeres Mittel als ihnen das Exempel der heiligen Mönchen seiner Zeit vorzustellen? „gehet hin, sagte er, nach denen „Wildnussen dieser Einsidleren und „Dieneren GOttes: betrachtet alla „da ihre arme Wohnungen, und „lernet daraus, wie leicht es seye, „dessen, so ihr für euch nothwendig „zu seyn glaubet, zu entbehren: be„trachten wir diese heilige Men„schen, welche sich denen Englen „gleich gemacht haben, und anderst „nicht als wie Fremdlinge und „Wandersleut auf Erden leben: „was hindert uns dann von un„serer Verächtlichkeit auszutret„ten, und diese so glücklich erho„bene Seelen zu besichtigen? wer„den wir dann diese eingefleischte „Engel niemahl besuchen wollen? ꝛc.

Wie sollte es wohl auch in der That möglich seyn, daß Christen, die zur himmlischen Glory gebohren, und zum Reich Christi gewidmet seynd, also in der Schlummerung und im Schlaf des Tods leben könnten, wann sie betrachteten, wie andere Christen, die keine andere Hoffnung als sie haben, alle ihre Kräfften anspannen, und mit unermüdetem Eyfer lauffen, damit sie die Cronen, die allen gemein seyn sollten, erlangen?

Die

III. Die dritte Eigenschafft und Wirckung des Saltzes ist, daß es wärme und hitze. Auch diese aber findt sich an regulierten Ordens-Personen: dann es ist einmahl nicht möglich, daß die Liebe GOttes, die sie zu so grossen Dingen, zur Ehre desselben antreibt; nicht auch die Hertzen derjenigen erwärme und entzünde, welche betrachten, daß sie Christo zu Lieb, und ihme zu folgen alles Zeitliche verlassen, und um ihr Opfer vollkommen zu machen, so gar noch sich selbst abgesagt haben. Es ist nicht möglich (sprich ich) daß sie die unzertrennliche Einigkeit, Lieb und Verständnuß, die unter so vilerley Lands-Leuten, verschidenen Alters, Humors, verschidener Erkanntnuß, Neigung und Wissenschafft, in wohlgeordneten Clösteren dermassen ungestört herrscht, als wann sie nur eine Seele und einen Willen hätten, bey sich überlegen, ohne daß sie von eben solchem Feur erhitzt werden, und eine heilige Begierd dessen, so ihnen so annehmlich in die Augen leuchtet, empfinden sollen: es müßte fürwahr ein Hertz wohl kälter als das Eyß selbst seyn, wann es von solcher Hitz nicht erwärmt würde. Dieses ist, liebste Brüder! was die Clösterliche Ordens-Personen in- und gegen der Welt zu thun schuldig seynd, auch in der That leisten, wann sie ihr Innerliches und Aeuserliches nach der Regul, die GOtt ihnen durch die Heilige gegeben hat, einrichten. So vilen und grossen Seegen sie aber von sich ausgiessen, wann man an ihnen die schuldige Heiligkeit ihres Stands wahrnehmen kan; so schädlich seynd sie auch hingegen, wann ihr Wandel nicht mit der Wahrheit ihrer Profession übereins stimmt, indessen seynds lauter unwidersprechliche Pflichten, die euch, liebste Brüder! obligen, dann ihr seyd nicht minder andere zu erbauen, als euch selbst seelig zu machen schuldig; was aber zu euerer Seeligmachung gereicht, wird auch der Welt zur Erbauung seyn.

IV. Wann ihr mich fraget: woher ich behaupten könne, daß die Wort: *vos estis sal terræ*, euch mehr als andere angehen, und für Personen eueres Stands gesagt seyn sollen? so antworte ich: euer Stand selbst seye dessen die stärckste Beweißthum, weilen ihr zur evangelischen Vollkommenheit beruffen und gewidmet seyd, auch die Absichten GOttes über euch nicht erfüllen, noch denen Pflichten euerer Profession genug thun könt, wann ihr nicht obgemelten dreyfachen Nutzen in der Welt schaffet. Dieses aber werdet ihr unfehlbar leisten, wann ihr auf vorbesagte Weis nach der Regul lebet: dann ihr werdet solchenfalls allen Glaubigen die Gottsforcht, die Liebe der Tugend, den Haß des Bösen, die Forcht der Sünd, welche die Fäulung der Seelen ist, einflössen, die Kleinmüthige und

Krafftlose aufrichten, die Schwache stärcken und anfrischen, und sie in der Liebe GOttes und des Nächsten entzünden. Ihr müßt auch nicht muthmassen, liebste Brüder! als wäre solcher Dienst, den ihr der heiligen Kirch leistet, nur ein gutes Werck, oder etwas freywilliges: dann nach dem Gebett ist es die eintzige Hilf, die ihr ihro leisten könt, weilen ihr sonst nichts zu thun im Stand seyd: dann ihr könt nicht Allmosen geben, oder andere Werck der Christlichen Liebe verrichten, wie die Christen in der Welt: ihr könt niemanden durch die Seelsorg, oder durch geistlichen Unterricht dienen, mithin ist die Erbauung durch euer Tugend-Exempel euch dergestalten nothwendig, daß ihr sonsten der Kirch, dero Glieder ihr seyd, gantz und gar unnützlich wäret: dann ihr lebet in der Einsamkeit, und habt mit der Welt keine mindeste Gemeinschafft: mit was köntet ihr dann deroselben dienen, als allein durch die Heiligkeit des Lebens? wollt ihr sagen: durchs Gebett; so würde ja dieses der Erhörung nicht einmahl würdig seyn, wann euer Leben nicht heilig wäre: ist es aber heilig, so seyd ihr in der That das Saltz der Erden. Hütet euch dahero, daß ihr diese euere dringende Pflicht nicht aus der Acht lasset, in billiger Forcht: wann ihr euch nicht so schuldig erachtetet, als ihr seyd, und mithin das, so ihr seyn sollet, zu seyn vernachläsiget, ihr nicht vor dem Gericht GOttes für ein verrochenes Saltz geachtet würdet, welches zu nichts mehr gut ist, als ausgeworffen und mit Füssen zertretten zu werden: *Ad nihilum valet ultra, nisi ut mittatur foras & conculcetur ab hominibus.* Matth. 5. v. 13.

V.

Es möchte villeicht einem oder dem anderen aus euch zu Sinn kommen: ich bringe euch allzuofft die nemliche Wahrheiten vor. Von was anderem aber wolltet ihr dann, daß ich euch reden solle, indeme doch nichts anders ist, dessen Erkanntnuß euch also nöthig seyn kan. Wann ich dahero nicht immer Sorg truge zu verhüten, daß ihr nicht darauf vergesseten; so würden sie gar bald aus eueren Hertzen eben so wohl, als aus der Gedächtnuß verschwinden: so bald ihr aber euerer Pflicht gegen GOtt nicht mehr eingedenck wäret; würde auch GOtt des Versprechens, so er euch gethan hat, vergessen. Ja ich scheue mich nicht zu sagen, daß wie sorgfälltig ich gleich auch euch euere Schuldigkeiten vorzustellen seyn mag, doch zwischen deme, was ihr thut, und was ihr thun solltet, noch jederzeit ein gar grosser Unterschied seyn werde, ich hoff auch: ihr werdet es mir einstens zu gutem halten, und noch mehr als bishero erkennen, wie nutzlich und nothwendig es euch geweßt seye, daß ich nichts unterlassen habe, was euch zur standhafften Treu

im

im Dienst GOttes, und möglichsten Erfüllung der vätterlichen Absichten, die er über euch gehabt hat, treiben und anfrischen konte: ja alsdann werdet ihr es erst vollkommentlich erkennen, wann ihr eine unzähliche Menge der Menschen, die nicht minder als ihr zum Reich GOttes beruffen waren, für ewig darvon ausgeschlossen sehen werdet: *Filii regni ejicientur in tenebras exteriores: ibi erit fletus & stridor dentium.* Matth. 8. v. 12.

XLII.
EXHORTATION.
Auf den
IV. Sonntag nach Ostern.

Non âb eo Persona discernatur in monasterio.
Der Abbt soll im Closter keinen Unterschied zwischen denen Personen machen. *Reg. c. 2.*

I. IN eben diesem zweyten Capitul der Regul, lehrt uns der H. Benedictus: der Abbt vertrette die Stelle Christi im Closter: *Christi enim vices agere in monasterio creditur*, und will mithin: der Abbt solle sich gegen seine Brüder und durchaus also verhalten und aufführen, wie er selbst thun würde, wann er sich persönlich unter ihnen befände: er solle nemlichen an ihnen nicht die Person, sondern allein ihre Eigenschafften und gute Beschaffenheit ansehen: *Non ab eo Persona discernatur in Monasterio, non unus plus ametur quàm alius, nisi quem in bonis actibus aut obedientia invenerit meliorem.* Gleichwie nun Christus unter denen seinigen nicht den Adel, nicht die Scharffsinnigkeit oder Lebhafftigkeit des Geists, nicht die gute Leibs-Gestallt, Beredtsamkeit, Geschicklichkeit, oder andere

andere natürliche Eigenschafften, sondern allein die Tugend ansiehet und schätzt; also will auch der H. Benedictus: der Obere solle im Closter ein gleiches thun, einen wie den anderen lieben; und wann er einen mehr als den anderen liebt; solle solches nach dem Exempel Christi, blos der Tugend wegen geschehen: weilen er nemlichen in seinen Stands-Schuldigkeiten, oder im Gehorsam richtiger und emsiger ist: *Quem in bonis actibus aut obedientia invenerit meliorem.* Im übrigen aber soll er sich gegen denen einten und anderen durchaus gleich und unpartheyisch zeigen, keinen Adelichen einem Gemeinen, keinen Reichen einem Armen vorziehen, oder der Disciplin in einigem Stuck mehr überheben, weilen sie sich dem nemlichen Joch auf gleiche Weis unterzogen haben:
ibid. *Non præponatur ingenuus ex servitio revertenti.*

II. Diß ist, liebste Brüder! für jeden Oberen ein sehr wichtiger Unterricht, und verpflichtet ihne zu einer gäntzlichen Unpartheylichkeit, und reinesten Uneigennützigkeit in Ansehung seiner Brüderen. Allein ists nicht minder eine so nothwendig als nützliche Lehr für die Untergebene: sie gibt euch nemlichen zu verstehen: wie emsig und sorgfälltig ihr jene heilige Eigenschafften, die euch der vorzüglichen Lieb und Hochschätzung des Oberen würdig machen müssen, zu erlangen trachten sollet: dann wer dem Oberen auf solche Weis gefällig ist, gefallt auch GOtt: wer dem Oberen mit seiner Aufführung ein Vergnügen macht, begnügt auch GOtt, weilen der Obere an Gottesstatt vorstehet, euch Nahmens seiner führt und regiert, und alles in dessen Nahmen thut; mithin nimt GOtt auch alles, was ihr gegen den Oberen thut, so auf, als wann es ihme selbst geschehete, gleichwie er hinwiderum alles, was der Obere über euch und euere Werck spricht und urtheilt, gutheißt und bestättiget, wann nemlichen der Obere ein Mann nach dem Hertzen GOttes ist, und sich lediglich nach dessen Geist und Liecht aufführt.

Man sucht freylich da und dort zu gefallen; nicht aber nach der III.
Meinung des H. Benedicti: man bemühet sich, man zerplagt sich, man kürtzt sich so gar das Leben ab; damit man Wissenschafft erlange und gelehrt werde: man durchblättert die Bücher, man ließt und sinnt Tag und Nacht, wird man aber von aller solchen erworbenen Erkanntnuß nicht besser, tugendsamer und heiliger; so ist alle darauf gewendte Zeit und Mühe verlohren: *Frustra in nobis divinæ cognitionis abundantia crescit, nisi in nobis divina dilectionis flamma crescat:* wir nehmen umsonst sogar auch in der Erkanntnuß göttlicher Dingen zu, wañ wir darvon nicht zugleich mehr zur Liebe GOttes angeflammt werden.

Wir

Wir können dardurch freylich zwar Ruhm und Lob erwerben; allein ist eben dieses ein blosser eitler Dunst, der augenblicklich vergehet und keinen Grund hat: man gefallt; blos aber denen, welchen man nicht gefallen soll. Und weilen dann ihr, liebste Brüder! allem solchem Weesen, was der Natur schmeichlet, feyrlich abgesagt habt; so könt ihr euch auch dasselbe nicht mehr anfechten lassen, ohne daß ihr darmit euere Verlobnuß übertretteten.

Wann auch euer Oberer, dem allein über euere Lobwürdigkeit zu urtheilen gebührt, den Geist GOttes hat; so wird er euch wegen solcher erlangten Wissenschafft um nichts desto mehr schätzen. Und weilen ihr dann dardurch nichts beym Oberen gewinnt; so gewinnet ihr dardurch auch nichts bey Christo, welcher gemeiniglich urtheilt wie der Obere. Beschäfftiget euch dahero vilmehr mit Sachen, die euch nutzlich seyn können: werffet keinen falschen oder vermischten Saamen auf einen Acker, welcher eine gute und reichliche Ernde zu bringen gewidmet ist: *Operamini non cibum qui perit, sed qui permanet in vitam æternam*: verleget euch auf solche Wercke, die euere Seelen nähren und stärcken können: sammlet Schätze, die man euch nicht entrauben kan, von welchen ihr einen ewigen Genuß haben könnet, fürnemlich aber seyd standhafft in jenen Tugend- und Andacht-Ubungen, die eurem Stand eigenthumlich seynd, und dessen gantze Ehr und Zierde ausmachen: übet euch im Gehorsam, welcher Christum vom Himmel auf die Erden gezogen, so fort auf den Thron seines Vatters erhoben hat: übet euch in der Geduld und Sanfftmuth, dero Christus sein Reich versprochen hat; übet euch im Leyden, in Spott und Beschämung, welche Christus mit seinem Exempel geheiliget hat: übet euch in der Unschuld und Reinigkeit des Hertzens, die euch der Anschauung GOttes, und des ewigen Genußes seiner Gegenwart würdig machen muß. Übet euch in der Lieb gegen euere Brüder, damit GOtt euch die seinige angedeyen lasse: leistet ihnen alle Hilff und Dienste, die in euerem Vermögen seynd, damit Christus, seinem Versprechen zufolg, selbige also belohne, als wann sie ihme beschehen wären: verrichtet diese und andere Schuldigkeiten euerer Profession mit solchem Eyfer, damit ihr eine unveränderliche heilige Gewohnheit darin erlanget. Dieses lernt man in der Schul Christi, zu welcher ihr euch verpflichtet habt: diese ist jene Wissenschafft, in welcher ihr geschickt werden müßt: dann diese allein zerstreut nicht, und ist keiner Aufblasung der Hoffart, welches Gifft die Seelen tödtet, und in Clöstern so viles Ubel als in der Welt stifftet, unterworffen.

Joan. 6. v. 27.

IV. Villeicht aber möchten einige aus euch gedencken: GOtt hat ja die Wissenschafft zu eines jeden besonderen Nutzen angeordnet, und uns (wie der Apostel sagt) die heilige Schrifft zu dem Ende gegeben, damit wir darin gelehrt wer-
Rom. 11. v. 4. den sollen: *Quæcunque scripta sunt, ad nostram Doctrinam scripta sunt.* Es ist nicht ohne, und wann der H. Paulus bey diesen Worten geblieben wäre; so könte man daraus schliessen, die heilige Schrifft wäre uns darum gegeben, damit wir grosse Erkanntnuß und viles Liecht des Verstands daraus schöpfen sollten, mithin thun wir der Absicht GOttes schon genug, wann wir sie nur fleißig lesen, und dero eigentlichen Inhalt erkundigen. Um aber diesem Vorwand und Irrthum, welcher dem Fürwitz, und der unersättlichen Begierd nur vil zu wissen, schmeichlet, vorzukommen, lehrt er eben allda: wie wir uns der heiligen Schrifft gebrauchen sollen: *Ut per patientiam & consolationem scripturarum spem habeamus:* durchs andächtige lesen derselben (sagt er) sollen wir uns in der Geduld gegen alle Trübsal und Widerwärtigkeit, die uns auf dem Tugend-Weeg aufstossen, stärcken und bewaffnen, uns im Thal der Zähren, wehrendem Lauf unserer Wanderschafft trösten, und in der Hoffnung dergestallten steiffen, daß sie durch keinen Zufall jemahl könne bewegt werden: Nun aber ist gewiß, daß dieser Trost, den das lesen der heiligen Schrifft bringt, nicht von der alleinigen Erkanntnuß, die man dardurch erlangen kan, herkomme, sondern GOtt selbigen allein der Ubung der Wahrheiten, die man darin findt, mittheile: also nemlichen tröstet uns die Erkanntnuß, daß ein Himmel seye, noch nicht, sondern erst die Erkundigung der Mittlen, und die Ubung der Wercken, welchen wir wissen daß er zum Lohn versprochen seye: die Erkanntnuß daß GOTT Barmhertzigkeit erzeige, tröstet noch nicht; sondern die Ubung der Barmhertzigkeit gegen dem Nächsten, für welche er Barmhertzigkeit verspricht: die Erkanntnuß, daß GOtt denen, die ihme zu Lieb alles verlassen, und ihme nachfolgen, grosse Dinge verspreche, kan noch keinen trösten, sondern erst die wirckliche Verlassung und Nachfolge: die Erkanntnuß, daß GOtt in sich einfach und dreyfaltig in denen Personen seye, daß das ewige Wort die menschliche Natur angenommen habe ꝛc. kan mir noch keinen Trost bringen; sondern erst wann ich diese grosse Geheimnussen andächtig anbette, und durch solche Werck, die selbige durch meinen Glauben von mir erforderen, geziemlich verehre: die Erkanntnuß, daß es eine Gnad gebe die die Menschen seelig macht, bringt mir noch keinen Trost; sondern wann ich deroselben mit Eyfer mitwircke, und ihren Ein-

spre-

sprechungen getreulich folge; mit einem Wort, das sinnen, erkennen, und wissen allein, macht niemand seelig; sondern das Himmelreich ist nur jenen versprochen, die es durch steten Gewalt ersteigen: Matth. 11. v. 12. *Violenti rapiunt illud.* Nicht jenen Doctoren und Lehreren (sagt Christus) die in seinem Nahmen geweisagt, und die Wahrheiten des Gesatzes geprediget haben, werden die Porten des Himmels geöffnet werden; sondern denenjenigen allein, die selbigen standhafft nachleben: *Domine! nonne in nomine tuo virtutes multas fecimus? & tunc confitebor illis, quia nunquam novi vos: discedite à me qui operamini iniquitatem.* ib. c. 7. v. 22. Denen hingegen, die in Wirckung des Guten emsig und getreu seynd, verspricht er so gar auch einen blosen Trunck Wasser, den sie um seinet wegen einem Bedürfftigen reichen, nicht unbelohnt zu lassen: *Quicunque potum dederit uni ex minimis meis istis calicem aquæ frigidæ tantùm, amen dico vobis, non perdet mercedem suam.* ib. c. 10. v. 42.

V. So sehet ihr dann, liebste Brüder! daß die Tugend und Frommkeit nicht in der Wissenschafft oder Erkanntnuß, sondern lediglich in der Ubung im Werck, in einer lebhafften wirckenden Bewegung bestehe, ja die allerscharffsinnigste Betrachtungen, und höchste Erkanntnussen seynd vilmehr schädlich als nutzlich, wann sie nicht ins Werck gestellt werden. Und so gar bleiben die Werck der Händen fruchtlos, wann die Werck des Hertzens, das ist, die Lieb, und der Eyfer abgehen. Diese seynd das Fundament aller unserer Hoffnung, und der Grund-Stein, auf welchen wir unser Gebäud aufführen müssen: ja an diesen hafftet unsere zeitliche und ewige Ruhe. Urtheilet demnach mit was für einer Sorgfalt und Emsigkeit ihr auf die Ubung dessen, so für euch so wichtig und hoch nothwendig ist, verlegen müsset. Wie sehr habt ihr nicht immer zu förchten; ihr möchtet der vätterlichen Absicht GOttes über euch nicht genugsam beystimmen, und ihme das, so er von euch verlangt, versagen!

Dann ihr müßt wissen, daß GOtt nicht handle wie die Menschen; sonderen er thut alles mit unendlicher Weißheit, und nichts nur ungefehr, oder auf gerath wohl: Er hat uns von Ewigkeit her zu einem gewissen Zihl und Ende bestimmt, uns einen gewissen Grad der Tugend und Vollkommenheit, zu welchem wir gelangen sollen, aufgesetzt; und wann wir diesen nicht erreichen; so stimmen wir seinen Absichten nicht bey, wir mögen uns falsche Tröstungen vormahlen so lang wir wollen; wann wir nicht den Weeg den er uns vorgeschriben hat, wandlen, uns nach seinem Willen fügen; so ist aller Vorwand, durch welchen wir unsere schlechte Sorgfallt, seinen Willen zu

erkundigen, und zu erfüllen, entschuldigen wollen, umsonst, er wird uns sagen wie dort jenem Bischoff in der geheimden Offenbahrung Johannis: *Non invenio opera tua plena:* Deine Wercke seynd mangelhafft: dein Leben ist nicht vollkommen; und obschon es einige Tugend, ein so anders Gutes hat; findt sich darinn jedoch vil leeres, du bist im Lauff zuruck gebliben, hast die Maas GOttes nicht erfüllt: du hast zwar etwas gethan, nicht aber alles: *Hæc oportuit facere & illa non omittere.* Ein solcher Abgang wird euere Wercke, liebste Brüder! unnutzlich machen, und euch der Cron, die ihr durch eine vollkommene Treu hättet verdienen können, berauben: euer Schicksal wird solchen falls nicht besser seyn, als jener thorechten Jungfrauen, welche, um weilen sie keine genugsame Sorgfallt, ihre Amplen immer brinnend zu erhalten, gehabt hatten, eben so wohl vom hochzeitlichen Speis-Saal des Bräutigams seynd ausgeschlossen worden, als wann sie unzüchtig geweßt wären.

Apocalyps. 3. v. 2.

Matth. 23. v. 23.

VI. Hierüber wird villeicht einer oder der andere gedencken: wann es also ist, und ich nicht weiß, was für eine Maas der Tugend und Vollkommenheit mir GOtt gesetzt habe; so will ich, um ihme genug zu thun, meinen Strengheiten weder Zihl noch Schrancken setzen, sondern mehr als andere fasten, wachen, arbeiten ꝛc. damit ich in einer so wichtigen Sach nicht zu kurtz komme. Allein hat GOtt selbst eueren äuserlichen Strengheiten, und Buß-Ubungen, theils durch die Regul, theils durch die Vorsichtigkeit deren, die euch Nahmens seiner zu gebieten haben, ihre Schrancken gesetzt: diesen kommt zu eueren Eyfer zu mäsigen; und wann ihr euch durch ihre Hand führen lasset; so könnt ihr keinen Mißtritt thun, noch betrogen werden: dann ihr müßt glauben: GOTT führe euch unsichtbarlicher Weis selbst durch ihre Vorsorg. Mit denen innerlichen Ubungen hingegen hat es eine gantz andere Bewandnuß: dann mit diesen kan man niemahl zu weit gehen; man kan niemahl zu vil wollen, zu vil lieben, zu vil wünschen, zu vil seufftzen, zu vil sich verachten, und demüthigen, zu vil gehorsamen. Und weilen der Grad der Tugend, die GOTT von euch erfordert, euch nicht bekannt ist; so ist, um euch nicht zu verkürtzen, kein anders Mittel, als immer fürschreiten: wann ihr auch vest überzeugt seyd, daß, (wie ich euch öffters gesagt hab) ihr euch GOtt zum Brand-Opffer dargegeben habet; so werdet ihr ohne Zweiffel bey allem euerem Eyfer immer förchten, ihr thut nicht genug, damit ihr euere Schuldigkeit leistet, weilen ihr wisset, daß GOtt keinen Vorbehalt gedulde, sonderen alles haben wolle. Wann dahero euer Hertz ihme nicht gantz und gar ergeben wäre,

würde

würde euer Schlacht-Opfer immer unvollkommen seyn, und darum vom HErrn verworffen werden. Diese ist demnach jene Tugend, nach welcher ihr trachten müßt: diese kommt euerem Stand zu, und GOtt fordert sie von euch. Weilen diese auch das eintzige ist, was der Obere an euch schätzen und ansehen soll; so müßt ihr ihm auch durch dieses Mittel allein zu gefallen suchen; haltet hingegen alle übrige Talenten Gaaben und Eigenschafften oder Erkanntnussen, die ihr etwa durch eueren Fleiß erworben habt, für nichts; sonderen weilen ihr glauben müßt: Christus heisse allein das, so euer Oberer billiget, gut, und verschmähe was dieser verwirfft; so müßt ihr alle Kräfften dahin anspannen, damit ihr durch die Richtigkeit euers Wandels, durch die Reinigkeit eueres Lebens, und durch einen vollkommenen Gehorsam euch seiner vorzüglichen Lieb und Hochschätzung würdig machet: *Non unus plus ametur quàm alius, nisi quem in bonis actibus aut obedientia invenerit meliorem.* Obschon auch diese Regul ihre Ausnahm haben kan, indeme der Obere die Gaab der Unfehlbarkeit von GOtt nicht empfangen hat; müßt ihr derselben nichts destoweniger für euere eigene Ruhe und Sicherheit folgen.

XLIII. EXHORTATION.

An dem Fest

Der Heiligsten Dreyfaltigkeit.

Auf eine Profession.

Quæ seminaverit homo, hæc & metet: quoniam qui seminat in carne sua, de carne metet corruptionem: qui autem seminat in Spiritu; de Spiritu metet vitam æternam.

Der Mensch wird nichts anders einzuernden haben / als was er aussäet: wer nun im Fleisch aussäet; wird vom Fleisch die Fäulung / wer aber im Geist aussäet / darvon das ewige Leben zu sammlen haben. *ad Galat. 6. v. 8.*

I. GOTT offenbart uns heut durch den Mund des H. Apostels eine grosse und wichtige Wahrheit: er kündet uns nemlich an, er werde uns lediglich nach unseren Wercken richten, und die so nur Fleisch und Blut zur Beweg-Ursach gehabt, werden mit der ewigen Höllen-Peyn gestrafft, die hingegen, so nach dem Trieb des Heil. Geists verrichtet worden, mit dem unsterblichen Leben belohnt werden. Diese alleinige Wahrheit hat ehemahls mitten in der Welt eine neue Welt aufgestellt, will sagen, eine fast unendliche Anzahl der Menschen zu einem neuen zuvor unbekannten Lebens-Wan-

Wandel angetriben. Ich rede nemlichen von jenen, welche in Betrachtung, daß in der Welt zu leben, und nicht auch von dero Lasteren angesteckt zu werden, gleichsam unmöglich seye, und sie den Geist Christi allda nicht finden könnten, die Menschen geflohen, und sich nach denen entlegnesten Wildnussen oder einsamen Clösteren entzogen haben, weilen sie erkannten, daß so lang die Welt bleibete, wie sie ist, so lang sie nemlichen die Finsternuß dem Liecht vorziehete, und in ihren Neigungen und Wercken lieber dem Fleisch und Blut als dem Willen GOttes folgete, der Geist der Wahrheit unmöglich in und bey
Gen. 5. ihro seyn könnte: *Non permanebit Spiritus meus in homine, quia caro est.* Eben dieses ware auch euere Beweg-Ursach, liebster Bruder! warum ihr die Welt zu verlassen, und euch dem Dienst Christi für ewig zu verloben beschlossen habt; natürliche oder blos menschliche Absichten haben euch nicht darzu getriben, sondern GOtt allein, der es euch eingegeben hat, den ihr allein suchet, dem ihr euch vollkommentlich eigen zu machen verlanget, und wünschet: sein Geist möchte euch mit so unbeschrancktem Gewalt regiren und leiten, damit sein Will euere eintzige Lebens-Regul seye.

II. Diß ist auch euers Orts eine gemessene Schuldigkeit: weilen ihr erstlichen sein Geschöpff und ein Werck seiner Handen seyd: *Ipse* Ps. 99.
fecit nos & non ipsi nos. Zweytens: weilen ihr sein Kind seyd:
Prædestinavit nos in adoptionem, Ephes. 1. v. 5.
filiorum per JEsum Christum in ipsum. Und nachdem ihr euere Professions-Gelübd werdet abgelegt haben; werdet ihr darzu verbunden seyn, als ein Martyrer. Fraget ihr mich nun, was ihr, um der ersten Schuldigkeit genug zu thun, beobachten müsset? so lehrt euch solches der Heil. Paulus, da er sagt: *In ipso vivimus, move-* Act. 17. v. 25.
mur & sumus. **Wir leben in GOtt, werden von ihme bewegt, und seynd in ihm.** Dann dieses überzeugt uns: das Geschöpff müsse durchaus und vollkommen nach dem Willen seines Schöpffers leben, indem er uns nemlichen, so lang er uns bey dem Leben erhaltet, jeden Augenblick gleichsam von neuem erschafft; so gibts ja auch keinen Augenblick, in welchem es nicht seiner allmächtigen Majestät aufs neue verpflichtet, und eigen werde. Mithin (will der H. Paulus sagen,) müssen wir gantz und gar in und von GOtt leben, er muß unsere Seele, unsere Stütze, unsere Krafft und Stärcke seyn, allen unseren Gedancken, Worten und Wercken, Anmuthungen und Begierden ihre Bewegung geben, unseren Verstand erleuchten, unseren Willen durch seine Einsprechungen regieren und führen; wir hingegen müssen solche seine Bewegungen willfährig annehmen, und selbigen durch-

durchaus vollkommentlich gehorsamen: die Beschaffenheit unsers Stands und der Natur erfordert an sich selbst, daß wir durch ein allerengstes Band an seine Hand gebunden seyen, daß sie uns immer fort trage, unterstütze und erhalte: *In ipso vivimus, movemur & sumus.*

III. Der zweyten Schuldigkeit werdet ihr, liebster Bruder! genug thun, wann ihr euch durchaus gegen GOTT wie ein Kind gegen seinem Vatter verhaltet: Hierunter verstehe ich aber kein Kind, welches durch sein gesätzmäsiges mannliches Alter dem Gehorsam des Vatters bereits entzogen, und seiner selbst Meister ist; sondern ein solches Kind, von welchen Christus Matth. 18. v. 3. sagt: *Nisi efficiamini sicut parvuli*, welches der Hilff des Vatters noch nicht entbehren kan, ihme dahero Tritt für Tritt folgt, immer förchtet, es möchte ihn verliehren, welches von nichts anderst als nach der Erkanntnuß des Vatters urtheilt, ihm allein glaubt, ihn allein kennt, ihn allein liebt, auf ihn allein vertraut; und wann es nur auf einen Augenblick von ihme gesöndert wird, gleich sein Leyd durch schreyen und weinen an Tag gibt, und keine Ruhe hat, bis es ihne wider findt, ja ihme, mit einem Wort, dergestalten gäntzlich ergeben ist, daß es nichts anderst als nach der Bewegung oder Anleitung, die es vom Vatter empfangt, weder will noch thut, und also mit dem Propheten sagen kan: *Tenuisti manum dexteram meam & in voluntate tua deduxisti me:* Du O HERR hast mich bey der Hand gehalten, und nach deinem Willen geführt. Ps. 72. v. 24.

IV. Der dritten Schuldigkeit eines Mönchen genug zu thun, brauchts mehr nicht als nur bedencken, was ein Martyrer seye; so werdet ihr schon erkennen, was sie von euch erfordere. Ein Martyrer ist ein Christ, der zur Behauptung des Glaubens, und der Ehre Christi sein Leben auffsetzt, und sich allen Peynigungen, Qualen, und Ungemach, so die Grausamkeit der Glaubens-Feinden ihme zufügen möchte, behertzt unterwirfft. Auf gleiche Weis muß ein Ordens-Geistlicher denen gantz göttlichen Lebens-Reglen, die Christus mit seinem Wort und Exempel gelehrt hat, Zeugnuß zu geben jederzeit bereit seyn, und ungescheut offentlich zeigen: wie hoch er dieselbe schätze, wie vollkommen sein Hertz darvon eingenommen seye, mithin sich gantz und gar GOTT dem HErrn zum Brand-Opfer schlachten und dargeben, seine sinnliche Seel ihme zu lieb hassen und unterdrucken, dem eigenen Willen, dem Verstand, aller eigenen Einbildung und Erkanntnuß gäntzlich absagen, und hingegen in allem denen, die ihm an dessen statt vorstehen, und zu gebieten haben, folgen, seinen Leib allen regulmäsigen Strengheiten und

und Abtödtungen, allem Ungemach, und allen Beschwerlichkeiten des Lebens williglich unterwerffen. Auf solche Weis thut ein wahrer Mönch in der Kirch Christi das, so ehemahls die HH. Martyrer gethan haben; er bekennt nemlichen den heiligsten Nahmen Christi, schamt sich des Evangelii nicht, und erklärt offentlich: er bleibe seinem göttlichen Erlöser mit unverbrichlicher Treu zugethan:

Rom 8. v. 35. *Quis nos separabit à charitate Christi: tribulatio, an angustia &c.* Wer (sagt er mit Paulo) sollte mich von der Liebe JEsu meines HErrn abziehen können? villeicht Trübsal oder Widerwärtigkeit, Unlust oder Verdruß? Verfolgung, Hunger, Armuth, Gefahr, Schwerd oder Gewalt? Nein! weder Leben noch Tod soll mich niemahl von JEsu trennen können. Diß ware eigentlich die Ehre, nicht nur der Martyrer, sondern auch der Mönchen, so lang sie bey der Wahrheit ihres Stands gebliben seynd. Ich ermahne euch auch, liebster Bruder! das, was ich euch dahier sag, tieff zu Hertzen zu nehmen, und niemahl darauf zu vergessen, weilen es euch auf den wahren Grund euerer Stands-Pflicht führt. Und damit ihr nicht etwa muthmassen möchtet: das, so ich euch vortrag, seye nur eine blose Einbildung; so mercket auf das, so ich nun sagen will.

V. Gleichwie der Martyrer zur Beweg-Ursach seiner Standhafftigkeit lediglich die Ehre Christi, und sein eigenes ewiges Heyl, so er durch Christum und von Christo hofft, hat; also hat auch der Mönch eben solches Zihl und Ende; indem er anders nichts sucht als die Ehre GOttes, den er liebt, und dem er dient, und durch dessen Gnad er das ewige Leben hofft. Gleichwie der Martyrer sein Leben dargibt; also verziehet auch der Mönch aufs seinige durch eine nicht minder wesentliche That: dann anstatt der Martyrer sich denen Händen der Tyrannen und Schergen übergibt, und ihre Grausamkeit noch trotzt und ausfordert, unterwirfft sich hingegen der Mönch Menschen, welche, obschon sie keine Tyrannen, noch Verfolger seynd, sondern liebvolle Freunde; ihme nichts destoweniger die Schwere ihres Arms zu empfinden geben, und ihne zu allem, was das Buß-Leben, zu welchem er von GOtt beruffen ist, rauhes und strenges an sich hat, anhalten: anstatt der Martyrer seine Qualen, und den Tod fürs Ende seiner Müheseligkeit ansiehet, muß hingegen der Mönch bis an sein Ende im Creutz und Leyden, dem er sich durch seine Profession unterwirfft, verharren. Anstatt der Martyrer dergestalten unter dem Gewalt seiner Peynigeren ist, daß er wegen denen Ketten und Feßlen, die ihne drucken und pfrengen, zu keiner mindesten Bewegung

oder eigenmächtigen Verrichtung, die Freyheit hat; schaltet oder verordnet anderseits auch der Mönch in seiner freywilligen Unterwirffigkeit eben so wenig mehr mit seinem Leib und Willen, als wann er gar keinen mehr hätte, sondern folgt durchaus denen Gesätzen und Befehl, die seine Regul und Obere ihme vorschreiben. So sehet ihr dann, daß die beederseitige Stände einander dergestalten gleich seynd, daß man den einten fürs Muster des anderen ansehen kan; beede nemlichen haben ein gleiches Zihl und Ende, beede eine gleiche Beweg-Ursach; beede machen den Menschen zum Schlacht-Opfer GOttes, beede haben ihr Leyden, ihre Peynen und Schmertzen; beede endigen sich anderst nicht als mit dem Leben durch den Tod, oder besser zu sagen, mit dem Sieg und Triumph.

VI. Um aber noch deutlicher zu erkennen, wie weit sich die Pflicht eines Mönchen erstrecke, so bedencket, daß demselben, seine Verlobnuß, und einmahl gethane Unterwerffung zu widerruffen, eben so wenig erlaubt seye, als einem Martyrer, der einmahl fürs Gericht ist gestellt worden, seinen Entschluß zu änderen: dann gleichwie dieser widrigen falls seine einmahl bekannte Religion schändete und entunehrete, zumahl alle Menschen dergestalten durch seinen Abfall ärgerte, daß die Religion bey denen Unglaubigen dardurch verachtet und ausgehöhnt, die Christen aber ins gröste Leyd versenckt würden; also würde der Mönch sich nicht minder vor GOtt sträflich machen, wann er seinen einmahl unterworffenen Willen wider zuruck nähme, seiner eigenen Vernunfft und Einbildung folgen, seiner natürlichen Neigung in allem genug thun, und also sich seines so feyrlich vergebenen Rechts wider eigenthätig gebrauchen wollte. Meines Orts siehe ich hierinnfalls zwischen dem einten, und anderen gantz keinen Unterschied: dann der Mönch ist nicht minder gebunden als der Martyrer, weilen er offentlich seine Sitten und sein Leben, nach einer Regul, die ihn nicht nur allem zeitlichen Gut, sondern auch allem Gewalt über seinen Leib, Verstand und Willen für ewig abzusagen verpflichtet, zu bekehren versprochen hat. Oder wer hat ihme dann gesagt; GOtt werde es gut heissen, wann er sich seiner freywillig aufgenommenen Pflicht eigenmächtig wider überhebt? wie kan er glauben: solche Abwerffung des Jochs, deren er sich aus bloser Begierlichkeit anmaßt, sie seye hernach offentlich oder bemäntlet, werde nicht nach aller Schärffe von GOtt gestrafft werden? wie kan er, der Schuldigkeit seines Stands zufolg, nach der Vollkommenheit des Evangelii trachten, wann er sich also der Gefahr, Christo zu mißfallen, und sich dessen ewigen Zorn über den Halß

zu

zu ziehen blos setzt, da er doch Himmel und Erden zu Zeugen seiner Verlobnuß genommen hat? meines Orts kan ich einmahl unmöglich glauben, daß man ohne Gewissens-Angst also solle leben können, daß die Mönchen den Greuel ihrer Verirrung nicht vermercken und glauben sollen; sie können ohne Gefahr GOtt etwas versprechen, ohne daß sie selbiges zu erfüllen gedencken. Wenigist kan ich kein Fundament, diesen ihren Irrthum zu entschuldigen, ergründen; sind hingegen wohl tausend Proben, die selbigen verdammen.

VII. Indessen muß das, so ich euch, liebster Bruder! vortrag, euch nicht schröcken. Ihr habt gantz nicht zu förchten, daß diese doppelte Verlaugnung, von welcher ich rede, euch ins künfftige zur doppleten Versuchung gereichen werde, oder ihr solche gäntzliche Entblösung nicht solltet ausharren können. Ihr beraubt euch freylich zwar in der That; blos aber desjenigen, welches euch, wie ihr selbst erkennet, schädlich seyn würde: ihr entladet euch eines Lasts, der euch unfehlbar zu Boden druckete, damit ihr eueren Lauff desto behender und leichter fortsetzen könnet. Gleichwie ein Wandersmann niemahl leichter fortreißt, als wann er alles, so ihne beschweren könnte, abgelegt hat; also müßt auch ihr das Hauß ausraumen, alles, was GOtt nicht dahin gelegt hat, oder in seinem Nahmen dahin gekommen ist, hinaus werffen, und vor allem euch selbst hinaus jagen; euch jedoch darbey nicht förchten, sondern versichert seyn, daß GOtt dessen Leere auf eine für euch allerglückseligste Weis ausfülle werde: er wird mit Freuden dahin kommen, und alle Plätz, die er nicht besetzt findt, mit Lust einnehmen: sehet euch, liebster Bruder! von nun an für einen wircklich zum Opfer geschlachteten todten Menschen an, der nicht mehr von seinem eigenen, sondern vom Geist JEsu leben soll: dann euere vorhabende Professions-Verlobnuß will eben dieses sagen: setzet euch kein anders Gut, keine andere Freud, keinen anderen Trost mehr vor, als allein im eyfrigen Dienst Christi, in getreuer Nachfolgung desselben, und im Antheil des Creutzes und Leydens, der Ernidrigung, Verdemüthigung und Abtödtung, die ihr mit ihm gemein haben sollet. Auf solche Weis werdet ihr, dem Spruch des Apostels zufolg, nicht im Fleisch, sondern im Geist aussäen, und einer reichlichen Erndte der vortrefflichsten Früchten eines unsterblichen Lebens, die keiner Gefahr der Fäulung oder des Verlurts unterworffen seynd, gesichert seyn: *Qui seminat in Spiritu, de Spiritu metet vitam æternam.*

VIII. Hütet euch sonderbar, daß ihr die Heil. Profession nicht für etwas geringers, als sie an sich selbst ist, ansehet, und keinen falschen Wahn, der ihro schimpfflich seyn könnte,

darvon fasset oder zulasset; nehmet nicht den Schatten für den Leib, noch die Einbildung für das wesentliche; dann das Werck, so ihr vor euch habt, entscheidet euer ewiges Schicksal: euere gantze Glückseligkeit für dieses, und das künfftige Leben hafftet daran: thut ihr diese euere Verlobnuß mit der rechten aufrichtigen Willens-Beschaffenheit; so wird sie für euch eine unerschöpffliche Quell alles Segens für euer gantzes Leben seyn; widrigen falls aber lauter schlimme und leydige Wirckungen nach sich ziehen; ist auch nichts so rar und schwer, als einen mangelhafften Beruff wider verbesseren und vollkommen machen. Dann ob es schon an sich nichts unmögliches ist; findt man darbey jedoch jedesmahl fast unüberwindliche Hindernussen und Beschwerlichkeiten.

Saget mir aber, liebster Bruder! aufrichtig: schröckt dieses, so ich euch bishero gesagt hab, euere Standhafftigkeit, die ihr mir bishero bezeugt habt, nicht? verursacht es euch keine Forcht? gibt euch euer Gewissen wohl auch ein so günstiges Zeugnuß, welches euch vor allem eytlen Schrecken, deme die, so keinen Beruff haben, unterworffen seynd, schütze, und sicher stelle? (hier antworret er.) Nun so seye dann GOTT gelobt, daß ihr mich euerer Beharrlichkeit versicheret! Uberlasset euch auch nur Christo ohne Ausnahm, und seyet vergwißt, daß er euer frommes Vorhaben seegnen und glücklich zum Stand bringen werde: nachdem er euch die Hand so gnädig gebotten hat, wird er selbige nicht mehr zuruck ziehen, sondern das, so er in euch gewirckt, unfehlbar vollenden. Siehe auch O HERR! diß dein Schlacht-Opfer von der Höhe des Himmels barmhertziglich an, und sende die heilige Flamm deines Geists über dasselbe, damit sie alles, was noch nicht rein daran seyn möchte, gäntzlich verzehre, und es also deinem heiligsten Aug angenehm mache, verleyhe, daß es alles, was es sucht, in der Schoos deiner Barmhertzigkeit finde.

XLIV.

XLIV. EXHORTATION.

Auf das Fest

CORPORIS CHRISTI.

Si quis manducaverit ex hoc pane; vivet in æternum.

Wer von diesem Brod ißt; wird ewiglich leben.

Joan. 6. v. 52.

1. Es kan nichts austrucklicheres erdacht werden, liebste Brüder! als diese Wort des HErrn, und er hat sich wohl niemahl so klar und deutlich über etwas erklärt, wie über dieses: er sagt und versichert: wer seinen Leib, den er unter der Gestalt des Brods seinen Jüngeren darreichte, nießt und empfangt, werde darvon ein solches Leben erlangen, welches dem Tod nicht mehr unterworffen seye: *Vivet in æternum.* Doch gibts schwerlich ein Versprechen, welches man in seiner Wirckung also wenig erfüllt sehe, wie dieses: dann man nießt und empfangt dieses göttliche Brod; doch kan man an denen mehresten, die es empfangen, kein mindestes Zeichen der versprochenen Unsterblichkeit vermercken, und wann man ihr gegenwärtiges betrachtet; so kan man nicht einmahl hoffen, daß sie dieselbe im künfftigen erlangen werden. Wo fehlt es dann? ist GOtt etwa in seinem Versprechen nicht getreu? ändert er villeicht seinen Entschluß und Willen? oder manglet es ihm etwa an Macht, das, so er will, ins Werck zu stellen? ach nein! wer Glauben hat, wird sich dergleichen Gedancken nicht einmahl zu Sinnen kommen lassen. GOtt ist auch nicht wie die Menschen, welche das, so sie sagen, nicht thun: *Numquid similis ero dicenti & non facienti?* Deut. 31. v. 4.

Die Eigenschafft der Treu und Wahrheit ist ihme dergestalten eigenthumlich, und nothwendig, daß er ohne dieselbe nicht einmahl GOtt
ibid. 32. wäre. *Fidelis est Deus & absque ulla iniquitate justus & rectus:* seine Macht belangend, ist selbi-
Ephes. 3. v 20. ge ja unendlich: *Potens est omnia facere superabundanter.* Man muß dahero die Schuld nicht auf GOtt schieben: dann er hat den Willen und die Macht darzu; versagt auch seinem Versprechen die Wirckung niemahl, wir allein tragen die Schuld, daß selbiges an uns fruchtlos bleibt. Christus verspricht zwar; doch niemahl ohne Bedingnuß; sein Fleisch ist in der That der Ursprung der Unsterblichkeit, und soll dieselbe in allen, die es niessen, wircken, wann sie es nur mit solcher Bereitung empfangen, daß es ihnen nutzen kan: der nemliche aber, der durch seinen eigenen
Joan. 6. v. 11. Mund gesprochen hat: **Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinckt, wird das ewige Leben haben:** sagt uns auch durch seinen Apostel: Wer seinen Leib unwürdig empfange, der mache sich der Schändung desselben schuldig:
1. Cor. 11. *Quicunque manducaverit panem hunc vel biberit calicem Domini indignè, reus erit corporis & sanguinis Domini.* Mithin beraubt uns unsere eigene Boßheit der Wirckung seines Versprechens: der Abgang des Glaubens, der GOttsforcht und Andacht widersetzt sich unserer seits seiner liebreichen Absicht, und entraubt uns den Schatz, den er für uns bereitet hat; verursacht anmit zugleich, daß dasjenige, was uns das Leben geben sollte, uns den Tod bringe.

Hierüber muß ich euch drey II.
Anmerckungen, die meinem Bedunckeu nach zur grossen Erbauung dienen können, vortragen. Erstlichen zwar: daß unter der fast unendlichen Menge deren, die das H. Sacrament empfangen, gar wenige darvon einen Nutzen beziehen. Zweytens: daß selbiges unter allen Mittlen, die Christus uns gegeben hat, zur Erlangung der glückseligen Unsterblichkeit, das allerkräfftigste seye. Drittens: was ihr zu thun habet, damit ihr euch vor dem Unglück derjenigen schützet, die das göttliche Fleisch niessen, und niemahl darvon besser werden. Die erste belangend; ist gewiß, daß allein diejenige das ewige Leben, welches das H. Sacrament geben soll, erlangen, die auf eine so genaue und enge Weis mit ihm vereiniget seynd, daß man nach der Red-Art des H. Chrysostomi mit Wahrheit von ihnen sagen kan: *Membra de carne & de ossibus ejus:* sie seyen Glieder, die von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen beseelt werden: gleichwie das Hertz der Ursprung und Sitz des Lebens des menschlichen Leibs ist, und dessen Gliderern das Leben mittheilt; also muß Christus ihnen das Leben der

Seele

Seele geben. Nun erkennt man das Leben der menschlichen Gliederen, zum Exempel eines Arms, aus dessen Wärme, aus der Gestalt und Farb", aus der Bewegung, aus dem Schlag der Puls-Ader, aus seiner Krafft und Wirckung, wann man sich desselben gebraucht ꝛc. Auf gleiche Weis kan man sicher urtheilen: es habe ein Mensch durch die Communion das unsterbliche Leben empfangen, wann er dessen Wirckungen in allem seinem Thun und Lassen zeigt: wann man die heilige Eigenschafften, Tugenden, übernatürliche Anmuthungen, Meinungen, Urtheil und Wercke Christi selbst, als zum Exempel jenen vollkommenen Gehorsam, der Christum selbst seinen eigenen Willen zu verlaugnen, und in allem lediglich den Willen seines himmlischen Vatters zu erfüllen angetriben, jene Liebe der Armuth, die ihne bedürfftiger als die Vögel des Luffts gemacht, jene unüberwindliche Geduld, die er in allen denen grausamsten Schmähungen, Lästerungen, Verleumdungen, Nachstellungen, Verfolgungen, und endlich in seinem bittern Leyden und Tod bewiesen, jene Verachtung aller Ehren und Güteren der Welt, jenen brinnenden Eyfer hingegen für die Ehre seines himmlischen Vatters, die er in allen seinen Wercken gesucht, jene übermäßige Liebe gegen die Menschen, die ihne sogar sein Blut und Leben durch die schmertzlichste Marter und den schmählichsten Creutz-Tod darzugeben veranlaßt, jene gäntzliche Entblösung endlich von allem irdischen, und stete Vereinigung seines Gemüths hingegen mit dem ewigen, welches keiner Veränderlichkeit unterworffen ist, die er uns in seinem gantzen sterblichen Leben mit dem Wort und Exempel gelehrt hat, an ihme vermercken kan. Diese Beschaffenheit muß sich an denen, die würdig und fruchtbarlich communicieren wollen, finden, diese seynd, liebste Brüder! die Wirckungen und Kennzeichen, daß Christus ihnen im H. Sacrament, und durch dessen Niessung ein neues Leben mitgetheilt habe: dieses Leben nemlichen kommt vom Geist JEsu; und weilen dieser Geist von seinem Fleisch und Blut unzertrennlich ist; so thut er in denenjenigen, welchen er das Leben ertheilt, alle besagte Wirckungen: wer diesen Geist und dieses Leben hat, übt auch unfehlbar alle gemelte Tugenden, und laßt dieselbe bey allen Gelegenheiten in allem seinem Thun und Lassen verspüren, gleichwie ein lebendiger Mensch sein Leben in allen seinen Bewegungen und Wercken zu erkennen gibt. Dieses nemliche gibt uns Christus zu verstehen, da er sagt: er seye der Rebstock, und seine Jünger seyen seine Zweige oder Aeste: *Ego sum vitis, vos palmites;* dahero sagt der H. Paulus, weilen Christus das Haupt des Leibs seye, dessen Glieder wir seynd;

Joan. 15. v. 5.

Ephes. 4. v. 15.

seynd; so müssen wir immerfort, und in allem durch ihn und in ihme wachsen: *Crescamus in illo per omnia, qui est caput Christus.*

III. Freylich zwar ist nicht jedermann diese Beschaffenheit in einem höchsten, und vollkommenen Grad zu haben schuldig. Nein! ich gestehe auch gantz gern, daß GOtt sie von denen weltlichen Christen nicht eben also erfordere; doch muß man sie wenigist einiger massen haben: weilen das H. Sacrament nur denen Lebendigen nutzen kan: um desselben würdig zu seyn muß man leben; das Leben aber, welches es erfordert, muß in denen, die es haben oder empfangen, den Gehorsam, die Demuth, die Geduld, die Liebe, die Verachtung des irdischen, die Begierd hingegen nach dem Ewigen, und mit einem Wort, die Gleichförmigkeit mit dem Leben JEsu, welcher das alleinige wahre Muster des unsrigen ist, vorbringen, oder besser zu sagen, sich darS. Ambros. durch beweisen: *Nemo cibum Christi accipit, nisi fuerit sanatus.*

IV. Dieser Wahrheit nach aber zu urtheilen, muß man ja bekennen: das H. Sacrament des Leibs Christi bringe sehr wenigen das Leben, weilen besagte göttliche Eigenschafften des Lebens JEsu an denen wenigsten gefunden werden; mithin müßt ihr nothwendig glauben: die mehreste Menschen ligen in der Finsternuß des Tods begraben, und also mit dem Propheten zu GOtt ruffen: *Salvum me fac Domine! quoniam defecit sanctus.* Rette mich O HErr! weilen kein Heiliger mehr gesehen wird: das ist: weilen fast kein Mensch deinen Geist mehr hat und darvon lebt: rette mich, das ist: söndere mich vom grossen Hauffen, damit ich mich nicht vom Strom hinreissen lasse. Dann wo findet ihr den Gehorsam, die Geduld, die Demuth, die Verachtung alles irdischen und die übrige vorgemelte Tugenden JEsu? ists villeicht unter denen hohen Personen, die in der Welt den Vorzug haben? ach ihr findet an diesen anders nichts als den Geist der Freyheit, eine thorechte Lieb ihrer selbst, eine unersättliche Ehrsucht und Begierd über andere zu herrschen und niemanden hingegen unterworffen zu seyn, alles lediglich nach ihrem Willen zu thun, sich hingegen nach keines Menschen Willen zu richten: sie seynd Sclaven ihrer eigenen Begierlichkeit; und in dieser armseligen Dienstbarkeit hafften sie, ohne einmahl ihre Gefangenschafft zu vermercken. Ist aber villeicht die Armuth mehr nach ihrem Geschmack? ach sie fliehen dieselbe, sie förchten sie und haben darvor ein Grausen: sie sinnen Tag und Nacht, wie sie derseben vorkommen und sie verhüten wollen: sie sammlen Geld und Gut, so vil sie vermögen, und ihre Begierd darnach hat weder Zihl noch Maas: sie leben in solcher Pracht Kostbarkeit und Verschwendung, in solchem Uberfluß, welcher

bis

bis auf unsere Zeit niemahl ist erhört worden; und mit allem disem ist jedoch ihre Begierlichkeit niemahl vergnügt, immer unersättlich: seynd einige die nicht also thun; so mangelts ihnen gewißlich nicht am Willen, sondern nur an der Gelegenheit und an Mittlen. Von der Geduld wissen sie gar nichts: dann nicht allein wissen sie keine Schmach zu übertragen; sondern lassen sich noch durch jede mindeste Kleinigkeit in Harnisch bringen: wann man ihnen nur in geringsten Dingen widerspricht; ist gleich alle Heiterkeit ihres Hertzens verfinstert: alles was die Ehr nur im mindesten trifft, macht ihnen gleich die Gall aufruhrisch; und wann es um eine vermeinte Schmach auszulöschen auf den letzten Bluts-Tropfen des Beleydigers ankäme; würden sie selbigem nicht schonen. Wie reimt sich wohl aber solches zur Geduld JEsu? eben so wenig ist auch die Demuth unter ihnen bekannt; sondern die Hofart herrscht durchaus mit voller Macht, jeder thut was er kan, damit er für das, so er nicht ist, angesehen werde, damit er einen Vorzug über andere erwerbe: sie schätzen niemand als sich selbsten; lassen sich hingegen keine Bemühung und Sorg schwer an kommen, damit sie von eben denenjenigen, die sie verachten, geschätzt werden. Die Einfalt und Aufrichtigkeit, welche Christus als eine Haupt-Tugend, ohne welche niemand ins Reich GOttes eingehen könne, gebotten und selbst auf eine so scheinbare Weis geübt hat, wird unter ihnen als etwas spöttliches verlacht und verachtet: *deridetur justi simplicitas:* ja lieber würden vile für GOttslästerer und Ehebrecher, als für einfältig wollen angesehen werden. Job. 1. v. 2. Daß keine Lieb unter ihnen seyn könne, ist um so natürlicher, weilen die Eigennützigkeit die gantze Regul ihres Thuns und Lassens ist: den Nächsten sehen sie blos als einen gefährlichen Mitwerber an, und anstatt dem Gebott des Evangelii zu folg anderen nachzugeben, wenden sie, um ihren eintweders gerechr- oder ungerechten Anspruch zu behaupten, allen Gewallt an: einer sucht durch Stürtzung des anderen sein Glück zu machen. Wie vermeinet ihr nun, sollte bey einer solchen Gemüths-Beschaffenheit einige Liebe GOttes Platz finden können? man kan ja GOtt nicht lieben, man erfülle dann seine Gebott und lebe nach seinem Willen: *qui habet mandata mea & servat ea, ille est qui diligit me.* Joan. 16. Da nun aber alle besagte Tugenden lauter gemessene Gebott seynd, die er uns durch sein Wort und Exempel vorgeschriben hat; so ist ja offenbar, daß man ihne nicht liebe, wann man sich derselb en nicht nur nicht befleißt, sondern durchaus grad das Gegenspihl thut. Und dieses ist das gemeine Leben der Welt-Menschen ausser sehr wenigen, die GOtt mitten in der Ver-

kehrung unbefleckt erhaltet. Alle solche nun empfangen den Leib des HErrn in der H. Comunion mehr oder weniger; verharren aber nichts destoweniger in ihren bösen Gewohnheiten, als wann selbige ihrem Stand unumgänglich nothwendig wären und sie unmöglich anderst leben könnten. Wer will nun glauben können: daß ihnen das Leben JEsu durch die Communion zukomme? sie nießen das Fleisch des göttlichen Schlachtopfers, ohne dessen Geist zu empfangen: ja das grosse Sacrament wirckt in ihnen grad das Gegenspihl dessen, so es dem Versprechen Christi zu folg wircken sollte: mithin geschiehet, daß anstatt es zu ihrer Heiligung verliehen ist, es ihnen zur Verdamnuß werde: *judicium sibi manducat & bibit.*

1. Cor c. 11. v. 29.

V. Man möchte sich villeicht einbilden, was ich von der Verkehrung der Welt-Menschen gesagt hab, betreffe nur die Stands-Personen; die übrige hingegen seyen besser beschaffen. Allein ist ja bekannt, daß die Geringere denen Hohen in allem nachahmen, ihr Exempel sich (so vil ihnen möglich ist) zur Richtschnur des Lebens vorsetzen und ihre gantze Ehr in deme setzen, wann sie ihnen einigermassen gleich sehen: sie thun ihnen dahero in der Rede, Kleydung, Gebärdung und allem ihrem Thun und Lassen, so vil sie vermögen, nach, und thun durchaus im kleinen, was sie jene im grossen thun sehen; halten auch für ihr gantzes Unglück, daß sie nicht in allem vollkommentlich seyn und leben können wie jene; und weilen dann alles böse im Willen bestehet; so seynd diese um kein Haar besser als jene. Die Laster der Grossen ergiessen sich ohne Zihl und Maas und überschwemmen die gantze Erden mit der Fluth der Boßheit: es ist keine Unthat so graußlich, die das Exempel nicht schützt und billiget, und ist fast nicht möglich, daß man nicht auch selbst thue, was man andere insgemein thun siehet.

VI. Villeicht aber hofft man im Kirchenstand das, so dem weltlichen abgehet, zu finden? es gibt in der That in allen Ordnungen der Clerisey Personen von einer ausgemachten Tugend, die die Pflicht ihres Stands erkennen und vor Augen haben, selbigen lieben und schätzen und nur bedacht seynd, wie sie ihrer Schuldigkeit gemäß GOtt dienen, und die Kirch durch ihre Lehr und Tugend erbauen können. Allein siehet man dagegen eine Menge anderer eigennütziger Leuten, die blos aufs zeitliche gedencken, nichts als Würden und Reichthum suchen, und über das Gut, so nicht ihr eigen ist, eben so geitzig als verschwenderisch seynd. Diese empfangen den Leib Christi nicht minder als die Fromme öffters oder alltäglich; werden aber darum niemahl besser: der Geist Christi ruhet vil weniger auf ihnen als auf denen, die gar nicht von seinem Hauß seynd.

Joan.

Von

Von denen Mönchen will ich nicht reden: dann ihr wißt ohnehin nur allzu wohl, wie sehr die Verkehrung der Welt auch in die Clöster eingedrungen und der gute Weitzen daselbst nicht minder rar als anderwärts seye, das Unkraut hingegen fast aller Orten über Hand genommen habe: die böse Anmuthungen, die unter denen Welt-Menschen herrschen, seynd öffters allda vil hefftiger, ob sie schon unter allerhand Farben und Figuren allda erscheinen. Mit einem Wort, wann wahr ist, daß Christus an allen Orten seine getreue Anbetter im Geist und in der Wahrheit hat, wie man nicht zweifflen kan; so ist dagegen auch nur allzuwahr, daß anderseits die Menge deren, die seiner Gaaben und Gnaden mißbrauchen und ihme die gebührende Ehre versagen, gleichsam unendlich seye.

VII. Fürs zweyte hab ich euch gesagt: das H. Sacrament seye, uns der Unsterblichkeit des SOhns GOttes theilhafftig zu machen, das kräfftigste und nothwendigste Mittel. Dieses zu beweisen brauchts mehr nicht als die eigene Wort des HErrn, da er ausdrucklich sagt, wer seinen Leib nicht nießt, habe
Joan. 6. v. 54. kein ewiges Leben zu hoffen: *nisi manducaveritis . . . . non habebitis vitam in vobis.* Diese Ausschließung deren, so seinen Leib nicht empfangen, probirt die Schuldigkeit und Nothwendigkeit selbigen zu empfangen, das Leben der Seele ist eine Gnad, die dieses Sacrament allein enthaltet, und folgsam kan man desselben nicht entbehren, ohne daß man sich zugleich solches Lebens beraube. Dann obschon der Tauf der Seele das Leben gibt und die Buß dasselbe denen, die es verlohren haben, widerherstellt, so beziehen jedoch beede diese Sacramenten ihre Krafft allein vom Leib Christi als ihrer Quell: sein Tod ist dero eigentlicher Ursprung, und sein Blut hat uns diese Wirckung besagter HH. Sacramenten verdient: das Heil. Sacrament des Leibs Christi gibt uns das Leben auf eine vil edlere, vortrefflichere und häuffigere Weis; der Tauf nemlichen gibt zwar den Anfang desselben, die Buß bringt es aufs neue; der Leib Christi aber nährt, erhaltet und stärckt es, gibt ihme die Vollkommenheit und schützt es vor tausenderley Gefahren: GOtt der allda unter der Gestallt des Brods wie unter der Finsternuß verborgen ist, ist das Liecht der Blinden, die Stärcke der Schwachen, die Gesundheit der Krancken, der Trost der Betrübten, die Kühlung deren, die durchs Feur der Anfechtungen erhitzt oder gebrennt seynd; und mag wohl nichts bewunderens würdigeres erdacht werden, als daß es unter denen Menschen bedürfftige und armselige gebe, da sie doch einen Schatz von unendlichem Werth mitte unter sich haben: empfinden sie ihr Elend nicht; so

ists eine unerträgliche Hartigkeit ihres Hertzens, zweiflen sie an der Macht desselben, so ists ein verdaülicher Unglaub, indem uns ja der Sohn GOttes selbst versichert; es gebe uns das ewige Leben und mit diesem den Besitz und Genuß alles Guts.

VIII. Ich bemercke unter euch, meine Brüder! verschiedene, obschon nicht die mehreste, welche den schuldigen Eyfer und Hunger nach diesem göttlichen Engel-Brod nicht haben, sondern einen Vorwand, sich von der öfteren Communion zu enthalten, ausfinden; diesen sag ich, was ehemahl der H. Augustinus gesagt: empfanget alltäglich, was euch jedes Tags nutzlich seyn kan, lebet also, damit kein Tag sich finde, an welchem ihr nicht selbiges zu empfangen würdig seyet: *accipe quotidie, quod tibi quotidie prosit: sic vive, ut quotidie mereari accipere.* Warum wollet ihr dann der Absicht dessen, der euch diese unschätzbare Gnad zustehet, nicht beystimmen; ihr solltet euch ja, wanns möglich wäre, jeden Augenblick in diese unerschöpfliche Quell mit gleicher Begierd zu versencken wünschen, als ein erhitzter Hirsch sich nach einem kühlen Bronnen söhnt. Dieses sag ich euch keines weegs um euch Fallstrick zu legen, oder euch zu vermessenen Communionen zu bereden; *ad utilitatem vestram dico, non ut laqueum vobis injiciam*: es ist ein heylsamer Rath, durch welchen ich euch dahin zu erwecken trachte, damit ihr euch, wie es auch das H. Concilium von Trient wünscht, in solcher GOttsforcht und Heiligkeit zu leben befleisset, damit ihr zu allen Zeiten fruchtbarlich zu communicieren im Stand seyet: dann gleichwie GOtt die Vermessene wegen unwürdiger Empfangung der H. Communion strafen wird; also wird er auch die, so dieselbe aus Eckel, Unlust, Trägheit oder falschem Vorwand einer übel verstandenen Demuth vernachläßigen, für Verachter seiner Gnaden ansehen. Ist dann das, was ihr heut thut, nicht eben das, was ihr gestern gethan habt, und das, was ihr Morgen thun werdet, nicht das nemliche, was ihr heut thut? ihr bringet euere Täg mit dem Gebett, in welchem ihr zu GOtt redet, und mit lesen, in welchem ihr GOtt anhöret, zu; alle euere Ubungen und Verrichtungen seynd eine lautere Bewerckstelligung dessen, so die Regul euch vorschreibt, mithin eine stete Verlaugnung eueres eigenen Willens und Unterwerffung an Willen GOttes; ihr lebet in Wachen, in Fasten, in Arbeiten, im Stillschweigen und in einer steten Gemüths-Versammlung: und wann euere Vorsteher euch zuweilen derselben entziehen; so geschiehets lediglich, um von göttlichen Dingen und deme, so zu euerem Heyl gedeyen kan, zu reden: durch was könnet ihr dann die eigentliche und wahre Vorbereitung zur Communion besser erlangen, als durch die-

Tract. 28. in Matth.

1. Cor. 7. v. 35.

diese tägliche Ubungen, wann ihr selbige mit dem behörigen innerlichen Geist verrichtet.

IX. Die so denen irdischen Königen dienen, oder ins Feld folgen, seynd stets in denen Waffen, jederzeit aufs mindeste Zeichen zum Zug bereit; und wäre es dann billich, wann ihr geringeren Eyfer zum Dienst des ewigen Königs des Himmels hättet, und da ihr jeden Augenblick zum grossen Gastmahl, welches er für alle die, so ihme getreu seynd, im Himmel bereitet hat, gerufen werden könnt, ihr euch in Gefahr unversehens überfallen zu werden setzeten, wo ihr wegen Abgang der nothwendigen Vorbereitung zu erscheinen ausser Stand wäret, und mithin unter die Zahl derjenigen verfiehlen, von welchen Christus Luc. 14. v. 24. sagt: *Dico vobis, quia nemo virorum illorum, qui vocati sunt, gustabit Cœnam meam:* Ich versichere euch, daß keiner aus denen die geladen seynd, mein Gastmahl verkosten werde? Wann der Abgang des Glaubens schuldig ist, daß man sich ohne behörige Vorbereitung zu communicieren erfrecht; so zeigts für wahr einen eben so schlechten Glauben, wann man sich ohne rechtmäßige Hindernuß und ohne Rath seines Hirten der Communion entziehet. Euch aber liebste Brüder! betreffend; weilen euer gantzes Geschäfft in euerer Einsamkeit in deme bestehet, daß ihr den Glauben, welcher durch die Gemeinschafft mit der Welt immer geschwächt wird, in euch reiner und stärcker machet; so müßt ihr euch in Ansehung der H. Communion nicht minder vor der Trägheit und unbescheidenen Forcht, als vor der Vermessenheit hüten, weilen beede auf gleiche Weis vom Himmelreich ausschliessen.

X. Weilen ihr nun dann wißt, daß die, so die Communion fliehen, nicht minder als die, so selbige vermessentlich empfangen, von GOtt werden gestrafft werden; so zweiffle ich nicht, ihr verlanget von mir zu wissen, wie man, um in einer so wichtigen Sach nicht betrogen zu werden, darzu bereitet seyn müsse? Dieses aber könnt ihr aus dem Stand selbst, in welchem sich der Sohn GOttes allda befindt, am besten lernen. Er ist nemlichen allda in gäntzlicher Unterwerffung an den Willen seines Vatters, in einer unbegreifflichen Verdemüthigung, allem deme, so die Feinde seiner Ehr und Wahrheit darvon gedencken, oder sagen möchten, blos gesetzt, in einer Armuth, Einfallt und Entblösung, die alle Vernunfft übersteigt: seine Liebe könnte er allda unmöglich weiter treiben, weilen eben dieselbe ihn in solchen Stand gesetzt hat.

Also müßt dann auch ihr, meine Brüder! beschaffen seyn, wann ihr der Gnaden, die Christus denen, so seinen Leib niesseten, versprochen hat, wollet theilhafftig werden; besagte vier Haupt-Ei-

genschafften seynd euch darzu nothwendig: benanntlichen die Verlaugnung euers eigenen Willens, die Demuth, die Einfalt und die Liebe; und diese Tugenden müßt ihr in solchem Grad der Vollkommenheit, welcher euerem Stand geziemt, und dessen Vortrefflichkeit von euch erfordert, an euch haben: euer eigener Will muß zernichtet, und dergestalten vom Willen GOttes verschlungen seyn, daß dieser allen eueren Gedancken, Worten, und Wercken ihre Bewegung gebe, selbige allein und vollkommentlich regiere, und ihr allen Einsprechungen desselben aufs genauest folgen: dann wie sollte es möglich seyn, daß Christus sich euch mittheilete, euch mit seinem Geist erfüllete, und das unsterbliche Leben, welches die Frucht und Wirckung seines Heil. Altars-Sacraments ist, verleyhete, wann ihr einen geheimden eigenen Willen hinterhalten, und denselben nicht verlassen wolltet? dann sobald ihr etwas ernstlich wollet, oder etwas von Hertzen liebet; so folget ihr demselben, und ergebet euch ihme gäntzlich; weilen man nun aber nicht zweyen Herrn zugleich dienen kan, und ihr euch demjenigen Ding, was ihr liebet, ergeben habt; so könnt ihr nicht Christi des HErrn
Matth 6. v. 14. seyn; wann ihr demnach das Heil. Sacrament empfanget; so gibt Christus euch freylich zwar allda sein Fleisch und Blut; nicht aber seinen Geist, welcher der Ursprung des unsterblichen Lebens ist, weilen ihr dessen unwürdig seyd, indem ihr euch in einer Beschaffenheit, die ihne verletzt und beleydiget, befindet; habt mithin an statt der Gnaden, die euch sonsten, wann ihr nach seinem Wohlgefallen beschaffen wäret, zukämen, anders nichts als die Rach seiner Gerechtigkeit zu gewarten; er besucht euch solchen falls nicht mehr als ein Vatter oder Erlöser, sondern als ein erzörnter HErr, und unerbittlicher Richter, welcher euch, wegen vermessener Undanckbarkeit und Verachtung seiner Güte, zu strafen ankommt. Was für eine Gleichheit könnt ihr, meine Brüder! zwischen euerem und dem Stand JEsu am Creutz vermercken? O GOtt, was für ein klägliches Schauspihl stellt er uns allda vor! da sehet ihr seine ausgedehnte Arm, seine so grausamlich durchbohrte Hände, seine eröffnete Seiten, seine Blöse, seine Verlassenheit, seine so gäntzliche Aufopferung, daß kein mindester Theil seines heiligsten Leibs ungeschlachtet bleibt: anderseits hingegen euere Kargheit, mit welcher ihr in der Communion vor ihme zu erscheinen getrauet, wann ihr etwas, so er von euch forderet, ihme zuruck halten wollet, und darmit zeiget, daß ihr selbiges mehr schätzet, als die unendliche Gnaden, die er euch bereitet hat: er gibt sich aus Liebe gegen euch gantz und gar dar, und will, ihr sollet thun, was er thut, und ihme mit gleicher vollkomener

Auf-

Aufopferung euer selbst begegnen. Alles demnach, was ihr wissentlich, und mit Bedacht zuruck behaltet, verursacht eine Trennung zwischen ihm und euch, und hindert jene innigste Vereinigung mit ihme, nach welcher ihr alles Gewalts trachten müßt, folgsam auch das unsterbliche Leben, welches die Heil. Communion euch bringen könnte und sollte.

XI. Wann hingegen euer eigener Will unterdruckt, und zernichtet ist; wird auch euere Demuth vollkommen seyn: dann weilen der eigene Will die Quell der Hofart ist; so folgt nothwendig, daß wann diese gifftige Quell einmahl erschöpft, und ausgetrocknet ist; auch alle vorherige Ausflüsse derselben verschwinden: ihr werdet alsdann die Ernidrigung und Verdemüthigung Christi, alle Beschämung, Hohn und Spott, so er für euch übertragen hat, lieben, und euch über alle Gelegenheit etwas dergleichen zu erdulden, erfreuen: ihr werdet euch ohne Unterlaß vor der göttlichen Majestät demüthigen, euch selbst für anders nichts als einen verächtlichen Staub der Erden an-
Ps. 14. sehen: *Tanquam pulvis, quem projicit ventus à facie terræ*, euch gleich dem evangelischen Hauptmann mit aufrichtigen Hertzen gegen ihm erklären: ihr seyet nicht würdig, daß er unter euer Tach eingehe, ja mit dem büsenden Publicanen nicht einmahl die Augen gen Himmel zu erheben getrauen. Also nemlichen wird die Demuth die gantze Fähigkeit euers Hertzens einnehmen: ihr werdet anders nichts mehr für ein Glück oder Vortheil schätzen, als wann ihr nur vile Mittel und Gelegenheiten, euch zu getreuen Jüngeren und Nachfolgeren eueres verdemüthigten Erlösers zu machen, finden könnet.

Wann ihr den eigenen Willen XII.
und die Hofart von euch ausgetilgt habt; werdet ihr folgsam auch vollkommen arm seyn; dann was kan den Menschen ärmer machen, als vorgedachte gäntzliche Verläugnung, Ernidrigung, Beraubung und Zernichtung seiner selbst? oder gibts wohl dann auch eine vollkommenere Armuth, als wann der Mensch weder Willen noch einige Begierd nach einigem irdischen Ding mehr hat? Nun seyd ihr, durch gethane gäntzliche Unterwerffung euers Willens, in der Hand GOttes: er hat über euch zu wollen, und ihr habt ihme zu gehorsamen: ihme kommt zu, euch die Bewegung zu geben, euch aber ihme zu folgen. Solche euere gäntzliche Entblösung euer selbst aber von allem irdischen gibt euch das Recht zum Besitz der ewigen Schätzen des Himmels: dann Christus sagt: seelig seynd die Arme im Geist: dann ihr ist das Himmelreich. Matth. 5. v. 3.

Auch die Liebe wird Christus, deme zu lieb ihr euch also gäntzlich beraubt und entblösst habt, mittelst der H. Communion, mit Uberfluß

in

in euer Hertz ergiessen, die Leere desselben mit Lust ausfüllen, und euch für das, so ihr ihme zu lieb verlassen habt, seinen Geist ertheilen, mithin euer Hertz zugleich mit dem heiligen Feur seiner Lieb anflammen: ihr werdet nichts anders mehr lieben als ihn, und alles, was er euch zu lieben gebietet, anderst nicht mehr als wegen seiner lieben.

XIII. Ihr seyd glückselig, liebste Brüder! daß ihr besagte Vorbereitung, zur würdigen Communion zu gelangen, so bequeme Mittel habt: dann wie groß und hoch diese Würdigkeit auch seye; findt sich dieselbe jedoch in euerem Stand selbst: man kan dahero mit aller Wahrheit behaupten, daß wann ihr alle Pflicht und Schuldigkeiten euers Stands, wie selbige euch vorgeschriben seynd, getreulich leistet; so seyet ihr das H. Sacrament des Leibs Christi mit allen vorgemelten Nutzbarkeiten zu empfangen jeden Augenblick bereit: dann euere Profession erfordert von euch (wie ihr wißt) daß ihr ohne eigenen Willen, in einem Gehorsam und einer Demuth, die weder Zihl noch Schrancken haben, und in einer Armuth, welche allen eigenmächtigen Gebrauch euers Verstands und euerer Sinnen ausschließt, leben sollet. Die Liebe GOttes aber ist die allererste Pflicht die euere Regul euch auflegt. Diese seynd lauter edle Vortheil, die die Menschen in der Welt nicht haben; dann wem wollten sie gehorsamen, wem sich unterwerffe, indeme sie über sich selbst Meister seynd: ihr Gehorsam aber gegen GOtt ist nicht nur durchaus mit dem eigenen Willen vermengt, sondern auch an sich dermassen schlecht beschaffen, daß sie blos in Sachen, die sie nichts kosten, zu gehorsamen geneigt seynd. Und wañ sie auch dem äuserlichen Werck nach gehorsamen; geschiehets jedoch gar offt mit einem innerlichen Widerwillen. An die Demuth und Armuth gedencken sie nicht einmahl; und wie sollten dann beede diese Tugenden bey ihrer Pracht, Uppigkeit und Liebe des Uberflusses Platz finden können? um sich von denen Scruplen darüber zu befreyen, machen sie sich falsche Gewissens-Reglen und bilden sich ein: ihr Stand bringe es mit sich, daß sie also leben sollen. Allein urtheilt GOtt darvon gantz anderst und verwirfft öffters als eine gottsschänderische Vermessenheit, was die Menschen in ihrer betrieglichen Einbildung für ein gutes Werck ansehen. Diß ist das Unglück, deme die Welt-Menschen unterworffen seynd, die Ordens-Personen in Clösteren hingegen können sich gar wohl darvor schützen, wann sie nur ihrer Regul in allem deme, was sowohl die Abtödtung der leiblichen Sinnen als des Hertzens betrifft, getreulich nachleben.

XIV. Ihr müßt, mit einem Wort, vest glauben, daß unterdenen vilen grossen und auserordentlichen Gnaden die

die ihr immerfort, von der Barmhertzigkeit GOTTes empfanget, das hochwürdigste Altars Sacrament das aller kostbarste Pfand der Liebe JEsu seye, und in der Kirch lediglich fürs Heyl der Menschen geopfert werde, darneben jedoch, wann die Menschen nicht wohl beschaffen seynd, eine gantz widrige Wirckung nach sich ziehe: *sumunt boni, sumunt mali, sorte tamen inæquali, vita vel interitûs:* erinnert euch der alten Bunds-Archen, welche eine Figur des H. Altars-Sacraments gewest ist: sie ware der Trost und die Zuflucht, auch die Stärcke des glaubigen Volcks, wann selbiges von seinen Feinden bedruckt ware; doch kostete sie mehr als fünfftzigtausend Bethsamitē das Leben, weilen sie dieselbe nur ohne die gebührende Ehrerbietigkeit anschauten, und Oza fiehl plötzlich todt zur Erden, da er sie nur im Wancken berührte und vorm Fall halten wollte. Obededom hingegen, in dessen Hauß sie verwahrt gestanden, wurde für seine Ehrerbietigkeit und Andacht, mit welcher er sie empfangen hatte, von GOtt mit reichlichstem Glück und Seegen belohnt. Diese Exempel müßt ihr euch, liebste Brüder! zu Nutzen machen: dann wann GOtt auch wider die, welche der blossen Figur keine genugsame Ehrerbietigkeit bewiesen haben, mit solcher Strenge verfahren ist; wie wird er nicht erst gegen diejenige thun, welche seine persönliche Wesenheit selbst entunehren? wie sehr hat man sich nicht dann zu beobachten, damit man sich nicht das, so uns zum Mittel für alle Ubel verliehen ist, sich zu einem schädlichen Gifft mache, und in dem nemlichen, was uns das Leben bringen sollte, seinen Tod finde!

1. Reg. c. 6. v. 19.

2. Reg. c. 6. v. 6.

XLV. EXHORTATION.

Auf die Octav

CORPORIS CHRISTI.

Venite ad me omnes qui laboratis & onerati estis & ego reficiam vos.

Kommet alle zu mir / die ihr beschwert und in der Noth seyd ; und ich will euch erquicken.

Matth. 11. v. 28.

1. DJese Wort haben wir im heutigen Nacht-GOtts-Dienst gesungen. Obschon sie aber ausm Mund der göttlichen Wahrheit selbst geflossen seynd und man weißt, daß Christus in seinem Versprechen nicht betriegen könne ; werden sie jedoch von denen Welt-Menschen also wenig angehört, daß man daraus nothwendig schliessen muß: sie glauben eintweders nicht, was Christus gesagt hat, oder sie verachten die Gnaden, die er verspricht, oder sie seynd von der Hitz ihrer Begierlichkeit dergestallten betaubt, daß sie selbige zu bestreiten und sich denjenigen Gewallt, welcher um die anerbottene Gnaden JEsu zu erlangen nothwendig ist, anzuthun, sich nicht entschliessen können: *venite ad me omnes &c.* Doch sollte wohl ja ihre Hertzen zu bewegen und eine heylsame Begierd in ihnen zu entzünden nichts kräfftiger seyn, als besagte so tröstliche Einladung: **Kommet alle, die ihr beschwert und in der Noth seyd; und ich will euch erquicken;** das ist: ich will die Betrübte trösten, die Schwache unterstützen, die Blinde erleuchten, die Arme bereicheren, die Hungrige sättigen, die Durstige trancken, die Belästigte erleichteren, die Krancke gesund machen, die, so in Trübsal und Verfol-

folgung seynd, schützen und stärcken, wann sie nur mit behöriger reiner und aufrichtiger Willens- und Gewissens-Beschaffenheit zu mir kommen.

II. Die gantze Ursach aber, warum diese so liebreiche Stimm und vortheilhaffte Einladung des HErrn, denen mehresten nicht eingehet, und sie sich darum keine Bewegung geben, ist: weilen sie zu Christo gehen müßten: *Venite ad me;* welches anderst nicht als durch Christum selbst geschehen kan; massen er sagt: *Ego sum via:* Ich bin der Weeg; um zu Christo zu kommen, muß man den nemlichen Weeg wandlen, den er selbst gewandlet hat: *Ambulare sicut ipse ambulavit;* das ist: man muß durchaus gleiche Gedancken, Absichten, Meinungen und Urtheil mit Christo führen, alle Wahrheiten, die er mit Wort und Exempel gelehrt hat, für seine eintzige Lebens-Reglen halten: *Hoc sentite, quod & in Christo JEsu;* alle die Willens-Beschaffenheit, die wir wissen daß er gehabt hat, seine Neigungen, seine Liebe, seinen Haß an sich nehmen, suchen was er gesucht, verwerffen und fliehen, was er verworffen hat, und ihme durchaus in allem dergestalten nachthun, daß man Christum aus allem unserem Thun und Lassen abnehmen könne: *Ut & vita JEsu manifestetur in corporibus nostris.* Dieses ist, liebste Brüder! eine

Joan. c. 14. v. 6.

1. Joan. c. 2. v. 6.

Ad Philipp. c. 2. v. 5.

2. Cor. c. 4. v. 1.

Schuldigkeit, dero kein Mensch jemahl wird überhoben werden; es ist ein nothwendiges Gesatz, welches GOtt allen Menschen aufgelegt hat; und von was Rang oder Würde jemand in der Welt seyn mag; ist er selbiges nicht minder als der geringste zu erfüllen schuldig: die alleinige getreue Beobachtung desselben macht wahre Christen: wer Theil am Reich Christi haben oder hoffen will, muß die Bildnuß Christi seines Königs an sich habē, und selbiger, so vil möglich, gleichförmig seyn. Wie klar und bekannt gleich aber diese Wahrheit ist; ist jedoch die Verkehrung der Menschen dermassen groß, daß anstatt der Wandel der Christen ein lauteres Ebenbild des Lebens Christi seyn sollte; das Leben Christi denen mehresten Christen zur Verdammnuß wird: dann wann ihr die Auserwählte nach dieser Regul, welche doch die eintzige ist, berechnen wollet; so wird eine so kleine Zahl derselbē heraus komen, daß jeder mit bitterstem Leyd zu GOtt wird ruffen müssen: *Salvum me fac Deus: quoniam defecit sanctus:* rette mich O HErr! weilen es keinen Heiligēmehr gibt; man siehet niemand in der Welt, der dir dient. Ps. 11. v. 1.

Die Ursach dieser allgemeinen Verkehrung aber ist: weilen Christus einen rauhen, engen und mühesamen Weeg für sich erwählt hat, wie er selbst durch den Propheten sagt: *propter verba labiorum tuorum ego custodivi vias duras;* die Ps. 16. v. 5.

heutige Christen hingegen nur einen sanfften, leichten, breiten, getribenen und lustigen Weeg wandlen wollen.

III. Diese Wahrheit soll jedem billich eine Forcht erwecken, wann man die greuliche Folgerungen derselben zu Gemüth führt; massen dardurch die Verwerffung einer unendlichen Menge der Menschen, welche sich zu einer Religion bekennen, dero Wircklichkeit sie jedoch nicht haben, einen Nahmen führen, der ihnen nicht gebührt, und dem äuserlichen Merckmahl, wegen dessen man sie für Jünger eines Herrn und Lehrmeisters ansiehet, dessen Gebott, Lehr und Reglen sie doch nicht folgen, mit ihrem Wandel schnurstracks widersprechen, klar wird. Es mag sich auch die Welt diese betrübte Vorbildung verbergen so lang sie will; muß sie jedoch auch wider Willen bekennen, daß der grosse Hauffen der ihrigen aus lauter solchen Leuten bestehe, die ihre gantze Sorg, alle Sinn und Gedancken nur dahin wenden, wie sie reich werden, Ehr und Ansehen erwerben, oder in Wohllust und Freuden leben können. Die erste derselben aber finden ihre Verdammung im Wort und Exempel Christi, wann sie ihr Gut nicht denen Armen mittheilen, und denen Bedürfftigen in ihrer Noth darmit beyspringen; daß zu was anderem Zihl und End wollen sie dann reich werden, wann sie ihr Gut nicht zu diesem anwenden, als damit sie eintweders aus blossem Trieb eines spöttlichen Geitzes ihre Kisten anfüllen, und sich aus ihrem Geld einen Götzen schniden, in dessen Anschauung sie sich erfreuen, oder aber damit sie es durch unnothwendige Ausgaben auf Pracht und Ubermuth verschwenden können. Was kan aber dem Gesatz, dem Exempel, und der Neigung oder Meinung Christi mehr zuwider seyn, als dieses? gibt er nicht dann eben deswegen denen Reichen den Fluch, weilen sie von ihrem Gut in dieser Welt ihr Vergnügen haben oder suchen? *Væ vobis divitibus, quia habetis consolationem vestram!* Luc. 6. 18. hat nicht Christus in äuserster Armuth gelebt, sogar daß er selbst bekannte: er seye ärmer als die Vögel des Luffts, und die Füchs auf Erden; indeme diese ihre Höhlen, und jene ihre Nester zum Unterschlauff haben; er aber habe nicht so viles Eigenthum, daß er sein Haupt darauf zur Ruhe legen könne: *Vulpes foveas habent, & volucres cæli nidos; filius autem hominis non habet ubi reclinet caput suum.* Luc. 9. 28.

IV. Ferners wollen die Leut in der Welt, koste es was es wolle, Ehr und Ansehen erwerben: die einte begeben sich zu dem End in Krieg, wagen ihr Leben in tausenderley Gelegenheiten, trotzen sogar noch die Gefahren, und so vilen Gewalt, so vile Müheseligkeit es sie koste, achten sie jedoch alles nicht; sondern seynd noch bestens vergnügt,

gnügt, wann sie nur darum geschätzt und gelobt werden. Andere verlegen sich zu gleichem End aufs studieren, sie lesen, sie schreiben, sie verfassen schrifftliche Werck, wenden Nacht und Tag darauf, sie predigen und sparen keine Mühe, damit sie sich durch ihre Wohlredenheit vor anderen berühmt machen, fallt ihnen eine Predig nach Wunsch aus, so erfreuen sie sich eben so sehr darüber, als wann ein Kriegs-Befehlshaber eine Schlacht gewinnt. Andere suchen sich durch Künsten und Geschicklichkeit in allerhand Wissenschafften, andere durch stattliche Gebäude und grosses Glück Ruhm zu machen; und wie hoch sie es gleich auch bringen, ist jedoch ihre Ehrsucht darvon niemahl satt, niemahl darmit vergnügt. Dieses aber ist ein Weeg, den Christus niemahl gekennt hat; vilmehr wissen wir von ihme durchaus das Gegenspihl: dann er hat alle Ehr und Hoheit der Welt verachtet, und mit Füssen getretten: daß er dem Volck geprediget hat, geschahe lediglich darum, damit er seiner Sendung genug thäte; doch spieglete er darbey keine Redkunst, sondern verdeckte seine hohe Wahrheiten und Geheimnussen unter gantz gemeinen Worten, Exemplen, Figuren und Gleichnussen, mit welchen er sie gantz einfältig, ohne ausgesonnene Red-Art oder Ordnung, ohne gesuchte Zierlichkeit der Sprach, oder auserlesene Wort vortrug. Zur Ausführung der grossen Absichten seines himmlischen Vatters erwählte er ungelehrte, ungeschickte, ihrer Herkunfft, ihres Gewerbs, ihres Stands, und Verstands halben verächtliche Leut zu Jüngeren, und Welt-Predigeren: *Infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia.* 1. Cor. 1. 27. Als das Volck ihne zum König machen wollte, entzog er sich dessen Augen, flohe ins Gebirg, und verbarg sich. Joan. 6. 15.

V. Mit einer noch rasenderen Begierd trachten die Menschen nach Wohllust und sinnlicher Freud: ihre Absicht zihlt in allem nur dahin, wie sie die Begierlichkeit der Natur in allem begnügen können: sie sinnen mit allem Fleiß darauf nach, und erfinden alltäglich neue Art und Weis darzu: die wohlgeschmackte kostbare Tafel und Kuchel ist zu einer neuen Wissenschafft geworden, von welcher unsere Vätter nichts gewußt haben; und der auserordentliche Fleiß, den man sich darzu gibt, beweißt, daß die Seelen gantz fleischlich, und gantz und gar in die Sinnlichkeit versenckt seyen: das unnützliche, müßige, üppige, weiche und lustige Wohlleben, die Sorgfalt sich in allem nur alle Kommlichkeit, und was der Natur schmeichlet zu verschaffen, das spilen, kurtzweilen, die Comödien, und Lustgesellschafften ꝛc. zeigen nur allzu offenbar, daß man anderst nicht mehr als für die Erden lebe; von denen Lasteren und Sünden, die aus die-

sen entspringen, will ich dahier nichts melden. Nun aber wissen wir ja, daß Christus solches Leben durch sein Wort und Exempel verdammt habe: denen jenigen nemlichen, die der Sinnlichkeit in Speis und Tranck, und denen eytlen Welt-Freuden ergeben seynd, sagt er: *Væ vobis qui saturati estis, quia esurietis: væ vobis qui ridetis nunc, quia lugebitis & flebitis:* Wehe euch die ihr nun gesättiget seyd, dann ihr werdet dort hungeren: wehe euch, die ihr jetzt lachet, dann ihr werdet dort trauren und weinen. JEsus traurte immerfort, weilen er die allgemeine Verachtung der höchsten Majestät GOttes, und dessen Gesatzes sehen mußte, er weinte sogar über die Verstockung des undanckbaren Volcks, und über die vorgesehene Zerstöhrung der Stadt Jerusalem: *Videns civitatem flevit super illam:* JEsus gestattete sich sein gantzes Leben hindurch keine mindeste Freud oder Kurtzweil; sondern plagte seinen Leib mit mühesamer Arbeit und Mattigkeit, und sein Gemüth mit steter Betrachtung des bittern Leydens, so ihme bevorstunde, wie er dann eben zur Zeit, als er selbiges antratt, bekannte: seine Seele seye bis in Tod betrübt: *Tristis est anima mea usque ad mortem.*

Luc. 6. 25.

Luc. 19. 41.

VI. Hieraus dann folgen drey Stuck: Erstlichen zwar; das Leben JEsu verdamme das Leben der Welt-Menschen durchaus, weilen diese einen Weeg wandlen, welcher dem seinigen schnurstracks zuwider, und eine stete Ubertrettung seiner Gebotten ist. Zweytens müsse man sich nicht wunderen, daß sie seiner Stimm, wann er sie rufft, nicht folgen, und keinen Lust nach dem kostbaren Gastmahl, so er ihnen bereitet hat, verspüren lassen. Drittens aber seye eben darum nichts so armselig und bedaurens würdig, als der Stand, in welchem sie leben; weilen sie bey ihren jederweiligen Communionen, das H. Sacrament, wegen besagter ihrer unchristlichen Willens-Beschaffenheit jedesmahl unwürdig, und zu ihrem eigenen Untergang empfangen: *Judicium sibi manducat & bibit.* Enthalten sie sich aber darvon, so seynd sie darum nicht minder unglückselig; weilen Christus ausdrucklich sagt: die so sein Fleisch und Blut nicht niessen, werden keinen Antheil seines Lebens haben: *Nisi manducaveritis carnem filii hominis, & biberitis ejus sanguinem, non habebitis vitam in vobis.*

Isai. 58

ibid. v.

Joan. 6. 56.

VII. Was für eine greuliche Gefahr aber, liebste Brüder! was für eine zweiffelhaffte Sach ist nicht dieses! empfangt man das H. Sacrament, so gereicht es zum Untergang; empfangt man es nicht, so fallt man in gleiches Unglück: die Nachläßigkeit wird eben sowohl gestrafft als die Vermessenheit; so ist dann das Ubel (werdet ihr gedencken) ohne

ibid.

ne Mittel? Nein! GOtt bewahre mich vor solchen Gedancken; wohl aber ist bedaurens würdig, daß die wenigste sich der Mittlen bedienen, sondern lieber sterben, als durch Beyhilff dessen, so die Vorsichtigkeit GOttes ihnen zur Genesung vorgeschrieben hat, gesund werden und leben wollen; dann hierzu wird erfordert, daß man alle im Umgang mit der Welt sich zugezogene böse Gewohnheiten abthue; die Fessel, mit welchen man noch in der Gefangenschafft der Passionen gebunden ist, zerreisse, sich von allen natürlichen Neigungen frey mache, und das Joch der spöttlichen und tyrannischen Begierlichkeit gäntzlich abwerffe: *Dissolve colligationes impietatis: solve fasciculos deprimentes:* man muß alle Hindernussen, die von der Gleichförmigkeit mit Christo zuruckhalten können, ausraumen: *omne onus disrumpe,* und sich dagegen in denen Christlichen Liebs-Wercken üben, von seinem Gut denen Armen und Nothleydenden beyspringen, und niemand aus eigener Schuld trostlos lassen: *Frange esurienti panem tuum, & egenos vagósque induc in domum tuam: cùm videris nudum, operi eum, & carnem tuam ne despexeris.* Auf solche Weis kan man seine Seele reinigen, die Sünden auswischen, die auch tiefste Wunden derselben heylen, und sich der Barmhertzigkeit GOttes, seines Liechts, der Gesundheit und Gerechtigkeit würdig machen: *Tunc erumpet quasi mane lumen tuum, & sanitas tua citiùs orietur & anteibit faciem tuam justitia tua.* Auf solche Weis werden die Welt-gesinnte zu gantz anderen Menschen, das ist, zu wahren Christen werden, und sich in jener Reinigkeit, welche zur fruchtbarlichen Empfangung des H. Sacraments nothwendig ist, befinden, mithin bey der Tafel, zu welcher der HErr sie rufft, getröstet und sicher erscheinen können: *Venite ad me omnes &c.* sie werden sich solchen falls vor seiner Gegenwart nicht mehr zu schamen, noch einer Vermessenheit halben zu förchten haben; vilmehr wird er ihnen seine barmhertzige Hand bieten, und ihnen allen Gnaden-Seegen, der im H. Sacrament seines Leibs enthalten ist, angedeyen lassen.

Isai. 58. 6. ibid. v. 7. ibid. ibid.

Ich hab mich mit deme, so die Welt-Menschen angehet, länger als ich gesinnt ware, aufgehalten; doch wird es euch, meine Brüder! nicht unnutzlich seyn: massen wohl nichts in der Welt euere Danckbarkeit mehr anfrischen, euere Gottsforcht und Andacht mehr entzünden, und euch nachtruckſamer zu verstehen geben kan, wie hoch ihr der Güte GOttes verbunden seyet, daß sie euch von so vilen Gefahren, Fallstricken, und Versuchungen der Welt befreyet, oder wahrhaffter zu reden, vor eben so vilen Schiffbrüchen bewahrt hat. Doch müßt ihr VIII.

darum

darum nicht muthmassen, als wäre man nur im Welt-Leben gegen die Stimm GOttes gehörlos, und weigerete sich, wann er rufft, durch den nemlichen Weeg, den Christus gewandlet hat, ihme zuzugehen; dann diese Widerspenstigkeit findt sich in denen Clösteren, wie anderwärts; und wollte GOtt, daß sie in diesen nicht so gemein wäre, daß man in diesen, ihrem Ursprung nach, so heiligen Orten, dem Willen und Gesatz Christi zu folgen mehreren Lust und Eyfer hätte, und daß die Ordens-Personen im Wort und Exempel des HErrn nicht mehr ihre Verdammung als ihre Heiligsprechung fänden! ja, liebste Brüder! ich sag mit gröstem Leyd meines Hertzens, das Leben Christi verdamme die mehreste Personen, die ihme durch die Clösterliche Profession verlobt und geheiliget seynd. Die Sach ist handgreifflich, und fallt allen denen, die sehen und wissen, wie man insgemein in denen Clösteren lebt, gantz klar ins Gesicht: dann betrachtet ihr die nicht reformirte; so sehet ihr allda, ausser etwa einer aufrichtigen Seel, die in geheim seufftzt, nichts als eine offentliche ärgerliche Ubertrettung der Regul und heiligsten Satzungen: man erkennt allda weder die evangelische Gebott noch Räthe mehr, sondern folgt lediglich denen Reglen der Welt, von dero Geist man gantz und gar eingenommen ist: man lebt allda in närrischen Freuden, Belustigungen, Ausgelassenheiten, und im Uberfluß: die Kinder schlagen mit einem Wort, dergestalten aus der Art ihrer Vätteren, daß sie von diesen nichts mehr als den blosen Nahmen, das Hauß, und das Gut haben. Was findt sich aber an allem diesem, so Christus nicht verdammt? hat man nicht alle Ursach mit dem Apostel zu fragen: **wie reimt sich das himmlische Liecht zu so dicken Finsternussen, und die Heiligkeit Christi zur Gottlosigkeit der Teuflen:** *Quæ participatio justitiæ cum iniquitate, aut quæ societas luci ad tenebras: quæ autem conventio Christi ad Belial?* 1. Cor. 6. 14

IX. Die regulirte Clöster belangend; ist freylich nicht zu zweifflen, es gebe daselbst heilige Seelen, die nach dem Hertzen GOttes seynd. Doch ist dero Zahl villeicht nicht so groß, als man sich einbildt: dann es ist sehr zweifelhafft: ob man in denen so verschidenen Clösterlichen Ubungen und Verrichtungen Christo allwegen richtig folge, und ihn in allem fürs einzige Muster seines Thuns und Lassens ansehe. Ich sag euch, liebste Brüder! nicht für etwas neues, sondern als etwas so man niemahl zu vil widerholen kan, und ihr niemahl aus euerer Gedächtnuß lassen sollet: Christus erfordere von Personen, die ihme verlobt seynd, eine nicht gemeine, sondern auserordentliche Vollkommenheit, weilen er ihnen alle darzu nothwendige Mittel an die

Hand

Hand gibt; und diese Mittel haben anders nichts zum Absehen, als die Ubung jener Tugenden, die am scheinbarsten aus seinem Leben hervor geleuchtet haben: die Armuth nemlichen, die Keuschheit, den Gehorsam, die Liebe, die Demuth, die innerliche und äuserliche Abtödtung. Diese Tugenden müssen auch den Ordens-Stand aufstellen: massen aus diese alle übrige folgen. Der Gehorsam, die Keuschheit und Armuth einer Ordens-Person muß an ihro den Gehorsam, die Keuschheit u. Armuth Christi selbst vorstellen; und von dieser Gleichförmigkeit mit Christo muß man urtheilen, was sie seye oder nicht seye. Ihr müßt auch für gewiß halten: Christus verwerfe an denen Ordens-Personen alles Gute, was sie thun oder an sich haben, als eine falsche Tugend, wann es nicht deme, so er gethan hat, in allem gleichförmig ist. Nun ist der Gehorsam Christi jederzeit schleunig, gantz und vollkommen, standhafft und aufrichtig gewesen: er hat über den Willen und Befehl des Vatters niemahl vernünfftlet, sondern in allen Stucken und Umständen also genau erfüllt, daß so gar der Tod selbst ihme keine Schrancken hat setzen können: *Factus est obediens usque ad mortem.* Ja weilen er die Glückseligkeit des Gehorsams am besten kennte; so wollte er so gar unter dem Willen und Befehl derjenigen, dero HErr er ware, stehen, und ihnen unterworffen seyn: *Erat subditus illis.*

ad Philip. 1. 8.

Luc. 2. 31.

Wo sehet ihr aber in denen Clösteren einen Gehorsam nach dieser Regul des Gehorsams Christi? Ach man untersucht allda den Befehl der Oberen; man urtheilt über ihre Meinung: man nimmt an oder verwirfft das, so sie gebieten, nachdem es die eigene natürliche Neigung eingibt: man redt dagegen, man widersetzt sich, man murrt, und was man auch darauf thut, thut man nur mit Verdruß und Widerwillen. Heißt wohl aber dieses gehorsamen, wie Christus gehorsamt hat? heißt es Christo auf dem Weeg, den er gewandlet hat, nachfolgen, und ihme gleichförmig seyn?

X. Christus ware ferners nicht nur arm, sondern liebte auch die Armuth, und trieb dero Vollkommenheit also weit, daß er sich nicht nur alles Gut, alles Glück, und alle Reichthum versagte; sondern auch gar nichts irdischem oder zergänglichen einigen Platz in seinem Hertzen gestattete: er übergab seinem Vatter alles und alles, und geduldete nichts, als was zu dessen Ehre gereichte: *Ego quæ placita sunt ei, facio semper.* Joan. 8. 29. Dahier dann sehet ihr, liebste Brüder! eine Armuth, welche unter denen Ordens-Personen unserer Zeiten weder bekannt noch im Gebrauch ist: sie verziehen freylich zwar auf die vätterliche Erbschafft, und berauben sich des Besitzes materialischer Güteren; behalten aber tausenderley Neigungen und Begier-

den im Hertzen, die ihnen das, so sie äuserlich verlassen haben, sattsam einbringen; sie geben ihrer Natur, so vil sie können, in Aemteren und Würden, im lesen und studiren, in Speis und Tranck, in der Kleydung, in müßiger Trägheit und Bequemlichkeit, in Bezierung ihrer Cellen, in der Ansprach und Unterhaltung mit ihres gleichen und fremden, mit Freyheit, Kurtzweyl und Belustigung alles Vergnügen; sie suchen, so vil möglich, Ansehen und Ruhm zu erwerben, kleben an nichtswertigen Kleinigkeiten, und seynd manches mahl auf ein Nichts dergestalten verpicht, daß sie dessen Verlurst mehr schmertzen würde, als wann ein Welt-Mensch sein gantzes Glück zu nichts gehen sehete. Mag man sich wohl aber einbilden: Christus werde eine Armuth gutheissen, welche doch kein mindestes Merckmahl der seinigen an sich hat? heißt dieses ihme durch den Weeg, den er gewandlet hat, nachfolgen?

XI. Eben so scheinbar ware auch die Keuschheit JEsu: massen sie sich mit der blosen Reinigkeit der leiblichen Sinnen nicht begnügte; sondern seine Seel ware eben so keusch als der Leib. Er hatte eine dopplete und allervollkommneste Heiligkeit von GOtt empfangen; und dieser zufolg entstund in ihme niemahl einiger Gedancken, einige Anmuthung, oder Empfindung, die der Heiligkeit seiner Person, oder der höchsten Würde des Erlösers und Heiligmachers der Welt hätte ungeziemlich seyn können. Und auch in dieser vollkommenen Keuschheit müssen die Ordens-Personen ihme nachfolgen, sich über ihre Natur erheben, und ob sie schon wissen, daß sie diese göttliche Reinigkeit nicht erreichen können; müssen sie nichtsdestoweniger nach allem ihrem Vermögen darnach trachten; dann GOTT will: sie sollen immer arbeiten, und sich ohne Unterlaß bemühen, damit sie ihrer Tugend das, so ihro noch manglet, zusetzen, und also aus der Zahl derjenigen seyen, von welchen geschrieben stehet: *Ibunt de virtute in virtutem:* sie werden von Tugend zu Tugend schreiten. Ps. 83. 7. Wo findt man aber vile Ordens-Personen, denen man diese Wort zueignen kan? wann sie gleich auch Sachen, die die natürliche Ehrbarkeit verbietet, meyden; so ergeben sie sich doch ohne Scrupel allerhand sinnlichen Anmuthungen, gleichsam als wäre schon genug, wann sie nur den Leib keusch bewahreten, ihrem Verstand und Willen hingegen den freyen Zügel zu lassen schon erlaubt wäre: wann sie schon nicht in der Welt seynd; lieben sie nichtsdestoweniger die Welt, und handlen also schnurgrad wider das Gebott: liebet nicht die Welt, noch alles das, so in der Welt ist: *Nolite diligere mundum, neque ea quæ in mundo sunt:* sie hören mit Lust von der Welt reden, erkundigen 1. Joan. 2. 15. sich

sich dessen, was allda fürgehet, mit Eyfer, sie haben nicht minder als andere Menschen ihre eigennützige Absichten, hegen gegen einander Neyd, Mißgunst und Verdacht: sie lassen sich durch jede Bewegung der Natur oder der Gnad aufblasen, suchen Ruhm und Vorzug, trennen sich, und tragen öffters vil hefftigeren Haß gegen einander als die Welt-Leut. Ferners ist man daselbst in Kurtzweil, in Belustigung und in Zerstreuung; und weilen sich GOtt bey solcher Gemüths- und Willens-Beschaffenheit nicht einfindt; so ligt aller Geist allda zu Boden: alles ist lau und in Unordnung: solche Leut haben tausenderley tödtliche Wunden auf sich, und wissen es nicht; und weilen ihnen der Zustand unbekannt ist; so können sie auch niemahl gesund werden. Heißt wohl aber dieses durch den Weeg, den Christus gewandlet hat, zu Christo gehen?

XII. Eben so wenige Gleichförmigkeit mit Christo werdet ihr an solchen Ordens-Personen, in Ansehung der Demuth, der Liebe, der innerlichen und äuserlichen Abtödtung finden, sondern durchaus eine eigennützige Lieb ihrer selbst: ihr werdet aus allem vermercken, daß sie armselige Sclaven ihrer Begierlichkeit seyen; alles, was ihr an ihnen beobachtet, wird eine handgreifliche Prob seyn, daß sie in Ansehung dieser letzteren Tugenden nicht minder als der obigen, Christo schnurgrad zuwider seyen: dann sobald gewiß ist, daß sie nicht gehorsamen, arm und keusch seynd wie Christus geweßt ist; so folgt nothwendig, daß sie ihm auch in der Demuth, Lieb und Abtödtung nicht gleichförmig seyn können. Ich könnte euch, liebste Brüder! leicht erweisen, daß, was ich euch dahier sag, die pure Wahrheit seye; weilen mich aber dessen umständliche Proben zu weit führen würden, selbige zumahl nach deme, was ich euch wircklich darvon gesagt hab, überflüssig wäre; so laß ich es bey diesem bewenden, und soll für euch genug seyn, daß man in einer Menge der Clösteren eben so wenig, als in der Welt, Christo nachfolge, sondern in fast unzahlbaren Stucken einen demseinigen schnurgrad widrigen Weeg wandle.

XIII. Fraget ihr mich nun: was man, um zu Christo zu kommen, und der Wirckung seines oberwehnten Versprechens habhafft zu werden, thun müsse? so antworte ich: um würdiglich zu communiciren, und sich die Gnad des H. Sacraments zu erwerben, muß man in die Fußstapfen Christi des HErrn eintretten, und den Wandel durchaus nach dem seinigen einrichten: man muß durch jenen Weeg, den er uns durch sein Exempel so wohl als durch sein Wort angewisen hat, zu ihme gehen, nach seinem Exempel gehorsam, arm, keusch, demüthig, guthertzig

und abgetödtet seyn; auf solche Weiß kan und muß unser Wandel durch den Wandel JEsu geheiliget, und unsere Seele von allen obgemelten Befleckungen gereiniget werden; und wann also unser Kleyd, dem Gebott des Heil. Geists zufolg, jederzeit recht weiß
Eccl. 9. v. 8. und rein ist: *Omni tempore sint vestimenta tua candida*; wann wir nichts, was die Heiligkeit seines göttlichen Augs verletzen könte, an uns haben; so können wir mit Vertrauen zum Tisch des HErrn tretten und hoffen: wir werden an diesem Brod des Lebens den Trost, die Erquickung und die Stärcke, die allen denen, die es mit reinem Hertzen, festen Glauben und einer inbrünstigen Lieb empfangen, verliehen wird, erlangen; *Si mente purâ, fide firmâ & charitate perfectâ in ejus similitudinem transformemur*, und alsdann das Versprechen Christi: *Venite --- & ego reficiam vos*, an uns in der That erfüllt sehen.

XLVI. EXHORTATION.

Auf den

III. Sonntag nach Pfingsten.

Auf die Gelobung der Stabilität eines fremden Mönchen.

O Timothee, depositum custodi!

Bewahre O Timothee das Gut/ so dir in Verwahr ist gegeben worden. *1. ad Tim. 6. v. 20.*

1. ICh hoff, liebster Bruder! wir werden von eurer nun vorhabenden Stands-Aenderung eine vollkommene Freud, und das jenige Vergnügen, so wir darvon gewärtigen, erleben: euer künfftiger Wandel nemlichen werde dermassen gut und

und geistlich seyn, daß wir uns der euch zugestandenen Aufnahm nicht zu gereuen haben. Dann es kan einem Oberen fürwahr nichts verdrüßlichers zustossen, als wann er sich in solchen Fällen hernach betrogen sehen, und erst allzuspat erkennen muß, daß er einem, den GOtt nicht beruffen hatte, die Closter-Porten eröfnet habe. Der Betrug und Verdruß fiehle zumahl nicht nur auf ihn und seine Brüder, daß sie einen unwürdigen in ihre Gemeinschafft zugelassen hätten; sonderen ein solcher Religios selbst wäre mißgetröstet und armselig, wann er empfindete, daß er sich unvorsichtiglich in einen solchen Stand eingelassen hätte, welcher, weilen er ihme nicht anstunde, anstatt des gehofften Trosts und der Ruhe, ihn in Traurigkeit, Kummer und Verwirrung stürtzete, und endlichen anstatt er ihne seelig hätte machen sollen, ihme gar zum ewigen Untergang gereichete.

II. Ihr aber, mein Bruder! werdet vor einem solchen Unglück sicher seyn, wann ihr nur immerfort die grosse Gnad, die GOTT euch heut beweißt, vor Augen habt, und selbige der Gebühr nach schätzet, dann wie rarer sie ist, je vortreflicher und kostbarer ist sie auch; und ob euch schon bekannt ist, daß eine Menge der Closter-Geistlichen in der Verkehrung und Freyheit lebt; sehet ihr jedoch sehr wenige, die sich zu bekehren gedencken: es ist auch nur allzu gewiß, daß der gröste Theil der Clösteren mit lauter solchen Leuten angefüllt ist, welche aus Mangel der Hilff und Mittlen, die GOtt euch heut verleyhet, unüberwindliche Hindernussen ihres ewigen Heyls finden: die einte nemlichen leben in einer groben Unwissenheit ihrer Stands-Pflichten, und haben selbige zu erkundigen den Willen nicht, vilweniger wollen sie sich darum die nothwendige Mühe geben. Andere seynd zwar hierin um etwas verständiger; leben darneben jedoch in beständiger Ubertrettung ihrer Regul, wegen ihrer Unbußfertigkeit und Hartigkeit ihres Hertzens: andere, ob schon wenige, erwecken ihrer Erkanntnuß zufolg, auch von Zeit zu Zeit gute Meinungen und Vorsätze; weilen diese aber jedesmahl nur schwach seynd; so bewerckstelligen sie dieselbe nicht, sie wircken der Gnad nicht mit, und geben sich, um dem Strom des bösen Exempels und der Mißbräuchen zu widerstehen, keinen genugsamen Gewalt. Solche Ordens-Personen seynd fürwahr bedaurenswürdig, indem ihr Zustand schlimmer nicht seyn könte, und schwerlich ein Mittel für sie auszufinden ist.

III. Euch hingegen, liebster Bruder! setzt GOtt heut aller solchen Gefahren frey, bietet euch die Hand, entziehet euch denen Fallstricken, und rufft euch durch eine gantz besondere auserordentliche

Gnad, dero ihr nicht würdig waret, aus der Verwirrung eines freyen Lebens, gleichwie er ehmahls den Abraham aus dem Hauffen eines unglaubigen Volcks gerufen hat, damit er euch ins Geheime seines Angesichts, *in abscondito faciei suæ*, das ist, dieser unserer Einsamkeit verberge', und allda alle Gnaden und Mittel, euch ihme zu einem unbefleckten und angenehmen Schlacht-Opfer zu machen, euere Professions-Pflicht getreulich zu leisten, und dieser zufolg euch zur Vollkommenheit eines heiligen Lebens zu schwingen, an die Hand gebe. Hierüber dann weiß ich euch nichts kräfftigeres und eindringenderes zu sagen, als jenen Zuspruch des grossen Welt-Predigers an Timotheum seinen Jünger: *O Timothee, depositum custodi!* seyet immerfort auf die sorgfältige Verwahr der Gnad, die euch heut zukommt, beflissen, und wann ihr mich fraget: durch was für Mittel solches geschehen könne und müsse, damit ihr euerer Schuldigkeit genug thut; so antworte ich: ihr müsset dieser Gnad also emsig, getreulich und standhafft mitwircken, damit GOtt seine Barmhertzigkeit immerfort in euch vermehre: dann wann ihr auch nur im mindesten vom Eyfer nachlieſſet; würde die Gnad gleich in euch abnehmen, und es also mit euch geschehen seyn: dann die Gnad GOttes ist wie eine Blum, so lang sie noch wachst, zunimmt und vollkommener wird; ist sie denen Augen angenehm: anfangs stoßt sie einen Stengel; dieser bringt einen Knopf: dieser wird immer grösser, öfnet sich endlichen, und erbreitet sich in Blätter von denen lieblichsten Farben, die das Aug ergötzen: so lang sie, mit einem Wort, Safft hat; behaltet sie ihre Schönheit, und gibt einen guten Geruch von sich. Nachdeme sie aber dahin gekommen ist, daß sie nicht mehr zunimmt, fangt sie gleich an abzunehmen: die Blätter sencken sich und verwelcken, der gute Geruch vergehet, die Schönheit und Lebhafftigkeit der Farben verschwindt, sie wird häßlich, fallt ab, und wird zu Staub. Diese Blume, liebster Bruder! ist eine Figur der Gnad, die GOTT euch heut, um den Weeg des Heyls anzutretten, und die Stuffen der Vollkommenheit, zu welcher er euch rufft, zu erreichen, mittheilt: euere Schuldigkeit dagegen ist, auf dem Weeg, den er euch öfnet, immer fürzuschreiten, und alles Gewalts nach gedachter Vollkommenheit zu trachten, und so lang ihr dieser Schuldigkeit nachlebet; seyd ihr sicher, daß ihr das anvertraute Gut wohl verwahret, daß ihr nach dem Willen GOttes wandlet, daß euer Leben denen Englen und Menschen zur Erbauung diene, und einen guten Geruch der Tugend von sich gebe: so bald ihr hingegen das empfangene kostbare Gut der Gnad vernachläsiget,

Ps 30. v. 26.

1. Co 14.

und

und diesem göttlichen Saamen ein stetes Wachsthum zu geben ermanglet; wird selbiger abnehmen, sich nach und nach gar verliehren, und ihr würdet solchenfalls unfehlbar unter die unglückselige Zahl derjenigen gerathen, von welchen Christus Luc. 9. v. 6. sagt: Wer einmahl die Hand an Pflug gelegt hat, und wider zuruck schaut, seye zum Reich GOttes nicht tauglich: *Nemo mittens manum ad aratrum & respiciens retro, aptus est regno Dei.* Und wann unter denen, die zuruck schauen, der Auslegung der Heiligen zufolg, so gar auch diejenige verstanden werden, welche der Stimm GOttes, der sie zu seinem Dienst rufft, nicht folgen, und also ihren Beruff verscherzen; wie vil mehr trifft besagte erschröckliche Drohung diejenige, welche von dem Weeg, den sie angetretten haben, zuruck weichen, und an ihrem wircklich gethanen Versprechen treulos und meineydig werden? bewafnet euch demnach mit Starckmüthigkeit, und spannet alle euere Kräfften an, damit ihr den unternommenen Krieg glücklich ausharren könnet. Zu diesem End erinneret euch dessen, was der H. Paulus sagt: daß unter vilen, die laufen, nur einer den Preyß erhalte: *Omnes quidem currunt; sed unus accipit bravium:* ergreiffet dahero den Schild eines festen und standhafften Entschlußes, und laufet mit solcher Behendigkeit, Emsigkeit und Inbrunst, damit ihr euch der Cron, die nur denen, die ihren Lauf glücklich vollenden, versprochen ist, würdig machet: *Sic currite, ut comprehendatis.* ibid.

1. Cor. 9. v. 14.

IV.

Um in diesem euerem Unternehmen nach Wunsch auszulangen, weiß ich euch keinen besseren Rath zu geben, als daß ihr die Grösse und Wichtigkeit euerer Pflicht und Schuldigkeit gegen GOtt immerfort ernstlich betrachten und bedencken sollet: was für eine grosse Gnad er euch bereits gethan habe, da er euch nicht nur aus dem tobenden Meer der Welt, in welchen ihr unfehlbar Schiffbruch würdet gelitten haben, geretiet und zum geistlichen Leben beruffen, sondern noch des weiteren, da ihr in euerem ersten Closter die jenige regulmäsige Zucht und Ordnung, die euch zur richtigen Erfüllung euerer Professions-Verlobnuß nothwendig ist, nicht fanden, in ein anders geführt hat, allwo ihr euch zur standsschuldigen Vollkommenheit zu erheben, alle nothwendige Mittel an der Hand habt. Daß dieses wahr seye, wißt ihr aus eigener Erfahrnuß: dann von euerem ersten Eintritt in dieses Closter an, habt ihr selbst gesehen, daß man dahier im ewigen tieffen Stillschweigen, in einer gäntzlichen Unwissenheit alles dessen, so in der Welt fürgehet, in einer vollkommenen Absönderung von denen Elteren, Freunden und Verwandten

ten, in einer unzertrennlichen Lieb und Einigkeit, in einem genauen Gehorsam, welcher nicht aus Forcht und Zwang, sondern lediglich aus der Leitsamkeit des Hertzens herkommt, im fasten, wachen, arbeiten und anderen regulmäsigen Ubungen, ohne welche alle Tugend und Andacht der Clösteren lau und krafftlos ist, lebe. Wann etwas verursachen könte, daß die, so in diese Einsamkeit kommen, den Trost und die Ruhe, so sie allda gesucht haben, nicht fänden; so wäre es blos allein die Vernachläsigung ersternannten Regul-Satzungen, und so heilig als nothwendigen Ubungen, weilen sie solchenfalls die Welt, die sie verlassen zu haben glaubten, allda fänden, und sich wider unglückseliger Weis in Gemeinschafften, nichtswertige Eytelkeiten und gefährlichere Geschäfften, als die so sie verlassen hatten waren, verwickleten, dann glaubet mir, liebster Bruder! die alleinige Unterlassung der genauen Beobachtung des Stillscheigens, wie selbiges bey uns vorgeschrieben und eingeführt ist, wäre euch alles Nutzens und Vortheils euerer Stands-Aenderung zu berauben schon genug; dann die Gemeinschafft zwischen denen Brüderen, verursacht gemeiniglich Trennungen, wann sie mit einander reden; so erhitzen sie sich wegen Zerschidenheit der Meinungen; und öffters hegen sie innerlich einen eben so hefftigen Widerwillen gegen einander, als die Leut in der Welt, errichten unter sich Partheyen und besondere Verständnussen, welche die Lieb und Einigkeit, die doch der Grund ihres Lebens und Stands seyn sollte, verbannen, und wann sie von Sachen, die in der Welt fürgehen, mit einander reden; so ziehen sie darmit auch den Welt-Geist an sich. Ich rede euch dahier um deswegen vom Stillschweigen ins besondere, weilen ich weiß, daß selbiges im Closter, aus welchem ihr gekommen seyd, wenig bekannt ist, dessen Vernachläsigung aber unzahlbare andere Ubertrettungen und Unordnungen mit sich führt: dann die Ordens-Personen setzē sich andurch einiger massen in die Freyheit, gleichwie sie nemlichen reden und hören darfen, was ihnen gefallt; so wollen sie auch alles nach eigenem belieben thun: sie haben alsdann eben so wenig mehr eine Regul zum thun als zum reden: der Gewalt, den sie sich um geistlich zu leben geben sollten, wird ihnen unerträglich; sie suchen Milderung; und also verfallt die Clösterliche Disciplin, die die Heilige uns mit ihrem Exempel und Wort für ein unverbrichliches Gesatz hinterlassen haben: ja man siehet alsdann von allem deme, was GOtt verlobte Personen, die die Welt verlassen haben, seyn und thun solten, an ihnen kein Merckmahl mehr.

V. Hieraus könt ihr dann, liebster Bruder! lernen, was für Gedan-

dancken, Urtheil und Meinungen ihr von nun an führen müßt. Haltet und schätzet demnach euere heutige Stands-Aenderung für die allergröste Gnad, die GOtt euch hätte beweisen können: gebrauchet euch aller Mittlen, die er euch andurch in die Hand legt, dergestallten getreulich und standhafft, damit ihr euerer schon einmahl gethanen Verlobnuß genug thut; gleichwie euch dann besagte wichtige Bewegursachen allwegen dringen und nöthigen, daß ihr euch unabläßlich auf die vollkommene Erfüllung seines heiligsten Willens befleissen sollet: ihr habt nemlichen alle Ursach mit innigster Anmuthung der Danckbarkeit, immerfort mit dem Propheten bey euch zu sprechen: *Non fecit taliter omni nationi, & judicia sua non manifestavit eis.* Der HErr hat mit allen übrigen Völckeren nicht so barmhertziglich gehandlet, und ihnen keine solche Erkanntnuß seines Urtheils, Gesatzes und Willens verliehen. Ps. 147. v. 5

XLVII.

EXHORTATION.

Auf den

III. Sonntag nach Pfingsten.

Qualiter solicitus esse debeat Abbas circa excommunicatos.

Was der Abbt für eine Sorgfallt für die excommunicirte tragen solle? *Reg. c. 28.*

1. MAn sollte wohl billich erstaunen, daß der H. Benedictus in seiner Regul von excommunicirten Mönchen redt, und glauben: es wäre nicht möglich, daß in einer heiligen Versammlung, wo alle sich nur allein auf die evangelische Vollkommenheit beflissen haben, sich Leut findeten, die sich einer

solchen erschröcklichen Straff, als die Excommunication ist, schuldig machen könnten. Allein hat man sich dessen nicht zu wunderen, wann man betrachtet, daß der Drach den dritten Theil der Englen, die gegen GOtt treulos geworden, aus dem Himmel in die Hölle gezogen, und alle die hohe Erkanntnuß, Gerechtigkeit, Heiligkeit und vorzügliche Gnad, die GOtt ihnen im Himmel ertheilt hatte, samt dessen höchster Gegenwart selbst sie nicht von der Empörung wider seine Majestät zuruck zu halten vermöcht habe. Man hat dahero vom Menschen alles zu förchten: dann seine Gebrechlichkeit ist dermassen groß, daß so bald GOtt ihne sich selbst überlaßt, er so gleich in alle Laster fallen kan. GOTT laßt auch zuweilen Aergernussen in seinem Hauß, will sagen, an heiligen Orten, und unter Personen, die seinem Dienst besonders geheiligt seynd, zu. Und dieses aus folgenden Ursachen.

II. Erstlichen will er andurch die nachläßige Obere zur genaueren Acht- und Wachtsamkeit über die ihnen anvertraute Seelen antreiben, und ihnen zu verstehen geben, daß sie mehrere Sorgfalt für dero Heyl tragen, nichts um Sünden vorzukommen unterlassen, und sobald sie einige Laster oder Untugenden vermercken; selbige gleich von der Wurtzel auszureuten, beflissen seyn sollen.

III. Zweytens will GOTT die fromme, die auch sorgfältigste Hirten, die auf ihre Amts-Schuldigkeit bestens beeyfert seynd, dardurch in der Demuth halten, und verhinderen, daß sie sich ihrer guten Amts-Verwaltung halben nicht erheben, sondern lernen sollen, daß die Heiligkeit und Beharrlichkeit ihrer Untergebenen, nicht ihr eigenes, sondern das Werck GOttes seye, der seine Auserwählte allein unter dem Schatten seiner Flüglen verbirgt, und nach seinem Belieben durch seinen Beystand schützt. Mithin zeigt er ihnen, wie wahr seye, was der Heil. Paulus 1. Cor. 1. v. 7. gesagt hat: nicht der, so pflantzt, noch der, so befeuchtet, seye etwas; sondern GOtt allein, der das Wachsthum gibt: *Neque qui plantat est aliquid, neque qui rigat, sed qui incrementum dat, Deus.*

IV. Drittens will GOTT: die Brüder sollen durchs Unglück dessen, den sie vor ihren Augen fallen sehen, ihre eigene Schwachheit erkennen, sich darüber demüthigen, und glauben; sie können ein gleiches, und noch wohl ärgeres Ubel begehen, wann GOtt sie nicht aufrecht erhalte, mithin ein stetes Mißtrauen auf ihre Gebrechlichkeit tragen, alle Schritt und Tritt mit Behutsamkeit beobachten, und durch den verächtlichen Wahn von sich selbst, die mitleydige Barmhertzigkeit GOttes dahin zu bewegen trachten, damit weilen er demüthige Seelen besonders anzuse-

hen

hen pflegt, er ihnen die Hand biete, sie schütze, und vor dem Fall bewahre.

V. Viertens will GOTT: die Armseligkeit des Gefallenen solle bekannt, er dardurch beschämt und gedemüthiget, seine Brüder aber dergestalten zum Mitleyden bewegt werden, daß sie sich bey deme, der allein ihne heylen kan, mit Eyfer für ihn annehmen, und eben so inständig für ihn um Gnad und Verzeyhung bitten sollen, als wann sie selbst die Schuldige und Ubelthäter wären: ihr Gebett soll zumahl dahin gehen, daß er sich nicht nur mittelst der Gnad aus der Sünd erhebe, sondern zugleich auch dardurch demüthiger und folgsam stärcker, standhaffter, und vor dem Fall sicherer werde, als er zuvor gewest ist.

Dahier sehet ihr dann, liebste Brüder! einige Ursachen, warum GOtt auch in regulirtesten Clöstern zuweylen Böse unter denen Guten geduldet und zulaßt, daß ein verkehrter Mensch sich unter der Gesellschafft deren, die ihre Regul lieben, befinde. Das Gold ist halt in der Welt niemahl vollkommentlich rein; sondern diese Vollkommenheit allein dem Himmel vorbehalten, die Erde aber derselben nicht würdig.

VI. Will aber jemand wissen: welche dann jene Verbrechen seyen, die der Heil. Benedictus dermassen streng gestrafft haben will; so kan er selbige im XXIII. Capitul der Regul finden: die hartnäckige Widerspenstigkeit nemlichen, einen förmlichen Ungehorsam, die Hofart, das Murren, eine Widersetzung, eine Verachtung der Regul, oder des Befehls des Oberen, wann er darauf beharrt: *Si quis frater contumax, aut inobediens, aut superbus, aut murmurans, aut in aliquo contrarius sacræ regulæ & præcepti seniorum suorum contemptor repertus fuerit.* Weilen nemlichen alle diese Laster das Fundament der Regul angreiffen, mithin die Absicht GOttes unmittelbar bestreiten, so hat der H. Benedictus, welcher vom Geist GOttes erfüllt ware, und vom Eyfer für die Ehre dessen Haupts brannte, selbige auf eine solche Art zu strafen befohlen, daß es anderen zur Warnung dienen könnte; dann was für ein gröberes, schädlicheres und sträflicheres Laster sollte man auch ersinnen mögen, als wann jemand in einer Clösterlichen Versammlung, welche eigens dahin angeordnet ist, daß die Brüder dieselbige aufstellen, unter sich in Christo ein Hertz seyn sollen, die Lieb und Einigkeit unter ihnen mit allem Fleiß trennt, die Ruhe stört, den Friden bricht, die Gemüther gegen einander verstifftet, Aergernussen und Aufruhren erweckt, sich gegen die, welche anstatt GOttes vorstehen, widerspenstig beweißt? wie können dann die Clösterliche Ordens-Personen GOtt anderst ehren, als wann sie untereinander

einig seynd? folgsam beraubt dann derjenige, der Trennungen unter ihnen stifftet, GOTT den HErrn der Ehre, die ihme gebührt; welches wohl das sträflichste Unternehmen ist. Ja wann ich einen Religiosen mit der brinnenden Fackel in der Hand sehete, der das Closter anstecken und verbrennen wollte; so bedünckete mich dessen Boßheit noch weit geringer, als wann er durch einen Ungehorsam die Ruhe, den Friden, und die Einigkeit der Brüderen störete: weilen er nemlichen durchs erstere nur den materialischen, durchs andere aber den sittlichen Tempel, welcher der Thron und das Heiligthum GOttes ist, will sagen, die Hertzen seiner Auserwählten, die er zu seiner Wohnung erkiesen hatte, zu Grund richtete.

VII. Indessen ist jedoch zu wissen, daß wann man die lasterhaffte Geistliche ihrer Verbrechen halben durch die Excommunication dem Satan übergibt, solches nicht für allzeit gemeint, sondern vilmehr dahin angesehen seye, daß wann sie sich also beschämt, von der Gemeinde ausgestossen, und aller dero äuserlichen Hilff und Gegenwart beraubt sehen, sie die Schwere ihres Verbrechens, und die Armseligkeit ihres Zustands erkennen, sich darüber betrüben, demüthigen, in sich kehren, und durch aufrichtige Bereuung ihres Fehlers, sich der Verzeyhung, und der Befreyung aus der Gefangenschafft der Sünd, so wohl als aus der Sclaverey des Satans würdig machen; in welcher Absicht auch der Heil. Paulus 1. Cor. 5. v. 5. jenen gefallenen Corinthier von der Christlichen Versammlung auszustossen befohlen hat: *Tradere hujusmodi satanæ in interitum carnis, ut spiritus salvus sit in die Domini.*

Zu gleichem Ende verordnet der Heil. Benedictus: ein solch excommunicirter Mönch solle von denen frömsten und verständigsten Geistlichen mit Lieb und Sorgfallt besucht, getröst, gestärckt, und dahin bewegt werden, daß er seinen begangenen Fehler begreiffe, selbigen durch eine wahre Bußfertigkeit verbessere, fürnemlich aber, damit er nicht durch eine unmäsige Traurigkeit darnider gedruckt werde. *Ne fortè abundantiori tristitiâ absorbeatur.* 2. Cor. 2. v. 7.

Nun halte ich mich zwar für sicher, der Fuß werde euch, liebste Brüder! niemahl also weit entgehen, daß ihr auf eine so leydige Weis fallen solltet. Doch kan es euch nicht unnutzlich seyn, wann man darvon redt, weilen man niemahl zu vile Forcht und Behutsamkeit haben kan, damit man denen fast unendlichen Fallstricken entweiche, und die Gewissens-Unschuld, unter so vilen Gefahren selbige zu verliehren, unverletzt erhalte.

XLVIII.

XLVIII.

EXHORTATION.

Am

III. Sonntag nach Pfingsten.

Auf die Einkleydung eines fremden Geistlichen.

Egredere de terra tua & de cognatione tua & de domo patris tui, & veni in terram, quam monstrabo tibi.

Verlasse dein Land/ deine Freundschafft/ und dein vätterliches Hauß/ und komme in das Land/ welches ich dir zeigen werde. *Gen. 12. v. 1.*

I. DJe auserordentliche Gnad, die GOTT euch, liebster Bruder! bewiesen hat, wird euch innerlich mehr sagen, als ich thun könnte, wann ich euch ein gantzes Jahr lang redete: ihr werdet auch in Betrachtung solcher seiner besonderen Güte, dero ihr euch so unwürdig gemacht hatten, mehr lernen, als alle Menschen insgesamt euch lehren konnten: dann ihr werdet dardurch erkennen: es seye nichts in der Welt zu groß und zu vil, so ihr nicht, um euere Danckbarkeit dagegen zu erweisen, thun und unternehmen sollet: die Hand seiner Allmacht nemlichen, hat euch einem Stand entrissen, in welchem GOtt nicht allein nicht geehrt wird, sondern

seine auch heiligste Gesätze zu übertretten, und zu verachten ein gemeiner Gebrauch ist, und hat euch dagegen zu einem Leben, welches eine lautere Ubung der Sanfftmuth und unverbrichlichen Lieb ist, berufen, anmit zugleich von unzahlbaren Zufällen, Gelegenheiten, und Gefahren, deren mindeste euch, ohne auserordentlichen Schutz GOttes, des zeitlich und ewigen Lebens hätte berauben können, befreyt. Er hat euch eingegeben: ihr sollet solchen gefährlichen Stand der Welt verlassen, darneben zugelassen, daß ihr, um gleichwohl besser zu werden, als ihr zuvor geweßt seyd, in einen geistlichen Orden tretteten, welcher aber den blosen Nahmen, und nicht die Wahrheit dessen, so er seyn sollte, an sich hatte; indem kein einiger Punct der Regul allda beobachtet wird, sondern jedermann in offentlicher Ubertrettung des Willens GOttes lebt, und die Kinder das Testament ihres Vatters ungescheut, und ohne Scrupel mit Füssen tretten, ja das freye Leben gar zum Gesatz geworden ist. Uber diese Verkehrung aber hat GOtt euch die Augen abermahl eröffnet, und euch also weit erleuchtet, daß anstatt ihr, wie gemeiniglich sonsten zu geschehen pflegt, am freyen Leben eine Freud gehabt, oder euch wenigist eingebildet hattet, ihr thätet schon genug, wann ihr dem eingeführten gemeinen Gebrauch folgetet, und lebeten wie ihr insgemein leben sahen; vilmehr klüglich vermerckt habt, euere natürliche Anmuthungen und Begierden seyen noch eben so hefftig als zuvor, und durch euere Stands-Aenderung um nichts vermindert worden; mithin gewinnet ihr in euerem geistlichen Stand anders nichts, als daß ihr, anstatt die vorige Sünden zu büssen, und zu meyden, selbige immer mit neuen behäuffeten, euch mithin vor GOtt vil sträflicher, und einer weit schärferen Straf schuldig macheten, weilen in einer heiligen Profession sündigen ein vil schwereres Verbrechen ist, als wann man in der Welt etwas Böses begehet. Ihr habt auch euer Anligen darüber dem Oberen vorgetragen: dieser erkannte die Wahrheit euerer Vorstellungen, und bekannte die Verkehrung; sagte aber: dem Ubel zu steuren seye nicht in seiner Macht; welches euch noch mehr verwirrte, und in solche Aengsten stürtzte, daß ihr fast gar an aller Sicherheit verzweifflet, allerdings einem Menschen, in welchem Glaub und Hoffnung erloschen ist, gleich waret.

II. In solchem Stand aber ließ sich die Stimm GOttes, wie eine hell schallende Trompet, im Ohr euers Hertzens hören: man redete euch von la Trapp; und dieses durchdrang euer Hertz dergestalten, daß ihr nicht anderst, als wann GOTT euch, wie ehemahl Abraham dem grossen Patriarchen, sa-

sagete: Verlasse dein Land, deine Freundschafft, und dein väterliches Hauß, ohne Anstand, euere Geburts-Stadt, euere Freunde, Verwandte und Bekannte verlassen, aller Beschwerlichkeit einer langwürigen Reiß ungeachtet, ja ohne zu wissen: ob ihr an einem Ort, wo man euch nicht kennte, würdet aufgenommen, oder aber abgewiesen werden, aufs blose wissen, daß man dahier in der Einsamkeit, in vollkommener Absönderung von denen Menschen, in Entbehrung aller Freud und Belustigung, in immerwehrender strengen Abtödtung lebete, anhero begeben habt. Was für grosse Ursach habt ihr nicht dann, liebster Bruder! GOTT dem HErrn zu dancken, und mit dem Propheten
Ps. 115. v. 12. aufzuruffen: *Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mibi:* Was kan ich dem HErrn für das, so er mir gethan hat, erwideren? Oder mit dem bekehrten Saulo:
Act. 9. v. 6. *Domine, quid me vis facere:* Was willst du O HErr! daß ich thun solle? Ich bin auch versichert, daß dieses euer gantzes Anligen, euere gantze Begierd seye, zu wissen, und zu erkundigen, was GOTT von euch verlange. Und weilen ich glaub: ihr erwartet von mir, daß ich euch sage, was für einen Weeg GOtt wolle, daß ihr wandlen sollet; so will ich es euch kürtzlich anzeigen.

III. Wann dieser Habit, den ihr vor euch sehet, gäntzlich besudlet, und durchaus voll des Unraths wäre; so daß man ihn ohne Grausen nicht anschauen könnte; was müßte man thun, damit er seine vorige Weisse, seine Reinigkeit, und den Glantz wider erlangete? man müßte ihn ohne Zweiffel in die Walck thun, in siedendem Wasser einweichen, schlagen, pressen, waschen, hin und wider wenden ꝛc. und nachdem man Arbeit und Fleiß genug darauf verwendt hätte; würde er endlichen wider sauber werden. Diß ist liebster Bruder! die Vorbildung dessen, so mit euch geschehen muß: ihr müßt den Stand, den ihr antretten wollet, für eine sittliche Stampff, oder Walcke ansehen, euch wie der H. Joannes Climacus sagt, wie ein verzweiffleter, der sein Leben nicht mehr achtet, mit vollem Leib darein stürtzen, alle Strengheiten und Ubungen der Abtödtung, die ihr bey uns finden werdet, die Hand-Arbeit, das Wachen, Fasten, das harte Geliger, und was dergleichen Ungemach seyn mag, für die eigentliche wahre Mittel, GOtt auf eine wohlgefällige Weis zu dienen, und die verlohrene Unschuld des Tauffs wider zu erlangen, ansehen. Und indem ich sag: ihr müsset euch gantz und mit vollem Leib dargeben; verstehe ichs dahin: gleichwie euer Hertz und Gemüth an denen Lasteren und Sünden euers Leibs Theil gehabt hat; also soll es auch denen besagten Strengheiten des Leibs, zur Buß und Genugthuung, gern und willig

willig beystimmen: damit ihr die gehoffte Barmhertzigkeit von GOtt erlanget.

IV. Wann etwas in der Welt ist, so euch zur gäntzlichen Verlaugnung und Verlassung euer selbst, die ich euch vorstelle, bereden soll oder kan; so ists gewißlich die Betrachtung zweyer Stucken, die ihr nothwendig zu thun habt, welche an sich sehr groß seynd. Erstens nemlichen müßt ihr auszuwircken trachten, daß GOtt alle Schmach, die ihr ihme zugefügt habt, gäntzlich in Vergeß stelle. Und hierzu wird erfordert, daß euere Bekehrung also gantz und vollkommen seye, als euere Verkehrung geweßt ist, wie solche Isaias der Prophet kürtzlich
c. 31. v. 6. beschreibt, da er sagt: *Convertimini filii Israël, sicut in profundum recesseratis:* Bekehret euch ihr Israeliter, also, wie ihr zuvor bis in die Tieffe zuruck gewichen seyd: die Wort des H. Pauli müssen an euch erfüllt seyn, und man muß von euch sagen können: so groß euere Boßheit geweßt ist; seye jedoch die Gnad noch grösser gewesen, und habe in euch die Oberhand gewonnen: *Ubi*
Rom. 5. v. 20. *abundavit delictum; superabundavit & gratia.*

V. Das zweyte, so ihr zu thun habt, ist: euch des Stands, den ihr antretten wollet, würdig machen, und damit ihr die wahre Erkanntnuß desselben erlanget; so lernet vom Heil. Bernardo, daß unsere Profession die Profession der Apostlen seye; und wann wir uns nicht gäntzlich zur Heiligkeit der Apostlen schwingen können; so müssen wir ihnen wenigist in ihrer Abtödtung, in ihrer Armuth, Demuth, Verlaugnung, und Entbehrung alles leiblichen Vergnügens, so vil möglich, nachfolgen, und ihrem Exempel zufolg uns Christo mit gäntzlicher Entblösung gleichförmig zu machen trachten. Dieses müßt ihr, liebster Bruder! euch zum Zihl und Absehen vorsetzen, in diesem muß euere gantze Ehrbegierd bestehen: dann sie ist heilig, und hat mit der Ehrsucht jener Leuten, die ihr erst verlassen habt, nichts gemein: diese kommt denen, die dem Satan dienen, jene aber denen wahren Jüngeren Christi zu.

VI. Es beduncket mich aber: ich schröcke euch, mein Bruder! indem ich euch die Vortrefflichkeit des Zihls, nach welchem ihr trachten müßt, vorstelle; und villeicht gedencket ihr bey euch selbst: wie weit ist nicht das, so ich bin, von deme, so ich seyn soll, entfernt! wie ists möglich, daß ich vom Abgrund meiner Armseligkeit auf den Gipfel der höchsten Tugend steigen könne? Ihr habt auch über einen Vortrag, der euch so fremd vorkommt, zu erstaunen alle Ursach. Allein muß euch zum Trost dienen, daß dieses nicht euer eigenes, sondern das Werck GOttes seyn werde, von welchem der Prophet sagt:

GOtt

Ps. 112. GOtt hat unsere Sünden abgewaschen und selbige also weit von uns entfernt, als der Aufgang und Niedergang der Sonnen von einander unterschiden seynd: *Quantùm distat ortus âb occidente; longè fecit â nobis iniquitates nostras.* Derjenige, der aus einem grimmigsten Verfolger der Kirch augenblicklich einen getreuen Apostel gemacht, einen lasterhafften Mörder vom Galgen des Creutzes, durch die Krafft Luc. c. 23. v. 43. vier eintziger Worten: *hodie mecum eris in Paradiso*, auf den Thron seiner Glory gesetzt, Moysen den verwegnesten Strassenrauber zu einem heiligen Einsidler, und mehrere andere grausamste Sünder zu solcher Bußfertigkeit gebracht hat, daß sie mehrere Zähren in der Einöde vergossen, als Blut sie zuvor zur Begnügung ihrer Wuth und ihres Geitzes vergossen hatten: derjenige endlichen, der Mariam von Egypten auf der Stelle in eine heiligste Büßerin verwandlet hat, wird ohne Zweifel das besagte auch in euch wircken: dann weilen er bereits euch mitleydig anzusehen den Anfang gemacht; so wird er die Augen seiner Barmhertzigkeit nicht von euch abwenden, und das Brett, so er euch in euerem wircklichen Schifbruch vätterlich zugeworffen hat, nicht mehr aus Handen reissen: nein, mein Bruder! er wird die Hand, die er euch bietet, falls ihr nur auf euerem Entschluß, den ihr mir geoffenbart habt, standhafft beharret, alle Beschwerlichkeiten, die euch in euerem Lauff vorkommen möchten, mit Starckmüthigkeit überwindet, und vest glaubet: es könne einem mit so vilen Sünden und einem so schweren Last der Danck-Schuldigkeit beladenen Menschen, wie ihr seyd, nichts zu vil geschehen, nicht mehr zuruckziehen. Und was ich euch dahier sag, kan man allen sagen, die in der Welt nach dero Geist und Reglen, oder wahrhaffter zu reden, nach ihren verdammlichen Blendungen und Ausgelassenheiten gelebt haben.

VI. Noch mehr aber soll der erst abgelesene Visitations-Recess, den ihr gehört habt, euch zum beharrlichen Eyfer anflammen: derselbe ist eine Zeugnuß eines Manns GOttes, welcher nach vollbrachter Visitation unsers Closters, dessen Strengheit und regulmäsige Disciplin aufs genaueste beschreibt und erklärt: der Bußgeist herrsche dahier dergestallten und auf eine so allgemeine Weis, daß er keinen eintzigen der Brüderen gefunden habe, der nur nach der mindesten Milderung verlangt hätte; vile hingegen haben sichs ausgebetten, daß man sie in Kranckheiten durchaus, wie bey gesundem Leib, ohne einigen Unterschied halten möchte: ihr vernehmet daraus zugleich, wie groß die Liebe seye, die sie unzertrennlich vereiniget haltet; indem unter einer solchen Menge der Religiosen allerhand Lands, Alters, Gemüths, allerhand Profession und Neigung

nicht der mindeste Schatten einiger Mißverständnuß ist bemerckt worden; welches, wie der gottselige Visitator allda sagt, nothwendig für eine auserordentliche Wirckung des Geists GOttes und dessen gantz besonderen Schutzes angesehen werden muß. Wie glückselig seyd ihr nicht dann, liebster Bruder! wann GOtt euch zur Erhaltung, oder wohl gar zum Wachsthum eines so grossen und bey unseren Zeiten fast auserordentlichen Guts ausersehen hat!

VII. Aus Anlaß dessen kan ich mich nicht enthalten, euch meinen Brüderen insgesamt vorzustellen, was für eine grosse Schuldigkeit ihr auf euch habet, der so gnädigen Absicht GOttes beyzustimmen, nach allen Kräfften mitzuwircken und euch mit allem Gewallt dahin zu beeyferen, damit ihr das Werck, so er unter uns errichtet, und des sonst allgemeinen Zerfalls ungeachtet, bereits siben und zwantzig Jahrlang erhalten hat, unterstützen und fortführen helffet: dann die Boßheit hat wie eine andere Sündfluth die gantze Erden überschwemmt, und die Zahl deren, die sich darvor bewahren, ist vil geringer als man sich einbildet: die Verkehrung findt sich nicht nur unter denen Welt-Leuten, sondern auch unter denen, die Stands halber nicht mehr von der Welt seyn sollten, und die Begierlichkeit verwüstet heut zu Tag eine Menge der Clösteren nicht minder als die Ort, so sich zum Dienst der Welt bekennen: mithin ist das Gut, so GOTT unter uns gestifftet hat, der sorgfälligen Erhaltung um desto würdiger, je rarer es ist, und weilen es uns den Neyd und Haß so wohl der Menschen als der Teuflen zuziehet: Zweiflet dahero gantz nicht, liebste Brüder! derjenige, der sich diesem Platz, den sich GOtt gleichsam wie eine Vestung im Feinds-Land aufgebaut hat, und sich also mitten unter der allgemeinen Ausgelassenheit erhaltet, zu durchlöcheren erfrechete, werde sich dessen ewige Rach zuziehen: ja sagt der H. Bernardus, wer sich solches Verbrechens schuldig macht, hat die allergreulichste und gantz auserordentliche Straf zu gewarten: *Necesse est illum exquisitis interire tormentis.*

Ich wende mich aber wider zu euch, mein Bruder! und obschon ich gesichert bin, daß ihr immerfort noch also gut, wie ihr mir seit euerem Eintritt in unser Closter geschinen habt, gesinnt seyet; will ich nichts destoweniger die Bekanntnuß darüber auch aus euerem eigenen Mund vernehmen: so saget mir dann: ob ihr euch Christo auf vorbesagte Weis gantz und gar zu ergeben vest entschlossen seyet: ob ihr euch behertzt und starckmüthig genug zum vorseyenden Kampf befindet: ob die euch angekündete Bedingnussen des Siegs in euch keine Forcht erwecken; ob euere Standhafftigkeit darüber unbeweglich bleibe: ob endlichen euere Begierd, GOttes eigen zu seyn und ihme getreulich zu dienen, über alle Hindernussen VIII.

nussen und Beschwerlichkeiten, die euere Natur einem so heiligen Willen entgegen setzen möchte, die Oberhand habe? untersucht darüber euer Gewissen, erforschet euer Hertz, und bekennet mir aufrichtig, wessen ihr gesinnet seyet. (hier erklärt er sich darüber) So lob ich dann GOtt, daß ihr mich der Aufrichtigkeit des Entschlusses, in welchem ich euch siehe, also zuverläßig versicheret; und weilen ich hoff: GOtt werde euch die Gnad verleyhen, daß ihr das Opfer, so ihr heut durch die Wirckung seines H. Geists anfanget, auch durch dessen Beystand glücklich vollenden werdet; so sind ich auch euch das Buß-Kleyd mitzutheilen gantz keinen Anstand. Erinneret euch aber, daß weder die Cron des Haupts, noch der Habit, noch die Aenderung der äuserlichen Gestallt, sondern die Verlaugnung und Zernichtung seiner selbst und die vollkommene Ertödtung der Begierlichkeit einen wahren Mönchen aufstelle: *Habitus & Tonsura modicum conferunt; sed mutatio morum & integra mortificatio passionum verum faciunt Religiosum.* Imit. Christi. l. 1. c. 17.

XLIX.

EXHORTATION.

Auf den

IV. Sonntag nach Pfingsten.

In via mandatorum tuorum cucurri.
Ich bin den Weeg deiner Gebotten geloffen. *Ps. 118.*

I. IHr wißt, meine Brüder! aus deme, so ich euch schon öffters vorgetragen hab, daß ein wahrer Jünger Christi immer fürschreiten, und durch stete Bemühung nach jenem Grad der Vollkommenheit, den GOtt ihme bestimmt hat, zu gelangen trachten müsse. Und weilen daß die Clösterliche Ordens-Personen

unter denen Jüngeren des HErrn die erste Reyhe führen und von ihme mit gantz besonderen Gnaden und auserordentlichen Mittlen darzu begabt seynd; so müssen sie auch alle übrige im Eyfer und heiligen Trieb zu seinem Dienst übertreffen, ja damit sie dieser ihrer schweren Pflicht genug thun, gleichsam die Leichte der Hirschen und die Geschwindigkeit der Daub an sich haben: *Quis dabit mihi pennas sicut columbæ?* dieses muß auch euer Haupt-Geschäfft, die Materi aller euerer Gedancken, Betrachtungen und Begierden und das Zihl alles eueres Gebetts seyn: zu diesem Ende muß der Mund eueres Hertzens immerfort zu GOtt offen stehen, weilen dessen Stimm bis zum Thron GOttes aufsteigt, und wann sie beharrlich ist, jederzeit erhört wird.

II. Man kan eine Clösterliche Ordens-Versammlung gar füglich einem mit reisenden Personen beladenen Schiff vergleichen, welches gegen den schnellen Strom eines Flusses, der voll der Steinen und Felsen ist, über sich gehen muß: solang man nun mit steter Bemühung gegen den Gewallt des Wassers arbeitet: gehet es sicher und hat nichts zu förchten; so bald aber die Schiffende müd werden, sich nur die mindeste Ruhe geben und vom arbeiten nachlassen; wird das Schiff von der Schnelle des Wassers hingerissen, zertrimmert an denen Felsen, und anstatt die, so darauf seynd, sich sicher zu seyn geglaubet haben, finden sie darin ihren Untergang. Ein solches Schiff ist eine Clösterliche Ordens-Gemeinde: der Fluß ist die Natur: die Felsen seynd die Laster, Untugenden, böse Anmuthungen und Begierden der Natur: die Reisende seynd die Ordens-Personen, die allda GOtt verlobt seynd: durch den schnellen Lauff des Flusses werden die stete Bewegungen der Natur zum Bösen verstanden, denen sie jeden Augenblick Widerstand thun, mithin ohne Unterlaß streiten und selbige für ihre gefährlichste Feinde ansehen müssen. Dann weilen die Natur immer frey, niemahl gepfrengt, niemahl unterdruckt und überwunden seyn will; so laßt sie, um die Oberhand zu erhalten, nichts unversucht, erweckt zu dem Ende tausenderley Anfechtungen, deren sie sich, um sie zu stürtzen, für Waffen bedient. So lang sie nun behertzt dagegen stehen, sich bemühen, und Gewallt anlegen; gehet alles gut, wann sie aber nur ein wenig vom Widerstand ablassen; gewinnt die Natur gleich wider neue Kräfften, und sucht, koste es, was es wolle, die Meisterschafft an sich zu reissen, haben sie auch, zum Exempel, der Unmäßigkeit oder Sinnlichkeit in Speis und Tranck Widerstand gethan; so sucht die Natur sie durch die Trägheit zu überlisten: widerstehen sie dieser; so werden sie von ihro mit dem Zorn angefochten:

weh-

wehren sie sich gegen diesen; so bedient sie sich der Gemüths-Zerstreuung, der Hoffart, des eytlen Wohlgefallens von sich selbst, der Mißgunst und Eyfersucht, des Unlusts und der Laugkeit: sie haltet sie, mit einem Wort, durch eine unzahlbare Menge der Anmuthungen und Versuchungen belagert, setzt ihnen von allen Seiten zu, bestürmt sie ohne Unterlaß; und wann sie vom Streit abhören oder die Waffen nur auf einen Augenblick niderlegen; so macht sie sich eine Oeffnung ins Hertz: wann das Schif nicht mehr mit allem Gewallt über sich getriben wird; wirfft die Schnelle des Wassers es an die Felsen: eine solche Closter-Versammlung fallt in Laugkeit in Treulosigkeit und leydet Schifbruch.

III. Auf solche Weis ist die Gottsforcht in einer Menge der geistlichen Orden und Clösteren zugrundgegangen, und der Geist, von welchem sie entzündet seyn sollten, fast aller Orten erloschen, dann der Satan findt sich nach Zeugnuß der Schrifft auch unter denen Kinderen GOttes ein; und weilen er sie gleich Anfangs zu groben ärgerlichen Lasteren zu bereden nicht getraute; so verleitete er sie nur zu Ubertrettungen in geringsten Dingen: es ware ihme schon genug, wann er nur ihren Eyfer schwächen, sie träg und schwermüthig machen, im Lauf zuruck halten und verursachen könnte, daß sie ihre Hauptpflicht immer fürzuschreiten, und über sich zu steigen aus der Acht setzeten. Hierdurch brachte er sie auch dahin, daß sie ein müsiges, träges Leben, welches noch nichts sogar grausliches an sich hat, nicht für gefährlich ansahen, noch vermercketen, daß es dem Willen und Gesatz GOttes, welcher keine unnutzliche Knechte in seinem Hauß geduldet, sondern auch die Laue von seinem Hertzen ausstoßt, schnurgrad zuwider seye: sie hielten sich mitten in der Gefangenschafft unter ihren Feinden gantz sicher. Dieser Religios, zum Exempel, ware ohne Eyfer, ohne Trieb und Bewegung, ohne wirckliche Begierd nach der Vollkomenheit seines Stands, nachläsig und lau, als wann GOtt ihme nicht stets fürzuschreiten und zu lauffen gebotten hätte: er schlief gantz sanft und ruhig, obschon er alles zu förchten hatte: seine böse Anmuthungen waren im Begriff ihne zu tödten und ihme den letzten Stoß beyzubringen: er muthmaßte aber keine Gefahr und bewarb sich eben darum auch um keine Gegenwehr. Wie ware es dann möglich, daß er sich vor dem Unglück, dessen er keine Kundschafft hatte, schützen könte? es ist bekannt, daß man von einer Kranckheit, die man nicht kent, niemahl genese, weilen man sich um keine Mittel dagegen umsiehet. Solche unglückselige Ordens-Personen lassen sich vom geistlichen Habit, den sie tragen, blenden, verlassen sich auf die Heiligkeit ihrer Profes-

sion und halten sich für heilig, weilen sie unter Reglen der Heiligen leben, und dero Nahmen führen; mercken aber nicht, daß sie sich darmit betriegen: sie verschliessen die Augen über ihren eigenen Zustand, und ihre Blindheit gehet also weit, daß sie nicht wahrnehmen noch erkennen: sie seyen eben diejenige, von welchen ihre Regul sagt: *Mentiri Deo per tonsuram noscuntur*: treulos nemlichen an ihrem GOtt gethanen Versprechen, und daß ihre Cron des Haupts und heilige Ordens-Kleydung sie des Meineyds offentlich überweise.

IV. Ihr Unglück aber kommt von daher, weilen sie vor der Zeit vom laufen abgelassen, und nicht haben begreiffen wollen, daß immer fürschreiten, immer steigen, für sie von einer unumgänglichen Nothdurfft seye: weilen sie einen heiligen Lauf angetretten haben; so können sie unmöglich still stehen, oder zuruck bleiben, ohne daß sie sich dem Willen GOttes, der sie zu dem Ende von der Welt abgesöndert hat, widersetzeten: dann weilen sie des Lasts der Sünden, und verschidener Geschäfften, Händlen, Pflichten und Schuldigkeiten, die die Menschen in der Welt zu Boden drucken, seynd entladen worden, so solle sie auf dem Weeg seiner Gebotten zu laufen, und zu fliegen, nichts mehr hinderen: *In via mandatorum tuorum cucurri.* Wann dahero etwas in der Welt euch, liebste Brüder! von solcher Treulosigkeit, dero Heylung so schwer und rar ist, zu bewahren mächtig ist; so solls gewißlich die Betrachtung dieser Wahrheit seyn: daß träg und müsig bleiben, wann GOTT will, daß man fürschreiten und auf dem Weeg, den er uns gebahnt hat, mit Risen-Schritten laufen solle, kein geringes Ubel seye; welches aus dessen schädlichen Folgerungen, die ich euch so kurtz als möglich erklären will, abzunehmen ist.

V. Dann erstlichen betrübt derjenige, der wider den Willen GOttes still stehet, und nach empfangenen auserordentlichen Erleuchtungen, denen Bewegungen der Gnad nicht folgt, den Heil. Geist. Zweytens gibt er denen Feinden GOttes Anlaß, dessen heiligsten Nahmen zu lästeren. Drittens ist er Ursach, daß der Teufel Christum trotzt und seiner spottet. Viertens setzt er sich selbst in die Unvermögenheit, jemahl mehr auf den verlassenen Weeg der Wahrheit zuruck zu kehren. Diese seynd fürwahr solche erschröckliche Folgerungen, die billich jeder Christlichen Seele, noch mehr aber denen GOtt verlobten Personen ein Grausen einjagen sollen. Fürs erste (hab ich gesagt) betrübt ein solcher Geistlicher den Heil. Geist: weilen er, nach einmahl gelegter Hand an Pflug, wider zuruck schaut, und sich durch solche Widerspenstigkeit gegen dessen gnädi-

ge

ge Absichten, dem Spruch Christi zufolg, zum Reich GOttes untauglich macht: dann GOtt will, er solle laufen, und hat ihne deswegen besagter massen, alles dessen, so ihn hätte beschweren und im laufen hinderen können, entladen, darum nemlichen hat er ihme die Verachtung und Verlassung alles zeitlichen Guts eingegeben, ihne von allem, was ihn an Vollstreckung seines Befehls hätte hinderen können, befreyt und arm gemacht: anstatt aber dessen Willen zu folgen und zu laufen, bleibt er mit Fleiß im laufen zuruck, und haltet sich auf; versagt ihme mithin den schuldigen Gehorsam, macht alles, was der Heil. Geist zu seinem Heyl in ihme gewirckt hätte, fruchtlos, kehrt durch seinen Widerstand zur Sünd, dero Haß er ihm eingegeben hatte, nimmt seinen GOtt schon einmahl aufgeopferten eigenen Willen, der ihne (wie er weißt) in so vile Laster und Sünden gezogen hat, und noch ziehen kan, wider vermessentlich zuruck, und wird also an GOtt meineydig und rebellisch. Wie sehr solches den Himmel betrübe, mag jeder aus deme schliessen, was Christus von der Bekehrung eines Sünders sagt: dann wann diese mehrere Freud im Himmel erweckt, als die Beharrlichkeit neun und neunzig Gerechten, die der Buß nicht bedarfen; so muß ja der Ruckfall solches Sünders allda nothwendig auch ein gleiches Leyd verursachen.

VI. Zweytens ist kein Zweifel, daß sich die Feinde GOttes des Falls einer Seele, die sich ihme feyrlich verlobt, und so auserordentliche Gnaden von dessen Güte empfangen hat, hernach nichts destoweniger auf ihre Danck-Pflicht gegen ihne vergißt, zu ihrem Vortheil bedienen: also nemlichen nahmen die Heyden ehedessen vom bösen Leben der Christen Anlaß, die Gottheit Christi zu bestreiten, und sagten: wann der GOtt, von welchem sie so grosse und rühmliche Dinge vorgeben, ein solcher wäre wie sie sagen; würden sie sonders zweifel dergleichen Sachen, die er verbotten hat, nicht begehen: wann sie wahrhafft von einer ewigen Straf des bösen, und einer immerwehrenden Belohnung des guten überzeugt wären; würden sie nicht also wider sein Gesatz handlen. Auf gleiche Weis steiffen sich die böse Christen in ihrem freyen Leben der Begierlichkeit, vom Exempel derjenigen, die sich GOtt auf eine weit verbindlichere Weis zu einem heiligen, emsigen und unverbrichlichen Dienst, nach der Richtschnur des Evangelii, verpflichtet haben: schlüpfert diesen der Fuß; so ist dero Fall jenen ein Anlaß der Aergernuß; dann sie schliessen daraus: es gebe nirgends eine wahre, gründliche und standhaffte Fromkeit: die hohe Tugend u. evangelische Vollkommenheit seye ein blos eingebildetes Blendwerck, ein Irrwahn, den man sich ohne

Grund

Grund vom hören in Kopf gesetzt habe: wann die, so sich from und geistlich nennen, das so sie sagen und predigen glaubten, und fest überzeugt wären, daß es im anderen Leben Cronen und Peynen, einen Himmel für die Gerechte, und eine Hölle für die Sünder gebete; würden sie gewißlich ihren sogenannten Weeg der Wahrheit und Gerechtigkeit nicht verlassen, und dagegen die Straß der Lüge und des Irrthums wandlen: sie müßten ja alle Vernunfft verlohren haben, und zu vollkommenen Narren geworden seyn, wann sie demjenigen, dessen Zorn (wie sie sagen) so erschröcklich, und die Güte so unermessen ist, mit allem Fleiß mißfallen wollten. Hieraus aber urtheilen sie: es gebe weder Tugend noch Religion, diß ist die leydige Wirckung des geistlosen Exempels, deren, die einigen Rang in der Kirch Christi haben, folgsam dessen Dienst mit mehrerem Eyfer, als andere ergeben seyn sollen, besonders, weilen alle andere auf ihren Wandel sehen; fürnemlich aber kan man denen, die in Clösteren leben, dero Wandel folgsam noch mehr anderen Glaubigen zum Exempel der Auferbauung seyn sollte, jene Wort zueignen: *Blasphematur nomen Dei inter gentes propter vos:* treulose Seelen! ihr seyd Ursach, daß mein heiligster Nahm meinen Feinden zur Aergernuß und Lästerung dienen muß, weilen euer böses Leben die Freygeister in ihrem Unglauben, und die Ketzer in ihrem Irrthum steifft, und beeden Theilen um die Wahrheit zu bestreiten, und sie in ihrer Verirrung zu schützen, Waffen und Mittel an die Hand gibt.

VII. Fürs dritte, sagt der H. Basilius: das böse Leben der Christen, gebe dem Satan Anlaß und Keckheit, Christum zu trotzen, und seiner zu spotten, indeme sie sich durch ihren höllenwürdigen Undanck gegen seine Erlösung, sich dessen Hand enziehen, und selbst in Gewalt des Teufels geben: von dieser Abtrinnigkeit nemlichen, nehme der Teufel Ursach Christo vorzuwerffen und zu sagen: was hast du von solchen Seelen, für welche du so vil gethan hast? du bist die Menschen seelig zu machen vom Himmel gestigen, hast sie also weit geliebt, daß du das sterbliche Fleisch wegen ihnen angenommen, dich allen Schwachheiten der Natur unterworffen, ihnen gleich gemacht, die müheseligste Arbeitē für sie ausgeharrt, die äuserste Armuth, langes Wachen und Fasten, Lästerungen, Schmähungen und Verfolgungen, das schmertzlichste Leyden, und den spöttlichsten Tod für sie erduldet hast: du versprichst ihnen ein Gut von unendlichem Werth, haltest ihnen auch das Wort. Nachdeme du aber dein Blut bis auf den letzten Tropfen, und so gar das Leben, um sie vom ewigen Tod zu retten, gegeben hast; verlassen

lassen sie dich nichts destoweniger, ziehen mich dir vor, folgen mir lieber als dir, und thun was ich will, da ich ihnen doch nur alles Ubels zufüge, sie hasse, und sie mit mir ins ewige Unglück ziehe. O GOtt, wo sollen jene vermessene Seelen, die durch ihre Treulosigkeit dem höllischen Feind Materi zu einem so gifftig und ungerechten Trotz ihres Erlösers geben, Zähren genug zur Abwaschung solcher Unthat finden? welches Leyd kan schmertzlich und bitter genug seyn, den Undanck derjenigen zu ersetzen, welche an solchem Triumph des Satans, welcher der Heiligkeit und Güte JEsu dermassen schmählich ist, Theil oder Schuld haben? und jedannoch geschiehet ihme solche Ungerechtigkeit und Undanckbarkeit nur allzu offt, und ist in Clösteren, die seinem Dienst geheiliget seynd, fast gemein: dann so bald eine Ordens-Person, will nicht sagen, in grobe ärgerliche Laster fallt, sondern nur ihrer Danck-Pflicht und Stands-Schuldigkeit gegen ihme vergißt, sich in einer Gelegenheit, die ihne seiner Liebe berauben, und von ihm abziehen kan, der schweren Obligenheit, ihm in allem zu gefallen zu trachten, nicht mehr erinnert, sondern der Trägheit, dem Neyd, dem Murren und Ehrabschneiden, dem Ungehorsam, der Hoffart, der Liebe der Welt, und dero eytlen Freuden sich ergibt, welche gesamte Laster nur innerlich im Gemüth hafften; macht sie sich schon des gemelten Verbrechens und Unglücks schuldig.

VIII. Hieraus dann könt ihr, liebste Brüder! schliessen: mit was für einer genauen und steten Wachtsamkeit, ihr alle euere Tritt und Schritt, alle euere innerliche Gedancken und Anmuthungen bewahren müsset; in Forcht: ihr möchtet an der schuldigen Danckbarkeit gegen Christum, für die Gnad, daß er euch unter die Reyhe seiner Kinderen hat setzen wollen, ermanglen, und darmit zugleich dem Teufel, euerer Treu Fallstricke zu legen, und euch zu hinderlisten, Gelegenheit geben. Haltet demnach für gewiß, daß wie ich schon gesagt hab, eine Ordens-Person, die dem Willen und Befehl GOttes zuwider, sich in ihrem Lauf aufhalten laßt oder still stehet, GOTT verliehre, und ihn jemahl mehr zu finden, sich ausser Stand setze: dann weilen solche Widerspenstigkeit eine förmliche Rebellion gegen seine Absicht ist, und selbige bestreitet; so ist nicht zu zweiflen, sie reitze seinen Zorn, und wann GOtt solche Widrigkeit ihres Willens gegen dem seinigen siehet; so lasse er sichs gereuen, daß er ihnen jemahl so vorzügliche Liebs-Bezeugungen, deren sie unwürdig ware, gethan habe: mithin verfallt sie, nachdeme GOtt sie so hoch begünstiget hat, durch ihren Ungehorsam in einen

so leydwürdigen Stand, daß man ihro billich jene Wort des H. Petri zueignen kan; *Melius ei erat non cognoviſſe viam juſtitiæ, quàm poſt cognitionem retrorsùm converti*: Den Weeg der Gerechtigkeit gar niemahl erkannt haben, würde für sie wohl besser geweßt seyn, als nach dessen Erkanntnuß wider zuruck gewichen seyn: dann so gar das gute, so sie in ihrem vorigen Stand des Glaubens, der Wahrheit, der Betrachtung der Gegenwart GOttes, und des Eyfers gethan hat, stehet alsdann selbst wider sie auf, und macht sie schuldiger und sträflicher: alle gute Wercke, die sie gethan, welche lauter Gaaben GOttes waren, und dessen für sie getragene mitleydige Liebe bewiesen, vergrösseren sodann ihre Sünd, und ihr Undanck scheint desto graußlicher ins Gesicht, je zärtlicher sie zuvor von GOtt ist geliebt worden: GOtt verweißt ihro ohne Unterlaß ihre Treulosigkeit, er setzt die Hartigkeit ihres Hertzens neben die Barmhertzigkeit, die er ihro bewiesen hat; und wie mehr er die einte und andere, samt ihren Umständen anschaut, je hefftiger wird er gegen sie zur Rach gereitzt.

IX. Die alte Vätter pflegten zu sagen: eine Seele, die GOtt durch ihre Treulosigkeit sie zu verwerffen zwingt, seye gleich einer Speis, die nachdeme sie einmahl vom Magen des Menschen ausgegangen ist, nicht mehr dahin zuruck kan, und nicht nur keine Güte, Schönheit, keinen angenehmen Geschmack oder Geruch mehr hat, sondern sogar dem Aug unerträglich wird, und ein Grausen verursacht. Diß ist, liebste Brüder! der Stand solcher Seelen, welche, nachdeme sie von GOtt besonders auserkisen, und unzahlbaren anderen, die besser als sie waren, seynd vorgezogen worden, hernach auf alle von ihm empfangene Wohlthaten vergessen, und anstatt alle seine Absichten für wahre Gebott, und unverbrichliche Gesätze anzusehen, sich seinem Willen ohne Scrupel widersetzen, vom Weeg den er ihnen angewisen hat abweichen, sich einen besonderen nach eigenem Gefallen bahnen, und ihme jene Treu und Beharrlichkeit, ohne welche, ihme zu gefallen, ohnmöglich ist, versagen; welches geschiehet, wann sie in ihrem Lauf, wo er will sie sollen immer fürgehen, zuruck bleiben, ihme die Einwilligung zu seiner Absicht verweigeren, ohne sich zu bewegen, still und müsig stehen, und an statt seinem Willen zufolg, sich gleich denen Adleren über sich, zu einer auserordentlichen Tugend zu schwingen, wie die Würme im Staub der Erden daher kriechen. Eine solche böse Willens-Beschaffenheit ist ihme schmählich, wird darum auch von ihme dem Fluch unterworfen, und mit dem Tod gestrafft: dahero sagt uns der H. Bernardus gar recht:

recht: man thue umsonst gutes, wann man es nicht bis in Tod fortsetzt, und mit Eyfer laufen nutze nichts, wann man vor erreichtem Zihl darvon ablaßt.

X. Ich will demnach nicht zweifflen: ihr werdet euch, liebste Brüder! diese meine Ermahnung zu Nutzen machen: folget dahero der Stimm GOttes, der euch durch den Mund seines Apostels zurufft: ihr sollet ohne Unterlaß laufen, und euch, so lang ihr noch einen Weeg vor euch sehet, weder Rast noch Ruhe verstatten, bis daß ihr jenen Grad der Tugend und Vollkommenheit, der niemanden als ihm allein bekannt ist, und der euch allein der versprochenen Cron und Belohnung würdig machen kan, werdet erstigen haben.

L. EXHORTATION.

Auf den

V. Sonntag nach Pfingsten.

Auf die Einkleydung dreyer Postulanten, deren der einte ein Welt-Priester / der andere ein fremder Religios, und der dritte ein Lay ware.

Petite & accipietis, ut gaudium vestrum sit plenum.

Begehret / und ihr werdet empfangen: damit euere Freud vollkommen seye. *Joan. 16. v. 24.*

I. IHr meine Brüder! begehret eine nemliche Sach; und ob schon jeder unter euch besondere Beweg-Ursachen darzu haben kan; kommet ihr jedoch in der Absicht übereins, und setzet euch ein gleiches Zihl vor; habt wohl auch euch zu GOtt zu wen-

wenden, und ihn heut um seine Barmhertzigkeit anzuflehen, alle Ursach, damit wann ihr sie werdet erlangt haben, euere Freud vollkommen seye. Weilen ihr, mein Bruder! (er redt den Priester an) bereits mit der priesterlichen Würde beehrt seyd, und ein so hohes traget, welches die Engel selbst anderst nicht als mit Forcht und Zitteren ansehen würden; so müßt ihr eueren bisherigen Wandel dagegen betrachten, und untersuchen: ob derselbe mit deme, so der Rang, den ihr in der Kirch Christi habt, von euch erfordert, bishero durchaus beygestimmt habe: dann es ist sehr schwer und mißlich, ich sag es euch ungescheut, daß das Leben eines Priesters also rein erfunden werde, wie es die Pflicht seines Stands von ihm erheischt: es ist fast nicht möglich, daß ihr euch nicht in tausenderley Dingen, die den Glantz desselben verfinstert, und dessen Reinigkeit befleckt haben mögen, eintweders aus Abgang der nothwendigen Erkanntnuß, oder aus Vergessenheit, aus Unachtsamkeit, Nachläßigkeit, Uberei-lung, Gäheit, oder Unvorsichtigkeit, theils in Leitung der Seelen, theils in Empfangung, oder Ertheilung der Sacramenten, theils in denen übrigen Schuldigkeiten, und Verrichtungen eines so hohen Amts nicht sollet verfehlt haben. Und weilen dann dergleichen Fehler niemahl nur für leicht oder gering angesehen werden können; so habt ihr wohl alle Ursach Buß-Gedancken in euch zu erwecken, zu GOtt euere Zuflucht zu nehmen, und ihn um seine Barmhertzigkeit anzuflehen.

II. Ihr, mein Bruder! (er redt den fremden Religiosen an) seyd bereits mit denen Ordens-Gelübden gebunden: ihr habt GOTT nach der Regul des H. Benedicti, und denen besonderen Satzungen eueres Ordens, welche von denen unsrigen nicht vil unterschieden seynd, massen sie euch ebenmäßig die Enthaltung von Eyeren und Fischen gebieten, zu dienen versprochen. Weilen aber sowohl diese als zahlreich andere Gebott der Regul in euerem Orden dergestalten in Abgang gekommen seynd, daß man fast gar kein Merckmahl darvon mehr daselbst siehet, ihr darneben jedoch euerer Verlobnuß halben eine strenge Rechenschafft vor dem Gericht GOttes werdet geben müssen; so könt ihr wohl nichts bessers thun, als euch in eine solche Observanz begeben, wo ihr selbiger genug zu thun alle Mittel und Bequemlichkeiten findet, euch allda in die Armb GOttes werffen und bitten: er wolle euch barmhertzig seyn, euch die Hand bieten, und euch unter die Zahl seiner Kinderen aufnehmen.

III. Euch, mein Bruder! belangend (er redt den weltlichen an) obschon ihr bis anhero noch mit keinen geistlichen Gelübden verbunden

den geweßt seyd, sondern frisch von der Welt anhero kommet, und jene Freyheit, dero die Menschen sich so übel gebrauchen, verlasset; wañ ihr jedoch blos allein die grosse Pflicht und Schuldigkeiten eines Christen, die ihr euch durch den Tauff zugezogen habt, betrachten wollet; so werdet ihr überzeugt seyn, daß auch ihr der Barmhertzigkeit GOttes nicht minder vonnöthen habet, als die beede andere: und wann man über euer bisheriges Leben von euch Rechenschafft forderete; würdet ihr ohne Zweiffel darmit schlecht bestehen, sondern wann ihr aufrichtig seyd, selbst bekennen müssen: ihr getraueten euch selbiges eben sowenig vor denen Menschen, als vor GOtt zu rechtfertigen. Dann in Krafft eueres Tauffs-Gelübds waret ihr bereits Christo allein zu dienen, euer Leben dem seinigen gleichförmig zu machen, ihm in allem nachzuthun, und wie ein Jünger seinem Lehrmeister, wie ein Kind seinem Vatter durchaus zu folgen, und zu gehorsamen verbunden. Zu diesem Ende habt ihr im Tauff der Welt samt aller ihrer Pracht, Freud und Eitelkeit abgesagt, und dem Teufel als einem unversöhnlichen Feind den Krieg angekündt; könt ihr euch wohl aber rühmen, daß ihr GOTT über dieses euer Versprechen die schuldige Treu gehalten habet? habt ihr seiner über euch gefaßten Absicht, die euch nicht hat verborgen seyn können, in allem richtig beygepflichtet? habt ihr nicht etwa dagegen die Stimm euerer natürlichen Anmuthungen angehört? hat sich die Begierlichkeit und die Hofart, die mit einem so unbeschranckten Gewalt in denen Hertzen der Menschen herrscht, nicht auch in euer Thun und Lassen eingeschlichen? habt ihr, mit einem Wort, alle Gebott und Satzungen des Evangelii als ein getreuer und eyfriger Diener Christi beobachtet? ich glaub, ich werde mich nicht betriegen, wann ich für euch antworte, daß weilen ihr frisch von der Welt, die der Zeugnuß des Apostels zu folg, eine lautere Boßheit ist: *Totus mundus in maligno positus est*, und nicht nur die nothwendige Mittel auf dem Weeg GOttes richtig zu wandlen, und fürzuschreiten nicht an die Hand gibt, sondern die Menschen nur immer auf tausenderley Weis davon abzuziehen sucht, herkommet; es sehr schwer zu glauben seye, daß ihr mit solcher genauen Wachtsamkeit auf euch selbst allda gelebt habet, daß das heilige weisse Gewand der Unschuld, die ihr in euerer sittlichen Widergeburt erlangt habt, bey seiner vollkomenen Zierde und Reinigkeit gebliben seyn solle, und ihr nicht ein so anders begangen habet, welches das besagte neue Leben der Gnad in euch geschwächt, oder wohl gar euere Seele mit einem Streich getödtet habe: *Peccata quæ uno ictu perimunt animam*; mithin habt ihr gleichfalls

1. Ioan. 5. 19.

S. Aug.

Ursach die Buß zu ergreiffen, und euch der Barmhertzigkeit GOttes würdig zu machen.

IV. Diesemnach habt ihr dann alle drey besagter massen nur ein Zihl, eueren Bund nemlichen mit GOtt, den ihr unglückseliger Weis zerrissen habt, wider herzustellen, neuerlich zu GOtt zu kehren, und durch engere Band als zuvor euch zu seinem heiligen Dienst zu verpflichten, damit ihr euch unter die Reyhe seiner wahren Kinderen setzet. Hierzu aber ist nothwendig, daß sein Geist euch von nun an beseele, euch alle Bewegung gebe, und daß ihr euch in allem lediglich und allein von selbigem regieren lasset; weilen nach Zeugnuß des H. Pauli blos allein die, so also beschaffen seynd, unter die Kinder GOttes gehören:

Rom. 8. 14. *Quicunque Spiritu Dei aguntur, ii sunt filii Dei.* Weilen aber die Kinder verschiedentlich vom Vatter angesehen, und die einte vor denen anderen geliebt, geschätzt, und begünstiget werden; so müßt ihr, liebste Brüder! (ich rede allen, die dahier gegenwärtig seynd) vest glauben: GOtt, der euch aus dem Schiffbruch der Welt gerettet, und mit Hindansetzung unzahlbarer anderer, die er allda laßt, mit so auserordentlichen Zeichen seiner Liebe und Güte, dero ihr nicht würdig waret, begnadiget hat, fordere darum auch von euch einen vil eyfrigeren Dienst, und eine weit vollkommnere Treu, als von denen übrigen Menschen, und dieses verpflichte euch immerfort, euch dahin zu bearbeiten, damit er mit vollem Gewalt in eueren Seelen herrsche, und ihr ihme durch eine genaue, emsige, und beharrliche Erfüllung seiner Rathen sowohl als seiner Gebotten, durch eine vollkommene innerliche und äuserliche Unterwerffung an seinen Willen, gefällig werdet. Diß ist die Pflicht, zu welcher die mehreste aus euch sich ihme bereits verlobt, und die andere zu verloben im Sinn haben: diese ist jene Reinigkeit des Hertzens, die er von allen, die sich ihme mit Ordens-Gelübden verbinden, erfordert; und die Willens-Beschaffenheit darzu ist euch dergestalten nothwendig, daß euere Profession ohne dieselbe ein blosses Schattenspihl, eine lautere Blendung wäre: ihr würdet mit allen eueren äuserlichen Arbeiten, Bemühungen, und Regul-Strengheiten anders nichts thun, als auf eine unfruchtbare Erden aussäen: ihr würdet mit vollkommester Leistung aller dergleichen Ordens-Schuldigkeiten, und andächtigsten Ubungen vor GOtt niemahl für das, so ihr vor denen Menschen scheineten, erkannt werden, sondern denen thorechten Jungfrauen gleich seyn, die blos darum, weilen sie das Oel des innerlichen Liebs-Eyfers nicht hatten, für allzeit vom hochzeitlichen Speis-Saal des Bräutigams seynd ausgeschlossen worden: sie waren dem Leib nach

in

in der That reine Jungfrauen; weilen sie aber nicht auch zugleich die Keuschheit des Hertzens hatten, konten sie dem Bräutigam nicht gefallen; sondern mußten sogar aus seinem eigenen Mund hören: ich weiß nicht, wer ihr seyd, ich kenn euch nicht. Dieses nemliche haben auch alle Ordens-Personen zu gewarten, welche anstatt der Barmhertzigkeit, die GOTT ihnen bewiesen hat, nach Schuldigkeit beyzustimmen, ohne denjenigen Geist, der allein wahre Kinder GOttes aufstellen kan und muß, erfunden werden: *Quicunque Spiritu Dei aguntur, ii sunt filii Dei.*

V. Nun werdet ihr vermuthlich aus Trieb eines heiligen Fürwitzes von mir zu wissen verlangen, was ihr zu thun habet, damit ihr euch dieses Geists, falls er euch abgehen sollte, würdig machen, oder wann ihr ihne wircklich habt, in euch vermehren könnet. Dieses aber muß fürnemlich durch das Gebett, und durch die Sorgfalt selbiges euch nutzlich zu machen geschehen: dann das Gebett ist, GOtt uns günstig zu machen, das allerkräfftigste Mittel: durchs Gebett nemlichen erklären wir ihm unsere Noth und Armseligkeit, und pressen seine Barmhertzigkeit: das Gebett ist der Canal, durch welchen uns alle seine Gnaden zufliessen: er ist selbige uns mitzutheilen geneigt, will aber darum gebetten seyn: *Petite & accipietis:* es ist ein Zeichen der Unterwirffigkeit, welches seine höchste Majestät von uns erfordert: eine Bekanntnuß unserer Nothdurfft, und eine Erklärung, daß wir aus uns selbst lediglich nichts haben, noch vermögen, sondern alles nothwendige von seiner Güte allein hoffen, und erwarten müssen, und weilen unsere Bedürffnuß immerwehrend ist, wir auch jeden Augenblick gleichsam unsere Zuflucht zu ihme zu nehmen, und uns unzertrennlich an ihne zu halten alle Ursach haben: es ist auch das alleinige Mittel, so er uns angewiesen hat; folgsam wäre es eine Vermessenheit, wann wir es vernachläsigen, aus der Acht setzen, und uns dagegen ein anders aussuchen wollten: der Weise bezeugt uns: er habe durch selbiges, was er verlangt, den Geist der Weisheit nemlichen von GOtt erhalten: *Invocavi, & venit in me Spiritus sapientiæ*; und der H. Benedictus, welcher den Weeg GOttes vollkommentlich kennte, sagt uns austrucklich: was wir zum Dienst GOttes unternehmen wollen, sollen wir durch inständiges Gebett von ihme begehren: *Inprimis ut quidquid inchoas bonum, à Deo perfici instantissima oratione deposcas.*

Joan. 16. 24.

Sap. 7. 7.

Prol. Reg.

VI. Wie groß gleich aber die Krafft und Wirckung des Gebetts seye, muß jedoch das Werck darbey seyn; GOTT will freylich zwar: wir sollen betten; er will aber auch: wir

wir sollen arbeiten, und uns bemühen: dann (sagt der H. Augustinus) gleichwie arbeiten ohne betten eine Vermessenheit ist; also ist das betten ohne Gewalt eine Trägheit und Hinläßigkeit. Ihr müßt dahero euerem Gebett die Arbeit, und das Werck zusetzen, das ist, indem ihr von GOTT den Geist, der euch zu seinen Kinderen machen muß, begehret; müßt ihr anderseits allen Gewalt anlegen, damit ihr euch darzu bereitet, und euch desselben würdig machet; haltet euch dahero, liebste Brüder! jenen Zuspruch des H. Vorlauffers Christi zur Regul: *Parate viam Domini: rectas facite semitas:* bereitet den Weeg, ebnet die Straß, ernidriget die Berg und Hügel, die villeicht die Hofart, die Ehrsucht, oder eitle Einbildung in eueren Hertzen aufgeworffen hat: füllet aus jene leydige Leere und Tieffe an guten Wercken, die die ehemahlige Boßheit oder Nachläßigkeit in eueren Seelen verursacht hat: bewaffnet euch nach dem Exempel des Propheten mit Starckmüthigkeit, und sprechet beherzt: *Persequar inimicos meos & comprehendam illos, & non convertar donec deficiant:* ich will meine Feinde verfolgen, und vom Streit nicht ablassen, bis ich sie werde überwunden, und ausgetilgt haben: ein solcher Feind ist der eigne Will: derselbe ist zumahl sehr ungestüm und hartnäckig, laßt euch bey Tag und Nacht weder Rast noch Ruhe: diesen müßt ihr alles Gewalts bekriegen, und nicht nachlassen, bis ihr ihn unter die Füsse gebracht habt: er muß vom Willen JEsu dergestalten verschlungen werden, damit er euch nicht mehr schaden könne: ihr habt auch alle, die ihr dahier versammlet seyd, hierin nichts zu schonen; müßt auch nicht glauben, als köntet ihr die Lieb euer selbst mit der Liebe GOttes, oder den H. Geist mit dem Welt-Geist vergleichen, oder vereinbaren, dann sie können eben sowenig beysamen stehen, als das Liecht mit der Finsternuß, und Christus mit Belial: *Quæ enim participatio justitiæ cum iniquitate, aut quæ societas lucis ad tenebras: quæ autem conventio Christi ad Belial?* fasset demnach einen behertzten Entschluß alles, so nicht ins Hauß GOttes gehört, von dar auszuwerffen, und nichts, so dem HErrn mißfallen könte, mehr dahin einzulassen.

Luc. 3. 4.

2. Cor. 6. 14.

Ps. 17. 18.

VII. Fraget ihr mich aber, was nicht ins Hauß GOttes gehöre? so antworte ich: alles, was nicht von ihm herkommt, alles, was er nicht darein gelegt hat, alles, dessen er nicht der Ursprung und das Zihl ist, alles was nicht zu seiner Ehr, und zu euerem Heyl beytragen kan; dann Christus sagt: was nicht von der Hand meines Vatters gepflantzt ist, muß als ein eintweders schädliches, oder unnutzliches Unkraut ausgerissen werden:

Omni-

Matth. 15. 13. Luc. 13. 7. *Omnis plantatio, quam non plantavit Pater meus cœlestis, eradicabitur; utquid enim terram occupat?* oder sollte es dann billich seyn, daß ein Feld, so ihme zugehört, mit Unkraut, Distel und Dörneren bewachsen bleiben sollte, nachdem es ihn jedoch so viles gekostet, von ihme mit so grosser Sorgfalt ist gebaut und bepflantzt worden, und er folgsam allerbillichist eine reichliche Ernde darvon erwartet? haut und schneidet demnach, liebste Brüder! ungeschont darin herum; wurtzlet alles schädliche oder unnutzliche aus: dann es ist ein weit grösseres Ubel, als man sich einbildet, wann die Geschöpffe im Hertzen, welches GOTT gantz und allein gebührt, einen Platz, der ihnen nicht gehört, einnehmen, und mithin den Schöpffer abhalten, daß er seine Wohnung nicht daselbst aufschlage, weilen er darvon ein Grausen hat. Wisset ihr dann nicht, daß der himmlische Bräutigam eben so schamhafftig, als heilig ist, und dahero, wie der H. Bernardus sagt, sich eueren Seelen in Gegenwart anderer geliebten niemahl mittheilen werde? die mindeste Neigung gegen andere ist ihm schon unerträglich, und er wird durch die auch geringste Zertheilung, Ausnahm, oder Kargheit beleydiget. Wie da (sagt der H. Augustinus) er will sich dir mittheilen, ja gantz und gar in dich ausgiessen; findt aber schon alles voll, alle Plätz besetzt: ist nicht dieses das eigentliche Mittel ihne von dir abzuhalten, und gar zu verjagen? befleisse dich demnach dich zu reinigen, und auszuleeren, wann du dich der Besuchung eines so hohen Gasts willst würdig machen: *Vas es, sed adhuc plenus es: funde quod habes, ut accipias quod non habes.*

Eben so grosse Sorgfalt müßt ihr auch, meine Brüder! in allem eueren Thun und Lassen fürs äuserliche tragen, und vest glauben: jedes mindeste desselben seye von grosser Wichtigkeit, und aller Acht würdig: thut demnach und verrichtet alles, was die Regul euch vorschreibt, recht und vollkomen, leistet gegen alles, was allda gebotten ist, einen unveränderlichen Gehorsam, und hütet euch sonderbar, daß ihr nicht in Irrwahn derjenigen verfallet, die zwischen denen Satzungen, die die Disciplin betreffen, einen Unterschied machen, und sagen: „Dieses ist von „einer Wichtigkeit, das andere „nicht, was übels ists dann, wann „ich dieses unterlasse, oder was „grosses wirds mir eintragen, „wann ich es genau beobachte ꝛc.? dann solches heißt die HH. Stiffter selbst beschnarchen, und urtheilen, sich über die, denen GOtt euch untergeben hat, oder wohl gar über GOtt selbst zum Richter aufwerffen; indeme die HH. Stiffter anders nichts, als was GOtt ihnen eingegeben hat, verordnet, VIII.

und uns seinen Willen darüber erklärt haben: alles nun, was ihr in unserem Closter eingeführt, und im Gebrauch findet, ist von ihm: er hat sich der Menschen blos allein zum Werckzeug darzu bedient; müßt demnach für gewiß glauben: wer etwas darvon verachtet, verachte ihn selbst: wolltet ihr sagen: die Ordnung dienete zu nichts; so würde es halt zeigen, daß ihr weder dero Urheber, noch dessen Beweg-Ursach kenneten: ihr mercket auch nicht, daß sie euch nutzlich ist, weilen sie euch in der Pfrengung der Natur, in der Unterwirffigkeit, und Gefangenschafft haltet, und euch die Noth auflegt viles zu thun, so ihr sonst von Natur nicht thun würdet. Glaubet mir aber, liebste Brüder! für Leut, die in einer vollkommenen Verlaugnung zu leben verpflichtet seynd, können unmöglich zu vil Sachen in der Regul gebotten seyn; dann zu was sollen sich nicht verstehen, und bequemen diejenige, denen weder der Gebrauch ihres eigenen Willens und Verstands, noch die eigenmächtige Verordnung über Sachen, die ihren Leib betreffen, mehr erlaubt ist? *Quibus nec corpora sua, nec voluntates licet habere in propria potestate;* diese ist die Unterwirffigkeit, zu welcher die, so auf die Regul des H. Benedicti Profession thun, verpflichtet seynd.

Reg. c. 33.

IX. So offt ich es schon gesagt hab, liebste Brüder! widerhole ich es nichtsdestoweniger annoch, und sag euch: die Freyheit eines Mönchen seye durch seine Profession gebunden, oder besser zu sagen, aufgeopffert und zernichtet; und wann derselbe seiner eigenen Neigung folgt, oder eigenmächtig etwas thut, begehe er einen gottsschänderischen Raub, weilen er die auf den Altar geopfferte Gaab wieder zurucknimmt. Dieser Lehr müßt ihr folgen: diese ist der Grund, auf welchen ihr euer sittliches Gebäud auffühten müßt: nehmet alles, was ich euch dahier sag, nach seinem buchstäblichen Innhalt als eine unwidersprechliche Wahrheit für euere Lebens-Regul an: dann, wann ihr andere Gedancken, oder Meinungen führeten, oder andere Absichten hegeten; würdet ihr die Glückseligkeit, die ihr dahier suchet, wohl niemahl finden, vilmehr wollte ich euch jetzt gleich sagen: euer Vorhaben wäre närrisch, und vermessen, es wäre besser gar darvon abstehen, als in Sachen fürgehen; trettet ihr aber nach vorbesagten Reglen in den heiligen Kampf-Platz ein, so werdet ihr einen glücklichen Lauff haben, GOtt wird euch mit seinem H. Geist erfüllen, euere Verlobnuß wird geseegnete Wirckung haben, GOtt wird euch unter seinen Kinderen die erste Plätz einraumen; und wann er in euch die Sorgfalt ihm in allen Stucken zu gehorsamen, und euch als reine Schlacht-Opfer in Ansicht seiner zu erhalten siehet, wird er die Völle seiner

Barm-

Barmhertzigkeit über euch ausgiessen, durch welche ihr euch der ewigen Cron würdig machet: *Novit Dominus dies immaculatorum, & hæreditas eorum in æternum erit.*

LI. EXHORTATION.

Auf den

VI. Sonntag nach Pfingsten.

Dominus dedit, Dominus abstulit: sicut Domino placuit, ita factum est: sit nomen Domini benedictum.

Der HErr hats gegeben / der HErr hats wieder genommen: wie es dem HErrn gefallen hat / so ists geschehen: sein Nahm seye gelobt. *Job. 1. v. 21.*

I. Fast eben vor einem Augenblick bedacht ich bey mir die auserordentliche Gemüths-Beschaffenheit, in welcher die Schrifft uns heut den frommen Job mitten in seinen greulichsten Versuchungen vorstellt, und bedunckt mich wohl nichts bewunderens-würdiger, als daß dieser grosse Mann zu einer Zeit, wo man vom Evangelio noch nichts wußte, bevor Christus denen Menschen angekündet hatte: er würde keinen, der nicht allem, was er hätte, absagete, unter seine Jünger zählen: *Qui non renuntiaverit omnibus, quæ possidet, non potest meus esse discipulus*, allschon so hohe Tugend-Gedancken geführt hat, daß der Untergang seines Hauses samt seinen Kinderen, der Verlurst seines gantzen grossen Vermögens, und die schmertzliche Verwundung seines gantzen Leibs ihme nicht nur kein Klagwort gegen GOtt, der ihn dermassen streng prüfte, sondern nicht einmahl einiges Zeichen, welches seine gäntz- Luc. 14.

liche Unterwirffigkeit gegen dem Willen GOttes hätte verdächtig machen können, auszupressen vermöchte. Als so gar seine eigene Gemahlin sich wider ihn empörte, und ihne seiner Geduld und Sanfftmuth halben verspottete, seine Verwandte und andere, die ihme zuvor den gröſten Respect bewiesen hatten, ihn in seinem Elend trotzten, und schmäheten; übertrug er alles mit Geduld, und ware nichts so widerwärtiges zu ersinnen, welches seine Standhafftigkeit hätte bewegen können.

II. Hierüber nun möchte ich, liebste Brüder! alle Menschen, die sich in der Welt für Christen angeben, fragen: ob sie nach so vilen von GOtt empfangenen Gnaden, nachdeme der Sohn GOttes ihre Natur samt allen dero Schwachheiten für sie angenommen, sich ihnen zu lieb der allergrausamsten Marter, und dem spöttlichsten Tod unterworffen, sich hernach glorreich gezeigt, und allen denen, die ihm in seinem strengen, armen, müheseligen, arbeitsamen und verächtlichen Leben nachfolgen würden, das Reich des Himmels für ewig versprochen hat: *Qui reliquerit domum . . . . centuplum accipiet & vitam æternam possidebit;* ob sie (sprich ich) nach erlangter so guten Erkanntnuß dieser und anderer Gutthaten, eine gleichmäsige Treu und Standhafftigkeit in Trübsalen und Widerwärtigkeiten gegen Christum beobachten? oder ob sie auch nur in denen geringsten Gelegenheiten, in mißfälligen Kleinigkeiten, die eine vernünfftige Person nicht einmahl achten sollte, sich der Anordnung GOttes, mit gleicher Gelassenheit unterwerffen, wie es der fromme Job im Abgrund alles Unglücks, in welchen der Neyd des Satans ihne gestürtzt hatte, gethan hat, und ebenmäßig mit ihme sprechen: **Es ist geschehen, wie es dem HErrn gefallen hat: sein Nam seye gelobt:** *Sicut Domino placuit, ita factum est: sit nomen Domini benedictum.*

Matth. 19. v. 29.

III. Allein heißt dieses zu vil von ihnen forderen: ich frag sie demnach nur: ob sie wohl auch im Glück selbst, wann ihnen alles nach Wunsch gehet, wann sie lautere Gnaden und Wohlthaten von GOtt empfangen, ihme dagegen die schuldige Treu halten, ihne für ihren Gutthäter erkennen, sich ihme dagegen danckbar beweisen, seine Güte mit eyfrigem Dienst zu erwideren, und ihme zu gefallen suchen? Ach ich bin vergwißt, daß wann sie aufrichtig seyn wollen, sie mir bekennen werden: sie dencken nicht einmahl darauf: es seye wohl ihre geringste Sorg: sie empfangen diese und andere Wohlthaten von GOtt, ohne einige Erkanntlichkeits-Empfindung: sie gedencken halt immer nur aufs Zeitliche, und alle ihre Sinn und Gedancken seyen darvon dergestalten voll, daß

keine

keine Anmuthung gegen GOtt in ihrem Hertzen Platz finde?

IV. So fragen wir dann die, so Stands halben nicht mehr von der Welt seynd, sondern derselben feyrlich abgeschworen, und sich durch offentliche Profession Christo ewig zu dienen, ihme nachzufolgen, und ihr Leben lediglich nach seinem Wort und Exempel einzurichten verlobt haben, über die nemliche Matery: ich weiß nicht, ob wir eine bessere Antwort von ihnen erhalten werden. Was sag ich aber: ich weiß nicht? wir wissen ja nur allzu wohl, was in denen mehresten Clösteren fürgehet, wie man insgemein allda gesinnt und beschaffen ist. Es gibt daselbst gar wenige, die in allem, was ihnen widerfahrt, GOtt anschauen, und was er um ihren Glauben, ihre Treu und Geduld zu prüffen, über sie verhängt, so ansehen, als wann es ihnen von seiner Hand zukäme: man findt unter ihnen nicht nur kein mindestes Merckmahl solcher vollkommenen Ergebung in Willen GOttes; sonderen vilmehr so gar auch in geringsten Widerwärtigkeiten, die man zu empfinden sich schamen sollte, eine lautere Widersetzung und Aufruhr, nichts als Verdruß und Murren: es braucht bey ihnen keinen gäntzlichen Zerfall des Glückstands, keinen gählingen Umsturtz der Häuseren oder prächtigen Pallästen, keinen Verlurst eines grossen Guts darzu; sonderen was ihren durchaus eigennützigen Absichten nur im mindesten zu wider ist, nichts werthige Zufälle bringen sie gleich in Verwirrung, und erwecken einen Lärmen, den memand mehr stillen kan. Diese nun seynd wohl armseliger und mitleydenswürdiger als jene, weilen sie weniger zu entschuldigen seynd, und sich weder vor denen Menschen noch vor GOtt durch keinen Vorwand darüber rechtfertigen können. Dann verweißt man denen Welt-Menschen, daß sie sich in Unglück und widrigen Zufällen nicht zu GOtt wenden, seine Anordnung in allem vor Augen haben, für die alleinige Ursach alles dessen, so ihnen zustoßt, und sie dermassen ungeduldig, bestürtzt und verwirrt macht, ansehen, anbetten und verehren: sagt man ihnen, sie machen sich selbst unglückselig, weilen sie nicht als wahre Christen handlen, indeme sie Christo nicht nachfolgen, und thun wie er gethan hat; so wenden sie ein: sie seyen halt mit tausenderley Geschäfften und Sorgen beladen: diese zerstreuen ihr Gemüth, und hinderen sie ihr Hertz zu GOtt zu richten: *Uxorem duxi:* Luc. 14. v. 18. *villam emi: juga bôum emi &c.* Und ob gleich solche Vorschützungen nicht gültig seynd, indeme der Sohn GOttes sie selbst verwirfft und verdammt; dienen sie ihnen jedoch wenigist dem Schein nach zu einiger Entschuldigung. Zweytens sagen sie: die Sachen, um welche sie sich so sehr bekümmeren,

seyen für sie von grosser Wichtigkeit: alle Menschen halten sie für etwas grosses: es betreffe den Umsturtz ihres Hauses, und gantzen Glücks, ihre Ehre, und den künfftigen Stand ihrer Kinderen ꝛc. Und ob schon auch alles dieses sie zu rechtfertigen nicht erkleckt; vermindert es jedoch die Schwere ihres Fehlers. Die Clösterliche Ordens-Personen hingegen können nichts desgleichen vorwenden; indem ihr Stand sie gäntzlich von aller Sorg, Forcht und Noth, dero die Welt-Menschen unterworffen seynd, frey setzt: sie haben allem Zeitlichen abgesagt, und den Himmel für ihr Erbgut erwählt; folgsam soll auch ihr Hertz samt allen seinen Anmuthungen und Begierden allein dahin zihlen: nachdeme sie GOtt ihre Freyheit geschenckt haben; soll sie nichts mehr von ihm abzuziehen vermögen: sie sollen ihn allein immer vor Augen haben, und was ihnen auch zustoßt oder begegnet, soll dessen Anschauung sie dergestalten unzertrennlich an ihne gehefftet halten, daß sie nicht einmahl mehr wahrnehmen, was auf Erden geschiehet. Sie müssen ohne Unterlaß nur nach ihme seufftzen und trachten, und sich mit dem Propheten gegen ihm erklären: Meine Seele verlangt O HErr! mit eben so inbrünstiger Begierd nach dir, als ein erhitzter Hirsch nach einer
Ps. 41. v. 1. frischen Bronnen-Quell. *Quemadmodùm desiderat cervus ad fontes aquarum; ita desiderat anima mea ad te Deus.* Sie können auch über die Art und Weis ihrer Verlobnuß keine Entschuldigung vorschützen, dann ihr Stand schließt für sich selbst allen Vorwand, ihre Ausgelassenheit und Verkehrung zu rechtfertigen, aus.

V. Wie sehr seynd nicht aber auch wir von der Tugend des frommen Patriarchen Jobs entfernt! würden wir den allmächtigen Arm GOttes wohl auch also anbetten und verehren, wann er uns dermassen tieffe und schmertzliche Wunden versetzete, da doch jeder geringer Zufall unser Gemüth täglich in so hefftige Bewegung bringen kan? ihr müßt euch, liebste Brüder! nicht einbilden, als beträfe vorbesagte Untugend nur die so in offentlicher Verkehrung leben; sondern die Ordens-Personen, die dem Ansehen nach auch in genauster Beobachtung der Regul leben, können gar leicht darein fallen, wann sie eine geheime Neigung oder Begierd im Hertzen hinderhalten. Ich schame mich zwar es zu sagen; doch kan ichs nicht verschweigen: es geschiehet manches mahl, daß eine nichtswerthige Kleinigkeit unser Hertz dergestalten einnimmt, daß man, sich selbiger beraubt zusehen, unerträglich findt. Ist eine Ordens-Person etwa bey einem Amt, welches doch nichts als Mühe und Sorg mit sich führt: die Auffsicht zum Exempel über das Krancken-Zimmer, Refectorium,

oder

oder über die Sacristey ꝛc. wann aber ein Religios solches Amt gern hat, es sich zur Ehre haltet, hernach aber verliehrt; so betrübt er sich darüber, wie über den Verlust eines Königreichs, und siehet seinen Nachfahrer für einen Rauber seines Guts an. Ein anderer verlegt sich etwa aufs lesen oder studiren, und erwählt sich darzu Bücher, die nach seinem Sinn seynd, erfreut sich darbey und ist vergnügt. Die Ordnung aber wird geändert, man entnimmt ihme die Bücher, an welchen er sein Vergnügen hatte; dieses schneidt ihme zu Hertzen: er klagt sich darüber gegen den Oberen, und sagt: derselbe handle gegen ihn ohne Lieb und Bescheidenheit, ohne Vernunfft und Vorsichtigkeit. Ein anderer ist kranck, und wird nicht allerdingen verpflegt, wie es seine unabgetödtete Zärtlichkeit wünschete, oder die Mittel die man ihm gibt, thun nicht gleich ihre Wirckung nach seinem Verlangen, darüber wird er ungeduldig, über die Artzney, über den Krancken-warter, der sie ihme reicht, und über den Oberen. Ein anderer siehet oder argwohnt an seinem Mit-Bruder einen Mangel, der ihme zu wider ist, und ihme die Gall rührt, als wann es ein, weiß nicht, wie grosses Laster oder Verbrechen wäre; beduncket ihne so fort, wo er ihme begegnet, er könne ihne nicht mehr anschauen. Ein anderer nimmt von einem Anblick oder einer Gebärdung, so öffters an sich gar nichts sagen will, eine Beleydigung seiner Person, glaubt, es seye ihm eine Schmach, und sein Mit-Bruder trage einen Haß auf ihn. Ein anderer zörnt sich, daß man etwas anderst thut, als er es zu thun pflegt und glaubt, man thue es ihm also zum Trotz. Ein anderer wirfft auf alles, was seine Brüder thun, einen Verdacht, beobachtet alle Umstände ihres Thuns und Lassens; laßt sich auch von seiner Thorheit also weit verblenden, daß er vermeynt, man thue alles nur wegen seiner, und ihme Verdruß zu erwecken. Ja ich würde kein Ende finden, wann ich alle Schwachheiten solcher Seelen, die doch Stands halben mit auserordentlicher Tugend zu leuchten, und sich um eine englische Reinigkeit zu bearbeiten verpflichtet seynd, erzählen wollte. Das unbegreiffichste aber darbey ist, daß solche Leut durch stete Uberlegung oder Anschauung dergleichen Dingen, die ihnen zuwider seynd, ihre Ungeduld, und ihren Verdruß, folgsam auch ihre Marter immer vermehren, und darneben jedoch solchen ihren bösen Anmuthungen nicht widerstehen wollen. Mithin ist leyder nur allzu wahr, daß die Bitterkeit, Ungeduld, Verwirrung und Zornmüthigkeit gemeiniglich in denen Clöstern, wo doch die Sanfftmuth, der Fried und die Lieb ihren sichersten Sitz haben sollte, am meisten herrsche.

Chri-

VI. Christus hat denen Juden erklärt: die Königin von Saba werde am Gericht wider sie aufstehen, und sie verdammen, weilen sie vom äuserſten der Erden gekommen ist, damit sie die Weißheit Salomonis anhören könnte. *Regina austri* Matth. 11 v. 42. *surget in judicio cum generatione ista & condemnabit eam.* Auf gleiche Weis müssen wir, liebste Brüder! förchten: Job der grosse und getreue Diener GOttes, welcher mitten unter einem abgöttischen und wilden Volck eine so verwunderliche Tugend gezeigt hat, werde uns, die wir in der Schoos der Kirch, in der Gegenwart Christi selbst also treulos seynd, daß wir alltäglich der mindesten Beschwerlichkeit unterligen, einstens das Urtheil sprechen, und seine unbewegliche Geduld, seine im äuersten Unglück erhaltene ungestörte Gemüths-Ruhe, werde uns zur ewigen Beschämung gereichen.

VII. Hierüber aber bedunckt mich: ihr gedencket bey euch selbst; ihr seyet nicht von der Zahl solcher unglückseligen Geistlichen. GOTT verleyhe, daß es also seye: ich will es auch glauben, und kan mit dem 1. Cor. 14. v. 14. Heil. Paulo aufrichtig sagen: *Non ut confundam vos, hæc scribo, sed ut filios meos charissimos moneo:* Ich sage allsolches nicht zu euerer Beschämung, sondern zur Warnung. Unterlasset indessen gleichwohl nicht euer Gewissen darüber zu erforschen. Dann wann wir uns recht und genau nach dem Vorbild dieses Heil. Patriarchen besichtigen; werden wir uns villeicht weit nicht so unschuldig befinden, als wir glauben. Und wann dieses seyn sollte; müssen wir der Straf GOttes durch eine aufrichtige Bekanntnuß unsers innerlichen Stands, und durch eine strenge Buß vorzukommen beflissen seyn. Wie es ihm aber gleich auch seyn mag; wird euch jedoch obige häßliche Bildnuß der unvollkommenen Mönchen, die man fürwahr ohne Grausen und Leyd nicht ansehen kan, in der Erkanntnuß und Leistung euerer Schuldigkeiten desto mehr steiffen, und gegen allen Betrug desto kräfftiger schützen.

Dieses hab ich euch aus Anlaß der heutigen Lection der Schrifft kürtzlich vortragen wollen; und weilen wir glauben müssen: es geschehe auf Erden nichts nur ungefehr, sondern GOtt regiere alle und jede Augenblick unsers Lebens, und falle so gar ohne sein Wissen kein Laub vom Baum, so müssen wir auch nicht zweiflen, er habe uns heut die Geschicht des Heil. Jobs eigens darum vorgestellt, damit er uns durch dessen hohe Vollkommenheit eine heylsame Schamröthe austreibete, anderseits aber zugleich auch desto mehr anfrischete, damit wir unsere vergangene armselige Schwachheiten reumüthig beseufftzen, und in Ansehung des

grossen

grossen Exempels, so uns Job annoch im Gesatz der Natur vorstellt, und in so vilen Gefahren, von welchen wir auf allen Seiten umgeben seynd, desto besser zu schützen wissen.

LII. EXHORTATION.

Auf den

VII. Sonntag nach Pfingsten.

Te supplices exoramus, ut noxia cuncta submoveas, & omnia nobis profutura concedas.

Wir bitten dich/ O HErr! du wollest alles schädliche von uns abwenden/ und uns dagegen alles heylsame zustehen. *Orat. Diei.*

I. JA wann die Leut, so in der Welt wohnen, Christum um etwas zu bitten, Ursach haben; so ists gewißlich das, so die Kirch uns in der heutigen Oration auf die Zung legt. Dann weilen sie durch die Gnad des Tauffs zu grossen Dingen beruffen seynd; so müssen sie zu schreyen, und zu bitten nicht nachlassen: GOtt wolle alles schädliche, was sie an Erlangung ihres hohen Zihls hinderen könnte, abwenden, und hinweg raumen; *Ut noxia cuncta submoveas*, und ihnen dagegen diejenige Hilff, die sie dahin führen muß, angedeyen lassen: *Et omnia nobis profutura concedas.* Dann weilen die Hindernussen auf dem Weeg der Welt fast unendlich seynd; so können sie wohl ja niemahl zu vil wachen, förchten, sorgen und betten, damit GOtt ihnen sein Liecht verleyhe, mit seiner Gnad ihnen beystehe, und sie mit seiner mächtigen Hand unterstütze: massen sie ohne solches denen unzahlbaren Fallstricken der Versuchungen und Abgründen, zwischen welchen sie immer fort da-

her gehen müssen, unmöglich entrinnen, sondern unfehlbar fallen, und also ihres Zihls würden verkürtzt werden.

II. Wann aber jemand unter denen Christen mehr als andere die Güte GOttes gegen sich zu erkennen, und sich ohne Unterlaß danckbar darfür zu beweisen, verpflichtet ist, ja mit einem Wort sich rühmen kan, daß er die Wirckung dieser Bitt bereits empfangen habe; seynds gewißlich wir, liebste Brüder! und alle diejenige, welche, wie wir, in der Einsamkeit zu wohnen, und zu einem solchen Leben beruffen zu seyn, das Glück haben; dann welche seynd diejenige Hindernussen, von welchen die Kirch bittet, daß GOtt seine Kinder befreyen möchte, als eben die Welt, welche an sich selbst die gröste und gefährlichste Hindernuß des Heyls ist, und alle übrige in sich begreifft, ja wohl gar dero alleinige Quell und Ursach ist? massen ja die Begierlichkeit mit ihren bösen Anmuthungen in der Welt aller Orten den Meister spihlt, und die Menschen in der Sclaverey haltet: die Lieb der Welt erweckt in ihnen die so vilfältige hefftige Neigungen und Begierden, die sie feßlen, und das, so GOtt von ihnen erfordert, zu leisten verhinderen. Dann sie seynd in der That Sclaven aller derjenigen Dingen, an welche ihr Hertz und Will gehefftet ist. *A quo enim quis superatus est, hujus & servus est.* Also nemlichen

1. Petr. c. 2. v. 17.

III. Sammlet der Geitzige, zum Exempel, Gold und Silber, füllt seine Kisten darmit an, verwahrt dieselbe mit vilen Schlösseren, glaubt, er seye darvon Meister und besitze es; betriegt sich aber damit; massen er nicht das Geld, sondern das Geld ihne besitzt: er ist nicht Meister darüber, sondern dessen Sclav: dann sein Verstand, sein Hertz und Will, seine Gedächtnuß und Einbildung, ja sein gantzer Mensch ist wohl mehr in seiner Kiste versperrt als sein Geld: er gedenckt bey Tag und Nacht immer darauf: es vergehet keine Minut, in welcher er nicht darmit beschäfftiget ist: darbey aber hat er nicht nur keine Freud des Genusses; sondern die Hitz und Begierd, immer mehr zu haben, plagt und verzehrt ihne dergestalten, daß er mitten in seiner Reichthum alle Peyn der äuserstenBedürffnuß leydet. Auf gleiche Weis trachtet der sinnliche und fleischliche nach der Wohllust: er kommt auch zu seinem Zweck, bildet sich ein, er seye vergnügt und habe noch mehr, als er gewunschen hat. Allein ists eine falsche Einbildung: dann die Wohllust herrscht über ihn, er gehorsamt ihro und ist ihr Sclav: sie übt alle Tyranney mit vollem Gewallt über ihn aus: er lebt in der Unterwirffigkeit und muß thun was sie will. Ein gleiches thun auch alle übrige Anmuthungen der Natur. Sie halten alle die, so sich ihnen ergeben, in der Pfrengung und Gefangenschafft,

vers-

verfinsteren ihre Vernunfft mit einem dermassen dicken Nebel, daß sie das Elend ihrer Dienstbarkeit nicht einmahl begreiffen: Sie tragen einen schweren Last aller Orten mit sich herum uud empfinden ihn nicht: *Quid miserius miserô non miserante seipsum?*

IV. Sehet liebste Brüder! diese seynd die Hindernussen, die die Welt-Leut auf ihrem Weeg finden; welche verursachen, daß sie ihre durch den Tauf zugezogene Schuldigkeit zu leisten und also fromm, wie GOtt es von ihnen erfordert, zu leben fast ausser Stand seynd. Uns hingegen hat GOtt solcher Hindernussen barmhertziglich entzogē und von allen dergleichen leydigen Zufällen, die man in der Welt siehet, und zugleich von dero Gefahren befreyt, mithin in Ansehung unser die Kirch ihrer Bitt: *Ut noxia cuncta submoveas*, wircklich gewährt, indem er uns durch seinen H. Geist aus der verkehrten Welt geführt und in einen Stand gesetzt hat, dessen Hauptwerck in gäntzlicher Verlassung aller Güteren, Ehren, Freuden und Wohllusten der Welt bestehet. Was seynd wir nicht dann GOtt dem HErrn für solche uns bewiesene auserordentliche Güte schuldig, oder was haben wir dann gethan, welches uns solcher Gnad jemahl hätte würdig machen können? dann er hat uns nicht nur von denen Ublen, die hauffenweis über die Welt-Menschen fallen und sie zu Boden drucken, bewahrt, sondern uns noch über das alles, was uns zur wahrē Glückseligkeit gedeylich seyn kan, in Uberfluß mitgetheilt: *Et omnia nobis profutura concedas.*

Daß er uns vor unendlichen Ublen und Gefahren bewahrt hat, erkennet, und empfindet ihr selbst vil zu wohl, als daß ihr mir hierin nicht beystimmen solltet. Dañ er hat uns gleichsam bey der Hand in eine Schul der GOttsforcht und Tugend, in eine heilige Wohnung, will sagen, ins Closter geführt, allwo wir kein anders Geschäfft haben, als seinem heiligsten Willen, als der eintzigen Regul unsers Lebens, in allem gehorsamen: er hat euch in diese gesegnete Einsamkeit, auf diesen, ihme geheiligten Berg, *in montem sanctificationis*, wo man jenen tröstlichen Friden, jene süsse Ruhe der Seele, die sein allmächtiger Arm allein verschaffen kan, *quem acquisivit dextera ejus*, findt, gebracht. V. Ps. 77. v. 57. ibid.

Allda hat er euch nicht nur vor der pestilentzischen Seuche, mit welcher der gantze Erden-Creyß angesteckt ist, sicher gestellt; sondern ihr findet daselbst annoch die vortrefflichste Mittel euere vormahl empfangene Wunden zu heylen, und euch vor künfftigen zu schützen. Jhr entweichet allda nicht nur jener leydigen dermahlen fast allgemeinen Frost, welche die Hertzen der Menschen in Eyß verwandlet: *Frigus Charitatis*; sondern findet in allen Regular- und An- S. Aug. in Ps. 37.

dacht-Ubungen, die bey uns im Gebrauch seynd, Anlaß und Materi eueren Eyfer immer mehr anzuflammen: ihr habt nicht nur von der Reichthum versucht zu werden keine Gefahr; sondern beobachtet annoch im Closter jene Einfallt und Armuth, die Christus im Evangelio anbefohlen, und samt seinen Heiligen mit seinem Exempel gelehrt hat: ihr lebet nicht nur in keinem weichen, wohllüstigen Müßiggang, in welchem die, so denen Weltreglen folgen, gleichsam lebendig begraben ligen; sondern euer arbeiten und wachen haltet euch annoch in jener Lebhafftigheit, die Leuten, welche stets wachtsam seyn sollen, gezient: ihr bewahret euch nicht nur vor der Hofart, Ehrsucht und eitlen Begierd, denen Menschen zu gefallen, oder bey denenselben angesehen zu seyn; sondern euer ewiges Stillschweigen, euere gäntzliche Absönderung von denen Leuten, und die Demüthigung, in welcher ihr lebet, gibt euch schnurgrad widrige Gedancken dagegen ein: ihr habt an denen Streithändlen und Zanckereyen, Trennungen und Feindschafften der Welt und Weltgesinnten keinen Theil; sondern geniesset noch durch die Barmhertzigkeit GOttes eines steten Fridens und einer solchen Lieb und Einigkeit, die keiner Störung jemahl unterworfen ist. Ihr höret und redet nicht nur keine Verleumdungen und Ehrabschneidungen, die der Unterhaltungen der weltgesinnten gewöhnliche Materi seynd; sondern habt weder Mund noch Ohren anderst als zu erbaulichen Dingen: ihr seyd nicht nur der Unmäßigkeit oder Sinnlichkeit in Speis und Tranck nicht ergeben wie jene; sondern thut euch noch in beeden einen strengen Abbruch: es manglet euch nicht nur nicht an Erkanntnuß und Leitung aufm Weeg des Heyls; sondern ihr habt noch solche Obere und Vorstehere, die immerfort auf und für euch wachen, euch unterrichten und ermahnen, Mitbrüdere, die euch mit dem guten Exempel vorleuchten und die stete Betrachtung des Gesatzes GOttes, welche euch dessen, so euerem Heyl nothwendig oder beförderlich seyn kan, unwissend zu bleiben nicht gestattet: ihr habt mit einem Wort allen Vortheil und alle Hilf, die man in Clösteren, wo die Regul nach ihrer Reinigkeit gehalten wird, hoffen und wünschen kan. Und weilen dann in euerem gantzen Leben kein Augenblick noch Werck ist, so nicht seine Bestimmung von GOtt hat, und von dessen Geist regirt wird; so erwirbt euch auch jedes derselben, wann ihr getreu und standhafft seyd, eine doppelte Gnad: erstlichen zwar, daß ihr den greulichen Schwarm der Ublen und Armseligkeiten, denen die Welt-Menschen besagter massen unterworffen seynd, entfliehet, und zweytens, daß ihr euch dagegen mit allen Schätzen und Tugenden, die zu euerem ewigen Glückstand beytragen können, bereicheret:

wird

wird mithin an euch erfüllt, was die Kirch bittet: *Ut nostra cuncta submoveas, & omnia nobis profutura concedas.* Diesen Vortheil bringt euch euer Stand vor allen Ständen der Welt.

VI. Ich sag aber nicht umsonst: wann ihr getreu seyd. Dann ich förchte nichts so sehr, als ihr möchtet denen Absichten GOttes und dessen euch verliehenen auserordentlichen Gnaden nicht emsig und eyfrig genug beystimmen; und ich sorge, meine Forcht möchte nicht ohne Fundament seyn. Dann einer seits vermercke ich wohl zwar an euch einigen Eyfer, der mich tröstet: wann ich euch aber nicht nach denen von unserer Profession, die in der Verkehrung leben, sondern nach denenjenigen, die wir fürs Muster unsers Wandels ansehen müssen, betrachte; so kan ich nicht begreiffen, wie es möglich seyn solle, daß ungeachtet ihr die nemliche Erkanntnuß und die nemliche Sitten-Reglen habt wie sie, ihr jedoch von deme, was sie geweſt seynd, also weit entfernt seyet: dann ihr glaubet und haltet von euerem Stand eben das, was die HH. Antonius, Pachomius, Hilarion, Basilius, Joannes, Climacus, Benedictus und Bernardus geglaubt und gehalten haben. Und warum seyd ihr nicht dañ auch, was sie geweſt seynd? wollet ihr sagen: der Arm GOttes seye mittlerweil abgekürtzt worden, oder die Menschen seyen einer solchen Heiligkeit nicht mehr fähig? Ach leget die Schuld vilmehr auf euere eigene Schwachheit; erkennet euere träge Treulosigkeit: demüthiget euch vor demjenigen, der unsere Hertzen nach Gefallen änderen kan, und die kleinmüthige Seelen, die ihm ihre Krafftlosigkeit, Noth und Armseligkeit vorstellen und mit Demuth um Hilf anruffen, jederzeit zu stärcken pflegt.

VII. Doch muß der verächtliche Wahn, den ihr von euch selbst haben müsset, nicht also weit gehen, daß ihr darum euerer schweren Danckpflicht gegen GOtt für die euch bewiesene auserordentliche Gnaden vergesset: dann ihr müßt inerfort dessen, so er für euch gethan hat und annoch thut, eingedenck seyn, und die Ubermaas der Liebe und Barmhertzigkeit, die er euch durch vorerzählte Gnaden bewiesen hat, ohne Unterlaß vor Augen haben: ihr müßt immerfort bey euch sprechen: O wie groß ist die Güte und Freygebigkeit des HErrn gegen uns! wie weit gröſſer würde sie nicht aber añoch gegen uns seyn, wann wir uns derselben besser gebraucheten! glaubet mir, liebste Brüder! es ist nichts nutzlicher und vor GOtt verdienstlicher, als wann wir diese seine vorzügliche Lieb und Güte gegen uns, nicht aus Hofart oder Vermessenheit, sondern im Geist der Danckbarkeit und tieffen Demuth betrachten und darvon überzeugt seynd, weilen selbige in uns zu erhalten, zu vermehren und uns deren neue zuzuziehen

nichts so mächtig ist: dann GOtt kan einer danckbaren und getreuen Seele nichts versagen; und weilen dann besagte Betrachtung aus einer aufrichtigen heiligen Demuth entspringt; so ziehet sie den Geist GOttes, welcher demüthige Hertzen jederzeit barmhertziglich ansiehet, über sich: *Ad quem respiciam, nisi ad pauperculum & contritum spiritu, & trementem sermones meos?* Isai 66. v. 2.

Bittet GOtt aber: er wolle solche Betrachtung in euch nicht leer und unfruchtbar lassen, sondern verleyhen, daß auch euere Wercke durchaus darmit einstimmen, und euer gantzes Thun und Lassen eine lautere Wirckung derselben seye, damit wann ihr vorm Gericht GOttes nicht als faule, sondern als emsige und getreue Knechte, die seine Talenten mit Eyfer zu Nutzen gebracht haben, erfunden werdet, er euch der versprochenen Belohnung würdig erkenne, und also die Kirch ihrer heutigen Bitt an euch gewähret werde: *Ut noxia cuncta submoveas & omnia vobis profutura concedas.*

LIII. EXHORTATION.

Auf den

VIII. Sonntag nach Pfingsten.

Facite vobis amicos de mammona iniquitatis.
Erwerbet euch Freunde von der Reichthum der Boßheit. *Luc. 16. v. 9.*

I. DAs heutige Evangelium reimt sich auf niemand besser, als auf die, so ein einsames Leben erwählt, und der Welt für ewig abgesagt haben, damit sie Christo desto ungehinderter dienen können: massen sie vorbesagtes Gebott des HErrn: Erwerbet euch Freunde von der Reichthum der Boßheit, dem Buchstaben nach erfüllen, mithin auch zu vermuthen ist: er habe es für-

fürnemlich auf sie gerichtet, und diese seine Lehr betreffe sie mehr als alle andere. Dann ob schon man sich der Reichthum auch heiliglich gebrauchen kan, und darum eben nicht nothwendig ist, daß man das zeitliche Gut äuserlich verlasse; doch ist solcher heiliger Gebrauch desselben unter denen Menschen dermassen rar, daß man dasselbe mit aller Wahrheit für eine Reichthum der Boßheit ansehen kan: massen die irdische Reichthum in der That eine heimliche Boßheit an sich hat; indeme die Erfahrnuß nur allzu vil zeigt, daß man, um reich zu werden, alles böse unternimmt; und wann man reich ist, kein Laster so grob seye, dessen man sich nicht unter Begünstigung der Reichthum befugt erachte.

II. Hieraus folgt dann, liebste Brüder! GOtt habe uns vor einer allergefährlichsten Versuchung bewahren wollen, da er uns, seinem besagten Rath und Befehl zu folg, der Reichthum der Boßheit, und allem zergänglichen Glück oder Wohlseyn, freywillig aufzukünden, und dardurch seine, wie auch die Freundschafft der Englen und Heiligen zu erwerben, in Sinn gegeben hat; indem er die andurch in uns erfolgte Leere, durch ein unendlich grösseres Gut ersetzt und ausfüllt, und uns in der That für das, so wir ihme gegeben haben, das hundertfache gibt. Ja der Unterschied zwischen diesem beederseitigen Gut ist dermassen groß, daß man denselben weder begreifen, noch mit Worten erklären kan: dann was für eine Gleichheit findt sich dann zwischen deme, so man verlaßt, und demjenigen, so man dagegen empfangt? man verziehet auf ein zergängliches nichts, und gewinnet dagegen ein alles, von unendlichem Werth: man verziehet aufs Irdische, und wechslet dagegen den Himmel ein: man verachtet eine augenblickliche blos eingebildete Freud, und versichert sich dardurch der ewigen Glückseligkeit: *Mercari propriam de re pereunte salutem, perpetuis mutare caduca & vendere terram, cœlum emere:* mit nichtswerthigem Staub der Erden (sagt der H. Paulinus) einen ewigen Glücks-Stand erkaufen, eine unsterbliche Glory für etwas zergängliches, und den Himmel für die Erden eintauschen, ist wohl ja ein unschätzbarer Gewinn.

III. Wie heilig und vortheilhafftig gleich aber diese Handelschafft seye; finden jedoch die Welt-Menschen daran keinen Geschmack, sondern führen sich dagegen durchaus dergestallten widrig auf, daß man mit aller Wahrheit behaupte kan: die Erden habe in ihrem Hertzen denjenigen Platz, den der Himmel allda haben sollte: ja sie seynd vom zergänglichen dergestallten eingenommen, daß sie sich mit aller ihrer Sorg und Mühe lediglich um das, so nicht einmahl eines Gedanckens wür-

würdig ist, bearbeiten: dann sie verlegen sich eintzig und allein darauf, wie sie ein grosses Glück machen, reiche Schätze sammlen, und der sinnlichen Wohllust nach Wunsch genieſen mögen, und zeigen dardurch, ihre gantze Hoffnung zihle nur auf den Genuß einer Glückseligkeit, die in der blosen Einbildung bestehet: ist auch die Menge solcher unsinnigen Thoren dermassen groß, daß man sie aller Orten vor sich siehet: die Blindheit darüber ist so allgemein, daß man in allen Ständen der Menschen kaum ein oder anderen bemerckt, von welchem man glauben kan: sein Absehen erstrecke sich
Ps. 13. v. 3. weiter als aufs irdische: *Omnes declinaverunt, simul inutiles facti sunt: non est qui faciat bonum: non est usque ad unum.*

IV. Wie hoch seyd ihr nicht dann, liebste Brüder! der Güte GOttes verbunden, daß sie euch denen Feßlen und Banden, die so vile Unglückselige in der Welt machen, durch den Entschluß zur freywilligen Armuth entrissen hat! allein ists an deme, daß ihr den Last des zeitlichen einmahl abgelegt habt, noch nicht genug; sonderen die Verzicht darauf, muß in euch immerfort erneuert werden, und lebenlänglich fortdauren: so lang ihr die Begierlichkeit, welche niemahl stirbt, in euch herum traget, und das leydige Gesatz der Sünd sich noch in euch dem Gesatz der Gnad widersetzt; *Video aliam legem in membris meis, repugnantem legi mentis meæ,* Rom. 7. v. 23. müßt ihr euch selbst zu berauben, niemahl ablassen: wie gering ein natürliches oder sinnliches Vergnügen, so uns reitzt oder anfechtet, seyn mag, es betreffe gleich das Gemüth oder den Leib; müssen wir uns selbst darüber verlaugnen, der Natur zuwider thun, selbiges als ein Käder des Tods, und als einen Fallstrick, den der Feind uns legt, gleich verwerffen, und es für eine Gelegenheit, das Gebott des HErrn: **Machet euch Freunde von der Reichthum der Boßheit**, zu erfüllen, ansehen. Dann

V. Weilen ihr nach der Vollkommenheit eueres Stands zu trachten, folgsam auch alles was deroselben hinderlich seyn kan, zu vermeyden schuldig seyd; so müßt ihr die Waffen niemahl aus der Hand lassen, sondern glauben: ihr seyet zu einem immerwehrenden Krieg und Streit verbunden. Ihr habt euch zwar durch Verlassung alles zeitlichen Guts und Glücks, samt aller Hoffnung desselben, aus Liebe Christi arm gemacht; wie groß gleich aber diese That scheinen möchte; würde sie euch jedoch keinen Nutzen bringen, wann ihr noch eine Neigung oder Begierd nach Sachen, dero Gebrauch euere Profession euch verbietet, im Hertzen behieltet: weilen aber die Natur immerfort dergleichen eingibt; so habt ihr fast jeden Augenblick

Gele-

Gelegenheit, GOtt etwas zu geben oder zu versagen, ihme zu gefallen, oder zu mißfallen. Also, wann ihr zum Exempel einen Lust etwas zu reden empfindet; müßt ihr, aus Ehrerbietigkeit gegen dem Gesatz des Stillschweigens, euch darvon enthalten: werdet ihr vom Zorn, euerem Mitbruder einen Verdruß erkennen zu geben, angemuthet; so ists eine Bewegung der Natur, dero ihr widerstehen müßt: kommt euch zu Sinnen den Nächsten über etwas zu urtheilen; so müßt ihr es gleich ausschlagen: will die Trägheit euch an etwas müd oder verlegen machen, und dahin treiben, daß ihr gewisser Clösterlichen Ubungen oder Verrichtungen halben um Dispensation ansuchen sollet; müßt ihr es für eine Versuchung des Satans ansehen, und den Eyfer in euch verdopplen: wann die Hoffart euch wider den Oberen, oder dessen Art und Weis zu handlen einen Widerwillen eingibt; müßt ihr es als eine Versuchung der eigenen Liebe verwerffen: findet ihr euch durch die Menge allerhand regulmäsigen Satzungen, die zur Erhaltung der Disciplin gemacht seynd, gepfrengt und allzu eng eingeschranckt, mithin zur Begierd eines milderen oder freyen Lebens angetriben; so wendet euere Gedancken vom breiten Weeg, der zum Verderben führt, augenblicklich ab: fallt euch ein, den Befehl des Oberen zu untersuchen, damit ihr eueren Gehorsam dardurch vollkommener machet; so achtet solches für einen Betrug: verwerfet und fliehet, mit einem Wort, aus Liebe GOttes, alle Milderung, alle Ruhe, alle Freud oder Kommlichkeit, deren ihr anderst nicht, als mit Schwächung oder Ubertrettung der vorgeschribenen Gesätzen, oder des Willens und Befehls, der Oberen genieſſen köntet: *Facite vobis amicos de mammona iniquitatis.* Meydet alle solche unnothwendige Erleichterungen der Natur oder des Fleisches, welche jederzeit einige Boßheit mit sich führen, und suchet euch dagegen die Heilige, welche Freunde GOttes seynd, zu Freunden zu machen: euere HH. Schutz-Engel nemlichen, euere HH. Vätter und Ordens-Stiffter: damit wann ihr euch allwegen durch ihren Geist, durch ihre Lehr und Lebens-Reglen leiten lasset, sie euch ihren Schutz und Beystand bey Christo angedeyen lassen, und durch ihre Vorbitt der Eingang ins ewige Reich euch eröfnet werde: *Ut recipiant vos in æterna tabernacula.* Luc. 18.

VI. Diejenige, welche diese Wahrheiten für übertriebene Einbildungen, und leere Scrupulositäten halten, weilen sie ihr angewohntes freyes Leben mehr lieben, als den steten Gewalt gegen die Natur, welchen Christus und seine Heilige uns so sehr anbefohlen, sagen zwar und rühmen sich: sie seyen genau

und sorgsam in Beobachtung der Haupt-Pflichten, und wollten für alles von der Welt darvon nicht abweichen: also nemlichen, würden sie sich hüten dem Oberen sich zu widersetzen, einen förmlichen Ungehorsam zu begehen, oder offentlich zu murren, Trennungen, Streit oder Feindschafften zwischen denen Brüderen anzustifften, Geld wider das Gelübd der Armuth zu behalten, oder einige Gattung der Unzucht zu begehen. Fürwahr ein Wunder der Clösterlichen Heiligkeit! warum hüten sie sich vor solchen und anderen dergleichen groben Verbrechen? nicht aus Liebe GOttes, sondern ihrer selbst, weilen sie halt Spott, Schand und Straf förchten, und sich derselben nicht gern blos setzen wollen. Allein ist solche gerühmte Unschuld ihnen unnutzlich, weilen sie nicht genugsam ist: sie ist etwas zu knechtisch und verächtliches: dann die, so sich darmit begnügen, zeigen zwar in der That, daß sie die Straf förchten; nicht aber, daß sie die Gerechtigkeit lieben, wann sie sich nicht zugleich vor allen anderen Fehleren oder Ubertrettungen, welche gering scheinen, zu hüten beflissen seynd. Begehen sie hingegen dergleichen leichterdingen und ohne Scrupel; so müssen sie nothwendig auch in grobe fallen. Dahero siehet man auch, daß dergleichen Leut in der verächtlichen Dienstbarkeit aller ihrer Passionen hafften: *Qui in minori iniquus est, & in maLuc. 16 v. 10.*

jori iniquus est: Wer das kleine nicht meydet (sagt Christus) ist auch im grossen boßhafft. Die gantze Ursach aber, warum Ordens-Personen Fehler, die sie gering nennen, begehen, ist: weilen sie halt GOtt zu mißfallen kein Bedencken tragen; und dieses darum, weilen sie keine Liebe GOttes haben: dann wann sie GOtt liebeten; würden sie gewißlich auch ihm zu mißfallen förchten, und dagegen alles, so sie ihme gefällig zu seyn wisseten, mit Eyfer thun: dann einem, den man liebt, sucht man jederzeit zu gefallen, wann anderst die Lieb aufrichtig ist: wann man seine Gedancken ergründen könte; würde man selbige zu erfüllen trachten, man vernachläsiget nichts, durch was man ihme seine Hochschätzung, Freundschafft und Dienstbegierd beweisen zu können hoffen kan, und erfreut sich über nichts so sehr, als wann man durch vile Dienst und Gefälligkeiten, sich seiner Zuneigung würdig zu machen, Gelegenheit findt.

VII. Ich versichere mich auch, daß keiner unter euch ist, liebste Brüder! der mir in dieser so gerecht und vernünfftigen Meinung nicht beystimme. Gleichwie man aber durch die Liebe zu GOtt aufsteigt, und sich mit ihme vereiniget; also weicht man auch durch den Abgang der Liebe wider zuruck, und wird von ihme getrennt: *Amando ascendit, negligendo descendit.* Aug in Ps. 65.

Und

Und gleichwie ein Hertz, so gäntzlich von denen Geschöpfen leer ist, von GOtt, und folgsam allen Tugenden, die die Gegenwart GOttes mit sich führt, voll ist; also ist hingegen ein Mensch, der GOtt nicht im Hertzen hat, gantz und gar in die Creaturen versenckt, und folgsam voll der Lasteren und Untugenden. Und wie armselig ist nicht solcher Zustand! wie scheints möglich, daß eine GOtt verlobte Person, welche zu einem gantz heiligen Leben beruffen ist, darbey getröst seyn solle? allein ist solche Dummheit eine leydige Wirckung der Verachtung der Kleinigkeiten. Zweytens, lernt eine Ordens-Person, die die kleine Fehler nicht achtet, darmit auch grobe begehen: von einer Ubertrettung schreitet sie zur anderen, und fahrt also darmit fort, weilen es ihro also kommlich ist, und die Sach ihro kein Grausen erweckt: dardurch bekommt sie eine Gewonheit, sich des Gesatzes zu überheben, und wird darin immer mehr gesteifft. Was soll dann einen zu groben Verbrechen keck zu machen tauglicher seyn, als dieses? woher aber kommt solche Verkehrung, als weilen man sich, geringe Fehler zu begehen, alle Freyheit gestattet? dann so bald man die böse Neigungen zu bestreiten ablaßt, vermehren und stärcken sie sich die Begierlichkeit ist in uns in steter Bewegung, und dero Boßheit hat weder Zihl noch Maas: wird sie nicht hindertriben; so wachst sie immer fort: *Superbia eorum qui te oderunt ascendit semper:* die Hoffart macht die Ordens-Personen aufrührisch und widerspenstig; und weilen sie sich nicht unterwerffen wollen, folgsam auch GOTT nicht lieben; so wachst ihre Hoffart also weit, bis sie ihnen den tödtlichen Hertzstoß zubringt. Es gehet ihnen wie denen, so sich aufs fechten legen: sie üben sich blos allein mit Stecken oder Klingen ohne Spitz, und man vermeint, sie spielen nur und verlieren die Zeit unnutzlich; doch lernen sie darmit Menschen tödten und Mordthaten begehen: auf gleiche Weis werden auch die Ordens-Personen durch die Ubertrettungen, die sie für leicht ansehen, im Ungehorsam gegen GOtt und ihrer Regul geschickt, gewohnen andurch selbige zu verachten, und fallen gar bald in grobe tödtliche Lasterthaten. Drittens ist bekannt, daß man, um einen Platz vorm Feind zu schützen, selbigen mit Wällen und Bastionen einfangt: diese bestehen blos aus Erden und Steinen; machen jedoch den Platz in der That fest, und den Anfall des Feinds abzuhalten mächtig; wann man aber die Wasen und Stein abwirfft, oder selbige im Stand zu erhalten vernachläßiget; gehet die Vestung durch Regen und Wind, Schnee und Eyß gar bald zu nichts; und anstatt sie, wann man sie sorgfältig im Stand erhalten hätte, unüberwindlich ge- Pf. 73. v. 23.

west wäre; kan sie der Feind sodann auf allen Seiten angreifen, und ohne Mühe eroberen. Durch den Platz verstehe ich eine Closter-Gemeinde: diese hat zwar ihre Haupt-Pflichten, die sie zu Geistlichen macht: diese aber können nicht bestehen, werden auch niemahl beobachtet werden, wann sie allein seynd, und nicht durch andere besondere Satzungen, die ihnen zur Wöhre dienen müssen, ihre Unterstützung haben: so bald man dahero diese zu beobachten unterlaßt; verfallt nach und nach in kurtzer Zeit die gantze Geistlichkeit: *Qui in modico iniquus est, & in majori iniquus est.* Luc. 16. v. 10.

VIII. Dieses soll euch, liebste Brüder! sattsam überzeugen, wie nothwendig es für euch seye, daß ihr auf genauer Beobachtung der euch vorgeschribenen Satzungen, sie seyen gleich in der Regul enthalten, oder deroselben zugesetzt worden, unbeweglich beharret: dann ihr müßt allein auf das sehen, was euch vollkommener und heiliger machen kan, und dem Geist, das ist, der Absicht euerer HH. Vätteren, und Ordens-Stiffteren gleichförmig ist. Also nemlichen sagt der H. Bernardus: was ist daran gelegen, ob GOtt euch seinen Willen unmittelbar durch sich selbst, oder durch den Mund deren, die euch Nahmens seiner vorstehen, erklärt? er redt euch auf den einten und anderen Weeg, und ihr müßt das einte, wie das andere, mit gleicher Ehrerbietigkeit annehmen: *Quid enim interest, utrum per se an per suos ministros, sive homines, sive angelos, hominibus innotescat suum placitum Deus; pari profectò obediendum est curâ, pari reverentiâ deferendum.* Ihr müßt dahero fest glauben: in allem, was GOtt euch gebotten hat, gebe es nichts kleines. de Præcept. & Disp. c. 9.

So lernet demnach alles, an welchem ihr einen natürlichen Lust oder Geschmack, eine sinnliche Freud oder ein Vergnügen findet, GOtt aufopferen: *Facite vobis amicos de mammona iniquitatis:* verziehet auf dasselbe, gleichwie ihr auf euer zergängliches Gut und Glück verziehen habt; so werdet ihr alsdann GOTT, Christo und denen Heiligen gefallen: der gantze Himmel wird frohlocken, wann er siehet, daß der Nahm Christi durch ein so vollkommenes und heiliges Opfer in euch geheiliget wird. Was anders oder weiteres haben dann diejenige nöthig, welche Christum für ihr Erbtheil erwählt habē? oder möget ihr villeicht mit Grund hoffen: ihr werdet im Zeitlichen eine Freud, einen Vortheil, Nutzen oder Trost finden, welcher der Freud, die der Besitz und Genuß JEsu bringt, zu vergleichen seye? ach *Diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum:* denen, die GOtt wahrhafft lieben, (sagt der H. Paulus) gereicht alles zu gutem; folgsam leyden sie an nichts einigen Abgang, sondern genieſen Rom. 8. v. 28.

so

so gar auch in diesem Leben eines solchen Uberflusses und süssen Friedens, daß alles gleichsam, sie ewig glückselig zu machen, zusammen stimmt: *Non est inopia timentibus eum.* Ps. 33. v. 20.

* * * \

Frieden verschaffete, und sie auf den Weeg der Wahrheit und Gerechtigkeit führete, sie nur immer hartnäckiger, und gegen seinem heiligsten Gesatz widerspenstiger machete. Dann zuvor, wo die gantze Welt in der Finsternuß des abgöttischen Irrthums, und der Unwissenheit vergraben lag, hatte er ihnen Propheten gesandt, die sie unterrichten und erleuchten sollten: er hatte ihnen so gar ein geschribenes Gesatz ertheilt, und ihnen darmit den Weeg, den sie wandlen sollten, gezeigt: zum Uberfluß der Güte, trat er so gar selbst von der Schoos des Vatters aus, und kam persönlich zu ihnen, damit er, seinem längst zuvor gegebenen Versprechen zufolg, ihnen den wahren Frieden, und die vollkommene Glückseligkeit zubrächte.

So ists sich wohl dann nicht zu wunderen, wann er nach so viler Güte, Sorgfallt und Bemühung, die er zu ihrem Heyl angewendt, nicht mehr übertragen kan, daß sie sich gegen ihn und sein heiliges Gesatz dermassen kaltsinnig und feindselig erweisen, und weilen er zu gleich vor wuste, was für erschröckliche Straffen sie sich, durch ihre Widerspenstigkeit, über den Hals zieheten; so verursachte ihm ihre Blindheit ein solches Leyd, welches ihme so gar die Zäher auspreßte: sie hatten nemlichen sein Gesatz verachtet, und mit Füssen getretten, seine Propheten getödtet, und stunden mit ihme selbst auf gleiche Weis zu verfahren im begrif, da er doch lediglich darum vom Himmel gekommen ware, damit er ihnen die Freyheit und das Leben gebete.

II. Alle diese Treulosigkeiten der Juden nun, legte Christus auf die Stadt Jerusalem, als dero Hauptsitz. Sie waren aber samt ihrer Haupt-Stadt anders nichts als eine Vorbildung der Christen, welche mit dem Merckmahl des Taufs bezeichnet, ein heiliges Volck aufstellen sollten: massen kein Christ unter allen ausgenommen ist, von welchem man nicht, wann er seinem Gesatz gemäß lebt, sagen könne: *Regnum Dei intra vos est*: das Luc. 17. v. 21. Reich GOttes seye in ihm, und der H. Paulus sagt: die Hertzen aller deren, die des HErrns seynd, und ihme getreulich dienen, seyen Tempel des Heil. Geists: *Membra vestra templum sunt Spiritûs* 1 Cor. 6. v. 19. *sancti*. Diese dann seynd jenes sittliche Jerusalem, zu welchem Christus heut redt, welches er unterrichtet, ermahnt und warnt: wir seynds, liebste Brüder! und alle diejenige, deren das alte Jerusalem eine bloße Figur ware: er nimmt keinen aus, setzt keinen beyseits, sondern seine unbegreifliche Güte erstreckt sich also weit, daß er allen samt und sonders die nothwendige Erkanntnuß ertheilt, und sie mit seiner Lehr und Ermahnung stärckt, jeder kan aus dieser Quell, die niemahl abnimmt, nach Gefallen

len schöpffen: die Nidere, wie die Hohe, Kleine und Grosse, Arme und Reiche, die Unterthanen nicht minder, als die Fürsten und HErren seynd darzu beruffen: *Omnes sitientes venite ad aquas*, seine unendliche Barmhertzigkeit schließt niemanden aus. Isai. 55.

III. So wahr aber ist, daß Christus rede, so wahr ist auch, daß er nicht angehört werde, sondern noch heut zu Tag bey denen, welchen er seine Absicht erklärt, eben so wenig guten Willen finde, als bey der undanckbaren Stadt Jerusalem, die ihm, dem heutigen Evangelio zufolg, die Thränen aus denen Augen gezogen hat. Christus gibt seinen Willen zu erkennen; niemand aber macht darauf die gebührende Acht: obschon die Welt-Menschen insgemein den Irrweeg freywillig erwählen; redt er ihnen nichts destoweniger, und zwar mit besonderem Mitleyden: er überlaßt sie nicht nur ihrer Begierlichkeit nicht mit Stillschweigen; sondern warnt und ermahnt sie auf tausenderley Weis, und sucht sie auf den Weeg der Wahrheit, von welchem sie abgewichen seynd, zuruck zu führen; er redt ihnen nemlichen, bald durch die Seelsorger, Prediger und Beicht-Vätter: er redt ihnen durch die Sorgfalt, sie immer beym Leben zu erhalten, bald durch besondere Gutthaten, bald durch Creutz und Trübsal, die er ihnen zuschickt, er redt ihnen durchs Exempel der Frommen, durch Stürtzung ihres zeitlichen Glücks, Verlurst des Guts, Todfall mächtiger Freunden ꝛc. wodurch er ihnen die Zergänglichkeit alles irdischen vorstellt, und zeigt: es seye unter der Sonnen nichts gründliches, nichts beständiges, mithin der gröbste Betrug, wann sie sich vom Schatten eines falschen Guts blenden lassen, und demselben nachlauffen, das wahre hingegen aus der Acht setzen: *Filii hominum, usquequò gravi corde! utquid diligitis vanitatem & quæritis mendacium!* Wie hell und verständlich gleich aber diese seine Stimm seye: stellen sich jedoch die mehreste Menschen dagegen an, als hätten sie keine Ohren; die Hartigkeit ihres Hertzens widersetzt sich allem deme, was GOtt zu ihrer Bekehrung thut: ihre allzu hefftige Neigung gegen dem irdischen haltet sie zuruck, beherrscht sie, und verursacht, daß alle seine heylsamste Lehren und Ermahnungen in ihrem Hertzen keinen Platz finden.

IV. Wollte jemand an der Wahrheit dessen, so ich vortrag, zweiffelen; so brauchts mehr nicht, als nur ihre Wercke gegen die Lehre des Evangelii halten, und das eine gegen dem anderen betrachten. Es seynd bereits sibenzehen hundert Jahr verstrichen, seit deme Christus ihnen zu reden, sie zu unterrichten, zu warnen und zu dringen, niemahl abgelassen hat; was für eine Wirckung aber sehet ihr davon?

von? was für eine Aenderung hat diese Sorgfalt des HErrn in diesen verstockten Seelen vorgebracht? er erklärt ihnen im Evangelio gantz deutlich; keine andere, als die Arme im Geist, das ist, die wahrhafft Demüthige werden ins Himmelreich eingehen; dessen ungeachtet ist die Welt mit lauter Hoffärtigen und Ehrsüchtigen angefüllt, die, besagtem Gebott gleichsam zum Trotz, nach nichts anderem sinnen und trachten, als wie sie sich über andere empor bringen, Ehr und Ansehen erwerben mögen.

Er sagt: keine andere, als die Sanfftmüthige und Fridsame werden das Land der Lebendigen besitzen; dagegen aber siehet man in der Welt nichts als Neyd, Haß, und die gifftigste Feindschafften: diese von ihme so offt gefluchte und verdammte Passionen, führen allda das unbeschranckte Regiment. Der HErr sagt: diejenige allein, die dahier trauren, das ist, sich von aller sinnlichen Freud enthalten, werden dort getröst werden, das ist, in Freud und glückselig seyn. Dessen ungeachtet förchtet, und fliehet jedermann diese heilige Traurigkeit, liebt und sucht dagegen nur Freud, Belustigung, und was denen leiblichen Sinnen angenehm ist. Christus sagt ferners: nur die, so eines reinen Hertzens seynd, werden der Anschauung GOttes geniessen; dieses Gebott aber ist der Welt fast gar unbekannt: niemand gedenckt darauf: man weißt allda um kein anders, als ums Leben des Fleischs: die natürliche mehr als vihische Begierden spilen daselbst den Meister; und die Zahl deren, die kein Zeichen solcher Verkehrung von sich mercken lassen, ist dermassen klein, daß man mit Wahrheit sagen kan: den Unflat der Erden abzuwaschen, brauchete es eine zweyte Sündfluth: ja man siehet, mit einem Wort, fast durchaus eine lautere Verstockung der Sünderen, eine lautere Widersetzung gegen dem Willen GOttes, und eine offentliche Verachtung seines Gesatzes; und wann die Zeit uns gestattete, daß wir die Wercke der Menschen von Stuck zu Stuck gegen denen Gebotten, und dero Wandel gegen ihren Pflichten und Schuldigkeiten vergleichen, und auslegen könnten; würde man es ohne Grausen nicht anhören können.

Wie billiche Ursach hast du nicht dann, O HErr! dich über dein Volck zu beklagen! wie grob ist dessen Undanck, für so vile Gnaden und Wohlthaten! was für eine verwunderliche Liebs-Zartigkeit des Vatters! was für eine Hartherzigkeit der Kinderen anderseits! du lassest vom reden, vom zuruffen, unterrichten, und ermahnen niemahl ab, und streckst deine Arm gegen die, welche dir allen Gehorsam versagen, immerfort aus: *Tota die expandi manus meas ad populum non credentem & contradicen-* Isai. 56. v. 2.

dicentem. Sie wissen nicht, wahrhaffter aber zu reden, wollen sie nicht wissen, was du ihnen zu lieb thust, damit du ihnen einen wahren und standhafften Friden verschaffest: *Si cognovisses & tu, & quidem in hac die tua quæ ad pacem tibi.* Sie wenden sich von diesem göttlichen Liecht, welches ihnen allzu hell in die Augen scheint, mit Fleiß ab, und seynd also freywillige Blinde, welche um die Häßlichkeit ihrer Lasteren zu verbergen, die
Joan. 3. v. 19. Finstere suchen: *Dilexerunt homines magis tenebras quàm lucem: erant enim mala eorum opera.*

V. Wollet ihr aber, liebste Brüder! wissen, auf was Weis der Undanck solcher Blinden gestrafft werde? so lehrt uns solches der Sohn GOttes ebenmäßig im heutigen Evangelio, da er vorsagt: die Stadt werde von denen Feinden eingesperrt, belagert, ausgehungert, erobert, und dergestalten gäntzlich zerstört werden, daß kein Stein auf dem anderen bleibe:
Luc. 19. v. 42. *Non relinquent lapidem super lapidem.* Auf gleiche Weis wird der HErr auch seine Rach an denen treulosen Seelen ausüben, wann sie in ihrer Verstockung verharren, und sich nicht aufrichtig bekehren: er wird sie nemlichen in den Gewalt ihrer Feinden liefferen, der Teuflen, nemlichen, und ihrer eigenen Begierlichkeit: diese werden sie aufs grausamst bekriegen, sie ohne Unterlaß durch List so wohl, als durch Gewalt, durch tausenderley Versuchungen anfallen und bestürmen: *Coangustabunt te undique;* Sie werden sie auf allen Seiten ängstigen, und nicht nachlassen; bis sie dieselbe in eine spöttliche Dienstbarkeit gebracht haben, und endlichen ins äuserste Unheyl stürtzen: *In terram prosternent te & non relinquent in te lapidem super lapidem.* Gleichwie der Umsturtz einer Stadt alsdann vollkommen ist, wann die Mauren und Häuser dergestalten abgeworffen, und geschleifft seynd, daß die Stein aller Orten über einander zerstreut ligen; also ergehet es auch denen Seelen, die GOTT ihres bösen Willens halben verwirfft: sie werden denen Teufen zum Raub, und auf die Erden geworffen, das ist, ohnmächtig und krafftlos gelassen: ihre Vernunfft wird durch die Boßheit dumm und verfinstert: ihr Verstand bleibt ohne Liecht: ihr Will ist durch die Sünd dergestalten verstockt und starr, daß er zum Guten weder Empfindlichkeit noch Bewegung mehr hat: ihre Verwüstung ist, mit einem Wort, vollkommen, und ihr Unglück ohne Mittel, weilen sie die Besuchung GOttes sich nicht zu Nutzen gemacht haben; *Eò quòd non cognoveris tempus visitationis tuæ:* Sie haben alle seine Liebs-Bezeugungen verachtet, seine Gebott übertretten, seine Räth und Ermahnungen aus der Acht gelassen, und dagegen nur der Stimm ihrer
ibid.

bösen Anmuthungen gefolgt, lieber denen Geschöpffen, als dem
Rom. 1. v. 25. Schöpffer dienen wollen: *Servierunt potiùs creaturæ quàm creatori.* Sehet liebste Brüder! in solchem Stand befindt sich der gröste Theil der Welt-Menschen: ungeachtet sie der Welt nichts schuldig seynd, noch zu dancken haben; vermag sie jedoch über sie alles; GOtt hingegen der sie jeden Augenblick schützt, erhaltet, und mit Wohlthaten ansiehet, findt bey ihnen weder Verehrung, noch Danck oder Gehorsam.

Die Ursach, warum ich euch ihre Armseligkeit so offt vorstelle, ist: damit ich euere Lieb anflamme, und ihr, in Ansehung der Tieffe ihrer Wunden, desto öffters und eyfriger zu GOTT um ihre Heylung seufftzet und bittet. Ferners aber, damit ihr, so zusagen, auf die auserordentliche Gnad, die GOTT euch gethan, daß er euch aus so greulichen Gefahren des Untergangs gezogen hat, zu vergessen, keine Zeit habet, sondern in steter Betrachtung der Glückseligkeit euers Stands gegen dem ihrigen, auch zur immerwehrenden Danckbarkeit gegen seine Güte angetriben werdet.

VI. Ob schon aber der Stand, in welchen GOtt uns barmhertziglich hat setzen wollen, fast unendliche Vortheil hat, auch der geistliche Ordens-Stand zu dem Ende von GOtt mit allem, was zur vollkommenen Sicherheit der Seelen erwünscht werden könnte, ist begabt worden; stimmt man jedoch in selbigem dieser liebreichen Absicht GOttes also schlecht bey, daß man sich selbst seine Undanckbarkeit gegen GOtt für so vile, und auserordentliche Gnaden immerfort zu verweisen, sich darüber vor seiner Majestät im Geist der Buß mit demüthiger und aufrichtiger Bekanntnuß zu betrüben, und sich mehr erwehnte Klagwort Christi über die Verstockung seines undanckbaren Volcks zuzueignen, alle Ursach hat. Und ob schon die barmhertzige Hand GOttes uns bishero vor schweren Fällen, und groben Treulosigkeiten bewahrt hat; ist jedoch unser Leben so voll der Fehleren, und Unvollkommenheiten, daß wir billich zu förchten haben: GOTT möchte uns für schuldiger und sträflicher ansehen, als wir glauben: dann über das, was der HErr, vorgemelter massen, uns wie allen übrigen Menschen insgemein alltäglich sagt; redt er uns noch auf verschidene andere auserordentliche Weis, und stellt uns unsere Schuldigkeiten vor. Und gleichwie man bekennen muß, er trage hierinfalls gegen uns eine gantz besondere Lieb und Sorgfalt; also seynd wir auch mehr, als alle andere, ihne willfährig anzuhören, und unser Leben nach seinem heiligsten Verlangen einzurichten, verbunden. Also nemlichen redt GOtt uns, und allen denen, die auf die

Regul

Regul des H. Benedicti Profession thun, durch alle Wort und Satzungen, die in dieser Regul enthalten seynd: jede derselben erklärt uns seinen Willen über etwas besonderes: es erinnert uns zumahl der bloße Nam des Heil. Benedicti, unsers Vatters und Stiffters, daß wir als seine Kinder, auch seiner Heiligkeit nacheyferen müssen: Dann weilen die Kinder Erben des Vatters seynd, und dessen Reichthum ihnen zugehört; so muß sich nothwendig auch seine Tugend auf seine Nachkömmlinge erstrecken, wie der Heil. Paulus sagt: *Si radix sancta, & rami:* Die Aeste müssen heilig seyn, wie die Wurtzel und der Stamm. Rom. 11. v. 16.

Durchs arbeiten, zu welchem seine Regul uns verpflichtet, führt uns GOtt die Sünd des Ungehorsams unserer ersten Elteren in die Gedächtnuß, und gibt uns zu verstehen: wir seyen zur Buß gewidmet, und jene Wort: *In sudore vultus tui vesceris pane tuo*, seyen vil näher, und eigentlicher auf uns, als die übrige Menschen gemeint. Gen. 3. v. 19.

Durchs lange wachen, so die Regul gebietet, lehrt er uns die Schuldigkeit immerfort achtsam zu seyn, damit wir dem Feind, der uns ohne Unterlaß zu überlisten sucht, Widerstand thun. Durch die in der Regul gebottene Enthaltung von allem Fleisch, durchs Fasten und die gemeine schmahle Nahrung, gibt uns der HErr zu verstehen, mit was grosser Sorgfalt wir die Reinigkeit des Leibs, und des Hertzens zu erhalten trachten sollen: *Cogitat quæ Dei sunt, ut sit sancta corpore & spiritu.* 1. Cor. 7. Durch die strenge Einsamkeit, und das ewige Stillschweigen, so uns allda vorgeschriben ist, ermahnt er uns, alle Gemeinschafft mit denen Menschen zu meyden, und uns mit ihm allein zu unterhalten: *Ducam eam in solitudinem & loquar ad cor ejus.* Isai. 2. v. 14. Durchs Gelübd der Stabilitæt sagt er uns: wir sollen die Unbeständigkeit des Gemüths, so wohl als des Leibs dergestalten binden, daß wir des Genusses jener heiligen Ruhe, die mit der Bewegung und dem Getimmel unmöglich stehen kan, würdig werden. Durchs gebottene harte Geliger zeigt er uns: das Leben eines Mönchen müsse eine immerwehrende Abtödtung seyn, und wir müssen das Creutz JEsu bey Tag und Nacht tragen: *Semper mortificationem JEsu in corpore nostro circumferentes.* 1. Cor. 4. v. 10. Durch die vile zum Chor-Gesang gewidmete Stunden, will er uns andeuten: wir sollen auf Erden thun, was im Himmel geschiehet, und unsere Stimmen mit denen HH. Englen zu seinem Lob vereinigen: *In conspectu Angelorum psallam tibi.* Ps. 137. v. 2. Durch die Armuth und den Gehorsam, so wir geloben müssen, gibt er uns zu erkennen: wir müssen alles, so den innerlichen und äuserlichen Menschen betrifft, dergestalten

ablegen, daß unser gantzes Leben eine immerwehrende vollkommene Verlaugnung und Entblösung genennt werden könne, damit wir je-
Luc. 14. v. 33. nem Gebott: Wer nicht allem, was er hat, absagt, kan mein Jünger nicht seyn, dem Buchstaben nach genug thun: *Qui non renunciaverit omnibus, quæ possidet, non potest meus esse discipulus.* Durch die Art und Weis, wie der Heil. Benedictus uns zu betten befihlt, unterweißt er uns: das Leben einer Clösterlichen Ordens-Person müsse ein Leben der Zähren seyn, und was sie bettet, vom Seufftzen eines zerknirschten Hertzens hervor gehen.

Durch die Materi des Lesens, die der Heil. Benedictus verordnet, will der HErr uns zu verstehen geben, wir müssen lesen, damit wir heilig, nicht aber damit wir gelehrt werden. Durch die richtige Zeit-Austheilung, und die immer auf einander folgende Clösterliche Ubungen und Verrichtungen unterrichtet er uns: wir haben in diesem sterblichen Leben keinen Augenblick der Zeit zu verliehren, und will, wir sollen von der Zahl derjenigen seyn, von welchen geschriben stehet:
v. 72. v. 10. *Dies pleni invenientur in eis.* Ihre Täge werden voll erfunden werden. Endlichen will er: wir sollen zu einer vollkommenen Tugend gelangen, das ist, wie die Regul sagt: uns durch Ubung einer aufrichtigen, tieffen und beharrlichen Demuth zur reinen Liebe, welche aller Forcht frey ist, erheben: *Ergo his omnibus gradibus ascensis monachus mox ad charitatem perveniet illam, quæ perfecta foras mittit timorem.* Also besucht uns GOtt, liebste Brüder! also redt er uns, und erklärt uns seinen Willen durch die Regul, zu welcher wir uns bekennen, er gibt uns das, so er von uns verlangt, dardurch dergestalten klar zu verstehen, daß es uns unmöglich verborgen seyn kan. Es ist, mit einem Wort, gewiß und unwidersprechlich, daß GOtt redt, und seine Stimm hören laßt. Allein muß man auch bekennen, daß sehr wenige sie mit gebührender Ehrerbietigkeit aufnehmen, und ihro folgen. Wollte GOtt! es gebete nicht so gar vile, denen man sagen könnte: *Si cognovisses & tu, quæ ad pacem tibi; nunc autem abscondita sunt ab oculis tuis.* „Wann ihr das, so euch „den wahren Friden würde ge„bracht haben, erkannt hättet; „würdet ihr unfehlbar einen gantz „anderen Weeg, als der euerige „ware, gewandlet haben; leyder „aber ists nun die Zeit nicht mehr: „euere Augen können diese wichtige „Wahrheit nicht mehr sehen.

VII. Unter der Menge nemlichen, der Leuten, die auf die Regul des Heil. Benedicti, dero Haupt-Pflichten ich euch allererst erklärt hab, Profession thun, haben einige die vornehmste und wichtigste Satzungen, als zum Exempel, das

Wa-

Wachen, Fasten, Arbeiten, harte Geliger, Stillschweigen, die Einsamkeit, die Vermeydung aller Gemeinschafft mit denen Welt-Leuten, das Gebett und andere Andacht-Ubungen gäntzlich in Abgang kommen lassen, und man muß mit Hertzenleyd sehen, daß sie nicht nur in einer offentlichen Ubertrettung der Pflichten ihrer Profession leben, sondern so gar noch die heiligste Gesätze des Christenthums, und unnachläßige Schuldigkeiten aller Menschen mit Füssen tretten. Andere haben Milderungen der Regul vom Pabst ausgebracht: anstatt aber, der Meinung, der Kirch zufolg, das, so sie nicht nach dem Buchstaben der Regul leisten, durch desto inbrünstigere Andacht und Tugend-Ubung zu ersetzen, und diejenige Reinigkeit des Hertzens, die sie durch die entnommene Mittel der regulmäßigen Abtödtung, und äuserlichen Wercken nicht mehr erlangen können, durch anderwärtige Mittel erlangen zu trachten, leben sie fast durchaus auf eine so freye, weiche, sinnliche und kommliche Weis, und in einer, deme so GOtt, und die Heiligkeit ihres Stands von ihnen erfordert, dermassen widrigen Gemüths- und Willens-Beschaffenheit, daß man nicht zweifflen kan: sie machen sich eben so wohl als die obige der heutigen Klag und Drohung des Erlösers schuldig: *Circumdabunt te inimici . . . & non relinquent in te lapidem super lapidem; eò quòd non cognoveris tempus visitationis tuæ.* Andere seynd zwar in Beobachtung der Regul etwas sorgsamer, und haben dero Haupt-Pflichten, als z. E. das Fasten, Wachen und Stillschweigen ꝛc. wider angenommen, weilen sie aber diese äuserliche Regularität nicht zugleich auch mit jener Heiligkeit, ohne welche man GOtt unmöglich gefallen kan, vergsellschafften, und ihre Wercke nicht aus Trieb des innerlichen Geists, welcher doch denenselben allen Werth, und Verdienst geben muß, beschehen: massen sie in steter Bewegung, Sorg und Ungeduld, an himmlischen Gaben gantz leer, immer von zeitlichen Gedancken, die sie vom Umgang mit der Welt schöpffen, voll, und also im Gemüth gestört und zerstreut seynd; so seynd sie auch vor GOtt nicht das, was sie seyn sollten, stimmen seiner Absicht nicht bey, sondern widerstreben seinem Willen. Und weilen dann ihr Leben vor seinen Augen weder die behörige Annehmlichkeit, noch Vollkommenheit hat; so seynd sie nicht minder, als die obige besagter Klag und Drohung Christi unterworffen: *Non relinquent in te lapidem super lapidem; eò quòd non cognoveris tempus visitationis tuæ.* Endlichen gibt es noch andere, welche ihrer Pflicht besser, getreulicher und buchstäblicher nachkommen, sich das Exempel ihrer Vätteren zum Muster vorsetzen, und sich ihr Leben nach demselben einzurichten bemühen.

hen. Wann sie jedoch das beederseitige mit Bedacht gegen einander betrachten; finden sie zwischen sich und jenen einen so grossen Unterschied, daß sie nicht begreiffen können, woher es komme, daß, indeme sie wie jene wachen, fasten, arbeiten, stillschweigen, betten, lesen, betrachten, in stiller Einsamkeit, in der Armuth, und im vollkommenen Gehorsam leben, sie nichtsdestoweniger von der Tugend jener wahrhafft-göttlicher Männeren also weit entfernt seyen, daß anstatt sie dieselbe wie die Adler über die Höhe der Wolcken geschwungen sehen, sie sich mit allem ihrem Gewalt kümmerlich von der Erden erheben können. Dieses dringt ihnen auch zu Hertzen, sie betrüben sich darüber, und förchten: sie möchten etwa auch einer heimlichen ihnen unbekannten Schuld halben von der Zahl derjenigen seyn, über welche der Erlöser im heutigen Evangelio geweint hat, weilen sie in ihrer Blindheit die Gnaden-Zeit ihrer Besuchung nicht erkannt haben.

VIII. Nun werdet ihr bey euch gedencken: ich stelle euch zwar das Ubel, und die Gefahren vor, nicht aber die Mittel euch darvor zu bewahren. Hierüber aber sag ich: die von der ersten Gattung, welche in beständiger ärgerlicher Ubertrettung ihrer Profession leben, müssen vest glauben: ihr Stand seye ein Stand des Tods, weilen sie keine andere Regul, als die Eingebung Fleischs und Bluts erkennen, von solchen aber geschriben stehet: sie werden das Reich GOttes nicht besitzen: *Iniqui regnum Dei non possidebunt*; und wann sie sich nicht zu einer von der Kirch gutgeheissenen Lebens-Ordnung bequemen, und sich darzu allen Gewalt thun; so werden sie die Drohung des HErrn, durch welche er sie mittelst wahrer Buß und Bekehrung zu sich ziehen will, nach aller Schärfe an sich erfüllt sehen. Die von der zweyten Gattung müssen gedencken: wann die Kirch ihnen den gröstten Theil der äuserlichen Regul-Strengheiten abgenommen hat; habe dieselbe sie der innerlichen Gottsforcht und Andacht, wie auch der übrigen Tugenden, zu welchen die Regul sie verpflichtet, keineswegs überheben können noch wollen; sondern diese ihre Pflicht bestehet noch immerfort; und weilen ihnen dann durch die Milderung, oder sogenannte Mitigation die äuserliche Mittel zur Erlangung ihrer standmäsigen Vollkommenheit entnommen seynd; so müssen sie in Ubung der innerlichen Haupt-Tugenden ihrer Profession desto emsiger, sorgsamer, und standhaffter seyn, damit sie jene vom H. Paulo angedeutete Schuldigkeit erfüllen: *Virgo cogitat quæ Domini sunt, ut sit sancta corpore & spiritu*: eine Jungfrau gedenckt nur immer auf Sachen, die GOtt angehen, damit

1. Cor. 6. v. 6.

1. Cor. 7. v. 34.

damit sie an Leib und Gemüth heilig seye; sie müssen demnach in allem ihrem Thun und Lassen sich der Sanfftmuth, Geduld, Demuth, Lieb, und des Gehorsams nicht nur gegen die Obere, sondern auch gegen sich unter einander befleissen, und auf dem Weeg dieser Tugenden mit Eyfer lauffen, und eylen, solang der Tag ihnen leuchtet, in Forcht, wann das Liecht ihnen erlöschete, möchten sie in die Finsternuß verfallen, und von GOtt verlassen ihrer eigenen Begierlichkeit zum Raub werden: Joan. 12. v. 35. *Ambulate dum lucem habetis, ut non vos tenebræ comprehendant.* Wann die von der dritten Gattung verlangen, daß GOtt ihnen den Geist, der ihnen abgehet, mittheile: wann sie sich in diejenige Einsamkeit des Hertzens, und stete Gemüths-Versammlung, welche GOtt verlobten Personen so hochnothwendig ist, setzen wollen; so müssen sie alle Ansprach und Gemeinschafft nicht nur mit Welt-Leuten, sondern auch unter sich selbst, wie auch alle Beschäfftigung mit Sachen, die ihrer Profession nicht zukommen, alle Bücher, die nicht zur Tugend, sondern nur zu einer Wissenschafft, die ihnen nicht nothwendig ist, dienen, sorgsamlich vermeyden, und sich hüten, daß sie nicht unter falschem Vorwand einer Nutzbarkeit, von der Clösterlichen Einfalt austretten, und zu diesem Ende jenes Gebott des H. Pauli: ein jeder solle sich in denen Schrancken seines Berufs halten: *Unusquisque, in qua vocatione vocatus est, in ea permaneat*, immerfort vor Augen haben. Dieses ist das eintzige Mittel, sich vor obgemelter Drohung des HErrn zu schützen. 1. Cor. 7. v. 20.

IX. Die letzte Gattung aber belangend, müssen solche sich vor GOtt demüthigen, sich vor ihm auch über Sünden, Fehler und Mängel, die ihnen unbekannt seynd, wie über die bekannte Anklagen, immerfort um Erleuchtung und Erkanntnuß dessen, so sie an sich noch nicht vermerckt haben, und um Stärckung des Willens zur Erfüllung des erkannten bitten, sich jeden Augenblick gleichsam anfrischen, aufwecken, und ihre Stands-Schuldigkeiten mit solchem Eyfer verrichten, als wann sie ihnen erst wären auferlegt worden: fürnemlich aber müssen sie durch inbrünstiges Gebett GOTT anruffen, er wolle ihre Arbeit und Bemühung seegnen, und nicht gestatten, daß ihren Wercken jene heilige Gemüths-Beschaffenheit, ohne welche sie ihme nicht gefallen können, abgehe, sondern weilen sie denen Gnaden, die er ihnen verleyhet, nach Schuldigkeit mitzuwircken aufrichtig verlangen; so möchte er sie vor aller Vernachläsigung derselben gütig bewahren; auf solche Weis werden sie die Drohung Christi nicht nur für sich nicht zu förchten haben; sondern anstatt

selbi-

selbige unzahlbaren lauen Seelen das Urthel des Tods spricht, wird sie ihnen zum ewigen Leben gereichen. Also nutzlich nemlichen seynd die Besuchungen des HErrns, wann man sich selbige wohl anwendt: also vortreflich ist die Wirckung seines Worts, wann man selbiges mit ehrerbietiger Willfährigkeit anhört, und ihme getreulich folgt, in Betrachtung, daß obschon es zum Heyl der Menschen von seinem Mund ausgegangen ist, es nichtsdestoweniger denen mehresten zum Untergang werde, weilen sie diesen göttlichen Saamen aus eigener Schuld in sich nicht fruchtbar werden lassen.

X. Ich kan mich hierüber nicht enthalten, noch einmahl auf die Welt-Menschen zu kehren: dann der Stand, in welchem ich dieselbe siehe, dringt mir dermassen tief zu Hertzen, daß ich euch, liebste Brüder! ihre Armseligkeit vorzustellen niemahl müd werde: die Betrachtung derselben betrübt mich mehr, als ich es erklären kan, wañ ich eintweders das greuliche Unglück, mit welchem sie bedrohet seynd, in welches ihre Verkehrung sie nothwendig stürtzen muß, oder anderseits die schmähliche Entunehrung und Beleydigung, die der höchsten Majestät GOttes dardurch beschiehet, zu Gemüth führe. Dann auf welche Seiten man die Augen wendt, findt man aller Orten Ursach mit dem Apostel zu beklagen, daß der heiligste Nahm GOttes in der Welt durch die allgemeine Verkehrung der Sitten geschändet und gelästeret werde: *Nomen Dei per vos blasphematur inter gentes.* Und was noch das leydwürdigste ist, hat die Boßheit bereits dermassen tiefe Wurtzlen gefaßt, daß selbige zuruckzuhalten, oder zu hemmen fast gar alle Hofnung verlohren ist; weilen die Kranckheit zu einem alten Zustand geworden, so ist sie gleichsam unheylbar, und die Menschen seynd der Sünd dergestalten gewohnt, daß sie nicht mehr ohne dieselbe leben können: sie wollen keinen anderen, als nur den getribenen Weeg wandlen: sie lassen sich vom Strom des bösen Exempels hinreissen, und sehen den engen Weeg anderst nicht, als mit Forcht und Grausen an. Hiervon aber wachst euch, liebste Brüder! eine Schuldigkeit zu, für die Menschen zu bitten, damit GOtt die Ketten, mit welchen sie an ihre böse Gewohnheiten gebunden seynd, zerbrechen, und sie wie ehemahls das Israelitische Volck aus der Egyptischen Dienstbarkeit, *in manu potenti & brachio excelso*, durch die Allmacht seines Armbs, aus der Sclaverey der Sünd befreyen wolle: dann diese ihre Befreyung und Erlösung kan und wird niemahl erfolgen, GOtt ändere dann ihr Hertz, und giesse es gleichsam um, damit es der Einsprechungen, und Bewegungen der Gnad fähiger

Rom. 1. v. 24.

Ps. 135.

ger werde: wann nemlichen GOtt solches Wunder wircken will; muß er denen Menschen einen Haß gegen die Welt einflössen, und sie dahin antreiben, daß sie anstatt dero Reglen und Gebräuchen zu folgen, selbigen durchaus zuwider thun; welches fürwahr eine vollkommene Aenderung und Umkehrung erfordert, damit sie diesem Gebott des Rom. 12. v. 2. Apostels genug thun: *Nolite conformari huic seculo; sed reformamini in novitate sensus vestri;* und nachdeme sie dardurch erkannt haben, was der Will GOttes, demselben am angenehmsten, und das vollkommneste seye: *Quæ sit voluntas Dei bona, beneplacens & perfecta*, sie sofort ein dem vorigen schnurgrad widriges Leben führen, hassen was sie zuvor geliebt, und verachten, was sie bis dahin über alles geschätzt haben. Hierzu aber wird eine Zernichtung aller ihrer vorigen Neigungen, Begierden, Reglen, und Meinungen erfordert; dann dieses erklärt der H. Geist selbst durch den Mund des Apostels: *Reformamini in novitate sensus vestri;* folgsam können sie sich desselben nicht überheben, weilen die göttliche Wahrheit nicht betriegen, noch betrogen werden kan, und an sich unveränderlich ist. Diesemnach muß dann derjenige, der bishero ohne Mitleyden geweßt ist, guthertzig, der Rachgierige gutmüthig, der Zornmüthige geduldig, der Wohllüstige abgetödtet und bußfertig, der Ausgelassene eingezogen werden ꝛc. sehet liebste Brüder! also müssen sich die Welt-Menschen umkehren, wann sie denenjenigen Strafen, die Christus im heutigen Evangelio androhet, entgehen wollen: *Ut digni habeamini fugere* Luc. 21. v. 30. *omnia ista, quæ futura sunt.*

XI. Euch, meine Brüder! belangend, habt ihr Ursach GOtt ohne Unterlaß zu dancken, daß er euch in einen Stand gesetzt hat, der euch seine heylsame Lehre zu Nutzen zu machen, euch so vile und bequeme Mittel an die Hand gibt; lobet ihne bey Tag und Nacht, daß er euch aus der unzahlbaren Menge der Leuten, die solcher Gnad würdiger geweßt wären, als ihr, vorzüglich auserkisen, euch in seiner Forcht erhalten, und euch noch über das den Willen, ihne zu lieben, ertheilt hat: dann ich bin vergwißt, daß ihr ihne liebet: hütet euch aber, daß die Erkanntnuß und Betrachtung seiner Barmhertzigkeit euch das Angedencken euerer eigenen Schwachheit und Gebrechlichkeit nicht benehme: massen das Mißtrauen auf euch selbst euch dahin antreiben muß, daß ihr euere Zuflucht zu seiner Güte nehmet, und die Stärcke, die euch abgehet, und die ihr in euerem eigenen Grund niemahl finden würdet, in seinem Schutz suchet. Thut indessen das euerige mit Vertrauen, und einer heiligen Freymüthigkeit: dann der HErr, dem

ihr dienet, ist eben so mächtig als liebreich: er thut uns auch jederzeit guts, und ist immer darzu geneigt, wann nur unsere eigene Boßheit ihne daran nicht hindert: zu euerem Trost, und die innerliche Hertzens-Ruhe zu erhalten, bedencket nur, daß die, so sich seiner Vorsichtigkeit ohne Ausnahm ergeben, es niemahl bereut haben. Thut ihr also, so werden seine Zähren, die er dem heutigen Evangelio zu folg über die Stadt Jerusalem vergossen hat, sich in euer Hertz ergiessen, und selbiges zu einem so fruchtbaren Feld machen, daß es hundertfältige Früchten bringe: seine Drohungen, die anderen billich den Schauder austreiben sollen, werden euch zum Wort des Lebens, der Gnad, und des Seegens werden.

LV. EXHORTATION.

Auf den

IX. Sonntag nach Pfingsten.

Videns civitatem, flevit super illam.

Als er die Stadt sahe/ weinte er über dieselbe. *Luc. 19. v. 41.*

1. WAnn etwas in der Welt uns zu getreulicher Erfüllung unserer GOTT gethanen Verlobnuß, und zur immerwehrenden Danckbarkeit für die Gnaden, die wir von ihm empfangen haben, und noch täglich empfangen, vermögen kan; ists gewißlich die Geschicht des heutigen Evangelii, indeme Christus in Betrachtung der greulichen Straf, die über die undanckbare Stadt Jerusalem, wegen Verachtung der Lieb und Güte, die er ihro bewisen hatte, kommen würde, sogar geweint hat: *Videns civitatem flevit super eam;* darum nemlichen sagt er auch gedachte Straf, und erbärmliche Verwüstung derselben so ausführlich vor, damit selbige in uns eine heilsame Forcht erwecken, und uns zu einer gantz widrigen Aufführung vermögen sollte. Die Juden waren ein Volck

Volck, welches GOtt aus allen übrigen Völckeren der Erden eigens und ins besondere für sich auserwählt hatte, damit es sein eigen seyn, und ihme getreulich dienen sollte: *Separavi vos à cæteris populis, ut essetis mei;* er hatte ihnen auch ein äuserliches Merckmahl gegeben, durch welches sie von denen Heyden sollten unterschiden, und zugleich geheiliget werden: überdas ertheilte er ihnẽ ein Gesatz, dessen Beobachtung sie glückselig machen sollte, und sandte ihnen Propheten, welche sie zum Gehorsam gegen ihn ermahnen, ihre Sünden ihnen verweisen, und vorstellen, und sie wider zur Bekehrung führen sollten; so offt sie sein heiliges Gesatz verliessen, und in die Abgötterey fielen, straffte er sie aufs schärfste: *Ulciscens in omnes adinventiones eorum*, damit sie eine Warnung darvon nehmen, und ihme forthin getreuer seyn sollten. Endlichen sandte er ihnen auch sogar seinen eigenen Sohn, damit er ihre Wunden der Sünd heilete. Christus predigte ihnen auch die Lehre, nach welcher sie GOtt auf eine wohlgefällige Weis dienen könten, und sollten; er drang sie darzu durch die nachtrucklichste Zusprüch und Ermahnungen: er bekräfftigte seine Lehre mit denen erstaunlichsten Wunderen, und zeigte durch sein eigenes strenges Leben, durch sein müheseliges arbeiten, fasten, und durch seine äuserste Armuth, wie selbige zu verstehen seye. Alle solche Gutthaten aber erwiderten sie mit dem greulichsten Undanck, der jemahl ware erhört worden; darum aber wurden sie auch von GOtt verlassen, verstossen, und in Gewalt ihrer Feinden gelieffert; Jerusalem ihre Hauptstadt wurde samt ihrem gantzen Land von denen abgöttischen Römeren eingenommen, und samt dem Tempel von grundaus zerstört, und der Weissagung JEsu zu folg, kein Stein auf dem andern gelassen. Eilfmahl hundert tausend Personen giengen darmit armselig zu grund, und die gesammte Judenschafft wurde zur ewigen Sclaverey unter alle Völcker zerstreut, weilen sie gegen die Besuchung GOttes, und so vile grosse von ihm empfangene Gnaden, anstatt Lieb mit Lieb zu erwideren, sich immer unerkanntlich bewiesen, und lieber ihrer Begierlichkeit folgen, als sich seinem heiligen Gesatz hat unterwerffen wollen.

Levit. 20. v. 26.

Ps 98. v. 8.

II. Dieses erschröckliche Exempel eignet, liebste Brüder! euch selbsten zu: betrachtet dieses greuliche Unglück der Stadt Jerusalem in seiner Ursach, in seinen Folgerungen, und allen seinen Umständen: GOtt redt euch durch selbiges: er lehrt und dringt euch darmit, meinem Beduncken nach, mehr als andere, weilen er euch durch eine vorzügliche Gnad, die ihr niemahl verdient habt, eigens zu dem Ende vom übrigen Hauffen der Menschtn auserkisen und in sol-

che Umständ gesetzt hat, wo ihr anders nicht auf Erden zu thun haben sollet, als ihm unzertrennlich anhangen, ihne lieben und ihme mit weit mehrerer Treu und Standhafftigkeit dienen als die übrige, die er in der Welt gelassen hat: weilen er euch besonders zu seinem Volck erwählt hat; so hat er euch auch ein besonders Gesatz der Regul ertheilt, dessen richtige Beobachtung euch zeitlich und ewig glückselig machen muß: er hat euch solchen Vorstehern untergeben, die, wie ehemahl die Propheten, ohne Unterlaß auf euch wachen und sorgen, damit sie euch zur genauen Haltung dieses heiligen Gesatzes antreiben und verhüten, daß ihr nicht darvon abweichet, oder wann euch etwa der Fuß aufm Weeg desselben entgienge, euch wider vom Fall aufrichteten und richtig führeten: er hat euch die innerliche Beschneidung des Hertzens ertheilt, euere Professions-Verlobnuß nemlichen, durch welche, wann sie anderst im Geist und in der Wahrheit beschehen ist, ihr seyd geheiliget worden. Und wann er euch schon nicht also streng und offentlich strafft; züchtiget und warnt er euch jedoch durch geheimde Streich, durch Schmertzen und Kranckheiten ꝛc. wegen denen Fehleren, die ihr wider euere Standpflichten begehet: Christus sein allerliebster Sohn den er denen Juden zugesandt hat, ist immerfort unter euch: ihr sehet ihn auf dem Altar: er redt und prediget euch auf verschiedene Weis, bald durch innerliche Einsprechungen, bald durch die Ermahnungen der Oberen, bald durch die geistliche Bücher: euer wachen, fasten, arbeiten, euere Armuth und alle übrige Lebens-Strengheit, stellt euch seine Mühseligkeit und alles, was er in seinem sterblichen Leben hat leyden wollen, damit er euch den Schutz seines himlischen Vatters verdienete und euch im verlobten Gehorsam erhielte, vor. Hütet euch aber, daß gleichwie GOtt euch in vorzüglichen Gnaden und Wohlthaten denen Juden gleich gemacht hat, ihr diesen nicht auch eines etwanigen Undancks wegen, in der Verwerfung und Straf gleich werdet.

III.

Dann wie vile Ordens-Personen gibts nicht, die durch ihre Aufführung nur allzu offentlich zeigen, daß sie die Besuchung des HErrns eben so wenig erkennen als die undanckbare und verstockte Juden! *eò quod non cognoveris tempus visitationis tuæ.* Ihr müßt euch auch nicht einbilden, als fiele man nur um grober Verbrechen wegen in solches Unglück. Nein: es braucht darzu keine Meineyde oder Mordthaten, keine offentliche Abgötterey oder Treulosigkeit gegen GOtt: sondern heimliche Passionen, die für sich selbst kein Grausen erwecken, Trägheit und Lauigkeit des Geists ꝛc. ziehen gar offt die Ungnad GOttes über den Luc. 19.

Hals

Hals, die man auch bis ans Lebens-Ende mit sich herum tragt und nicht vermerckt, bis das Ubel unheylbar geworden ist. Also zum Exempel, wann eine Ordens-Person bey heutiger fast allgemeiner Verkehrung der Clösteren von GOtt in eine regulirte Versammlung, wo man die Regul genau beobachtet, beruffen wird, anstatt diese auserordentliche Barmhertzigkeit danckbarlich zu erkeñen und solcher Gnad mit Eyfer mit zu wircken, so lebete, als wann er selbige für nichts achtete, den Vortheil und die Glückseligkeit seines Stands nicht erkennete, sich für solche auserordentliche Gnad gantz kaltsinnig gegen GOtt erweisete, bey jeder mindesten Versuchung oder Beschwerlichkeit kleinmüthig würde, seine Profession bereuete und sich einen freyeren Stand wünschete; würde sie sonders Zweifel GOtt solches Undancks wegen höchstens beleydigen, und sich der Sträf derjenigen, die die Besuchung Christi nicht erkannt haben, schuldig machen.

IV. Wann eine andere in solchem ihrem Beruff zu einem vollkommenen Leben der Absicht GOttes nicht beystimmt, sondern sich mit einem gemeinen mittelmäßigen Leben begnügt, anstatt GOtt will, sie solle sich wie ein Adler über die Wolcken schwingen, nur wie ein Wurm auf der Erden daherkriecht, ihre Professions-Schuldigkeiten samt denen darzu verlihenen Mittlen aus der acht setzt, oder selbige zwar äuserlich leistet, doch nicht aus Liebe, sondern nur aus Forcht der Schand oder Straf: wann sie ohne innerlichen Geist singt, psallirt, arbeitet, liest, fastet und wacht, den Oberen zwar anhört, ihm aber nicht glaubt, mithin ihre Seel gantz trocken, lahm und krafftlos ist; so macht sie alle Sorgfallt, die GOtt für ihr Heyl getragen hat, an sich fruchtlos und unnutzlich: die einte so wohl als die andere übertrittet das Gesatz GOttes, bricht den mit ihme gemachten Bund, und zeigt durch ihre armselige Aufführung, daß sie seine Güte nur verachte; macht sich mithin, ohne daß ein grobes Laster an ihro bemerckt wurde, der Schuld und Straf der undanckbarẽ Stadt Jerusalem theilhafftig. Dann obschon ihre Verkehrung nicht so öffentlich und ärgerlich ist, und man keine Ausgelassenheit an ihnẽ wahrnimt; weilen sie sich jedoch der Absicht GOttes widersetzẽ, seinen Willen übertretten, die Mittel, welche er ihnen gegeben hat, verachten und nicht zu Nutzen bringen; sondern sich in einer demselben schnurgrad widrigen Beschaffenheit befinden, so ist billich, daß ihre Hartnäckigkeit gestrafft werde: *Dies Domini super omnem superbum & excelsum, & super omnem arrogantem, & humiliabitur:* die Straf des HErrn wird übers Haupt des Hofärtigen, des Hochmüthigen, Stoltzen und Unbändigen fallen Isai. 2. v. 15.

und er wird gedemüthiget werden. Also nemlichen werden auch die hoffärtige, unbändige und ungehorsame Ordens-Personen von der Gerechtigkeit GOttes gedemüthiget.

V. Dessen sehen wir das Exempel an dem leydwürdigen Stand, in welchem sich heut zu Tag gewisse rebellische Mönchen, jene nemlichen, welche die Stimm des Fridens und der Wahrheit nicht erkannt haben, sondern durch Irrweeg, die zum Verderben führen, geloffen seynd sich befindē: *Circumdabunt te inimici tui vallō*, sagt Christus, *& angustabunt te undique & ad terram prosternent te, & filios tuos qui in te sunt; & non relinquent in te lapidem super lapidem, eō quòd non cognoveris tempus visitationis tuæ.* Luc. c. 19. v. 43. Ihre Feinde seynd die Teufel: diese haben sie von allen Seiten her umringt; und weilen GOtt ihnen ihrer Sünd und Undanckbarkeit wegen seinen Schutz entzogen hat; so haben diese sie belagert und aufs engest eingesperrt, damit sie weder von innen noch aussen einige Hilf zu hoffen haben können. Sie haben sich ihrer Einbildung bemächtiget und selbige mit allerhand Eitelkeiten, die ihnen zur Eroberung ihrer Seelen dienen können, angefüllt: ihren Verstand haben sie verfinstert, damit er aller guten oder nutzlichen Gedancken unfähig werde, damit er auch den Willen verkehre oder dessen wirckliche Verkehrung gutheisse; nachdeme sie also den Gewallt über ihre innerliche Gemüths-Kräfften erlangt, und solche Seelen ausser allem Wöhrstand gesetzt; haben sie selbige ohne Mühe zu Boden gelegt: *Ad terram prosternent te: & filios tuos*, samt ihren Kinderen, das ist, ihren guten Wercken, wann sie deren einige gethan haben, diese seynd dardurch zernichtet und in der Gedächtnuß GOttes also ausgelöscht worden, als wann sie niemahl geschehen wären. *Omnes justitiæ ejus oblivioni tradentur.* Christus sagt ferners: *Non relinquent in te lapidem super lapidem:* diese Stein seynd die Tugenden, die gute Eigenschafften und die Gaaben der Gnad, durch welche wir den sittlichen Tempel GOttes in uns aufrichten müssen: auch diese aber haben besagte Feinde in ihnen ab einander gerissen und zerstreuet; und die Verwüstung ist in ihnen dergestallten vollkommen geworden, daß man kein Merckmahl dessen, so sie zuvor gewest seynd, mehr an ihnen wahrnimmt.

VI. Diese Beschreibung ihres klaglichen Zerfalls soll uns billich ein Grausen erwecken: diß aber ist der Zustand jener treulosen Seelen, die ihre mit Christo geschlossene Bindnuß gebrochen, geschändet, und dessen ihnen bewisene höchste Ehre, Gnad und Barmhertzigkeit verachtet haben. Ihr aber, liebste Brüder! befleisset euch die heylsame Lehr und Drohung des HErrn euch besser

ser zu Nutzen zu machen, und lebet also, damit die Zähren, die er umsonst über Jerusalem vergossen hat, euch zu einem heylsamen Regen und himmlischen Thau gereichen, der euere Hertzen erweiche, alle fernere Dröckne derselben verhüte und ihnen solche Fruchtbarkeit ertheile, daß sie euch eine reichliche Ernde für die Ewigkeit hervorbringen. Seyet immer eingedenck, daß man alles, was von GOtt kommt, hoch schätzen und mit gröster Sorgfallt bewahren müsse: jeder Gnadenblick des HErrn erfordert von uns alle nur möglichste Aufmerckſamkeit, und das, was er zur Zeit einer so allgemeinen Unfruchtbarkeit gethan hat, übersteigt alle Danckbarkeit, die wir ihme dagegen bezeigen können: dann sein Schutz erstreckt sich über euch dermassen reichlich, daß indeme sonst fast die gantze Welt vor Hunger stirbt, ihr, wann ihr nur wollet, im Uberfluß leben könnet, wann ihr nur die Schoos euerer Seelen zur Empfangung der Gnaden, die er mit vollen Händen über euch auszugiessen nicht nachlaßt, öffnen und derselben heiliglich gebrauchen wollet. Erinneret euch endlichen: er halte über alle seine Gnaden und Gaben, die er austheilt, ein genaues Regiſter, und werde die, so selbige verachten, nach aller Schärfe seiner Gerechtigkeit strafen.

LVI. EXHORTATION.

Auf den

X. Sontag nach Pfingsten.

Qui se humiliat, exaltabitur.

Wer sich demüthiget / wird erhöhet werden.

Luc. c. 18. v. 14.

I. DEr H. Augustinus sagt in c. 7. Ep. S. Joan.: *Dilige & fac quod vis*: liebe nur; und thue übrigens was du willst. Er will sagen: wer GOtt liebt, werde von dessen Hand, welche die Lieb selbst ist, geführt, und müsse dahero nothwendig

dig richtig und sicher gehen. Ein gleiches kan ich auch von der Demuth sagen, von welcher Christus im heutigen Evangelio redt, uns dero grosse Belohnung, die ihro jederzeit unfehlbar folgt, vorstellt und sagt: wer sich demüthiget, wird erhöhet werden: dann GOtt findt sich nicht minder bey denen die demüthig seynd, als bey denen die ihne lieben; ist auch der Weeg der Demuth eben so sicher als der Weeg der Lieb, beede diese Tugenden seynd auf gleiche Weis göttlich, bieten einander die Hand, seynd von einander unzertrennlich, und gleichwie GOtt im Hertzen deren, die die einte derselben besitzen, seine Wohnung nimmt; also schlagt er auch seinen Thron in der Seele desjenigen, bey welchem er die andere findt, auf; und gleichwie der Heil. Paulus uns 1. Cor. 13. versichert: alle übrige Tugenden seyen vor denen Augen GOttes nichts, wann sie nicht mit der Lieb vereiniget seynd; also seynd auch alle unsere gute Werck eytel und mangelhafft, wañ ihnen die Demuth als ihr Fundament abgehet. Wann ihr demnach liebste Brüder! die einte dieser zweyen Tugenden besitzet; so habt ihr folgsam auch die andere, mithin manglet euch nichts mehr: ihr seyd vollkommen und Christo wohlgefällig; ist mithin nicht zu zweiflen: er werde solchen falls alle euere Schritt und Tritt seegnen und bewahren.

II. Ja in der That, wann ihr auch durch Kranckheiten euere Tugend und Andacht-Ubungen, das Chorgesang nemlichen, das psalliren, das wachen, fasten, arbeiten und andere Strengheiten, in welchen ihr lebet, zu unterbrechen gezwungen seyd; werdet ihr jedoch, wann ihr nur die Demuth beybehaltet, vor GOtt nicht minder angenehm seyn. Die Demuth allein wird euch anstatt alles anderen dienen und das, so ihr anderwärts her nicht habt, ersetzen: was ihr von äuserlichen Wercken hättet erwerben können, wird sie allein euch zubringen, und für euch eine unerschöpfliche Quell alles Verdiensts seyn, weilen die Erhaltung der Unschuld und Reinigkeit der Seel ihro eigenthumlich ist. Dann erstlichen bestreitet und schwächt sie den eigenen Willen als die Ursach alles Bösen dergestallten, daß derselbe uns nicht mehr schaden kan. Und wann dann der eigene Will in uns also ertödtet ist, daß er keine Laster oder Untugenden mehr gebähren kan; so muß unsere Seele nothwendig die Reinigkeit, die sie hat, unverletzt erhalten, und die, so sie nicht gehabt hat, erwerben.

Zweytens ziehet die Demuth nicht minder als die Liebe Christum in unsere Seelen. Dann weilen er sie von sich selbst gäntzlich leer siehet, keine natürliche Anmuthungen oder böse Gewonheiten ihme mehr ein Grausen verursachen, den Weeg versperren oder den Platz, der

der ihm allda gebührt, strittig machen; so kommt er mit Lust dahin, ist allda wie in seinem Himmel, und schlagt seine Wohnung allda auf: und weilen sie ihm alsdann ohne Ausnahm ergeben, unterworfen, und in allem gehorsam seynd; so haben sie keinen anderen Willen, keine andere Neigung, Begierd oder Anmuthung mehr, als die er ihnen gibt; wird mithin jene Bitt: **Dein Will geschehe auf Erden wie im Himmel**: an ihnen vollkommentlich erfüllt: dann er herrscht in ihnen mit eben so unbeschrancktem Gewalt wie im Himmel. So seyet demnach, liebste Brüder! nur demüthig, und thut übrigens was ihr wollet: dann ihr könnet solchen Falls unmöglich etwas thun, so GOtt nicht wohlgefällig ist, weilen alles, was ihr thut, seine eigene Wirckung ist.

Matth. 6. v. 10.

III. Ihr habt dessen auch die beständige Erfahrnuß, wann ihr das Thun und Lassen wahrhafft demüthiger Personen betrachtet: dann ihr bemercket an ihnen alle Tugenden, gleichsam an einer Kette in so vollem Glantz, daß ihr nothwendig darfür halten müßt: wer wahrhafft demüthig ist, seye gegen alle Laster und Untugenden unüberwindlich. Wo ist wohl auch in der That eine Passion, oder besser zu sagen: welcher Teufel ist also starck, welcher einen Menschen, der sich freywillig allen Leuten unter die Füß legt, sich für den schlechtesten und verächtlichsten aus allen schätzt, alle Schmachen und Unbilden mit unbeweglicher Geduld übertragt, in Hohn und Spott noch seine Freud findt, sich selbst anderst nicht, als für einen Erdwurm ansiehet: *Sum vermis & non homo*, und bey allem was er thut glaubt: er seye ein nichtswertiger unnutzlicher Knecht ꝛc. wie (sprich ich) ists möglich, daß die Teufel oder seine Begierlichkeit ihne mit Vortheil angreiffen, oder etwas gegen ihne verbringen können? nein fürwahr! dann er ist ein Kämpfer den man nirgends packen kan, weilen seine gantze und zwar unüberwindliche Stärcke in seiner Blöße bestehet: er ist leer von sich selbst, folgsam von JEsu voll, und kan dahero keck mit dem Propheten sprechen: **Der HErr ist mein Liecht und meine Stärcke; wann ich demnach ein gantzes Kriegs-Heer in Schlacht-Ordnung vor mir sehete; würde sich mein Hertz nicht schröcken lassen**: *Dominus illuminatio mea & salus mea --- si consistant adversum me castra; non timebit cor meum.*

Ps. 21. v. 6.

Ps. 26. v. 1.

IV. Was endlichen der H. Paulus Rom. 13. v. 10. sagt: **Die Liebe seye die Völle des Gesatzes**, *Plenitudo legis est dilectio*, das können wir mit gleicher Wahrheit auch von der Demuth sagen und behaupten, daß wer wahrhafft demüthig ist, schon das gantze Gesatz erfülle.

fülle. Wie hoch seynd wir nicht demnach, liebste Brüder! der Güte GOttes verbunden, daß er uns zum Stand einer allertiefsten Demuth, der ein so unschätzbares Gut, so grosse Gnaden und Vortheil mit sich führt, hat beruffen wollen! doch würde uns dieses wenig nutzen, wann wir nicht seinen Absichten durch Wercke, die solcher seiner Barmhertzigkeit gemäß seynd bestimmen. Dann was nutzt es unzahlbare Christen, daß sie durchs göttliche Blut des Erlösers seynd erkaufft, und in der Schoos der allein seligmachenden Kirch gebohren worden, wann sie nicht auf eine ihrem Glauben geziemende Art leben? was nützt es einen, der von reichen Elteren entsprossen, grosse Schätz geerbt hat, wann er, anstatt die Arme darmit zu trösten, sein Geld aus Geitz in seinen Kisten verschlossen haltet? also würde es auch euch, liebste Brüder! wenig dienen, daß ihr durch die Demuth und Erfüllung euerer Profession-Verlobnuß, von neuem gleichsam wider seyd gebohren worden, wann diese an sich so hohe, und zugleich so nidere Tugend der Demuth, sich nicht zugleich auch auf eueren gantzen Leib, auf alle euere Werck, und auf euer gantzes Thun und Lassen erstreckete? dann die Demuth muß sich durch eben diejenige heilige Wirckungen, die der H. Paulus von der Liebe rühmt, im Menschen offenbaren; folgsam ist die Demuth geduldig, sanfft- und gutmüthig, nicht neydig, mißgünstig oder eyfersüchtig, nicht frech, keck oder vermessen, laßt sich von der Hochmuth nicht aufblasen, verachtet niemanden, ist nicht ehrsüchtig, nicht eigennützig, nicht empfindlich, nicht zornmüthig noch argwöhnisch, erfreut sich niemahl über das Böse, so sie an anderen bemerckt, sondern über das Gute und über die Wahrheit: sie leydt und übertragt alles, glaubt alles und hofft alles. Sehet liebste Brüder! dieses alles muß die Demuth in euch wircken: diese seynd die Ausflüsse dieser wahrhafft göttlichen Quell, die den Acker euerer Seelen befeuchten und fruchtbar machen müssen: wann diese Eigenschafften samt und sonders nicht aus allem eueren Wandel, zu euerem eigenen, und zum Trost deren, mit welchen ihr durch Anordnung GOttes leben müßt, hervorleuchten: wann ihr nicht sie und euch selbst, durch alle besagte heilige Ubungen auferbauet, würde euch alle auch strengste Buß und Abtödtung, alle auch vollkommneste Einsamkeit von keinem Nutzen seyn, weilen es ein bloß äuserliches Schattenwerck, ohne Grund und ohne Wahrheit oder Wesenheit wäre: massen der H. Apostel eben allda ferners sagt; wann ihr euere Leiber denen Flammen zur Verzehrung überlieset; würde euch sogar auch die Marter selbst, zu keinem Verdienst gereichen, sondern so vil seyn, als wann ihr auf Sand säeten:

1. Cor. 13. v. 5.

eten: *Qui sine humilitate virtutes congregat, quasi qui in ventum pulverem spargit:* ja ich sag noch mehr; wann ihr nicht alle diejenige Grad, die der H. Benedictus euch von der Demuth vorschreibt, ersteiget, würdet ihr in euerem obschon heiligen Stand, eine dörre unfruchtbare Erde verbleiben, welche anstatt einer reichlichen Ernde, nichts als Distel und Dörner hervor brächte.

V. Dringet euch demnach ohne Anstand in euer Innerliches hinein, forschet euer Gewissen und untersuchet euer Thun und Lassen, über die bisher vorgetragene Reglen, dann diese allein seynd wahr und gegründet, alle übrige hingegen falsch und betrieglich: bedencket euch: ob euer Wandel mit denenselben übereins stimme: ob ihr bishero das, so sie enthalten, richtig beobachtet und erfüllt habet: betrachtet, mit was Art und Weis euere Aufführung, so wohl gegen euerem Oberen und euere Mitbrüdere, als auch gegen euch selbst beschaffen geweßt seye? hieraus könnet ihr eine sichere Erkanntnuß eueres Stands schöpfen, und euren Vorsatz fürs künfftige zu machen, Anlaß nehmen. Dieses sag ich euch um deswegen also: weilen ich darfür halt: es seye keiner unter euch allen, der sicher glauben könne, daß er alle besagten Schuldigkeiten vollkommentlich genug gethan habe, und sich nicht deme, so die Regul darüber auflegt, noch in etwas schuldig bekennen müsse.

Nebst diesem ist auch die Träge aufzuwecken, die Schwache zu stärcken, und auch die, welche die Regul verlassen haben, wider dahin zuruck zu führen, nichts kräfftiger und mächtiger, als wann sie sich diese Wahrheit recht und mit Bedacht vor Augen stellen. Absonderlich aber hütet euch vor dem Betrug derjenigen, die die Demuth nur in gewissen ausgesonnenen Worten, in einer eingezogenen und niderträchtigen äuserlichen Gebärdung oder Leibsstellung setzen, und bald selbst verächtlich von sich reden, bald sich auf den letsten Platz setzen: dann der H. Hieronymus sagt: wahrhafft und wesentlich tugendsam seyn, und nur den Schein der Tugend an sich haben, seye gar weit von einander entfernt, es bestehet auch fürnemlich die Demuth um so mehr im innerlichen, weilen man mit Wahrheit behaupten kan: sie seye das Fundament aller übrigen Tugenden. Befleisset euch dahero nach allem Vermögen selbige zu erlangen, wendet alle euere Sorgen und Kräfften darauf, damit ihr theils des unschätzbaren Guts, welches sie in sich enthaltet, nicht beraubt werdet: theils, damit ihr euch gegen GOtt für solche auserordentliche Gnad danckbar erweiset, und theils, weilen die Demuth das Hauptwerck euererProfessions aus-

macht, ihr folgsam ohne Gelübd-Bruch, und offenbare Treulosigkeit gegen Christum, zu dessen ewigem Dienst ihr euch verpflichtet habt, selbige nicht vernachläsigen könt.

LVII. EXHORTATION.

Auf den

X. Sonntag nach Pfingsten.

Scala verò ipsa erecta, nostra est vita in sæculo, quæ humiliatô corde à Domino erigitur ad cœlum.

Durch die aufgerichtete Leiter/ wird unser sterbliches Leben verstanden/ welches GOtt durch Demüthigung unsers Hertzens/ bis an Himmel erhebt. *Reg. S. Ben. c. 7.*

I. Aus der erst abgelesenen Stelle der Regul ersehen wir, liebste Brüder! sich demüthigen und zernichten, seye für eine Ordens-Person nicht nur ein heylsamer Rath, oder etwas freywilliges, sonderen ein gemessenes Gebott: *Diversos humilitatis gradus vocatio divina ascendendos inseruit:* dann wo etwas gewisses ist, zu welchem GOtt eigens berufft und bestimmt, da ist ohne Zweifel eine Schuldigkeit der Stimm GOttes zu folgen, und das so er eingibt zu erfüllen. Dieses verstehe ich aber nicht von jeder gemeinen Einsprechung, weilen nicht alle von GOtt seynd, auch öffters geschiehet, daß GOtt einen guten Gedancken eingebe, dessen Vollstreckung jedoch nicht gäntzlich verlange; sondern ich sag: wann ein Beruf zu etwas, eine Bestimmung zu einem Werck oder Amt, so zu seinem Dienst oder seiner Ehr gereicht, gewiß und handgreif-

greiflich ist; so kan man selbigem nicht widerstreben, oder ihne vernachläsigen, ohne sich seiner Absicht und seinem Willen zu widersetzen, folgsam nicht ohne Sünd. Nein fürwahr! die Menschen sagen was sie wollen; werden sie mich jedoch niemahl bereden, daß wann GOtt rufft, man ihm, ohne ihne zu beleydigen, das Ohr des Hertzens versagen könne: dann das geringste, so man gegen GOtt thun kan, ist ihn anhören, und vernehmen was sein Will seye. Nachdem man aber seinen Willen erkannt hat; muß man denselben auch erfüllen; widrigen Falls handlet man wider den Gehorsam, den man ihme schuldig ist. Oder wo ist wohl dann ein Herr oder Meister, welcher ohne Ereyferung zusehen würde, wann sein Knecht ihn anzuhören, oder das anbefohlene zu verrichten, sich nicht einmahl die Mühe gebete, wann er ihm etwas sagt oder gebietet? Nun aber ists wohl etwas bedaurliches, daß da GOtt unzahlbaren Mönchen, seinen Willen durch den H. Benedictum dahin erklärt: sie sollen sich durch stete tieffe Demüthigung zu ihm erheben, und sich darzu jener Geheimnuß-reichen Leiter, dero Sprossen in verschidenen Tugend-Ubungen, die er Cap. 7. vorschreibt, darzu bedienen, fast jedoch keiner derselben diesem Gebott nachkommen will.

II. Der H. Benedictus sagt allda: die Seitenstuck dieser Leiter seyen unser Leib und unsere Seele. Durch dieses will er andeuten: die Demuth müsse dopplet seyn, innerlich und äuserlich; folgsam müssen wir GOtt dem HErrn ohne Unterlaß, und bey jeder Gelegenheit, durch eine aufrichtige Demuth des Hertzens, und durch willfährigen Gehorsam im Aeuserlichen, ein vollkommenes Opfer unsers Willens darbieten. Wie hochnothwendig und unnachläßig gleich aber diese Tugend ist; ist jedoch heut zu Tag unter denen Mönchen nichts rarers, als dieselbe: dann wo findt man jenen einfältigen, gutmüthigen, schleunigen, heiteren, freudigen Gehorsam, welcher vom Hertzen gehet, und aus Liebe, Ehrerbietigkeit und Hochschätzung der Oberen entspringt, und herkomt? siehet man nicht öffters schnurgrad das Gegenspihl, Klagen und Murren, Verdacht und Argwohn, Widerwillen und Verdruß, freventliches urtheilen, Zorn, Mißgunst und Eyfersucht, Ungeduld, Kummer und Gemüths-Verwirrung, Mißtrauen auf die Obere, und tausenderley andere dergleichen Laster und Untugenden, die den Glantz des Hauses GOttes verfinsteren, und deme, was sie auch äuserlich thun, allen Verdienst benehmen? Noch ein grösseres Ubel darbey ist, daß weilen solche böse Gemüths-Beschaffenheit offt verborgen ist, und der Wurm (wie der H. Bernardus sagt) der das Eingeweyd zernagt,

die Haut noch nicht geöfnet hat, man kein Mittel fürkehren kan; und indem das Geschwär also vernachläsiget wird; vermehrt sich die Fäulung, frißt um sich, steckt auch gesunde Glider an, und wird endlichen dergestalten allgemein, daß nichts mehr dagegen verfangt: *Inteſtina eſt plaga, plaga inſanabilis.* Man wird villeicht in der Welt sagen: was ich zum Gehorsam erfordere, komme aus meinem eigenen Sinn: solche Eigenschafften seyen zu einem wahren Gehorsam nicht nothwendig, allein wäre solche Muthmasung sehr übel gegründet, dann was nutzts, wann der Leib den Befehl des Oberen vollziehet, der Geist aber sich demselben widersetzt, wann die Hand sich unterwirfft, der Will aber sich empört, wann der äuserliche Mensch schweigt, der innerliche aber murrt? der Gehorsam ist ja nur deswegen gebotten, damit der Will dardurch geprüfft, und unterwirfig werde, und so bald der Gehorsam diese Wirckung nicht thut, thut er schon nicht mehr was er solle: das gantze Zihl und Ende der Clösterlichen Profeſſion ist, die Seelen zu erheben, und also mit GOtt zu vereinigen, daß er nicht minder in ihnen auf Erden, als im Himmel über die Engel mit unbeschranckt-tem Gewalt herrsche; und weilen der alleinige eigene Will sich dieser Absicht GOttes widersetzt; so haben die HH. Vätter aus Eingebung des Geists GOttes, den Gehorsam in die Clöster eingeführt, damit wie ein alter H. Vatter sagte, die ehrine Maur, die uns von GOtt entfernt haltet, das ist, der eigene Will, dardurch gestürtzt würde. Wann dahero eine Ordens-Person nur aus Noth und Zwang, wie ein auf die Galeeren geschmideter Sclav, und weilen sie nicht anderst kan, gehorsamt; so gehorsamt sie nicht, wie sie es versprochen hat, und beziehet darum auch von ihrer Mühe und Arbeit keinen mindesten Nutzen.

III. Die Heilige, welche jederzeit anderst reden und urtheilen als die Menschen, die blos der natürlichen Vernunfft folgen, haben ein gleiches über den Gehorsam gelehrt, ohne aber die Patronen der Freyheit zu denen alten Vätteren des Mönchenstands zu verweisen, verdammt sie ja der H. Benedictus, den sie für ihren Vatter erkennen müssen, schon deutlich genug, indeme er Cap. 3. gebietet: die Mönchen sollen den Befehl des Oberen auf gleiche Weis, als wann derselbe ihnen aus dem Mund GOttes selbst zugekommen wäre, erfüllen: *Ac ſi divinitùs imperetur, moram pati neſciant in faciendo.* Oder kan man villeicht hieraus schliessen, der H. Benedictus fordere von ihnen nur einen blos materialischen Gehorsam? muß man nicht gegen alle Vernunfft und Gottesforcht reden, wann

man

man behaupten will: dem HErrn einen blos äuserlichen Respect und Gehorsam leisten wollen, seye schon genug? ist nicht eine von denen Haupt-Klagen, die GOtt ehemahl gegen sein Volck geführt hat: daß es ihne nur mit dem Mund ehre, sein Hertz aber weit von ihm entfernt seye: *Populus hic labiis* Jerem. 29. v. 1. *suis me glorificat; cor autem ejus longè est à me?*

IV. Ihr aber, meine Brüder! werdet niemahl in diesen Irrthum fallen, wann ihr deme, so der H. Benedictus darüber vorschreibt, getreulich nachlebet: dann weilen er wußte, wie hochnothwendig es einem Mönchen seye, daß er mit Unterdruckung seines eigenen Verstands und Willens, sich unter der Hand des Oberen, der ihne führen soll, immerfort demüthige, indem das Haupwerck des Clösterlichen Lebens, und seine Vollkommenheit hierin fürnemlich bestehet; so hat er ihm auch bey jeder Gelegenheit solches am nachtrucksamsten anbefohlen, und will dahero nebst deme, was bekanter massen im 7. Capitul von der Demuth darvon enthalten ist, ein Mönch solle seinem eigenen Verstand und Willen dergestalten abgestorben seyn, daß er in Ansehung seiner Vorgesetzten sich so zeige, als wann er in der That weder Verstand noch Willen mehr hätte, damit er mit Wahrheit sagen könne: *Ut jumentum factus* Ps. 72. *sum apud te*: ich bin vor dir O HErr! wie ein Lastthier geworden. Wann auch die Mönchen mehr Glauben und Gottsforcht hätten, als sie haben; würden sie sich gewißlich jede Gelegenheit den eigenen Willen, welcher ihnen aus Trieb der Hofart, die ihnen angebohren ist, bereits so vile Wunden versetzt hat, und noch täglich versetzt, zu unterdrucken, und abzutödten zum grösten Glück halten. Dieses ware auch zu allen Zeiten der Weeg, durch welchen GOtt die, so sich seinem Dienst freywillig ergeben, geführt hat; und solang sie in Einfalt des Hertzens darauf gewandlet seynd, haben sie jenes Trosts, den GOTT seinen getreuen Dieneren zu ertheilen pflegt, vergnüglichst genossen; sobald sie aber darvon abgewichen seynd, hat sie GOtt ihnen selbst überlassen; da sie dann zu armseligen Martyrer ihres bösen Gewissens geworden seynd. Ihr habt nicht nöthig, daß ich euch diejenige aus unseren Brüderen benamse, welche von der hohen Erfordernuß des wahren Gehorsams, und der Aufrichtigkeit, mit welcher derselbe geleistet werden muß, dergestalten überzeugt waren, daß sie nicht begreiffen konten, wie es möglich seye, daß ein Mönch den Willen des Oberen soll erkennen, und nicht thun können: Andere sagten öffters: sie hätten kein anders Anligen, als wañ der Obere ihnen seinen Willen nicht deutlich genug

genug offenbarte; in Forcht: sie möchten etwas thun, so demselben zuwider wäre.

V. Ich hab dahier von dem Gehorsam gehandlet, weilen derselbe jederzeit mit der Demuth vergsellschafftet, und eine eben so natürliche Wirckung derselben ist, als die Hitz und Helle des Feurs, und wo selbiger nicht aufrichtig ist, auch keine wahre Demuth seyn kan. Wann uns aber etwas in der Welt einen hohen Wahn von der Demuth einzuflössen mächtig ist; solls gewißlich die grosse Sorgfalt seyn, mit welcher GOtt jederzeit gewollt hat, daß die Heilige dieselbe üben sollten. Also nemlichen wißt ihr, daß der H. Antonius, weilen er zu einer hohen Heiligkeit bestimmt ware, wie ein anderer Job, obschon auf eine andere Weis dem Satan ist übergeben, und von diesem mit tausenderley Anfechtungen, und Verfolgungen geplagt worden. GOtt wollte nemlichen ihne dardurch vollkommen demüthig machen, und lieferte ihn dergestalten in Gewalt der bösen Geisteren, daß er ihme darbey blos allein das Leben des Leibs und der Seel erhielt. Der H. Pachomius mußte zusehen, wie eine namhaffte Anzahl seiner Jüngeren, nachdem er sie kaum zum geistlichen Leben abgerichtet hatte, sich wider ihn empörten, und in Ansicht seiner zugrund giengen, ohne daß er ihnen hätte beyspringen können. Der H. Benedictus geriethe in eine so spöttliche Versuchung, die bey nahe die gantze Gnad des Beruffs an ihme zu nichts gemacht hätte: daß die nemliche, so ihne zu ihrem Vorsteher erwählt, und sich ihme freywillig untergeben hatten, wurden seiner Lehr und Lebens-Art müd, und giengen in ihrer Boßheit also weit, daß sie ihne sogar mit Gifft hinrichten wollten. Was für eine Schand mußte nicht der H. Bernardus vom Fall jenes treulosen Mönchen erleben, welcher, als sein Secretarius alle seine Gedancken, und Meinungen wußte, dieser auserordentlichen Verträulichkeit aber zu seinem Nachtheil mißbrauchte, und sein Verräther wurde, mithin von seiner Lehr, und heiligen Gemeinschafft keinen Nutzen bezog, sondern armselig zu grund gieng. Nicht minder schmertzlich mußte diesem grossen Heiligen fallen, daß der Pabst, den er durch sein Wort und Ansehen auf dem Stuhl Petri erhalten hatte, seiner grossen Diensten, die er ihm und der Kirch geleistet, dergestalten vergaß, daß er ihne sogar der Verrätherey bezüchtigte, da doch weder Argliſt, noch Lüge bey ihm einigen Platz jemahl gefunden hatte: *In ore ejus non est inventum mendacium.* Apoc. 14. v. 5. Den H. Franciscum hatte GOtt zum Stifter eines zahlreichen H. Ordens auserseh̃en; wann man nun die Welt-kluge gefragt hätte: was für Mittelen der HErr sich darzu ge-

gebrauchen sollte; würden sie sich gewißlich derjenigen, deren er sich in der That darzu bediente, geschamt haben: dann weilen der heilige Mann auf Eingebung GOttes seinen Jüngeren anders nichts, als ein strengstes Leben der Demuth, Einfalt, äuserstem Armuth, und Liebe des Leydens, nebst dem Gehorsam zu predigen, und vorzustellen gedachte; so bekam er anfangs blos allein einfältige, ungelehrte Leut zu sich, gleichwie er in seinem Testament, so er denen Brüderen hinterließ, selbst gesagt: *Eramus homines idiotæ*; seine Regul schrieb er nicht aus eigenem Sinn, sondern aus Eingebung des H. Geists; anstatt aber den gehofften beharrlichen Gehorsam gegen dieselbe in denen Seinigen zu finden, empörten sie sich dagegen mit solcher Wuth, daß sie dieselbe sogar in Stuck zerrissen, und ihme mit Unart erklärten: er möchte sich Leut, wo er wollte, aussuchen, die seine Regul hielten: sie hätten weder den Willen, noch die Kräfften darzu: sogar derjenige, auf welchen er das mehreste Vertrauen setzte, und den er auch anstatt seiner zum Vorsteher des gantzen Ordens ernennt hatte, mißbrauchte sich seines Gewalts zur Stürtzung desselben. Diese so vile Widerwärtigkeiten machten den H. Man dergestalten kleinmüthig und verlegen, daß weilen er das Werck zu behaupten, und fortzuführen keine Hoffnung mehr hatte, er sich zu GOtt wendete, und bat: weilen der Orden, den er auf seinen Befehl zu seiner Ehr, und zum Dienst der Kirch angefangen, anstatt selbige zu beförderen, vilmehr störete und verminderte; so möchte der HErr ihme den Last eines Amts, welches er so übel vertretten hätte, auch wohl zu verwalten eben so unwürdig als untüchtig wäre, wider abnehmen, und ihme forthin in stiller Einsamkeit zu dienen erlauben. Was vermeinet ihr nun, liebste Brüder! daß GOtt diesem seinem getreuen Diener, zum Trost in seiner äuserstem Betrübnuß geantwortet habe? du verächtlicher Mensch, du Erdwurm, *Homuncio!* sagte der HErr: du betrübst dich über das, so dich vilmehr trösten, und freuen sollte: du wirst kleinmüthig, daß du deine Arbeit und Bemühung fruchtlos sehen must, und nichts als Spott darvon erlebst; eben dieses aber sollst du für dein Glück halten: dann es wird dir niemahl ein wahres Glück anderst, als durch Spott, Schand, und Verachtung zukommen können: wie verwirfflicher du vor denen Menschen bist; je gröser wirst du vor mir seyn: mein Will ist dahero, du sollest mir zu lieb vor der Welt zum Narren werden: *Volo te meum esse fatuellum.* Durch dieses Mittel ist auch der H. Franciscus zur Glory, dero er nun genießt, gelangt: darum wird er nun durch die gantze Christenheit dermassen hoch verehrt: durch

dieses ist er zum Vatter einer unzahlbaren Nachkommenschafft geworden, heiligte dieselbe; und solang sie in der Demuth verharrt, wird sie auch den Geist, und die Gnad ihres Beruffs erhalten.

VI. Diesemnach müssen wir uns dann nicht verwunderen, daß der H. Benedictus, welcher voll des Geists GOttes ware, und den Weeg, durch welchen die, so im Closter zu seinem Dienst gewidmet seynd, zur Vollkommenheit ihres Beruffs aufsteigen müssen, bestens kennte, den Weeg der Demuth, und Verdemüthigung allein denen Seinigen darzu vorschreibt: Reg. c. 7. *Si ad exaltationem illam, ad quam per præsentis vitæ humiliationem ascenditur, volumus velociter pervenire; actibus nostris ascendentibus scala illa erigenda est &c.* Er hat ihnen auch um deswegen so vile Satzungen, und allerhand verschiedene Ubungen zu dem Ende gebotten, weilen er offenbar sahe: man müßte eintweder diesen Weeg wandlen, oder aber von seinem Vorhaben gar abstehen. Zum Beschluß gib ich euch den höchstwichtigen Rath: wann ihr wissen wollet, ob ihr auf dem Weeg des Heyls, und eueres Beruffs seyet, oder nicht; so erforschet eueren Wandel und Willen: ob ihr alles, was der H. Benedictus von denen vierley Ubungen der Demüthigung, Beschämung, Unterwerffung, und des Gehorsams im 7. Capitul vorschreibt, richtig nachlebet, und jederzeit darzu bereit seyet, und machet darauf den sicheren Schluß: dann gleichwie ihr bey ordentlicher Erfüllung desselben vergwißt seyd, daß ihr den Willen GOttes in allem thut; also müßt ihr auch widrigen falls, und wann ihr es vernachläsiget, vest glauben: ihr widersetzet euch seinem Willen, und rühmet euch fälschlich, und umsonst eines Nahmens, und einer Profession, von welchen ihr weder die Wesenheit, Wahrheit, noch Verdienst habt.

LVIII.

LVIII. EXHORTATION.

Auf den
XI. Sonntag nach Pfingsten.

Adducunt ei surdum & mutum.

Sie führten ihm einen Tauben und Stummen vor.

Marc. 7. v. 3.

I. DEm heutigen Evangelio zu folg heylte Christus einen Menschen, der mit zweyen sehr gemeinen Zuständen behafftet ware; er ware nemlichen taub, und zugleich stumm; und leyder gibts gar wenige Menschen, die nicht gehör- und sprachlos seynd, mithin einer gleichmäsigen wunderthätigen Heylung vonnöthen hätten. Dann taub seyn heißt, wann man das, so man anhören soll, und zu verstehen schuldig ist, nicht anhört: stumm seyn heißt; wann man das, so man nothwendig reden, und erklären sollte, nicht sagen kan; und dieses ist der fast allgemeine Zustand aller Menschen. Dann zu was ist man mehr und höher verbunden, als die Lehre des Sohns GOttes, die er eintweders durchs Evangelium, oder durch den Mund seiner Amts-Vertretteren verkündet, anzuhören? doch haben die Menschen darzu insgemein keine Ohren; sie seynd auch stumm: weilen sie nicht darauf antworten, das ist, ihme durch die Zung des Hertzens, dessen Sprach allein seiner Erhörung würdig ist, nicht erklären, daß sie ihme zu gehorsamen, und seinem Befehl nachzuleben willens seyen; man kan dahero mit aller Wahrheit behaupten: die Ohren, und der Mund der Menschen seyen gegen alles das, so von GOtt kommt, oder ihr Heyl angehet, dergestalten verstopfft, daß man in der Welt fast nichts, als taube und stumme Leut finde.

II. Dann man sagt einem Geilen, zum Exempel, seine schandliche

Wohllust stürtze ihn in Tod: er bekehrt sich darum nicht; sondern fahrt in seinem Luder fort: man sagt dem Geitzigen: seine allzuhefftige Neigung zum irdischen Gut seye dem Gesatz Christi zuwider, und schliesse vom Himmel aus; allein wird er darum nicht anderst, sondern bleibt bey seiner Gewohnheit, und sinnt nur immer nach, wie er noch reicher werden könne. Man warnt den Ehrsüchtigen: die Hofart seye ein vor GOtt und denen Menschen verhaßtes Laster: dessen ungeacht gedenckt er nur auf Mittel, sich weiter über sich zu bringen, und sein Glück zu befördern. Man ermahnt einen Prediger: seine Begierd nach Ehr, Lob und Ruhm der Menschen werde Ursach seyn, daß, indem er andere zum Himmel führt, er selbst seines Heyls verkürtzt werde; doch widerstehet er darum seiner närrischen Passion nicht: einem andern sagt man: anstatt eitlen Wissenschafften, oder Künsten, die ihne nichts nutzen können, solle er sich auf die Wissenschafft des Heyls, und der Heiligen verlegen; dessen ungeacht sitzt er noch immerfort ob seinen Bücheren, und studirt, damit er den Nahmen eines Gelehrten erhasche; und was man ihme dagegen sagt, dringt eben so wenig ein, als wann er von Ertz, oder Marmor wäre.

III. Nicht allein aber in der Welt, sondern auch unter denen, die Stands halben nicht mehr von der Welt seynd, und in Orten, die eintzig und allein dem Dienst Christi gewidmet, und geheiliget seynd, in Clösteren nemlichen, dero Inwohner anderst nicht mehr, als vom Geist Christi leben, und alle ihre Schritt und Tritt nach dem Liecht seines Worts richten sollten, finden sich nur gar vile Taube und Stumme. Dann betrachtet, liebste Brüder! die Orden und Clöster deren, die ihre Regul verlassen, und dagegen ein freyes Leben eingeführt haben: fast alles ist allda gehörlos, alles in einem tödtlichen Stillschweigen: saget ihnen, solang ihr wollet: sie haben den Weeg der Wahrheit verlassen, und wandlen die Straß der Lug, und des Irrthums: saget ihnen: sie brechen ihr Gelübd der Armuth durch ihren Uberfluß, und theils durchs Geld, welches der Obere ihnen zu erlauben keine Macht hat: saget ihnen: sie thun dem Gelübd des Gehorsams eben so wenig genug, weilen ihr Leben eine lautere ärgerliche Freyheit, und Ausgelassenheit ist: saget ihnen: sie verletzen nicht minder ihr Gelübd der standmäßigen Reinigkeit durch die Sinnlichkeit und Unmäßigkeit in Speis und Tranck, durch die Gemeinschafft mit denen Welt-Leuten, welche ihr Gemüth mit lauter Sachen, die am weitesten von ihnen entfernt seyn sollten, anfüllt, und sie in unfehlbaren Untergang ziehet: saget ihnen endlichen: weilen ihr gantzes Thun

und

und Lassen lediglich vom Welt-Geist regiert wird; so seyen sie von GOtt verworffen, und wann sie sich nicht aus der Grub, in welche sie sich eingestürtzt haben, erheben, werden sie jener Belohnung, die nur denen, so alles wahrhafft verlassen, und sich selbst Gewalt thun, versprochen ist, niemahl theilhafftig werden ꝛc. wie wichtig, und unlaugbar solche Wahrheiten gleich auch seyen; werden sie dieselbe jedoch nicht einmahl des Anhörens würdigen, oder sagen: die, so selbige vortragen, seyen Traumsehere; ihr Hertz ist dermassen versperrt, daß diese Stimm, welche an sich die wahre Stimm GOttes ist, nicht den mindesten Eingang finden kan: und also seynd sie taub, und zugleich stumm; dann wie könten sie GOtt, der ihnen redt, antworten, wann sie ihn nicht einmahl hören, oder verstehen wollen?

IV. Nun gedencket ihr, liebste Brüder! sonders Zweifel: diese leydige Zustände betreffen euch nicht: ihr befindet euch auch durch die Vorsichtigkeit GOttes ausser aller Gefahr derselben; ihr seyd zwar in der That am Gestatt; doch geschiehet nur allzuofft, daß man, wo man es am wenigsten glaubt, Schiffbruch leyde. Obschon ihr solchen groben Gefahren nicht unterworffen seyd; gibts jedoch andere, die euch zustossen können, welche man nicht minder zu förchten hat. Freylich zwar haben die Clösterliche Versammlungen, welche genau nach der Regul leben, einen grossen Vortheil; blos aber jene, die sie nach ihrer gantzen Vollkommenheit halten, und alles, so darin enthalten ist, mit solcher Ehrerbietigkeit ansehen, und also heilig beobachten, als wann es vom Finger GOttes selbst geschriben wäre: jene (sprich ich) die in allem ihrem Thun und Lassen zeigen, daß sie sich vom Geist GOttes regieren lassen; jene aber, die solche genaue Sorgfalt für unnothwendig, oder etwas übertribenes halten, und die Regul auf eine materialische Weis blos in gewissen äuserlichen Haupt-Stucken beobachten wollen, mithin sogar im engen Weeg selbst sich ins freye zu setzen suchen; werden sich unvermuthet im Sturm-Gewitter befinden, und ihr Schiff wird, ohne daß sie es vermercken, in Grund sincken: sie haben eben so wenig Ohren, und Zungen, die Stimm GOttes anzuhören, und zu beantworten; seynd mithin taub und stumm wie die obige.

V. Wann ich, zum Exempel, einem so genannten reformirten Mönchen, der sich vom Fleisch enthaltet, das Fasten, Wachen, Stillschweigen, und noch andere äuserliche Regul-Satzungen beobachtet, oder auch einem aus euch sagete: er lebe allzu sehr in Gemüths-Zerstreuung; sollte sich dahero der innerlichen Versammlung

befleissen, indem sein Stand erforderte, daß er immerfort mit GOtt allein beschäfftiget seyn sollte; würde er gedencken: ich treibe die Sach zu weit: wann ich ihme sagete; er förchte die Zerstreuungen im Gebett, und wehrendem Heil. Meß-Opffer nicht genug, welche ob sie schon unschuldig seyn können, wann sie nicht freywillig seynd, uns jedoch zur Schuld gerechnet werden, wann sie aus einer vorgängigen Nachläßigkeit entspringen: er müsse sie dahero beseufftzen, sich darum vor GOtt betrüben, und demüthigen, daß er ihne zur Zeit, wo alle Augenblicke dermassen kostbar seynd, so leicht verliehre, und die Drohung des Heil. Geists: *Maledictus qui facit opus Dei negligenter*, daß derjenige, der im Dienst GOttes fahrläßig ist, verflucht seyn solle, so schlecht zu Hertzen nehme ꝛc. würde er glauben, ich vergrössere die Sach, und gebe ihm anstatt gründlicher Wahrheiten, Scrupulositäten vor: wann ich ihme sagete: er wäre nicht vollkommen gehorsam; er vernünfftle über den Befehl, untersuche denselben, und bedencke sich darüber, bevor er das gebottene vollziehe; und dieses mache seinen Gehorsam mangelhafft und fruchtlos; würde er glauben: ich lege ihm ein allzu hartes Gesatz auf, und erfordere von ihm einen jüdischen Gehorsam. Wann ich ihm sagete: er ermangle an der schuldigen brüderlichen Lieb, fasse allzu leicht Argwahn, und Verdacht, urtheile dieselbe freventlich, und erfülle das, so er weißt, daß sie gern hätten, nicht schleunig genug ꝛc. würde er sich einbilden, ich erfinde neue Schuldigkeiten der Lieb. Wann ich ihme sagete: er seye dem Gebett nicht genug ergeben; würde er sich bey sich selbst mit der Regul rechtfertigen, welche erklärt: das gemeine Gebett müsse kurtz seyn, und nicht will, daß ein Mönch immerfort betten solle. Wann ich ihm sagete, er mache seine geistliche Lection nicht auf solche Art und Weis, daß sie ihme nützlich seyn könne; sondern zerstreue durchs lesen so vilerley Bücheren nur den Geist, und erschöpffe denselben; er lese nur den Fürwitz zu begnügen, nicht aber, der Meinung des Heil. Benedicti zufolg, um besser und heiliger zu werden; würde er solches für Einbildungen halten, und bey seiner Gewohnheit bleiben. Wann ich ihm sagete; er habe einen allzu geringen Wahn von denen Regul-Puncten und Ubungen, oder Verrichtungen, die ihme gering, und von keiner Erheblichkeit scheinen; werde dahero auch darauf niemahl sorgfältiger, fleissiger und achtsamer; so würde er über diese und andere Stands-Schuldigkeiten eben so gehörlos bleiben, als wann sie ihme keinen Nutzen, und dero Vernachläsigung keinen Schaden bringen könnte: an sich selbsten nun redete nicht ich ihme, sondern GOtt selbst; folgsam wäre er gegen die Stimm GOttes taub

Jerem. 48. v. 10.

und

und stumm; dann man muß den Oberen für den Dolmetschen GOttes, der dessen Willen und Befehl erklärt, ansehen: *Vices Christi agere creditur in monasterio*, besonders wann er denen Brüderen von ihren Stands-Schuldigkeiten redt, sie ermahnt, ihnen zuspricht, oder ihre Fehler und Mängel verweißt, und das seinige nach allem Vermögen anwendt, damit er sie zur Vollkommenheit ihres Berufs erhebe.

VI. Indessen wird ein solcher lauer Mönch, um sich seinen armseligen Stand zu verbergen, sich mit deme trösten; seine Fehler und Mängel seyen gleichwohl nur leicht, gering, und von keiner Wichtigkeit: die Matery seye nicht so beschaffen, daß sie einen nahmhafften Schaden nach sich ziehen könnte. Wann er nur aber noch einiges Liechts fähig ist; so kan man ihne leicht überweisen, daß er sich in einem Stand, wo er alles zu förchten hat, mit einer falschen Sicherheit schmeichle und betriege.

Dann erstlichen muß er selbst bekennen: er seye nach der Vollkommenheit seines Stands und Berufs zu trachten, folgsam auch selbige zu wollen, und zu wünschen verbunden. Nun aber kan dieses nicht seyn, er verlange dann auch ernstlich von seinen Fehleren und Mänglen, die der Vollkommenheit im Weeg stehen, frey zu werden; massen die Vollkommenheit für sich selbst alles unvollkommene ausschließt. Ein solcher Mönch aber ist in seinem Willen nicht also beschaffen: indem er nicht nur seine Schwachheiten und Armseligkeiten beybehaltet, sondern so gar nicht einmahl will, daß man ihme darvon rede, und gegen alles, was man ihme darüber vorstellt, gehörlos ist; sein Will widersetzt sich unmittelbar dem Willen GOttes: dann GOtt will, er solle nach der Vollkommenheit trachten; er aber will nicht. Was für ein armseliger Stand ist nicht dann dieser, liebste Brüder! der Knecht widerstrebt dem Willen seines Herrn, verstopfft die Ohren, wann man ihme denselben ankündt; Christus aber sagt uns: **Der Knecht, der seines Herrn Willen weißt, und nicht thut, werde nach aller Schärffe gestrafft werden.** Luc. Was ist dann für denjenigen zu hoffen, der den Willen des Herrn nicht thut, und nicht wissen will? *Si quis ignorat, ignorabitur.* 1. Cor. 14. v. 8.

Wie vermeint ihr fürs zweyte, wird GOtt einen solchen Mönchen ansehen, der also an seinen eigenen Sinn, und an seine Schwachheiten gepicht ist? Christus verlangt ja von ihm anders nichts, als, er solle sich seine Schuldigkeit besser angelegen seyn lassen, eine mehrere Unterwirffigkeit, und einen reineren kindlichen Gehorsam gegen ihne beweisen: seine Gottsforcht und Andacht solle uneigennütziger, nicht gebunden, oder gezwun-

zwungen, sonderen dem Versprechen, durch welches er sich ihm mit Eyfer zu dienen verlobt hat, gemäß seyn: er will, er solle sich des grossen Guts, so er ihme mitzutheilen gesinnt ist, und seiner besonderen Liebe würdig machen: an statt aber den guten Rath, und heylsamen Zuspruch, den man ihm an statt des Herrns gibt, mit Freud und Danckbarkeit anzunehmen, verachtet er denselben, und widerstrebt ihme noch. Möget ihr euch wohl dann einbilden: GOtt werde solche Unart, und ein seiner höchsten Majestät so schmähliches Verfahren ungerochen lassen? Ach gleichwie dieser Unsinnige kein Ohr für GOtt hat; also wird GOtt auch keines für ihn haben, wann er ihn in seiner Noth anrüfft, sonderen sich mit jenen Worten, wie ehemahls bey Jeremia dem Propheten verlauten lassen: *Vocavi vos & non respondistis; & ego projiciam vos à facie mea:* Ich hab zu dir geredt, dir meinen Willen zu erkennen gegeben; du hast mich aber weder des Gehörs, noch einer Antwort gewürdiget; so will dich nun dann auch für ewig von meinem Angesicht verstossen; du hast meinen Willen nicht wissen wollen; darum will ich nun auch nichts von dir wissen: *Quia tu scientiam repulisti; repellam te.*

c. 8. 13.

VII. Drittens haben wir von Christo selbst die Zeugnuß: wer das Wort GOttes anhört, und selbigem nachlebt, seye aus GOTT; wer aber das Gegenspihl thut, gehöre nicht unter die seinige: *Qui ex Deo est, verba Dei audit; propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis.* Dieses Urtheil hat der HErr wider alle diejenige gesprochen, welche den Willen und Befehl des Vatters bey seits setzen, weder Lieb noch Ehrerbietigkeit dagegen zeigen, und selbigem nicht folgen, da sie sich doch solche Ansprach GOttes, und Offenbarung seines Willens zum grösten Glück halten, selbige mit danckbarstem Gemüth annehmen, umfangen, und mit geneigtwilligstem Gehorsam erfüllen sollten: sehet: diß ist der armselige Stand eines Mönchen, der frey nach seinem eigenen Sinn leben will: er betaube sich selbst darüber, wie er will; muß er doch gestehen, daß GOTT ihme durch den Mund des Oberen rede, weilen alles, was dieser ihme sagt, zu seiner Profession gehört, und auf die Vollkommenheit, nach welcher er zu trachten unnachläßig verbunden ist, abzihlt; und weilen er zugleich auch bekennen muß, daß er dessen Rath und Zuspruch verwerffe, selbigen unerträglich finde, und ihme zu folgen sich nicht entschliessen könne; so muß er auch bekennen: er seye von der Zahl derjenigen, von welchen Christus sagt: Darum höret ihr mich nicht an, weilen ihr nicht aus GOtt seyd: *Propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis.* Joan. 8. v. 47.

So

VIII. So sehet ihr dann liebste Brüder! daß es in denen Clösteren eben so wohl als in der Welt Taube und Stumme gibt: und die leydige Gehörlosigkeit gegen die Stimm GOttes, setzt die Ordens-Personen allda nicht minder, als die Menschen in der Welt, in eine verdammliche Unvermögenheit ihme zu antworten. Und zwar ist hierzu schon genug, daß man allda bewiesener massen nicht nach der vorgeschribenen genauen Sorgfalt den Willen und Befehl GOttes zu erfüllen lebt, sondern die Strengheit der regulmäsigen Disciplin, so wohl als auch den Gehorsam gegen den Oberen, und die Brüder sich verdrüßlich fallen laßt, und den innerlichen Geist, ohne welchen man GOtt nicht gefallen kan, vernachläsiget. Diese Gefahren und Schädlichkeiten dann müßt ihr liebste Brüder! äuserst fliehen, und zu verhüten suchen. Das alleinige Mittel darzu aber ist, euch die Gegenwart GOttes ohne Unterlaß vorstellen, auf denen eingeführten heylsamen Satzungen und Gebräuchen unbeweglich verharren, und die, so euch von GOtt reden, und dessen Willen samt eueren Stands-Schuldigkeiten erklären, gern und mit Freuden anhören. Sprechet dahero mit dem jungen Samuel aus inbrünstig und aufrichtigem Hertzen zu ihm: Rede O HErr! dann dein Knecht ist, dich anzuhören, jederzeit bereit. *Loquere Domine, quia audit servus tuus.* 1. Reg. 3. v. 10. Sprechet mit dem Propheten, und mit gleicher hertzlichen Begierd: erleuchte O HErr! meine Finsternuß, und gib mir den Verstand, damit ich deinen Willen erkenne und erfülle: *Da mihi intellectum, & discam mandata tua.* Ps. 118. Bittet JEsum: er wolle sich auch jenes Worts, durch dessen Krafft er den heutigen Tauben und Stummen das Gehör und die Sprach ertheilt hat, gegen euch gebrauchen; und wann ihr diese Schlaffucht, welche Leuten von euerer Profession gar gemein ist, verhüten, oder darvon aufwachen wollet; so erinneret euch jenes Spruchs des Heil. Geists, welcher sagt: wer denjenigen, der ihn über seine Fehler und Mängel strafft, oder ermahnt, verachtet, werde plötzlich in Untergang fallen, und sich nicht mehr daraus erheben: *Viro, qui corripientem durâ cervice contemnit, repentinus superveniet interitus, & eum sanitas non sequetur.*

LIX. EXHORTATION.

Auf den

XII. Sonntag nach Pfingsten.

Auf die Profession eines Geistlichen.

Virgo cogitat quæ Domini sunt: ut sit sancta corpore & spiritu.

Eine Jungfrau gedenckt nur an göttliche Dinge/ damit sie an Leib und Gemüth heilig seye. 1. Cor. 7. v. 34.

I. DJesen Spruch haben wir, mein Bruder! im heutigen Kirchen-Officio lesen gehört; und derselbe erklärt uns, was der Stand, den ihr antretten wollet, seye, und zu was er verpflichte. Durch die Jungfrau, nemlichen, wird eine GOtt verlobte Person verstanden, welche alle ihre Sinn und Gedancken, alle ihre Arbeit und Bemühung eintzig und allein dahin richten soll, damit sie eine vollkommene Reinigkeit des Leibs und der Seel erhalte, oder bewahre. Dann was der Heil. Paulus dahier von einer Jungfrau weiblichen Geschlechts erfordert, sagt er gleich zuvor v. 31. auch von unverheyratheten Manns-Personen: *Qui sine uxore est, solicitus est quæ Domini sunt, quomodò placeat Deo:* Wer unverheyrathet ist, seye mit seinem Gemüth stets bey GOtt, und gedencke auf anders nichts als wie er dem HErrn gefallen möge. Daß man dahero heut zu Tag in denen Clösteren insgemein so wenige Gottsforcht und Heiligkeit, sondern dagegen eine lautere Verkehrung

rung und Lauigkeit siehet, ist die Ursach, weilen man diese wichtige Wahrheit allda nicht zu Hertzen nimmt, und nicht nur nicht gäntzlich besorgt ist, daß man mit Vermeydung der Welt auf GOtt allein gedencke, und ihme gefalle, sondern sich noch einbildt: es seye nothwendig, daß man mit denen Menschen Umgang pflege, als wann man noch unter sie gehörete, und sich dessen, so sie und die Welt angehet, ohne Gefahr annehmen könnte: dann aus diesem Irrthum entspringt, daß man auch ihre Sitten, Neigungen, Reglen, und Meinungen an sich nimmt, oder behaltet, und nachdem man sein gantzes Leben in einer groben Unwissenheit der Haupt-Pflichten seines Stands zugebracht hat, selbiges auch ohne Trost, und ohne diejenige Anmuthungen und Gnaden, die GOtt denen, so ihme nach der Wahrheit ihrer Profession getreulich dienen, im Tod angedeyen laßt, armselig vollende.

II. Diesem Unglück aber werdet ihr, mein Bruder! unfehlbar entrinnen, wann ihr vorbesagter Lehre des Heil. Apostels: *Virgo cogitat quæ Domini sunt*, getreulich folget, und euch JEsum allein zum Zihl aller eurer Gedancken und Begierden vorsetzet, und euch mit Leib und Seel ihme zu einem angenehmen Opffer machet: *Ut sit sancta corpore & spiritu.* Dem Leib nach werdet ihr solches leisten, wann ihr sorgfältig dahin beflissen seyd, daß ihr alles, was dessen Reinigkeit verletzen könnte, fliehet, und meydet, ihne zu diesem End allen Gelegenheiten und Gefahren entziehet, und dagegen, im fasten, wachen, arbeiten, und allen Buß-Strengheiten, die euere Regul vorschreibt, tapffer übet: dann durch diese Mittel werdet ihr denselben im Gehorsam erhalten, dessen Begierlichkeit unterdrucken, und die böse Anmuthungen, die ihn ohne Unterlaß bestürmen, abtreiben. Die Seele betreffend: weilen sie nicht so kurtz beschranckt ist, wie der Leib, sonderen ihre Gedancken, Neigungen, und Begierden vil weiter erstreckt; so ist folgsam die Schuldigkeit derselben auch weit gröser. Doch kommts darmit blos auf einen eintzigen Punct an, benanntlichen auf den reinen Liebs-Eyfer: *Finis autem præcepti est charitas de corde puro.* 1. Tim. 1. v. 5. Diese Tugend nemlichen ist also vortrefflich, und von einem dermassen hohen Werth, daß sie alle übrige Religions-Schuldigkeiten in sich begreifft; und man kan mit Wahrheit sagen: demjenigen, deme GOtt dieselbe verleyhet, mangle gar nichts. Es seynd auch die Heilige jederzeit dieser Meinung gewesen, und haben selbige aus dem Wort GOttes selbst geschöpfft: der Heil. Augustinus, der die Wirckung derselben mehr als jemand erkundiget hat, sagt: *Dilige & fac quod vis:* Liebe nur, In Ep. Ioan. Tr. 7.

und thue übrigens was du willst: Er wollte nemlichen andurch zu verstehen geben: wer die Lieb hat, und dero Bewegungen folgt, könne nichts böses thun; sonderen was er thut, seye GOtt wohlgefällig; nichts hingegen könne ihme gefallen, wann es nicht aus dieser Quell herfließt: dann die Lieb ist das eigentliche Gebott Christi, und jenes Feuer, welches er, wie er selbst sagt, auf Erden zu entzünden gekommen ist: alle Frucht, die nicht von diesem Stammen herkommt, ist bitter, und wird darum als wild verworffen: *Non est fructus bonus, qui de charitate non surgit.* Wann ihr dahero eben so streng wacheten, als der Heil. Pachomius, eben so streng fasteten als der Heil. Macarius, eben so streng arbeiteten als die übrige HH. Vätter und Mönchen der Egyptischen und Syrischen Wildnuß, allsolches aber nicht mit dem Liebs-Eyfer begleitet wäre, und darvon entspringete; würdet ihr am Gericht vor Christo mit leeren Händen erscheinen, für einen trägen unnutzlichen Knecht angesehen, und alle euere Wercke für nichts geschätzt werden.

Idem. de ferm. Dom. in monte.

III. Um euch aber meine Gedancken darüber ausführlicher zu erklären, müßt ihr wissen, daß die Liebe, von welcher ich euch rede, fürnemlich vierfach seyn müsse: ihr müßt nemlichen erstens GOtt, II. euere Regul, III. eueren Oberen, und IV. euere Brüder lieben. Der Liebe GOttes könnt ihr anderst nicht genug thun, sagt der H. Bernardus, als wann ihr ihn ohne Maas liebet: *Modus diligendi Deum, est diligere sine modo:* dann weilen nichts ist, so wir nicht von seiner unendlichen Güte haben und empfangen, weilen er uns erschaffen hat, und jeden Augenblick durch seine Erhaltung gleichsam wider von neuem erschafft, und mit Gutthaten ansiehet, die aber, so er zu seinem Dienst berufft, und auswählt, auf eine gantz besondere Weis begünstiget; so erfordert er auch von ihnen eine immerwehrende Danckbarkeit. Wir müssen dahero alle unsere Macht, Stärcke und Kräfften des Leibs und der Seele zu möglichster Leistung dieser Pflicht anwenden, so daß unserer Liebe gegen GOTT nichts, als die blose Unvermögenheit, Schrancken setzen könne. Dann dieses allein heißt GOtt aus gantzem Hertzen; aus gantzer Seel, und aus allen Kräfften lieben: *Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, ex tota anima tua & ex tota fortitudine tua.* Dieses nennt Christus das grosse Gebott, welches alle Menschen verpflichtet, und ohne dessen Erfüllung kein Heyl zu hoffen ist. Noch enger aber verbindt dasselbe die Ordens-Personen, weilen GOTT ihnen darzu Mittel gibt, die die Welt-Leut nicht haben. Dann wann ihr einem Welt-Menschen saget: er solle GOtt aus gantzem seinem Hertzen

De dilig. Deo, c. 1.

Deuter. 6. v. 5.

tzen lieben; so wird er sagen, wie kan ichs? ich muß mein Weib und meine Kinder lieben, ich hab eine Menge der Sorgen und Geschäfften, die mein Hertz einnehmen, und zertheilen; was ihr dahero von mir erforderet, ist mir nicht möglich. Euer Stand hingegen, liebster Bruder! ist hierinfalls weit besser und sicherer: dann GOTT entreißt euch aus dem Hauffen derjenigen, die sagen: sie finden, GOtt aus gantzem Hertzen zu lieben, unüberwindliche Hindernussen; in euerem Stand aber hindert euch daran nicht nur nichts; sondern alles treibt euch noch darzu an: dann was sollte euer Hertz mehr in der Lieb entzünden können, als jenes trostreiche Versprechen des
Osee. 2. v. 14 HErrn. *Ducam eam in solitudinem, & loquar ad cor ejus:* **Ich will die Seel in die Einsamkeit führen, und ihro allda verträulich zu Hertzen reden?**

Diesemnach aber muß euere gantze Unterhaltung, Gemeinschafft und Ansprach führohin mit GOtt, und mit dem Himmel, mithin alles an euch von GOtt eingenommen, und erfüllt seyn. Die alte Kirchen-Geschichten bezeugen: junge Töchteren, und adeliche Fräulein, die sich GOTT verlobt hatten, seyen ihme mit so standhaffter Treu zugethan verbliben, daß wann sie von denen Unglaubigen überfallen, und ihres Stands, Nahmens, Vatterlands oder Geschlechts halben gefragt worden seynd, nichts anders geantwortet haben, als: **ich bin eine Christin:** Durch dieses wollten sie andeuten: vom Augenblick an, als sie Christo durch den Tauff seynd geheiliget worden, haben sie der Welt, denen Elteren, und allen Creaturen also vollkommentlich abgesagt, daß sie auf nichts mehr als Christum allein weder sahen noch gedachten. Eine solche ware auch die Heil. Cæcilia, dero Fest wir heut begehen. Ihre Liebe zu JEsu ware dermassen starck und inbrünstig, daß sie in Krafft derselben über die Wuth der Tyrannen, und alle Grausamkeit der Schergen triumphirte. Und dieses Exempel stellt euch die Vorsichtigkeit GOttes heut vor; damit ihr demselben nachfolgen, und daraus lernen sollet, wie Christus von einer ihme verlobten Seele wolle geliebt werden.

IV. Euere Regul müßt ihr lieben; werdet es auch unfehlbar thun, wann ihr GOtt liebet: dann Christus sagt: wer ihn liebt, der halte auch seine Gebott: *Si diligitis me; mandata mea servate.* Joan. 14. v. 15. Nun aber enthaltet die Regul anders nichts, als die Gebott und den Willen Christi: wann ihr dahero Christum liebet; so werdet ihr ohne Zweiffel die Regul aufs genaueste und heiligist halten, alles, was darinn ist, hoch schätzen, und für die allerkostbarste Gnad, die er euch nach dem Tauff hätte ertheilen können, ansehen. Ihr müßt aber

wissen, daß man sich auf zweyerley Weis wider die Regul versündige, wann man eintweders darüber, oder darunter gehet. Die einte nemlichen bilden sich ein, die Satzungen derselben seyen zu hoch, und übersteigen ihre Kräfften: ihre weiche Zärtlichkeit, welche sie alles, was den Leib oder die Freyheit pfrengt, zu förchten, und zu fliehen antreibt, findt darinn Beschwerlichkeiten, die ihro unüberwindlich vorkommen; und weilen sie blos allein die eigene Lieb und die Begierlichkeit darüber zu Rath ziehen; so werffen sie das Joch so sie zu hart beduncket ab, und sagen; was nutzt so viles fasten, wachen, arbeiten, stillschweigen, beschämen, büssen, Verweiß und andere Strengheiten? sie seynd halt von der Zahl derjenigen: *Qui fingunt laborem in præcepto:* die im Gesatz alles mühesam, beschwerlich und unmöglich finden. Wann sie aber Christum mehr liebeten, und auf ihne ihr Vertrauen setzeten; würden sie durch seine Gnad und Stärckung nicht nur alles möglich, sondern noch annehmlich befinden. Das Unglück dieser armseligen Sclaven ihres Fleischs aber wird euch nicht treffen, wann ihr euch nur immerfort jenes Spruchs des Sohns GOttes erinneret: wer nach gelegter Hand an Pflug wider zuruck schaut, seye zum Reich GOttes nicht tauglich: *Nemo mittens manum ad aratrum & respiciens retro, aptus est regno Dei.*

Ps. 93. v. 20.

Luc. 9.

Wann man im fasten, wachen, betten, lesen ꝛc. mehr thun will, als die Regul gebietet; heißt solches die Sach übertreiben, dessen die Hofart gemeiniglich Ursach ist: anstatt solche Buß-Eyferer ihre Brüder durch ihre Demuth und Lieb erbauen sollten, wollen sie dieselbe durch äuserliche Werck übertreffen, und sich dardurch einen Nahmen machen: was nicht nach ihrem Sinn ist, tadlen und verachten sie, halten die Regul in vilen Stucken für mangelhafft, und beschnarchen sogar den H. Stiffter selbst, als hätte er nicht Liecht genug gehabt, und Sachen, die zur Erlangung der Vollkommenheit nothwendig wären, ausgelassen ꝛc. Hierüber erinnere ich mich, daß man einstens meine Meinung über einen sicheren jungen Menschen begehrt hat: dieser lebte in einem Closter, wo man die Regul aufs genauest beobachtete, bußfertig, und bestens disciplinirt ware, und leistete alles äuserliche dermassen wohl, und vollkommen, daß man ihme nicht das mindeste ausstellen konte: ja er begnügte sich sogar nicht einmahl mit denen gemeinen Regul-Strengheiten, sondern verlangte noch, wenigist seinen Reden nach, daß man dieselbe schärfen sollte; und dieser sein Eyfer gieng also weit, daß wann er sahe, daß man einem anderen Kränclichkeit wegen eine Milderung gestattete, er selbigen gleich einer Sinnlichkeit beargwohnte, und dem Oberen sagte: V.

sagte: derselbe würde oder könte das freye Leben ins Closter einführen, und die Disciplin schwächen. Wie genau und buchstäblich gleich aber dieser Wandel schien; ware er jedoch gantz trocken ohne Safft des Hertzens, und blos äuserlich: sein Oberer hatte zwar darvon den besten Wahn, und glaubte: es geschehete alles an ihm aus Trieb der Andacht, und eines guten Geists; ich aber ware einer gantz anderen Meinung, und meldete demselben: ich hielte darfür, der Religios liesse sich vom Teufel betriegen, und was er der Obere an ihme für einen guten Eyfer ansehete, wäre ein bloser Trieb des Humors, und eine Vermessenheit. Es geschahe auch in der That, daß als der Mönch kurtz darauf erkranckte, er in eben diejenige Sinnlichkeit und Zärtlichkeit, dero er andere verdächtigte, verfiehl, und mit Hindansetzung des ehevor jederzeit geäuserten Buß-Eyfers, und aller seiner strengen Gewissens-Reglen über die Schuldigkeiten des Clösterlichen Stands, allerhand auserordentliche Hilff-Mittel und Freyheiten begehrte. Dahin nemlichen schlagt gemeiniglich der unbescheidene und füreylige Eyfer aus, dann weilen solche Leut ihre gantze Tugend blos in äuserlichen Wercken, wo sie nicht ist, suchen und setzen; so verrathen sie gar bald durch ihre Aufführung, daß selbige nicht aufrichtig seye, sondern sie nur für etwas, so sie in der That nicht seynd, vor denen Menschen angesehen zu werden, trachten. Die wahre Frommkeit nemlichen bestehet lediglich in der Willens-Beschaffenheit, GOtt allein erkennt sie; und mit dieser allein kan man ohne Betrug seine Brüder übertreffen. Ich gestehe euch aufrichtig, daß ich schon offt geforchten hab: es möchten etwa in unserem Closter zu vile Strengheiten und Buß-Ubungen seyn; nicht zwar, als wünschete ich, man sollte weniger wachen, fasten, arbeiten, stillschweigen, oder minder einsam seyn; sonderen GOTT weißt, daß ich allsolches noch gern vermehrete, und schärffete, wann ich glauben könnte, es wäre sein Will. Allein sorge ich: wir möchten uns darbey zuvil auf das äuserliche, sichtbare und empfindliche verlassen, und darum das innerliche vernachläsigen; ich förchte, wir möchten die übrige Menschen mehr durch einen scheinbaren Tugend-Wandel, als durch vollkommene Reinigung des Hertzens übertreffen wollen, und indeme wir das Lob und Wohlgefallen der Menschen suchen, uns den Zorn GOttes, welcher so gar die Gebeine solcher Gleisneren zu zernichten drohet, zuziehen: *Dissipavit ossa eorum, qui hominibus placent.* Ps. 52. v. 7. Ihr möcht liebste Brüder! darvon urtheilen wie ihr wollet: GOTT durchgründet das innerste des Hertzens, und ihr könnet ihne durch eine blos verstellte Tugend niemahl hin-

hindergehen. Euch, mein Bruder, belangend, könnt ihr solchem Unglück anderst und sicherer nicht entweichen, als wann ihr das, so euere Regul enthaltet, und vorschreibt, ohne Ausnahm getreulich beobachtet, alle euere äuserliche Verrichtungen mit dem innerlichen Geist und Eyfer beseelet, euch darneben durch einen verächtlichen Wahn von euch selbst für den mindesten und nachgültigsten unter allen Mit-Brüderen ansehet, und euerer Begierd, Christo auf eine wohlgefällige Weis zu dienen, keine Schrancken setzet.

VI. Die schuldige Liebe gegen euerem Oberen betreffend, könnet ihr nicht besser erkennen, was ihr demselben schuldig seyd, noch es zu leisten kräfftiger angetriben werden, als wann ihr nach Anweisung euerer Regul vest glaubet: Christus selbst regiere euch in seiner Person: dann wann ihr Christum liebet; so müßt ihr nothwendig auch denjenigen lieben, der an seinem Platz ist und euch Nahmens seiner redt, und glauben: was er sagt, seye vilmehr die Lehr und Ermahnung Christi des HErrn, als seine eigene. Gleichwie die Gesandte der Königen und Regenten der Welt, das Merckmahl ihrer Hoheit dergestallten an sich tragen, daß man ihnen keinen mindesten Schimpf beweisen kan, ohne daß man diese selbst dardurch beleydige; also könnet ihr euch auch dem Oberen oder dessen Befehl niemahl widersetzen, ohne daß ihr euch wider Christum selbst, dessen lebendiges Ebenbild er ist, empöret.

Auch euere Regul legt euch dergestallten in die Hände und in Gewallt euerer Oberen, daß ihr ohne sie lediglich nichts thun oder unternehmen sollet. Nicht allein aber soll euch diese so weite Erstreckung euers Gehorsams nicht verdrüßlich fallen; sondern eben derselbe macht euch vollkommen glückselig und eueren Stand beneydens würdig: dann was kan zur süssen Ruhe eines Religiosen erwünschlicher seyn, als wann er sich aller Sorg für seinen zeitlichen Unterhalt, für die gute Anwendung seiner Zeit, für den Verdienst seiner Wercken, Arbeiten und Verrichtungen, und sogar für sein Gebett und seine Andacht-Ubungen ꝛc. gäntzlich überhoben siehet, und sich, mit einem Wort, nicht nur des zeitlichen, sondern auch des ewigen halben auf einen anderen verlassen kan und gesichert ist, das Geschäfft seiner Ewigkeit könne nicht fehlen, wann er in allen Stucken dem Willen des Oberen folgt und sich über alles wie ein kleines Kind von ihme führen laßt? indem ihr aber, mein Bruder! euch in solchen Glückstand setzet, gebet ihr euerem Oberen zugleich auch Proben der schuldigen Lieb, und erfüllet also das Gebott euerer Regul: *Abbatem suum sincerâ & humili charitate diligant.* c. 72.

VII. Viertens endlichen die Liebe gegen euere Mitbrüder belangend, lehrt

lehrt euch euere Regul diese Schuldigkeit dermassen klar, daß es um selbige zu erkundigen mehr nicht braucht, als diese nur darüber einsehen. Dann wie hoch seynd nicht diejenige einander verbunden, welche in Krafft ihrer beschworenen Regul unter sich eine solch inbrünstige Lieb und Gutmüthigkeit haben müssen, daß sie sich einander mit allen nur möglichen Bezeugungen des Gehorsams, der Dienstbegierd, der Gefälligkeit und ehrerbietigen Höfflichkeit vorzukommen beeyferen, einer des anderen Mängel so wohl des Leibs als Gemüths mit unüberwindlicher Geduld tragen, und den Nutzen, oder das Vergnügen anderer jederzeit ihrem eigenen vorziehen sollen? *Hunc ergo zelum ferventissimò amore exerceant monachi; id est, ut honore se invicem præveniant, infirmitates suas sive corporum sive morum patientissimè tolerent &c.* Hieraus könnet ihr urtheilen, wie die Beobachtung dieses heiligen Gesatzes, alles widersprechen und disputiren, alles murren und klagen, alle Ereyferung und Zornmüthigkeit, alles streiten und zancken, allen innerlichen Verdruß, Haß und Widerwillen gäntzlich unter denen Ordens-Personen verhüte und dagegen jene wahrhafft göttliche Lieb und Einigkeit, welche ehemahls die Clöster zu einem irdischen Himmel gemacht hat, wider einführe und erhalte.

De Rancé Exhortationes.

VIII. Uber das aber müßt ihr, mein Bruder! fünfftens, annoch euch selbst lieben: dann ihr könnet nicht zweifflen: nachdeme GOtt euch erschaffen hat, damit er euch ewiglich glückselig mache; seye auch sein Will: ihr sollet nach dem unendlichen Gut, zu welchem er euch bestimmt hat, mit Begierd verlangen; lieben aber ist nichts anders, als deme, so man liebt, gutes wollen und wünschen. Fraget ihr mich nun: wie ihr dieser Schuldigkeit genug thun müsset; so kan ich euch darauf nicht besser antworten, als mit jener Stelle der Schrifft: *Miserere animæ tuæ placens Deo*: **Erbarmet euch über euere Seele und trachtet GOtt zu gefallen:** bindet euch unzertrennlich an seinen Dienst und thut alles, was ihr ihme wohlgefällig zu seyn erkennet, mit beharrlichem Eyfer. Diese Pflicht nach allen ihren besonderen Schuldigkeiten ausführlich zu erklären, würde ich wohl kein Ende finden; ich will euch dahero nur ein eintziges Mittel vorschlagen, durch welches ihr GOtt unfehlbar gefallen und seinen Willen allwegen richtig erfüllen werdet; wann ihr ihme nemlichen von allem, was ihr erkennen werdet, daß er von euch verlange, nichts versaget, sondern seinem Begehren mit unverletzter Treu und Standhafftigkeit gehorsamet. Was er aber von euch begehre, lehrt euch die Regul, auf welche ihr nun Profession abzulegen im Begrif stehet: diese enthaltet

Eccli. c. 30. v. 24.

schon besagter massen seine Gebott, seine Unterricht und Ermahnungen; mithin müßt ihr alles, was darin begriffen ist, bis an euer Lebens-Ende heilig zu halten und zu erfüllen entschlossen seyn: dann durch dieses werdet ihr euere leibliche Sinn also in die Dienstbarkeit drucken, daß sie sich nicht mehr wider den Geist empören, den Geist aber zugleich auch dergestalten in die Hand GOttes legen, daß er sich der Gnad vollkomentlich unterwerffe und alle Bewegungen derselben unverweigerlich folge. Auf solche Weis wird euer gantzer Mensch GOTT dem HErrn vollkommentlich ergeben seyn und keinen Gedancken oder Gelust haben, kein Wort reden oder einiges Werck thun so ihme nicht gefalle: was für Schmertzen des Leibs oder Betrübnuß des Gemüths euch zustosse; werdet ihr alles, wie hart und empfindlich es vorkomme, für eine Gaab seiner Hand annehmen, aus Liebe seiner gern übertragen und mit dem frommen Job sprechen: *Non contradicam sermonibus sancti.* a 6. v. 10.

IX. Diß ist mein Bruder! was ich euch über den Stand, den ihr anzutretten willens seyd, zu sagen hab: diß seynd die Pflicht und Schuldigkeiten, die derselbe euch auflegt: euch kommt zu zu überlegen und euch selbst zu erforschen: ob ihr euch in der nothwendigen Willens-Beschaffenheit darzu befindet: ihr müßt bedencken: ob ihr die erforderliche Kösten zu solchem wichtigen Gebäud der Clösterlichen Vollkommenheit in Bereitschafft habet: *Computandi sunt sumptus qui necessarii sunt.* Luc. c. 14. v. 18. Sollten diese euch zu allem dem, so ich euch vorgetragen hab, abgehen; so rathe ich euch nicht in der Sach fürzugehen: ihr wäret nicht der erste, welcher sich in denen nemlichen Umständen wie ihr seyd, da alles zur Profession bereit ware, nach vernommenen Pflichten des Clösterlichen Stands, mit einem solchen Joch, so ihne zu schwer bedunckte, zu beschweren geforchten, und lieber mit denen gemeinen Schuldigkeiten eines Christen nach der Welt kehren, als sich zu etwas, so er zu leisten nicht getraute, hat verpflichten wollen. Wann ich auch nicht versichert wäre, daß ihr auf vorbesagte Weis geneigt und beschaffen wäret; würde ich euch die Hand keineswegs darzu bieten: dann ihr könnt sicher glauben, daß ich noch keinen zur Profession aufgenomen hab, an welchem ich nicht alle gemelte Eigenschafften gefunden, oder wenigist des aufrichtigen Willens darzu menschlicher Weis vergwißt hab seyn können. Ich weiß zwar wohl, daß man nicht gleich und auf einmahl zu einem so hohen und vollkommenen Stand gelange: dann er hat seinen Anfang und seinen Fortgang; ich frag euch dahero nur: ob ihr nach allen eueren Kräften darnach zu trachten, und die verschiedene Mittel, die GOtt euch darzu

darzu anbietet, zu ergreiffen, und anzuwenden ernstlich entschlossen seyet? findet ihr bey euch einen eyfrigen Entschluß und jene Völle des Willens, die ihr nothwendig zuseyn wisset; so könnet ihr die Formul euerer Verlobnuß keck und mit Vertrauen sprechen: dann weilen solcher Will nicht vom Fleisch und Blut herkommt; so könt ihr hoffen: GOtt, der euch denselben gegeben hat, werde ihn auch erhalten und durch die Allmacht seiner Gnad also stärcken, daß ihr das angefangene Werck glücklich zum Stand bringet. Es braucht, mit einem Wort, darzu nichts als die Lieb: ist demnach die eurige so beschaffen, so lebhafft, inbrünstig und beständig, wie ich sie auf fünffache Weis erklärt hab: so kan ich euch mit dem H. Augustino sagen: *Dilige & fac quod vis:* liebet nur, und thut übrigens was ihr wollet: dann weilen, nach Zeugnuß des Apostels, die gantze Völle des Gesatzes in der Liebe bestehet: *Plenitudo legis est dilectio;* so ist sie das eigentliche Mittel eueren Pflichten genug zu thun, und alles, was die Regul vorschreibt, richtig zu erfüllen.

LX. EXHORTATION.

Auf den

XIII. Sonntag nach Pfingsten.

Auf die Bitt eines Novizen um die Profession.

Holocaustum tuum pingue fiat.
Dein Opfer soll vollkommen seyn. *Ps. 19. v. 4.*

1. GEdencket euch, mein Bruder! über diese Wort des Propheten, oder wahrhaffter zu sagen, GOttes selbst, der euch durch meinen Mund sagt: Euer Opfer müsse vollkommen seyn. Man kan euch wohl auch in der That nichts

heylsamers rathen, als daß ihr alle euere Sorg und Bemühung nebst dem stetē, inbrünstigen Gebett dahin anwenden sollet, damit das Opfer, so ihr heut durch Verlobnuß zum ewigen Dienst JEsu euers Erlösers zu verrichten gedencket, gantz und vollkommen werde: dann ihr opferet GOtt, welcher auf seine Ehr ungemein eyfert, sich dahero auch durch ein unvollkomenes und mangelhafftes Opfer jederzeit höchstens beleydiget befindt: wann dahero das Opfer, so ihr ihme zu geben im Begriff stehet, nicht so beschaffen wäre, wie es seyn soll; würde selbiges anstatt der Barmhertzigkeit euch vilmehr seinen Zorn über den Hals ziehen: dann es stehet geschriben: er hasse allen Raub im Opfer:
ai. c. 61. v. 8. *Odio habens rapinam in holocausto.*

II. Man bereitete nemlichen im alten Gesatz die Thier, so zum Opfer gewidmet waren, eigens und mit Sorgfallt darzu: man gab ihnen eine besondere und bessere Nahrung, damit sie fett, schön und ansehnlich würden, mithin alle Vollkommenheit, die ein so groß- und heiliges Werck erfordert, erlangeten, und verhütete mit grossem Fleiß, daß sie nicht beschmitzt, unsauber oder mager werden sollten. Nun seyd ihr mein Bruder! ein Opfer-Thier, welches heut dem allmächtigen GOtt geschlachtet zu werden gewidmet ist. Folgsam müßt ihr dann auch auf gleiche Weis darzu bereit seyn: ihr müßt jene sittliche Fette, Reinigkeit, Sauberkeit, Heiligkeit und Entblösung von allem zergänglichen, ohne welche kein Mensch vor GOtt ohne ihne zu beleydigen erscheinen kan, an euch haben und euch mit jener Speis nähren, welche euch die darzu nothwendige innerliche Schönheit und Vollkommenheit zu ertheilen tauglich ist. Was für eine Speis oder Nahrung aber diese seye, lehrt euch Christus, welcher ohnehin euere Regul, dero ihr folgen, und euer Muster ist, dem ihr euch gleichförmig machen müßt: er ist auch das erste Schlachtopfer, welches der Majestät seines Vatters zu einem angenehmsten Geruch ist verrichtet worden, jenes Lam, welches schon von Anbeginn der Welt zum schlachten gewidmet ware: *Agnus, qui occisus est ab origine mundi.* Apoc. c. 3. v. Seine Schlachtung ist auch nicht nur das Muster oder Vorbild der euerigen, sondern zugleich dero Ursprung, von welchem sie allen ihren Werth und Verdienst empfangen muß; ja Christus ist das Haupt jenes Leibs, dessen Glied ihr zu seyn das Glück habt. Und gleichwie dann alle Glieder und Theil eines Leibs aufs innigist mit einander vereiniget seynd, über alles zusammenstimmen, und was dem Haupt gefallt auch ihnen recht ist, also kan man auch sagen: diejenige Nahrung, dero sich Christus, um sich zum grossen Schlachtopfer, so er aufm Berg Calvariä vollbringen sollte, zu bereiten, wehrendem seinem gan-

gantzen sterblichen Leben gebraucht hat, seye die nemliche, dero ihr euch zur Erlangung der Haupt-Eigenschafft eines schönen und gottgefälligen Schlachtopfers bedienen müßt.

III. Um euch aber darüber nicht lang im Zweiffel zu halten, sag ich euch: diese seye eine gantz himmlische Nahrung, benanntlichen, das Wort und Gebott GOttes, wie der HErr es nach seinem viertzigtägigen Fasten, da der Satan bey vermercktem seinem Hunger ihne versuchte und sagte: er sollte die Stein in Brod verwandlen, erklärt und geantwortet hat: der Mensch lebe nicht allein vom Brod, sondern von jedem Wort, welches vom Mund GOttes ausgehet: *Non in solo pane vivit homo; sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei.* Matth. c. 4. v. 4. Noch deutlicher sagte er es Joan. c. 4. v. 34. da er sprach: seine Nahrung bestehe in der Erfüllung des Willens seines Vatters: *Cibus meus est, ut faciam voluntatem ejus, qui misit me;* welches er auch durch unzahlbare Werck und durchs gantze Thun und Lassen seines Lebens, welches anders nichts als eine beständige Erfüllung des Willens seines himmlischen Vatters ware, bewiesen hat.

IV. Weilen nun dann diese Nahrung des HErrn auch die euerige seyn muß, so kommts nur darauf an, daß ihr den Willen GOttes erkennen lernet: dann wie ist etwas zu thun möglich, wann man es nicht erkennt: *Quomodo credent ei, quem non audierunt?* Rom. c. 10. v. 14. Um aber den Willen GOttes ohne Gefahr eines Betrugs zu erkennen, müßt ihr euch selbst in zweyen Ständen vorstellen: im Stand der Freyheit nemlichen, in welchem ihr euch annoch befindet, und im Stand, im welchem ihr nach beschehener Verlobnuß seyn würdet. Dem ersteren Stand nach, müßt ihr vest glauben: GOtt erfordere von euch, daß ihr seiner Einsprechung folget: dann er hat euch mitten in der Welt zu Hertzen geredt und dahin bewegt, daß ihr seiner Stimm Gehör gaben: ihr habt auch nach genugsamer Uberlegung geglaubt: ihr seyet seinem Beruf zum Clösterlichen Ordens-Stand zu folgen schuldig, darum auch euer Kleyd abgeändert, ihn um sein Liecht gebetten, bey denen, die GOtt euch zu Führeren verliehen hat, Rath begehrt und dem Befehl des Apostels zu folg: *Probate spiritus, si ex Deo sunt,* 1. Joan. c. 4. alles gethan, was euch in die Erkanntnuß des Willens GOttes und dessen Absicht über euere Person führen konnte. Man sagte euch: GOtt ruffe euch wahrhafft, und ihr glaubten es auch: euer Gewissen sagte euch endlichen: alles seye zum Opfer bereit: das Schlacht-Thier lige so zu reden wircklich auf dem Altar; es brauche anders nichts mehr als nur das Messer ansetzen, und das Feur, durch welches dasselbe verzehrt wer-

den soll, anzünden; *Quid volo nisi ut accendatur?* dieses ist der handgreiffliche Will GOttes, der euch nicht verborgen seyn kan; ist mithin anders nichts mehr übrig, als daß ihr dem Opfer den Anfang machet: dann ihr müßt euch nicht einbilden, als würde dasselbe durch die offentliche Sprechung der Professions-Formul schon vollbracht; sondern es muß also lang fortdauren als euer Leben; und solang als ihr etwas an euch zu bestreiten, abzutilgen oder vollkommener zu machen findet, bis ihr, mit einem Wort, zu jener Maas und dem Alter der Vollkommenheit Christi selbst, der in euch gestalltet werden muß, gelanget: *In virum perfectum, in mensuram ætatis plenitudinis Christi*; wird das schlachten und opferen an euch kein End haben.

Ephes. c. 4. v. 13.

Darum sag ich: ihr müsset dem Opfer nun durch die Profession den Anfang machen. Damit aber solches so geschehe, wie es der Vollkommenheit, nach welcher ihr trachten müßt, geziemt, müßt ihr euren Stand nach der Wahrheit ansehen, und deme zu folg, allem sichtbarlichen und zergänglichen, ja allem, was nicht unsterblich ist und euch ewig glückselig zu machen, dienen kan, für allzeit gäntzlich absagen: euere Begierd muß sich auf die gantze Vortrefflichkeit und Hoheit euerer Profession erstrecke, und euer Will sich von nichts, so unter dero Schuldigkeiten gienge, einschräncken lassen. Auf solche Weis wird der Befehl GOttes, welcher nichts anders als sein Wort ist, euere Nahrung seyn, und ihr werdet auf eine geziemliche Weis an der Schlachtung euers Opfers arbeiten. Tob. 4.

V.

Den Willen GOttes nach abgelegter Profession, und wircklicher Verpflichtung zu seinem ewigen Dienst belangend, bestehet derselbe lediglich in deme, daß ihr das versprochene vollkommentlich, und mit Eyfer erfüllen sollet. Es ist ja auch nichts billiger, als die Schuldigkeit, die ihr euch freywillig zuziehet, leisten. Damit euch aber kein Zweifel darüber übrig bleibe; so sag ich euch: nach abgelegter Profession habt ihr euere Sitten nach der Regul des H. Benedicti zu bekehren versprochen: *promitto conversionem morum meorum secundùm regulam S. Benedicti.* Gleichwie nemlichen alle Menschen, welche sündigen, GOtt verlassen und dem Geschöpf anhangen, welches ursprünglich von der Hoffart herkommt; also müssen die, so sich von der Sünd aufrichten und reinigen wollen, sich von denen Geschöpfen abziehen, und wider mit aufrichtiger Demuth zu GOtt kehren: dann die Versöhnung des Sünders bestehet in der Abwendung von dem Geschöpf und Anflehung der Barmhertzigkeit GOttes: *Aversio à creatura & conversio ad Deum.*

um. Die Hoffart hat den ersten Engel, und den ersten Menschen zur Empörung wider GOtt verleitet: *In superbia enim initium sumpsit omnis perditio:* und die Boßheit dieser ihrer Sünd ware dermassen vergifftet, daß sie einen grossen Anhang des Engels, und die gantze Nachkommenschafft des ersten Menschen angesteckt hat: dann warum sündigen die Menschen, warum beleydigen sie die höchste Majestät GOttes, als weilen sie ihme nicht unterwirfig seyn wollen? in allem nach seinem Willen leben, haltet sie zu sehr eingeschranckt und pfrengt sie: darum suchen sie Freyheit unter denen Geschöpfen. Wann dahero GOtt ihnen die Augen öfnet, und die Begierd vom Irrthum wider zur Wahrheit, die sie verlassen haben, zu kehren eingibt; so muß solches durch den Weeg der Demuth geschehen: die Demüthigung vor GOtt, muß ihren Fehler ersetzen, und ihnen die verlohrne Gnad wider zubringen, gleichwie nemlichen der, so sündiget, jederzeit hoffärtig ist; also ist der wahre Büser jederzeit demüthig. Hieraus müßt ihr, mein Bruder! schliessen: die Demuth seye zur Bekehrung des Sünders unumgänglich vonnöthen, und dero Hauptwerck: es gebe auch keine wahre Bekehrung, dero die Demuth nicht das Fundament seye. Wann ihr demnach euere Sitten nach der Regul des H. Benedicti zu bekehren gelobet; so versprechet ihr alles, was der H. Benedictus so heilig und vortreflich über die Demuth in seiner Regul lehrt und gebietet, vollkommentlich zu erfüllen. Mercket hierauf alle Anwesende: die Demuth ist euch zur Bekehrung der Sitten, die ihr nach der Regul versprochen habt, dergestalten nothwendig, daß ohne diese euere Bekehrung gar nicht wahrhafft und aufrichtig seyn könte: ihr habt euch zu keiner Demuth, nach euerem eigenen Sinn oder Gutbefinden, sondern austrucklich zur Demuth, wie sie der H. Benedictus lehrt und vorschreibt, verlobt, weilen ihr austrucklich erklärt habt: ihr wollet euere Sitten nach dem Inhalt euerer Regul bekehren. Wann ihr euch demnach nicht mit allem Ernst, die vom H. Benedicto beschribene zwölf Grad der Demuth zu ersteigen, bemüheten; so würdet ihr an euerer Verlobnuß meineydig. Weilen aber alle dieselbe dahier auszulegen, die Zeit nicht gestattet; so will ich nur von vier derselben etwas melden, und bitte euch zu bedencken: ob ihr dieselbe bishero recht und vollkommentlich beobachtet habet.

Tob. 4. v. 14.

VI. Der dritte Grad der Demuth, welchen der H. Benedictus in der Regul Cap. 7. setzt, gebietet euch aus Liebe GOttes, euch denen Oberen mit vollkommenem Gehorsam, nach dem Exempel Christi, wel-

welcher bis in Tod gehorsam geweßt ist, zu unterwerffen: *Ut quis pro Dei amore omni obedientiâ se subdat majori.* Der vierte Grad (mercket auf mein Bruder) erfordert, daß ihr in allen Schmachen, Unbilden und hartesten Mißhandlungen, von wem sie euch gleich zustossen möchten, eine unüberwindliche Geduld, und ungestörte innerliche Ruhe beybehaltet: *Quibuslibet irrogatis injuriis tacitâ conscientiâ patientiam amplectatur.* Der sechste Grad legt euch keine geringere Schuldigkeit auf: daß ihr euch nemlichen in allen Stucken mit dem ärmsten, schlechtesten und nachgültigsten begnügen, alles schwere und verächtliche, so euch auferlegt wird, verrichten, und euch darbey noch für einen unnutzlichen, unwürdigen Knecht halten sollet. Der sibende Grad gebietet: ihr sollet euch mit Mund und Hertzen den mindesten, geringsten und verwirflichsten aus allen Menschen schätzen. Liebste Brüder! diese Sprach wird die Welt niemahl verstehen lernen; so gar ist sie auch denen mehresten Mönchen unbekannt: oder wo siehet, wo hört man, daß sie unter ihnen im Gebrauch seye? wo siehet man nicht vilmehr durchaus das Gegenspihl? GOtt verleyhe, daß sie euch eingehe, und tief zu Hertzen dringe: massen sie nicht nur zu euerer gäntzlichen Bekehrung nothwendig, sondern auch in euerem Gelübd begriffen, dahero auch für die, so selbige aus der Acht setzen, und nicht wenigist darnach trachten, kein Heyl zu hoffen ist. Indessen ist es etwas dermassen seltsames, daß man es unmöglich begreifen kan: alle und jede, welche sich zur Regul des H. Benedicti bekennen, haben die nemliche Schuldigkeit auf sich: auch die, so Milderungen der äuserlichen Strengheiten von der Kirch ausgewirckt haben, seynd darum der innerlichen Tugenden, die das Hertz bekehren, und die Seele heiligen müssen, keineswegs überhoben worden, sie seyen dahero gemildert oder nicht, reformirt oder nicht, seynd sie ein als anderen Weeg zur Ubung der Demuth, wie die Regul selbige vorschreibt, verbunden; ich kan demnach nicht fassen, wie Leut, die in gäntzlicher Vergessenheit, und steter Ubertrettung einer solchen Haupt-Pflicht leben, nur einen ruhigen Augenblick haben können. Wann aber ihr, mein Bruder! wie ich zu glauben alle Ursach hab, die jetzt vorgetragene Wahrheiten recht zu Hertzen nehmt; wird euer Opfer seine Vollkommenheit erlangen, und anmit der Wunsch des Prophten erfüllt werden: *Holocaustum tuum pingue fiat:* GOtt wird sich euerer Aufopferung, die ihr nun vorhabt, ewiglich erinneren, und eueren Vorsatz dergestalt segnen und bestätigen, daß ihr euch aller Wirckung euerer gemachten Hofnung werdet zu erfreuen haben: *Memor sit*

omnis sacrificii tui & omne consilium tuum confirmet. In diesem Vertrauen gebet ihr mir das Wort eueres Entschlusses, und ich biete euch zur Erfüllung euerer Bitt meine Hand mit Freuden, weilen ich nicht zweifle, nachdem GOTT euch, von langem her, so barmhertziglich angesehen hat; werde er auch euere Verlobnuß für genehm halten, und im Himmel bestätigen.

LXI. EXHORTATION.

Auf den
XIV. Sonntag nach Pfingsten.

Nolite soliciti esse, dicentes: quid manducabimus, aut quid bibemus, aut quô operiemur.

Seyd nicht bekümmert und saget nicht: was werden wir essen oder trincken: mit was werden wir uns kleyden? *Matth. 6. v. 31.*

I. Es ist kein Wort in der Regul enthalten, welches nicht seine besondere Lehr enthaltet, was wir aber eben jetzt daraus lesen gehört haben, kommt allerdingen mit dem heutigen Evangelio übereins. Der H. Benedictus nemlichen sagt Cap. 40. „Wann das Closter dermas„sen arm, oder in einer Landschafft „wo der Wein gar rar ist gelegen „seye, so daß man die vorgeschri„bene Maas der täglichen Hemi„næ nicht haben könne, und mit„hin weit weniger, oder gar keinen „Wein zum gewöhnlichen Tisch„trunck geben könne; sollen dasige „Brüder sich darüber nicht nur „nicht betrüben oder klagen; son„dern noch GOtt darum loben „und mit Ruhe bleiben; will mithin: wann die erlaubte Maas des Weins nicht aufzubringen ist; solle man dessen eine vil geringere geben: wann man aber gar keinen Wein haben kan; sollen die Brü-

der GOtt, der unter ihnen wohnt, und ihre Bedürfftnuß siehet, loben, sich aber vor allem murren hüten: *Ubi autem necessitas exposcit ut nec supra scripta mensura inveniri possit, sed multò minus aut ex toto nihil; benedicant Deum, qui ibi habitat, & non murmurent.* Hierüber könt ihr, liebste Brüder! vernünfftig urtheilen: was der H. Benedictus dahier vom Wein sagt, seye seiner Meinung nach, auch auf alle übrige leibliche Bedürfftnußen, in welche die seinige gerathen können, zu verstehen: sie sollen sich dahero in allem der Vorsichtigkeit GOttes, der alles siehet und weißt, überlassen; und wie groß auch ihre Noth seyn möchte, sich vor jedem Wort oder Gedancken, so der schuldigen gäntzlichen Ergebung in Willen GOttes zuwider wäre, sorgfältig hüten.

II. Diesem Gebott aber lebt man heut zu Tag in denen mehrsten Clösteren schnurstracks zuwider: ja wann man dessen Beobachtung über jedes Stuck untersuchen wolte; würde man eben so wenig einiges Merckmal mehr derselben finden, als wann die Mönchen alles, so ihnen abgehet, von GOtt zu forderen berechtiget, und der HErr es ihnen anzuschaffen, verbunden wäre. Uber das mindeste so abgehet, findt man allda eine lautere Ungeduld, nichts als murren und klagen; und kan mit Wahrheit sagen; jene heilige Ort, wo man Stands halben den Willen GOttes über alle Zufäll anbetten, verehren, und jedem Fingerzeig desselben aufs genaueste folgen sollte, seyen eben diejenige, wo man denselben am wenigsten kennt und beobachtet, und anstatt die Clösterliche Ordens-Personen, anderst nicht mehr als für GOtt, und von dessen Geist leben, und in steter Unterwirfigkeit gegen seiner vorsichtigen Anordnung bleiben sollten, seynd sie bey jedem mindesten Anlaß, wann sie nicht gleich alles, so sie verlangen, auf die Zeit, von der Gattung, und im Uberfluß, wie sie es verlangen, haben, wider ihne zu empören bereit. Anstatt dahero die Clöster ehemahls Tempel des Fridens, und eben darum auch Wohnungen GOttes geweßt waren; siehet man daselbst heut zu Tag nichts als Verdruß, Mißvergnügen und murren; und wie nachsichtig gleich auch die Obere seyen, wie sehr sie sich alles anzuschaffen befleissen; können sie jedoch die Sinnlichkeit, Zärtlichkeit, und das böse Gemüth ihrer Brüderen niemahl begnügen.

III. Um aber ein mehrers Grausen gegen solchen Stand des Tods in euch zu erwecken, und euch desto kräfftiger darvor zu bewahren, müßt ihr, liebste Brüder! betrachten: besagtes Laster seye nicht nur ein vermesserer treuloser Ungehorsam gegen die Regul, sondern auch gegen das Gebott, und Exempel

des

des Sohns GOttes selbst: massen der HErr Matth. 6. v. 31. austrucklich sagt: „Bekümmeret euch „nicht, und saget nicht angsthaffter Weis: was wollen wir essen, „was wollen wir trincken, oder „mit was werden wir uns kleyden? dann um solche Dinge sorgen die Heyden: euer himmlischer Vatter hingegen weißt „schon, daß ihr alles dieses benöthiget seyd: *Nolite soliciti esse .... scit enim pater vester, quia his omnibus indigetis.* Hierdurch dann verbietet Christus allen Glaubigen, noch mehr aber denen jenigen, die Profession halben in einer vil vollkommeneren Verlaugnung, und Verlassung ihrer selbst, und alles irdischen zu leben schuldig seynd, sich um Speis und Tranck oder andere leibliche Nothwendigkeiten zu bekümeren. Solltet ihr dahero dergleichen Dingen wegen, in Sorg, Kleinmüthigkeit oder Murren verfallen; würde solches eine vermessene Aufruhr gegen die unendliche Weißheit GOttes, und dessen vätterliche Vorsichtigkeit seyn: massen ihr nicht zweiflen könt, euere Bedürfftnuß, die euch zustossen möchte, seye ihme bestens bekannt, dann Christus sagt ausdrucklich: **Euer himlischer Vatter weißt schon, daß ihr alles dessen nöthig habt.** Er neñt ihn in Ansehung euer einen **Vatter**, damit ihr ein vollkommenes Vertrauen auf seine Güte setzen sollet, und bestättiget solches noch mit dem Exempel der Vöglen des Luffts, welche weder aussäen noch einschneiden, und nichts destoweniger durch seine Vorsichtigkeit erhalten werdē; und sollte es euch dann zu verzeyhen seyn, wann ihr über alle solche Erklärung und Versicherung des HErrn, euch seiner Vorsichtigkeit noch nicht gäntzlich überlassen wolltet?

IV. Euere Nothdurfft ist dem HErrn nicht verborgen: er kan euch helffen wann er will: wann er aber nicht helffen will; so könt ihr euch ohne förmliche Rebellion gegen seinen Willen, oder wider die, so euch anstatt seiner vorstehen, nicht beschweren, sein Will ist, ihr sollet Kälte, Hunger und Durst leyden, damit ihr dardurch die Sünden euerer vorigen Sinnlichkeit, Unmäsigkeit und weichen Kommlichkeit, die ihr geliebt habt, abbüsset, er legt euch dergleichen Ungemach für eine heilsame Buß auf, damit sie euch zu Mittlen, seiner strengen Gerechtigkeit genug zu thun, dienen sollen; dero grentlichen Straf ihr wohl niemahl entfliehen würdet, wann er euch jenen Uberfluß, jene Freyheit und Bequemlichkeit, nach welcher euere Natur seufftzt, gestattete; und ihr anstatt seinem so austrucklichen Gebott: *nolite soliciti esse*, mit schuldiger Ehrerbietigkeit zu gehorsamen, euch durch die Begierlichkeit der verkehrten Natur, zur eigennützigen Kümmernuß, und

angsthafften Sorg fürs leibliche Wohlseyn, oder gar zum murren verleiten lieſſet. Wiſſt ihr dann nicht, daß die äuſerliche Nothdurften für nichts zu achten, und nicht einmahl einiger Sorg würdig seynd? wiſſt ihr nicht, was Chriſtus sagt, daß der Mensch, der GOtt zugehört, nicht vom Brod allein, das iſt, von der leiblichen Nahrung, sondern von seinem Wort, von seiner Wahrheit, und von seinem heiligen Gesatz lebe? ja dieses iſts, was ihme das eigentliche Leben geben, und erhalten muß.

Matth. 4. v. 4.

V. Iſt dahero ein Mönch fürs leibliche bekümmert; so frag ich ihn: ob er glaube, daß der Sohn GOttes alles obige gesprochen habe oder nicht? glaubt er es; warum unterwirfft er sich nicht dann dem Wort GOttes? wo iſt sein Gehorsam? glaubt er es aber nicht? so muß er bekennen, daß er keine Religion habe, folgsam ein verworffener Böſswicht seye: einem solchen unsinnigen wird Chriſtus einstens am Gericht das nemliche vorwerfen, was GOtt ehemahl denen widerspenstigen Juden durch seinen Propheten verwiſen hat: „Ein Sohn ehrt seinen Vat„ter, und ein Knecht seinen Herrn: „habt ihr mich aber für eueren „Vatter gehalten, wo iſt die Ehr„erbietigkeit die mir gebührt hätte: „bin ich euer HErr gewesen; wo „iſt die Forcht, die euch mich zu be„leydigen, oder mir zu mißfallen, „hätte abhalten sollen? *Filius honorat patrem, & servus Dominum suum; si ergo pater ego sum; ubi est honor meus? & si Dominus ego sum; ubi est timor meus?* Iſt demnach auser Zweifel, daß wann eine Ordens-Person murren darf, man nothwendig bekennen müſſe: sie sündige wider das Gebott Christi, und verachte daſſelbe. Nicht nur aber handlet sie wider das Wort, sondern auch wider das eigene Exempel des Sohns GOttes, und zeigt, daß dieses sie eben so wenig bewegen könne, als jenes: dann was anders sehen wir am gantzen Leben Christi, als daß er sich zu allen Zeiten, in allen Umständen, und in allen Stucken, der Vorsichtigkeit des Vatters lediglich überlaſſen hat? bevor er das groſſe Werck seines Predig-Amts, wegen deſſen er in die Welt ware gesandt worden, antrat; begab er sich aus Trieb des Heil. Geists in die Wildnuß, brachte viertzig Täg und Nächt allda mit unbegreiflichem Abbruch, in gäntzlichem Abgang alles deſſen, so man sonst das Leben zu erhalten, unumgänglich nothwendig erachtet, zu. Diese seine gäntzliche Verlaſſenheit, gab dem Satan Anlaß, ihn mit dem Geluſt zur Speiß zu versuchen. Nicht allein aber vermöchte der auch äuſerste Hunger nichts, über das Gemüth JEsu; sondern er zeigte annoch durch seine lehrreiche Antwort, wie gelaſſentlich und willfährig,

Malach. 1. v. 6.

fährig er solchen Nothstand, in welchen der Vatter ihne gesetzt hatte, annehme: *Non in solo pane vivit homo; sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei:* Der Mensch (sagt er) lebt nicht nur vom Brod, sondern von jedem Wort, welches vom Mund GOttes ausgehet. Durch dieses wollte er uns lehren: sein Wort seye die Lebens-Quell eines Christen, und darmit wollte er zugleich bestättigen, was der Weise schon ehemahl Sap. 16. v. 26. gesprochen hatte: *Quoniam non nativitatis fructus pascunt homines; sed sermo tuus hos, qui in te crediderint, conservat:* „Nicht die „Früchten der Erden erhalten den „Menschen, der an dich O HErr! „glaubt; sonderen dein Wort gibt „denen, die auf dich vertrauen, das Leben. Dieses will sagen: es gebe keine Umstände oder Zufäll des Lebens, in welchen man nicht den Willen GOttes vor Augen haben, und von demselben allen Trost, alle Hilf und Stärckung erwarten müsse.

VI. Bald darauf sahe Christus in der Wildnuß, fünff tausend Personen um sich, die ihme dahin gefolgt waren, ihne bereits drey Tag lang, ohne Nahrung angehört hatten, und sich ohne einigen Vorrath befanden, er bemitleydete zwar das gute Volck; sehet oder vermerckt ihr aber, daß er sich angsthaffter Weiß bekümmere oder betrübe? sehet ihr an ihm einige Ungeduld, oder auserordentliche Bewegung? nein! er ist im Gemüth gantz ruhig; blos allein erhebte er Augen und Hände gen Himmel, und segnete sie: *Respexit in cœlum & benedixit illis.* Luc. 9. 16. Dardurch zeigte er, daß er allein auf GOTT gedencke, und all sein Vertrauen auf seine Hilf setze. Wie groß seine Bedürffnuß an allen leiblichen Nothwendigkeiten geweßt seye, konte er ja mit mehrerem nicht erklären, als da er bekannte: anstatt die Vögel ihre Nester, und die Füchs ihre Hölen zum Unterschlauf hätten, habe er nicht so vil eigenes, daß er sein Haupt darauf zur Ruhe legen könte: *Vulpes foveas habent &c.* Wo hat man ibid. v. 58. aber darum jemahl einiges Zeichen einer Kümmernuß, will nicht sagen, einer Ungeduld oder Klag an ihme verspürt? er bewieß immer fort und in allem seinem Thun und Lassen eine vollkommene Unterwirffigkeit gegen dem Willen seines Vatters, den er in allen Umständen und Zufällen anbettete und für die alleinige Regul seines Lebens verehrte. Aus diesem Exempel JEsu dann und seinem vorgemelten Gebott urtheilet, liebste Brüder! ob demselben etwas mehr zu wider seyn und sich ehender seines Fluchs schuldig machen könne, als wann ein Ordens-Person sich ums Leibliche bekümmert oder gar in Klagen und Murren darüber ausbricht.

Uber das ist das Murren an- VII.

noch eine offenbare Ubertrettung eueres Profession-Gelübds, durch welches ihr euere Sitten nach der Regul des H. Benedicti zu bekehren versprochen habt: diese aber verbietet das Murren aller Orten, besonders aber c. 34. *Ante omnia, ne murmurationis malum pro qualicunque causa, in aliquo qualicunque verbo vel significatione appareat:* „man solle über alles das „Laster des Murrens dergestallten „fliehen und meyden, daß selbiges „um keinerley Ursach wegen, „weder aus einigem Zeichen noch „Wort verspühret werde. Ferners gestattet sie euch ja nicht einmahl, einige Verordnung mehr über eueren Leib oder Willen: §. 33. *Quibus nec corpora sua nec voluntates licet in propria habere potestate.* Cap. 68. gebietet sie sogar bey Auferlegung unmöglicher Dingen, die Lieb und Unterwirfigkeit unverletzt zu erhalten. Was für ein Recht zu klagen, bleibt euch dann noch übrig, da ihr doch nicht mehr euer eigen seyd? was könte euch eine rechtmäsige Ursach, zum Verdruß oder Murren geben, nachdem ihr euch durch euere Professions-Verlobnuß, GOtt dem HErrn unwiderruflich zu einem immerwehrenden lebendigen Schlacht-Opfer dargeschenckt habt, da doch das Leyden, die Nöthen und Trübsalen, eben dasjenige Feur seynd, durch welches dieses euer Schlacht-Opfer verzehrt, und GOtt zu einem angenehmen Geruch werden muß? solltet ihr euch dahero über einige Widerwärtigkeit, oder Unbequemlichkeit betrüben oder klagen; so heissete solches euer Gelübd widerrufen, und das geopferte wider an euch reissen. Euere Verlobnuß ware eine offentliche und feyrlichste Verzicht auf alles irdische Gut, eine freywillige Beraubung euer selbst, und gäntzliche Entblösung von allem deme, was ihr äuserlich oder innerlich hatten, oder haben konten. Dieses andurch angefangene Opfer, muß durch allerhand Widerwärtigkeiten, Müheseligkeiten, Beschwerlichkeiten, Schmertzen und Ungemach, die euch wehrendem Leben aufstossen, ausgemacht, zum Stand gebracht, und vollendet werden; selbige demnach mit Unwillen oder Verdruß aufnehmen, darüber klagen oder murren, würde ein höchst sträflichs Verbrechen seyn. Wie vile trifftigst und wichtigste Ursachen habt ihr nicht hingegen, liebste Brüder! alles harte, rauhe und empfindliche, so euch in euerem Stand begegnen kan, mit Danck und Lob des HErrn aufzunehmen, und nicht nur mit Geduld, sondern noch mit Freuden zu übertragen! dann in was für eine Noth ihr gerathen möchtet, seyd ihr den Friden und die Ruhe zu erhalten, immer schuldig. Zweytens müßt ihr Nachfolgere Christi seyn, welcher die grausamste, schmertzlichste und schmählichste Mißhandlung, ohne

ohne einige Klage oder Widerrede erduldet hat: *Quasi agnus coram tondente se obmutescet & non aperiet os suum.* Und wie sollte dann möglich seyn, daß ihr als Christen, ja als GOtt geheiligte und geschlachtete Personen, in solche Treulosigkeit verfiehlen, und euch über so geringe Ubel oder Beschwerlichkeiten, durch welche GOtt eueren Glauben prüfen will, dessen Willen widersetzeten? dann solchen Falls wäret ihr weder Christen noch Mönchen: massen ein wahrer Christ den Befehl Christi als dessen Jünger vollziehet, und ein Mönch als ein Martyrer sein Leyden vorstellt, ihr hingegen auf solche Weis weder gehorsamen, noch leyden wollet, mithin anstatt der Belohnung, die denen, so diesem doppleten Beruf getreulich nachleben, bevorstehet, euch der allergreulichsten Straf der meineydigen Ubertretteren des Gesatzes, und ihrer Gelübden schuldig macheten.

Isa. 53. v. 7.

LXII. EXHORTATION.

Auf den

XV. Sonntag nach Pfingsten.

Auf die Profession eines Layen-Bruders.

Vir obediens loquetur victorias.

Der Gehorsame wird von lauter Siegen zu reden haben. *Prov. 21. v. 29.*

I. WAs ihr, mein Bruder! durchs Wort Barmhertzigkeit von GOtt begehret, und durch unsere Handreichung von ihme hofet, ist eben das allervortreflichste, gröste und heiligste, so der Clösterliche Stand an sich hat: euer begehren ist demnach von grosser Wichtigkeit, und ich zweifle, ob ihr wisset,

wisset, wie weit es sich erstrecke; doch sag ich euch darmit anders nichts, als die reine Wahrheit: dann weilen der gantze Werth und Verdienst, dieser so heiligen Profession im Gehorsam bestehet: massen dieser das gantze Gelübd der Layen-Brüderen ausmacht; so müßt ihr glauben: die gantze Vollkommenheit des Clösterlichen Lebens haffte am gehorsamen. Diese Wahrheit euch noch begreiflicher zu machen, müßt ihr wissen, daß alle übrige bey uns gebräuchliche Tugend- und Buß-Ubungen, vor GOtt keinen anderen Verdienst haben, als den sie vom Gehorsam empfangen; und wie groß, gut und heilig sie auch an sich scheinen mögen; würden sie doch ohne den Gehorsam, dem HErrn nicht nur nicht angenehm seyn, sondern noch wohl gar als ein vermessener Eigensinn von ihme verworfen werden: massen der H. Benedictus Cap. 49. austrucklich sagt: was ein Mönch ohne Erlaubnuß oder gutheissen des Oberen thut, oder unternimmt, werde für eine Vermessenheit, und für eine eytle Hoffart oder Ehrbegierd angesehen, ihm aber keineswegs zum Verdienst gerechnet werden: *Quod sine permissione patris spiritualis fit; præsumptioni deputabitur, non mercedi.*

II. Wie hoch und groß aber der Verdienst des Gehorsams seye, ist aus dem abzunehmen, weilen der H. Geist sagt: *Vir obediens loquetur victorias*: der Gehorsame werde sich lauter Siegen zu rühmen haben; sein gantzes Leben werde, so zu reden, ein immerwehrender Triumph seyn; er werde bey jeder Gelegenheit seinen Feind mit einem Streich zu Boden stürtzen, und sich unter die Füsse legen. Er sagt nicht: der Keusche werde jederzeit sieghafft seyn; dann, ob er schon das Laster, so der Keuschheit zuwider ist, überwindt; wird er doch öffters von einem anderen überwunden: also nemlichen waren die alte heydnische der Göttin Vesta verlobte sogenannte vestalische Jungfrauen zwar keusch, und widerstunden der fleischlichen Wohllust; waren aber darbey Sclavinnen der eytlen Ehr-Begierd, die sie vor denen Menschen suchten. Der H. Geist versichert auch nicht, daß der Arme, der nur Geld und Gut verachtet, von lauter Siegen zu reden haben werde: dann obschon er von der Begierlichkeit des Geitzes frey seyn kan; ist er villeicht jedoch anderen Passionen unterworffen: also trat zwar Diogenes Geld und Gut mit Füssen, verlachte den Kleyder-Pracht, und sahe den Purpur der Königen nicht anderst an, als wie ein altes zerlumpptes Hader; sein Hertz aber ware voll der Hochmuth, und Begierd sich durch die Lieb der Armuth bey der Welt einen auserordentlichen Ruhm zu erwerben. Ferners stehet auch nicht

Prov. 21 v. 29.

Ps. 26.

S. A

vom

Prov. 21 v. 29.

vom Mäsigen und Nüchteren geschriben: sein Leben werde ein steter Triumph seyn; dann wann er schon die Wohllust des Geschmacks überwindt, kan er darneben jedoch einer anderen ergeben seyn, gleichwie eben besagter Weltweise, und andere seines gleichens nur von Brod, Wasser, und Krautwerck, oder Baum-Früchten lebten, ihre Wohllust hingegen im Lob der Menschen suchten.

III. Darum dann sagt der H. Geist nur vom Gehorsamen: er werde jederzeit sieghafft seyn; dieses Vorrecht, diese Macht und Stärcke ist allein dem Gehorsam, als einer wahrhafft-göttlichen Tugend verliehen: derselbe allein macht den Menschen dergestalten unüberwindlich, daß er mit dem Propheten sicher sprechen kan: wann auch gantze Kriegsheer vor mir stehen; wird sich mein Hertz nicht

Ps. 26. v. 3. förchten: *Si consistant adversum me castra; non timebit cor meum.* Darum aber hat der Gehorsam dieses besondere Vorrecht über andere Tugenden, weilen uns keine Versuchung, oder böse Anmuthung schaden kan, wann unser Will ihro nicht beypflichtet; ja wann die gantze Hölle sich wider uns zusammen rottete; würde ihr

S. Aug. Anschlag umsonst seyn, wann unser Will nicht darzustimmete: *Non habet unde tibi noceat, nisi ex te.* Um demnach zu verhüten, daß unsere Feinde uns einige Wunden versetzen, brauchts mehr nicht, als nur verhinderen, daß unser Will sich niemahl zu ihrer Parthey schlage, und ihrer Absicht niemahl beytrette. Dieses aber leistet in uns der Gehorsam, weilen er unseren eigenen Willen unterdruckt, zernichtet, und also denen Feinden entziehet, sie folgsam zugleich auch darmit entwaffnet, und uns in solche Sicherheit setzt, daß alle ihre Sturm, und Angriff ihnen nur zur Schand, uns hingegen zur Ehr gereichen; ist und bleibt mithin wahr, daß der Gehorsame sich von lauter Siegen rühmen könne: *Vir obediens loquetur victorias.*

IV. Anstatt nemlichen der Keusche, der Mäsige, der Friedsame, der Gerechte, der Behertzte ꝛc. einer Anfechtung widerstehet, darneben aber sein Will immer noch bey seinen völligen Kräfften bleibt, und geschehen kan, daß man alle solche Tugenden aus einer natürlichen Neigung, oder blos menschlichen, und eigennützigen Ursachen übe, und sich von denen Lasteren, die selbigen zuwider seynd, eintweders durch dero eigene Häßlichkeit, oder durch Forcht der Schand, und Straf, mithin jederzeit aus eigenem Willen enthalte, welcher dardurch immer Meister bleibt; wird dieser hingegen durch den Gehorsam selbst geschlachtet, aufgeopfert, und zernichtet: der Gehorsame handlet nicht mehr aus eigener Macht, sondern ist nur wie ein Werckzeug in der Hand des

Meisters, der selbigen bewegt, und anlegt, wo und wie er will: er hat sich, so zu sagen, sich selbst entraubt, und in die Hände dessen, der ihm anstatt GOttes vorstehet, um lediglich nach dessen Willen, und Gutachten geführt zu werden, ergeben: er hat alle Anmuthungen der Natur andurch ertödtet, mithin gibts keine so starcke, hefftige, oder grausame mehr, die er nicht durch die Krafft seines Gehorsams überwinde: es findt sich kein Ort mehr an ihm, an welchem seine Feind ihne packen könten; mithin ist sein gantzes Leben ein steter Sieg: *Vir obediens loquetur victorias.*

V. Dieser Gewalt, diese freywillige Zernichtung erhebt eine geistliche Person zu einer so hohen Vollkommenheit, und legt ihro eine solche Macht über alles, was ihro schaden könte, bey, daß sie mit Christo sprechen kan: wann auch der Fürst der Welt mich mit aller seiner List, und Macht anzugreiffen käme; würde er an mir nichts zu seinem Vortheil finden: *Venit princeps mundi hujus, & in me non habet quidquam:* dann ich hab keinen Willen mehr; es ist an mir nichts mehr mein eigen; ich hab Christo alles und alles übergeben; er erfüllt, und besitzt mich, hat auch mich gegen alle Feinde zu schützen, und unverletzt zu erhalten auf sich genommen. Ihr müßt dahero (liebste Brüder insgesamt) nicht glauben, daß ihr GOtt gefallet, weilen ihr keusch seyd: dann Abraham ware geheuratet, darneben jedoch der geheimen Offenbarungen würdig: ihr müßt euch auch nicht einbilden, als gefielet ihr GOtt wegen der Armuth: dann Job ware der reichste unter denen orientalischen Fürsten, darbey jedoch unsträfflich, und dem HERRN wohlgefällig. Eben sowenig könt ihr euch desfalls auf euer strenges Stillschweigen verlassen, dann Moyses lebte in stetem Umgang mit denen Menschen, und ware dem HErrn jedoch unter allen seinen Dieneren der liebste, und wurde von ihm auf eine gantz auserordentliche Weis begünstiget. Dieses, und das Exempel der Propheten, deren sich GOtt, obschon sie mitten unter denen Menschen wohnten, zu seinem Mund bediente, beweißt zugleich, daß ihr euch wegen euerer genauen Einsamkeit seines Wohlgefallens noch nicht versicheren könnet: dann alle solche Tugenden seynd zwar heilig, nothwendig, gebotten, und euerem Stand dergestalten unentbehrlich, daß ihr euch ohne Gelübdbruch, und ohne euch den ewigen Zorn GOttes über den Hals zu ziehen, derselben nicht überheben könten; doch würden diese, und alle übrige euch unnutzlich seyn, wann sie nicht den Gehorsam zum Fundament hätten: dieser muß ihr Seele seyn, und ihnen das Leben, und alle Bewe-

Joan. 14. v. 30.

gung

gung geben; dann ihr seyd Jünger Christi; sein Weeg ist der euerige; euch ins besondere rufft er zu: Joan. 14. v. 6. *Ego sum via:* ich bin der Weeg; er gehet als der HErr, und Weegweiser voraus, und bahnt euch den Weeg, damit ihr ihme darauf folgen sollet: gleichwie er dann seinen sterblichen Leib durch den Gehorsam geheiliget, und zur Rechten des Vatters gesetzt hat: *Factus obediens usque ad mortem; propter quod & Deus exaltavit illum;* als müßt auch ihr solches seines ewigen Glückstands durch gäntzliche Aufopferung eueres Willens mittelst des Gehorsams theilhafftig werden.

VI. Wann die Ordens-Personen diese Wahrheit ihrer Schuldigkeit nach zu Hertzen zieheten; würden sie ohne Zweifel den eigenen Willen für ihren grausamsten Feind ansehen, und jede Gelegenheit selbigen zu begnügen, für einen Fallstrick des Tods halten, folgsam äuserst fliehen, und dagegen alle ihre Freud in Verlaugnung ihrer selbst setzen, sich selbst unter einander, die alte denen jungen, und die junge denen alten, gleichsam in die Wette, alle aber sich deme, der ihnen von GOtt vorgesetzt ist, unterwerffen. Und weilen sie also durchaus seinem Willen folgeten; so würde unter ihnen keine Ursach einiger Trennung, sie mithin über alles inerfort einig, nur ein Hertz, und ein Geist seyn: der Will Christi, deme sie vollkommentlich ergeben wären, würde sie durch ein unverbrichliches Band der Liebe mit einander vereinigen, sie würden insgesamt eines beständigen Friedens, einer ungestörten allerangenehmsten Ruhe zu geniessen haben, mithin samt der Heiligkeit auch den Glückstand des Himmels auf Erden finden: massen die im Himmel blos darum heilig und glückselig seynd, weilen der Will GOttes allein daselbst herrscht.

Um dann auf euch, mein Bruder! zu kehren, soll dieses euch VII. mehr als genug seyn, daß ihr euch zum lebenlänglichen Gehorsam entschliesset, und denselben für ein Glück, dessen ihr nicht würdig seyd, ansehet. Damit ihr aber auch wisset, auf was Art und Weis ihr gehorsamen sollet, will ich euch solches noch kürtzlich in dreyen Puncten erklären.

Erstens nemlichen müßt ihr den Befehl des Oberen fürs Wort Christi selbst aufnehmen, und also verrichten, als wann der HErr es euch selbst persönlich gebotten hätte: *Ac si divinitùs imperetur;* wie solches der Heil. Benedictus c. 5. ausdrucklich erfordert. Zweytens müßt ihr eine gleichmäsige Willfährigkeit gegen alle euere Brüder bezeigen, und alles, was euch beduncket, daß sie verlangen möchten, ihnen mit Eyfer leisten; dieses gebietet der Heil. Benedictus ebenmäsig c. 72. und sagt: die Brüder sollen nicht nur dem

Abbten, sondern auch sich selbst unter einander gehorsamen, und glauben: diß seye der Weeg, der sie zu GOtt führen müsse: *Scientes se per hanc viam ituros ad Deum.* Drittens müßt ihr immerfort gedencken: der Werth und Lohn eueres Gehorsams seye der Besitz und Genuß GOttes selbst; mithin alles in dieser Absicht, und aus Liebe seiner thun; das ist: ihr müßt gehorsamen mit Einfalt, ohne Vernünfftlen, ohne Nachsinnen, ohne Untersuchung des Befehls; weilen euere Regul will: ihr sollet euerem Oberen, wie GOtt selbst, gehorsamen, ihr aber den Befehl, den ihr vom Mund GOttes selbst empfienget, zu untersuchen nicht würdet gelüsten lassen. Gleichergestalten werdet ihr auch, wann ihr in Beobachtung der Regul sorgfältig seyd, gegen euere Brüder widerspenstig zu seyn niemahl Ursach nehmen, weilen die Regul euch den Gehorsam gegen sie austrucklich gebietet, und euch darfür einen ewigen Glückstand verspricht. Aus allem diesem aber folgt: die Liebe GOttes müsse die gantze Beweg-Ursach zum gehorsamen seyn: *Obedientia est virtus* (sagt der H. Thomas) *quâ homo homini subditur propter Deum;* darum muß man im gehorsamen GOtt allein zum Absehen haben; dann wegen seiner, und um seines ewigen Besitzes, und Genusses habhafft zu werden, beraubt man sich freywillig seiner eigenen Freyheit, und ziehet die Ehre des Gehorsams allem anderen vor.

LXIII. EXHORTATION.

Auf den

XV. Sonntag nach Pfingsten.

Auf die Einkleydung eines Novitzen.

Beatus homo, qui semper est pavidus.

Glückselig der Mensch/ der beständig in der Forcht ist. *Prov. 28. v. 14.*

I. DJe Welt verlassen, und ein Ort, wo ihr die Mittel GOtt zu dienen, und euer ewiges Heyl sicher zu stellen, finden könnet, suchen, ist zwar etwas grosses; doch ist es, liebster Bruder! noch nicht alles; sondern ihr müßt arbeiten, und zugleich förchten. Man muß (sprich ich) in Forcht stehen: weilen der Mensch, solang er auf Erden lebt, immer von Feinden umgeben ist, und wohin er sich wendet, nichts als Gefahren, ohne Zahl und Ende vor sich hat: *Beatus homo, qui semper est pavidus.* Arbeiten muß man: dann wann man sich nicht immerfort alle Hindernussen, und Beschwerlichkeiten zu überwinden bemühet; leydet man am Gestatt Schiffbruch, wie auf dem vollen Meer, und findt an dem Ort, wo man seine Sicherheit gesucht hat, seinen Untergang. Daß man sich aber so offt also betriegt, und den Ordens-Personen in der Einsamkeit grad das Gegenspihl dessen, so sie sich vorgesetzt haben, begegnen; ist die Ursach: weilen sie sich der Hand GOttes entziehen, und die ihme versprochene Treu nicht halten. Ihr müßt euch dahero nicht einbilden, mein Bruder! daß wann ihr zu la Trappe mit einem Buß-Kleyd umgeben seyd, ihr darmit schon alles geleistet habet, mithin nichts ferners, um euch ewig glückselig zu machen, nöthig seye: dann der aufrührische Engel ist sogar in

der Glory des Himmels, und im Glantz der Heiligen gefallen, weilen er eintweders die Erhebung der menschlichen Natur durch die Menschwerdung des ewigen Worts nicht ertragen konte, und sich dahero aus Neyd zur Empörung, und zum murren verleiten ließ; oder, weilen er sich durch die Gaben der Natur, und Gnad über alle übrige Engel erhoben sahe, und anstatt GOTT dem HErrn für solche unverdiente hohe Freygebigkeit danckbar zu seyn, ein eytles Wohlgefalle von sich selbst schöpfte, von der Hofart aufgeblasen wurde, und sich frecher Dingen einen unbeschranckten Gewallt über sie anmaßte.

Gleichergestallten ist der erste Mensch im irdischen Paradeyß in Gegenwart GOttes selbst und mit dessen Geist begabt, auf eine so leydwürdige Weis gefallen, daß wir dero klägliche Wirckungen bis anhero jeden Augenblick empfinden. Judas ist in der Gesellschafft JEsu selbst und dessen HH. Apostlen ein abtrinniger und treuloser Verräther geworden, obschon er aus dem Mund seines göttlichen Lehrmeisters selbst die Nothwendigkeit der Armuth und Verachtung alles zeitlichen Guts so offt und nachtrucklich vernommen, dero allerscheinbarstes und erbaulichstes Exempel zumahl an seinem HErrn immer vor Augen hatte; wurde nichts destoweniger von der Anmuthung des Geitzes also spöttlich überwunden. Diese und vile ander leydige Fäll überzeugen uns, daß keine Tugend so gegründet, kein Entschluß so standhafft, keine Keuschheit so rein, keine Buß so streng und eyfrig seye, daß sie uns sicher stellen könne, wann wir uns nicht beständig an GOtt halten und uns seines Schutzes würdig machen, wann wir (sprich ich) nicht stets bey der Quell bleiben und uns mit jenem Wasser, welches die Gesundheit, die Stärcke und das Leben ertheilt, antrinchen: *Fons aquæ salientis in vitam æternam.* Joan. c. 14 v. 14.

II. Getrauet ihr nun, mein Bruder! euch nach angehörten so betrübten Exemplen noch eine Sicherheit in diesem Closter zu versprechen? möget ihr euch annoch einbilden: es seye genug, wann man nur dahier wohne und sich unter Leuten, die GOtt zu dienen verlobt seynd, sich befinde: man seye alsdann der Gefahren, wegen welchen ihr die Welt verlasset, schon gäntzlich frey? könt ihr glauben, vile Satzungen und gute Reglen haben, mache schon selig? ach wie sehr würdet ihr euch nach dem Exempel viler anderer betriegen, wann ihr solchem Irrwahn Platz gebet! daß ihr seyd denen nemlichen Ublen und Gefahren, in welche andere gefallen seynd, unterworffen: ihr traget die Wurtzel derselben immer mit euch herum; mithin hab ich ja alle Ursach euch zu warnen und zu ermahnen: daß ihr dem Zuspruch des H. Pauli zu folg, euer Heyl mit Forcht und Zitteren

zu

Philip. c. 2. v. 12. zu wircken trachten sollet: *Cum metu & tremore salutem vestram operamini*: ihr müßt eueren Beruf durch unermüdete Arbeit und Bemühung sicher und gewiß zu machen trachten. Was für ein greuliches Unglück wäre es nicht für euch, meine Brüder insgesamt, wann ihr umsonst einen so beherzten Tritt gethan und die Welt verlassen hättet, ohne daß ihr jedoch den Himel fändet, sondern die Welt samt GOtt mit einander verlieretet.

III. Hierüber nun erwartet ihr, liebster Bruder! von mir ohne Zweifel einen Unterricht und Rath, was zu thun seye, damit ihr in einer so wichtigen Sach nicht irrgehen könnet. Anstatt meiner aber antwortet euch der H. Benedictus und gebietet euch allen, die sich GOtt auf seine Regul zu verloben gedencken: sie sollen die Lehr und Gebott, die dieselbe enthaltet, genau und treulich erfüllen: *Ausculta ô fili! præcepta Magistri*: er erklärt zugleich auch in denen folgenden Worten: in wem selbige hauptsächlich bestehen: *Ut ad eum per obedientiæ laborem redeas, â quo per inobedientiæ desidiam recesseras*: Ihr sollet durch den Streit eines mühesamen Gehorsams wider zu GOtt kehren, von welchem ihr durch die Trägheit des Ungehorsams abgewichen seyd: auf dieses zihlen alle Gebott und Satzungen, die er euch in der Regul vorschreibt. GOtt nemlichen will in allem, was er gegen die Menschen jemahl gethan hat, und noch thut anders nichts, als daß sie in vollkommener Unterwirffigkeit gegen ihme leben sollen: also nemlichen verlangte er vom ersten Menschen, den er in der Gerechtigkeit erschaffen hatte, nur ein Stuck, damit er sich in der Unschuld erhalten könnte, und vom sündigen Menschen verlangt er ebenmäßig nur eines: daß wann er die verlohrene Gerechtigkeit und Heiligkeit wider erlangen will, er gehorsame, und sich unterwerffe. Weilen dann (sagt der H. Augustinus) der Mensch im Stand seiner Gesundheit, die Stimm des Artzten, die ihn, wann er ihro gefolgt hätte, vor dem Fall bewahrt hätte, nicht hat anhören wollen; so soll er sie wenigist nun als kranck anhören, damit er wider gesund werde: *Non audivit sanus medici præceptum ut non caderet; audiat vel ægrotus, ut surgat.* In Psal. 40. Hierzu nun ist der Stand, den ihr antretten wollet, eigentlich geordnet: auf dieses zihlen alle Pflicht- und Schuldigkeiten einer so heiligen Profession. Und damit ihr selbige desto bequemlicher erfüllen könnet, söndert euch GOtt von denen Menschen ab, aus Beysorg: die Gemeinschafft mit ihnen als vergiffteten Krancken möchte die Reinigkeit euers Hertzen verhinderen oder beflecken, und das böse Exempel möchte im Weeg stehen, daß ihr kein vollkommener Gehorsamer würdet: damit auch kein

An-

Anfang oder Vorwand euch von der gäntzlichen Unterwirffigkeit gegen ihn abhalten könne; so zerreisset ihr durch die Professions-Verlobnuß alle Band, mit welchen ihr an die Menschen oder irdische Ding gefeßlet waret; und diese Freyheit, die ihr andurch erlanget, setzt euch in Stand über euch selbst zu verordnen und euch GOtt vollkomentlich ohne Vorbehalt zu ergeben. Dann weilen ihr alsdann ungebunden und von aller Pflicht los seyd; so kan ihme den Platz, der ihm im euerem Hertzen gebührt, nichts strittig machen. Und wann GOtt sich also gäntzlich darvon Meister gemacht hat; so bewegt und regiert er es nach Gefallen: die Seele thut alsdann nichts, als gehorsamen und laßt sich nach seinem Willen führen. Hierdurch erlangt sie ihre vorige Gerechtigkeit, ihre erste Zierde und Vortrefflichkeit. Sehet dahier die grosse Wirckung des Gehorsams, welcher solche Bekehrung gantz allein zuwegenbringt; wie grob auch die Verirrung seye; kan der Mensch nichts destoweniger durch den Weeg des Gehorsams wider zu GOtt gelangen.

Weilen nun aber hieraus erhellt: euere gantze Pflicht bestehe im gehorsamen, und alle euere Arbeiten, Clösterliche Ubungen und Verrichtungen zihlen lediglich darauf; so ist euch nothwendig zu wissen, wie weit sich der Gehorsam erstrecke. Der Gehorsam wird zwar GOtt geleistet: GOtt ist das Absehen, der Ursprung und das Zihl desselben. Weilen aber GOtt unsichtbar und dessen Will uns nicht über alles bekannt ist; so gebietet der H. Benedictus disen Gehorsam gegen GOtt und wegen GOTT, der Regul, dem Oberen und denen Brüderen zu leisten.

Wann ihr nun der Regul gehorsamet; so gehorsamet ihr GOtt, weilē die Regul seine Räth und Gebott in sich enthaltet. Sie verpflichtet euch zu nichts anderen, als was Christus selbst geprediget, mit seinem Exempel gezeigt und uns zur guten Einrichtung unsers Wandels anbefohlen hat: zum arm seyn nemlichen, wie er gewest ist, zum keusch und gehorsam seyn, wie er gewest ist: zum leyden, wie er gelitten hat: welches alles ihr im 5. und 7. Capitul von dem Gehorsam und der Demuth finden werdet.

IV. Fürs andere werdet ihr GOtt gehorsamen, wann ihr euerem Oberen gehorsamet: massen diser euch anstatt GOttes vorstehet, seinen Willen erklärt und blos darum (wie der Prophet sagt) über euer Haupt gesetzt ist, damit er euch in denen von ihm vorgeschribenen Schrancken, in richtiger Beobachtung der Satzungen, die euch heilige müssen, halten solle: ja eigentlich zu reden, regirt GOtt euch selbst durch die sichtbarliche Hand dessen, den er euch Nahmens seiner zum Oberen verordnet. Wann ihr demnach den Oberen anhöret und ihme

Ps. 65. v. 11.

sol-

folget; so gehorchet ihr GOtt selbst und wandlet den Weeg GOttes, wann ihr den Weeg des Oberen wandlet. Drittens gehorsamet ihr GOtt, wann ihr eueren Brüderen gehorsamet, weilen GOtt sich an Platz derselben setzt, alle Dienst und Gefälligkeiten, die ihr ihnen leistet, aufnimt, als wann sie ihme selbsten gescheheten: wann ihr euerem Bruder die hilfliche Hand bietet; so bietet ihr sie Christo: ihr unterstützet Christum in der Person euers Bruders: ihr übertraget Christum, wann ihr eueren Bruder übertraget: Christus wird mit einem Wort, aller Liebe, die ihr euerem Bruder beweiset, theilhafftig: ihr könnt auch an dieser Wahrheit um so weniger zweiflen, weilen der HErr euch Matth. 25. v. 45. austrucklich versichert: was ihr dem mindesten Menschen liebs thut oder versaget, das thut ihr ihme selbst: *Quamdiu non feciſtis uni ex minoribus meis: nec mihi feciſtis.*

V. So beobachtet dann mein Bruder! euere Regul wie es der H. Benedictus euch *c.* 3. gebietet: *Omnes in omnibus magiſtram ſequantur regulam*, und entschliesset euch alle dero Puncten nach der Art und Weis, wie selbige in unserem Closter eingeführt ist, aufs strengest und heiligst zu halten: auf gleiche Weis gehorsamet auch euerem Oberen, weilen der H. Benedictus euch ebenmäsig erklärt: wer recht gehorsam ist, gehorsame seinem Oberen, wie GOtt selbsten und folge hierin Christo, welcher auch bis in Tod gehorsam worden ist: *Ut quis pro Dei amore omni obedientiâ ſe ſubdat majori, imitans Dominum, de quo dicit Apoſtolus: factus eſt obediens uſque ad mortem.* c. 7 gr. 3. Nicht mindere Sorgfallt traget auch, eueren Brüderen in allen Stucken euere Lieb, Dienstbegierd und Unterwerffung zu beweisen, weilen dieses, in Himmel zu kommen, der kürtzeste Weeg ist: *Sibi invicem obediant fratres, ſcientes ſe per hanc obedientiæ viam ituros ad Deum.*

Die wichtigste Ermahnung aber, VI.
die ich euch darüber zu geben hab, ist: ihr sollet euerer Vernunfft niemahl den Vorgang im gehorsamen gestatten, das ist, nicht zugeben, daß sie über das, was die Regul oder der Obere gebietet, nachsinne, vernünfftle oder urtheile, dann wann ihr das vorgeschribene oder anbefohlene nur darum thätet, weilen es euerer Erkanntnuß gerecht und gut vorkommt; so folgetet ihr euerem eigenen Verstand: der eigene Sinn wäre solchen Falls euer Führer oder Weegweiser und nicht die Regul oder der Obere. Sobald dahero ein Mönch sagt oder gedenckt: dieses ist gut, jenes nicht: zu was soll dieses dienen? was für einen Nutzen kan man von diesem beziehen? die Meinung der Regul gehet nicht dahin, vor Alters, in jener Zeit, in jenem Land, gewissen Personen, gewissen Naturen ꝛc. ware dieses gut; dermahl aber ist

es nicht mehr, der Obere hat seine Fehler und Mängel: er ist ein Mensch wie ein anderer: er kan sich vom Humor, von seiner Einbildung regiren lassen: er kennt meine Meinung, meine Gemüths-Beschaffenheit, meine Kräfften und meine Schwachheiten nicht: die Regul schließt die Lieb nicht aus; vilmehr ist sie selbige einzupflantzen und zu erhalten geordnet ꝛc. sobald (sprich ich) ein Mönch also oder auf dergleichen Weis nachzusinnen und zu urtheilē sich die Freyheit gibt, und sich also selbst zum Richter über das, so er thun oder nicht thun solle, aufwirfft; ists schon kein Gehorsam mehr: massen der wahre Gehorsam alle solche Gedancken ausschließt und verbietet. Es seynd falsche betriegliche Uberlegungen und innerliche Murrereyen, die die eigene Lieb, denen so sich nicht gern unterwerffen, eingibt: und diese stürtzen in denen Clöstern alle GOttsforcht, weilen der eigene Will, anstatt derselbe gäntzlich von dar verbannt seyn sollte, dardurch genährt und gestärckt wird.

VII. Was die Mönchen in Irrweeg führt, ist, daß sie sich selbst glauben und ihrem eigenen Sinn anhangen: der eigene Will (sagt ein grosser Heiliger) ist eine ehrine Maur, die sie von GOtt entfernt und hindert, daß sie nicht zu ihme gelangen und seiner geniessen kōnen: er plagt sie mit tausenderley Sorgen und Aengsten, Anmuthungen und Versuchungen, gestattet ihnen in ihrem Stand keine Ruhe, stört die Ordnung ihres Lebens, beraubt sie ihrer Hoffnung und verursacht, daß sie von ihrer Profession keinen Nutzen noch Vortheil ziehen. Ihr müßt, mit einem Wort, für gewiß halten: der wahre Gehorsam bestehe lediglich im Willen, der sich ohne einige andere Beweg-Ursach dem Obergewallt dessen, der gebietet, unterwirfft. Wer aber nach seiner eigenen Erkanntnuß gehorsamt, weißt nicht, was gehorsamen seye.

VIII. Wann ihr, liebste Brüder insgemein! an einem Ort wohneten, wo ein wildes Thier sich befände, dessen Wut ihr, so bald ihr ihme die Ketten nur um etwas auflöseten, ihme Nahrung oder Freyheit gebeten, zu förchten hättet; würdet ihr es gewißlich nicht allein in Stand kommen lassen, wo es euch schaden könnte; sondern es wohl noch gar mit mehreren Ketten beladen und ihme durch Hunger und Durst die Wut und die Kräfften zu vermindern bedacht seyn. Dieses Tigerthier aber ist euer eigener Will. Wann ihr demselben gebet und gestattet, was er verlangt; wird es immer stärcker, wilder und unbändiger werden, wider euch aufstehen, und wann es die Meisterschafft über euch erlangt hat, euch in die Dienstbarkeit drucken und tödten. Wollet ihr euch aber vor demselben sicher stellen; so müßt

ihr

ihr ihm alles, so ihr ihm ohne euer eigenes Nachtheil nicht gestatten könnet, versagen, und nicht darauf sehen, ob das, so es fordert, gering oder groß scheine; aus Forcht: es möchte unvermerckt eine solche Macht über euch erhalten, die euch die Freyheit, und das Leben kostete. Erinneret euch zu dem Ende immerfort jener Worten des Heil. Bernardi: *Voluntas propria spoliat cælum, ditat infernum, mundum subjicit diabolo, sanguinem Christi reddit vacuum:* „Der eigene „Will leert den Himmel, bevölckert „die Höll, macht die Kinder GOttes zu Sclaven des Satans, und „benimmt dem Blut Christi seine „Krafft und Wirckung, ja schändet dasselbe gar, wie der Heil. „Paulus Hebr. 10. v. 29. sagt: *Sanguinem testamenti pollutum duxerit.* Und sollte es dann annoch möglich seyn, daß nachdem wir wissen, daß der eigene Will eine leydige Quell aller Lasteren, und alles Unheyls ist, wir so unsinnig wären, und selbigem noch in einigem Stuck gehör geben, oder folgen wollten? sollte es möglich seyn, daß indeme wir uns für Diener Christi bekennen, wir mit diesem seinem abgesagten Feind, der sich bey allen Gelegenheiten wider ihn empört, und auf tausenderley Weis schmählichst beleydiget, noch einige Verständnuß oder Gemeinschafft pflegen wollten? heissete dieses Christum lieben, wann wir noch das, so ihme dermassen zuwider ist, lieben oder schonen wollten?

IX. Will man mir sagen, diesen Feind immer also bestreiten, und sein Leben in einem immerwehrenden Krieg zubringen, seye schwer; so gestehe ich solches gantz gern. Wisset ihr aber nicht, daß das Leben eines Menschen, der den Himmel hoffen will, noch mehr aber eines Mönchen, ein ewiger Kampff und Streit seyn müsse: *Militia est vita hominis super terram?* Wir seynd in Kampfplatz eingetretten, darum müssen wir dann die Waffen immerfort in der Hand führen, und gedencken, die Cron seye niemanden versprochen, als denen, die bis ans Ende tapffer streiten, treu und standhafft bleiben: *Nam & qui certat in agone, non coronabitur, nisi legitimè certaverit.* Wäre es aber billich, daß einer den Preyß forderete, bevor er selbigen verdient hat? Job. 7. v. 1. 2. Tim. 2. v. 5.

Euch, mein Bruder! betreffend; hoff ich auf die Barmhertzigkeit GOttes, die ihr anruffet: die häßliche Beschreibung, die die Heilige vom eigenen Willen gemacht haben, werde euch ein solches Grausen dagegen einjagen, daß ihr demselben von Stund an den Krieg ankündet, und vom Streit nicht ablasset, bis ihr denselben gäntzlich unter die Füsse gebracht, und ertödtet habet. Ich hoffe: ihr werdet aller Arbeit, Mühe und Beschwer-

schwerlichkeit, die euch wehrendem Lauff aufstossen möchte, ungeachtet, euch nur desto mehr gegen diesen gefährlichen Feind ereyferen, und gleiches Muths mit dem Propheten sprechen: *Persequar inimicos meos & comprehendam illos, & non convertar donec deficiant.* Ps. 1. Ich will meine Feinde verfolgen, ihnen keine Ruhe gestatten, und vom Streit nicht zuruck gehen, bis sie erlegt seynd. Ich hoff auch: ihr werdet den eigenen Willen um so mehr für euren grausamsten Feind ansehen, weilen er alle übrige wider euch aufhetzt, ihnen die Waffen wider euch in die Hand legt, und sie wider euch anführt, alle dieselbe hingegen ohne denselben weder Macht noch Stärcke euch zu schaden haben. Auf solche Weis werdet ihr zu la Trappe finden was ihr suchet: diese unsere Einsamkeit wird euch zu einem annehmlichen Paradeyß werden: Isai. 51. v. 3. *Ponet desertum ejus quasi delicias & solitudinem ejus quasi hortum Domini.* Ihr werdet dahier jener süssen Ruhe, die sich nirgends findt als wo der Heil. Geist wohnt, tröstlich zu geniessen haben; und wie öd diese Wildnuß scheint, wird sie euch ein Uberfluß des Seegens und der Freud seyn: *Pinquescent speciosa deserti & exultatione colles accingentur.* Ps. 64. v. 13.

Ich bitt endlichen denjenigen, ohne welchen ihr nichts vermöget: er wolle euch die Gnad, das, so ihr heut anfanget, glücklich zu vollenden, ertheilen; ihr habt ihn auch um nichts mehr zu bitten, als um die Treu und Standhafftigkeit in euerem Beruff, damit er nichts an euch finde, welches ihne die Hand, die er euch gebothen hat, wider zuruck zu ziehen, bewegen könnte. Solches Unglück wird euch auch niemahl widerfahren, wann ihr nur jenes Gebott des H. Benedicti sorgfältig beobachtet, und den HErrn immerfort inständigst anflehet; er wolle alles Gute, so ihr auf seine Eingebung unternehmet, auf eine ihme wohlgefällige Weis zum Ende bringen: *Ut quidquid agendum inchoas bonum, ab eo perfici instantissimâ oratione deposcas.* Prolog. Reg.



LXIV.

LXIV. EXHORTATION.

Auf den XVI. Sonntag nach Pfingsten.

Auf die Einkleydung eines fremden Religiosen.

Ibunt de virtute in virtutem.

Sie werden von Tugend zu Tugend schreiten.

Ps. 83. v. 7.

1. ICh halt darfür, mein Bruder! über den neuen Stand, den ihr anzutretten willens seyd, euch vil unterrichten, seye um so unnöthiger, indem ihr euer darzu gefaßtes Vorhaben, lang genug vor GOtt überlegt, und euch mehrere Jahr hindurch darauf bereitet habt; folgsam auch dessen Pflichten vollkommentlich wissen müßt. Es ist euch auch ohnehin bekannt, daß indem ihr einen Orden, in welchem man sich zur Regul des Heil. Benedicti verlobt, verlasset, und euch uns einverleiben wollet; ihr nothwendig dahier eine mehrere Regularität, genauere Disciplin, und strengere Buß, als die vorige ware, finden, und alles was bey uns rauh, beschwerlich oder mühesam seyn kan, richtig zu beobachten, um so mehr entschlossen seyn müsset, weilen sonst euer Übergang nicht rechtmäßig noch gültig wäre; massen man denen Kirchen-Gesätzen zufolg einen Orden, in welchem man offentliche Profession abgelegt hat, anderst nicht, als um sich zu einem strengeren und vollkommeneren zu verpflichten, verlassen darff; welchen falls man denen Auserwählten

ten GOttes nachfolgt, von welchen der Prophet spricht: *Ibunt de virtute in virtutem: videbitur Deus Deorum in Sion:* Sie bleiben niemahl im nemlichen Stand, sondern schreiten auf dem Weeg GOttes immer weiter, und erheben sich von einer Tugend, zu noch höheren, bis sie zur Anschauung GOttes im himmlischen Sion gelangen.

II. Indessen müßt ihr, liebster Bruder! die Dancks-Schuldigkeit, die euch darum gegen GOtt zukommt, nicht für etwas geringes ansehen, sondern aufs tieffest zu Hertzen nehmen, in Betrachtung, daß er euch nicht nur ein so vortheilhafften Entschluß, der euch zur Professions-mäßigen Vollkommenheit erheben kan, eingegeben, sondern zugleich auch alle darzu nothwendige und bequeme Mittel an die Hand geschafft hat. Ihr könnt demnach die Güte GOttes, der also günstiglich gegen euch handlet niemahl genug loben und preisen; dann nachdem er euch die Gnad, alle Beschwerlichkeit, die die Natur gegen solches auserordentliche Unternehmen in euch hätte erwecken können, auch den bösen Rath derjenigen, die euch davon abwendig machen wollten, zu überwinden, verlihen; hat er euch annoch Hertz, Muth, und Standhafftigkeit, die Verfolgungen ab seiten euerer Obern, die sich euerem Vorhaben widersetzten, auszuharren, eingeflößt. Nun aber sehet ihr euch, den erkannten Willen des HErrn zu erfüllen, in vollkommener Freyheit, und mit Empfangung des neuen Habits darzu den ersten Tritt zu thun, mithin also das Joch, so Christus euch auflegt, durch unsere Handreichung aufzunehmen, im Begriff. Wisset aber, daß gleichwie ihr es jetzt auf seinen Befehl annehmet; also es euch auch dasselbe anderst als auf seinen eben so klaren Befehl wider abzuwerffen nicht erlaubt seye. Dann ob schon die Empfangung des Habits noch kein Gelübd ist; verpflichtet sie euch nichts destoweniger dem Beruff GOttes zu folgen, und alles anzuwenden, damit ihr denselben in euch fruchtbar machet, bis GOtt durch eben so handgreifliche Zeichen, als die vorige waren, offenbart; er ziehe denselben zuruck, und wolle nicht, daß ihr in der Sach fürgehen sollet.

III. Weilen die Zeit mir viles zu reden nicht gestattet; so will ich euch nur mit wenigem eine sehr wichtige Ermahnung mit jenen Worten des Heil. Pauli 1. Cor. 9. v. 24. geben: *Sic currite ut comprehendatis:* Lauffet und eylet, liebster Bruder! mit einem so standhafften Eyfer, damit ihr die Cron, die euch bereitet ist, erlanget. Damit aber diese Ermahnung euch nicht fruchtlos bleibe; so hütet euch fürnemlich vor einem Fallstrick, der Leuten von Umständen, in welchen ihr euch nun befindet, gar gemein ist: daß sie sich nemlichen gewisser

Disci-

Disciplin-Puncten, dero Nutzen, und Wichtigkeit sie nicht erkennen, überheben, und gedencken: ich bin nun noch frey, hab noch nichts versprochen: was hats dann zu bedeuten, wann ich schon das, oder jenes, zu welchem ich mich noch nicht verpflichtet hab, übergehe, oder unterlasse? solche Meinung ist höchst gefährlich, und wäre allein mächtig genug euer Vorhaben zu stürtzen, und zu hinderen, daß der göttliche Saamen, den Christus in euer Hertz geworffen hat, nicht zur Frucht gelangete: dann wann etwas in der Welt ihne die Hand, die er euch so barmhertziglich bietet, wider zuruck zu ziehen bewegen kan; wäre es gewißlich solche Treulosigkeit, die ihr gegen so auserordentliche Gnaden beweisen würdet: massen GOtt die Undanckbare verwirfft, und solche unerkanntliche Seelen anderst nicht als mit zornigen Augen ansehen kan. Um euch aber vor solchem Unglück zu bewahren, betrachtet nur immer, daß jener evangelische Knecht, der mit seinem Talent nicht gewuchert hat, mit eben so strenger Straf ist angesehen worden, als wann er es verschwendt hätte: er wurde nemlichen für allzeit vom Angesicht seines HErrn verstossen, alles dessen, so er empfangen hatte, beraubt, und zur wohlverdienten Straf seiner Nachläßigkeit verurtheilt. *Inutilem servum ejicite in tenebras exteriores.* Matth. 25. v. 30.

IV. Nun müßt ihr, liebster Bruder! gantz nicht zweifflen; euer Beruff seye ein Talent von unendlichem Werth, weilen es euch einen ewigen Glückstand zubringen kan, mithin könnet ihr auch nicht zweifflen: indeme GOTT euch dasselbe anvertraut, belade er euch mit der Schuldigkeit, nach allem euerem Vermögen, darmit zu wucheren, und es so vil an euch ist, zu Nutzen zu bringen.

Zu diesem Ende dann müßt ihr euch der Mittlen, die euer neuer Stand euch an die Hand schafft, mit Eyfer gebrauchen: diese Mittel seynd die regulmäsige Gebräuche, die tägliche Clösterliche Arbeiten, Verrichtungen, äuserliche, und innerliche Ubungen, die demselben eigenthumlich seynd. Und weilen unter diesen die Unterwerffung des Verstands und Willens, das Hauptwerck ist; so müßt ihr euch vor allem auf diese heilige Zernichtung euers innerlichen alten Menschens verlegen: das beste Mittel aber darzu ist, eine genaue Sorgfalt in Verrichtung aller der mindesten Dingen, die euch vorgeschriben seynd und anbefohlen werden, wann dieselbe mit dem innerlichen Geist eines aufrichtigen Gehorsams vereiniget ist: wolltet ihr aber anstatt euch in diesem Haupt-Puncten blindlings zu unterwerffen, euch eueres Verstands zur Untersuchung des Befehls der Oberen, oder der Satzungen unsers Closters gebrauchen, und bey

euch

euch selbst urtheilen oder gedencken: dieses ist gut und nutzlich, jenes nicht: wann ich dieses schon unterlasse; wirds mir doch kein Nachtheil bringen; oder was wirds mir eintragen, wann ichs thue? ꝛc. so würdet ihr nicht dem Oberen, sonderen der Erkanntnuß eueres eigenen Verstands gehorsamen, und nach dero Eingebung die Sach eintweders verrichten oder unterlassen, mithin euch selbst führen, und regieren; und weilen euer eigener Will auf solche Weis nur immermehr gestärckt würde; so würdet ihr dardurch eueren Beruff in Gefahr setzen, dessen Früchten verhinderen, und euch der Verschwendung des Talents schuldig machen, weilen ihr euch der Mittlen, die GOtt euch, um es zu Nutzen zu bringen, an die Hand gegeben hatte, nicht gebraucheten.

V. Hierdurch will ich nicht gesagt haben, daß ihr nicht auch Fehler begehen könnet: dann weilen unsere Gebrechlichkeit dermassen groß ist; so ist nicht möglich, daß uns nicht hier und dort einige derselben
Jac. 3. v. 1. entwischen: *In multis offendimus omnes.* Unsere Wachtsamkeit kan nicht immerwehrend seyn: unsere auch beste Sorgfalt hat ihre Zwischen-Zeit, und unser Liecht leydet seine Finsternuß: wie sehr wir uns unseren Weeg grad und richtig zu machen befleissen; thun wir jedoch zuweylen einen Mißtritt. Gleichwie aber solche Armseligkeit, denen, die die Wahrheit lieben, und selbiger im kleinen, wie im grossen jederzeit richtig folgen zu können wünscheten, eine Matery des Leyds und Seufftzens ist; also bewegt auch solche gute Willens-Beschaffenheit GOTT den HErrn zum Mitleyden, und zu desto grösserer Barmhertzigkeit gegen solche Seelen: dann er kennt unsere Schwachheit: er entschuldiget sie: er verzeyhet sie: *Ipse cognovit figmentum nostrum, recordatus est quoniam pulvis sumus.* Er verdammt und haßt nur die wissentliche, und freywillige Fahrläßigkeit, Trägheit, und Sorgloßigkeit. Von euch, liebster Bruder aber! versichere ich mich, daß ihr niemahl in solchen groben Undanck verfallen, und der auserordentlichen Gnaden, mit welchen der HErr euch begünstiget hat, also weit vergessen werdet. Dann wie sollte euch aus der Gedächtnuß entfallen können, daß er euch aus einem Stand gezogen hat, in welchem ihr eben so vile Gemeinschafft mit der Welt gehabt, als wann ihr noch von der Welt wäret, mithin euch auch vor dero Fallstricken und Gefahren niemahl genug würdet geschützt haben? was für ein unbeschreibliches Glück ists nicht dann für euch, daß er euch also gnädig daraus gerettet, von allem Umgang mit denen Menschen abgeföndert, aus einem Ort, wo ihr alle Freyheit zum reden, folgsam auch zum sündigen gehabt, zum ewigen Stillschweigen,
Ps. 101. v. 1

gen, und von einem durchaus bequemlichen, sinnlichen, sanfften und freyen, zu einem engen, strengen abgetödteten, das ist, wahrhafft geistlichen Leben, in welchem die gantze Ruhe und Glückseligkeit einer Ordens-Person bestehet, beruffen hat!

VI. Gleichwie aber der Vortheil, welcher euch andurch zukommt, ungemein groß ist; also würde auch der üble Gebrauch desselben euch sonders Zweiffel eine allerschärffste Straf über den Hals ziehen. Oder wäre es nicht dann eine offentliche Verachtung seiner Liebe: heissete es nicht seine so rare Gunst-Bezeugungen, die ihr niemahl von ihme habt verdienen können, vermessentlich ausschlagen, wann ihr euch gedachter sicheren Heyls-Mitten nicht mit allem Eyfer bedienen, selbige für ein unerträgliches Joch ansehen, und daran ermüden wolltet? was für einen Vorwand möchten wohl dann die, so also thun, zu ihrer Rechtfertigung aussinnen? müssen sie nicht auch wider Willen bekennen: an statt der Absicht GOttes ihrer Schuldigkeit nach beyzustimmen, widersprechen sie derselben, und suchen sich seiner Hand zu entziehen? sie sagen was sie wollen; wird GOtt sie nichts destoweniger jederzeit für Undanckbare ansehen, und anstatt sich der Wirckungen und Früchten ihrer Hoffnung zu erfreuen, wird selbige wie ein Eyß vor der Sonnen zu nichts werden: *Ingrati enim spes tanquam hybernalis glacies tabescet, & disperiet tanquam aqua supervacua.* Sap 16. v. 29. Sie können sich freylich zwar selbst betriegen, und sich einbilden: dergleichen Fehler seyen keiner Acht würdig, und man thue unrecht, daß man sie Ubertrettungen oder Treulosigkeiten nenne. Allein wird GOTT, der gantz anderst als die Menschen urtheilt, sie über solche ihre falsche Blendungen zu schanden machen, und die Boßheit, die sie nicht erkennen wollen, um so empfindlicher strafen, weilen sie aus einer freywilligen Unwissenheit entspringt.

VII. Ich versichere mich aber besagter massen, daß ihr liebster Bruder! gantz andere Gedancken, und Meinungen führet, und eueren gantzen Trost in der genauen Beobachtung aller mindesten Stands-Schuldigkeiten suchet, mithin auch, um euerem Eyfer zur Professions-mäsigen Vollkommenheit zu gelangen, ein Genügen zu thun, und das, so an euerem Wandel bishero mangelhafft gewesen seyn möchte, zu ersetzen, kein Mittel jemahl zu vil, überflüßig, oder unnutzlich schätzen werdet: dann obschon ihr euch in euerem vorigen Stand frömmer und geistlicher, als vile andere zu leben beflissen gewesen seyd; müßt ihr jedoch glauben: euer Leben habe die Professions-mäsige Regularität keineswegs an sich gehabt, mithin habet ihr euerem offentlichen Gelübd,

daß ihr euere Sitten nach der Regul des H. Benedicti bekehren wollet, nicht nach Schuldigkeit genug gethan.

VIII. Der Sohn GOttes hat zwar Joan. 12. v. 32. gesagt: wann er von der Erden in Himmel erhoben seyn werde; wolle er alles an sich ziehen: *Cùm exaltatus fuero à terra; omnia trahàm ad me ipsum.* Allein, sagt der H. Gregorius, seynd diese Wort nicht auf alle, sondern nur auf die Auserwählte, die sich GOtt eigen machen, und ihme getreulich dienen, zu verstehen; die hingegen, so nach dem Welt-Geist, und ihrer Begierlichkeit leben, haben daran keinen Theil, und würden also auf eine Gnad, die nicht für sie gemeint ist, umsonst hoffen: dann die Boßheit hat mit Christo nichts gemein, und darf sich seiner Person, oder dem Thron seiner Glory nicht Pf. 90. einmahl näheren: *Non accedet ad te malum.* Ihr aber, mein Bruder! müßt von der Zahl der Auserwählten seyn, welche einen rechtmäßigen Anspruch zu solchem Glückstand machen können: massen die auserordentliche Sorgfalt, die GOtt bishero für euch bewiesen hat, euch vollkommentlich überzeugt, daß ihr darzu beruffen, und bestimmt seyet.

IX. Ihr wisset ohne Zweifel, daß die Menschen in zwo Gattungen abgetheilt seyen: die einte, dero Zahl fast unendlich groß ist, haben kein anderes Absehen, als die Geschöpff, und hangen denenselben unzertrennlich an; die andere hingegen sehen allein auf den Schöpffer, und trachten alles Ernsts nach der Vereinigung mit ihme. Weilen nun die erstere mit lauter groben materialischen Dingen umgehen, so ziehen sie sich darvon eine solche Schwere zu, die sie stets an der Erden gehefftet haltet, und hindert, daß sie sich nicht zu Christo auffschwingen, und vom Geleit seines Triumphs seyn können: es seynd auch ihre Seelen dermassen irdisch geneigt, daß seine Schönheit, und der Glantz seiner Vollkommenheiten, ob sie schon unendlich seynd, ihr Hertz nicht durchdringen, einnehmen, und von der Liebe der sichtbarlichen Dingen abziehen kan: sie haben dahero keine eintzige Anmuthung, noch Begierd nach dem Himmel, sondern seynd gleich jenen Verwundeten, welche, wie der Prophet sagt, in ihren Gräberen ligen, und in der Gedächtnuß GOttes gäntzlich ausgelöscht seynd, folgsam auch an seinem Gnaden-Seegen keinen Theil zu hoffen haben: *Sicut vulnerati dormientes in se-* Pf. 87. v. 6. *pulchris, quorum non es memor amplius.* Diese seynd die Weltgesinnte, die sich nur nach der Erden söhnen, alle ihre Sinn, und Gedancken, Geschäfften, und Arbeiten haben die Begierlichkeit allein zur Bewegung, und zum Regierwerck: sie gedencken auf anders

Luc. 21 34.

Luc. 1,

ders nichts, als auf ihren eigenen Nutzen, und Gewinn, oder auf die sinnliche Freud und Wohllust; und weilen sie dann lediglich von denen Sorgen dieses Lebens beschwert seynd, *gravati curis hujus vitæ*, so sitzen sie lahm, und krafftlos in der Finsternuß, und im Schatten des Tods: *In tenebris, & in umbra mortis sedent.* Die andere hingegen, welche sich kein anders Geschäfft vorsetzen, als ihr Hertz vom zergänglichen abzuziehen, zu reinigen, und gäntzlich an das ewige, und einige Gut, nach welchem sie ohne Unterlaß seufftzen, zu hefften, selbiges für das eigentliche, und alleinige Zihl und End ihrer Erschaffung, und ihres Lebens ansehen, und alle ihre Sorgen auf die Erlangung, und den Besitz desselben wenden, weilen sie dessen unendliche Schönheit, und Güte immerdar betrachten, und von dero Anschauung niemahl satt werden; diese söndert Christus von der Erden ab, und ziehet sie durch die Macht seiner Gnad an sich; und weilen sie dann lebendige Glieder des glorreichen Leibs seynd, dessen Haupt er ist; so darfen sie ihn auch aller Orten hin begleiten, werden also seiner Erhöhung, und seines Glückstands theilhafftig, und wird mithin das Versprechen des HErrn, daß er nach seiner Erhöhung alles an sich ziehen wolle, an ihnen erfüllt.

Luc. 21. v. 34.

Luc. 1, v. 79.

X. Weilen nun der neue Stand, den ihr, mein Bruder! antrettet, wann ihr selbigem getreulich nachlebet, eintzig und allein euere Entfernung vom irdischen, und allem deme, so euch von GOtt abhalten könte, und euch bishero an der iñigsten Vereinigung mit ihme, nach welcher ihr seufftzet, zum Zihl hat, euch darzu alle nothwendige Mittel an die Hand gibt, und anderseits alle Beschwerlichkeiten aus dem Weeg raumt, und verhütet, ihr denselben auch blos allein aus Trieb des H. Geists, der alle euere Anmuthungen des Hertzens nach dem Himmel ziehet, suchet; so kan man mit bestem Grund glauben: ihr seyet durchaus also beschaffen, daß Christus euch zu sich zu erheben, und mit denenjenigen Gnaden, zu dero Empfangung man von allem zergänglichen abgelößt, und frey seyn muß, zu behäuffen würdig erachte. Hütet euch aber, mein Bruder! daß ihr keines der Mittlen, die euer neuer Stand euch zur Vereinigung mit Christo darbietet, aus der Acht lasset: machet euch alle Hilff, die die Vorsichtigkeit GOttes euch jetzt, und künfftighin angedeyen lassen wird, mit Eyfer zu Nutzen, ohne daß euch einige Beschwerlichkeit von einem so heiligen Unternehmen wider zuruck zu gehen bewegen könte: ihr werdet ohne Zweifel auf dem Weeg, den ihr antrettet, Mühe finden; dann alle enge Weeg seynd unbequem, und mühesam. Was euch aber immer auch auffstossen mag, so hütet euch vorderst vor allem innerlichen mur-

ren, oder Verdruß, welchem unabgetödtete Seelen, die den Nutzen der buchstäblichen Beobachtung der Regul-Satzungen nicht begreiffen können, unterworffen seynd, und sagen, oder gedencken: „Zu was dienen so vilerley seltsame Gebräuch? was nutzt solche „immerwehrende Pfrengung? kan „man dann nirgends seelig werden, als an solchen Orten, wo „man dem Ansehen nach seine gantze Freud in deme setzt, wañ man die „Leut mit Vermehrung der Satzungen, und Gebotten plagen kan? „warum soll man sich in eine so unerträgliche Dienstbarkeit ergeben? „ist nicht dann Christus aller Orten? laßt er sich nicht dann in allen geistlichen Ordens-Ständen „finden? und warum sollten wir „dann unser Heyl nicht eben sowohl „als dahier wircken können? ꝛc. Also nemlichen reden Leut, die des Jochs des HErrn überdrüßig werden, ihme für seine Gnaden danckbar zu seyn nachlassen, an der Erfüllung seines Willens ermüden, und um sich seiner Hand zu entziehen, oder wahrhaffter zu reden, gegen die Anordnung seiner Vorsichtigkeit zu empören, einen nichtswertigen Vorwand suchen. Ich bekenn zwar mit ihnen: GOTT seye aller Orten; man könne auch in allen geistlichen Ordens-Ständen sein Heyl wircken; doch, wie der H. Bernardus sagt, anderst nicht, als wann man allda from, mäßig, und gerecht, *sobriè, justè, ac piè*, lebt: wann man an Orten, wo die buchstäbliche Strengheit der Regul nicht mehr auf den Fuß der ersten Zeiten im Gebrauch ist, nichtsdestoweniger dero übrige Satzungen, und Gebott getreulich beobachtet; doch kan niemand widersprechen, daß wann GOtt eine Seel also weit begünstiget, daß er sie an ein Ort, wo man der Lehr, und Einsetzung der Heiligen zu folg, in genauerer, und strengerer Disciplin lebt, führt; solches ein Zeichen seye, daß er sie auserordentlich liebe, und eine gantz besondere Sorgfalt für ihr ewiges Heyl trage.

XI. Und heissete es dann gegen solche vorzügliche Lieb und Gunst GOttes der Schuldigkeit nach danckbar seyn, wann eine solche Seele das nemliche, was ihr gantzer Trost, und ihre Freud seyn sollte, für allzuhart, und unerträglich ansehete? ach der Geitzige findt Reichthum zu sammlen niemahl Mittel genug; der Ehrsüchtige wünscht sich, um seinen Nahmen, und Stand zu erhöhen, immer mehrere Gelegenheit; ein Welt-Mensch gedenckt nur ohne Unterlaß auf neue Weeg sein Glück höher zu treiben; was für Mühe und Gefahren setzt sich nicht der Geile zur Begnügung seiner viehischen Begierd blos! und wie; ein Christ, ein Jünger JEsu soll sich betrüben, und klagen, weilen er allzu vile Mittel seinem HErrn nachzufolgen,

gen, und gleichförmig zu werden an der Hand hat? könte er dann solcher Versuchung Beyfall geben, ohne zugleich aller von ihm empfangenen Gnaden zu vergessen, und sich des allergröbsten Undancks schuldig zu machen? überlassen wir aber dergleichen Gedancken, oder Meinungen trägen, spöttlichen, unerkanntlichen Seelen! euch liebster Bruder! belangend, glaub ich vest: GOtt habe euch weit edlere, und höhere verliehen; sind dahero auch euerer inständigen Bitt euch zu gewähren, und euch die verlangte Gnad angedeyen zu lassen, gantz keinen Anstand, weilen ich hoffe, gleichwie GOtt euch solchen frommen Entschluß eingegeben hat; also werde er auch euer Hertz gegen alle etwanige Versuchung hinlänglich stärcken, das angefangene Werck, welches weit mehr das seinige, als das euerige ist, glücklich zum Stand bringen, und dieser euer Übergang, den ich anderst nicht, als für eine Erfüllung seines ewigen Willens über euere Person ansiehe, euch dahier eine Quell der Freud, und des Trosts, dort aber des unendlichen Glückstands in der Glory seyn.

LXV. EXHORTATION.

Auf den XVII. Sonntag nach Pfingsten.

Diliges Proximum tuum sicut teipsum.

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Matth. 22. v. 39.

I. ICh red euch, liebste Brüder! von nichts so offt, als von der Schuldigkeit euer innerliches und äuserliches in guter Ordnung zu halten, das ist, also zu leben, damit man nichts an euch vermercken könne, was euerem Stand, und dem Platz,

ren, oder Verdruß, welchem unabgetödtete Seelen, die den Nutzen der buchstäblichen Beobachtung der Regul-Satzungen nicht begreiffen können, unterworffen seynd, und sagen, oder gedencken: „Zu was dienen so vilerley seltsame Gebräuch? was nutzt solche „immerwehrende Pfrengung? kan „man dann nirgends seelig werden, als an solchen Orten, wo „man dem Ansehen nach seine gantze Freud in deme setzt, wañ man die „Leut mit Vermehrung der Satzungen, und Gebotten plagen kan? „warum soll man sich in eine so unerträgliche Dienstbarkeit ergeben? „ist nicht dann Christus aller Orten? laßt er sich nicht dann in allen geistlichen Ordens-Ständen „finden? und warum sollten wir „dann unser Heyl nicht eben sowohl „als dahier wircken können? ꝛc. Also nemlichen reden Leut, die des Jochs des HErrn überdrüßig werden, ihme für seine Gnaden danckbar zu seyn nachlassen, an der Erfüllung seines Willens ermüden, und um sich seiner Hand zu entziehen, oder wahrhaffter zu reden, gegen die Anordnung seiner Vorsichtigkeit zu empören, einen nichtswertigen Vorwand suchen. Ich bekenn zwar mit ihnen: GOTT seye aller Orten; man könne auch in allen geistlichen Ordens-Ständen sein Heyl wircken; doch, wie der H. Bernardus sagt, anderst nicht, als wann man allda from, mäsig, und gerecht, *sobriè, juste, ac piè*, lebt: wann man an Orten, wo die buchstäbliche Strengheit der Regul nicht mehr auf den Fuß der ersten Zeiten im Gebrauch ist, nichtsdestoweniger dero übrige Satzungen, und Gebott getreulich beobachtet; doch kan niemand widersprechen, daß wann GOtt eine Seel also weit begünstiget, daß er sie an ein Ort, wo man der Lehr, und Einsetzung der Heiligen zu folg, in genauerer, und strengerer Disciplin lebt, führt; solches ein Zeichen seye, daß er sie auserordentlich liebe, und eine gantz besondere Sorgfalt für ihr ewiges Heyl trage.

XI. Und heissete es dann gegen solche vorzügliche Lieb und Gunst GOttes der Schuldigkeit nach danckbar seyn, wann eine solche Seele das nemliche, was ihr gantzer Trost, und ihre Freud seyn sollte, für allzuhart, und unerträglich ansehete? ach der Geitzige findt Reichthum zu sammlen niemahl Mittel genug; der Ehrsüchtige wünscht sich, um seinen Nahmen, und Stand zu erhöhen, immer mehrere Gelegenheit; ein Welt-Mensch gedenckt nur ohne Unterlaß auf neue Weeg sein Glück höher zu treiben; was für Mühe und Gefahren setzt sich nicht der Geile zur Begnügung seiner viehischen Begierd blos! und wie; ein Christ, ein Jünger JEsu soll sich betrüben, und klagen, weilen er allzu vile Mittel seinem HErrn nachzufolgen,

gen, und gleichförmig zu werden an der Hand hat? könte er dann solcher Versuchung Beyfall geben, ohne zugleich aller von ihm empfangenen Gnaden zu vergessen, und sich des allergröbsten Undancks schuldig zu machen? überlassen wir aber dergleichen Gedancken, oder Meinungen trägen, spöttlichen, unerkanntlichen Seelen! euch liebster Bruder! belangend, glaub ich vest: GOtt habe euch weit edlere, und höhere verliehen; sind dahero auch euerer inständigen Bitt euch zu gewähren, und euch die verlangte Gnad angedeyen zu lassen, gantz keinen Anstand, weilen ich hoffe, gleichwie GOtt euch solchen frommen Entschluß eingegeben hat; also werde er auch euer Hertz gegen alle etwanige Versuchung hinlänglich stärcken, das angefangene Werck, welches weit mehr das seinige, als das euerige ist, glücklich zum Stand bringen, und dieser euer Übergang, den ich anderst nicht, als für eine Erfüllung seines ewigen Willens über euere Person ansiehe, euch dahier eine Quell der Freud, und des Trosts, dort aber des unendlichen Glückstands in der Glory seyn.

LXV. EXHORTATION.

Auf den XVII. Sonntag nach Pfingsten.

Diliges Proximum tuum sicut teipsum.

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Matth. 22. v. 39.

I. ICh red euch, liebste Brüder! von nichts so offt, als von der Schuldigkeit euer innerliches und äuserliches in guter Ordnung zu halten, das ist, also zu leben, damit man nichts an euch vermercken könne, was euerem Stand, und dem Platz,

den Christus euch in seiner Kirch verliehen hat, ungeziemlich, oder der Auferbauung, die man von euch erfordert, nachtheilig seyn könte: er hat euch darum also anhero versammlet, damit ihr in steter Ubung einer vollkommenen Liebe miteinander leben, und bey jeder Gelegenheit beweisen sollet, daß ihr eueren Nächsten liebet wie euch selbst: *Diliges proximum tuum sicut teipsum.* Dieses Gebott betrifft alle Christen: dann weilen sie als Glieder eines nemlichen Leibs, dessen Haupt Christus ist, *membra de membro*, Christo eigen zu seyn das Glück haben; so verpflichtet sie solches einander allwegen solche Liebe zu bezeugen, einander in allem hilffliche Hand zu bieten, und alles zu thun, was eine vollkommene Einigkeit, und Verständnuß der Gliederen eines solchen Leibs von ihnen erforderen kan; doch müßt ihr glauben: diese Schuldigkeit binde euch noch weit enger, als andere.

1. Cor. 12. v. 27.

II. Dann erstlichen müßt ihr alle Schuldigkeiten, die ihr mit denen übrigen Menschen gemein habt, auf eine vollkomene Art und Weis leisten: massen etwas mittelmäsiges, welches an Weltlichen erträglich wäre, an euch sträflich seyn würde; indem ihr, wie ihr wisset, nach der Vollkommenheit trachten müßt: GOtt berufft euch darzu, euere Profession erfordert es unumgänglich, und ihr könnet daran nicht ermanglen, ohne daß ihr dem Willen GOttes, und der Pflicht euerer Profession widerstrebet; die Lieb aber ist euerem Stand dergestalten nothwendig, daß man sie mit Wahrheit dessen Hauptwerck nennen kan; ihr würdet dahero dessen Heiligkeit schänden, wann ihr nicht alle Reglen der Lieb auf eine weit vortreflichere Weis, als die Welt-Leut beobachteten.

Weilen zweytens die Trennungen, und Uneinigkeiten der Welt-Leuten von der Sorg für ihren eigenen Nutzen entspringen, sie auch in ihren zeitlichen Arbeiten, und Geschäfften dergestalten vertiefft seynd, daß die Eigennützigkeit ihnen, der Liebe des Nächsten genug zu thun, nicht gestattet; so hat GOtt, um gleichwohl solche Pflicht und Beobachtung der Lieb in der Welt zu erhalten, den Mönchen-Stand in seine Kirch eingeführt, daß sie unter sich in ihrer Einsamkeit das, was in der Welt fast gar in Vergessenheit gekommen ist, mit vollkommener Uneigennützigkeit üben sollten; so trifft euch dann diese Schuldigkeit um so mehr, weilen ihr nebst euerer Christlichen Pflicht, annoch als Clösterliche Ordens-Leut darzu verbunden seyd, und die Professions-Verlobnuß, der Schuldigkeit des Tauffs annoch eine neue zusetzt. Die Mönchen mögen dahero sagen was sie wollen: sie suchen sich eine Wahrheit, die ihnen überlästig ist, zu verbergen tausenderley Vorwand; so wird doch jederzeit wahr bleiben,

daß

daß GOtt sie darum eingesetzt habe, damit sie das, so andere Leut nicht thun wollen, oder können, thun sollen; ja er hat sie eigens zu dem End in seine Kirch eingeführt, damit sie jene greuliche Leere, die die Begierlichkeit der Menschen, und der Abgang des Glaubens daselbst ausgegraben hat, ausfüllen: *Mandavit illis unicuique de proximo suo:* GOTT hat einem jeden Menschen zu Gunsten seines Nächsten ein Gebott auferlegt, die Schuldigkeit ihne zu lieben, und ihm alle mögliche Dienste zu beweisen, ist allgemein; euch aber ligt sie gantz besonders ob, weilen kein Ort, kein Umstand, oder Augenblick euers Lebens ist, in welchem ihr selbige nicht üben könnet.

Eccli 17. v. 12.

III. Kommt euch zu Sinn: ihr als Arme könnet euerem Nächsten die Liebe, die ihr zu ihme traget, nicht zu erkennen geben; so ists ein Zeichen, daß ihr den grossen Vortheil, den ihr darzu habt, nicht kennet; dann weilen ihr von Profession wegen zum ewigen Stillschweigen verbunden seyd; so könnt ihr freylich zwar denen, die eines Unterrichts nöthig haben, das Brod des Worts nicht brechen: weilen euer Stand euch zur Stabilität, zur strengen Clausur und Einsamkeit verpflichtet; so könnt ihr die Betrübte nicht trösten; weilen die Clösterliche Armuth euch alle Verordnung über etwas Zeitliches verbietet; so könnt ihr keinem Nothleydenden beyspringen. Allein habt ihr darzu andere Mittel, die euerem Stand eigenthumlich seynd, und euere erstbesagte Unvermögenheit genugsam ersetzen. Als der Heil. Bernardus seinen Brüderen über eben diese Matery Red hielt; sagte er: villeicht gedenckt einer oder der andere unter euch: *Quod ergo consilium dabo fratri, cui nec unum quidem verbum dicere fas est sine licentia?* Wie kan ich meinem Bruder einen guten Rath geben, da ich doch ohne Erlaubnuß nicht einmahl ein Wort reden darff? *Quod ei auxilium impendere est, cui nec minimum agere licet sine licentia?* Was für eine Hilff oder Erleichterung hat ein anderer von mir zu hoffen, da ich doch ohne ausdrucklichen Befehl nicht das mindeste thun darff? allein antwortet er darauf: wann es euch nur an der brüderlichen Liebe nicht manglet; so habt ihr Mittel und Gelegenheit genug darzu: dann ich glaub nicht, daß ihr eueren Brüderen einen bessern Rath oder Zuspruch geben könnet, als wann ihr sie durch euer Exempel unterrichtet, was sie zu thun, oder zu meyden haben, und sie nicht durch die Zung, sondern durchs Werck zu einem immer vollkommeneren Leben aufwecket. *Ad quod ego: non certè quod facias, tantummodo charitas fraterna non desit: nullum ego consilium melius arbitror, quam si exemplô tuô fratrem docere studeas quæ oporteat, quæ non oporteat fieri, provocans*

Serm. 3. de Advent.

eum

eum ad meliora & consulens ei non lin_ua, sed opere & veritate.

IV. Was kan auch in der That zu bereden, und zu überzeugen mächtiger seyn als das Exempel? was dringt tieffer ins Hertz als ein solcher lebhaffter Unterricht? dann hat sich etwa euer Bruder von der Trägheit überfallen lassen; so weckt euer Eyfer ihne wider auf; ist er im Gemüth zerstreut; so macht ihne euere Eingezogenheit wider versammlet: wird er an der Arbeit müd; so gibt ihm euere Emsigkeit neuen Muth: ist er in Kleinmüthigkeit gefallen; so erhebt ihn euere andächtige Heiterkeit wider zur verlohrenen Hoffnung: wird er im GOtts-Dienst von Ausschweiffigkeit der Gedancken gestört; so bringt ihme die heilige Lebhafftigkeit, mit welcher er euch singen oder psalliren siehet, die Aufmerckſamkeit wider: verbirgt er seine Fehler, damit sie niemand wisse, und er nicht dardurch beschämt werde; so macht die demüthige Aufrichtigkeit, mit welcher ihr euch im Capitul der euerigen wegen anklaget, seine Hofart zu schanden, und bekehrt ihn: ist er zu begierig auf das Essen; so haltet ihn euere eingezogene Mäſigkeit zuruck, und lehrt ihne, wie er sich geziemlich am Tisch verhalten solle. Ist er saumselig im Dienst gegen die Mitbrüder; so muntert ihn euere willfährige Liebs-Gutthätigkeit darzu auf: mit einem Wort, all euer Thun und Lassen unterrichtet ihn, erweckt ihn, und treibt ihn an, und ihr beweiset ihme durch euer gutes Exempel einen gröſſeren Dienst, als wann ihr ihme stets fort predigeten.

V. Um aber diese euere Schuldigkeit noch besser zu begreiffen, so betrachtet dagegen nur die Schädlichkeit des bösen Exempels, und was für eine Verkehrung eine Aufführung, die der vorbeschribenen entgegen ist, in denen die sie sehen verursache: ein schlimmer Mönch zernichtet in denen Brüderen durch seinen bösen Wandel die Gottsforcht und Andacht, die sie etwa haben, und verhindert sie, die, so sie nicht haben, zu erlangen: dann er flößt ihren Seelen gleiche Neigungen, wie die seinige seynd, ein und steckt ihre Hertzen mit dem Gifft, von welchem das seinige voll ist, an: er verkehrt die, mit welchen er Umgang pflegt: sein Blick ist tödtlich, wie des Basiliskens, und nimmt denen, die ihn anschauen, gemeiniglich das Leben: er ist mit einem Wort, ein räudiges Schaaf, welches den gantzen Stall anzustecken im Stand ist. Urtheilet demnach: ob man nicht alle Ursach habe euch zu ermahnen, daß ihr euer gantzes Thun und Lassen, in guter Zucht und Ordnung halten, auch in mindesten Sachen auf alle euere Bewegungen wachtsam seyn, und euch also aufführen sollet, damit einer dem anderen zum Spiegel und Muster eines wahrhafft geistlichen

Le-

Lebens diene. Gedencket niemahl wie Cain: *Numquid custos fratris mei sum ego?* **Wer hat mich zum Hirten meines Bruders bestellt?** dann ihr seyds in der That: ihr seyd der Weegweiser, der Artzt, das Liecht, ja gar der Lehr- und Zuchtmeister eueres Bruders, und müßt gegen ihne so beschaffen seyn, damit er in seiner Bedürfftnuß Hilff bey euch finden könne: *Non pavisti, occidisti*, sagt der Heil. Gregorius: wann ihr ihme die heilige Nahrung, die ihr ihme geben könnt, und welche ihn in seiner sittlichen Krafftlosigkeit unterstützen könnte, versaget; so machet ihr euch seines Tods schuldig.

VI. Diß ware die Ursach, welche den Heil. Basilium alle Gebärdung und Leibs-Stellung, die die Mönchen in ihrem Wandel beobachten sollen, so ausführlich zu beschreiben, bewogen hat. Auf gleiche Weis verordnet der Heil. Benedictus aufs sorgfältigst, wie die seinige sich in allen Bewegungen der Augen, der Zung, der Händen und Füssen zu verhalten haben, und will: sie sollen sich also ehrbar und eingezogen aufführen, als wann sie GOtt und die HH. Engel immerfort persönlich vor sich seheten: an welchem Ort sie sich befinden, bey der Arbeit, in der Kirch, inner dem Closter, im Garten, oder auf dem Feld, zu Hauß, oder auf der Reiß, sitzend, stehend, oder gehend; sollen sie denen, die sie sehen, jederzeit ein erbauliches Exempel der Demuth geben: *Non solùm corde monachus sed etiam corpore humilitatem videntibus se semper indicet: id est, in opere, in oratorio, in monasterio, in horto, in via, in agro vel ubicunque sedens, ambulans vel stans &c.* Und soll dann jemand, in Betrachtung dieser Schuldigkeiten, annoch sagen darffen, man seye in Ahndung und Beobachtung der Fehleren, die die Brüder begehen, gar zu heickel, scrupulos und streng, es seye des verweisens und strafens gar zu vil; man wolle die Leut gar untadelhafft und ohne Mangel haben: man wisse der menschlichen Gebrechlichkeit nicht zu übersehen, sie nicht zu bemitleyden, und fordere von denen Menschen, sie sollen lauter Engel seyn. Hab ich nicht alle Ursach zu antworten: wer also redt oder gedenckt, wisse nicht, was GOtt von einer Ordens-Person erfordere, zu was er sie bestimme, was für eine Absicht er bey Einsetzung des Ordens-Stands, und Eingebung der Clösterlichen Reglen gehabt habe, und daß die Clösterliche Ordens-Personen das Exempel, oder wie der Heil. Joannes Climacus sagt, die Fackel der Welt-Menschen seyn müssen. c. 7.

Ja liebste Brüder! ihr seyd, VII.
wie ich schon offt gemeldt hab, dahin gewidmet, daß ihr denen vollkommnesten Wercken Christi des HErrn nachthun, und selbige auf Erden fortführen sollet: die so mit

euch wohnen, euch sehen und beobachten, müssen nichts an euch vermercken können, was Jüngeren und Nachfolgeren Christi in einige Weis ungeziemlich seyn könnte: ihr müßt denen einten und anderen zum Liecht und Unterricht dienen, euch untereinander durchs Exempel anfrischen, ermahnen und verbesseren, und wann einer vom rechten Weeg abweichete, wider dahin zuruck führen: ich bin von GOTT gesetzt und verordnet, damit ich euch in der Beobachtung seiner Gebotten, und Erfüllung seines Willens halten, und verhinderen solle, daß keiner darvon abgehe; und solltet ihr dann von mir verlangen, daß ich zu Sachen, die tadelhafft und sträfflich seynd, schweigete, und die Augen über die Fehler, deren, die stets mit Eyfer nach der Vollkommenheit zu trachten schuldig seynd, folgsam sich alles Fleisses darvor hüten sollen, zuschliesete? würdet ihr nicht solchen falls einstens mich deswegen anklagen, ich hätte an der schuldigen Treu und Sorgfalt gegen euch ermanglet, und das Gebott der Liebe nicht beobachtet? Nein fürwahr! so lang ich jenes erschröckliche Urthel des HErrn über die, welche den mindesten ihrer Brüderen ärgeren, vor Augen hab, wird mich niemand bereden, daß ich von meiner gewöhnlichen Wachtsamkeit über euch nur im geringsten abgehe; sondern die Forcht, daß ihr etwa in das Unglück, mit welchem er selbige bedrohet, fallen möchtet, wird mich dessen, so ich euch und mir selbst schuldig bin, immerfort erinneren, daß ich dem Gebott des Heil. Pauli zufolg: *Prædica verbum, insta oportunè importunè: argue, obsecra, increpa, in omnipatientia & doctrina*, mit bitten, ermahnen, unterweisen, verweisen, ahnden und strafen an euch nichts erwinden lasse, und euch durch alle nur ersinnliche Mittel dahin zu bringen trachte, daß einer dem anderen zum Exempel, zur Erbauung und Beförderung des Heyls werde. Diß ist das allerwichtigste Liebs-Zeichen, welches ihr im Stand, in welchen die Vorsichtigkeit GOttes euch gesetzt hat, einander geben könnet. 1. Tim 4. v. 24.

LXVI.

LXVI. EXHORTATION.

Auf den XVIII. Sonntag nach Pfingsten.

Auf die Profession eines Novitzen.

Quibus nec corpora sua nec voluntates licet habere in propria potestate.

Es ist ihnen / weder über ihren Leib noch Willen mehr zu verordnen / erlaubt. *Reg. c. 33.*

I. DEnen, welche sich in Umständen, wie ihr mein Bruder! befinden, ist nichts nothwendiger, als zu wissen, was die Profession, um welche sie bitten, seye, und durch was für Mittel sie dero Schuldigkeiten erfüllen können, und sollen. Dann die gantze Ursach, warum heut zu Tag so schlechte Regularität in denen Clösteren gesehen wird, und die Mönchen nicht seynd, was sie seyn sollen, ist: weilen sie bey ihrer Verlobnuß nicht wissen, was sie thun, was für Pflichten ihre Profession ihnen auflege, oder wann schon einer oder der andere darvon mehrere Erkanntnuß hat, sie sich jedoch der Mittlen, die solchen Schuldigkeiten genug zu thun, und sie zum vorgesetzten Zihl zu führen, nothwendig wären, nicht gebrauchen. Um euch aber, mein Bruder! vor solchem Unglück, welches dermahlen nur gar zu gemein ist, zu bewahren, sag ich euch kürtzlich: der Stand, den ihr antretten wollet, seye ein Stand der vollkommenen innerlichen und äuserlichen Abtödtung, und ihr müsset denselben anderst

derst nicht als für eine wahre lebenlängliche Creutzigung ansehen. Wann ihr dahero euch ein anderes Zihl vorsetzeten, als Christo dem Gecreutzigten in allem euerem Thun und Lassen so vil möglich nachzufolgen, und gleichförmig zu werden; so würdet ihr euch betriegen, und zeigen, daß ihr die wahre Erkanntnuß von euerer Profession nicht hätten.

II. Fraget ihr mich: woher ich diese Meinung, welche denen heutigen Zeiten, und Exemplen so sehr entgegen ist, gezogen habe; so müßt ihr wissen, sie seye nicht die meinige, sondern die einhellige Lehr und Meinung aller HH. Vätteren, die vom Mönchenstand geschriben, und eine vollkommene Erkantnuß desselben gehabt haben. Weilen aber dero Lehr ins besondere darüber anzuführen, die Zeit nicht gestattet; so will ich euch allein erklären, was der H. Benedictus uns durch vorgemelte Wort: **Daß die Mönchen weder über ihren Leib, noch Willen einige Macht mehr haben,** sagen wolle. Er erfordert nemlichen: ihre Verlaugnung, Verlassung, Beraubung, Entblösung und Aufopferung solle dergestalten vollkommen seyn, daß sie den gantzen Menschen in sich begreiffe, daß ihme nicht mehr eigenmächtig über ihren Leib oder Willen zu verordnen erlaubt, sondern alles Recht, so er zuvor über seine Person gehabt haben möchte, gäntzlich durch seine Profession aufgehoben, und zernichtet werde.

Wollt ihr wissen, auf was der Heil. Benedictus diese seine Meinung, oder wahrhaffter zu reden, III.
diß sein Gebott gründe; so antworte ich: aufs Exempel Christi selbst, welcher, da er wußte, daß man die Majestät seines himmlischen Vatters durchs Opfer ehren müßte, darum auf die Erden herab gestigen ist, damit er sich ihme zum würdigen Schlacht-Opfer machete, und ihn andurch, so hoch als möglich ist, ehrete; weswegen er sich ihm auch noch bis zum Ende der Welt zu schlachten, und zu opferen nicht ablaßt. Diß sein Opfer aber ware zweyfach: des Leibs nemlichen, und des Geists. Den Leib und das Fleisch schlachtete er ihm, da er sich der Wuth und Ungerechtigkeit seiner Feinden, und Peynigeren zu aller Mißhandlung übergab, und den spöttlichsten Tod des Creutzes zum Heyl der Menschen ausstehen wollte. Seinen Geist aber, das ist, seinen Verstand und Willen schlachtete er auf eine eben so wesentliche Weis, durch den Gehorsam, in welchem er sein Leben zubrachte, und durch Verlaugnung seines eigenen Willens, wie er Joan. 6. v. 38. selbst bezeugt: er seye nicht um den seinigen, sondern den Willen seines Vatters zu thun vom Himmel gestigen: *Descendi de cœlo, non ut faciam voluntatem meam, sed voluntatem ejus qui misit me.* Ferners schlachtete er sich durch seine tiefste Demuth und Geduld in Verachtung,

Ver-

Verleumdung, Schimpff und Schmachen, Lästerungen und Unbilden, die er von Seiten der Sünderen, die wider ihn aufstunden, übertragen hat: *Qui talem sustinuit à peccatoribus adversùm semetipsum contradictionem.* Hebr. 12. v. 3.

IV. Gleichwie er aber das erste Opfer seines Leibs und Bluts durch die Einsetzung des Heil. Altars-Sacraments, in welchem er sich noch alltäglich vor unseren Augen seinem himmlischen Vatter eben so wesentlich, obschon mit anderen Umständen, auf dem Altar schlachtet, als er in seinem blutigen Leyden und Creutztod gethan hat, in seiner Kirch hat verewigen wollen; also wollte er auch: das zweyte Opfer seines Verstands und Willens sollte in denen Gliederen jenes Leibs, dessen Haupt er ist, in seinen Jüngeren nemlichen, und allen denen, die seinen Nahmen tragen, bis zum Ende der Zeiten fort geführt werden; weswegen er auch seinen Jüngeren nichts so hoch anbefohlen hat, als daß sie ihm in vollkommener Verlaugnung ihrer selbst nachfolgen sollen: er setzt sich ihnen darüber selbst zum Muster vor, und sagt: *Exemplum dedi vobis:* Ich hab euch das Exempel gegeben, damit, wie ich gethan, auch ihr thun sollet. Er will: sie sollen allerhand Verfolgungen und Gewaltthaten unterworffen seyn, wie ers selbst geweßt ist. Er sagt: wer nicht sein Creutz alltäglich auf sich nimmt, und ihme darmit nachfolgt, sich zumahl solches fürs Haupt-Geschäfft seines Lebens vorsetzt, könne sein Jünger nicht seyn: diesen von Christo gebahnten und vorgeschribenen Weeg haben die Apostel gewandlet: die HH. Martyrer haben ihnen darauf mit einer unüberwindlichen Standhafftigkeit nachgefolgt: er ist auch allen Christen dergestalten eigenthumlich und nothwendig, daß kein eintziger von der Schuldigkeit selbigen zu wandlen ausgenommen ist. Weilen sie sich durch dieses allein des Nahmens, den sie tragen, und der künfftigen Glory, zu welcher Christus durch besagten Weeg gelangt ist, würdig machen können: *Si tamen compatimur ut & conglorificemur.* Joan. 14. Rom. 8. v. 17.

V. Solang auch das Blut Christi, so zu reden, noch wallte und die Glaubige die Merckmahl seines Leydens vor Augen hatten; wandleten sie diesen Weeg mit stetem unermüdetem Eyfer: nachdem aber dieser in ihnen abgenommen, die GOttsforcht und Andacht sich vermindert hat und solche Beraubung ihrer selbst ihnen gar endlichen unerträglich geworden ist, Christus aber auf die Ehre seines Gesatzes und seines himmlischen Vatters eyferte, mithin nicht wollte, daß seine Absicht und sein Werck unvollkommen bleiben sollte; erkieſete er mitten in der Welt für sich solche Menschen, welche ihme die Treu, die ihm andere verweigerten, leisten,

und halten sollten: diesen legte er die Pflicht, dero die übrige abgekündet hatten, auf und bewegte sie, sich durch offentliche Verlobnuß dahin zu verbinden, daß sie ihm in vollkommener Armuth, in Leyden Verachtung, Hohn und Spott und in gäntzlicher Verlaugnung ihres Verstands und Willens getreulich nachfolgen, mithin also sein Opfer fortsetzen und vollkommen machen wollte, damit sie mit dem H. Paulo sprechen könnten: ich erfülle an meinem Fleisch, was dem Leyden Christi noch abgehet: *Adimpleo ea, quæ desunt passionum Christi, in carne mea.* Hieraus könnt ihr dann, mein Bruder! schliessen, zu was die Mönchen gewidmet seyen: sie müssen durch ihre Arbeit und Müheseligkeit, durch ihre Buß und durch alle innerliche und äuserliche Abtödtung, dero sie fähig seynd, das was dem Leyden Christi noch abgehet, und der HErr nun im Stand seiner Glory nicht mehr leyden kan, erdulden und ersetzen; mithin seynd sie zur Vollbringung des gröSten Wercks, so der Himmel jemahl auf Erden gewirckt hat, gewidmet. Man muß sich dahero nicht wunderen, daß diejenige, welche die Pflicht ihrer Profession getreulich erfüllt haben, zu einer so raren und hohen Vollkommenheit gelangt seynd, daß man mit Wahrheit von ihnen sagen konnte, was der H. Paulus von denen alten Propheten gerühmt hat: *Quibus dignus non erat mundus:* die Welt seye so vortrefflicher Personen nicht würdig gewesen.

Ad Colos. c. 1. v. 24.

Hebr. c. 11 v. 38.

Sehet dahier, liebster Bruder! das Fundament, auf welches die Heilige besagter massen ihre Meinung gegründet, und nicht geglaubt haben, daß sie die Sach zu weit treibeten, da sie sagten: das Clösterliche Leben seye ein Stand der höchsten Vollkommenheit und eine wahre immerwehrende Creutzigung. Wollt ihr aber wissen, durch was für Mittel ihr nach diser Vollkommenheit trachten müsset; so antworte ich: durch gäntzliche Verlaugnung und Unterdruckung euers eigenen Verstands und Willens, und Unterwerffung desselben an diejenige, die GOTT euch zu Vorstehern und Weegweiseren verordnet hat: durch Zernichtung aller sinnlichen Anmuthungen und Begierden, die euch zur Begnügung der eigenen Lieb, zur Erleichterung eueres Leydens und Creutzes oder zu einem minder strengeren Leben anfechten möchten. Dieser Mittel aber nicht gebrauchen wollen, heissete vom Zihl, nach welchem ihr zu trachten verbunden seyd, abweichen und euch selbst den Weeg zur Vollkommenheit eueres Stands versperren: wendet euch (sag ich mit dem H. Augustino allen so wohl verlobten als nicht verlobten) wohin ihr wollet: *Versate, reversa*, suchet Vergnügen, und probiret darzu alle Mittel und Weeg nach Gefallen; wer- VI.

det

VI.

det ihr doch immer umsonst arbeiten und das Zihl euerer Profession, jenes kostbare Perl der süssen Gewissens-Ruhe, in welcher alle Glückseligkeit des Menschen auf Erden bestehet, anderst nicht als durch vorbesagte Mittel erlangen; freylich zwar ist die Welt voll solcher Leuten die klagen, daß sie das, so sie gehofft haben, im Closter nicht finden: ich hoffte (sagen sie) im Ordens-Stand einer stets ungestörten Ruhe zu geniessen, und in einem tröstlichen Friden, den die Welt nicht geben kan: *Quam mundus dare non poterat pacem*, zu leben. Wie unvernünfftig ist nicht aber euer klagen! wer ist schuldig, daß ihr euch also betrogen befindet? wem habt ihr euer Unglück zuzuschreiben? ihr suchet in euerem Closter die Ruhe; ihr habt auch recht: dann das Closter ist das Ort, wo sie seyn soll. Könnt ihr aber mit Wahrheit sagen, ihr gebrauchet euch darzu des Weegs und der Mittlen, die euere Profession euch zu dem End an die Hand gibt? wißt ihr dann nicht, daß euer Stand eine immerwehrende Ubung der höchsten Abtödtung, der gäntzlichen Verlaugnung euer selbst, eine stete Creutzschleiffung, eine vollkommene Entbehrung aller sinnlichen Wohllust, aller irdischen Freud, alles leiblichen Vergnügens, eine unbeschranckte Unterwerffung des Verstands und Willens so wohl als auch des Leibs? saget mir nun: ob ihr diesen Weeg wandlet? ob ihr euch dieser Mittlen, die euch allein zur gesuchten Ruhe verhelffen können, euch bedienet? allein thut ihr nicht allein allsolches, was euere Profession von euch erfordert, nicht; sondern wann ihr aufrichtig seyd, werdet ihr mir noch bekennen, ihr machet euch eigenmächtig gantz besondere Weege, die demjenigen, der euch um den Friden zu finden, angewisen ist, schnurgrad zu wider seynd. So gestehet dann, daß ihr eueres Mißvergnügens selbst Ursach seyet, euch gern betrieget und euch die Thür zur wahren Ruhe für ewig verschliesset.

VII

Die Ursach aber, daß sie sich also betriegen, ist erstlichen: weilen auch denen natürlichen Reglen nach unmöglich ist, daß etwas ruhen könne, so lang es nicht am Ort ist, wohin es gehört: dann es haben alle Geschöpf eine dermassen hefftige Neigung zu ihrem sogenañten Centro oder natürlichen Platz, daß so lang sie sich ausser demselben befinden, sie steten Gewallt leyden. Ist ein Bein des Arms oder Schenckels aus seinem Ort gewichen; so empfindt der Mensch immerfort Schmertzen, und so lang es nicht wider eingerichtet wird, kan dem Ubel nicht geholfen werden, sonderen es wird endlichen gar unheylbar: man wende andere Mittel an so vil man wolle; werden selbige jedoch umsonst seyn und den Schmertz nicht heben. Warum? weilen das Bein ausser seinem

Platz

Platz ist, und dahero Gewallt leydet, mithin weder selbst Ruhe haben, noch selbige dem übrigen Leib verschaffen kan. Eine gleiche Beschaffenheit hats auch mit Ordens-Personen, die nicht nach ihrer Regul leben: sie suchen die Ruhe, so lang sie wollen, im Lesen, in Aemteren, in Geschäfften, in Unterhaltungen oder Gesprächen, in Besuchung der Weltlichen, in Spatzieren in Belustigungen, in Mahlzeiten oder anderem, was die Natur gelustet; werden sie selbige jedoch niemahl finden: sondern aller ihrer Bemühung ungeachtet bey solchen spöttliche und ungeziemlichen Mitteln, immerfort voll des Verdrusses, voll der Angst, Sorg und Verwirrung seyn, bis sie zu ihrem natürlichen Ort, das ist, zu ihrer Professions-Schuldigkeit des Creutzes und Leydens, der gäntzlichen Verlaugnung ihrer selbst und steten Abtödtung des Leibs und des Willens kehren und erkennen, daß sie darüber keine mindeste Macht mehr haben: *Quibus nec corpora nec voluntates suas licet habere in propria potestate.*

VIII. Die zweyte Ursach, warum solche Ordens-Personen in ihrem Stand keiner Ruhe geniessen, ist: weilen dieselbe als eine pure Gaab GOttes, von niemand anderen als GOtt allein, der ihr Ursprung ist, kommen kan: die Menschen können uns wohl zwar mit einer falschen Hoffnung derselben affen und betriegen, sie jedoch niemahl wesentlich und gründlich geben: dann der Frid der Menschen ist nur ein falscher Frid, ein vorbeystreichender Schein der blendt, an sich aber keinen Bestand hat: GOtt allein setzt die Hertzen der seinigen in Ruhe und stillt die, welche nach seinem H. Gesatz leben und keinen anderen Platz, als den er ihnen angewiesen hat, auf Erden verlangen: wer demnach solche Ruhe hoffen will, muß sich in solchen Stand setzen, daß er selbige von der Freygebigkeit des HErrn zu empfangen würdig seye: er muß den eigenen Willen lediglich nach dem seinigen richten: dann wie wäre eine so grosse und ersprießliche Gaab von GOtt zu verdienen möglich, wann man eine seiner Absicht widrige Willens-Beschaffenheit hätte? wie aber ihr widersinnige Ordens-Personen: Christus hat euch durch eine vorzügliche Gnad zu dem End auserkisen, damit ihr zur Vollbringung des allergrösten seiner Wercken, seines Leydens nemlichen, beytragen und das immerwehrende Opfer, mit welchem er die Majestät des Vatters zu ehren nicht ablaßt, mit ihme fortsetzen sollet: er begehrt von euch, ihr sollet das, was seinem Leyden noch abgehet, an euch ersetzen; und ihr, anstatt ihme zu gehorsamen, seinem Begehren beyzupflichten und als ein getreuer Knecht seinen erkannten Willen zu vollziehen, folgt durchaus euerem eigenen, und getrauet euch nichts destoweniger zu erforderen, daß er

euch

euch jene Ruhe, welche doch allein der Lohn derjenigen ist, die das Glück ihme zu gefallen allem anderen vorziehen, angedeyen lasse? Ihr habt sein Gesatz verachtet, so vile euch bewiesene Gnaden für nichts geschätzt und sein Gebott, welches euch so vortheilhafftig gewest wäre, vernachläsiget: *Projecisti sermones meos retrorsum;* und ihr bildet euch noch ein: er solle euere Treulosigkeit belohnen und euere Trägheit crönen? diß ist eine Einbildung, die sich mit Vernunfft nicht begreiffen laßt: es heißt seine Gerechtigkeit beschimpfen, und verlangen: er solle etwas, so er doch nicht gedulden kan, sondern nothwendig verdammen muß, gutheisen: dieses heißt sich jenes Verweises, den er durch seinen Propheten solchen Leuten, die euch gleich waren, gegeben hat, schuldig machen: *Existimasti iniquè, quòd ero tui similis:* du Bößwicht hast muthmassen darffen: ich werde mich deiner Ungerechtigkeit theilhafftig machen und deine Verkehrung gutheissen, weilen du sie liebst; ich werde aber meine Ehre und die Wahrheit meines Gesatzes schon zu behaupten, und die Schmach, die du mir zugefügt hast, zu rächen, deine Gedancken zu schanden zu machen und die Pfeil deiner Bößheit auf dich selbst zu ruck zu treiben wissen: *Arguam te & statuam contra faciem tuam.*

Ps. 49. v. 18.

ibid. v. 12.

ibid.

IX. Solltet ihr demnach, mein Bruder! keine bessere Gedancken hegen und nicht in die vollkommene Willens-Beschaffenheit, die ich euch hieroben erklärt hab, einzutretten entschlossen seyn: solltet ihr euch nicht gäntzlich von euch selbst entblösen oder euch etwas anders als eine immerwehrende Creutzigung und vollkommene Zernichtung euers Willens über alles, so den Leib oder den Geist betreffen mag, vornehmen, und Christo unter dem Gnaden-Joch seines Leydens, welches er denen seinigen auflegt, standhafft bis an euer Ende nachfolgen wollen; so rathete ich euch keinesweegs euch durch Gelübd darzu zu verpflichten, ja nicht einmahl euer angefangenes Werck um einen Augenblick fortzusetzen, dann ich halt fürs allergröste Unglück, wann jemand sich durch eine so heilige Profession verbindt, und die behörige Willens-Beschaffenheit, die dero Haupt-Werck ist, nicht hat; weilen er sich im allergrösten und wichtigsten Geschäfft, welches sein ewiges Heyl anlangt, und nimmermehr zu ersetzen ist, selbst aufs gröblichst betriegt. Ich find mich dieses auch allen denen, die noch frey seynd, zu sagen schuldig, damit sie das Fundament ihrer Schuldigkeiten kennen und wissen, was der Stand, den sie antretten wollen, von ihnen erfordere. Bleibet ihr nun aber, mein Bruder! nach vernommenen allem diesem, auf euerem Entschluß, den ihr mir bezeugt habt, noch beständig; so setzet den angefangenen Lauf unerschrocken

fort: und wann ihr schon auch noch nicht vollkommentlich, so wie wir gemeldt haben, beschaffen wäret; müßt ihr nichts destoweniger hoffen: wann ihr nur aufrichtig darnach verlanget, und euch durch alle vorgeschribene Mittel darum zu bewerben gesinnt seyd; werde Christus, der euch allein solchen Entschluß hat eingeben können, euch auch den nothwendigen Beystand darzu ertheilen, damit ihr das gesuchte Zihl glücklich erlanget; wird auch solchen falls euer Stand euch zur reichlichen Quell des Fridens in diesem, und der Glory in jenem Leben werden.

LXVII. EXHORTATION.

Auf den

XIX. Sonntag nach Pfingsten.

Simile factum est regnum cœlorum homini regi, qui fecit nuptias filio suo.

Das Himmelreich ist gleich einem König / welcher seinem Sohn ein hochzeitliches Fest anstellt. *Matth. 22. v. 2.*

Matth. 2. 3.

I. Wie sehr seynd nicht die blinde Menschen, nach der Beschreibung des heutigen Evangelii zu bedauren! dann was könte Mitleydens würdiger seyn, als wann man sehen muß, daß anstatt sie ihren Wandel nach denen Gesätzen, und Reglen der gesunden Vernunfft einrichten sollten, sie dieselbe mit Füssen tretten, und mit allem ihrem Thun und Lassen offentlich zeigen, daß sie sich lediglich von ihrer Begierlichkeit bewegen, und regieren lassen, mithin wie das unvernünfftige Vieh, *sicut equus & mulus, quibus non est intellectus,* Ps. 31. v. 11. blos nach dem Trieb der Natur leben? und so ist leyder die Beschaffenheit der mehresten Menschen

schen in der Welt in allen Ständen der Armen, wie der Reichen, der Kleinen und Grossen, Jungen und Alten, Gelehrten und Einfältigen. Was ist ein Narr, ein Wahnsinniger, als ein Mensch, der eintweders aus Mangel des Verstands übel urtheilt, oder aber seiner guten Erkanntnuß ungeachtet, also gedenckt oder thut, als wann er keinen Verstand hätte: also würde man zum Exempel einen, der eine handvoll Sand einer handvoll Diamanten, einen Erd-Klumppen einer goldenen Kugel, einen groben leinernen Rock einem kostbaren Purpur-Kleyd vorziehete, für närrisch und wahnsinnig ansehen. Wann aber dieses; so muß man bekennen: die, von welchen Christus im heutigen Evangelio redt, seyen wohl die allerunvernünfftigste Narren gewesen; indeme sie ein geringes schlechtes Vergnügen dem königlichen Hochzeitmahl, zu welchem sie geladen
Matth. 22. v. 2. 3. waren, vorgezogen haben: *Misit servos suos vocare invitatos ad nuptias, & nolebant venire.*

II. Der König, der seinem Sohn Hochzeit haltet, liebste Brüder! ist der himmlische Vatter, welcher die Menschen rufft und einladet: das hochzeitliche Gastmahl ist sein ewiges Reich, das Erb seines Sohns, welches er für alle die, so sich dahin eingelassen zu werden würdig machen, bereitet hat: er ladet ein- bis zweymahl darzu ein, ja dringt sie sogar darbey zu erscheinen: anstatt aber solches für die gröste Gnad, und ein unendliches Glück, so ihnen angebotten wird, anzusehen, und mit grösstem Eyfer dahin zu lauffen, entschuldigen sie sich unter nichtigem Vorwand, und schützen allerhand faule Ursachen vor, damit sie seine Einladung ausschlagen können: der einte sagt, wie es der H. Lucas beschreibt: er habe ein Landhauß gekaufft; der andere: er habe ein Weib genommen; der dritte: er habe Ochsen eingehandlet, und müsse selbige probiren; sage man mir nun, ob wohl dann die Narrheit der Menschen weiter gehen könne; obs möglich seye, daß man unvernünfftiger in Sachen urtheilen, und schliessen könne, ohne daß man alles Liecht des Verstands bis auf den letzten Funcken verlohren habe? dann der erste ziehet ein elendes von Erden zusammen geplacktes Meyerhauß, welches jeder Windstoß zu Boden reissen kan, dem von der Allmacht GOttes selbst erbauten himmlischen Pallast, dessen Bestand und Zierlichkeit ewig ist, vor; was unsinnigeres könte dann erdacht werden? der zweyte handlet eben so närrisch, indem er die Gesellschafft, und Lieb einer verächtlichen, sterblichen Creatur, die ihme durch Untreu gar geschwind einen lebenlänglichen Verdruß, und tödtlichen Haß erwecken, oder wenigist jeden Augenblick durch den Tod entrissen werden kan, höher c. 14 v. 28.

schätzt, als jene unaussprechliche Vereinigung mit GOtt, dero Genuß allein ihn ewig glückselig machen muß. Eben so blind ist auch der dritte, welcher um ein Feld, so ihme doch aller seiner Bemühung ungeachtet nichts als Distel und Dörner bringen wird, anzubauen, jenes gelobte Land alles Uberflusses, über welches die Sonn niemahl untergehet, allwo ein steter alleraugenehmster Frühling, ohne Forcht einer jemahligen Zeit-Veränderung genossen wird, auf
Luc. 14. v. 18. die Seiten setzt. Ich hab ein Meyergut gekaufft, ein Weib genommen, und Ochsen eingehandlet; und kan dahero nicht erscheinen. Was für kale, und nichtswertige Beweg-Ursachen seynd diese, einen vollkommenen ewigen Glückstand, gegen welchem der Besitz der gantzen Welt, weilen er zergänglich ist, nicht kan verglichen werden, ausschlagen!

III. Das erstaunlichste aber darbey ist, daß nicht nur die einfältige, oder Leut von gemeinem Verstand, sondern auch die, so für klug und verständig angesehen werden, hierin noch weit närrischer, und der Begierlichkeit, die sie bezaubert, vil hefftiger ergeben seynd, als jene, und die Einladung GOttes vil weniger anhören, sondern die Stim der Lügen, und des Irthums immer der Wahrheit vorziehen; ja nicht nur geben sie der Wahrheit kein Gehör, sondern leinen sich noch vermessentlich gegen dieselbe auf; und weilen ihre Vernunfft verfinstert, und ihr Will gäntzlich im Staub der Erden versenckt ist, sie folgsam das himmlische zu betrachten, und eine Begierd darnach zu empfangen ausser Stand seynd; so platzen sie wie rasend und unsinnig in alles, was denen leiblichen Sinnen schmeichlet, und die Gelüsten der Natur begnügt, und suchen ihre gantze Glückseligkeit im Genuß des gegenwärtigen, als wann das ewige nichts wäre, weilen sie nicht darauf gedencken, mithin auch ihr Hertz nicht darvon berührt wird: die einte nemlichen suchen ihr Vergnügen im Dunst der Ehre, die andere im Genuß der viehischen Wohllust, andere in der Reichthum, andere in gut essen und trincken, andere im Müßiggang, und weichen kommlichen Leben: in diesen und dergleichen Sachen bestehet die Glückseligkeit der Welt-Menschen; und sie vermercken den Betrug nicht, bis der Last des göttlichen Armbs über ihr Haupt fallt, und sie in wircklicher Empfindung der strengen Gerechtigkeit ihre Thorheit selbst zu verdammen gezwungen werden; alsdann schreyen sie obschon umsonst: *Erravimus à via veritatis, & justitiæ lumen non luxit nobis, & sol justitiæ non est ortus nobis:* wehe uns Armseligen, die wir uns so dummer Weis von der Lüge haben verblenden lassen, dem Liecht der Gerechtigkeit nicht folgen, und den Sap. 5.

Weeg

Weeg der Wahrheit nicht wandlen wollen! Alsdann ist ihre falsche Klugheit am End; ihre Thorheit ist am Tag, und kan sich nicht mehr verbergen; ihr Gewissen überzeugt sie, und zwingt sie zu bekennen: *Nos insensati vitam illorum æstimabamus insaniam, & finem illorum sine honore; ecce quomodo computati sunt inter filios Dei, & inter Sanctos sors illorum est!* wir haben uns selbst für gescheid, und scharfsinnig gehalten, und die Fromme, die der Einladung GOttes gefolgt, für aberwitzig und verächtlich angesehen; nun aber geniessen sie der Gesellschafft der Kinderen GOttes, und erfreuen sich in der Glory der Heiligen; wir hingegen haben uns auf dem Weeg der Boßheit, und des Verderbens umsonst abgemattet, anstatt des gesuchten sinnlichen Vergnügens nichts als Felsen, und Schrofen des Verdrusses, und bösen Gewissens gefunden, weilen wir den Weeg des HErrn nicht haben erkennen wollen; was nutzt uns nun unsere Hofart, unser vermeintes Glück, unser Geld und
ibid. v. 8. Gut: *Quid nobis profuit superbia, & divitiarum jactantia quid contulit nobis? &c.* Was für eine so heylsame als wichtige Lehr ist nicht solches für uns, liebste Brüder! wir haben (sagen die Verdammte) uns aufgehen, und
ibid. 13. wider wie ein Blitz verschwinden gesehen; wir haben in unserem gantzen Leben nichts gethan, so uns nutzen konte; kein Merckmahl der Tugend an uns gehabt, und also unsere Täg in Boßheit verzehrt:
ibid. 34. *Talia dixerunt in inferno hi qui peccaverunt;* wohl ein betrübtes klagen, und um so mehr, weilen es ewig dauren, und ewig fruchtlos seyn wird! dann die Zeit der Buß ist für sie verstrichen; ihre Reu, ihr seufftzen und heulen, ist eine blose Wirckung ihrer Wuth, und Verzweiflung; und dahin schlagt die Narrheit derjenigen aus, die der Welt folgen, und dienen.

IV. Nun zweifle ich nicht, ihr meine Brüder! werdet mit Trost bey euch gedencken: weilen ihr der Welt samt allen ihren Eitelkeiten, Ehren, Freuden, und Güteren abgesagt habt; so habet ihr an der Unsinnigkeit solcher Welt-Narren keinen Theil, seyet mithin auch vor allen ihren Gefahren sicher, ich gestehe auch, daß euer Stand ein Schirm vor dergleichen Ungewitteren, denen die Welt-Menschen unterworffen seynd, seye; ihr werdet nicht von so hefftigen Anmuthungen der Begierlichkeit bestürmt, habt keine so gefährliche Kämpff auszuharren, und ist also fast nicht möglich, daß ihr in solche Narrheiten, in welchen man die Weltgesinnte leben siehet, verfallen könnet. Doch müßt ihr wissen, daß die, so in regulirtesten Clösteren, als gleichsam in einem windstillen Gestatt wohnen, darum nicht vor

aller Gefahr sicher seyen; dann Christus sagt uns im heutigen Evangelio: auch unter denen, die dem Befehl des Königs gehorsamt, und dem hochzeitlichen Fest seines Sohns beygewohnt haben, seye einer vom Gastmahl ausgestossen, und zur strengen Straf gezogen worden; so daß sein Stand nicht besser ware, als deren, die gar nicht erschienen seynd: „der König (sagt „Christus) trat in Speis-Saal „die Gäste zu sehen; und da er ei„nen erblickte, der kein hochzeit„liches Kleyd hatte; sprach er: wie „getraust du dich ohne hochzeitliches „Kleyd herein zu tretten? befahl so „fort ihne mit gebundenen Händen „und Füssen in die äuserste Fin„sternuß, wo nichts als heulen, „und zähnklapperen ist, zu werffen. Diß ist eine Figur der Clösterlichen Ordens-Personen, die von GOtt zur Heiligkeit beruffen, in der That aber nicht heilig seynd, sondern unter dem Kleyd der Heiligkeit ein weltgesinntes Hertz mit sich herum tragen: *Cor sæculare sub habitu religionis*, und in einer gantz göttlich- und heiligen Profession auf eine gantz menschliche, und fleischliche Weis leben. Es lehrt uns, mit einem Wort, daß die, so auch in Clösteren, kein hochzeitliches Kleyd an sich haben, des Gastmahls der himmlischen Glory nicht theilhafftig werden.

Rom. 1.

V. Unter diesem hochzeitlichen Kleyd aber, welches die Auserwählte von denen Verworffenen unterscheiden muß, wird nach einhelliger Lehr der HH. Vätteren, besonders Joannis Chrysostomi, Augustini, und Gregorii, die Liebe GOttes verstanden; folgsam werden alle die, so die Liebe GOttes nicht haben, vom hochzeitlichen Gastmahl, das ist, vom Reich GOttes ausgeschlossen. So muß dann die Liebe GOttes die Clöster, und die, so darinn wohnen, heiligen; ja man muß allda GOtt lieben, wann man sich die Vortheil, und Heyls-Mittel, die der Clösterliche Stand an sich hat, zu Nutzen bringen will; wann ihr demnach keine Liebe GOttes hättet, so gienge euch das hochzeitliche Kleyd ab; würde euch mithin wenig nutzen, daß ihr unter der Zahl der eingeladenen Gästen seyd; sondern ihr würdet mit Spott ausgestossen, und obgemelter Straf unterworffen werden; das Urthel ware erschröcklich; doch spricht es Christus noch alltäglich über die, die in der Clösterlichen Profession ohne hochzeitliches Kleyd leben.

VI. Nun erwartet ihr sonders Zweifel von mir: wie man GOtt lieben müsse, und woher ihr erkennen könnet, daß ihr dieser euerer Schuldigkeit genug thut: dann weilen euch an nichts mehr gelegen seyn kan; so müßt ihr nothwendig auf solchen Unterricht am begierigsten seyn. Ich sag euch dahero: GOTT lieben, heißt seine Gebott erfüllen, seinen Willen thun:

Joan 14. v. 15. 21. thun: *Si diligitis me; mandata mea servate: qui habet mandata mea & servat ea, ille est qui diligit me:* „Wann ihr mich liebet, „(sagt Christus) so haltet mein Ge„satz; derjenige liebt mich, der „meine Gebott weißt und beobach„tet. Das sicherste Kennzeichen demnach euerer Liebe GOttes, ist der Gehorsam, und die Erfüllung seiner Gebotten; dann wer nichts thut, schmeichlet sich umsonst, daß er liebe; massen die wahre Lieb niemahl müßig ist. *Dilectio vacare non potest: da mihi amorem vacantem & nihil operantem.* Wann die Liebe wesentlich und aufrichtig ist; so offenbart und beweißt sie sich jederzeit durchs Werck; nicht zwar durch äuserliche Arbeit der Händen, der Füssen, oder durch Bewegung der Zung; sondern durch die innerliche Anmuthungen des Hertzens, von welchem die äuserliche allein entspringen; der Gehorsam nemlichen entstehet in der Seele, er wird im Willen gebohren, und fließt so dann bey Gelegenheiten von dar wie aus seiner Quell ins äuserliche Werck.

8. Aug.

VII. Das Haupt-Kennzeichen, welches ihr, und alle die, so auf die Regul des Heil. Benedicti Profession thun, von ihrer Liebe GOttes haben können, ist die Erfüllung jenes Gebotts, welches uns dem eigenen Willen abzusagen, und in einem genauen Gehorsam zu leben befihlt: *Quisquis abrenuncians propriis voluntatibus &c.* Ihr müßt demnach dem Gebott, welches Christus euch durch den Heil. Benedictum auflegt, zufolg, den eigenen Willen, als einen allergefährlichsten Feind ansehen, welcher euch immerfort alles Gewalts der Hand GOttes zu entziehen, das Reich Christi in euch zu stürtzen, und dagegen das Reich des Satans einzuführen sucht. Folgsam müßt ihr euch alles Ernsts darauf verlegen, daß ihr alle Bewegungen desselben unterdrucket, und wann selbigen, von der Wurtzel auszureuten, euch nicht möglich ist, ihr wenigist dessen Aeste und Zweige dergestalten sorgfältig bey erster Vermerckung derselben abstutzet und beschneidet, daß sich in allem euerem Thun und Lassen nicht das mindeste darvon äusere; sondern man in allen Umständen euers Lebens einen lauteren steten Gehorsam gegen die Regul, gegen euere Obere und Mitbrüder verspüren, und an euch wahrnehmen könne, daß ihr nichts so sehr förchtet, als eigenmächtig aus euerem Willen etwas thun, oder unternehmen. Dieser euer Gehorsam aber muß, wie ich schon so offt gesagt hab, von Hertzen gehen, aufrichtig, rein, das ist, uneigennützig und schleunig seyn, in Betrachtung, daß der Knecht, welcher das Anbefohlene nur äuserlich, nicht aber mit dem Hertzen verrichtet, von GOtt, der die Gedancken siehet: *Qui respicit cor murmurantis*, werde gestrafft werden: es

Prol. Reg.

Reg. c. 5.

muß

muß mit einem Wort euer gantzer Mensch in der Unterwirffigkeit seyn: ihr müßt auch von solchem Stand ein Wohlgefallen haben, und denselben lieben, damit ihr sa-
Act. 17. v. 28 gen könnet: *In ipso vivimus, movemur & sumus.* Er gibt uns das Leben, die Bewegung, und unsere gantze Wesenheit. Diß wird ein grosses Zeugnuß euerer Liebe seyn.

VIII. Eine gleiche Gewißheit der Liebe GOttes werdet ihr durch getreue Ubung und Beobachtung alles dessen, so euere Regul euch über die Pflicht der Demuth vorschreibt, erlangen: dann gleichwie ihr nicht zweiflen könnt: GOtt selbst gebiete euch, als Christen und Mönchen, alles was dero zwölff Grad enthalten; also müßt ihr auch die genaue Sorgfalt in Erfüllung desselben für ein Zeichen euerer Liebe gegen Christum ansehen, weilen er gesagt hat: ihme gehorsamen, heisse
Joan. 14 v. 15. ihne lieben: *Si diligitis me; mandata mea servate.* Befleisset euch demnach alles Ernsts durch alle besagte Grad zur Vollkommenheit der Demuth aufzusteigen, weilen dero Nutzbarkeit unendlich ist: indeme man andurch die Gleichförmigkeit mit Christo, welche die Auserwählte heiliget, und glückselig macht, mehr und ehender als durch alle andere Mittel erlangt.

Entschliesset euch dahero alles, was euch schimpffliches oder gewaltthätiges von Seiten der Menschen zustossen kan, nicht nur mit einer standhafften, und unüberwindlichen Geduld, und ohne Widerstand; sondern noch mit einer so ungestörten innerlichen Ruhe zu übertragen, daß man jene Wort des Pro-
Ps. 43. v. 22. pheten: *Propter te mortificamur totâ die; æstimati sumus sicut oves occisionis;* Wir werden um deinetwegen, O HErr! alltäglich getödtet, und für Schaaf, die zum schlachten gewidmet seynd, angesehen, an euch erfüllt sehen kan: dann weilen diese Ps. 31
Wort die Martyrer Christi betreffen; so kan man sie wohl niemanden besser zueignen, als denen Mönchen, die ihrer Profession getreulich nachleben; indeme sie Diener, Jünger und Martyrer Christi seynd. Sprechet demnach mit Mund und Hertzen zu GOTT mit erstbesagtem Propheten: Du hast Ps. 72
uns O HErr! wie das Silber im Feur probirt, hast uns in Stricke der Versuchung, und in vile Trübsal kommen lassen:
Ps. 65. v. 10. *Probasti nos Deus: igne nos examinasti sicut examinatur argentum: induxisti nos in laqueum, posuisti tribulationes in dorso nostro.* Trachtet diesen Spruch an euch wahr zu machen, und in allem euerem Thun und Lassen zu zeigen, daß ihr denselben zu Hertzen nehmet. Versaumet keine Gelegenheit euch vor denen Menschen zu ernidrigen, zu demüthigen, und zu schanden zu machen: entdecket die mindeste Gedancken eueres Hertzens nicht minder, als euere tadel-
Ps.

haffte

häffte oder sträfliche Wercke demjenigen, den GOtt euch zum Vorsteher und Vatter gegeben hat, wie solches euere Regul c. 7. gr. 6. gebietet: *Omnes cogitationes malas cordi suo advenientes &c.* und seyet vergwißt, dieses seye, um von GOtt Barmhertzigkeit und Verzeyhung euerer Sünden zu erlangen, das Ps. 31. v. 5. allersicherste Mittel: *Dixi: confitebor adversùm me injustitiam meam Domino; & tu remisisti impietatem peccati mei.* Ihr müßt einen so schlechten Wahn von euch selbst haben, daß ihr euch anderst nicht als für träge unnutzliche Knecht, und der Anschauung einiges Menschen unwürdig achtet; es muß auch nichts so schlecht und verächtlich seyn, dem ihr euch nicht aus gantzem Hertzen unterziehet: damit ihr mit dem Propheten sprechen könnet: Ps. 72. v. 13. *Ut jumentum factus sum apud te:* Ich bin wie ein Last-Thier geworden, welches alles, was man ihm auflegt, ohne Widerrede aufnimmt, und tragt. Glaubet nur sicherlich liebste Brüder! wann ihr anderst diesem Gebott, wie schuldig, genug thun wollet: ihr seyet weniger, schlechter, und nachgültiger als alle Menschen, leget euch durch freywillige Zernichtung jedermann unter die Füsse: saget mit Mund und Hertzen, wie auch mit dem Werck, was der Prophet im Geist von Christo gesprochen Ps. 21. v. 7. hat; *Ego autem sum vermis & non homo: opprobrium hominum, & abjectio plebis:* Ich bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Gespött der Menschen, und ein Auswirffling des Volcks: Haltet für gewiß: euere gantze Ehre bestehe in deme, daß ihr in allem Widerwärtigen, was euch von Menschen begegnen kan, in allem Spott und Hohn, die Demuth und Geduld Christi an euch beweiset: dann ein Mönch hat über einiges Ding zu klagen, oder sich zu beschweren kein Recht mehr: wann er dahero demüthig seyn will, wie GOtt es von ihm erfordert; so ist nichts, was ihm eintweders von der Welt, oder von seinen Brüderen zustossen kan, so er nicht als eine wohlverdiente Straf seiner Sünden zu übertragen schuldig ist. Lebet ihr allem diesem getreulich nach; so könnt ihr sicher daraus schliessen, daß ihr GOtt liebet, und mit dem hochzeitlichen Kleyd begabt seyet.

Ferners wird auch die Liebe, die IX.
ihr eueren Brüderen beweiset, ein sicheres Zeugnuß euerer Liebe GOttes seyn, weilen er euch für ein Haupt-Gebott auferlegt, daß ihr sie lieben sollet: *Hoc est præceptum* Joan. 15. *meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos:* diesen Worten Christi zufolg, müßt ihr einander lieben, wie er euch geliebt hat; nicht zwar nach allen Umständen, und in der gäntzlichen Vollkommenheit jener Liebe, die er gegen die Menschen bewiesen hat, weilen solches nicht möglich ist; doch muß seine Lieb allwegen das Muster und

Exempel der euerigen, das ist, die eurige muß, wie die seinige, rein, uneigennützig, aufrichtig, immüthig, emsig, sorgfältig, eyfrig und beharrlich seyn; so daß ihr keine Gelegenheit selbige einander zu bezeugen verabsaumet. Die Mönchen suchen Vorwand, den Abgang solcher Lieb und Verständnuß, mit welcher sie untereinander leben sollten, zu entschuldigen, und sich des Gewalts, den sie sich zu geben schuldig seynd, damit die Einigkeit unter ihnen nicht verletzt werde, zu entschütten, sich darüber zu schmeichlen, und zu betriegen, so lang sie wollen; wird sich jedoch das Gebott Christi: *Hoc est præceptum meum &c.* ihnen zulieb, niemahl änderen, sonderen immer bestehen, sie immer verpflichten: er nennt es auch sein Gebott, weilen er eigens darum in die Welt gekommen ist, damit er die Welt mit dem Vatter versöhnete: *Deus erat in Christo mundum reconcilians sibi;* 2. Cor. 6. v. 19. diese Versöhnung aber nicht geschehen, oder ihre Wirckung haben kan, ohne daß die Menschen auch unter sich versöhnt, und durch die Lieb eins seyen. Und weilen dann die Clösterliche Ordens-Personen die übrige Christen in denen evangelischen Tugenden weit übertreffen müssen; so haben sie nichts so sehr zu förchten, als daß sie zuruck bleiben, und dieser Schuldigkeit nicht genug thun möchten.

Die Ursach, warum ich euch so offt von der Liebe predige, ist: weilen derjenige, der seinen Nächsten wahrhafft liebt, schon das gantze Gesatz erfüllt; *Plenitudo legis est dilectio;* der Teuffel aber diejenige, die GOtt auf eine besondere Weis zur vollkommenen Ubung dieser wahrhafft göttlichen Tugend berufft, am allermeisten daran zu hinderen, und darvon abzuziehen sucht, weilen er weißt, was für eine grosse Ehre Christo von einer heiligen Closter-Versammlung, die ihm in Einigkeit des Geists und Willens aufrichtig dient, zukomme. Die Kinder Jobs speißten wechselweis mit einander, damit die Lieb und Einigkeit desto besser zwischen ihnen unterhalten würde: weilen aber der fromme Diener GOttes sorgte: sie möchten sich etwa darbey mit einigem Wort oder Werck gegen die höchste Majestät des HErrn verfehlen; so stund er vor Tag auf, und verrichtete für sie ein Opfer. Gleicher gestalten förchte ich auch, nach dem Exempel dieses Heil. Manns, nichts so sehr, als weilen ihr, ob schon unter stetem Stillschweigen, immerfort beysammen seyd, miteinander umgehet, und alles gemeinsamlich verrichtet; so möchte euch etwas entwischen, welches dem Gesatz der unverbrichlichen Liebe zu wider wäre: dann der Satan laßt nichts unversucht, damit er eine heilige Versammlung stören, und dardurch in Verkehrung bringen könne. Er trachtet dahero die einte zu erbitteren, die andere zu erhitzen;

erweckt zu dem End Argwahn und Eyfersuchten: die einte verwirrt er mit allerhand Einbildungen des Mißtrauens, und beredt sie, sie sehen Sachen, die sie doch in der That nicht sehen: also nemlichen treibt er mit ihnen sein Spil, bedient sich ihrer Schwachheiten, und findt gar offt Mittel, sie um nichtswerthiger Kleinigkeiten wegen zu trennen, und einen so unversöhnlichen Haß unter ihnen zu stifften, als wann es um ein Königreich zu thun wäre.

X. Was ist dann, um ein dermahlen so allgemeines Ubel zu verhüten, zu thun?

Hierüber betrachtet, liebste Brüder! ihr seyet Glieder eines nemlichen Leibs, den ihr miteinander aufstellet; mithin müßt ihr nicht minder als die Glieder eines natürlichen Leibs aufs innigist mit einander vereiniget seyn und bleiben: Gleichwie demnach, im Fall daß die lincke Hand zum Exempel verletzt, mit dem Aussatz, oder einem Geschwär behafftet wird, die rechte Hand ihro nach allem Vermögen pflegt und dient, auch hinwiderum die Lincke der Rechten, wann sie es nöthig hat, ein gleiches leistet, beede aber denen übrigen Glideren oder Theilen des Leibs in jeden mindesten Zufällen oder Nothwendigkeiten zu Hilff eylen, sich keines Diensts schamen, nichts zu schwer vorkommen lassen, sondern ihnen schon genug ist, wann sie nur wissen, daß eines derselben leyde, und ihres Diensts nöthig habe, sich auch von nichts einigen Eckel oder Grausen erwecken, durch keinen Unflat oder Gestanck abschröcken, oder zuruck halten lassen, und wann etwa der edleste Theil des Leibs in eine Gefahr gerathet, so gleich alle übrige sich eylfertig dahin wenden, und ihne zu schützen suchen, ja durchaus zwischen ihnen ein solcher Liebs- und Dienst-Eyfer bemerckt wird, daß sie anderst nichts als die blosse Unvermögenheit darvon abhalten kan; also will auch GOtt, daß ihr gegen einander beschaffen und geneigt seyn sollet: massen euch der Heil. Geist eben diese überzeugende Gleichnuß durch den Mund des Heil. Pauli. 1. Cor. 12. v. 25. vorstellt: *Non sit schisma in corpore, sed idipsum pro invicem solicita sunt membra; & si quid patitur unum membrum, compatiuntur omnia membra.* Alle besondere Anligen, Nöthen oder Bedürfftnussen des einten, oder des anderen, müssen euch allen insgesamt gemein seyn, und nicht minder zu Hertzen dringen, als wann sie euch selbst beträfen. Solchemnach müßt ihr dann alle Schwachheiten und Mängel des Leibs oder Gemüths an eueren Brüderen mit unüberwindlicher Geduld übertragen, euere Schulteren, um ihnen den Last abzunehmen, jederzeit bereit halten, sie bey allen Gelegenheiten nach Vermögen erleichteren, und ihrem Be-

gehren noch vorkommen, auch löblich und rühmlich von ihrer Tugend urtheilen, und selbst für sträflich angesehen zu werden wünschen, nur damit man sie für unschuldig halte: ihr müßt dahero ihre etwanige Fehler mit der guten Meinung entschuldigen und keine Gelegenheit ihnen Dienst oder Gefälligkeiten zu beweisen verabsaumen, damit ihr also im Werck beweiset, daß die Lehr und das Exempel Christi in euch ihre Wirckung haben. Fürnemlichen aber befleisset euch, daß solche willfährige Dienstfertigkeit jederzeit von Hertzen gehe und nicht nur in einer äuserlichen politischen Höflichkeit bestehe, weilen euere Liebe solchen Falls nicht so beschaffen wäre, wie sie Christus euch gebietet.

XI. Hieraus ersehet ihr liebste Brüder! von selbst, ohne daß es euch zu sagen nöthig seye, wie sehr ihr euch vor der Meinung jener Mönchen zu hüten habet, welche das Gebott der brüderlichen Liebe nicht so weit erstrecken, sondern sagen darffen: ich wünsche zwar diesem meinem Bruder nichts böses, trag auch gegen ihne keinen Haß; allein bin ich ihne doch nicht so wie einen anderen anzusehen und zu lieben schuldig: sein Thun und Lassen ist mir zu wider: er ist mir überlästig und beschwerlich, zeigt sich auch gegen mich nicht so, wie er sollte; vilmehr scheints, er suche mir mit allem Fleiß Verdruß zu erwecken: er widerspricht mir wo er kan, gibt mir Zeichen eines bösen Gemüths, siehet mich hochmüthig und mit Verachtung an; so ist mir dann zwischen ihm und anderen einen Unterschied zu machen erlaubt: GOtt erfordert von mir nicht, daß ich gegen ihme seye, wie ich seyn würde, wann er anderst gegen mich wäre.

Ein solcher Mönch muß wissen, daß er sich betriege und in einem groben Irrthum hafte: dann wie kan er sich auf solche Weis trösten, er liebe wie Christus geliebt hat und will, daß er liebe? heißt dieses dann seinem Gebott: **Ihr sollet lieben, wie ich euch geliebt hab**, genug thun? er verzeyhet uns iñerfort unsere Fehler und Gebrechlichkeiten, und verbirgt sich selbst gleichsam unsere Sünden und die Schmachen, die wir ihme zufügen, damit er uns Zeit zur Buß lasse: *Dissimulans peccata hominum propter pœnitentiam:* er behäufft uns, aller unserer Unwürdigkeit ungeachtet, mit steten Gnaden und Wohlthaten: man muß nicht glauben, als übertreibete ich die Sach: dann es ist eine Wahrheit, die ich vor denen Menschen und Englen zu behaupten getraue, wann sie selbige bestreiten wollten: es ist eine Vermessenheit, wann ein Christ oder Geistlicher sich mit der Hoffnung des Heyls schmeichlet, ohne daß er zugleich auch liebe, wie Christus geliebt hat: *Sicut dilexi vos*: diese muß die Maas und Regul unserer Liebe seyn. Sap. 10. v. 24.

Euch

XII. Euch aber, liebste Brüder! dieser Wahrheit zu überzeugen, brauchts mehr nicht als nur betrachten: ihr seyet unter Verlurst euerer Seeligkeit nach der Vollkommenheit des Evangelii zu streben verbunden. Nun aber enthaltet das Evangelium nichts als die Lieb; folgsam müßt ihr die Lieb in einem so hohen Grad als möglich ist zu erlangen trachten, mithin auch glauben: wann sie nicht alle Umstände, die ich euch vorgetragen hab, vollkommentlich an sich hat; so seye sie noch mangelhafft und nicht so beschaffen, wie GOtt sie von euch erfordert, und also seyet ihr seinen Gebotten noch nicht gehorsam: *Si diligitis me; mandata mea servate;* und wann ihr dann dieses hochzeitliche Kleyd nicht an euch hättet; würdet ihr von seinem Angesicht verstossen werden: *Mittite eum in tenebras exteriores.* Alles dieses beweißt demnach handgreifflich was wir anfangs gesagt haben, daß die Menschen Mitleydens-würdig und ihre Thorheit recht unbegreifflich seye, weilen der Abgang des hochzeitlichen Kleyds eine unendliche Menge derselben vom Reich GOttes ausschließt, und dieses Unglück sich so gar auf die, welche Stands halben gäntzlich darvon frey seyn sollten, erstreckt, will sagen, auf die so in Clösteren leben. Ihr sehet und seyd überzeugt, daß weilen das hochzeitliche Kleyd die Lieb ist, die Lieb aber in Erfüllung der Gebotten bestehet, die Gebott aber zu obbemelter heiligen Willens Beschaffenheit, zur Verlaugnung, Demuth und Liebe des Nächsten, so wie wir dieselbe erklärt haben, verpflichten; so müsse folgsam die Zahl der Erben des Reichs GOttes vil kleiner seyn als man sich einbildt. Dann weilen besagte Tugenden fast nirgends im Gebrauch seynd, und sehr wenige dieselbe wenigst ihrer Reinigkeit, das ist, aller ihrer Erfordernuß nach zu lehren, zu predigen und dero Nothwendigkeit darzuthun, sich bemühen, diese auch allen falls von wenigen würde angehört, angenommen, und erkañt, sonderen für etwas übertribenes angesehen werden, indeme sich niemand zur Verlaugnung seiner selbst, zur äuserlichen und innerlichen Abtödtung, zur Demuth und brüderlichen oder Christlichen Liebe, so wie Christus und unsere Regul sie vorschreibt, verstehen will; so ist offenbar, daß die mehreste in Clösteren eben so wohl als in der Welt in der Blindheit, im Irrthum und in der Lüge hafften, und das, so der HErr zu Ende des heutigen Evangelii sagt: *multi sunt vocati, pauci verò electi*, daß vile beruffen, wenige aber auserwählt seyen, alltäglich erfüllt werde. Wann wir dahero das greuliche Unglück unserer Brüderen, und die Gefahr, dero wir selbst unterworffen seynd, vor Augen haben; so soll es uns wohl billich stets fort in Forcht und Seufftzen halten: weilen nichts leichter und gemeiner

ist, als daß man sich der Güte GOttes mißbrauche, dessen Liecht und Einsprechungen ausschlage, und die Gaaben, die man zum wucheren von ihm empfangt, sorglos verschwende.

LXVIII. EXHORTATION.

Auf den

XX. Sonntag nach Pfingsten.

Videte fratres, quomodò cautè ambuletis.
Beobachtet euch/ meine Brüder! damit ihr behutsam wandlet. *Ad Ephes. c. 5. v. 15.*

1. DJe göttliche Schrifft gibt uns immerfort heylsame Lehren, wir finden darin aller Orten wichtige Unterricht und Ehrmahnungen, die uns zu ungemein grossem Vortheil und Nutzen seyn können. Fürnemlich aber bemercke ich im heutigen Kirchen-Officio eine Stelle, die sich auf unseren Stand ins besondere reimt; indem nemlichen der H. Paulus in der Person der Ephesieren allen Glaubigen zuspricht und sagt: „Beobachtet euch, meine Brüder! damit ihr allwegen behutsam wandlet, nicht wie Leut, die „keine Vernunfft haben, sondern „als Verständige, die sich die Zeit „zu Nutzen machen, weilen die „Täge bös seynd. *Videte fratres, quomodò cautè ambuletis, non quasi insipientes, sed ut sapientes, redimentes tempus, quoniam dies mali sunt.* Man muß wahrhafftig bekennen, daß, wann der H. Apostel niemand als uns allein vor sich gehabt hätte, er nicht besser und sorgfälltiger hätte reden können: dann erstlichen richtete er sein Wort an neubekehrte Christen, die kurtz zuvor den Götzen-Dienst verlassen und sich dem Gesatz Christi unterworffē hatten. Kan man nicht aber mit bestem Fug auch von uns, die wir der Welt abgekündet und uns in diese Einsamkeit ver-

verschlossen haben, sagen: wir seyen Neu-Bekehrte, die erst vom Götzen-Dienst der Welt, allwo die Begierlichkeit und der Geitz (wie der H. Paulus eben allda sagt) eine wahre Abgötterey ist, ausgetretten seynd und die Blöße der Armuth, welche die von Christo gepredigte Religion ist, angenommen haben? zweyrens ermahnt sie der H. Apostel behutsam zu wandlen, damit sie sich nicht vom bösen Exempel, von welchem sie auf allen Seiten umgeben seynd, hindergehen, und anstatt dem Willen GOttes als ihrem Weegweiser zu folgen, sich auf die Irrstraß, die zum Verderben führt, verleiten lassen: *Propterea nolite fieri imprudentes, sed intelligentes, quæ sit voluntas Dei.* Endlichen ermahnt er sie die Zeit zu erkauffen, das ist, sich mit allem Eyfer zu Nutzen zu bringen, weilen die Täge bös seyen.

ibid. v. 15.

II. Was kan man wohl aber mit grösserem Recht böse Täge nennen, als die fast allgemeine Verkehrung, die man heut zu Tag nicht nur in der Welt, sondern auch in denen mehresten Clösteren wahrnehmen muß; indem allda nichts als ein gäntzlicher Umsturtz der Disciplin und Andacht zu sehen ist; welches verursacht, daß solche heilige Ort, welche denen, so ihr Heyl zu wircken begierig seynd, zu einem sicheren Gestatt dienen sollten, ihnen zu einem stürmischen Meer und zum Schifbruch werden, weilen entweders die Untergebene denen Oberen nicht folgen, oder aber (welches noch beweinens würdiger ist) die Obere selbst die Pflichten, welche GOTT und ihre Profession ihnen auflegt, aus der Acht setzen und weder ihre Zeit noch Sorgfallt für die ihnen anvertraute Seelen anwenden. Seynd nicht diese jene Täge, jene Zeiten, von welchen man mit Wahrheit sagen kan: *Quoniam dies mali sunt?* soll uns wohl aber etwas mehr angelegen seyn, als die Zeit zu erkauffen, das ist, GOtt ohne Unterlaß inständig zu bitten, daß er diese böse Täg und Zeiten in bessere und glückseligere verwandlen wolle.

Dahier aber kommts auf die Frage an: wie ihr diesem Gebott, die Zeit bey so bösen Tägen zu erkauffen, genug thun könnet, und was für Mittel ihr unter einer solchen Menge der Leuten, die ihre Augen vor der Wahrheit verschliessen, und sich vom Strom des bösen Exempels und der Mißbräuchen blinder weis hinreissen lassen, fürkehren müsset? der H. Augustinus sagt: um etwas zu kauffen, müsse man ein anders, durch welches man es erlangen kan, hingeben: es ist ein Handel, ein Tausch, in welchem man gibt und empfangt: will jemand ein ligendes Gut haben; so gibt er sein Geld hin, und für dieses überlaßt man ihme das Gut: gleichwie du aber (sagt der H. Augustinus ferners) dein Geld hingibst, damit du das Gut erlangest; III.

gest; also gib auch das deinige hin, damit du die Ruhe erkauffest: dieses heißt die Zeit erkauffen: *Quomodo enim perdis nummos ut emas tibi aliquid: sic perdes nummos ut emas tibi quietem: hoc est enim tempus redimere.* Also müssen dan auch wir thun, damit wir der Lehre des H. Apostels folgen: geben wir GOtt unsere äuserliche und innerliche Abtödtung, unsere Andacht und Hertzens-Anmuthungen, unsere regulmäsige Ubungen und Verrichtungen und alle Dienst, die wir ihme leisten können: der H. Gregorius sagt: wir erkauffen die Zeit, wann wir die Täge, so wir durch ein müssiges wohllüstiges Welt-Leben verlohren haben, durch reumüthige Zähren und eine mühesellige Buß wider einbringen und
Ps. 33. v. 13. ersetzen: *Tempus redimimus, quando anteactam vitam, quam peccandò perdidimus, flendò reparamus.*

Durch dieses Mittel werden wir gesegnete Täg und jene Ruhe, von welcher der Prophet sagt:
Ps. 33. v. 13. *Quis est homo qui vult vitam & diligit dies?* erlangen. So seynd dann unsere Werck, unser regulmäsiges Leben, das Geld, durch welches wir die Zeit und gute Täge, das ist, besagte heilige Ruhe und Hertzens-Zufridenheit erkauffen müssen.

IV. Gleichwie aber das Geld, um gut erkannt zu werden, und Lauf im Reich zu haben, drey nothwendige Eigenschafften an sich haben und erstlichen von gerechtem Metall, zweytens mit der Bildnuß des Königs geprägt und drittens vom gesetzten Gewicht seyn muß; also müssen auch unsere Werck, damit sie vorm Gericht GOttes für gültig und gerecht erkannt und angenommen werden, von gutem Metall, das ist, unserer Profession gemäs und nach der Regul unserer Vätteren, durch welche GOtt uns seinen Willen geoffenbart hat, seyn. Also gebt ihr GOtt dem HErrn, zum Exempel, die Wohllust des Geschmacks, die ihr in gut essen und trincken hättet suchen können, hin; indem ihr euch vom Fleisch und allen kostbaren oder wohlgeschmackten Speisen enthaltet und euch mit einer groben schlechten Nahrung zur Nothdurfft begnüget: ihr übergebt ihme das Vergnügen eines langen Schlafs und einer sanfften Ruhe, durchs lange wachen: das Vergnügen des weichen Müßiggangs übergebt ihr ihme durchs strenge mühesame arbeiten.

Das Vergnügen einer angenehmen lustigen Unterhaltung übergebt ihr ihme durchs ewige Stillschweigen: die Freud nach Art der Weltgesinnten nur mit sichtbarlichen Geschöpfen umzugehen und sich zur Gemüths-Erhebung gegen dem ewigen keinen Gewallt zu thun, übergebt ihr GOtt durch ein tägliches vilstündiges Gebett und Chorgesang ꝛc. ꝛc. und der HErr nimt diese Wercke für eine gerechte

Mün-

Müntze von euch an. Wann ihr euch aber zu Sinn kommen ließet, daß ihr von diesen Schrancken euerer Profession austretten und euch unter zierlichem Vorwand der Ehre GOttes und des Heyls der Seelen, euch in Seelsorg-Geschäfften, ins Predig-Amt, beichthören, Christliche Lehre halten, Spithäler besuchen, Krancke trösten ꝛc. eindringen wolltet; würden solche Verrichtungen, wie heilig sie für andere seynd, für euch schädlich seyn, weilen sie dem Beruf euerer Profession nicht zukommen und also wider den Willen GOttes liefen, welcher sie dahero auch anderst nicht als für eine falsche Müntze ansehen würde.

V. Die zweyte nothwendige Eigenschafft ist das Präg des Königs, welches man auch an allen Wercken Christi, der hierin euer Muster und Exempel ist, bemercken konnte, benanntlichen der Gehorsam: massen er Joan. 6. v. 38. selbst erklärte: er seye nicht seinen eigenen sondern den Willen dessen, der ihne gesandt hat, zu thun, vom Himmel auf die Erden gekommen: *Descendi de cœlo, non ut faciam voluntatem meam, sed voluntatem ejus, qui misit me.* Dieses Präg macht die Müntz gerecht und gibt ihro allen ihren Werth. Wie gut sie sonst an sich seyn mag; wann sie jedoch diese Bildnuß nicht auf sich führt; wird sie verworffen, im Handel nicht angenommen; und wer sie für gut ausgeben will, macht sich sträflich. Was für gottselige Wercke ihr demnach verrichteten oder unternehmeten: wie gut, wie nutzlich und verdienstlich sie auch für die, welche von GOTT darzu berufen seynd, wären; würden sie jedoch für euch nicht nur todt, sondern auch sogar eine Ursach euerer Verdammnuß seyn, wann sie euch nicht durch einen rechtmäsigen Obergewallt auferlegt wären, und also das Präg des Gehorsams an sich hätten: dieser Gehorsam all ein ware Ursach, daß die Clösterliche Ubungen so grossen Gnaden-Seegen über die Kirch gezogen und so vile Heilige in selbiger aufgestellt haben: dann weilen sie dieselbe anderst nicht als aus Gehorsam verrichteten, der Gehorsam aber Christum also erhebt hat: so erhebte er ebenmäsig seine Glieder: gleichwie er dem Sohn den Thron des Vatters eingeraumt hat; also setzt er auch dessen Jüngere und Dienere dahin. Es haben dahero auch die alte Mönchen den Gehorsam jederzeit fürs Hauptwerck ihres Stands, alle Werck hingegen, wie groß, gut und heilig selbige an sich schienen, wann sie nicht aufs Fundament des Gehorsams gegründet waren, für eine Vermessenheit angesehen. Wo ist jemahl ein scheinbareres und von GOTT höher begünstigtes Werck einer recht unbegreifflichen Buß-Strengheit im Mönchen-Stand gesehen worden, als jenes, welches GOtt selbst dem grossen Simeoni Stili-

Stilitæ anbefohlen hatte ? so bald er jedoch kaum das erste Wort vernommen hatte, daß die Vättere der Einöde zweifleten, ob sein Unternehmen ein Trieb des Geists GOttes wäre; wollte er schon von der Saul, auf welche die allmächtige Hand Christi ihne gesetzt hatte, absteigen, weilen er darfür hielt: er könnte dem HErrn durch nichts sicherer gefallen als durch den Gehorsam. So bald auch die gesamte Mönchenschafft der Einöde diese von Simeone gezeigte Willfährigkeit zur Unterwerffung vernahm; zweiflete sie gantz nicht mehr, der Geist GOttes habe denselben auf seine Saul getriben, und hielt überhaupt den Gehorsam fürs eigentliche Wahrzeichen, durch welches man erkennen könnte, ob etwas von GOtt seye oder nicht. Hieraus dañ könnt ihr, liebste Brüder! abnehmen: wie tief die Tugend des Gehorsams eueren Hertzen eingegraben seyn müsse, weilen selbiger allem euerem Thun und Lassen vor GOtt den gantzen Werth und Verdienst geben muß, weilen selbiger das Bildnuß-Gepräg Christi seines geliebten Sohns ist, welches er allein an unseren Wercken ansiehet und crönt. Darum sagt
c. 49. der H. Benedictus: alle Buß-Ubungen, und Strengheiten, die ein Mönch, über die Regul, ohne Gutheissen und Erlaubnuß seines Oberen unternimmt, werden von GOtt für eine lautere Hofart und eigensinnige Vermessenheit angesehen werden und ihm anstatt der Belohnung vil mehr dessen Straf zuziehen: *Quod sine permissione patris spiritualis fit, præsumptioni deputabitur & vanæ gloriæ, non mercedi.*

VI. Verlangt ihr von mir dessen die Ursach; so antworte ich: gleichwie GOtt die, so sich ihme durch den Gehorsam eigen machen, bemerckt und unter die seinige zählt; also rechnet der Satan die, so ihme durch den eigenen Willen dienen, unter die seinige, und gleichwie also der Gehorsam die Porten des Himmels öffnet; also versperrt der eigene Will dieselbe. Beede machen zwo unter sich gantz widrige Strassen aus: die einte führt zum Leben, die andere zum Tod; darum sagte der H. Bernardus: wann kein eigener Will wäre; würde auch keine Hölle seyn: *Cesset voluntas propria, & infernus non erit:* dann gegen wen würde das höllische Feur wüten können, als allein gegen den eigenen Willen; indeme dieser sich allein gegen die höchste Majestät GOttes empört und selbige bestreitet: *Deum impugnat & adversus eum extollitur.*

So hütet euch dann, liebste Brüder! daß ihr einem so gefährlichen und grimmigen Feind nicht in die Hände fallt: dann der Krieg, den er wider euch führt, ist um desto grausamer, weilen er einheimisch ist: beobachtet demnach und fliehet alle seine Bewegungen: haltet für unge-

ungezweifflet: er stelle euch immerfort nach, lege euch aller Orten Fallstricke, und grabe euch Abgründe, damit ihr darein stürtzen sollet: wendet dahero alle euere Sorgen dahin, damit ihr die Bildnuß Christi eueres Königs auf alle euere Wercke präget, mithin der Fürst der Finsternuß sich keines mindesten Rechts darzu anmassen könne, und erinneret euch darbey, daß GOtt so gar das strenge Fasten der Juden nicht angenommen, sondern verworffen habe, weilen ihr eigener Will darbey ware: *In die jejunii vestri invenitur voluntas vestra.* Isai. 58. v. 3.

VII. Mit dem aber, daß das Geld von gutem Metall, und mit der Bildnuß des Königs geprägt seye, ists noch nicht genug; sondern es muß auch das rechte Gewicht haben; dann wann es zu leicht ist, wird es eben so wenig angenommen, oder für gangbar erkennt, als wann es falsch wäre. Diesemnach würden euch dann auch euere Werck, wann sie schon euerer Profession gemäß seynd, und im Gehorsam verrichtet werden, von keinem Nutzen, und Verdienst seyn, wann ihnen der innerliche Geist, und Liebs-Eyfer, der ihnen das rechte Gewicht geben muß, abgienge; dann GOtt will: alle Werck sollen vom Hertzen gehen; wann ihr demnach gehorsamet, bettet, arbeitet, wachet, fastet, ꝛc. so muß das Hertz fürnemlich gehorsamen, betten, arbeiten, wachen, fasten, und alles übrige thun; sonsten wäre es eben so vil, als wann ihr es gar nicht thätet, und alles ohne Werth, ohne Krafft, und Wirckung; euere Wercke müssen mit einem Wort alle Reinigkeit und Vollkommenheit, die euer Stand erforderen kan, an sich haben, und dißfalls jenen Grad erreichen, den GOtt ihnen bestimmt hat; dann ihr wisset, wie GOTT sich über die widerspenstige Juden, die ihme nur einen blosen äuserlichen Dienst, ohne Andacht, und Liebs-Eyfer leisteten, beschwert hat: *Populus iste ore suo, & labiis suis glorificat me; cor autem ejus longè est à me.* Isai. 29. v. 13. Auf gleiche Art beschwert sich der HErr auch billich über alle fahrläßige, träge Ordens-Personen; trachtet demnach, liebste Brüder! daß euere Wercke jederzeit vorbesagte drey Eigenschafften an sich haben; damit GOTT sie für eine gerechte Müntz annehme, und sich darmit befridige, ihr mithin also nach der Ermahnung des H. Apostels die Zeit erkauffet: *Redimentes tempus, quoniam dies mali sunt.*

VIII. Ihr seyd auch darzu um so höher verbunden, weilen es scheint, der H. Paulus habe mit gedachter seiner Ermahnung eigens auf Personen von euerer Profession gezihlt; dann wann er eine förmliche Beschreibung eueres Lebens hätte machen wollen, hätte er nicht anderst reden können. Er sagt nemlichen fürs erste: *Nolite inebriari vinô,* Ephes. 5. v. 18.

vinô, in quo est luxuria; sed implemini Spiritu sancto: enthaltet euch von der Unmäsigkeit, von welcher die Geilheit entspringt, und erfüllet euch dagegen mit dem H. Geist. Ists nicht aber euer eigentliches Stand-Geschäfft, daß ihr durch euere tägliche regulmäsige Ubungen, und Verrichtungen, die auf seine Eingebung angeordnet, und gebotten seynd, den H. Geist anruffet, und über euch ziehet? es ist auch nicht möglich, daß er sich denen, die solche ihre Schuldigkeiten vorgemelter Weis recht verrichten, nicht mittheile. Ferners sagt der H. Apostel allda:

v. 19. *Loquentes vobismetipsis in Psalmis, & Hymnis, & Canticis spiritualibus, cantantes & psallentes in cordibus vestris Domino:* ihr sollet euch selbst mit Psalmen, und Lobgesängeren unterhalten, GOtt in eueren Hertzen singen, und immerfort Danck sagen; auch dieses aber ist eine buchstäbliche Beschreibung euerer Stands-Pflichten, die anstatt sie anfangs allen Glaubigen gemein waren, euch nun ins besondere obligen, und euch von denen Welt-Christen unterscheiden. Schließlichen sagt

v. 21. der H. Apostel allda: *Subjecti invicem in timore Christi:* seyet einer dem anderen mit Forcht des HErrn unterthänig. Wer leistet aber solches besser, und vollkommener, als die Clösterliche Ordens-Personen, die nach der Regul, und dem Geist der Heiligen leben? ihr wißt, was die Vorsichtigkeit GOttes unter euch gewirckt, und eingeführt hat; in was für einem hohen Grad die Lieb unter euch herrsche, und daß euere gantze Ehrbegierd in deme bestehe, daß ihr euch unter einander gleichsam in die Wette diene, und gehorsame. Diese vorzügliche Güte GOttes aber gegen euch, die ihr niemahl habt verdienen können, verpflichtet euch auch, ihme darfür ohne Zihl und Maas erkanntlich zu seyn; und dieses könt ihr besser nicht leisten, noch euch seiner beharrlichen Gnad auch fürs künfftige besser versicheren, als wann ihr gedachte euere tägliche Ubungen, und Verrichtungen mit besagter Vollkommenheit zieret, und euch der Mittlen, die GOtt euch verliehen hat, als getreue Knechte, die keine andere Ehrbegierd haben, als Christo ihrem HErrn zu gefallen, und ihr gantzes Leben zu seiner Ehr aufzuopferen, bedienet; durch dieses werdet ihr die Zeit erkauffen, und die gute Täge der glückseligen Ewigkeit erlangen: *Redimentes tempus, quoniam dies mali sunt.*

LXIX.

LXIX. EXHORTATION.

Auf den

XX. Sonntag nach Pfingsten.

Videte itaque fratres, quomodo cautè ambuletis.

Beobachtet euch/ meine Brüder! damit ihr behutsam wandlet. *Epheſ. 5. v. 16.*

I. WAs wir in der heutigen Epistel lesen, reimt sich allzufast auf die Zeit, in welcher wir leben, als daß wir selbiges mit Stillschweigen übergehen sollten. Der H. Paulus nemlichen sagt uns allda: **Beobachtet euch, daß ihr mit Behutsamkeit wandlet, nicht als unvernünfftige, sondern als verständige; und erkauffet die Zeit, weilen die Täge böß seynd.** *Videte itaque fratres, quomodo cautè ambuletis, non quasi insipientes, sed ut sapientes, redimentes tempus, quoniam dies mali sunt.* Muß man nicht dann in der That unsere Zeiten böse Täge nennen, weilen alles in selbigen voll der Finsternuß, und Verkehrung ist? das Liecht der Wahrheit gehet uns zwar nicht ab; die Sonn der Erkanntnuß laßt sich alltäglich an unserem Himmel-Creyß sehen; das Unwesen aber kommt von daher, weilen wir nicht nach dem Liecht wandlen, sondern die Augen vor selbigem verschliessen, und den Vortheil, den es uns entdeckt, nicht zu Nutzen bringen wollen; wir leben in einer freywilligen Blindheit, und folgen nur denen Irr-Strassen; seynd mithin denenjenigen gleich, von welchen geschriben stehet: *Dedit illis spiritum compunctionis, oculos ut non videant:* GOtt hat ihnen zwar Augen gegeben; sie wollen sich aber derselben nicht gebrauchen. Dieses Ubel ist auch dergestalten allgemein

Sap. 5. v. 6.

Rom. 11. v. 18.

mein geworden, daß man (ich sag es mit gröstem Hertzenleyd) nun mehr als jemahl jene Wort des
Jerem. 5. v. 1 Propheten erfüllt siehet: *Circuite vias Jerusalem: aspicite & considerate, & quærite in plateis ejus: an invenietis virum facientem judicium, & quærentem fidem, & propitius ero ei:* „Suchet auch in „denen vornehmsten, und berühmtesten, volckreichesten Städten, auf „denen Gassen, und offentlichen „Plätzen, unter der gantzen Menge: ob ihr einen findet, der Glauben, und Gerechtigkeit, das ist, „Tugend habe; ihr werdet keinen „finden. Und damit man sich nicht einbilden möchte: der Prophet rede nur vom gemeinen, groben, unwissenden Pövel; klagt er ausdrucklich über die Personen vom ersten Rang, über die Gelehrte, und welche die beste Erkanntnuß des Gesatzes GOttes haben, daß diese selbiges noch mehr, und gröblicher, als andere übertretten: *Ibo ad Optimates, & loquar eis: ipsi enim cognoverunt viam Domini, judicium Dei sui: ecce magis hi simul confregerunt jugum, ruperunt vincula.* Um sein Leyd über die allgemeine Boßheit seines Volcks noch mehr an Tag zu legen, und zu zeigen, wie weit es mit der Blindheit desselben gekommen wäre, sagt der Prophet ferner:
9. v. 23. er habe das gantze Land betrachtet, und erkundiget: ob er etwa einen sehen könte, der in Gottsforcht, und Tugend lebete; habe aber durchaus eine lautere grausliche Leere gefunden: *Aspexi terram; & ecce vacua erat & nihil:* er habe sodann die Augen gegen den Himmel gewendt; daselbst aber kein Liecht mehr gesehen: *& cœlos,* ibid. *& non erat lux in eis.* Als er sofort die Berg und Hügel besichtiget; haben die erste sich bewegt, und gewanckt, und die andere seyen gäntzlich in Verwirrung gerathen: *Vidi montes, & ecce movebantur, & omnes colles conturbati sunt.* Endlichen da er wider aller Orten umgesehen; habe er gar keinen Menschen mehr gefunden, und sogar die Vögel des Luffts haben sich entzogen: *Intuitus sum, & non* ibid. *erat homo: omne volatile cœli recessit;* darauf seye der Zorn GOttes dergestalten entbrunnen, daß auch der schöne Carmel-Berg öd geworden seye: *Aspexi, & ecce Carmelus desertus.*

Wie förchtig, und erschröcklich II.
ist nicht, liebste Brüder! diese Beschreibung! doch kan man sie für die eigentliche Abbildung unserer Zeiten erkennen; durchs leere Land wird der grosse Hauffen der Menschen verstanden, welche lediglich ins zeitliche Wohlleben, und irdische Gut vertiefft, ohne Wercke der Christlichen Tugend seynd: der verfinsterte Himmel bedeutet die, so ihres reineren Stands halben anderen mit der Reinigkeit ihrer Lehr, und Sitten vorleuchten sollten: die Berge seynd die oberste Hirten

der

der Kirch, die die erste Plätz besitzen: die Hügel seynd die übrige geistliche Vorsteher, welche jenen unterworffen seynd. Anstatt aber die einte, und andere sich der wahren reinen Sittenlehre des Christenthums zur sicheren Leitung der Völckeren, welche GOTT ihnen anvertraut hat, unbeweglich zugethan seyn sollten, haben sie an sich nichts beständiges; sondern anstatt sich auf den Felsen zu steuren, wenden sie sich nach dem Wind, will sagen, nach denen Umständen des eigenen Nutzens, und der Bewegung ihrer Passionen. Unter dem erödeten Carmel-Berg werden die Clöster verstanden, allwohin die Tugend, und Gottsforcht, nachdeme die Welt ihro den Krieg angekündet hat, ehemahls ihre Zuflucht genommen, auch in der That gefunden hat; dermahlen aber seynd diese Ort an Heiligkeit eben so leer, als andere; und obschon sie noch nicht gar ohne Innwohner seynd; seynd diese jedoch kaum der Schatten jener unüberwindlichen Helden, die sich ehemahl dahin als in unersteigliche Vestungen entzogen haben, damit sie in der Buß, und Abtödtung, in Ubung der Christlichen Tugenden, die man in der Welt nicht mehr kennt, in Verachtung aller irdischen Güteren, und aller falschen Reglen derjenigen, die nur nach grossem Glück, und Freuden trachten, leben könten, auch in der That nach dem Exempel der ersten Christen, die Ehre des HErrn, durch immerwehrenden Streit und Sieg aufs glücklichist allda behaupteten.

III. Man möchte villeicht sagen: die Verwüstung seye nicht so allgemein, das Ubel seye nicht so groß, und die Welt nicht so kranck, wie ich mirs einbilde. Wann mir aber alles, was daselbst in allen so verschidenen Ständen, und Professionen fürgehet, umständlich, und ausführlich zu beschreiben erlaubt wäre; würde sonnenheiter daraus erhellen, daß die Hofart, und Ehrsucht, der Geitz, und die Wohllust die allgemeine Götzen seyen, denen man alles daselbst aufopfert: man würde weder Treu noch Glauben mehr allda bemercken, und sehen, daß jene Tugend, Aufrichtigkeit, und Redlichkeit, von welcher der Wandel unserer Vätteren berühmt ware, sich nicht mehr allda finde, sondern List und Betrug dero Platz eingenommen habe; was aber das Ubel unheilbar macht ist, daß die Gleißnerey dasselbe wie ein Fürhang dergestalten verdeckt, daß mann es nicht mehr kennt. Wer demnach auf seine Sicherheit bedacht ist, muß in stetem Mißtrauen leben, und alles, was sich ihme nähert, für Feind ansehen; wann ich mich erkundigen will, wie es in der Welt zugehe; so sagt man mir: es habe sich innerhalb dreyßig Jahren alles allda dergestalten verändert, daß, wann ich wider dahin zuruck käme, ich etwas durchaus neues,

neues, und unbekanntes wahrnehmen würde. Doch weiß ich, daß es noch einige von GOTT besonders geliebte Seelen allda gibt, die den Glauben in der Reinigkeit ihrer Sitten, und Lebens-Reglen noch unverletzt erhalten, und durch eine gantz auserordentliche Gnad GOttes, die Ehre seines heiligsten Nahmens, und Gesatzes gegen die Boßheit schützen; allein ist dero Zahl sehr klein; und weilen auch diese immer abnimmt, das Laster hingegen sich vermehrt; so kan man sich vor der Gefahr niemahl zu vil bewahren, und nicht zu behutsam, und sorgfältig seyn, damit man nicht von der allgemeinen Sündfluth hingerissen werde.

IV. Weilen euch aber, liebste Brüder! die Erkanntnuß der Gefahr wenig nutzen würde, wann man euch nicht zugleich auch die Mittel selbiger zu entfliehen offenbarete; so hat der Heil. Paulus in vorgemelter seiner Ermahnung, und allschon vor ihme der königliche Prophet diese Sorgfalt für euch gehabt, Ps. 33. v. 15. da er gesagt: *Quis est homo, qui vult vitam, & diligit dies videre bonos? prohibe linguam tuam à malo, & labia tua ne loquantur dolum: diverte à malo & fac bonum: inquire pacem & persequere eam:* „Wer das Leben und gute „Täge hoffen will, enthalte seine „Zung von allen bösen Reden. Weilen nun aber das Böse seinen Ursprung vom Hertzen, das ist, vom Willen hat; wie solches der Erlöser Marc. 7. v. 15. selbst erklärt: *Ab intus enim de corde hominum malæ cogitationes procedunt, adulteria, fornicationes, homicidia &c.* das Laster komme von innen her, und ergiesse sich hernach in das äuserliche Thun und Lassen des Menschen, so konnte der Prophet uns, um solchem Greuel vorzukommen, keinen kürtzeren und sichereren Weeg lehren, als da er uns an GOttes statt geboth: wir sollten nicht zugeben, daß einige böse Anmuthung, oder Begierd in unserem Hertzen Platz greiffe, und dasselbe vor allem Betrug der Lüge sorgfältig bewahren, dann wann wir uns einmahl die Freyheit Böses zu gedencken, Argwahn oder Verdacht zu schöpfen, Neyd, Haß, Widerwillen, oder Verachtung im Hertzen zu hegen, abgeschnitten, und untersagt haben; so finden wir an Wirckung des Guten, und Erfüllung des Gesatzes GOttes keine sonderliche Beschwerlichkeit mehr, und können also denen Reglen der Wahrheit und Gerechtigkeit gar leicht folgen: *Diverte à malo & fac bonum.* Ps. 33. Dieses nemlichen heißt: **Das Böse meyden, und das Gute wircken.** Dann GOtt allein ist gut, alles andere, was gut ist, ziehet seine Güte von der unendlichen Güte GOttes; wer demnach Gutes thut, thut es nicht nur aus Bewegung GOttes, dem allein Gutes zu thun zukomt; sondern man kan mit Wahrheit sagen:

gen: er ziehe das Gute aus der Schoos GOttes selbst als dessen Quell, es seye eine blose Gabe GOttes, der sich also dardurch seinem Geschöpff mittheilt. Wann dahero ein Mensch, zum Exempel, Allmosen gibt, oder Liebs-Wercke verrichtet; so seynd diese ein Gut, so GOtt ihm ausspendet: verzeyhet er seinem Bruder die empfangene Schmach; so verzeyhet GOtt selbst solche in ihm: bedient er einen Krancken; so übt GOtt selbst solche Lieb durch ihn; übertragt er sein Leyden mit Geduld; so ist GOTT in ihme geduldig; unterrichtet er die Unwissende; so gibt GOtt diesen die Erkanntnuß durch ihn: gehorsamt er denen, die GOTT über ihne gesetzt hat; so wirckt GOTT diese Demuth und Unterwerffung in ihm; wann er seufftzt oder bettet; so gibt ihm GOtt solche Bewegungen, wie es der Heil. Paulus ad Gal. 4. v. 6. erklärt: *Misit Deus Spiritum filii sui in corda nostra clamantem: Abba pater.* Alles Gute, mit einem Wort, was der Mensch thut, thut er aus Trieb des Geists JEsu, der Mensch ist nur dessen Canal oder Werckzeug, oder besser zu sagen, der Ausspender seiner Gnaden. Seynd wir dahero, liebste Brüder! in Erfüllung des Gebotts: *Fac bonum*, thue Guts, richtig und sorgfältig; so seynd wir seine getreue Knechte: wir thun alles auf seinen Befehl, und durch seine Bewegung; und alles Gute, so wir wircken, ist dergestalten gäntzlich sein Werck, daß wir mit Paulo sagen können: Ich leb; nicht aber ich; sondern Christus lebt in mir. *Vivo ego; jam non ego: vivit verò in me Christus.* Ad Gal. 2. v. 20.

V.

Der Prophet sagt ferners in obiger Stelle: *Inquire pacem & persequere eam:* Suche den Friden, und setze ihme nach. Und wie leicht ists nicht, diesen so hoch erwünschlichen und nothwendigen steten Friden zu finden, wann man vorbesagte heilige Willens-Beschaffenheit hat! dann daß wir dieses Fridens nicht geniessen, sonderen von Sorgen, Kummer, Angst und Verwirrung umgetriben werden, ist die Ursach, weilen wir Feinde haben, die uns ohne Unterlaß bekriegen, und auf tausenderley Weis, leyder auch fast jedesmal mit Vortheil anfallen, bestürmen, und unser Hertz in Forcht und Verwirrung bringen. Diese Feinde seynd: die Anmuthungen der Natur, die Teufel, und die Menschen. Die erste seynd einheimische Feinde, welche uns durch stetes einblasen, locken und reitzen, mithin durch heimliche Nachstellung dem Befehl und Willen GOttes zu entziehen, und dahin zu verleiten suchen, daß wir das Anbefohlene unterlassen, und das Verbottene thun sollen. Diese ihre Nachstellungen aber zu zernichten, und dero böse Wirckungen zu verhüten, ist kein kräfftigeres Mittel,

als das grosse Gebott: *Diverte à malo & fac bonum:* wende dich ab vom Bösen, und thue das Gute, ohne Unterlaß vor Augen haben, nicht das mindeste Gute, zu welchem unsere Profession uns verpflichtet, vernachläsigen, und anderseits alles, so dieselbe uns verbietet, sorgfältig meyden. Die Teufel belangend: wie groß ihr Gewalt, und ihre Boßheit, uns Fallstricke zu legen, und ohne Unterlaß zum Bösen anzumuthen, seyn mag; können sie uns jedoch keinen Streich anderst als durch unsere eigene Neigungen, und natürliche Begierden zubringen. Und wann dann diese einmahl unterdruckt seynd; so fallen ihnen die Waffen von selbst aus der Hand; ihre vermeinte Stärcke ist solchen falls eine lautere Schwachheit: sie können alsdann mit aller ihrer List und Macht weder der Reinigkeit noch Ruhe unserer Seelen im mindesten mehr schaden. Ein gleiches kan man auch von denen Menschen sagen; dann ob sie uns durch schmeichlen und liebkosen, oder aber durch offentlichen Gewalt angreiffen; müssen sie, um uns schaden zu können, unsere Einwilligung darzu haben; bleiben wir aber standhafft bey dem Gebott: *Diverte à malo & fac bonum;* so können sie uns mit allem ihrem bösen Willen niemahl verletzen: alle Pfeil, die sie gegen uns abschiessen, fahren wider auf sie zuruck, und wir sehen solchen falls jene Wort des Propheten erfüllt: *In verticem ipsius iniquitas ejus descendet:* Seine Boßheit wird über sein eigenes Haupt fallen. Auf solche Weis erhalten wir uns im steten Friden, und *dies mali*, die böse Täge, von welchen der Apostel in der heutigen Epistel redt, werden für uns gesegnete Täge seyn: die allgemeine Verwüstung der Welt wird uns nicht anstecken, sondern unser Leben wird: *Tanquam lucerna lucens in caligi-noso loco:* Wie eine brinnende Ampel in der Nacht-Finstere, sich unter aller Verkehrung und Boßheit der Menschen, in der Gerechtigkeit, und Wahrheit ungestört befinden: ja ihr werdet, liebste Brüder! dem ehemahligen Volck GOttes gleich seyn, welches zur Zeit, da gantz Egypten in so dicker Finsternuß, die man gleichsam mit Handen greiffen konnte, voll der Angst und Betrübnuß hafftete, eines steten hellen und annehmlichsten Liechts zu geniessen hatte: *Solis illis superposita erat gravis nox; sanctis autem tuis maxima erat lux.*

Ps. 7. v. 17.

2. Petr. 1. v. 19.

Sap. 17. v. 20. c. 18. v. 1.

VI.

Um wider auf Eingangs erwehnten Spruch des Heil. Pauli zu kehren, finden wir besagter massen in selbigem Mittel und Weege, die böse Täge in glückselige zu verwandlen: diese seynd auch die nemliche die der Prophet uns lehrt, ob schon er sich anderer Worten darzu gebraucht. Dann nachdeme der grosse Welt-Apostel gesagt hatte:

te: wir müssen die Zeit erkauffen, weilen die Täge böß seyen; erklärt er uns auch, wie wir uns, um in einem so heilig und schweren Unternehmen glücklich auszulangen, verhalten müssen. Wir sollen nemlichen (sagt er) mit Vernunfft und Behutsamkeit wandlen, und beobachten, was GOtt wolle, daß wir thun sollen: *Propterea nolite fieri imprudentes, sed intelligentes, quæ sit voluntas Dei.* Was kan GOtt aber in Ansehung euer, liebste Brüder! anderst wollen, als daß ihr das Böse, so euere Profession euch verbietet, meyden, und dagegen das Gute, so sie euch gebietet, thun sollet. Die Welt-Menschen stehen öffters in Zweiffel: welches das Böse, so sie fliehen, und das Gute seye, so sie wircken müssen: dann die Menge der Dingen, in welchen sie verwicklet seynd, verwirrt sie, und mithin geschiehet gar offt, daß sie in ihrer Zweiffelhafftigkeit das schlimme erwählen, und die Lüge für die Wahrheit ansehen. Ihr hingegen, meine Brüder! habt hierinn einen gantz besonderen Vortheil: Christus hat euch erleuchtet, und erleuchtet euch noch alltäglich: er hat euch den Willen seines Vatters, und seine besondere Absicht über euch auf eine dermassen klare Weis geoffenbart, daß sie euch unmöglich verborgen seyn kan, er hat (wann ichs sagen darff) gegen euch, als gegen Freunde gehandlet, indem er euch nichts von allem deme, so er vom Vatter gehört, verhält, sondern alles, was euerem Stand zukommt, und zu euerem Heyl beytragen kan, zu erkennen gegeben hat: *Vos autem dixi amicos meos, quia omnia quæcunque audivi à patre meo, nota feci vobis:* Er redt euch nemlichen durch euere Regul, die ihr stets in Handen habt: er redt euch durch die geistliche Bücher, und durch den Mund euerer Oberen, welche solche Sorgfalt für euch tragen, daß die Vernachläsigung einer auch nur mindesten Gelegenheit, euch euerer Stands-Schuldigkeiten zu erinneren, sie in grosse Angst und Bestürtzung setzete. Wann dahero nur euere Seelen: *Docibiles Dei:* gegen die Stimm GOttes leitsam seynd, und seinem Liecht getreulich folgen; so werdet ihr jederzeit sicher wandlen, und euch vor der Verkehrung, die sich in Clöster, wie in die Welt einschleichen kan, bewahren. Dann der Heil. Joannes Climacus sagt: der eigene Will und Sinn seye der eintzige Weeg, durch welchen die Mönchen verirren können. Darum aber warnt uns der H. Paulus: Wir sollen behutsam wandlen, nicht als Unvernünfftige, sondern als Verständige; in Forcht: wann wir auf uns selbst vertrauten, und anstatt uns durch die Erkanntnuß anderer führen zu lassen, unserer eigenen folgeten, wir eben in jenes Unglück, so wir durch Verlassung der Welt haben fliehen wollen, mithin in böse Täge ver-

Ephes. 5. v. 17.

Joan. 15. v. 15.

Joan. 6. v. 45.

fielen, und der Cron unsers Berufs und Entschlusses darzu für ewig beraubt würden.

VII. Hingegen soll uns mit Trost und Freud erfüllen, daß was der Heil. Apostel allda ferners sagt, sich dergestalten auf uns reimt, als wann er seine Rede eigens auf uns gerichtet hätte; indem er eben die Haupt-Andacht-Ubungen unseres Lebens für die fürnemliche Mittel, uns vor denen bösen Tägen zu bewahren gesetzt hat: *Implemini Spiritu sancto* (sagt er) *loquentes vobismetipsis in psalmis, hymnis & canticis spiritualibus:* Erfüllet euch durch andächtiges sprechen und singen der Psalmen und geistlichen Lobgesängeren, mit dem Heil. Geist. Wollet ihr euch aber, dieser Ermahnung zufolg, mit dem Heil. Geist erfüllen; so müßt ihr vom Welt-Geist gäntzlich leer seyn, weilen der Heil. Geist sich mit diesem unmöglich betragen kan: GOtt nemlichen geduldet neben sich keinen Mitwerber, und wann man deme, so er haßt, in einige Weis schonen will; so fallts ihme schon unerträglich: gleichwie ihr demnach das Gefäß, in welcher ihr einen kostbaren Safft verwahren wollet, nicht allein ausleeret, sondern noch darzu aufs sorgfältigst waschet und säuberet, damit nicht das mindeste vom vorigen darin bleibe, weilen jenes durch dieses könnte verdorben werden; also müßt ihr auch den unreinen Welt-Geist samt allen seinen falschen Reglen und Meinungen gäntzlich von euerem Hertzen austilgen, selbige hingegen durch eyfrige Ubung der Buß, der Demuth, der Lieb, und durch reumüthige Zähren waschen, und dergestalten von aller Unreinigkeit, die sie sich ehevor zugezogen haben, säuberen, daß sie des göttlichen Schatzes fähig werden. Alsdann wird sich der H. Geist mit aller seiner Gnaden-Völle darein ergiessen, und euch seine kostbare Gaben mit Lust mittheilen. Vorderst aber befleisset euch, daß euere Entblösung vollkommen, und keine mindeste Neigung gegen etwas irdischem mehr in euerem Hertzen seye: dann ists etwas schlechtes oder geringes; wie getrauet ihr euch dann Christo zu gefallen, wann ihr es ihme versaget, da er euch doch das ewige Reich darfür verspricht? ists etwas wichtiges; so wäre es die gröste Unvernunfft, wann ihr es zuruck halten wolltet, weilen es euch der ewigen Glückseligkeit, die euch bereitet ist, beraubete. Es hat auch der Heil. Apostel besagte Ermahnung darum für uns nothwendig erachtet, damit unsere Seelen durch die übernatürliche Krafft, die sie durchs betrachten, sprechen und singen der Psalmen und geistlichen Lobgesängeren, desto mehr gegen die Versuchungen, denen sie jeden Augenblick unterworffen seynd, gestärckt werden. Damit (sprich ich) die, so von der Traurigkeit angefoch-

fochten werden, darin eine heilige Freud, die so von der Hitz der Begierlichkeit geplagt werden, eine Erkühlung, die so in Kleinmütigkeit fallen, eine Stütze, die so die Hofart aufblasen will, die Erkanntnuß ihrer eigenen Armseligkeit, und dardurch die Demuth erlangen, die Zaghaffte aufgemuntert, die welche von der Langwürigkeit ihres Elends matt werden, einen Trost finden, wann sie mit dem Propheten die ihnen über ein kleines bevorstehende ewige Belohnung zu Gemüth führen, und endlichen die, so von der Hartnäckigkeit der höllischen Versuchungen, und feurigen Pfeilen des Satans in Gefahr der Verletzung oder Uberwindung gerathen, dardurch geschützt werden.

VIII. Eine gleiche Hilff, und Stärckung werden sie auch in denen Hymnis, und Canticis, oder HH. Lobgesängeren finden: massen dieselbe anders nichts, als die Hoheit, Allmacht, und Barmhertzigkeit GOttes, das Lob seiner unendlichen Majestät, seinen Triumph in der Person seiner Heiligen, und die beweglichste Danckfagungen für die Gnaden, die wir ohne Unterlaß von seiner Güte empfangen, in sich begreiffen; sollten sie das vorbesagte in euch nicht wircken, so wäre solches ein Zeichen, daß ihr euch derselben nicht nach dem Rath des Apostels gebraucheten, und sie nicht mit dem Hertzen, sondern nur mit dem Mund, ohne Betrachtung, ohne Uberlegung, ohne innerlichen Geist sprechet, oder singet: *Cantantes & psallentes in cordibus vestris Domino.* Ich förcht auch sehr: es möchte öffters geschehen, daß, indem euer Mund in der Stimm, oder Bewegung ist, euer Hertz darbey stumm seye, mithin GOtt, welcher nur die Stim des Hertzens liebt, und erhört, gegen euch gehörlos bleibe.

Indessen sehet ihr, liebste Brüder! zwischen diesem letzten Stand, und dem, so ich euch anfangs dieser Rede vorgestellt hab, einen grossen Unterschied. Anstatt nemlichen jener eine lautere Betrübnuß, Grausen, und Verzweiflung an sich hat; findt sich an diesem nichts, als Trost und Freud; und was ihr darbey zu bewunderen habt, ist, daß dieser glückselige Stand eben der wahre Stand euerer Profession ist: dann was ist euere mehreste Beschäfftigung, als GOtt durch Psalmen, und Kirchengesänger loben, indem ihr die mehreste Zeit eueres Lebens mit dieser H. Ubung zubringt: ihr könnet auch nicht zweifflen: GOtt habe es also durch eine besonders gnädige Vorsichtigkeit gefügt, daß ihr, um denen bösen Tägen zu entrinnen, keines anderen Mittels nöthig haben solltet, als blos allein auf die rechte, und vollkommene Verrichtung euerer Stands-Schuldigkeiten beflissen zu seyn; habt mithin alle Ursach in steter danckbarlicher

Erwegung der euch verliehenen Gnaden mit dem Propheten zu sprechen: gelobt seye der HErr, der mich in denen bösen Tägen, und bey der Zeit der so allgemeinen Verkehrung in diese seine Wohnung hat verbergen, und allda vor dem Untergang schützen wollen!

Ps. 26. v. 9. *Abscondit me in tabernaculo suo: in die malorum protexit me in abscondito tabernaculi sui.*

IX. Auf diese Weis (sag ich zum Beschluß) werdet ihr bey diesen bösen Tägen die Zeit erkauffen: *Redimentes tempus, quoniam dies mali sunt*, und euch vor dem greulichen Ungewitter, welches alle die, so dem Gebott des Heil. Apostels nicht folgen, überfallen wird, sicher stellen: dieses ist, um euch vor der Fluth, die die gantze Welt überschwemmt, zu schützen, das eintzige Mittel: dann die Zeit erkauffen, will nichts anders sagen, als Christo alle natürliche Neigungen und Begierden aufopferen, und ledig-lich nach dem Liecht seiner Wahrheit wandlen. Lasset die Welt gehen, wie, und wohin sie will: überlasset sie ihrem eigenen Liecht, oder besser zu sagen, ihrer Finsternuß: sie will sich halt alles Gewalts betriegen, und wäre ihro nicht lieb, wann man sie aus ihrem Irrthum ziehete. Ihr aber folget der Stimm GOttes, und erfüllet alles, was er euch vorschreibt, dem Buchstaben nach: versperret euch in euere Einsamkeit, in welche die Hand des Allmächtigen euch geführt hat: verschliesset allem deme, so euch nicht von ihme zukommt, die Thür, und folget also dem Rath des Propheten: *Vade populus meus: intra in cubicula tua: claude ostia tua super te: abscondere modicùm ad momentum, donec pertranseat indignatio:* die böse Täge werden geschwind vorüber gehen, und die Zeit des Zorns wird kaum einen Augenblick dauren.

LXX. EXHORTATION.

Auf den

XXI. Sonntag nach Pfingsten.

Confortamini in Domino & in potentia virtutis ejus.

Stärcket euch durch den HErrn / und durch die Krafft seiner Allmacht. *ad Ephes. 6. v. 10.*

I. DEr geistliche Herr, den ich euch, meine Brüder! ins Gebett anbefohlen hab, ist ein heiliger Priester, der sein gantzes Leben in einer jedermann bekannten erbaulichen Tugend zugebracht hat. Ungeachtet ihne seine Herkunfft, und sein Ehrenstand in der Welt über vile andere erhebte; schenckte er sich doch GOtt dem HErrn, und tratt zwey und zwantzig Jahr alt in eine geistliche Versammlung, und diente allda jedermann zum Exempel einer auserordentlichen Tugend; er lebte arm, demüthig, und gäntzlich dem Dienst GOttes ergeben, er brann gleichsam vor Liebe des Nächsten, und man hörte niemahl einiges Wort, welches jemanden hätte nachtheilig seyn können, aus seinem Mund gehen. Nun gehet er sechs und sibenzig Jahr alt voll der Verdiensten zu GOTT, und ligt an einer fast gleichmäsigen langweiligen Krafftlosigkeit, wie die mehreste unserer Brüderen sterben, kranck: ich hatte das Glück, ihme mit einer engsten aufrichtigen Freundschafft verbunden zu seyn, und ihr habt ihn auch öffters, ohne ihne zu kennen, in unserem Closter gesehen. Als dieser Tagen einer seiner und meiner Freunden ihne besuchte; fand er ihne dermassen schwach, daß er kümmerlich noch das Haupt ein wenig erheben konnte; so bald er ihn aber erblickte; fragte er nach mir, bath ihne, mir seinen äuserſten Nothstand

wissen

wissen zu machen und sagte: er habe des Gebetts aller deren, die ihne geliebt hätten, sehr nöthig: die gröste Gnad aber, die man ihme von GOtt ausbitten könne, wäre: daß der HErr ihne bis ans Ende der Welt im Fegfeur leyden liesse, er wollte sich glückselig schätzen, wann er selbige durch blutige Zähren erlangen könnte. Diese Wort schröckten mich dergestalten, daß als ich selbige im Brief verlaß, dieser mir fast vor zitteren aus der Hand fiehl: wie (sagte ich bey mir selbst) solls dann möglich seyn, daß ein so heiliger Mann von einer so vollkommenen GOttsforcht und Tugend glauben könne: er habe um der Belohnung die Christus ihme vor Anfang der Zeiten bereitet hat würdig zu werden, eines so entsetzlichen Leydens vonnöthen.

II. Was sollen nicht dann wir, die wir uns mit leere Händen sehen, und nichts, so der Heiligkeit dieses Dieners Christi zu vergleichen wäre, an uns bemercken können, von diesem seinem Exempel lernen? Ach vertrauen wir nur nicht auf unsere Strengheiten! sie können uns freylich zwar nutzlich seyn; sie öffnen uns aber die Porten des Reichs Christi nicht allein; sondern müssen mit denen Wercken der Demuth und der Liebe vereinbart seyn, und jene heilige Eigenschafften, die dieser Diener GOttes in so hohem Grad besessen hat, an sich haben. In Betrachtung solcher Gefahren dann, rufft uns der grosse Welt Apostel in der Epistel des heutigen Sonntags nicht umsonst zum Trost zu: *Confortamini in Domino & in potentia virtutis ejus:* fasset Hertz und Muth: stärcket euch durch den HErrn und durch die Krafft seiner Allmacht: dann wir haben fürwahr wehrendem Lauf unsers sterblichen Lebens einer mächtigen Stütze und Stärckung höher vonnöthen, als es sich mit Worten erklären laßt. Daß uns aber diese Nothdurfft nicht so groß, wie sie an sich selbst ist, vorkommt, ist die Ursach, weilen es uns entweders am Glauben oder an der ernstlichen Uberlegung der evangelischen Wahrheiten manglet; dann wann und so offt wir unseren Stand ernstlich betrachteten; würden wir ohne Zweifel daran nichts als Materi und Ursach des Leyds: traurens und seuffzens finden; indeme wir auf allen Seiten und aller Orten mit Feinden, Fallstricken und Gefahren umgeben seynd. Und diser betrübte Anblick würde uns in steter Forcht halten und gleichsam jeden Augenblick zu GOtt zu ruffen, veranlassen: *Quomodò pertransibo illæsus.* Wie ists möglich, O HErr, daß ich unverletzt durchkomme? darum hat auch der Prophet geseufftzt und gesprochen: meine Seele findt sich vom Ubel über und über beschwert, und mein Leben ist nicht minder verwirrt und in Forcht als derjenigen, die in die Hölle zu fallen aufm Sprung ste-

Pf. 87.

Ps. 87. v. 3. stehen: *Repleta est malis anima mea & vita mea inferno appropinquavit.*

III. So erkennet dann, liebste Brüder! daß weilen wir Feind haben, die uns ohne Unterlaß aufs hefftigist bestreiten, mithin in steter Gefahr seynd, wir folgsam auch immer in Forcht stehen müssen; weilen aber unsere Seelen dardurch zerschlagen und betrübt werden; so haben sie auch immerfort der Tröstung und Stärckung vonnöthen: *Confortamini in Domino & in potentia virtutis ejus.* Diese unsere Feinde seynd wir selbst, die Menschen und die Teufel, wie solches die göttliche Schrifft und die eigene Erfahrnuß beweißt. Jenes leydige Gesatz des Fleisch und der Sünd, über welches der H. Paulus selbst sich Rom. 7. v. 23. beklagte: *Sentio aliam legem in membris meis*, die von der Erbsünd her uns anklebende Begierlichkeit, ist jener gefährliche Feind, von welchem ich rede, welcher uns ohne jemahl Stillstand oder Friden zu gestatten, ohne Unterlaß bekriegt und weder denen Heiligen noch denen Bösen, weder denen Gerechten noch Sünderen schont. Wollet ihr auch wissen, liebste Brüder! wie schlimm und mächtig dieser Feind seye; so brauchts mehr nicht als in euch selbsten gehen und die geheimste Fallten eueres Hertzens durchsuchen: allda werdet ihr eine graußliche Grube des Unflats und aller Boßheit, lauter Saamen und Quellen aller Lasteren und darneben eine so erbarmens-würdige Gebrechlichkeit finden, daß ich selbst, der ich euch nun darüber rede, vilicht morgen eines Verbrechens, dessen ich heut frey bin, schuldig seyn werde; und wann GOtt, der mich durch seine Gnad haltet, mich nur auf einen Augenblick mir selbst überliesse, würde ich alles Böses thun, was ein anderer thut und ich nun durch seine Barmhertzigkeit meyde: *Nullum est peccatum quod fecit homo, quod non possit facere alter homo, si desit rector à quo factus est homo.* S. Aug. homi. 25. inter 50. Ist zumahl das bedaurlichste, daß wir immerfort zwischen zweyen auf gleiche Weis gefährlichen Abgründen daher gehen, und indeme wir den einten fliehen wollen, gar leicht in den anderen fallen. Also nemlichen kan geschehen, daß ein Ordens-Geistlicher, der von fleischlichen Anmuthungen geplagt wird, seinen Leib mit strengstem Fasten quält, darvon aber in die Hofart fallt: wird er von der Trägheit angefochten: so übernimmt er schwere Arbeiten; schöpfft aber daraus ein eytles Wohlgefallen von sich selbst. Er wird zur Leichtsinnigkeit und Gemüths-Zerstreuung angemuthet, und nimmt dahero eine äuserliche ernsthaffte Eingezogenheit an sich; wünscht aber darbey: jedermann solle ihn deswegen bewunderen, und verachtet seine Brüder, die nicht eben also thun wie er: aus Forcht

sich im reden zu verfehlen, beobachtet er ein strenges Stillschweigen; hat aber gern, daß man solches an ihme vermercke und für groß halte: wird er im geistlichen Gespräch zum reden aufgeruffen; so befleißt er sich, alle ehr süchtige Art deren, die mehr wissen wollen als andere, zu vermeiden, und tragt das seinige gantz einfältig und kurtz vor; glaubt aber, er seye darum besser als andere die frischer und zierlicher reden: weilen er alle Kaltsinnigkeit gegen den Nächsten für ein Laster haltet; so bemühet er sich seinen Brüderen bey jeder Gelegenheit seine Lieb und Dienst-Begierd mit Eyfer zubezeugen; verdammt aber bey sich alle übrige, die sich nicht eben also erweisen.

Mit einem Wort, die vile Siege, die er über die einte oder andere Passion erhaltet, machen ihne nur immer mehr zum Sclaven der Hofart, welche alle seine Tugenden verfälscht und ihne des Verdiensts darvon beraubt: er ist halt wie ein schiffender aufm Meer, welcher hinden, vornen und auf allen Seiten Klippen und Felsen um sich hat; und wann er dann nicht gleichsam eine mehr als menschliche Geschicklichkeit besitzt; so ist sich vorm Schifbruch zu hüten nicht möglich. GOTT allein ist dieser geschickte Steurmann: so bald er das Ruder nur auf einen Augenblick aus der Hand laßt; gehet das Schiff zu trimmeren und sinckt in Grund.

Ich rede euch dahier, liebste Brüder! nicht von groben Lasteren oder ärgerlichen Gewohnheiten, die für sich selbst ein Grausen erwecken: weilen die Hand GOttes euch denen Gelegenheiten dergleichen zu begehen entzogen hat, sondern nur von Mißtritten, die euch jeden Augenblick in euerem Lauf begegnen können: die Fallstrick ligen und wachsen immer unter eueren Füßen, mithin erfordert euere Gefahr eine immerwehrende sorgfältige Wachtsamkeit, oder vilmehr eine stete Gemüths-Erhebung zu GOtt, damit er durch seine Gnad in uns thue und wircke, was wir aus uns selbst nicht vermögen: massen alle unsere Sorgfallt ohne ihn umsonst ist. Und diß ists, was wir aus unserem eigenen Grund haben: unser Hertz ist eine gefluchte Erde, die von sich selbst nichts als gifftige Distel und Dörner hervorstoßt, darum haben wir immerfort wider uns selbst zu wachen und zu kriegen.

IV. Der zweyte Feind seynd die Menschen. Und was für tiefe Wunden versetzen sie uns nicht alltäglich! sie seynd eintweders gut oder böß und schlimm, eintweders Feind oder Freunde, eintweders verwandt oder fremd. Seynd sie böß oder schlim; so können wir niemahl ohne Gefahr mit ihnen einen Umgang pflegen: dann durch die Gemeinschafft mit ihnen ziehen wir gar leicht auch ihre Meinungen, Neigungen, Gebärden und Sitten an uns, und weilen wir solchen falls

falls einerley Lufft mit ihnen einschlucken; so erben wir auch ihre Kranckheiten: *Amicus stultorum similis efficietur*: wer ein Freund der Narren ist, wird denenselben gleich werden. Seynd sie auch von guten Sitten und einem frommen Leben; so wird uns doch jederzeit etwas an ihnen mißfallen und zwar gemeiniglich ihre Frömkeit selbst uns überlästig seyn: wir werden uns kümmerlich ihre Art und Weis zu tadlen enthalten können, und mit Fleiß Ursachen, das so uns an ihnen nicht gefallt zu beschnarchen, suchen; bedunckt uns auch öffters eine an sich gründliche und wahre Tugend nur verstellt und eine Gleisnerey zu seyn. Seynd sie unsere Feinde; so reitzt uns ihre Art gegen uns zu handlen zum Zorn, Haß und Widerwillen: fügen sie uns wircklich böses zu; so können wir uns kümmerlich von der Rach enthalten, reden sie schlimm von uns; so thun wir eben also und vergessen unserer Schuldigkeit, daß wir als Christen die Schmachen und das Creutz mit Christo tragen, und das böse mit guten erwiederen sollen: wir suchen gemeiniglich böses mit bösem, Gewallt mit Gewallt, Haß mit Haß zu hindertreiben, und verlieren also die Lieb und innerliche Ruhe, die in uns unzerstörlich seyn sollte.

Prov. c. 23. v. 20.

Seynd sie unsere Freunde; so seynd sie uns darum nicht minder schädlich: dann gleichwie der Feind uns durch Mißhandlung schadet; also schadet der Freund uns durch schmeichlen: die Gefälligkeit, die er für uns bezeugt, verführt und betriegt uns: sein Lob blaßt uns auf und veranlaßt uns zu glauben, wir seyen etwas, so wir doch in der That nicht seynd: *Plus persequitur lingua adulatoris quàm manus interfectoris*: sein Lob ist ein verborgenes Gifft, welches wir ohne Mißtrauen einschlucken, weilen es annehmlich ist: es bringt aber den Tod: dann es geschiehet gar offt, daß einer den anderen wegen eben demjenigen Laster, dem er selbst ergeben ist, lobe und dardurch noch mehr verführe. Also nemlichen findt der Hofärtige alles, was der Hofärtige thut, schön: der Blinde schätzt den Blinden, der Schwache lobt den Schwachen, da doch jeder derselben den anderen durch sein Lob vilmehr zu schanden macht, weilen er ihm ein Lob gibt, dessen er nicht würdig ist: *Fallax fallacem, vanus vanum, cœcus cœcum, infirmus infirmum decipit dum eum exaltat, & veraciter magis confundit dum inaniter laudat.* Seynd sie unsere Verwandte; so erwecken sie wider in uns alle diejenige Neigungen und Anmuthungen, die schon längst in uns erstorben seyn sollten: die Natur erholt wider alle Kräfften die sie zuvor verlohren hatte: was ihnen böses oder gutes widerfahrt, siehet man für eigen an, und erfreut oder betrübt sich mit ihnen: man nimmt

S. Aug. in Ps. 29.

Imit. l. 3 c. 10

sich ihrer Händlen, und Geschäfften an, zerstreut also, und verwirrt das Gemüth, welches doch an GOtt allein gehefftet seyn sollte; und also erfahrt man in der That, was Christus Matth. 10. v. 36. gesagt hat: *Inimici hominis domestici ejus:* des Menschen Feinde seyen die von seinem eigenen Hauß. Seynds fremde, oder Leut, die uns nichts angehen; so ist wenigist alle Zeit, die wir ihnen zueignen, verlohren, alle Reden, die man mit ihnen führt, seynd eintweders böß, oder doch unnutzlich, und man kan unmöglich Gemeinschafft mit ihnen pflegen, ohne daß man sich hernach tausenderley Sachen zu verweisen finde. Und solltet ihr dann über alles dieses noch zweiflen wollen, daß die Menschen nicht euere Feinde seyen? so könt ihr dann das Glück euerer Profession niemahl hoch genug schätzen, noch GOtt dem HErrn genug darfür dancken, daß er euch dardurch gäntzlich, und für ewig von ihnen abgesöndert, und euch anmit zugleich vor so unzahlbaren Zerstreuungen, und allergefährlichsten Versuchungen bewahrt hat. Diese seine Sorgfalt aber würde euch unnutzlich werden, wann ihr selbst euch mit solchen Feinden wider versöhnen, will sagen, die ehevorige Bekanntschafften auf einso andere Weis, wider das ausdruckliche Verbott eurer Regul, erneueren wolltet; indeme GOtt verlobte Personen, die die Welt einmahl verlassen haben, keine andere Unterhaltung, oder Gemeinschafft, als mit GOTT, und dem Himmel weder wünschen, noch suchen sollen.

V. Die Feindschafft der Teuflen gegen die Menschen ist ohnehin allzuvil bekannt; und ihr wißt, daß sie unversöhnlich ist: dann sobald diese kaum erschaffen waren, haben jene sie gleich angefeindet; und dieser ihr Haß vermehrte sich durch ihren Neyd, den sie faßten, da GOtt ihnen ankündete: es würde einstens ein Mensch gebohren werden, der ihr Haupt zerquetschete; da auch Christus in der That erschien, und über sie triumphierte; stieg ihr Neyd und Haß aufs höchste: es ist dahero kein Ubel, noch Schaden zu ersinnen, so sie denen Menschen nicht zu zufügen trachten: sie suchen sie gegen einander zu verhetzen, machen ihre Begierlichkeit samt dero Anmuthungen aufrührisch: sie bedienen sich der Elementen darzu, und bewegen die gantze Natur; sie nehmen, um sie zu schröcken, oder zu verführen, tausenderley Gestalten an sich, damit, wann sie dieselbe in Angst, und Verwirrung gebracht haben, sie ihnen desto gewisser schaden können; der H. Joannes Climacus sagt: sie führen immerfort brinnende Facklen in der Hand, und trachten uns darmit in die nemliche Flammen, von welchen sie gequält werden, zu stürtzen; der H. Paulus

Ephes. 6. 12.

er-

ermahnt uns, und sagt: wir haben nicht nur gegen Fleisch und Blut, das ist, gegen die Menschen, und unsere eigene Begierlichkeit zu streiten; sondern auch gegen die Machten, und Fürsten der Finsternuß, die die Welt beherrschen, gegen die böse Geister, die im Lufft zerstreut seynd: *Non est nobis colluctatio adversùs carnem & sanguinem; sed adversùs principes & potestates, adversùs mundi rectores tenebrarum harum, contra spiritualia nequitiæ in cœlestibus.* Wohl fürwahr erschröckliche Feinde; ja wann GOTT nicht ihre Macht, und Boßheit durch seinen höchsten Gewalt hemmete, und zuruck hielte; würde wohl kein Mensch ihrer Wuth entrinnen: *Non salva fieret omnis caro.*

Ephes. 6. v. 12.

VI. Nachdem aber dieser H. Apostel erklärt hatte, welche unsere Feinde seyen; lehrt er uns auch, mit was für Waffen wir selbige bestreiten müssen: ergreiffet (sagt er) die Waffen GOttes, damit ihr euch vor denen Nachstellungen des Teufels schützen könnet: *Induite vos armaturam Dei, ut possitis stare adversùs insidias diaboli:* er nennt sie Waffen GOttes, weilen sie so zu reden, in der Schoos GOttes selbst, durch den H. Geist seynd geschmidet worden, und der Sohn GOttes selbst, um die Feinde, mit welchen wir zu thun haben, zu überwinden, sich keiner anderen hat gebrauchen wollen. In wem aber diese Kriegsrüstung bestehe, erklärt er gleich darauf, und sagt: *Galeam salutis assumite, & gladium Spiritus, quod est verbum Dei:* das Wort GOttes vermag alles, und kan demselben nichts widerstehen. Christus hat dardurch die dreyfache Versuchung des Teufels zu schanden gemacht, und ihn endlich gar in die Flucht getriben: *Non in solo pane: Dominum Deum tuum adorabis: vade Satana &c.* der HErr hätte ihn mit einem blosen Hauch seines Munds, *spiritu oris sui*, verjagen können; wollte sich aber zu unserem Unterricht des Worts darzu gebrauchen, damit wir daraus lerneten, auf was Weis wir denen Versuchungen des Satans begegnen sollen; wann auch die Menschen diesem Befehl GOttes getreulicher nachlebeten, würde gewißlich der Teufel nicht so vile Siege (wie es täglich geschiehet) über sie erhalten: darum ermahn ich euch, liebste Brüder! immerfort, die göttliche Schrifft fleißig zu lesen, weilen dero Krafft dißfalls insgemein groß ist.

Matth. 4.

VII. Insbesondere aber hab ich euch noch zu erinneren, daß GOTT euch wohl keine grössere Barmhertzigkeit hätte beweisen können, als daß er euch in einen Stand gesetzt hat, welcher euch alles, so ihr nur immer zur Schützung gegen diese grausame Feinde wünschen könt, so reichlich an die Hand schafft: diese ist fürwahr eine Gnad,

für welche ihr seiner Güte niemahl danckbar genug seyn könnet. Wie gut gleich aber eine Vestung, welche mitten im Feinds-Land ligt, versehen seye; wird sie nichtsdestoweniger fallen, wann sie von niemanden, der Gegenwöhre leistet, geschützt wird: wann auch ein Mensch am gantzen Leib mit einem Harnisch bedeckt ist; wird er jedoch weder vor dem Tod, noch der Gefangenschafft sicher seyn, wann er sich nicht aller seiner Waffen zum streiten bedient. Auf gleiche Weis würde euch nichts nutzen, daß ihr wisset: das Wort GOttes seye das Schwerdt, durch dessen Krafft ihr siegen könnet: wann ihr es auch in euere Schrifften eintraget, auswendig lehret, und stets im Mund führet (welches den gröstẽ Theil deren, die sich auch ihres Heyls besorgt zu seyn glauben, betrügt) wirds euch nichts helffen, wann es nicht in aller euer Thun und Lassen einfließt; darum hat GOtt euch eine Regul gegeben, welche eigentlich nichts anders ist, als die Ubung derjenigen Wahrheiten, ohne welche kein Sieg zu hoffen ist: er gibt euch die Waffen in die Hand; ja was noch mehr ist, er bewegt selbst euere Hand, und unterstützt sie durch die seinige; eueres Orts brauchts mehr nicht, als nur seiner Bewegung folgen, und ihne mit euch machen lassen, wie der Prophet von sich bezeugt: *Tenuisti manum dexteram meam, & in voluntate tua deduxisti me*; ihr habt mit einem Wort zum streiten, und überwinden nichts anders vonnöthen, als thun was euer Regul gebietet: dann Christus sagt euch: das Reich GOttes seye nur für die, so sich selbst verlaugnen, und euere Regul setzt euch für den ersten Tritt den ihr zu thun habet, ihr sollet dem eigenen Willen absagen: *Quisquis abrenuncians propriis voluntatibus.* Christus sagt euch: er seye bis in Tod gehorsam gewesen; und euere Regul setzt euch sein Exempel zum Muster vor: *Vocem Domini factis imitetur dicentis non veni facere voluntatem meam.* Und will: ihr sollet eueren Oberen wie GOTT selbsten gehorsamen: *Ac si divinitus imperetur.* Die Schrifft sagt: *In multiloquio non deerit peccatum:* Im vilen Reden werde man niemahl die Sünd vermeyden; darum gebietet euch die Regul ein ewiges Stillschweigen: *Omni tempore silentio debent studere monachi.*

Christus sagt: nur die, so der Einfalt der Kinderen nachfolgen, können ins Himmelreich eingehen: euere Regul gebietet euch nach Art der Kinderen, weder über eueren Leib noch Willen selbst zu sorgen, oder zu verordnen: *Quibus nec corpora, nec voluntates licet habere in propria potestate.*

Christus sagt: wer sich selbst erhebt, werde ernidriget werden, und die Demüthige allein erlangen den Himmel; euere Regul gebietet:

Ps. 72. v. 24. *Tenuisti manum dexteram meam, & in voluntate tua deduxisti me*

Prol. Reg.

c. 7. gr. 8

c. 7.

Prov. 10. v. 29.

c. 42.

c. 33.

tet: ihr sollet euch allen Menschen unter die Füsse legen, und nachsetzen: *Omnibus se inferiorem & viliorem non solùm suâ linguâ pronunciet, sed etiam intimò credat cordis affectu.* Christus verdammt den Müssiggang, und treibt uns mit seinem Exempel zur Hand-Arbeit: die Regul setzt uns die Hand-Arbeit zu einer Haupt-Pflicht: *Otiositas inimica est animæ . . . tunc veri monachi sunt, si de labore manuum suarum vivant.* Christus ermahnt uns stets zu wachen, und die Regul sagt uns: wir sollen nicht das mindeste thun, oder unternehmen, bevor wir GOtt inständig gebetten haben: er möchte dasselbe in uns wircken, und vollbringen: *Quidquid agendum inchoas bonum, ab eo perfici instantissima oratione deposcas.* Christus lehrt uns durch sein Wort, und Exempel: man müsse sein gantzes Leben im fasten, leyden, und Abtödtung zubringen; die Regul gebietet uns c. 41. & 49. ein langes strenges fasten, und alle Satzungen derselben zihlen auf eine eintweders äuserliche, oder innerliche Abtödtung. Christus will: man solle aus Liebe seiner allem irdischen absagen: die Regul gebietet uns nicht nur eine äuserliche vollkommene Armuth; sondern auch innerlich alle Neigung zu etwas, so die leibliche Sinn, oder das Gemüth der Natur nach vergnügen könte. Christus befihlt alle Schmachen zu verzeyhen, und die Feinde zu lieben: die Regul gebietet, alles Ubel, so uns von anderen zugefügt wird, mit unüberwindlicher Geduld zu übertragen: *Quibuslibet irrogatis injuriis tacitâ conscientiâ patientiam amplectatur.* Das Gesatz GOttes gebietet nichts so sehr, als die Liebe: die Regul macht gleichfalls daraus das Hauptwerck, und befihlt, dieselbe nicht nur gegen dem Oberen, sondern auch gegen alle Brüder: *Abbatem suum sincerâ & humili charitate diligant. . . . charitatem fraternitatis castò impendant amore.* Ich würde kein Ende finden, wann ich alle Satzungen der Regul beybringen, und zeigen wollte: wie dieselbe mit dem Wort GOttes übereins stimmen, und aus demselben gezogen seyen; sondern überlasse solches euerer eigenen ferneren Uberlegung; bin aber vergwißt: ihr werdet selbst befinden: die Regul seye anders nichts als eine richtige und vollkommene Ubung der vornehmsten Wahrheiten des Evangelii, durch welche man die Sünd meyden, die Feinde überwinden, und den Himmel ersteigen muß; ist demnach der Barmhertzigkeit GOttes wohl niemand so hoch verbunden, wie ihr, und alle die, welche er in so glückselige Umstände gesetzt, und mit so vortrefflichen Waffen zum streiten und siegen, dergleichen euere Regul enthaltet, versehen hat.

Die Art und Weis aber, euch ihme darfür danckbar zu erweisen, lehrt

c. 7. gr. 7.

c. 48.

Prolog.

c. 7. gr. 4.

c. 72.

VIII.

lehrt euch der Prophet, welcher in Betrachtung und Uberlegung, wie er doch die empfangene auserordentliche Gnaden gegen GOtt erwideren könnte, endlichen den
Ps. 115. Schluß faßte: *Calicem salutaris accipiam, & nomen Domini invocabo:* Ich will den Kelch des HErrn trincken, und seinen heiligsten Nahmen anruffen: Den Kelch des HErrn aber werdet ihr, liebste Brüder! trincken, wann ihr alle Bußwerck und Strengheiten euerer Regul, die Armuth, Entbehrung alles dessen, so der Natur ein Vergnügen bringen könnte, die harte Arbeit, das wachen, fasten, betten, betrachten, die Demüthigung, Unterwirffigkeit, Sanfftmuth, Geduld, Lieb, und mit einem Wort, das gantze Joch der äuserlichen und innerlichen Disciplin, dero ihr euch unterzogen habt, mit willfährigem Hertzen aufnehmet, und mit einer unermüdeten Standhafftigkeit ausharret, ohne daß ihr euch jemahl durch was, oder wen es seyn möchte, von euerem GOtt gethanen Versprechen, und denen euch andurch zugezogenen Schuldigkeiten abziehen lasset: bemitleydet diejenige, welche solche Treu nicht halten, beherziget das Unglück, in welchem sie nun hafften, und in welches sie in Zukunfft gerathen werden: lasset euch aber niemahl durch den Strom ihres Exempels hinreissen.

IX. Was ich bishero gesagt hab, soll euch ohne Zweifel sattsam überzeugen, daß ich nicht ohne Ursach gesagt habe: weilen die Menschen immerfort unter so unzahlbaren Gefahren leben; so müssen sie wohl alle Vernunfft samt dem Glauben verlohren haben, wann sie sich auch nur auf einen Augenblick eine sinnliche Freud gestatten, oder in irdischen Dingen ihr Vergnügen suchen; indeme sie ja aller Orten nichts als lauter Matery der Forcht und Betrübnuß um sich sehen, weilen kein Augenblick ist, in welchem sie nicht alles für allzeit verliehren können. Zugleich aber erhellt auch aus dem verhandleten, daß ungeachtet der Stand der Menschen an sich selbst also beschaffen ist, sie nichts destoweniger auch in diesem Leben, bey allem, was ihnen übles widerfahren kan, eines ungestörten Fridens zu geniessen, und im künfftigen eine unsterbliche Glückseligkeit zu erwerben, unfehlbare Mittel haben.

LXXI. EXHORTATION.

Auf den

XXI. Sonntag nach Pfingsten.

Serve nequam: omne debitum dimisi tibi; nonne ergo oportuit & te misereri conservi tui?

Schalckhaffter Knecht! hab ich dir nicht die gantze Schuld nachgelassen? und hättest du dich nicht dann in Ansehung dieses auch deines Mitknechts erbarmen sollen? *Matth. 18. v. 32.*

I. DJese Wort des heutigen Evangelii werden wohl unzahlbaren Menschen zum Urtheil der Verdamnuß gereichen; dann man kan nicht zweifflen: es gebe eine gleichsam unendliche Menge derselben, die sich eben dieses erschröcklichen Verweises Christi am Gericht schuldig befinden, mithin auch auf gleiche Weis, wie dieser unbarmhertzige Knecht, werden verurtheilt werden. Gleichwie nemlichen alles, was GOtt thut, auf der Gerechtigkeit und Wahrheit gegründet ist; also ist es auch jederzeit beständig, und unveränderlich: was er demnach einmahl gethan hat, thut er immerfort; und gleichwie er dann die Unbarmhertzigkeit dieses Knechts, welcher, nach erhaltenem gäntzlichen Nachlaß seiner übergrossen Schuld, seinem Mit-Knecht alles inständigen Bittens ungeachtet, nicht einmahl eine geringe Schuld hat nachsehen wollen, billich gestrafft hat; also wird er auch gegen alle die, welche gleiches Verbrechens schuldig befunden werden, nach aller Schärffe der Gerechtigkeit verfahren; ja liebste Brüder! ich sag noch einmahl: GOtt ist un-

veränderlich: *Ego Dominus & non mutor.* Ein eintziges ist, was seinen Arm im Lauff seiner Gerechtigkeit zuruck halten kan, benanntlichen die Buß und Bekehrung des Sünders, wann sie also beschaffen ist, daß sie Christum durch die Lieb und Gutmüthigkeit, die er seinem Nächsten beweißt, auch zur Gnad und Barmhertzigkeit gegen ihne bewegen kan.

II. Um zu erkennen, daß ich nicht zu vil geredt habe, brauchts mehr nicht, als nur das, so unter denen Menschen auf Erden insgemein fürgehet, betrachten: dann wie vile gibts nicht, denen GOtt alltäglich gleichsam unermessene Schulden der Sünden und Lasterthaten, die ohne Zihl und Maas seynd, barmhertziglich nachsiehet, welche hernach jedoch, anstatt dem Exempel solcher Güte gegen sich zu folgen, und selbiges für die Regul ihrer Aufführung gegen dem Nächsten anzusehen, es gäntzlich in Vergessenheit setzen, und also thun, als wann sie nicht die mindeste Erkañtnuß solches wichtigen Gebotts hätten. Dieses werdet ihr in der That sehen, wann ihr die Leut in der Welt, (jene geringe Anzahl auserwählter Seelen, die den engen Weeg wandlen, und sich von dero Verkehrung frey erhalten, ausgenommen,) in drey Gattungen abtheilet. Die einte nemlichen haben wahrhafftig, und in der That Verzeyhung ihrer Sünden von GOtt erhalten, und scheinen recht Christlich und fromm zu leben: weilen sie jedoch nicht vollkommentlich in jene Verlaugnung, die Christus von denen seinigen erfordert, eintretten; so thun sie nicht also genug, daß sie ihme dardurch wohlgefällig seyn könnten. Andere haben gleiche Gnad von GOTT empfangen, weilen sie aber immer noch mehr der Welt als GOtt ergeben seynd; so glauben sie: es seye schon genug, wann sie nur gerecht und redlich handlen, und sich in ihren Sitten ehrbar aufführen: und weilen ihre Absicht darbey blos menschlich ist, sie auch stets fort noch mit denen Menschen Gemeinschafft pflegen; so behalten sie auch noch dero Meinungen und Neigungen, und folgen ihren Reglen. Andere endlichen lassen sich gar vom Strom der Bösen hinreissen, und schamen sich nicht offentlich, und ärgerlicher Weis der Begnügung ihrer Passionen allwegen nachzutrachten.

III. Ob nun schon unter diesen dreyen Gattungen der Menschen die einte denen anderen sehr ungleich scheinen; werdet ihr jedoch an denenselben bemercken, daß sie in einem gewissen Puncten gäntzlich miteinander übereins stimmen. Sie haben nemlichen insgesamt keine genugsame Sorgfalt, dem Willen GOttes und dem Gebott, so wie er gegen sie gethan hat, auch gegen den Nächsten zu handlen, genug zuthun; dann die einte folgen

denen

denen Reglen der Welt, leben wie die Menschen insgemein leben, und hassen ohne Scrupel ihre Feinde, erwideren böses mit bösem, seynd über die Schmachen empfindlich, suchen dieselbe zu rächen, und forderen von denen, gegen welche sie Beschwerden zu haben vermeinen, so zusagen, die gantze Schuld bis auf den letzten Heller: Und ob schon die Gnad der Verzeyhung, die GOtt ihnen bewiesen hat, unermessen ist; vermag sie jedoch nicht sie zu hinderen, daß sie nicht ihrer Empfindlichkeit, dero Unterdruckung GOtt von ihnen erfordert, immer noch Platz geben. Bey jeder Gelegenheit erfreuen sie sich ihren Nutzen mit Nachtheil des Nächsten beförderen zu können: sie schmähleren des Nächsten Ehre, eintweders durch Offenbarung seiner Lasteren, Untugenden, Mängelen und Fehleren, oder aber gar durch Verleumdung, und falsche Bezüchtigung; und ihre Blindheit gehet also weit, daß sie eben das, was zu ihrer grösten Schand gereicht, sich zur Ehr, und zum Glück halten. Andere seynd zwar hierin bescheidener und behutsamer: sie lassen sich, wo nicht durch die Forcht GOttes, wenigist durch die Forcht der Menschen zuruck halten: Allein kleben sie nichts destoweniger an Dingen, gegen welche sie für unempfindlich wollen angesehen werden: sie seynd so eigennützig als andere, und denen Passionen eben so wohl, ob schon auf eine verborgene, und nicht so grobe Weis unterworffen, und wissen das, so sie aus Begierlichkeit thun, mit dem zierlichen Vorwand der Tugend zu bemäntlen: sie seynd aufs irdische Gut eben so verpicht, wie andere, und fangen wegen Kleinigkeiten, unter Vorschützung der Schuldigkeit und Gerechtigkeit Processs an, mit welchen sie ihre Gegnere nach allem Vermögen zu plagen, und müd zu machen, trachten: sie würgen und ersticken sie (wie das heutige Evangelium sagt) und lassen sie nicht verschnaufen, bis ihre Begierlichkeit vollkommentlich gesättiget ist. Eben so hitzig und empfindlich seynd sie auf den Reputations-Punct, wo es auf ihre Ehr ankommt; und weilen sie in allen Stucken für untadelhafft angesehen seyn wollen; so fallt ihnen alles, was solcher ihrer angemaßten Vollkommenheit ein wenig zum Nachtheil scheint, gleich unerträglich, ist ihnen darum keine Genugthuung jemahl erklecklich: alle Wunden, die man ihnen versetzt, scheinen ihnen tieff; darum lassen sich dieselbe niemahl zuheilen, sonderen bleiben in ihrer Gedächtnuß immer offen. Nun frag ich euch, liebste Brüder! ob wohl dann solche Leut deme, so Christus gegen sie gethan hat, und hinwiderum in Ansehung des Nächsten von ihnen fordert, auf solche Weis genug thun: *Omne debitum dimisi tibi: nonne & te oportuit misereri conservi tui, sicut & ego tui misertus sum?*

Die von der letzten Gattung beobachten gar weder Zihl noch Schrancken; sondern folgen lediglich dem Trieb ihrer unbezähmten Begierlichkeit, und stürtzen sich dahero wie blind in alle Laster. Doch geduldet sie GOtt mit verwunderlicher Langmuth: dann obschon er, weilen er gerecht ist, sie nicht ungestrafft lassen kan; verschiebt er jedoch, weilen er barmhertzig ist, ihre Straf und gibt ihnen Zeit und Mittel ihre Boßheit zu erkennen, zu bereuen und zu büssen: *Dissimulans peccata hominum propter pœnitentiam.* Allein vermag alle seine Nachsicht und Langmuth nichts über solche verstockte Hertzen: seine Güte macht sie nur schlimmer, zornmüthiger, ungerechter und gewaltthätiger: sie thun, als wann GOTT weder Augen um ihre Sünden zu sehen, noch Gerechtigkeit um sie zu urtheilen, oder Macht sie zu strafen hätte. Wie sanfftmüthiger er sich gegen sie beweißt: wie länger er seinen Arm zuruck haltet, je harter und unartiger werden sie gegen die, welchen sie zu schaden im Stand seynd: sie nähren sich gleichsam vom Blut des Nächsten und halten selbigen für einen für sie bestimmten Raub: *Devorant plebem meam sicut escam panis.* Sap. 10.

IV. Hieraus sehet ihr dann, liebste Brüder! was für eine unbeschranckte Herrschafft die Boßheit über die Welt-Menschen gewonnen habe, und wie billich Christus sich gegen die beede erste Gattungen deren, welchen er die gantze Schuld nachgelassen hat, so wohl, als über die letzte, deren tägliche Laster er so nachsichtig übertragt, beschweren, und sagen könne: „Ihr schalckhaffte Knechte! hab ich euch nicht „dann alle Schuld nachgesehen? „warum habt ihr dann meinem „Exempel nicht gefolgt, und euerem Bruder die nemliche Barmhertzigkeit, die ich euch gethan „hab, bewiesen: darum wird mein „himmlischer Vatter auch gegen „euch auf gleiche Weis verfahren: *Sic & pater meus cœlestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris.* Matth. 18.

Villeicht werdet ihr nun hierüber gedencken: ich rede euch so gar offt von deme, was in der Welt fürgehet; ich gestehe auch, daß ich euch bey jeder Gelegenheit, die Verkehrung derselben vorzustellen, beflissen bin. Solches aber geschiehet in der Absicht, euch dardurch jedesmahl zweyer Haupt-Schuldigkeiten zu erinneren. Erstlichen zwar: damit ihr erkennet, wie hoch ihr GOtt verbunden seyet, daß er euch vom unfehlbaren Schiffbruch des tobenden Welt-Meers so gnädig gerettet, und euch an ein so sicheres Gestatt geführt hat. Zweytens: damit ihr ohne Unterlaß für dero armseliger Zustand euch also bekannt wird, zu GOtt bitten, und dero Sünden, euerer bekannten Pflicht zufolg, nicht minder, als euere eigene beweinen sollet.

Die

V. Die Clöster sollten solcher Lasteren frey seyn, massen sie von GOtt zu dem Ende seynd eingeführt worden, damit sie einfältigen aufrichtigen Seelen, die nach seinem Hertzen seynd, zum Zuflucht-Ort dienen und sie darin, wie in einem heiligen Schaafstall, vor aller Boßheit der Welt geschützt, allein nach denen Reglen der Gerechtigkeit und Wahrheit ein fridliches, stilles und ruhiges Leben führen sollten. Solang man auch diese HH. Gesätze allda beobachtete; genoß jedermann allda eines süssen Fridens: allein hat sich die Boßheit den Weeg endlichen so gar auch bis ins Heiligthum geöffnet: die Mönchen haben sich gröstен Theils um andere Händel und Geschäfften, als die ihr Heyl betrafen, anzunehmen angefangen, seynd aus denen Schrancken ihrer standmäsigen Einfallt getretten, haben sich von Begierden nach Sachen, die sie nicht einmahl mehr kennen sollten anfechten lassen, aus der Schul der Armuth, Demuth und Verächtlichkeit eine Schaubühne der Hofart und eytlen Ehrsucht gemacht, sich so gar inner ihren Mauren nach Ehr und Vorzug getrachtet, sich in allerhand an sich auch verächtliche Aemter mit eben so hefftiger Begierd, als die Welt-Menschen sich nach denen höchsten Würden söhnen, einzudringen gesucht, und um über ihre Mitwerber zu siegen, sich des Betrugs und allerhand Verstellungen bedient, auch die, so ihnen im Weeg stunden, oder hinderlich zu seyn schienen, heimlich und offentlich angegriffen; woraus nothwendig Eyfersuchten und unversöhnliche Feindschafften haben entstehen müssen: dann ihr wißt, daß der Haß der Mönchen unauslöschlich ist: wann ihr im freyen Lufft Pulver anzündet; so gibt es zwar eine Flamm: sie vergehet aber augenblicklich und hat weiters keine schädliche Wirckung: ist es aber eingesperrt; so bricht es mit Gewallt aus, zerreißt und stürtzt den Ort, wo es verschlossen ware, von Grund aus. Ein gleiches erfolgt aus denen Trennungen die in Clösteren entstehen: sie bringen alles daselbst in Unordnung und Verwirrung, stifften Bitterkeiten und Zerrüttungen, die sich nicht mehr stillen lassen und an sich eben so tödtlich seynd wegen ihrer Hefftigkeit, als wegen ihrer Daur. Urtheilet nun liebste Brüder! ob nicht Christus einem solchen Mönchen mit allem Recht vorwerffen könne: *Serve nequam &c*; „du „boßhaffter Knecht! ich hab dir, da „du die Welt verlassen und dich zu „meinem Dienst verlobt hast, deine „gantze Schuld nachgesehen: deine „Profession hatte dich von Sün„den gewaschen, und dir wider die „erste Reinigkeit, mit welcher ich „dich durch den Tauf geziert hatte, „zugestellt: *Delevi ut nubem ini-* Isai. 43. v. 22.
„*quitates tuas.* Ich hab dazu„mahl auf alle deine begangene „Sünden gäntzlich vergessen und

„aller Schmachen, die du mir zuge„fügt hattest, nicht mehr gedacht: „*Nonne ergo oportuit & te miseri conservi tui?* hättest du nicht „dann auch in so geringen Dingen, „die blos allein dich, verächtliches „Geschöpf! betrafen, auf gleiche „Weis gegen deinen Mitbruder „handlen sollen? und dessen unge„achtet willst du demselben nichts „nachgeben, nichts verzeyhen. Was „anders hast du dann zu gewarten, „als daß gegen dich auf gleiche „Weis, wie gegen den bösen evan„gelischen Knecht, werde verfahren „werden?

VI. Nun werdet ihr abermahl gedencken: ihr habet solche Gefahr nicht zu förchten, weilen die Regul, die ihr beobachtet, euch darvor bewahre. Ich gibs auch zu. Allein gibts andere Gefahren, die ihr eben so wohl und um desto mehr zu förchten habt, weilen zu zweiflen ist, ob ihr sie genugsam kennet und euch sorgfälltig genug darvor zu bewahren suchet: es kan nemlichen geschehen, daß einer euer Brüderen, zum Exempel, euch seiner Art oder Gebärdung halben zuwider vorkomme: so bald ihr solchem Widerwillen Platz gebet; wird euch alles, was derselbe thut, Verdruß erwecken: ein anderer kan euch etwa ein Zeichen geben, welches euch zur Schmach geschehen zu seyn gedunckt: einem anderen wird etwa unschuldiger Weis ein Blick entwischen, den ihr für eine Verachtung aufnehmet, oder für eine Hochmuth ausdeutet: ein anderer kan am Ort der Lection einen Platz, den ihr gern bezogen hättet, einnehmen, und diesen könnt ihr darfür ansehen, als hätte er es euch zum Verdruß gethan: ein anderer kan euch vorlauffen, weilen ihn ein Geschäfft darzu dringt, und ihr könnt muthmassen: es geschehe aus Hofart und Begierd des Vorzugs: ein anderer kan euch im Capitul proclamiren oder über etwas anklagen, und thut solches aus Lieb und aus Eyfer der Disciplin; ihr hingegen nehmet es für eine Feindschafft, Verschreyung oder Ehrabschneidung auf: es kan seiner in der geistlichen Unterhaltung von einem Laster, von einer Untugend oder unanständigen Gewohnheit reden; und weilen ihr euch dardurch getroffen befindet; so haltet ihr darfür: sein Absehen seye darbey auf euch gerichtet: ihr könnet über jedes Ding zu einem Verdacht oder freventlichen Urtheil angefochten werden: wann der Obere euch etwas verweißt; könnt ihr glauben: es geschehe aus bösem Gemüth oder Eigensinn: dieses kan euch ihne zu verachten oder zu heimlichem murren bewegen; und alle dergleichen Kleinigkeiten können euer Hertz dergestallten einnehmen, daß sie euch gäntzlich erbitteren und in Verwirrung bringen: ein auch geringstes Ding wird euch Tag und Nacht im Sinn ligen, euch im Gebett und Chor-Officio zerstreut machen

und

und einen Widerwillen gegen alle die, von welchen ihr einige Beleydigung empfangen zu haben vermeinet, einblasen: das Ubel wird sich in euch immer häufen und euer Gemüth dergestallten verkehren, daß ihr keinem der Brüderen einigen Mangel oder Fehler mehr verzeyhet, ja auf anders nichts, als nur ihr Thun und Lassen zu beobachten, und darüber zu urtheilen mehr bedacht seyet. Und solltet ihr wohl dann eine solche Beschaffenheit an Leuten, die GOtt zu einer ausgemachten Vollkommenheit beruffen hat, und alltäglich mit so scheinbaren Gnaden behäufft, für ein geringes Ubel ansehen darffen? Nein fürwahr! dann sie tödtet die Seele: sie beraubt der Liebe Christi, und zwar öffters für ewig, und verdammt eben so wohl als Mordthaten, oder Gottslästerungen, folgsam würde Christus euch einstens billich verweisen können: nachdem er euch so vile und grobe Verbrechen, deren ihr schuldig waret, und so vile Fehler, die ihr auch nach euerer Bekehrung begangen, mit solcher Güte nachgelassen, und so vile Sorgfalt für euer Heyl getragen; habet ihr nicht das mindeste Mitleyden aus Liebe seiner, gegen euere Mitbrüder beweisen wollen: *Serve nequam! omne debitum dimisi tibi: nonne ergo oportuit & te misereri conservi tui?*

Dieses dann soll wohl mehr als genug seyn, euch, meine Brüder! dahin zu bewegen, daß ihr den Weeg eueres Beruffs immerfort richtig fort wandlet, mit steter Wachtsamkeit all euer Thun und Lassen beobachtet, und die Lehre, die Christus im heutigen Evangelio allen Menschen gibt, dergestalten zu Hertzen ziehet, als wann er sie besonders, und allein auf euch gerichtet hätte: lasset demnach die Liebe, die er euch bewiesen hat, niemahl aus dem Gesicht, damit sie euch zum Liecht, und Exempel diene, und euch euere Brüder auf gleiche Weis, als er euch geliebt hat, zu lieben antreibe: sprechet öffters mit dem Propheten: *Filii hominum, usquequò gravi corde: utquid diligitis vanitatem & quæritis mendacium?* Ihr Menschen-Kinder, die ihr euch, Kinder GOttes genennt zu werden, unwürdig machet! wie lang wird dann die Liebe der Eytelkeit euer Hertz noch beherrschen? wie lang werdet ihr annoch die Wahrheit fliehen, und der Lüge folgen? wie lang werdet ihr euch noch vom Getöß euerer Passionen verführen lassen, und hingegen der Stimm GOttes, die euch rufft, und einladet, die Ohren verschliessen: bittet Christum um die Gnad, damit die Armseligkeit der Menschen, die ihr nun vernommen habt, euch ein Mitleyden gegen die, so darmit behafftet seynd, einflöße, darneben aber euch nur zu desto grösserer Treu und Standhafftigkeit auf euerem angefangenen Leben vermöge, damit ihr nicht mit ihnen in gleiches Unglück gerathet. Ps. 4.

LXXII. EXHORTATION.

Auf den XXII. Sonntag nach Pfingsten.

Reddite ergo quæ sunt Cæsaris Cæsari, & quæ sunt Dei Deo.

Gebet dem Kayser was des Kaysers ist / und GOtt was GOttes ist. *Matth. 22. v. 21.*

I. IN der gantzen Sittenlehre Christi findt sich keine deutlichere, und welche uns die Art und Weis auf dem Weeg GOttes zu wandlen ausdrucklicher vorschreibt, als die, so er uns im heutigen Evangelio ertheilt; daß wir nemlichen dem Kayser geben sollen, was des Kaysers ist, und GOtt, was GOttes ist: dessen jedoch ungeachtet ist die Boßheit des menschlichen Hertzens dermassen groß, und die Augen der Weltgesinnten seynd so voll der Finsternuß, daß sie anstatt dem lebendigen Liecht zu folgen, sich mit allem Fleiß in Irrweeg einlassen; ihre Vernunfft ist dergestalten verwirrt, daß anstatt dem Kayser (das ist, denen Menschen) das ihrige, und GOtt das seinige zu geben, sie GOtt das, so ihme gehört, entrauben, und der Welt anhencken; indeme sie die Ehre, die dem Schöpffer allein gebührt, dem Geschöpff vermessentlich zueignen, weilen sie diesem allein mit Willen, und Eyfer dienen: *Mutaverunt gloriam incorruptibilis Dei in similitudinem corruptibilis hominis.* Und weilen dieses Unglück fast allgemein ist, weilen fast gar alle Menschen sich von diesem Fallstrick des Satans packen lassen, und die gantze Verkehrung der Welt in diesem Laster bestehet; so haben die, so sich in der Forcht GOttes erhalten wol- Rom. 1. v. 23.

wollen, sich auf nichts so sehr zu befleissen, als daß sie erkundigen, und eigentlich wissen, was GOttes seye, und ihme zugehöre, damit sie in einer so wichtigen Sach nicht betrogen werden, und nicht etwa das, so GOtt dem HErrn zugehört, denen Menschen zueignen.

II. Betrachten wir nun den Menschen ersten Anblicks seinem Leib nach, welcher gleichsam das Fundament seines gantzen Gebäuds ist; so können wir nicht zweiflen: GOtt habe denselben also gestaltet, ihme seine Form, Krafft, und Stärcke ertheilt, seine Glieder, Aderen, Nerfen, Gebein, und alle Theil desselben zusammen gefügt, mit einer Haut überzogen, und also vollkommentlich durch die Hand seiner Allmacht aufgestellt; wie solches der H. Geist Job. 10. ausführlich beschreibt: *Manus tuæ fecerunt me &c.* und der Psalmist bestättiget es Ps. 138. da er sagt: *Domine probasti me, & cognovisti me:* du O HErr! hast mich als mein Schöpffer besichtiget, und für dein Werck erkannt.

Eben so wenig können wir zweiflen, daß auch unsere Seelen von GOtt seyen: dann ihr Ursprung ist etwas himmlisches; sie seynd ein Abriß, und Ebenbild der Gottheit selbst; und der Glaub lehrt uns: sie seyen aus keiner Materi gezogen; sondern, nachdeme die ewige Weisheit GOttes die Theil des Leib darzu bereitet hat, blase er demselben durch Wirckung des H. Geists die Seel ein; wie solches die Schrifft von Adam dem ersten Menschen bezeugt: *Spiravit in faciem ejus spiraculum vitæ.* Gen. 2. v. 7. So ist dann die Seel mit allen ihren Kräfften, dem Verstand nemlichen, dem Willen, der Gedächtnuß, der Einbildung, und allen ihren Wirckungen ein Werck GOttes; folgsam gehört der gantze Mensch GOtt allein zu, weilen die beede Haupt-Theil, aus welchen er bestehet, von der Allmacht GOttes herkommen; mithin kan die Welt kein Recht zum Menschen haben, weilen Christus etwas, so GOtt zugehört, der Welt zu geben ausdrucklich verbietet: *Reddite quæ sunt Cæsaris Cæsari, & quæ sunt Dei Deo.*

III. Nebst diesem aber haben wir noch zweyerley Ding im Menschen zu betrachten: das zeitliche Gut nemlichen, welches man für einen Vortheil, so vom Glück herkommet, ansiehet, und das sittliche unsichtbare Gut, welches aus der Gnad entspringt. Das sogenannte Gut des Glücks betreffend, ist selbiges, es komme hernach von der Freygebigkeit des Lands-Fürsten, oder anderer Gutthäteren, oder von der vätterlichen Erbschafft, von dem eigenen Fleiß, oder anderwerts her, jederzeit eine Gaabe GOttes, der sich der Menschen, oder anderer Umständen nur als Mittlen, und Werckzeugen darzu gebraucht, damit die Anordnung

seiner Vorsichtigkeit in denen kleinsten, und grösten Dingen, oder Begebenheiten dardurch erfüllt werde; dann wir wissen ja aus der Schrifft, daß GOtt die Monarchien der Welt stiffte, die Könige setze, und stürtze, die Scepter ertheile, und wider zertrimmere, die Menschen auf den Thron erhebe, und wider darvon ausstosse:

Dan. 8. v. 21. *Ipse mutat tempora, & ætates transfert, regna atque constituit.*

1. Reg. Er hat den Saul durch die Hand Samuels seines Propheten zum König seines Volcks gesetzt, wegen seinen Sünden aber seinen Sohn desselben beraubt, und David an dessen Platz darauf erhoben; um die Treulosigkeit Salomons zu strafen, hat er zehen Zünfften von dessen Reich entrissen, und selbige Jeroboam unterworffen, weilen dieser aber das Volck zur Abgötterey verleitete, bald darnach sein gantzes Geschlecht, wie auch sofort das Hauß Achab und Jehu aus gleicher Ursach vertilgt: diß waren lautere Figuren dessen, so noch heut zu Tag, obschon nicht jederzeit auf eine so sichtbarliche Weis geschiehet; dann es ist ausser Zweifel: GOtt handle, regiere, schalte, und wallte nun bey unseren Zeiten über die Menschen mit gleicher Macht, wie er vor Alters gethan hat.

IV. Wollte man sich einbilden: die Vorsichtigkeit GOttes erstrecke sich nur über grosse, und wichtige Dinge, weilen diese es nöthiger haben, und dessen würdiger seyen; so würde man sich sehr betrügen: massen nichts irdisches der Achtsamkeit GOttes würdig seyn kan. Allein ists der unendlichen Weisheit GOttes eigenthumlich, daß sie sich über alles erstrecke, alles anordne, und alles also beobachte, daß ihro nichts entwischen könne: dann was sollte wohl die gantze Welt gegen die Unermessenheit GOttes zu schätzen seyn, welcher, wie der Prophet sagt: dem Meer, und allem Gewässer sein Zihl setzt, die Himmel mit seiner flachen Hand, und das gantze Welt-Gebäud mit dreyen Fingeren im Gewicht haltet: *Quis mensus est pugillo aquas,* Isai. 40. v. 12. *& cœlos palmo ponderavit? quis appendit tribus digitis molem terræ?* ja die gantze Welt zu erschaffen kostet ihne nicht mehr, als ein Sonnen-Stäublein zu gestalten, und ein eintziges Wort erkleckt ihme schon zu allem: *Pusillum &* Sap. 6. *magnum ipse fecit, & æqualiter cura est illi de omnibus;* gleichwie GOtt das kleine wie das grosse erschafft; also nimmt er sich des einten, wie des anderen an; dann Christus versichert uns: es falle Luc. 21. ohne den Willen des Vatters kein Spatz vom Baum; alle Haar unsers Haupts seyen gezehlt; er kleyde, und besorge sogar die Feld-Blumen, und nichts geschehe ohne ibid. c. 12. seine Anordnung.

V. Die Gaaben der Gnad belangend, wird ohnehin niemand sagen darf-

darffen, daß nicht GOtt allein der Ursprung, und Ausspender seye; dann die Gnaden entspringen in der Schoos des Vatters, fliessen durch die Wunden des Sohns, werden sofort durch den H. Geist eingeblasen, und in unsere Seelen eingeprägt: sie seynd die Reichthum GOttes, und in seiner Schatz-Kammer verschlossen, von wannen sie anderst nicht austretten, als wann, und soweit es ihme seine Barmhertzigkeit denen Menschen darmit zu beweisen gefallt: *Quid habes, quod non accepisti?* 1. Cor. 4. v. 7. Dieses dann soll euch, liebste Brüder! sattsam überzeugen, daß die Menschen nichts haben, so sie nicht von GOtt empfangen: alle ihre Güter, Gaaben, und Eigenschafften des Leibs, und der Seele, der Natur, und der Gnad, des irdischen, und himmlischen ziehen sie lediglich von seiner Freygebigkeit; folgsam können sie der Welt nichts darvon zueignen, ohne daß sie es GOtt entnehmen, und sich also der Ubertrettung des heutigen Gebotts Christi: *Reddite quæ sunt Dei Deo*, schuldig machen.

VI. Hierüber aber wird euch vilcleicht wunderen, wie man dem Kayser, das ist, der Welt das, so ihro ist, geben könne, indeme doch alles, was der Mensch hat, von GOtt ist, und GOtt zugehört. Hierauf antworte ich: weilen das Wort GOttes die Wahrheit selbst ist, so kan es sich nicht widersprechen, muß auch nothwendig seine Erfüllung erlangen. Man kan sich aber, der Lehre des H. Hilarii zufolg, auf zweyerley Weis der Welt geben: Erstlichen, wann man wider das Gebott des H. Geists: *Nolite diligere mundum, neque ea, quæ in mundo sunt:* 1. Joan. 2. v. 25. liebet nicht die Welt, noch das, so in der Welt ist, die Neigungen, Meinungen, Reglen, Begierden, Laster, Untugenden, und böse Gewohnheiten der Welt an sich nimt: dann auf solche Weis verpflichtet sich der Mensch der Welt; die Welt lebt in ihm; er laßt sich gäntzlich von ihrem Geist bewegen, und regieren; und weilen er dann solchergestalten wegen der Verkehrung seines Hertzens von GOtt getrennt, und entfernt ist; so macht er sich der Welt angehörig, und eigen; die Welt ist sein Herr, und König; er gibt der Welt alle seine Zeit, seine Kräfften, seine Dienst, sein Gut, ja seine gantze Person, und gibt solchen falls in der That der Welt was ihro ist; und diß ist das Unglück, und der Fluch der Sünderen: wann sie nemlichen alles Gehorsams, den sie GOtt schuldig seynd, gäntzlich vergessen, und sich seiner Hand ungerechter Weis entziehen, und dagegen der Welt ergeben: *Si rebus illius incubamus & nos tanquam mercenarios alieni patrimonii procuratione subjicimus; extra querelam injuriæ est Cæsari redhiberi quod Cæsaris est.* in c. 23. Matth. Die andere

Weis aber, dem Kayser geben, was des Kaysers ist, oder sich der Welt geben, ist nach dem Willen, und Befehl GOttes: diejenige nemlichen, die GOTT in der Welt zu leben bestimmt, zu einem burgerlichen Leben, oder auch zu besonderen Pflichten gegen andere verordnet, können sich selbigen nicht entziehen, ohne daß sie ihme mißfallen, und ihne beleydigen: also nemlichen ist der Unterthan seinem Landsfürsten zu gehorsamen, und seine Treu durch seine Dienst, Bemühung, Sorg, und Arbeit, auch mit Auffsetzung seines Guts, und Lebens zu bezeugen schuldig:

Rom. 13. *Omnis anima potestatibus superioribus subdita sit: non est enim potestas nisi à Deo: reddite ergo omnibus debita: cui tributum tributum: cui vectigal vectigal: cui timorem timorem: cui honorem honorem:* „jeder Mensch soll der „Macht, dero er unterworffen ist, „gehorsam seyn, und jedem das, „so er ihme schuldig ist, leisten: den „Tribut, Zoll, die Forcht, und „Ehre, wie, und wem selbige ge„bühren. Eine gleiche Pflicht hat auch jeder Mensch gegen seinem Nächsten auf sich; das Gesatz GOttes erfordert: man soll ihm alle Dienst, und Gefälligkeiten, deren er benöthiget ist, leisten, in seiner zeitlichen Bedürfftnuß, in Kranckheiten, und Trübsalen beyspringen, und in Christlicher Gemeinschafft also gegen ihne thun, wie jeder gern hätte, daß ihme von anderen geschehete, ohne daß solche gemeine Lieb jemahl verletzt werde. Und solang die Menschen dieser Schuldigkeit nach dem Willen und Befehl GOttes genug thun, werden sie dem Kayser geben, was des Kaysers ist, und GOtt, was GOttes ist; indem sie auf solche Weis den schuldigen Gehorsam leisten, wann sie denen Menschen dienen, wie ers ihnen gebietet: dann GOtt ist solchen falls die Beweg-Ursach dessen, so sie thun; und wann sie auf solcher Regul standhafft beharren; wird er auch ihr Zihl, und ihre Belohnung seyn: weilen sie den Fürsten, oder Herrn, deme sie dienen, den Freund, oder Menschen, deme sie guts thun, für das Mittel, und den Weeg, sich zu GOtt zu erheben, ansehen: sie werden auch unfehlbar zu GOtt gelangen, wann sie ihm alle Werck ihres Gehorsams, und ihrer Liebs-Gutthätigkeit zueignen, und von ihm allein die Belohnung darfür hoffen. Wann sie demnach in solcher Absicht ihrem Lands-Fürsten dienen, gehorsamen, die Waffen ergreiffen, für ihne kriegen, Gut, und Leben auffsetzen; so kan man sagen: sie thun all solches für GOtt allein, weilen sie andurch ihm allein zu gefallen suchen. Ein gleiches kan man von ihrem Handel und Wandel mit denen Menschen sagen, wann sie sich darbey nur in denen Schrancken des Stands, in welchen GOtt sie gesetzt hat, halten, u. die Bedingnussen, die er ihnen gegen den Nächsten auflegt, beobachten. Die-

VII. Diesem aber schnur grad zu wider, geschiehet gemeiniglich in der Welt, daß an statt man in der Person des Fürsten oder Herrn, deme man dient, GOtt anschauen sollte, man ihne oder besser zu sagen, sich selbst allein zum Absehen habe: man begibt sich nemlichen blos darum in solchen Dienst, damit man entweders seinen besseren zeitlichen Unterhalt finde, oder sein zeitliches Glück befördere, zu Gnaden, Ehren und Würden gelange; man dient einem Freund, oder anderem Menschen, laßt sich mit demselben in Handels-Gemeinschafft ein, oder beweißt ihme sonsten Guts, weilen man darvon seinen Nutzen auf die einte, oder andere Weis hofft, man sucht darbey nur sich selbst: GOtt hat daran keinen Theil; und weilen man dann also die von GOtt gesetzte Schrancken und Bedingnussen nicht beobachtet; so gibt man dem Kayser, das ist, der Welt, was ihro nicht gebührt, und übertrittet mithin das Gebott des heutigen Evangelii.

Daher kommt auch alles Ubel, und alle Verkehrung der Welt, weilen die Menschen im Geben und Nehmen die Gerechtigkeit nicht mehr beobachten: GOtt wird darbey gäntzlich beyseits, und in Vergeß gestellt: die einte sehen allein auf die Creatur, von welcher sie für sich einen Nutzen, Vortheil, oder ein Vergnügen hoffen: die andere eignen sich das, so sie von der Creatur empfangen, ohne auf GOtt zu gedencken, selbst unmittelbar und allein zu, setzen sich mithin selbst ungerechter weis an Platz GOttes, und bilden sich ein, die so ihnen dienen, oder Gutes thun, seyen allein für sie gewidmet, thun darmit anders nichts als ihre Schuldigkeit, und gedencken nicht auf die Ehre, die der höchsten Majestät darvon gebührt. An statt der Mensch in seiner ersten Unschuld alles Gute, was ihme von denen Geschöpffen zukam, lediglich dem Schöpffer schuldig zu seyn erkannte, behaltet hingegen der sündige Mensch alles, was er von selbigen beziehet, für sich, als wann es sein Eigenthum wäre, und er es von rechtswegen zu forderen hätte.

VIII. Nun hat GOtt euch, liebste Brüder! zwar vor solchem Unglück bewahrt: der Stand, in welchem ihr lebet, stellt euch vor besagter fast allgemeinen Verkehrung sicher: dann weilen blos allein die Gemeinschafft mit der Welt in dieselbe einziehet, ihr aber dieser abgesagt habt; so ist für euch dißfalls nichts zu förchten. Christus hat euch zwar eben so wohl als anderen Menschen das Gebott, dem Kayser, was des Kaysers ist, und GOtt was GOttes ist, zu geben, aufgelegt; weilen ihr aber ohne von euerer Profession auszutretten, oder Gemeinschafft mit der Welt zu pflegen, dieser Schuldigkeit genug thut; so kan die Welt euch nichts schaden. GOTT fordert von euch für die

Menschen, die ihr verlassen habt, anders nichts als euer Gebett, den Verdienst euerer Strengheiten, Arbeiten und Bußwercken; und weilen dieses Opfer ihm anderst nicht, als in Ansehung der Reinigkeit der Hand, die ihme dasselbe darbietet, angenehm seyn kan, die Welt allein aber oder dero Reglen und Meinungen diese Reinigkeit beflecken können; so wird das, so ihr bey GOtt für die Welt thut, um so mehrere Krafft haben, je weiter ihr euch von der Welt, und dero Geist entfernet; und ihr werdet ihro niemahl nutzlicher seyn, als nachdem ihr sie gäntzlich aus euerer Gedächtnuß verlohren habt.

Auf solche Weis werdet ihr denen Menschen geben, was ihnen gehört, ohne daß ihr darbey die Gefahr, dero die so in der Welt leben unterworffen seynd, zu förchten habet, weilen die Dienste, so ihr ihnen leisten, niemand als GOtt allein bekannt seynd, weilen alles in der Stille der Einsamkeit zugehet, wo ihr weder am Gut, noch an denen Ehren, Würden oder Freuden, dero Liebhaber und Ausspender sie seynd, Theil haben, oder hoffen könnet; so seyd ihr auch frey vor jenen Versuchungen, denen fast alle, die mit der Welt Gemeinschafft pflegen, unterligen: ihr leistet denen Menschen wahrhaffte und grosse Hilff; weilen ihr aber von ihrer Danckbarkeit nichts zu hoffen habt, sie auch euere Treu zu überlisten keine Gelegenheit haben; so kan euch auch nichts von GOtt, welcher will, daß ihr euch ihrer annehmen sollet, abziehen: dann GOTT verlangt von euch anders nichts, als daß ihr ihme von ihrer Bedürfftnuß redet, und ihre Armseligkeit vortraget. Indem ihr dann denen Menschen dienet, dienet ihr zugleich GOtt, weilen ihr ihme gehorsamet: indem ihr ihnen euere Liebe bezeuget, beweiset ihr dem HErrn zugleich euere Unterwirffigkeit: ja was ihr gegen sie thut, thut ihr JEsu selbst: dann was begehret ihr von GOtt für die Menschen, als daß er sie bekehre, gerechtfertige, und der ewigen Glückseligkeit, die er ihnen bereitet hat, würdig mache? heißt nicht aber dieses bitten: GOtt wolle die Ehr und Glory Christi vermehren, den glorreichen Leib, dessen Haupt er ist, mit neuen Gliederen stärcken, und vergrösseren, mithin seinen Sieg und Triumph, folgsam auch seinen Glückstand vollkommen machen?

IX. GOtt hat euch auch, um solcher Schuldigkeit gegen die Welt genug zu thun, und ihme zugleich auch das seinige zu leisten, nicht nur ein sicheres Mittel, dessen ihr euch ohne die Gefahr deren so in der Welt leben gebrauchen könnet, verliehen; sondern, damit ihr an Erfüllung des Gebotts: Gebet GOtt was GOttes ist, nicht solltet ermanglen können, hat er durch eine gantz besondere Vorsichtigkeit, alle Minuten euers Lebens

also eingetheilt, daß er alles dessen, so ihr verrichtet, das alleinige Zihl seye: weilen ihr ihme nemlichen vorbesagter massen gäntzlich, und allein zugehöret; so hat er alles für euch dergestalten angeordnet, damit ihr ihn in allen eueren Wercken und Beschäfftigungen jeden Augenblick finden, und niemahl aus dem Gesicht noch aus der Gedächtnuß verliehren könnet: darum hat er verfügt, daß ihr um Mitternacht von der Ruhe aufstehet, und den Tag mit Anruffung seines H. Nahmens, und seinem Lobgesang anfanget: auf dieses folgen andere eben so heilige Verrichtungen: dann die einte lesen die göttliche Schrifft, die andere die Schrifften der HH. Vätteren: andere verrichten das Heil. Meßopfer: andere giessen ihr Hertz in stiller Finstere gegen ihn aus. Gegen Aufgang der Sonnen widerhohlet ihr das Chor-Gesang: darauf folgt einige Lection oder Betrachtung, auf diese ein offentliches Amt der Heil. Meß, hernach die Hand-Arbeit, durch welche ihr die allgemeine Sünden-Buß, die der HErr allen Menschen in der Person Adams auferlegt hat: *In sudore vultûs tui vescêris pane tuo*, erfüllet. Und um mich nicht länger mit der übrigen Tag-Ordnung aufzuhalten, wißt ihr ohnehin, daß alle Stunden dergestalten nutzlich und heilig angewendt werden, daß ihr die Satzungen darüber anderst nicht als für ausdruckliche Eingebungen des Heil. Geists ansehen könnet. Diese seynd auch die Mittel, die GOTT euch um dem Kayser was des Kaysers ist, und GOtt was GOttes ist, richtig zu geben verliehen hat. Es führt auch die Art und Weis, mit welcher ihr diesem zweyfachen Gebott genug thut, weder einige Verwirrung noch Ungerechtigkeit mit sich: dann ihr gebet GOtt, was er für sich bestimmt hat, weilen ihr ihm in allem einen vollkommenen Gehorsam leistet, und seinen Willen erfüllet.

X. Zu allem diesem aber wird unumgänglich erfordert, daß ihr unbeweglich auf der Beobachtung euerer Regul und Satzungen verharret; widrigen falls würdet ihr mehrbesagtem Gebott des heutigen Evangelii genug zu thun nicht mehr im Stand seyn: dann so lang ein schiffreicher Fluß, der durch eine Provintz laufft, in seinen Schrancken bleibt, ist er dem Land ungemein ersprießlich, und verschafft demselben alle Bequemlichkeit, und überflüssige Lebens-Mittel. Wird aber dessen Damm zerrissen; so bricht er aus, überschwemmt und verwüstet das Land, bedeckt die fruchtbareste Felder mit Sand und Steinen, macht sie öd, wurtzlet die Bäum und Erd-Gewächs aus, wird darneben an sich selbst trocken, und unbrauchbar; und wann er auch ungefehr wider nach seinem vorigen Lauff kehrt; führt er lauter Unflat von der Erden, auf welche er sich ergossen hat, mit sich zuruck.

Unter

Unter diesem Fluß werden GOtt verlobte Personen verstanden: so lang sich dieselbe inner denen Schrancken ihrer Regul, ihrer Satzungen, und einer genauen Disciplin halten; bringen sie allen denen, die sie sehen, und um sie wohnen, durch ihr erbauliches Exempel grossen Nutzen; so bald sie aber durch Ubertrettung oder Vernachläsigung besagter Disciplin von denen Schrancken, die GOtt ihnen durch ihre Vätter vorgeschriben hat, austretten, und den Damm durchbrechen; ergiessen sie sich auf das Land der Welt, verwüsten dasselbe durch die offentliche Aergernuß ihres weltgesinnten Lebens, schänden und entunehren ihr geistliches Kleyd, und ihre Profession: die gantze Kirch und Religion leydet darvon Nachtheil: das Feld ihres Hertzens wird öd und trocken, verliehrt alle Gottsforcht und Andacht, die Liebe, die Demuth und alles Gute, so zuvor darin ware; wird hingegen vom Welt-Geist, und darmit zugleich von allen Neigungen, Meinungen, Reglen und Begierden derselben eingenommen, erbt auch dero Sitten und Gebärden, und wird mithin an ihnen erfüllt, was der Prophet vom Abfall der Israeliten gesagt hat: *Commixti sunt inter gentes & didicerunt opera eorum & servierunt sculptilibus eorum, & factum est illis in scandalum:* Weilen sie sich unter die Heyden gemischt; so haben sie auch die Werck und Sitten derselben an sich genommen, ihren Götzen geopfert, und seynd ihnen zur Aergernuß geworden. In solches Unglück gerathen die Mönchen, die ihre Stands-Pflichten verlassen; und wann sie einmahl in der Gruben ligen; so ist ihre Finsternuß dermassen dick, daß sie zwischen deme, so GOtt und dem Kayser gehört, keinen Unterschied mehr machen können, sondern alles der Welt zueignen, sich ihro gäntzlich ergeben, und von ihro beherrschen lassen. Und wann ihnen auch in Gedancken kommt, daß sie GOTT etwas geben sollen; so wird selbiges vom HErrn als ein unreines Opfer verworffen. Ich hoff demnach ihr, liebste Brüder! werdet solches Unglück alles Fleisses von euch abzuleinen bedacht seyn; und weilen selbiges nothwendig ein Grausen in euch erwecken muß; so werdet ihr euch desto sorgfältiger in dem Stand, in welchen GOtt euch gesetzt hat, zu erhalten, und euch seines Schutzes, und seiner Barmhertzigkeit, um allwegen nach seinem heiligsten Willen und Wohlgefallen leben zu können, immer würdiger zu machen trachten.

Ps. 115. v. 35.

LXXIII.
EXHORTATION.

Auf den
XXII.
Sonntag nach Pfingsten.

Reddite quæ sunt Cæsaris Cæsari, & quæ sunt Dei Deo.

Gebet dem Kayser was des Kaysers ist/ und GOtt was GOttes ist. *Matth. 22. v. 21.*

I. DAs heutige Evangelium gibt uns eine Lehre, über welche ich euch liebste Brüder! schon öffters geredt hab: sie kommt uns auch des Jahrs nicht nur einmahl aus Anlaß dieses Evangelii, sonderen bey unzahlbaren anderen Gelegenheiten vor: dann es gibt Wahrheiten, die man sich niemahl zu vil vor Augen stellen kan, damit sie theils nicht aus der Gedächtnuß entfallen, theils damit man nicht widrigen falls bey Gelegenheiten, wo man sich darnach richten soll, dagegen handle, und sie übertrette. Es ist nemlichen die Gebrechlichkeit des Menschen dermassen groß, und dessen natürliche Neigung zum bösen also hefftig, daß wann er sich nicht immerfort dagegen stärckt, und bewaffnet; er dero Versuchungen unmöglich verhüten kan, auch gemeiniglich von selbigen überwunden wird: ja Christus selbst, ob schon er allmächtig, und über unsere Hertzen vollkommener HErr ist; findt er daselbst iedoch Hindernussen, die die Wirckung seiner Gnad zuruck halten; und man

muß bekennen, daß ob schon er die Menschen ohne Unterlaß warnt, und ermahnt: sie sollen sich in denen Schrancken der Billigkeit und Gerechtigkeit halten, sie darum jedoch niemahl gerechter, noch tugendsamer werden: was er heut sagt: Man solle dem Kayser geben, was des Kaysers ist, und GOtt was GOttes ist, sagt er in tausend anderen Gelegenheiten. An statt aber die Menschen seine Stimm anhören, und einen so heilig als nutzlichen Befehl erfüllen sollten, scheint es: sie haben kein anders Geschäfft, als sich nur immer gegen den Willen GOttes, und sein heiliges Gesatz zu empören, dem HErrn das seinige zu entrauben, und dem Kayser zu geben.

II. Durch den Kayser aber verstehe ich nicht die Fürsten und Regenten der Welt, sondern uns selbst: dann Christus hat unter denen Worten: GOtt und Kayser alle Schuldigkeiten gegen GOtt, und denen Menschen andeuten wollen. Wir aber machen uns selbst zu diesem Kayser, haben uns selbst fast in unserem gantzen Thun und Lassen allein zum Absehen, und thun alles lediglich zu unserem Nutzen und Vergnügen. Dieser Hofherr, zum Exempel, ist in Diensten seines Königs, folgt demselben ins Feld, streitet unter dessen Kriegsheer, macht seine Tapfferkeit bey allen Gelegenheiten berühmt: laufft alles Feurs ungeachtet Sturm, wagt sich in augenscheinliche Gefahren, und verfaumt keine Gelegenheit seine Treu, und seinen Eyfer für den König zu beweisen. Doch dient er mit allem solchem nicht dem König, sondern nur sich selbst: dann was er im Dienst des Königs thut, thut er lediglich aus Begierd der Belohnung, und höherer Beförderung seines Glücks, die er sucht und hofft. Dieses ist das gemeinigliche Absehen der Welt-Menschen bey aller ihrer Müheseligkeit. Dann wann der König dergestalten unglücklich würde, daß zur Herstellung seiner Sachen keine Hoffnung mehr anscheinete; würde dieser so eyfrig geweßte Hofherr durch seine Kaltsinnigkeit, oder Flucht gar bald verrathen, daß sein Hertz nicht so beschaffen seye, wie man geglaubt hatte; er habe sich nicht aus Liebe des Königs, sondern seiner selbst so behertzt, emsig und unermüdet bewiesen. Ein gleiches kan man von allen, die in der Welt leben, behaupten, sie suchen die Welt mit einem gleichsam rasenden Eyfer; lieben oder schätzen aber nicht die Welt um ihrer selbst wegen, sondern wegen sich, die Pracht, Hofart, Freuden, Ergötzungen, und lustige Gesellschafften der Welt, wie kahl und verächtlich sie seyen, gefallen ihnen, und fechten sie an, und sie wollen derselben, koste es was es wolle, geniessen; so bald aber die Personen, oder andere Sachen, die sie aufs hefftigist geliebt zu ha-

ben

ben schienen, verleyden; verlassen sie dieselbe, und suchen andere, die ihnen angenehmer vorkommen. Solche Abwechslung kommt sie auch nicht hart an, weilen sie das, so sie verlassen, nicht aus Liebe gegen dasselbe, sondern weilen sie ihre eigene Lust oder ihren Nutzen daran fanden, für sich erwählt hatten. Ist mithin nur allzu wahr, daß die Menschen in allem nur sich selbsten zum Absehen haben, und von deme, was sie zu lieben scheinen, ihr eigenes Vergnügen suchen.

III. Wie glückselig würden nicht aber die Menschen seyn, wann sie für GOtt thäten, was sie für die Welt, und ihre irdische Regenten thun? und gleichwie sie sich in Ansehung der Belohnung, die sie für ihre Dienste von ihnen hoffen, keine Mühe noch Gefahr scheuen, also sie auch, um sich der ewigen Glückseligkeit, die Christus seinen getreuen Dieneren verspricht, theilhaftig zu machen, ihme mit gleichem Eyfer dieneten; so würden sie GOtt geben, was GOttes ist, wann sie seinen Willen und Befehl auf solche Weis vollzieheten. An statt aber diesen so gerechten, und so hoch anbefohlenen Weeg zu wandlen, ergreiffen sie eine schnur stracks widrige Straß; und ob ihnen schon nicht verborgen seyn kan, daß alles was sie haben von GOTT komme; versagen sie ihm jedoch alles, so er von ihnen fordert, und leben also in steter Ubertrettung des heutigen Gebotts Christi: Man solle GOtt geben was GOttes ist; indeme sie sich selbst an Platz GOttes setzen, und das, so ihme zugehört, sich allein zueignen.

IV. Zweiflet ihr, meine Brüder! an der Wahrheit dessen, so ich euch sag; so betrachtet nur das Thun und Lassen der Welt-Menschen, von Stuck zu Stuck, nicht zwar um sie zu verdammen, sonderen zu euerer eigenen Lehre: setzet euch zum gewissen Fundament, aus welchem keine falsche Schlußfolg entspringen kan: die Menschen haben nichts, so sie nicht von GOtt empfangen haben: ihr Leben, ihre Kräfften Leibs und der Seele seynd lauter Geschencke seiner Freygebigkeit: er erschafft sie auch gleichsam jeden Augenblick aufs neue, indem er sie erhaltet. Hieraus aber folgt nothwendig; alle ihre Bewegungen, und Wirckungen, Leibs und der Seele gehören GOTT allein. Wie gebrauchen sie sich aber derselben? wo ist ihre Sorgfalt, GOtt darmit das seinige zuzueignen? die Augen, zum Exempel, seynd ihnen blos darum gegeben, damit sie sich derselben zur Nothdurfft, und nutzlich gebrauchen, und in denen Geschöpffen, die sie sehen, die Allmacht, Weißheit und Güte des Schöpffers erkennen, betrachten, loben und verehren sollen. Anstatt dessen aber müssen ihnen ihre Augen blos allein zur Begnügung ihres Fürwitzes, zur Lust ihrer Begierlichkeit, und zur Entzündung ihres

Geitzes dienen: sie werffen dieselbe ohne Unterschied, ohne Forcht oder Scrupel auf alles, was die Anmuthungen der Natur reitzen, und aufrührisch machen kan, setzen ihrer Begierd nach allem, was ihnen gefallt, weder Zihl noch Schrancken, werden mithin dardurch hofärtig, geitzig, ehr- und herrschsüchtig, unmäßig und sinnlich, geil und unzüchtig, neydig und grausam, weilen ihre Augen immer wie Thüren offen stehen, durch welche alle Laster ins Hertz eindringen, und sich darvon Meister machen. Bildet euch auch nur nicht ein, als gebraucheten sie sich der Ohren und Zungen in einige Weis besser; dann weilen sie einander lauter eytle, verführerische oder betrügliche Dinge vorschwätzen, und das Gifft der Schlangen im Mund führen: Ps. 13. v 3. *Venenum aspidum sub labiis eorum;* so können sie folgsam auch nichts als schlimmes hören; und also mißbrauchen sie sich der Gaben GOttes: also entrauben sie GOtt das, so er ihnen blos zur Unterhaltung einer heiligen Gemeinschafft verliehen hat, und bedienen sich desselben zu seiner, und des Nächsten Beleydigung. Ein gleiches findet ihr auch an ihren übrigen Sinnen des Leibs und an ihrem gantzen äuserlichen Menschen, und es scheint: sie setzen und suchen ihre gantze Lust und Ehre blos allein im Ungehorsam gegen GOtt und in Abwerffung seines Gnaden-Jochs, welches niemand hart noch schwer vorkommt als denen, welche nur in allem frey und ungepfrengt seyn wollen, und niemahl gedencken, daß sie GOtt für das, so sie von ihm empfangen haben, werden antworten müssen.

Keine mehrere Sorg tragen V.
sie, von ihren innerlichen Seelen-Kräfften GOtt zu geben was GOttes ist. Dann anstatt die Vernunfft, die sie nicht nur der Natur nach, sondern auch wegen der Vortrefflichkeit ihrer Wirckungen, vor GOtt und denen Menschen ansehnlich machen sollte, gereicht sie ihnen nur zur desto grösserer Schand und Verächtlichkeit. Anstatt ihnen nemlich dieselben zur Erkundigung, Betrachtung und Uberlegung des Gesatzes GOttes, zur Anschauung seiner höchsten Majestät, Schönheit und Vollkommenheit dienen und dahin bewegen sollte, daß sie das irdische gäntzlich verachteten und dem Spruch des H. Pauli: *Conversatio nostra in cœlis est*, zufolg, keine andere Unterhaltung oder Gemeinschafft als mit dem Himmel mehr pflegeten; verfinsteren und ersticken sie hingegen dessen Liecht mit allem Gewallt, damit sie nur desto freyer lasterhafft seyn können. Ad Philip. c. 3. v. 20.

Die einte wenden ihren gantzen Verstand an, ein grosses Glück in der Welt zu machen, ihre Reichthum zu vermehren, ihr Hauß zu erhöhen und ihren Kinderen nebst einem grossen Gut auch ansehnliche Wür-

Würden zu hinderlassen. Andere haben ein subtileres Absehen und trachten sich eintweders durch Kriegsthaten oder durch Wissenschafft und Geschicklichkeit einen grossen Nahmen und Ruhm zu erwerben. Andere hingegen halten darfür: es seye besser ohne Mühe und Sorg zu leben, und ziehen also den trägen Müßiggang und das Wohlleben dem ewigen Gut, auf welches sie doch ohne Unterlaß gedencken sollten, vor. Andere, deren Zahl sehr groß ist, verbergen unterem falschen Schein der Andacht grobe Laster. Andere seynd zwar in der That fromm; lieben und suchen aber darbey immerfort noch menschliches Vergnügen und gestatten sich ohne Scrupel alles, was sie ohne Sünd vermeinen haben zu können: sie pflegen ihrer Kommlichkeit und schlagen keine Ergötzung, die ihnen unschuldig vorkommt, aus: sie verschaffen sich ein stilles, ruhiges und vergnügliches Leben: weilen sie aber darbey nichts anders suchen, als nur das Getümel der Welt, welches ihnen beschwerlich ist, und die Geschäfften zu vermeyden, und sich blos allein darum vor denen schweren Sturm-Gewitteren der Welt in Sicherheit zu entziehen gedencken, darneben nur eine menschliche Ruhe suchen; so ist ihr Stand um nicht vil besser als der obigen, weilen nichts vom Creutz Christi, von Buß-Strengheiten und von der wahren Verlaugnung, welchen Tugenden allein Christus die Belohnung versprochen hat, daran bemerckt wird: *Qui vult venire post me, abneget semet ipsum & tollat crucem suam & sequatur me.* Dahier sehet ihr dann, liebste Brüder! wie die Weltmenschen (wenige ausgenommen) die Gerechtigkeit gegen GOtt beobachten! urtheilet nun: ob sie dem Gebott, GOtt zu geben was GOttes ist, genug thun: ob sie gegen die Gnaden, die sie jeden Augenblick von seiner Güte empfangen, sich der Gebühr nach danckbar erzeigen? ach sie haben immerfort und in allem sich selbst zum Zihl und Absehen, suchen in allem nur ihr eigenes Vergnügen, schlagen alles, was sie GOtt schuldig seynd, aus der Gedächtnuß, und verlangen nicht was Christi ist, sondern was ihnen selbst gefallt: *Quærunt quæ sua sunt non quæ JEsu Christi*, ja berauben noch gar diesen König der Glory seiner Ehr und eigenen selbige sich selbsten zu. In diesem bestehet ihre gantze Beobachtung des Gebotts: *Reddite quæ sunt Cæsaris Cæsari & quæ sunt Dei Deo.* Matth. c. 16. v. 24. Philip. c. 2. v. 21.

VI. Wollt ihr dann, um nicht auch in solches Laster der Ungerechtigkeit zu fallen, wissen, was ihr, um GOtt das seinige zu geben und ihme für seine Gnaden danckbar zu seyn, zu thun habet; so antworte ich: weilen GOtt mit dem Beruf zu seinem Dienst euch zugleich in eine vollkommene Regul-Disciplin gesetzt und sowohl eueren äuserlichen als inner-

lichen Menschen, will sagen, so wohl euere leibliche Sinn als auch eueren Willen sich gäntzlich und aufs engest unterworffen hat; so brauchts mehr nicht, als nur das, so euere Regul und Lebens-Ordnung vorschreibt, getreulich, vollkommen und standhafft leisten, und weder auf die rechte noch lincke Seiten darvon auszutretten: massen GOtt solchen falls schon das alleinige Zihl und Absehen alles euers Thuns und Lassens seyn wird; euere Augen nemlichen werden GOtt ehren, wann ihr dieselbe dem Gebott der Regul zufolg immer gegen die Erden haltet und nichts anschauet, nach welchem euch eine Begierd zu haben nicht erlaubt ist. Euer Mund wird GOtt das seinige geben, wann ihr denselben, der Regul gemäs, mit stetem Stillschweigen geschlossen haltet und niemahl anderst als zu seinem Lob öffnet: euere Händ und Füße und euer gantzes äuserliche wird zur Ehre GOttes gereichen, wann ihr selbiges in solcher Zucht und Ordnung haltet, daß keine Gebärden oder Bewegung an euch vermerckt werden könne, die nicht zur Erbauung diene und der Heiligkeit euers Stands geziemlich seye.

Ihr werdet GOtt durch den Gebrauch euerer Zeit ehren; indeme keine Minuten derselben hinstreicht, die ihr nicht durch wachen, fasten, singen, betten, lesen, arbeiten, betrachten und andere Ubungen für ihn anwendet.

VII. Eben so grosse Hilf-Mittel, und Bequemlichkeit habt ihr, euere innerliche Kräfften der Seele zum Dienst GOttes anzuwenden: massen ja alle euere Täge mit heiligen Verrichtungen, die alle GOtt betreffen, zugebracht werden: das Chorgesang, die Psalmen, Hymni und Cantica, euer Gebett, euere Lection und Betrachtung, euere Conferenzen oder geistliche Unterhaltungen, halten euch immerfort in der Gegenwart GOttes und verursachen, daß ihr auf ihne gedencken: alle euere Wercke des Gehorsams und der Liebe gegen euere Obere und Mitbrüder führen euch zu ihm, weilen ihr alle dieselbe aus Liebe seiner thut.

Alle euere Verrichtungen seynd heilig und folgen dergestallten unmittelbar aufeinander, daß euch keine Zwischen-Minut übrig bleibt, wann ihr dahero nur das, so euere Profession von euch erfordert, richtig und beharrlich leistet; so werdet ihr GOTT in allem finden und euer gantzes Leben wird ein stetes Opfer eines angenehmen Geruchs vor dem HErrn seyn. Darbey aber setze ich für gewiß und zum Fundament, daß ihr alles mit dem innerlichen Geist der Andacht und eines guten aufrichtigen Willens verrichtet; massen sonsten euere Werck eine blose Rinden ohne Saft seyn, und wie heilig sie an sich scheineten, vor GOTT jedoch keinen Verdienst haben würden. Diß ist auch die Ursach, warum so vile Menschen unnutzlich

und

und umsonst arbeiten, mithin für alle ihre Bemühung keinen Lohn zu hoffen haben: dann GOTT verlangt das Hertz deren, so ihme dienen und achtet alles übrige für nichts.

VIII. Nun kommts noch allein auf das an, was ihr dem Kayser schuldig seyet, dann weilen ihr nichts an euch findet, so ihr nicht von GOtt empfangen habt, folgsam all das eurige dem HErrn zugehört, so könnt ihr gedencken: was hab ich dann noch dem Kayser oder mir selbst zu zueignen? es ist auch nur allzuwahr, daß alles Gute, so ihr an Leib oder an der Seele an euch habt, alle Gaaben der Natur und der Gnad eintzig und allein von GOtt kommen; wie solches der H. Paulus mit jenen Worten: *Quid habes quod non accepisti:* was hast du so du nicht empfangen hast? gantz deutlich zu verstehen gibt. Das eintzige, so euer eigen ist, an welchem GOtt keinen Theil hat, ist die Sünd: diese allein wachst in euerem Boden, und kommt so wohl ihrem Ursprung, welcher die Begierlichkeit ist, als auch ihrer Erfüllung nach, lediglich von euch selbst her. Und solltet ihr dann über das noch zweiflen können, was ihr dem Kayser, das ist, euch selbst zu geben habet? ihr seyd Sünder; ihr seyd euerer Geburt, euerer Verkehrung und euerer Treulosigkeit wegen Ubelthäter; was ihr euch demnach von Rechts-wegen zu geben habt, und ohne Ungerechtigkeit nicht versagen könnt, bestehet in Demüthigung und Beschämung euer selbst, in Bußen und Abtödtungen: unterlasset demnach niemahl euch vor GOTT und denen Menschen anzuklagen, zu ernidrigen und zu demüthigen: bewaffnet euch mit einem heiligen Zorn und Haß gegen euere begangene Sünden: straffet euch selbst, damit ihr der Strengheit, die GOtt für die, so sich selbst zu vil schonen, bereitet hat, vorkommet und erinnert euch zu diesem End immer fort jener Lehre des H. Pauli: *Si nosmetipsos dijudicaremus, non utique judicaremur:* wann wir aus Liebe GOttes und unsers Heyls uns selbst dem Verdienst nach verurtheileten; würden wir die Schärffe des Urthels GOttes nicht zu förchten haben. Dieses dann kommt uns zu, liebste Brüder! auf solche Weis müssen wir unsere Sünden stets vor Augen haben und uns darum zu straffen bedacht seyn: dieses ist uns der vergegangenen wegen vor der Straf GOttes zu schützen, und vor künfftigen zu bewahren das eintzige Mittel. 1. Cor. c. 11. v. 31.

IX. Wie groß und wichtig aber diese Schuldigkeit seye; ist selbige jedoch am wenigsten bekannt. Es gibt fast niemand, der nicht unschuldig seyn will, und sich eine Gerechtigkeit, die er nicht hat, anmaßt. Die emte nemlichen seynd so vermessen, daß sie sich über Laster, von wel-

welchen ihre Seelen aufs häßlichst verstalltet seynd, so gar noch vor GOtt rechtfertigen und beschönen wollen.

Andere, die sich auch im Gewissen vor GOtt schuldig erkeñen, wollen doch vor denen Menschen gerecht scheinen, Ehr und Ruhm haben, wie Saul der König, welcher obschon er wußte, daß er von GOtt verworffen seye, nichts destoweniger Samuël den Propheten bat: er solle ihne wenigist vor dem Volck ehren. Anstatt wir uns durch aufrichtige Verdemüthigung des Hertzens um die Verzeyhung unserer Sünden bewerben sollten, behäuffen wir dieselbe immer noch durch unsere Hofart, und machen unsere Wunden, an welchen wir durch gedeyliche Mittel vollkommentlich hätten genesen können, dardurch unheilbar. Euch aber, liebste Brüder! wird euer Stand vor solchem Unglück bewahren, wann nichts in euerem Hertzen ist, so euch von euerer Schuldigkeit abhaltet; wañ ihr euch also tief, als es euere Regul vorschreibt, demüthiget und erniderigt: wann ihr auf Erden keine andere Ehre erkennet, liebet oder suchet, als die Ehr Christi: wann ihr, mit einem Wort, in genauer Disciplin alle diejenige Ordens-Schuldigkeiten, denen ihr euch unterworffen habt, beharrlich leistet, und anstatt schwache Seelen sich daran müd machen lassen, ihr daran eueren Trost findet: wann ihr endlichen in allem euerem Thun und Lassen auf vorbesagte Weis GOtt gebet was GOttes ist, und dem Kayser was des Kayfers ist:

1. Reg. c. 15.

Reddite ergo quæ sunt Cæsaris Cæsari, & quæ sunt Dei Deo.

LXXIV.

EXHORTATION.

Auf den

XXIII.

Sonntag nach Pfingsten.

Non cessamus pro vobis orantes, ut ambuletis dignè, Deo per omnia placentes.

Wir lassen nicht ab für euch zu bitten / damit ihr auf eine GOtt geziemliche Weis wandlet und ihm in allem zu gefallen trachtet. *Ad Coloss. c. 1. v. 10.*

1. EUere Haupt-Sorg, liebste Brüder! soll dahin zihlen, daß ihr alles, was ihr thut, recht und vollkommentlich thut: dann GOTT, der allen Christen ihre Pflichten und Schuldigkeiten vorgeschriben hat, gibt ihnen auch in allen Ständen die Mittel darzu: es kan seiner Vorsichtigkeit nicht das mindeste entwischen: so gar sagt uns Christus, er zähle alle Haar unsers Haupts: *Capilli capitis vestri omnes numerati sunt.* Ihr könnt dahero nicht zweiflen: alle unsere Wercke so wohl als ihre Umstände haben von GOtt ihre gewisse Bestimmung. Ist demnach das Gute wircken schon zwar etwas; doch nicht genug, wann man es nicht auf die Art und Weis, wie es GOtt will, wirckt und thut: *Qui enim custodierint justa justè,* Luc. c. 12. v. 7. c. 6. v. 7.

justificabuntur. Die Unwissenheit dieser Pflicht ist auch Ursach, daß die mehreste Menschen in allen Ständen sich betriegen und obschon selbige wohl die wichtigste ist; ist sie jedoch denen mehrsten dergestallten fremd und unbekannt, daß wann man das Thun und Lassen der Menschen betrachtet, man fast glauben sollte: sie seyen darüber gäntzlich Meister, und wann sie sich etwas Gutes vornehmen; so stehe die Wahl der Mittlen darzu lediglich zu ihrem freyen Willen. Dahero geschiehet, daß gar offt ein an sich heiliges Unternehmen, wegen Mittlen oder Zwischen-Fällen, die nicht heilig seynd, vor GOtt weder angenehm noch verdienstlich seye. Also nemlichen ist euer Leben, liebste Brüder! durchaus heilig, und könnte alle Menschen selig machen, doch kan geschehen, daß wann ihr das, so ihr thut, anderst als durch die Mittel, die die Vorsichtigkeit GOttes euch darzu verordnet hat, thun wolltet; euer gantzes Leben, so vortreflich es ist, euch unnutzlich ja anstatt der Belohnung, die ihr davon hoffet, noch gar sträfflich würde: Es kan freylich zwar nichts heiligeres seyn, als das Leben mit fasten, wachen, arbeiten, abtödten der Sinnen, Stillschweigen, singen, betten und betrachten ꝛc. zubringen: dann der H. Geist hat diese Ubungen gestifftet, angegeben und sich blos allein der Hand der Menschen, um selbige in schrifftliche Reglen zu verfassen, zum Werckzeug bedient: doch müßt ihr nicht glauben, als wäre darmit schon alles gethan: dann seit GOtt die, welche sein anbefohlenes Werck nachläßig verrichten, mit dem Fluch bedrohet hat: *Maledictus qui facit opus Dei negligenter,* haben alle Menschen, besonders aber die, welche er zur Verrichtung der heiligsten Dingen bestimmet hat, alle Ursach zu erzitteren. Jerem. c. 48. v. 10.

II. Dieser Mensch, zum Exempel, schätzt sich gantz sicher, weilen das Werck, dem er obligt, GOtt zum Absehen hat und zu dessen Ehre bestimmt ist: er verlaßt sich auf die Beschaffenheit seines Stands, welcher allwegen die Wahrheit zum Fundament hat und von Heiligen auf Eingebung und Befehl des H. Geists ist gestifftet worden. Wann er aber seine Schuldigkeiten nicht so, wie GOtt es will, verrichtet, alles im Geist des Gehorsams gegen dessen Anordnung thut und nicht auf dem ihme vorgeschribenen Weeg Tritt für Tritt fürgehet; so betriegt er sich in seiner Einbildung sehr gröblich. Darum ermahne ich euch so offt, euere tägliche Werck nach der Absicht GOttes, das mit demjenigen innerlichen Geist und Eyfer, mit derjenigen Meinung und Reinigkeit, wie er es von Personen, die seinem Dienst geheiliget seynd, erfordert, zu verrichten, damit ihr also zugleich zu seiner Ehr und für euer Heyl arbeitet. Diese Pflicht ligt nicht nur euch, sonderen

deren allen denen, die Christo zugehören, ob, gleichwie ihr solches aus dem bisherigen genugsam abnehmen könnt: dann weilen Christus sich denen, so an ihne glauben, zum Muster und Exempel gegeben hat; so müssen sie ihm auch nachfolgen; und gleichwie er niemahl etwas aus sich selbst gethan, sondern sich in allen Umständen seines Lebens von der Hand des Vatters hat führen lassen: *Non possum ego à me ipso facere quidquam*; also müssen auch die Christen in allem nach seinem Sinn und Willen thun, sich denselben zu erkundigen allen Fleiß geben und ihn buchstäblich zu erfüllen trachten, auch von ihme lernen, was für Mittlen sie sich, um denen Schuldigkeiten des Stands und Amts, in welches er sie gesetzt hat, genug zu thun, gebrauchen sollen. Dieses sehen wir am erstbesagten Exempel JEsu: wir wissens aus seinem Wort: wir können auch unmöglich anderst thun, ohne daß wir uns seinem Gehorsam entziehen und als abtrinnige widerspenstige Knecht und Jünger erweisen.

III. Wisset demnach, meine Brüder! daß ihr schon als Christen den Sohn GOttes beleydiget und seinem Befehl euch widrig erzeiget, wann ihr nicht allen Gewallt anleget, damit ihr euere Professions-Pflichten mit aller Andacht und Vollkommenheit, die sie erfordert, erfüllet: wann ihr das, so er mit Eyfer gethan haben will, nur lau und nachläßig verrichtet: wann ihr, anstatt auf dem Weeg, den er euch angewisen hat, mit Muth und Behendigkeit zu lauffen, und ihm andurch euere Liebe zu beweisen, nur gleichsam kriechet, und aus euerer Kaltsinnigkeit verspüren lasset, daß ihr alles nur aus Noth und Zwang thut: wann ihr, anstatt das Lob GOttes mit Lust und Inbrunst des Hertzens zu singen, ihr es blos mit denen Lefftzen leistet: wann ihr endlichen in Verrichtung aller euerer Schuldigkeiten euch mit dem blosen äuserlichen Buchstaben, welcher tödtet, begnügen wolltet, und das, so ihr thut, nicht zugleich mit dem innerlichen Geist, welcher das Leben gibt, vereinbart wäre. Und wann ihr euch also als Christen versündigetet; würde euere Sünd noch um vil schwerer seyn, weilen ihr durch euere Profession zum Dienst GOttes noch näher und eigens verbunden seyd. Dann erstens verpflichtet euch diese mit Christo geschlossene engste Verbindnuß, ohne Vergleichung höher als die übrige Menschen, seinen Willen in allem zu erfüllen und ihme bey allen Gelegenheiten zu gefallen zu trachten: die Gnad, daß er euch durch so edle und starcke Band mit sich hat vereinigen wollen, erfordert, daß ihr seiner Absicht allwegen mit begierigstem Eyfer beystimmet, und euer Undanck würde um so gröber, euere Treulosigkeit zumahl um so weniger zu verzeyhen seyn, als grössere Güte und Barmhertzig-

hertzigkeit er euch vor jenen bewiesen hat. Wann er dahero die Schwere der Sünden jederzeit nach der Gröſſe seiner Gaaben zu messen und zu straffen pflegt; *Effundens iram secundùm misericordiam suam*; so würde wohl keine Peyn so scharf seyn, die euer Ungehorsam nicht verdienete. Zweytens würdet ihr euere Sünd annoch mit dem Laster der Gleysnerey bekäuffen: dann weilen die Welt nur vom äuserlichen, so in die Augen fallt, zu urtheilen pflegt: so glauben die Leut, die euch sehen: euer Hertz seye immerfort gäntzlich von GOtt eingenommen, ihr haltet euch bey Tag und Nacht in immerwehrender Betrachtung seines Gesatzes: weilen ihr keine Gemeinschafft mehr mit denen Menschen habt; so seye euere Unterhaltung allein mit denen Englen: weilen ihr in gäntzlicher Entblösung von allem irdischen lebet; so schwebe euer Hertz schon im Himmel, und weilen ihr allem zergänglichen abgestorben seyd; so lebet ihr allein von JEsu und für JEsum. Und indeme man also rühmlich von euch urtheilete, wäret ihr Sclaven euerer Begierlichkeit, die euch von GOtt entfernete, euch beherrschete, euere Seelen darnider druckete, gefeßlet hielte: und ihr würdet also GOtt dem HErrn auf eine seiner höchsten Majestät so wohl als der Heiligkeit eueres Stands schmähliche Weis dienen, wann man es ja auch GOtt dienen heissen könnte,

Eccli. c. 16. v. 12.

und euch zur nemlichen Zeit, als die Menschen euch als besonders von GOtt gesegnete Personen ansehete und lobeten, in eueren Seelen seinen Fluch tragen, und solches unverdiente Lob mit bitteren und ewigen Zähren nimmermehr genug büssen können.

Erinneret euch demnach immerfort jenes erschröcklichen Spruchs: *Væ peccatori ingredienti duabus viis*: wehe dem Sünder, der sich zweyerley Weegs bedient! derjenige aber bedient sich eines doppleten Weegs, dessen Werck dem äuserlichen nach für GOtt scheinen, da er doch seiner Meinung nach blos allein denen Menschen zu gefallen sucht: *Duabus viis ingreditur peccator: quando Dei est quod exhibet, & mundi, quod per intentionem quærit.*

Eccli. c. 2. v. 14.

IV.

Nehmet dahero, liebste Brüder! dieses zu Hertzen und erforschet euch darüber: dann es kan gar leicht geschehen, daß ein Ordens-Geistlicher, ungeachtet er sich alles Trosts und Guts dieser Welt beraubt hat, die Regul und Ordens Satzungen äuserlich in allem genau beobachtet und vor denen Menschen richtig wandlet, will sagen, keine grobe Fehler, die der Heiligkeit seines Stands zu wider wären, begehet, nichts destoweniger von GOtt verworffen, und wie der H. Gregorius sagt, als ein faules eckelhafftes Fleisch von seinem Hertzen ausgestossen werde:

ja

ja es ist nicht einmahl darzu nöthig, daß das Fleisch faul seye; sondern wann es nur ungesaltzen, und nicht geschmackt ist; kan es dem Magen ein Grausen verursachen: nicht darum (ließ GOtt jenem Bischoff durch den Heil. Apostel Joannem ankünden) weilen du ein lasterhaffter Bößwicht, ein Todschläger, oder Gottslästerer, ein abgesagter Feind meines Willens und Gesatzes, sondern weilen du lau bist, dich gegen mich kaltsinnig beweisest, meiner Absicht nicht beystimmst, dich gegen meine auserordentliche Gnaden und Liebs-Bezeugungen nicht erkanntlich und eyfrig genug zeigst: darum will ich dich von mei-
Apoc. 3. v. 16. nem Mund auswerffen: *Quia tepidus es; incipiam te evomere ex ore meo.* Es tröste sich demnach ein Ordens-Geistlicher so lang er will: daß er alles auf gleiche Weis mit seinen Brüderen thue, und verrichte, und alle Regul-Schuldigkeiten richtig beobachte; sagt
Joan. 12. ihm jedoch der Heil. Geist. *Habet qui judicet eum, sermo quem locutus sum:* Wann er äuserlich alles dem Schein nach aufs beste thut; innerlich aber den behörigen Eyfer und guten Willen nicht hat; ist solches ihme das Himmelreich für ewig zu versperren schon genug.

V. Christus nemlichen will: seine Gesponsen sollen voll der Inbrunst seyn, sie sollen seinem Geruch mit Eyfer nachlauffen, das ist: sich von seiner Schönheit und Vollkommenheit dergestalten anziehen, und hinreissen lassen, daß man die Flamm jenes heiligen Feuers, welches in ihren Hertzen brinnt, und sie verzehrt, aus allem ihrem Thun und Lassen abnehmen könne. So bald sie aber kaltsinnig seynd; siehet er sie schon für treulos an. Die so die Sach nur obenhin ansehen, werden freylich zwar das, so ich sag, für übertrieben halten; die aber, welche es im Grund, und nach der Wahrheit betrachten, werden mir gar gern beyfallen: dann woher kommts, daß ein Ordens-Geistlicher in seinen Schuldigkeiten fahrläßig ist? wann man die Ursach genau erkundiget: wird man finden, daß er der Trägheit ergeben seye, daß er der Stimm der Natur, die nur immer frey, und niemahl gepfrengt seyn will, Gehör gebe, daß er ein Sclav seiner Begierlichkeit seye, und sich gäntzlich von seinen Passionen bemeisteren lasse, daß er an einer Schlafffucht kranck seye, in freywilliger Gemüths-Zerstreuung lebe, daß sein Gemüth, und seine Einbildung mit lauter Eytelkeiten, und irdischen Gedancken angefüllt seye, welche seinen Willen gefangen halten, und hinderen, daß er sich zu GOtt zu erheben, und sich ihme gäntzlich zu ergeben sich nicht entschliessen könne. Dessen gantze Ursach aber ist der Abgang des schuldigen Liebs-Eyfers gegen GOtt, von welchem sein Hertz brinnen sollte: dieser ist nach der Lehre aller HH. Vätte-

ren, das hochzeitliche Kleyd, ohne welches niemand in Saal des Bräutigams eintretten kan: dessen Abgang macht die Seele vor denen Augen Christi häßlich und beraubt sie seiner Gegenwart villeicht für allzeit. Dann betrachtet zum Exempel: wann ein Baumeister von einem grossen König den Befehl einen stattlichen prächtigen Pallast zu errichten, und so schön als möglich auszuzieren, auch zu diesem Ende die kostbarste Stein von Marmor, Porphir und Jaspis, nebst allen übrigen nothwendigen Materialien zum Uberfluß empfangen hätte, anstatt aber alle seine Kunst und Wissenschafft, Fleiß und Emsigkeit darauf anzuwenden, er besagte kostbare Steine nur grob dahin hauete, und ohne Ordnung auf einander legete; mithin den ihm angegebenen Riß in keinem Stuck beobachtete; wie würde solcher Baumeister vom König angesehen werden? Nun seyd ihr liebste Brüder! lauter solche Baumeister: Christus ist der König: der Palast, den ihr aufrichten, und auszieren sollet, ist euere Seele: diese müßt ihr also schön und prächtig zubereiten, daß sie sein Tempel und Heiligthum zu seyn würdig werde: die kostbare Stein und Materialien darzu seynd euere verschidene Clösterliche Arbeiten, Verrichtungen, und Andacht-Ubungen, die äuserliche und innerliche Abtödtungen, in welchen ihr euer Leben zubringet: wann ihr aber alles, so ihr thut, nicht mit einer innerlichen Inbrunst und Andacht, ja mit jener Heiligkeit und Vollkommenheit, die euere Profession von euch erfordert, verrichtet; sondern euch von der Lauigkeit einnehmen lasset; so erfüllet ihr seine Absicht nicht, stellet anstatt eines königlichen Palasts blos eine spöttliche Schäfer-Hütte auf, und habt also anstatt der Belohnung nichts als die schärffste Strafen zu gewarten. Hieraus könnt ihr urtheilen, wie gröblich sich diejenige betriegen, die blos auf ihre äuserliche Wercke trauen, und selbige mit dem innerlichen Geist vollkommen zu machen sich nicht angelegen seyn lassen. Ich bitte euch demnach liebste Brüder! alles mit solcher Emsigkeit, und heiligen Willens-Beschaffenheit zu thun, damit ihr der Hoheit eueres Berufs allwegen beystimmet, die Absicht GOttes an euch erfüllet, und euch der Cron der glückseligen Ewigkeit würdig machet: *Obsecro vos, ut dignè ambuletis vocatione quâ vocati estis.*

LXXV.

LXXV. EXHORTATION.

Auf den letzten

Sonntag nach Pfingsten.

Cùm videritis abominationem desolationis, quæ prædicta est à Daniele Propheta.

Wann ihr den von Daniel vorbesagten Greuel der Verwüstung sehen werdet. *Matth. 24. v. 13.*

1. WIr haben heut auf die Matery unserer geistlichen Unterhaltung nicht lang nachzusinnen; indeme die Kirch uns selbige auf Eingebung des Heil. Geists selbst an die Hand gibt: die Verwüstung und Zerstörung der gantzen Welt nemlichen, die Bestürtzung und Verwirrung der gantzen Natur, welche bey der Ankunfft Christi zum Gericht mit denen erschröcklichsten Umständen erfolgen wird, deren Betrachtung uns so nothwendig als nutzlich ist. Bildet euch demnach nicht ein, als wäre es nur ein Gemählde, welches GOtt uns für eine geringe Zeit vorstelle, und wir hernach wider aus der Acht lassen können, oder er habe uns darmit nur schlechthin berichten wollen, auf was Weis das Ende der Welt sich ereignen werde, damit uns die Sach nicht gäntzlich unbekannt seye. Nein! sondern seine Absicht erstreckt sich vil weiter: er will: die lebhaffte Beschreibung, die er uns selbst darvon hat machen wollen, solle uns aufs tieffest ins Hertz dringen, und uns an Leib und Seele gantz und gar einnehmen: *Pertingens usque ad divisionem animæ ac spiritus, compagum quoque ac medullarum.* Die Forcht des Gerichts solle unser gantzes Thun und Lassen dergestalten behutsam und heilig machen, daß wir mit Trost und Vertrauen vor Christo erschei- Hebr. 4. v. 12.

nen

nen können, und seine gerichtliche Gegenwart, die unzahlbaren Seelen zum Schrecken, und zur Verzweifflung gereichen wird, für uns ein sicherer Schirm der Hoffnung seye: *Ut digni habeamini fugere ista omnia & stare coram filio hominis.* Luc. 21. v. 36.

II. Ein König, der sich gegen seine Unterthanen, wie ein guter Vatter gegen seine Kinder zeigt, wird von selbigen geliebt, und liebt sie hinwiderum; sie leisten ihme Treu und Gehorsam, nicht aus Forcht, welche sonsten die königliche Hoheit einjagt, sondern aus lauterer aufrichtiger Zuneigung: er hingegen belohnt ihre Treu mit immerwehrenden Wohlthaten; sie seynd auf jeden Fall Gut und Blut für ihn aufzusetzen bereit: laßt sich kaum ein Feind wider ihne blicken; werden sie auf seinen blosen Augenwinck gleich im Feld erscheinen, und für ihne streiten. Er kan auf ihre Lieb und Treu also sicher bauen, daß er keiner Leibwacht zum Schutz seiner Person nöthig hat: es braucht auch nicht, daß er zahlreiches Kriegs-Volck unterhalte. Dann er hat so vile getreue Wächter und Soldaten, als Unterthanen, die jeden Augenblick aller Orten, wohin sein Dienst sie rufft, zu ziehen, und was zu seiner Sicherheit oder Wohlfarth nöthig seyn kan, zu thun, willfährig seynd. Wann aber das Gemüth der Unterthanen sich gegen ihn ändert, und er an denenselben keine solche Lieb und Treu mehr bemerckt; so zeigt auch er sich gegen sie gantz anderst; er legt sich ohne Anstand eine Leibwacht zu: erwählt sich solche Personen, auf welche er sich verlassen kan, und behaltet sie stets um sich, ziehet sie auch allen anderen vor, begünstiget sie mit besonderen Gnaden, und stellt ein Kriegsheer auf die Beine, dessen er sich im Nothfall bedienen könne. Dieser König ist Christus: seit dem er seine Kirch gestifftet hat, ware er unter seinen Jüngeren, ob schon unsichtbarlicher Weis, wie ein Vatter unter seinen Kinderen, das alleinige Zihl und Absehen aller ihrer Gedancken, Anmuthungen, Begierden, Worten und Wercken: sie gedachten auf anders nichts, als wie sie ihme gefallen könnten: sie liebten ihn allein, und zwar mit solcher Inbrunst und Dienstbegierd, daß sie sein heiliges Gesatz immer vor Augen hatten, und in eyfriger Erfüllung seines Willens ihre gantze Glückseligkeit setzten: weilen sie wußten, daß er nichts so nachtrucklich anbefohlen hatte, als daß die, so ihme getreu bleibeten, ihm in allem nachfolgen, und thun sollten wie er gethan hat; *Exemplum dedi vobis*; so setzten sie sich sein sterbliches Leben für die gäntzliche Regul des ihrigen vor, verliessen und verachteten, wie er, alles irdische Gut, alle Reichthum, allen Glantz des Golds und der Ehre, jeder steurte mit deme, so er hatte, der Bedürfftnuß des Nächsten, und bezeugte dem- Joan. 13. v. 15.

demselben seine Lieb und Gutmütigkeit bey jeder Gelegenheit: sie brachten gantze Nächt mit seinem Lobgesang zu, und verehrten also sein langes Wachen mit Gebett und Betrachten; ihre gantze Freud und Ehrbegierd bestund, mit einem Wort, nur in deme, daß sie sich des Kelchs seines Leydens theilhafftig machen, sein Creutz tragen, ihr Blut und Leben zur Bekanntnuß und Erhebung seines Heil. Nahmens, und zur Verfechtung seiner Lehr auffsetzen könnten, gleichwie er auch das seinige, um sie ewiglich glückselig zu machen, dargegeben hat. So lang sie auch in solcher Treu standhafft bliben, und ihre Religions-Schuldigkeiten mit Vollkommenheit leisteten; so lang er an ihnen Zeichen des Eyfers und der Erkanntlichkeit bemerckte; behäufftte er sie mit Gnaden und Seegen.

III. Da aber ihre Tugend und Andacht abnahm, und sie, anstatt seiner Stimm allein zu folgen, sich vom Trieb ihrer Begierlichkeit hinreissen liessen, und anstatt der Eingebung der Gnad allein zu gehorsamen, zu Sclaven ihrer eigenen Passionen wurden, mithin aus Verleitung ihres natürlichen Willens, anstatt auf dem Weeg GOttes fürzugehen, das Haupt abwendeten, und darvon zuruck wichen, und also an ihnen erfüllt wurde, was der Prophet schon ehemahls von denen undanckbaren Juden geklagt hat: *Non audierunt nec inclinaverunt aurem suam, sed abierunt in voluntatibus & in pravitate cordis sui mali, factique sunt retrorsum & non in ante;* erkieſete sich Christus aus diesem verkehrten Hauffen Leut nach seinem Hertzen, die er mit besonderen Gnaden begünstigte, mit seinem Geist erfüllte, und zu denen Schuldigkeiten, die jene nicht mehr erkennen wollten, aufs neue verpflichtete, damit die erste Heiligkeit seiner Glaubigen, welche die Wirckung seines Bluts, und der Ankunfft des Heil. Geists geweßt ware, aller Treulosigkeit der Menschen, und Boßheit der Teuflen ungeachtet, in seiner Kirch erhalten, und fortgeführt würde. Diese von Christo für sich auserkiesene Leut waren die Mönchen, wie es ihr Stand und Leben handgreifflich beweißt. Dann sie verlassen, und verachten durchs Gelübd der Armuth alles zeitliche Gut und Glück, und entschliessen sich kein anders Geschäfft in diesem Leben zu haben, als Christo unveränderlich (so vil einer sterblichen und gebrechlichen Creatur möglich ist,) Tritt für Tritt zu folgen.

Jerem. 8 v. 21

Darum wachen und fasten sie: darum pflegen sie der Hand-Arbeit: darum bringen sie Tag und Nacht mit dem mündlich und innerlichen Gebett zu: darum leben sie in steter Abtödtung des Leibs, und des Geists: darum bezeugen sie einander eine unverletzliche Lieb. Und weilen sie nicht durch die Marter mit und für ihne sterben können; so

ergeben sie sich freywilligen Strengheiten und Buß-Wercken, die sie zu Martyrer machen. Hiermit leisten sie ein merckliches von deme, so die erste Christen gethan haben: über das aber verpflichten sie sich noch zur ewigen Keuschheit, und zu einem unbeschranckten Gehorsam gegen ihre Obere, und übertreffen hierin, so wohl als auch mit dem Gelübd der gäntzlichen Entbehrung alles irdischen Guts, die erste Christen, welche freylich zwar die Armuth liebten und übten, sich jedoch durch kein förmliches Gelübd darzu verbindlich machten.

IV. Weilen nun Christus diesen also für sich erkiesenen Leuten auch Mittel anschaffen wollte, damit sie ihren Gelübden, und denen sich andurch zugezogenen Pflichten genug thun könnten, und nicht etwa die menschliche Gebrechlichkeit, und Unbeständigkeit sie von ihrem guten Entschluß in etwas abzuweichen verleitete; hat er ihnen gleichsam für den Haupt-Puncten anbefohlen: sie sollten das Gericht GOttes niemahl aus dem Gesicht lassen, weilen er wußte, daß um sie in genauer Erfüllung ihres Versprechens zu halten, nichts kräfftiger wäre, als die Betrachtung dieser erschröcklichen Begebenheit; indeme fast unmöglich scheint, daß sie in einige Ubertrettung seines Gesatzes verfallen können, wann sie jenen förchtigen Tag mit allen dessen greulichen Umständen, welche wohl auch denen verwegnesten Menschen einen Schrecken einjagen müssen, vor Augen haben. Dieses Gebott findet ihr klar, und ausdrucklich in euerer Regul, in euerem Orden, und gantzem Lebensstand; massen der Heil. Benedictus, oder vilmehr der Heil. Geist aus dessen Mund euch gebietet: ihr sollet die Forcht GOttes niemahl aus dem Gesicht lassen, und immerfort seiner Gebotten, und seines Gerichts und Urthels, durch welches er die, so ihne verachten, in die Hölle stürtzt, eingedenckt seyn: *Timorem Dei ante oculos sibi semper ponens oblivionem omninò fugiat & memor sit omnium judiciorum Dei, & qualiter contemnentes Deum in gehennam pro peccatis incidant.* Reg. c. 7. Und sollte wohl dann einiges Verjährungs-Recht gegen ein solches ausdrucksliches Gebott statt finden? *Oblivionem omninò fugiat.* Ihr sollet euch über alles hüten, daß ihr es niemahl aus der Gedächtnuß entwischen lasset. Was könnte dann deutlicher anzeigen: daß ihr, so vil menschlicher Weis möglich ist, euch in steter wircklicher Betrachtung des Gerichts GOttes halten sollet.

V. Zweytens brauchts zur ferneren Prob mehr nicht, als nur eueren eigenen Stand darüber betrachten. Wann ihr in Diensten eines grossen Königs wäret, der sich gegen euch besonders verträulich zeigete, und euch des Tags hundert oder zwey hundert mahl von einer nemlichen Sach redete; könntet ihr ihme dann euer

euer Ohr darüber versagen? oder müßtet ihr nicht vilmehr glauben: sein Will seye, daß ihr das, so er sagt, einmahl wie das andere mit gleicher Aufmerckſamkeit vernehmen und zu Hertzen ziehen sollet? würde es ihme nich mißfallen und zur Schmach gereichen, wann ihr ihne darvon abwenden und auf eine andere Materi führen wolltet? wann er euch über Regierungs-Sachen, über ein gewisses wichtiges Vorhaben, über seine Kriegsmacht, über seine gewonnene Schlachten, erworbene Siege und gemachte Eroberungen unterhielte; würdet ihr ihne nicht mit Freuden anhören, und es euch annoch zur gröſten Ehre halten? Nun aber redt euch GOtt des Tags wohl zweyhundert mahl von seiner strengen Gerechtigkeit, von seinem Gericht, vom Tod, von der Straf der Sünd, von denen Fallstricken und Gefahren, zwischen welchen ihr immerfort wandlet, von denen Feinden, die euch ohne Unterlaß nachstellen, von der Schärfe seines Zorns ꝛc. und solltet ihr dann glauben können: es seye nicht sein Will, daß diese Dinge die gewöhnliche Materi euerer Betrachtung und aller euerer Gedancken seyn sollen? und solltet ihr ihme dann den willfährigen Gehorsam darüber verweigeren können und nicht vilmehr, so vil möglich, immerfort darauf gedencken? villeicht wunderts euch, daß ich sag: er rede euch des Tags zweyhundert mahl darvon. Ich sag euch aber darmit nichts als die Wahrheit, und bin versichert: ihr werdet erkennen, daß ich euch nicht einmahl genug sage, wann ihr alle Wort, die ihr den gantzen Tag hindurch aussprechet, mit Bedachtsamkeit überleget, daß man aber diese so wichtige Wahrheit nicht deutlicher vermerckt, ist die Ursach, weilen man nicht darauf achtet, und das, so beschwerlich fallt, gern und mit Fleiß vom Gemüth ableint. So bald ihr aus der Ruhe nach der Kirch zum Lob GOttes kommet und euer Gebett anfanget; so bittet ihr schon: er wolle euch vor Anfechtungen und vor der Sünd bewahren: *Libera nos â malo*: ihr belanget die seeligste Jungfrau um ihre Vorbitt bey ihrem göttlichen Sohn fürs gegenwärtige und für euere Sterbstund: *Nunc & in hora mortis nostræ.* In der darauf folgenden Glaubens-Bekanntnuß sprecht ihr von Christo: welcher kommen wird zu richten die Lebendige und Tode, und gleich darauf ruffet ihr den HErrn um Hilf und Beystand an: *Deus in adjutorium &c.* welches ja andeutet: ihr befindet euch in Gefahr vor eueren Feinden. Dieses aber bekennet ihr sogleich darauf noch ausdrücklicher im 94ten Psalmen, den ihr alltäglich Anfangs der Metten sprechet und ruffet zu GOtt. „Wie „groß ist nicht, O HErr, die Men„ge deren, die mich plagen und mir „nachstellen! sie suchen mir den „Glauben und die Hoffnung zu be-

„nehmen, und sagen: er vertraut umsonst auf die Hilf GOttes ꝛc. *Domine quid multiplicati sunt &c.* Dieser nemliche Psalm deutet auch auf die Straf der Undanckbaren und der Sünderen: *Dentes peccatorum contrivisti.*

Der erste Psalm der Sonntags-Metten stellt die Rach GOttes über die Sünder mit denen erschröcklichsten Worten vor: *Pones eos ut clibanum ignis in tempore vultûs tui &c. &c.* Es seynd mit einem Wort unter allen Ferial-Psalmen des Nachts-GOtts-Dienst nicht zehen, die nicht vom Tod, von der Rach-Gerechtigkeit GOttes, vom Gericht, vom Haß GOttes gegen die Sünder und dero Straf handlen. Ein gleiches kan man fast auch von allen Tagzeiten des Chors sagen, daraus aber zugleich schliessen: wann ein Ordens-Geistlicher darvon nicht immerfort an Tod und das Gericht zu gedencken veranlaßt wird; so seye solches eine handgreiffliche Prob, daß sein Hertz darbey nicht mit dem Mund übereins stimme, sondern er ohne Aufmercksamkeit und Andacht singe und psallire, sich mithin des Fluchs GOttes schuldig mache: *Maledictus qui facit opus Dei negligenter.*

Ps. 20.

Jerem. 48. v. 10.

VI. Nicht minder erinneren uns alle übrige tägliche Arbeiten, Verrichtungen und Andacht-Ubungen, so gar das Tischgebett und die jedermahlige Gedächtnuß der Abgestorbenen ꝛc. des Tods und des Gerichts: wann wir unsere Handarbeit mit dem behörigen innerlichen Geist verrichten; so erinnert sie uns der allgemeinen Buß, die GOtt dem menschlichen Geschlecht wegen der Sünd unsers ersten Vatters auferlegt hat; und was kan uns die Gedächtnuß darüber besser und kräfftiger erfrischen, als das H. Meßopfer, in welchem wir den Tod, die Begräbnuß und das Blut, so Christus um die Menschen von der Dienstbarkeit des Satans zu befreyen, vergossen hat, alltäglich vor Augen haben? urtheilet demnach, liebste Brüder! ob einem Ordens-Geistlichen über all solches annoch an Belustigungen zu gedencken, Freud oder sinnlichen Trost im Umgang mit denen Menschen, oder aber ein leibliches Vergnügen inner dem Closter zu suchen oder zu wünschen erlaubt seye? ob es unserem Stand zukomme, daß wir lachen, schertzen, spihlen, der Recreation pflegen oder uns eytlen Beschäfftigungen, die das Gemüth zerstreuen und die so hochnothwendige innerliche Versammlung hinderen, ergeben? ob sich nicht die Mönchen aufs gröblichst betriegen und schnur stracks gegen die Absicht GOttes handlen, wann sie Gespräch von anderen Sachen führen oder zulassen, als von solchen, die sie in der Betrachtung des Tods, des Gerichts und der ewigen Dingen halten können.

VII. Man möchte mir etwa dagegen einwenden: der Gedancken vom Tod und Gericht thue nicht jederzeit die Wirckung, die ich mir einbilde; sondern komme und vergehe wider. Andertens seye zu förchten: wann man sich allzusehr darein vertieffete, möchte man dardurch in Traur und Kleinmüthigkeit fallen, mithin die innerliche Freud und Liebs-Inbrunst, die denen wahren Dieneren GOttes jederzeit eigenthumlich ist, dardurch verlieren. Allein ist aufs erste leicht zu antworten: wann die Betrachtung des Tods und Gerichts in uns keine Wirckung thut; seye der Abgang des Glaubens, die Schwachheit der Gottesforcht und Andacht, die Ringsinnigkeit und Hartigkeit unserer Hertzen, die uns gegen alles, so wir nicht sehen unempfindlich macht, dessen die Ursach: wir seynd halt die mehreste Zeit hindurch von Ertz; darum können die Pfeil, die uns von GOtt zufliegen, nicht eindringen. Wann ein Mensch wohl und starck angekleydet und bedeckt in einem häufigen Platzregen stunde; würde er keine Nässe spüren: hätte er aber nur das Hemd aufm Leib; so dringete das mindeste Tröpflein gleich durch: Nun seynd wir noch mit denen vilen alten Kleyderen angethan: unsere böse Gewohnheiten und Untugenden, kleben uns noch an, unsere natürliche Anmuthungen und Begierden seynd samt dem eigenen Willen in uns noch nicht erstorben: darum kan die Gnad und Güte, die GOtt uns ohne Unterlaß beweißt, nicht in uns wircken: wir empfinden sie nicht, wir legen dann den alten Menschen bis aufs mindeste Stuck gäntzlich ab: *Expoliantes vos veterem hominem cum actibus suis*, Ad Coloss. 3. v. 9. und ziehen dagegen den neuen Menschen an; und dieser muß sich in uns immerfort erneueren, damit wir in die Erkanntnuß GOttes gelangen, und an ihme, wie auch an deme, so uns von ihme zukommt, einen Geschmack finden: *Induentes novum, eum qui renovatur in agnitionem secundùm imaginem ejus, qui creavit illum.* ibid.

VIII. Das zweyte betreffend; ist dessen gantz keine Gefahr: dann ihr wisset liebste Brüder! daß so offt GOtt vom Gericht, und von der Schärffe seines Urthels redt; setzt er jedes mahl etwas tröstliches von seiner Güte und Barmhertzigkeit darzu, damit wann seine Gerechtigkeit uns betrübt, und in Aengsten stürtzt, jene uns wider aufrichte; und diese Mäßigung seiner Strengheit mit der Barmhertzigkeit treibt die Auserwählte an ihrem Heyl zu arbeiten, und haltet sie darbey in steter Ruhe: dann der Prophet sagt uns: GOtt liebe die, so ihne förchten, und darneben jedoch auf seine Barmhertzigkeit hoffen: *Bene placitum est Domino super timentes eum & in eis qui sperant super misericordia ejus.* Ps. 146. v. 1. Nebst diesem müßt ihr glauben:

wie erschröcklich das Gericht seye; verliehre es jedoch in denen, die es immerfort betrachten, gar vil von deme, was Forcht einjagen kan: es dringt freylich zwar denen, die es betrachten, und dessen Betrachtung sich nutzlich zu machen gedencken, zu Hertzen: anstatt aber sie zaghafft und kleinmüthig zu machen, gibt sie ihnen ein allertröstlichstes Vertrauen: dann indeme sie überlegen, wie die Feinde GOttes für ewig allda von seinem Angesicht verstossen werden, sehen sie anderseits seine getreue Diener mit unaussprechlicher Freud erfüllt; und die Begierd, das Unglück der einten zu entfliehen, und der Seeligkeit der anderen theilhafftig zu werden, verursacht, daß sie alles, was ihnen daran hinderlich seyn könnte, mit gröster Behutsamkeit meyden, alles hingegen, was sie darzu beförderlich zu seyn erkennen, mit gröstem Eyfer ergreiffen: sie verlegen sich mit allem Ernst auf ihre vollkommene Bekehrung, bemühen sich ihre Sitten immer zu verbesseren, und ihren Wandel unsträflich zu machen, damit sie zum erwünschten Zihl gelangen; mithin finden sie im guten Zeugnuß ihres Gewissens, jene Ruhe und vergnügliche Sicherheit, welche allschon in diesem Leben ihre Treu belohnt, und erfahren in der That, wie wahr seye, was der H. Augustinus sagt: die Ankunfft Christi zum Gericht seye denen, die selbige betrachten, und sich darzu bereiten, eben so erwünschlich, als erschröcklich hingegen denen Hartherzigen und Sorglosen: *Adventus Christi durus est duris, mitis est piis.* In Ps. 97

IX. Es ist, mit einem Wort, die Betrachtung des bevorstehenden Gerichts vil zu nutzbar und ersprießlich, als daß ich euch nicht dieselbe für dero gewöhnliche Matery anrathen sollte, weilen der Heil. Geist durch den Mund des Heil. Petri ein gleiches gegen alle Glaubige gethan hat. Ihr müßt dahero weder die Menschen, noch euere Natur, die euch darvon abwendig machen wollten, anhören. Dann was könnte dringender seyn, als eben die Wort des Heil. Apostels: „Der Tag des HErrn (sagt er) „wird unversehens ankommen: „alsdann werden die Himmel mit „dem Getöß eines erschröcklichen „Sturm-Gewitters vergehen: die „Elementen werden vor Hitz zerschmeltzen, und die Erde wird „samt allem, was darauf ist, durchs „Feur verzehrt werden: *Adveniet autem dies Domini ut fur, in quo cœli magnô impetu transient, elementa verò calore solventur: terra & quæ in ipsa sunt exurentur.* 2. Petr 3. v. 20. Was schließt er aber daraus? „Weilen dann alles also vergehen muß; wie fromm, unsträflich und heilig sollet ihr nicht „dann in allem euerem Thun und „Lassen seyn, damit ihr, durch stete „Betrachtung desselben, der Ankunfft

„kunfft des HErrn mit Freud „und Begierd gewärtigen könnet: *Cùm igitur hæc omnia dissolvenda sint: quales vos esse oportet in sanctis conversationibus & pietatibus?* „Dann (sagt er) wir hoffen, „dem Versprechen GOttes zufolg, „einen neuen Himmel, und eine „neue Erden, welche die Wohnung der Gerechtigkeit seyn werden: *Cælos novos & terram novam secundùm promissa ipsius expectamus, in quibus justitia habitat.* Hierdurch will der Heil. Petrus uns lehren: die Betrachtung des Gerichts solle uns bekehren, und dergestalten heilig machen, damit wir dieser neuen Wohnung, nach welcher wir seufftzen, würdig werden. So müßte wohl demnach derjenige, der diese Schlußfolge des Heil. Geists selbst bestreiten wollte, höchst vermessen, und der, so diesen glückseligen Weeg, den er uns dahin öffnet, nicht ergreiffen wollte, wohl gar unempfindlich, und seines eigenen Heyls vergessen seyn. *Confidimus autem de vobis, dilectissimi meliora & viciniora:* Ich hoff aber mit dem Heil. Paulo, von euch liebste Brüder! ihr werdet euch diesen Zuspruch bestens zu Nutzen bringen, und die Betrachtung des Gerichts für eine euerer wichtigsten und aller nothwendigsten Stands-Pflichten ansehen, und darum niemahl aus dem Gesicht lassen. Hebr. 6. v. 9.

LXXVI.

LXXVI.

EXHORTATION.

Am Fest

Des Heil. Benedicti.

Auf die Einkleydung zweyer fremden Religiosen verschidenen Ordens.

Auſculta ô fili præcepta magiſtri.

Höre an mein Sohn / mit Aufmercksamkeit die Gebott deines Lehrmeisters. *Prolog. Reg.*

1. JA, meine Brüder! vom Heil. Benedicto, dessen heutiges Fest man uns allererst verkündet hat, müßt ihr das Wort des Lebens vernehmen: er muß euch die Wahrheit, nach dero Wissenschafft ihr trachtet, lehren: er muß euch unterrichten, wie ihr die Regul, dero ihr euch zu unterwerffen gedencket, nach aller ihrer Vollkommenheit beobachten müsset. Dann wann etwas in der Welt euch zur Lieb und Hochschätzung derselben vermögen kan; ists gewißlich die Heiligkeit desjenigen, dessen Handreichung GOtt, um selbige in seiner Kirch auszubreiten, sich hat bedienen wollen. Man kan auch mit Wahrheit sagen: der HErr habe ihme alle nothwendige Authoritæt darzu gegeben, und seye ihme von allem was seinen Jüngeren Glauben und Gehorsam gegen ihn einflösen konnte, gantz nichts abgegangen. Dann ob schon der Heil. Benedictus erst zu späteren Zeiten in der Kirch erschinen ist; hat er nichts destoweniger alle Heiligkeit der älteren Vätteren des Mönchen-Stands an sich ge-

gehabt; haben auch Antonius, Pachomius und Hilarion über diesen grossen Diener GOttes kein anders Vorrecht, als daß sie ihm in der Zeit vorgegangen seynd, und den Lauff des Mönchischen Lebens ehender als er angetretten haben; in ihrem Leben aber sehet ihr nichts, so sich nicht auch mit eben so scheinbaren Glantz am Leben unsers H. Vatters findt.

II. Dann gleichwie der Heil. Antonius den Fahnen des Creutzes zu erst in der Einöde erhebt, und den Satan allda gleichsam als in seiner Vestung angegriffen; also hat der Heil. Benedictus demselben auf gleiche Weis den Krieg angekündet, und um selbigen desto sicherer zu führen, die Welt verlassen. Gleichwie Antonius sich das Gemäur eines alten zerfallenen Schlosses zur Wohnung auserwählt; also hat sich Benedictus in eine Höle des Gipffels eines abgeschnittenen Felsens verschloffen, und allda wie ein Adler in denen Ritzen der Gebürgen seinen Aufenthalt genommen. Antonius bediente sich zur Ligerstatt der Erden; Benedictus eines Steins: Antonius nährte sich von deme, so die Vorsichtigkeit GOttes ihme durch einige Fremde zusandte; Benedictus von der Hand eines heiligen Einsidlers, deme GOtt eingab: er sollte ihn aufsuchen: Antonius brachte eine viertzig tägige Fasten ohne alle Nahrung zu; Benedictus genoß zwar in der Wochen zweymahl einige Nahrung; bloß aber sich zu beschämen, und zu zeigen, daß er ein Mensch seye, und kein Engel: Antonius machte sich denen Teuflen forchtbar, und dessen Nahm allein jagte sie in die Flucht; Benedictus vertrieb sie aus denen Leiberen der Besessenen. In Wunderwercken, und im Geist der Weissagung waren beede auf gleiche Weis berühmt, und zogen darmit die Welt in Verwunderung: Antonius bestritt die Feinde des Nahmens Christi, und triumphirte über dieselbe; Benedictus machte die Heyden zu schanden, zertrimmerte ihre Götzen, stürtzte ihre Altär, und erbaute auf dero Plätz Christo zu Ehren Kirchen: Antonius sahe die Seele des Heil. Amons, Benedictus die Seelen des Heil. Germani Bischoffs zu Capua, und der Heil. Scholasticæ seiner Schwester eben zur Zeit ihres Hinscheidens in Himmel fahren: Antonius empfangt wehrendem beschaulichen Gebett von GOtt auserordentliche Erkanntnussen; Benedicto stellt GOtt in der Betrachtung die gantze Welt unter einem eintzigen Sonnenstrahl vor; Antonius wird von Kayseren geehrt: vor Benedicto wirfft sich Tolita, der mächtige Gothen-König, zur Erden: Antonius wird vom Himmel der Zeit seines Tods berichtet; Benedictus erkennt so gar die Minut des seinigen: Antonius laßt sich wie einanderer Moyses auf den Berg tragen,

und nachdem er seinen Jüngeren heilsame Lehren gegeben hatte, verstarb er in ihrer Gegenwart; Benedictus that ein gleiches; ließ sich in die Kirch tragen, empfieng allda das hochwürdige Sacrament, und verschied aufrecht stehender in denen Armen seiner Brüderen: der Heil. Antonius wurde für den Weisen seiner Zeit gehalten; der Heil. Benedictus ware es zur seinigen: massen seine Regul, welche von so vilen Päbsten und Concilien belobt und heilig gesprochen worden, dessen eine unwidersprechliche Prob ist. Wir treiben demnach die Sach gar nicht zu weit, wann wir sagen: er seye in allem dem heiligsten, höchsten und grösten, so das Alterthum gehabt hat, gleich gewesen.

III. Wie schätzbar und verehrenswürdig gleich aber diese Regul auch von dem alleinigen Nahmen und Verdienst dessen, der uns dieselbe vorgeschriben hat, seye, wie genau und sorgfältig sie folgsam auch deswegen beobachtet werden sollte; ist sie jedoch heut zu Tag fast niemanden bekannt: die Jünger haben die Lehre ihres Lehrmeisters in Vergeß gestellt: die Kinder haben das Testament ihres Vatters mit Füssen getretten: die einte haben sich durch offentliche Ubertrettung und Verachtung dagegen empört: die andere seynd zwar etwas bescheidentlicher in die Sache gegangen; allein ist das, was sie thun, von deme, was sie vermög der Regul thun sollten, also weit entfernt, daß man daran fast kein Merckmal der Pflichten und Schuldigkeiten, die die Regul ihnen auflegt, wahrnehmen kan. Dieses sind ich mich euch, meine Brüder! zu sagen verbunden, in Forcht: es möchte auch bey uns geschehen, was Unzahlbaren widerfahren ist, welche die Gebräuche und Gewohnheite für Reglen, den Schatten für den Leib und die Lüge für die Wahrhei angesehen und genommen haben. Dieses thun alle die, welche anstatt zur Quell zuruck zu gehen und zu thun was ihre von GOtt gesandte HH. Stifftere eingesetzt haben, sich mit deme was sie von anderen thun sehen begnügen, und dieses Ubel ist dergestalten allgemein geworden, daß es ohne ausserordentliches Gnaden-Wunder der Allmacht GOttes nicht mehr zu heylen ist. Ist demnach für die, so vernünftiger und sicherer gehen wollen, kein anders Mittel, als sich vom grossen Hauffen absönderen, und einen engeren richtigeren Weeg suchen.

IV. Es ist halt mit der Regul des Heil. Benedicti, bey denen, die darauf Profession thun, ergangen, wie mit dem Evangelio bey denen gesamten Christen, die sich im Tauff zu selbigem verpflichten, massen Christus fast eben so wenige Treu bey diesen, als der Heil. Benedictus bey denen findt, welche sich durch offentliche Verlobnuß nach seiner Regul zu leben verpflichten.

ten. Wann ein Heyd auf denen Gräntzen der Welt eine vollkommene Kundschafft des Evangelii erlangete, so fort in ein Christliches Land geführt würde; könnte er sich unmöglich einbilden, daß die Leut, die man allda Christen nennt, sich zu dem Evangelio, welches er gelesen hat, bekenneten, und selbiges für ihr Gesatz hielten, weilen er allda ein Leben, welches diesem schnur stracks zu wider wäre, wahrnehmen müßte. Es braucht auch, um uns der Wahrheit dessen zu überzeugen, mehr nicht, als nur das einte gegen dem anderen zu halten. Dann
Matth. 5. v. 3. Christus sagt im Evangelio: Seelig seynd die Arme im Geist, dann ihren ist das Himmelreich: man nehme gleich aber diese Armuth dem innerlichen, oder dem äuserlichen nach; so siehet man niemand, der dieser Erklärung des Sohns GOttes folgen will; sondern jedermann erhebt sich im Geist von Eigenschafften, die er hat, oder nicht hat, jedermann sucht sich zu bereicheren, so gut er vermag, und die Begierd der Menschen wird darmit niemahl gesättiget. Das Evangelium sagt:
ibid. v. 4. Seelig seynd die Sanfftmüthige; doch ist unter denen Christen nichts rarers, als die so hoch anbefohlene Sanfftmuth. Diese muß von der Lieb herkommen: weilen man sie aber gar selten, oder gar nicht unter denen Menschen wahrnimmt, sondern die einte die andere eintweders aus Ehrsucht oder Eigennützigkeit immerfort entgegen seynd; so siehet man nichts als Erbitterung, Zorn, Haß, Neyd und Feindschafften; nirgends aber einige Sanfftmuth.

Das Evangelium sagt: Seelig seynd die so trauren; doch fliehet jedermann das Trauren, und sucht dagegen nur Freud und Belustigung: man findt fast gar niemand, der nicht vor dieser heiligen Traurigkeit ein Grausen hat.

Das Evangelium sagt: Seelig seynd die, so nach der Gerechtigkeit hungeren und dursten; allein ist diese Tugend fast gar unbekannt, die Menschen suchen nur einer dem anderen Fallstricke zu legen, und einander zu betrügen: die Freunde stellen so gar denen Freunden, die Kinder denen Elteren nach, und die Gesätze der Gerechtigkeit seynd dergestalten verkehrt, daß man sie fast gar nicht mehr erkennen kan.

Das Evangelium sagt: Seelig seynd die Barmhertzige; wo siehet man wohl aber diese Barmhertzigkeit? ach die Hertzen seynd von Ertz, die Gemüther von Eysen: jeder siehet seinen Nächsten für einen gefährlichen Mitwerber, für einen Feind an. Das Evangelium spricht allein jene seelig, die eines reinen Hertzens seynd; dermahlen aber muß man diese Reinigkeit nicht mehr in der Welt suchen: massen alles allda vom Unflat der Sünd besudlet ist: die Liebe der Wohllust, und die

Eigennützigkeit führt ein so unbeschranckes Regiment, daß man fast keinen Menschen siehet, der nicht einem dieser beeden Lasteren ergeben ist.

Das Evangelium sagt: Seelig seynd die Fridsame; nun aber ist aller Orten nichts als Krieg: man hat Krieg mit sich selbst, Krieg mit seinen Nachbaren, Krieg mit denen nächsten Anverwandten; und wann derselbe schon nicht jederzeit offentlich ist; ist er darum jedoch um nichts weniger gifftig und gefährlich. Das Evangelium sagt: Seelig seynd die so um der Gerechtigkeit wegen Verfolgung leyden; wo ist wohl aber etwas weniger im Gebrauch als diese Tugend? es gibt sehr wenige, die nicht, so bald ihr eigener Nutz im mindesten Gefahr leydet, die Wahrheit zu verlassen bereit seynd. Das Evangelium sagt: Seelig seynd die so geschmähet, gelästert und verleumdet werden; wer fliehet es aber nicht so viel er kan? wo ist jemand der es für ein Glück ansiehet, oder nicht darüber betrübt wird? Das Evangelium lehrt durch die Gleichnutz-Rede vom reichen Prasser: wer sich seiner Reichthum zum Uberfluß, Pracht und Wohlleben mißbraucht, den Armen hingegen trostlos laßt, habe in jener Welt nichts als die Verdammnuß zu gewarten; doch ist niemand der nicht reich zu seyn und vergnügt leben zu können wünscht. Und weilen keiner etwas überflüssiges zu haben glaubt; so haltet auch keiner darfür, daß er denen Armen etwas schuldig seye. Das Evangelium sagt: die Jünger Christi sollen also unter sich einig seyn, wie Christus selbst mit seinem himmlischen Vatter eins ist: *ut sint unum sicut & nos unum sumus.* Joan. 17. v. 18. Gleichwie aber die Ketzere diese heilige Einigkeit durch ihre Empörung wider die Kirch gestört haben; also lassen sich die Catholische durch den mindesten Nachtheil des eigenen Nutzens, durch Hofart, Ehrsucht, Neyd und Widerwillen gleichsam jeden Augenblick zu Trennungen und Feindschafften verleiten. Endlichen sagt das Evangelium: der Himels-Weeg seye eng; Matth. 7. v. 14. anstatt sich aber dessen, so den Fortgang darauf hinderen könnte, zu berauben, behaltet man selbiges nicht allein, sondern behäufft es noch immerfort wider den Willen und Befehl GOttes und folgt in allem seiner Begierlichkeit, als wann GOtt nicht ausdrucklich erklärt hätte: Fleisch und Blut werde an seinem Reich keinen Theil haben: *Caro & sanguis regnum Dei non possidebunt.* 1. Cor. 13. v. 50. Ja, liebste Brüder! wann um zu zeigen, daß die, so sich Christen nennen, nichts weniger als die von Christo vorgeschribene Lebens-Regln beobachten, alle Puncten durchgehen und anführen wollte; würde ich daran kein Ende finden. Sie sagen darüber was sie wollen, und bemühen sich noch so sehr ihre Boßheit vor sich zu verbergen; wird jedoch

doch jederzeit wahr bleiben, daß die Zahl deren, so die Wahrheit lieben und nach dem Evangelio leben, sehr klein seye. Ich rede euch öffters von der Welt. Es geschiehet aber aus wichtigen Ursachen, damit ihr nemlichen desto danckbarer gegen GOtt seyet, daß er euch aus so vielen Gefahren, denen die so in der Welt leben unterworffen seynd, befreyt hat. Zweytens: damit ihr euch desto besser gegen die Anfechtungen, die die Welt euch noch etwa erwecken möchte schützen könnet. Drittens: damit ihr desto eyfriger für sie zu bitten veranlaßt werdet.

V. Um aber auf mein Vorhaben zu kehren; ist gar leicht zu erweisen, daß die Jünger des Heil. Benedicti dessen Regul eben so schlecht beobachten, als die Christen das Evangelium. Dann die Regul erfordert vor allem: man solle dem eigenen Willen absagen. Diese Haupt-Schuldigkeit aber ist fast nirgends mehr bekannt: die mehreste gedencken nicht einmahl mehr darauf: andere, welche glauben, sie erkennen sie, schonen darbey nichts destoweniger ihrem eigenen Willen immerfort, und leben keines weegs in jener Verlaugnung, zu welcher die Regul sie verpflichtet. Die Regul gebietet: man solle kein Werck unternehmen, ohne GOtt vorhero zu bitten, er wolle es in uns wircken und vollbringen. Und obschon dessen gantzer Werth und Verdienst auf dieses ankommt, gedenckt jedoch fast niemand daran. Die Regul gebietet: der Obere solle sich fürnemlich um die Leitung der Seelen seiner Untergebenen annehmen, alles was sie angehet, überhaupt und ins besondere selbst, so viel möglich besorgen und allem zeitlichen vorziehen. Wo siehet man aber viele Vorstehere der Clöstern, die solches leisten: dieses Joch beduncket sie zu hart, scheint ihnen zu pfrengend und mühesam: sie lassen sich von anderen Geschäfften, die der eigenen Lieb anständiger seynd einnehmen und hinreissen: wann sie die Welt lieben; so lieben sie auch dero Geschäfften, und verzehren darmit ihr gantzes Leben. Die Regul gebietet im Closter das stete Stillschweigen; dieses Gebott aber zu brechen ersinnt man tausenderley Ursachen, deren eine fälscher und unbegründeter ist als die andere. Die Regul gebietet; wann man auch reden muß; soll man sich von allen müssigen, leeren oder unnützlichen Worten, noch mehr aber von Schertz oder Gespässigkeiten enthalten. Diesen Ausgelassenheiten aber ergibt man sich ohne Scrupel: man redt von allen Materien ohne Unterschied; man erhitzt sich darbey, disputirt, zanckt und streitet, man bringt Sachen zum lachen vor, und was noch das seltsamste ist, finden sich Mönchen, die solche offenbare Ubertrettungen der Regul noch vertheidigen und rechtfertigen wollen. Die Regul will: man solle dem Oberen wie GOtt

selbst in allem einen unbeschrancken Gehorsam leisten; dieses aber ist fast gar aller Orten in Abgang gekommen: die Obere müssen ihre Befehl und Verordnungen nach dem Humor, nach der Gemüths-Art und Neigung ihrer Brüderen richten, damit sie keinen Widerstand zu förchten haben. Die Regul erlaubt für den Tag mehr nicht zur Nahrung als zwo gekochte gemeine schlechte Speisen, und verpflichtet darneben zum strengen fasten; dagegen aber hat man nicht nur die Zahl der Speisen übermässig vermehrt, sondern auch die Gattung und Zubereitung derselben zur vollkommenen Begnügung der Sinnlichkeit eingeführt, und das Essen und Trincken ist zur Haupt-Matery des Klagens und Murrens der Ordens-Geistlichen geworden; die Regul gebietet die Hand-Arbeit. Diese aber ist gäntzlich abgethan. Die Regul will: die Mönchen sollen das gantze Werck ihres Heyls auf eine tieffe Demuth gründen, schreibt darzu zwölff Grad dero Haupt-Eigenschafften vor, und erfordert: sie solle durch die Demüthigung geübt, und bewiesen werden: die Mönchen sollen sich mit allem dem schlechtesten und nachgültigsten begnügen, auch in Entbehrung der Nothwendigkeiten eine heitere Geduld beybehalten, alle Schmachen und Unbilden mit ungestörter Gemüths-Ruhe übertragen, sich für die mindeste aller Menschen schätzen, und nicht allein Gewalt nicht mit Gewalt hindertreiben, sondern auch bey jeder Gelegenheit das, so man ihnen nehmen will, zu lassen, bereit seyn. Dagegen aber siehet man dermahlen die Mönchen so empfindlich als andere Menschen: sie lassen sich jedes Ding, so sie ihrer Ehr, oder ihrem eigenen Nutzen nachtheilig zu seyn glauben, eben so tieff zu Hertzen dringen, als wann sie weder dem einten, noch anderen durch ihre Profession abgesagt hätten, seynd immer in Händel und Process verwicklet, und von der Demüthigung, von welcher Seiten sie ihnen zukomme, wollen sie gar nichts wissen: die Obere seynd über diesen Puncten nicht minder zärtlich, als die Welt-Menschen, und die Untergebene scheuen sich nicht, wann sie vermeinen, es geschehe ihnen von denen Oberen zu vil, darum Genugthuung zu forderen.

VI. Wann ich euch durch die Übertrettung aller Puncten beweisen wollte, daß die Regul des H. Benedicti heut zu Tag, in denen mehresten Clöstern, in gäntzlicher Vergessenheit lige; müßte ich eine vollkommene Auslegung, oder Widerholung derselben vornehmen. Also wahr ist demnach, daß so hoch die Authoritæt dieses H. Vatters des Mönchen-Stands in der Kirch ist, selbige jedoch seine Kinder im Gehorsam zu halten, nicht mehr vermöge. Weilen nun ihr, mein

Brü-

Bruder! gesehen habt, daß diese Regul euerer Profession in euerem Closter nicht beobachtet werde; so seyd ihr, um eine bequemere Gelegenheit darzu zu suchen, aus einem fremden Land anhero gekommen, und habt mit Beystand GOttes solche Hindernussen und Beschwerlichkeiten überwunden, welche euch unfehlbar würden zuruck gehalten haben, wann ihr einen minderen Eyfer gehabt hättet: es schien euch unmöglich länger hin zu gedulden, und zuzusehen, daß die Regul des grossen H. Benedicti also verachtet werden sollte, und unter Leuten, die so gar schlechte Ehrerbietigkeit gegen seine Lehr und Exempel zeigeten, euer Leben zu verzehren: darum beschlossen ihr euch denen zuzugesellen, die ihr desfalls besser gesinnt zu seyn wußten. Damit euch nun über die Gültigkeit eueres Übergangs kein Zweiffel zu Sinn kommen könne, siehe ich mich auch zu erklären gemüßiget, daß ob schon wir uns von der Tugend unserer Vätteren also weit entfernt zu seyn erkennen, daß wir sie wie Adler in der höchsten Lufft, uns aber dagegen in einem tieffen Thal ligend ansehen; hegen wir nichts destoweniger, ihnen nachzufolgen, eine aufrichtige Begierd; wir suchen ihren Fußstapffen mit allem möglichen Gewalt nachzutretten, und befleissen uns das, so sie vor GOtt, und denen Menschen so angenehm gemacht hat, zu beobachten: ihr werdet auch Leut dahier finden, dero eintziges Geschäfft ist ihren eigenen Willen zu bestreiten, und gäntzlich zu ertödten, weilen sie solches für die Haupt-Pflicht ihres Stands halten: ihr kommet zu Leuten, die sich bey allen ihren Verrichtungen, in steter Betrachtung der Gegenwart GOttes zu erhalten, und selbige niemahl aus dem Gesicht zu lassen befleissen, und das von der Regul vorgeschribene Stillschweigen also genau halten, daß man mit Wahrheit sagen kan: es seye unter ihnen den gantzen Tag hindurch alles eben so still und ruhig, als in der völligen Nacht: das Stillschweigen wird von niemand als denen Vorgesetzten zum Trost und Unterricht ihrer Brüderen gebrochen: ihr werdet einen Gehorsam sehen, welcher alle Eigenschafften und Bedingnussen, die die Regul zu dessen Vollkommenheit vorschreibt, an sich hat; denen Oberen wird derselbe wie Christo selbst geleistet, und die Brüder hielten sichs zum groben Verbrechen, wann einer des anderen erkannten Willen nicht gleich erfüllete: die Bussen und Beschämungen, welche sonst so wenig mehr bekannt seynd, und überhaupt in denen Clösteren geforchten werden, suchen und wünschen sie dahier mit solchem Eyfer, daß die mehreste glauben würden, man versage ihnen das Brod, wann man sie nicht demüthigete: ihr werdet bey uns die Einfallt der Nahrung in der Zahl, Maas und Gattung finden, wie die Regul sie

an-

anordnet: die Hand-Arbeit wird verrichtet, so vil es der heut zu Tag vermehrte GOtts-Dienst, und die übrige Clösterliche Geschäfften zulassen; die Lieb ist groß und aufrichtig, die Brüder lieben den Oberen, wie es die Regul c. 72. befihlt: *Abbatem suum humili & sincerâ charitate diligant*, und sich unter einander auf eine so heilige Weis, daß sie niemahl die geringste Schwächung leydet: sie leben in einer gäntzlichen Unwissenheit alles dessen, was in der Welt fürgehet; und aller Fürwitz ist in ihnen dergestalten erloschen, daß keiner nur das geringste von Sachen, die er nicht weißt, zu erkundigen verlangt. Ja ich getraue mir euch zum Trost zu sagen; ihr werdet einiger massen die Bildnuß der ersten Zeiten finden, in welcher dieser berühmte, und von GOtt so hoch begünstigte Orden in seiner Reinigkeit, und wahren Vollkommenheit geweßt ist; zweifle nicht: ihr mein Bruder! werdet diese Erklärung um so lieber vernehmen, wie gleichförmiger sie euerer Begierd ist, und GOtt nicht genug zu dancken wissen, daß er euch, das Versprochene zu leisten, so vile und vortreffliche Mittel an die Hand gibt, und euch anderseits aus dem Unglück, und der Noth, nach dem Exempel unzahlbarer anderer auf eine euerer Profession schnurstracks widrige Weis zu leben befreyt hat.

VII. Ihr, mein Bruder! die ihr nach einer anderen Regul gelebt, eueren Stand aber darum verlassen habt, weilen ihr euch einer allzu vilfältigen Gemeinschafft mit der Welt unterworffen sahet, habt GOtt gleichfalls zu loben, alle Ursach, daß er euch den frommen Gedancken, ein einsames Leben, welches euch von allem Sturm-Gewitter, deme die, so in oder mit der Welt wohnen, bloß gesetzt seynd, frey setzete, zu suchen eingegeben hat. Gebrauchet euch dahero getreulich und standhafft, so viler und bequemer Mittlen, die der HErr euch, um auf dem Weeg, der euch bishero unbekannt ware, glücklich fürzukommen, an die Hand gibt; dieses wird die beste und ihm angenehmste Danckbarkeit darfür seyn. Schließlichen ermahne ich euch, meine Brüder! alle beede, dahin zu trachten, daß die Liebe des Lebens, welches ihr antrettet, will sagen, der Einsamkeit, euer Hertz gantz und gar erfülle, und das Regierwerck aller euerer Gedancken Worten und Wercken seye: dann gleichwie ohne diese euere Profession falsch wäre, u. euch vor GOtt der Verdammnuß derjenigen, die seine Gnaden verachten, schuldig machen würde; also wird sie euch hingegen, wann ihr der Wahrheit, die die Heilige uns gelehrt haben, getreulich folget, unendlichen Trost und Seegen zuziehen.

LXXVII.

LXXVII.

EXHORTATION.

Auf das Fest

Der Verkündigung Mariä.

Anrede für die Profession eines Novitzen.

Eundem purâ mente concipiamus & fervidô imitemur affectu.

Lasset uns Christum mit einem reinen Hertzen empfangen / und ihme mit eyfriger Begierd nachfolgen. *Collect. Eccles.*

1. ICh weiß euch, mein Bruder! keine nutzlichere Lehr und Ermahnung zu geben, als daß ihr alle euere Kräfften dahin anwenden sollet, damit erstgedachte Bitt, die die Heil. Kirch im heutigen Meß-Officio für ihre Kinder zu GOtt verrichtet, in euch erfüllt werde: damit, gleichwie Christus an diesem Tag durch die Wirckung des Heil. Geists im Leib der seeligsten Jungfrauen ist gestaltet worden; also er auch in euerem Hertzen durch die Krafft des Geists GOttes formirt werden möchte. Ich darff auch keck sagen, daß diese sittliche Gestaltung JEsu in euch nicht minder wundersam seye, als die wesentliche im jungfräulichen Leib Mariä geweßt ist, ja villeicht noch wohl mehr. Indeme wohl nichts erstaunens-würdiger zu ersinnen ist, als daß der reineste und heiligste GOtt sich einer

ner durch die Sünd besudleten Seele, die um ihne zu bekriegen, mit einem nie erhörten Undanck, sich mit seinen Feinden in Bindnuß eingelassen hat, also weit mittheilen solle. Hingegen ists sich nicht so sehr zu wunderen, daß er im Leib einer Jungfrauen, die ihme niemahl mit einigem Gedancken mißfallen hatte, sondern voll der Gnad und Heiligkeit ware, die menschliche Gestalt hat annehmen wollen.

II. Fraget ihr mich aber, was ihr um dieser Gnad, von welcher ich rede, würdig zu werden, thun müsset; so stellt euch die seeligste Jungfrau darzu als das eigentliche Muster vor, nach welchem ihr euer Thun und Lassen einrichten müßt: nachdeme nemlichen GOTT Mariam zum grossen Werck der Menschwerdung seines Sohns ausersehen hatte; gab er ihro zwey Stuck ein. Erstlichen sollte sie sich von der Welt absönderen, und andertens (wie der Heil. Joannes Damascenus glaubt) sich im Tempel als ein sicheres windstilles Ort verbergen, und allda in einer andächtigen heiligen Ruhe leben. Es wäre wohl auch in der That der Heiligkeit, mit welcher sie erfüllt ware, nichts weniger angestanden, als wann sie unter denen Menschen hätte leben sollen, indeme sie weder an ihrem Gut und Nutzen, noch auch an ihren Freuden, Ehren oder Belustigungen einigen Theil nahm, oder begehrte. Und warum hätte sie in der Welt leben, dero Laster und verkehrte Sitten ansehen, und die empfindlichste Reinigkeit ihrer Augen darmit betrüben und entunehren sollen? Sie entzog sich demnach auf übernatürliche Einsprechung, GOtt die bekannte Nöthen ihres Volcks in der stillen Einsamkeit vorzustellen, seine strenge Gerechtigkeit durch ihr inbrünstiges Seufftzen und Betten zu besänfftigen, die Straf, die selbiges durch seine vilfältige Treulosigkeit verdient hatte, abzuleinen, und der Anschauung GOttes, welche das Geschäfft ihrer gantzen Ewigkeit seyn sollte, schon auf Erden durchs innerliche Gebett ohne Störung obzuligen.

III. Sie erwählte mit einem Wort den Tempel zu ihrer Wohnung, eintweders damit das heilige Ort, welches eigens zum Dienst GOttes gewidmet, und geweyhet ware, durch seine Gegenwart ihre Andacht mehr anflammete, oder wann sie sich in Betrachtung desselben, der vilen grossen Wunderen, die GOtt allda gewirckt hatte, erinnerte, ihr Glaub darvon erfrischt, und das Hertz mehr entzunden würde: oder endlichen, damit, wann sie sich also ihrer Freyheit beraubete, und der Leitung der Priesteren untergebete, sie die Heiligkeit ihres Lebens und ihrer Tugendwercke annoch mit dem Verdienst des Gehorsams zierete. Welches der H. Geist ihro darum eingab, damit sie

sich

sich andurch Christo ihrem künfftigen Sohn, dessen gantzes Leben gleichfalls mit dem Gehorsam als dem Merckmal der Gnad bezeichnet seyn würde, desto gleichförmiger machete.

IV. Nach diesem heiligsten Muster und Exempel dann muß auch euer Leben, mein Bruder! eingerichtet seyn: ihr müßt euch nicht nur dem Leib nach, wie ihr nun thut, sondern auch mit dem Hertzen und Gemüth der Welt ein für alle mahl entziehen, alle Reglen, Meinungen, Neigungen und Begierden derselben samt allem, was euch noch künfftighin von derselben angebotten, oder zu Sinn kommen könnte, für ewig verlassen, weilen sie so wohl mit dem Stand, zu welchem ihr euch zu verpflichten gedencket, als auch mit der Schuldigkeit euch zur Empfangung jener auserordentlichen Gnaden, die ihr darinn von der Barmhertzigkeit GOttes hoffet, zu bereiten, nichts gemein hat. Dann in was für einer reinen und heiligen Leibs- und Gemüths-Beschaffenheit müßt ihr euch nicht halten, und zuwarten, bis der Heil. Geist euch von der Höhe des Himmels besucht, und durch Ertheilung seiner Gegenwart das Geheimnuß euers Heyls in euch wirckt, und vollbringt! wie sorgfältig habt ihr euch nicht zu seiner Ankunfft zu bereiten, alles, so ihme mißfallen könnte, an euch abzuthun, und euer Hertz also zu leeren, damit er weder Feinde noch Mitwerber allda finde, mithin dasselbe ungehindert in Besitz nehmen, und mit unbeschranckter Gewalt allda herrschen könne. Und wann ihr ihme mit solcher Sorgfalt und Emsigkeit den Weeg in euer Hertz bahnen, und alle Zugänge dahin öffnen müßt; was habt ihr nicht erst zu thun, daß wann ihr ihn empfangen habt, ihr ihn auch bey euch behaltet, und ihme keine Ursach die euch bewiesene Gnad zu bereuen gebet?

V. Das eintzige Mittel hierzu aber ist, nichts jemahl unterlassen, oder vernachläßigen, durch was ihr ihm euere Danckbarkeit bezeugen könnet, ihn allen eueren Gedancken und Begierden vorsetzen, keinen anderen Trost, als der euch von ihme zukommen kan, verlangen, alle Freud, dero er nicht der Ursprung, und das Zihl ist, verachten, verabscheuen, und fliehen, weilen sie zu nichts dienen können, als euch zu verführen: ihr müßt halt der Barmhertzigkeit, die GOtt euch gethan hat, auf alle nur mögliche Weis beystimmen, und mitwircken, in allem ihme von Tag zu Tag mehr zu gefallen trachten, und zu diesem End immer fürschreiten, Eyfer mit Eyfer, Inbrunst mit Inbrunst, Glauben mit Glauben, Hoffnung mit Hoffnung, Lieb mit Lieb, Gehorsam mit Gehorsam, Demuth mit Demuth, Andacht mit Andacht verdopplen, und also von Tugend zu Tugend, von

Gnad zu Gnad auffsteigen, damit er durch solche euere Willens- und Gemüths-Beschaffenheit erkennen könne: es lige euch nichts so sehr an, als euch seiner Gaben heiliglich gebrauchen, er mithin selbige in euch zu vermehren veranlaßt werde. Dann die Welt auf vorbesagte Weis verlassen, und um dem Schöpffer Platz zu machen, alle Geschöpff aus dem Hertzen verbannt haben, wäre für euch noch nicht genug; sondern um ihne nicht wider zu verliehren, müßt ihr euch nach dem Tempel entziehen, euch allda als in einem heiligen Zuflucht-Ort verbergen, damit ihr vor allen Sturm-Winden, die euere Schiffart hemmen, oder unglücklich machen könnten, sicher seyet.

VI. Dieser Tempel aber, von welchem ich rede, ist nicht das materialische Gebäud, so ihr vor Augen sehet, nicht die von Steinen erbaute Wohnung dieses Closters, welches durch sonderbare Vorsichtigkeit GOttes von sechs hundert Jahren her den Nahmen: *Domus Dei de Trappa*, das Hauß GOttes von *Trappa* führt, ob schon man einiger massen jenen Spruch des Propheten zueignen könnte: *Beati qui habitant in domo tua Domine:* Glückselig seynd diejenige, O HErr! die in deinem Hauß wohnen! dann sie seynds in der That, und werdens auch seyn, so lang sie die allda eingeführte heilige Regul und Satzungen getreulich beybehalten, und beobachten: ich nenne sie heilig, weilen wir sie von unseren Vätteren, welche heilig waren, empfangen haben: dann wir suchen anders nichts, als GOtt nach der Lehr, die sie uns verlassen haben, zu dienen, und auf dem richtigen engen Weeg vor ihme zu wandlen; welches wohl ein grosser Vortheil, und ein unbeschreibliches Glück ist. Der Tempel aber von welchem ich euch rede, seyd ihr selbst: *Templum Dei estis vos*, sagt der Heil. Geist durch den Mund des Apostels: Ihr seyd der Tempel GOttes. So müßt ihr dann in euch selbsten gehen, Christum, der allda wohnt, suchen, immerfort betrachten, ihn allen eueren Gedancken, Anmuthungen und Begierden zum Zihl vorsetzen, euch, um seines Genusses theilhafftig zu werden, alles andere versagen, und abschneiden, und alle Zugänge nach euerem Hertzen dergestalten versperren, und mit solcher Sorgfalt verwachen, daß nichts, so euch nur auf einen Augenblick von ihm abziehen könnte, dahin eindringe: ja die stete Betrachtung JEsu, und dessen, was er durch beständige Einflüsse seines Geists in euch wirckt, muß euch immer anfrischen, entzünden, und gleichsam jeden Augenblick aufs neue stärcken, damit ihr denen Beschwerlichkeiten, die euch in euerem neuen Stand auffstossen möchten, nicht nur nicht unterliget, sondern selbige noch gar für nichts schätzet, und an euch erfüllt

Gen. 29 20.

1. Cor. 3. v. 16.

füllt werde, was die Schrifft von Jacob dem Patriarchen sagt: *Videbantur ei dies pauci præ amoris magnitudine;* alle Müheseligkeit bedunckte ihne wegen der Hefftigkeit seiner Liebe leicht, und siben Jahr kamen ihme wie einige kurtze Täg vor. Gen. 29. v. 20.

VII. Damit ihr auch eben dasjenige in euerem sittlichen Tempel thut, was die seligste Jungfrau im materialischen Tempel zu Jerusalem gethan hat, und euer Gehorsam allda eben so vollkommen seye; so beobachtet fleißig alles, was der Geist JEsü euch eingeben wird, und was ihr erkennen könt, daß JEsus von euch begehre, thut mit Lust, und Fertigkeit; setzet in der Unterwerffung eueres Willens dem seinigen alle euere Ehre, und erfüllet alles mindeste, was ihr nach seiner Neigung zu seyn erachten könt; diese solle allwegen euere Regul seyn, und ihr müßt selbiger einen unverletzlichen Gehorsam leisten zu können für euer gröstes Glück schätzen. Auf solche Weis werdet ihr der seligsten Jungfrauen nachfolgen, und euer Hertz zur Empfangung JEsu bereiten, wie sie gethan hat; diß ist wohl auch das beste, und kräfftigste Mittel, die Gnad, welche euch um das angefangene Opfer zu vollenden nothwendig ist, zu erlangen: JEsum nemlichen dahin bewegen, daß er seine Wohnung für allzeit in euch nehme; dann weilen er das Feur, und Liecht mit sich führt; so wird er euch erleuchten, und klar zu erkennen geben: es könne euch nichts nutzlicher seyn, als auf dem Weeg, den ihr erwählt habt, verharren; er wird euch zugleich auch mit einer heiligen Inbrunst entzünden, welche alle Versuchung der Beschwerlichkeit, die gemeiniglich denen, so durch den richtigen engen Weeg zu ihme gehen wollen, aufstoßt, vertreiben, und verzehren.

VIII. Indessen müßt ihr euch nicht einbilden, als wären nur die Mönchen Christum in ihr Hertz zu empfangen verbunden; massen dieses eine gemeine Schuldigkeit aller Christen, der weltlichen sowohl, als der geistlichen ist; und wer JEsum nicht in der Zeit dieses Lebens in seinem Hertzen, als in seinem Tempel, getragen hat, wird auch in der Ewigkeit keinen Theil an seinem Reich haben. Gleichwie aber die Pflicht JEsum zu empfangen allgemein, und unnachläßig ist; also seynd auch die Mittel, dieses grossen Glücks theilhafftig zu werden, ordentlich benennt, und vorgeschriben: sie bestehen aber in der Verlaugnung, und Beraubung unser selbst, und gleichwie Christus uns keinen Mangel an Mittlen hat lassen wollen; also hat er uns auch diese allein, und keine andere zu verordnen nöthig erachtet; darum sagt er uns mehrerer Orten: wer nicht seinen Eltern, Geschwistrigen, und sogar sich selbst absagt, könne sein Jünger nicht

seyn: *Si quis venit post me, & non odit patrem. . . . adhuc & animam suam; non potest meus esse discipulus.* So müssen dann auch die, so in der Welt leben, die Welt verlassen; und obschon diese ihnen gebottene Verlassung der Welt nicht äuserlich dem Leib nach, sondern nur innerlich ist; muß sie in ihnen nichtsdestoweniger wahrhafft, wesentlich, und wircklich
Joan. 6. v. 6. seyn: *Durus est hic sermo:* diese Erklärung kommt ihnen hart vor; doch ist sie unwiderrufflich; das Wort GOttes wird sich ihnen zu gefallen niemahl änderen; er erlaubt ihnen zwar, ja gebietet ihnen sogar ihrem erwählten Stand zufolg in der Welt zu leben; verbietet ihnen aber sie zu lieben: er gestattet ihnen sich ihres Guts zu gebrauchen; will aber: sie sollen ihr Hertz nicht daran binden: er laßt zu, daß sie Aemter, und Ehrenstellen vertretten; sie sollen aber selbige nicht für ihre Glückseligkeit halten, keinen natürlichen Trost darvon schöpffen, noch darbey ihre Ruhe suchen: er ist nicht darwider, daß sie Häuser haben; will aber: sie sollen selbige nicht für ihre beständige Wohnungen ansehen, sondern sollen auf Erden leben wie in einem fremden Land ihres Elends, und immerfort nach dem Himmel, als ihrem eigentlichen wahren Vatterland, seufftzen, und darum jene Wort des H. Pauli: **wir haben dahier keine bleibende Stadt, sondern suchen eine** künfftige: *Non habemus hic manentem civitatem, sed futuram inquirimus*, immer tief im Hertzen eingegraben haben. Hebr. 13. v. 14.

Ists nicht etwas seltsames, liebste Brüder! wann man betrachtet, daß die alte Patriarchen keine Häuser haben bauen wollen? sie begnügten sich mit Hütten, oder Zelten: *In casulis habitando*, weilen sie in ein Land, welches GOtt ihnen vorbestimmt hatte, zu kommen hofften, obschon sie erst nach vier hundert Jahren von dem erhaltenen Versprechen an zum Besitz desselben gelangen sollten; und dieses ware ein Zeichen ihres starcken Glaubens, und ihrer Gottsforcht; bey unseren Zeiten hingegen thun die Christen gantz anderst: sie bauen prächtige Häuser, und Palläst, wenden übermäsige Kösten daran, zieren selbige aufs möglichist, füllen sie mit Geräthschafften, und Reichthum, als wann ihr Besitz derselben unsterblich wäre, und sie alle Gedächtnuß der Ewigkeit, und jenes Reichs Christi, dessen Schönheit, Kostbarkeit, und Freud unendlich, auch dero Genuß nicht weit entfernt ist, indeme sie jeden Augenblick sterben können, und keine Minut ist, in welcher nicht dieses gelobte Land, so GOtt uns zu hoffen gebietet, nicht von seiner Hand zu erwarten stehet, gäntzlich verloren hätten. Am allermeisten aber erhellt die Blindheit der Menschen über diesen Puncten annoch aus deme, daß die einte nicht einmahl ibid. 11. v. 9.

mahl glauben wollen: um den Himmel zu erlangen müsse man das irdische verachten, und in Wind schlagen, und das zeitliche fürs ewige hingeben. Andere haben zwar darüber eine mehrere Erkantnuß, und vermeinen auch dißfalls mehrere Tugend zu haben; doch kleben sie darneben noch in so vile Weis am Zeitlichen, und gebrauchen sich in ihrer Verzicht auf dasselbe gegen GOTT einer solchen Kargheit, daß man aus ihrem gantzen Thun und Lassen abnehmen muß: sie seyen vom Wort, und Gebott Christi noch nicht überzeugt, sondern wollen immer noch das jenige lieben, was er ihnen zu hassen gebietet, mithin seye ihr gantzes Leben eine immerwehrende Widerspenstigkeit gegen seinem Willen. Auf solche Weis aber kan man JEsum nicht ins Hertz empfangen, noch besagtem seinem grossen, und unnachläßlichen Gebott genug thun; doch will ich hierinn jederzeit jene geringe Zahl frommer auserwählten Seelen, die durch Trieb eines höheren Liechts mit dem Hertzen gäntzlich vom irdischen abgezogen seynd, und sich desselben, dem
1. Cor. v. 7. Spruch des H. Pauli zufolg, blos so gebrauchen, als wann sie sich desselben nicht gebraucheten: *Qui utuntur hôc mundô, tanquam non utantur*, ausgenommen haben, zu welchen Christus Luc. 12. v. 32. spricht: *Nolite timere pusillus grex, quia complacuit Patri vestro dare vobis regnum:* förchtet euch nicht, kleine Heerde, weilen euerem himlischen Vatter euch das Reich zu kommen zu lassen gefallen hat: obschon auch die Zahl solcher glückseligen Seelen an sich namhafft ist; nennt der HErr sie nichtsdestoweniger klein, weilen sie in der That, in Vergleichung mit der unbeschreiblichen Menge der Verworffenen, etwas geringes ist.

IX. Ihr sehet demnach, besagte Pflicht betreffe die gemeine Christen eben sowohl, als die Ordens-Personen; doch hat sie zwischen ihnen ihre Grad: dann die Weltliche können derselben auf eine gantz gemeine Weis genug thun. Weilen hingegen der Stand, und Beruf der Ordens-Personen weit höher ist; so müssen sich dieselbe eines weit vortreflicheren, und vollkommneren Weegs darzu gebrauchen; ja ihr müßt vest glauben: GOtt seye ein nur unvollkommenes Opfer von ihren Handen anzunehmen nicht gemeint; er will, sie sollen innerlich sowohl als äuserlich, und äuserlich wie innerlich von allem irdischen entblößt seyn. Ich sag solches auch allen Anwesenden, und unterlasse niemahl einige Gelegenheit euch, meine Brüder! zu erinneren, was grosses GOtt von denen, die sich durch Eingebung seines Geists so, wie ihr, verpflichtet haben, erfordere; hütet euch dahero, die Hoheit eueres Berufs durch etwanigen verächtlichen, oder nur mittelmäsigen

mäsigen Wahn von eueren Schuldigkeiten zu schänden, oder zu entunehren; stimmet vilmehr der gnädigen Absicht, die GOtt in Auswahl euerer Personen gehabt, getreulich bey, und beweiset aus allem euerem Thun und Lassen, daß ihr solche vorzügliche Gnad nach aller Schuldigkeit schätzet, und mit möglichstem Eyfer abzudienen beflissen seyet.

X. Euch aber, mein Bruder! muß diese Wahrheit, die ich von der Pflicht eueres Stands erkläre, keineswegs schröcken: dann gleichwie GOtt vil fordert; also gibt er auch anderseits vile, und grosse Mittel: er verlangt euere Treu nicht durch Sachen, die über euere Kräfften wären, auf die Prob zu setzen; indem er euch die Welt zu verlassen gebietet, schafft er euch zugleich alle nothwendige Hilf, und Bequemlichkeit, eueren Stands-Pflichten genug zu thun, an die Hand; er umgibt sie gleichsam mit Schantzen, und Wällen, damit sie der natürlichen Schwachheit nicht unterligen, und mit dem Hertzen eben sowenig, als mit dem Leib wider nach der Welt zuruck kehren können. Ich rede euch, als wann ihr euere Gelübd bereits abgelegt hätten; ohne mich aber in ausführliche Erzehlung aller besonderer Gnaden, die euere Profession mit sich führt, einzulassen, sag ich euch: es brauche für eine GOtt verlobte Person mehr nicht, als nur ihre Augen auf ihren Stand werffen, und selbigen mit Bedachtsamkeit betrachten; so wird sie gleich begreiffen: die Welt solle für sie nichts mehr seyn: dann alle Minuten ihrer Tägen seynd zu lauter solchen Ubungen, und Verrichtungen bestimmt, die ihr Gemüth beständig an GOTT halten, oder sie wenigist der Schuldigkeiten ihrer Profession erinneren müssen; auf die Ruhe folgt das göttliche Lobgesang, auf dieses das geistliche lesen, sodann wider der Chor-Gottsdienst, hernach die Handarbeit, die Betrachtung, das Gebett; und sogar die Essens-Stund ist für sie eine Zeit der Buß, und Abtödtung; und weilen dann kein leerer Augenblick einiger Zwischenzeit übrig bleibt; so findt die Welt kein Ort, als etwa wehrendem Gebett, in welchem sie GOtt dero Noth, und Armseligkeit vorstellt; und dieses kan euch schon sattsam zu begreiffen geben, wie weit eine Clösterliche Ordens-Person von der Welt entfernt seyn müsse. Eben solches lehrt euch auch euer Habit, dessen Anschauung euch nicht nur schlechthin eingibt, daß ihr nicht mehr von der Welt seyet, sondern auch bey jedem Gedancken, der euch etwa von weltlichen Dingen aufstossen kan, euch der Gefahr alsobald ermahnt, und selbigen zu bestreiten antreibt. Kommt euch eine Versuchung zur Freyheit, oder Belustigung zu Sin; so lehrt der Habit euch die Pflicht der Abtödtung, Traur, und Einsamkeit,

samkeit, in welcher ihr zu leben verbunden seyd; werdet ihr von einer Begierd der Ehre, des menschlichen Lobs, der Sinnlichkeit in Speis und Tranck, der Wohllust, oder etwas irdischen, von was Gattung es seyn mag, angefochten; so stellt euch euer Habit dagegen die Schuldigkeit der Armuth, Demuth, Verächtlichkeit, und Buß, in welcher ihr euer Leben zubringen sollet, vor: gelustet es euch nach der Gemeinschafft mit denen Menschen; so sagt euch die einfältige Form des Habits gleich: ihr seyet weder mehr für die Menschen, noch diese für euch gewidmet: ihr köntet ohne Schand weder bey ihren Lust-Gesellschafften, noch unter ihren Händlen, und Geschäfften erscheinen, und alle die, so euch unter der Welt seheten, könten nicht anderst gedencken, als euere innerliche Beschaffenheit widerspreche euerem äuserlichen Schein in der Religion: ihr habet den Geist eueres Stands nicht: *Quid tibi cum sæculo, qui sæculum deseruerας?* S. Bern.

So folget dann, mein Bruder! dem grossen Exempel der Himmels-Königin, welches die Kirch uns heut vorstellt, die sich um GOtt zu empfangen von der Welt entzogen hat, mit allen dessen Umständen, und trachtet alles Ernsts euere Verlassung der Welt nach selbigem vollkommen zu machen; damit, wann Christus euch also wahrhafft bereit findt, er in euch komme, und euch mit solchen Gnaden erfülle, daß ihr auf dem Weeg seines Diensts mit Risen-Schritten fortlauffen, alle auffstossende Hindernussen, oder Beschwerlichkeiten behertzt überwinden, und das Werck, so ihr heut anzufangen entschlossen seyd, zum glücklichen Ende bringen möget.

LXXVIII.

EXHORTATION.

Auf das Fest

Der Himmelfahrt Mariä.

Maria autem conservabat omnia verba hæc, conferens in corde suo.

Maria behielt alle Wort/ und überlegte dieselbe in ihrem Hertzen. *Luc. 2. v. 19.*

I. GOTT ist für die, so ihme dienen, immer wachtsam, und sorgfältig, stellt uns dahero bey jeder Gelegenheit die Wahrheit unsers Stands vor, damit wir nicht darauf vergessen, darum in Lauigkeit, oder Ubertrettung fallen, und mithin aller Heiligkeit unserer Profession ungeachtet des ewigen Heyls verkürtzt werden möchten. Er zeigt uns demnach heut an der Person der seligsten Jungfrauen, was wir seyn, und thun sollen: ja wir finden am Leben Mariä ein vollkommenes Muster desjenigen, welches GOtt verlobte Personen, um den Himmel zu gewinnen, auf Erden führen müssen. Weilen nemlichen Maria über alle übrige pure Creaturen von GOtt geliebt, und begünstiget zur höchsten Heiligkeit, dero ein bloser Mensch fähig seyn kan, gelangte; so begrif sie auch in sich alles, was das beschauliche, und wirckende Leben deren, so zum Dienst GOttes gewidmet seynd, grosses, und vortrefliches haben, oder erforderen kan, aufs vollkommneste. Sie besaß die Tugenden bee-

beeder ermelten Ständen im höchsten Grad: sie lebte nemlichen in steter Anbettung, Verehrung, und Betrachtung GOttes, und hörte dessen Stimm mit vollkommener, ungestörter Ruhe ihrer Seel an; empfieng auch, und verwahrte in ihrem Hertzen alle hohe Erkanntnussen, die GOtt ihro zur Heiligung ihres Wandels verliehe: *Maria conservabat omnia verba, conferens in corde suo.* Ungeachtet sie aber in solcher ihrer Beschaulichkeit eines unaussprechlichen Trosts, und aller Süßigkeit, die einer reinen Seele vom Himmel zukommen kan, genoß; nahm sie sich nichtsdestoweniger auch, wo es nöthig ware, mit allem Eyfer, dessen eine von der Lieb brinnende Seele fähig seyn kan, an. Dieses entwirfft uns die H. Kirch im heutigen Evangelio in der Person beeder Schwesteren, Mariæ und Marthæ von Bethania: Maria ware allein JEsum zu betrachten, und sein Wort anzuhören geneigt: *Sedens secus pedes Domini audiebat verbum illius;* Luc. 10. Martha hingegen mit Zubereitung dessen, so sie ihren göttlichen Gast der Gebühr nach zu bewirten nöthig erachtete, beschäfftiget: *Martha satagebat circa frequens ministerium.* Weilen dann das heutige Fest der Triumph der Himmels-Königin ist; so will die H. Kirch die Glory ihrer Heiligkeit in besagten beeden frommen Schwesteren an Tag legen, und zeigen, daß sie im wirckenden Leben nicht minder groß geweßt seye, als in ihrer Beschaulichkeit: sie habe auch durch eine auserordentliche Gaabe der Gnad beede ersagte Tugenden also in sich zu vereinigen gewußt, daß keine der anderen, (wie sonsten in minder vollkommenen Seelen zu geschehen pflegt) einiges Nachtheil gebracht habe: daß bey allen ihren äuserlichen Ubungen, und Verrichtungen verblib sie stets in vollkommnester Gemüths-Versammlung, weilen nemlichen ihr Will immerfort auf die richtige Erfüllung ihrer Stands-Schuldigkeiten beeyfert ware; so vermöchte nichts von der Welt denselben zu schwächen; und wie sehr sie auch das stille, einsame, und beschauliche Leben liebte; konte sie jedoch diese Liebe nicht zuruck halten, daß sie nicht alles, was GOtt, und die Erbauung des Nächsten an äuserlichen Wercken von ihro erforderte, aufs emsigst, und fleißigist verrichtete.

II. Nun ist fast nicht möglich, liebste Brüder, daß euch nicht, in Betrachtung dieses preyßwürdigsten Exempels Mariä, die Haupt-Pflicht eueres Stands, euer gantzes Leben nemlichen, mit Betrachtung des Gesatzes GOttes, und Ubung der Tugenden, die in selbigem enthalten seynd, zuzubringen, zu Sinn kommen solle: dann deswegen seynd ihr einsame Mönchen; zu diesem Ende hat euch die Hand GOttes aus dem Getimmel

der Welt ins Closter geführt; ja meine Brüder! euere gantze Profession bestehet in dieser doppleten Schuldigkeit; GOtt hat euch diese zweyfache Pflicht aufgelegt, und die vilerley Ordens-Gesätze, und Regul-Gebott, die er euch gibt, seynd lauter Mittel selbiger genug zu thun; solltet ihr dieser Wahrheit noch nicht überzeugt seyn; wäre es euch selbige aus hundert Orten der Regul zu beweisen gar leicht; ist auch die Absicht, und Meinung des H. Benedicti, der sie euch vorgeschriben hat, darüber dermassen klar, daß ihr unmöglich daran zweiflen könnet: er will nemlichen, ihr sollet immerfort in GOtt versammlet seyn, und dessen Gegenwart ohne Unterlaß betrachten, indem er gebietet: über alles, was ihr thun, oder unternehmen wollet, sollet ihr mit inständigem Gebett von ihme begehren, daß er es in euch vollbringe: *Quidquid agendum inchoas bonum, ab eo perfici instantissima oratione deposcas.* Prol. Reg. c. 4. gebietet er euch mit beständiger hefftiger Begierd nach dem ewigen Leben zu seufftzen: *Omni concupiscentia spirituali vitam æternam desiderare;* tragt man aber eine solche Begierd nach der Anschauung GOttes; so gedenckt man folgsam auch immer auf GOtt. c. 7. gebietet er euch das Gericht GOttes, und die zweyfache Ewigkeit der Belohnung, und der Straf, niemahl aus dem Gesicht zu lassen, sondern selbige euch für die gewöhnliche Materi euerer Betrachtung vorzusetzen. c. 20. erfordert er zu euerem Gebett den Geist der Buß, und Hertzens-Zerknirschung, welcher von der Gegenwart des H. Geists herkommen muß; massen der H. Paulus sagt: er bette in, und für uns mit unaussprechlichen Seufftzeren: *Postulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus.* Rom. 8. v. 18. Zu eben diesem Ende verordnet der H. Benedictus das lange Chorgesang, und psalliren, bey welchem das Hertz mit deme, was der Mund spricht, iederzeit einstimmen solle: *Sic stemus ad psallendum, ut mens nostra concordet voci nostræ;* c. 19. in dieser H. Ubung stellet ihr GOtt euere Noth, und Armseligkeit vor; ihr flehet um seine Barmhertzigkeit an; ihr erkläret ihm euere Lieb, und Danckbarkeit für die euch bewiesene grosse Gnaden; und wann ihr überdas dem Lesen der göttlichen Schrifft, und geistlicher Bücheren, nach der Verordnung des H. Benedicti, obliget; so redet ihr ja immerfort mit GOtt, oder empfanget hinwiderum von ihm seinen Unterricht. Man kan dahero mit Wahrheit sagen: euer gantzes Leben seye eine stete Gemeinschafft, und Unterhaltung mit GOtt, und ihr habet das nemliche Geschäfft mit Maria der Schwester Marthæ: *Sedens secus pedes Domini audiebat verbum illius;* ihr sitzet, oder knyet bey denen Füssen des HErrn durch euere stete Anbettung und Verehrung, die ihr ihme leistet, durch

die Demuth und Nidrigkeit euerer Profession, durch die Ruhe des ewigen Stillschweigens, die euch auf seine Stumm achtsam macht, und in beständiger Versammlung erhaltet. Ich weiß zwar nicht, ob ihr dieses Glücks theilhafftig seyet, und was ich nun sag, eueren Hertzen eindringe; doch weiß ich, daß nichts in der Welt dem Platz, den Christus euch in seinem Hauß angewisen hat, zu vergleichen seye, wann ihr nur der euch verliehenen Gnad getreulich mitwircket.

III. Die Beschäfftigung Marthæ, will sagen, euere Pflicht die innerliche Tugend und Andacht, durch sichtbarliche Wercke zu beweisen, anbelangend, brauchts mehr nicht als nur die Augen öffnen und sehen, was GOtt von Leuten euerer Profession erfordere: euer gantzes Leben ist eine lautere Kette von Andacht- und Buß-Ubungen, und keine Minut desselben, die nicht ihre besondere Bestimmung darzu habe: dann ihr wachet, ihr fastet, ihr dienet eueren Brüderen, und thut mit einem Wort was Martha gethan hat: *Satagebat circa frequens ministerium:* ihr bereitet JEsu das Essen: ja ihr richtet ihme die Nahrung, die ihme nothwendig ist, zu: oder heißt es nicht dann JEsum nähren, wann ihr durch einen regulmäsigen heiligen Wandel euere Brüder auferbauet: wann euer Eyfer die Schwache anfrischt, euere Strengheit ihre Zärtlichkeit überwindt, und den Bußgeist in ihnen entzündt: wann euere Lebhafftigkeit im Dienst GOttes ihre Lauigkeit aufmuntert: wann ihr ihnen in ihren Nöthen dienet; so ist diese Liebe für sie eine geistliche Speis, welche die leibliche um desto mehr in der Kostbarkeit übertrifft, weilen sie nicht verweßt: *Operamini cibum non qui perit, sed qui permanet in vitam æternam:* Christus empfangt sie selbst in ihrer Person, weilen sie wahrhafft und wesentlich seine Glieder, und Theil jenes Leibs seynd, dessen Haupt er ist, und ausdrucklich sagt; was man dem mindesten aus denen seinigen thut, das nehme er also auf, als wann es ihm selbst in Person geschehete. *Quamdiu uni ex his fratribus meis minimis feciſtis, mihi feciſtis.* Joan. 6. v. 27. Matth. 25. v. 40.

IV. Hier sehet ihr demnach, liebste Brüder! die Haupt-Pflichten euers Stands! wollet ihr sie aber vollkommentlich leisten; so muß auch Lazarus darbey seyn. Er muß seine beede Schwesteren begleiten: bey euerer Betrachtung, und eueren Wercken müssen die Zähren nicht abgehen; ist auch das Seufftzen und Trauren euerer Profession dergestalten eigenthumlich und nothwendig, daß so bald ihr darvon abliesset, selbige schon mangelhafft, und ihrer Haupt-Eigenschafft beraubt seyn würde: dann ihr seyd (wie ichs euch schon hundert und wider hundert mahl gesagt hab) von GOtt dahin gewidmet,

daß ihr nicht nur euere eigene, sondern auch die Sünden derjenigen, welche ohne Scrupel, und noch
Prov. 2. v. 12. mit Lust übels thun: *Qui lætantur cùm malè fecerint & exultant in rebus pessimis*, beseufftzen, beweinen und büssen sollet.

Wie gering auch eine Sünd scheine, ist sie jedoch niemahl klein, wann man sie nach der Wahrheit, und gegen die höchste Majestät GOttes, die dardurch beleydiget wird, betrachtet; folgsam erfordert sie dann auch gantze Zähren-Bäch eines reumüthigen Hertzens: man nennt sie klein; GOtt aber wird dardurch verachtet, und geschmähet; und soll es wohl dann für etwas geringes angesehen werden können, wann man dem höchsten GOtt wissentlich mißfallt? ach die Heilige, welche alles nach dem wahren Liecht betrachteten, haben gantz anderst darvon geurtheilt. Die H. Catharina von Genua, die HH. Arsenius, Bernardus und Ephrem waren darüber der nemlichen Meinung, wie ich gesagt hab. Gesetzt aber, liebste Brüder! euer Leben wäre so unschuldig, als das Leben des Heil. Tauffers Joannis geweßt ist; so wäre ja nichts destoweniger, um euch zu stetem seufftzen und weinen zu bewegen, schon Ursach genug, daß das Gesatz GOttes übertretten wird, und Leut in der Welt seynd, die anstatt Christo zu gehorsamen, den Teufel anhören, und ihme folgen, damit ihr euers Orts, so vil möglich, den Zorn GOttes besänfftiget, und den Unflat ihrer Lasteren mit eueren Zähren abwaschet.

V. Diese Tugend befand sich nicht minder in der seeligsten Jungfrauen als die zwo vorige: dann weilen sie sich in allem nach der Lieb und Neigung ihres göttlichen Sohns richtete; so ist nicht zu zweiflen, daß weilen sie wußte, daß die Bekehrung der Sünderen, und dero Versöhnung mit GOTT das Haupt-Geschäfft seiner Sendung in die Welt seye, sie nicht auch jeden Augenblick gleichsam ihre Seufftzer, und Hertzens-Anmuthungen zum Himmel erhebt, und ihm in ihrem Gebett beygestimmt habe; und wie sollte möglich seyn, daß indeme sie JEsum über den vorgesehenen Zerfall der Stadt Jerusalem, und der gesamten Judenschafft weinen gesehen, sie darüber ihre Zähren hätte inhalten können? Nein fürwahr! sie beobachtete sein gantzes Thun und Lassen, und seine Neigung in allem vil zu genau: *Conservabat omnia verba, conferens in corde suo*, als da sie sein Leyd über die Hartnäckigkeit, Undanckbarkeit, und Verstockung seines geliebten Volcks, die Schmachen und Unbilden, die es ihme bewieß, mit Augen sahe, und die erschröckliche Straf, die es sich andurch zuziehete, vorwußte, sie nicht auch äuserlich eine tieffe Betrübnuß darüber hätte verspüren lassen, und das Schwerd des bitteren Schmertzens,

tzens, von welchem ihre Seele, der Weissagung Simeonis zufolg, sollte durchstochen werden, nicht auch bey tausenderley Gelegenheiten häufige Thränen aus ihren Augen getrieben habe.

VI. So sehet ihr dann, wie Christus für euch sorgfältig seye, und immer zu verhüten trachte, daß ihr nicht auf euere Professions-Pflichten vergessen sollet! ihr habt dahier an der seeligsten Jungfrauen ein vollkommenes Muster derselben; sie lehrt euch der Betrachtung des Gesatzes GOttes ohne Unterlaß obligen, euer Thun und Lassen darnach einrichten, und euer Brod, Exod. 12. *cum lactucis agrestibus*, mit bitteren Kräuteren, das ist, mit Leyd und Betrübnuß über die Beleydigungen, die GOtt von denen Sünderen zugefügt werden, niessen. Wann ihr euch demnach das heutige Geheimnuß recht zu Nutzen bringen, und Christo für die Gnaden, die er euch an diesem geseegneten Tag beweißt, euere Erkanntlichkeit bezeugen wollet; so stimmet seiner gnädigen Absicht getreulich bey, und verehret nicht nur die höchste Heiligkeit Mariä mit möglichster Andacht; sondern setzet euch auch dieselbe zur Richtschnur euers Lebens vor, und bildet euch nicht ein, als wäre es eine Vermessenheit, wann ihr der göttlichen Mutter nachzufolgen trachtet, indem ihr so gar ihrem göttlichen Sohn selbst gleichförmig zu werden, schuldig seyd. Um aber in solchem Vorhaben glücklich auszulangen, müßt ihr euch mit einer genauen Wachtsamkeit bewaffnen, gegen euch selbst streng seyn, und nichts in euerem Hertzen gedulden, was dessen Reinigkeit im mindesten beflecken, oder dasselbe von der steten Achtsamkeit auf GOtt abziehen könnte; sondern so bald etwas widriges in selbigem entstehen will; so sprechet gleich bey euch jene Wort des HErrn zu Martha: *Quid turbaris erga plurima?* Wann euch ein Gedancken der Hofart, eine Anreitzung zur Sinnlichkeit, Freud oder Wohllust, ein Unlust oder Eckel der Einsamkeit, eine Beschwernuß in der Arbeit, eine Anfechtung der Trägheit oder des Müssiggangs, oder eines milderen freyeren Lebens, eine Versuchung wider die brüderliche Liebe, wider die Lebens-Strengheit, wider das geistliche Lesen, oder ein anbefohlenes Werck, oder sonst eine Zerstreuung zu Sinn kommt; so sprechet: Was kümmerst du dich um vile Dinge, die deinem Beruff, und dem Willen GOttes zuwider seynd? Kündet, mit einem Wort, allen eueren natürlichen Anmuthungen, wie gering sie scheinen, einen ewigen Krieg an, und erinneret euch immer jener Worten des HErrn: *Porro unum est necessarium*: Ein Ding allein ist nothwendig. Fürnemlich aber wendet euch mit inständigem Gebett zur seeligsten Jungfrauen, dero glorreichen Triumph wir heut begehen, damit sie euch die nothwendige

dige Stärcke und Standhafftigkeit darzu auswircke: ihr habt auch sie anzuruffen, und durch ihre Vorbitt alles von GOtt zu hoffen, ein erlangtes Recht, nicht nur, weilen sie eine allgemeine Mutter aller Glaubigen, sondern noch überdas, ins besondere eine Patronin, und Schutz-Frau euers Ordens ist, und ihr Christo unter ihrem Fahnen zu dienen das Glück habt.

LXXIX.

EXHORTATION.

Auf das Fest

Der Himmelfahrt Mariä.

Auf die Einkleydung sechs Novitzen.

Nisi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit, ipsum solum manet.

Wann das Weitzen-Körnlein nicht in die Erden fallt/ und darinn stirbt; bleibt es allein/ und bringt keine Frucht. *Joan. 12. v. 24.*

1. Zufolg euerer gethanen Bitt, zweiffle ich nicht, meine Brüder! euere Absicht seye, Mittel zu einem ruhigen, und fridsamen Leben zu finden; nicht zwar jener falschen betrieglichen Ruhe, die die Menschen in einem trägen, kommlichen und freyen Leben suchen; sonderen die, so man allein durch unverletzten Gehorsam gegen GOtt, vom tröstlichen Zeugnuß des reinen Gewissens auf Erden erlangen kan: jenen Friden (sprich ich) den die Welt nicht kennt, folgsam auch ihren Liebhaberen nicht zu geben vermag:

Quam

Quam mundus dare non potest pacem. Dieser Frid aber, welcher allein durch die Unterdruckung der natürlichen Anmuthungen erlangt wird, ist heut zu Tag nicht nur in der Welt, sonderen auch in denen mehresten Clösteren, wo er doch seinen eigentlichen Sitz haben sollte, ungemein rar. Es braucht auch euch hierüber nicht vile Proben vorzubringen. Dann wann ihr dessen nicht überzeugt wäret; würdet ihr ohne Zweiffel nähere und kommlichere Clöster gesucht, keinen so weiten Weeg unternommen, noch euer Vatterland verlassen, und euch nach einer so entlegenen Einsamkeit begeben haben.

II. Um euch aber die gesuchte Ruhe sicher zu verschaffen, und die Mittel jenes heiligen Fridens, nach welchem ihr seufftzet, zu geniessen, leicht und bequem zu machen, müßt ihr die vorgetragene Wort Christi an euch vollkommentlich erfüllen, und darum auch stets vor Augen haben: gleichwie nemlichen das Weitzen-Körnlein die vom Ackersmann gehoffte Frucht nicht bringen kan, wann es nicht in die Erden fallt, darinn verweßt und stirbt; also müßt auch ihr euch selbst, allen eueren natürlichen Anmuthungen, Neigungen und Begierden gäntzlich ersterben, und allein die Wahrheit und Gerechtigkeit, als der Mutter des Fridens, den ihr suchet, folgen: dann es ist nur allzuwahr, was der Heil. Augustinus über diese Matery sagt: alle Menschen lieben und suchen die Ruhe, und so gar die, so am meisten dagegen zu handlen scheinen, setzen sich selbige zum Zihl vor: dieser Kriegsheld zum Exempel, dieser Zornige, dieser Gewaltthätige fangt nur darum Krieg, Zanck, Streit und Händel an, damit er seine Gegnere, Feind oder Mitwerber unterdrucken, schwächen, sich vor ihnen sicher setzen, und alsdann desto ruhiger leben könne. Ob schon aber alle Menschen die Ruhe suchen; ergreiffen jedoch gar wenige die rechte Mittel, und den sicheren Weeg darzu: *Noluut operari justitiam*, (sagt ermelter H. Vatter) sie wollen sich recht zu thun, und gerecht zu werden, keine Mühe geben. Darum richten sie nichts: dann die Ruhe, und die Gerechtigkeit seynd zwo unzertrennliche Schwesteren, welche nicht ohne einander seyn können: *Justitia & pax osculatæ sunt.* So lang dahero eine Seele noch denen Anmuthungen der Natur unterworffen ist, und dero Begierlichkeit folgt, ist sie in der Verkehrung, und in steter Unruhe: darum sagt der H. Augustinus: *Fac justitiam & habebis pacem: duæ amicæ sunt; si amicam pacis non amaveris; non te amabit ipsa pax, nec veniet ad te.* Durch den Friden aber verstehet dieser Heil. Kirchen-Vatter die Ruhe, die von der guten Ordnung herkommt: *Pax tranquillitas ordinis;* und weilen dann die gute

Ps. 84. v. 11.

In Ps. 74.

gute Ordnung neben denen Anmuthungen der Natur nicht stehen kan, indem diese aller Orten, wo sie sich einfinden, lauter Lärmen, Aufruhr und Verwirrung stifften; so haben auch die, so ihren Anmuthungen nachgeben, keine Ruhe zu hoffen: massen die Schrifft sagt:
Isai. 48. v. 22. *Non est pax impiis:* Die Gottlose haben keine Ruhe. Und zwar ist dieses nicht nur von denen offenbar Lasterhafften, sondern insgemein von allen denen zu verstehen, welche dem erkannten Willen und Befehl GOttes widerstreben, und also in ihrem Thun und Lassen keine Gottseligkeit zeigen, indem sie GOtt das, so sie ihme schuldig seynd, versagen, den Gehorsam gegen ihn brechen, und mithin die gröbste Ungerechtigkeit begehen, darum auch keine Ruhe haben. Wollet ihr demnach, meine Brüder! euch der Ruhe, die ihr in dieser Einsamkeit suchet, sicher getrösten; so haltet euch immerfort getreulich und standhafft unter der Hand GOttes, folget in allem seinem erkannten Willen: ertödtet in euch alles, was sich euerem Gesuch und Vorhaben widersetzen könnte, benanntlichen euere angebohrene Begierlichkeit samt allen dero Anmuthungen, die böse Gewohnheiten, die ihr euch durch die Gemeinschafft mit der Welt zugezogen habt, alle eigennützige Begierden, die bishero so manche Sturm-Gewitter in euch erregt haben; vergrabet euch lebendig in die Demuth und Verächtlichkeit, wie man das Weitzen-Körnlein in die Erden wirfft und verscharrt, damit GOtt durch euere eigene freywillige Zernichtung jenen Saamen der Gerechtigkeit in eueren Hertzen erwecke, welcher eine zeitige und reichliche Frucht der Ruhe, die ihr suchet, allda hervor bringe: *Erit opus justitiæ pax.* Isai 3. v. 7.

III. Diese Zernichtung, von welcher ich rede, ist auch dergestalten unumgänglich vonnöthen, daß ohne selbige niemand ohne Vermessenheit einige wahre Ruhe hoffen kan: sie muß zumahl in euch dreyfach seyn: gegen GOtt nemlichen, gegen den Nächsten, und gegen euch selbst. Gegen GOTT zernichten wir uns, wann wir unseren eigenen Willen dergestalten gäntzlich unterdrucken, daß sein Will den Platz des unsrigen vollkommentlich einnimmt, uns allein regirt, und alles in uns thut: wann unser Gehorsam gegen ihme also vollkommen ist, daß sich ihm in uns nichts mehr widersetzt: wann wir nicht nur seine Gebott, sondern auch sein mindestes erkanntes Wohlgefallen zu erfüllen jederzeit bereit und begierig seynd, mithin unser Will seinen natürlichen Gelüsten oder Bewegungen gäntzlich erstorben ist, und von nichts mehr weißt als vom unterwerffen, und gehorsamen; und weilen unser Will auf solche Weis GOtt gibt, was ihme gebührt; so kan man mit aller Wahrheit sagen:
Er wircke die Gerechtigkeit: Ps. 14. v. 2.

Ope-

Operatur justitiam; Und solchen falls seynd wir in Ruhe.

IV. Die Zernichtung gegen den Nächsten ist zweyfach: gegen den Oberen nemlichen, und gegen euere Brüder. Gegen den Oberen zernichtet ihr euch, wann ihr in ihme GOTT, der ihn euch zum Führer gegeben hat, ansehet, alle seine Gebott für Befehl GOttes selbst annehmet, den Titul und Gewalt, den er tragt, verehret, und ihme mit solcher Willfährigkeit gehorsamet, daß er niemahl einige Widerspenstigkeit an euch vermercken könne. Wann ihr wahrhafft zernichtet seyd; so höret ihr euere Vorgesetzte wie GOtt selbsten an, ihr sehet anderst nicht mehr als durch ihre Augen: und euer Vertrauen auf selbige ist dermassen groß, daß ein eintziges Wort ihres Munds alle euere Versuchungen, ja alle Beschwerlichkeit, die der Neyd des Satans, oder euere eigene Gebrechlichkeit euch erwecken kan, zu vertreiben schon erkleckt: wann ihr endlichen mit Unterdruckung euers eigenen Verstands und Willens ihnen über alles glaubet; so leistet ihr was GOtt von euch erfordert: ihr beobachtet gegen sie die Gerechtigkeit, und folgsam seyd ihr in Ruhe.

Gegen euere Brüder seyd ihr zernichtet, wann ihr jene Lieb und Hochschätzung, die unsere H. Ordens-Regul vorschreibt, gegen sie traget, ihnen bey allen Gelegenheiten Zeichen der Ehrerbietigkeit und Dienstbegierd gebet, und wo es seyn kan, im Werck dienet: wann ihr jederzeit das, so ihr ihnen angenehm zu seyn erachtet, euerer eigenen Neigung vorziehet, ihnen zu lieb euch selbst zu überwinden, jederzeit bereit seyd, und vest glaubet: es seye keiner unter ihnen, der euch nicht in der Tugend, und im Verdienst übertreffe, euch dahero auch für den mindesten aus allen, und für ihren Knecht ansehet. Gegen euch selbst werdet ihr zernichtet seyn, wann ihr alle Bewegungen, Neigungen und Begierden der Natur, mithin die eigennutzige Lieb euer selbst gäntzlich in euch zu ersticken beflissen seyd, euch zu dem End immerfort aufs tieffeste demüthiget, selbst verachtet, und mit dem Propheten für gar nichts mehr haltet: *Ad nihilum redactus sum.* Ps. 7. Wann (sprich ich) euer fleischlicher Mensch in euch dergestalten geschwächt, und unterdruckt ist, daß er sich nicht mehr wider den Geist aufleinen kan, sonderen diesem allwegen nachgeben und gehorsamen muß. Auf solche Weis beobachtet ihr die Gerechtigkeit; und weilen so dann keine Trennung in euch mehr Platz findt; so müßt ihr nothwendig in Ruhe seyn. Dieses dann heißt sich vollkommentlich zernichten: auf solche Weis werdet ihr, meine Brüder! zu einem fruchtbaren Weitzen-Körnlein, welches nichts Gutes bringen kan, wann es nicht verweßt und stirbt.

Diß ist die Ruhe, die ihr suchet zu erlangen, das eintzige Mittel: weilen der Frid besagter massen von der Gerechtigkeit entspringen muß: *Opus justitiæ pax*, diese Gerechtigkeit aber eine so gäntzliche Zernichtung, wie ich sie allererst erklärt hab, erfordert.

V. Und weilen dann dieses eine unwidersprechliche Wahrheit ist; so sag ich euch, die ihr wircklich durch die Profession gebunden seyd: wann es geschehete, daß dieser so erwünschliche und hoch nothwendige Frid euch abgienge: wann ihr in Trostlosigkeit und Verwirrung fielet, wann euere Seelen jener süssen Ruhe, welche denen, so vom Geist GOttes in die Einsamkeit geführt werden, eigenthumlich ist, nicht mehr geniessen: wann der Himmel euers Hertzens, vom Sturm-Gewitter verfinstert, in Bewegung kommt; so schreibet die Schuld weder euerem Stand, noch auch GOtt, der euch darzu beruffen hat, sondern allein euch selbsten zu: gehet in euch selbst, untersuchet alle Fallten eueres Gewissens; so werdet ihr unfehlbar finden, daß ihr darum keinen Friden habet, weilen euch die Gerechtigkeit abgehet: weilen ihr anstatt auf vorbesagte Weis gäntzlich zernichtet zu seyn, noch voll von euch selbst, das ist, von eueren natürlichen Neigungen und Begierden seyd, mithin dem Willen GOttes, und euerer Stands-Pflicht zuwider lebet: ihr könnt wohl zwar euch verhüllen, und das, so ihr seyd, vor euch selbst verbergen; doch könnt ihr andurch nicht verhüten, daß ihr nicht euerer Armseligkeit selbst Ursach seyet; werden auch alle Anmuthungen, Neigungen und Begierden, die ihr also in euch nähret, euch nichts als falsche Tröstungen, anderseits aber eine wesentliche Trübsal verursachen; und dieses wird für euch eine wohlverdiente Straf seyn, weilen ihr nicht in derjenigen gäntzlichen Entblösung von euch selbst, die euer Stand von euch erfordert, leben wollet. Ihr werdet zwar bey euch gedencken: euer Gewissen verweise euch hierüber gantz nichts; ich gibs auch zu. Euere Ruhe aber kommt nicht von daher, weilen euer Gewissen so gar rein ist; sonderen weilen ihr es nicht recht fraget, und nicht ernstlich genug aufs reden dringet. Ich glaub auch selbst, daß ihr euch keiner groben Fehleren schuldig wisset; allein gibts andere, welche, weilen sie nicht so hell und graußlich ins Gesicht fallen, darum nicht minder gefährlich, und tödtlich seynd: ich frag euch, zum Exempel, ohne mich in eine genauere Untersuchung einzulassen: ob ihr das, so euch euere Regul in Ansehung euerer Brüderen vorschreibt, jederzeit genau erfüllt, alle schuldige Liebe, zu welcher sie euch verpflichtet, gegen sie getragen, und sie durch euer Exempel behörig erbaut; alle ihre Schwachheiten,

und

und Mängel des Leibs und Gemüths, mit Lieb und Geduld übertragen, und alle über diesen Puncten vorgeschribene Satzungen richtig beobachtet habet? durchgehet alle Schuldigkeiten euers Stands, und erforschet euch darüber; so werdet ihr in der That befinden, daß ihr euch die Ursach dessen, so ihr leydet, bishero selbst verborgen habet. Das allergröste Ubel aber ist, wann man (wie offt geschiehet) GOtt verlohren hat, und es nicht einmahl erkennt: wann man nicht weißt, daß man verirrt ist, sich dahero auch, um wider auf den rechten Weeg zu kehren, keine Mühe gibt: man stirbt in seiner Sünd dahin, und erkennt sich nicht für schuldig, bis man die Straf zu empfinden anfangt: ihr suchet Ruhe so lang ihr wollet; werdet ihr selbige jedoch niemahl finden, ihr kehret dann zu jener vollkommenen äuserlichen und innerlichen Armuth, Verlaugnung und Entblösung, in welcher das Hauptwerck euers Stands bestehet.

VI. Euch meine Brüder! belangend, die ihr noch frey seyd, und das Kleyd des alten Adams noch nicht abgelegt habt, ihr könnt villeicht gedencken: die verschidene Schuldigkeiten, die ich angeführt hab, betreffen euch nicht: ja wann ihr selbige nach euerem wircklichen Stand, wo ihr noch ohne Gelübd seyd, betrachtet; so gib ich es zu: wollt ihr aber die Schuldigkeit, euch der Erfüllung euers Berufs würdig zu machen, ansehen; so seyd ihr derselben nicht so frey, als ihr euch es villeicht einbilden möchtet. Dann ich frag euch: wer hat euch anhero geführt? ihr werdet mir ohne Zweifel antworten: die Bewegung, und starcke Einsprechung des Heil. Geists habe euch aus der Welt gejagt, und nach dieser Einsamkeit getriben. Wann aber dieses; (wie ihr es zu glauben alle Ursach habt,) wie könntet ihr euch dann einfallen lassen, daß ihr besagtem Trieb zu folgen, nicht verbunden seyet? dann solcher Beruff ist eine auserordentliche Gnad, ein Talent, so GOtt euch anvertraut hat; so müßt ihr es dann nach allem Vermögen zu Nutzen zu bringen trachten, damit ihr GOtt darfür antworten könnet: ihr müßt der Absicht GOttes allwegen beystimmen, folgsam auch die Mittel, die er euch darzu anerbietet, ergreiffen, er fordere gleich hernach von euch, daß ihr das angefangene Werck vollendet, oder daß ihr ihme nur einige Zeit mit solchen Mittlen dienen sollet. Diese Mittel aber seynd die nemliche Arbeiten, Verrichtungen, Andachten und Ubungen, die der Stand, zu welchem ihr beruffen zu seyn glaubet, mit sich führt; solltet ihr euch demnach derselben nicht mit allem Eyfer gebrauchen; so würdet ihr der Absicht GOttes widerstreben, und das Hauptwerck, so er von euch fordert, aus der Acht setzen, er sich

mithin aller gerechtest gegen euch zu beschweren haben: ihr hättet zwar seine Stimm angehört, den schuldigen Fleiß aber seinen eigentlichen Willen zu erkundigen, und euch seines Berufs zu versicheren, nicht angewendt: ihr würdet zumahl jene heilige Gemüths-Ruhe, um welche ihr bereits einen so weiten Weeg zuruck gelegt habt, umsonst hoffen, wann euere Entblösung und Zernichtung nicht auf vorbesagte Weis beschaffen wäre: ja weilen nach Zeugnuß des H. Apo-
c. 4. v. 2. stels Jacobi, alle innerliche Unruhe und Verwirrung von der Begierlichkeit, und dero Anmuthungen herkommt: *Unde bella & lites in vobis? nonne ex concupiscentiis quæ militant in membris vestris?* so könnt ihr, bevor diese Feinde unterdruckt seynd, das ist, bevor ihr euch selbst den Hertzstoß gebet, und an euch jenen heilsamen, und von Christo so hoch anbefohlenen Mord, welcher aus Sünderen und Ubelthäteren Unschuldige und
Matth. 10. v. 35. Gerechte macht, begehet: *Qui perdiderit animam suam propter me, inveniet eam*; keiner Ruhe geniessen.

VII. In diesen neuen Kampfplatz aber einzutretten, hättet ihr wohl keinen glücklicheren Tag errathen können, als den heutigen, an welchem wir den glorreichen Triumph der Himmelfahrt Mariä begehen: sie muß auch nothwendig eine Freud von euch schöpffen, wann sie euch in der nemlichen Beschaffenheit, die jederzeit ihre Haupt-Eigenschafft ware, benanntlichen im Stand der Demuth siehet, welche eigentlich die vorbesagte dreyfache Zernichtung ist. Sie hat die Demuth nicht nur geliebt, sondern an ihrer heiligsten Person zu einer so hohen Vollkommenheit gebracht, daß sie dardurch das ewige göttliche Wort in ihren reinesten Leib gezogen hat: *Digna planè quam respiceret Dominus*: die Demuth ist auch jene Tugend, die sie heut auf den Gipfel der Glory, und also weit erhebt, daß sie niemand ober sich hat, als denjenigen, der unter niemanden seyn kan. Von diesem ihrem Thron des Liechts aber wirfft sie ihre mitleydige mütterliche Augen auf unsere Bedürfftnuß, nimmt sich durch unaufhörliche Vorbitt uns zu Gunsten bey GOtt an, und man kan mit Wahrheit sagen: alle Gnaden, die vom Himmel auf die Erden fliessen, seyen eine Wirckung ihrer mächtigen Vermittlung: sie seye der Canal, durch welchen GOtt uns seinen Schutz, seine Güte, und Barmhertzigkeit angedeyen laßt: dann sie ists (sagt der H. Bernardus) die uns die Verzeyhung unserer Sünden, die Genesung von unseren Kranckheiten, die Erleichterung unserer Schmertzen, und die Standhafftigkeit in unseren Trübsalen bey GOtt auswirckt: *Reis veniam, languidis medelam, contritis corde robur*: ja alles Gute kommt uns, mit einem Wort,
S. Bern. serm. 4. de Assumpt.

Wort, allein durch ihre Vorbitt zu. So wendet euch dann mit vollkommenem kindlichem Vertrauen zu dieser mächtigen Mutter der Barmhertzigkeit, welche von GOtt zur Zuflucht der Sünderen verordnet ist: dann, wann sie keinem, der aufrichtig zu Christo kehrt, und sie um Hilf anrufft, ihre Vorbitt versagt; so werdet ihr euch ihres Schutzes noch wohl mehr zu erfreuen haben, indem ihr in einen Orden, und Closter trettet, wo man sich ausdrucklich unter ihrem Nahmen Christo zu dienen verpflichtet.

LXXX. EXHORTATION.

Auf das Fest
Der Himmelfahrt Mariä.

Auf die Profession eines Religiosen.

Quotidie morior.

Ich stirb alltäglich. *1. Cor. 15. v. 31.*

I. Für die Umstände, in welchen ihr euch, liebster Bruder! befindet, und den Stand, zu welchem ihr euch zu verpflichten im Begrif seyd, find ich nichts nutzlicher euch vorzutragen, als besagte zwey Wort des H. Apostels: *Quotidie morior:* ich stirb alltäglich, mit der Ermahnung, daß ihr selbige ohne Unterlaß vor Augen haben sollet; massen sie das, so ihr zu thun vorhabt, besser als allanderes in sich enthalten. Dann vom Augenblick euerer Verlobnuß an müssen alle euere Werck, ja alle Minuten eueres Lebens eine lautere immerwehrende Vollziehung dieses Spruchs seyn: *Quotidie morior:* doch wird selbige ihre gäntzliche Erfüllung nicht erlangen, bis GOtt euer Schlachtopfer durch den zeitlichen Tod vollkomentlich verzehrt, und zernichtet; alsdann werdet ihr auf Erden zu leben, oder besser zu sagen, zu sterben aufhören, und

zu

zu einem englischen Leben nach dem Himmel übertretten; bis dahin aber soll euch nichts mehr im Mund, und Hertzen seyn, als die Wort: *Quotidie morior*: ich stirb alltäglich. Wann ihr auch in Leistung aller euerer Stands-Schuldigkeiten sorgfältig, und standhafft seyd; so werdet ihr in der That finden, daß alle dieselbe eigens auf die Zernichtung des Leibs, und des Geists abzihlen; bestehet auch der Unterschied zwischen denen Welt-Menschen, und wahren Ordens-Personen in deme, daß jene alltäglich sterben, ohne es zu wollen, oder darauf zu gedencken; diese hingegen es gedencken, und wünschen: jene suchen ihr Leben durch alle nur mögliche Mittel zu verlängeren, diese hingegen das ihrige zu vollenden.

II. Dann was das natürliche Leben betrifft, seynd alle euere äuserliche Arbeiten, Ubungen, und Verrichtungen, die euer Stand mit sich führt, mühesam, und beschwerlich; ist mithin keine derselben, die nicht angreifft, die Stärcke des Leibs schwächt, und demselben, obschon unvermerckt, den Tod zuziehet; und weilen sie dann immerwehrend seynd, und die einte unmittelbar auf die andere folgen; so vergehet kein Tag, in welchem ihr nicht mit dem Apostel sagen könnet: *Quotidie morior*: ich stirb alltäglich; ihr müßt demnach, liebster Bruder! die Einsamkeit, das Stillschweigen, das lange wachen, fasten, Gebett, und Chorgesang, die schlechte grobe Nahrung, das harte Geliger, die Handarbeit, die Entbehrung aller Freud, und Belustigung, und vile andere regulmäsige Ubungen, und Satzungen euerer Profession eigentlich für Werckzeug euerer Marter ansehen; und weilen die Zeugen, und Bekennere Christi, die seine Vorsichtigkeit sich zu Verfechteren seines H. Nahmens, und Glaubens auserkisen hat, die Instrumenten ihres Leydens mit Freuden anschauen; also müssen auch euch alle die besagte, und übrige Regular-Ubungen, die euch zum Tod, zu welchem ihr gewidmet seyd, bereiten, euer Trost und Freud seyn: dann auf was soll eine Clösterliche Ordens-Person mehr und lieber gedencken, als auf ihre Stands-Pflichten? mit was soll sie sich folgsam auch mehr, und lieber beschäfftigen, als mit denen Mittlen selbige behörig zu erfüllen? nun aber ist unsere Profession, der Lehr, und Meinung der Heiligen zufolg, eine Verpflichtung zum Tod; die einte nennen selbige eine Creutzigung; andere sagen: der erste Schritt, den eine Clösterliche Ordens-Person zu thun hat, seye, daß sie alle Forcht des Tods von ihrem Hertzen auswerffe; der H. Bernardus sagt: die Clösterliche Profession seye eine wahre Marter, eine Schul, in welcher man sterben lehrt; in denen letzteren Zeiten, wo doch bekannter Dingen die Strengheit nicht mehr so groß ware wie vor alters,

alters, sagte nichtsdestoweniger die Heil. Theresia ihren Closter-Frauen: sie würden in ihrem Vorhaben nicht auslangen, wann sie nicht die Gesundheit, und das Leben zu wagen, und zu verlieren jederzeit bereit wären. Was anders soll, oder kan man dann, liebster Bruder! aus allsolchem schliessen, als daß die Betrachtung des Tods die fürnemliche Beschäfftigung einer Clösterlichen Ordens-Person seyn solle, und wann sie dieselbe fliehet, oder unterlaßt; so wende sie sich von ihrem wahren, und eigentlichen Zihl ab.

III. Sie muß sie auch nicht nur nicht traurig, oder kleinmüthig machen, sondern vilmehr aufmunteren, und anfrischen: dann ein Ordens-Geistlicher ist ein Gefangener, der nach seiner Befreyung seufftzt, und die Stund derselben mit Freuden erwartet: er ist ein Ubelthäter, welcher dem Augenblick, in welchem man ihme die gehoffte Gnad ankünden wird, mit Begierd entgegen siehet: er ist ein Steurmann, welchem jeder Tag, in welchem er in Hafen einfahren kan, Trost bringt: ja liebste Brüder! ich sags euch allen ins gesamt: der Tod fallt niemanden schwer, als denen, so an der Welt gepicht seynd, und dero Freuden lieben, weilen sie dieselbe gegenwärtig haben; und weilen ihnen das künfftige nichts gutes verspricht; so muß sie der Streich, der sie von deme, was sie geliebt haben, abtrennt, nothwendig betrüben; wie sollte aber für wahre Mönchen, wie ihr zu seyn schuldig seyd, möglich seyn, daß, nachdeme sie alles irdische verachtet haben, und allein von der Hofnung, und Begierd des ewigen leben, die Stund, die sie in dessen Genuß setzen soll, mit Forcht ansehetten, da sie ihnen doch lauter Freud, und Trost verkündet?

Ferners ist auch die Betrachtung des Tods das sicherste Mittel gegen alle Versuchungen; dann wird einer, zum Exempel, von der Trägheit mit Verdruß über die Arbeit, oder andere Clösterliche Verrichtungen angefochten; was für ein kräfftigeres Gegen-Mittel kan für ihne seyn, als wann er gedenckt: *Quotidie morior*: es ist kein Tag, an welchem ich nicht stirb: das Ende meiner Müheseligkeit, und dero Belohnung stehet mir aufs nächste bevor? wird er von einer Melancholi, oder Schwermüthigkeit angefallen; so brauchts mehr nicht, als nur gedencken: *Quotidie morior*; ich hab blos noch einen Tag zu leben; alsdann will GOtt mich der Freud der Heiligen theilhafftig machen. Kommt die Welt, und das, so er verlassen hat, ihme wider zu Sinn; so hat er blos allein zu sagen: *Quotidie morior*: es ist an deme, daß mein Lauf zum Zihl gehet: GOtt wird mich ehist in eine neue Welt von unaussprechlicher Schönheit, und Reichthum, gegen welche diese

IV.

nicht einmahl ein Schatten zu rechnen ist, versetzen. Ihr müßt mit einem Wort versichert seyn, die Betrachtung des Tods führe unendlichen Nutzen mit sich, und seye für die, so selbige stets beyzubehalten trachten, ein reichlicher Bronn des Seegens, und des Heyls.

V. Den Geist belangend, obschon derselbe unsterblich ist; tödtet, und zernichtet jedoch denselben nichts so sicher, als die Profession, die ihr mein Bruder! vorhabt. Dann die fürnemliche Nahrung, ja gleichsam die Natur, und das Leben des Geists ist, wollen, und nicht wollen, in allem nach Gefallen, und Willkur handlen, frey, und ungebunden seyn, über sich selbst herrschen, und verordnen, über alles nach seinem eigenen Sinn, und Liecht urtheilen. Weilen nun aber der regulmäsige Clösterliche Stand alle solche Bewegungen, und Neigungen in ihm unterdruckt, und durch Entnehmung der Freyheit, in welcher er gebohren ist, ihme das Leben raubt, so stirbt er ohne Unterlaß; mithin kan ein wahrer Ordens-Geistlicher sowohl dem Geist, als dem Leib nach mit Wahrheit sagen: *Quotidie morior*: ich stirb alltäglich. Ihr müßt auch nicht glauben, als wäre solches meine eigene Erfindung; massen euere Regul selbst es deutlich lehrt, und sagt: die Verlobnuß, die ihr vorhabt, erfordere von euch eine so vollkommene Entblösung, daß, sobald ihr selbige gesprochen habt, ihr andurch alles Recht, und alle Freyheit über eueren Leib, oder Willen zu verordnen, oder etwas, was es seyn möchte, nach eigenem Wohlgefallen zu thun, verliehret; und müsset dagegen in solcher Unterwirffigkeit gegen euere Vorgesetzte leben, daß euch nicht das mindeste mehr ohne ihren Willen, Befehl, oder Erlaubnuß über euch selbst zukommt: *Quibus nec corpora, nec voluntates suas licet habere in propria potestate.* Reg. c. 33.

VI. Die Verlobnuß, die ihr zu thun gesinnt seyd, ist kein gemeines Opfer, in welchem man etwas für sich ausdingen, oder vorbehalten kan, sondern ein Brandopfer, in welchem das geopferte gantz und gar verzehrt werden muß; das ist: die Person, die sich durch geistliche Profession GOtt ergibt, muß sich mit Leib und Seele, mit ihrem Verstand, und Willen, ohne einige Ausnahm auf den Altar der Buß legen, und sich allda durchs Feuer des Gehorsams, und Liebs-Eyfers gäntzlich verzehren lassen. Ihr werdet auch nicht muthmassen, als redete ich zu vil, oder übertreibete die Sach; wann ihr jene Wort Christi erweget: wer nicht seinen Elteren, und Geschwistrigen, seinem gantzen Vermögen, allem Zeitlichen, und annoch sich selbst vollkommentlich absagt, sein Creutz alltäglich auf sich nimmt, und ihme darmit nachfolgt, könne sein Jünger nicht seyn, seye seiner nicht würdig, werde folgsam auch an seinem Reich keinen Theil haben.

Diese

Diese Erklärung des Sohns GOTTES legt eine Noth auf, und schließt alle die, so sich derselben zu unterwerffen weigeren, oder unterlassen, vom Himmel aus; man suche darüber gelinde Auslegungen, solang man wolle; wird jedoch jederzeit wahr bleiben, daß wer ein Jünger Christi seyn, und eine glückselige Ewigkeit hoffen will, oberwehnte Wort des HErrn, so offt dessen Dienst es von ihm erfordert, dem Buchstaben nach zu erfüllen bereit seyn müsse. Wann auch Christus uns keine besondere Pflicht, die der Natur, und dero Neigung so hart, und widerwärtig fallt, hätte auflegen wollen; würde er sich keiner so ausdrucklichen, ernsthafften, und strengen Worten gebraucht haben; ist demnach das, so ich euch vortrag, die unwidersprechliche Wahrheit, und wer über die Clösterliche Profession andere Gedancken, als von solcher gäntzlichen Entblösung führt, der betrügt sich; wer sich auch anderst, als in der Absicht allräglich zu sterben, GOtt im Closter verlobt; wird nicht allein sein Heyl allda nicht finden, sondern unfehlbar zu grund gehen; ist dahero nichts nothwendiger, als daß man diese Wahrheit allen denen, die Profession thun wollen, zuvor deutlich erkläre, indem heut zu Tag nichts gemeiner ist, als daß man sich über besagte Wahrheit betrüge; dann anstatt man das Clösterliche Leben für einen Stand des Creutzes, der innerlichen, und äuserlichen Abtödtung, und der vollkommenen Entblösung ansehen sollte, bildet man sich ein: man habe sichs zum Glück zu halten, wann man in selbigem seiner Sinnlichkeit, und Kommlichkeit pflegen kan; welches doch das zährenwürdigste Unglück aus allen ist; indeme sich solche Blinde alles Vortheils, und Nutzens, den der Clösterliche Stand in sich begreifft, dummer Weis berauben, und dagegen das ewige Unheyl über den Hals ziehen.

Man möchte mir villeicht einwenden wollen: das gantze Leben in Creutz, und Abtödtung zubringen, seye etwas hartes; ich gestehe auch, daß es hart seye; blos aber denen harthertzigen, denen der Glaub abgehet; dann der H. Apostel sagt uns ja deutlich genug: **alles Leyden dieses Lebens seye die himmlische Glory würdiglich zu verdienen nicht hinlänglich,** und wann wir diesem irdischen, und viehischen Leben absterben; so geschehe es blos um uns eines edleren, vortreflicheren, heiligen, unsterblichen Lebens in der Schoos GOttes mit Christo, und seinen HH. Englen würdig zu machen. Dieses alleinige dann soll uns schon kräfftig genug dahin vermögen, daß wir den vorgemelten Irthum deren, die anstatt von Tugend zur Tugend fürzugehen, wie die Heilige gethan haben, nur immer Sünd mit Sünd behäuffen, wie

VII. Rom. 8.

es die gottlose machen. Wollen wir uns dahier auf einige Augenblick eine falsche Ruhe, und Freyheit gestatten; so wird man noch vor verflossener Nacht, wie dort vom evangelischen reichen Geitzigen, unsere Seele von uns forderen: *Stulte! hâc nocte repetent animam tuam;* inzwischen verschertzen wir den Vortheil, den GOtt uns an die Hand gibt, damit wir einen ewigen Glückstand gewinnen können, und berauben uns desselben für allzeit. Glaubet dahero, liebster Bruder! niemahl Leuten, die euch durch gelindere Auslegung der Regul verführen, und unter solchem falschen Vorwand euch dero Haupt-Schuldigkeiten verbergen wollten; sonderen um die Wahrheit nicht zu verfehlen, haltet euch an dero Buchstaben, und betrachtet immerfort zwey Ding mit eueren eigenen Augen. Erstens zwar: daß euere Verlaugnung und Entblösung so beschaffen seyn müsse, wie sie die Regul c. 58. ausdrucklich erklärt: *Quippe qui ex illo die nec proprii corporis potestatem se habiturum sciat:* Daß eine Ordens-Person mit ihrer Verlobnuß zugleich alles Recht über sich selbst gäntzlich verliehre, und vergebe. Zweytens: die Regul verspreche uns die ewige Glückseligkeit anderst nicht, als mit der Bedingnuß, daß wir alles, was sie vorschreibt, getreulich erfüllen: *Quæ cùm fuerint à nobis die nocteque incessabiliter adimpleta, & in die judicii reconsignata; illa merces nobis à Domino recompensabitur, quam ipse promisit.*

Luc. 12. v. 20.

c. 4.

Bleibt ihr aber hierinn standhafft; so werdet ihr euch allschon dahier jenes unbeschreiblichen Trosts, den das Zeugnuß des guten Gewissens gibt, zu erfreuen haben, und keinen solchen Scruplen und Aengsten, wie die, so den breiten Weeg suchen, unterworffen seyn: über das wird besagter sittliche Tod, jene gäntzliche Entblösung nemlichen, von euch selbst, euch vor allen Versuchungen, die die Ruhe euerer Einsamkeit stören, und euch dero Früchten berauben könnten, sicher stellen: dann was kan einen Menschen betrüben, welcher an nichts mehr klebt, jeden Tag für den letzten seines Lebens ansiehet, und GOtt dergestalten gäntzlich ergeben ist, daß er dessen erkannten Willen, und den Befehl deren, die der HErr ihm anstatt seiner vorgesetzt hat, zu erfüllen, jederzeit bereit ist, mithin gegen alle Beschwerlichkeit, die ihm auffstossen möchte, sagen kan: *Quotidiè morior?* Will euch jemand einblasen: dieses Ungemach, diese Pfrengung und stete Anspannung seye beschwerlich; so antwortet ihr: es ist zwar nicht ohne: allein stirb ich alltäglich: *Quotidiè morior.* Dieser Befehl ist mir zuwider; scheint wider die gesunde Vernunft; allein hat es nichts zu sagen, weilen ich alltäglich stirb: *Quotidiè morior:* warum sollte ich meinem

VIII.

1. Cor. 17.

eige-

eigenen Sinn folgen wollen, indem ich doch des Tods jeden Augenblick gewärtig bin? dieser Verweiß, diese Beschämung ist anzüglich; was ligt aber daran? sie vergehet gleich wider, und ich hab bloß einen Tag zu leben: *Quotidiè morior*: dieser Zwang und stete Gewalt gegen die Natur ist unerträglich; allein endiget sich derselbe mit dem Leben, und darauf folgt eine unsterbliche Freyheit; massen der H. Paulus sagt: dieser kurtze Augenblick eines geringen Leydens in diesem Leben verschaffe uns ein ewiges Gewicht der unbeschreiblichen Glory: *Quod in præsenti est leve & momentaneum tribulationis nostræ supra modum in sublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis.*

1. Cor. 4. v. 17.

Sollte euch aber, mein Bruder! über alles dieses, das, so ich von der nothwendigen langwürigen Abtödtung gesagt hab, noch Forcht verursachen, und eueren gemachten Entschluß übersteigen: solltet ihr zu einem Leben, welches also weit über euere Kräfften scheint, kein genugsames Vertrauen auf die allmächtige Gnad GOttes setzen; so rathete ich euch keinesweegs in der Sach fürzugehen: dann anstatt des gehofften Trosts, würde euch euere Verlobnuß eine ewige Reu und Betrübnuß zuziehen, seyd ihr aber noch also beschaffen, wie ihr mir erklärt habt, ich auch von euch gäntzlich gesichert bin, und euch ohne einige Ausnahm, mit Leib und Seel in die Hände Christi zu legen entschlossen, zumahl überzeugt, daß die gantze Glückseligkeit eines Mönchen lediglich in der Unterwirffigkeit bestehe; so seyet vergwißt: euere Profession werde für euch eine Quell des Seegens, und der glückselige Tod, den ich euch vorgetragen hab, ein Anfang des Lebens seyn, welches sich nicht mehr endigen wird.

LXXXI.

EXHORTATION.

Auf das Fest

Des H. Bernardi.

Mirificavit Dominus Sanctum suum.

GOtt hat seinen Heiligen wunderbarlich gemacht.

Ps. 4. v. 4.

1. DJe uns allererst angekündete Feyerlichkeit kan ich nicht hinstreichen lassen, ohne euch liebste Brüder! etwas, so eueren Glauben anfrischen, eueren Eyfer aufwecken, euere Gottsforcht und Andacht mehr entzünden, und euch der Gnaden, die ihr heut durch die Vorbitt des Heil. Bernardi von GOtt hoffet, fähiger machen kan, vorzutragen: indem es wohl in der That eines der grösten Festen ist, so wir begehen können: dann obschon nicht eben das erste Fundament unsers Ordens durch ihn ist gelegt worden; ist er jedoch die gröste Zierde, und das helleste Liecht desselben; massen er durch die Heiligkeit seines Lebens, durch seine Lehr und Wissenschafft, durch seine Arbeit und Bemühung, fürnemlichen aber, durch die so vortrefflich als beweglich und eindringende Unterricht über die Pflichten unsers Stands mehr als jemand anderer ihn bevestiget, und ausgebreitet; mithin können wir ihme mit allem Recht die Wort, so die Kirch uns heut auf die Zung legt, zueignen: *Mirificavit Dominus sanctum suum:* **Der HErr hat seinen Heiligen bewunderens würdig gemacht.**

Ich

II. Ich hätte auch nicht zu förchten, daß ich zu vil redete, wann ich sagete: seit denen Apostlen und apostolischen Männeren, seye niemand mit grösserem Glantz und Ruhm in der Kirch Christi erschienen, als der grosse Bernardus. Massen er in allen Umständen seines Lebens, in allen Unternehmungen, Geschäfften und Verrichtungen, zu welchen GOtt sich seiner Person bedienen wollte, einen so scheinbaren Seegen und glücklichen Ausschlag gehabt hat, daß man ihme mit allem Recht den Ehren-Titul eines grossen zulegt. Und weilen dann niemand mehr als Bernardus seiner Zeit zur Ehre Christi beygetragen; so kan man nicht zweiflen: er habe andurch seine eigene Ehr und Glory aufs höchste gebracht; indeme die gantze Ehre des Knechts in deme bestehet, wann er sich (wie Bernardus gegen GOtt gethan) gantz und gar auf die Beförderung der Ehre seines HErrn verlegt; betrachten wir nun aber alles, was Bernardus in so vilerley Umständen und Gelegenheiten, zu welchen GOtt ihne geruffen, vor Päbsten, Kayseren, Königen und Fürsten, vor Grossen und Kleinen, vor Gelehrten und Einfälltigen, vor dem Volck und in der Einsamkeit seines Closters gethan hat; so müssen wir bekennen: GOtt habe diesen seinen getreuen Diener aller Orten groß gemacht: *Mirificavit Dominus sanctum suum.* Ihr könnet demnach niemahl zu vil oder zu hoch von Bernardo gedencken: weilen ihr eines Theils das, so er vor der gantzen Welt offentlich ist gewesen und geachtet worden, niemahl zu weit treiben könnet; theils weilen euch selbst nichts ersprießlicher seyn kan als seine auserordentliche Gaaben und Eigenschafften, die ihn allen Menschen vorgezogen und zum Wunder der Welt gemacht haben, *totius orbis miraculum*, in Betracht ziehen.

III. Dann die Haupt-Ursach, warum die, so in Clösterlichen Versamlungen leben, nicht zugleich auch den behörigē Fortgang in der Vollkommenheit darin machen, ist: weilen sie gegen dero HH. Vätter u. Stiffter die schuldige Hochachtung und Ehrerbietigkeit nicht tragen, die Gnadē, die sie von der Freygebigkeit GOttes empfangen haben, nicht zu Hertzen ziehen, und die, so der HErr um die erste Plätz in seiner Kirch zu besitzen verordnet hat, nur für gemeine Leut ansehen. Also nemlichen schreiben sich unzahlbare Personen beederley Geschlechts vom Orden des H. Benedicti zum Exempel, wollen auch darfür angesehen seyn, als trugen sie gegen diesen grossen H. Vatter alle gebührende Andacht. Wie wäre aber möglich, daß sie nicht mehreren Respect gegen seine Regul und die darin enthaltene Satzungen hegeten, wann sie ihne für einen Heiligen ansehetē, den GOtt eigens zu dem Ende auserseben und erwählt hat: damit er ein

Ver-

Verkünder und Ausleger seines Willens seyn und denen Mönchen von Occident in seinem Nahmen und Gewallt Gesätze vorschreibete, nach welchen er will, daß sie ihme dienen und ihr ewiges Heyl wircken sollten? gleicher gestallten rühmen sich unzahlbare und halten (wenigist dem Mund nach) sichs zum Glück und zur Ehre, daß sie den H. Bernardum zum Vatter haben und seine Kinder seyen. Wann sie aber auch im Hertzen also gedächten; wie sorgfälltig würden sie nicht auch ihr Leben nach seinem Exempel und vortrefflichen Unterricht anzuordnen beflissen seyn? wie getreulich würden sie nicht als Jünger ihrem Lehrmeister in allen Umständen seines Wandels folgen! doch siehet man fast durchaus an ihnen das Gegenspil. Ach die falsche Weise des Heydenthums haben ihren Anhang gehabt, und die so sich ihre Jünger zu seyn rühmten, leisteten ihnen ein so willfährig und ehrerbietiges Gehör, daß sie ihre Lehr wie das Wort GOttes selbst aufnahmen, und was nur aus ihrem Mund kam für eine unwidersprechliche Wahrheit hielten; die hingegen, welche Jünger der Heiligen genennt werden, dero Liecht die Erkanntnuß der alten Weisen eben so hoch übersteigt als die Wahrheit die Lüge, als die Vernunfft die Thorheit und die Sonn die Finsternuß: Leut (sprich ich) welche die Lehr und Satzungen ihrer heiligen Vätteren immerdar vor Augen haben, leben als wann sie dieselbe niemahl gekennt oder das Angedencken derselben gäntzlich verlohren hätten: nicht nur vernachläsigen sie, was jene mit solchem Ernst und Nachtruck gelehrt und mit so scheinbarer Erbauung der Welt geübt: ja nicht allein wandlen sie ungescheut solche Weege, die jene für Strassen des Verderbens angesehen haben; sondern halten dieselbe noch gar für einfälltige Leut ohne Wissenschafft und Erfahrenheit, welche allerhand verlachens würdige Einbildungen für Wahrheiten angegeben hätten. Was für eine greuliche Vermessenheit ist nicht aber dieses, liebste Brüder! haben nicht solche gewissenlose Leut billich zu förchten: diese Heilige werden vorm Gerichts-Thron Christi ihre Ankläger abgeben und sie mit dem Last ihrer Heiligkeit darnider drucken.

IV. Um aber auf den H. Bernardum zu kehren, erwartet ihr ohne Zweifel von mir eine Lobrede desselben und die Erzählung seiner grossen Thaten, die ihme solchen Ruhm zugezogen haben. Ich verweiß euch aber darüber an seine Lebens-Beschreibung, und werde dahier nur einige derselben, die mir zu Sin kommen und merckwürdiger scheinen, beybringen. Die Kirch nemlichen ware zu seiner Zeit durch eine schädliche Spaltung zwischen zween, deren jeder Pabst seyn wollte, also getrennt, daß daraus eine allgemeine

meine Verwüstung derselben zu besorgen stund: die Völcker wußten nicht, welchen aus beeden sie fürs Oberhaupt der Kirch erkennen sollten, die Könige und Regenten haffteten in gleichem Zweifel und jeder folgte darbey seiner Neigung und dem Absehen seines eigenen Nutzens. In dieser Verwirrung wurde Bernardus durch die Stimm des rechtmäßigen Hirten aus der Einsamkeit seines Closters beruffen und also seine so hochgeliebte Ruhe zu unterbrechen gezwungen, damit er die wanckenden Authorität der Kirch unterstützete. Diesemnach erschien er dann in der Welt wie ein zweyter Moyses, die so der gerechten Sach noch beystunden, durch sein Ansehen zu stärcken und denen Widersächeren sich wie eine ehrine Maur entgegen zu setzen. Ihr werdet ohne Zweifel auch gelesen haben: was grosse Mühe und Arbeit er bey diesem Geschäfft ausgestanden habe. Das merckwürdigste darbey aber ist, was er gegen den Hertzog von Aquitanien gethan hat. Die Eigensinnigkeit dieses Manns ware in keine Weis zu biegen: er entzunde durch seine Macht, Keckheit und Boßheit das Feur allerOrten und steiffte die Parthey der Widerspenstigen. Doch stürtzte der H. Mann dessen Hochmuth, zwang seine Hartnäckigkeit und verwandlete diesen grimmigen Löwen und reissenden Wolff durch ein Wunder, so niemand hätte hoffen können, augenblicklich in ein leitsames sanfftmüthiges Lam̃ und machte ihn aus einem grausamen Feind und Verfolger zu einem demüthigen getreuen Jünger, so, daß seit der Bekehrung des Heil. Pauli keine geschwindere und rarere als diese jemahl ist erhört worden; mithin jedermann darunter die Hand GOttes wahrnehmen und bekennen mußte: GOtt habe Bernardum bewunderens würdig gemacht: *Mirificavit Dominus sanctum suum.*

Mit gleichem Glück und Nachdruck erhielt er den König von Engelland, gegen allen Gewallt deren, die ihn zu verleiten suchten, bey der Treu gegen den wahren Pabst. Eben also gewann er auch den Kayser; und als dieser sich solcher Gelegenheit, das ehemahlige Investitur-Recht wider vom Pabst zu erlangen, bedienen wollte; erwieß er ihme dessen Unbilligkeit und machte ihne darvon abwendig. Nachdem er also die disseitige Landen vollkommentlich beruhiget hatte; gieng er nacher Italien, tröstete die Zweifelhaffte, steiffte die Getreue, bekehrte die Abgefallene, jagte mit seinem Gebett das Kriegsheer des Königs von Sicilien in die Flucht, machte die, so sich in Disput mit ihm einzulassen anmaßten, zu schanden, führte die verirrte Schäflein dem wahren Hirten wider zu, gab also der Kirch den Friden und rettete dieselbe aus einer der gröstenBedruckungen, die sie jemahl aus-

gestanden hatte. Wer muß nicht dann bekennen, daß GOtt seinen Diener glorreich gemacht habe? *Mirificavit Dominus sanctum suum.*

Nicht minder glücklich ware auch Bernardus in Behauptung des Glaubens wider die Thorheiten Abaëlardi; wider die Irrthumen Guillielmi de la Porée, und Henrici, wie auch andere Ketzer von Languedoc; zeigte sich in verschiedenen Kämpfen als einen unüberwindlichen Verfechter der Wahrheit und Schild der Religion, die er durch seine Lehr und Wissenschafft, durch die Krafft seiner Schlußreden, durch seine unerschrockene Standhafftigkeit und durch die Heiligkeit seines Lebens unterstützte: wo er sich nur sehen ließ, triumphirte die Wahrheit über die Lüge, alles mußte der Gnad, mit welcher er erfüllt ware, weichen: alle seine Schritt und Tritt waren lautere Sieg; und also machte ihne GOTT glorreich: *Mirificavit Dominus sanctum suum.* Gleiche Wirckung hatte sein Wort, da er um das Volck zur Buß und Christlichen Vollkommenheit zu bewegen, die evangelische Sitten-Lehre zu predigen befelcht wurde: er durchdrang die aller verstockteste Hertzen, gewann die allerwiderspenstigste Seelen und entzund dieselbe mit der Liebe GOttes: kein Sünder konnte der Krafft seines Worts widerstehē. Alle bezeugten durch ihre Zähren die Hefftigkeit ihrer Reu und die Aufrichtigkeit ihrer Bekehrung: die Weiber verschlossen ihre Männer und die Vätter ihre Kinder, in Forcht: sie möchten alles verlassen und dem H. Mann nachlauffen: sein Wort ware durchdringender als ein zweyschneidendes Schwerd: *Penetrabilior omni gladiō ancipiti*, weilen der Geist GOttes aus ihme redete und ihn also glorreich machte: *Mirificavit Dominus sanctum suum.* Dann um seinem Wort ein mehrers Ansehen zu geben, ertheilte er ihm auch die Gaabe Wunder zu wircken, und zwar mit solcher Ubermaas, daß er vollkommner HErr über die Menschen und böse Geister zu seyn schien: massen er diese ohne Mühe von denen Leiberen der besessenen ausjagte und mit seinem blossen Nahmen schröckte: denen Krancken ertheilte er die Gesundheit, denen Blinden das Gesicht, denen Gliedersüchtigen und Lahmen die Freyheit und Leibs-Stärcke: er erhielt das Leben denen, die wircklich im hinziehen waren: die Wunder folgten ihme gleichsam aufm Fuß nach und er hatte über die Natur und alles irdische einen unbeschranckten Gewallt: also glorreich machte ihne der HErr: *Mirificavit Dominus sanctum suum.*

V. Zween gantze Täg würden nicht erklecken, wann ich alles was GOtt grosses durch Bernardum seinen Diener zur Bekehrung der Sünderen, zum Nutzen der Kirch und

und zum Heyl der Völckeren gewirckt hat, erzählen wollte.

So groß er aber in allem diesem ware; ware er es nicht minder in Errichtung heiliger Buß-Orten in denen entlegnesten Wildnussen, der Clösteren nemlichen, in welchen man als in heiligen Frey-Städten und Traur-Häuseren GOtt dem HErrn ein ewiges Opfer der Zähren und Strengheiten verrichten sollte; zu welchem End er sich selbst anderen zum Exempel vorstellte. Dieses ist, liebste Brüder! was ihr an dem grossen Bernardo fürnemlich betrachten müßt: dann er ist euch in diesem Stuck zum Muster gegeben, dem ihr euch gleichförmig machen sollet: gleich wie das, so er in der Welt gethan hat, euch zur Bewunderung dient: also müßt ihr ihm in deme, was er in der Einsamkeit des Closters gethan hat, nachfolgen, und all euer Thun und Lassen darnach einrichten: überhaupt aber habt ihr an ihme die grosse Sorgfallt, die Regul in allen Stucken aufs genaueste zu beobachten, sodann ins besondere seine Liebe der Einsamkeit, des Stillschweigens, seinen brinnenden Liebs-Eyfer, seine tieffe Demuth, seine strenge innerliche und äuserliche Abtödtung und mit einem Wort, seine scheinbare Ubung aller Clösterlichen Tugenden, die die gantze Zierde, das Hauptwerck und der Verdienst euerer Profession seynd, und ihne mehr als alle seine übrige Großthaten eines unsterblichen Lobs würdig gemacht haben, zu bemercken. Unter seinen so vilen Gaaben, Gnaden und auserordentlichen Tugenden aber, will ich nur von dreyen, aus welchen alle übrige nothwendig haben fliessen müssen, melden: von seiner innerlichen und äuserlichen Abtödtung nemlichen und von seiner Liebe der Beschämung und Verachtung.

VI. In der innerlichen Abtödtung des Hertzens ist keine jemahl der seinigen gleich gekommen: dann wo hat man irgends eine so vollkommene, und immerwehrende Gemüths-Versammlung an einem Menschen gesehen? er ware gegen alle sichtbarliche Dinge dermassen unempfindlich, daß man hätte glauben sollen: alle seine Sinn wären gäntzlich erloschen: er brachte das gantze Novitiat zu, ohne zu vermercken, daß im Ort, wo er sich aufhielt, ein Fenster wäre, obschon er von diesem allein das Liecht hatte: was allen anderen das Aug blendete, und an sich zog, berührte ihn allein nicht, ob schon fast unmöglich ware, daß er es nicht sehen sollte. Wie vollkommen muß nicht dann seine Abtödtung, seine Zernichtung, seine Versammlung in GOTT geweßt seyn! er konnte wahrhafft mit dem H. Paulo sagen: **Ich lebe, nicht aber ich; sondern Christus lebt in mir:** Er ware mit lauter sichtbarlichen Dingen umgeben; doch bewegten sie ihn also wenig, als wann er weder

Augen, noch Vernunfft, oder einige Noth, sich selbiger zu gebrauchen, gehabt hätte. Also nemlichen ware seine Seel immerfort erhoben, daß man sagen konnte: der Himmel seye seine gewöhnliche Wohnung. O GOtt! wie reimt sich die armselige Zerstreuung, die man in denen mehresten Clösteren sehen muß, zu dieser heiligen Unempfindlichkeit Bernardi? alles ist daselbst in Umtrieb, in Unruhe und steter Bewegung: man will alles allda wissen, alles hören: das Aug und Ohr wird niemahl gesättiget:

Eccles. 8. *Non saturatur oculus visu, nec auris auditu impletur.* Und gleichsam als wann man nicht wisste, daß die leibliche Sinn die Thüren seyen, durch welche die Begierlichkeit samt ihren bösen Anmuthungen in die Seel eingehet, laßt man selbige immer offen, und gestattet allem den Zutritt; und ob man schon dem Fürwitz und Gelust nichts versagt; ist selbiger jedoch niemahl vergnügt. Eben dieses aber hat den Clösterlichen Ordens-Stand, welcher, so lang er bey der Reinigkeit der Regul verbliben ist, die Ehre Christi dermassen vermehrt, und die Welt erbaut, verkehrt, geschändet, und den ehevor so fruchtbaren Acker zu einem öden wilden Feld, so nichts als Distel und Dorn hervor bringt, gemacht. Um aber wider auf den H. Bernardum zu kehren, muß man sich nicht einbilden, als wäre obbesagte Gnad ihme nur auf einige Zeit eigenthumlich gewesen, dann sie daurte in ihm immerfort, und erhellte aus allen Umständen seines Lebens dergestalten scheinbar, daß weder seine Reisen, noch seine grosse und schwere Sorgen ihn jemahl von sich selbst hätten austreiben können; sondern mitten unter allem, was ihne natürlicher Weis hätte zerstreuen sollen, blib er immer versammlet: nachdem er den gantzen Tag am Genfer-See gereißt ware, und Abends seine Gefährten vom Land, so sie durchstrichen hatten, redeten, fürnemlich aber die Grösse und Schönheit des besagten See bewunderten; fragte er: wo dann dieser See wäre? welches sie in unbeschreibliche Erstaunung zog; indeme sie nicht begreiffen konnten, wie ein sterblicher Mensch in einer so gäntzlichen Entäuserung von allem irdischen, welche mehr denen Englen als Menschen zukommt, seyn könnte. Wo waren aber inzwischen die Sinn und Gedancken, die Bernardus allem erschaffenen versagte? ach ohne Zweifel bey GOTT, welcher das Hertz, so er denen Creaturen für allzeit entraubt hatte, gantz und gar besaß, und einnahm: *Cogitavi dies antiquos*, konnte er mit dem Propheten sagen, *& annos æternos in mente habui*: Ich hab die Ewigkeit betrachtet, und mich gäntzlich in dieselbe vertiefft. Er besuchte die grosse Carthaus zu Grenobl, und wurde von dasigen Geistlichen mit aller Ehrerbietigkeit, die sein

Ps. 76. v. 6.

grosser

grosser Ruhm ihme zugezogen hatte, empfangen, erbaute sie auch durch seine Demuth, Eingezogenheit, und sittsame heilige Ansprach. Doch ärgerte sie einiger massen sein allzu zierliches und reiches Pferdgezeug, welches sie für eine Person von seiner Profession nicht geziemlich erachteten. Er aber erstaunte darüber, da er davon hörte, noch wohl mehr als andere: dann es ware ein Pferd, so man ihme zur Reiß geliehen hatte, und er bekannte aufrichtig: er hätte noch nicht beobachtet, was selbiges aufhabe. In diesem Stand erhielt ihne GOTT, aller seiner grossen Geschäfften und Bemühungen ungeachtet, bis an sein Lebens-Ende: dann als kurtz vor seinem Hinscheiden, ein Kirchen-Prälat aus seinen besten Freunden zu ihme nacher Clervo (Clairvaux) kam, und sich mit ihm unterhielt, der heilige Mann aber öffters auf das, so der Prälat sagte, nichts antwortete, dieser auch seine Verwunderung darüber bezeugte; erholte er sich gleichsam, wie aus einem tieffen Schlaf, und sagte: ach ich bin nicht mehr von dieser Welt. Ja wohl wahr, grosser Heiliger! du warest nicht mehr von dieser Welt, oder wahrhaffter zu reden, warest du gar niemahl von der Welt: dann GOtt hatte dich allschon von deiner Geburt an von selbiger abgezogen: du hast an denen Neigungen, Begierden, Reglen, Freuden, Händlen und Geschäfften der Welt niemahl Theil genommen, du warest dein gantzes Leben hindurch von der Zahl derjenigen, von welchen Christus Joan. 17. v. 14. gesagt hat: *Non sunt de hoc mundo, sicut ego non sum de hoc mundo:* Er hat dich vor allem, was die Unschuld, die du durch den H. Tauff empfangen hast, verletzen konnte, bewahrt, und dir mithin das weisse Kleyd, mit welchem man dich dazumahl bekleydet hatte, in seiner steten Reinigkeit erhalten, dessen sich die mehreste der auch heiligsten Seelen nicht rühmen können. Wann ein H. Paulus, ein H. Paphnutius, ein in der Einöde erzogener H. Einsidler also geredt hätte; wäre es sich nicht so hoch darüber zu verwunderen; daß aber Bernardus bey so vilen schweren, und wichtigsten Geschäfften, die er alle mit grösstem Fleiß besorgte, sich in so gäntzlicher Vergessenheit alles irdischen habe halten, und gleichsam ohne Augen, ohne Ohren, und ohne Gedancken seyn können: dieses ist ein Wunder der Gnad und Tugend, welches in niemanden, als in Bernardo ist gesehen worden: *Mirificavit Dominus sanctum suum.*

VII. Seine äuserliche Abtödtung ware um nichts geringer, als die innerliche: seine gantze Freud bestund in der Zermarterung seines Leibs, durch langes wachen, fasten und strenges Arbeiten; von welcher auch gleich anfangs in denen ersten Jahren seines Ordens-

Stands, seine Gesundheit dergestalten gäntzlich verdorben wurde, daß man allerdings glaubte: er würde seinen Lauff, wie die Sonn, die in einem Tag auf und untergehet, so gleich mit dem Anfang vollenden: er aber sahe den Zerfall seiner Gesundheit, ohne einige Sorg oder Kümmernuß, an: diese Fackel, welche die gantze Kirch erleuchten sollte, beginnte wircklich zu erlöschen, und niemand achtete darauf, bis endlichen ein höherer Gewalt den Lauff seiner Strengheiten hemmte: man zwang ihne, sich einem Mann, der ihn herzustellen versprach, zu unterwerffen. Villeicht werdet ihr vermuthen: dieser neue Medicus habe ihne mit kostbaren Latwergen, und anderen auserlesenen Artzneyen, wie es das Ansehen der Person, und die Schwere des Zustands erheischt hätte, verpflegt. Allein ware besagter Mann ein grober wilder Baur, der ihne mit solcher Unart mißhielt, daß die Umstehende zum Mitleyden bewegt wurden: er zwang ihn Fette an statt des Butters zu essen, und Oel für gesottenes Wasser zu trincken, und gab ihme mit einem Wort lauter Sachen, die das Ubel natürlicher Weis verschlimmeren mußten. Endlichen ertheilte GOTT ihme die Gesundheit wider ohne menschliche Hilff oder Mittel. Mit diesem aber ergab er sich zugleich auch wider denen zuvor gewohnten Strengheiten, und glaubte: er wäre GOTT dem HERRN für die Gnaden, die er ihme wehrender Kranckheiten bewiesen hatte, kein geringeres Danck-Opfer schuldig, als sein eigenes Leben: darum setzte er sein Gebett Tag und Nacht fort, bis die Erschwächung der Natur ihn selbiges zu unterbrechen nöthigte: seine gantze Nahrung bestund in ein wenig Brod, Milch und ungeschmältztem Krautwerck: darneben plagte er seinen Leib noch mit einem scharffen Cilicio, und wohnte allen Clösterlichen Ubungen, und Verrichtungen als Abbt mit solcher Emsigkeit bey, daß die mindeste Exemption darvon ihm unerträglich fiehl. Zu was für offentlichen Geschäfften er auch von der Vorsichtigkeit GOttes geruffen wurde; sahe er sein Fleisch immerfort für seinen grimmigsten Feind an, setzte den Krieg, den er demselben allschon in der Jugend angekündet hatte, wehrendem gantzen Leben fort, und wollte ihme niemal weder Stillstand noch Friden gestatten. Man sahe diesen Martyrer, dieses Schlacht-Opfer der Buß in gäntzlicher Ohnmacht der Natur; und doch förchtete er sich im Gewissen, ein Getränck, so man ihme von ein wenig Milch, Oel und Hönig zur Erwärmung des Magens, und der fast gäntzlich erkalteten Natur bereitet hatte, zu nehmen. Und da einer seiner Religiosen, Fastredus mit Nahmen, sich über solche seine Gewissens-Forcht, wegen einem so ge-

gemeinen, schlechten, und an sich unangenehmen Mittel verwunderte; sprach er: *Si scires, ô fili! quanta sit obligatio monachi; omnis bucella panis, quam comedis, lacrymis tuis irriganda foret:* wann du, mein Sohn! die Pflichten eines Mönchen erkenneteſt; würdeſt du jeden bissen Brod, bevor du ihne genieſſeſt, mit deinen Zähren benetzen.

Wie sehr aber, liebste Brüder! macht nicht dieſes Exempel uns insgesamt, die wir uns zu einer gleich heiligen Profession bekennen, zu schanden! wie sehr verdammt es unsere Lauigkeit! wo siehet man an uns das mindeste Merckmal deſſen, so dieſer grosse Diener GOttes gethan hat? er hat in gäntzlicher Entbehrung, so gar auch des nothwendigen, leben wollen; und wir leben im Uberfluß: sein gantzer Gedancken ware, den Leib zu creutzigen, und den harten rauhen und engen Weeg zu wandlen; und wir befleissen uns nur immer den unsrigen weiter, linder, und annehmlicher zu machen. Die mehreste, die unter strengen Buß-Reglen, welche ihnen überläſtig seynd, leben sollen, suchen sich unter allerhand Vorwand, solcher Schuldigkeit zu befreyen: die einte thun es durch offentliche Ubertrettung: andere gehen zwar in der Sach um etwas bescheidentlicher; doch gestatteten sie sich solche Dinge, die die Regul ausdrucklich verbietet. Andere seynd noch einiger massen behutsamer; doch ist fast kein Articul der Regul, den sie nicht milderen. Andere befleissen sich mit mehrerer Sorgfalt, der ersten Einsetzung ihres Ordens gemäß zu leben. Was für ein grosser Unterschied findt sich nicht aber zwischen deme, was sie thun, und deme, so wir allererst gehört haben! wie sehr muß es sie nicht beschämen, so offt sie ihr Leben gegen dem grossen Exempel Bernardi betrachten! wie wichtige Ursach finden sie nicht mit tiefſter Demuth aufzuschreyen, was der H. Benedictus ehemahls gesagt hat: *Nobis verò desidiosis & malè viventibus rubor confusionis est:* die Strengheit Bernardi verdamt unsere träge Zärtlichkeit, und treibt uns die Schamröthe aus.

VIII. Wie reimt sich das, so Bernardus in seinen Kranckheiten gethan hat, mit der Beschaffenheit der mehresten heutigen Mönchen in denen ihrigen? Bernardus erduldete seine Schmertzen, wie ein bereuter Ubelthäter die Straf, zu welcher er sich rechtmäsig verurtheilt zu seyn erkennt, und sagte mit dem frommen Job: *Qui cœpit ipse me conterat, solvat manum ... non contradicam sermonibus sancti:* Schlage zu, O HErr! erhebe deinen Arm, und züchtige mich wie du willst: ich werde deinem heiligsten Willen niemahl widersprechen. Die mehreste Ordens-Geistliche unserer Zeiten gerathen, so bald GOtt sie heimsucht, in Angst und Ver- c. 9. v. 10.

Verwirrung, begehren gleich Hilff, und seufftzen eben so hitzig als die Welt-Menschen nach Mittlen und Artzneyen. Und anstatt sie der Absicht GOttes, der sie dardurch in der Demuth und Geduld üben, und ihren Glauben reinigen will, beystimmen sollten, wollen sie, koste es was es wolle, alles Gewalts gesund seyn; widerstreben mithin dem Exempel des H. Bernardi, so wohl als auch dessen merckwürdiger Lehre, da er ihnen sagt: sie sollen gedencken: sie seyen keine Jüngere Hypócratis oder Galéni, die lehren wie man das Leben erhalten könne, sondern Christi, welcher sagt: man solle es verachten, und in Wind schlagen; welches Lehrstuck wohl allen denen, die der Welt abgesagt haben, tieff ins Hertz eingegraben seyn sollte.

IX. Auf seine dritte Haupt-Tugend, die Liebe nemlichen der Verachtung, und Beschämung, oder Demüthigung zu kommen, ware diese in ihme nicht minder groß, als seine innerliche Versammlung, und Buß-Strengheit; ja weilen schwerlich eine tieffere Demuth zu finden ist, als die seinige, Christus aber die, so sich um seinetwegen demüthigen, zu erhöhen versprochen hat; so kan man nicht zweiflen: er habe Bernardum blos in Ansehung seiner tieffen Demuth zu so auserordentlichen Ehren erhoben. Wie höher, und vortreflicher die Person, die sich demüthiget, ist, je grösser wird auch dero Demuth geachtet; hat jemand stattliche Eigenschafften, und eine hohe Würde, und ist darbey von Hertzen demüthig; so ist sein Opfer desto grösser, und vollkommener. Wann man nun dieser Regul nach von der Demuth des Heil. Bernardi urtheilen will; so brauchts mehr nicht, als den hohen Ruhm und Nahmen, den er in der Welt gehabt hat, seine verwunderliche Weißheit, seine Wissenschafft, seine Lehre, seine Abtödtung, seine Wunderwerck, seine Heiligkeit, die Mänge seiner Großthaten und jederzeit glücklichen Verrichtungen und alles was grosses und vortreffliches in seinem Leben enthalten ist, anderseits sodann seine brinnende Begierd, von denen Menschen für nichts angesehen zu werden, sich zu ernidrigen, zu demüthigen und vor der Welt nicht minder als vor GOtt zu zernichten, betrachten; so wird man bekennen müssen, es gebe wenige Exempel der Demuth, die nicht der seinigen weichen müssen: dann er demüthigte und ernidrigte sich nicht schlecht hin; sondern verkleinerte, verschreyte, entunehrte und schändete sich sogar selbst, und scheint: wann es sich selbst zu schanden zu machen zu thun gewesen, seye er daran ganz und gar unersättlich gewesen, und habe alles, was GOtt, ihn unter denen Menschen groß zu machen, gethan, und gegeben hat, mit Fleiß unter die Erden vergraben wollen: dann wann

die

die Menschen ihne lobten; so sagte er: sie lobeten ihne nur deswegen, weilen sie ihne nicht kenneten: sie liebeten, und schätzeten nicht ihne, sondern einen anderen, weilen er das, so sie an ihme liebeten, und schätzeten, nicht seye. Als der Abbt von Cluny ihm auf Art und Weis, wie es sein Verdienst, und seine hohe Heiligkeit ihm in Sinn gaben, zuschrieb; antwortete er ihme gleichsam, als wäre er ausser sich selbst und sagte: „Was thun „sie, mein liebster Freund? sie lo„ben einen Sünder, und sprechen „einen armseligen Menschen seelig: „bitten sie nur GOtt für mich, daß „er mich nicht in Irrthum, und in „die Blendung fallen lasse; wel„ches bey nahem geschehen wäre, da „ich ihr Schreiben von meiner See„ligsprechung empfangen hab ꝛc.

Einem andern seiner Freunden schrieb er zu: er wünschete, daß alle die, so ihne loben, Spott und Schand an ihm erleben, und daß er ihnen dergestalten verächtlich und hassens würdig vorkomme, daß es sie gereue, daß sie jemahl einen Menschen, der es nicht würdig gewesen, gelobt haben. Denen, die seine allzu grosse Strengheit mißbilligten, antwortete er: er bekenne, daß es Leut gebe, die auf eine gemildertere Weis leben können; für seine Person aber, weilen er ein allzu grosser Sünder, und der Sünd ergeben seye, habe er, um seine Wunden zu heylen, weit strengerer Mittlen vonnöthen. Was für Wunden aber waren es dann liebste Brüder! die er an sich zu heylen hatte? wo seynd die Verbrechen, die er an sich so strafbar findt? was konnte ihne dahin treiben, daß er auf eine so spöttliche und unbarmhertzige Weis von sich redete? sich schlechthin einen Sünder nennen, ist ihme noch nicht genug; er verschreyet sich so gar als einen Sclaven der Sünd: *Venumdatus sub peccato*; da er doch von Kindheit an durch die Gnad also von GOtt ware begünstiget worden, daß man ihme mit bestem Recht jene Wort des Propheten zueignen konnte: *Prævenisti eum in benedictionibus dulcedinis.* Dessen ungeachtet schrye er aus Eyfer des Buß-Geists über Sünden, die er nicht begangen hatte, zu GOtt auf. „Schlage zu, O HERR! „schone deinem treulosen Knecht „nur nicht: villeicht werden die „Streiche deiner Hand mir zu eini„gem Verdienst der Seeligkeit „gereichen, und weilen du an mir „nichts zu belohnen findst; werden „villeicht meine Wunden und „Schmertzen dich zum Mitleyden, „und zur Barmhertzigkeit vermö„gen: *Vapulem, vapulem tanquam servus malè operans, si fortè flagella computentur in merita: forsitan mihi miserebitur, qui nihil invenerit in me quod remuneret.* Wie aber, grosser Heiliger! hast du dann alles, was Christus wunderbarliches in seiner Kirch durch dich gewirckt hat, gäntzlich

Rom. 7. v. 14.

Ps. 20. v. 4.

aus der Gedächtnuß verlohren? erinnerst du dich dann nicht mehr, daß du deiner Zeit mehr, als jemand anderer, zur Erhaltung seines Hauses beygetragen, seinen Statthalter auf Erden gegen eine fast allgemeine Zusammenverschwörung geschützt, und auf den Thron Petri gesetzt hast?

Gedenckst du dann nicht mehr, daß alle Machten der Erden sich vor dir gedemüthiget, Päbste, Kayser, Könige, Fürsten, Cardinäl und Prälaten deine Freundschafft gesucht, und sich selbige zum Glück gehalten haben, und man dahero mit allem Recht dir zueignen kan, was der Weise von einem grossen Propheten gesprochen hat: *Beati qui te viderunt & in amicitia tua decorati sunt?* Du hast, nicht zwar das Feur wie Elias, dagegen aber gantze Gnaden-Flüß vom Himmel gezogen, welche den Acker der Kirch mit unzählichen Personen jedes Stands, Alters und Geschlechts geziert, fruchtbar und glückselig gemacht haben. Dieses Zeugnuß hat dir die gantze Welt beygelegt; du allein aber, oder vilmehr deine Demuth hat es vor dir selbst verborgen: dann indeme du das Liecht der Welt warest, hast du dich für eine erloschene Ampel, die blos einigen Rauch von sich gibt, angesehen, und wie scheinbarer deine Tugend wurde, je tieffer hast du dich selbst ernidriget: darum wird man bis zum Ende der Welt von dir sagen: *Mirificavit Dominus sanctum suum.* Wie sehr haben wir nicht dann zu förchten, die Demuth des H. Bernardi werde für uns eine Ursach der Verdammnuß seyn, gleichwie sie es in der That für alle diejenige ist, welche im Stand unserer Profession nach mercklichem Lob, nach Ehren und Würden streben, zu welchen sie doch öffters weder die erforderliche Gaben noch Tugend haben, da doch Bernardus, aller seiner vortrefflichen Eigenschafften ungeachtet, selbige äuserst gehaßt und geflohen hat.

Eccli. 41. v. 25.

X. Indeme wir aber die hohe Vollkommenheit der Demuth Bernardi beweisen; probiren wir zugleich, daß er alle übrige Tugenden in einem hohen Grad gehabt habe. Dann der Prophet sagt: der Geist GOttes ruhe auf demüthigen sanfftmüthigen Seelen, erwähle dieselbe zu seiner Wohnung, und errichte in ihnen sein Reich. Und weilen dann dieser Geist am Ort wo er ist, und keine Hindernuß findt, immerfort wirckt; so kan man mit Wahrheit sagen: er habe sich Bernardo mit Völle mitgetheilt und die gantze Leere, die die Demuth in seinem Hertzen ausgegraben hatte, vollkommentlich ausgefüllt: weilen Bernardus dem Schöpffer alle Geschöpffe, die ihn hätten anziehen, und ergötzen können, ohne Ausnahm aufopferte; so nahm der HErr sein Hertz vollkommentlich ein, und zierte dasselbe mit allen Tugenden. Weilen GOTT unend-

endlich gütig ist; so ertheilt er denen, die er liebt, die Gaben, die ihrem Stand zukommen, und die Gnaden, mit welchen er sie begünstiget, seynd jederzeit solche, deren sie, um ihre Stands-Pflichten zu erfüllen, nöthig haben. Also nemlichen gibt er einem König oder Regenten die Großmuth, die Weißheit, und die Liebe des Volcks, einem Prälaten die Wachtsamkeit, Wissenschafft und Liebe, einem Richter die Gerechtigkeit, Standhafftigkeit und Klugheit ꝛc.

Auf gleiche Weis kan man sagen: GOTT habe Bernardo die Gaben, Tugenden, und heilige Willens-Beschaffenheit, die ihme zur Erfüllung seiner Gebotten, und Räthen nothwendig waren, mitgetheilt: massen weder Tugend, noch Gabe fast zu ersinnen ist, dero er nicht in denen vilerley Umständen, Geschäfften, und Verrichtungen seines Lebens nöthig hatte: darum gab Christus ihme die Lieb und Armuth der Apostlen, den Glauben, und die Starckmüthigkeit der Martyrer, die Hoffnung seiner Bekenneren, die Reinigkeit der Jungfrauen: darum setzte er ihn in jene ungebundene Freyheit, die ihn über alle die, mit welchen er von Sachen, die seinen Dienst betrafen, handlen mußte, erhebte, von der Welt, und allen Geschöpfen abzog, und mit sich vereinigte. Darum behäuffte er ihne mit so vilen Gnaden, wegen welchen man ihn in seiner Profession für ein Wunder der Heiligkeit, der Abtödtung, und der Buß ansehen mußte: er konnte mit aller Wahrheit, wie Paulus, von sich sagen: *Mihi mundus crucifixus est & ego mundo.* Und wir sagen mit bestem Recht von ihme: *Mirificavit Dominus sanctum suum.* Ad Gal 6. v. 16.

XI. Allein ist die Meinung der Kirch an diesem Fest nicht, daß wir uns mit einer blosen Lobrede des Heiligen begnügen, sondern uns hauptsächlich seine Lehr und Exempel über die Pflichten des Clösterlichen Stands durch eyfrige Nachfolg zu Nutzen machen sollen. So lasset uns dann dieser Absicht mit Eyfer beystimmen, und heut unseren Entschluß dahin erneueren, daß wir unserer Regul, die er mit so vilen Ubungen der Buß und Abtödtung geheiliget hat, bis ans End unsers Lebens getreulich und vollkommentlich nachkommen, und alle die vortreffliche Lehrstuck, die er uns darüber verlassen hat, als unwidersprechliche Wahrheiten beobachten wollen; er hat den Weeg, den wir angetretten haben, durch sein eigenes Exempel heilig gesprochen; lasset uns dahero, von selbigem abzuweichen, niemahl in Sinn kommen, sondern uns vilmehr zum gröſten Glück halten, daß wir ihn am Haupt haben, und diesem Engel, den GOTT uns zum Führer gesandt hat, mit so gewisser Sicherheit folgen können. Ich weiß zwar gar wohl, daß es heut zu Tag ver-

messene Leut gibt, die nicht nur seinen Wandel, sondern auch die Lehre, die er uns hinterlassen hat, für einen unbescheidenen Eyfer ausschreyen, und zur Bemäntlung ihrer spöttlichen Sinnlichkeit sagen: er habe die Sach übertriben, und in seinen Schrifften solche Meinungen geäusert, die die menschliche Kräfften übersteigen. Allein verdient solches Geschrey keine Antwort: es ist halt die Stimm der Natur, welche sich in nichts wehe geschehen lassen, noch gepfrengt seyn will: es seynd armselige Zwergen, die sich einem Risen von unermessener Grösse an die Seiten zu stellen erfrechen; sie seynd elende Distel, die in der Tieffe wachsen, und sich einem Ceder-Baum des Libani, der seinen Gipffel bis über das Gewölck erstreckt, zu vergleichen anmassen: *Carduus misit ad cedrum quæ est in libano*, sich aber dardurch nur selbst zu schanden machen. Dann was für eine Gleichheit möchte man zwischen diesen Beschnarcheren, und demjenigen, den sie so vermessentlich angreiffen, bemercken können? er ist voll des Liechts; sie hingegen seynd eine lautere Finsternuß: er hatte den Geist GOttes, der ihm alles eingab; sie hingegen lassen sich von ihrer Begierlichkeit verführen, und betriegen: er ist in der Lehre der Heiligen ein vollkommener Meister; sie hingegen seynd in dieser Wissenschafft gäntzlich unerfahren: er ware der Mund, die Zierde, und der Verfechter der Kirch; ihr Nahm hingegen darff sich nicht blicken lassen. Es schwätzen, und schreiben demnach solche verkehrte Leut so lang und was sie wollen; wird jedoch die Kirch immerfort von Bernardo singen: *Mirificavit Dominus sanctum suum.*

XII. Indessen müssen diejenige, denen GOtt hierinfalls eine gerechtere und heilsamere Erkanntnuß ertheilt hat, ihm hinwiderum ihre Danckbarkeit mit deme bezeugen, daß sie das erkannte getreulich und ohne Abgang bewerckstelligen: man muß, so vil menschlicher Weis möglich ist, aus allem ihrem Thun und Lassen, die Pensselstriche, mit welchen GOTT uns diese grosse Muster vorgemahlet hat, abnehmen können, und sie müssen durch standhaffte Ubung alles dessen, was Bernardus gelehrt und gethan hat, beweisen, daß sein Wort und Exempel nichts als lauter liebwürdiges an sich habe, und die, so selbigem folgen, nebst ihrem Heyl auch ihren Trost darinn finden. Diese Gnad müßt ihr, liebste Brüder! durch die Vorbitt dieses grossen Heiligen von der Barmhertzigkeit GOttes hoffen, und ihn euch darum durch inständiges Gebett, und durch die Aufrichtigkeit euers Willens günstig zu machen trachten. Wir haben uns dessen auch sicher zu ihme zu getrösten, wann er sehen wird, daß wir in Leistung dessen, so wir Christo versprochen haben, sorg-

sorgfältig, emsig und standhafft seynd: dann er wird solchen falls den HErrn dahin bewegen, daß er seine freygebige Hand über uns öffne, und uns jenen Thau der Gnad, und des Seegens, der unsere Seelen fruchtbar machen muß, und ohne welchen sie als unfruchtbare Bäum, die den Platz des Ackers der Kirch unwürdig einnähmen, unfehlbar zum Feur würden verurtheilt werden, reichlich angedeyen lasse.

LXXXII.

EXHORTATION.

Auf das Fest

Der Geburt Mariä.

Auf die Petition einiger Novitzen.

Quàm pulchri sunt gressus tui, filia principis!

Wie schön seynd deine Schritt/ du Tochter des Königs! *Cant. 7. v. 1.*

I. Liebste Brüder! ihr hättet wohl, um euere gefaßte Begierd, euch GOtt für euer übriges Leben in Clösterlichen Stand aufzuopferen, wider zu erneueren, keinen günstigeren Tag errathen können, als das heutige Fest der Geburt Mariä der Himmels-Königin; indeme ihr alle Ursach zu hoffen habt: sie werde euch durch ihre mächtige Vorbitt bey euerem frommen Entschluß schützen. Weilen zumahl der heutige Tag uns lehrt: wie ihr erster Eintritt in die Welt beschaffen geweßt seye; so dient selbiger euch zugleich zum Muster einer ausgemachten Vollkommenheit: dann der H. Geist lehrt uns: alle ihre Schritt und Tritt seyen mit einer

gantz besonderen Schönheit, Reinigkeit und Richtigkeit geziert gewesen: *Quam pulchri sunt gressus tui in calceamentis, filia principis!* Ja man kan mit Wahrheit behaupten: sie habe keinen Tritt gethan, keinen Gedancken, noch einige Begierd geschöpfft, die nicht der Heiligkeit desjenigen, zu dessen Mutter sie bestimmt ware, geziemlich geweßt seyen: massen es der unendlichen Weißheit des Sohns GOttes allwegen zukam, daß er zum grossen Werck seiner Menschwerdung eine solche Person erwählen sollte, dero Leben durchaus nichts als heiliges, und vollkommenes an sich hätte. Urtheilet demnach, liebste Brüder! ob ihr einen glücklicheren Tag hättet finden können, als diesen, weilen derselbe euch dieses Original, dieses Meisterstuck der Allmacht GOttes, welches alle Vortrefflichkeit, alle Tugenden und Eigenschafften des Stands, zu welchem ihr euch verloben wollt, in sich begreifft, vorstellt. Dann der H. Ambrosius versichert uns: das allerreineste und vollkommneste Leben Mariä seye für alle Glaubige ein Spiegel, in welchem sie absehen müssen, wie sie das ihrige einrichten, was sie thun und meyden, mit was für Tugenden sie dasselbe auszieren sollen, damit es Christo wohlgefällig werde: dann sie sehen allda eine allerreineste Keuschheit, die die Haupt-Zierde ihres Stands seyn soll, das ist, jene ausgemachte Vollkommenheit, ohne welche keine Keuschheit rein und gantz ist: *Sit vobis tanquam in imagine descripta virginitas vitaque beatæ Mariæ, de qua velut in speculo refulget species castitatis & forma virtutis.* Ambr. lib. de Virginit.

Von diesem vortrefflichen Vorbild müßt ihr den Unterricht, die Wahrheit und Erkanntnuß der gründlichen Tugend und GOttsforcht lernen: *Hinc sumatis exempla bene vivendi.* Maria ist die Fackel, welche euch vorleuchtet, nach dero Liecht ihr wandlen müßt; sie ist der Probir-Stein, der euch entdeckt, was an eueren Wercken gut oder böß seye, und muß euch mehr als all anderes zu jener heiligen innerlichen und äuserlichen Tugend vermögen, ohne welche ihr unmöglich weder vor GOtt noch vor denen Menschen seyn könnt, was euere vorhabende Profession euch zu seyn verpflichtet: *Ubi tanquam in exemplari magisteria expressa probitatis, quid corrigere, quid effugere, quid tenere debeatis, ostendit:* Maria ist das Muster und Exempel, welches GOTT uns zur Nachfolg vorstellt. Und gleichwie denen Christen insgesamt nichts so sehr obligt und zu ihrem Heyl nothwendig ist, als Christo in seinen Tugenden und Wercken nachfolgen, und sich ihme gleichförmig machen; so stellt er sich ihnen zu diesem Ende nicht nur selbst in seiner göttlichen Person, sondern auch bald in denen HH. Apostlen,

len, bald in denen Martyrer, Jungfrauen, Mönchen oder anderen Heiligen und Gerechten vor: heut aber bedient er sich darzu des Exempels Mariä seiner heiligsten Mutter selbst; welches auch unseren Glauben zu erwecken und den Eyfer in uns zu entzünden um so mehrere Krafft haben soll, wie höher wir derjenigen verbunden seynd, welche der Welt den Erlöser gegeben hat, der allein die Menschen wider mit dem Himmel aussöhnen und den gerechten Zorn GOttes, den sie sich durch ihren Ungehorsam zugezogen hatten, besänfftigen und ableinen konnte.

II. Wollt ihr nun aber, meine Brüder! euch das grosse Exempel Mariä recht zu Nutzen machen; so müßt ihr von ihro die Tugenden und Eigenschafften, die euerem Stand am nothwendigsten seynd, absehen und für euch auswählen. Obschon demnach GOtt die seeligste Jungfrau mit unzahlbaren Tugenden geziert und gleichsam zu einem irdischen Himmel gemacht hat, an welchem die schönste Sternen dem tausend nach hervorschimmeren; will ich euch doch nur von vier Haupt-Tugenden derselben reden, in welchen das Haupt-Werck des Stands, zu welchem ihr euch von GOtt beruffen zu seyn glaubet, bestehet; von der Liebe der Einsamkeit nemlichen, von der Reinigkeit des Hertzens, der Demuth und dem Gehorsam, welche Tugenden am scheinbarsten an Maria hervorgeleuchtet haben, auch von Heyls begierigen Seelen, die sich dieselbe zur Richtschnur ihres Lebens vorsezen, am meisten sollen bemerckt werden.

GOtt hatte sie vor der Erbsünd bewahrt; folgsam ware sie keiner Begierlichkeit, mithin auch keiner Verführung unterworffen. Nichts destoweniger förchtet sie die Welt, fliehet die Gemeinschafft der Menschen und erwählt die Einsamkeit als einen Stand, welcher so wohl denen Versuchungen auszuweichen, und die Unschuld zu erhalten, als auch der Liebe GOttes, mit welcher ihr Hertz entzunden ware, und der Betrachtung seiner Gegenwart desto ungehinderter abzuwarten, der sicherste und bequemste wäre. Gleichwie man einen Baum darum in die Tieffe nächst dem Wasser setzt, damit er durch stete Erfrischung seine Grüne immerfort behalte, und schöne annehmliche Früchten bringe, die man anderwärts von ihme nicht hoffen könnte: *Sicut lignum, quod plantatum est secus decursus aquarum.* Ps. 2. v. 3.

Doch müßt ihr euch nicht einbilden, als wäre Maria in dieser ihrer Einsamkeit müßig gewesen; sondern sie that, was auch nachmahlen Christus selbst wehrendem seinem unbekannten Leben bis aufs dreyßigste Jahr seines Alters gethan hat: sie verlegte sich nemlichen auf arbeiten, die ihrem Stand und Geschlecht zukamen: *Quæsivit lanam & linum & operata* Prov. 3.

rata est consilio manuum suarum. Sie brachte den gantzen Tag mit heiliger Beschäfftigung zu: sie bettete und unterhielt sich desto freyer, beständiger und ungehinderter mit GOtt, je strengeres Stillschweigen gegen die Geschöpf sie sich aus Liebe seiner aufgelegt hatte: der Tempel, den sie vor Augen hatte, erinnerte sie ohne Unterlaß, der vilen und grossen Wunderen, die GOTT allda gewirckt hatte; erfrischte dahero ihren Glauben, und machte ihre Andacht immer inbrünstiger: sie danckte GOtt jeden Augenblick; daß er sie von der gefährlichen Gemeinschafft mit der Welt abgezogen hatte, und ihr Hertz fand nicht einmahl Wort und Anmuthungen genug, diese ihre Erkanntlichkeit hinlänglich zu erklären. Sie beseufftzte vor ihme die Blindheit der Menschen, beweinte ihre Verkehrung, und bemühete sich, seinen gerechten Zorn zu besänfftigen, und seine Straf-Ruth zuruck zu halten: sie beeyferte sich ihre Tugend immer vollkommener zu machen; und weilen sie GOtt allein vor Augen hatte, allem irdischen hingegen abgestorben ware; so besaß der HErr ihr Hertz allein. Entzund dasselbe mit immer neuen Flammen, und bereitete es also, ohne daß sie es vermerckte, zu jener hohen Heiligkeit, die ihro zur Erfüllung seiner Absichten bestimmt, und nothwendig ware. Was dahero von Leuten, die den Weeg GOttes nicht kennen, an ihrem Leben für müßig und unnutzlich hätte können angesehen werden, ware an sich die höchste Beschäfftigung ohne Zihl und Schrancken, als die GOtt ihro selbst vorschrieb.

Hieraus kan auch ihre höchste Reinigkeit abgenommen werden; dann die Erde ist der Ort der Unreinigkeit. Die Welt beschmitzt alles mit Sünd und Unflat; wer dahero von der Welt ist, gedenckt, redt, und thut auch wie die Welt: *Qui de terra est, de terra loquitur.* Weilen aber Maria gäntzlich von der Welt abgesöndert ware; so besaß GOTT ihr Hertz allein, und ware das eintzige Absehen aller ihrer Gedancken, Worten und Wercken; und weilen ihne nichts allda hinderte; so theilte er sich ihro ohne Maas mit, und befand sich in ihrem Haupt, in ihrem Hertzen, in ihren Augen, in ihrem Mund, und in ihren Händen; weswegen sie noch wahrhafftter als Paulus von sich sagen konnte: Ich lebe; nicht aber ich; sondern GOtt lebt in mir: *Vivo ego jam non ego, vivit verò in me Christus:* massen ihr Hertz von GOtt dergestalten ausgefüllt ware, daß alle ihre Gedancken innerliche und äuserliche Bewegungen lediglich von ihm herrührten: sie hatte sich mit Paulo über das Gesatz der Sünd zu beklagen, gantz keine Ursach, noch deswegen zu wünschen, daß sie vom Leib des Tods aufgelößt würde: *Quis me libe-*

III.

Joan. 3. v. 31.

II.

Ad Gal. 2. v. 20.

Rom. 7. v. 24

liberabit de corpore mortis hujus? dann sie ware, wie der H. Ambrosius sagt, am Leib und Gemüth vollkommentlich rein und keusch, nachdem er dahero ihre innerliche Tugenden, von welchen alle übrige herspriesen, erzählt hatte; redt er auch von ihren äuserlichen Eigenschafften, und sagt: alles, was man an ihro habe wahrnehmen können, seye heilig, und zur Erbauung gewesen: sie habe in denen Augen, in der Rede, im Gang, in der Stimm der Sprach, und in ihrer gantzen Gebärdung nicht das mindeste tadelhaffte an sich gehabt; sondern ihr äuserliches Thun und Lassen habe ein lebendiges Muster der Heiligkeit, und vollkommnesten Schönheit ihrer Seele vorgestellt: *Ita ut ipsa corporis species fuerit simulacrum mentis, figura probitatis.*

IV. Wie tieff ihre Demuth geweßt seye, kan niemanden unbekannt seyn; und diese ist die dritte Haupt-Tugend, die wir von ihro bemerckt haben, weilen sie das Fundament der Vollkommenheit ist: massen Christus selbst das gantze sittliche Gebäud der evangelischen Heiligkeit auf die Demuth, als auf den Felsen, der ihro alle Beständigkeit geben muß, gründet. Gleichwie dann Maria unter allen puren Creaturen die heiligste geweßt ist; also hat sie folgsam auch die demüthigste seyn müssen. Und obschon diese Prob für sich selbst überzeugend genug ist; haben nichts destoweniger die HH. Vätter noch mehrere andere in denen Haupt-Umständen ihres Lebens gesucht. Mir aber kommt keine beweglicher vor, als ihre Antwort an die H. Elisabeth. Dann als sie diese ihre heilige Baß besuchte, und dieselbe von der hohen Gnad, daß GOtt sie zur Mutter seines Sohns erkiesen habe, zu reden anfieng; suchte Maria die Ursach solcher ihrer Auswahl nicht in ihrer Tugend, sondern in ihrer Verächtlichkeit, und wollte sagen: wann GOtt eine schlechtere, und verächtlichere Person, als sie, gewußt hätte; würde er eine andere darzu erwählt haben. Sie sagte nicht: die Ursach, daß GOtt mich also angesehen hat, ist: weilen ich alles irdische verlassen, und mich seinem Dienst gäntzlich ergeben, alle Gemeinschafft mit denen Menschen unterbrochen, und geflohen, meine Unterhaltung hingegen allein mit dem Himmel gesucht, sein Gesatz Tag und Nacht betrachtet, nach keiner Ehr, als der seinigen getrachtet, meinen Willen dem seinigen ohne Ausnahm unterworffen, und auf Erden keine Glückseligkeit, als die Gnad ihme zu gefallen, gewunschen hab ꝛc. sondern anstatt alles solchen, dessen sie sich mit Wahrheit hätte rühmen können, auch eine andere minder demüthige, und im Geist erhobene Person ohne Zweifel würde angeführt haben, sagte sie blos allein: *Respexit humilita-* Luc. 1. v. 48

tem ancillæ suæ. Er hat die Verächtlichkeit seiner Magd angesehen: Ihre tieffeste Demuth nemlichen gab ihro keinen anderen Gedancken in Sinn, als: es geziemete der Allmacht GOttes, daß er das gröste Werck, so er jemahl zu wircken vorgehabt hätte, durch die schlechteste, und verwirfflichste Creatur vollbringete. Diß ist der Wahn, den Maria von sich selbst gehabt hat. Wo ist wohl dann jemahl eine solche Demuth erhört worden, welche vor Maria das, so sie ware verbarg, und ihro zugleich eine so erstaunliche, und deme, so die auserordentliche Gnaden GOttes ihro hätten eingeben können, so widrige Bekanntmuß auf die Zung legte?

V. Den Gehorsam belangend, kan man nicht zweiffelen: Maria habe denselben im höchsten Grad geübt, weilen er aus der Demuth entspringt: dann daß die Unterwerffung die Menschen so schwer ankommt, ist die Hofart die alleinige Ursach; diese macht das Hertz hart, und unbiegsam. Weilen nun aber die Hofart ins Hertz Mariä niemahl eingedrungen ist, sondern GOtt sie durch ein besonders Vorrecht darvor bewahrt hat; so ware sie zum gehorsamen eben so sehr geneigt, als mehrere Beschwerlichkeit andere Menschen daran finden; man kan dahero versicheren, ihr Gehorsam seye durchaus vollkommen gewesen, und habe alle erforderliche Eigenschafften, die Gutwilligkeit nemlichen, die Sorgfalt, die Schleunigkeit und Beharrlichkeit aufs scheinbarest an sich gebabt; welches durch ihre Lebens-Umstände, wann es die Zeit gestattete, sonnenklar könnte erwiesen werden. Hat sich mithin also Maria durch eine geheimde Einsprechung des H. Geists schon vorläuffig dem Sohn GOttes, dessen Mutter sie werden sollte, allwegen, besonders in der Demuth und dem Gehorsam, welche beede Tugenden er an sich aufs höchste getriben hat, weilen er sich also tieff ernidriget hat, und bis in Tod gehorsam geworden ist, gleichförmig zu machen, beflissen: *Semetipsum exinanivit, factus obediens usque ad mortem.* Ad Philip. 2. v. 7.

VI. Hierdurch dann gibt uns GOtt wohl ein lehrreiches Exempel, nicht nur für euch, meine Brüder, die ihr noch frey seyd, sondern auch für alle Gegenwärtige: selbiges aber schlechthin anschauen, oder betrachten, ist nicht genug; sondern wann ihr es euch zu Nutzen bringen wollt; müßt ihr ihm auch im Werck nachfolgen; in billiger Forcht: GOtt möchte sonst wegen Verachtung seines Worts über euch zörnen, und anstatt seine Wahrheit nach seiner Absicht euch das Leben geben sollte; möchte sie euch den Tod verursachen. Ihr müßt euch dahero nach dem Exempel Mariä immerfort von der Welt, und Gemeinschafft der Menschen entfernt halten, ja selbige gäntzlich von euerer Gedächt-

dächtnuß austilgen: dann nur die Städt verlassen, und an einsamen Orten wohnen, schöne und kostbare Kleyder ablegen, und dagegen arme anziehen, blos allein die äusere Gestalt änderen, und sich zu anderen Arbeiten, und Verrichtungen gewöhnen, macht die Sach nicht aus, sondern betriegt vilmehr eine Menge der Ordens-Geistlichen, die äuserliche Strengheiten haben, und sich darauf verlassen, das Hertz darneben zu änderen sich niemahl angelegen seyn lassen, sondern immerfort natürliche und eigennützige Begierden allda nähren, sich blos an der Rinden vergaffen, und niemahl aufs Marck, auf die Wahrheit ihres Stands sehen. Diese eitle Einbildung hat auch meistens die Clöster verwüstet, weilen die Mönchen dardurch lau und nachläsig geworden seynd, und ihre gantze Stands-Pflicht blos im äuserlichen gesetzt haben. Ihr hingegen, meine Brüder! werdet vor solchem Unglück sicher seyn, wann ihr, nach erkanntem Irrthum der Weltgesinnten, einen dem ihrigen schnurgrad widrigen Weeg wandlet: anstatt sie nemlichen die Wohllust, Freud und Belustigung lieben, müßt ihr in Schmertzen, Mühseligkeit, und allem, was der Natur wehe thut, eueren Trost suchen: anstatt sie nach Ehren trachten; müßt ihr noch Hohn, Spott und Verachtung verlangen, oder selbige wenigist, wann GOtt sie euch zuschickt, mit Geduld übertragen: anstatt sie sich nach wohlgeschmackter Tafel söhnen, müßt ihr euch in gemeiner schlechten Nahrung, in Fasten und Abbruch erfreuen: anstatt sie Lustgesellschafften, und angenehme Gespräch, lachen und schertzen lieben; müßt ihr hingegen stillschweigen, und euch der innerlichen Versammlung befleissen: anstatt sie sich offentlich zu zeigen, die Augen der Menschen auf sich zu ziehen, Lob und Ansehen zu erwerben wünschen; müßt ihr gern einsam, und verborgen seyn: anstatt sie gern lustig, närrisch, und gespässig seynd; müßt ihr euch dem leyden und weynen ergeben: anstatt sie nach allem Vermögen Rach suchen, und keine mindeste Schmach auf sich erligen lassen wollen, müßt ihr in allem widerwärtigen geduldig und sanfftmüthig seyn: anstatt sie Händel und Procels lieben; müßt ihr mit jedermann im Friden leben: anstatt sie ein ruhiges, weiches, müßiges und träges unnutzliches Leben für eine Glückseligkeit halten; müßt ihr euch aufs wachen und arbeiten verlegen: anstatt sie ihren leiblichen Sinnen alles, was sie gelustet, gestatten, müßt ihr denen euerigen alles unnothwendige versagen: anstatt sie die Reichthum schätzen; müßt ihr selbige verachten, und für ein Unglück halten: anstatt das Betten und Betrachten, ihnen eine Mühe und Peyn scheint; muß es hingegen euer Trost seyn: anstatt der blosse Gedancken vom Tod sie

schröckt; müßt ihr euch hingegen mit selbigem gemein machen, und das Lebens-End für den Anfang euerer Glückseligkeit ansehen: anstatt sie nur lang zu leben wünschen; müßt ihr euch alltäglich zum Tod bereiten: ihr müßt mit einem Wort, wann ihr dem Exempel Mariä folgen wollet, denen Weltgesinnten durchaus schnurgrad zu wider thun, und darmit jenes wichtige Gebott: *A sæculi actibus se facere alienum:* Vom Thun und Lassen der Welt sich entfernen, ohne welches keiner ein wahrer Christ, geschweige ein Mönch seyn kan, im Werck erfüllen. Es suchen sich auch die Christen diese Wahrheit, die ihnen überlästig, und zuwider ist, zu verbergen, so lang sie wollen; müssen sie doch auch wider Willen bekennen: entweders seyen sie des Glaubens und Nahmens, dessen sie sich rühmen, unwürdig, oder Christo als dessen Jünger zu folgen schuldig; massen ein Christ seyn, anders nichts heißt, als ein Jünger und Nachfolger Christi seyn: sie schreyen und krümmen sich dagegen, wie sie wollen; wird doch, was ich sag, eine ewige Wahrheit bleiben. Nun aber hat Christus durchaus auf vorbesagte Weis gelebt, und gewandlet; und was er gethan, hat er gantz Israel, das ist, seiner gesamten Kirch geprediget; so müssen sie sich dann nothwendig darzu bequemen, und ihr Leben darnach einrichten, wann sie Christen seyn wollen, oder widrigen falls gestehen: sie verlaugnen Christum, dessen Lehr und ihren eigenen Nahmen; ihr aber, meine Brüder! wann ihr in der That seyd, was sie nicht seyn wollen, und denen Schuldigkeiten, zu welchen der Will GOttes, und euer Stand euch verpflichtet, getreulich nachlebet; werdet ihre Cronen rauben, und euch der Plätzen, die sie ausgeschlagen haben, in der glückseligen Ewigkeit erfreuen.

VII. Die Reinigkeit, die wir für die zweyte Haupt-Tugend Mariä angeführt haben, ist euch dergestalten nothwendig, daß man sie allerdingen für das Fundament, und die Haupt-Zierde euers Stands ansehen muß. Ihr müßt euch aber nicht einbilden, als bestunde sie nur in Enthaltung von allen unreinen Gedancken, Begierden, Worten oder Wercken: dann sie gehet vil weiter, und erstreckt sich aufs gantze Leben: es muß eine Ordens-Person sich vor allem, was die Reinigkeit ihrer Seel oder des Leibs nur im mindesten verfinsteren könnte, sorgfältigst bewahren, und sich also verhalten, daß man an ihrem gantzen Thun und Lassen nichts tadelhafftes finden könne. Dann sagen mir die, so einer widrigen Meinung seynd: was nutzts einem Ordens-Geistlichen, wann er sich von groben Unlauterkeiten enthaltet, sein Hertz aber darneben mit anderen Lasteren befleckt ist, welche, weilen sie nicht so graußlich ins Gesicht fallen, 1. Cor. 3

len, darum um nichts minder schädlich seynd; indeme sie die Seele tödten, und ihne für ewig von GOtt entfernen? Dieses nemlichen muß ihme nothwendig widerfahren, wann er der Ungeduld, dem Murren oder Verdruß, der Trägheit, der Unempfindlichkeit, dem argwohnen, und freventlich urtheilen, der Unmäßigkeit oder Sinnlichkeit in Speis und Tranck, der Gemüths-Ausschweiffigkeit, der Hofart oder Ehrsucht, dem Fürwitz, der Begierd der Wissenschafften, dem Zorn, Haß oder Neyd ꝛc. ergeben ist: wann er dem Oberen den schuldigen innerlichen und äuserlichen Gehorsam, und denen Mitbrüderen die vorgeschribene Lieb und Auferbauung nicht leistet. Und doch seynd diese die gemeinigliche Laster deren, die in Clösteren leben, und die Regul-Disciplin nicht beobachten. Würden sie wohl annoch also wenig von der Clösterlichen Keuschheit erforderen, wann sie gedächten: solcher Geistlicher seye der Tempel GOttes; folgsam müsse derselbe heilig seyn: *Si quis templum Dei violaverit; disperdet illum Deus: templum enim Dei sanctum est, quod estis vos.* Die Seele solches Ordens-Geistlichen ist dem Dienst GOttes durch seine Profession auf eine gantz besondere Weis geheiliget; folgsam muß er auch der Hoheit seiner Verpflichtung beystimmen, und sich derselben würdig machen: darum hat GOTT ihm auch eine so heilige Regul vorgeschriben, und will, daß er in einer vollkommenen Unterwirffigkeit des Geists, so wohl als des Leibs leben solle. Dann warum sollte wohl dann sonsten der H. Benedictus, den man für den Dolmetschen des Willens GOttes ansehen muß, seinen Ordens-Genossen alles, so gar für jede mindeste Umstände der Lebens-Ordnung, in welcher sie GOtt haben wollte, so ausführlich verzeichnet, sie zu einer steten Betrachtung der Gegenwart GOttes, des Tods verpflichtet, ihnen alles, was sie daran hinderen, oder darvon abziehen könnte, so ernstlich verbotten, ein so strenges Stillschweigen, eine so enge Einsamkeit, die Vermeydung aller Freud, Ergötzung oder Belustigung, hingegen eine so vollkommene Abtödtung aller leiblichen Sinnen, so wohl als des eigenen Willens ꝛc. auferlegt haben, als damit sie das Gewand ihrer Seele durch alle nur mögliche Sorgfalt und Behutsamkeit in seiner ersten Weisse und Reinigkeit unbefleckt bewahren sollten: *Beatus qui vigilat & custodit vestimenta sua.*

1. Cor. 3 v. 17.

Apoc. 16. v. 14.

VIII. Die Demuth, die wir als die dritte Haupt-Tugend an Maria bewundert haben, ist von denen beeden vorigen unzertrennlich, weilen sie ihnen zum Fundament dienen muß. Um euch aber mit kurtzem zu erklären, wie die euerige beschaffen seyn müsse und wie ihr sie üben

sollet; so sag ich euch: ihr werdet diß falls euerer Schuldigkeit genug thun, wann ihr euch, zu folg deme was der H. Benedictus c. 7 gr. 7. vorschreibt, für die mindeste und verächtlichste aus allen Menschen haltet, und alle Schmachen, die euch widerfahren können, mit ungestörter Geduld übertraget: also weit nemlichen muß sich euere Geduld erstrecken: diese seynd die zwey Haupt-Aeste dieses göttlichen Stammens, aus welchen unzahlbare andere vortreffliche Zweige entspringen. Allein können sich die mehreste Mönchen heut zu Tag nicht darzu bequemen, sondern finden sich von dieser Haupt-Schuldigkeit auszuwinden allerhand Schein-Ursachen aus. Ists wohl aber zu verzeyhen, daß Leut, die von Stands wegen zum leyden und zur Abtödtung gewidmet seynd, dieses heilige Joch, welches doch der H. Geist allen Christen insgesamt auflegt, für sich zu hart finden sollen: also nemlichen sagt uns der H. Petrus: „wann ihr in der Absicht „GOtt zu gefallen alle Schmachen „und Gewaltthaten mit Geduld „leydet, so ists dem HErrn angenehm; dann wann ihr nur als U„belthäter um begangener Verbre„chen wegen leydeten; was für eine „Ehre würde es euch vor GOTT „bringen? wann ihr aber bey aller „euerer Tugend nichts destoweni„ger geduldet, daß man euch miß„handle; als dann werdet ihr dem „HErrn wohlgefällig seyn: *Quæ enim gloria est, si peccantes & colaphizati suffertis? sed si benefacientes patienter sustinetis; hæc est gratia apud Deum.* 1. Pet. 2. v. 20. Nun würden die Menschen solches ohne Zweifel nur für einen heylsamen Rath angesehen und geglaubt haben: selbigem zu folgen stehe jedem frey, wann nicht der H. Apostel den Spruch darüber gegeben und erklärt hätte: es seye ein gemessenes Gebott; indem er sagt: „ihr „seyd darzu beruffen, weilen Chri„stus für uns gelitten und euch dar„mit zum Exempel vorgegangen ist, „damit ihr seinen Fußstapfen fol„gen sollet: *In hoc enim vocati estis: quia & Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus.* Wer demnach diese klare und ausdruckliche Wort recht betrachtet, kan unmöglich zweifflen: es seye eine unnachläßige Schuldigkeit, daß man diese Stimm GOttes anhöre und sich derselben unterwerffe. Und wann jemand noch einen Zweifel darüber erwecken wollte; lößt der H. Apostel selbigen selbst auf, indem er sagt: darum hat Christus euch das Exempel gegeben, damit ihr ihme darin folgen sollet; *Vobis relinquens exemplum ut sequamini vestigia ejus.* In Betrachtung dieser Wahrheit aber muß man sich wohl ja über die Blindheit der Menschen jedes Stands, Alters und Geschlechts, welche den Weeg des Verderbens wandlen, von Hertzen betrüben: dann wo siehet man je-

jemand, der nicht, will nicht sagen Gewallt mit Gewallt zu hindertreiben, sondern so gar auch das Recht selbst, welches seinem eigenen Nutzen entgegen ist, durch Gewallt zu stürtzen, jede nur geringste, auch öffters nur eingebildete Schmach mit Nachdruck zu rächen, und alles, was ihme nur ein wenig unkommlich ist, abzuleinen jederzeit bereit seye, da uns doch GOtt alle Gewaltthätigkeit zu gedulden und die Liebe samt dem Friden gegen die, so uns mißhalten, unverletzt zu erhalten ausdrucklich gebietet. Gleichwie nun aber die Auserwählte sich durch Erfüllung seines Willens die Porten seines Reichs öffnen; also versperren sich hingegen die, so darwider thun, selbige für ewig.

IX. Die vierte Haupt-Tugend, dero Maria uns ein so hohes Exempel gegeben hat, ist der Gehorsam, von welchem ich euch, liebste Brüder! schon mehr und öffters als allanderem geredt hab, weilen ich mit dem H. Bernardo gäntzlich darfür halte: wer auf eine andere Andacht oder Tugend-Ubung als der Demuth vertraut, seye unvernünfftig: *Insipiens est & insanus, quicunque in aliis vitæ meritis, quicunque in alia religione seu sapientia, nisi in sola humilitate confidit.* Serm. 26. de divers. Nach der Meinung dieses H. Vatters aber bestehet die gantze Demuth im Gehorsam und in der Unterwerffung unsers Willens an Willen GOttes, muß mithin der wahrhafft Gehorsame jederzeit wollen was er erkennt, daß GOtt will, und das, so er weißt, daß GOTT nicht will, verabscheuen und fliehen: er muß (sagt der H. Bernardus ferners) was er aus der göttlichen Schrifft, oder aus denen innerlichen Einsprechungen des H. Geists der Will GOttes zu seyn erkennt, gleichwie die Ubungen der Lieb, der Demuth, der Keuschheit, des Gehorsams und anderer Tugendē oder der Lehre die in der Regul enthalten ist, fleißig und beharrlich bewerckstelligen: ihr müßt alles, was ihme wohlgefällig seyn kan, gutwillig und mit Eyfer thun, hingegen was ihme zu wider ist, hassen, verdammen, und meyden, mithin vor allen Lasteren, Untugenden oder Ubertrettungen der Regul ein äuserstes Grausen haben.

Diß ist der sichere Weeg, auf welchem der Gehorsam euch niemahl betriegen kan. Es gibt hingegen andere ungewisse und zweifelhaffte Gelegenheiten, in welchen man leichtlich fehlen kan, auch gar offt geschiehet, daß man, wo man glaubt, man thue den Willen GOttes, seinem eigenen folgt. Dieser Gefahr aber, welche von grösserer Wichtigkeit ist als man sich einbildt, zu entweichen, ist das eintzige Mittel, sich zu nichts entschliessen, bis man den Willen GOttes durch den Oberen erkundiget hat: *Si voluntatem suam suspensam tenuerit, donec interroget*

get Prælatum suum & ab eo quærat Dei voluntatem. Wann ihr dieses beobachtet; werdet ihr euch einer unveränderlichen tröstlichen Gemüths-Ruhe zu erfreuen haben und mithin in der That erfahren, was der Prophet sagt: *Pax multa diligentibus te, & non est illis scandalum.*

Ps. 118. v. 165

X. Diese dann seynd, liebste Brüder! die Grund-Eigenschafften und Erfordernussen des Stands, den ihr antretten wollet. Christus hat sie uns durch sein Wort und Exempel gelehrt und durchs Leben seiner Apostlen und Martyrer, ja gar seiner heiligsten Mutter, der Königin aller Englen und Heiligen, bestättiget: sie haben an ihro dermassen scheinbar hervor geleuchtet, daß man deswegen fürnemlich von ihro sagen kan: *Quàm pulchri sunt gressus tui, filiæ Principis:* wie schön, vortrefflich und glorreich seynd deine Tritt O Tochter des Königs! und darmit dann auch ihr der Glory Mariä theilhafftig werdet: so ruffet sie nicht nur durch inständige Bitt um ihren Schutz an: sondern folget ihro auch mit dem Werck in Vermeydung aller Gemeinschafft mit der Welt, in der Reinigkeit, Demuth und im Gehorsam, welche Tugenden ihro so reichlichen Gnaden-Seegen zugezogen haben, nach: *Ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes:* dann ihr müßt vest glauben: sie ruffe euch heut mit jenen Worten des H. Pauli zu: *Imitatores mei estote, sicut & ego Christi:* spannet alle euere Kräfften an, damit ihr euch Christo gleichförmig machet, und setzet alle euere Ehr und Glückseligkeit in deme, daß ihr (wie ich gethan) euch ihme wohlgefällig bezeiget. Durch dieses werdet ihr euch der Vorbitt der grossen Himmels-Königin, welche jederzeit erhört wird, würdig machen, und sie wird euch unfehlbar die Gnad auswircken, daß ihr euer angefangenes Opfer glücklich und zu euerem ewigen Trost vollenden können.

Ad Philip. 3. v. 17.

LXXXIII.

EXHORTATION.

Zur

Gelübds-Erneuerung.

Spiritum rectum innova in viſceribus meis.
Erneuere O HErr den wahren Geiſt in meinem Hertzen. *Pſ 50. v. 12.*

I. Es iſt, liebſte Brüder! dieſer Tagen, in der geiſtlichen Unterhaltung, von der Gelübds-Erneuerung Meldung geſchehen; und wann ich die natürliche Verkehrung, Unbeſtändigkeit und Gebrechlichkeit des menſchlichen Hertzens, welches immerfort zu einem freyen Leben geneigt iſt, betrachte; ſo finde ich in der That: wir können nichts beſſeres und zu unſerem Heyl verträglicheres thun, als wann wir uns bey jeder Gelegenheit zu einem neuen Eyfer anfriſchen und mithin das Opfer unſer ſelbſt, ſo wir dem HErrn bereits gethan haben, abermahl in ſeiner Gegenwart feyrlich widerholen und mit demüthiger Inbrunſt bitten: er wolle es annehmen, lebhafft machen und ihm eine neue Reinigkeit und Vollkommenheit ertheilen. Wollte jemand darüber anſtehen und gedencken: man belade ſich dardurch mit einer neuen Pflicht und verdopple ſeine Ketten; ſo muß er dagegen betrachten: wann er ſchon ſeine Verlobnuß nicht widerholt; beſtehe ſelbige nichts deſtoweniger, und obſchon ſie nicht ſo lebhafft und eyfrig iſt; ſeye ſie jedoch eben ſo weſentlich, wahrhafft und verbindlich: dann ihr ſprechet in ſolcher Erneuerung nichts, ſo ihr nicht bereits geſprochen habt; blos allein entzündet ihr in euch

durch die nemliche Wort euerer gethanen Profession, aufs neue den Eyfer, welcher villeicht mittlerweyl abgenommen hat und noch mehr mit der Zeit erschwächen könnte.

II. Wie feurig eine Kohle geweſt iſt; ziehet ſie jedoch äuſerlich nach und nach eine ſolche Aſchen an ſich, daß endlichen weder ihr Feur mehr geſehen noch auch ihre Hitz mehr verſpürt wird; und endlichen verzehrt ſie ſich unter der Aſchen gar: wann nun ein Menſch die Aſchen darvon blaßt; ſo entzündet ſich die Kohl wider, ohne daß er ein neues Feur zuſetze; ſondern er erweckt nur wider das Feur, ſo ſich noch allda erhalten hatte, und macht daſſelbe von neuem lebhafft. Alſo geſchiehet auch, daß wann wir unſere Gelübde vor GOtt erneueren, wir uns keine neue Pflicht zuziehen, ſondern nur den Staub, den unſere Lauigkeit und Fahrläßigkeit nach und nach geſammlet hat, abſäuberen: maſſen anderſt nicht ſeyn kan (ſagt der H. Leo) als daß auch die heiligſte Seelen mittler Zeit etwas von ihrer Inbrunſt und Reinigkeit verlieren, die menſchliche Gebrechlichkeit empfinden und mithin zuweilen einer Erfriſchung nöthig haben: *Neceſſe eſt de humano pulvere etiam religioſa corda ſordeſcere.* Wann wir dahero beſagte Gelübds-Erneuerung vornehmen; ſo geſchiehets nur unſere GOttsforcht und Andacht wider anzuflammen und zu verhinderen, daß ſie nicht ſchwach werde oder gar etlöſche. Ja ich darf ſagen: es ſeye, um uns in richtiger Erfüllung unſers Verſprechens zu halten und der unglückſeligen Neigung unſers Willens zum böſen immerfort Widerſtand zu thun, nichts nothwendiger, als unſere GOtt gethane Verlobnuß ohne Unterlaß vor Augen habē, und uns ihm jeden Augenblick gleichſam durch Widerholung derſelben aufs neue aufopferen, damit wir andurch immer neuer Gnad und Stärcke nicht nur gedachtem unſerem Verſprechen nichts zuwider zu thun, ſondern auch ſelbiges mit der ſchuldigen Vollkommenheit zu erfüllen und uns andurch zu einer immer höheren Tugend zu ſchwingen würdig machen. Dieſes aber können wir nicht kräfftiger thun, als durch eine offentliche Gelübds Erneuerung: *Spiritum rectum innova in viſceribus meis.*

III. Eben darum aber weilen der Satan weißt, daß dieſe heilige Ubung ſeine Abſicht ſtürtzt und hindert, daß er das freye Leben nicht ins Hauß GOttes einführen kan; ſo laßt er, um ſelbige zu verſchreyen und verhaßt zu machen, nichts unverſucht: um denen, die er verführen will, einen Eckel dagegen einzublaſen, gibt er ihnen in Sinn: ſie ſeye unnutzlich und überflüßig: ihr Leben ſeye alſo regulmäſig und vollkommen, daß es derſelben nicht nöthig habe ꝛc. Sagen mir aber ſolche Religioſen, die ſich alſo verfüh-

führen lassen: ob sie wohl auch in der That glauben oder glauben können, daß sie alle ihre Professions-Pflichten also richtig und vollkommen, wie es ihr Stand erfordert, erfüllt: ob sie GOtt aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel und aus allen ihren Kräfften geliebt, alle ihre Leibs- und Gemüths-Kräfften, um diesem grossẽ Gebott genug zu thun, angespannen, dieses in allen Umständen und Verrichtungen ihres Lebens zu allen Zeiten für ihr gantzes Geschäfft gehalten, alle ihre Gedancken, Begierden, Wort und Werck dahin gerichtet, und nicht dagegen wohl tausendmahl die Stimm der Creatur zur Schmach des Schöpfers angehört haben: sagen sie mir, ob sie ihre Mitbrüder jederzeit wie sich selbst und wie es die Regul vorschreibt geliebt, ihre Mängel des Leibs und Gemüths mit ungestörter Geduld übertragen, ihnen in allem einen willigen und vollkommenen Gehorsam geleistet und ihren Nutzen dem eigenen durchaus vorgezogen, den Oberen mit einer aufrichtig und demüthigen Neigung geliebt und alle dessen Befehl so, als wann sie ihnen vom Mund GOttes selbst herkämen, vollzogen, auch übrigens alles was im 7. Capitul von der Verlaugnung unser selbst, von der Liebe der Beschämung und Verachtung, von der Geduld in Schmachen und allen übrigen Eigenschafften der wahren Demuth gebotten ist, richtig erfüllt haben? sagen sie ja; so ists, um sie des Gegentheils zu überzeugen, schon genug. Sagen sie mir ferners: ob sie die Regul-Satzungen in äuserlichen Dingen, in der Handarbeit, im fasten, wachen, betten, singen, lesen, in Abtödtung der leiblichen Sinnen und gantzen übrigen Leibs-Gebärdung so beobachtet haben, daß sie ihren Brüderen dardurch allwegen die schuldige Erbauung gegeben und mit sich selbst darüber vollkommentlich vergnügt zu seyn Ursach haben können? villeicht werden sie sich rühmen: ihr Gewissen verweise ihnen nichts darüber und sie haben allen solchen Schuldigkeiten genug gethan. Kan man ihnen nicht aber mit Recht sagen: solches Vertrauen auf sich selbst kome mehr von ihrer Verblendung als von ihrer Vollkommenheit her: sie schätzen sich blos darum ohne Fehler und Mängel, weilen ihnen die behörige Erkantnuß ihrer selbst abgehe: sie sollen dagegen bedencken: GOtt urtheile gantz anderst als die Menschen, weilen er den Grund der Hertzen siehet und erkennt: *Ipse enim novit abscondita cordis*, und verdamme uns eben darum, wann wir uns für gerecht halten. Und wie ists möglich, daß wann sie ihr Leben gegen die Hoheit ihrer Profession und gegen die Vollkommenheit GOttes selbst, dero sie sich gleichförmig machen sollen, betrachten, sie nichts tadelhafftes an sich vermercken sollen? ach der Prophet erkennt alle die auch scheinbar-

eg. c. 72.

ibid.

Ps. 43. v. 11.

c. 7.

ste Wercke der Menschen für mangelhafft, häßlich und sträflich, und wie heilig und erleuchtet der H. Paulus ware; bekannte er nichts destoweniger von sich selbst: obschon er sich nichts schuldig wisse; schätze er sich darum jedoch nicht für gerechtfertiget, weilen er GOTT zum
1. Cor. c. 4. Richter habe: *Nihil mihi conscius sum; sed non in hoc justificatus sum: qui judicat me Dominus est.* Und solche schwache, unvollkommene, blinde, bedürfftige, armselige Religiosen, die ihre Blösse nicht erkennen, halten sich für starck, vollkommen, erleuchtet, reich und mit allem bestens versehen, da doch GOtt ihnen wie dort jenem Bischoffen Apoc. c. 3. v. 7. sagt: *Dicis quia dives sum & nullius egeo; & nescis, quia tu es miser & miserabilis & pauper & cæcus & nudus.*

IV. Aus allem diesem müssen wir schlüssen: unsere Bedürffnuß, wir kennen sie gleich, oder nicht, seye gleichsam unendlich; mithin haben wir immer Ursach uns zu demüthigen, zu verachten und ein stetes Mißtrauen auf uns selbst zu tragen; folgsam damit das Ubel nicht gröſſer werde, uns aller Mittlen, die GOtt uns an die Hand gibt, aller Behutsamkeit und Vorsicht, mit Eyfer gebrauchen. Unter diesen aber ist schwerlich ein nutzlicheres zu finden, als die Widerholung und Erneuerung unserer GOtt gethanen Verlobnuß, mit demüthiger inständiger Bitt um seinen Schutz und Beystand, ohne welchen wir an Aufführung unsers Gebäuds, welches vilmehr sein als unser Werck ist, umsonst arbeiten würden. David selbst fand, um sich in der Treu und Lieb gegen GOtt zu erhalten und mehr zu entzünden, kein kräfftigeres Mittel, als sich seiner Gelübden und gemachten guten Vorsätzen immerfort erinneren: darum sprach er jederweilen zu GOtt: *Reddam tibi vota mea quæ distinxerunt labia mea. Vota mea Domino reddam &c &c.* Ps. 65. v. 13. & 14. Ps. 115.

V. Dieses Vorhaben dann zu bewerckstelligen, bedunckt mich: wir können keinen günstigeren Tag darzu aussehen als das bevorstehende Fest der Heiligen unsers Ordens: dann weilen sie bey GOtt mächtig seynd; so können sie uns die darzu nothwendige Gnaden auswircken; und weilen sie unsere Vätter und Stiffter seynd; so können wir allerdingen gesichert seyn: sie werden sich unser annehmen, und wann sie an uns einen aufrichtigen Willen ihrem Exempel getreulich zufolgen und unseren Wandel allwegen nach ihren Reglen und Satzungen einzurichten, wahrnehmen, die Barmhertzigkeit GOttes für uns gewinnen. Sollten wir hingegen ihrem Wort und Exempel in allem richtig zu folgen nicht ernstlich entschlossen seyn; würden wir uns ihrer Vorbitt umsonst getrösten, sie auch umsonst unsere Vätter nennen und uns unbilliger Weis rühmen,

daß

daß wir ihre Kinder seyen: solcher Titul würde zumahl ihnen zur Schmach und uns nur zu desto schwererer Verdammnuß gereichen, wann nicht unsere gantze Sorgfallt und Bemühung dahin zihlete, daß wir denen Fußstapfen ihrer Tugenden und Wercken, die sie vor GOtt und denen Menschen so angenehm und berühmt gemacht haben, durchaus nachtretteten: wir würden halt unglücklichen Kinderen gleich seyn, welche aus hohem Adel gebohren, aus der Art geschlagen und ihre Herkunfft dergestalten geschändet haben, daß eben das, so ihnen Ehre bringen sollte, zu ihrem gröstem Spott gereicht: dann mit was Recht kan man sich von heiligen Vätteren rühmen, wann man nicht auch denen Heiligen nachfolgt? was nutzt uns Kinder des H. Bernardi heissen, wann wir uns nicht auch zu leben befleissen, wie der H. Bernardus gelebt hat? was hats denen Juden geholffen, daß sie sich Kinder Abrahams genennt haben: dann obschon die heutige sich noch so hartnäckig als jemahl auf diesen Ehren-Titul steiffen; weilen sie jedoch der Tugend dieses grossen Patriarchen in keinem Stuck nachfolgen; so seynd sie darum nichts destoweniger von GOtt verlassen, von der gantzen Welt gehaßt und ein Auswirffling der Völckeren. GOTT begünstiget freylich die Nachkömmlinge der Heiligen, so lang sie ihnen folgen und ebenmäßig heilig seynd: so bald sie aber von denen Reglen und Tugenden derselben abweichen, dero Lehr und Exempel aus der Acht setzen, den engen Weeg, den sie gewandlet haben, verlassen und ein freyeres Leben suchen; ist ihnen der Nahm solcher Heiligen von GOtt sogleich nicht mehr zum Verdienst; sondern weilen sie die heilige Gesätze derselben, zu welchen sie Stands halben verbunden seynd, verachten; so verstoßt er sie als falsche unrechtmäsige Kinder, und stellt sich dagegen neue auf, welche nach seinem Hertzen seynd und ihme den Gehorsam, den jene ihme versagen, getreulich leisten; erfüllt mithin an ihnen jene greuliche Drohung Matth. 21. v. 43. *Auferetur à vobis regnum Dei & dabitur genti facienti fructus ejus:* das Reich GOttes wird euch entnommen und anderen, die sich desselben wohl gebrauchen, gegeben werden.

VI. Die Vollstreckung dieses Urthels sehen wir an Mönchen, die nach ihrem Stand zu leben nachgelassen haben, von allen Zeiten nur allzu offenbar; GOtt bevölckerte die Wildnussen zur Zeit des grossen Antonii, mit einer erstaunlichen Menge der HH. Einsidleren; liebte und begünstigte sie auch, so lang sie der Lehr, und dem Exempel dieses ihres H. Vatters folgten, auf eine wundersame Weis. So bald sie aber darvon abwichen; entzog er ihnen seine Gnaden, und

übertrug selbige auf andere, die er anstatt jener erweckte. Das nemliche widerfuhr auch denen Jüngeren der HH. Pachomii und Hilarionis: die Glory der Wildnuß Scethe daurte daselbst nicht gar lang, sondern wurde auf den Berg Sinai übersetzt; und nach dem alle diese so heilige Versammlungen ihren Weeg verfälscht hatten; erweckte GOtt den H. Basilium, welcher die Heiligkeit des Mönchen-Stands in Ponto, Cappadocien, und gantz Orient wider empor brachte. Da sie auch allda wider verfiehl, GOtt aber zu allen Zeiten, und in allen Theilen der Welt, getreue Diener haben wollte, ihn auch, wann ers zu seiner Ehre thunlich erachtet, aus Steinen Kinder Abrahams aufzustellen, will sagen, aus denen widerspenstigsten, und verstocktesten Menschen, die gehorsamste und getreueste Jünger zu machen, nichts kostet; schmeltzte er das Eyß von Occident, durch den H. Benedictum, einen Mann von Apostolischem Eyfer, breitete durch denselben eine heilige Regul, und Lebens-Ordnung aus, verschaffte ihm eine grosse Menge getreuer Jüngeren, welche zu ihrer Zeit die Zierde und Auferbauung der Kirch waren. Allein erschwächte dieser grosse Orden, bevor zwey hundert Jahr verstrichen waren: GOTT erneuerte denselben wider durch die Congregation von Cluny, welche auch zwey hundert Jahr lang in ihrer regulmäsigen Vollkommenheit bestund, Männer, die einer ewigen Gedächtnuß würdig seynd, hervor brachte, und der Kirch vile grosse Heilige gab. Doch verfiehl sie so dann nicht minder als die vorige: zu gleicher Zeit entstunden die Camaldulenser unter dem H. Romualdo, und nachhin die Carthäuser, unter dem H. Brunóne, zur Bewunderung, und neuen Erbauung der Christenheit. Fürnemlich aber waren die Cistercienser von GOtt auserwählt, damit sie sein zerfallenes Hauß wider aufrichten, sein heiliges Gesatz in seine vollkommene Reinigkeit herstellen, und den fast erloschenen ersten Geist des H. Benedicti in der Kirch wider entzünden sollten. Nach diesen kamen die Cœlestiner, und entstunden noch einige andere neue Congregationen unter der Regul des H. Benedicti, fast von gleichem Buß-Leben, und so lang alle dieselbe die Regul richtig beobachteten, und nach denen Fußstapffen ihrer Stiffteren wandleten, waren sie gleichsam der Lust-Garten GOttes, und wurden von ihme mit auserordentlichen Gnaden angesehen; so bald sie aber aus ihren Schrancken getretten seynd; setzte er sie also beyseits, als wann er sie zuvor niemahl gekennt hätte. Bildet euch dahero nicht ein, liebste Brüder! daß GOtt uns um deswegen ansehe, weilen wir den Habit der Heiligen tragen; nein, diese äuserliche Zeichen geben uns keinen Vorzug über andere Menschen; sondern

die

die Tugenden, die die Heilige gelehrt, und die Exempel, die sie uns darüber hinderlassen haben. Unser gantzer Vorzug bestehet in unserer Gottsforcht, Tugend und Andacht: diese muß uns vor GOtt, und denen Menschen den Verdienst geben. Wann wir uns hingegen unseren HH. Vätteren und Stiffteren nicht gleichförmig machen; haben wir uns auch keines Theils ihrer Glory und Glückseligkeit zu getrösten.

VII. Lasset uns aber, liebste Brüder! alle besagte Exempel zur Lehr und Warnung seyn: dann wir sehen, daß GOtt heut zu Tag keine so zahlreiche neue Reformationen oder Congregationen neuer Orden von unserer Regul mehr erweckt; sondern er versammlet allein da und dort eine kleine Anzahl von Leuten, und bezeugt ihnen seine besondere Zuneigung, so lang sie sich darfür erkanntlich beweisen, die Gaben seiner Barmhertzigkeit der Gebühr nach schätzen, und die Schuldigkeiten, die er ihnen auflegt, richtig leisten. So lang sie ihme mit einem Wort getreu bleiben; überhäufft er sie gleichsam mit seinem Gnaden-Seegen: so bald sie aber vom engen Weeg der Wahrheit auf die breite Straß des Irrthums austretten, und dem freyen Leben derjenigen, von welchen er sie barmhertziglich abgesöndert hat, nachfolgen wollen; verlaßt er sie wie diese, ja verfahrt noch mit desto strengerer Gerechtigkeit gegen sie, je gröber ihr Undanck für die ihnen bewiesene vorzügliche Lieb ist: *Effundens iram secundùm misericordiam suam.* Eccles 16. v. 12. 13.

Weilen dann unser Schicksal in der Hand GOttes stehet, und unsere Beharrlichkeit im Guten eine pure Gabe seiner Barmhertzigkeit ist, die er nur denen, die ihme getreulich dienen, angedeyen laßt, anderseits alle Neigungen der Natur uns zum Bösen ziehen; so müssen wir an allen Thüren um Schutz und Hilff anklopffen, und vorderst mit jenen Worten unserer Profession zu Christo aufruffen: *Suscipe me Domine secundùm eloquium tuum & vivam, & non confundas me âb expectatione mea:* „Nimm „mich auf O HErr! und stärcke „mich nach deinem Wort, damit „ich lebe, und lasse meine Hoffnung „nicht zu schanden werden: erinne„re dich deines gnädigen Verspre„chens, da du uns geruffen, und „gesagt hast: kommet alle zu mir, „die ihr beschwert seyd, und ich will euch erquicken: *Venite ad me omnes qui laboratis & onerati estis, & ego reficiam vos.* Lasset uns ihn aus gantzem Hertzen bitten: er wolle das, so er in uns gewirckt hat, durch seine allmächtige Gnad bestättigen: *Confirma hoc Deus, quod operatus es in nobis.* Bitten wir ihn endlichen: er wolle unsere Seelen mit einem neuen Eyfer entzünden, und uns eine neue Standhafftigkeit des Hertzens mitthei- Ps. 118. v. 116. Matth 11. v. 28. Ps. 67. v. 29.

theilen, damit wir nicht aus Forcht der Strafen, die denen Undanckbaren bevor stehen, sondern aus Forcht ihme zu mißfallen, und ihne zu verliehren, bis ans Ende, in unverletzter Treu fortharren können: *Spiritum rectum innova in visceribus meis.*

VIII. Es kan auch disfalls für uns nichts tröstlicher seyn, und unser Vertrauen mehr stärcken als die Versicherung des Propheten durch jene Wort, die wir allererst in der Prim gesungen haben: daß nemlichen der HErr das Gebett der Armen barmhertziglich ansehe, und
Ps 9. v. 41. ihre Begierd erfülle: *Desiderium pauperum exaudivit Dominus;* dann wir haben zu solcher Erhörung alles Recht, weilen wir unserem Stand nach arm seynd, und allem Zeitlichen abgesagt haben, damit wir Christo nachfolgen: wir haben dahero nicht zu zweifflen, unsere Armuth werde für uns eine Reichthum des Uberflusses seyn, wann sie nur auch innerlich, und im Hertzen ist: massen der Prophet gleich darauf sagt: *Præparationem cordis eorum audivit auris tua:* wann wir nemlichen nebst der Entblösung von sichtbarlichen Dingen, uns zugleich von allen natürlichen Neigungen, Begierden, und dem eigenen Willen frey und los machen, und darmit also das grosse Gebott Christi, so er allen Glaubigen, noch strenger aber denen Mönchen auflegt, erfüllen: *Adhuc autem & animam suam.* Luc. 14. v. 26. In solcher Beschaffenheit, ohne welche der Clösterliche Stand ein blöses Spiegel-Gefecht ist, können wir von GOtt alles hoffen, massen er die Stimm der Armen niemahl verschmähet: *Non est oblitus clamorem pauperum:* Ps. 9. v. 13. solche Entblösung gefallt ihm, und bewegt ihn, weilen sie eine Beweißthum ist, daß man ihne wahrhafft liebe; ist auch nicht möglich, daß er nicht Leut, die sich blindlings, und mit gäntzlicher Vergessenheit auf sich selbst in seine Arm werffen, anders nichts als seine Ehre, und sein Wohlgefallen suchen, und ihne zu dem End um einen neuen Willen und frischen Eyfer des Hertzens anflehen, günstiglich aufnehme.

Er-

Erklärung

Der gesamten Religiosen und Layen-Brüderen / des Closters la Trappe, über ein entstandenes falsches Geschrey vom Abnahm ihres Buß-Eyfers.

WEilen wir vernommen haben, daß übel berichtete oder übel gesinnte Leut in die Welt aussprengen, als wäre uns das Leben, so wir aus Trieb des Geists GOttes angefangen, und bishero durch seine pure Gnad fort geführt haben, nun zum Uberlast, und das Joch der Strengheit dergestalten unerträglich geworden, daß vile aus uns dieses Hauß GOtt-s samt ihren Brüderen zu verlassen, und anderwärts ein gemilderteres und freyeres Leben zu suchen gedächten; so haben wir zum eigenen Trost, fürnemlich aber zur Ehre Christi des HErrn, der uns durch seine mitleydige Barmhertzigkeit aus der Welt entzogen, und in eine heilige Einsamkeit in die Geheimde seines Angesichts verborgen hat, folgende offentliche Zeugnuß und Erklärung zu thun, für nothwendig erachtet; die wir hiemit auch in seiner Gegenwart aus gäntzlichem freyen Willen, und in keiner anderen Absicht, als allein unsere eigentliche, und wahre Gemüths-Beschaffenheit an Tag zu legen, thun, und von uns stellen.

Gelübds-Erneuerung.

CHriste JEsu, wahrer GOtt und Mensch, Wort des Vatters, Sohn Mariä der Jungfrauen, Erlöser der Welt, um dessen Liebe wir die Welt samt allen ihren Güteren, Ehren, Händlen und Geschäfften, Freuden und Eytelkeiten verlassen, und eine entlegene Einsamkeit gesucht haben! wir bitten dich durch das Recht, so du uns, dich in unserer Bedürfftnuß mit kindlichem Vertrauen, welchem du nichts versagst, um Hilff anzuruffen, gegeben hast: du wollest das, so wir mit dem Mund auszusprechen vorhaben, durch

die Krafft deines H. Geists, in unseren Hertzen wircken, und diese unsere Gelübds-Erneuerung, die wir vor deinem H. Altar in Gegenwart der Englen an diesem Gnaden-Tag, der Erhöhung deines H. Creutzes, so wir für die Figur, und das Muster unsers Lebens, welches die Heilige, die deinen Geist hatten, eine immerwehrende wahre Creutzigung genennt haben, ansehen und verehren, zu thun entschlossen seynd, deinem himmlischen Vatter darbieten, und aufopferen.

Wir geloben nemlichen, und versprechen dir O HERR! unsere H. Regul gantz, und nach ihrem völligen Innhalt, so vil uns möglich seyn wird, aller widrigen Auslegungen, Gebräuchen, Gewohnheiten oder Meinungen ungeachtet, unverbrüchlich zu halten, und die bey uns eingeführte, auch der Lehr, und dem Exempel unserer heiligen Vätteren, und Stiffteren durchaus gleichförmige Gebräuche, besonders die Gattung und Strengheit in Speis und Tranck, das Fasten, die Geduld in Kranckheiten, das Wachen, die Hand-Arbeit, das Stillschweigen, die Einsamkeit, und Vermeydung aller Gemeinschafft mit Weltlichen, die Liebe der Armuth, die Proclamationen, oder Anklagen im Capitul, die äuserliche und innerliche Abtödtungen, die reine und aufrichtige gemeinsame Lieb und Freundschafft, den bereitwilligen Gehorsam des einten gegen dem anderen, die gäntzliche Erlassung, und unbeschranckte Unterwerffung in die Hände desjenigen, den die Vorsichtigkeit, und Güte GOttes uns zum Vatter und Führer gegeben hat, oder künfftig gibt, so lang er deinen Geist haben, und ein Liebhaber der Wahrheit deines H. Gesatzes seyn wird, die Verachtung alles Zergänglichen, die Hoffnung des Ewigen, und die stete Betrachtung des Tods, durch alle geistliche und rechtserlaubte Mittel und Weege zu handhaben, und zu verfechten.

Diese Verlobnuß, die wir bey dem Antritt deines H. Diensts gethan haben, erneueren, und widerholen wir hiemit, mit desto gröserem Eyfer, wie mehr uns die gegenwärtige Umstände der Zeit darzu dringen, da es nemlichen GOtt dem HErrn die Welt also zu betrüben gefallen hat, wie auch aus Trieb unserer Pflicht und Schuldigkeit die Barmhertzigkeit GOttes, um die Schützung seiner Kirch, welche von ihren Feinden auf so grimmige Weis verfolgt wird, um die Wohlfahrt des Staats, besonders aber, um die Erhaltung der Person des Königs, welcher die Catholische Religion gegen fast alle vereinigte Machten Europä gantz allein unterstützt, anzuflehen, und würden uns glückselig schätzen, wann wir zu einer Zeit, wo so vile tausend Menschen

im

im Krieg durch Feur und Schwerd zu Grund gehen, unser Leben durch unsere Buß und Strengheit, zum Behuff einer so heilig und gerechten Sach, vor GOTT abkürtzen könnten. Wir hoffen, O HErr, GOtt der Barmhertzigkeit, unter dem Schutz deiner heiligsten Mutter, durch die Verdienste deines Creutzes, welches wir, so wie du es uns aufgelegt hast, bis an unser Ende zu tragen, entschlossen seynd, dein allmächtiger Arm werde unsere Schwachheit also stärcken, daß wir aller Verkehrung der Zeiten, alles bösen Exempels derjenigen, die den Weeg, den du ihnen gebahnt, und angewiesen hast, verlassen haben, aller Anschlägen der Menschen, aller Nachstellungen der Teuflen, und der angebohrnen Boßheit unserer Natur ungeachtet, in richtiger Erfüllung deines Willens standhafft verharren, unser Leben mit tröstlicher Gewissens-Ruhe schliessen, und jenes glückseligen Tags, an welchem du, deinem Versprechen zufolg, dich der Welt wider in Glory und Majestät, um auf ewig der Trost deiner getreuen Dieneren, und der Schrecken deiner Feinden zu seyn, zeigen wirst, mit Freuden werden erwarten können.

Wir *Prior*, *Subprior* und gesamte Religiosen des Closters, das Hauß GOttes von unser Frauen zu *la Trappe* genannt, bestättigen alles was in dieser Gelübds-Erneuerung enthalten ist, mit vestem Entschluß bis in Tod darauf zu verharren. Beschehen am Fest der Erhöhung des H. Creutzes, den 14. Sept. *Anno* 1694.

Waren alle Religiosen und Layenbrüder des Closters mit Nahmen unterschriben.

LXXXIV.

EXHORTATION.

Auf das Fest

Aller Heiligen.

Nomen eorum vivit in generationem & generationem.

Ihr Nahm wird ewiglich leben. *Eccli. 44. v. 14.*

I. Ihr müßt euch nicht einbilden, liebste Brüder! als hätte die H. Kirch, indeme sie uns heut das Fest aller Heiligen vorstellt, kein anders Absehen, als daß wir sie nur bewunderen, und durch Lobgesänger preisen sollen. Nein fürwahr! dann ihr Nahm ist ohne das vor GOtt, und denen Englen in Ruhm und Ehren, und die Zeit der gantzen Ewigkeit wird ihre Glory nicht schwächen, oder verminderen können: *Nomen eorum vivit in generationem & generationem:* die Cron, die sie von der Hand des gerechten Richters empfangen haben, wird niemahl verwelcken, und ist keiner Veränderlichkeit der Witterung oder Jahrs-Zeiten unterworffen; sondern die Haupt-Ursach der Einsetzung dieses Fests ist: daß wir durch unsere Wercke die Hochschätzung jener göttlichen Tugenden, die sie heilig gemacht haben, beweisen sollen: sie seynd, mit einem Wort, Muster und Reglen, die die Kirch uns darum in die Gedächtnuß führt, damit wir unser Leben nach ihrem Exempel einrichten, auf gleiche Art, wie sie unter dem Schein des unsterblichen Liechts in diesem Land der Finsternuß wandlen, und ihren Fußstapfen durchaus getreulich folgen mögen. Ihr müßt vest glauben, liebste Brü-

Brüder! es seye keiner unter ihnen, der euch nicht wie ehemahls Paulus denen Corinthieren zuruffe:
2. Cor. 4. v. 16. *Estote imitatores mei sicut & ego Christi:* Folget mir nach, wie ich Christo gefolgt hab: Dieses ist auch für alle Christen ein unnachläßiges Gebott, und keiner kan selbiges aus der Acht setzen, er wolle sich dann jener Vergeltung, die er allein seinen getreuen Jüngeren und Nachfolgeren versprochen hat, mit Fleiß berauben.

II. Weilen aber der Innhalt dieses Gebotts sehr weitschichtig, und sich auf gar viles erstreckt, es aber Seelen gibt, denen es theils am guten Willen, theils an genugsamen Liecht die Schuldigkeiten desselben zu begreiffen, und sich selbsten zuzueignen, manglet; so hat die Kirch, als eine für die Bedürfftnuß ihrer Kinderen jederzeit sorgfältige Mutter, selbige in gewisse Haupt-Puncten, dero Beobachtung von einer unumgänglichen Nothwendigkeit ist, gezogen; und diese enthaltet das Evangelium des heutigen Tags. Christus nemlichen begab sich mit seinen Jüngeren, und einer grossen Menge des Volcks, so ihme nachfolgte auf einen Berg, verkündete allda seine
Matth. 5. v. 3. göttliche Lehr und sprach: „1. Seelig „seynd die Arme im Geist, dann „ihr ist das Himmelreich. 2. Seelig seynd die Sanfftmüthige, „dann sie werden das Erdreich besitzen. 3. Seelig seynd die, so „trauren, dann sie werden getröstet werden. Seelig seynd die, „so nach der Gerechtigkeit dursten „und hungeren, dann sie werden „gesättiget werden. 4. Seelig „seynd die Barmhertzige, dann sie „werden Barmhertzigkeit erlangen. 5. Seelig seynd die, so eines reinen Hertzens seynd, dann „sie werden GOtt anschauen. 6. „Seelig seynd die Fridsame, dann „sie werden Kinder GOttes genennt werden. 7. Seelig seynd „die, so Verfolgung um der Gerechtigkeit wegen leyden, dann „ihr ist das Himmelreich. 8. Seelig seyd ihr, wann die Leut euch „um meinetwegen fluchen, verfolgen, und verleumden, das ist, „alles Böses nachreden.

Was anders haben wir aber an dieser göttlichen Lehre mehr zu bemercken, als erstlichen: daß die Welt-Menschen nicht leben wie die, so seelig werden sollen, sondern fast alles in der Welt eine lautere Boßheit ist, und die, so in der Welt leben, selbige lieben, und nicht auf ihr Heyl gedencken. Zweytens, daß ihr deswegen GOtt immerfort zu dancken schuldig seyet, daß er euch zu einem solchen Stand beruffen hat, welcher euch solcher allgemeinen Verkehrung zu entfliehen, und euer Heyl zu wircken, so bequeme, und sichere Mittel, die die Welt nicht kennt, an die Hand gibt.

III. Wollet ihr über das, so ich dahier sag, Proben von mir haben;

so wünschete ich, daß die Materi darzu nicht so häuffig und offenbar, und hingegen unter denen Menschen eine mehrere Liebe des Gesatzes und der Wahrheit zu finden wäre. Weilen euch indessen die Grösse und Schwere ihres Ubels zu kennen nutzlich ist, damit ihr sie bemitleyden und anderseits begreiffen könnet, wie hoch ihr GOTT verbunden seyet, daß er euch dar-

Ad Colos. c. 3. v. 13. vor bewahrt hat; *Qui eripuit vos de potestate tenebrarum*; so sag ich euch, um zu wissen, wie weit der Wandel der Menschen vom Weeg, den GOtt ihnen angewiesen hat, entfernt seye, brauchts mehr nicht, als nur ihr Leben gegen dem Gesatz betrachten; so werdet ihr sehen, daß sie deme, so GOtt von ihnen fordert, schnurgrad zu wider thun und zwischen ihren Schuldigkeiten und ihren Wercken ein unendlicher Unterschied seye.

Dieses zu beweisen, wollen wir das erste Gebott, so Christus im heutigen Evangelio vorgetragen hat, vor die Hand nehmen: er sagt: Seelig seynd die Arme in Geist, dann ihr ist das Himmelreich. Wo findet ihr aber solche Arme in der Welt? wo wird dieses auf Erden beobachtet? ihr verstehet gleich diese Armuth des Geists auf diejenige, die dem Willen nach arm seynd und die Entraubung oder Entbehrung des irdischen Guts lieben, oder aber auf jene einfältige, aufrichtige Seelen, welche von aller Argliſt, Boßheit oder Falschheit rein seynd; so sagt mir, wo dann dergleichen in der Welt zu finden seyen? die erstere betreffend; trachtē ja die Menschen allda insgemein nach Reichthum und zeitlichem Glück; suchen dasselbe mit einem rasenden Eyfer, und wie reichlich und häuffig ihnen auch das einte oder andere zukom̃t, wird jedoch ihr Durst dardurch niemahl gelöscht: diese Begierlichkeit herrscht zumahl in allen Ständen, unter den Stroh- oder Holtz-Hütten sowohl als in denen Pallästen, unter denen Armen nicht minder als unter denen Reichen, unter dem Pövel wie unter denen Fürsten und Herren: das Geld und Glück ist der gemeine Götz, den jedermann ehrt und anbettet: der Soldat und Baur, der Geistliche und der Richter oder Rathsherr, der Handwercker und Kauffmann, alle kommen in dieser Begierd mit einander übereins und seufftzen dem Gebott GOttes schnurgrad zu wider nach zergänglichem Gut, welches keinen Grund noch Bestand hat, welches, indem es den Platz des wahren Guts in ihrem Hertzen einnimmt, sie nicht begnügen kan, sondern nur immer ärmer und geitziger macht. Der Reiche sage so lang er wolle: er liebe sein Gut nicht; versichere ich doch: er betriege darmit sich selbst und andere, dann wann er es nicht liebte; warum würde er es mit solcher Sorgfalt zu vermehren trachten, warum sich

so

so vilerley Mittlen, Kunst und Argliſt darzu bedienen? er gedencke es gleich hernach beysammen zu behalten und mit spöttlichem Geitz niemanden etwas darvon zukommen zu lassen, oder bediene sich desselben zur Pracht und Sinnlichkeit, zur Beförderung seines Glücks und Erhöhung seines Ansehens ꝛc; so kan er doch mit Wahrheit nicht sagen, daß er es nicht liebe, weilen er handgreifflich eintweders das Geld oder dasjenige, zu was er es übermüthig verschwendt, und zu welchem es ihme nothwendig ist, liebt: er wird wenigist Leut, die die Verkehrung des menschlichen Hertzens kennen, dessen, so er vorgibt, niemahl bereden.

IV. Wann ein Reicher sein Gut, nach der Anordnung der göttlichen Vorsichtigkeit, ohne Liebe desselben besässe; würde er sich desselben unfehlbar auch nach der Absicht GOttes gebrauchen, und seinen Wandel nach der Erkanntnuß des göttlichen Willens einrichten, mithin dasselbe nicht nur nicht unnutzlicher Weis verschwenden, sondern es wie ein getreuer Verwallter besorgen und austheilen: es ist freylich nothwendig, daß er seinem Hauß darmit die Nothdurfft anschaffe, seine Kinder zu versorgen trachte ꝛc: doch muß er darmit nicht über die Schrancken der Christlichen Bescheidenheit und Eingezogenheit austretten: darneben muß er darmit seine Christliche Liebe gegen den Nächsten beweisen, die Bedürfftige in ihrer Noth trösten, sie persönlich oder durch andere besuchen und ihnen mit hilflicher Hand beyspringen: durch diese und dergleichen gottselige Werck muß er seine Uneigennützigkeit offentlich beweisen und zeigen, daß er das zergängliche Gut für anders nicht, als was es in der That ist, ansehe und erkenne, daß es ihm allein zu dem Ende von GOtt seye anvertraut worden, damit er denen, die es nöthig haben, darvon mittheile: er muß sich darbey so verhalten, daß er demjenigē, der ihne zum Verwallter darüber gesetzt hat, jeden Augenblick Rechenschafft darüber zu geben im Stand seye: er muß der Lehre, die der H. Paulus denen Reichen gibt, immer eingedenck seyn: *Bene agere, divites fieri in bonis operibus, facilé tribuere, communicare:* sie sollen gutthätig seyn, sich an guten Wercken reich machen, und das, so sie von der Freygebigkeit GOttes empfangen haben, gern und gutwillig mittheilen. Wie rar ists aber, liebste Brüder! daß man solche fromme Reiche unter denen Christen finde! 1. Tim. c. 6. v. 18.

V. Fraget einen Menschen von mittelmäsigem Stand, ob er die Armuth des Geists habe; wann er aufrichtig redē will: wird er euch bekennen: er seye mit seinem Stand nicht vergnügt, sondern trachte immer nach einem besseren Glück und wende alle seine Sinn, Sorg und Mühe darauf: er siehet nur auf das, was

vor

vor und ober ihm ist; siehet die, so es besser haben als er, für glückselig an und beneydet sie darum. Wann der Arme die Wahrheit reden will: wird er ein gleiches von sich gestehen müssen. Ist mithin nur allzuwahr, daß der Lufft der Welt durchaus vergifftet seye und alle die, so ihn einschlucken, auf gleiche Weis anstecke.

VI. Eben so wenig ist auch die evangelische Einfallt, Demuth, Eingezogenheit, Redlichkeit und Aufrichtigkeit, welche zur Armuth des Geists gehört, unter denen Welt-Menschen zu finden: dann sie seynd nicht minder auf Ehr und Ansehen, Lob und Hochschätzung, als aufs irdische Gut begierig und wollen des einten so wohl als des anderen geniessen: fast jedermann förchtet und fliehet diese Armuth des Geists und siehet sie für etwas verächtliches, welches Spott zuziehet, an: jeder sucht sich nach allem Vermögen empor zu bringen: man will für klug und verständig, für gelehrt, scharffsinnig und geschickt, für kunstreich und erfahren angesehen seyn, man zeigt sich, man stellt sich, man blaßt sich auf und nimmt allerhand Gestallten an sich, nur daß man sich mit etwas einen Nahmen erwerben möge und schnappt nach Ehr und Reputation, die doch einjeder, der das Gebott und Exempel Christi nur obenhin kennt, billich verachten und fliehen soll: massen dieser vermenschte GOTT, dem alle Ehr und Glory gebührte, keine andere Ehre suchte als die Ehre seines himmlischen Vatters: *Ego non quæro gloriam meam.* Joan. c. 8. v. 50. Der Mensch hingegen, welcher nichts als ein verächtlicher Erdwurm ist, sucht sich durch alle Mittel eine Ehre, dero er nicht würdig ist, zuzuziehen. Jene heilige Unschuld und Einfallt, die Christus im Evangelio so hoch anbefohlen hat, wird heut zu Tag von der Welt verlacht: *Deridetur justi simplicitas*, ja wird von denen Falsch-Klugen gar für eine Narrheit ausgeschryen: *Ab hujus mundi prudentibus puritatis virtus fatuitas creditur*: S. Greg. L. 10. c. 16. in c. 2. Job. sie hingegen halten für groß und vernünfftig, wann man seine innerliche Absichten äuserlich geschickt verstellen, und die Lüge unvermerckt an Platz der Wahrheit setzen kan: diese Kunst, sagt der H. Gregorius, wird von der Jugend durch Exempel der anderen und so gar ums Geld gelernt: die so darin geschickt seynd, halten es sich zur Ehr und vermeinen, sie seyen über andere; die hingegen, welche derselben unerfahren seynd, schamen sich deswegen und bewunderen jene als geschickte und glückselige Leut, weilen sie die Boßheit und Häßlichkeit des Lasters unterm Nahmen der Tugend zu verbergen und schätzens würdig zu machen wissen: *Ab eis hæc eadem duplicitatis iniquitas nomine palliata diligitur; dum mentis perversitas urbanitas vocatur.* Also nemlichen ist die Ar-

Armuth des Geists in der Welt verhaßt: welchen Weeg man sie denen Menschen zeige und vorstelle; fliehen sie immer darvor, oder besser zu sagen: die Welt ist derselben nicht würdig.

Wer sie hingegen kennt, der schätzt und liebt sie als einen wahren Schatz. Allein ist die Zahl dieser letsteren gar gering und wird von der Menge deren, die eines widrigen Geists seynd, dergestallten unterdruckt und verdeckt, daß man sie kaum sehen oder kennen kan.

VII. Urtheilet nun demnach, liebste Brüder! ob diese Geld- und Ehrgeitzige Leut wohl auch sanfftmüthig seyn und also dem zweyten Gebott deren die seelig werden wollen: *Beati mites*, genug thun können. Ach, wann sie erstbesagte Einfallt nicht lieben; so folgt nothwendig, daß sie auch weder die von Christo gebottene Demuth noch Sanfftmuth haben können: massen die Einfallt von der Demuth wie ein Bach von der Quell, das Liecht vom Feur und der Strahl von der Sonn herkommt. Warum aber werden die Menschen zornig, verdrüssig und ungeduldig, als weilen sie geitzig oder hofärtig seynd: weilen sie nicht haben was sie gern wollten, oder glauben, man ehre und schätze sie nicht genug. Indessen ist doch gewiß, daß wer nicht sanfftmüthig ist, das Gebott des HErrn übertrette, und sich der Vergeltung, die er denen Sanfftmüthigen versprochen hat, des Genusses nemlichen jenes gelobten Lands, dessen allein die demüthige und sanfftmüthige Seelen fähig seynd, für ewig beraube.

VIII. Eben so wenig ist möglich, daß ein solcher Welt-Mensch traure, wie der Sohn GOttes es dahier gebietet: *Beati qui lugent*, dann wie sollte er Zähren vergiessen können, indem sein Hertz vom Geitz, von der Hofart und denen Lasteren, die von diesen herkommen, gäntzlich verhartet ist? über andere kan er nicht trauren, weilen er ihre Noth und Armseligkeit nicht bemitleydet, sondern nur auf seinen eigenen Nutzen bedacht ist, sich allen vorziehet und andere eintweders verachtet oder beneydet. Eben so wenig kan er auch über sich selbst trauren, weilen er sein eigenes Elend nicht siehet, nicht kennt, nicht empfindt: dann die Augen seines Verstands seynd vom Nebel der natürlichen Anmuthungen und bösen Begierden dergestallten verfinstert, daß er auf nichts mehr merckt, als was zur Begnügung derselben dienen kan: es vermag ihme nichts Zähren auszupressen, als der Verdruß, daß er nicht genug Gut oder Ehr hat und der Wohllust und sinnlichen Freuden nicht nach Wunsch geniessen kan: er traurt blos allein, weilen ihme seine Anschläge nicht jedesmahl gelingen, weilen er den Nächsten in einem besseren Stand, als der seinige ist, sehen muß, weilen er ihne nicht nach Wunsch in sei-

ne Fallen bringen kan ꝛc. Und weilen er dann nicht traurt wie Christus es gebietet; wird er sich auch fürs künfftige keines Trosts zu erfreuen haben: massen dieser nur denen, so dahier trauren, will sagen, sich selbst alle sinnliche Freud und Belustigung abschneiden und mit Christo das Creutz lieben, versprochen ist: *Beati qui lugent: quoniam ipsi consolabuntur.*

IX. Wo siehet man in der Welt, die nach der Gerechtigkeit hungeren und dursten? die Eigennützigkeit ist der Welt-Menschen eintziges Gesatz und gibt ihnen ihrer Meinung nach zu allem, was ihnen anständig ist, ein vollkommenes Recht: alle Mittel, selbiges zu erhaschen, beduncken sie gut: keiner kommt ihnen ungerecht vor, wann er sie nur zu ihrem Zweck führt: weilen sie lediglich auf den eigenen Nutzen gedencken; so beobachten sie gegen niemand einige Gerechtigkeit, sondern suchen nur die, mit welchen sie wohnen, zu unterdrucken; und bedencken nicht, daß indem sie anderen zu schaden trachten, sie sich selbst armselig zu grund richten: *Contritio & infelicitas in viis eorum.* Ja man kan mit Wahrheit sagen: sie hungeren und dursten eben so sehr nach dem Gut und Glück des Nächsten als ein Löw oder Tigerthier nach dem Blut anderer Thieren. Und wie sollte dann die Lieb oder einiges Mittleyden in einem so unchristlichen Hertzen, welches voll der Hofart und Eigennützigkeit ist, Platz finden können? es ist ein lauteres Eyß und hat niemahl einige Hitz, als die von der Passion allda entzunden wird; wie sollte zumahl ein solcher Mensch die Noth anderer zu Hertzen nehmen können, indem ihme doch seine eigene nicht anligt: dann er hat den Willen GOttes zu erfüllen und ihme zu gefallen keine mindeste Sorg. Doch sagt ihme der H. Geist: diß seye sich selbst zu bemitleyden und zu retten der eintzige Weeg: *Miserere animæ tuæ placens Deo.* Eccli. 30. v. 24.

X. Der HErr sagt ferners: nur die, so eines reinen Hertzens seynd, werden GOtt anschauen: *Beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt.* Hierauf aber gedencken die Menschen in der Welt eben so wenig, als wann Christus niemahl also gesprochen hätte: jeder besudlet die Seele, welche ihme zur Verwahr ist anvertraut worden ohne scheuen; und anstatt selbige nach allem Vermögen mit Tugenden zu bereicheren, zu zieren und auszuschmucken, schändet man sie immerfort mit allen Lasteren und mißbraucht sich darzu der Zung, der Augen, des Munds, der Ohren, Händen und Füßen, der Gedancken, Anmuthungen und Begierden: mit einem Wort, der gantze Mensch handlet wider dieses grosse Gebott, indem er sich lediglich von der Begierlichkeit seiner verkehrten Natur regieren laßt.

Will

Will man sagen: es gebe gleichwohl auch sittliche Tugenden, welche keine solche Verwüstung der Seele zulassen; so antwortet der H. Augustinus: dergleichen Tugenden seyen fast jederzeit mit der eigenen Lieb oder einer heimlichen Hofart beschmitzt, welche darbey sich gemeiniglich selbst verathet. Ich hab vile ansehnliche von Aufrichtigkeit und Redlichkeit berühmte Personen in der Welt gekennt, die sich darmit auch vile Lieb und Hochschätzung zugezogen haben: ich stund mit ihnen in vertrautester Freundschafft und bewunderte ihre Tugend, welche, wie es mich beduncke, mitten in der Finsternuß der Welt wie eine Fackel in der Nacht schimmerte: 2. Pet. c. 1. v. 19. *Quasi lucerna lucens in caliginoso loco.* Da ich aber ihren Wandel endlichen gegen die wahre Reglen des Christenthums untersuchte; erkannte ich daran eine lautere Blendung, und sahe: das, so mich und andere betrogen und eine Tugend geschinen hatte, seye an sich eine blosse Wirckung ihrer natürlichen Gemüths-Art oder ihrer Passion gewesen. Man muß dahero bekennen: die Ehrsucht, die Eigennützigkeit und die Lieb der Wohllust seyen das Regierwerck des gantzen Lebens der mehresten Menschen in der Welt. Und weilen dann nur der Geist Christi die Heilige und wahrhafft Fromme regirt, beederseitiger Geist aber einander schnurgrad zu wider ist; so folgt nothwendig, daß gleichwie sie dahier an Sitten, Reglen und Meinungen so sehr unterschiden seynd; also werden sie auch in der Ewigkeit nichts mit einander gemein haben.

XI. Euch aber, liebste Brüder! hab ich anfangs gesagt: GOTT habe euch zu einem Stand beruffen, welcher denen Pflichten, durch welche die Heilige aufgestellt werden, genug zu thun alle Mittel und Bequemlichkeit an die Hand schafft, und euch das, so das heutige Evangelium darüber gebietet, vollkommentlich zu erfüllen die beste Gelegenheit gibt. Dann die Armuth des Geists betreffend, brauchts mehr nicht als nur betrachten, was der H. Benedictus gleich anfangs seiner Regul von denen seinigen erfordert: daß sie nemlichen vor allem dem eigenen Willen absagen, in unbeschrancktem Gehorsam leben und zu allem guten, was sie vorhaben, den Beystand GOttes mit inständigem Gebett anruffen sollen: *Ad te igitur meus sermo dirigitur, quisquis abrenuncians propriis voluntatibus Domino Christo vero regi militaturus obedientiæ fortissima arma assumis . . . inprimis ut quidquid inchoas bonum âb eo perfici instantissimâ oratione deposcas.* Nun saget mir: ob jemahl eine tieffere Armuth seye erhört worden, als die, so euch durch diese Wort vorgeschriben wird, und ob man jemand wahrhaffter arm im Geist nennen

könne, als die so selbige richtig beobachten? das zeitliche Gut und Glück verachten und verlassen, ist zwar schon etwas grosses; doch ist sich des eigenen Willens, das ist, seiner selbst berauben, alles Recht, so man über seine eigene Person gehabt hat, vergeben und sich mit Leib und Seel einem anderen für allzeit unterwerffen, ohne Vergleichung mehr. Muß nicht derjenige, der sich zu einer solch-gäntzlichen Entblösung entschließt, die Armuth wahrhafft lieben und allen Schätzen der Welt vorziehen? ja ein wahrer Jünger des H. Benedicti klebt in keine Weis mehr an dem irdischen, sondern hat sich gäntzlich arm gemacht und alles ohne Ausnahm verlassen: die Armuth kan nicht weiter getriben werden, und man kan mit Wahrheit behaupten: wann es ja einen wahren Armen im Geist gibt; so seye es derjenige, der sich zur Regul des H. Benedicti verlobt und selbige richtig beobachtet: dann er ist arm in Ansehung des zeitlichen Guts und Glücks, welches er mit frommer Beschaffenheit seines Hertzens verlassen hat; noch ärmer aber in Ansehung erstbeschribener heiliger Einfallt, welche von allen, die nach dem Welt-Geist leben, insgemein verachtet wird. Dann wie könnte sein Gehorsam des Tituls einer allerstärcksten Kriegsrüstung, *fortissima arma*, würdig seyn, wann er demselben Zihl und Schrancken setzete? so muß er dann folgsam seinen Verstand, seinen Sinn, seine Erkanntnuß, seine Meinung und alles Liecht der eigenen Vernunfft gäntzlich unterdrucken und keine andere Erkanntnuß mehr haben, keine andere Meinung mehr führen als des Oberen, dene GOtt ihme zum Weegweiser gegeben hat, mithin wird er seiner Leitsamkeit und Einfallt nach allerdingen zu einem wahren Kind, welche Eigenschafft ihm unumgänglich vonnöthen ist und ihne mehr als all anders von denen übrigen Menschen unterscheidet: dann wann er nicht so beschaffen wäre; so könnte er da und dort, wo es aufs gehorsamen ankäme, Zweifel, Scrupel und Beschwerlichkeit oder Gewissens-Angst und mithin auch Vorwand bekommen, welchen falls sein Gehorsam nicht vollkommen wäre, wie er seyn soll.

Wer hingegen auf obgemelte Weis entblößt und arm im Geist ist, glaubt alles, fallt allem bey, weißt um keine Argliſt, Falschheit oder Verstellung: seine Aufrichtigkeit dient ihm anstatt jener bösen Eigenschafften, von welchen die Weltgesinnte sich eine Ehre machen, und seine Seele ist heller, reiner und durchsichtiger als ein Christall, und weilen daher nichts an ihro ist, was GOtt den HErrn sich ihro mitzutheilen hinderen könte; so ergießt er sich auf eine unaussprechliche Weis in sie: sie ist sein und er bleibt in ihro, wie Christus 1. Joan. c. 4. v. 16.

dem

versprochen hat: *In Deo manet & Deus in eo:* sie ist der Tempel GOttes, und GOtt ist allschon in diesem Leben ihr Reich; wird mithin an ihro erfüllt, was Christus gesagt hat: Seelig seynd die Arme im Geist: dann ihr ist das Himmelreich.

XII. Nun ist nicht zu zweifflen, daß die, welche diese Armuth des Geists erlangt haben, auch sanfftmüthig und demüthig seyen, sich mithin der zweyten Seeligkeit vergwißt seyen: *Beati mites, quoniam ipsi possidebunt terram:* massen die Einfallt und Demuth besagter massen immer wie Mutter und Tochter mit einander vereiniget seynd, und sich niemahl trennen. Allein finden sie sich auch nirgends ein, als in denen Tieffenen, wo alles leer ist, und bauen ihre Wohnung nur auf den Zerfall der eigenen Lieb, und der übrigen bösen Anmuthungen auf.

Das Trauren belangend, ist anderst nicht möglich, als nachdem man alle Verbindnuß mit der Welt abgebrochen, alles was dieselbe liebt, für Blendung und Betrug erkannt, und vom Hertzen ausgeworffen hat, mithin sich von nichts Zergänglichem anfechten oder verführen laßt, man nothwendig über die gemeine Armseligkeit, und seine eigene vorherige Verirrung betrübt werden müsse. Ferners bewegt auch die Erkanntnuß der unendlichen Güte und Barmhertzigkeit GOttes, und der Gnaden, die man von ihm empfangen, ehemahls aber mit lauter Undanck erwidert hat, nebst denen noch täglichen vilen Fehlern, denen man sich, wider Willen, noch unterworffen sehen muß, natürlicher Weis zu tieffem Leyd, und verursacht also, daß man sein gantzes Leben in einer heiligen Traur zubringe, und so wohl die allgemeine, als eigene Beleydigungen GOttes ohne Unterlaß beweine, und beseufftze, mithin aus der Zahl der Seeligen seye, welche trauren, und darum werden getröst werden: *Beati qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur.*

Der Durst und Hunger nach XIII.
der Gerechtigkeit, ligt euch ebenmäßig von Stands wegen mehr als jemand anderem ob: dann wer kan sicherer zu der Seeligkeit, die Christus darum verspricht, gelangen, als ihr; indem euer gantzes Leben aus lauter Wercken der Gerechtigkeit bestehet: durch den unbeschranckten Gehorsam nemlichen, den ihr verlobt habt, erstattet ihr GOtt ohne Unterlaß wider, was ihr ihme durch eueren vorigen Ungehorsam geraubt habt: *Ut per obedientiæ laborem ad illum redeas, â quo per inobedientiæ desidiam recesseras.* Prolog. Reg. Ihr beobachtet die Gerechtigkeit gegen die, so euch an GOttes statt vorstehen, indem ihr dero Verordnungen und Befehl, wie Gebott des HErrn selbst ansehet: *Obedientia quæ majoribus præbetur, Deo exhibetur:* Reg. c. 5. Ihr beob-

beobachtet die Gerechtigkeit gegen euere Mitbrüder, indem ihr ihnen mit Willen und Freud gehorsamet,
c. 72. und dienet: *Obedientiam sibi invicem certatim impendant.* Wann ihr, mit einem Wort, alles, was in der Regul vorgeschriben ist, getreulich leistet; so zeiget ihr, daß ihr in der That nach der Gerechtigkeit hungert und durstet; seyd mithin auch der versprochenen Sättigung gesichert: *Beati qui esuriunt & sitiunt justitiam, quoniam ipsi saturabuntur.*

Christus sagt ferners allda: *Beati misericordes:* Seelig seynd die Barmhertzige, und Gutthätige. Wer kan es aber besser seyn, wer hat mehrere und bequemere Mittel darzu als die, so ihme zu lieb alles verlassen, um ihme nachzufolgen sich selbst freywillig arm gemacht, und nicht nur alles äuserlichen Guts und Glücks beraubt, sondern so gar auch das angebohrene Kleyd des alten Adams selbst, ihre natürliche Neigungen und Gelüsten nemlichen abgelegt, hingeworffen, mit Füssen getretten, und dagegen den neuen Menschen angezogen, und sich aller Müheseligkeit eines unbeschranckten Gehorsams unterworffen haben. Kommt es auf die Liebs-Dienste gegen die Welt an; so seynd sie GOtt dem HErrn ein reines, inbrünstiges, folgsam auch um so kräfftigeres Gebett für sie aufzuopferen jederzeit bereit. Ist es um leibliche Hilff zu thun; wer ist darzu geschickter und williger, als die, so nichts eigenes mehr auf Erden suchen, oder verlangen? wann der, so ihnen vorstehet, so beschaffen ist, wie er seyn soll; so siehet er die Arme Christi für seine Kinder, und Brüder an, und theilt ihnen das Gut des Closters, dessen blose Verwaltung ihm anvertraut ist, nach ihrer Nothdurfft mit. Die gemeine Religiosen, welche mit denen auswärtigen Armen keine Gemeinschafft haben, beweisen ihre Barmhertzigkeit, durch alle mögliche Liebs-Dienste gegen ihre Mitbrüder, hat mithin diesem Gebott genug zu thun, niemand bessere Gelegenheit als ihr, liebste Brüder! wann ihr (wie ich immer sag) euere Regul genau beobachtet.

XIV. Aus allem diesem erhellt; euer Stand führe durchaus für sich selbst zu jener Reinigkeit des Hertzens, dero Christus die Anschauung GOttes verspricht: *Beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt*, habt mithin alle Ursach zu hoffen: ihr werdet die Cronen, die er denen Seelen von weissem Gewand bereitet hat, unfehlbar erlangen: *Omni tempore sint vestimenta tua candida.* Eccli. 9. v. 8. Dann indem ihr der eigenen Lieb, und dem eigenen Willen, als der gifftigen Quell aller Sünd, und Unreinigkeit gäntzlich absagt, und in vollkommener Verlaugnung euer selbst lebet; verhindert solches, daß die angebohrene Begierlichkeit nichts mehr

mehr über euer Hertz vermöge; habt euch zumahl des Schutzes desjenigen, der euch vor aller Gefahr der Versuchung bewahren kan, um so sicherer zu getrösten, weilen ihr euch ohne Ausnahm in seine Hände leget. Ihr habt darbey noch zumahl den grossen Vortheil, daß ihr durch genaue Beobachtung dessen, so die Regul vorschreibt, nicht nur alle innerliche Gedancken, Anmuthungen und Begierden in guter und heiliger Ordnung haltet, sondern auch durchs Fasten, Wachen, Arbeiten, Stillschweigen, und die übrige standmäsige Abtödtungen, die leibliche Sinn dergestalten bezähmet, daß sie der Reinigkeit des Hertzens niemahl einige Gefahr erwecken können; und weilen ihr also über eueren gantzen Menschen Meister seyd; so unterwerffet ihr denselben auch gäntzlich der Gnad Christi, überdas stellet ihr euch durch den verlobten unbeschranckten Gehorsam, vor tausenderley Gefahren sicher, und erlanget darmit alle Tugenden, die denen Lasteren, die euer Hertz beflecken könnten, zu wider seynd. Ist mithin euer Stand unwidersprechlich, zur Erlangung, und Erhaltung der Hertzens-Reinigkeit, dero die Anschauung GOttes zur Vergeltung bevorstehet, der richtigste und sicherste Weeg.

Diese seynd die Gnaden, mit welchen Christus diejenige, welche ihm in die Einsamkeit nachfolgen, und ein verborgenes Leben der Gemüths-Zerstreuung der Welt vorziehen, zu begünstigen pflegt: diese ist schon dahier auf Erden die Belohnung deren, welche alles verlassen, und sich ihn allein für ihr Erbgut erwählen. Ihr sehet hieraus, auf wie vilerley Weis er euch glückselig macht, und die nemliche Gnaden, die die Heilige gehabt haben, über euch ausgießt, dann was hat er ihnen zu Gunsten gethan, so er nicht auch euch thut? was für Entschuldigungen würdet ihr demnach vorwenden können, wann ihr seinen vätterlichen Absichten nicht allwegen beystimmen, und also leben wolltet, damit ihr der Zahl der Heiligen, deren Fest heut begangen wird, beygerechnet zu werden würdig werdet?

XV. Bedencket aber darbey: die verschidene Mittel, die ihr darzu habt, von welchen ich hievor gemeldt hab, seyen die Früchten des Opfers, so ihr GOtt dem HErrn von euerem eigenen Willen gemacht habt, und der vollkommenen Verlaugnung, welche euere Regul vorschreibt: *Quisquis abrenuncians propriis voluntatibus:* Diese muß in alle besagte Regular-Ubungen, durch welche ihr die Seeligkeiten des heutigen Evangelii erlangen könnt, einfliessen; habt dahero auch nichts so sehr zu förchten, und zu verhüten, als daß etwa der eigene Will, dem ihr abgesagt habt, den Kopff in euch aufrichten möchte. Und dieses könnte und würde geschehen, nicht allein, wann ihr

wider

wider zu denen wircklich verlassenen Dingen kehreten, sondern auch, wann ihr einer Neigung zu anderen Platz gebeten. Dann so bald euer Will sich an etwas, wie gering es scheint, anhefftete; würde er schon wider in den Fesseln der vorigen Sclaverey seyn, und euch anmit auch jener glückseligen Freyheit, die ihr durch die Armuth erlangt habt, berauben; und solchen falls würdet ihr auch gar bald keine Sanfftmuth, Demuth, Liebe, Gerechtigkeit, und Reinigkeit des Hertzens, sondern eine mit allen Lasteren besudlete Seele haben: dann gleichwie die Reinigkeit, besagter massen, aus der Zernichtung des eigenen Willens entspringt; also verfallt sie auch wider, so bald der eigene Will ein neues Leben bekommt. Und damit ihr euch nicht betriegen lasset; so wisset, daß öffters auch eine Neigung zu etwas, so man für nichts ansiehet, wann man deroselben Platz gibt, die gröste Verwüstungen anrichte. Befleisset euch demnach, liebste Brüder! euch in steter Freyheit zu erhalten, und glaubet vestiglich: der Tempel euers Hertzens seye für GOtt allein gewidmet, solle dahero auch nichts, so nicht von GOtt kommt, oder zu dessen Ehr, und euerem Heyl gedeyen kan, allda Platz finden; ihr müßt demnach niemahl gedencken: es ist nur etwas geringes, von keiner Wichtigkeit: alle Kleinigkeiten also förchten, ist eine Schwachheit ꝛc. Dann so bald solches Nichts euch gefallt; so nimmt es auch die Gedancken, so fort den Willen ein, und gewinnt über euch die Meisterschafft, weilen ihr demselben wider den Willen GOttes, und euere Stands-Pflicht, die eine vollkommene Verlaugnung und Entblösung von allem was nicht GOTT ist, von euch erfordert, Platz gebet; die Sach seye an sich so klein, als sie wolle; so ist jedoch die Neigung groß; wie weniger dahero die Sach einer Acht würdig ist; je sorgfältiger müßt ihr dieselbe fliehen, damit der falsche Schein ihrer Kleinigkeit euch nicht betriege; sie ist für euch jederzeit gefährlich, weilen sie euerer Vollkommenheit im Weeg stehet; und was ligts daran, ob der Satan euch mit einer Kleinigkeit, oder mit einem Königreich bezaubere: es giltet ihme gleich, wann er nur zu seinem Zweck kommt. Stimmet ihr hingegen der Absicht der H. Kirch bey, und befleisset euch der vortrefflichen Lehre des heutigen Evangelii in allem zu folgen; so werdet ihr eueren Wandel dem Leben der Heiligen durchaus gleichförmig machen, und euch dahier unschätzbarer Gnaden, die sie euch durch ihre Vorbitt auswircken, dort aber mit ihnen der unsterblichen Glory zu erfreuen haben.

LXXXV.

LXXXV.

EXHORTATION.

Auf das Fest

Aller Heiligen.

Beati pauperes spiritu: quoniam ipsorum est regnum cœlorum.

Seelig seynd die Arme im Geist: dann ihr ist das Himmelreich. *Matth. 5. v. 3.*

I. ES gibt wenige Täg, an welchen euch, meine Brüder! eine Rede zu halten, weniger nöthig seyn sollte, als am heutigen Fest; indem Christus euch selbst nicht durch Figuren, oder Gleichnussen, sondern dermassen klar und deutlich, als ein Freund dem anderen, oder ein Vatter immer gegen seine Kinder thun kan, durchs heutige Evangelium redt. Es ist zumahl die Lehre, die er darinn gibt, dergestalten wichtig, und nothwendig, daß wer selbige zu erfüllen sich nicht befleißt, mit Vernunfft keine Hoffnung des ewigen Heyls haben kan. Es stimmen zumahl alle Heilige seinem Wort bey, und geben mit ihrem Exempel Zeugnuß, daß man den Himmel anderst nicht als durch die Tugenden, die allda bemerckt seynd, erlangen könne: alle Heilige seynd dardurch seelig worden, und die Martyrer haben diese Wahrheit so gar mit ihrem Blut bestättiget: alle reden uns samt und sonders von seiner Hoheit und Majestät, und von der unendlichen Liebe, die ihne die Welt zu bemitleyden bewogen hat: die einte zeigen uns von der Höhe des Himmels, die Merckmahl ihrer Arbeit und Müheseligkeit, die sie um die Wahrheit seines Gesa-

tzes, und Glaubens, unter denen Menschen zu bevestigen, übernommen, andere die Peynen und Qualen, Bedruckungen und Verfolgungen, die sie zur Verfechtung seines heiligsten Nahmens ausgestanden, andere die Treu und Standhafftigkeit, mit welcher sie, aller Forcht der Menschen ungeachtet, die evangelische Wahrheiten mit ihren Worten und Schrifften behaupten, erklärt, und verkündiget: andere ihre Buß und Strengheiten, die sie auf Erden mit Fasten, Wachen, Arbeiten, und allen nur ersinnlichen äuserlichen und innerlichen Abtödtungen in tiefster Demuth geübt: andere die englische Unschuld, und wahrhafft göttliche Reinigkeit, die sie mit Verachtung der Welt, und aller dero Wohllust bis an ihr Ende glückselig erhalten haben; ja man muß in Betrachtung des heutigen Fests mit dem Propheten bekennen, und sagen: *Cæli enarrant gloriam Dei:* Die Himmel verkünden die Glory GOttes: massen die Glory der Heiligen, eigentlich die Ehr und Erhöhung Christi des Erlösers ist. Weilen jedoch mein Amt, an diesem heiligen Tag stumm zu bleiben, mir nicht gestattet; so will ich euch allein einige Gedancken, die mir darüber zu Sinn gekommen seynd, vortragen.

Pf. 18. v. 1.

Der erste betrifft die Güte GOttes, der euch heut so kräfftige Mittel, den Beystand der Heiligen zu euerem verlobten Dienst Christi, und zur Wirckung euers Heyls zu erlangen, an die Hand gibt.

Der andere betrifft die nemliche Güte GOttes, daß er euch so vortrefflichen Unterricht, durch sein Wort des Lebens, und des Heyls ertheilt.

Die dritte betrifft seine vätterliche Vorsichtigkeit, daß er euch heut zugleich, und auf einmahl das Exempel aller Heiligen vorstellt: massen euch im angefangenen Leben euerer Profession zu stärcken, und dessen Fortsetzung euch leicht und annehmlich zu machen, wohl nichts kräfftiger seyn kan, indem er euch nemlichen andurch auch denjenigen heiligen Eyfer, mit welchem er sie entzunden hat, mittheilt, damit ihr durch getreuliche Erfüllung euerer Stands-Pflichten zu wahren Ebenbilderen derselben euch machen könnet.

II.

Vorermeltes erstes Merckmal der Güte GOttes nun kan euch nicht verborgen seyn, weilen es gantz sichtbar und handgreiflich ist: dann die Kirch stellt es euch vor, und erklärt es euch zugleich: der Braut kommt zu, die Geheimnussen des Bräutigams zu wissen, und selbige, wann es zu seiner Ehr, und zu seinem Dienst nothwendig ist, zu offenbaren. Sie lehrt es euch durch ihro offentliche Gebetter dieses Tags, und gibt zu verstehen, ihr Absehen seye den Himmel dahin zu bewegen, daß er sich der Erden annehme, denen, so wircklich in der Glory triumphiren, die Armseligkeit

keit und Gefahr deren, die im Land des Tods noch, wie sie ehemahls, im Streit begriffen seynd, vorzustellen, damit sie uns auch den nemlichen Muth, die nemliche Stärcke, und Unüberwindlichkeit, die GOtt ihnen verliehen hat, auswircken, und uns also kräfftig beystehen wollen, daß nachdeme wir den Krieg wider unsere Seelen-Feinde mit gleichem Glück als sie werden vollendet haben, wir auch gleiche Cronen mit ihnen erlangen. Dieses begehrt die Kirch von GOtt, und verlangt: alle ihre Kinder sollen auf gleiche Weis darum bitten, indeme sie in Inbrunst des Hertzens zu GOTT rufft: er wolle denen Glaubigen auf Erden die Barmhertzigkeit, um welche sie seufftzen, durch die Vorbitt seiner unzahlbaren Heiligen, die sie zu dem Ende für Patronen anflehet, angedeyen lassen: *Ut desideratam nobis tuæ propitiationis abundantiam multiplicatis intercessoribus largiaris.* Collect. Eccles.

III. Weilen nun aber um diese Einigkeit, und Gemeinschafft also verbindlich, wie die Kirch es verlangt, zu machen, vonnöthen ist, daß der Himmel sich herab lasse, und die Erde sich erhebe; so ruffet in inmüthigster Andacht des Hertzens mit dem Propheten: *Inclina cælos tuos & descende.* Neige dich zu uns, O HErr! in der Person deiner Heiligen, durch Bewegung ihrer Hertzen zum Mitleyden gegen unsere Noth und Armseligkeit. *Adauge nobis fidem:* Vermehre unseren Glauben, entzünde unsere Andacht, unsere Demuth, Lieb und Abtödtung, die sie in uns wircken soll. Seyd versichert, wann ihr allen eueren Gewalt, den der Stand der Ungewißheit, in welcher ihr euch befindet, von euch erfordert, anleget; so werden die Heilige sich euer unfehlbar annehmen, euere Sach für die ihrige ansehen, und euch das, so ihr hoffet, bey GOtt auswircken: ihr werdet alsdann mit Vertrauen sprechen können: zerreisse O HErr! meine Band: rette mich aus der Gefangenschafft meiner Begierlichkeit, und der Sünd, in welcher ich krafftlos lige: dann deine Heilige erwarten meiner und wünschen, mich ihrer Glory theilhafftig zu sehen, damit ich mit ihnen deinen heiligsten Nahmen loben könne: *Educ de custodia animam meam ad confitendum nomini tuo: me expectant justi, donec retribuas mihi:* Sie verlangen nichts als deinen Triumph; dieser aber wird nicht vollkommen werden, bis du alle, so du zu deinem ewigen Hof bestimmt hast, bis auf den letzten in dein Reich eingeführt haben wirst. Luc. 17. v. 5. Ps. 14. v. 8. Ps. 143. v. 5.

IV. Der H. Joannes Climacus sagt: gleichwie die irdische Könige und Regenten an gewissen Festen, und offentlichen Freuden-Tägen, ihrer sonst gewöhnlichen Strengheit vergessen, die Kercker öffnen, die Ubelthäter der Gefangenschafft erlassen, denen, so den Tod ver-

dient haben, das Leben schencken, und sonsten grosse Gnaden austheilen; also pflege auch GOtt an denen vornehmsten Feyrlichkeiten seiner Kirch, gegen die, so ihn eyfrig und beharrlich anruffen, seine Barmhertzigkeit reichlicher, als sonsten auszugiessen: das Gebett seiner Dieneren schwinge sich mit mehrerer Fertigkeit und Geschwindigkeit vor seinen Thron, finde ehender Zutritt, die Seufftzer der Sünderen werden günstiger angehört, und erlangen leichter Verzeyhung. Mithin habt ihr dann alle Ursach, diese glückliche Stunden euch bestens zu Nutzen zu machen: dann diese seynd wahrhafft Täge des Heyls: *Tempus acceptabile, dies salutis.*

V. Das zweyte Merckmal der Güte Christi, beweißt er uns durch die Heiligkeit seiner heutigen Lehre: dann was nutzlicheres und nothwendigeres könnte er uns sagen, Matth. 5. v 3 als: die Arme im Geist seyen seelig, weilen das Himmelreich ihnen gehöre: *Beati pauperes spiritu &c. beati mites:* Seelig seyn die Sanfftmüthige: dann sie werden das Erdreich besitzen: *Beati qui lugent:* Seelig seyen die, so trauren, dann sie werden getröstet werden: Seelig seyen die, so nach der Gerechtigkeit hungeren und dursten, dann sie werden gesättiget werden. Weilen nemlichen Christus wußte, daß die mehreste Menschen, so gar auch die Ordens-Personen nicht ausgenommen, sich betriegen, indeme sie die Frommkeit nur in äuserlichen Wercken setzen; so lehrt er, um uns vor solcher gefährlichen Blendung zu bewahren, die Tugend bestehe lediglich im Geist, die Verlaugnung und Beraubung seiner selbst, die er von seinen Jüngeren erfordert, müsse im Willen, und das Hertz gantz leer, arm, entblößt, ohne einige Neigung oder Begierd nach dem irdischen seyn, und nichts annehmen, oder einlassen, als was von GOtt kommt, oder zu GOtt führt: ein Hertz, so andere Begierd hat, als nach ihme, seye seiner nicht würdig, und auch die, welchen er den Besitz oder Gebrauch äuserlicher Dingen gestattet, oder gebietet, müssen mit dem Hertzen eben so wenig daran kleben, als wann sie selbige nicht besässen, oder keinen Gebrauch derselben hätten: *Beati pauperes spiritu:* diese allein werden sich eines Platzes im Himmelreich zu erfreuen haben.

VI. Der HErr sagt ferners: Die Sanfftmüthige werden das Erdreich besitzen: damit er die Lieb unter uns bevestigete: dann die Lieb ist die Völle des Gesatzes, die Sanfftmuth aber die vornehmste Wirckung der Liebe, und das Band der menschlichen Gemeinschafft: *Gluten animarum;* S. Aug. indeme sie so vil wirckt, daß die Menschen immerfort ohne einige Verletzung der Liebe miteinander leben, wei-

weilen sie alle Bewegungen der Natur, die selbige stören könnten, eintweders verhütet, oder unterdruckt, und dahin antreibt, daß die einte der anderen Fehler und
Ad Gal. 6. v. 1. Mängel übertragen: *Alter alterius onera portate*, und mithin die Einigkeit heiliger Versammlungen jederzeit erhalten werde. Man kan dahero die Sanfftmuth die eigentliche Tugend der Clösteren nennen: der Finger (das ist, der Geist) GOttes grabt sie in die Hertzen deren, die er dahin berufft, ein; und so lang sie ihme treu und gehorsam seynd; nimmt sie immer zu, und herrscht allda in vollem Glantz.

VII. Der HErr sagt: Die so trauren, werden getröstet werden: dann der Trost der Sünderen bestehet in Erlangung der Gnad, und Verzeyhung ihrer Sünden; durchs Wasser ihrer Zähren aber löschen sie dieselbe in der Gedächtnuß GOttes aus. Durch diese Glückseligkeit aber, die Christus denen Traurenden zuspricht, verdammt er zugleich die eytle und falsche Freuden der mehresten Menschen, welche nicht wissen, oder nicht wissen wollen, daß für die Sünder kein fröhlicher Augenblick gebühre; wie GOtt solches seinem Volck durch Osee den Propheten zu verstehen gab, da er sprach: *Noli lætari*
c. 9. v. 9. *Israël: noli exultare sicut populi: quia fornicatus es à Deo tuo.* Sie lassen sich von der Begierd nach Freud und Belustigung einnehmen, und seynd darauf also verbicht, als wann ihre begangene Sünden sie nicht alles sinnlichen Trosts unwürdig macheten, und ihnen darum, weilen sie dahier nicht haben trauren, weinen und seufftzen wollen, die ewige Traur ohne einigen Trost bevor stünde. Uber das aber ist das Trauren noch eine besondere Pflicht unseres Stands: massen ein Mönch seyn, und Traurleben eines ist. Wann ihr dahero auch die Unschuld und Gnad des Taufs unverletzt erhalten hättet; wäret ihr nichts destoweniger in Ansehung euerer Profession zu trauren, und wo nicht euere eigene, wenigist die Sünden anderer zu beweinen verbunden.

VIII. Christus sagt uns: Die so nach der Gerechtigkeit hungeren und durstен, werden gesättiget werden; sagt uns auch ferners: Wann die Gerechtigkeit
Ibid. v. 20. der Christen nicht die Gerechtigkeit der Schrifftgelehrten und Pharisäeren übertreffe; werden sie nicht ins Himmelreich eingehen: *Nisi abundaverit justitia vestra plusquam scribarum & pharisæorum; non intrabitis in regnum cælorum.* Er will demnach, wir sollen eben so begierig nach der Gerechtigkeit seyn, als ein Mensch nach ausgestandener langer Kranckheit, die ihn ausgezehrt hat, nach der Speis, und einer, der in hefftiger Fieber-Hitz ligt, aufs trincken seyn kan. Diese Gleichnuß aber betrifft euch, liebste Brüder! mehr als alle Menschen:

diese Lehr ist besonders auf euch gerichtet und verpflichtet euch, nicht nur alle Ungerechtigkeit sorgsamst zu vermeyden und euch bey allen Gelegenheiten gerecht zu erweisen; sonderen euch mit solchem Ernst darauf zu verlegen, daß man aus allem euerem Thun und Lassen eueren Eyfer der Gerechtigkeit gegen GOtt, gegen euere Obere und Mitbrüder aus der Emsigkeit eueres Gehorsams und euerer Dienstfertigkeit abnehmen könne; welches euch von Seiten Christi unendlichen Gnaden-Seegen zuziehen wird.

Mehr vom heutigen Evangelio zu erklären ist nicht nöthig; indem ihr aus dem besagten die Güte und Sorgfallt des HErrn, euch über euere Pflichten zu unterrichten, und dagegen euere Schuldigkeit, selbige getreulich zu erfüllen, satsam erkennen, und lernen könnet: diese seyen die wahre Reglen, die euch ewig glückselig machen müssen.

IX. Villeicht möchten Leut von unserer Profession euch einblasen: ich wolle euch ein auserordentliches Joch auflegen; ihr seyet zu solcher Vollkommenheit, die ich euch vortrage, nicht verbunden: sie übersteige euere Kräfften. Dergleichen Einstreuungen aber verdienen nicht angehört zu werden; oder sie müßten euch zuvor alles Angedencken euerer Stands-Pflichten und des Unterrichts, den ich euch darüber gegeben hab, benehmen: ihr müsset nicht mehr eingedenck seyn, daß GOtt euch zu einem vollkommenen Leben beruffen und eigens darum von denen übrigen Menschen abgesöndert habe, damit ihr euch durch die Tugend über dieselbe erheben sollet; folgsam erklecke ein blos gemeines Leben für euch nicht mehr, sondern GOtt wolle: euer Wandel solle mit denen auserordentlichen Mittlen, die er euch zur Heiligung euerer Seelen verliehen hat, übereins stimmen, und weilen er sich günstiger als gegen andere gegen euch zeigt; so seyet ihr ihm auch auf eine weit reinere und höhere Weis zu dienen verbunden: es solle auch die Forcht eueren Pflichten nicht genug zu thun, keine Ursach seyn, daß ihr euch selbst selbige zu verbergen und die Ehr und Hoheit euers Stands zu verminderen suchet; ihr wollet euch dann selbst alles Gewallts verächtlich machen, der Ehre, die Christus euch gethan hat, aufkünden und euch spöttlich ermidrigen.

Daß eine solche Vollkommenheit euere Kräfften übersteige, ist eine blosse Einbildung: dann das Exempel so viler Heiligen, die wir heut verehren, beweißt das Gegenspihl handgreiflich. Und dieses ist das dritte Zeichen der Güte und Barmhertzigkeit, die Christus euch heut beweißt. Warum solltet ihr dann nicht verbringen können, was euere Vätter und Stiffter vermögt haben? Elias (sagt der H. Apostel Jacobus) ware ein sterblicher Mensch und allen X. c. 5. v. 17.

natür-

natürlichen Schwachheiten unterworffen wie wir; doch hat er den Himmel gesperrt und den Regen zuruck gehalten, hernach denselben zur Befeuchtung der Erden wider eröffnet und Todte auferweckt.

Lassen wir aber Eliam bey seits und reden von Antonio, Pachomio, Hilarione und unzahlbaren anderen, die die nemliche Tugenden, von welchen sich nun die Menschen schröcken lassen, im höchsten Grad geübt haben. Will man sagen: sie seyen Männer der ersten Zeiten gewesen; so macht das Exempel Benedicti, Bernardi und ihrer getreuen Jüngeren solchen Einwurff gleich zu schanden: Gedencket dahero, daß ihr Kinder dieser Vätteren seyet und hütet euch, daß man euch nicht auch das nemliche verweisen könne, wie denen Juden, welche sich Kinder Abrahams zu seyn rühmten, darneben jedoch von diesem ihrem vortreflichen Vatter nichts als das Fleisch und Blut ihrer Geburt an sich hatten: S. Aug. *Filii Abrahæ superbientes de nomine paterno, gerentes ejus carnem, non tenentes ejus fidem: semini adhærentes, moribus degenerantes.* Ihr aber thut nicht also: rühmet euch nicht von einer falschē Ehre des Nahmens und Habits, den ihr traget, dann der Vortheil, daß ihr von denen, die euch in der Schoos der Kirch ein zweytes Leben gegeben haben, von denen HH. Benedicto nemlichen und Bernardo abstammet, würde euch nur zum Spott gereichen, wann euch ihr Glaub, ihr GOttsforcht, Andacht und Tugend abgienge: *Si filii Abrahæ estis: opera Abrahæ facite.* Joan c. 8. v. 39.

XI. Saget mir, liebste Brüder! hoffet oder wünschet ihr nicht dann auch, jene Cronen, die der H. Bernardus durch die Heiligkeit seines Lebens erlangt hat? nun aber wisset ihr ja, daß er in vollkommener Ubung der Lehre des heutigen Evangelii gelebt hat: dann er lebte in einer tieffesten Armuth des Geists, in einer gäntzlichen Verlaugnung und steten Abtödtung seiner selbst, in vollkommnester Entblösung von allem irdischen, in einer unverletzten Lieb und Gerechtigkeit gegen jedermann und in einer heiligen Willens-Inbrunst zu diesen und allen übrigen Tugenden, die von selbigen herspriessen: dieses hat Bernardum vor denen Augen GOttes groß gemacht und ihm unsterbliche Cronen verdient. Und könntet ihr dann auch heut oder morgen das, was er nun ist, zu seyn hoffen, wann ihr einen anderen Weeg, den er nicht gekennt hat, wandlen wolltet? vermeint ihr dann, GOtt werde euch zu gefallen einen besonderen erfinden? hoffet ihr dann ohne Sieg zu triumphiren, ohne Streit zu siegen, ohne Bemühung zu streiten? was für eine Unvernunfft, was für eine Blendung wäre nicht solches? ach GOtt, mit welchem ihr zu thun habt,

habt, ist vil zu gerecht: er siehet allein auf die Verdienste, nicht aber auf den Habit oder auf die Profession: die Werck allein werden belohnt und niemand wird gecrönt (sagt der H. Paulus) er habe dann nach denen Reglen, Gesätzen und Bedingnußen des Streits, tapfer gekämpfet: *Qui certat in agone non coronabitur, nisi legitimè certaverit.* Diese Wahrheit kan euch auch nicht verborgen seyn: massen der H. Benedictus euch das nemliche Evangelium prediget und nach benennten Heyls-Mittlen, die uns zu wahren Dieneren Christi machen müssen, ausdrucklich sagt: nur die, welche sich derselben Tag und Nacht bis an ihr Ende mit Eyfer gebrauchen, werden die versprochene Belohnung empfangen: *Quæ cùm fuerint â nobis die noctuque incessabiliter adimpleta & in die judicii consignata; illa merces nobis â domino recompensabitur.* Ihr müßt gedencken: GOtt gebiete nichts unmögliches; sondern wann er zu einem Stand berufft; gebe er auch die Gnaden, dessen Schuldigkeiten zu erfüllen, wie solches das H. Concilium wider die letstere Ketzer gantz deutlich mit folgendem erklärt: *Impossibilia non jubet, sed jubendò monet & facere quod possis & petere quod non possis, & adjuvat ut possis.* Wann man thut was man kan, und seiner Absicht beyzustimmen einen guten Eyfer und Willen hat; wirds an seinem Beystand niemahl manglen. Als der H. Augustinus sich bekehren und GOTT ergeben wollte, zugleich aber erkannte, daß er sich gar vile Dinge, die er bis dahin geliebt hatte, nothwendig abschneiden müßte; widersetzte sich seine Natur und hielt ihne zuruck. Er munterte sich aber mit Vorbildung unzahlbarer anderen, die ein gleiches gethan hatten auf, schamte sich über seine Zaghafftigkeit und sprach bey sich selbst: „warum soll„test du nicht können, was diese „und diese jedes Stands, Alters „und Geschlechts von geringeren „Kräfften als du hast, vermögt ha„ben und noch vermögen: *Quod faciunt isti & istæ?* glaubet mir demnach liebste Brüder! ihr könnt, was die Heilige gekönnt haben: wann ihr so vil Hertz und einen so guten Willen habt als sie; werdet ihr auch ihre Werck haben.

2. Tim. c. 2. v. 4.

c. 4.

Confes. l. 8. c. 11.

Anstatt euch dahero von falscher Blendung einer eingebildeten Unvermögenheit betrügen zu lassen, suchet vilmehr an dem grossen Exempel, welches die Kirch euch heut vorstellt, was euch zur Leistung und Erfüllung euerer Schuldigkeiten anfrischen kan: betrachtet diese an Zahl, Glückseeligkeit und Heiligkeit unbegreiffliche Versammlung des Himmels: ziehet zu Hertzen, was die Kirch ihro zur Ehre mit einer heiligen Freud singt: *Gaudent in cœlis animæ sanctorum:* „die „Seelen der Heiligen und Auser„wählten GOttes erfreuen sich im Him-

„Himmel mit unaussprechlichem „Trost; die gantze Ursach ihrer „Freud aber ist, weilen sie dahier „denen Fußstapfen Christi nachge„folgt und aus Lieb seiner Gut und „Blut aufgesetzt haben: dar„um frolocken sie nun ohne Ende: *Qui Christi vestigia sunt secuti: & quia pro ejus amore sanguinem fuderunt; ideò exultant sine fine.*

XII. Will man euch vorgeben: die heutige Zeiten erforderen kein solches Opfer mehr; so bedencket, was der H. Bernardus lehrt: daß nemlichen unsere Profession der Stand einer wahren Marter seye: dann sich durch stete Buß-Werck und Abtödtungen plagen und betrüben, heißt sein Blut vergiessen, und obschon diese Marter das Aug nicht so sehr schröckt wie die Marter, die durchs Schwerd oder Feur geschiehet; ists sie nichts destoweniger einigermassen beschwerlicher in ihrer Daur: *Genus martyrii est, spiritu facta carnis mortificare, illò nimirum, quò membra ferrò cæduntur horrore mitius, sed diuturnitate molestius.* Darzu aber muß uns die Glory und Glückseligkeit der Heiligen anfrischen, c. 7. v. 16. von welchen der heilige Joannes in Apocalypsi sagt: sie, werden nicht mehr hungeren noch dursten, keine Sorg noch Bedürfftnuß, keine Begierd, Forcht oder Hoffnung mehr haben, sondern die gantze Fähigkeit ihres Hertzens wird erfüllt seyn, und wird ihnen in der That widerfahren, was der Prophet gesprochen hat: *Inebriabuntur ab ubertate domûs tuæ, & torrente voluptatis tuæ potabis eos:* sie werden vom Uberfluß deines Hauses O Herr! berauschet werden und du wirst sie vom Strom deiner Freuden trancken Ps. 31. v. 9.

GOtt wird sie nemlichen seiner Schönheit, seiner Herrlichkeit, seines Glantzes, und der Glückseligkeit, dero er selbst genießt, theilhafftig machen und für ewig ihr eigenes Gut seyn. Dieser Glückseligkeit hoff ich, werdet auch ihr, liebste Brüder! habhafft werden: dann ich zweifle gantz nicht: ihr werdet denen Gnaden, die GOtt euch so freygebig mittheilt mit solchem Eyfer mitwircken, daß ihr denen jenigen, dero Fest ihr heut begehet, durchaus gleichförmig werdet, besonders wann ihr, wie schuldig, sie für euer Muster und Exemplar anzusehen und ihnen in allem nachzufolgen für euere Hauptpflicht haltet, und durch ein reines Leben sowohl als durch inständiges Gebett sie dahin beweget, daß sie sich euer bey GOtt annehmen und durch ihre großmögende Vorbitt den Glückstand, dessen sie wircklich geniessen, auswircken.

LXXXVI.

EXHORTATION.

Auf das Fest

Aller Ordens-Heiligen.

Petitis & non accipitis, eò quòd malè petatis.
Ihr bittet/ und werdet nicht erhört / weilen ihr nicht recht bittet. *Jac. c. 4. v. 3.*

1. GOTT ist also barmhertzig, daß er uns mit Gnaden anzusehen und uns seine vätterliche Vorsorg für unser ewiges Heyl zu erkennen zu geben, niemahl ablaßt: vor kurtzen Tägen haben wir das Fest aller Heiligen mit der Kirch insgemein begangen; heut haben wir das Fest aller unserer Ordens-Heiligen insbesondere vor uns: und was anders fordert GOtt bey diesen Umständen von euch, als daß ihr durch Anruffung dieser Heiligen seine Barmhertzigkeit also gegen euch zu neigen trachten sollet, damit er euch den Lauff eueres Beruffs mit Treu und Standhafftigkeit fortzusetzen und eueren Professions-Pflichten genug zu thun die nothwendige Gnad und Stärcke mitzutheilen veranlaßt werde. Indessen würde euch diese günstige Gelegenheit wenig nutzen, wann ihr nicht auch denen Gnaden, die sie mit sich führt, willfährig beyzustimmen gesinnt wäret: der Himmel gebe gleich seinen Thau und Regen: die Sonn erwärme die Erden mit ihren Strahlen so lang sie will; wann die Erde nicht wohl gebaut ist; bleibt sie immerfort unfruchtbar und bringt nichts als Distel und Dorn. Obschon demnach der Himmel euch immerfort mit Gnaden ansiehet und die Heilige selbst gleich-

gleichsam mit Ungeduld erwarten, daß ihr sie um ihre Vorbitt bey GOtt anruffen sollet, und GOtt euch selbst einladet, daß ihr euch die Gnaden, die er euch bereitet hat, durch diesen Canal zuzubringen beflissen seyet; wann jedoch euer Hertz nicht behörig darzu vorbereitet und euer Will nicht so beschaffen ist, daß die Bitt, die ihr gen Himmel schicket, angehört zu werden verdient, so wird das Fest vorbeystreichen, ohne daß ihr darvon einigen Nutzen beziehet. Es kommt alles auf die Beschaffenheit euers Gebetts an: dann gleichwie ihr, wañ euer Gebett erhört zu werden, würdig ist, an dessen guter Wirckung nicht zu zweiflen habt; also könnt ihr euch auch keiner Hilf der Heiligen getrösten, wann es nicht aufrichtig ist.

II. Dann der H. Apostel Jacobus sagt uns: das Gebett werde offt nicht erhört, weilen man nicht recht bette: *Petitis & non accipitis, eò quod malè petatis.*

Nun kans meinem beduncken nach auf zweyerley Weis geschehen, daß man nicht recht bette. Erstlichen: wann man etwas anders begehrt als was man begehren sollte. Zweytens: wann man auch das, so man begehren soll, nicht mit behörigen Umständen begehrt. Also nemlichen ist zwar der Will GOttes: ihr sollet die Heilige um ihre Vorbitt bey seiner Barmhertzigkeit anruffen; wann aber euer Gebett lau, träg, fahrläßig, zerstreut, ohne Andacht und Inbrunst ist; so kan es sich nicht gen Himmel erheben; bleibt darum auch ohne Wirckung: dann das Gebett ist das Wort des Hertzens: ist nun das Hertz lebhafft und inbrünstig; so hat auch das Gebett sein Leben und ist kräfftig: ist es hingegen kalt und krafftlos oder gar todt; so ists ein Zeichen, daß das Hertz auf gleiche Weis übel beschaffen seye, und nach deme, so es mit dem Mund begehrt, keine Begierd habe. Was kan aber die Erhörung des Gebetts mehr hinderen, als wann man darbey zeigt: man kümmere sich nicht, ob man das begehrte erlange oder nicht, heißt nicht solches mit Fleiß eine Maur zwischen sich und dem Himmel aufführen, damit das Gebett nicht vor GOtt oder die Heilige gelangen könne? wer muß nicht daraus schliessen, daß solches Gebett GOtt und die Heilige mehr schmähe und zur Rach reitze, als daß es den HErrn zur Gnad und die Heilige zum Mitleyden gegen uns zu bewegen tauglich wäre?

III. Bildet euch einen Menschen vor, welcher wüssete, daß er allernächst zum Tod sollte verurtheilt werden? wie eyfrig und emsig würde er nicht seine Richter belangen, sie zu Gunsten seiner zu gewinnen trachten und alles nur ersinnliche anwenden, damit er das bevorstehende Unglück ableinete, weilen er,

koste es was es wolle, sein Leben erhalten will? dahier aber ists um euere Seele zu thun: diese habt ihr vor dem Tod, der sie jeden Augenblick überfallen kan, zu bewahren; folgsam müßt ihr ja ohne Vergleichung mehreren Fleiß und Eyfer anlegen, damit ihr dem grösten Unglück aus allen entrinnen, als jener blos um das Leben um einige Minuten zu verlängeren anwendt. Die Unterlassung aber solches Fleises und Eyfers und die laue Kaltsinnigkeit, mit welcher man bettet, ist Ursach, daß die mehreste Menschen ohne Nutzen betten und ihr Gebett ihnen vilmehr zur Sünd und Verdammnuß gereicht, weilen es ein Zeichen ist, daß sie die Gnaden, die er ihnen besonders an hohen Festen anerbietet, nur verachten oder sich wenigist um selbige nichts kümmeren. Jeremias der Prophet sprach ehedessen zu GOtt: Thren. c. 3. v. 44. du O HErr! hast ein Gewölck vor dein Angesicht gezogen, damit das Gebett nicht durchdringen könne; *Opposuisti nubem tibi, ne transeat oratio.* Und dieses ware zur Straf der hartnäckigen Juden, welche sich auf seine vilfältige Warnungen und Ermahnungen nicht bekehren wollten; dahier aber machen sich die Menschen selbst durch ihr träges und unandächtiges Gebett ein Gewölck zwischen sich und GOtt, daß es nicht gen Himmel aufsteigen kan.

IV. Die so etwas anders begehren als sie begehren sollten betreffend; haben wir ein handgreifliches Exempel an so zahlreichen Ordens-Personen, welche sich GOtt nach der Regul des heiligen Benedicti zu dienen verloben, darneben jedoch solcher Regul schnurgrad zu wider ein freyes oder wenigist ein gemildertes Leben führen: diese begehren ohne Zweifel auch an diesem Tag von GOtt: er wolle sie der Glückseligkeit der Heiligen, deren Fest sie begehen, theilhafftig machen: sie haben auch den Glückstand ihrer Vätteren und Stiffteren zu wünschen alle Ursach. Allein ists mit diesem nicht genug: ihr Gebett ist nicht gantz noch vollkommen: sie wünschen zwar die Glory der Heiligen; allein sollten sie zugleich auch von GOtt die Gnad, sich der Mittlen, die sie dahin führen könnten, heiliglich zu gebrauchen, begehren, sie sollten gedencken: um die Cron zu erlangen, müsse es gestritten seyn: niemand könne sich des Triumphs mit Recht anmassen, er habe dann gesieget: sie sollten demnach um die Gnad, in die Arbeit und Müheseligkeit der Heiligen einzutretten, um ihre Tugenden, um ihre Demuth, Liebe der Armuth und Abtödtung, um ihre Geduld und um jenen innerlichen Geist, der ihnen den Grund des Lebens gegeben hat, bitten: *Quatenus quorum solemnia agimus, etiam actus imitemur.* Allein thun sie solches nicht nur nicht; sondern die mehreste wollen einen Weeg, der dem Weeg der Heiligen schnurstracks zu wider ist,

ist, wandlen. Und wann sie dessen Ursach aufrichtig bekennen wollen; so geschiehets nur darum, weilen sie das, so die Heilige geschätzt und fürs Hauptwerck ihrer Profession gehalten haben, verachten, für gering und unnothwendig ansehen: es wird ihnen nicht zu Sinn kommen, daß sie um die Gnad des Stillschweigens bitten sollen. Warum? weilen sie gern schwätzen und sich in allerhand eytle, müssige, unnützliche, gespässige, lustige auch wohl gar ehrenrührische Gespräche zu ergiessen geneigt seynd: die Gnad, von der Welt abgesöndert und einsam zu seyn, werden sie wohl nicht begehren, weilen sie die Gemeinschafft mit denen Menschen all zu sehr lieben, obschon sie nothwendig vermercken, daß sie dardurch auch von ihren Sitten, Meinungen, Neigungen, und mit einem Wort, vom Welt-Geist angesteckt und eingenommen werden: weilen sie in keiner Sach einigen Abgang leyden, sondern kommlich, bequem und im Uberfluß leben wollen; so werden sie um die Liebe der Armuth zu bitten schlechten Lust haben.

Eben so wenig werden sie den Geist der Buß und Abtödtung begehren, weilen sie gern lustig seynd und nur nach Freud, Kurtzweyl und einer guten Tafel trachten. Um die Tugend der Demuth und des Gehorsams werden sie nicht bitten, weilen sich selbst zu verlaugnen ihnen all zu schwer fallt und sie beede diese obschon an sich göttliche Tugenden, nur mit denen Augen des Fleischs ansehen, dero Hoheit und Würdigkeit nicht erkennen, mithin auch nichts als schlechtes und verächtliches daran finden: sie seynd mit einem Wort solche Jünger, die sich selbst für verständiger, kluger und erleuchteter halten als ihre Lehrmeister, mithin dero Unterricht und Satzungen für nichts achten: sie seynd Kinder, welche glauben: sie seyen gescheider als ihre Vätter. Dieses ist, liebste Brüder! eine der Haupt-Ursachen aller Verkehrung der Clösteren sowohl als der Welt: man singt allda Metten, Vesperen, Messen und andere heilige Sachen: all solches ist heilig: weilen aber die behörige Beschaffenheit des Hertzens nicht darbey ist; so ist alles unnutzlich: man flehet GOtt um Gnad und Barmhertzigkeit an: man bittet um das ewige Heyl und um Verzeyhung der Sünden: vom Weeg aber, durch welchen man diese Gnaden erlangen kan und muß, will niemand wissen: dann wo ist jemand zu finden, der GOtt recht inständig und eyfrig um die Starckmüthigkeit alle Schmachen und Unbilden zu übertragen, die Feind und Verfolger zu lieben, die Ehren und Reichthum zu verachten, ein armes verächtliches Leben unter anderen, die in Ehren seynd, zu führen, in Spott und Hohn sich zu erfreuen ꝛc bittet; da ja doch diese für Christen, die insgesamt das Creutz zu tragen, und zu lieben, verbun-

den seynd, unnachläsige Schuldigkeiten zu seyn, erkannt werden? Wann ich euch die Blindheit der Weltgesinnten hierüber ausführlich erklären wollte; würde ich daran wohl kein Ende finden. Ihr wisset aber darvon selbst mehr als genug, daß es euch sie zu bemitleyden, und es zu meyden bewegen solle.

V. Um dahero auf das, was euch angehet, zu kehren, und euch vor dergleichen Fehleren im Gebett zu bewahren, ermahne ich euch, ihr ruffet gleich GOtt um Gnad, oder die Heilige um Vorbitt an, jederzeit im Geist, und in der Wahrheit zu bitten. Im Geist aber werdet ihr bitten, wann euer Gebett mit Andacht und Inbrunst angeflammt, und vom Geist GOttes, der dessen Ursprung seyn muß, entzunden ist, und wann ihr zeiget, daß dasjenige, was ihr begehret, euch angelegen seye, und ihr um selbiges zu erlangen, alles gern gedulden, und leyden wollet. Solches Gebett des Hertzens gibt GOtt seinen Heiligen zu verstehen, und wann es mit denen behörigen Umständen verrichtet wird; ist man der Erhörung jederzeit gesichert. In der Wahrheit werdet ihr bitten, wann ihr jederzeit um die Haupt-Sachen euers Stands, das ist, um die Gnad der vilerley Pflichten euerer Profession genug zu thun, euere Sitten nach der Regul des H. Benedicti zu bekehren, euch selbst vollkommentlich zu verlaugnen, den eigenen Willen gäntzlich zu zernichten, der Welt mit Paulo gecreutzigt zu seyn, und selbige hinwiderum für euer Creutz zu halten, die Demuth nach allen in der Regul vorgeschribenen Bedingnussen zu üben, euch für die mindest aus allen Menschen zu schätzen, alle übrige für euere Herrn anzusehen, eueren Verstand und Willen auch in widerwärtigsten Sachen zu unterwerffen ꝛc. endlichen um jene inbrünstige Liebe bittet, welche als eine königliche, und gantz göttliche Tugend der Himmel aufstellt, die Auserwählte GOttes vom Land des Tods, welches die Welt ist, ins Reich des Lebens versetzt, und die Plätz, welche durch den Fall der aufrührischen Engeln seynd leer worden, mit frommen Seelen ausfüllt, die Heilige unter sich vereiniget, und bis auf den Thron GOttes erhebt, und auf Erden die Clösterliche Versammlungen, die durch seine Verordnung, und zur Unterstützung seiner Ehre gestifftet seynd, unzertrennlich mit einander verbinden soll.

VI. Ich unterlaß niemahl euch von dieser Tugend zu reden, weilen ich sie fürs Fundament ja für die Seele des Lebens, so ihr führet, halte: dann sie hat euch dahier versammlet, sie erhaltet euch, und wird euch auch jederzeit aufrecht erhalten: so bald sie euch aber verliesse; würdet ihr in Verkehrung verfallen, und an euch erfüllt werden, was der Prophet Jeremias beklagt hat: *Dispersi sunt lapides sanctuarii:* Thren. 4. v. 1.

rii: Die Steine des Heiligthums zerstreut. Wann ihr hingegen GOtt aus gantzem Hertzen, wie euch gebotten ist, liebet; so werdet ihr unfehlbar auch alles lieben, was er will, daß ihr lieben sollet: weilen die, so den HErrn lieben, auch sein Gebott zu erfüllen jederzeit beflissen seynd; und unter allen Gebotten euerer Regul, welche ihr für lautere Erklärungen des Willens GOttes ansehen müßt, werdet ihr das Gebott der brüderlichen Lieb am aller genausten beobachten, weilen diese das Kennzeichen seyn wird, daß ihr Christum wahrhafft liebet: *In hoc cognoscent quòd discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem.* Joan. 13. v. 13. Diese Lieb aber erfordert von euch (wie ich schon offt gemeldt hab,) daß ihr die Schwachheiten und Mängel euerer Brüderen mit gröster Geduld übertraget, daß ihr einander mit Ehrerbietigkeit bevor kommet, daß ihr in die Wette gleichsam einander dienet, den Nutzen euerer Brüderen dem eigenen vorziehet ꝛc. Reg. c. 72. Diese euere Lieb muß zumahl gegen alle, gegen die Sünder, wie gegen die Unschuldige gleich seyn: ihr müßt die, so wider das Gesatz handlen, nicht minder als die, so selbiges sorgfältigst beobachten, die so fallen eben so wohl, als die, so aufrecht bleiben, und Gutes thun, zu allen Zeiten, an allen Orten, und in allen Umständen ihres Lebens lieben, und sie von der Schoos euers Hertzens niemahl ausschliessen: dann eintweders hat ein solcher gefallener Bruder seine Sünd bereut, und Verzeyhung darüber erlangt, oder nicht? ist die Sünd ihme nachgelassen, und ihr liebet ihne nicht, wie ihrs schuldig seyd; so verfahrt ihr gegen einen Gerechten, wie gegen einen Ubelthäter, und verwerffet also einen Menschen den doch GOtt selbst gesucht, und wider barmhertzig aufgenommen hat: ihr verachtet, oder hasset denjenigen, den der HErr bemitleydet und liebt: ihr verdammet einen, den er begnadiget hat; und sollte dann, in einer so wichtigen Sach dem Urtheil GOttes also zu wider thun, etwas geringes seyn? meinem Beduncken nach müßt ihr es für etwas grosses halten: dann Salomon sagt: verachte keinen, der von der Sünd zuruck kehrt, und verweise ihme nicht, was er gethan hat; sonderen gedencke: wir haben alle gesündiget, und seyen straffmäsig: *Ne despicias hominem avertentem se à peccato, neque improperes ei: memento, quoniam omnes in corruptione sumus.* Ist aber solcher Bruder noch in seiner Sünd; so ist er ein Krancker; folgsam seyd ihr ja vil sorgfältiger für ihne zu seyn schuldig, als für einen Gesunden, damit ihr ihm aufhelffet. Gedencket: wann er gefährlich am Leib kranck wäre, was ihr nicht für ihne thun würdet: könnt ihr euch wohl aber mit Vernunfft einbilden, daß ihr, indeme seine Seele tödtlich verwundet ist, nicht

nicht noch mehr um seine Genesung besorgt, und ihm alles Fleisses darzu behilfflich seyn, auch äuserlich durchaus ein hertzliches Mitleyden gegen ihme bezeugen sollet? massen ihne wohl nichts so kräfftig zur Bekehrung führen kan, als wann er siehet, daß man ihn in seinem Unglück bemitleyde, mit Geduld übertrage, und ihne, dem Gebott zufolg, in der That, wie sich selbst liebe. Will man dagegen sagen: die Sünd seye hassens würdig, und man müsse dem Sünder zu verstehen geben, wie sehr man selbige verabscheue; so antworte ich: man müsse freylich zwar die Sünd hassen, nicht aber den Sünder, sich auch nicht einbilden, als wäre die Verachtung dessen, der Ubels gethan hat, oder die Harthertzigkeit gegen demselben, ein Mittel ihne herum zu bringen; sondern er wird dardurch nur mehr erbittert, und schlimmer als zuvor; kan auch mit Recht sagen: die, so keine Liebe haben, seyen eben so grobe Sünder als er. Will mir einer einwenden: sein Eyfer für die Gerechtigkeit treibe ihne sich also gegen den gefallenen Bruder zu zeigen; so sag ich ihme: es seye ein falscher, ein bitterer Eyfer, eine hochmüthige Vermessenheit, eine natürliche Bitterkeit des bösen Gemüths, und keine Gerechtigkeit: mit solcher Unart treibe er den Spreissen, den er aus dem Aug seines Bruders ziehen sollte, nur immer tieffer hinein, und anstatt das Ubel heylen zu wollen, wie er vorgibt, mache dasselbe nur ärger. GOTT hat ihne nicht zum Richter, oder zur Obrigkeit seines Bruders gesetzt, fordert mithin auch von ihm in Ansehung desselben nicht, daß er sich des Handels annehmen, und das begangene Böse strafen, sondern ihne mit sanfftmüthiger, mitleydiger, und liebreicher Hand, so vil ihme zukommt, wider auf den rechten Weeg zu führen trachten solle. Es stehet freylich zwar geschriben: die gantze Erde werde sich für GOtt wider die Sünder bewaffnen: *Pugnabit cum illo orbis terrarum contra insensatos:* Sap. 5. solches aber verstehet sich nur von wircklich verworffenen Sünderen, nicht aber von denen, welchen die Porten der Barmhertzigkeit noch offen stehet.

VII. Man muß für einen verdammlichen Mißbrauch ansehen, daß man in Clösteren so frey und frecher Dingen über die Mitbrüder, und so gar auch über die Obere selbst urtheilt. Ihr müßt solches für eine tödtliche Versuchung halten, und eueren Augen sagen: sie betriegen sich, und euerer Vernunfft: sie wolle euch in Irrthum führen, wann sie euch etwas Böses von euerem Bruder vorstellen, und andurch einen schlimmen Wahn von seiner Beschaffenheit eingeben; und wann darum vom mindesten Mitbruder Böses glauben, oder einen Widerwillen gegen ihne fassen, sündhafft ist; was für ein Verbrechen

chen muß es nicht dann erst vor GOtt seyn, wann man sich desgleichen gegen die, so Christus anstatt seiner zu Hirten und Führeren verordnet hat, erfrecht? Ist der Fehler des Mitbruders dergestalten offenbar, daß man ihne nothwendig wahrnehmen muß; so entschuldiget wenigist seine Meinung, haltet selbige für gut, gedencket, er habe sich betriegen lassen: schreibet seine Sünd seiner Unachtsamkeit, Unwissenheit oder Einfallt zu, und verringeret dieselbe, mit einem Wort, so vil als möglich ist: dann einen, über welchen ihr keinen Gewalt habt, zu urtheilen, kommt euch nicht zu; sonderen, so offt ihr desgleichen etwas thut; massetihr euch ungerechter Weis etwas an, so euch nicht gebührt. Und weilen das freventliche urtheilen ein solcher Fallstrick ist, von welchem Christus vorsahe, daß die Menschen gar leicht darein gerathen würden; so hat er selbiges auch um so deutlicher, und ausdrucklicher verbotten, da er Matth. 7. sagte: *Nolite judicare ut non judicemini; in quo enim judicio judicaveritis, judicabimini:* „Urtheilet „nicht, damit auch ihr nicht geur„theilt werdet: dann nachdem ihr „andere urtheilet, werdet auch ihr „geurtheilt werden. Und Luc. 6. v. 17. *Nolite judicare & non judicabimini; nolite condemnare, & non condemnabimini.* Gleicher gestalten sagt der H. Paulus Rom. 14. v. 4. „Wer bist du, „daß du den Knecht eines anderen „urtheilen darffest? er falle, oder „bleibe aufrecht; so stehet, oder „fallt er ja seinem HErrn: *Tu quis es qui judicas alienum servum? Domino suo stat aut cadit.* Eben so ernstlich redt auch der H. Apostel Jacobus darvon und sagt: „Wer wider seinen Bruder redt, „oder denselben urtheilt; redt wi„der das Gesatz, und urtheilt das „Gesatz: urtheilst du aber das Ge„satz; so gehorsamst du selbigem „nicht mehr; sonderen wirffst dich „darüber zum Richter auf: *Qui detrahit fratri aut qui judicat fratrem suum, detrahit legi & judicat legem: si autem judicas legem; non es factor legis, sed judex.* Was stärckeres sollte man wohl dann, um denen freventlichen Urtheileren das Maul zu stopfen, und sich über die, eintweders wahre oder eingebildete Fehler des Nächsten zum Richter aufzuwerffen, zu verbieten, aussinnen können?

VIII. Fragt man mich: was dann zu thun seye, wann die Fehler also offenbar seynd, daß man sie in keine Weis entschuldigen kan; so antworte ich: man muß die, so selbige begehen, bemitleyden, und wann man nicht nothwendig, um sie zu heylen, darvon zu reden hat, sie mit einem ewigen Stillschweigen bedecken. Bedencket darüber: man tadle, schelte und verdamme seinen Nächsten fast niemahl aus einer anderen Ursach, als um seiner

selbst wegen, aus Eigennützigkeit, und seiner heimlichen eigenen Liebe genug zu thun; dann nach der Maas, als man denselben verkleinert, sucht man gemeiniglich sich selbst zu erheben, wie der Pharisäer in Ansehung des Publicanen gethan hat, darum aber von Christo
Luc. 18. v. 16. ist verworffen worden: *Dico vobis: descendit hic justificatus in domum suam ab illo.* Die Heilige haben durchaus gleiche Meinung darüber geführt, und darfür gehalten: weilen die Menschen das Gericht und Urtheil GOttes mit Forcht und Zitteren über sich selbst zu erwarten haben; sollen sie sich vom Urtheil über die Menschen enthalten: könne ihnen auch nichts so sehr zu einem günstigen Urtheil am Tag ihres Gerichts verhilfflich seyn, als wann sie sich allwegen mitleydig und guthertzig gegen den Nächsten erweisen, und sich wegen denen Wunden ihrer Seelen, wie tieff selbige gleich auch seyen, niemahl einen Eckel oder Widerwillen gegen sie ankommen lassen; bemerckt auch der H. Joannes Climacus darüber, als etwas löbliches vom gerechten Loth, und daß er darum vor dem himmlischen Rach-Feur seye bewahrt worden, weilen er, ob schon er unter lauter Gottlosen wohnte, selbige jedoch niemahl verdammt habe. Wir haben billich zu erzitteren über das, was der H. Dorotheus Instruct. 6. erzählt. Als nemlichen ein heiliger alter Einsidler vernahm: ein anderer Einsidler seye in eine schwere Sünd gefallen; schrye er auf: Ach wie übel hat er gethan! Gleich darauf aber brachte ihm der Engel GOttes die Seele dessen, so gesündiget hatte, und sprach: „Hier ist „die Seele dieses Bruders, der ge„sündiget hat, und gestorben ist. „Wohin willst du, daß ich sie lief„feren solle: ins Reich Christi, oder „ins Reich des Satans? Hierüber meldet der H. Dorotheus: der Engel habe sagen wollen, weilen du dich zum Richter der Sünderen, und Gerechten aufgeworffen hast; so sage mir, was ich mit dieser armen Seele thun solle: beweisest du ihro Gnad, oder willst du sie gestrafft haben?

Hievon wurde der heilige Alte zu solcher Reu bewegt, daß ungeachtet er sich gleich vor dem Engel auf die Erden geworffen, und Verzeyhung seines Fehlers erlangt hatte: massen der Engel zu ihm sprach: der HErr hat dir zeigen wollen; was für eine Sünd das urtheilen seye; er nichts destoweniger bis an sein Ende zu seufftzen, zu weinen, und sich zu büssen, nicht abließ, sondern GOtt immerfort um Nachlaß seines begangenen Fehlers bath. Fraget ihr mich nun: auf was Weis sich dann der heilige Mann darbey habe versündigen können; so sag ich euch; er seye über den schlimmen Bericht von seinem Bruder, zu dessen Nachtheil, allzu leichtglaubig gewesen, und anstatt er aufschrye: Ach wie übel hat er

gethan! hätte er die Sach eintweders entschuldigen, oder mit seinem Urtheil wenigist inhalten sollen: dann daß er auf vorbesagte Weis aufgeschryen hat, scheint ein förmliches, menschliches, und natürliches Urtheil geweßt zu seyn; er hätte sagen sollen: Wann das, so man von diesem Bruder vorgibt, wahr ist; so ist er bedaurens würdig: man muß ihne bemitleyden, und GOtt für ihne bitten. Diß soll für euch, liebste Brüder! genug seyn, dann diese Matery ist an sich also häuffig, daß wann ich sie ausführen wollte, die Zeit weit nicht erklecken würde. Um aber auf mein Vorhaben zu kehren; so seyd gesichert, daß wann ihr euch alles bishero vorgetragene zu Nutzen machet, und die Heilige mit gemelter reinen, lebhafften und inbrünstigen Hertzens-Beschaffenheit anruffet, sie euch unfehlbar die nothwendige Gnaden auswircken werden, daß was sie euch durch ihr Wort und Exempel gelehrt haben, auch euerer Profession zufolg getreulich leisten könnet, mithin die heutige Bitt der Kirch an euch erfüllt werde: *Quatenus quorum solemnia agimus, etiam actus imitemur.*

LXXXVII.

Kurtze Unterricht

Des seeligen Abbtens, die er in einigen Conferenzien, oder gemeinsamen geistlichen Unterhaltungen gegeben hat.

I.

Als einer der Religiosen in der Conferenz von der gäntzlichen Ergebung in Willen GOttes, in Kranckheiten, ohne nach Hilffs-Mittlen, oder Artzneyen zu verlangen, redete; nahm der seel. Abbt das Wort, und sprach: die alte Einsidler und wahre Mönchen, die den Geist GOttes hatten, und ihren Stand liebten, waren also wenig der Meinung, daß sie in ihren

Kranckheiten, nach einer Erleichterung seufftzen, oder begehren sollten, daß sie vilmehr für ein grobes Verbrechen, und eine Ubertrettung ihrer Profession geachtet haben würden, wann sie nur das mindeste Mittel, blos um gesünder zu werden, oder ihr Leben zu verlängeren genommen, oder empfangen hätten. Einige haben selbige zwar nicht ausgeschlagen; blos aber in der Absicht, durch ein ferneres Leben ihre Marter und Buß weiter forttreiben zu können: dieses allein konnte sie bey jederweiligen Kranckheiten zur Mäßigung ihrer Strengheiten bewegen: weilen sie nemlichen den Tod immer vor Augen hatten, und desselben mit Trost und Begierd erwarteten; so konnte ihnen nicht zu Sinn kommen, daß sie ihn, wann er sich meldete, und ihnen die Belohnung ihrer Müheseligkeit ankündete, abzuleinen suchen sollten. Wann man ihnen dahero von Milderung ihres Leydens, oder Hilffs-Mittlen zur Genesung redete; konnten sie sich niemahl anderst als aus vorbesagter Beweg-Ursach darzu entschliessen. Ungeachtet die H. Paula (welche zuvor eine der adelichsten und reichsten Frauen von Rom geweßt ist) in äuserster Schwachheit lag, und am Ende des Lebens ware; konnten jedoch der H. Epiphanius, und H. Hieronymus mit aller grossen Authoritæt, die sie bey ihro hatten, sie nicht bereden, daß sie nur ein wenig Wein, so doch nur ein gemeines, und gantz natürliches Mittel ware, genossen hätte. Der H. Palæmon änderte zwar, auf inständiges bitten anderer HH. Einsidleren, etwas an seinen Strengheiten; so bald er aber sich wider besser befand; kehrte er gleich wider zu seinem vorigen Leben, und wollte in seiner angewohnten Buß verharren, und sterben. Der H. Petrus Damiani ließ sich in seiner Kranckheit, die man tödtlich zu seyn glaubte, durch alles bitten seiner Brüderen nicht bereden, daß er nur ein wenig Fleisch genossen, oder etwas von seinen Strengheiten nachgelassen hätte. Dieses hielten sich auch alle alte Einsidler und Mönchen zur Regul, und glaubten nicht, daß Leut, die von Profession zum Tod gewidmet wären, sich einiges Dings zur Erhaltung des Lebens bedienen sollten, sondern hielten solches für etwas, so der Reinigkeit ihres Glaubens, und der Hoffnung, die sie vom Ewigen hatten, zu wider lieffe.

Indessen ist wohl nichts bedaurlicher, als daß die mehreste Mönchen unserer Zeiten, des so heiligen Unterrichts und Exempels der Alten ungeachtet, sich einbilden: es seye nichts besser gethan, als leben, so lang man kan, seine Täg blos um des Lebens wegen verlängeren, und in Clöstern sich eben so sehr, als in der Welt um Artzneyen und Hilffs-Mittel beeyferen, ohne zu betrachten: daß

der

der blosse Abgang des Glaubens solcher kummerhafften Sorgfallt der Welt-Menschen eintzige Ursach, selbige folgsam Leuten, die Stands halben nicht meh. von der Welt seynd, nicht zu verzeyhen seye. Ein wahrer Mönch ist solang er lebt in immerwehrendem Streit mit seinen Feinden begriffen, und erlangt den Sieg nicht, bis er stirbt: der letzte Abdruck ist hernach sein Triumph. Also glaubten alle Christen der ersten Zeiten; und nachdeme die GOttsforcht und Heiligkeit unter ihnen abgenommen hatte; ist es zur Regul der Mönchen geworden; heut zu Tag aber vermerckt man solche Glaubens- und Willens-Beschaffenheit unter denselben fast eben so wenig als unter denen übrigen Menschen.

II.

Als einer der Brüderen sagte: er habe seine Gedancken über das so verschiedentliche Verfahren GOttes gegen die Menschen gemacht: daß er nemlichen in denen einten die mindeste Fehler nach aller Schärffe strafe, an anderen hingegen die grobe Laster ungerochen lasse; wie an David zu sehen, an welchem er die Abzählung und Verzeichnung des Volcks auf eine so strenge Weis strafte, da hingegen hernach Augusto dem Kayser, der eben solches aus Geitz und Ehrsucht unternahm, kein Leyd darum widerfuhr.

Der seelige Abbt antwortete: GOtt pflegt die, so er für seine Kinder ansiehet, zu züchtigen, damit er sie von allen ihren Fehleren und Sünden reinige: *Flagellat omnem filium quem recipit.* Hebr. c. 12. v. 6. Durch dieses heiliget er sie, er vermehrt nemlichen andurch ihre Tugend, stärckt ihren Glauben und gibt ihnen Mittel sich des Erbguts, so er ihnen bereitet hat, würdig zu machen: *Quibus parata est vita æterna, necesse est ut hîc flagellentur.* Aug. in Ps. 37. Die andere hingegen laßt er in ihrer Widerspenstigkeit und Verirrung, wie der H. Augustinus abermahl sagt: GOtt zeigt sich niemahl zorniger, als wann er die Sünden nicht strafft, sonderen also thut, als wann er sie vergessen hätte oder nicht beobachtete: *Deus multùm iraſcitur, dum non exquirit: dum quaſi obliviſcitur & non attendit peccata.* in Ps. 9. Er laßt zu, daß die Menschen sündigen, ohne ihnen darüber etwas zu sagen und erweißt sich ihnen darmit barmhertzig: dieses aber nennt der H. Bernardus eine grausame Barmhertzigkeit; welches auch Isaias der Prophet c. 26. durch jene Wort andeutet: *Misereamur impio:* lasset uns dem Gottlosen schonen und barmhertzig seyn, alles Glück zugehen, ihne mit Freud, Wohllust,

Ehr und Reichthum behäuffen. Wie aber: geschiehet es villeicht aus Mitleyden oder aus Barmhertzigkeit? nein! sondern GOtt sagt in seinem Grimm: *Non discet justitiam*, er wird auf solche Weis niemahl zur Gerechtigkeit schreiten: er ist meines Jochs, wie leicht es ware, müd worden, hat selbiges abgeworffen, die Begnügung seiner natürlichen Anmuthungen meinem H. Gesatz vorgezogen, und meine versprochene ewige Belohnung verachtet; so geniesse er gleichwohl dessen, was er so hitzig gewunschen hat, nach Gefallen. Was wird aber aus dieser blenderischen Glückseligkeit werden? ach er wird durch gerechte Verhängnuß GOttes, sein gantzes Leben ohne Erkanntnuß seiner Pflichten und meiner Gebotten in fleischlicher Dummheit verzehren, die Gerechtigkeit niemahl ergreiffen: *Non discet justitiam*, darum aber auch der Anschauung meiner Glory ewig beraubt bleiben: *Non videbit gloriam Domini.* Um euch aber dieses Exempel zu Nutzen zu machen, übertraget, liebste Brüder! alle Creutz und Trübsalen, die GOtt euch zuschicken wird, mit Geduld: sehet alle Wunden, mit welchen er euch in diesem Leben schlagt, für lautere Gnaden und die sicherste Proben seiner Lieb und gnädigen Absicht euch ewig glückselig zu machen an. ibid.

III.

Als einer der Brüderen über die menschliche Gebrechlichkeit klagte und bedaurte, daß so gar die heiligste Wercke der Menschen nicht ohne namhaffte Mängel wären; sprach der seelige Abbt: GOtt will es uns zum Nutzen also haben: dann wann alles an unserem Thun und Lassen rein und ohne Fehler wäre; würde mit uns das nemliche geschehen wie mit dem Wein, den man von der Hefen abziehet und in ein reines Faß thut: dann gemeiniglich stoßt er sich und wird zu Eßig, weilen er keine Hefen mehr hat. Wann unser Wesen allwegen untadelhafft und derjenigen Mänglen, über welche ihr euch beklaget, frey wäre; würden wir der Hofart keinen Wistand mehr thun und sodann würde das eigene Wohlgefallen die Reinigkeit unserer Seelen gar bald beschmitzen: bevor die Engel gefallen seynd, ware alles an ihnen heilig und vollkommen: weilen sie aber die glückselige Unveränderlichkeit noch nicht erlangt hatten; so ware eben der all zu grosse Glantz ihrer Schönheit Ursach, daß ein grosser Theil derselben gefallen ist. Wann hingegen die Menschen von der Erkanntnuß ihrer armseligen Schwachheit und Nichtigkeit demüthig werden; so treibt solches sie ihre Zuflucht zur Güte GOttes

zu

zu nehmen und ohne Unterlaß um Gnad und Stärckung zu bitten: weilen sie erkennen, daß alles Gute, so an ihnen ist, lediglich von seiner Barmhertzigkeit herkomme und er es allein in ihnen erhalten könne: wann wir den Tod betrachten; so fliehen wir zum Urheber des Lebens, und unsere Bedürffnuß allein veranlaßt uns die Freygebigkeit GOttes anzuflehen: die, so GOtt suchen und ihme getreulich zu dienen verlangen, seufftzen gemeiniglich mit Paulo: *Quis me liberabit de corpore mortis huius? gratia Dei per JEsum Christum Dominum nostrum*: Wer anderer kan mich vom Leib dieses Tods, das ist, von der Gefahr der Sünd, befreyen, als die Gnad GOttes durch Christum unseren HErrn? Rom c. 7. v. 24.

IV.

Als einer sagte: er bemerckete im wahren Clösterlichen Leben einige Gleichförmigkeit mit der Beschneidung des HErrn, weilen die Demuth Christum dahin getriben, daß er für einen Sünder angesehen werden, und Sünden, die er nicht begangen hatte, büssen wollte: sprach der seelige Abbt: nicht nur finden wir uns in diesem Geheimnuß; sondern es ist schwerlich einiges des gantzen Lebens Christi, aus welchem wir, wann wir es aufmercksam betrachten, nicht erkennen werden, daß der Sohn GOttes uns darmit die Schuldigkeiten unserer Profession vorzustellen, eine besondere Sorgfallt getragen habe. Darum unterlaß ich auch niemahl, so offt ich von denen Geheimnussen des Lebens Christi zu reden hab, selbige unserem Stand zuzueignen, und das, so uns darvon angehet, euch zu erklären. Ihr müßt euch dahero nicht einbilden, als truge ich euch darmit nur meine eigene Erfindung vor, sondern vest glauben, was ich darvon sag, seye gäntzlich nach der Meinung und Absicht Christi. Es braucht auch darüber keines vilen Vernünfftlens oder Nachsinnens, vilweniger die Wort des Evangelii darauf zwingen; sondern die Schlußfolge daraus ist für sich selbst gantz natürlich: wir würden auch des Habits, den wir tragen und des Glückstands einer so heiligen Profession unwürdig seyn, wann wir nicht gäntzlich glaubeten: Christus habe uns in seiner ewigen Vor-Erkanntnuß eigens zur fürnemlichen Erbauung seiner Kirch und zur Haupt-Zierde derselben bestimmt, seye auch die Einsetzung des Mönchenstands eines der gröSten Wercken, so er in der Welt verbracht hat: dann er bezeugt selbst: er seye allein zur Herstellung der Ehr seines Vatters und des menschlichen Heyls in die Welt ge-

kom-

kommen; folgsam ist dann die Errichtung jenes Stands, der unter allen am meisten darzu beytragen sollte, eine seiner Haupt-Absichten gewesen. Weilen nun der Mönchenstand unter allen anderen der Kirch die mehreste Heilige und dem Himmel die mehreste auserwählte Seelen gegeben hat: so kan man mit bestem Grund versicheren: Christus habe denselben mehr als alle andere zu Hertzen genommen und in allen seinen Lebens-Umständen desto sichtbarlicher vorstellen wollen, damit die Menschen in Ansehung seiner desto grösseren Lust darzu gewinnen sollten, ich scheue mich dahero auch gantz nicht zu sagen, daß wann die Mönchen die Reinigkeit ihrer Einsetzung zu erhalten, der Absicht GOttes beyzupflichten und sich der Mittlen, die GOtt ihnen verliehen hat, recht zu gebrauchen sorgfälltiger geweßt wären; würde die Zahl der abgefallenen Englen schon längst ersetzt, mithin die Welt abgegangen und der Himmel gesperrt seyn: dann es kan uns die Verkehrung der Menschen nichts deutlicher beweisen als die lange Daure der Welt; indem diese nur darum bestehet, damit die bestimmte Zahl der Auserwählten erfüllt werde: so bald diese ergäntzt ist; wird die Welt zu grund gehen. Daß dahero die Welt also lang fürdaurt, ist die eintzige Ursach, weilen gar wenige Menschen seelig werden und mithin die gesetzte Zahl der Auserwählten so lang nicht erfüllt wird. Dieses aber kommt daher, weilen die Menschen das Gesatz GOttes, durch dessen Beobachtung sie seelig und heilig werden sollten, aus der acht setzen: die gantze Erde ist von der Boßheit überschweñt und die mehreste Menschen leben in gäntzlicher Verachtung der Wahrheiten, durch welche sie sollten geheiliget werden: *Defecit sanctus, quoniam diminutæ sunt veritates â filiis hominum.* Darum geschiehet, daß indem vile tausend in die Höll fallen, kaum einer in Himmel kommt. Ps. 11.

Könnte nicht aber GOTT (möchte jemand gedencken) solcher Verkehrung ungeachtet, die Menschen vor dem Strom der Lasteren bewahren, ihnen das steinerne Hertz entnehmen und dagegen ein fleischliches, welches ihn und was ihme gefällig ist liebete, verleyhen? freylich könnte GOtt solches thun: dann die Hertzen aller Menschen seynd in seiner Hand: *Sicut lutum in manu figuli; sic vos in manu meâ.* Jerem. c. 18. v. 6. Allein will sich GOtt nicht allzeit seines gantzen Gewallts und auserordentlicher Mittlen gebrauchen; sondern sein Will ist: die Menschen sollen sich des gemeinen Weegs, den er ihnen angewisen hat, bedienen: er haltet seines Orts für genug, daß er ihnen die Erkanntnuß gibt, ihnen innerlich zu Hertzen redt, einspricht und ihr Heyl zu wircken die nothwendige

Hilf

Hilf angedeyen laßt; wann sie aber anstatt solcher Hilf und Mittlen sich zu gebrauchen selbige vernachläßigen, ihre Ohren verstopfen, die Augen vor seinem Liecht zuschliessen und ihr Hertz verharten; so haltet er den Lauf seiner Barmhertzigkeit zuruck, entziehet sich und überlaßt sie ihrer eigenen Begierlichkeit. Dieses widerfahrt auch unzahlbaren Menschen aller Ständen, welche anstatt ihr Heyl im ihrigen zu finden, armselig darin fallen und zu grund gehen: ihre Undanckbarkeit macht alle Sorgfallt, die Christus für sie gehabt hat, unnutzlich; und anstatt er sie ewig hat glückselig machen wollen, stürtzen sie sich freywillig in ewigen Untergang: GOtt hat ihnen durch die Schrifft, durch seine Geheimnussen und durch den Mund deren, die seine Wahrheiten erklärt haben, geredt; sie hören ihn aber nicht an, nehmen sein Wort nicht zu Hertzen und lassen sich vom Getös ihrer natürlichen Anmuthungen dergestalten verwirren und betauben, daß sie seine Stimm, wie hell sie auch immer seyn mag, nicht verstehen.

Wunderet euch demnach nicht mehr, liebste Brüder! daß ich gesagt hab: Christus habe unseren Stand in allen seinen Lebens-Geheimnussen vorgestellt; sondern erstaunet vilmehr, daß so vile Mönchen und Ordens-Personen, anstatt seinem Unterricht zu folgen und die Wahrheiten seines H. Gesatzes und Lebens immerfort zu betrachten, ihre Täge ohne einige Achtsamkeit darauf elendiglich verzehren und sich der Glückseligkeit, die er ihnen anerbietet, dummer Weis berauben.

V.

Als einer beklagte, daß wann nur die geringste Freyheit in die Clöster einschleicht, die Verkehrung sogleich gäntzlich allda überhand nehme; sprach der seelige Abbt: sobald die Ordens-Personen sich dem richtigen Gehorsam gegen GOtt entziehen und des Weegs, den er ihnen angewiesen hat, müd werden; entziehet auch er ihnen seinen Schutz, seinen Geist, seine Gnad, und überlaßt sie zur gerechten Straf ihnen selbst, gleichwie er ehemahls gegen Adam den ersten Vatter seines Ungehorsams wegen gethan hat: weilen dieser nemlichen aller von GOtt empfangenen, grosser Gnaden vergaß und sich wider dessē höchste Majestät aufzuleinen erfrechte: *Quia audisti vocem uxoris tuæ & comedisti de ligno*: weilen du die Stimm deines Weibs meinem Gebott vorgezogen hast: *Maledicta terra in opere tuo*; so soll die Erden darum geflucht seyn. Was für ein Weib (werdet ihr gedencken) hört dann solcher Religios an? ich antworte: seine eigene Begierlichkeit, welche seine unzertrennliche Gefärthin ist Gen. c. 3. v. 17.

und ihne niemahl verlaßt, mit welcher er von der Erbsünd her auf Lebens lang verbunden bleibt: diese blaßt ihme stets ein, dringt ihn ohne Unterlaß und sucht ihne zu verführen; und weilen er ihro dann Gehör gibt und ihren Eingebungen zum Nachtheil des Gehorsams, den er GOtt schuldig ist, folgt, die von GOtt empfangene Regul und Lebens-Ordnung verachtet und das Joch, so der HErr ihm aufgelegt hat, abwirfft; *Maledicta terra in opere tuo;* so flucht GOtt die Erden seines Hertzens und sagt ihme wie dem Adam: sie werde forthin nichts als Distel und Dorn mehr vorbringen, mit Sünd und Boßheit überwachsen werden: *In laboribus comedes ex ea cunctis diebus vitæ tuæ:* die saubere Früchten, von welchen er sich sein gantzes Leben hindurch nähren wird, werden seine natürliche Begierden und böse Anmuthungen, seine Laster und Untugenden, sein Ungehorsam, sein Murren und die stete Übertrettungen seiner Stands-Pflichten seyn, bis er wider zu Staub, aus welchem er ist gestalltet worden, verfallt, und um das erschröckliche Urthel über seinen vermessenen Undanck anzuhören, vor Gericht geruffen wird. Dieses ist das leydige Schicksal der Ordens-Personen, welche von genauer Beobachtung ihrer Regul abweichen: ihr gantzes Leben ist ein immerwehrender Fall von einer Grub in die andere: ihre Blindheit und Verkehrung wird immer ärger und durch die Länge der Zeit nicht vermindert, sondern nur behäufft, weilen GOtt von ihnen weicht und zur Straf ihrer Treulosigkeit alle Gnad zuruck haltet, bis sie wider zu Staub und Aschen werden, das ist, in vorigen armseligen Stand der Sünd und Boßheit, in welchem sie in der Welt gewest seynd, verfallen: dieses widerfahrt denen Ordens-Personen, die Treu und Glauben brechen und das, so sie GOtt in ihrer Profession versprochen haben, nicht erfüllen: wann einem, der aufm Spitz eines hohen Felsens stehet, der Fuß entwischt; so ist der Fall jederzeit tödtlich: er kan sich nicht mehr halten, sondern wird von seiner eigenen Schwere übergwälltiget und stürtzt in Abgrund.

VI.

EInstens erzählte einer der Brüderen die Geschicht von jenem Einsidler, der in äuserster Armuth lebte, und glaubte: er wäre von allem irdischen gäntzlich abgeschelt, und entblößt. Da er aber einstens den Wasser-Krug, in welchem sein gantzer Haußrath bestund, zerbrach, und er sehr darüber betrübt wurde; erkannte er: sein Gemüth seye noch nicht so frey und rein, wie er sich ein-

eingebildt hatte. Hierauf sprach der seel. Abbt: ja das Elend unserer Begierlichkeit ist wohl in der That unergründlich, und unerschöpfflich: so gar die frömmste und einsamste Personen haben ihre Schwachheiten, die ihnen offt unbekannt seynd: sie glauben manchesmahl, sie seyen frisch und gesund, da sie doch noch vilen Gepresten unterworffen seynd. Die Menschen seynd gewissen Krancken gleich, dero Geblüt gäntzlich verdorben ist, und an fast allen Theilen des Leibs Geschwär ziehet, welche doch äuserlich nicht gesehen werden: so schlimm ihr Zustand ist; scheinen sie nichts destoweniger gesund: die Haut ist rein, die Farb lebhafft, und das Ubel ihnen so wohl als anderen, die sie sehen, verborgen; wann man jedoch nur gegen ihnen gehet, oder sie am Leib berührt; schreyen sie schon: wann ihr sie am Arm, am Haupt, oder anderwärts nur im mindesten berühret; so klagen sie sich: es thue ihnen wehe; woher aber kommt solches? soll dann eine so leichte Berührung Schmertzen verursachen können? Nichts weniger: dann ein Gesunder würde selbige villeicht nicht einmahl empfinden; sonderen die üble Beschaffenheit des Krancken ist daran Ursach: er kennt seinen Zustand nicht; vermerckt jedoch aus der Berührung, daß er nicht gesund seye. Wir müssen uns dahero niemahl vom äuserlichen Schein, welcher jederzeit betrieglich ist, blenden lassen; es kan von aussen alles schön und rein, darneben jedoch von innen alles voll der Geschwären seyn; wir müssen demnach immerfort auf die eigentliche Beschaffenheit unsers Willens forschen, alle Fallten des Hertzens genau untersuchen, und sehen: ob nichts in uns haffte, was uns Sorg, Kummer und Verwirrung erwecken könnte: ob wir über alle Zufälle unempfindlich seyen: ob uns die Entbehrung oder Entnehmung eines Dings, so wir zum Gebrauch haben, kein Anligen, keinen Verdruß verursachen würde: dann wir seynd öffters, ohne es zu wissen, eben so schwach, wie dieser Einsidler, der seinen Krug verlohren hat: weilen wir grosses Gut und Glück samt der Welt verlassen haben; so vermeinen wir: wir haben wircklich eine gäntzliche Unempfindlichkeit gegen alles irdische, und eine vollkommene Verlaugnung unser selbst erreicht; wann wir aber noch bey unversehenen Gelegenheiten über etwas geringes, so uns geschiehet, hefftig bewegt werden; gibt uns solches zu erkennen, daß wir uns betrogen haben: ja es kan geschehen, daß ein Religios, den ihr seinem fasten, wachen, arbeiten und äuserlichen eingezogenen ernsthafften Wandel nach für groß ansehen, wann er im mindesten an seinem krancken Ort berührt wird, dergestalten klein werde, daß ihr ihne nicht mehr kennen könnet.

Der H. Bernardus sagte seinen Brüderen: er könne nicht genug bewunderen, daß ungeachtet sie das nemliche, durch was die gröste Heilige seyen aufgestellt worden, thun, sie nichts destoweniger dero Tugend und Heiligkeit nicht erreichen; setzte aber die Ursach in deme: weilen sie nicht so danckbar seyen, wie jene, und die auserordentliche Merckmal einer besonderen Barmhertzigkeit, die GOtt ihnen angedeyen liesse, nicht genug schätzeten, nicht behörig zu Hertzen nähmen: es gebe unter ihnen, die einen innerlichen Krebs und tödtlichen Brand verdeckt halten; und weilen derselbe die Haut noch nicht durch gefressen habe; so könne man das Ubel nicht erkennen; mithin seye es unheylbar, und darvon anders nichts als der Tod zu gewarten.

Dieses dann soll euch, liebste Brüder! immer auf euch selbst, auf alle euere Gedancken, Neigungen, Begierden, Wort und Werck wachtbar und aufmercksam machen; in Forcht, wann ihr nur bloß auf euere äuserliche Wercke vertrauten; möchtet ihr noch diesen erdenen Krug in eueren Cellen, will sagen, noch heimliche natürliche Neigungen in eueren Hertzen haben, dieweilen sie euch aus eigener Schuld verborgen wären, alle euere äuserliche Wercke unnutzlich machen könnten. Ihr müßt demnach euere innerliche Beschaffenheit zu erforschen, niemahl ablassen, alles was ihr im Hertzen findet, so nicht dahin gehört, mit Gewalt angreiffen, und nicht ruhen, bis ihr alles ausgewurtzlet habt: ihr müßt gleiches Sinns mit dem Propheten seyn, und immer bey euch sprechen: ich will meine Feinde verfolgen, und vom Streit nicht ablassen; bis sie zu Boden ligen, und mir nicht mehr schaden können:

Persequar inimicos meos & comprehendam illos, & non convertar, donec deficiant. Ps. 17. v. 38.

E N D E.

Register der Materien.

Die gemeine Ziffer bedeutet die Exhortation; die romanische den numerum marginalem.

Abbt, soll in Kleydung und Pferd-Gezeug ꝛc. die Armuth und Eingezogenheit beobachten. 81. VI. S. Bernard.

Abnahm, des Eyfers, stürtzt in Untergang. 5. X. 46. III. 49. per tot. NB. vid. Lauffen. Eyfer. Lauigkeit. *Remissio.*

Abtödtung, dero Nothwendigkeit. 3. V. 5. IX. 16. per tot. NB. 19. II. 20. IV. per tot. 63. VIII. NB. per tot. ist die sittliche Myrrhen. 10. XV. muß uns zu Christen machen. 5. IX. macht den Menschen zum steten Opfer. 19. II. führt Freud mit sich. 4. per tot. IX. muß das Clösterliche Leben seyn. 66. NB. per tot. der Augen. S. Bernardi. 81. VI. erstaunliche S. Bernardi in allem. 81. VII.

Acker, böser unfruchtbarer. 24. bis VII. guter VII. wie er gut und fruchtbar gemacht werden müsse? 24. VIII. seqq. item. 25. per tot.

Ackerbau, sittlicher. 25. per tot.

Adel, dessen Verkehrung. 10. III.

Aergernuß, der Mitbrüderen. 1. XI. der Welt von bösen Geistlichen. 49. VI.

Allmosen, eine Schuldigkeit. 45. III.

Amt, soll nicht aus Lust und unbescheidenem Trieb der Natur versehen werden. 12. V. ist Ordens-Personen schädlich. 12. VI.

Anfechtungen, vid. Versuchungen.

Anmuthungen, der Natur, dero Schädlichkeit. 34. III. halten den Menschen in der Sclaverey. II. seq. selbige gäntzlich zu ertödten ist schwer. 87. VI. Gefahren derselben. 17. V. muß keine derselben geduldet werden. 4. VIII.

Armuth, 3. V. Christi, muß das Muster der Clösterlichen seyn. 45. X. gemeine Ubertrettung derselben in denen Clösteren. *ibid.* Clösterliche vollkomene. 40. X. 53. IV. in Abgang leiblicher Nothwendigkeiten. 61. per tot. des Geists, der Welt unbekannt. 40. IV.

Armuth, ist ein grosses Gebott: wird nicht geachtet. 77. VIII. NB. 84. III. bey Ordens-Personen noch gröſſer. 77. VIII. seqq. vollkommene innerliche und äuſerliche: dero Erfordernussen. 53. IV.

Auferstehung, wie man sich nach dem Exempel JEsu darzu bereiten solle? 37. per tot. 38. per tot. NB.

Augen, Gefahren und Schädlichkeit derselben. 14. II.

Auserwählte, dero geringe Anzahl. 20. per tot. 23. per tot. 67. XII. 87. IV. dero Kennzeichen. 64. VIII. seqq. geringe Anzahl. *ibid.*

B.

Bauren, Verkehrung derselben. 10. VIII.

Begierlichkeit, ist der ärgste Feind. Wird noch geliebt. 24. V. wie armselig sie den Menschen mache? 70. III. verführt ihn, wie Eva den Adam. 87. V. selbige gäntzlich zu ertödten, ist schwer. 87. VI. aus was sie erkannt werde? *ibid.*

Bekehrung, wahre dero Kennzeichen. 3. VI. 16. I. NB. III. 82. VI. NB. 14. VI. VII. NB. nicht zu verschieben. 22. IX. dero Nothwendigkeit. 54. X. wie sie beschaffen seyn müsse? 54. X. 5. V. muß vollkommen seyn. 48. III. seq. ist ein Werck GOttes, und nicht der eigenen Kräfften. 24. VIII. seqq. Mittel darzu. 24. VIII. seqq. Exempel grosses. *ibid.* & 39. ist ohne Demuth falsch. 60. V. grosse gählinge zu la Trappe. 14. VI. unvollkommene. 71. II. seq. wie man sich nach selbiger hüten müsse? 33. VIII. der Sitten nach der Regul: was sie erfordere? 60. V. 5. V. 82. V.

S. Benedictus, Lobrede desselben. 76. seine Heiligkeit nicht geringer, als der ersten Vättern. *ibid.* I. per tot.

S. Bernardus, dessen Lobrede. 81. Beschnarchere seiner Strengheit widerlegt. XI.

Beruff, Schuldigkeit demselben zu folgen. 57. I. 79. VI. zum Ordensstand eine auserordentliche Gnad. Erfordert grosse Danckbarkeit. 2. I. XXI. 11. per tot. 12. II. NB. 16. III. 18. I. 28. IV. in jedem Stand muß man GOtt nach denen verliehenen Mittlen dienen. 12. I. per tot. NB. zur Einsamkeit, eine grosse Gnad. 52. II. per tot. NB. in ein regulirtes Closter, das gröste Glück. 40. I. wird von denen mehresten ausgeschlagen. 20. I. per tot. ist allen Menschen gemein. *ibid.* leydet vile Versuchungen. 11. III.

Beschämungen, wer selbige nicht ertragen kan, ist zum Clösterlichen Leben nicht tauglich. 19. VIII.

Beschneidung, sittliche. 9. V. vid. Abtödtung.

Betrachten, und lesen: dessen Nutz und Nothwendigkeit. 19. IX. 73. I. vid. lesen.

Buß, dero Nothwendigkeit. 73. VIII. werckthätige. 39. V. muß nach der Maas der Sünden seyn. 48. III. seq. NB. hat ihre Freud und Trost. 4. per tot. IX.

Bußen, wer selbige nicht ertragen kan, ist zum Clösterlichen Leben nicht tauglich. 19. VIII.

Bußgeist zu la Trappe. 48. VI.

Buß-Eyfer, erstaunlicher S. Bernardi 81. IX.

Buß-Strengheiten, äuserliche haben ihre Schrancken: innerliche können niemahl zu weit getriben werden. 42. VI.

Bücher, S. Benedictus erlaubt neben der H. Schrifft nur eines zum lesen. 31. 32. per tot. die erste Mönchen hatten gar keines als das Evangelium. 32. VII. was für denen Mönchen zukommen? vid. lesen.

C.

Christus, Figuren desselben im alten Gesatz. 3. IV. lehrt und gebietet nichts, so er nicht selbst geübt hat. 3. V. seine Haupt-Lehrstuck und Ubung derselben. *ibid.* ist in seinen Tugenden das Muster der wahren Ordens-Geistlichen. *ibid.* ihme nachfolgen, ist ein gemessenes Gebott. 5. IV. XI. 22. III. 37. 38. per tot. 66. per tot. NB. 33. per tot. wird aus der Acht gesetzt. *ibid.* wie man dagegen handle? was demselben zuwider seye? *ibid.* ist der Hirt deren, die ihn anhören, und seiner Stimm folgen. 40. per tot. ist der König der Christen. 75. II. NB. der regulirten Ordens-Personen. *ibid.* seqq. ist unser Weeg und Weegweiser. 22. III. seine Armuth, Demuth und Abtödtung. 45. III. seqq. seine Haupt-Tugenden. 45. IX. 5. XI. Gleichförmigkeit mit ihme nothwendig. 5. XI. vid. sup. ihme nachfolgen. sein Sieg über den Satan ist noch nicht gantz. 21. VI.

Christ, wahrer. Dessen Haupt-Pflichten. 3. V. 5. VI. per tot. 82. VI. NB. vid. Christus, dessen Kennzeichen. 45. II. falscher. *ibid.* vid. Welt-Menschen. Christen erste, dero Heiligkeit. 75. II. verlaugnen insgemein ihren Nahmen. 23. IV. per tot. verkehrte, ehrbare dem Ansehen nach, die doch nicht seelig werden. 1. III.

Christliche Schuldigkeiten. 22. VII. 33. per tot. 38. IX. 50. III. 76. IV. überhaupt. 36. III. per tot. NB. Vid. Christus. Christ. über das Zeitliche. NB. 77. VIII.

Clerisey, dero Verkehrung. 10. V.

Closter, gelindes suchen, stürtzt in Untergang. 15. V. NB. wohl regulirtes, dessen Kennzeichen und Lob. 3. VI. 11. III. per tot. 12. II. 16. III. 17. I. 52. V. ist ein Reich GOttes. Ein Hauß-Gebäud. Wie man es erhalten müsse? 34. per tot. NB. ist ein Schiff. 17. I. wie und warum GOtt die Clöster angeordnet habe? 18. I. 71. V. dero Zerfall und Verkehrung. 10. IX. vid. Ordens-Stand. Ursach derselben. 49. II. seqq. NB. 71. V. vid. Ordens-Stand.

H. Communion, Vorbereitung darzu 5. I. II. 7. I. II. per tot. 19. III. 44. II. VIII. seqq. per tot. muß der Seele das Leben geben. 44. VIII. man muß immer darzu bereit seyn. 44. IX.

H. Com-

H. Communion, Christus ladet darzu ein, verspricht grosse Dinge; wird aber nicht angehört. 45. I. was die fruchtbarliche wircken müsse? 44. per tot.

Correction, selbige nicht leyden können, ein böses Zeichen. 19. VIII. vid. Ermahnung. Bussen.

D

Dancks-Schuldigkeit, der Ordens-Geistlichen gegen GOtt. 25. V. per tot.

Demuth, 3. V. nothwendig. 56. 57. per tot. ist ein gemessenes Gebott. 3 V. 19. V. per tot. warum? 19. I. wahre einer Ordens-Person. 6. I. VI. per tot. 11. IX. 19. per tot. in Ansehung der eigenen Schwachheit und Gebrechlichkeit. 17. IV. VI. hat weder Schrancken noch Maas. 19. IV. ist denen Ordens-Personen unentbehrlich. 19. VIII. ohne selbige kan niemand ein Christ seyn. 6. III. seq. NB. Clösterliche wahre, dero Eigenschafften: macht sanfftmüthig, verhütet den Zorn. 40. XI. ist zur Bekehrung nothwendig. 60. V. 67. VIII. denen Geistlichen nach ihrer Regul. ibid. dero Kennzeichen. Ubung. 67. VIII. 56. 57. per tot. 38. V. 76. V. Eigenschafften und Proben derselben. 76. V. 38. V. vortrefliche Wirckungen derselben. ibid. Eigenschafften. ibid. denen frommen Ordens-Geistlichen nothwendig. 34. II. 83. III. Beweg-Ursachen darzu. 83. III. ist rar. 76. V. 60. VI. Exempel Christi. 38. V. muß durch die Geduld bewiesen werden. 82. VIII. für die Ordens-Personen ein Gebott. 57. I. innerliche und äuserliche. 57. I. seqq. erstaunliche S. Bernardi. 81. IX. ist in denen Clösteren abgegangen. 60. VI. Examen darüber. 36. VI.

Dociren, gebührt denen Mönchen nicht. 13. III.

E

Ehren, Verachtung derselben. 3. V.

Ehrbegierd eytle, vergifftet alles gute. 70. III.

Ehrsucht, ist ein allgemeines Laster fast aller Menschen. 84. V. 45. IV. stifftet Trennungen in Clösteren. 71. V. bringt in Verdammnuß. 45. IV.

Eigennützigkeit, macht fast alle Wercke der Menschen fruchtlos. 72. VI. 73. per tot. NB. regirt die Menschen in allem. 73. per tot. NB.

Eingezogenheit, äuserliche dero Nothwendigkeit auch denen Anfängeren. 14. per tot. 65. VI.

Einigkeit, in Clösteren nothwendig. dero Glückseligkeit. Mittel darzu. 29. VI. macht selbige zum Reich GOttes. Uneinigkeit zum Reich des Satans. 28. VI. 34. NB.

Einkleydungs-Anrede, 2. 48. 50. 63. an fremde Religiosen. 64. 76.

Einsamkeit, äuserliche und innerliche: dero Nothwendigkeit. 13. per tot. 19. VII. 52. II. 63. II.

Einsprechungen, nicht auszuschlagen. 10. XVII. werden nicht angehört. 58. NB. per tot. bey welchen sie fruchten, bey welchen nicht? 24. per tot. 31. I. nicht angenommene werden entzogen. 21. II. 25. NB. per tot. 31. I. NB.

Entblösung, gäntzliche von allen natürlichen Neigungen nothwendig. 35. VI. seq.

Erkanntnuß, ohne Wercke nutzt nichts. 42. IV. grosse ziehet schwere Rechenschafft nach sich. 32. per tot. des eigenen Seelen-Stands nothwendig, sorgfältig darnach zu trachten ꝛc. ibid. II. seqq.

Erlassung, an die Vorsichtigkeit GOttes über die leibliche Nothwendigkeiten. 61. per tot.

Ermahnungen, des Oberen, nicht zu verachten. 26. VIII. werden nicht angehört. 58. NB. per tot. bey welchen sie fruchten, bey welchen nicht? 24. per tot.

Ernidrigung, erhöhet Jesum und seine Jünger. 37. per tot. III. NB. seq. 38. NB.

Ewige, und letzte Dinge werden wegen Abgang des Glaubens nicht zu Hertzen genommen. 5. II.

Eytle, Ehrsucht im Guten. 8. ibi: Gleyßnerey. seq.

Examen, über das Leben regulirter Ordens-Personen. 83. III.

Excommunication, für was für Verbrechen. 47. VI.

Exercitia, warum sie nichts fruchten? vid. Wort GOttes. Einsprechungen. Lesen.

Exempel, gutes dessen Krafft. 2. XX. 41. per tot. im Closter ein grosses Gut, ibid. Ordens-Personen seynd selbiges der Welt schuldig. 41. NB. per tot. ist der beste Unterricht. 65. III. per tot. NB. böses: dessen Schädlichkeit. 65. V. der Heiligen verpflichtet uns ihnen nachzufolgen. 85. I. per tot. X. NB.

Exhortationen, dero Nothwendigkeit. 41. V. des Oberen nicht zu verachten. 26. VIII.

Eyfer, Christo nachzufolgen, anzuhangen, sein Wort zu vernehmen und seinen Willen zu erfüllen nothwendig. 35. I. seq. mit gäntzlicher Vergessenheit auf uns selbst. ibid. im GOttsdienst nothwendig. 8. per tot. V. NB. bey gute Wercken nothwendig. 74. IV. seq. NB. steter nothwendig: Abnahm desselben stürtzt in Untergang. 46. III. in Zunahm in der Tugend vonnöthen. 22. per tot. es muß geloffen seyn. ibid. denen Ordens-Personen nothwendig. 49. per tot. Beweg-Ursachen darzu. 22. IX. macht alles auch mühesamste ring. 22. II. macht glückselig. ibid.

F

Fall, muß uns demüthigen und desto standhaffter aufzustehen antreiben. 17. III.

Falschheit, ein gemeines Laster aller Menschen. 84. VI.

Fehler, denenselben seynd auch die eyfrigste unterworffen. 64. V. man muß keine für leicht ansehen. ibid. VI. der Ordens-Personen in wohlregulirten Clösteren. 5. VIII. 58. V. 65. IV. müssen keine ungeahndet und ungestrafft übersehen werden. ibid. VI. seq. Schuldigkeit der Oberen, die mindeste zu beobachten und nicht zu übersehen. ibid.

Feinde, der Seele zweyerley. 4. VII. 70. III. seq. dreyerley, können nichts schaden. 64. V. 70. III. seq. wie man sie bestreiten müsse? 4. VII.

Feinden-Lieb, Exempel Christi. 38. IV. 71. per tot. ist in der Welt fast nirgends auch unter Frommen zu finden. 71. per tot.
Feindschafften, der Mönchen seynd unversöhnlich. 71. V. woher sie kommen? ibid.
Festen, an selbigen pflegt GOtt freygebiger mit Gnaden zu seyn. 85. IV.
Forcht, noch stete nach der Bekehrung vonnöthen. 33. VIII. auch denen Frömsten nothwendig. 54. IX. 63. per tot. 70. I. per tot. der Fromen und Heiligen im Tod. 70. I. falsche und gute. 53. VI.
Freud, heilige glückselige. 4. II. IV. wer derselben fähig und würdig seye; 4. V. kan neben dem Buß-Leben und Trauren gar wohl stehen. wie? 4. IX. böse. 4. III.
Freyheiten, wahre. 2. XVIII. dero Lieb ist denen Menschen angebohren. 80. V. ist schädlich. 80. V.
Fridsamkeit, regulirter Clösteren. 40. XVI. woher? ibid.
Fromme, welche? 64. VIII. seq. NB. dero Glückseligkeit. ibid. unvollkommene, falsche. 71. II. seq. 73. V. ihre nicht freywillige Fehler sollen sie in der Demuth halten. 83. III. ihre Fehler werden schärffer von GOtt gestrafft. 6. II. frömste haben vile Versuchungen zu gewarten, warum? 30. II.

G

Gebett, dessen Krafft und Nothwendigkeit. 50. V. warum es nicht erhört werde? dessen Mängel. 86. per tot. der Frommen wird jederzeit erhört. 17. VIII. muß mit dem Werck vereiniget seyn. 50. VI. ist der Weyhrauch. 10. XIV. wahres, demüthiges. 12. VII.
Gebrechlichkeit, der auch eyfrigsten. 64. V.
Gedancken, müßige, unnützliche, sorgfälltig zu meyden. 9. VI. seq.
Geduld, Beweg-Ursach darzu ist der Tod. 80. IV. VIII.
Gefahren, des Heyls müssen uns in steter Forcht halten. 70. per tot. auch mitten im regulirtesten Closter. 5. VIII. 17. IV.
Gegenwart GOttes: Betrachtung derselben kräfftig. 23. VIII. stete denen Mönchen nothwendig. 78. per tot.
Gehörlosigkeit, sittliche 58. per tot.
Gehorsam, ist der Weyhrauch. 11. VI. muß der Regul geleistet werden. 26. 28. III. seqq. VII. IX. 39. VI. IX. 27. 28. 29. per tot. muß zugleich innerlich seyn. 26. vid. Werck. Geist. wem derselbe geleistet werden müsse? 28. per tot. 39. VI. per tot. nicht in Sachen die wider GOtt oder die Regul seynd. ibid. V. fin. VI. VII. IX. 39. VII. NB. wie weit er sich erstrecke? hat keine Schrancken. 28. VII. per tot. wann man den Befehl des Oberen untersuchen könne und müsse? 39. VII. gegē die Mitbrüder zu leisten. 28. per tot. 39. VIII. 29. I. per tot. falscher. 26. VII. 27. 28. VIII. seq. 29. III. 57. II. vollkomener macht allein glückselig. 26. 69. VII. dessen Erfordernussen: und was demselbē zu wider seye? 57. II. NB. 63. VI. muß allen Wercken ihren Wert geben. 68. V. enthaltet in sich alle Pflichten eines Mönchen. 39. X. begreifft schon allein das gantze Gesatz. 63. II. macht den gar

gantzen Werk des Clösterlichen Lebens. 62. l. per tot. gestattet kein Vernünfftlen. 63. VI. 64. IV. NB. tödtet den eigenen Willen. 80. V. Gehorsam Christi muß das Muster des Clösterlichen seyn. 45. IX. Abgang desselben in denen Clösteren. ibid. vollkommener gegen GOtt und den Nächsten. 79. III. seq. macht unüberwindlich und bringt lauter Sieg. 62. II. per tot. NB. Vorrecht und vortrefliche Wirckungen desselben. ibid in seqq. wird Christo ins gemein von denen Menschen versagt. 38. VI. Exempel des vollkommenen in Christo. ibid.

H. Geist, erfordert ein leeres reines Hertz. 69. VII. wie man sich ihne zu empfangen und zu behalten bereiten solle? 77. II. seq.

Geist, innerlicher, ist zu äuserlichen Wercken nothwendig. 8. 50. IV. seq. vid. Werck. wie selbiger zu erlangen und zu vermehren seye? ibid.

Geistliche, aller Ständen, dero Verkehrung. 44. VI.

Geitz, allgemeines Laster. 48. per tot. NB. wird niemahl gesättiget. 84. III.

Gelübds-Erneuerung, in regulirten Clösteren nutzlich und nothwendig. 83. per tot.

Gemeinschafft, mit der Welt, denen geistlichen schädlich. 72. IX. NB. Ursach aller Verkehrung. 59. I.

Gemüths-Versammlung, stete, dero Nothwendigkeit. 54. VIII. erstaunliche S. Bernardi. 81. VI.

Genesung, sittliche. 3. VI.

Gerechtigkeit, in der Welt rar. 84. IX.

Gericht, letztes dessen Betrachtung nutzlich und nothwendig. 75. I. IV. seqq.

denen Frommen tröstlich. ibid. VIII. wem es erschröcklich und tröstlich? 4. per tot.

Geschäfften, wie schädlich sie denen Ordens-Personen seyen? 12. VI.

Geschöpf, dessen Schuldigkeit gegen den Schöpfer. 43. II.

Gesellschafft, böse, macht die gute böß. 70. IV.

Gewalt, zum Tugend-Leben vonnöthen. 22. IX. muß immerwehrend seyn 49. II. NB. 63. per tot. Beweg-Ursachen darzu. 22. IX. vid. Eyfer. per tot.

Gewohnheiten, wider die Regul verursachen eine falsche Sicherheit. 23. IX. werden zu einem Recht. 2. XIX.

Glaub, Versuchungen dagegen, wie man sich darbey verhalten müsse? 17. IX. dessen Abgang Ursach aller Verkehrung. 5. II. dessen Wahrheiten, warum sie nicht eindringen? 75. VII.

Gleichförmigkeit, mit Christo, ein Gebott. 33. per tot. NB. 45. II. per tot. NB. vid. Christus. Schuldigkeit ihme nachzufolgen.

Gleißner, Beschreibung eines solchen. 26. IV.

Gleißnerey, in äuserlich frommen ein grosses Laster. 74. III. 8. IV. 18. VII.

Glückseligkeit, zeitliche, das gröste Unglück: die gröste Straf GOttes. 87. III. warum GOtt darmit strafe? ibid.

Gnad, getreue Seelen können und sollen keck darauf bauen. 14. V. muß sorgfältig bewahrt werden: ist gleich einer Blum. NB. 46. III. auserordentliche in Bekehrung eines Sünders und Ketzers 39. verscherzte werden entzogen. 21. II. 25. per tot. NB. 31. I. 43.

ist der Saamen GOttes. 24. per tot. seynd alle von GOtt. 72. V. verpflichten zur hohen Vollkommenheit. 25. V. grosse ziehen schwere Rechenschafft nach sich. 32. per tot. desto schwerere Straf. 74. III.

Gold, Weyhrauch und Myrrhen der Ordens-Personen ist das Hertz. 10. XIII. 11. V.

GOtt, redt denen Menschen. wie 54. per tot. wird nicht angehört. ibid. thut und verordnet alles in der Welt. 72. III. ist in seinem Urthel und in seiner Art zu handlen unveränderlich. 71. I. seine Sorgfallt fürs Heyl der Menschen. 19. IX. wie er den Menschen seelig haben wolle? 87. IV. seine Allmacht in denen Geschöpfen. 72. II. per tot. was man gegen die Menschen thut, muß allein wegen seiner geschehen. 72. V. er sucht den Sünder durch liebkosen und drohen. 3. III. schlafft über die Menschen auf verschiedene Weis. 17. II. sein Will ist zweyfach. IV. 5. man muß sich mit GOtt allein beschäfftigen. 9. VII. seq. muß in Versuchungen angeruffen werden. 17. IV. welche er nicht mehr erhöre? ibid. I. seqq. NB.

Gut, zeitliches Glück ꝛc. alles von GOtt. 72. III. seq.

H.

Habit, lehrt die Pflichten des Clösterlichen Stands. 77. X.

Handelschafft, sittliche mit GOtt. 68. II. seq. IV. NB.

Heilig, werden zu trachten, eine allgemeine Schuldigkeit. 33. per tot.

Heilige, seynd uns zum Exempel gegeben, deme wir nachfolgen müssen. 85. I. X. per tot. NB.

Hertz, ist das Gold, so wir Christo opferen müssen. 10. XV. was nicht von Hertzen gehet, kan GOtt nicht gefallen. 39. VI. gehört GOtt allein: muß sorgfältig verwahrt werden. 21. V. 50. VII. es muß für ihne leer seyn. 50. VII. er wills allein haben.

Heyls-Mittel, verschertzen, stürtzt in Verdammnuß. 35. VIII.

Himmel, Betrachtung desselben, soll alle Beschwerlichkeit leicht machen. 10. XVI. Weeg dahin ist eng und rauh. 45. II. NB.

Hirt, guter: schön aysgelegt. 40. per tot.

Hoffart, ein allgemeines Laster, fast aller Menschen. 84. V. ist Ursach aller Sünden, warum? 60. V. schleicht sich in alles ein, verderbt die auch beste Wercke. 70. III. Gefahr derselben an frömmsten. 17. V. ist allen Menschen angebohren. 6. I. IV. Straffen derselben. 6. II.

J.

Job, dessen Geduld. 51. I.

Israeliter, seynd eine Figur der Ordens-Personen. 54. I. 55. I.

Juden, anfangs von GOtt begünstiget, hernach verstossen. Warum? 21. IX. seynd eine Figur der Ordens-Personen. 54. I. 55. I.

Jünger, müssen ihren Meisteren nachfolgen. 81. III.

K.

Kargheit, gegen GOtt sträflich: dero Ungerechtigkeit. 25. VI.

Keuschheit, Christi, muß das Muster der Clösterlichen seyn. 45. XI. was deroselben zu wider seye, und wie sie in Clöstern übertretten werde? 45. XI. ist die Myrrhen, die wir GOtt opferen

ren müssen. 11. VII. Clösterliche, was sie erfordere? 82. VII. schließt alle Laster aus. *ibid.*

Kinder GOttes, wahre, welche? 50. IV. der Heiligen seynd wir nicht, wann wir ihnen nicht folgen. 83. V. 85. X. rühmen sich umsonst von ihren Vätteren, wann sie ihnen nicht durchaus nachfolgen. 81. III. NB.

Kindheit, evangelische. 29. II. per tot. wahre nothwendige. 43. III.

Kleinigkeiten, nicht zu verachten. 21. XI. 53. VI. seq. NB. 58. VI. seqq. Neigung darzu, äuserst zu förchten. 84. XV. der Regul verachten, ziehet in Untergang. 15. per tot.

Krancke, von grossem Buß-Eyfer. 48. VI. zärtliche, sinnliche, ungeduldige. 15. II.

Kranckheiten, Strengheit in selbigen. 81. VII. seq. die alte Mönchen bedienten sich in selbigen keiner Artzneyen, verlangten auch keine Linderung. 87. I. sittliche. 3. VI.

Krieg, sittlicher unter dem Fahnen Christi. 29. II. muß immerwehrend seyn. 4. VII.

Kriegs-Leut, Gottlosigkeit derselben. 10. IV.

L.

Laue, Ordens-Personen, dero Kennzeichen. 19. XI. Beschreibung derselben. 15. II. seynd gehörlos. 58. V. per tot. seynd unglückselig. 22. I.

Lauigkeit, vid. Trägheit, macht alles schwer. 22. I. böse Wirckungen derselben. 74. IV. seq. verderbt alles Gute. Verdammt. 8. per tot. V. seq. NB. 10. XII. Beweg-Ursachen sich ohne Anstand daraus zu erheben. 22. per tot. IX. NB. vid. Lauffen. Eyfer.

Lauffen, nothwendig, was darunter verstanden werde? 22. per tot. fürnemliche Schuldigkeit der Ordens-Personen. 49. per tot.

Leben, des Menschen von seiner Geburt an, ein steter Tod. NB. 9. I.

Lection, geistliche. vid. Lesen.

Lehren, kommt denen Mönchen nicht zu. 13. III.

Lesen, geistliches, dessen grosse Nutzbarkeit. 3. per tot. dessen Mängel. 12. VII. 31. V. per tot. 32. wann, und wie es uns gegen die Feinde schützen könne? 70. VII. lesen was man solle? 54. VIII. geistlicher Bücheren, nutzlich und schädlich. 31. per tot. NB. 32. per tot. NB. Canones, und Kirchen-Histori für Mönchen nicht gut. 31. III. auch nicht die Theologi und Controvers. 31. IV. 32. geistlicher Bücheren, bekehrt grosse Sünder. 39.

Letzte Dinge, Betrachtung derselben nutzlich und nothwendig. 19. IX.

Leyden, hat seine Freud. 4. per tot. IX. NB. Beweg-Ursachen zur Geduld in selbigem. 80. IV. VIII.

Liebe, falsche und gute. 53. VI. seq. Kostbarkeit der Guten: enthaltet in sich alle Tugenden. 59. II. muß vierfach seyn. III. *ibid.* was die Liebe GOttes erfordere? *ibid.* ist in der Welt rar. *ibid.*

Lieben, was es seye? 59. VIII. wie man sich selbst lieben müsse? *ibid.* Liebe GOttes, ist das hochzeitliche Kleyd. 67. V. per tot. Kennzeichen derselben. *ibid.* VI. ist niemahl müssig, oder ohne Wercke. *ibid.* des Nächsten, Christliche, brüderliche, dero hohe Pflicht. 65. per tot. in Clösteren. *ibid.* & 67.

IX. per tot. 86. V. seq. NB. ist in der Welt unbekannt. 40. VIII. 71. per tot. was sie erfordere? 59. VI. 34. IV. muß gegen Sünder und Gerechte gleich seyn. 86. V. seq. wahre in regulirten Clösteren. 40. XV. wie man sich dagegen verfehle? 71. VI.

M.

Mängel, und Fehler seynd uns nützlich und gleichsam nothwendig. 87. III.

Maria, dero Verkündigung. 77. Opferung im Tempel. *ibid.* II. seq. Himmelfart. 78. 79. VII. sie ware vollkommen in der Action und Contemplation. 78. I. ihre Demuth. 79. VII. alles Gute kommt uns durch sie zu. 79. VII. ihre Geburt. 82. Lobrede. ihre Haupt-Tugenden erklärt. NB. 82. warum sie sich im Tempel geopfert habe? 77. II. per tot.

Marter, muß das Closter-Leben seyn. 43. IV. per tot. 80. III. NB. 85. XII.

Meditiren, vid. betrachten: dessen Mängel. 12. VI.

Meinung, Absicht, und Beweg-Ursach unsers Thuns und Lassens muß rein seyn. 18. VIII.

Mensch, äuserste Gebrechlichkeit desselben. vid. Gefahren. Anmuthungen. 17. VI. NB. 70. III. kan aus sich selbst nichts gutes wircken. 69. IV. ist ein Geschöpff GOttes: dessen Schuldigkeit. 43. II. ist mit Leib und Seel ein Werck GOttes, und gehört ihm allein zu. 72. II. per tot. 73. IV. NB. soll sich mit GOtt allein beschäfftigen. 9. VI. seqq. auch frömmste seynd unvollkommen und sträflich. 83. III. seynd alle zur Seeligkeit beruffen. 20. per tot. widerstreben aber diesem ihrem Beruff. *ibid.* Menschen seynd unsere Feinde. 70. IV. Gemeinschafft mit ihnen ist schädlich. *ibid.*

Menschwerdung, des Sohns GOttes: Ursach derselben. 5. IV.

Milderung, hat den Ordens-Stand verwüstet. 34. V. wie man im gemilderten Stand seelig werden könne? 64. X. dero Betrug. 15. VI. hebt die Schuldigkeit der innerlichen Tugenden nicht auf. 60. VI.

Mißtrauen, auf sich selbst stetes vonnöthen. 17. IV. VI.

Mitigation, vid. Milderung.

Mönchen, wahre: dero Beschreibung. 75. III. seq. NB. vid. Ordens-Personen. wie die Regulirte, so in strenger Claufur leben, der Welt dienen können? 72. VII. per tot. werden durch ihre Stiffter und Ordens-Heilige verdammt. 81. III. Feindschafften der Bösen seynd unversöhnlich. 71. V.

Mönchen-Stand, dessen jederweliger Zerfall. 83. V. seq. NB. vid. Ordens-Stand.

Murren, was es seye? auch stilles ein Laster. 28. IX. ist ein grobes, verdammliches Laster. 61. II. per tot. dessen Strafen. 28. IX. ist in Clösteren gemein. 61. II.

N.

Nachfolgen, Christo. Dessen Nothwendigkeit. 22. III. Vid. Christus. Gleichförmigkeit.

Nachlaß, im Eyfer verdammt. 33. VIII. vid. Abnahm. *Remissio.*

Natur, muß getödtet werden, wann man das Leben der Gnad haben will. 38. III.
Neujahrs-Tag, erinnert uns des Tods. 9. I.
Novitzen, müssen mit dem Kleyd auch die Welt verlassen. 2. I. wie sie sich verhalten müssen? 14. per tot. VII. seq. NB. Ermahnung und Regul für dieselbe. 64. III.

O.

Oberer, vid. *Superior.*
Offenbarung, des innerlichen Stands, nutzlich und nothwendig. 30. VI.
Opfer, in wem es bestehe? 19. II. VI. vollkommenes, wie es beschaffen seyn müsse? 60. per tot. 66. per tot. Exempel des Opfers Christi. 66. III. seq. muß durchs Leyden verzehrt werden. 61. VII. GOtt mißfälliges, welches? 26. II.
Ordens-Stand: wie, und warum GOtt denselben eingesetzt habe? 18. I. 63. II. 66. IV. seq. NB. 75. II. seq. NB. 2. IX. per tot. 16. III. dessen Einsetzung ware eine der Haupt-Absichten und Wercken Christi. 87. IV. Pflichten desselben erhellen aus allen Umständen des Lebens Christi. 87. IV. Regulirter: Beruff darzu, die gröste Gnad. 52. per tot. V. NB. gibt grossen Vortheil und Mittel des Heyls. 33. VII. vid. Regul. 2. XX. 3. VII. Hoheit desselben. NB. 12. per tot. III. NB. 18. I. Haupt-Reglen desselben. 48. V. dessen hohe Pflicht zur Heiligkeit. 48. VI. dessen Vortheil und Glückseligkeit. 2. IX. per tot. NB. 16. III. NB. 19. VI. seqq. 15. per tot. braucht Hertz, Muth und Eyfer. 22. per tot. Strengheit und Beschwerlichkeiten desselben. 22. I. warum GOtt denselben habe also zerfallen lassen? 87. V. 21. VI. per tot. greuliche Verkehrung desselben. 21. VI. per tot. 24. V. seq. 45. VIII. Ursachen solcher Verkehrung. 34. V. ist nur nach und nach durch Vernachläßigung der Regul-Satzungen erfolgt. 21. VIII. nothwendige Tugenden desselben. 45. IX. drey Haupt-Gelübd desselben erklärt. *ibid.* & per tot. ist ein Stand der Traur und Buß. 40. XII. 66. per tot. NB. 78. IV. ein Marter-Stand. 43. IV. per tot. 80. II. NB. 85. XII. 11. X. fin. muß eine immerwehrende Creutzigung seyn. 66. per tot.
Ordens-Personen, dero hoher Beruff. 66. V. haben unter denen Jüngeren Christi, den ersten Rang und Vorzug; müssen dahero auch alle übrige an Eyfer übertreffen. 49. I. per tot. 74. III. müssen alle evangelische Schuldigkeiten weit vollkommener leisten, als die übrige Christen. *ibid.* & 65. II. Regulirteste: wie sie sich verhalten müssen, damit sie GOTT gefallen? 54. VIII. seq. NB. Haupt-Pflichten derselben. 12. per tot. III. NB. Ehren-Titul derselben. 12. III. seynd Kriegs-Leut Christi. 21. VI. müssen das Saltz der Erden seyn. 41. per tot. seynd der Acker GOttes. 25. IV. per tot. müssen Kinder seyn. 29. II. per tot. Eigenschafften der Kinderen. *ibid.* wer ihre Mutter seye? *ibid.* IV. schuldige Danckbarkeit derselben gegen GOtt. 25. V. per tot. müssen um

um die Regul zu halten Gesundheit, und das Leben wagen. 34. VII. wie die so in strenger Clausur nach der Regul leben, dem Nächsten dienen können? 65. III. Gefahren derselben, auch in regulirtesten Clösteren. 5. VIII. 67. IV. seq. Unvollkommenheiten und Mängel derselben, auch in regulirten Clösteren. 51. IV. über was sie am Gericht werden antworten müssen? 1. XII. wenige werden seelig. 20. V. per tot. 23. III. per tot. anfangs Gute, welche hernach lau oder böß werden: dero übler Stand. 49. VIII. die die Kleinigkeiten verachten, können unmöglich ihrer Pflicht genug thun. 53. VI. seq. NB. verschidentlich böse, verschidentlich gute. 24. per tot. böser Stand deren, die ein gelindes Leben suchen. 15. V. per tot. Undanckbare gegen die Gnaden GOttes, werden, wie die Juden, von GOtt verlassen, und gestrafft. 54. 55. per tot. fallen in grobe Laster. Warum? 47. per tot. warum sie zuweylen auch in regulirten Clösteren gröblich fallen lasse? 47. per tot. Haupt-Pflicht derselben, aufs ewige allein zu gedencken. 12. I. Boßhaffte, verkehrte. 1. V. 10. IX. 11. XI. 15. II. per tot. NB. 54. II. verkehrte von allerhand Gattung. 54. VII. seq. unruhige, mißvergnügte. Warum? 66. VI. per tot. träge, zärtliche, finden alles beschwerlich und unmöglich. 22. I. wie sie sich in einem Stand, der vom Pabsten gemildert ist, verhalten müssen, wann sie das Heyl hoffen wollen? 54. VIII. alte unbekehrte. 16. II. strenge zu la Trappe. vid. *la Trappe*. 12. II. Schuldigkeit derselben gegen die Mitbrüder. 1. X. seq. dreyfache Haupt-Pflichten derselben. 19. II. NB. VI. Zihl und Ende derselben. 12. II. vid. Mönchen. weltliche inner dem Closter. 11. XI. minder Boßhaffte, die doch nicht auf dem Weeg des Heyls seynd. 1. VI. 5. VIII. 10. X. 11. XI. Laue, unvollkommene, dero Heyl in Gefahr ist. 1. VII. 5. VIII. NB. 9. VI. X. 10. X. XIII. 18. VI. vid. Lauigkeit. die nur grobe Sünden und Fehler meyden wollen. 9. VI. X. 10. X. seq. wahre: 1. XII. 2. XXI. 3. VII. 5. IX. 12. II. NB. 16. III. 18. IX. NB. 19. VI. XI. NB. seynd wahre Martyrer, Prediger, und Bekennere Christi. 11. X.

Ordens-Gemeinden: die von der Regul-Disciplin abfallen, geben grosse Aergernuß. 21.

Ordens-Stiffter, verdammen ihre Jünger, die ihnen nicht nachfolgen. 81. III.

Ort, heiliges: stellt nicht sicher. 63. I.

Oster-Fest, wie man sich darzu bereiten müsse? 37. III. per tot.

P.

Passionen. vid. Anmuthungen.

Pfarrey-Geschäfften, seynd nicht für die Mönchen. 13. II. per tot. 68. IV.

Predigen, kommt denen Mönchen nicht zu. 13. II. per tot. in wem ihr Predig-Amt bestehe? 11. X.

Priester, dero Würde: Schuldigkeiten: Ubertrettungen. 50. I.

Profession, Clösterliche, Exhortationen darzu. 26. 27. 28. 29. 39. 43. 46. 48. 60 62. 66 77. 80. was sie erfordere?

43. per tot. NB. 50. IV. falsche Meinung darbey entschuldiget nicht. 43. VI. fin. VIII. wie man darbey beschaffen seyn müsse? 50. IV. wie gern man sich darüber betriege? 80. per tot. VI. NB. dero Gelübd, wie weit sie sich erstrecken? 61. VII.
Psalmen, dero Krafft wider die Versuchungen. 69. VII.

R.

Rachgier, verbotten. 38. IV.
Recreationen, verbotten. 75. VI. vid. Freud.
Reden, zwischen Ordens-Personen schädlich. 13. IV. müßiges, unnutzliches zu meyden. 9. VIII. wie es ohne Gefahr geschehen könne? 13. II. vid. Zung. Stillschweigen.
Reformation, nach der Regul: dero Nothwendigkeit. 54. VIII. 4. VII.
Regul, dero Nutz und Nothwendigkeit. 15. per tot. 4. VII. 19. VI. per tot. 70. VII. bewahrt vor der Sünd. 4. VII. wie glückselig sie den Menschen führe? 19. VI. per tot. fürnemliche Satzungen derselben. 3. VII. 4. VII. Nothwendigkeit derselben. 53. VI. seq. NB. 70. VII. 72. IX. werden verachtet 76. V. seq. Wert derselben. 76. II. seq. sie ist und enthaltet das Wort, GOttes und die Art selbiges im Werck zu üben. per enumerationem. 70. VII. soll mit gleichem Respect verehrt werden. 36. VI. IX. ist ein Werck des H. Geists. 36. IX. die sie nicht halten, seynd nicht aus GOtt. ibid. sie ist unsere Mutter. 29. IV. man muß sie lieben und schätzen. 59. IV. man versündiget sich darwider auf zweyerley Weis. ibid. kommt nur fleischlichen Leuten schwer vor. ibid. 80. VII. muß auch mit Gefahr der Gesundheit und des Lebens gehalten werden. 34. VII. man muß nichts in selbiger für gering ansehen: keinen Unterschied zwischen dem wichtigen und unerheblichen machen wollen. 50. VIII. 53. VI. seq. Strengheit und Beschwerlichkeiten derselben. 22. I. moralia derselben. 20. V. corporalia derselben. 22. V. seq. man muß keinen Unterschied zwischen denen Gebotten derselben machen wollen. 21. XI. Satzungen derselben seynd sichere Waffen wider unsere Feind: wider alle Laster und Sünden: zur Erhaltung der Reinigkeit. 4. VII. 82. VII. enumeratio und Erklärung derselben. 54. VI. NB. was für grosse Ehrerbietigkeit wir dagegen schuldig seyen? ibid. man muß deroselben vor dem Oberen gehorsamen. 28. II. fin. IV. NB. 39. VII. NB. IX. 63. III. seqq. ist für die Obere wie für die Untergebene. 39. IX. wie der Obere darüber dispensiren könne? ibid. NB. richtige Beobachtung derselben ist ein genugsames Buß-Leben. ibid. X Abweichung von derselben ziehet in Untergang. 15. per tot. sie ist unterm Gelübd begriffen. 60. IV. seqq. 73. VI. 61. VII. in der Beobachtung derselben bestehet alle Vollkomenheit. 40. XIII. selbige halten macht glückselig: nicht halten unglückselig. warum? 46. IV. 29. VI. Beweg-Ursachen zur genauen Beobachtung derselben. 39. XI. Vernachläßigung derselben hat den Orden verwüstet. 34. V. anfangs nur mit kleinen Ubertrettungen

gen 21. VIII. Versuchungen wider die Strengheiten derselben. Antwort. 64. X. seq. wie man im gemilderten Stand nach verlassener Regul seelig werden könne? ibid. sie verspricht den Himmel nur denen, die alles was sie vorschreibt getreulich erfüllen. 80. VII. sie gelind auslegen, heißt sich betriegen wollen. ibid.

Reiche, dero grosse Heyls-Gefahr: seynd von Christo geflucht. 45. III. wie sie sich zu verhalten haben? 84. IV.

Reichthum, dero Gefahren. 53. per tot. wie man sie anwenden müsse? 84. IV.

Reinigkeit, des Hertzens ist in der Welt unbekannt. 40. IX. Leibs und der Seele, wie sie zu erhalten seye? 59. II.

Remissio, Nachlaß im Eyffer. in der Tugend. 5. X. 15, per tot. V. NB. 18. VI. 19. X. vid. Abnahm. Nachlaß.

Richter, Verkehrung derselben. 10. VII.

Ruckfall, macht den Zustand schlimmer als zuvor: wie selbiger zu verhüten seye? 33. VIII. vom frommen Leben, in Lauigkeit und Verkehrung. vid. Abnahm. Nachlaß. *Remissio.*

Ruhe, wahre Mittel darzu. 66. VI. 79. II. per tot. NB. einer Ordens-Person. 13. VI. falsche: falsche Mittel zu selbiger zu gelangen. 66. VII.

S.

Saamen, auswerffen: evangelische Parabol schön ausgelegt. 24. 25. per tot.

Saltz, der Erden: müssen alle Christen, fürnemlichen aber die Ordens-Personen seyn. 41. per tot.

Sanfftmuth, ein Gebott: in der Welt unbekannt. 40. V. 84. VII. nothwendige Tugend der Clösteren. 85. VI.

Satzungen, der Oberen für die Disciplin müssen mit gleicher Ehrerbietigkeit als die Regul beobachtet werden. 53. VIII.

Sclav, wer ein solcher seye? 52. II. seqq.

H. Schrifft, eine unschätzbare Gabe GOttes. 3. I. Nutzbarkeit des alten Testaments. Tugenden der Patriarchen. 3. II. Vollkommenheit und Nutzbarkeit des neuen Testaments. 3. V.

Seele, dero Gesundheit nicht minder zu Hertzen zu nehmen als des Leibs. 32. II. seq. NB.

Acht Seeligkeiten, schön ausgelegt. 40. per tot. 84. II. per tot. 54. IV. NB. kurtz erklärt. 76. IV. seynd lauter Gebott, werden nicht geachtet. *ibid. ibid.*

Seelsorg, denen Mönchen ungeziemlich, schädlich. 13 II. per tot. 68. IV.

Sicherheit, gäntzliche in keinem Stand noch Ort zu finden. 5. VIII. 17. IV.

Singularität, was sie seye? 59. IV.

Sinn, leibliche verführen, seynd Ursach aller Verkehrung. 2. X. 14. per tot. NB. müssen alle ohne Ausnahm unterjocht werden. 4. VIII. guter und schlimmer Gebrauch derselbē. 73. IV. NB. VI.

Sobriè, justè & piè: wie solches die Ordens-Personen verpflichte? 10. XI.

Sorg, fürs zeitliche und leibliche verbotten. 35. III. seqq. 61. per tot.

Stand, auch heiligster nicht ohne Gefahr. 17. IV. 29. VII. 30. per tot.

Stands-Personen, Verkehrung derselben. 10. III.

Stillschweigen, was es ausweise? 13. per tot. dessen Nutz und Nothwendigkeit. *ibid.* per tot. 46. IV. gegen sich selbst: was es sagen wolle? 13. V. erhal-

haltet den Friden. 40. XVI. warum es auch unter denen Brüderen nothwendig seye? 13. IV. Schädlichkeit des redens. *ibid.* ist dreyfach: mit weltlichen, mit Brüderen und mit sich selbst. *ibid.*

Stimm, GOttes durch was sie sich hören lasse? 54. III. wird nicht angehört. *ibid.* per tot.

Streit, innerlicher muß immerwehrend seyn. 4. VII. 53. V.

Streiten, müssen alle die so die Cron hoffen wollen. 85. XI.

Studia, denen Mönchen schädlich. 31. III. vid. Lesen.

Stumm, seyn: was es sagen wolle? 85. per tot.

Superior, wie er die Untergebene lieben müsse. 59. VI. muß sich selbst persönlich unterrichten, beobachten und leiten. 76. V. 41. V. muß gegen die Untergebene unparteyisch seyn. 42. I. guter sehr rar. 69. II. seqq. ist ein grosses Glück. 10. XI. muß das, so er lehrt oder gebietet, im Werck zeigen wie Christus. 3. V. NB. muß ein Steurmann seyn. 17. I. muß wachtsam seyn. 18. III. muß ein Säemañ seyn. 24. per tot. muß ein Ackersmann seyn. dessen Schuldigkeiten. 25. IV. muß der Untergebenen Vatter seyn. 29. II. per tot. heilige werden von GOtt der Verfolgung der ihrigen überlassen. 57. V.

Sünd, Ursach derselben seynd die leibliche Sinn und der Will. 2. X. seq. kommt allein von uns. 73. VIII. erfordert eine stete Buß und Straf. *ibid.* läßliche: dero Schädlichkeit. 10. X. 15. per tot. 19. XI. 78. IV. nur die grobe meyden wollen verdammt. 9. VI. X.

Sünder, keiner will für solchen angesehen seyn. 73. IX. für ihre Bekehrung bitten ist GOtt sehr angenehm. 72. VII.

T.

Talenten, soll jeder nach seinem Stand, Beruf, Amt ꝛc. nach allen Kräfften anwenden. 1. XII. 12. II. grosse ziehen schwere Verantwortung nach sich. 25. V. seq.

Teufel, wie sehr sie die Menschen anfeinden? 10. V. versuchen die frömste am meisten. 30. III.

Tod, Vorbereitung darzu. 9. per tot. wird aus der acht gelassen. 9. II. ist das wichtigste Gebott. 9. III. verpflichtet zu allen Zeiten. 9. IV. soll Ordens-Personen nicht schröcken. 80. II. seqq. sondern noch von ihnen gewunschen werden und die gewöhnliche Materi ihrer Betrachtung seyn; diese ist das beste Mittel wider die Versuchungen. 80. per tot. IV. VIII. sittlicher der Natur, ist zum Leben der Gnad nothwendig. 38. III. muß immerwehrend seyn. 80. per tot mit Christo todt seyn, was es sagen wolle? 20. VI. armseliger der Ordens-Personen, die die Regul nicht halten. 23. IX.

Trägheit, vid. Lauigkeit. 12. V.

La Trappe, geistliches Leben allda. Verleumdung desselben. 11. IV. Beschreibung dasiger Disciplin zum Theil. 12.

III. 79. VIII. glückseliges Leben allda wegen Beobachtung der Regul. 46. IV. 48. I. seqq. VI. 76. VI. 52. VI.

Trauren, gemeine Schuldigkeit aller Menschen, noch mehr aber der Ordens-Personen. 85. VII. 40. VI. in der Welt nicht angenehm. 84. VIII. der wahren Geistlichen. 84. XII.

Traurigkeit, heilige, welche? 4. IX. ist ein Gebott. 40. VI. die Welt will nur lachen. *ibid.*

Tröckne des Hertzens: Trostlosigkeit: wie man sich darbey verhalten müsse? 17. VIII. NB.

Trostlosigkeit: vid. Tröckne.

Trübsalen, seynd eine grosse Gnad GOttes. 87. II.

Tugenden, seynd Waffen des Liechts. 1. IX. was für Tugenden die wahre Ordens-Geistliche in Ansehung ihrer Mitbrüderen haben müssen? 1. IX. per tot. wahrer Clösterlicher Ordens-Personen. 41. per tot. NB. 42. III. äuserliche haben ihre Schrancken: innerliche aber können niemahl zu weit getrieben werden. 42. VI.

V.

Vätter, nennen wir die Heilige umsonst, wann wir ihnen nicht folgen. 83. V. 85. X.

Verkehrung, warum GOtt selbige zulasse? 87. IV. allgemeine der Christen. 5. XI. NB. 38. X. 23. VII. 69. per tot. NB. 20. I. in der Neigung und Hochschätzung des falschen Guts und Glücks. 53. III. vid. Welt-Menschen. Ursach derselben. 45. II. per tot. des Ordens-Stands: woher? 15. per tot. 46. II. 48. II. 58. III. 68. II. wie sie in die Clöster eindringe? 87. V. vid. Ordens-Stand. Ordens-Personen. Clöster.

Verlaugnung, seiner selbst; was sie seye? 20. VI. per tot. muß dreyfach seyn. 33. VIII. 34. II. ist das Haupt-Gebott. 36. III. per tot. vollkommene, wie schwer sie seye? 87. VI. vid. Entblösung. Exempel Christi. NB. 37. per tot. III. NB. per tot. 38. NB.

Verrichtungen, sollen nicht aus Trieb der Natur, und unbescheidenem Eyfer noch mit natürlicher Freud beschehen. 12. V.

Verstockung, eines Geistlichen, der von der Regul abweicht. 15. V. per tot. 17. II. woher selbige komme? *ibid.* NB.

Versuchungen, leyden auch die Fromme und Auserwählte. 17. per tot. wie man sich darbey verhalten müsse? *ibid.* IV. des Teufels, woher? warum? 30. II. wie man in selbigen verschidentlich fehle? *ibid.* III. NB. seq. der Ordens-Personen in regulirten Clöstern. *ibid.* IV. NB. 12. IV. seqq. der Heickelkeit in Speis und Tranck. Mittel dagegen. *ibid.* vortreffliche Mittel wider die Versuchungen. *ibid.* per tot. muß durchs Gebett Schutz dagegen begehrt werden. 17. VIII. frommer Ordens-Perso-

nen in regulirten Clösteren. 12. IV. seqq. 70. III. 53. V. gegen die Regul-Strengheiten. widerlegt. 64. X.

Vertrauen, auf GOtt: nothwendig: wie es beschaffen seyn müsse? 17. VIII. blindes auf die Vorsichtigkeit GOttes fürs leibliche und geistliche nothwendig. 35. III. per tot. NB. Versuchungen dagegen. 17. IX.

Verworffene Menschen. 17. II.

Verzeyhung, der Schmachen, nach dem Exempel GOttes gegen uns. 71. per tot.

Virtus, speculativa. 42. IV.

Undanck, gegen die Gnaden GOttes, dessen Straf. 21. per tot. NB. 25. V. seq. der Welt-Menschen in Trübsal und Wohlergehen. 51. III. der Ordens-Personen. 51. III.

Uneinigkeit, der Clösteren Untergang. 71. V. 34. III. dero Ursach. *ibid.*

Uneingezogenheit, in Augen und Gebärden, ein häßliches Laster. 14. IV. NB.

Ungehorsam, zweyfach. 26. VI.

Ungeduld, spöttliche der Ordens-Personen. 51. III. Ursach derselben. *ibid.* IV.

Unvollkommenheiten: vid. läßliche Sünden. regulirter Ordens-Personen. 58. V.

Vollkommenheit, was dieselbe ausschliesse. 8. per tot. schwere Pflicht darnach zu trachten. 21. V. seq. 33. VII. eines jeden Grad derselben ist von GOtt bestimmt. 42. V. Clösterliche, Erfordernussen derselben. 60. IV. nach denen Regul-Satzungen. 54. VI. NB. ist nichts freywilliges. 85. IX. ist nicht über die Kräfften. *ibid.* X.

Vorbereitung, zur Empfangung Christi, oder des H. Geists. vid. Communion. zu allen auch heiligsten Unternehmungen durchs Gebett. 10. XII.

Urtheilen, freventliches zu meyden. 86. VII. seq. NB.

W.

Wachtsamkeit, dero Nothwendigkeit nach der Bekehrung. 1. VIII. 9. XVII. 33. VIII.

Weeg, des HErrn: was darunter verstanden werde? 5. III.

Weingarten, sittlicher, wird wegen Unfruchtbarkeit gestrafft. 25. VI.

Welt, soll uns ihrer Zergänglichkeit wegen zur Heiligkeit antreiben. 1. I. selbige hassen, ist ein förmliches Gebott. 5. IV. per tot. warum? *ibid.* wie die, so darin leben, seyn müssen, wann sie das Heyl hoffen wollen? 5. VI. ist unendlich von GOtt entfernt, und ihme zu wider. 11. II ist für uns ein fremdes Land voll der Gefahren. Christus ist der Weegweiser. 22. III. Gefahren derselben. 52. I. fin. seqq. ist eine Sclaverey. *ibid.* hört die Stimm Christi nicht an: Christus ist nicht ihr Hirt. 40. per tot. III. allgemeine Verkehrung derselben. 36. IV. 40. per tot. NB. 45. II. per tot. unter denen Stands-Personen. 44.

IV. ihre Laster. *ibid.* warum die Welt so lang daure und bestehe? 87. IV. in Clösteren. 46. IV. sie verlassen, was es erfordere? 77. VIII. per tot Welt-Geist. wie derselbe in Clösteren regiere? 9. IX.

Welt-Menschen, unnutzliche Bemühung derselben. 9. II. ihr gemeines Leben ist nicht Christlich. 33. V. armselige Blindheit und Verkehrung derselben. 53. III. 54. II. per tot. IV. NB. 64. VIII. seq. NB. 67. NB. nehmen das Wort GOttes nicht zu Hertzen. 25. II. 36. NB. per tot. dero allgemeine Verkehrung, in allen Ständen, Blindheit und Armseligkeit. 1. III. NB. 2. III. per tot. 10. III. per tot. I. ihre Freuden, und Belustigungen seynd bös. 4. III. ihre fast unüberwindliche Heyls-Gefahren. 4. I. ihre Dummheit, und Unvernunfft, in Schätzung des Zeitlichen. 5. VII. ihre Gemeinschafft ist denen Ordens-Geistlichen schädlich. 11. VIII. ihre Reglen seynd dem Gesatz Christi schnur grad zu wider. 11. II. etwas bescheidenere, und dem Ansehen nach ehrbare Christen, welche doch nicht auf dem Weeg des Heyls seynd. 1. III. auf was für Bedingnussen sie das Heyl hoffen können? 5. VI.

Wercke, der Finsternuß, welche? 1. II. des Fleischs. 4. VI. unnutzliche, müssige zu meyden. 9. IX. ohne dieselbe ist die Erkanntnuß, und Lehr unfruchtbar. 3. 5. Vollkommenheit derselben. 9. VI. X. 8. per tot. 10. IX. NB. Mängel derselben. 4. VI. 5. VIII. NB. 8. per tot. 9. VI. X. 10. IX. NB. gute wirckt selbst in uns. 69. IV. müssen mit Vollkommenheit verrichtet werden. 74. per tot. äuserliche ohne innerlichen Geist, seynd mehr schädlich als nutzlich. *ibid.* III. 22. IV. seq. 23. IV. seqq. VIII. 26. NB. gute und beste seynd gegen dem mindesten Leyden Christi für nichts zu rechnen. 25. VI. gute der Mönchen: dero Bedingnussen. 68. IV. per tot. der Menschen seynd alle ein Werck GOttes. 69. IV. blos natürlich, oder denen Sitten nach gute, machen nicht seelig. 1. II. gute vollkommene. Mittel darzu. 23. IV. per tot. müssen durch den Gehorsam verdienstlich werden. 62. I. 27. per tot.

Will, Verkehrung desselben. 2. XI. XVII. guter ist der Weeg zu GOtt. 5. III. per tot. guter eines wahren Ordens-Geistlichen. 2. XVII. GOttes ist zweyfach. 5. IV. eigener, unser ärgster Feind. 63. VII. per tot. vid. Gehorsam. 84. XV. 19. VII. Eigenschafften desselben. 80. V. beraubt die Ordens-Personen aller Glückseligkeit. 26. per tot. trennt von GOtt, hindert die Wirckungen der H. Communion. 44. X. erfordert eine dreyfache Zernichtung: gegen GOtt, dem Nächsten, und sich selbst. 79. III. per tot.

Wissenschafft, welche denen Mönchen nutzlich seye? 31. III. 42. III. vid. *Studia.* Lesen.

Wohlgefallen, von sich selbst. vid. Ehrbegierd.

Wort

Wort GOttes, ist die Rüstung wider den Satan: muß aber in die Werck einfliessen. 70. Vl. seq. selbiges gern, und nicht gern anhören. 24. 25. per tot. 31. l. wie das Hertz darzu bereit seyn müsse? 31. X. 32. per tot. NB. Sorglosigkeit dagegen verdammt. 19. X. wird nicht angehört. 58. NB. per tot. 40. II. per tot. wird nicht zu Hertzen genommen. 25. per tot. 21. l. 36. per tot. gereicht denen, die es hören, und ihme nicht folgen, zum Untergang. 40. ll. per tot.

Z.

Zeit, kauffen: was es sagen wolle. 68. ll. seq.
Zeitliches Gut: wie man darmit umgehen müsse? 5. Vl. NB. 84. lV.
Zorn, dessen Ursach ist die Hofart. 40. Xl.
Zung, wie sorgfältig man selbige bezähmen müsse. 14. lll. per tot. Schädlichkeit derselben. *ibid.* vid. Reden. Stillschweigen.

Biblioteka Jagiellońska
stdr0029647

DE RANCE
EXHORTATIONES